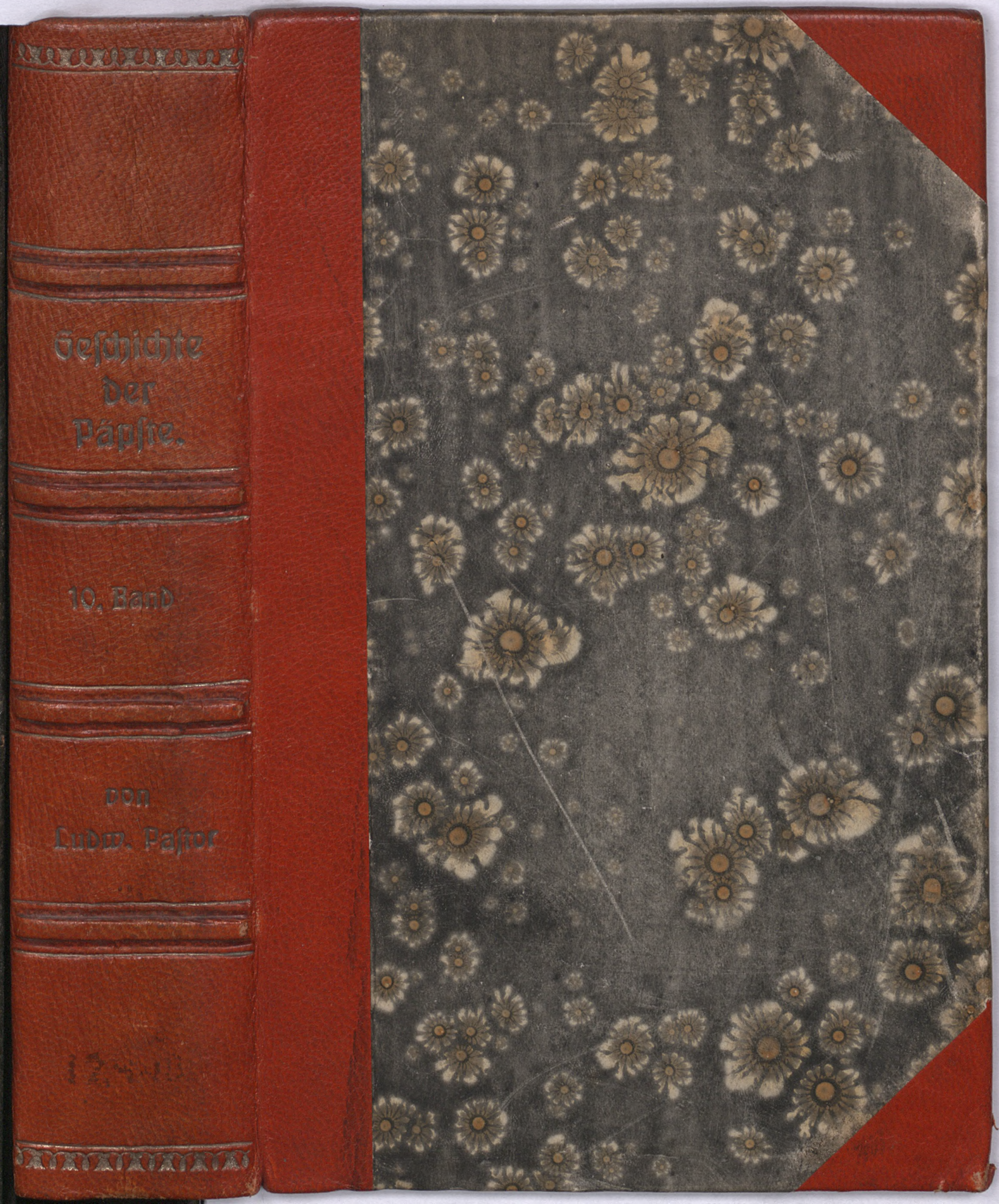
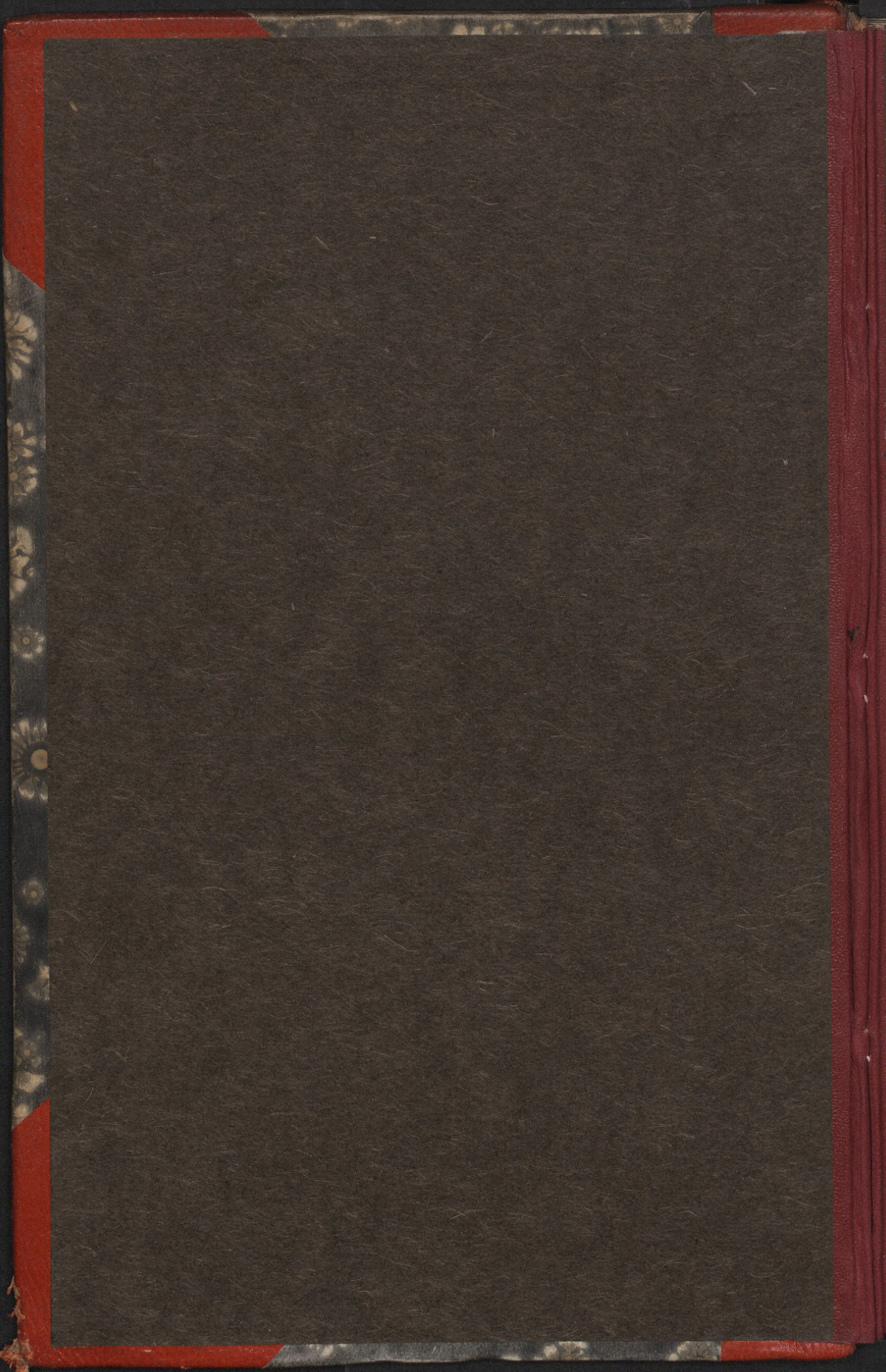
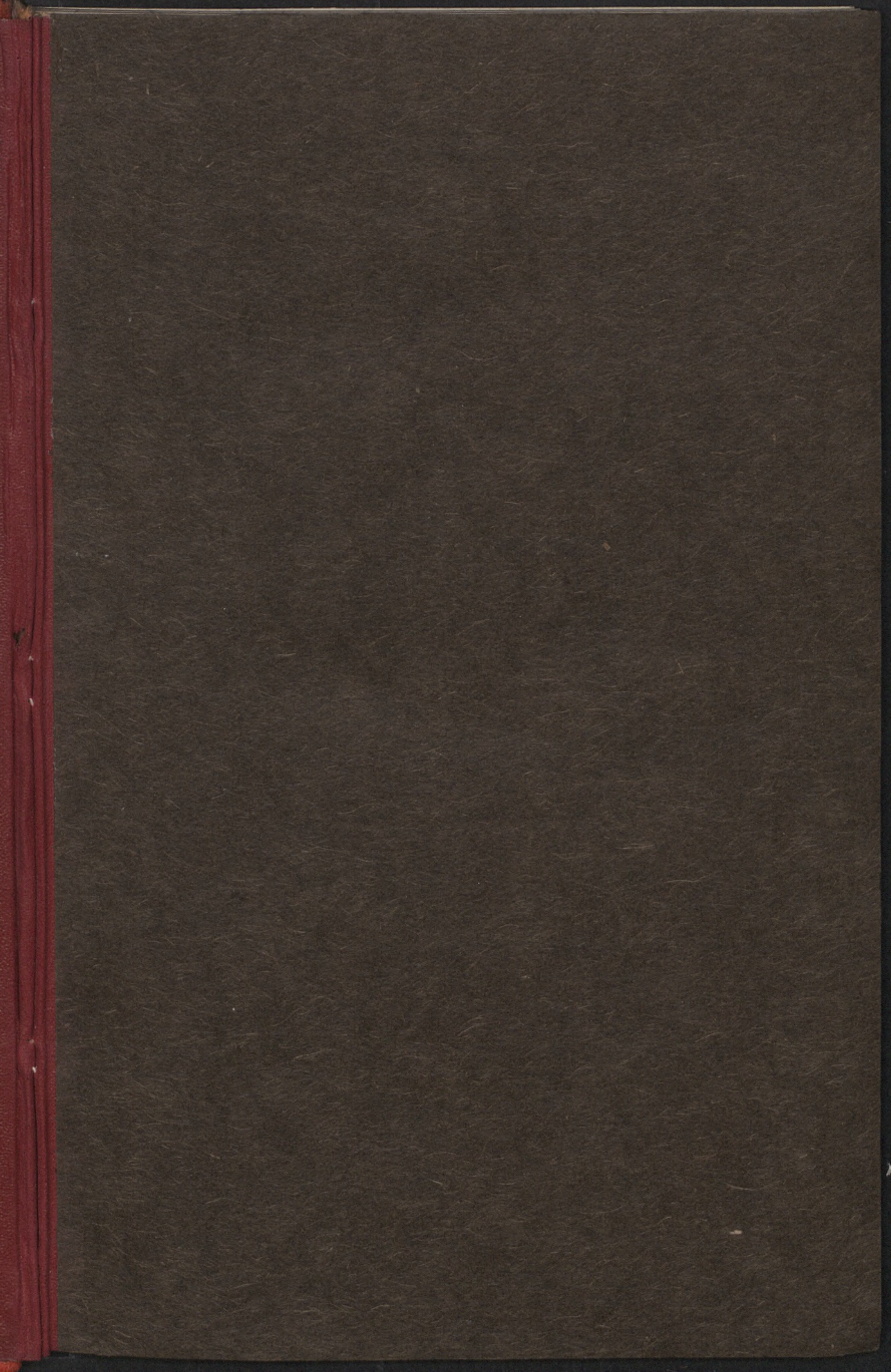
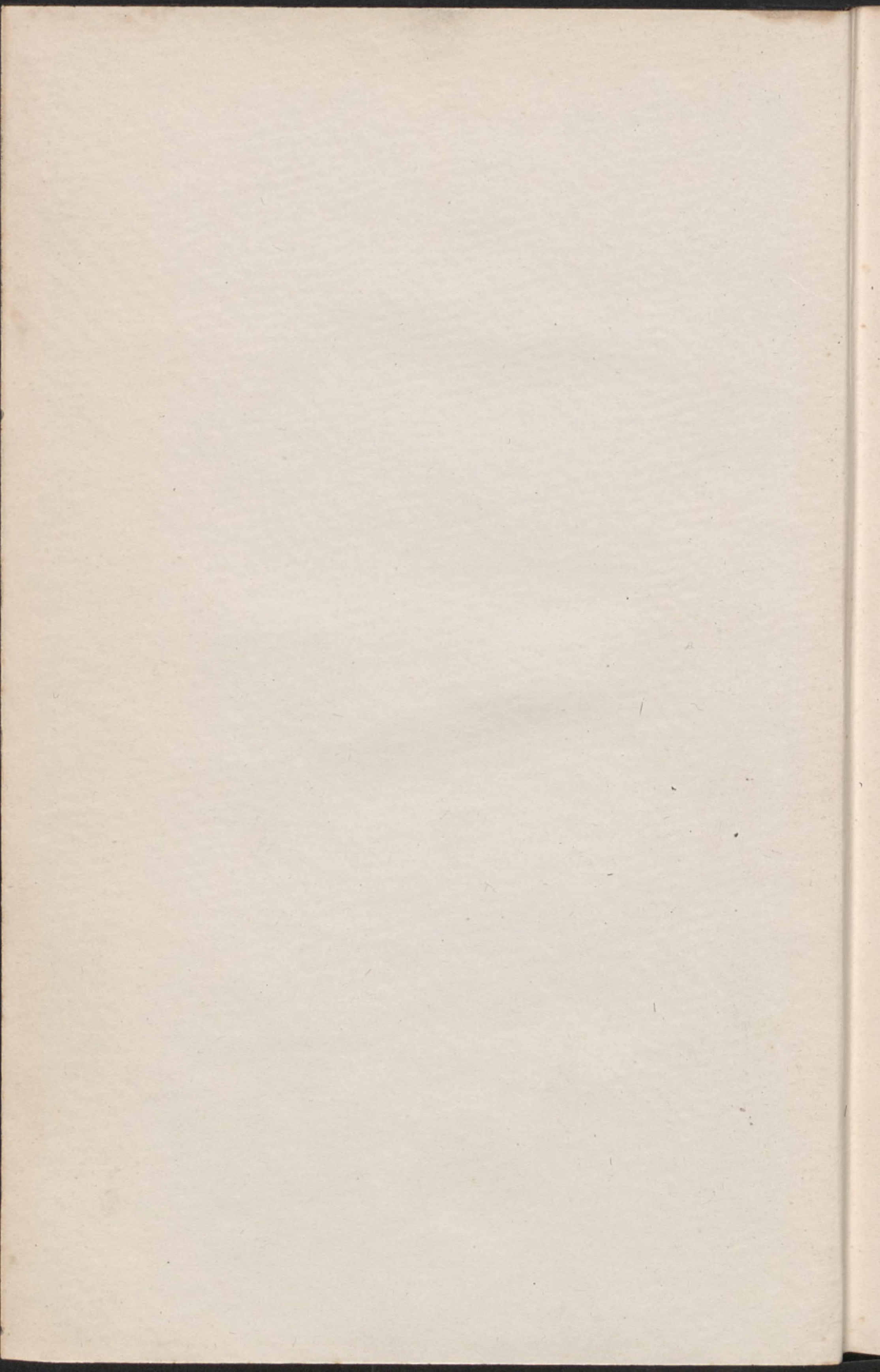
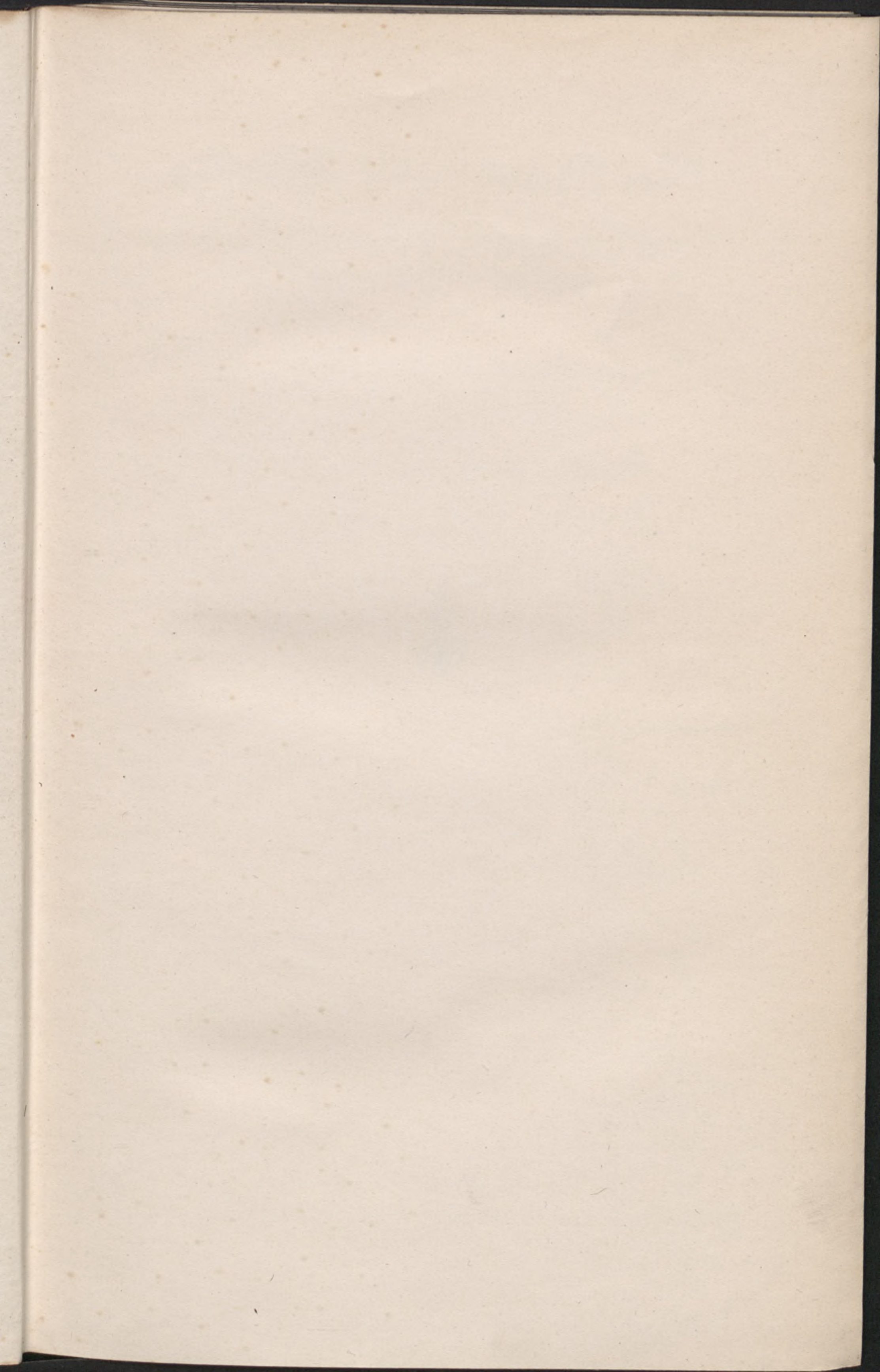
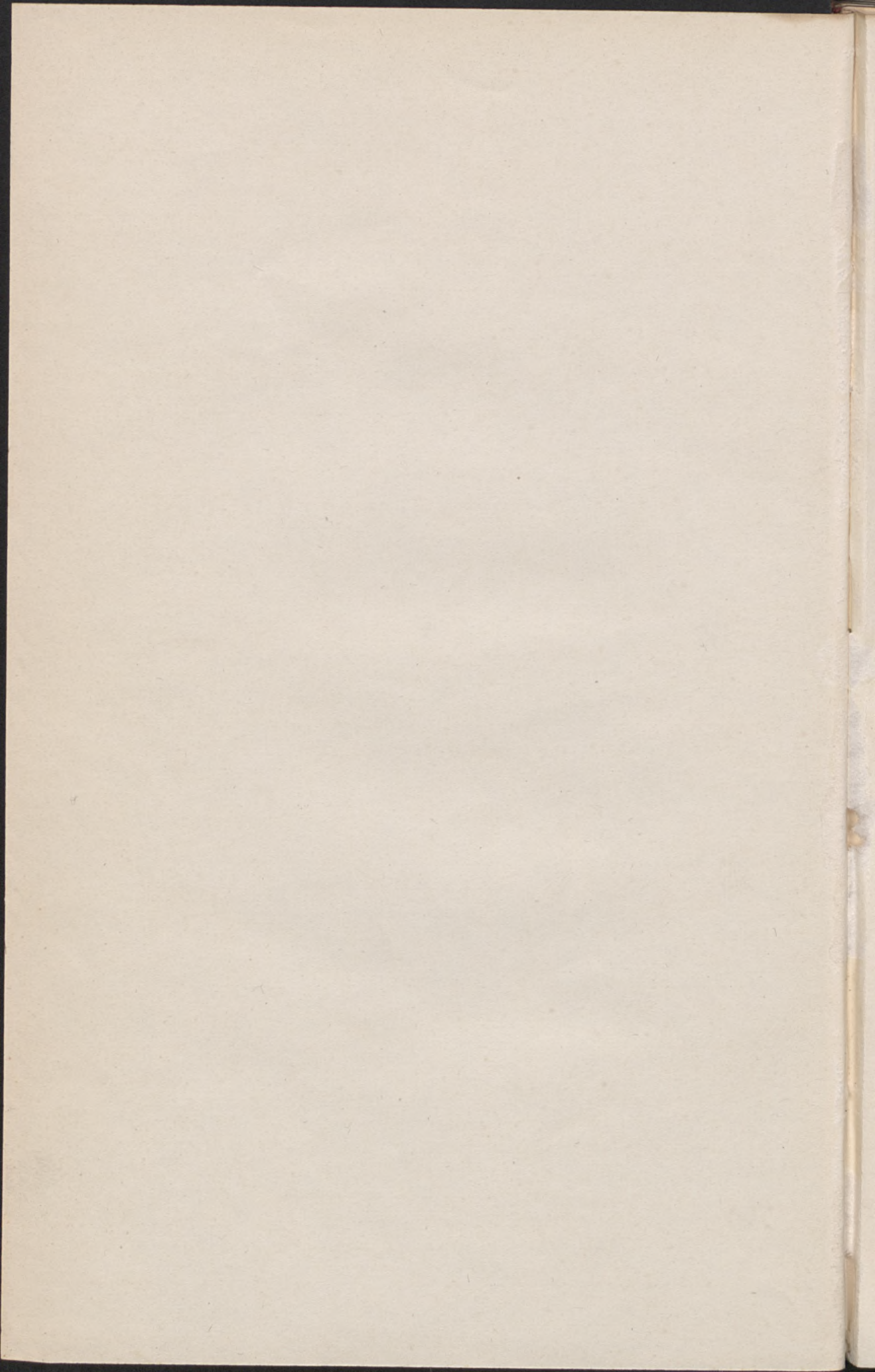

Geschichte der Päpste.
10. Band
von Ludw. Pastor













Geschichte der Päpste
seit dem Ausgang des Mittelalters

Mit Benutzung des Päpstlichen Geheim-Archives
und vieler anderer Archive bearbeitet

von

Ludwig Freiherrn von Pastor

Zehnter Band

**Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration:
Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV. und Innozenz IX.
(1585—1591)**

Freiburg im Breisgau 1926
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

Geschichte der Päpste

im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration

Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV. und Innozenz IX. (1585—1591)

Von

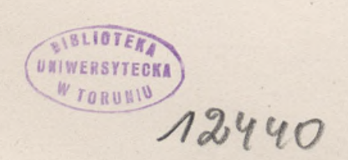
Ludwig Freiherrn von Pastor

Erste bis siebte Auflage

Freiburg im Breisgau 1926
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat,
ab omni malo plebem suam defendit.

Inschrift des durch Sixtus V. auf dem Petersplatze in Rom
aufgestellten Obelisken.



Buchdruckerei von Herder & Co. G.m b H. in Freiburg i. Br

Seinem

hochverehrten Freunde

dem Verfasser von Sisto e Sesto

Heinrich Federer

Inhalt.

Einleitung.

Der Säkularpapst Sixtus V. und sein Vorgänger Gregor XIII. 3.
Auch Sixtus wendet der katholischen Wiedergeburt sein Hauptaugenmerk zu 3.
Bedeutung der französischen Politik Sixtus' V. für die Unabhängigkeit des Papsttums 3—5.
Wichtigkeit der Verwaltungsreform Sixtus' V. für die katholische Wiedergeburt 5—6.
Sixtus' V. Fortleben in der Geschichte 6—7.

Erstes Buch.

Sixtus V. 1585—1590.

I. Wahl, Vorleben und Persönlichkeit Sixtus' V.

Vorkehrungen zum Schutz des Konklaves 12.
Geringe Einflußnahme der katholischen Großmächte auf die Wahl 13.
Die Aussichten Farneses durch Medici vereitelt 13—16. Kardinal Montalto der aussichtsreichste Kandidat 16—17.
Die Begünstigung durch Spanien vereitelt die Wahl Sirletos 17—18.
Ergebnislose Wahlgänge 18.
Este und Madruzzo für Montalto gewonnen 18—20. Boncompagni führt Montalto in letzter Stunde seine Anhänger zu 20—21.
Die Wahl Montaltos 21—22.
Erste Lebenszeit Felice Perettis 22—25.
Felice Peretti Franziskaner und Kanzelredner 25—28; venezianischer Inquisitor 28—30; Konsultor der römischen Inquisition und Generalprokurator der Franziskaner 30—32; Generalvikar der Franziskaner-Konventualen und Bischof von Sant' Agata 32—33; Kardinal 33—34; bei Gregor XIII. in Ungnade gefallen 34—35; Papabile 35—36; adoptiert die Kinder seiner Nichte 36—37. Die Vigna Montaltos 37—38.
Temperament und Äußeres 38—40. Charakter und Persönliches 40—44. Frömmigkeit und Einfachheit 44—46. Lebensweise 46—49.
Das Staatssekretariat: der Großneffe Sixtus' V. Kardinal Peretti 49—52.
Sorge des Papstes für seine Angehörigen 53—55.

II. Herstellung von Ruhe und Ordnung im Kirchenstaate. Unterdrückung der Banditen. Sorge für das Wohl der Untertanen. Verwaltung und Finanzen.

Sixtus' V. unbeugsamer Wille, die öffentliche Sicherheit wiederherzustellen 56—57.
Strenge der vorherrschende Zug des Papstes 58.
Maßregeln zur Unterdrückung des Banditentums und ihre Erfolge 59—63.
Prozeß und Hinrichtung des Grafen Giovanni Pepoli in Bologna 63—64.

Die Banditenführer Valente und Malatesta 65—66.
Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit, aber keine vollständige Ausrottung des Banditenwesens 67—68.
Der staatsgefährliche Charakter des Banditentums rechtfertigte die strengsten Maßregeln 68—69.
Drakonische Strenge gegen Missetäter aller Art 69—73.
Die Kongregation für die päpstliche Kriegsflotte 73—75.
Kongregationen für die weltlichen Regierungsgeschäfte 75—76.
Maßregeln für die Verproviantierung Roms 76—77.
Die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe 77—80.
Förderung der Industrie 80—82.
Maßregeln zur Hebung der Gemeinden 82—84. Besondere Begünstigung der Heimat 84—85.
Die Finanzpolitik Sixtus' V. und ihre Erfolge 86—94. Die politische Bedeutung des Goldschatzes in der Engelsburg 94—95.

III. Innerkirchliche Tätigkeit. Reformen. Stellung zu den Orden, insbesondere zu den Jesuiten. Förderung der Missionen. Inquisition und Index. Vulgataausgabe. Kardinalsernennungen. Neuordnung der gesamten Verwaltung durch Errichtung von fünfzehn Kardinalskongregationen.

Reform des römischen Weltklerus 96—97.
Strenge Maßregeln zur Verhütung von Simonie und sonstiger Irregularitäten 97 bis 98.
Ordensvisitation 98—100.
Durchführung der Residenzpflicht und der bischöflichen Romfahrten 100—103.
Verordnungen für die Nuntien 103.
Stellung Sixtus' V. zum Franziskanerorden 104. Camillo de Lellis stiftet die Väter des guten Todes 105—107.
Stellung zu den Kapuzinern 107. Felice da Cantalice und Giuseppe da Leonissa 108—109.
Der Orden der Gesellschaft Jesu 109—110. Angriffe auf die Ordenseinrichtung 110—112. Angriffe von Bañes und Avendaño 112—113, von Ordensangehörigen 114 bis 116. Vier Jesuiten im Inquisitionskerker 116—118. Die Inquisition prüft die Ordensgesetze 118—119. Sixtus V. greift ein 120—122. Neue Angriffe von Ordensangehörigen 122. Vorschläge der Provinzialkongregationen 122—124. Eine bischöfliche Visitation durch das Eingreifen Aquavivas abgewandt 124—127. Ernennung von Visitatoren aus dem Orden selbst 127. Stellung Sixtus' V. zu den Jesuiten 128—130. Vorbereitungen zur Änderung der Ordensgesetze 130—132. Sixtus verbietet die Benennung ‚Gesellschaft Jesu' 132—134.
Sixtus V. und die japanische Gesandtschaft 134.
Christenverfolgung in Japan, Errichtung des Bistums Funai 135.
China und die Philippinen 135—137.
Unionsversuche mit dem Orient 137—139. Vorschläge Bonhominis zur Ausrottung des Bajanismus 139—140.
Löwener Streitigkeiten über die Gnadenlehre und ihre Beilegung durch Frangipani 140—143.
Stellung Sixtus' V. zur römischen Inquisition 143—146.
Der Index Sixtus' V. 146—147.
Vorbereitungen zur neuen Vulgata 147—152.
Die Septuaginta Sixtus' V. 153—154.
Die Vulgata Sixtus' V. 154—157.
Unzufriedenheit über die Arbeit des Papstes 158—159.

Die Vulgatabulle bleibt unveröffentlicht 159—162. Der Verkauf der Sixtusbibel untersagt 162—164.
Die erste größere Kardinalspromotion (Dez. 1585) 165—167.
Die Bulle Postquam verus über Eigenschaften und Zahl der Kardinäle 167—169.
Die Konstitution Religiosa sanctorum über die Titel der Kardinäle 169—170.
Die zweite Kardinalspromotion (Dez. 1586) 170—172.
Die weiteren Kardinalspromotionen Sixtus' V. 172—179.
Neuordnung des Kongregationswesens (1588) und dessen Bedeutung 180—192.

IV. Stellung Sixtus' V. zu Spanien und Frankreich.

1. Instruktion Philipps II. vom 14. Mai 1585 für seinen Gesandten in Rom 193—194.
Das Entgegenkommen des Papstes steigert den spanischen Übermut 194—197.
Der Konflikt wegen der Titelpragmatik Philipps II. 197—200.
Sixtus V. und der Untergang der Armada 200—201.
Sixtus fürchtet die spanische Übermacht 201.
2. Die Politik des Papstes gegenüber den französischen Wirren 202—204.
Erfolglose Bemühungen Nevers', den Papst für die Ligue zu gewinnen 204—206.
Stellung Sixtus' V. zur Ablehnung Frangipanis als Nuntius durch Heinrich III. 206—208.
Bulle gegen Heinrich von Navarra (Sept. 1588) 208—210.
Protest Navarras, der die Einberufung eines Konzils fordert 211.
Der Appell Navarras findet Anklang in Frankreich 211—212.
Verständigung des Papstes mit Heinrich III. 212—213.
Beilegung des Zwischenfalls wegen der Ablehnung Frangipanis 213—215.
Den Bemühungen Heinrichs III. um die Aussöhnung Navarras mit Rom arbeitet Philipp II. entgegen 215—216.
Morosini als Nuntius in Paris 216—218.
Sixtus V. über die Entwicklung der Dinge in Frankreich seit der Ernennung Morosinis 219—220.
Sixtus über die Stellung Heinrichs III. zum Herzog von Guise 220—221.
Unparteilichkeit Sixtus' V. gegenüber den französischen Parteien 222—223.
Des Papstes Stellung zur Einberufung der französischen Stände durch die Ermordung der Guisen gerechtfertigt 223—224.
3. Sixtus V. über die Ermordung der Guisen 224—226. Seine Rede im Konsistorium über die Ermordung des Kardinals Guise 226—229.
Erfolglose Bemühungen des spanischen Gesandten Olivares, den Papst zur Parteinahme gegen Heinrich III. zu gewinnen 229—230.
Sixtus sieht das Schicksal Heinrichs III. voraus 230.
Sixtus erfolglos von Heinrich III. und den Ligisten umworben 230—231.
Die Bildung der Union rückt das Ende der französischen Monarchie in nächste Nähe 231—232.
Der Papst, von den französischen Parteien und den Spaniern umworben, erläßt das Monitorium gegen Heinrich III. 233—235.
Ermordung Heinrichs III. durch Jacques Clément 235.
4. Sixtus V. über die Ermordung Heinrichs III. 236—237. Seine Zurückhaltung gegenüber den französischen Parteien 237—238.
Sixtus neigt der Ligue zu 238—239.
Die Ernennung Caetanis zum Kardinallegaten in Paris 239—241. Instruktionen für Caetani 241—244.
Konflikt des Papstes mit Venedig in Sachen der französischen Thronfolge 244—245.
Verhandlungen mit den venezianischen Gesandten 245—249.

5. Sixtus V. erbietet sich zu einem Bündnis mit Spanien 249—251.
Umschwung durch François de Luxembourg 251—254.
Die Politik Caetanis 254—255.
Sixtus weicht der Ratifikation des Bündnisses mit Spanien aus 255—256.
Drohung des Olivares mit Protest im Konsistorium 256—257. Ergebnislosigkeit seiner Audienz vom 10. März 1590 257—258.
Unterredung des Papstes mit dem mantuanischen Gesandten 258—259.
Drohung des Olivares mit dem Abfall Philipps II. vom Heiligen Stuhl 259—260.
Kardinal Aragons Eintreten für den Papst; die Mehrzahl der Kardinäle auf seiten des Papstes 260—261.
Der Konflikt mit Spanien spitzt sich zu 261—263.
Der Umschwung in Frankreich zugunsten Navarras bestimmt Sixtus V., einer Entscheidung auszuweichen 263—265.
Edikt gegen den Mißbrauch der Kanzel im Dienste des Parteikampfes 265—266.
Sixtus und die Sorbonne 266.
6. Der spanische Gesandte Sessa beauftragt, Sixtus V. für Philipps Pläne betreffs der französischen Krone zu gewinnen 267—269.
Philipps Antwort auf die Klagen des Papstes 269—270.
Sixtus neigt einem militärischen Eingreifen in Frankreich im Bunde mit Philipp II. zu 270—271.
Stellung der spanischen Botschafter zum Plane des Papstes, zwei Prälaten nach Frankreich zu entsenden 271—273.
Sixtus siegt um den Preis seines Lebens 273. Seine letzte Allokution 273—274.
Sixtus' V. Verhalten durch den Gang der Ereignisse gerechtfertigt 275.

V. Maria Stuarts Hinrichtung. Untergang der spanischen Armada.

Walsinghams Umtriebe gegen Maria Stuart und die englischen Katholiken 276—278.
Maria Stuart von ihren Parteigängern ins Verderben gestürzt 278—279. Gilbert Gifford Hauptwerkzeug ihres Untergangs 280—282.
John Ballard als Parteigänger Marias 282—284.
Entstehung des Komplotts gegen Elisabeth 284—286.
Maria in das Komplott verwickelt 287—289.
Kopflosigkeit der Verschwörer 289—291.
Folgen des entdeckten Komplotts für die englischen Katholiken 292—293.
Vorbereitung des Prozesses gegen Maria 293—294.
Marias Verurteilung und Hinrichtung 294—297.
Die Politik Elisabeths 297.
Hilfspläne für Maria an der Unentschlossenheit Philipps II. gescheitert 298—299.
Stellung Sixtus' V. zu Elisabeth 299—301.
Philipp II. plant einen Einfall in England 302—304.
Entstehung der englischen Seemacht 304—306. Drake ‚Herr der See' 307—308.
Unzufriedenheit des Papstes mit der Saumseligkeit Philipps II. 309—310.
Gegensatz in den Zielen des Papstes und Philipps II. 310—312. Der Vertrag des Papstes mit Philipp 312.
Erhebung Allens zum Kardinal von England 313—314.
In Spanien betet man für den Sieg der Armada 315—316.
Zweifel am Erfolg der spanischen Waffen 316—317. Gründe zu Befürchtungen für den Erfolg der Armada 317—318.
Sixtus V. mißtraut dem Ausgang des Kriegszuges 318—320.
Niederlage Spaniens, für die den Papst keine Verantwortung trifft 320—321.
Philipp II. beim Untergang der Armada 321—322.
Rückwirkung des Kriegszuges auf die Katholikenverfolgung in England 322—324.

Der Stern der Königin Elisabeth im Erbleichen 324—325.
Politische Bedeutung der spanischen Niederlage 325—326.

VI. **Katholische Reformations- und Restaurationsbestrebungen im deutschen Reich, in den Niederlanden und der Schweiz.**

1. Die deutschen Nuntiaturen zur Zeit der Erhebung Sixtus' V. 327.
Die Aussichten für die katholische Wiedergeburt 327—329.
Ungünstige Eindrücke des Nuntius Malaspina 329—330.
Reformbestrebungen der Erzherzöge Ernst und Ferdinand 330. Machtlosigkeit Rudolfs II. 331.
Der Kölner Kurfürst Ernst erhält das Bistum Münster 332.
Errichtung eines Jesuitenkollegs in Münster 332—333.
Kirchliche Mißstände im Bistum Paderborn bis zur Wahl Dietrichs von Fürstenberg 333—334.
Bernhard von Waldeck Bischof von Osnabrück 334.
Erfolglose Bemühungen um die katholische Restauration in Bremen 334—335.
Die Restaurationstätigkeit des Breslauer Bischofs Andreas von Jerin 335.
Restaurationsbestrebungen des Nuntius Malaspina bis zu seiner Abberufung 335 bis 336.
Die Ernennung Segas zum Nuntius in Prag 337—338.
Erschwerung der Tätigkeit Segas am Kaiserhofe 338—340. Segas Restaurationsbemühungen 340—341.
Reformtätigkeit des Grazer Nuntius Caligari; Errichtung der Universität Graz 341—343.
Abberufung der Nuntien Caligari und Sega 343.
2. Reformtätigkeit des Nuntius Bonhomini in den Niederlanden 343—346.
3. Reformbestrebungen des Kölner Nuntius Frangipani 346—350.
Frangipanis Reformbestrebungen am Niederrhein und in den Niederlanden 350—353.
4. Instruktion Segas für den Prager Nuntius Antonio Puteo (1587) 353—354.
Die Besetzung der erledigten Bistümer Ungarns ein großer Erfolg Sixtus' V. 354 bis 356.
Ursachen der geringen Erfolge Puteos in Böhmen und Österreich 356—357.
Reformtätigkeit des Prager Nuntius Alfonso Visconti 358—360.
5. Romfahrten der deutschen Bischöfe und ihrer Vertreter; Wolf Dietrich von Salzburg 360—362.
Die Konzilskongregation und die deutschen Bischöfe 362—363.
Denkschriften Minuccio Minuccis über die kirchlichen Verhältnisse Deutschlands; seine Reformvorschläge 363—369.
6. Ernennung Santonis zum Schweizer Nuntius 369—370.
Santoni und der Goldene Bund (1586) 371—372.
Der Goldene Bund und der Verteidigungsbund mit Spanien das Werk Ludwig Pfyffers 372.
Reformtätigkeit Santonis 372—374. Seine Abberufung 374.
Der Nuntius Paravicini und Ludwig Pfyffer 374—375.
Erfolge der Reformtätigkeit Paravicinis 376—379.
Die Konversion Jakobs III. von Baden-Hochberg 379—380.

VII. **Kreuzzugspläne Sixtus' V. Seine Beziehungen zu Venedig und zu Stephan Báthory. Die Doppelwahl in Polen und die Legation des Kardinals Aldobrandini. Tod des Papstes.**

1. Der Kreuzzugseifer des Papstes 381—382.
Ansprache des Nuntius Costa an den Dogen 382.

Sixtus V. über die Türkengefahr 382—384.
Erfolge der venezianischen Obedienzgesandtschaft in Rom 384.
Beziehungen zu Venedig während der Amtszeit der Botschafter Priuli und Gritti 385—387.
Die Einigung des Papstes mit Báthory über eine Türkenliga ein Erfolg Possevinos 388—391.
Sixtus über den Tod Báthorys 391.
Plan eines Kriegszuges gegen Nordafrika; Sixtus über das Heilige Grab 391—393.
Die Kreuzzugspläne des Papstes gescheitert 393—394.
2. Angebliche und tatsächliche Bewerber um die polnische Krone 394—395.
Der Papst, anfangs neutral, begünstigt die Habsburger 396—397.
Stellung des Papstes zur polnischen Doppelwahl 397—398.
Aldobrandini Legat in Polen 399—401. Seine Friedensvermittlung zwischen den Habsburgern und Sigismund von Polen 401—404.
3. Erkrankung und Tod des Papstes 404—407.
Ausbrüche des Hasses und Verleumdungen gegen den toten Papst 407—408.
Das Grabmal Sixtus' V. 408—410.
Würdigung Sixtus' V. 410—412.

VIII. Förderung von Wissenschaft und Kunst. Bauliche Tätigkeit in Rom. Umgestaltung und Verschönerung der Ewigen Stadt.

Sixtus V. gewidmete wissenschaftliche Werke; die Annalen des Baronius 413—415.
Sixtus V. gewidmete Dichtungen; Torquato Tasso 415—418.
Förderung der Wissenschaft 418—419.
Die Vatikanische Bibliothek und Druckerei 419—421.
Verdienste des Papstes um die bauliche Umgestaltung Roms; die Villa Montalto 422—425.
Die Acqua Felice 425—431.
Der Mosesbrunnen 431—432.
Die Bulle über die Acqua Felice 432—433.
Sixtus V. bei der Stadtregulierung von religiösen Gesichtspunkten geleitet 433—434.
Das Stadtbild Roms im 16. Jahrhundert 435—436.
Die Päpste und die bauliche Umgestaltung Roms 436—438.
Die Straßenanlagen Sixtus' V. 438—443.
Verschönerung Roms durch Anlage von Plätzen 443—444.
Wasserbaupläne des Papstes 444.
Verbesserung der Verkehrswege in Rom 444—445.
Das rücksichtslose Verfahren gegen antike Denkmäler in den Anschauungen der Zeit begründet 445—446.
Sixtus V. und die antiken Denkmäler 446—447.
Die Trajans- und die Mark-Aurel-Säule den Apostelfürsten geweiht 447—450.
Christianisierung heidnischer Denkmäler 450—451.
Sorge für antike Kunstwerke 452—453.
Die Versetzung des Vatikanischen Obelisken auf den Petersplatz 453—460. Fontana der Mann des Tages 460—461. Zeitgenossen über die Versetzung 461—462. Weihe durch den Papst 462. Die Absicht des Papstes in den Inschriften widergespiegelt 462 bis 463. Der Vatikanische Obelisk in der Geschichte; Vertrauen Sixtus' V. auf die Unvergänglichkeit der Kirche 464—465.
Die Plätze vor den Hauptkirchen Roms mit Obelisken geschmückt 465—468.
Aufschwung der römischen Stadtbaukunst 469.
Der Lateranpalast Sixtus' V. 469—475.
Der Neubau für die Scala Santa 475—476.

Rücksichtslose Umgestaltungen alter Kirchen 476—477.
Kirchenrestaurationen 477—478.
Die Sixtinische Kapelle in S. Maria Maggiore 478—481.
Das Grabmal Pius' V. 481—483.
Das Grabmal Sixtus' V. 483.
Die Errichtung der Vatikanischen Bibliothek 484—486. Der Salone Sistino und seine Fresken 486—488. Die Fresken spiegeln den Pontifikat Sixtus' V. wider 488 bis 490.
Der Neubau des Vatikanischen Palastes 490—492.
Sixtus erwirbt den Quirinalpalast 492—493.
Das künstlerische Mäzenatentum Sixtus' V. 493—495.
Die Vollendung der Peterskuppel 495—498. Die Peterskuppel ein Sinnbild der Weltkirche 498—499.

Zweites Buch.

Urban VII., Gregor XIV. und Innozenz IX. 1590—1591.

I. Die Papstwahlen des Jahres 1590. Urban VII. und Gregor XIV.

1. Vorkehrungen zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Sedisvakanz 503.
Die französischen Kardinäle zum Konklave geladen trotz des Einspruchs Bonellis 503—504.
Wetten auf die Papstwahl 504.
Das Wahlkollegium in drei Hauptparteien geschieden 504—508.
Starke Einflußnahme Philipps II. zu Beginn des Konklaves 508—509.
Erfolglose Bemühungen für Colonna 509—510.
Wahl Castagnas, der sich Urban VII. nennt 510.
Vorleben Urbans VII. 510—514.
Allgemeine Zufriedenheit mit der Wahl 514.
Frömmigkeit und Edelsinn Urbans 515.
Erkrankung und Tod Urbans 516—518.
2. Santori der Kandidat des Olivares 518.
Starke Einflußnahme der Spanier auf die Wahl 519—520.
Die Aussichten Santoris von Colonna überboten 520—521.
Bekämpfung Laureos durch Olivares 521—522.
Die Unzufriedenheit im Konklave über die spanische Tyrannei auf dem Höhepunkt 522—523.
Aussichtslosigkeit der Kandidaturen Colonnas und Madruzzos 524—525.
Wachsende Verwirrung und Parteiung im Konklave 525—527.
Die Wahl Sfondratos, der sich Gregor XIV. nennt 527—529.
Entstehung und Kritik der Papstweissagung des Malachias 529—530.

II. Gregor XIV. (5. Dez. 1590 bis 16. Okt. 1591).

1. Vorleben und Charakteristik Gregors XIV. 531—534.
Zufriedenheit in Spanien mit der Wahl 534—535.
2. Ernennung des Paolo Emilio Sfondrato zum Staatssekretär 535—536.
Heimsuchungen Roms, die eine außerordentliche Liebestätigkeit hervorrufen 536—538.
Bemühungen Gregors um Abhilfe der Not 538.
Der Staatssekretär Sfondrato und die Notlage Roms 538—540.
Wiederaufleben des Banditentums 541—542.

3. Gregor XIV. entscheidet sich für die Ligue 543—545.
Die Monitorien Landrianos 545—546.
Der Papst entschließt sich für ein militärisches Eingreifen in Frankreich 547—548.
Landriano Nuntius in Frankreich 548—549.
Aussichtslosigkeit der französischen Politik des Papstes 549—551.
Gregor XIV. und die ferraresische Thronfolgefrage 551—555.
Erkrankung und Tod des Papstes 555—557.
Rückblick auf den Pontifikat Gregors XIV. 557—558.
4. Bemühungen Gregors XIV. um die innerkirchliche Entwicklung 558—560.
Die neue Ausgabe der sixtinischen Vulgata 560—562.
Die Bulle betreffs des Asylrechts 563.
Kardinalsernennungen Gregors XIV. 563—565.
Gregors Beziehungen zu den Orden 565—566.
Stellung Gregors zu den inneren Streitigkeiten im Jesuitenorden 566—569.
Denkschrift über die Fortführung der katholischen Restauration in Deutschland, von Federigo Borromeo dem Papst unterbreitet 569.
Bemühungen Gregors um die Wahrung der katholischen Interessen in Deutschland 569—571.
Gregor XIV. und der päpstliche Kunstmäzenat 571—573.

III. Innozenz IX. (29. Okt. bis 30. Dez. 1591).

1. Mißstimmung im Konklave über die spanische Diktatur 574.
Die Aussichten Facchinettis 574—575.
Die Stellung der Spanier und die Denkschrift der spanischen Botschafter 575—576.
Die Wahl Facchinettis, der sich Innozenz IX. nennt 576—579. Vorleben und Charakteristik Innozenz' IX. 579—580.
2. Lebensweise Innozenz' IX. 581—582.
Innozenz IX. als Regent 582—583.
Innozenz teilt das Staatssekretariat in drei Abteilungen 583.
Sparsamkeit des Papstes 583—584.
Stellung des Papstes zu den französischen Wirren 584—585.
Die Kardinalsernennung Segas und Antonio Facchinettis 585—586.
Erkrankung und Tod des Papstes 586—587.

Anhang.

Ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen.

		Seite
	Vorbemerkung	591
1.	Avviso di Roma vom 27. April 1585	591
2.	Camillo Capilupi an den Herzog von Mantua. 1585 Mai 1, Rom	592
3.	Girolamo Ragazzoni an Papst Sixtus V. 1585 Mai 23, Paris	592
4.	Avviso di Roma vom 8. Juni 1585	593
5.	Avviso di Roma vom 13. Juli 1585	593
6.	Avviso di Roma vom 13. Juli 1585	593
7.	Papst Sixtus V. an Kardinal Bourbon und an Herzog Heinrich von Guise. 1585 Juli 13, Rom	593
8.	Camillo Capilupi an den Herzog von Mantua. 1585 Sept. 28, Rom	594
9.	Avviso di Roma vom 1. März 1586	594
10.	Avviso di Roma vom 15. März 1586	595
11.	Avviso di Roma vom 29. März 1586	595

Seite
12. Avviso di Roma vom 16. April 1586 595
13. Avviso di Roma vom 4. Juni 1586 595
14. Avviso di Roma vom 30. Juli 1586 595
15. Papst Sixtus V. an die Vorsteher und Zöglinge aller Seminare. 1586 Aug. 23, Rom 596
16. Avviso di Roma vom 1. Oktober 1586 597
17. Avviso di Roma vom 18. Oktober 1586 597
18. Avviso di Roma vom 8. November 1586 598
19. Avviso di Roma vom 22. November 1586 598
20. Avvisi di Roma vom 14. und 17. Januar 1587 598
21. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Jan. 17, Rom . 598
22. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Jan. 24, Rom . 599
23. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 April 15, Rom . 599
24. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 April 29, Rom . 599
25. Avviso di Roma vom 9. Mai 1587 599
26. Avviso di Roma vom 13. Mai 1587 599
27. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Mai 30, Rom . 600
28. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Juni 20, Rom . 600
29. Avviso di Roma vom 4. Juli 1587 600
30. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Juli 8, Rom . . 601
31. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Juli 22, Rom . . 601
32. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Aug. 1, Rom . . 601
33. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Aug. 1, Rom . . 601
34. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua. 1587 Aug. 1, Rom . . 602
35. Avviso di Roma vom 2. September 1587 602
36. Avviso di Roma vom 19. September 1587 602
36a. Avviso di Roma vom 26. September 1587 602
37. Avviso di Roma vom 14. November 1587 603
38. Avviso di Roma vom 30. Januar 1588 603
39. Avviso di Roma vom 2. März 1588 603
40. Avviso di Roma vom 20. April 1588 603
41. Avviso di Roma vom 18. Juni 1588 604
42. Avviso di Roma vom 20. Juli 1588 604
43. Avviso di Roma vom 27. Juli 1588 604
44. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1588 Aug. 27, Rom . . 604
45. Avviso di Roma vom 12. Oktober 1588 605
46. Avviso di Roma vom 19. Oktober 1588 605
47. Avviso di Roma vom 26. Oktober 1588 605
48. Diarium P. Alaleonis zum 30. Oktober 1588 605
49. Avviso di Roma vom 18. Februar 1589 606
50. Avviso di Roma vom 18. Februar 1589 606
51. Avviso di Roma vom 4. März 1589 606
52. Avviso di Roma vom 15. März 1589 607
53. Avviso di Roma vom 22. März 1589 607
54. Francesco Sporeno an Erzherzog Ferdinand von Tirol. 1589 April 22, Rom 607
55. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1589 April 22, Rom . 608
56. Avviso di Roma vom 26. April 1589 608
57. Avviso di Roma vom 3. Mai 1589 608
58. Avviso di Roma vom 14. Juni 1589 608
59. Avviso di Roma vom 1. Juli 1589 609
60. Avviso di Roma vom 26. Juli 1589 609
61. Avviso di Roma vom 29. Juli 1589 609

Seite
62. Avviso di Roma vom 29. August 1589 609
63. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1589 Sept. 27, Rom . 609
64. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1589 Sept. 30, Rom . 610
65. Avviso di Roma vom 30. September 1589 610
66. Papst Sixtus V. an den Rat der Ligue. 1589 Okt. 2, Rom . . 610
67. Avviso di Roma vom 7. Oktober 1589 611
68. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1590 Jan. 20, Rom . 611
69. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. [1590, nach dem 12. März, Rom] 611
70. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1590 März 24, Rom . 613
71. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1590 April 7, Rom . 616
72. Papst Sixtus V. an den Dekan der Pariser Sorbonne. 1590 Juni 25 (21), Rom 616
73. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1590 Juni 26, Rom . 618
74. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. [1590 Juli, Rom] . . 618
75. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua. 1590 Juli 28, Rom . 619
76—82. Zeitgenössische Biographien Sixtus' V. 619
1. Vita Sixti V ipsius manu emendata 619
2. Sixtus V Pontifex Maximus 620
3. Sixti V P. M. Ephemerides Guido Gualterio auctore . . 621
4. Petri Galesini Annales Sixti V 622
5. J. P. Maffeji Bergomatis e S. J. Historiarum ab excessu Gregorii XIII libri tres Sixti V pontificatum complectens (1746 u. 1747) . . 624
6. Antonius Cicarella 624
7. Memorie del pontificato di Sisto V 625
8. Die Vitae der Bibl. Ferraioli 626
83—88. Die späteren Biographen Sixtus' V. (1. Gregorio Leti, 2. Casimiro Tempesti, 3. Ranke, 4. Hübner, 5. Balzani, L'Epinois, 6. Ehses, Meister, Reichenberger, Schweizer) 627
89. Vita Sixti quinti ipsius manu emendata 631
90. Sixtus Quintus Pontifex Maximus 636
91. Avviso di Roma vom 19. September 1590 640
92. Federigo Cattaneo an den Herzog von Mantua. 1590 Sept. 19, Rom . 640
93. Lelio Maretti, Conclave di Gregorio XIV 640
94. Denkschrift für Papst Gregor XIV. über die katholische Restauration in Deutschland, 1591 642
Aggionta dell' anno 1592 645
95. Papst Gregor XIV. an Kardinal Lenoncourt. 1591 März 28, Rom . 646
96. Papst Gregor XIV. an den Kardinal Ascanio Colonna. 1591 Mai 4, Rom 647
97. Avviso di Roma vom 16. Oktober 1591 647
98. Kardinal Lodovico Madruzzo an Jakob Kurz. 1591 Okt. 29, Rom . 648
99. Avviso di Roma vom 13. November 1591 648
100. Avviso di Roma vom 27. November 1591 648
101. Avviso di Roma vom 7. Dezember 1591 648
102. Avviso di Roma vom 1. Januar 1592 649

Nachträge und Berichtigungen 651
Personenregister 653

Verzeichnis der benutzten Archive und Handschriftensammlungen.

Berlin, Staatsbibliothek 35 50.
Bologna, Universitätsbibliothek 50.
Borgo in Valsugana, Privatbesitz 215 251.
Brüssel, Staatsarchiv 352 481 533.
Città di Castello, Archiv Graziani 54 83 103 173 338 620 631.
Cremona, Bischöfl. Archiv 532.
Dresden, Bibliothek 577.
Florenz, Staatsarchiv 13 15 16 50 56 64 174 185 218 259 408 491.
Nationalbibliothek 621.
Foligno, Seminarbibliothek 417.
Genua, Staatsarchiv 406.
Universitätsbibliothek 517.
Görlitz, Bibliothek 505 519.
Innsbruck, Landesregierungsarchiv 11 13 14 16 47 48 52 54 60 62 66 87 93 95 100 145 166 170 175 209 214 224 231 243 265 312 330 338 398 461 477 503 508 514 516 517 518 522 525 534 543 581 607.
Bibliothek der Serviten 35 507 510 519 520 522 523 524 525 526 527 528 534 640—642.
Karlsruhe, Bibliothek 50 203 232.
Koblenz, Gymnasialbibliothek 345.
Krakau, Bibliothek der Jagellonischen Universität 398.
London, Britisches Museum 49 237 509 621.
Mailand, Ambrosianische Bibliothek 50 568 569 622 642—646.
Biblioteca Trivulzi 519.
Mantua, Archiv Gonzaga 12 15 16 17 19 20 21 25 26 41 42 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 72 73 74 75 76 81 83 84 86 87 89 91 92 98 100 101 107 108 129 138 144 146 157 165 166 171 176 177 179 180 195 198 199 200 204 206 207 209 211 212 213 214 215 216 223 233 239 240 241 243 244 247 250 251 252 253 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 268 271 273 301 312 314 318 319 337 383 387 392 393 399 403 404 405 407 422 427 428 439 441 444 445 454 455 460 465 466 468 471 472 477 479 484 485 492 495 504 506 507 509 510 514 515 516 517 518 525 526 527 528 556 578 586 587 592 594 598—599 600 601—602 604—605 608 609 610 611—616 618—619 630 640 651.
Biblioteca Capilupi 505.
Modena, Kapitelsarchiv 407.
Staatsarchiv 12 22 96 179 259 399 524 525 528 534 577 578 580 585.
Montpellier, Bibliothek 166 419 580.
München, Staatsbibliothek 107 568 573 628.
Neapel, Staatsarchiv 33.
Nationalbibliothek 630.
Nicastro, Bischöfl. Archiv 579.
Oxford, Bodleian Library 50.
Padua, Biblioteca Civica 477.
Paris, Nationalarchiv 236 549.
Nationalbibliothek 35 50 145 146 214 508 625.
Pistoia, Biblioteca Fabroniana 519.
Rom. a) Archive:
Archiv Azzolini 631.
Archiv Boncompagni 173 174 485 486 508 510 514.
Archiv der Breven 99.
Archiv Colonna 572 647.
Archiv Gaetani 313 503 548 556 571.
Päpstliches Geheimarchiv 16 17 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 32 33 34 35 37 41 50 52 53 54 55 57 61 65 66 70 72 73 76 77 79 81 83 84 85 86 88 99 100 102 104 133 135 137 138 144 147 167 171 172 175 179 188 195 196 201 203 205 206 209 214 215 217 223 224 238 241

242 243 250 261 262 263 266 267 318 332 338 375 382 387 390 403 419 420 442 443 444 447 452 462 476 477 483 484 493 494 508 510 513 515 516 519 529 531 534 535 536 537 538 542 545 547 548 549 552 557 558 559 560 564 576 585 586 587 592—593 593—594 596 bis 597 610—611 616—618 620 621 622 625 629 630 631—636 636—640 646.

Archiv der Gesellschaft Jesu 135.

Archiv der Kongregation des Konzils 184.

Konsistorialarchiv des Vatikans 73 84 91 138 229 235 241 253 379 383 536.

Archiv der Propaganda 494.

Archiv der Ritenkongregation 188.

Archiv des Römischen Seminars 97.

Archiv der spanischen Botschaft 102 193 195 196 505 535 575 577 584.

Archiv der Theatiner 565.

b) Bibliotheken:

Biblioteca Altieri 519 619 620.

Biblioteca Angelica 415 417 622 625.

Biblioteca Barberini (jetzt Vaticana) 264.

Biblioteca Casanatense 164.

Biblioteca Chigi (jetzt Vaticana) 11 40 414 630.

Biblioteca Corsini 33 34 35 86 122 199 519 621 627 630.

Bibliothek von S. Croce in Gerusalemme 50 575.

Privatbibliothek des Marchese Ferraioli (jetzt Vaticana) 626.

Sammlung des Pietro Pieri (jetzt versteigert) 88.

Biblioteca Vallicelliana 188 189 264 329 400 407 534 621 625 630.

Vatikanische Bibliothek 7 11 16 17 18 19 24 25 30 35 36 37 41 43 44 45 46 47 48 49 50 51 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 104 105 107 108 128 129 130 136 137 144 145 146 165 166 169 170 172 173 174 175 176 177 178 179 181 187 196 197 198 202 203 204 209 213 214 215 216 217 229 233 236 237 241 242 250 251 252 258 265 274 297 301 313 314 315 318 319 325 330 337 363 383 388 391 392 400 402 404 406 408 410 413 415 417 418 419 421 426 427 428 429 432 434 439 440 441 442 443 444 445 446 448 450 451 452 453 454 456 457 462 464 465 466 467 471 472 475 476 477 478 479 480 482 483 484 485 491 492 493 494 495 496 497 503 504 507 508 509 514 515 516 517 518 519 522 525 526 527 528 532 533 535 536 537 538 539 540 541 542 543 547 548 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 564 565 572 574 575 577 580 581 582 583 584 586 587 591—592 593 594 595 596 597 598 599 600 602 603 bis 604 605—606 607 608—609 610 611 619 621 623 625 630 640 647 648—649 651.

Biblioteca Vittorio Emanuele 11 20 21 22 45 56 57 59 65 67 69 71 73 74 78 79 91 96 97 98 99 100 103 104 128 145 171 174 198 383 421 429 434 452 471 482 621.

Sanseverino, Archivio Municipale 84.

Simancas, Archiv 193 505 509 575 577 586.

Turin, Staatsarchiv 223 385.

Upsala, Bibliothek 176 245.

Venedig, Staatsarchiv 42 43 48 53 55 71 74 80 84 86 91 98 144 147 172 173 216 236 258 267 309 330 342 343 347 349 379 380 381 382 383 384 386 387 388 390 392 393 399 427 431 444 496 514 516 517 519 531 539 576 581.

Markusbibliothek 625.

Biblioteca Querini-Stampalia 30 91.

Vercelli, Kapitelsbibliothek 630.

Viterbo, Biblioteca Comunale 529.

Wien, Staatsarchiv 18 33 166 173 505 509 542 580 584 648.

Staatsbibliothek 35 166 179 229 236 240 274 505.

Wittingau, Archiv 11 18 19 58.

Vollständige Titel der wiederholt zitierten Bücher.

Abschiede, Die Eidgenössischen, aus dem Zeitraume von 1556 bis 1586. Der amtlichen Abschiedesammlung Bd 4, Abt. 2. Bearbeitet von Joseph Karl Krütli. Bern 1861.
Acta consistorialia S[mi] D. N. Sixti Papae Quinti ab a° 1585 usque ad an. 1590 a Iulio Antonio Santorio card. S. Severino descripta, in den Analecta iuris pontificii 11. Serie, Romae 1872, S. 841—874.
Albèri, E., Le relazioni degli ambasciatori Veneti al Senato durante il secolo decimosesto. 3 Serien. Firenze 1839—1855.
Amabile, L., Il S. Officio della Inquisizione in Napoli. Bd 1. Città di Castello 1892.
Amann, Fridolin, Die Vulgata Sixtina von 1590. Eine quellenmäßige Darstellung ihrer Geschichte. Freiburg 1912.
Angeli, D., Le chiese di Roma. Roma o. J.
Annovazzi, V., Storia di Civitavecchia. Roma 1853.
Arcaissi, Tobias, Bullarium Maronitarum. Romae 1911.
Archivio della R. Società Romana di storia patria. Bd 1 ff. Roma 1878 ff.
Archivio storico dell' Arte, pubbl. per Gnoli. Bd 1 ff. Roma 1888 ff.
Archivio storico italiano. 5 Serien. Firenze 1842 ff.
Archivio storico Lombardo. Bd 1 ff. Milano 1874 ff.
Archivio storico per le provincie Napolitane. Bd 1 ff. Napoli 1876 ff.
Aretin, C. M. v., Geschichte des bayerischen Herzogs und Kurfürsten Maximilian des Ersten. Erster (einziger) Band. Passau 1842.
Armellini, M., Le chiese di Roma dalle loro origini sino al secolo XVI. Roma 1887.
Artaud v. Montor, Geschichte der römischen Päpste, deutsch von J. A. Boost. Bd 4. Augsburg 1854.
Arte, L', Fortsetzung des Archivio storico dell' Arte. Roma 1898 ff.
Astráin, A., S. J., Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España. Bd 1—4. Madrid 1902 ff.
Atti e Memorie della R. Deputaz. di storia patria per le prov. dell' Emilia. Prima Serie 1—8; Nuova Serie 1 ff. Modena 1863 ff.
Bachelet, s. Le Bachelet.
Baglione, Giov., Le vite de' pittori, scultori et architetti dal pontificato di Gregorio XIII del 1572 in fino a' tempi di Papa Urbano VIII nel 1642. Napoli 1733.
Balan, P., Storia d' Italia. Bd 6. Modena 1882.
Balzani, U., Sisto V. Genova 1913.
Bangen, J. H., Die römische Kurie, ihre gegenwärtige Zusammensetzung und ihr Geschäftsgang. Münster 1854.
Baracconi, G., I Rioni di Roma. Terza ristampa. Torino-Roma 1905.
Barozzi, N., e Berchet, G., Relazioni degli stati europei al senato degli ambasciatori Veneti nel secolo decimosettimo. 10 Bde. Venezia 1856—1878.
Bartoli, D., Dell' istoria della Compagnia di Gesù. L' Italia, prima parte dell' Europa. Libro primo e secondo. (Opere Bd 5.) Torino 1825.
Battistella, A., Il S. Offizio e la Riforma religiosa in Bologna. Bologna 1905.
Bäumer, S., Geschichte des Breviers. Freiburg 1895.

Baumgarten, Paul Maria, Die Vulgata Sixtina von 1590 und ihre Einführungsbulle. Münster 1911.
Baumgarten, Paul Maria, Neue Kunde von alten Bibeln. Krumbach 1922.
Baumgartner, A., Geschichte der Weltliteratur. Bd 6: Die italienische Literatur. Freiburg 1911.
Bellesheim, A., Geschichte der katholischen Kirche in Schottland von der Einführung des Christentums bis auf die Gegenwart. Bd 2: 1560—1878. Mainz 1883.
Bellesheim, A., Kardinal Allen und die Seminare auf dem Festlande. Mainz 1885.
Bellesheim, A., Geschichte der katholischen Kirche in Irland von der Einführung des Christentums bis auf die Gegenwart. Bd 2: 1509—1690. Mainz 1890.
Belli, Delle case abitate in Roma da parecchi uomini illustri. Roma 1850.
Bellori, G. P., Le vite dei pittori, scultori ed architetti moderni. Roma 1672. (Zitiert nach der Ausgabe Pisa 1821.)
Beltrami, L., La Roma di Gregorio XIII negli Avvisi alla corte Sabauda. Milano 1917.
Benigni, U., Die Getreidepolitik der Päpste. Ins Deutsche übertragen von R. Birner, hrsg. von G. Ruhland. Berlin 1898.
Bentivoglio (Cardinale), Memorie ovvero Diario. Amsterdam 1648.
Berga, A., Pierre Skarga 1536—1612. Étude sur la Pologne du 16e siècle et le protestantisme Polonais. Paris 1916.
Berger de Xivrey, Recueil des lettres missives de Henri IV (in der Collection de documents inédits sur l'histoire de France). 6 Bde. Paris 1843—1853.
Bergner, H., Das barocke Rom. Leipzig 1914.
Berliner, A., Geschichte der Juden in Rom von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1893.
Berthier, J. J., L'église de la Minerve à Rome. Rome 1910.
Bertolotti, A., Artisti Lombardi a Roma nei secoli XV, XVI e XVII. Studi e ricerche negli archivi Romani. 2 Bde. Milano 1881.
Bertolotti, A., Artisti Bolognesi, Ferraresi ed alcuni altri a Roma. Bologna 1885.
Bezold, F. v., Briefe des Pfalzgrafen Johann Casimir 1576—1592, hrsg. von F. v. B. 3 Bde. München 1882—1903.
Biaudet, Henri, Sixte-Quint et la candidature de Sigismond de Suède au trône de Pologne en 1587 d'après des documents inédits des Archives Secrètes du Saint-Siège. Helsinki 1910.
Biaudet, Henri, Les nonciatures apostoliques permanentes jusqu'en 1648. (Annales Academiae scientiarum Fennicae Ser. B, Bd II, 1.) Helsinki 1910.
Bludau, Aug., Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner. (Biblische Studien VII, 5.) Freiburg 1902.
Bonanni, Ph., Numismata Pontificum Romanorum quae a tempore Martini V ad annum 1699 vel authoritate publica vel privato genio in lucem prodiere. Bd 2. Romae 1699.
Bonanni, Ph., Numismata templi Vaticani historiam illustrantia. Ed. 2. Romae 1700.
Boncompagni-Ludovisi, Franc., Le prime due ambasciate di Giapponesi a Roma (1585 1615), con nuovi documenti. Roma 1904. (Rozze-Publikation.)
Boratyński, L., Stefan Batory i plan Ligi przeciw Turkom 1576—1584, in Rozprawy Akademii Umiejetności, Wydział Historycizno-Filozoficzny, 2. Serie, Bd 19, Krakowic 1903, S. 197—347.
Bordinus, F., De rebus praeclare gestis a Sixto V P. O. M. Romae 1588.
Boverius, Zach., Annales seu sacrae historiae ordinis Minorum S. Francisci qui Capucini nuncupantur. Bd 1, Lugduni 1632; Bd 2, ebd. 1639.
Bratli, Carl, Filip II af Spanien, hans liv og Personlighed. Kopenhagen 1909.
Braun, Jos., Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung. 2 Bde. München 1924.

Bremond d'Ars, Guy., Le père de Madame de Rambouillet, Jean de Vivonne. Sa vie et ses ambassades près de Philippe II et à la cour de Rome. Paris 1884.

Brinckmann, A. E., Barockskulptur. 2 Bde. Berlin 1919.

Brinckmann, A. E., Die Baukunst des 17. und 18. Jahrh. Bd 1: Die Baukunst des 17. und 18. Jahrh. in den romanischen Ländern. Berlin 1919.

Brom, G., Archivalia in Italië. Bd 1. 's Gravenhage 1908.

Brosch, M., Geschichte des Kirchenstaates. Bd 1. Gotha 1880.

Brosch, M., Geschichte Englands. Bd 6. Gotha 1890.

Brown, Horatio F., Calendar of State Papers and Manuscripts relating to English affairs existing in the Archives and Collections of Venice and in other libraries of Northern Italy. Bd 8: 1581—1591. London 1894.

Bullarium ordinis Fratrum Minorum S. Francisci Capucinorum sive Collectio bullarum, brevium etc., quae a Sede Apost. pro ordine Capucinorum emanarunt. Bd 1. Romae 1740.

Bullarium Diplomatum et Privilegiorum Summorum Romanorum Pontificum. Taurinensis editio, locupletior facta collectione novissima plurium Brevium, Epistolarum, Decretorum Actorumque S. Sedis. Bd 6, Augustae Taurinorum 1860; Bd 7 ff, Neapoli 1882 ff.

Burckhardt, Jakob, Geschichte der Renaissance in Italien. Mit Illustrationen. Stuttgart 1868. 3. Aufl., von Heinrich Holtzinger. Stuttgart 1891.

Burckhardt, Jakob, Der Cicerone. 10. Aufl. Leipzig 1910.

Buschbell, G., Reformation und Inquisition in Italien um die Mitte des 16. Jahrh. Paderborn 1910.

Calenzio, Generoso, La vita e gli scritti di Cesare Baronio. Roma 1907.

Cancellieri, Fr., De secretariis basilicae Vaticanae veteris ac novae libri II. Romae 1786.

Cancellieri, Fr., Storia dei solenni possessi dei Sommi Pontefici detti anticamente processi o processioni dopo la loro coronazione dalla basilica Vaticana alla Lateranense. Roma 1802.

Capecelatro, Alfonso, La vita di S. Filippo Neri. Libri tre. Bd 1—2. (Opere di S. E. Alf. Capecelatro Bd 9—10.) 3. Aufl. Roma-Tournay 1889.

Capefigue, B. H. R., Histoire de la réforme et de la ligue et du règne de Henri IV. 4 Bde. Paris 1834.

Cardella, L., Memorie storiche de' cardinali della s. Romana Chiesa. Bd 5. Roma 1793.

Carini, Isid., La Biblioteca Vaticana, proprietà della Sede Apostolica. Roma 1893.

Carte Strozziane, Le. Inventario. 1. Serie. 2 Bde. Firenze 1884.

Catena, Girol., Vita del gloriosissimo papa Pio quinto. Roma 1586.

Catena, Girol., Delle lettere. Bd 1. Roma 1589.

Cecchetti, B., La republica di Venezia e la corte di Roma nei rapporti della religione. 2 Bde. Venezia 1874.

Cerrati, M., Tiberii Alpharani de basilicae Vaticanae antiquissima et nova structura liber, p. p. M. C. Romae 1914.

Charrière, E., Négociations de la France dans le Levant. 4 Bde. (Collect. de docum. inéd. pour l'hist. de France Bd 1 ff.) Paris 1848 ff.

Chattard, Giov. Pietro, Nuova descrizione del Vaticano. Bd 1—3. Roma 1762 bis 1767.

Chronica provinciae Helveticae Fratrum Minorum s. Francisci Capucinorum, ed. P. Meyer. Solodurni 1884.

Ciaconius, Alph., Vitae et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium . . . ab August. Oldoino S. J. recognitae. Bd 3 u. 4. Romae 1677.

Ciampi, S., Bibliografia critica delle corrispondenze dell' Italia colla Russia, colla Polonia etc. 3 Bde. Firenze 1834—1842.
Cicconi, Giov., Sisto V e Fermo. Notizie della statua Sistina del Palazzo civico di Fermo. Fermo 1923.
Colombo, Giuseppe, Notizie e documenti inediti sulla vita di M. Giovanni Francesco Bonomi, vescovo di Vercelli. Torino 1879.
Concilium Tridentinum. Diariorum, actorum, epistolarum, tractatuum nova collectio. Ed. Societas Goerresiana. Bd 1 ff. Friburgi Brisg. 1901 ff.
Conclavi de' Pontefici Romani. Ohne Ort 1667.
Coppi, A., Discorso sopra le finanze di Roma nei secoli di mezzo. Roma 1847.
Correspondencia de Felipe II con sus embajadores en la corte de Inglaterra 1558 á 1584. Bd 4 u. 5. (Colección de documentos inéditos para la historia de España Bd 91 u. 92.) Madrid 1888.
Couderc, J.-B., Le vénérable cardinal Bellarmin. 2 Bde. Paris 1893.
Cupis, C. de, Le vicende dell' agricoltura e della pastorizia nell' agro Romano e l' Annona di Roma. Roma 1911.
Dändliker, K., Geschichte der Schweiz. 2 Bde. 3. Aufl. Zürich 1900—1904.
Delplace, L. [S. J.], Le catholicisme en Japon, St. François Xavier et ses premiers successeurs 1540—1660. Bruxelles 1909.
Dengel, Ph. J., Geschichte des Palazzo di S. Marco, genannt Palazzo di Venezia. (Sonderabdruck aus der Publikation: Der Palazzo di Venezia in Rom.) Leipzig 1909.
Desjardins, A., Négociations diplomatiques de la France avec la Toscane. Documents recueillis par Giuseppe Canestrini. Bd 1 ff. Paris 1859 ff.
Dictionnaire de théologie catholique, hrsg. von Vacant-Mangenot. Bd 1 ff. Paris 1903 ff.
Dierauer, Joh., Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd 3: 1516—1648. (Geschichte der europäischen Staaten, hrsg. von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert, W. v. Giesebrecht und K. Lamprecht, Bd 26.) Gotha 1907.
Documentos escogidos del Archivo de la casa de Alba, p. p. la Duquesa de Berwick y de Alba. Madrid 1891.
Döllinger, J., und Reusch, H., Die Selbstbiographie des Kardinals Bellarmin. Lateinisch und deutsch, mit geschichtlichen Erläuterungen. Bonn 1887.
Duhr, B., S. J., Jesuitenfabeln. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. 4. Aufl. Freiburg 1904.
Duhr, B., S. J., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im 16. Jahrh. Bd 1. Freiburg 1907.
Durm J., Die Baukunst der Renaissance in Italien. (Handbuch der Architektur II. Tl., Bd 5.) Stuttgart 1903. 2. Aufl. 1914.
Duro, C. Fernandez, La Armada Invencible. 2 Bde. Madrid 1884 f.
Ehses, St., und Meister, A., Nuntiaturberichte aus Deutschland 1585(1584)—1590, hrsg. von der Görres-Gesellschaft. Abt. 1: Die Kölner Nuntiatur. 1. Hälfte: Bonomi in Köln, Santonio in der Schweiz, die Straßburger Wirren, hrsg. von St. Ehses und A. Meister. Paderborn 1895. — 2. Hälfte: Ottavio Mirto Frangipani in Köln 1587—1590, hrsg. von St. Ehses. Paderborn 1899.
Escher, Konrad, Barock und Klassizismus. Studien zur Geschichte der Architektur Roms. Leipzig [1910].
Eubel, s. Gulik-Eubel.
Facini, M., Il pontificato di Gregorio XIV. Roma 1911.
Fea, C. D., Storia delle acque in Roma e dei condotti. Roma 1832.
Fleming, David Hay, Mary Queen of Scots from her Birth to her Flight into England. London 1897.
Fontana, D., Della trasportazione dell' obelisco Vaticano et delle fabriche di N. S. P. Sisto V. Roma 1590.

Forcella, V., Iscrizioni delle chiese e d' altri edifici di Roma dal secolo XI fino ai giorni nostri. 14 Bde. Roma 1869—1885.

Forneron, Les ducs de Guise. 2 Bde. 2e édit. Paris 1893.

Fouqueray, H., Histoire de la Compagnie de Jésus en France. Bd 1: Les origines et les premières luttes (1528—1575), Paris 1910; Bd 2: La Ligue et le bannissement (1575—1604), Paris 1913.

Frere, W. H., The English Church in the Reigns of Elizabeth and James I (1558 bis 1625). London 1904.

Frey, D., Michelangelo-Studien. Wien 1920.

Fulvio, Andrea, L' antichità di Roma, con le aggiuntioni et annotationi di Girolamo Ferrucci Romano. Venezia 1588.

Fusai, G., Belisario Vinta, ministro e consigliere di stato dei granduchi Ferdinando I e Cosimo II de' Medici (1547—1613). Firenze 1905.

(Galluzzi, R.), Istoria del granducato di Toscana sotto il governo della casa Medici. 4 Bde. Ediz. 2. Livorno 1781.

Gams, P. B., Series episcoporum ecclesiae catholicae quotquot innotuerunt a beato Petro apostolo. Ratisbonae 1873.

Garampi, G., Saggi di osservazioni sul valore delle antiche monete pontificie. Con appendice di documenti. Ohne Ort u. Jahr [Roma 1766].

Gatticus, I. B., Acta caeremonialia S. Romanae Ecclesiae ex mss. codicibus. Bd 1. Romae 1753.

Gaye, E. G., Carteggio inedito d' artisti dei secoli XV, XVI e XVII. 3 Bde. Firenze 1840.

Giornale storico della letteratura italiana, diretto e redatto da A. Graf, F. Novati, R. Renier. Bd 1 ff. Roma-Torino-Firenze 1883 ff.

Gnoli, D., Vittoria Accoramboni. Firenze 1868.

Gori, F., Archivio storico, artistico, archeologico e letterario della città e provincia di Roma. Bd 1—4. Roma e Spoleto 1875—1883.

Gothein, M. L., Geschichte der Gartenkunst. Bd 1. Jena 1914.

Grisar, H., Analecta Romana. Descrizioni, testi, monumenti dell' arte riguardanti principalmente la storia di Roma e dei Papi nel medio evo. I. Roma 1899.

Grisar, H., Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter. Mit besonderer Berücksichtigung von Kultur und Kunst nach den Quellen dargestellt. Bd 1. Freiburg 1901.

Gritti, Giov., Relazione di Roma riferita in senato il 15 Maggio 1589, bei Albèri, Relazioni 2. Serie IV, Firenze 1857, S. 333—348.

Grottanelli, L., Fra Geremia da Udine e le sue relazioni con la corte del granduca Francesco de' Medici. Firenze 1893.

Guglielmotti, Alb., La squadra permanente della marina Romana. Roma 1882.

Guidicini, Gius., Miscellanea storico-patria Bolognese. Bologna 1872.

Gulik-Eubel, Hierarchia catholica medii aevi. Volumen tertium, saeculum XVI ab anno 1503 complectens, inchoavit G. v. Gulik, absolvit C. Eubel. Monasterii 1910.

Gurlitt, Cornelius, Geschichte des Barockstiles in Italien. Stuttgart 1887.

Häberlin, Fr. D., Neueste teutsche Reichsgeschichte, vom Anfange des schmalkaldischen Krieges bis auf unsere Zeiten. 20 Bde. Halle 1774—1786.

Hammer, J. v., Geschichte des osmanischen Reiches. Bd 3. Pest 1828.

Hansen, J., Nuntiaturberichte aus Deutschland. 3 Abt. Bd 1: Der Kampf um Köln, hrsg. von J. H. Berlin 1892.

Hassencamp, R., Papst Sixtus' V. polnische Politik, insbesondere seine Stellungnahme zur Königswahl von 1587, in der Zeitschrift der Hist. Gesellschaft für die Provinz Posen IV, Posen 1889, S. 49—68.

Heimbucher, M., Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. 3 Bde. 2. Aufl. Paderborn 1907—1908.

Hergenröther, J., Der Kirchenstaat seit der französischen Revolution. Freiburg 1860.

Hergenröther, J., Katholische Kirche und christlicher Staat in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in Beziehung auf die Fragen der Gegenwart. Historisch-theologische Essays und zugleich ein Anti-Ianus vindicatus. 2 Abt. Freiburg 1872.

Herre, P., Papsttum und Papstwahl im Zeitalter Philipps II. Leipzig 1907.

Herzog, s. Real-Enzyklopädie.

Hetzenauer, Michael, O. C., Biblia sacra vulgatae editionis. Ex ipsis exemplaribus Vaticanis inter se atque cum indice errorum corrigendorum collatis critice edidit M. H. Oeniponte 1906.

Hilgers, J., S. J., Der Index der verbotenen Bücher. Freiburg 1904.

Hinojosa, R. de, Los despachos de la diplomacia pontificia en España. Bd 1. Madrid 1896.

Hinschius, P., System des katholischen Kirchenrechts. 6 Bde. Berlin 1869 f.

Hirn, J., Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder. Bd 1 u. 2. Innsbruck 1885 1887.

Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland. Bd 1—169. München 1838—1921.

Hoffmann, K., Ursprung und Anfangstätigkeit des päpstlichen Missionsinstituts. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Juden- und Mohammedanermission im 16. Jahrh. Münster 1923.

Holzapfel, Heribert, Handbuch der Geschichte des Franziskanerordens. Freiburg 1909.

Höpfl, Hildebrand, O. S. B., Kardinal Wilhelm Sirlets Annotationen zum Neuen Testament. (Biblische Studien XIII, 2.) Freiburg 1908.

Höpfl, Hildebrand, O. S. B., Beiträge zur Geschichte der Sixto-Klementinischen Vulgata. (Biblische Studien XVIII, 1—3.) Freiburg 1913.

Huber, A., Geschichte Österreichs. Bd 4. Gotha 1892.

Hübner, J. A. de, Sixte V d'après des correspondances diplomatiques inédites, tirées des archives d'état du Vatican, de Simancas, Venise etc. 3 Bde. Paris 1870.

Hürbin, J., Handbuch der Schweizer Geschichte. Stans 1900—1908.

Jahrbuch, Historisches, der Görres-Gesellschaft, redigiert von Hüffer, Gramich, Grauert, Pastor, Schnürer, Kampers, Wymann und König. Bd 1—45. Münster und München 1880—1925.

Janssen, J., Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd 1—5. 19. u. 20. Aufl., besorgt von L. v. Pastor. Freiburg 1913—1917.

Inventario dei monumenti di Roma. Bd 1. Roma 1908—1912.

Jungnitz, J., Martin von Gerstmann, Bischof von Breslau. Ein Zeit- und Lebensbild. Breslau 1898.

Jungnitz, J., Die Breslauer Germaniker. Breslau 1906.

Kampschulte, H., Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen. Paderborn 1866.

Karttunen, L., Antonio Possevino, un diplomate pontifical au XVI[e] siècle. Lausanne 1908.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. Jahrg. 1 ff. Straßburg und Mainz 1820 ff.

Keller, L., Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein. Aktenstücke und Erläuterungen. 3 Teile. (Publikationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 9, 33 u. 62.) Leipzig 1881—1895.

Kervyn de Lettenhove, Marie Stuart. 2 Bde. Paris 1889.

Keyßler, J. G., Neueste Reise durch Deutschland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien und Lothringen. 3 Bde. Hannover 1740.

Kirchenlexikon oder Enzyklopädie der kathol. Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, hrsg. von H. J. Wetzer und B. Welte. 12 Bde. Freiburg 1847—1856. 2. Aufl., begonnen von Joseph Kard. Hergenröther, fortgesetzt von Fr. Kaulen. 12 Bde. Freiburg 1882—1901.

Kolberg, J., Beiträge zur Geschichte des Kardinals und Bischofs von Ermland Andreas Báthory. Braunsberg 1911.

Korzeniowski, J., Excerpta ex libris manuscriptis Archivii Consist. Romani MCCCCIX—MDXC ... collecta. Cracoviae 1890.

Korzeniowski, J., Analecta Romana quae historiam Poloniae saec. 16 illustrant. (Script. rer. Polonic. XV.) Cracoviae 1893.

Kraus, Fr. X., Geschichte der christlichen Kunst. 2. Bd., 2. Abt., 2. Hälfte, fortgesetzt und hrsg. von J. Sauer. Freiburg 1908.

Kretzschmar, Joh., Die Invasionsprojekte der katholischen Mächte gegen England zur Zeit Elisabeths. Leipzig 1892.

Krones, Fr. v., Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz. Graz 1886.

Kröß, A., Geschichte der böhmischen Provinz der Gesellschaft Jesu. Bd 1. Wien 1910.

Labanoff, Prince Alexandre, Lettres, Instructions et Mémoires de Marie Stuart, reine d'Écosse, publiés sur les originaux et les manuscrits du State Paper Office de Londres et des principales archives et bibliothèques de l'Europe. Bd 1—7. Londres 1844 ff.

Lämmer, H., Analecta Romana. Kirchengeschichtliche Forschungen in römischen Bibliotheken und Archiven. Eine Denkschrift. Schaffhausen 1861.

Lämmer, H., Zur Kirchengeschichte des 16. und 17. Jahrh. Freiburg 1863.

Lämmer, H., Zur Kodifikation des kanonischen Rechts. Denkschrift. Freiburg 1899.

Laemmer, H., Meletematum Romanorum mantissa. Ratisbonae 1875.

Laemmer, H., De Caesaris Baronii literarum commercio diatriba. Friburgi Brisg. 1903.

Lanciani, R., Topografia di Roma antica. I commentarii di Frontino intorno le acque e gli acquedotti. Silloge epigrafica acquaria. (Atti dell' Accad. dei Lincei Ser. 3, Mem. II della cl. di sc. morali etc. Bd 4.) Roma 1880.

Lanciani, R., Storia degli scavi di Roma. Bd 1—4. Roma 1902—1910.

Lauer, Ph., Le Palais du Latran. Paris 1911.

Le Bachelet, Xavier Marie, S. J., Bellarmin et la Bible Sixto-Clémentine. (Études de théologie hist. Nr 3.) Paris 1911.

Le Bachelet, X. M., Auctuarium Bellarminianum. Supplément aux Œuvres du cardinal Bellarmin. Paris 1913.

Lechat, Robert, S. J., Les réfugiés anglais dans les Pays-Bas espagnols durant le règne d'Élisabeth. 1558—1603. Louvain 1914.

Leo, H., Geschichte von Italien. Bd 5. Hamburg 1832.

L'Epinois, H. de, La Ligue et les Papes. Paris 1886.

Letarouilly, P., Édifices de Rome moderne. Paris 1825—1857.

Lettres de Catherine de Médicis, publ. par La Ferrière et Baguenault de Puchesse. Bd 4 f. Paris 1891 f.

Lingard, John, A History of England from the first Invasion by the Romans. Bd 7—8. London 1838.

Loserth, J., Akten und Korrespondenzen zur Geschichte der Gegenreformation in Innerösterreich unter Erzherzog Karl II. 1578—1590. (Fontes rerum Austriacarum 2. Abt., Bd 50.) Wien 1898.

Lossen, s. Masius.

Lossen, Max, Der Kölnische Krieg. I: Vorgeschichte, 1565—1581. II: Geschichte des Kölnischen Krieges, 1582—1586. Gotha 1882.

Maffeji, Io. Petri, Bergomatis e Soc. Iesu Historiarum ab excessu Gregorii XIII libri tres Sixti V pontificatum complexi, ex interioribus Romani tabularii deprompti nunc primum prodierunt. Bergomi 1747.

Magni, G., Il barocco nell' architettura a Roma. Torino 1911.

Manfroni, C., La legazione del card. Caetani in Francia 1589—1590, in der Riv. stor. ital. X, Torino 1893, S. 193—270.

Marocco, G., Monumenti dello stato pontificio. Roma 1833—1835.

Martin, V., Le Gallicanisme et la Réforme catholique. Essai hist. sur l'introduction en France des décrets du concile de Trente 1563—1615. Paris 1919.

Martinori, E., Annali della Zecca di Roma. Sisto V, Urbano VII, Gregorio XIV, Innocenzo IX. Roma 1919.

Masius, Andreas, Briefe des A. M. und seiner Freunde (1538—1573), hrsg. von Lossen. Leipzig 1886.

(Massimo, Vittorio), Notizie istoriche della Villa Massimo alle terme Diocleziane, con un appendice di documenti. Roma 1836.

Mathaus-Voltolini, L., Die Legation des Kardinals Hippolyt Aldobrandini nach Polen im Jahre 1588/89, in der Zeitschrift Bessarione Anno IX, Serie II, vol. 8, Roma 1905, S. 294—310.

Mayer, A., Das Leben und Wirken der Gebrüder Matthäus und Paul Brill. Leipzig 1910.

Mayer, E. v., Des Olmützer Bischofs Stanislaus Pawlowski Gesandtschaftsreisen nach Polen aus Anlaß der Königswahl nach dem Ableben Stefan Báthorys 1587—1598. Kremsier 1861.

Mayer, Joh. Georg, Geschichte des Bistums Chur. 2 Bde. Stans 1908—1910.

Mazzuchelli, G. M., Gli scrittori d' Italia. 2 Bde. Brescia 1753 f.

Meaux, De, Les luttes religieuses en France au XVIe siècle. Paris 1879.

Meister, A., Die Geheimschrift im Dienste der päpstlichen Kurie von ihren Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrh. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte Bd 11.) Paderborn 1906.

Mélanges d'archéologie et d'histoire. (École française de Rome.) Bd 1 ff. Paris 1881 ff.

Mercati, G., Per la storia della Biblioteca Apostolica. Bibliotecario Cesare Baronio. Perugia 1910.

Mercati, M., Degli obelischi di Roma. Roma 1589.

Mergentheim, Leo, Die Quinquennalfakultäten pro foro externo. Ihre Entstehung und Einführung in deutschen Bistümern. Zugleich ein Beitrag zur Technik der Gegenreformation und zur Vorgeschichte des Febronianismus. (Kirchenrechtliche Abhandlungen, hrsg. von Ulrich Stutz, 54. u. 55. Heft.) Stuttgart 1908.

Meyer, Arnold Oskar, England und die katholische Kirche unter Elisabeth und den Stuarts. Bd 1: England und die katholische Kirche unter Elisabeth. Rom 1911.

Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung. Bd 1 ff. Innsbruck 1880 ff.

Moroni, G., Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica da S. Pietro sino ai nostri giorni. 109 Bde. Venezia 1840—1879.

Motta, E., Otto pontificati del Cinquecento, im Arch. stor. Lomb. XIX, Milano 1913.

Muñoz, Ant., Roma barocca. Milano-Roma 1919.

Mutinelli, Storia arcana d' Italia. Bd 1. Venezia 1855.

Narducci, H., Catalogus codicum manuscriptorum in Bibliotheca Angelica. Romae 1893.

Navenne, Ferd. de, Rome, le Palais Farnèse et les Farnèse. Paris [1913].

Nestle, Eberhard, Septuagintastudien. I—II: Wissenschaftl. Beilage zum Programm des Kgl. Gymnasiums in Ulm 1886 1896. III—IV: Wissenschaftl. Beilage zum Programm des Kgl. Württembergischen Seminars Maulbronn. Stuttgart 1899 1903.

Nicii Erythraei, s. Pinacotheca.

Nicolai, Memorie, leggi ed osservazioni sulle campagne e sull' annona di Roma. Roma 1803.

Nohl, M., Tagebuch einer italienischen Reise, hrsg. von W. Lübke. 2. Aufl. Stuttgart 1877.

Nolhac, P. de, La Bibliothèque de F. Orsini. (Bibl. de l'École des hautes études.) Paris 1887.

Novaes, G. de, Storia de' pontefici. Bd 8. Siena 1805. Neue Ausgabe Roma 1822.

Nuntiaturberichte, s. Ehses, Reichenberger, Schweizer.

Opitz, Theodor, Maria Stuart. Nach den neuesten Forschungen dargestellt. 2 Bde. Freiburg 1879.

Orbaan, J. A. F., Sixtine Rome. London 1911.

Orbaan, J. A. F., La Roma di Sisto V negli ‚Avvisi', im Arch. d. Soc. Rom. XXXIII, Roma 1913, S. 277—313. (Zitiert: Avvisi.)

Orbaan, J. A. F., Dai conti di Domenico Fontana, im Boll. d' arte del Ministero di pubbl. istruzione, Roma 1914.

Orbaan, J. A. F., Documenti sul barocco. Roma 1920.

Ossat, Cardinal d', Lettres. Paris 1697—1698.

Pansa, M., Della libreria Vaticana. Roma 1590.

Paruta, Paolo, Relazione di Roma di P. P. ritornato da quella legazione nel Novembre del 1595, bei Albèri, Relazioni 2. Serie IV, Firenze 1857, S. 359 bis 448.

Pastor, L. v., Allgemeine Dekrete der Römischen Inquisition aus den Jahren 1555 bis 1597. Nach dem Notariatsprotokoll des S. Uffizio zum ersten Male veröffentlicht von L. v. P. Freiburg 1912.

Pastor, L. v., Sisto V, il creatore della nuova Roma. Roma 1922.

Pastor, L. v., Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. 4.—6. Aufl. Freiburg 1925.

Petrucelli della Gattina, F., Histoire diplomatique des conclaves. Bd 2. Paris 1864.

Philippson, M., Philipp II. von Spanien und das Papsttum, in der Hist. Zeitschrift 1878, München, S. 269—315 419—457.

Philippson, M., Westeuropa im Zeitalter Philipps II., Elisabeths und Heinrichs IV. Berlin 1882.

Philippson, M., Histoire du règne de Marie Stuart. 2 Bde. Paris 1891.

Philippson, M., Ein Ministerium unter Philipp II. Kardinal Granvella. Berlin 1895.

Phillips, George, Kirchenrecht. Bd 1—7, Regensburg 1845—1872; Bd 8, Abt. 1, von F. H. Vering, ebd. 1889.

Pichler, A., Geschichte der kirchlichen Trennung zwischen dem Orient und Okzident von den ersten Anfängen bis zur jüngsten Gegenwart. 2 Bde. München 1864—1865.

Pieler, Fr. J., Leben und Wirken Kaspars von Fürstenberg. Nach dessen Tagebüchern. Auch ein Beitrag zur Geschichte Westfalens in den letzten Dezennien des 16. und im Anfange des 17. Jahrh. Paderborn 1874.

Pierling, P., Le Saint-Siège, la Pologne et Moscou 1582—1587. Paris 1885.

Pierling, P., La Russie et le Saint-Siège. Bd 1 ff. Paris 1896 ff.

Pinacotheca imaginum illustrium virorum Iani Nicii Erythraei. Coloniae 1648.

Pirenne, H., Geschichte Belgiens. Bd 4. Gotha 1909.

Pistolesi, Fr., Sisto V e Montalto da documenti inediti. Montalto Marche 1921.

Platner-Bunsen, Beschreibung der Stadt Rom, von Ernst Platner, Karl Bunsen, Eduard Gerhard und Wilhelm Röstell. 3 Bde. Stuttgart und Tübingen 1829—1842.

Platzhoff, W., Die Theorie von der Mordbefugnis der Obrigkeit im 16. Jahrh. (Historische Studien Heft 54.) Berlin 1906.
Polenz, G. v., Geschichte des französischen Calvinismus. Bd 2 u. 3. Gotha 1859 f.
Pollen, John Hungerford, Mary Queen of Scots and the Babington Plot. Edited from the original Documents in the Public Record Office, the Yelverton Mss., and elsewhere. (Publications of the Scottish History Society 3. Serie, Bd 3.) Edinburgh 1922.
Priuli, Lorenzo, Relazione di L. P. tornato ambasciatore ordinario da Sisto V letta in Senato il 2 agosto 1586, bei Albèri, Relazioni 2. Serie IV, Firenze 1857, S. 297—329.
Quartalschrift, Römische, für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte. Hrsg. von A. de Waal, H. Finke und St. Ehses. Jahrg. 1 ff. Rom 1887 ff.
Quartalschrift, Tübinger Theologische. Jahrg. 1 ff. Tübingen 1819 ff.
Quellen und Forschungen aus italienischen Bibliotheken und Archiven. Hrsg. von dem Preuß. Hist. Institut. Bd 1 ff. Rom 1898 ff.
Ranke, L. v., Französische Geschichte vornehmlich im 16. und 17. Jahrh. 1. Bd. 2. Aufl. Stuttgart 1856.
Ranke, L. v., Englische Geschichte. Bd 1. Berlin 1859.
Ranke, L. v., Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. 1. u. 3. Bd. 8. Aufl. Leipzig 1885.
Ratti, N., Delle famiglie Sforza-Cesarini, Savelli, Peretti, Montalto etc. 2 Bde. Roma 1794.
Raulich, J., La contesa fra Sisto V e Venezia per Enrico IV di Francia, im Nuovo Arch. Veneto t. IV, P. 2, Venezia 1892, S. 243—318.
Raulich, J., Storia di Carlo Emanuele I duca di Savoia. 2 Bde. Milano 1896 bis 1902.
Real-Enzyklopädie für protest. Theologie und Kirche, begründet und herausg. von J. J. Herzog. 23 Bde. 3. Aufl., von A. Hauck. Leipzig 1896—1909.
Rebaschi Carotti, L., Il conclave di Sisto V e i primi mesi del suo pontificato. Mantova [1919].
Reichenberger, R., Nuntiaturberichte aus Deutschland, hrsg. von der Görres-Gesellschaft. 2. Abt.: Die Nuntiatur am Kaiserhofe. 1. Hälfte: Germanico Malaspina und Filippo Sega (Giov. Andrea Caligari in Graz). Paderborn 1905.
Reiffenberg, Fr., Historia Societatis Iesu ad Rhenum inferiorem ab an. 1540 ad 1626. Coloniae 1764.
Relacye Nuncyuszów Apostolskich in innych osób o Polsce od roku 1548 do 1690, ed. E. Rykaczewski. Bd 1. Berlin-Poznań 1864.
Renazzi, F. M., Storia dell' università degli studi di Roma, detta la Sapienza. 2 Bde. Roma 1803—1804.
Reumont, A. v., Beiträge zur italienischen Geschichte. 6 Bde. Berlin 1853—1857.
Reumont, A. v., Geschichte der Stadt Rom. Bd 3. Berlin 1870.
Reumont, A. v., Geschichte Toskanas. 1. Teil. Gotha 1876.
Reusch, H., Der Index der verbotenen Bücher. 2 Bde. Bonn 1883—1885.
Revue historique. Bd 1 ff. Paris 1876 ff.
Revue des questions historiques. Livraison 1 ff. Paris 1866 ff.
Ricci, B., Le ambascerie Estensi di Gaspare Silingardi, vescovo di Modena, alla corte di Filippo II e di Clemente VIII. Bd 1 Pavia 1907, Bd 2 Modena 1907.
Rieger, P., und Vogelstein, H., Geschichte der Juden in Rom. 2 Bde. Berlin 1895 bis 1896.
Riegl, A., Die Entstehung der Barockkunst in Rom. Wien 1908.
Ritter, M., Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges (1555—1648). 3 Bde. Stuttgart 1889—1908.

Rivista storica italiana. Bd 1 ff. Torino 1884 ff.
Robardus, Sixti V gesta quinquennalia. Romae 1590.
Robiquet, P., Histoire municipale de Paris. II—III: Paris et la Ligue. Paris 1886 f.
Robitsch, M., Geschichte des Protestantismus in der Steiermark. Graz 1859.
Rocchi, E., Le piante iconografiche e prospettive di Roma del secolo XVI, colla riproduzione degli studi originali autografi di A. da Sangallo il Giovane per le fortificazioni di Roma, dei mandati di pagamento e di altri documenti inediti relativi alle suddette fortificazioni. Torino-Roma 1902.
Rocquain, F., La France et Rome pendant les guerres de religion. Paris 1924.
Rodocanachi, E., Les corporations ouvrières à Rome depuis la chute de l'empire Romain. 2 Bde. Paris 1894.
Rodocanachi, E., Les institutions communales de Rome sous la Papauté. Paris 1901.
Rodocanachi, E., Le Capitole Romain antique et moderne. Paris 1904.
Rodocanachi, E., Le château Saint-Ange. Paris 1909.
Rodocanachi, E., La Réforme en Italie. 2 Bde. Paris 1920—1921.
Rohault de Fleury, Le Lateran au moyen-âge. Monographie récompensée de la 1re médaille à l'exposition des beaux-arts. Paris 1877. (1 Bd Text, 1 Fol.-Bd Tafeln.)
Romanin, S., Storia documentata di Venezia. 10 Bde. Venezia 1853—1861.
Rose, H., Spätbarock. München 1922.
Rossi, G. B. de, La Roma sotteranea cristiana. 3 Bde. Roma 1864—1867.
Sacchinus, Franc., Historiae Societatis Iesu Pars tertia sive Borgia. Romae 1649.
Santori, Giulio Antonio, cardinale di S. Severina, Autobiografia, hrsg. von G. Cugnoni im Arch. d. Soc. Rom. Bd 12—13, Roma 1889—1890.
Santori, Giulio Antonio, cardinale di S. Severina, Diario concistoriale, hrsg. von P. Tacchi Venturi S. J. in den Studi e documenti di storia e diritto Bd 23—25, Roma 1902—1904.
Schmidlin, J., Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell' Anima. Freiburg 1906.
Schmidlin, J., Die Restaurationstätigkeit der Breslauer Fürstbischöfe nach ihren frühesten Statusberichten an den römischen Stuhl. Rom 1907.
Schmidlin, J., Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Kriege nach den bischöflichen Diözesanberichten an den Heiligen Stuhl. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. von L. Pastor, Bd 7.) Freiburg 1908—1910.
Schmidlin, J., Katholische Missionsgeschichte. Steyl [1925].
Schuster, L., Fürstbischof Martin Brenner. Graz 1898.
Schweizer, J., Nuntiaturberichte aus Deutschland. 2. Abt.: Die Nuntiatur am Kaiserhofe. 2. Hälfte: Antonio Puteo in Prag 1587—1589. Paderborn 1912. — 3. Hälfte: Die Nuntien in Prag: Alfonso Visconte 1589—1591, Camillo Caetani 1591—1592. Paderborn 1919.
Scorraille, Raoul de, François Suarez de la Compagnie de Jésus d'après ses lettres, ses autres écrits inédits et un grand nombre de documents nouveaux. 2 Bde. Paris o. J. [1911].
Segesser, A. Ph. v., Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern. 4 Bde. Luzern 1851—1888.
Segesser, A. Ph. v., Ludwig Pfyffer und seine Zeit. Ein Stück französischer und schweizerischer Geschichte im 16. Jahrh. 2 Bde. Bern 1880 1881.
Serafini, C., Le monete e le bulle plumbee pontificie del Medagliere Vaticano. Bd 1. Roma 1910.

Serrano, L., Archivo de la Embajada de España cerca la Santa Sede. I. Roma 1915.

Solerti, Ang., Vita di Torquato Tasso. 3 Bde. Torino 1895.

Sparacio, Dom., Papa Sisto V. Profilo storico. Perugia 1922.

Spillmann, Joseph, S. J., Geschichte der Katholikenverfolgung in England 1535—1681. 3. Teil: Die Blutzeugen der letzten zwanzig Jahre Elisabeths 1584—1603. Freiburg 1905.

Stähelin, E., Der Übertritt König Heinrichs IV. zur römisch-katholischen Kirche. Basel 1856.

Steinhuber, Andr., Geschichte des Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom. Bd 1. 2. Aufl. Freiburg 1906.

Stevenson, E., Topografia monumentale di Roma nelle pitture a fresco di Sisto V nella Biblioteca Vaticana, im Omaggio giubilare della Biblioteca Vaticana al S. P. Leone XIII, Roma 1888.

Stieve, Felix, Die Politik Bayerns 1591—1607. Zwei Hälften. (Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges Bd 4 u. 5.) München 1878.

Stimmen aus Maria-Laach. Bd 1 ff. Freiburg 1871 ff.

Streit, R., Bibliotheca Missionum. Monasterii 1916.

Studi e documenti di storia e diritto. Pubblicazione periodica dell' Accademia di conferenze storico-giuridiche. Jahrg. 1 ff. Roma 1880 ff.

Sugenheim, S., Bayerns Kirchen- und Volks-Zustände im sechzehnten Jahrh. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen geschildert. Gießen 1842.

Synopsis Actorum S. Sedis in causa Societatis Iesu. 1540—1605. Florentiae 1887. (Als Manuskript gedruckt, nicht im Buchhandel.)

Tacchi Venturi, P., Storia della Compagnia di Gesù in Italia. Bd 1. Roma 1909.

Tacchi Venturi, P., Opere storiche di M. Ricci. 2 Bde.. Macerata 1911—1913.

Taja, Agostino, Descrizione del Palazzo Apostolico Vaticano. Opera postuma . . . revista ed accresciuta. Roma 1750.

Tartinius, I. M., Rerum italicarum scriptores ab anno aerae christianae millesimo ad millesimum sexcentesimum. 2 Bde. Florentiae 1748—1770.

Tasso, T., Opere. 6 Bde. Firenze 1724.

Tempesti, C., Storia della vita e delle gesta di Sisto V Sommo Pontefice. 2 Bde. Roma 1754.

Theiner, Aug., Schweden und seine Stellung zum Hl. Stuhl unter Johann III., Sigismund III. und Karl IX. 2 Teile. Augsburg 1838—1839.

Theiner, Aug., Annales ecclesiastici, quos post . . . Baronium, Od. Raynaldum ac Iacobum Laderchium . . . ab a. MDLXXII ad nostra usque tempora continuat A. Th. Bd 1—3. Romae 1856.

Theiner, Aug., Codex diplomaticus dominii temporalis S. Sedis. Recueil de documents pour servir à l'histoire du gouvernement temporel des états du Saint-Siège, extraits des Archives du Vatican. Bd 3: 1389—1793. Rome 1862.

Theiner, Aug., Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia maximam partem nondum edita, ex tabulariis Vaticanis deprompta, collecta ac serie chronologica disposita ab A. Th. Bd 3: A Sixto PP. V usque ad Innocentium PP. XII. 1585—1696. Romae 1863.

Thieme, U., und Becker, F., Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Bd 1 ff. Leipzig 1907 ff.

Tilton, Die Katastrophe der spanischen Armada. Freiburg 1894.

Tiraboschi, G., Storia della letteratura italiana. 10 Bde. Modena 1772 ff.

Tomassetti, Giuseppe, La Campagna Romana antica, medioevale e moderna. Bd 1 bis 3. Roma 1910 f.

Ughelli, F., Italia sacra, sive de episcopis Italiae et insularum adiacentium rebusque ab iis gestis opus. Editio 2, ed. N. Coletus. 10 Bde. Venetiis 1717—1722.
Valensise, D. M., Il vescovo di Nicastro poi Papa Innocenzo IX e la Lega contro il Turco. Cenni biografici e lettere inedite per D. M. V. Nicastro 1898.
Voltolini, s. Mathaus.
Voß, H., Die Malerei der Spät-Renaissance in Rom und Florenz. 2 Bde. Berlin 1920.
Wachler, L., Geschichte der historischen Forschung und Kunst. 5 Bde. Göttingen 1812 bis 1820.
Widmann, H., Geschichte Salzburgs. 3 Bde. Gotha 1907.
Wiedemann, Th., Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. Bd 1—5. Prag 1879 ff.
Wirz, Kaspar, Bullen und Breven aus italienischen Archiven 1116—1623. (Quellen zur Schweizer Geschichte Bd 21.) Basel 1902.
Wölfflin, H., Renaissance und Barock. 2. Aufl. München 1907. 3. Aufl. 1908.
Zeitschrift, Historische, hrsg. von H. v. Sybel. Bd 1 ff. München-Leipzig 1859 ff.
Zeitschrift für katholische Theologie. Bd 1 ff. Innsbruck 1877 ff.
Zeitschrift für Kirchengeschichte, hrsg. von Brieger. Bd 1 ff. Gotha 1877 ff.

Ughelli, F., Italia sacra sive de episcopis Italiae et insularum adiacentium rebusque ab iis gestis opus. Editio 2, ed. N. Coletus. 10 Bde. Venetiis 1717—1722.

Valensise, D. M., Il vescovo di Nicastro poi Papa Innocenzo IX e la Lega contro il Turco. Cenni biografici e lettere inedite per D. M. V. Nicastro 1898.

Vettolini s. Moroni.

Voß, H., Die Malerei der Spätrenaissance in Rom und Florenz. 2 Bde. Berlin 1920.

Wachler, L., Geschichte der historischen Forschung und Kunst. 5 Bde. Göttingen 1812 bis 1820.

Widmann, H., Geschichte Salzburgs. 3 Bde. Gotha 1907.

Wiedemann, Th., Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. Bd 1—5. Prag 1879 ff.

Wirz, Caspar, Bullen und Breven aus italienischen Archiven 1116—1623 (Quellen zur Schweizer Geschichte Bd 21). Basel 1902.

Wölfflin, H., Renaissance und Barock. 2. Aufl. München 1907. 3. Aufl. 1908.

Zeitschrift, Historische, hrsg. von H. v. Sybel. Bd 1 ff. München-Leipzig 1859 ff.

Zeitschrift für katholische Theologie. Bd 1 ff. Innsbruck 1877 ff.

Zeitschrift für Kirchengeschichte, hrsg. von Brieger. Bd 1 ff. Gotha 1877 ff.

Einleitung.

Mit dem Franziskanerpapst Sixtus V. bestieg eine in jeder Hinsicht außergewöhnliche, geniale Persönlichkeit den Stuhl Petri; sie wirkte so faszinierend auf die Zeitgenossen, daß man diesem Papst manche Verdienste zuschrieb, die in Wirklichkeit mehr seinem Vorgänger Gregor XIII. angehörten. Wenn die neuere historische Forschung in dieser Hinsicht ausgleichend gewirkt hat, so tritt sie damit der säkularen Erscheinung Sixtus' V. nicht zu nahe.

Wie verschieden auch der Charakter, viele Anschauungen und oft die Wege des neuen Papstes von denen seines Vorgängers waren, so standen doch für ihn gleichfalls die Reform des kirchlichen Lebens und die Herstellung der Glaubenseinheit der christlichen Welt in erster Linie. Dementsprechend geht der große einheitliche Zug in der Politik des Heiligen Stuhles, welcher der Kirche die bedeutsamsten Erfolge brachte, auch durch diesen Pontifikat.

Neu und eigenartig war die Stellung Sixtus' V. gegenüber der großen, für die Zukunft Europas so bedeutungsvollen Krisis, die Frankreich durchzumachen hatte. Der aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangene Papst gab dabei einen hohen Beweis seines klugen staatsmännischen Sinnes durch seine Sorge für die Aufrechterhaltung des staatlichen Gleichgewichts unter den katholischen Mächten, dessen Bedeutung er für seine Stellung als Oberhaupt der Kirche wie als italienischer Souverän klar erkannte.

Zwei Ziele schwebten Sixtus V. für die Lösung der französischen Wirren von Anfang an vor Augen: die Rettung des in diesem Reiche durch den Calvinismus schwer bedrohten katholischen Glaubens und die Erhaltung Frankreichs als mächtigen selbständigen Staates. Die Erreichung des ersten Zieles mußte beim Oberhaupt der Kirche um so mehr im Vordergrund stehen, weil nach der Überzeugung aller Zeitgenossen ein Sieg der Hugenotten in Frankreich gleichbedeutend gewesen wäre mit dem Triumph des Protestantismus in ganz Europa. Zur Abwendung einer solchen Katastrophe hätte äußerstenfalls sogar die Selbständigkeit Frankreichs geopfert werden müssen; jedoch bot der Papst alle Mittel auf, dies so lange als möglich zu verhindern. Daher sein erbittertes Ringen mit den Spaniern [1]. Hätte Sixtus V. dem spanischen König seine volle moralische Unterstützung und seine finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, so wäre Heinrich von Navarra wohl sicher unterlegen. Was die hierdurch

---

[1] Siehe Hübner II 377 f, dessen Rückblick obigen Ausführungen zugrunde liegt.

eintretende mittelbare oder unmittelbare Beherrschung Frankreichs durch Spanien bedeutet haben würde, erkannte Sixtus V. mit voller Klarheit. Da die Franzosen eine Fremdherrschaft auf die Dauer nicht ertragen hätten [1], mußte in diesem Falle ihr Land unabsehbaren Wirren anheimfallen und als Großmacht verschwinden. Der Einfluß Spaniens aber wäre dann derart vermehrt worden, daß die Selbständigkeit des Heiligen Stuhles und die Freiheit der Kirche nicht mehr aufrecht erhalten werden konnten.

Die zögernde und wechselnde Haltung Sixtus' V. gegenüber den französischen Wirren, die so vielen Zeitgenossen ganz unverständlich blieb [2], beruhte vornehmlich auf dem natürlichen und berechtigten, von allen großen Päpsten festgehaltenen Bestreben, durch ein Gleichgewicht sich entgegenstehender Kräfte in Europa der Gefahr eines Cäsaropapismus vorzubeugen und dadurch der Kirche und dem Heiligen Stuhl jene Freiheit und Selbständigkeit zu wahren, die sie zur Erfüllung ihrer hohen Mission nicht entbehren konnten. Deshalb wollte Sixtus V. nicht nur ein katholisches, sondern auch ein selbständiges Frankreich, das imstande war, ein Gegengewicht gegen das gewaltige Reich des spanischen Königs zu bilden, dessen noch weitere Ausdehnung ähnlich wie einst die Macht der Staufer das Papsttum mit eisernen Armen zu umklammern und zu erdrücken drohte [3]. Wurde Philipp II. unbeschränkter Gebieter nicht bloß des südlichen, sondern auch des westlichen Teiles des europäischen Festlandes, wie leicht hätte er den Heiligen Stuhl nach Toledo versetzen oder Rom selbst in ein spanisches Avignon verwandeln können!

---

[1] Vgl. das Urteil des Verfassers der florentinischen Relation bei Bratli, Filip af Spanien, Kopenhagen 1909, 200 f.

[2] Zu den Klagen der Vertreter Philipps II., daß Sixtus V. sich stets nach dem Gang der Ereignisse richte, bemerkt Hübner (II 387), sie seien nur insofern zutreffend, als Heinrichs IV. Fortschritte und sein beständig wachsender Anhang bei den Katholiken einen bedeutenden Einfluß ausübten. Der Papst handelte eben wie der Taktiker, ‚welcher seine Operationen abhängig macht von denen des Gegners, welcher seine Schlachtordnung ändert, Märsche und Gegenmärsche macht, vordringt oder zurückweicht, je nach den Bedürfnissen des Augenblicks; der aber immer denselben Zweck verfolgt: die Besiegung des Feindes, und hier sind der Feind das neue Bekenntnis und der spanische Ehrgeiz. Sixtus sucht daher die Bande, welche ihn an Spanien knüpfen, zu lösen, denn Frankreich, des zweifelt er nicht länger, wird aus der Krise treten als katholischer und unabhängiger Staat'. Ähnlich wie Hübner urteilen Herre (407 f) und Balzani (Sisto V S. 63 f). Auch Ranke, so unvollständig und zum Teil irreführend seine auf ungenügender Kenntnis der diplomatischen Akten beruhende Darstellung ist, sagt doch, man würde Sixtus V. unrecht tun, ihm Unentschlossenheit und Schwanken vorzuwerfen: ‚Er durchschaute die Lage der Dinge; er sah die Gefahren auf beiden Seiten; entgegengesetzten Anregungen gab er Raum: ein Moment, der ihm eine endliche Entscheidung abgenötigt hätte, war nicht vorhanden' (Päpste II⁸ 143). Ferner vergleiche man noch die trefflichen Ausführungen von Ehses, Nuntiaturberichte II LX.

[3] Siehe Segesser III 2, 79 f. Vgl. auch Philippson in der Hist. Zeitschr. XXXIX 440 f und Herre in der Hist. Vierteljahrschr. 1908, 388 über Sixtus V. als Hauptträger des Gleichgewichtsprinzipes.

Die Gefahr eines spanischen Cäsaropapismus erschien um so drohender, weil Philipp II. sich für berufen hielt, der Kirche nicht nur den Schutz seines weltlichen Armes zu leihen, sondern sie auch zu überwachen und zu bevormunden. Sixtus V. war Zeuge, wie die ebenso eifrige als selbstsüchtige Sorge des spanischen Königs für die katholischen Angelegenheiten und dessen staatskirchliche Grundsätze beständig zu zahlreichen Eingriffen in das rein kirchliche Gebiet führten. Der berechtigte Unwille, mit dem er deshalb auf den ostentativ als Schutzherr der Kirche auftretenden spanischen König blickte, bestärkte ihn in seinem Widerstand gegen eine Ausbeutung der französischen Wirren zugunsten einer Erweiterung der Macht Spaniens. Indem Sixtus V. mannhaft den weitgehenden Plänen Philipps II. entgegentrat, hielt er dessen staatskirchliche Tendenzen in Schranken, bewahrte Frankreich vor schweren Kämpfen, sicherte die Stellung der katholischen Kirche in diesem Lande und schuf der Übermacht Spaniens ein Gegengewicht auf katholischem Boden. So wurde er der Retter nicht bloß der Selbständigkeit Frankreichs, sondern auch der Freiheit und Unabhängigkeit des Papsttums.

Damit ist aber die Bedeutung des Pontifikates Sixtus' V. keineswegs erschöpft. Wo er konnte, besonders in Deutschland, den Niederlanden, in der Schweiz und in Polen, ließ er das Werk der katholischen Reformation und Restauration fortsetzen, indem er zu retten suchte, was noch zu retten war, und den verlorenen Boden wiederzugewinnen trachtete. Auch die außereuropäischen Missionen hat er gefördert. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung der Wissenschaft im Kampfe gegen die Glaubensneuerung tat er sein möglichstes, um den Vorkämpfern der alten Kirche die notwendigen geistigen Waffen zur Verfügung zu stellen. Davon zeugen noch heute die von ihm glänzend erneuerte und gesicherte Vatikanische Bibliothek und die dort eingerichtete Druckerei.

Als kirchlicher Reorganisator nahm Sixtus V. ähnlich wie Gregor VII. vor allem eine enge Verbindung der Gesamtkirche mit Rom in sein Reformprogramm auf [1]. Energisch, direkt auf sein Ziel losgehend und ungemein praktisch, schärfte er schon zu Beginn seiner Regierung den in Vergessenheit geratenen Brauch wieder ein, daß alle Bischöfe in regelmäßigen Zeiträumen ihm Rechenschaft über die Erfüllung ihrer gesamten Hirtenpflicht und den Zustand der ihnen unterstehenden Diözesen abzulegen hätten.

Von noch größerer Bedeutung für das Durchdringen der katholischen Reformation und Restauration aber wurde es, daß Sixtus V. der Zentralregierung der Kirche für Jahrhunderte ihre dauernde Gestalt gab. Das gleiche richtige Gefühl für die Forderungen der Zukunft, das er bei seiner Stellung-

[1] Siehe Schmidlin, Kirchl. Zustände XIX. Vgl. Segesser III 1, 283.

nahme gegenüber der Krisis in Frankreich an den Tag legte, leitete ihn auch hier. Um den Kampf gegen die Glaubensneuerung siegreich zu bestehen und das reformatorische Werk des Konzils von Trient zu festigen, war eine Neuordnung der kirchlichen Verwaltung nötig, die eine möglichst systematische, schnelle und unparteiische Erledigung der aus der ganzen Welt in Rom zusammenlaufenden Geschäfte ermöglichte. Mit jenem Fernblick, wie er gottbegnadeten Herrschern eigen ist, erkannte er, daß diesem Zwecke in viel besserer Weise die Kardinalskongregationen dienten als die bisherige Behandlung der Geschäfte in den Vollversammlungen des Heiligen Kollegiums, den Konsistorien. Bei der Ausgestaltung und Festlegung des Kongregationswesens hat sich Sixtus als unvergleichlicher Organisator bewährt. Diese Neuordnung, die sich bis auf die Gegenwart erhielt, gab der Kirche eine Zentralisation und Einheitlichkeit, welche die Tätigkeit der päpstlichen Nuntien wie diejenige der aus den Orden erwachsenen Streitkräfte in glücklichster Weise ergänzte und die Einheit und Autorität der alten Kirche festigte und stärkte[1].

So lebt Sixtus V. in der Geschichte fort als der Bedeutendsten einer, welche die dreifache Krone getragen; eine außerordentliche Individualität von einheitlich geschlossener Prägung, zeigte er sich genial und groß in allen seinen Unternehmungen wie in seinen weitausgreifenden Plänen. Mit seltener Willenskraft und großer Unerschrockenheit klaren Blick und überaus praktischen Verstand vereinend, leistete er während seines Pontifikats, der nicht viel über fünf Jahre dauerte, zum Staunen seiner Zeitgenossen mehr als viele seiner Vorgänger, denen eine weit längere Regierung beschieden war.

Auch in der Ewigen Stadt hat kein Papst der Neuzeit so viel Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen wie Sixtus V. Was Julius II. für Rom in der Zeit der Renaissance gewesen war, wurde er für die Periode der katholischen Restauration[2]. Noch heute verkünden seinen Ruhm die Prachtsäle der Vatikanischen Bibliothek, die Paläste für die Residenz der Nachfolger Petri, die Wasserleitungen, die neuen Straßenzüge, die mit dem Zeichen des Kreuzes geschmückten Obelisken, die Statuen der Apostelfürsten auf den Säulen des Trajan und Mark Aurel und die Peterskuppel, die er der Vollendung nahebrachte.

Geschichtschreiber der verschiedensten Richtungen stimmen darin überein, daß Sixtus V. einer der gewaltigsten von den vielen bedeutenden Päpsten ist, die das Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration hervorbrachte[3]. Man kann wohl sagen, die Nachwelt hat diesem Papste, der in

[1] Vgl. Balzani, Sisto V S. 52 f.

[2] Siehe Gregorovius, Die Grabmäler der Päpste², Leipzig 1881, 149.

[3] Neuerdings hat dies sehr entschieden Herre hervorgehoben (Papstwahlen 21 365 f). Schon viel früher urteilte Döllinger in seiner Fortsetzung von Hortigs Kirchengeschichte

höchst kritischer Zeit voll Gottvertrauen[1] mit altrömischer Energie und Klugheit das Schifflein Petri leitete, mit Unrecht den Namen des Großen vorenthalten.

(III 2, 728), Sixtus V. gehöre zu den größten Regenten aller Zeiten. Reumont (III 2, 591) schrieb 1870, die drei letzten Jahrhunderte hätten keinen bedeutenderen Papst aufzuweisen. Hase (Kirchengesch. auf Grundlage akad. Vorlesungen III 1, 375) rühmt Sixtus V. als den ‚Helden des erneuerten Papsttums'. Ehses (Nuntiaturberichte II LIX) bezeichnet ihn als einen Papst, der an Herrschergeist und Tatkraft den größten Männern der Geschichte ebenbürtig sei.

[1] Vgl. die *Ansprachen in den Konsistorien vom 31. Juli und 25. Oktober 1589, in den Acta consist., Cod. Barb. XXXVI 5, Vatik. Bibliothek.

Erstes Buch.

Sixtus V. 1585–1590.

I. Wahl, Vorleben und Persönlichkeit Sixtus' V.

Nach dem Hinscheiden Gregors XIII. am 10. April 1585 galt die erste Sorge der Kardinäle der Aufrechterhaltung der Ruhe im Kirchenstaat, besonders in Rom, wo sofort umfassende militärische Vorkehrungen getroffen wurden. Die Bewachung der Stadt, deren Tore man bis auf sechs schloß, blieb Giacomo Boncompagni, Herzog von Sora, anvertraut. Dieser verfügte über 2000 Fußsoldaten und vier Kompagnien leichter Reiter, während dem zur Bewachung des Borgo bestimmten Monsignore Ghislieri 1200 Fußsoldaten unterstanden[1].

In der ersten Verwirrung nach dem Tode des Papstes waren zahlreiche Gefangene aus den Kerkern entsprungen, darunter ein Teil jener sechsunddreißig, die noch vor dem Osterfest hingerichtet werden sollten. Einige der gefährlichsten Gefangenen hatte man rechtzeitig in die Engelsburg gebracht. Mit Maßregeln zur Niederhaltung der zahlreichen Banditen, die sich nicht bloß in der Umgebung Roms, sondern auch in der Stadt selbst bemerkbar machten, beschäftigten sich insbesondere die Kardinäle Guastavillani, Colonna und Medici. Auch an die unzufriedenen Barone ergingen ernste Warnungen[2]. Wenn es auch zu Anfang der Sedisvakanz an den üblichen Ausschreitungen nicht fehlte, so gelang es doch im allgemeinen, während des Konklaves die Ruhe in Rom aufrecht zu erhalten, wozu neben der Strenge des Herzogs von Sora auch das Verhalten des römischen Adels beitrug[3]. Günstig wirkte endlich der Umstand ein, daß die Maßregeln, welche die Kardinäle für die Versorgung Roms mit Lebensmitteln trafen, sich durchaus bewährten[4].

---

[1] Siehe *Avvisi di Roma vom 13. und 21. April 1585, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek, und *Bericht aus Rom vom 26. April 1585, Hist. Nr 5312, Archiv zu Wittingau. Vgl. Quellen u. Forsch. des preuß. Instit. VI 98.

[2] Siehe *Avviso vom 13. April, a. a. O., und den Bericht des Kardinals Medici bei Hübner I 143.

[3] Siehe *Avviso vom 20. April 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Rerum a Romanis pontificibus gestarum post Gregorium XIII liber primus, im Cod. F IV 81 der Bibl. Chigi zu Rom. Vgl. Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Sporeno berichtet am 20. April: *In urbe res omnes adeo bene dispositae sunt, ut cum summa tranquillitate transeant (Landesregierungsarchiv zu Innsbruck). Ähnlich lautet der oben in A. 1 zitierte *Bericht aus dem Archiv zu Wittingau.

So konnte unter verhältnismäßig günstigen Umständen die Neuwahl vorgenommen werden. Zu dieser fanden sich von den 60 Mitgliedern des Heiligen Kollegiums anfangs nur 38 ein. Vier andere langten noch später an, wodurch die Gesamtzahl der Wähler auf 42 stieg [1]. Unter diesen befanden sich drei Deutsche: Mark Sittich, Andreas von Österreich und Madruzzo, und drei Franzosen: Rambouillet, Pellevé und Contarel. Von den spanischen Kardinälen war nur Deza anwesend. Die übrigen waren Italiener. Alle beseelte der aufrichtige Wunsch, den Würdigsten und Geeignetsten zur Fortführung des großen Werkes der katholischen Reformation und Restauration zu wählen. Daneben machten sich natürlich auch staatliche und persönliche Rücksichten geltend; indes traten die staatlichen sehr in den Hintergrund [2]. Wie die Zeiten sich verändert hatten, zeigte sich am deutlichsten darin, daß von der früheren Scheidung des Kardinalkollegiums in eine spanisch-kaiser-

---

[1] *Farnesius, Sabellus, Serbellonus, Gamba, Jesualdus, Altemptius, Avalus, Columna, Gallius, S. Crucius, Ferrerius, Sirletus, Paleottus, Bonellus, Madrutius, Pelve, Sanctorius, Cesius, Rombolietto, Perettus, Rusticuccius, Albanus, Boncompagnus, Simoncellus, Riarius, Deza, Caraffa, Facchinettus, Castaneus, Mediceus, Cananus, Sfondratus, Salviatus, Spinola, Contarellus, Lancellottus, Estensis, Mediceus, Vastavillanus, Austrius, Gonzaga, Sfortia (Gualterius a. a. O.). Vgl. Petramellarius 273 f. Zahlungen für Ottav. Mascherino, architetto del conclave bei Bertolotti, Art. Bologn. 30. Für die Wahl Sixtus' V. lag lange Zeit nur der zuerst 1667 in den Conclavi 143—211 gedruckte anonyme Bericht vor, der nur für die äußerlichen Vorgänge zuverlässig ist. Theodor Paur hat diese Relation, die 1690 und 1724 in England zu einem Pamphlet umgearbeitet wurde, im Neuen Lausitz. Archiv L (1873) 162 ff übersetzt. Tempesti (I 127 ff) benutzte neben diesem Bericht als erster noch andere zeitgenössische Quellen, wie Santori, Alaleone und den Brief eines ungenannten Konklavisten. Eine wichtige Bereicherung brachte 1856 Mutinelli (Storia arcana I 159—162) durch die Publikation des Berichtes des L. Priuli vom 26. April 1585. Hübner gründete seine breite Darstellung (I 131—213) hauptsächlich auf die schon von Petrucelli (II 243 ff) allerdings ebenso unkritisch wie andere Gesandtschaftsdepeschen benutzten florentinischen Berichte, besonders diejenigen des Ferdinando Medici, dessen wichtiges Schreiben vom 24. April er in seiner französischen Ausgabe (II 459—467) vollständig publizierte. Herre, der (S. 308—364) eine neue, sehr ausführliche Darstellung gab, gebührt das Verdienst, durch Heranziehung der leider nicht vollständig erhaltenen spanischen Berichte als erster Klarheit über die Haltung Spaniens herbeigeführt und auch sonst viele Punkte aufgeklärt zu haben. Er zog außerdem noch die neuen Mitteilungen heran, welche Orsi (La Cultura N. S. I 470 ff), Bremond (J. de Vivonne 159 ff) und Motta (Otto pontificati 130 ff) veröffentlicht hatten. Sehr zutreffend betont Herre (S. 359), daß ganz überwiegend kirchliche und religiöse Interessen bei der Wahl Sixtus' V. den Ausschlag gaben, und daß nicht Medici, sondern Este und Madruzzo die eigentlichen Papstmacher gewesen sind. Für die vorliegende Darstellung wurden außerdem zum erstenmal die wichtigen *Berichte des C. Capilupi aus dem Archiv Gonzaga zu Mantua verwertet.

[2] Siehe Hübner I 147. Nach dem Konklave schrieb G. Maretti: *Si puo dicere che questo conclave sia terminato senza scoperta di rancori che cardinali hanno tra di loro fuori di quelli che si palesarono nelli primi 10 giorni della sede vacante. Madruzzo habe geurteilt, che questa è stata delle più concorde et honorate elettioni, die seit Jahren stattgefunden hätten. Staatsarchiv zu Modena.

liche und eine französische Partei eigentlich kaum mehr die Rede war. Die Kardinäle vereinigten sich ganz natürlich in Gruppen, an deren Spitze die Nepoten der letzten Päpste standen.

Eine merkwürdige Verkettung von Umständen verhinderte eine besondere Einflußnahme der katholischen Großmächte auf das Konklave. Derjenige der katholischen Fürsten, der entscheidend hätte eingreifen können, Philipp II. von Spanien, hielt sich zurück; seine endlich am 24. April 1585 in einer Instruktion für seinen Gesandten Olivares kundgegebenen Wünsche gelangten erst nach Rom, als dort die Entscheidung längst gefallen war[1]. Das gleiche war hinsichtlich des Kaisers Rudolf II. der Fall, dessen Hilfe der Großherzog von Florenz angerufen hatte[2]. Wie in Prag, so schenkte man damals auch in Paris den Vorgängen an der Kurie nur geringe Beachtung. Aber nicht bloß die sich hieraus ergebende Unkenntnis der römischen Verhältnisse verhinderte ein wirkungsvolles Eingreifen der französischen Regierung, deren Gesandter Vivonne am 18. April in Rom eintraf, sondern auch die Schwäche und Spaltung der französischen Partei im Kardinalskollegium, indem nur Este mit seinem Anhang zu Heinrich III. hielt, während Pellevé als erklärter Anhänger der Ligue auftrat. Da die Papstwahl unerwartet schnell erfolgte, war von einem Eintreffen der am 10. April durch Este nach Rom herbeigerufenen, in Frankreich weilenden Kardinäle keine Rede[3].

Von den italienischen Regierungen konnten Venedig und Florenz am meisten einwirken. Die klugen Venezianer aber hielten sich prinzipiell von jeder Einflußnahme auf die Papstwahl fern. Um so eifriger war der Großherzog von Toskana tätig. In seinem Bruder, dem Kardinal Ferdinando Medici, besaß Cosimo einen Vertreter in Rom, der hochbegabt, rastlos tätig und in seinen Auskunftsmitteln nicht wählerisch war. Um seinem stürmischen Temperament die nötigen Zügel anzulegen, ordnete der Großherzog noch seinen Sekretär Belisario Vinta nach Rom ab[4].

Als erklärter Gegner und Nebenbuhler stand dem Mediceer seit langem der Kardinal Alessandro Farnese gegenüber. Dieser, Dekan des Heiligen Kollegiums, verkörperte gleichsam die Epoche, die vom Ende der Renaissance zur katholischen Reformation und Restauration hinüberführte[5]. Wie Paul III., dem

---

[1] Siehe Herre, Papstwahl 323 f.

[2] Vgl. Reichenberger, Nuntiaturberichte I 82 Anm.

[3] Vgl. Bremond 160; Herre 328 f.

[4] Siehe Hübner I 151 f 166 f. Als der Klügste im Kardinalskollegium wird Medici bezeichnet von Sporeno in seinem *Bericht vom 5. April 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Über das stürmische Temperament Medicis, der rücksichtslos sich über manche Kardinäle äußerte und die Kardinäle, die nicht aus fürstlichem Geblüt waren, nicht entsprechend achtete, vgl. Serguidis *Relatione di P. Gregorio XIII et della corte Romana 1581, Medic. 3605, Staatsarchiv zu Florenz.

[5] Vgl. unsere Angaben Bd V 100 A. 1.

er seine Erhebung verdankte, so hatte auch Alessandro Farnese den Anschluß an die neue Zeit, die gebieterisch die Hervorkehrung kirchlicher Tendenzen forderte, gefunden. Im Verkehr mit Ignatius von Loyola und Filippo Neri umgewandelt, tat er sich nicht nur als freigebiger Schutzherr der Künstler und Gelehrten hervor, sondern auch als Förderer aller katholischen Bestrebungen. Seine besondere Gunst wandte er der Gesellschaft Jesu zu, der er zu Rom im Gesù eine Prachtkirche schuf, die für zahlreiche Kirchenbauten der Folgezeit maßgebend wurde [1].

Seit dem Tode Pauls III. hatte Kardinal Farnese sechs Päpste wählen, regieren und sterben gesehen. Die Rolle, die er in allen bisherigen Konklaven gespielt, war so groß, daß man ihn den ‚Papstmacher' nannte. Diesmal hoffte er seine eigene Erhebung durchsetzen und damit den Gegensatz zu seinem alten Rivalen Medici zu einem siegreichen Ausgang bringen zu können [2]. Auf den ersten Blick erschien er gegenüber diesem sehr im Vorteil. Beim römischen Volke genoß Farnese wegen der Freigebigkeit, mit der er von seinem gewaltigen Reichtum Gebrauch machte, eine Verehrung, die nicht größer hätte sein können. Zugleich aber war er auch im Kardinalskollegium höchst beliebt; durch seine streng kirchliche Gesinnung und sein liebenswürdiges, verbindliches Wesen hatte er sich bei seinen Kollegen zahlreiche Freunde erworben. Ungeachtet dessen war Medici entschlossen, das Äußerste aufzubieten, um ein Durchdringen Farneses im Konklave zu verhindern. Maßgebend hierfür waren in erster Linie politische Beweggründe. Es war die Furcht, daß, wenn Farnese an die Spitze des Kirchenstaates gelange, die Macht seines Bruders, des Herzogs von Parma, eine derartige Steigerung erfahre, daß das Großherzogtum Toskana in seinem Dasein bedroht würde, besonders wenn auch noch Spanien auf die Seite der Farnese trat [3].

Infolge des Gegensatzes zwischen Farnese und Medici hatte sich schon zur Zeit Gregors XIII. das Kardinalskollegium in zwei Lager gespalten — jetzt mußte der endgültige Kampf ausgefochten werden. Beide Rivalen bemühten sich auf das eifrigste, den einflußreichen Kardinal Este und die Nepoten der drei letzten Päpste: Altemps, Bonelli und Filippo Boncompagni, zu gewinnen. Boncompagni versprach Farnese die Unterstützung seiner Partei, was um so wichtiger schien, als sechzehn gregorianische Kardinäle an dem Konklave teilnahmen. Nicht minder große Hoffnungen glaubte Farnese auf die Haltung des spanischen Königs gründen zu dürfen. Dieser hatte ihn bisher ausgeschlossen; jetzt aber erklärte der spanische Botschafter Olivares feier-

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 802 f.

[2] Daß Farnese Papst zu werden hoffte, meldete Sporeno schon am 31. Dezember 1583 dem Erzherzog Ferdinand von Tirol; *Bericht im Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. [3] Siehe Hübner I 158 f.

lich, daß Philipp II. den Kardinälen volle Freiheit lasse. Medici ward durch diese Eröffnung äußerst betroffen. Seine Erregung wurde noch vermehrt, als er vernahm, daß nicht er, der Kardinalprotektor Spaniens, dazu ausersehen sei, die Führung der Anhänger Philipps II. im Konklave zu übernehmen, sondern Kardinal Madruzzo, dessen Ankunft stündlich erwartet wurde [1].

Wie peinlich auch die Situation Medicis war, so verlor er doch den Mut nicht. Mit unvermindertem Eifer betrieb er die Ausschließung Farneses. Leicht gelang es ihm, hierfür den Nepoten Pius' V., Bonelli, der schon unter Gregor XIII. Farnese feindlich gesinnt gewesen war, zu gewinnen [2]. Am 11. April zog Medici auch Mark Sittich, den Führer der Kardinäle Pius' IV., zu sich herüber. Dagegen mißlang sein Versuch, Boncompagni von Farnese zu trennen [3]. Aber auch das entmutigte Medici nicht. Da der Führer der gregorianischen Kardinäle sich ablehnend verhielt, versuchte er es bei dessen Parteigängern [4]. Hierbei kam ihm das unkluge Verhalten Boncompagnis zustatten. Dieser hatte die gregorianischen Kardinäle betreffs der Kandidatur Farneses gar nicht befragt und in der Meinung, sie müßten ihm blindlings folgen, ganz eigenmächtig seine Erklärung abgegeben [5]. Die Schroffheit, mit der dies geschah, beunruhigte den Herzog von Sora, der sich nun gern dazu hergab, die gregorianischen Kardinäle im Sinne Medicis zu bearbeiten. Zu alledem kam noch die alte Uneinigkeit der beiden Nepoten Gregors XIII.: der Zuneigung Boncompagnis für Farnese entsprach die Abneigung Guastavillanis [6].

Während das vorzeitige Eintreten Boncompagnis für Farnese diesem zum Schaden gereichte, zeigte sich, daß auch der einflußreiche Kardinal Este, der bisher große Zurückhaltung beobachtet hatte, gegen den Nepoten Pauls III. Stellung nahm. Bestimmend hierfür waren nicht bloß die Interessen des Fürstenhauses der Este, sondern auch die Überzeugung, daß der spanisch gesinnte Farnese nicht jene neutrale Persönlichkeit sei, die das Wohl der Kirche erforderte [7]. Der mantuanische Gesandte Capilupi, dessen Herzog von Anfang an gegen

---

[1] Siehe Hübner I 161 f.

[2] Vgl. die oben S. 13 A. 4 angeführte *Relatione Serguidis von 1581, Staatsarchiv zu Florenz.

[3] Vgl. Rebaschi Carotti 15.

[4] Siehe Hübner I 158 f; Rebaschi Carotti 15.

[5] Siehe den *Bericht Capilupis vom 12. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe Herre 311.

[7] Siehe Herre 315 f; Rebaschi Carotti 17. *Il vero subietto d'Este per papa, urteilte 1581 Serguidi in seiner Relatione di P. Gregorio XIII et della corte Rom., intendo che è Justiniano, il quale vedendosi dalle cose di Genova in qua haver perso Spagna si è gettato a Franzesi forse con promessa di quella città dalla fattione nuova. Medic. 3605, Staatsarchiv zu Florenz.

Farnese gewesen war[1], bemerkte schon am 12. April, daß es mit dessen Kandidatur schlecht stehe. Seine Gegner, schreibt er, schlössen sich zusammen, und da zwölf oder dreizehn Stimmen zur Exklusive genügten, werde es leicht sein, diese einig zu halten. Es ist schwer begreiflich, wie sich Farnese vollständig über die Bedeutung seines Bündnisses mit Boncompagni täuschen konnte: lag es doch für jeden schärfer Blickenden offen zutage, daß dem Nepoten des verstorbenen Papstes alle Eigenschaften fehlten, um die gregorianischen Kardinäle, die vermöge ihrer Zahl die Entscheidung hätten herbeiführen können, einig zu erhalten und zu führen[2]. Daß auch Spanien im geheimen die Erhebung Farneses nicht wünschte, konnte dagegen niemand ahnen. Olivares brauchte sich in dieser Hinsicht gar nicht zu bemühen, da Kardinal Medici die Geschäfte Spaniens besorgte[3]. Dessen Eifer hatte dabei solchen Erfolg, daß die Aussichten Farneses sich immer mehr verschlechterten[4] und am Vorabend der Schließung des Konklaves bereits so gut wie vernichtet waren[5].

Statt des Nepoten Pauls III. standen damals ganz andere Männer im Vordergrund. Es waren dies von den Kardinälen Pius' IV.: in erster Linie Sirleto, dann Paleotto und Santa Croce; von denen Pius' V.: Cesi, Santori, Montalto und Albani. Unter den gregorianischen Kardinälen galten als Papabili: Torre, Facchinetti, Laureo und Castagna[6]. Prüft man die Aussichten der einzelnen näher, so ergibt sich, daß eigentlich nur einer allen Anforderungen entsprach, die von den verschiedenen Seiten gestellt wurden. Dies war Felice Peretti, nach der Heimat seiner Familie Kardinal Montalto genannt[7]. Es ist für den Scharfblick des mantuanischen Gesandten Camillo Capilupi bezeichnend, daß er diese Sachlage schon am 12. April 1585 klar

[1] Siehe Rebaschi Carotti 11 f.
[2] Siehe das *Schreiben Capilupis vom 12. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Rebaschi Carotti 17 f.
[3] Siehe Herre 320 329.
[4] Vgl. den *Bericht Capilupis vom 17. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.
[5] Vgl. die *Berichte Capilupis vom 19. und 20. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Siehe auch das *Schreiben Sporenos vom 20. April 1585, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.
[6] Siehe den Konklavebericht in *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv (vgl. Anhang Nr 90). Siehe auch den Bericht vom 20. April 1585 bei Fusai, B. Vinta 35. Epigramme auf die Papabili Montalto, Albani, Savelli, Santa Croce, Torre, Sirleto und A. Farnese in den C. Strozz. 230 p. 144 f, Staatsarchiv zu Florenz.
[7] Siehe Herre 332 f 336 f, der mit Recht darauf aufmerksam macht, daß man in der Stadt klarer Montalto als einen der aussichtsvollsten Bewerber erkannte als in den Reihen der Wähler, deren Urteil durch die Fülle der auf sie einwirkenden Momente leicht getrübt wurde. Besser als die von Herre angeführten Florentiner Berichte bei Petrucelli II 249 f 252 unterrichten hierüber die bereits von Gnoli (V. Accoramboni 234) benutzten *Avvisi der Vatik. Bibliothek.

erkannte. Montalto, so berichtet er, hat sehr große Aussichten; er benimmt sich ungemein klug und vorsichtig; auch die Spanier lehnen ihn nicht ab[1].

In seinem Schreiben vom 12. April macht Capilupi auf zwei Klippen aufmerksam, an denen die Erhebung Montaltos scheitern könnte. Erstens dürften seine Aussichten nicht vorzeitig zu klar ans Licht treten; zweitens müsse man mit der Furcht des Paolo Giordano Orsini rechnen, der bei dem ihm verwandten Kardinal Medici sicher seinen Einfluß geltend machen werde, um die Erhebung eines Kardinals zu verhindern, von dem zu erwarten war, daß er ihn als Mörder seines Neffen zur Rechenschaft ziehen werde[2].

Auch sonst war die Ansicht weit verbreitet, Kardinal Medici werde mit Rücksicht auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Paolo Giordano Orsini die Erhebung Montaltos sicher nicht fördern[3]. Allein wie so oft in der Geschichte trat auch diesmal gerade das Unerwartete ein.

Am Ostersonntag dem 21. April 1585 fand in St Peter die Heiliggeistmesse statt, nach welcher der berühmte Muretus die übliche Rede über die Papstwahl hielt[4]. Am Abend wurde das im Vatikan hergerichtete Konklave geschlossen[5]. In diesem wurde wieder eine Wahlkapitulation aufgesetzt, die den neuen Papst zur Herstellung des Friedens unter den Fürsten, zum Türkenkrieg, zur Fortführung der kirchlichen Reform, zum Schutz der kirchlichen Freiheit und zur Vollendung der Peterskirche verpflichtete[6]. Es war zunächst noch von der Wahl Farneses die Rede. Allein der Nepot Pauls III. erkannte selbst, wie gering seine Aussichten geworden waren; er hielt sich deshalb völlig zurück und wollte nicht, daß von seiner Erhebung gesprochen werde[7].

Am folgenden Tage machte Altemps einen Versuch, seinem Lieblingskandidaten Sirleto die Tiara zu verschaffen. Obwohl eine tadellose Persönlichkeit, hatte dieser doch sehr viele Gegner. Ausschließlich Gelehrter, war er in der Tat für eine Stellung, die vor allem praktische Betätigung und politische Befähigung erforderte, nicht geeignet. Es ist bezeichnend, daß der spanische Gesandte Olivares Sirletos Erhebung sehr begünstigte, offenbar in

---

[1] Siehe das wichtige *Schreiben Capilupis vom 12. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. [2] Siehe ebd. [3] Vgl. Herre 337.

[4] Siehe A. Mureti Oratio habita ad ill. et rev. S. R. E. cardinales ipso die Paschae cum subrogandi pontificis causa conclave ingressuri essent, Romae 1585. Das *Avviso vom 21. April 1585 preist die Rede als Meisterwerk. Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. P. Alaleone bei Gatticus 338. Ein Exemplar der Vera pianta del conclave von 1585 (von Natal. Bonifacio) in der großen Sammlung der Konklavepläne der Vatik. Bibliothek. Die Zelle Montaltos, in den Borgia-Gemächern, ist hier mit Nr 50 bezeichnet.

[6] Siehe den Wortlaut im *Arch. d. Castel S. Angelo, Arm. 11, c. 3, n. 23, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Lulvès in den Quellen u. Forsch. des preuß. Instit. XII 227.

[7] So berichtet C. Capilupi in seinem *Schreiben vom 24. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

der Hoffnung, ihn beherrschen zu können. Gerade die Gunst Spaniens aber schadete Sirleto ungemein. Wie Este, so war auch Medici ein abgesagter Feind der Kandidatur Sirletos; wesentlich wirkte dabei seine Verstimmung ein, daß Philipp II. ihn, den Kardinalprotektor Spaniens, nicht mit der Vertretung seiner Interessen beauftragt hatte; er wollte jetzt zeigen, was er vermöge, und daß es nicht Sache der Gesandten, sondern der Kardinäle sei, den Stuhl Petri zu besetzen[1]. Jene Kardinäle, die, wie sich das schon unter Gregor XIII. gezeigt hatte[2], keinen von Spanien abhängigen Papst wollten, fürchteten, Sirleto werde als ‚Kaplan des katholischen Königs' die Regierung der Kirche führen, und erklärten sich gegen ihn[3]. Dazu kam, daß Altemps in so stürmischer Weise vorging, daß nicht wenige Kardinäle von Unwillen erfüllt wurden[4].

Nach der ergebnislosen ersten Abstimmung traf der Kardinal Andreas von Österreich ein, der in sechs Tagen von Innsbruck nach Rom geeilt war. Der spanische Botschafter drang darauf, daß er sich sofort ins Konklave begab[5]. Da Andreas die Diakonatsweihe nicht empfangen hatte, wollte Farnese, dem sich Boncompagni anschloß, ihn nicht zur Wahl zulassen. Der österreichische Kardinal konnte sich jedoch auf ein Dispensbreve Gregors XIII. berufen, vermittels dessen Bonelli und Medici seinen Eintritt in das Konklave durchsetzten[6]. Die darauf wiederholte Abstimmung brachte abermals kein Ergebnis. Die in der Nacht von Boncompagni angeknüpften Verhandlungen für eine Erhebung des bei den Spaniern sehr beliebten Kardinals Giambattista Castagna scheiterten ebenfalls vollständig[7].

Von entscheidender Bedeutung wurde es, daß es Medici gelang, sich mit dem ungemein einflußreichen Kardinal Este[8] über die Kandidatur Montaltos zu einigen. Obwohl Protektor Frankreichs und Freund der Valois, stand diesem Kardinal das Wohl der Kirche höher, das einen nur französische Interessen verfolgenden Papst ebenso ausschloß wie einen völlig Spanien ergebenen. Este wollte eine unabhängige Persönlichkeit, und deshalb waren ihm Montalto oder Albani genehm. Klug trug er der Stellung Spaniens

---

[1] Siehe ebd.

[2] Vgl. hierüber den interessanten *Bericht Cusanos vom 19. Februar 1575 über Konklavepraktiken jener Tage. Staatsarchiv zu Wien. [3] Vgl. Herre 333.

[4] Vgl. das *Schreiben Capilupis vom 24. April 1585, a. a. O.

[5] *Fu subito spinto dentro in conclave dall' ambassadore di Spagna senza darli tempo pur a cavarsi i speroni, heißt es in einem Bericht aus Rom vom 26. April 1585, Hist. Nr 5312, Archiv zu Wittingau.

[6] Vgl. P. Alaleone bei Gatticus 338 f; Hirn, Erzherzog Ferdinand II 407.

[7] Siehe den Bericht bei Motta 130.

[8] Der Einfluß Estes zeigte sich gleich, nachdem er von Tivoli nach Rom gekommen war, in dem unglaublichen Zulauf nach seinem Palast; s. die *Avvisi vom 13. und 17. April 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

Rechnung, indem er seine Zusage an das Einverständnis des spanischen Vertrauensmannes Madruzzo band, dessen Ankunft bevorstand [1].

Währenddessen war Medici mit wahrem Feuereifer für Montalto tätig. Es gelang ihm, für diesen zunächst Altemps, der vor allem die Wahl des Kardinals Michele della Torre [2] fürchtete, dann auch Bonelli, den Führer der Kardinäle Pius' V., zu gewinnen [3].

Nachdem am Abend des 22. April die Römer durch das Gerücht von der Erwählung Farneses zum Papste freudig erregt, und als sich dieses nicht bestätigte, tief enttäuscht worden waren [4], traf endlich am Abend des folgenden Tages Kardinal Madruzzo, der in Florenz durch einen Fieberanfall aufgehalten worden war, in der Ewigen Stadt ein [5]. Madruzzo war Philipp II. aufrichtig ergeben, aber er fühlte sich doch vor allem als Fürst der Kirche. Ebenso klar wie Este erkannte auch er, daß bei der Neuwahl in erster Linie die allgemeinen Interessen der Christenheit zu berücksichtigen seien, daß der Kirche ein Oberhaupt gegeben werden müsse, das die Einsicht und die Kraft besäße, sie gut und möglichst parteilos gegenüber Spanien wie Frankreich zu lenken [6]. Bei solchen Gesinnungen konnte es dem von Bonelli und Altemps unterstützten Medici nicht schwer fallen, den Trienter Kardinal von der Kandidatur Sirletos abzubringen und für Montalto zu gewinnen. Aus dem schnellen Nachgeben des Führers der spanischen Kardinäle schloß man, daß Montalto Philipp II. durchaus genehm sein müsse, was Madruzzo auch noch ausdrücklich erklärte. Die Zahl der Anhänger Montaltos wuchs nun so, daß ihm nur noch vier Stimmen zur nötigen Zweidrittelmehrheit fehlten [7]. Alle

---

[1] Vgl. Herre 345 f. Über die fälschlich behauptete Erkaufung der Stimmen Estes und seiner Anhänger durch F. Peretti vgl. Döllinger-Reusch, Moralstreitigkeiten I, Nördlingen 1889, 552 f. Nach dem *Avviso vom 24. April 1585 (Urb. 1053, Vatik. Bibliothek) sagte Sixtus V. dem französischen Gesandten, nächst Gott verdanke er Este seine Wahl.

[2] Vgl. Pichler, Il Castello di Duino, Trento 1882, 17 f.

[3] Vgl. den Bericht Medicis bei Hübner II 459 f, den Bericht Priulis bei Mutinelli I 159 f und das *Schreiben Capilupis im Archiv Gonzaga zu Mantua, alle datiert vom 24. April 1585.

[4] *La voce uscita per la Città hiersera, che Farnese era Papa per 5 cannonate sparate da Castello per acquetare alcune questioni, che si facevano in banchi, fece in un tratto sollevare ognuno, et tanto in quell' hora fu il giubilo et l' allegrezza di Roma, che non si può descrivere, all' udire questa gran nuova, che fu poi falsa, con altretanto rammarico degli interessati in questo desiderio (Avviso vom 23. April 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek). Vgl. den Bologneser Bericht bei Tempesti I 135 f und den *Bericht vom 26. April 1585, Hist. Nr 5312, Archiv zu Wittingau.

[5] Siehe die *Avvisi vom 22. und 23. April 1585, a. a. O., und das *Diarium P. Alaleonis lib. 1, Barb. lat. 2814 p. 139b, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe Hübner I 203 f; Bremond 165; Herre 351.

[7] Siehe die oben Anm. 3 angeführten Berichte Priulis und Medicis, das zuerst von Hübner (I 205) herangezogene Schreiben Madruzzos an Philipp II. vom 5. Mai 1585

weiteren Verhandlungen konnten ganz ungestört ihren Fortgang nehmen, einerseits weil Montalto sich völlig zurückhielt, anderseits weil Farnese bis zuletzt in der Täuschung befangen blieb, Medici werde um keinen Preis die Erhebung eines Kardinals betreiben, der seinem Schwager Paolo Giordano Orsini feindlich sein müsse[1]. So wurde eine Angelegenheit, die anscheinend ein großes Hindernis für die Erlangung der Tiara durch Montalto bilden mußte, diesem sehr förderlich[2].

Die Freunde Medicis beschlossen, nachdem die Dinge so weit gediehen waren, keine Zeit mehr zu verlieren. In der Tat sollte es ihnen gelingen, das Konklave, dem nach der Ansicht der meisten eine längere Dauer bestimmt schien[3], bereits am 24. April zu beenden. Am Morgen dieses Tages war noch Kardinal Guido Ferreri eingetroffen[4]. Er und Madruzzo mußten noch auf die Papstwahlbullen vereidigt werden. Bevor sich hierfür die Kardinäle in der Cappella Sistina versammelten, begab sich Kardinal Gonzaga, der zu den eifrigsten Anhängern Montaltos gehörte, in dessen Zelle zu einer Besprechung. Wie vorsichtig man zu Werke ging, erhellt daraus, daß nachher beide nicht vereint, sondern einzeln sich zur Cappella Paolina begaben. Man wollte jeden Verdacht vermeiden[5].

Während die langen Papstwahlbullen, auf die Madruzzo und Ferreri vereidigt werden sollten, verlesen wurden, veranlaßte Este den Kardinal Bonelli, den Führer der gregorianischen Kardinäle Boncompagni aus der Kapelle in die Sala Regia herauszurufen und ihn aufzufordern, an der durch eine genügende Mehrheit sichergestellten Wahl Montaltos mitzuwirken. Diese Eröffnung erfolgte in so heftiger Form, daß Boncompagni, obwohl er innerlich schon längst schwankend geworden war, doch betroffen wurde. Er erklärte, sich vorher mit seinen Parteigenossen beraten zu müssen. Bonelli entgegnete, wenn dies geschehen solle, so müsse es sofort geschehen[6]. Als Boncompagni seinen Anhängern die Sachlage auseinandersetzte und sie bat, für Montalto zu stimmen, schwiegen die meisten mehr, als daß sie zustimmten. Nur einer, Facchinetti, erhob Einwendungen; Montalto, so meinte er, sei sicher würdig,

---

und das *Schreiben Capilupis vom 27. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Herre 352 f.

[1] Siehe Priuli bei Mutinelli I 159 f; Herre 354. [2] Vgl. Maffeji Hist. 2.

[3] Siehe die *Vita Sixti V ips. manu emend. und *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Anhang Nr 76—82, 1. Siehe auch Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[4] Siehe Diarium Alaleonis bei Gatticus 339.

[5] Siehe den *Bericht Capilupis vom 24. April 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe den guten Bericht der Biographie *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv; vgl. Anhang Nr 90.

den Stuhl Petri zu besteigen, allein es sei doch passender, einen älteren Mann zu wählen als diesen Kardinal, der, obwohl er fast vierundsechzig Jahre alt, noch so rüstig sei, daß er keineswegs als ein Sechziger erscheine. Man entgegnete ihm, dieser Umstand könne gegenüber seiner unbestreitbaren Würdigkeit nicht in Betracht kommen. Die Wahl eines älteren Kandidaten empfehle sich, abgesehen von den Zeitverhältnissen, die eine kraftvolle Persönlichkeit verlangten, schon deshalb nicht, weil häufige Konklaven keineswegs im Interesse der Kirche lägen. Nachdem noch Alessandro Riario eindringlich gesprochen, war die Sache entschieden. Niemand widersprach, als Boncompagni die Seinigen aufforderte, mit ihm in die Cappella Paolina zurückzukehren und für Montalto zu stimmen [1].

Kaum hatten sich alle Kardinäle wieder in der Kapelle eingefunden, als der durch Gonzaga von der Gewinnung der Gregorianer verständigte Kardinal Este den Zeremonienmeister Paolo Alaleone, der noch immer die Papstwahlbullen verlas [2], unterbrach und mit lauter Stimme rief: ‚Jetzt ist keine Zeit mehr, Bullen zu verlesen! Der Papst ist gemacht; wohlan, schreiten wir zur Adoration!‘ [3] Dieser Aufforderung folgten die Anwesenden sofort. Von allen Seiten nahten sich die Kardinäle, die gregorianischen sowohl wie die alten Anhänger Felice Perettis: Medici, Este, Altemps, Bonelli mit ihren Freunden, und ebenso Madruzzo, dem Kardinal Montalto, um ihm als Papst zu huldigen. Auch Farnese, Savelli und Gambara, so überrascht sie waren, taten dies. Farnese gab in diesem Augenblick, der die

---

[1] Siehe ebd. Das Eingreifen Riarios erwähnt auch die *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv. Bei Gualterius, *Ephemerides werden die für Montaltos Wahl geltend gemachten Gesichtspunkte also geschildert: Pontificem creandum, qui principum nulli addictus esset, partibus factionibusque minime studeret, Cristiane Reipublice depravatos corrigere mores, vitia seva recidere, populorum calamitates tollere hominumque licentiam cohercere et sciret et posset, vite integritate, sanctitate, sapientia, morum gravitate, consilio, auctoritate rerumque usu omnibus polleret, magis Cristiane Reipublice res negotiaque ut digitos nosset. Hunc unum fore Montaltum asseverabant, cuius mentis etas obstare nullo modo debebat, cum Pontificem oporteat viridioris senectutis esse, ut ad tantum sustinendum onus, quo nullum gravius est, pares haberet cum animi tum corporis vires, nam in effecto corpore imbecillus langueat animus necesse est. Indignum insuper esse ab Apostolico Senatu Pontificem senio confectum eo consilio deligi, ut brevi alter creetur Pontifex, cum id Cardinalium ambitionem indicet, cumque crebra Pontificum creatio ecclesiastico aerario Sedisque Apostolice ditioni sit admodum perniciosa. Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[2] Siehe die Stelle aus dem Diarium Alaleonis bei Tempesti I 158.

[3] Mit Recht hält Herre (356 f) gegenüber dem Bericht bei Motta 366 daran fest, daß Este das Zeichen zur Adoration gegeben habe, was auch durch den *Bericht Capilupis vom 24. April 1585 bestätigt wird, der zugleich über den Anteil Gonzagas Licht verbreitet (Archiv Gonzaga zu Mantua). Der Bericht in *Sixtus V P. M. (Päpstl. Geh.-Archiv) nennt statt Estes irrig Bonelli, dessen Einfluß auch der Bericht bei Catena 315 f übertreibt.

ehrgeizigen Träume seines Lebens für immer zerstörte, einen Beweis seiner Hochherzigkeit und Charakterstärke, indem er voll Fassung seine alte Gegnerschaft gegen Montalto vergaß. Dieser erwiderte die edle Haltung des Besiegten, indem er bei dem nun folgenden öffentlichen Skrutinium Farnese seine Stimme gab [1]. Der Neugewählte, der zuerst daran gedacht haben soll, sich den Namen Eugen V. beizulegen, nannte sich Sixtus V., um das Andenken des gleichfalls dem Franziskanerorden angehörigen Sixtus IV. zu erneuern [2].

Ein zeitgenössischer Biograph Sixtus' V. hebt hervor, wie dieser in dem Augenblick, als die Stimmen der Kardinäle sich auf ihn vereinigten, von heiligem Schrecken erfaßt, mit Tränen in den Augen, in seiner Wahl die Hand der Vorsehung erkannte [3].

Man begreift diese Stimmung erst vollständig, wenn man erwägt, welch ärmlichen Verhältnissen der Mann entstammte, dem nun die dreifache Krone zuteil wurde, die einst ein Gregor VII. und ein Innozenz III. getragen hatten [4].

Die Wiege Sixtus' V. stand in der fruchtbaren Mark Ancona, wo seine Familie in dem auf steiler Höhe zwischen Ascoli und Fermo gelegenen Städtchen Montalto ansässig war [5]. Die Vorfahren des Papstes waren arme Leute.

---

[1] Siehe Tempesti I 156; Herre 357. Vgl. den *Bericht des G. Maretti vom 15. Mai 1585, Staatsarchiv zu Modena.

[2] Siehe Tempesti I 154 und Rebaschi Carotti 26. Vgl. *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv. Gualterius sagt in seinen *Ephemerides, Montalto habe den Namen Sixtus V. deshalb gewählt, ut duos simul Pontifices representaret. Nomine igitur Sixto Sixtum quartum, qui seraphicae religionis, ut ipse fuerat, cognomine vero quinto Pium quintum, a quo ipse dignitatibus omnibus auctus erat. Huc accedebat, quod Sixti nomen Pontificibus omnibus, qui eo usi sunt, felix faustumque fuit (Sixtus I. und der II. waren Martyrer, Sixtus III. ein heiliger Mann, der besondere Verehrung zu Maria hatte: S. Maria Maggiore). Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[3] Siehe *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 164 und *Diarium audient. card. S. Severinae zum 25. April 1585, Päpstl. Geh.-Archiv LII 18.

[4] Eine Reihe wichtiger und zuverlässiger Angaben über das Vorleben Sixtus' V. finden sich tagebuchartig eingetragen in seinem in der Bibl. Chigi zu Rom aufbewahrten Notizenbuch, hrsg. von Cugnoni im Arch. d. Soc. Rom. V 15—32 u. 210—304. Vgl. ferner die im Anhang Nr 76 besprochenen zeitgenössischen Biographien, von denen die *Vita Sixti V ips. manu emend. und die sehr reichhaltige, *Sixtus V P. M. betitelte (beide im Päpstl. Geh.-Archiv) besonders wichtig sind. Von Neueren s. Tempesti I 3 ff, Ranke, Päpste I⁸ 285 f, Hübner I 214 f und G. Della Santa, Un documento inedito per la storia di Sisto V, Venezia 1896.

[5] Vgl. die durch Nachforschungen im Notariatsarchiv zu Montalto wichtige Arbeit von Pistolesi: Sisto V e Montalto da documenti inediti, Montalto Marche 1921. Den Streit über den Geburtsort Sixtus' V., Montalto oder Grottammare, hat Tempesti gegen Galli (Vita di Sisto V, Ripatransone 1754) zugunsten von Grottammare entschieden. Tempesti irrt jedoch, wenn er (I 4) seinem Helden slawischen Ursprung zuschreibt, eine Angabe, an der alle Späteren bis herab zu Ranke (Päpste I⁸ 285), Hübner (I 218) und Chłędowski (Rom II, München 1912, 62) festhielten. Die Bulle Sixtus' V. für den

Sein Vater ward so allgemein mit dem Beinamen Peretto bezeichnet, daß dieser an die Stelle des nicht feststehenden Familiennamens trat[1]. Er verlor alles, was er besaß, während des unheilvollen Krieges zwischen Leo X. und dem Herzog von Urbino[2]. Seine Habe wurde beschlagnahmt und er selbst verbannt[3]. Peretto siedelte 1518 mit seiner aus der Nähe von Camerino stammenden Frau Marianna[4] nach dem zehn Miglien entfernten alten Städtchen Grottammare[5] über. Vom Meere aus führt zu diesem malerisch gelegenen Orte ein in den Felsen gehauener Weg. In der Nähe lagen die Ruinen eines im Altertum berühmten Tempels, der der sabinischen Göttin Cupra geweiht und noch durch Kaiser Hadrian wiederhergestellt worden war[6].

Grottammare erfreut sich eines sehr milden Klimas. Außer Reben und Oliven gedeihen besonders Mandeln, Zitronen und andere Gewächse des Südens. Peretto pachtete dort das kleine Gut eines Bürgers aus Fermo namens Lodovico de'Vecchi, seine Frau trat in den Dienst der Schwiegertochter des Besitzers[7]. Trotz allen Fleißes hatte Peretto Mühe, seine Familie durchzubringen, da diese sich rasch vermehrte[8]. Vor der Geburt des vierten Kindes träumte den Eltern, sie würden einen Sohn erhalten, der bestimmt sei, die Tiara zu tragen. Als Marianna 1521 am 13. Dezember, dem Fest der hl. Lucia, ein Knäblein gebar, gab

---

Neubau der Kirche S. Girolamo degli Schiavoni, mit der Angabe des dalmatinischen Ursprungs seiner Familie, auf die man sich seit Piazza berief, ist bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen. Mit Recht verwirft daher ein verdienter Lokalforscher, Fr. Pistolesi, in der Zeitschrift Picenum X (1913) 207 f und in seinem Werke Sisto V S. 13 ff die landläufige Angabe, die Vorfahren Sixtus' V. seien aus Dalmatien auf der Flucht vor den Türken nach der Mark gekommen. Sowohl die *Vita Sixti V ips. manu emend. wie zahlreiche andere Quellen nennen ausdrücklich Grottammare als Geburtsort. Hübner (I 218 A. 1) schrieb schon 1870 mit Recht, daß die von Tempesti gegebenen Nachweise jeden Zweifel ausschließen, daß Sixtus V. in Grottammare geboren sei, was auch Priuli (bei Mutinelli I 163) bezeugt. Trotzdem halten Pasini-Frassoni (Essai d'Armorial des Papes, Rome 1906, 29—40) und F. di Broilo (in der Riv. d. Collegio Arald. III [1905] 390 f) an der alten, sicher falschen Ansicht fest, der Papst sei in Montalto geboren.

[1] Siehe Anhang Nr 76—82, 8.

[2] Vgl. unsere Angaben Bd IV 1, 100 f 142 f.

[3] Dies sagt sein Sohn Felice selbst in dem von Della Santa (6) herangezogenen Dokument. [4] Siehe *Sixtus V P. M. c. 1, Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Vgl. [B. Mascaretti], Memorie stor. di Grottammare, Ripatransone 1841; Moroni LXVII 79 f; Pistolesi, Sisto V 64; Sparacio 17 ff.

[6] Vgl. Gamurrini in den Notizie degli scavi 1888, 559 f; 1895, 18 f; Paulys Realenzyklopädie des klass. Altertums, neue Bearb. IV 1760 f.

[7] *Hic [in Grottammare] natus perhibetur anno 1521 Idibus Decembris veneris die, qui festus est divae Luciae, hora circiter decima sexta cum pater Ludovici Vechii Firmani hortum exerceret, mater Dianae nurui eius perhonestae matronae domesticis ministeriis operam praestaret. Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv.

[8] Vgl. *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv; s. Anhang Nr 76—82, 1.

man ihm in der frohen Hoffnung, er werde die Seinigen glücklich machen, den Namen Felice.

Merkwürdig ist, wie sich die Familie an die Hoffnung klammerte, die sie aus dem Traum der Eltern schöpfte. Sie wurde in ihren Erwartungen noch dadurch bestärkt, daß ein auffälliger Schutz Gottes über das Leben des kleinen Felice zu wachen schien. Eines Tages hatte dessen Bett von einem stehengebliebenen Lichte Feuer gefangen; als die Mutter erschreckt herbeieilte, fand sie ihren Liebling unversehrt und lachend [1]. Einige Jahre später wäre Felice fast in einem Teiche ertrunken [2]. Auch von der Pest, die seinen Bruder dahinraffte, blieb er verschont, obwohl er mit den Kleidern des Verstorbenen in nächste Berührung geriet [3].

Peretto war so fest von der großen Zukunft seines Söhnchens überzeugt, daß er die Nachbarn aufforderte, dessen Füßchen zu küssen. Obwohl diese ihn auslachten, blieb er dabei, sein Kind sei der zukünftige Papst [4]. Bekannten und Freunden, die ihm Wohltaten erwiesen, versicherte er, Felice werde ihnen einst alles reichlich vergelten [5]. Wenn das Schwesterchen Camilla die Vorübergehenden um eine milde Gabe bat, so ermangelte sie nie hinzuzufügen, ihr Bruder werde das Geschenk später zurückzahlen [6].

Felice wurde von seinen Eltern streng gehalten. Früh mußte er dem Vater bei dessen Arbeiten in Garten und Feld helfen. Sixtus V. liebte es als Papst, von den ärmlichen Verhältnissen zu erzählen, unter denen er aufgewachsen war. Er tat dies nicht nur gegenüber seiner Umgebung, sondern er erwähnte auch einmal im Konsistorium die drückende Armut seiner Familie [7].

Ganz offen schilderte Sixtus V. bald nach seiner Wahl ausführlich, wie er als Knabe auf den Wiesen Zichorie gesammelt, im Wald Holz gesucht, im Garten die Erde umgegraben, den Rasen zerteilt und auch die Schweine seines Vaters gehütet habe [8]. Daraus folgt aber nicht, daß der zukünftige

---

[1] Siehe im Anhang Nr 90 die Angaben aus *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe Galesinus, *Annales, Vatik. Bibliothek; vgl. Anhang Nr 76—82, 4.

[3] Siehe *Sixtus V P. M., a. a. O. [4] Siehe ebd.

[5] Der Franziskaner Julianus Matthäus berichtete dies später dem Papst. Vgl. *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv; s. Anhang Nr 90. Vgl. Priuli 310.

[6] Siehe Priuli 310. Nach der Relation der Gesandten von Lucca in den Studi e docum. XXII 194 soll auch Sixtus V. in seiner Jugend gebettelt haben. Sein Vater, contadino di Montalto, wird hier als ortolano in Grottammare bezeichnet.

[7] Siehe Acta consist. 869.

[8] Siehe im Anhang Nr 1 das *Avviso vom 27. April 1585, Vatik. Bibliothek. Dem Markgrafen Eduard Fortunat von Baden, der im April 1585 in Rom weilte (vgl. hierüber das *Avviso vom 1. Mai 1585, Urb. 1053 p. 191: Heute reiste der badische Markgraf ab), versprach Sixtus V. Geldunterstützung, hora che di povero hortolano era diventato ricco giardiniero. *Avviso vom 4. Mai 1585, Urb. 1053 p. 192, Vatik. Bibliothek.

Papst, wie später die Legende erzählte, seines Zeichens Schweinehirt war. Wer Italien kennt, weiß, daß auf dem Lande jede Familie einige dieser nützlichen Haustiere besitzt, deren Bewachung die Kinder besorgen [1].

Aller Voraussicht nach würde Felice wie sein Vater ein Landmann geworden sein, wenn ihm nicht in Fra Salvatore, seinem Onkel mütterlicherseits, ein Helfer erstanden wäre. Dieser, ein würdiger und strenger Priester [2], lebte in dem bei Montalto gelegenen Kloster der Franziskaner-Konventualen S. Francesco. Er nahm sich des aufgeweckten, lebhaften Knaben, der aus den Fibeln anderer Schulkinder die Buchstaben erlernt hatte, mit großer Liebe an. Gern bezahlte er für Felice das Schulgeld, welches der Vater während der damaligen schweren Zeiten nicht aufbringen konnte, denn wie fast ganz Italien, so wurde auch die Mark durch Krieg, Pest und Hunger heimgesucht [3]. Felice leistete seinem Onkel kleine Dienste; oft brachte er ihm die Wäsche, die seine Mutter gewaschen hatte [4].

Fra Salvatore nahm zuletzt den wißbegierigen Knaben ganz zu sich in sein Kloster. Felice half dort beim Auftragen des Essens. Der Onkel behandelte ihn sehr streng. Noch als Papst erzählte Sixtus V., er habe manchen Schlag bekommen, weil er die Speisen nicht richtig hingestellt habe, was für ihn, da er noch klein war, sehr schwer gewesen sei. Zweimal täglich wanderte Felice von dem Franziskanerkloster nach Montalto, um dort bei einem Lehrer, der nicht minder streng als Fra Salvatore war, Latein zu lernen. Inzwischen hatte er so viel Gefallen an dem klösterlichen Leben gefunden, daß er den Wunsch äußerte, das Kleid des hl. Franziskus tragen zu dürfen. Obwohl er erst zwölf Jahre alt war, wurde ihm dies gewährt [5]. Ein frommer Bürger Rosato Rosati aus Montalto kaufte ihm die Kutte. Da die Tridentiner Dekrete noch nicht bestanden, konnte der Knabe schon Ende des folgenden Jahres (1534) die Gelübde ablegen. Auf Wunsch des Vaters behielt er seinen glückverheißenden Taufnamen Felice bei [6].

---

[1] Vgl. Hübner I 221. Die Behauptung, er sei Schweinehirt gewesen, war es, die Sixtus V. in der ihm vorgelegten *Vita strich (vgl. Anhang Nr 90); Leti hat sie dann später gehässig verwertet.

[2] Senex antiqui moris ac spectatae probitatis, sagt die *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Vgl. Galesinus, *Annales, Vatik. Bibliothek.

[4] Dies erzählte Sixtus V. selbst seinen Freunden; s. das *Schreiben Capilupis vom 11. Mai 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Sacra veste ab ipso avunculo Salvatore induitur duodennis puer anno eius saeculi 1533. *Sixtus V P. M. c. 4, Päpstl. Geh.-Archiv; vgl. Anhang Nr 90. Nach andern Quellen, denen Tempesti (I 27) folgt, geschah der Eintritt schon 1532. Über das Kloster S. Francesco s. Pistolesi, Altodunensia, Montalto 1920, 26 f 100.

[6] Siehe *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv. Aus Dankbarkeit ernannte Sixtus V. einen Rosati zum päpstlichen Ehrenkämmerer; s. Cicconi 28.

Mit einem wahren Feuereifer widmete sich der junge Franziskaner dem Studium; oft sah man ihn noch bei der Laterne im Kreuzgang, oder wenn auch diese erloschen war, in der Kirche bei der Ewigen Lampe in seine Bücher vertieft[1]. Sein Ideal war, dereinst ein berühmter Prediger zu werden[2]. Zur weiteren Ausbildung sandte Fra Salvatore seinen Neffen zuerst nach Fermo, 1540 nach Ferrara, 1543 nach Bologna, 1544 nach Rimini, 1546 nach Siena. Fra Felice schloß sein langjähriges Studium der Philosophie und Theologie glänzend ab, indem er am 26. Juli 1548 zu Fermo die Würde eines Magisters der Theologie erwarb[3]. Bei der Disputation behandelte er sehr schwierige theologische Fragen mit ebensoviel Klarheit wie Scharfsinn[4].

Auch bei den während der Abhaltung des Generalkapitels in Assisi 1549 veranstalteten Disputationen zeichnete sich der junge Fra Felice durch den Scharfsinn und die Gewandtheit aus, womit er seine Thesen gegen Antonio Persico, einen Anhänger des Philosophen Telesio, verteidigte. Er zog damals zuerst die Aufmerksamkeit des Kardinals Carpi, Protektors der Franziskaner, auf sich. Die Oberen ernannten ihn 1551 zum Leiter der theologischen Studien im Franziskanerkloster zu Siena[5].

Schon während seiner Studienzeit und noch vor seiner Priesterweihe hatte Fra Felice vielfach das Predigeramt ausgeübt: zuerst 1540 als Neunzehnjähriger zu Monte Pagano in den Abruzzen, während der folgenden Jahre in der Umgegend von Ferrara und Bologna. Er setzte diese Tätigkeit auch später fort. In seinem Notizbuch hat er angemerkt, daß er 1545 in Rimini, 1546 in Macerata, 1547 in S. Gimignano, 1548 in S. Miniato al Tedesco, 1549 in Ascoli, 1550 in Fano, 1551 in Camerino predigte[6].

Kardinal Carpi verlor den vielversprechenden Franziskaner nicht aus dem Auge; er bewirkte, daß er 1552 zur Abhaltung der Fastenpredigten

---

[1] Siehe *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv; vgl. Anhang Nr 90.

[2] Siehe den *Bericht Capilupis vom 11. Mai 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe das Notizenbuch der Bibl. Chigi im Arch. d. Soc. Rom. V 299. Auf den Aufenthalt in Ferrara nimmt der im Arch. Francisc. I 470 publizierte Brief Bezug.

[4] *Post propugnatas publice in Franciscanorum templo utraque ex facultate sententias et numero et gravitate insignes theologiae magister magno cum suorum aliorumque, qui frequentes aderant, plausu omnibus rite suffragiis renunciatur (Sixtus V P. M. c. 4, Päpstl. Geh.-Archiv). *Eos brevi in doctrinarum studiis progressus fecit, ut sexto post anno Firmi in Franciscanorum templo . . . cum propositas difficillimas quaestiones dilucide ac subtiliter explicasset, magna omnium approbatione magister theologiae sit creatus (Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv).

[5] Siehe *Sixtus V P. M. c. 5, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Cicarella, Vita Sixti V.

[6] Siehe Arch. d. Soc. Rom. V 300 f.

nach Rom berufen wurde. Fra Felice stand in der Vollkraft des Mannesalters, als er, wohl sicher zu Fuß, zum erstenmal den Boden der Ewigen Stadt betrat, wo er Verbindungen anknüpfte, die von großem Einfluß auf sein Leben und seinen Charakter sein sollten. Kardinal Carpi hatte die Freude, daß die Kanzelvorträge, die sein Schützling in SS. Apostoli hielt, den größten Beifall fanden. Hoch und nieder wurde hingerissen durch die feurige Beredsamkeit Fra Felices, so daß die große Kirche die Zahl der Zuhörer oft nicht faßte.

Die Mitte der Fastenzeit war überschritten, Fra Felice bereitete sich gerade auf seine Predigt vor, als ihm ein Mitbruder ein versiegeltes Schriftstück überbrachte, das er auf der Kanzel in der Apostelkirche gefunden hatte. Beide glaubten, es handle sich um eine jener Bitten, die man gelegentlich der Predigten den Zuhörern zu empfehlen pflegte. Fra Felice hieß es daher seinen Begleiter zu den andern Schreiben dieser Art legen. Als er es bei der Pause, die nach dem ersten Teil der Predigt gewöhnlich gemacht wurde, öffnete, fand er etwas ganz anderes als die Bitte um ein Gebet. In dem Schriftstück waren vielmehr alle bisher von Fra Felice in seinen Predigten vorgetragenen Lehren des katholischen Glaubens zusammengestellt; neben einer jeden stand mit großen Buchstaben: Du lügst. Trotz seiner Überraschung bewahrte Fra Felice beim Lesen die vollkommenste Ruhe; erst als er das Schriftstück unauffällig in seine Kutte zu stecken suchte, glaubten viele bei ihm Verlegenheit zu bemerken. Er beeilte sich, seine Predigt zu beenden, und sandte dann das Schriftstück zum Generalkommissar der römischen Inquisition, Michele Ghislieri. In seinem glühenden Eifer eilte dieser sofort zu Fra Felice. Noch als Papst hat Sixtus V. oft von dem Schrecken erzählt, der ihn, obwohl er sich völlig unschuldig wußte, befiel, als dieser Mann mit seiner ernsten Stirn, den zusammengezogenen Brauen und tiefliegenden Augen in seine Zelle trat. Ghislieri stellte ihn mit kurzen, schwerwiegenden Worten zur Rede. Dabei ergab sich nicht bloß Felices Unschuld, sondern auch sein Eifer für den katholischen Glauben. Ghislieris ernste Züge erhellten sich, sein Antlitz verklärte sich immer mehr, so daß er ein ganz anderer Mensch geworden zu sein schien. Mit Freudentränen in den Augen umarmte er den trefflichen Franziskaner[1]. Fortan waren beide eng verbunden, sie sahen sich oft bei Carpi. Auch mehrere Kardinäle wurden auf Fra Felice aufmerksam. Die Folge war, daß Julius III. den berühmten Prediger das ganze Jahr hindurch in Rom festhielt, wo er dreimal in der Woche den Römerbrief erklärte[2].

---

[1] Siehe *Sixtus V P. M. c. 6, Päpstl. Geh.-Archiv; vgl. Anhang Nr 90. Eine andere Version des Vorfalles gibt Cicarella (Vita Sixti V).

[2] Vgl. im Anhang Nr 89 die *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv. Die tre ill^{mi} cardinali, die Fra Felice in seinem Notizbuch (Arch.

Der eifrige Ordensmann war aber während des Aufenthalts in der Ewigen Stadt auch sonst unermüdlich tätig. Ihm verdankte die Bruderschaft vom heiligsten Sakrament ihre Entstehung. Er bewirkte, daß diese Genossenschaft sich mit einer von Ignatius von Loyola gestifteten Wohltätigkeitsbruderschaft vereinigte, worauf diese den Namen der zwölf Apostel erhielt[1]. An das Franziskanerkloster zu Rom stieß der Palazzo Colonna an. Fra Felice war dort bald ein gern gesehener Gast. Er erteilte einem Sohn des Hauses, Marcantonio Colonna, Erzbischof von Tarent, philosophischen Unterricht[2].

Als Fra Felice 1553 an dem in Genua abgehaltenen Generalkapitel seines Ordens teilnahm, predigte er auch dort. Nachdem er in dem genannten Jahre Regens der Niederlassung seines Ordens in Neapel geworden war, erklärte er in der Kirche S. Lorenzo das Johannesevangelium. Im Jahre 1555 predigte er auf Ersuchen des Kardinals Carpi im Dome zu Perugia[3]. Mehrere seiner Predigten erschienen im Druck[4]. In diesen handelt er von der Notwendigkeit der Heiligen Schrift zur Erneuerung des Menschen, von den Arbeitern im Weinberg, von dem Wissen des christlichen Schülers, von der Ankunft des Messias und von der Unbefleckten Empfängnis der allerseligsten Jungfrau. Die Predigten unterscheiden sich wenig von den damals üblichen; der Eindruck, den sie machten, war wesentlich bedingt durch die energische Persönlichkeit des Vortragenden, durch die Kraft, Sicherheit und Rücksichtslosigkeit, womit der junge Franziskaner die Lehren des Glaubens, die er gründlich studiert hatte, vorzutragen verstand. Hierin beruhte das Geheimnis seiner Erfolge auf der Kanzel. Wer zu seinen Füßen saß, empfand die Wirkung seiner Feuerseele, welche den Worten sprühendes Leben verlieh, sie unauslöschlich einprägte und die Herzen umwandelte.

Da Fra Felice während seines Aufenthaltes zu Rom in den Kreis der Männer der katholischen Reformation eingetreten war — außer Ignatius von Loyola hat er damals auch Filippo Neri, den Kapuziner Felice von Cantalice[5] und den Kardinal Carafa kennen gelernt —, mußte für ihn die am 23. Mai 1555 erfolgte Erhebung dieses Kardinals auf den Stuhl Petri

---

d. Soc. Rom. V 301) als seine Protektoren erwähnt, dürften Carpi, Dandino, Protektor der Erzbruderschaft von SS. Apostoli, und Fulvio della Corgna, Neffe Julius' III., sein.

[1] Siehe Tacchi-Venturi I 675.

[2] Er habe philosophica aliquot e Scoti disciplina acumina, formalitates dicunt, dem Genannten erklärt, heißt es in *Sixtus V P. M. c. 7, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe das Notizbuch im Arch. d. Soc. Rom. V 301. Über seinen damaligen Besuch in Montalto und seine Sorge für seine Familie s. Pistolesi, Sisto V 45 ff.

[4] Ein Exemplar dieser höchst selten gewordenen Prediche, gedruckt Napoli 1554, in der Bibl. Barberini, Drucksachen XXXV, B. 87. Vgl. Narducci, Intorno ad alcune prediche stampate di Sisto V, Roma 1870. Siehe auch Orbaan, Sixtine Rome 40.

[5] Ranke (Päpste I[8] 288) macht daraus einen sonst völlig unbekannten Heiligen Felino!

von der größten Bedeutung werden. In der Tat zog der neue Papst ihn Ende Januar 1556 zu den Beratungen der Kongregation heran, die sich mit der Reform der römischen Kurie befassen sollte[1]. Ein Jahr später ernannte Paul IV. Fra Felice, den seine Oberen 1556 zum Studienleiter des Klosters in Venedig bestimmt hatten, zum Inquisitor für das gesamte Gebiet der Republik. Obwohl durch diese Stellung sehr in Anspruch genommen, fand er doch noch Zeit, mehrmals in der Woche zu predigen. Er erreichte auch, daß der Index Pauls IV. in der Lagunenstadt gedruckt werden konnte[2].

Neben diesem Erfolg fehlte es aber auch nicht an Anfeindungen, die zum Teil in dem großen Kloster der Frari selbst ihren Ursprung hatten. Man machte dort gegen ihn nicht nur geltend, daß er kein Venezianer, also ein Fremder sei, sondern warf ihm auch übergroße Strenge vor[3]. Daß er in diesem Rufe stand, kann nicht überraschen, da ihn seine Oberen schon früher vielfach mit der Reform der Klöster der Franziskaner-Konventualen beauftragt hatten[4], in denen sein kirchlicher Eifer vieles zu verbessern fand. Von Natur sehr heftig und barsch, erregte sein Einschreiten wiederholt starken Unwillen. Die Gegner Fra Felices mehrten sich, je weniger dieser in seinem heiligen Eifer sich durch persönliche Rücksichten beirren ließ. In Venedig machten sie es ihm auch zum Vorwurf, daß er den Index Pauls IV. vorschnell veröffentlicht und dadurch der Republik geschadet habe. Die Anfeindungen wurden so heftig, daß Fra Felice, dessen Gesundheit durch die Anstrengungen und Aufregungen gelitten hatte, anläßlich des Todes Pauls IV. sich nach Montalto zurückzog[5]. Sein alter Protektor, der Kardinal Carpi, hatte mit größtem Unwillen die Anfeindungen vernommen, denen sein Schützling in Venedig ausgesetzt war. Nach der Wahl Pius' IV. bewirkte er, daß Fra Felice im

---

[1] L'a° 1556 fu chiamato a Roma al concilio generale che gia principiò la Sta di P. Paolo IV, heißt es in Felices Notizbuch (Arch. d. Soc. Rom. V 301). Nach der Darstellung bei Ranke (I⁸ 288) muß man glauben, Fra Felice habe schon unter Paul IV. ‚als Theolog in der Kongregation für das tridentinische Konzil' gearbeitet. In Wirklichkeit ist mit ‚consiglio generale' die Ende Januar 1556 erweiterte Reformkommission gemeint, über die man unsere Angaben Bd VI 452 ff vergleiche. Das ergibt sich deutlich aus der *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv; s. Anhang Nr 89.

[2] Siehe das Notizbuch im Arch. d. Soc. Rom. V 300 f. Die Bemühungen für den Druck des Index (vgl. Reusch I 260) hebt die Biographie *Sixtus V P. M. c. 7 (Päpstl. Geh.-Archiv) besonders hervor. Ein Schriftstück betreffend Felices Tätigkeit als Inquisitor in Venedig von 1557 bei Mutinelli I 260. Vgl. ferner De Leva, Degli eretici di Cittadella, Venezia 1873, 62.

[3] Siehe die eingehende Erzählung in *Sixtus V P. M. c. 7, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. auch Cecchetti I 19 f. Über das in der Bibl. Chigi erhaltene Handbuch Fra Felices als Inquisitors s. Arch. d. Soc. Rom. V 10 f.

[4] Vgl. das Notizbuch im Arch. d. Soc. Rom. V 302.

[5] Vgl. Pistolesi, Sisto V 62 f über die damalige prekäre Lage Fra Felices.

Februar 1560 mit erweiterten Vollmachten als Inquisitor neuerdings nach Venedig gesandt und auch als Studienleiter des dortigen Klosters bestätigt wurde[1].

Die Gegner Fra Felices, an ihrer Spitze der Vorsteher des Frariklosters, wurden hierdurch auf das äußerste gereizt. Sie verklagten ihn bei dem Rat der Zehn, und dieser, stets eifersüchtig auf die Wahrung der staatlichen Ansprüche, wurde bald gewonnen. Inzwischen war die Angelegenheit an die Kongregation der Inquisition nach Rom berichtet worden. Diese entschied die Abberufung Fra Felices, aber entzog zugleich auch die venezianische Inquisition den Franziskanern und übertrug sie den Dominikanern. Jetzt endlich kamen die Insassen des Frariklosters, mit Ausnahme des leidenschaftlichen Vorstehers, zur Besinnung. Allein es war zu spät, den Verlust abzuwenden, der den ganzen Orden betraf. Fra Felice verließ Ende Juni 1560 Venedig. Bereits am 16. Juli desselben Jahres ernannte ihn die römische Inquisition zu ihrem Konsultor[2]. Hatte er diese Auszeichnung Ghislieri zu danken, so erfolgte bald darauf seine Bestimmung zum Generalprokurator der Franziskaner auf Betreiben des Kardinals Carpi. Dieser stützte ihn auch gegenüber den ihm anfangs im römischen Franziskanerkloster bereiteten Schwierigkeiten[3] und bewirkte seine Heranziehung zu den Beratungen der Kongregation betreffs des Trienter Konzils[4].

Bezeichnend für die Energie, welche Montalto als Generalprokurator entfaltete, ist ein Schreiben an seine Landsleute in Montalto, das noch heute dort aufbewahrt wird. ‚Überlaßt mir die Angelegenheiten meines Ordens', heißt es darin, ‚wie auch ich mich nicht in eure Gemeindeangelegenheiten hineinmische.'[5]

Der Bestimmung der Trienter Kirchenversammlung, daß Ordensleute auch nicht mit Erlaubnis der Oberen irgendwelche zeitlichen Güter besitzen sollten, kam Fra Felice von Montalto schon im November 1564 durch einen neuen ausdrücklichen Verzicht gegenüber dem Generalvikar seines Ordens nach. Aus dem betreffenden Aktenstück[6] ersieht man, daß er seine väterliche Erbschaft

[1] Siehe das Notizenbuch im Arch. d. Soc. Rom. V 302.

[2] Siehe *Sixtus V P. M. c. 8, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Tempesti I 56 f.

[3] Vgl. *Sixtus V P. M. a. a. O. Auf die damaligen Vorgänge kam Sixtus V. noch als Papst gegenüber seinen Ordensbrüdern zurück; s. *Avviso vom 3. Mai 1586, Urb. 1054 p. 156, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe die Angaben in *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv; vgl. Anhang Nr 90.

[5] Das vom 13. März 1563 datierte Schreiben wurde von Hübner (II 397 f) veröffentlicht. Andere hierher gehörige Briefe bei F. Pistolesi, I Peretti ai Montaltesi (1907) und Sisto V 67 ff, Anh. XVII ff.

[6] Die *Urkunde ist erhalten in der Bibl. Querini-Stampalia zu Venedig cl. IX, n. 12. Vgl. Della Santa (oben S. 22 A. 4) 4 f und Pistolesi, Sisto V 69 ff.

schon früher seiner Nichte zugewendet hatte. Das Wertvollste, was der gelehrte Frate, der auch an der Aristotelesausgabe des Posius mitarbeitete[1], damals mit Erlaubnis seiner Oberen besaß, waren seine Bücher. Wie sehr ihm diese ans Herz gewachsen waren, erhellt auch daraus, daß er sich in seinem Notizbuch darüber drei genaue Verzeichnisse angelegt hatte[2].

Dieses Notizbuch, das jetzt zu den kostbarsten Schätzen der Bibliothek Chigi zu Rom gehört, ist auch sonst noch von nicht geringem Interesse. Es ruht auf ihm nicht bloß der Zauber der Persönlichkeit, von der es stammt, sondern es spiegelt auch sehr getreu den Charakter Fra Felices und die Verhältnisse wider, in denen sich sein Leben bis zur Übersiedlung nach Rom bewegte. Das Büchlein ist ganz von seiner klaren, festen Hand geschrieben. Es beginnt mit dem Namen Jesus und dem schönen Gebet: ‚Wir bitten dich, Herr, komm unsern Handlungen durch deine Eingebungen zuvor und begleite sie mit deiner Hilfe, damit all unser Reden und Tun von dir jederzeit anfange, und wie es mit dir angefangen, so auch durch dich vollendet werde.‘[3] Ein Gebet um die göttliche Hilfe ist auch den an erster Stelle eingetragenen Ausgaben und Einnahmen vorangestellt, die in sehr kleine Verhältnisse Einblick gestatten. Der große Sinn für Ordnung, der sich hier zeigt, prägt sich ebenso deutlich in den drei alphabetisch abgefaßten Bücherverzeichnissen wie in den autobiographischen Notizen aus, die ihnen folgen. Sie umfassen die Zeit von 1540 bis 1560 und unterrichten genau über Fra Felices Studiengang, die von ihm bekleideten Ämter, die verschiedenen besondern Aufträge, die ihm seine Oberen erteilten, endlich über die vielen Predigten, die er in fast allen Teilen Italiens hielt. Den Schluß bildet ein Verzeichnis der bescheidenen Wäsche, über die er verfügte. Überall zeigt sich peinlichste Genauigkeit und strengste Ordnung. Aus den Bücherverzeichnissen erhellt, daß Fra Felices Bibliothek, die während seines Neapolitaner Aufenthaltes durch die ihm von seinem Freunde Marmilio da Monte Lupone vermachte Büchersammlung vermehrt worden war, in ihrem Bestande öfters wechselte. Der Akt des Verzichtes ergibt, daß sie 1564 742 Nummern umfaßte, darunter nicht wenige mehrbändige Werke, wie z. B. die Schriften des hl. Augustinus in elf Folianten. Dem Inhalte nach sind am reichsten die Patristik und die übrigen theologischen Wissenschaften, im ganzen mit 230 Nummern, vertreten, die Philosophie mit 140, das geistliche und das weltliche Recht mit 105, Geschichte und Geographie mit 106, Kosmographie und Astronomie mit 30,

---

[1] Vgl. hierüber neben der von Ranke (Päpste III[8] 74*) aus Gualterius' Vita mitgeteilten Stelle noch H. Sbaralea, Suppl. ad script. trium ordinum S. Francisci a Waddingo descriptos, Romae 1806, 88 664.

[2] Siehe Cugnoni im Arch. d. Soc. Rom. V 4 f 210—262 263—290 290—299.

[3] Faksimile im Arch. d. Soc. Rom. V 15.

die Literatur mit 100 Werken: eine für jene Zeit recht stattliche Büchersammlung. Unter den theologischen Schriften finden sich auch weniger bekannte, wie die Schriften des Paulinus von Nola, des hl. Zeno, des hl. Martialis und des hl. Polykarp. Reich ist die Kontroversliteratur vertreten, da sich Fra Felice als Inquisitor viel mit Irrlehren zu beschäftigen hatte. Unter den Klassikern begegnet man auch griechischen Autoren[1].

Die angesehene Stellung, die Fra Felice in Rom als Generalprokurator der Franziskaner, als Konsultor der Inquisition und als Mitglied der Kommission für eine neue Ausgabe des Decretum Gratiani[2] einnahm, brachte es mit sich, daß er mannigfachen neidischen Anfechtungen seitens seiner eigenen Ordensgenossen ausgesetzt war. Indessen hielten Carpi, der freilich im Mai 1564 starb, und Ghislieri ihre schützende Hand über ihn[3]. Um den strengen Ordensmann, der vergeblich seine Feinde durch hochherziges Verzeihen zu entwaffnen gesucht hatte, weiteren Anfechtungen zu entziehen, bewirkte Ghislieri, daß Fra Felice im Herbst 1565 dem nach Spanien in der Angelegenheit Carranzas abgesandten Legaten Boncompagni als Theologe beigegeben wurde[4]. Bei der Rückkehr von dort erhielt er die freudige Kunde, daß sein Protektor Ghislieri als Pius V. den päpstlichen Thron bestiegen habe. Nun war sein weiteres Emporkommen entschieden. Der neue Papst, der Fra Felice bei der Inquisition genau kennen und sehr schätzen gelernt hatte, ernannte ihn zum Generalvikar der Franziskaner-Konventualen und verlieh ihm am 15. November 1566 das Bistum Sant' Agata de' Goti in Unteritalien[5]. In beiden Stellungen zeigte Fra Felice ebensoviel Energie wie Klugheit. Seine kurze Regierung der Franziskaner-Konventualen (1566—1568) ist namentlich durch Bemühungen für die Verbesserung der Disziplin gekennzeichnet. Auch als Bischof war er, den man jetzt meist Monsignor Montalto nannte[6], eifrigst

---

[1] Siehe Della Santa a. a. O. 20—30. Hier sind die unter den Buchstaben D, O, P und R aufgeführten Bücher des Verzichtes von 1564 abgedruckt. Ein Vergleich mit dem Della Santa unbekannt gebliebenen, bereits 1882 durch Cugnoni im Arch. d. Soc. Rom. Bd 5 veröffentlichten Katalog der Bücher Fra Felices ergibt, daß das Verzeichnis des Verzichtes dem bei Cugnoni (S. 263 ff) abgedruckten Inventarium am nächsten steht.

[2] Siehe Tempesti I 97.

[3] Siehe die Angaben in *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. auch Cicarella, Vita Sixti V; Ehses-Meister, Nuntiaturberichte I XVII f.

[4] *Alexandrinus, ubi omnibus tentatis nihil profici obstructis per inimicorum artes omnium auribus animadvertit, subtrahendam invidiae materiam prudenter ratus egit cum Pontifice, ut ad contentiones quae nullum reperient exitum praecedendas Montaltum aliqua honoris causa ablegaret. Sixtus V P. M. c. 9, Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Siehe Gulik-Eubel III 109; Sparacio, Sisto V 40 f. Die Tätigkeit bei der Inquisition bezeichnete Sixtus V. noch kurz vor seinem Tode als die Quelle der Gunst, in der er bei Pius V. stand und die sein Emporkommen entschied; s. die Relation des Kard. Aragon vom 21. August 1590 bei Hübner I 227 A. 1.

[6] Siehe Pistolesi, Sisto V 70.

im Sinne der katholischen Reform tätig[1]. Pius V. war mit seinem Wirken außerordentlich zufrieden; immer mehr erkannte er in ihm einen Geistesverwandten.

Der Bischof von Sant' Agata, der schon seit 1555 sich nach dem Zunamen seines Vaters Peretti nannte[2], erfreute sich beim Papst wachsender Gunst. Dies ließ seine Neider an der Kurie, denen sich im geheimen damals auch Kardinal Bonelli angeschlossen haben soll, nicht ruhen. Zunächst warf man Peretti eigenmächtige und unerlaubte Verwendung von Geldern seines Ordens vor. Es wurde ihm bei Pius V. leicht, sich in dieser Hinsicht zu rechtfertigen, denn dieser erkannte sofort Ursprung und Haltlosigkeit der Anklagen[3]. Gefährlicher schien Montalto eine andere Anschuldigung werden zu sollen: er habe, so wurde ausgestreut, seine Ordensarmut gänzlich vergessen, seine Wohnung prächtig ausgeschmückt und dadurch Ärgernis hervorgerufen. Dies Gerede wurde so arg, daß Pius V. beschloß, sich selbst von der Wahrheit der Anklage zu überzeugen. Völlig unerwartet erschien er im Franziskanerkloster bei SS. Apostoli und begab sich sofort in die Wohnräume Perettis. Schon der Anblick der nackten Wände überzeugte ihn, daß eine schmähliche Verleumdung vorliege. ‚Was befindet sich denn', fragte er Peretti, ‚dort in den vier großen Kisten?' ‚Bücher', antwortete dieser, ‚die ich in mein Bistum mitnehmen will', und öffnete eine. ‚Hoffentlich', meinte der Papst, ‚ist auch die von mir angeregte neue Ausgabe des hl. Thomas darunter.' Ohne eine Antwort abzuwarten, verabschiedete er sich in huldvoller Weise. Einige Tage später erzählte er Peretti den Zweck seines Besuches[4].

Die neidischen Gegner des Bischofs von Sant' Agata sollten aber noch eine größere Enttäuschung erleben. Am 17. Mai 1570 verlieh Pius V. dem ungerecht Verdächtigten, der erst 48 Jahre alt war, den Purpur. Er schenkte ihm zugleich zur Bestreitung der notwendigsten Ausgaben 500 Scudi und wies ihm die für arme Kardinäle übliche Jahresunterstützung von 1200 Scudi an[5]. Montalto zeichnete sich wie in allen früheren Stellungen, so auch als

[1] Vgl. Tempesti I 70 f; Holzapfel 590. Der Kelch, den Sixtus V. als Bischof von Sant' Agata gebrauchte, befindet sich jetzt in der Kirche S. Lucia in Grottammare. Vgl. unten S. 85 Anm.

[2] Vgl. Pistolesi in Picen. Seraphic. 1915, 837 f; Sparacio, Sisto V 12 40 f. In seinen früheren Briefen nennt er sich nur ‚Fra Felice de Montalto'; s. Tempesti I 25; Pastor in den Mitteil. des österr. Histor. Instituts III 636 f.

[3] Vgl. die *Relation von 1574, Bibl. Corsini zu Rom.

[4] Vgl. im Anhang Nr 90 *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv. Welche Verleumdungen die Neider Fra Felices sich erlaubten, erhellt aus einem *Avviso vom 12. Mai 1568 (Staatsarchiv zu Wien), wonach dieser in Ungnade bei Pius V. gefallen sein sollte, weil der Papst gehört habe, daß er zwei Töchter in einem toskanischen Kloster habe! Schon früher hatte ein Cipriano Saracinello in einem *Bericht an Kardinal Farnese, dat. Rom il primo di quaresima 1568, davon gefabelt, der Bischof von Sant' Agata sei bei Pius V. wegen seines Ehrgeizes in Ungnade gefallen. Staatsarchiv zu Neapel Farnes. 763. [5] Siehe Santori, Autobiografia XII 350.

Kardinal durch Tugend und Tüchtigkeit aus[1]. Wegen der Bücherkenntnisse, die der fleißige Franziskaner sich angeeignet hatte, teilte ihn Pius V. der Kongregation des Index zu. Der Kardinal von Montalto, wie sich der einstige Fra Felice jetzt nannte, wurde auch zum Mitglied der Kongregation der Bischöfe und Orden und der Kongregation für die Angelegenheit Carranzas ernannt[2]. Zur Verbesserung seiner Einkünfte versetzte ihn der Papst am 17. Dezember 1571 von Sant' Agata nach dem Bistum Fermo, auf welches er indessen im Sommer 1577 verzichtete[3].

Dies hing zusammen mit dem gespannten Verhältnis, das sich zu dem Nachfolger Pius' V., zu Gregor XIII., herausgebildet hatte. Schon auf der Reise nach Spanien soll es zwischen dem Kardinal Boncompagni und Montalto zu Mißhelligkeiten gekommen sein. Man erzählte sich in Rom, daß Montalto bitter die wenig rücksichtsvolle Behandlung empfand, die ihm zuteil wurde, indem er zuweilen, wenn es unterwegs an Pferden fehlte, auf dem Packwagen Platz nehmen mußte[4]. Der damals zuerst im stillen sich bemerkbar machende Gegensatz trat nach der Wahl Boncompagnis zum Papste wenn nicht sofort, so doch im Laufe der Zeit um so schärfer hervor. Die feurige, schroffe Natur Montaltos konnte dem ruhigen, etwas pedantischen Gregor XIII. nicht sympathisch sein. Dazu kam noch, daß der Papst die Ansicht hegte, Ordensleute lasse man am besten in ihrem Kloster, eine Ansicht, die auch darin ihren Ausdruck fand, daß von den 34 von ihm ernannten Kardinälen keiner einem Orden angehörte[5]. Dennoch erkannte Gregor XIII. die theologische Gelehrsamkeit des Kardinals von Montalto an und bediente sich seiner, wie eine Relation aus dem Jahre 1574 berichtet, in der Angelegenheit Carranzas[6]; sonst aber zog er ihn nicht zu Rate. Der Kardinal von Montalto empfand die Zurücksetzung um so mehr, als er sich seines Wertes bewußt und der Unterschied gegen die Zeit Pius' V. sehr fühlbar war.

Wie mit dem gelehrten Sirleto, so verkehrte Montalto auch viel mit Alessandro Farnese. Er lebte sehr einfach und verstand sich gut auf die Ver-

---

[1] Siehe L. Priuli 309.

[2] Siehe *Sixtus V P. M. c. 11, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe Gulik-Eubel III 213. Über das segensreiche Wirken Perettis in Fermo, wo er ein Seminar gründete, s. Moroni XXIV 36 und die unten S. 40 Anm. angeführte Monographie von G. Cicconi S. 21 f 43.

[4] Siehe im Anhang Nr 90 *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Siehe ebd.

[6] *Con il Papa ha autorità nelle materie teologiche et per la causa di Toledo S. Sta l'ascolta, heißt es in der Relation von 1574, Bibl. Corsini. Durch diese Angabe fällt die Hypothese von Gnoli (V. Accoramboni 10 A. 1), die Angelegenheit Carranzas habe den ersten Anlaß zu den Mißhelligkeiten gegeben. Man sprach damals in Rom sogar davon, Montalto werde wegen des Prozesses Carranzas und anderer Angelegenheiten nach Spanien gesandt werden; s. den Brief des Gabriele Salvago in den Atti Ligure XIII 870 f.

waltung seiner Einkünfte[1]. Von verschiedenen Gelehrten unterstützt, arbeitete er emsig an der ihm schon von Pius IV. und Pius V. übertragenen neuen Ausgabe der Werke des hl. Ambrosius. Als 1580 der erste Band zu Rom im Drucke erschien, widmete er ihn Gregor XIII.[2] Die Stimmung des Papstes blieb aber auch jetzt ungnädig. Gregor XIII. wurde offenbar von den noch immer tätigen alten Feinden Montaltos, welche diesen als verschlagen, herrisch und anmaßend hinstellten[3], beeinflußt. Es wird erzählt, daß, als Gregor bei der Rückkehr von einer kirchlichen Feierlichkeit in S. Maria Maggiore das schöne Landhaus Felices gewahrte, er bemerkt habe: Arme Kardinäle bauen keine Paläste. Er ließ es bei dieser Äußerung nicht bewenden und entzog im Frühjahr 1581 dem Kardinal von Montalto die von Pius V. diesem ausgeworfene jährliche Pension[4]. Der Kardinal mußte sich in die Stellung eines in Ungnade Gefallenen finden: er zog sich möglichst zurück[5]. So war er nur von wenigen gekannt, und die Öffentlichkeit bildete sich vielfach über ihn ganz falsche Urteile. Tiefer Blickenden jedoch war die Bedeutung seiner Persönlichkeit nicht entgangen. Bereits im Jahre 1575 wird er unter den Kardinälen genannt, die Aussicht auf die Tiara hatten[6]. Freilich kam er erst in zweiter Linie in Betracht, denn zu seinen Ungunsten fiel in die Wage, daß man seit

---

[1] Siehe die *Relation von 1574, Bibl. Corsini. Zutreffend betont Ratti (II 348 357), daß Montalto nicht zu den reichen Kardinälen gehörte, aber auch nicht arm war.

[2] Die Widmung ist datiert: Romae, Cal. Dec. 1580. Über Vorzüge und Fehler der Ausgabe vgl. unten Kap. 8.

[3] *E dotto in theologia et astuto, heißt es in der Relation von 1574, Bibl. Corsini. Daß er auch für boshaft galt, wie Ranke I[8] 289 sagt, steht weder hier noch in dem von Ranke ebd. ohne Angabe des Fundortes angeführten *Discorso sopra i soggetti papabili; in diesem ist nur bemerkt: La natura sua tenuta terribile, imperiosa et arrogante non li può conciliare punto gratia ne di Medici ne d'Altemps. Der *Discorso findet sich in den Inform. polit. VII der Berliner Bibliothek. Eine andere Kopie auch in der Nationalbibl. zu Paris (s. Marsand I 325), eine dritte im Cod. 6333 p. 302 f der Staatsbibl. zu Wien. Nach Lelio Maretti war Montaltos Hauptfeind kein Geringerer als Kardinal Galli: *Da Como si tenne offeso Sisto più volte nel pontificato di Gregorio XIII attribuendo a lui la provisione levatagli da Gregorio come a cardinale povero et le persecutioni che hebbe all' hora nella religione sua di S. Francesco. Conclave di Gregorio XIV, Cod. I[b] 55 p. 27, Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

[4] Siehe im Anhang Nr 90 *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv, und die *Avvisi vom 22. Februar und 18. März 1581, Urb. 1049 p. 82 u. 129, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe *Avviso vom 18. März 1581, a. a. O. 128. Ebd. 137 ein *Avviso vom 22. März, wonach Kardinal Montalto beabsichtigte, sopra la porta della sua fabrica statt des Wappens Gregors XIII. das Wappen Pius' V. setzen zu lassen. Von tadelnden Äußerungen Perettis über Gregors XIII. Regierung im Kirchenstaate weiß der venezianische Botschafter zu berichten; s. Mutinelli I 165.

[6] Siehe den Brief des Gabriele Salvago von 1575 in den Atti Ligure XIII 890 (vgl. 893) und Paolo Tiepolos Relazione von 1576 bei Albèri II 4, 225.

der Zeit Pauls IV. keinen Ordensmann wollte und die Franzosen seine Gegner waren[1]. Montalto, berichtete 1579 der venezianische Botschafter Antonio Tiepolo, ist lebhaften Geistes und möchte sich betätigen; daß er uns gewogen wäre, möchte ich nicht behaupten[2]. Im Juli 1581 lenkte Francisco de Vera, der die Geschäfte der spanischen Botschaft führte, die Aufmerksamkeit Philipps II. auf den Kardinal, der große Aussicht auf die Tiara habe. Für Montalto, so berichtete de Vera, seien alle Kardinäle Pius' V., Borromeo sei ihm sehr zugetan wegen seiner Frömmigkeit und Tugend, auch zeige er sich dem Katholischen König durchaus ergeben[3].

Der Kardinal von Montalto verstand die unfreiwillige Muße, die ihm zuteil wurde, gut zu benützen. Mehr und mehr vertiefte er sich in seine Bücher, die stets seine größte Freude gewesen waren. Er arbeitete vor allem weiter an seiner neuen Ausgabe der Werke des hl. Ambrosius und unterhielt zu diesem Zweck einen regen Briefwechsel mit Carlo Borromeo in Mailand, der ihn nach Kräften unterstützte[4]. Sparsam für sich, war er freigebig gegen andere. Seiner Heimat Montalto hatte er 1578 für die Errichtung einer Schule der Grammatik 1370 Scudi und ein Jahr später 2000 Scudi für die Anstellung eines Arztes geschenkt[5].

Selbstverständlich kam auch der Familie des Kardinals dessen offene Hand zugute. Seine Schwester Camilla, eine sehr fromme Frau, die mit Giovan Battista Mignucci, einem einfachen Landmann von Montalto, verheiratet gewesen war, hatte er nach dem Tod ihres Mannes mit ihren beiden Kindern Francesco und Maria Felice nach Rom kommen lassen[6]. Anfangs konnte er als armer Franziskaner sie nur mit dem unterstützen, was er sich selbst entzog; später in seiner Kardinalszeit wurde dies anders. Maria Felice Mignucci ward 1572 an einen Kleinkaufmann in Rom namens Fabio Damasceni[7]

---

[1] Siehe die Relation des O. Scozia vom 17. Januar 1579 im Anhang zu Bd 9 dieses Werkes Nr 24, S. 874 f. Montalto wird auch 1584 von Matteo Zane als papabile genannt; s. Albèri I 5, 369. [2] A. Tiepolo 252 f.

[3] Siehe Documentos del archivo de Alba 281. Vgl. Herre 306. Danach ist das Urteil in dem S. 35 A. 3 zitierten *Discorso zu berichtigen. Vgl. dagegen auch Maffeji Hist. 2.

[4] Siehe die Briefe im Arch. d. Soc. Rom. V 551 f.

[5] Siehe Gnoli, V. Accoramboni 30. Das warme Heimatsgefühl Montaltos zeigt sich in den von Fr. Pistolesi (I Peretti ai Montaltesi, Montalto 1907) veröffentlichten Briefen und auch in seiner Sorge für die Stadt Tolentino, die ihn zu ihrem Protektor erwählte; s. Benaducci, Dodici lettere inedite di Sisto V, Tolentino 1888 (Nozze-Publikation). Die hier aus dem Archivio Comunale zu Tolentino abgedruckten Briefe des Kardinals umfassen die Zeit von 1574 bis 1584. Über die erfolgreichen Bemühungen Montaltos, Tolentino von der Banditenplage zu befreien, s. Marangoni, Storia di Civitanova, Roma 1743, 365.

[6] Siehe Pistolesi, Sisto V 36 ff 63 ff 75 f; Sparacio 43.

[7] ‚Mercadantello' nennt ihn das *Avviso vom 24. April 1585, Urb. 1053 p. 179, Vatik. Bibliothek. Er soll mit dem Papst schlecht gestanden haben, was auch die

verheiratet, dem sie zwei Söhne, Alessandro und Michele, und zwei Töchter, Flavia und Orsina, gebar. Nach dem Tode der Maria Felice Mignucci adoptierte der Kardinal von Montalto deren Kinder, die damit auch den Namen Peretti erhielten [1] und im Hause der Lucrezia Salviati, der Gemahlin des Latino Orsini, erzogen wurden [2]. Am 21. Juni 1573 vermählte sich auch Francesco Peretti, dem der Kardinal eine Mitgift von 5000 Scudi auswarf. Francesco führte die schöne, geistreiche und viel umworbene Vittoria Accoramboni, Tochter eines aus Gubbio stammenden Edelmannes und der Tarquinia Albertoni, heim. Die Ehe gestaltete sich indessen sehr unglücklich, da die junge Frau ebenso vergnügungssüchtig wie verschwenderisch war. Vittoria umgab sich mit Anbetern und verleitete ihren willenlosen Gatten zu so übertriebenem Aufwand, daß dieser aus den Schulden nicht herauskam. Aushelfen mußte stets der geistliche Onkel. Zwei Jahre lang überließ dieser dem jungen Paare selbst seine geliebte Vigna bei S. Maria Maggiore [3]. Wie andere Häuser, die der Kardinal aus seinen Ersparnissen erwarb, so hatte er, wahrscheinlich um der mißgünstigen Aufmerksamkeit der Kurialen zu entgehen, auch diesen Besitz im Juni 1576 auf den Namen seiner Schwester Camilla gekauft [4].

Die Vigna Montalto [5] dehnte sich auf klassischem Boden in einer Vertiefung des Esquilin aus. Sie lag in fast ganz unbebauter Gegend, hingebettet in tiefes Schweigen, das nur mittags und abends durch den Ton der Aveglocken der benachbarten Kirchen S. Maria degli Angeli und S. Maria Maggiore unterbrochen wurde. Eine solche Einsamkeit, die ergreifend die irdische Vergänglichkeit und das göttliche Walten in der Geschichte predigte, war vorzüglich geeignet für einen Mann, dem nach einem an Arbeit und Mühen reichen Leben Gelegenheit zur inneren Einkehr und zum ruhigen Nachdenken über Vergangenheit und Zukunft geboten wurde. Obwohl die Gegend, wo die Vigna lag, als ungesund galt, weilte der Kardinal bald lieber dort als in seiner im Rione di Parione im Vicolo dei Leutari [6] bei dem Pasquino gelegenen Wohnung. Durch einen jungen Architekten aus Mili am Comersee, Domenico Fontana, der dieses Wohnhaus gebaut, ließ der Kardinal auf

---

Relation der Gesandten von Lucca in den Studi e docum. XXII 194 sagt, die hinzufügt, er habe ursprünglich Tomasini geheißen.

[1] Siehe die *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Pistolesi, Sisto V 76.

[2] Siehe das *Avviso vom 27. April 1572, Urb. 1043, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Gnoli, V. Accoramboni 9 f 24 ff 34 f. [4] Siehe ebd. 27.

[5] Vgl. das schöne Werk des Fürsten Vittorio Camillo Massimo: Notizie stor. della villa Massima alle Terme Diocleziane, Roma 1836. Siehe auch unten Kap. 8.

[6] Vgl. Cugnoni im Arch. d. Soc. Rom. V 7 f 546 f und die Zeitschrift Roma I (1923) 387. Die Angabe von Belli (Delle case abitate in Roma da parechi uomini illustri 81), der Kardinal habe in dem bekannten Hause Crivellis (s. Pastor, Rom zu Ende der Renaiss.[4–6] 38 f) gewohnt, ist irrig. Vgl. Moroni LXVII 88.

seiner neuen Besitzung ein zierliches Landhaus errichten, das im Geschmack der Zeit mit Malereien und antiken Statuen ausgeschmückt wurde. Als die Entziehung der Jahrespension dessen Vollendung einen Augenblick in Frage stellte, soll Fontana sich bereit erklärt haben, mit Hilfe seiner Ersparnisse auf eigene Kosten den Bau fortzusetzen. Auf der Vigna hatte der Kardinal allenthalben Weinstöcke anlegen, Oliven und andere erlesene Fruchtbäume setzen lassen.

Wenn sich Montalto am Wachstum der Pflanzungen in seiner Villa erfreute, mußte er sich der Zeit erinnern, in der er seinem Vater in Grottammare bei den ländlichen Arbeiten geholfen hatte. War auch die Vorhersagung, die seine längst verstorbenen guten Eltern aus einem Traum geschöpft hatten, noch keineswegs vollständig erfüllt, so schien doch die Möglichkeit dazu nicht ausgeschlossen, seitdem Fra Felice dem obersten Senat der Kirche angehörte. Jedenfalls hatte er allen Grund, der göttlichen Vorsehung zu danken, die ihn, den Sohn eines armen Landmannes, bisher so gnädig geführt hatte. Auch die finanzielle Krisis, die ihn infolge der Einstellung seiner Jahrespension bedrohte, ging glücklich vorüber, denn der Großherzog von Toskana ersetzte den Ausfall [1]. Da der Kardinal für sich persönlich sehr wenig brauchte und gut zu wirtschaften verstand, konnte er, obwohl seine jährlichen Einkünfte nicht mehr als 8000 Dukaten betrugen [2], die geliebte Vigna verschönern, seine Bibliothek vermehren, in S. Maria Maggiore Papst Nikolaus IV., der gleichfalls dem Franziskanerorden angehört hatte und einer ganz armen Familie entstammte, ein schönes Grabmal errichten und den Bau einer zu seiner Grabstätte ausersehenen Kapelle beginnen lassen, in die das Heiligtum der Krippe des Heilandes übertragen werden sollte [3].

An der Kurie war in den letzten Jahren Gregors XIII. von dem ganz zurückgezogen lebenden Kardinal Montalto sehr wenig mehr die Rede. Nur anläßlich der Ermordung seines geliebten Neffen Francesco, in der Nacht vom 16. auf den 17. April 1581 [4], war sein Name in der ganzen Stadt noch einmal genannt worden. Die Seelenstärke, mit der er die große Schwäche des greisen Gregor XIII. gegenüber dem mächtigen Urheber der Bluttat, dem Herzog von Bracciano, hinnahm, versetzte alle in Erstaunen. Mit Würde und christlicher Ergebung, aber nicht ohne leise Hoffnung auf eine bessere Zukunft, ertrug er den neuen schweren Schlag [5].

Die Selbstbeherrschung Montaltos muß um so höher angeschlagen werden, weil der Kardinal ein sehr heftiges und ungestümes Temperament besaß. Mit der Wucht eines lange zurückgehaltenen Stromes brach dieses nach der erzwungenen Untätigkeit während der gregorianischen Zeit wieder hervor, als die Wahl zum Papste dem energischen Mann den weitesten Spielraum zur

[1] Hübner I 234 A. 1, II 453 f. [2] Siehe L. Priuli 306. [3] Näheres unten Kap. 8.
[4] Vgl. unsere Angaben Bd IX 773 f. [5] Siehe Hübner I 243.

Betätigung der hervorragenden Kräfte gewährte, die in ihm schlummerten. Diejenigen unter den Kardinälen, die gleich Bonelli wähnten, einen armen alten Mann gewählt zu haben, und nun selbst die Herren zu werden hofften [1], sollten eine vollständige Enttäuschung erleben. Die Sage hat dies später durch die bekannte Erzählung ausgemalt, Kardinal Montalto habe, sobald seine Wahl entschieden gewesen, den Stock, auf den er sich während des Konklaves gestützt, weggeworfen und sich majestätisch emporgerichtet. Nichts kann unhistorischer sein als diese Darstellung. Kardinal Montalto war kein Heuchler oder Komödiant, der seine Wähler durch eine alberne List täuschte. Er glich vielmehr, wie sein jüngster Biograph treffend bemerkt, dem Aar, der, plötzlich aus seiner Gefangenschaft befreit, seine Fittiche entfaltet und in die Lüfte der Sonne entgegensteigt [2].

Der Sohn der armen Landleute von Grottammare stand im 65. Lebensjahre, als er die höchste Würde erhielt, die einem Sterblichen zuteil werden kann [3]. Seine äußere Erscheinung verkündete den Mann des Willens und der Tat, verriet aber zugleich seinen bäuerlichen Ursprung. Von mittlerer Größe, war er kräftig gebaut und nichts weniger als schön. Den mächtigen, leicht nach vorn gebeugten Kopf umrahmte ein dichter, dunkelbrauner, etwas ergrauter Bart. Die Backenknochen sprangen stark hervor, die Nase war groß und plump. Zahlreiche Runzeln durchfurchten die hohe Stirn, gewölbte und auffallend dichte Brauen beschatteten die kleinen, feurigen Augen. Der Blick des Papstes war so scharf, daß ein einmaliges Umschauen im Konsistorium ihn vollständig orientierte. Die fest aufeinander gepreßten Lippen deuteten auf Energie und unbeugsamen Willen, die frische Gesichtsfarbe auf eine gute Gesundheit [4].

---

[1] Siehe Santori, Autobiografia XIII 164. [2] Hübner I 250.

[3] Über die Krönung (1. Mai 1585) s. P. Alaleone bei Gatticus 394 f; ebd. 395 f über den Possesso (5. Mai). Vgl. Cancellieri 121 ff.

[4] Über das Äußere Sixtus' V. s. Gritti 340. Vgl. auch die Relation der Gesandten von Lucca in den Studi e docum. XXII 194. Unter den Porträts Sixtus' V. ragen die bereits von Tempesti (I 223) gerühmten in der Vatikanischen Bibliothek (Nachbildung bei Orbaan, Sixtine Rome) und in der Accademia di S. Luca zu Rom hervor. Das erstere, wahrscheinlich von Pietro Facchetti (vgl. unten Kap. 8), galt lange als ein Werk des Padovanino, das letztere stammt nach A. Bacchini (Dei ritratti di P. Sisto V, in L'Amatore d'arte II, Roma 1921, Nr 2) von Ottavio Leoni. Ein drittes hierher gehörendes Bild, von einem venezianischen Künstler, veröffentlicht in ‚Roma. Rassegna illustr. dell'Esposiz. del 1911' S. 18, wird im Magazin der Vatik. Pinakothek bewahrt; es stellt den Papst sitzend dar, im Hintergrund der Vatikanische Obelisk. Ein ähnliches Porträt im Lateranpalast (Nachbildung bei Chłędowski, Rom II, München 1912, 60). Über das Porträt Sixtus' V. in Grottammare s. Picenum X (1913) 166. Das Porträt aus seiner Villa befindet sich jetzt im Istituto Massimo alle Terme zu Rom. Der Papst auf dem vielbesprochenen, nach Dürers Rosenkranzbild entworfenen Gemälde des Ferdinandeums zu Innsbruck (Nr 137), das dem Martin Theophilus Polak zugeschrieben wird, soll nach dem Katalog Sixtus V. darstellen, was jedoch irrig sein dürfte. Unzweifelhaft nicht Sixtus V. stellt das dem Sassoferrato zugeschriebene Kardinalsporträt der Vatik. Bibliothek dar, das

Alle Berichterstatter bezeugen, wie leicht erzürnt und zornig aufbrausend Sixtus V. sein konnte. Sie fügen aber auch hinzu, daß er sich schnell wieder besänftigen ließ. Auch sonst vereinigte sein leidenschaftlicher Charakter mannig-

---

noch Balzani seiner Monographie beigab. Vgl. Pistolesi, I ritratti di Sisto V in Il IV Centenario di Sisto V (Montalto 1922), fasc. 5, S. 65 ff. — Viel charakteristischer sind die Statuen und Büsten des Papstes, jüngst behandelt von Ricci in der Zeitschrift L'Arte XIX (1916) 163; Ricci wies dabei auf die Schule von Recanati hin (vgl. G. Pauri, I Lombardi-Solari e la scuola Recanatese di scoltúra, Milano 1915). Die von Baglione erwähnte, durch schärfsten Realismus ausgezeichnete Büste Sixtus' V. aus der Villa Montalto in Rom kam durch Schenkung des Kardinals Grimaldi in den Dom von Treja (Prov. Macerata); Gipsabguß dieses hervorragenden Werkes im Istituto Massimo zu Rom (s. die Jubiläumsschrift von Diego Angeli: Sisto V) und eine Nachbildung, seit 1922, im großen Saal der Vatik. Bibliothek. Sobotka (im Jahrb. der preuß. Kunstsammlungen XXXIII 267 f) hat die Büste von Treja zuerst publiziert und nachgewiesen, daß sie den Schlüssel bildet zu der prachtvollen Bronzebüste Sixtus' V. im ehemaligen Schloß zu Berlin; er hält sie für ein Werk des Bastiano Torrigiani. A. a. O. auch ein Lichtdruck der Berliner Büste. Ricci (a. a. O.) schreibt die Büste in Treja dem Tiburzio Vergelli zu. Von den Statuen Sixtus' V. existieren, nachdem die von Landini im Konservatorenpalast verschwunden ist, noch eine in G r o t t a m m a r e mit der Inschrift: ‚Sixto V P. O. M. civi munificentissimo' (s. G. Speranza, Guida di Grottammare, Ripatransone 1889). Sicher ein Werk des Tiburzio Vergelli ist die Erzstatue Sixtus' V. auf der Piazza zu C a m e r i n o (s. M. Santoni, Sisto V e la sua statua a Camerino, 1904, [2]1905); sie ist abgebildet bei Ricci a. a. O. 164. Ebd. die Erzstatue Sixtus' V. vor der Kathedrale von L o r e t o, 1589 durch Antonio Bernardino Calcagni verfertigt (s. Pauri a. a. O. 46; vgl. Müntz III 244). Besser noch kommt der Charakter Sixtus' V. zum Ausdruck in einer vierten Erzstatue, die in F e r m o an der Fassade des Palazzo Comunale über dem Eingang aufgestellt ist und von Accursio Baldi herrührt (vgl. Gaetano de Minicis, Statua di Sisto V nel prospetto del Pal. com. di Fermo, in L'Album VII, Roma 1841, 167 f 171, und G. Cicconi, Sisto V e Fermo 49 f, mit Abbildung); eine solche auch bei Pistolesi, Album 85. Die Ehrenstatue auf dem Kapitol, deren Errichtung schon 1585 (VI Cal. Dec. und 3 Non. Dec.; s. *Cod. G. III 78 p. 239 der B i b l. C h i g i) beschlossen wurde, ist ein Werk des Taddeo Landini (s. Rodocanachi, Capitole 112); es existiert davon eine Zeichnung, die Paolo Gaffuri in Bergamo besitzt (s. Ricci a. a. O. 172; vgl. auch Pistolesi a. a. O. und namentlich Steinmann, Die Statuen der Päpste auf dem Kapitol, Rom 1924, 12 f). Die Inschrift bei Forcella I, Nr 64. Die Statue war vergoldet; sie wurde in der französischen Revolution zerstört. Infolgedessen befindet sich in R o m nur noch e i n e zeitgenössische Statue des großen Papstes, die an seinem Grabmal in der Cappella Sistina bei S. Maria Maggiore, ein urkundlich gesichertes Werk des Valsoldo (vgl. Bertolotti, Art. Lomb. I 222; Sobotka a. a. O. 265), das jedoch von der Statue in Fermo bedeutend übertroffen wird. Bei Ricci a. a. O. nicht erwähnt ist die 1591 durch Kardinal D. Pinelli dem Papst in Perugia gesetzte Statue, ein Werk des Peruginers Vincenzo Martelli, leider ebenfalls 1798 zerstört (s. A. Rossi, La piazza del Sopramuro in Perugia, Perugia 1887, 37). — Von den Porträts Sixtus' V. in Kupferstich (vgl. Drugulin, Allg. Porträt-Katalog, Leipzig 1860, Nr 19 650 f und Portrait Index, ed. by W. Coolidge Lane and Nina E. Browne, Washington 1906, 1348; s. auch den von C. Lang herausgegebenen Katalog der Ritratti ital. d. Raccolta Cicognara-Morbio 186) sind die besten die von Ambrosius Brambilla (s. Thieme IV 520) und Nikolaus van Aelst (Romae 1590). Auf diesen Blättern sind auch die wichtigsten Bauwerke des Papstes dargestellt. — Über die Medaillen Sixtus' V., von denen mehrere seine Züge stark idealisiert wiedergeben, vgl. neben Bonannis Werk Armand I 169, II 268 332, III 333, Martinori 38 und F. Pistolesi in Arte e storia XXX, 4 (1911).

fache Gegensätze. In allem, namentlich in der Justizverwaltung äußerst streng, war er doch sehr leicht selbst bis zu Tränen gerührt. Außerordentlich sparsam, erwies er sich doch stets mildtätig und oft sogar sehr freigebig. Ungemein klug, verstand er es, je nachdem die Umstände es erforderten, entweder sehr freundlich und entgegenkommend oder äußerst schwierig und barsch abweisend zu sein [1].

Die große Heftigkeit, die dem Charakter Sixtus' V. ein so individuelles Gepräge gab, stand mit vielen guten Eigenschaften, mit seiner unbeugsamen Willenskraft, seiner hinreißenden Beredsamkeit, seiner unermüdlichen Schaffenslust und leichten Begeisterungsfähigkeit, im engsten Zusammenhang.

In vielem erinnert Sixtus V. an Julius II. Wie dieser war er in hohem Grade selbstherrlich und rücksichtslos in der Verfolgung seiner Ziele: eine Kraftgestalt, so daß die Zeitgenossen auch auf ihn das Wort ‚Terribile' anwenden konnten: der Gewaltige, Großartige. Der Kern seines Wesens, das Außerordentliche Sixtus' V. lag in der Wucht seines Denkens und Wollens.

Begreiflicherweise war der Verkehr mit einem Manne von so impulsiver und zugleich cholerischer Natur nicht leicht. Vor allem durfte man seiner Würde, auf die er sehr viel hielt, nicht zu nahe treten. Wer es hierin fehlen ließ, konnte leicht alles verderben. Der venezianische Botschafter Lorenzo Priuli sagt deshalb, wenn der Verkehr mit dem vorigen Papst schwierig gewesen sei wegen dessen Neigung, Bitten abzuschlagen, so gestalte er sich mit dem jetzigen noch viel schwieriger, da man ihn so vorsichtig wie Glas behandeln

---

[1] Vgl. L. Priuli 304 f, Gritti 340 und die Angaben bei Hübner I 224. Über die Mildtätigkeit und Freigebigkeit Sixtus' V. handelt besonders eingehend Gualterius, *Ephemerides 121 f (Vatik. Bibliothek). Daß die Einstellung der Almosen Gregors XIII. für die Kollegien schon bald wieder aufgehoben wurde, sagt C. Capilupi in seinem *Bericht vom 27. Juli 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. ebd. den *Bericht vom 19. August 1585, wonach auch die Almosen Gregors XIII. besonders für ‚Ultramontane' und ‚donne Cipriote' wieder aufgenommen wurden. Von reichen Almosen Sixtus' V. berichtet ferner das *Avviso vom 16. Juli 1588, Urb. 1056 p. 294, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch *Diarium audient. card. S. Severinae, Päpstl. Geh.-Archiv, LII 18. Über die Sorge des Papstes für Verheiratung armer Mädchen s. Galesinus, *Annales I 1126 f (Vatik. Bibliothek); vgl. Anhang Nr 76—82, 4. Wie freigebig Sixtus V. für die Befreiung von Schuldgefangenen sorgte, zeigt das *Avviso vom 7. Januar 1587, Urb. 1055 p. 4, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch Bull. IX 104 f und die Bulle vom 5. April 1589, Arm. 44, t. 29, p. 126ᵇ f, Päpstl. Geh.-Archiv. Nach der *Vita Sixti V ips. manu emend. (Päpstl. Geh.-Archiv; vgl. Anhang Nr 89) gab der Papst persönlich 6000 Goldscudi für den Loskauf von Sklaven. Vgl. Moroni LXII 142. Siehe auch *Fondo di P. Sisto XXX, aus dem Engelsburgarchiv in das Päpstl. Geh.-Archiv übertragen; darin 1. Lista di pregioni liberati d'ordine di N. S. nel natale 1587, ebenso Pasqua 1587 und 1588; 2. Elemosine alli loghi pii d'ordine di Sisto V zu Ostern 1589 und 1590, im ganzen 2040 scudi di moneta. Über das letzte Konsistorium des Papstes, vom 13. August 1590, berichten die Acta consist.: *Proposuit et fecit legi bullam super dotibus pauperum puellarum et pauperum carceratorum. Cod. Barb. XXXVI 5, Vatik. Bibliothek.

müsse[1]. Seiner Würde wie seines inneren Wertes sich voll bewußt, nahm Sixtus V. nicht leicht Ratschläge an. Schmeichelei richtete bei ihm ebensowenig aus wie schroffer Widerspruch. Der genannte Diplomat rät daher einen Mittelweg an: weder nach der einen noch nach der andern Seite dürfe man zuviel tun. Wer Sixtus richtig zu behandeln verstand, ihn mit Anliegen nicht bestürmte, durfte auf einen guten Erfolg in den Verhandlungen rechnen. Gnaden bewilligte er am leichtesten, wenn man ihn nicht darum anging. Im allgemeinen zeigte er sich stets freundlich gegen solche, denen er vertraute, heftig und hart gegen alle, die ihn in seinen Absichten hinderten[2].

Der Redner, der einst ganz Italien mit dem Ruhme seiner Predigten erfüllt hatte, verriet sich in der Vorliebe für lange Auseinandersetzungen. Wenige Päpste haben so viel gesprochen wie er. Gleich einem Sturzbach floß die Rede, von lebhaften, bezeichnenden Gesten und leuchtenden Blicken begleitet, in den Konsistorien, Kongregationen wie Privataudienzen von seinen Lippen. Seine Reden in den Konsistorien sind majestätisch, emphatisch, feierlich, während er in seiner gewöhnlichen Unterhaltung geistreich und witzig zu sein verstand; jedoch waren seine Ausführungen meist zu breit. Stundenlang liebte er es von seinen eigenen wie von fremden Diplomaten Berichte entgegenzunehmen und mit ihnen Erörterungen zu pflegen. Mit Männern von Geist ließ er sich gern in Diskussionen ein. Dabei kam ihm sein außerordentlich gutes Gedächtnis sehr zustatten. Was er einmal gelesen oder gehört hatte, behielt er mit größter Leichtigkeit[3]. So ermöglichten es ihm die medizinischen Kenntnisse, die er sich in Siena angeeignet, mit seinen Ärzten auch über dieses Fach zu sprechen[4]. In seinen Reden wechseln zahlreiche Anführungen aus der Heiligen Schrift mit historischen Beispielen und Erinnerungen aus seinem Leben. Man wird dabei immer an den Prediger erinnert, der jahrelang einen großen Teil Italiens durchzogen hatte[5]. Da er stets viel gearbeitet, war er in allen kirchlichen Angelegenheiten wohl unterrichtet. Wie sein Vorgänger als Kanonist, so wurde er als Theologe geschätzt.

---

[1] Siccome del papa passato potevamo dire di avere un papa negativo, così del presente si può affirmare che abbiamo un papa vitreo per dire così, col quale bisogna sopra tutto guardarsi di non urtare. Priuli 306 f.

[2] Siehe L. Priuli 304 f. C. Capilupi berichtet am 13. August 1585: *Conobbi nel papa ardire et vigore et mostra di confidar assai in Dio et verso V. A. mostra grandissima buona voluntà, ma è persona sensitiva ne bisogna toccarla nell' honore ne contender seco quando si oppone ad alcuna cosa. Vgl. auch das *Schreiben Capilupis vom 25. Oktober 1585, beide im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe Gritti 340.

[4] Vgl. den *Bericht des venezianischen Botschafters Badoer vom 19. Mai 1590, Staatsarchiv zu Venedig.

[5] Siehe G. Abate, Un' omelia ined. di Sisto V, in den Miscell. Francesc. XXIII (1922) 3 f.

Audienzen bei Sixtus V. waren selbst für erfahrene Männer keine Kleinigkeit: sie mußten sehr gut beschlagen sein, denn der Papst wußte unglaublich viel. Wenn es trotzdem hie und da einmal gelang, ihn in die Enge zu treiben, so verlor er doch nie seine Fassung. Stets zeigte er sich schlagfertig, klar, logisch und klug.

In den zahlreichen Schreiben der Diplomaten, namentlich der Vertreter Venedigs, die sich bemühen, die Reden, Anschauungen und Stimmungen Sixtus' V. möglichst sinngetreu wiederzugeben, tritt dem Leser mit größter Lebendigkeit seine Person vor Augen. Man sieht und hört, wie er, auf und ab gehend, die Berichte der Botschafter entgegennimmt, sie anredet, tadelt, anfährt, aber auch vertrauliche Einblicke in seine Politik tun läßt. Man wird mit seinem entschlossenen, energischen, autoritären Wesen vertraut. Man erfährt Einzelheiten, die offenbaren, daß dieser oft so furchtbare Papst auch freundlich sein konnte und noch viel von der schlichten Einfalt des Mannes aus dem Volke besaß, der sich mit eigener Kraft zur höchsten Stellung auf Erden emporgearbeitet hatte[1]. Aber auch seine Schwächen lernt man hier kennen: so, wenn er mit naiver Selbstgefälligkeit seine eigenen Taten rühmt und immer wieder die vermeintlichen oder wirklichen Mißgriffe seines Vorgängers tadelt, zu dem er sich mehr im Gegensatz fühlte, als er es tatsächlich war[2]; oder wenn er seinem natürlichen Witz die Zügel schießen[3] oder selbst über kleine Angelegenheiten sich zu heftigen Zornesausbrüchen hinreißen läßt[4]. Ungemein lebhaft, sehr empfindlich, der Zurückhaltung unfähig, äußerte er sich unter den Eindrücken des Augenblicks oft recht unvorsichtig und überstürzt[5]. Bei seinen heftigen Reden ist es häufig schwer zu entscheiden, wie weit sie willkürlich hervorbrachen oder nur Kriegslist waren, um den Gegner zu verwirren und zu erschrecken[6].

---

[1] Siehe Chłędowski, Rom II 62, der auf die Berichte Reszkas verweist.

[2] Sixtus V. klagte besonders über die vielen Ausgaben Gregors XIII.; er warf ihm vor, ohne richtige Unterscheidung seine Gelder verteilt und den Schatz erschöpft zu haben; s. *Avviso vom 22. Mai 1585, Urb. 1053 p. 217, Vatik. Bibliothek, und Santori, Autobiografia XIII 167. Die bittere Beurteilung Gregors XIII. (vgl. darüber den *Bericht des venezianischen Botschafters vom 12. Oktober 1585, Staatsarchiv zu Venedig) führte ihn sogar dazu, selbst dessen Kalenderreform anzugreifen (s. Santori a. a. O. 194; Hübner II 187). Übrigens äußerte sich Sixtus V. auch über andere seiner Vorgänger, z. B. über Klemens VII., sehr scharf; s. Santori a. a. O. 175.

[3] Siehe Santori a. a. O. 172.

[4] Siehe den Bericht des estensischen Gesandten vom 4. Mai 1588 bei Ricci, Silingardi I 45.

[5] Über die Voreiligkeit des Papstes vgl. Santori a. a. O. 186 f und *Avviso vom 26. November 1585 (Versprechen von Gnaden, die er nach besserer Überlegung zurückziehen muß), Urb. 1053 p. 503, Vatik. Bibliothek.

[6] Vgl. Priuli 307 und Hübner II 188 f, wo richtig hervorgehoben ist, daß der tiefgekränkte Olivares den Papst ganz irrig als wetterwendisch und falsch hinstellte.

Die Erregung, in die Sixtus V. oft geriet, strömte ein solches Feuer aus, daß der Hörer davon fast verzehrt wurde. Heftig und rücksichtslos verfolgte er sein Ziel, schonungslos deckte er die Wahrheit auf. Das machte ihn bei vielen so gefürchtet. Oft entwickelte er Ideen und Programme, die in Erstaunen versetzten. Aber wie reich er auch an Plänen war, so berechnete er doch vorsichtig seine materiellen Mittel, bevor er sich in etwas einließ[1]. Was er aber nach reiflicher Überlegung beschlossen hatte, das führte er mit Energie und Festigkeit aus[2]. Sein Bildungs- und Entwicklungsgang hatte es mit sich gebracht, daß er den Fragen der großen Politik fremd geblieben war. Er mußte sich daher in diese Angelegenheiten erst einarbeiten. Das gelang ihm in überraschend kurzer Zeit. Bald war er auch auf diesem Gebiete so sehr ein Meister, daß man geurteilt hat, die Staatsklugheit dieses im Kloster aufgewachsenen Papstes sei bedeutender gewesen als die mancher seiner Vorgänger, die stets in großen Verhältnissen gelebt hatten[3].

Wer Sixtus V. vollständig erfassen will, muß noch einer Eigenschaft gedenken, die mit manchen Härten seines heftigen Charakters versöhnt: seiner tiefinnerlichen Frömmigkeit. Sie war wurzelecht, ein Erbstück seiner einfachen Familie. Aus diesem festen Boden heraus hatte sich der unermüdliche Prediger, der glaubenseifrige Inquisitor, der um seine Herde treu besorgte Bischof zum Cardinale papabile entwickelt. Auf den Stuhl Petri erhoben, gab er allen Gläubigen ein leuchtendes Vorbild durch die feierliche, gemessene Haltung und die Sammlung, mit der er dem Gottesdienst beiwohnte[4]. Regelmäßig erschien er zu allen kirchlichen Funktionen. Mochte er auch noch so sehr unter der drückenden Hitze des August leiden, bei den Kirchenfesten fand er sich pünktlich ein und verlangte das gleiche von den Kardinälen[5]. Bei der Fronleichnamsprozession trug er, zu Fuß einherschreitend und barhäuptig, eigenhändig mit höchster Ehrfurcht das allerheiligste Sakrament[6]. Oft unter-

[1] Siehe L. Priuli 304.

[2] Siehe das Urteil des toskanischen Gesandtschaftssekretärs Vinta in seinem Bericht vom 24. April 1585, bei Galuzzi IV 18. Vgl. Fusai, B. Vinta 35 f.

[3] Siehe Reumont III 2, 580.

[4] Wiederholt heben dies *Avvisi hervor. Der Papst, heißt es in einem solchen vom 5. April 1586, wohnte allen Offizien bei con grandissima devotione, silentio et ordine. Urb. 1054 p. 118, Vatik. Bibliothek. Vgl. ebd. 1053 p. 545[b], 25. Dezember 1585: Die Feierlichkeiten des Gottesdienstes haben so lange gedauert wegen des Papstes, che va in essi considerato et devoto.

[5] Sonntag, meldet ein *Avviso vom 13. August 1586, capella in S. Lorenzo gemäß päpstlicher Bulle im Beisein Sixtus' V. und aller Kardinäle, benchè assediati dal caldo et coperti della polvere. Urb. 1054 p. 345, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe *Avviso vom 7. Juni 1586 (Papst con incredibile devotione, sodisfattione et agevolezza), Urb. 1054 p. 204. Vgl. ebd. 1056 p. 244, 18. Juni 1588: Der Papst a piedi con la testa scoverta et con grandissima devotione et spirito. Vatik. Bibliothek.

nahm er die Wallfahrt zu den sieben Kirchen der Ewigen Stadt, wobei er an den heiligen Stätten in langer Betrachtung verweilte[1]; Reliquien und Bilder von Martyrern rührten ihn zu Tränen[2]. Während des Karnevals zog er sich auf seine Villa zurück[3]. Groß war seine Verehrung des Armen von Assisi. Im Jahre 1586 hielt er am Feste dieses Heiligen (4. Oktober) seiner Umgebung eine Predigt, bei der seine geistige wie körperliche Frische Aufsehen erregten[4]. Seit dem Herbst 1587 ließ er sich jeden Freitag aus den Regeln und dem Leben des hl. Franziskus vorlesen[5].

In vollem Pomp erschien Sixtus V. bei den kirchlichen Festen und amtlichen Feierlichkeiten[6], in seinem Palast dagegen hielt er auf größte Einfachheit. Auch in dieser Hinsicht blieb er der strenge Franziskaner. Im Juni 1585 meinte Camillo Capilupi, die Ausgaben für die Hofhaltung seien auf das Äußerste beschränkt worden[7]; allein schon in den nächsten Monaten erfolgte eine neue Verminderung: neunzehn Parafrenieri, zahlreiche überflüssige Camerieri und andere Beamte wurden entlassen, der Unterhalt derer, die blieben, herabgesetzt[8]. Im Januar 1586 fand der Papst bei Durchsicht der Rechnungen, daß noch immer zuviel ausgegeben werde. Neue Einschränkungen wurden angeordnet, weitere in Aussicht gestellt[9] und im Juli und September

---

[1] Siehe Gualterius, *Ephemerides zum 27. Dezember 1585, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Vgl. *Avviso vom 25. Oktober 1586, Urb. 1054 p. 467, Vatik. Bibliothek. Siehe auch Galesinus, *Annales I 107, Vatik. Bibliothek (vgl. Anhang Nr 76—84, 4).

[2] Siehe *Avviso vom 21. Juni 1589 (Sonntag in S. Stefano Rotondo weinte der Papst bei Betrachtung der Bilder; s. Orbaan, Avvisi 310) und *Avviso vom 21. Juli 1589 (befiehlt in S. Adriano die entsprechende Bergung der Gebeine der Martyrer: non si potè di tenerezza continere dalle lacrime et così nel fare oratione alla immagine della glor. vergine). Urb. 1057 p. 364 433, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe den *Bericht des Attilio Malegnani vom 4. Februar 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe das *Avviso vom 8. Oktober 1586, Urb. 1055 p. 379, Vatik. Bibliothek.

[5] Avviso vom 5. September 1587, ed. Orbaan 300.

[6] Este machte ihm daraus zu Unrecht einen Vorwurf (s. Hübner I 415), denn auch hier bewährte Sixtus V. seine Sparsamkeit, wie sich das schon bei seiner Krönung zeigte; s. Santori, Autobiografia XIII 165.

[7] Siehe Capilupis *Schreiben vom 19. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Ein *Avviso vom 1. Mai 1585 berichtet, alle Diener des Papstes müßten Soutane tragen, die camerieri erhalten statt 700 jährlich für die Ausgaben nur 300 Scudi. Urb. 1053 p. 190, Vatik. Bibliothek.

[8] Vgl. die *Avvisi vom 3., 10. und 13. Juli und vom 10. August 1585, Urb. 1053 p. 278 280[b] 294 302 303 359, Vatik. Bibliothek.

[9] Siehe die *Avvisi vom 29. Januar, 1. und 22. Februar 1586, Urb. 1054 p. 38[b] 41[b] 69, Vatik. Bibliothek. Vgl. Ehses-Meister, Nuntiaturberichte I LXIV A. 3, wonach der Hausmeister Giov. Batt. Santonio für Besorgung seiner Obliegenheiten erst monatlich 5000 Scudi erhielt, die 1586 auf 4000, dann auf 3000, später sogar auf 2200 Scudi heruntergingen.

durchgeführt[1]. Im April 1587 wurde von den Ausgaben für den Tisch und die Dienerschaft eine neuerliche Herabsetzung vorgenommen[2]. Der Papst selbst ging mit seinem Beispiel voran. Mußte er hervorragenden Persönlichkeiten Gastmähler geben, so waren diese von äußerster Einfachheit. Aus seinen Gemächern verbannte er jeglichen Luxus; die im Winter nicht entbehrlichen Fußteppiche mußten von ganz gewöhnlicher Art sein[3]. Im Januar 1588 schaffte Sixtus V. alle bis dahin für seine Palastbeamten üblichen Ferialtage ab; er begründete diese Anordnung damit, daß er sich selbst auch keine Ruhe gönne[4].

Ein Blick auf die Lebensweise des Papstes zeigt, wie gerechtfertigt diese Bemerkung war.

Sixtus V. pflegte sehr früh aufzustehen. Nach der heiligen Messe liebte er es, zwei Stunden im Belvedere auf und ab gehend, die dringendsten Geschäfte zu erledigen. Um 1/21 Uhr speiste er zu Mittag. Erst spät nahm er die Abendmahlzeit ein[5]. Für seinen Tisch durfte nur sehr wenig, nicht mehr als fünf Giulii täglich, ausgegeben werden[6]. Bei der Auswahl der Speisen hielt er darauf, daß nur gewöhnliche aufgetragen wurden, und nur wenige Gänge. Eine Ausnahme machte er in der Bevorzugung guter Weine, durch die er seine Kräfte aufrecht erhalten wollte. Er trank und aß sehr hastig[7]. Da die Ärzte ihm 1587 die Siesta, die er nach Tisch hielt, verboten, blieb

---

[1] *A cent' altre bocche è stata levata la spesa a Palazzo (Avviso vom 9. Juli 1586). Ein *Avviso vom 20. September 1586 berichtet: Non cura il Papa, che vigilat super gregem quanto può fedelmente d' impoverire la sua persona di tante commodità et grandezze, che govedevano gli altri suoi predecessori per arrichire la sede apost. et metterla in tremendo stato per freno de suoi nemici ... riducendo tuttavia per potere ciò fare con le riforme palatine le tante prodigalità in poche spese et togliendo di nuovo a se, alla sorella, alli nipoti et li suoi intimi molte commodità et spese et riducendo a 240 quello che a tempo di Gregorio XIII costava alla Camera 800. Urb. 1054 p. 272 419, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe das *Schreiben Sporenos an Erzherzog Ferdinand vom 25. April 1587, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Andere Ersparungen erwähnt das *Avviso vom 4. März 1587: Le provisioni e stipendii, che la Camera sborsava in Campidoglio a certi di questo popolo destinati alla guardia della colonna Traiana, alla custodia de muri di Roma, intorno alla fontana di Trevi, alla lettura di Tito Livio et sopra il carico d' altre cose simili sono stati levati indifferentemente tutti. Urb. 1055 p. 77, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe *Galesinus 42 f: De temperantia, parsimonia et frugalitate Sixti V, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Avviso vom 27. Januar 1588, Urb. 1056 p. 35, Vatik. Bibliothek.

[5] *Ella lieva a buon hora et dopo la messa paseggia due hore in Belvedere negotiando et alle 12½ hore desina et alle 22 al più cena. Mangia con gusto et beve benissimo. L. Oliva am 16. Juli 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe *Avviso vom 15. März 1586, Urb. 1054 p. 94, Vatik. Bibliothek. Vgl. Orbaan, Documenti 425. Danach ist also Gritti 340 sicher zu berichtigen.

[7] Siehe Cicarella, Vita Sixti V.

er fortan längere Zeit mit seiner näheren Umgebung an der Tafel in eifriges Gespräch vertieft; auch ließ er sich in diesen Stunden aus Schriftstücken und Büchern vorlesen[1]. Den eigentlichen Geschäften war die ganze übrige Zeit bis zum Abend gewidmet. Ihre Erledigung, in der er unermüdlich war, schien ihm eine Freude; er gab sich ihnen ganz hin und bekümmerte sich um alles, auch das Geringste[2]. Müßig sah man ihn niemals. Stets war er in größter Tätigkeit; selbst während der Spaziergänge in seinem Garten erteilte er Audienzen oder gab Befehle[3]. Für die Audienzen waren die Nachmittagsstunden die günstigste Zeit[4]. Am Abend arbeitete der Papst noch lange, denn er gönnte sich nur sehr wenig Schlaf[5].

Diese rastlose Tätigkeit wie die Heftigkeit seines Temperamentes ließ viele fürchten, er werde sich vorzeitig aufreiben. Auch der Papst selbst glaubte nicht, daß ihm ein langer Pontifikat beschieden sein werde[6]. Um so mehr hielt er es für seine Pflicht, seine Zeit auszunützen. Bezeichnend für seine Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst ist, wie viel er seiner starken Natur zumutete. Nicht bloß daß er, nachdem er den ganzen Tag auf das angestrengteste gearbeitet hatte, seinen Schlaf auf ganz wenige Stunden beschränkte, ging er auch abends noch lange in den Korridoren des Vatikans auf und ab, unbekümmert darum, daß er sich damit der Fieberluft aussetzte[7]. Nur ein Zugeständnis machte er seiner Gesundheit: im Sommer suchte er regelmäßig seine Villa oder den neuen Palast auf dem Quirinal auf. Es hing dies damit zusammen, daß er die große Hitze des römischen Sommers schlecht ertrug. Eine sehr sensitive Natur, litt er zumal in dieser Jahreszeit viel an Schlaflosigkeit[8]. Hiervon

---

[1] Siehe Avviso vom 22. Juli 1587, ed. Orbaan, Avvisi 299.

[2] *N. S. è così diligente nel suo carico pastorale che vuole intendere, disponere et ordinare fino alle minutie. Avviso vom 12. Oktober 1588, Urb. 1056 p. 467, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe *Avviso vom 11. Juni 1586, Urb. 1054 p. 213. In einem *Avviso vom 14. Oktober 1587 (Urb. 1055 p. 389[b]) heißt es: Il Pontefice sollecito super gregem non solo si rende indefesso in tutte le fattioni ordinarie, ma anco dispensa quel poco di tempo, che dovria pigliare di ricreatione, quando esce fuori in audienze et negotii continui. Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe den *Bericht Capilupis vom 8. Februar 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua. [5] Siehe Cicarella a. a. O. [6] Siehe L. Priuli 311 f.

[7] Siehe Avviso vom 22. Mai 1585, ed. Orbaan, Avvisi 283. Vgl. das *Avviso vom 8. Juni 1585: Der Papst geht jeden Abend alla fontana di Giulio III, trotzdem stanza et sito cattivissimi sind. Urb. 1053 p. 243[b], Vatik. Bibliothek.

[8] Siehe Sporenos *Bericht vom 26. Juli 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Vgl. das *Schreiben Olivas vom 23. Juli 1586 und das *Schreiben des A. Malegnani vom 5. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Ein *Avviso vom 8. Mai 1585 meldet: Da Palazzo si sono allontanati e galli e cani et i tamburri della guardia per non interrompere con stridi et strepidi tali quella poca quiete del sonno, che piglia il Papa con molta difficoltà. Urb. 1053 p. 200, Vatik. Bibliothek.

abgesehen, war sein Befinden fast während seines ganzen Pontifikats in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Zu seinen Ärzten wählte er einige Landsleute aus der Mark. Einer von diesen, Durante, verfaßte ein Buch über die Gesundheit, das er der Schwester des Papstes, Camilla, widmete[1]. Ein Fieberanfall, der Sixtus V. im November 1586 befiel, ging schnell vorüber[2]. Die Gesandten können nicht genug berichten von der Gesundheit und Rüstigkeit des Papstes, der so schnell zu gehen pflegte, daß die alten Kardinäle ihm nicht folgen konnten[3].

Diese feste Gesundheit ermöglichte es Sixtus V., alle wichtigeren Geschäfte, wie dies seinem selbstherrlichen Charakter entsprach, in seiner Hand zu behalten. Er wollte, wie er einmal sagte, kein Strohmann sein, sondern alles selbst entscheiden[4]. So mitteilsam er auch war, in seine Geheimnisse weihte er niemand ein[5]. Plötzlich trat er mit seinen Entschlüssen hervor, unerbittlich hielt er auf deren Ausführung[6]. Bei ihm, urteilt Gio-

---

[1] Durante erwähnt den ersten Tabak, den Santa Croce aus Portugal nach Rom mitbrachte; s. Orbaan, Sixtine Rome 111 f.

[2] Siehe den *Bericht des A. Malegnani (Archiv Gonzaga zu Mantua), den *Bericht des venezianischen Botschafters (Staatsarchiv zu Venedig), übersetzt bei Hübner II 492 f, und das *Avviso vom 8. November 1586, Urb. 1054 p. 481, Vatik. Bibliothek. Vgl. Sporenos *Bericht vom 16. November 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[3] Für 1585 s. die *Berichte Sporenos vom 17., 24. und 28. August, vom 7. und 14. September, vom 5. Oktober, 30. November und 21. Dezember, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Vgl. die *Avvisi vom 24. April und 22. Juni, Urb. 1053 p. 178ᵇ 259, Vatik. Bibliothek. Für 1586 s. Sporenos *Berichte vom 2., 4. und 18. Januar, 1. Februar, 15. März, 3., 17. und 31. Mai, 21. Juni, 26. Juli, 27. September und 29. November, a. a. O.; die *Avvisi vom 28. Mai und 8. Oktober 1586, Urb. 1054 p. 198, 1055 p. 379ᵇ, Vatik. Bibliothek, und Olivas *Schreiben vom 16. Juni 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua. Für 1587 s. Sporenos *Berichte vom 14. und 21. März, vom 18. und 25. April, vom 27. Juni, vom 4., 11. und 25. Juli, a. a. O. Vgl. im Anhang Nr 28 Malegnanis *Bericht vom 20. Juni 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua, und das *Avviso vom 21. Oktober 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek. Für 1588 s. die *Avvisi vom 20. April und 18. Juni, Urb. 1056 p. 149 244, a. a. O. (vgl. Anhang Nr 40), und Sporenos *Schreiben vom 14. Mai, a. a. O. Ostern 1589 sang Sixtus V. mit kräftiger Stimme das Hochamt, im September machte er eine Prozession nach S. Giacomo degli Spagnuoli mit; s. *Avviso vom 6. April, Urb. 1057 p. 178, Vatik. Bibliothek; vgl. ebd. 235 das *Avviso vom 29. April. Im Herbst besuchte er die Arbeiten an den Pontinischen Sümpfen (s. unten Kap. 2). Daß er sich dort das Fieber zugezogen, leugnet Moroni (LXVII 107); Reumont (III 2, 588) hält es irrig für wahrscheinlich, denn eine solch lange Inkubation gibt es nicht.

[4] Siehe das *Avviso vom 10. August 1585, Urb. 1053 p. 364, Vatik. Bibliothek. Vgl. den Bericht Vintas vom 24. April 1585 bei Fusai, B. Vinta 35 f.

[5] Siehe *Avviso vom 7. Juni 1589, Urb. 1057 p. 332, Vatik. Bibliothek. Vgl. das Urteil Sporenos über die Persönlichkeit des für Polen bestimmten Legaten in seinem *Bericht vom 14. Mai 1588, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[6] Vgl. die Relation der Gesandten von Lucca in den Studi e docum. XXII 194. Über die Ernennung des Alanus zum Kardinal sagt A. Malegnani: *et questo fu tal-

vanni Gritti, hatte beinahe niemand eine beratende, geschweige eine entscheidende Stimme[1].

Die Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten vertraute Sixtus V. gleich nach seiner Wahl dem Kardinal Girolamo Rusticucci an, der diese Stellung schon unter Pius V. innegehabt hatte und bei Gregor XIII. gleichfalls in Ungnade gewesen war. Der Nepot Pius' V., Kardinal Bonelli, wurde Haupt der Consulta, welche die Leitung der Angelegenheiten des Kirchenstaates unter sich hatte[2].

Die Tätigkeit Rusticuccis war mehr nominell als wirklich[3], denn alle bedeutenderen Angelegenheiten erledigte Sixtus V. persönlich. Um so wichtiger war daher die Stellung eines Segretario intimo, die der Papst einem Manne verlieh, der während seines Kardinalats sein Privatsekretär gewesen war und dessen Dienste er erprobt hatte. Es war dies der gleichfalls aus der Mark stammende Dezio Azzolini. Sixtus V. liebte diesen treuen Diener sehr[4]; schon im Dezember 1585 nahm er ihn in das Heilige Kollegium auf[5]. Auch als Kardinal blieb Azzolini in seiner bisherigen Stellung, jedoch ging die Besorgung der Bureauarbeiten nun an Antonio Maria Graziani, Bischof von Amelia, über. Dieser hatte seine diplomatische Schule im Dienste des ausgezeichneten Kardinals Commendone gemacht, dessen Sekretär er gewesen war und dessen Biograph er später wurde[6].

Die Ernennung Rusticuccis und Bonellis war durch das Dankgefühl des Papstes gegen seinen einstigen Wohltäter Pius V. hervorgerufen. Sie stand aber auch mit der Unmöglichkeit in Zusammenhang, sofort seinen Nepoten, den erst 15jährigen Alessandro Damasceni, mit der Führung der Geschäfte zu betrauen[7]. Das jugendliche Alter verhinderte freilich nicht, daß

---

mente all'improviso che nissuno lo seppe se non il card. Carafa. Bericht vom 8. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Siehe Ranke I[8] 301.

[2] Vgl. die *Avvisi vom 24. April, 8. Mai und 22. Juni 1585, Urb. 1053 p. 178[b] 199 259. *Ha destinato subito le stanze di S. Sisto al card. Alessandrino, heißt es in dem ersten dieser Avvisi, dipoi dato il luogo di Como a Rusticucci. Vatik. Bibliothek. Vgl. Ehses-Meister, Nuntiaturberichte I 79.

[3] Vgl. Hinojosa 333. Nach dem *Avviso vom 18. Februar 1587 bat Rusticucci schon damals, allerdings vergeblich, um Entlassung. Urb. 1055 p. 56, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Avviso vom 22. Juni 1585, Urb. 1053 p. 257, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. die charakteristische Ernennungsurkunde bei Ciaconius IV 158 f.

[6] Siehe Richard in der Revue d'hist. ecclés. XI 528; Ehses II 523. Azzolini stand mit der Familie Sixtus' V. schlecht; vgl. Grottanelli, Fra Geremia 84 f. *Akten aus dem Nachlaß Azzolinis in den Egerton Mss 1079 1080 1081 des Brit. Museums zu London. Die Papiere Grazianis befinden sich im Archiv Graziani zu Città di Castello; vgl. den Katalog von P. Berti (Firenze 1863) und Mazzatinti, Gli archivi d'Italia IV, Rocca di Casciano 1904, 6—31.

[7] Siehe Ciaconius IV 147; Hübner I 264. Daß die Absicht, mit dem Nepoten zu regieren, alsbald erwogen wurde, ergibt sich daraus, daß sich Sixtus V. bei Farnese

Sixtus V. am 13. Mai 1585 seinem Großneffen den Purpur und zugleich seinen Namen und sein Wappen verlieh[1]. Es wird berichtet, daß Kardinal Farnese diese Ernennung, die an seine eigene durch Paul III. erinnerte, beantragt habe[2]. Daß es aber auch an Opposition gegen ein Verfahren, das bedenklich erscheinen mußte, nicht fehlte, ist sicher. Kardinal Santori sagt in seinen Aufzeichnungen, wenn es auch zur schlechten Gewohnheit geworden sei, daß die Päpste ihre Neffen, so jugendlich diese auch seien, zu Kardinälen ernennten, so hätte man doch von einem Papste, der als Franziskaner gelebt, derartiges nicht erwarten sollen, weshalb auch Kardinal Carafa dem Konsistorium ferngeblieben sei[3].

Glücklicherweise hat Alessandro Peretti, der jetzt meist Kardinal di Montalto genannt wurde, den Hoffnungen, die sein Oheim auf ihn setzte, in jeder Hinsicht entsprochen. Unter der Obhut des ausgezeichneten Angelus Papius entwickelte er sich sehr erfreulich[4]. Im Juli 1585 trat er zur Erlernung der Staatsgeschäfte in die Consulta[5]. Er zeigte sich bald ebenso fleißig wie klug. Priuli urteilt 1586, der Nepot spreche wenig, habe aber einen guten Kopf und mache dem Papst täglich mehr Freude[6]. Peretti sollte mit der Zeit eines der hervorragendsten Mitglieder des Heiligen Kollegiums werden[7].

Während sich der bescheidene und geschmeidige Rusticucci in der Gunst des Papstes behauptete, fiel der selbstbewußte Bonelli, der den von seinem

angelegentlich erkundigte, come egli giovinetto si governava a tempo di Paolo III su zio circa alli speditioni et dispositioni di tante et tante altre cose. *Avviso vom 22. Juni 1585, Urb. 1053 p. 257, Vatik. Bibliothek. Vgl. dazu den *Bericht C. Capilupis vom 25. Juni 1585 über die Antwort Farneses, der als seine Lehrmeister Marcello Cervini, Sadoleto und Maffei bezeichnete. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Siehe Gulik-Eubel III 55 f; Ratti II 359 f. Ein schönes Porträt des Kardinals Montalto, von Scip. Pulzone 1588 gemalt, in der Galleria Corsini zu Rom. Über die Büste von Algardi s. Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XLIV (1923) 120 f.

[2] Siehe *Avviso vom 15. Mai 1585, Urb. 1053 p. 207, Vatik. Bibliothek.

[3] Santori, Autobiografia XIII 165.

[4] Vgl. *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] *Avviso vom 10. Juli 1585, Urb. 1053 p. 294b, Vatik. Bibliothek. Das Breve al card. Montalto mit der facoltà di intromettersi ne negotii erwähnt C. Capilupi in seinem *Bericht vom 10. Juli 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Priuli 312. Vgl. Tempesti II 373.

[7] Vgl. Ciaconius IV 147 f; Barozzi-Berchet, Relaz. d. amb. Veneti III 1, Venezia 1877, 121; Siri, Memorie V 507 f; Bentivoglio, Memorie 86 f. Die ‚Instruktionen' Sixtus' V. an seinen Neffen sind apokryph, wie bereits Reumont (Bonner Lit.-Blatt 1869, 618 Anm.) und Maurenbrecher (Hist. Zeitschr. XXVIII 184) gegenüber Hübner (II 74) betont haben. Es nimmt wunder, daß sowohl Gobbio (Dipl. pontif. 252) als auch Herre (369) noch an ihrer Echtheit festhalten. Die erste Erwähnung dieser Avvertimenti finde ich im *Avviso vom 6. Februar 1588 (Va in volta una scrittura intitolata etc.), Urb. 1056 p. 50, Vatik. Bibliothek. Sie wurden oft kopiert (Berlin, Bibl., Inform. polit. XII 29 f; Bologna, Universitätsbibl., Cod. 2324; Florenz, Staatsarchiv, Carte Strozz. II 765; Karlsruhe, Bibl. [s. Holder III 13]; Mailand, Ambros. Bibl. S. 91; Oxford, Bodleian Library; Paris, Nationalbibl., Ms. ital. 196 [St. Germain]; Rom, Archiv S. Croce) und auch gedruckt (in Ph. Honorii Thesaurus polit. I 351 f).

Onkel zum Kardinal erhobenen Sixtus zu beherrschen vermeinte, schon Ende 1585[1] in völlige Ungnade[2]. Sixtus V. wahrte dabei trotz seiner Heftigkeit die äußere Form, denn er wollte das Andenken des von ihm so hochverehrten Pius V. nicht verletzen: Kardinal Bonelli wurde im Januar 1586 aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt und Alessandro Peretti mit seiner Stellvertretung in der Consulta betraut[3]. Daran schloß sich eine Teilung der Geschäfte zwischen Peretti, Rusticucci und Azzolini[4].

Dieser Übergangszustand währte nicht lange. Zu Anfang des Jahres 1587 nahm Sixtus V. eine völlige Neuordnung vor. Rusticucci, der von Anfang an bei den Spaniern ebenso mißliebig gewesen war wie Bonelli bei den Franzosen[5], zog sich zurück, die Consulta wurde aufgehoben[6]. Der Papst regierte fortan völlig allein mit den Kardinälen Montalto und Azzolini. Azzolini starb jedoch zum größten Schmerze Sixtus' V. schon am 9. Oktober 1587[7]. Sein Sekretär, Antonio Maria Graziani, trat nun in gleicher Eigenschaft in die Dienste Montaltos. Dieser berief Ende 1587 einen Schüler Commendones, Gian Andrea Caligari, Bischof von Bertinoro, der unter Gregor XIII. die polnische Nuntiatur bekleidet hatte, in das Staatssekretariat[8].

---

[1] Nicht sofort, wie Herre (367) meint. Noch am 17. August 1585 *meldet C. Capilupi, Bonelli stehe in demselben Ansehen wie früher. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch Studi e docum. XXII 192.

[2] Sie dauerte während der ganzen Regierung Sixtus' V. an; s. Santori, Autobiografia XIII 178 192.

[3] Vgl. *Avviso vom 8. Januar 1586, Urb. 1054 p. 8, Vatik. Bibliothek, und Priuli 313.

[4] Siehe *Avviso vom 29. Januar 1586, Urb. 1054 p. 38, Vatik. Bibliothek.

[5] Schon am 25. Juni 1585 hatte *C. Capilupi es kommen sehen, daß die Staatsgeschäfte Peretti anvertraut würden, tanto più che veggendo ella [Sixtus V.] che signori Spagnuoli mal volentieri commettono li secreti loro al card. Rusticucci et signori Francesi al card. Alessandrino, pare che S. Sta sia in necessità di trovar persone che habbino sola dependenza da lei et che siano confidenti a tutte le parti volendo ella essere più universale di tutti. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Vgl. im Anhang Nr 21 u. 22 die *Berichte des A. Malegnani vom 17. und 24. Januar 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Siehe auch Gritti 240 und Schweizer, Nuntiaturberichte II 184.

[7] Gualterius (*Ephemerides 148^b^) schreibt zum Tode Azzolinis, dieser sei erfolgt incredibili Pontificis dolore, qui non solum ab ipso auctus cardinalisque creatus erat, sed eius prestantissimis dotibus tamquam filius diligebatur. Id quod ex eo potissimum intellectum est, quod eius audita morte lacrimas continere non potuit, atque adeo eius cadaver ad S. Mariam Mai. honorificentissime afferri sua impensa voluit. Urbs universa cardinalis et iuvenis et prudentissimi et humanissimi et summe expectationis immaturam mortem summo dolore miserata est.

[8] Siehe Montaltos Schreiben an Caligari vom 9. Dezember 1587, in Scelta di curios. lett. CXCVIII 232 f. Vgl. Richard a. a. O.; Ehses, Nuntiaturberichte II IX 523; Schweizer, Nuntiaturberichte II 184; Reichenberger, Nuntiaturberichte I 458; Monum. Poloniae Vatic. IV, Cracoviae 1915, XXXVI. Secretarius für die Epistolae ad principes war von 1585 bis 1588 Ant. Buccapadulius, seit 1589 Marcellus Vestrius

Sixtus V. entschädigte Rusticucci, indem er ihm im Dezember 1587 nach dem Tode des ausgezeichneten, seeleneifrigen Savelli das Generalvikariat von Rom verlieh[1]. Dankbarkeit gegen treue Diener zeigte Sixtus V. auch sonst: obwohl er sich heftigen Vorwürfen aussetzte, schmückte er doch mehrere von ihnen mit dem Purpur[2].

Von den neuen Kardinälen genossen außer Montalto und Azzolini noch zwei andere das besondere Vertrauen des Heiligen Vaters: Pinelli und Aldobrandini. Diese wohnten im Vatikan, so daß Sixtus V. mit ihnen leicht die laufenden Angelegenheiten besprechen konnte[3]. Für die Verhandlungen mit den Diplomaten bediente sich der Papst zuweilen der Kardinäle Santori, Gesualdo und Aragon, denn hierfür war der Nepot noch zu jung. Übrigens wurden solche Aufträge nicht allzu häufig erteilt: fast während seiner ganzen Regierung hat Sixtus V. persönlich mit den Botschaftern verhandelt. Die Vertreter der bedeutenden Mächte wurden von ihm einmal in der Woche empfangen; ihre Audienzen dauerten oft mehrere Stunden lang, denn der Papst liebte es, sich in ausführlichen und eingehenden Auseinandersetzungen zu ergehen. Desto schweigsamer war sein jugendlicher Nepot, der sich zugleich durch einen in seinem Alter seltenen Fleiß und durch bescheidene Zurückhaltung der Liebe würdig erwies, die ihm sein Oheim entgegenbrachte[4].

Nach der Ernennung des Alessandro Peretti hätte man glauben können, ein ungehöriger Nepotismus werde wieder einreißen. Glücklicherweise war dies aber nicht der Fall. So sehr auch Sixtus V. dem Kardinal Montalto zugetan war[5], so hatte dieser doch keinen bestimmenden Einfluß auf die Regierungsgeschäfte[6]. Die zahlreichen entfernteren Verwandten des Papstes, die

---

Barbianus (Arm. 44, t. 29 u. 30, Päpstl. Geh.-Archiv). Über beide Sekretäre vgl. Baumgarten, Vulgata Sixtina 95 116. Die Namen der übrigen secretarii nach dem Rotulo von 1587 in den Mitteil. des österr. Instit. XIV 586. Über die Breven Sixtus' V. s. Wirz xxvi. Die Bulle betreffend die reformatio officii secretarii domestici vom 1. April 1586 im Bull. VIII 685 f. Daß seit Sixtus V. das Amt der Bullatoren von einem Prälaten verwaltet wurde, der durch einen Substituten die Siegelung vornehmen ließ, ergibt sich aus Baumgarten, Aus Kanzlei und Kammer, Freiburg 1907, 104 150. *Lettere scritte a nome di Sisto V per il card. Peretti di Montalto dal suo segretario Msgr. G. A. Caligari 1588—1590 in Borghese II 495, Päpstl. Geh.-Archiv. Über den Chiffrensekretär Giov. Battista Argenti s. Meister, Geheimschrift 51 55 f.

[1] Siehe Moroni CIX 94.

[2] Siehe den 2. Teil von *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. auch unten Kap. 3.

[3] Siehe Priuli 313 f. Vgl. Moroni XIX 135. Anfangs glaubte man, Kardinal Albani werde bei Sixtus V. am meisten gelten; s. *Schreiben C. Capilupis vom 1. Mai 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe Hübner II 69 f. Vgl. Ratti II 351.

[5] Vgl. den *Bericht Sporenos vom 11. Juni 1587, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Die jährlichen Einkünfte Montaltos beliefen sich nach Cicarella (Vita Sixti V auf rund 100000 Scudi. [6] Siehe Bentivoglio, Memorie 90.

sich alsbald in Rom einfanden, wurden freundlich empfangen und bewirtet, aber nicht weiter berücksichtigt[1]. Nur für seine zwei Jahre ältere Schwester Camilla und die Kinder von deren Tochter Maria Damasceni sorgte Sixtus V. auch als Papst, anfangs noch recht sparsam, dann aber in sehr ausgiebiger Weise, jedoch nicht auf Kosten des Staates[2]. Als Wohnung wurde Camilla der Palast bei SS. Apostoli angewiesen[3].

Sixtus V. liebte seine Schwester innig; er schätzte besonders ihre große Frömmigkeit, die er mit derjenigen der hl. Monika verglich. Ihrem Gebet schrieb er seine Erhebung zum Papste zu. Camilla erhielt auch eine eigene kleine Hofhaltung, bei deren Einrichtung Sixtus sie ermahnte, ihrer einfachen Herkunft stets eingedenk zu sein, niemals durch übertriebenen Aufwand Ärgernis zu geben und sich in keiner Weise in die Staatsgeschäfte zu mischen. Camilla, welcher der Papst später zahlreiche Grundstücke und seine Vigna schenkte[4], folgte diesen Ratschlägen, solange der Bruder lebte. Den Besitz, den dieser ihr reichlich zuwandte, verstand sie sehr gut zu verwalten[5]. Da sie den Papst oft sah, bemühten sich die Diplomaten um ihre Gunst[6]. Sie mußten aber erfahren, daß Sixtus seiner Schwester keinen Einfluß auf Angelegenheiten von Bedeutung gestattete[7]; nicht über solche Dinge unterhielt er sich mit ihr, sondern nur über Familiensachen.

---

[1] Siehe die *Avvisi vom 18. Mai und 23. November 1587, Urb. 1053 p. 211[b] 500[b], Vatik. Bibliothek. Über die entfernten Verwandten orientiert am besten der Bericht in den Studi e docum. XXII 194 f.

[2] Siehe Priuli 305 312.

[3] Sie zog dort Anfang Juli 1585 ein; s. *Avviso vom 3. Juli 1585, Urb. 1053 p. 200 (vgl. 1055 p. 120), Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Ratti II 351 f; Massimo, Villa Montalto 150 f 253 f 255 f. Über den Ankauf von casali mit vom Papste geschenkten Geldern s. die *Berichte des A. Malegnani vom 24. Juni und 25. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe Hübner II 144. Über die Frömmigkeit Camillas s. Priuli 312 und die Relazione degli amb. Lucchesi in den Studi e docum. XXII 192. Sie stiftete in S. Susanna zu Rom links die Cappella S. Lorenzo; vgl. Moroni LXVII 110; Arch. Rom. II 232. G. de Minicis handelt in seinen Monumenti di Fermo (o. J.) über eine medaglia di Camilla Peretti.

[6] Siehe Hübner II 145. Venedig ernannte die beiden Nepoten zu Nobili; s. das *Dankschreiben des Kardinals von Montalto an den Dogen vom 16. November und *das der Camilla vom 15. November 1585. Die eigenhändige Unterschrift Camillas: humill. serva Camilla Peretti, zeigt hier eine noch recht linkische Hand. Original im Staatsarchiv zu Venedig. Auch Sixtus V. dankte dem Dogen; s. *Brevia XXX 113, Päpstl. Geh.-Archiv.

[7] Nur für Gnaden und Benefizien konnte sie nützlich sein; s. Priuli 340. Als C. Capilupi für die Ernennung Scipio Gonzagas zum Kardinal arbeitete, meinte er in seinem *Schreiben vom 4. Januar 1586, man müsse erstens den Papst von dessen Würdigkeit überzeugen, dann Montalto und Camilla gewinnen: bisogna passar per questa porta. Camilla bemühte sich auch, aber sie erreichte, wie Capilupi am 13. Dezember 1586 *berichten mußte, nichts (Archiv Gonzaga zu Mantua). Ein Brief Camillas bei

Wie zärtlich Sixtus V. seine Großneffen liebte[1], zeigte nicht bloß die Erhebung Alessandros zum Kardinal und seine Ausstattung mit Benefizien[2]; auch dessen Bruder Michele, auf dem die Fortdauer der Familie beruhte, wandte Sixtus V. in weitgehender Weise seine Gunst zu. Obwohl Michele 1585 erst acht Jahre alt war, erhielt er den Titel eines Generalkapitäns der päpstlichen Leibwache und Gouverneurs des Borgo, später andere Ehrenstellen und Besitztümer. Camilla setzte ihn zu ihrem Universalerben ein. Mit 11 Jahren wurde er dann an Margherita della Somaglia, eine sehr reiche Mailänderin, verheiratet[3].

Auch die Vermählung seiner Großnichten Flavia und Orsina hat Sixtus V. noch erlebt. Sie waren beide sehr hübsch und nahmen gleich ihrer Großmutter mit Leichtigkeit den Ton der vornehmen Welt an[4]. So wäre der Plan, eine der päpstlichen Nichten mit Ranuccio Farnese, dem Erbprinzen von Parma, zu vermählen, wahrscheinlich gelungen, wenn ihn nicht Philipp II. durchkreuzt hätte[5]. Die darauf mit den beiden vornehmsten Familien Roms angeknüpften Verhandlungen gelangten zu Beginn des Jahres 1589 zum Abschluß. Flavia Peretti heiratete zunächst durch Prokuration Virginio

---

Fr. Pistolesi, Sisto V xxiii. Ein weiterer *Originalbrief von ihr an Sixtus V., dat. Narni 1589 Sept. 15, unterstützt die Bitte der Einwohner von Narni um Getreidezufuhr. Princ. 49 p. 363, Päpstl. Geh.-Archiv. Ebd. 48 p. 15 f 233 f 277 f 467 567 589 *Originalschreiben der Großnichte Sixtus' V., die Nonne in Fermo war, an den Papst; die Schreiben haben kein allgemeines Interesse.

[1] Siehe den *Bericht Capilupis vom 1. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. ebd. das *Schreiben Olivas vom 15. Juli 1586. Ein *Avviso vom 27. April 1585 sagt, Michele Peretti sei l'anima istessa di S. B^ne. Urb. 1053 p. 186, Vatik. Bibliothek.

[2] Alessandro erhielt 1587 auch die Villa Bagnaia bei Viterbo geschenkt; s. Orbaan, Avvisi 300 f. Nach Farneses Tod im März 1589 erlangte er noch das Vizekanzleramt, aber nur einen Teil der Einkünfte; s. *Avviso vom 4. März 1589, Urb. 1057, Vatik. Bibliothek. Am 12. März 1589 *bekam Montalto die Befugnis, neben dem Kardinalat und dem Vizekanzleramt noch andere Pfründen zu besitzen. Archiv Graziani zu Città di Castello.

[3] Siehe Ratti II 353; Moroni LXVII 94 103 f; Hübner II 149. Vgl. Quellen u. Forsch. des preuß. Instit. VI 109 f. *Doppo tanti si et non finalmente è concluso in si il matrimonio del s. Don Michele colla figlia della contessa della Somaia, schreibt Matteo Brumani am 19. März 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua. Die Ehe sei zuerst durch den Großherzog von Toskana vorgeschlagen worden; alle Kardinäle und Gesandten gratulierten dazu dem Papst. *Bericht vom 30. Juli 1588, ebd.

[4] Siehe das *Schreiben des Luigi Oliva vom 15. Juli 1586, worin er einen Besuch bei Camilla schildert. Von Don Michele sagt er: è puttiero garbato. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe Hübner II 146. Über die Bemühungen des Großherzogs von Toskana für die Verbindung der Flavia mit dem ihm verwandten Virg. Orsini s. Fusai, B. Vinta 43. Auch Sporeno bemerkt in seinem *Schreiben vom 2. Januar 1588, durch die Heirat hoffe Farnese die Tiara zu erhalten, indessen sei Sixtus V. viel rüstiger als Farnese. Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

Orsini, Herzog von Bracciano, den Sohn Paolo Giordanos[1], Orsina Peretti den Marcantonio Colonna, Großkonnetabel des Königreichs Neapel, Neffen des von Lepanto her berühmten gleichnamigen Colonna. Die Hochzeit der beiden Schwestern fand am 20. März 1589 statt; sie erhielten eine Mitgift von 80000 Scudi, 20000 Scudi Nadelgelder und wertvolle Geschenke. Colonna wurde der Titel Herzog von Paliano verliehen[2]. Bei seinem Empfang gab der Papst seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, durch Heirat die beiden bedeutendsten Geschlechter Roms miteinander verbunden zu haben[3]. Bei Ernennung der Gatten seiner Großnichten zu Assistenten des päpstlichen Thrones verordnete Sixtus V., daß der so lange bestrittene Vorrang dem älteren der beiden Würdenträger zukommen sollte[4]. Dieses Ehrenamt, das höchste, welches der Papst einem Laien verleiht, ist den Colonna und Orsini bis heute verblieben. Auch sonst zeigte sich Sixtus V. den Baronen des Kirchenstaates, sofern diese sich den Gesetzen fügten, sehr gnädig. Schon in seinem ersten Regierungsjahr ernannte er in dankbarer Erinnerung an frühere Zeiten den Alessandro Sforza zum Herzog von Segni, den Giuliano Cesarini zum Herzog von Civita Castellana und den Roberto Altemps zum Herzog von Gallese[5]. Es waren dies jedoch lediglich Titel, welche die päpstliche Landeshoheit ebensowenig beeinträchtigten wie die Verfassung der Städte des Kirchenstaates, die auch unter Sixtus V. unangetastet blieb[6].

---

[1] Vgl. die *Avvisi vom 1. und 4. Februar 1589, Urb. 1057 p. 49 52, Vatik. Bibliothek. Nach dem *Bericht Brumanis vom 11. Februar 1589 erhielt Flavia einen Ring mit einem Diamanten im Wert von 1200 Scudi. Archiv Gonzaga zu Mantua. Zum 8. April 1589 notiert das *Diarium Alaleonis: Ingressus urbem Virginius Ursinus, dux Brachiani, novellus sponsus Flavie Perette. Barb. 2814, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe den *Bericht Brumanis vom 4. Januar 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua, und das *Avviso vom 15. Februar 1589, Urb. 1057 p. 71, Vatik. Bibliothek. Vgl. Ratti, Sforza II 359. Zum 20. März 1589 notiert das *Diarium Alaleonis (a. a. O.): Sponsalia inter M. A. Columnam contestab. et Ursinam de Perettis. Über die Heirat der Orsina Peretti vgl. auch die seltene Nozze-Schrift: Tre pranzi nel secolo XVI, Bologna 1838. Siehe ferner G. M. Guicciardi da Bagnacavallo, Rime nelle Nozze del sig. Marcant. Colonna e dell'ecc. sig. Orsina Peretti, Roma 1589. Ein *Dankbreve Sixtus' V. an den Dogen für die Gratulation zur Hochzeit seiner Nepoten, dat. 1589 März 10, im Staatsarchiv zu Venedig, Bolle. Im Konsistorium vom 15. Dezember 1589 (Acta consist. 869) wurde verlesen die *Bulla confirmationis instrumenti 400000 Sc. a Camera Marco Antonio duci Paliani et Philippo eius fratri mutuo datorum; s. das Aktenstück im Arm. 44, t. 29, p. 353 f, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe *Avviso vom 18. Februar 1589, Urb. 1057 p. 87, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Avviso vom 20. Juli 1585, Urb. 1053 p. 319, Vatik. Bibliothek. Vgl. Tempesti I 256.

[5] Siehe Ratti, Sforza II 325. Vgl. Moroni LV 233 f, LXVII 104.

[6] Siehe Brosch I 288 f, wo näher ausgeführt wird, wie gleich Rom auch die übrigen Städte des Kirchenstaates ihren Charakter als selbständige Gemeinden eingebüßt hatten.

II. Herstellung von Ruhe und Ordnung im Kirchenstaate. Unterdrückung der Banditen. Sorge für das Wohl der Untertanen. Verwaltung und Finanzen.

Eine der ersten Sorgen Sixtus' V. bestand darin, den unerträglichen Zuständen in Rom und im Kirchenstaat ein Ende zu machen, die sich auf dem Gebiet der öffentlichen Sicherheit unter dem greisen Gregor XIII. herausgebildet hatten[1]. Wie gründlich der neue Papst hier Wandel zu schaffen entschlossen war, zeigte sich sofort. Als die Konservatoren am Tage nach der Wahl bei Sixtus V. erschienen und ihn baten, er möge auf ordentliche Justiz und genügende Zufuhr von Nahrungsmitteln Bedacht nehmen, erhielten sie zur Antwort: dafür, daß kein Mangel an Lebensmitteln eintrete, wie dies unter einem andern Papst der Fall gewesen, werde er sorgen, die Handhabung der Justiz aber sei ihre Sache; sollten sie es darin fehlen lassen, so werde er unerbittlich einschreiten, selbst vor Verhängung von Todesstrafen nicht zurückscheuen[2]. Gleich scharfe Worte bekamen die Barone und die Kardinäle zu hören; der Papst drohte ihnen, falls sie unter dem Vorwand des Asylrechtes Missetäter in Schutz nähmen, das Äußerste an: den Baronen die Todesstrafe, den Kardinälen Einkerkerung in die Engelsburg[3].

Eine Hauptursache, weshalb alle Bemühungen Gregors XIII. zur Bekämpfung der Banditen gescheitert waren, lag in der Zuchtlosigkeit und Unzuverlässigkeit der von ihm angeworbenen Truppen. Sixtus V. entließ sie, obwohl die Kardinäle davon abrieten[4], bis auf die zu seiner Bewachung bestimmten 300 Mann schon am 3. Mai 1585. Wenn die Römer trotzdem zitterten, so rührte dies daher, weil man in dem kurzen, entschiedenen Wesen des Papstes dessen unbeugsamen Willen zur Beseitigung der eingerissenen Unordnungen erkannte. Fest und entschieden trat der Papst auch gegenüber Paolo Giordano Orsini auf, als dieser die Kühnheit hatte, vor ihm zu erscheinen. Der mächtige Baron, auf dem die Mitschuld der Ermordung des

---

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 764 ff.

[2] Siehe den *Bericht Babbis vom 26. April 1585, Staatsarchiv zu Florenz, benützt bei Hübner I 226.

[3] Siehe im Anhang Nr 1 das *Avviso vom 27. April 1585, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Vgl. Grittis Bericht bei Brosch I 275 A. 1.

Francesco Peretti lastete, hatte am Tage der Papstwahl seine Vermählung mit Vittoria Accoramboni vollzogen; er erhielt jetzt auf seine Ergebenheitsbeteuerungen die Antwort: was er gegen den Kardinal Montalto begangen, solle ihm verziehen sein, nicht aber, was er gegen Papst Sixtus wagen würde; er möge sich auf seine Schlösser begeben und diese von Missetätern und Banditen säubern. Der Herzog war so betroffen, daß er sich noch in derselben Nacht auf seine feste Burg in Bracciano begab und dort alle Banditen entließ[1].

Ein heilsamer Schrecken erfaßte die Römer, als am 30. April 1585 die Erneuerung eines Ediktes erschien, welches das Tragen von verbotenen Waffen bei Todesstrafe untersagte[2]. Daß diese Verordnung nicht wie so viele andere der letzten Zeit Gregors XIII. unausgeführt bleiben sollte, zeigte sich sofort. Noch am gleichen Tage verhaftete die Polizei vor der Porta S. Giovanni vier junge Burschen aus Cori wegen Tragens verbotener Waffen und verurteilte sie zum Tode. Von den verschiedensten Seiten wurde für die Schuldigen Fürsprache eingelegt. Einige Kardinäle wollten 4000 Scudi bezahlen, wenn man den Burschen das Leben schenke und sie zu den Galeeren verurteile. Auch wies man darauf hin, daß eine Hinrichtung untunlich sei, weil am 1. Mai die Krönung des Papstes stattfinden solle. Allein Sixtus V. blieb dabei, daß das erlassene Gesetz ausgeführt werden müsse. Solange er lebe, sagte er, müsse jeder Verbrecher sterben. In der Frühe des folgenden Tages wurde das Urteil vollstreckt[3].

Wie hart auch ein solches Vorgehen war, so beurteilten doch die meisten diesen Regierungsakt günstig, zumal da die Hingerichteten notorische Mörder waren. Wir werden, meinte Camillo Capilupi, einen gerechten Landesherrn haben, der den schwierigen Verhältnissen und dem Verfall der weltlichen Regierung gewachsen ist; fortan wird man die strengen Edikte auch pünktlich beobachten[4]. Die Mehrheit der Römer lobte das energische Einschreiten des Papstes. Am Pasquino las man die Inschrift: ‚Pius V. ist wiedererstanden. Alleluja, Alleluja!‘[5]

---

[1] Siehe Gnoli, V. Accoramboni 241 f 253 f 445.

[2] Siehe Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Vgl. *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe neben Gualterius, *Ephemerides (a. a. O.) und *Sixtus V P. M. (a. a. O.) das *Schreiben Capilupis vom 1. Mai 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua, das *Schreiben Priulis vom 4. Mai bei Mutinelli I 165 und das *Avviso vom 1. Mai 1585, Urb. 1053 p. 189, Vatik. Bibliothek. Gnoli (a. a. O. 255) bemerkt zutreffend, daß der Erlaubnisschein, den die vier Jünglinge von Mario Sforza, dem Vertreter des Herzogs von Sora, hatten, durch das neue Edikt hinfällig geworden war. Brosch (I 269) verschweigt diesen wichtigen Umstand und macht zugleich M. Sforza zum Kardinal!

[4] Siehe im Anhang Nr 2 den *Bericht Capilupis vom 1. Mai 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe *Avviso vom 1. Mai 1585, Urb. 1053 p. 189, Vatik. Bibliothek.

Hoffnung auf eine bessere Zukunft gewährte auch der Umstand, daß neben der Consulta für den Kirchenstaat noch eine besondere, aus den Kardinälen Albani, Salviati und Carafa bestehende Kongregation eingesetzt wurde, die den Auftrag erhielt, den Banditen und allen sonstigen Unruhestiftern energisch entgegenzutreten. Diese Kongregation sollte außerdem eine Revision des von den Vorgängern Sixtus' V. durchgeführten Verfahrens betreffs der Rechtstitel der Lehensträger des Heiligen Stuhles vornehmen[1], da die dabei vorgekommenen Härten eine Menge von Edelleuten zu Hehlern oder zu Teilnehmern am Banditenhandwerk gemacht hatten[2].

Als Sixtus V. am 5. Mai 1585 sich von Araceli in feierlichem Zuge nach dem Lateran zur Besitznahme seiner bischöflichen Kathedrale begab, eilte die Bevölkerung Roms aus allen Stadtteilen herbei, um den neuen Landesherrn zu sehen, der sich in wenigen Tagen so sehr gefürchtet gemacht hatte. Wie die Kardinäle, Prälaten, Botschafter und die japanischen Gesandten, so nahm auch der Papst zu Pferde an diesem glänzenden Zuge teil, der später durch ein Fresko in der Vatikanischen Bibliothek verewigt wurde. Unbeweglich, mit strengen Blicken ritt Sixtus V. daher. Wenn er die Hand erhob, wußte man nicht, ob er mehr drohte, als segnete. Das bisher bei dieser Feierlichkeit übliche Werfen von Münzen unter die Menge, welche nicht die Bedürftigsten, sondern die Stärksten erhaschten, hatte der Papst verboten. Statt dessen ließ er den Armen Almosen spenden. Auch die früher übliche Errichtung von Triumphbogen wurde diesmal nicht gestattet und das Gastmahl im Lateran mit Rücksicht auf die bedrängte Lage der Bevölkerung abgesagt[3].

Am 10. Mai 1585 hielt Sixtus V. sein erstes Konsistorium. Auf zwei Dinge, bemerkte er hier, wolle er als Landesherr seine Aufmerksamkeit richten: auf strenge Handhabung der Justiz und auf ausgiebige Versorgung seiner Untertanen mit Lebensmitteln. Für die Durchführung seiner Absichten hoffe er, wenn die menschlichen Mittel versagen sollten, auf den Beistand Gottes. Zugleich ermahnte er die Kardinäle nochmals, ihr Asylrecht nicht zum Schutze von Übeltätern zu mißbrauchen[4].

---

[1] Siehe neben dem *Schreiben ex urbe 15. Maii 1585, Archiv zu Wittingau Hist. Nr 5311, die *Berichte Capilupis vom 1. Mai, 29. Juni und 9. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Anhang Nr 2.

[2] Siehe unsere Angaben Bd IX 760 f. Später glaubte freilich Sixtus V. doch wieder in die Bahnen der Devolution, die unter seinen Vorgängern so viel Erbitterung erregt hatte, einlenken zu müssen; s. neben dem Bericht Grittis vom 11. März 1589, bei Brosch I 293 A. 2, noch das *Avviso vom 17. Mai 1589, Urb. 1057 p. 283, Vatik. Bibliothek.

[3] Vgl. P. Alaleone bei Gatticus 395 f; Cancellieri, Possessi 121 f; Boncompagni-Ludovisi, Amb. dei Giapponesi 23 f. Ebd. 22 f auch Alaleones Bericht über die Krönung Sixtus' V.

[4] Siehe Priulis Bericht vom 11. Mai 1585 bei Ranke I[8] 292 A. 1 und das *Avviso vom 11. Mai 1585, Urb. 1053 p. 202[b], Vatik. Bibliothek.

Ungemein bezeichnend für den Eindruck, den die Strenge Sixtus' V. machte, ist die Tatsache, daß Paolo Giordano Orsini sich in seinem festen Schloß zu Bracciano nicht mehr sicher fühlte und freiwillig den Kirchenstaat verließ. Er flüchtete auf das Gebiet der Republik Venedig, zu der er alte Beziehungen hatte. Aber schon am 13. November 1585 ereilte ihn zu Salò am Gardasee der Tod. Seine Gemahlin Vittoria überlebte ihn nur kurze Zeit: sie wurde am 22. Dezember zu Padua auf Anstiften des Lodovico Orsini mit ihrem Bruder Flaminio auf grausame Weise ermordet, während eine Schar gedungener Bravi ihre Wohnung umzingelte[1].

Dieser Vorfall zeigte deutlich, daß es selbst in einem so geordneten Staatswesen wie dem venezianischen mit der öffentlichen Sicherheit sehr schlecht bestellt war. Das Banditentum hatte dort wie überhaupt in allen italienischen Staaten ebenso fest Wurzel gefaßt wie in den päpstlichen Territorien[2]. Sixtus V. wußte sehr wohl, daß zur wirksamen Bekämpfung dieser Landplage ein gemeinsames Vorgehen der verschiedenen Regierungen nötig sei. Er hatte deshalb bereits am 10. Mai 1585 an den König von Spanien geschrieben und ihn gebeten, seine Statthalter in Italien anzuweisen, die Bemühungen zur Ausrottung der Banditen ihrerseits zu unterstützen[3]. In gleicher Weise wandte er sich auch an den Großherzog von Toskana, ohne aber bei diesem das Entgegenkommen zu finden, auf das er gehofft hatte. Um so angenehmer berührte es ihn, daß Philipp II. ebenso wie die Herzöge von Urbino und Ferrara ihre Mitwirkung bei Bekämpfung der Banditen gewährten. Es gelang dem Papste auch, mit Venedig, das, eifersüchtig auf sein Asylrecht, anfangs wegen der Auslieferung der Banditen Schwierigkeiten bereitete, ein befriedigendes Übereinkommen zu erzielen[4].

Während auf diese Weise den Banditen der auswärtige Rückhalt abgeschnitten wurde, bemühte sich der Papst, mit ihnen in Rom und im ganzen Kirchenstaate unter Anwendung größter Strenge aufzuräumen. Am 24. Mai 1585 ward am Aufgang der Engelsbrücke der Kopf eines Verbrechers mit einer vergoldeten Krone ausgestellt; es war das Haupt des Prete Guercino[5],

---

[1] Siehe Gnoli, V. Accoramboni 257 f 280 f 322 f.

[2] Vgl. Molmenti, I banditi della Repubblica Veneta, in der N. Antologia XLVI (1893) 145 f 325 f. Betreffs Toskanas s. Leo V 574.

[3] Siehe Arch. d. Soc. Rom. V 563.

[4] Siehe Hübner I 301 f. Vgl. Mutinelli I 166 f. Schwierigkeiten mit Ferrara wegen Auslieferung von zum Tode Verurteilten erwähnt der *Bericht des mantuanischen Gesandten vom 17. Mai 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe *Avviso vom 25. Mai 1585, Urb. 1053 p. 220, Vatik. Bibliothek; Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. C. Capilupi erzählt in seinem *Bericht vom 25. Mai 1585 die ganze Geschichte Guercinos. Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Rebaschi Carotti 32 f; P. Paoli, Sisto V e i banditi, Sassari 1902.

der sich ‚König der Campagna' genannt und unter Gregor XIII. die ganze Umgegend Roms durch seine Mordtaten erschreckt hatte[1]. Am folgenden Tage begann die Feier des zur Erflehung einer guten Regierung angeordneten Jubiläums, an der sich der Papst persönlich beteiligte[2].

Wiederholt hatte Sixtus V. den Konservatoren erklärt, daß der Kirchenstaat auf jeden Fall von den Banditen gesäubert werden müsse[3]. Eine Bekräftigung dieser Erklärung enthielt ein Edikt, das der Stadtgouverneur San Giorgio am 1. Juni 1585 bekannt machte. Darin wurde jedem Banditen, der einen Genossen tot oder lebendig einliefern würde, nicht nur die eigene Begnadigung, sondern auch die mehrerer seiner Freunde und dazu noch ein Geldgeschenk versprochen[4]. Diese Verheißung wirkte Wunder; sie sprengte den festen Zusammenhalt der Banden, deren Mitglieder sich nicht mehr trauten und sich gegenseitig bekämpften[5]. Schon nach kurzer Zeit konnten auf der Engelsbrücke die Köpfe von Banditen ausgestellt werden, die das Land mit ihren Räubereien und Mordtaten bedrängt hatten[6].

Unterdessen wurde eine umfassende päpstliche Konstitution gegen Mörder, Diebe, Banditen und sonstige Übeltäter vorbereitet und am 1. Juli 1585 vom Papst und allen Kardinälen unterzeichnet. Dieses Aktenstück erneuerte zunächst alle ähnlichen Verordnungen, welche die Päpste seit Pius II. erlassen hatten, und untersagte sämtlichen Baronen, Städten und Gemeinden des Kirchenstaates, Missetätern der genannten Art Unterschlupf zu gewähren. Für den Fall des Zuwiderhandelns sollten die Gemeinden 2000, die Barone 500 Dukaten Strafe zahlen. Sobald sich Räuber und Banditen erblicken ließen, sollte Sturm geläutet und deren Verfolgung aufgenommen werden, wobei die Nachbargemeinden mitzuwirken hatten. Wer sich hierin lässig erwies, hatte nicht bloß die gewöhnlichen Strafen zu erleiden, sondern auch Schadenersatz für die auf seinem Gebiet begangenen Räubereien zu leisten. Jeden, der einem Banditen, und wäre es auch sein nächster Blutsverwandter, Hilfe leistete oder Aufnahme gewährte oder dessen Verhaftung auf irgend eine Weise hinderte, traf Verlust seiner Güter und Landesverweisung. Zur Ausführung dieser

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 773 776.

[2] Siehe *Avviso vom 25. Mai 1585, Urb. 1053 p. 221, Vatik. Bibliothek; *Schreiben Sporenos vom 25. Mai 1585, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck; *Bericht C. Capilupis vom 29. Mai 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua; *Diarium P. Alaleonis, Barb. lat. 2814, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe den *Bericht Capilupis vom 25. Mai 1585, a. a. O.

[4] Den vollen Wortlaut dieses Bando s. bei Tempesti I 265 f.

[5] Siehe Priulis Bericht vom 29. Juni 1585 bei Ranke I[8] 294 A. 2. Vgl. die Istoria di Chiusi bei Tartinius, Script. I 1092.

[6] Siehe den *Bericht C. Capilupis vom 22. Juni 1585, der hinzufügt: Il bando fatto et le taglie che si pagano fanno il loro frutto. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Bestimmungen wurden der Kardinalkämmerer, der Stadtgouverneur, der Auditor der Kammer sowie alle Legaten und sonstigen Beamten der Provinzen unter Androhung der strengsten Strafen ermahnt[1].

In Rom ließ sich der Stadtgouverneur San Giorgio zu noch härterem Vorgehen hinreißen, als dies in den Absichten des Papstes lag. So verhängte er am 7. Juli 1585 über einen blutjungen Florentiner, der sich der Fortführung eines seinem Herrn gehörenden Esels durch die Polizei mit Gewalt widersetzte, ohne weiteres die Todesstrafe[2]. Der Fall erregte allgemeines Aufsehen und Mitleid. Sixtus V. rügte im nächsten Konsistorium mit scharfen Worten dieses Vorgehen San Giorgios. Es hätte nicht viel gefehlt, meldet ein Bericht vom 18. Juli 1585, so wäre dieser abgesetzt worden, da er gegen die Absichten des Papstes gehandelt hatte[3]. Einige Wochen später wurde San Giorgio in der Tat durch Mariano Pierbenedetti, einen alten Freund des Papstes, ersetzt[4].

Mit besonderer Befriedigung nahmen die Römer wahr, daß der Papst bei seiner energischen Sorge für Ruhe und Ordnung die Großen nicht schonte. Geburt, hohe Stellung und Verbindungen schützten jetzt niemand mehr[5]. Anläßlich der Bestrafung eines Deutschen aus dem Gefolge der Obedienzgesandtschaft Rudolfs II. äußerte Sixtus V., selbst wenn der Kaiser nach Rom käme, müßte er sich den Gesetzen fügen[6].

Schon Ende Juli 1585 hatte ein Agent des Erzherzogs Ferdinand von Tirol aus Rom melden können, infolge der dort geübten strengen Justiz

---

[1] Siehe Bull. VIII 585 f. Vgl. Acta consist. 842 und *Bericht C. Capilupis vom 3. Juli 1585. Am 24. Juli *schreibt Capilupi von den Schwierigkeiten, denen die Ausführung der Bulle bei den Baronen begegnete. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe *Avviso vom 13. Juli 1585, Urb. 1053 p. 303^b, Vatik. Bibliothek. Vgl. Gnoli, V. Accoramboni 267. Ranke (Päpste I^8 293) schreibt: ‚Man stellte dem Papst seine [des Verurteilten] Jugend vor. „Ich will ihm ein paar Jahre von den meinen zulegen", soll er gesagt haben.' Die Quelle hierfür ist die Biographie *Sixtus V P. M., wo es indessen heißt: Addidere nonnulli strictiorem Pontificis vocem, qua triennium suis ex annis eum reo donare ut legitimum sit supplicium auditum sit, sed severitatis iis temporibus necessariae odio ea conficta esse certo comperi. Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe *Avviso vom 18. Juli 1585, Urb. 1053 p. 311, Vatik. Bibliothek. Vgl. Priulis Bericht bei Brosch I 269.

[4] Siehe neben dem Bericht bei Hübner I 289 f das *Avviso vom 21. August 1585, wonach der Papst den neuen Governatore bei der Besitzergreifung seines Amtes ermahnte, che voglia attendere alla giustitia senza rispetto alcuno et che particolarmente le siano raccommandate le cause de poveri. Urb. 1053 p. 370, Vatik. Bibliothek.

[5] *Questo principe non ha rispetto ne a cardinali ne a coronati ambasciatori. Avviso vom 26. Juni 1585, Urb. 1053 p. 270. Vgl. auch die Äußerung Sixtus' V. im *Avviso vom 13. Juli 1585, im Anhang Nr 6. Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe Hübner I 293. Vgl. Tempesti II 583.

herrsche eine solche Furcht, daß die früher dort so häufigen Verbrechen fast gar nicht mehr vorkämen[1]. Aus der Umgegend wurden beständig Köpfe von Banditen eingesandt, die an der Engelsbrücke ausgestellt wurden. Die zeitgenössischen Berichte melden während des Sommers 1585 wiederholt von solchen Schaustellungen, welche die Luft verpesteten[2]. Der Papst ließ eine Münze prägen mit der Umschrift: Noli me tangere[3].

In der Umgegend Roms war es besonders der Legat der Campagna, Kardinal Colonna, der mit den Banditen aufräumte. Schon am 10. August 1585 konnte Camillo Capilupi deren fast vollständiges Verschwinden in dieser sonst so unsicheren Gegend melden. Die Strenge, fügte er hinzu, habe mehr Erfolg gehabt als die kostspieligen militärischen Expeditionen Gregors XIII. Von günstigem Einfluß sei auch der Auslieferungsvertrag mit Neapel gewesen[4]. Ein Bericht vom 17. August 1585 meldet, Kardinal Colonna habe zwischen Anagni und Frosinone zwölf Galgen errichtet, die mit den Gliedmaßen von gevierteilten Banditen behangen seien[5]. Nicht so eifrig wie Kardinal Colonna, der es vortrefflich verstand, die Banditen widereinander zu hetzen[6], zeigten sich in deren Verfolgung der in Perugia residierende Kardinal Gesualdo und der greise Kardinal Farnese, der meinte, er sei kein Polizeihauptmann. Sie wurden deshalb ebenso wie der neue Stadtgouverneur zu größerer Strenge ermahnt[7]. Diese war nötig, denn die Banditen versuchten alle Mittel, um die gegen sie ausgesandten Polizeimannschaften durch Schreckenstaten von ihrer weiteren Verfolgung abzuhalten. So überraschte im Juli 1585 eine Bande von dreißig dieser Missetäter einen päpstlichen Polizeihauptmann mit sieben Häschern in der Umgegend der Abtei Farfa, vierteilte den Hauptmann und hängte die übrigen an den Galgen[8]. Im folgenden Jahre wurde ein Anschlag des Banditenführers Bernardino da Magnano aus Garfagnana,

---

[1] Siehe Sporenos *Berichte dat. Rom 1585 Juli 27 (S. S^tas tota est in eo ut pacifice vivant in statu eccl. et annona abunde sit) und Juli 30 (Adeo timetur a malis ut nemo audeat committere facinus aliquod). Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[2] Vgl. neben den bei Gnoli, V. Accoramboni 267 benützten *Avvisi die *Berichte C. Capilupis vom 10. und 17. August 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe das *Schreiben Capilupis vom 17. August 1585, a. a. O.

[4] Siehe den *Bericht Capilupis vom 10. August 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe Avviso vom 17. August 1585 bei Gnoli, V. Accoramboni 268.

[6] Siehe *Avviso vom 17. September 1585, Urb. 1053 p. 404, Vatik. Bibliothek. Vgl. die Istoria di Chiusi bei Tartinius, Script. I 1092.

[7] Siehe Gnoli a. a. O. Vgl. Mutinelli I 168. Sixtus V. war gegen Farnese auch deshalb aufgebracht, weil dieser am meisten gegen die Aufgabe der unter Gregor XIII. üblichen militärischen Expeditionen gewesen war; s. den *Bericht C. Capilupis vom 13. August 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] Siehe Priulis Bericht vom 5. Juli 1585 bei Brosch I 275 A. 2.

der die Ermordung des Papstes und der Kardinäle Cesi und Salviati bezweckte, entdeckt und noch rechtzeitig vereitelt[1].

Von Anfang an hatte der Papst erklärt, daß bei Handhabung der Justiz am schärfsten gegen die Großen vorgegangen werden müsse, um den andern Furcht einzuflößen[2]. Ein Fall dieser Art, der in ganz Italien das größte Aufsehen erregte, ereignete sich Ende August 1585 in Bologna, wo der Kardinal Salviati strenges Regiment führte[3]. Der Betroffene gehörte einer der angesehensten Familien der Stadt an. Es war der wegen seiner Freigebigkeit und Wohltätigkeit in weiten Kreisen beliebte Graf Giovanni Pepoli. Die Prozeßakten des Bologneser Kriminalarchivs beweisen, daß Pepoli sich früher zahlreiche Vergehen, auch Mordtaten hatte zuschulden kommen lassen[4]. Infolgedessen besaß er viele Feinde, so besonders den Notar und Fiskal Giambattista Cappello[5]. Dieser ließ sich die Gelegenheit zur Rache nicht entgehen, als Pepoli durch den Kardinal Salviati verhaftet wurde, da er sich mit Berufung auf seine Eigenschaft als Lehensträger des Reiches weigerte, einen Banditenhäuptling auszuliefern. Salviati übertrug die Führung des Prozesses einem dem Angeklagten so notorisch feindlich gesinnten Fiskal, wie dies Cappello war. Das Schicksal des Grafen ward besiegelt, als bekannt wurde, er habe aus dem Kerker an den Herzog von Ferrara und die Kardinäle Farnese und Este Briefe mit Beschimpfungen Sixtus' V. als ‚tyrannischen Frate' geschrieben. Cappello sandte die Briefe zum Beweis der Felonie des Verhafteten an den Papst. Dieser befahl darauf, obwohl viele angesehene Persönlichkeiten und selbst Kardinal Este Fürsprache für Pepoli einlegten, ohne weiteres die Hinrichtung des Grafen.

Die parteiische Führung des Prozesses durch Kardinal Salviati kann nicht gerechtfertigt werden. Die Anwendung äußerster Strenge durch den Papst aber war politisch notwendig[6]. Nach dem Bericht des toskanischen Gesandten Alberti war Pepolis Begnadigung beabsichtigt, wenn er seine

---

[1] Siehe den Bericht des spanischen Kollektors von 1586, Nunziat. di Spagna XIX 27 u. 29, bei Balan VI 623.

[2] *Che bisogna tagliare delle teste grosse per far paura a gli altri perciochè per appicar ogni dì di questi furfanti non si fa niente venendo tutto il male da capi grossi che sono spalli agli altri. Bericht C. Capilupis vom 29. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Rebaschi Carotti 33.

[3] Siehe Bentivogli, Memorie 70; Gozzadini, G. Pepoli e Sisto V, Bologna 1879, 88 f.

[4] Siehe O. Mazzoni-Toselli, Processi antichi estratti dall' Archivio criminale di Bologna I, Bologna 1866, 70 f.

[5] Siehe Gozzadini a. a. O. 158.

[6] Dies betont E. Masi in seinem Aufsatz über Pepoli in der Rassegna settim. 1878, 446 f. Daß von einem Justizmord keine Rede sein kann, haben bereits Ranke und Hübner hervorgehoben.

Schmähungen zurückgezogen und den Papst als Oberlehensherrn anerkannt hätte. Die Halsstarrigkeit, mit der er dies verweigerte, so sagte Sixtus zu Alberti, hat seine Hinrichtung herbeigeführt[1]. Der Schrecken, den diese Maßregel bei den wegen ihrer Unbotmäßigkeit bekannten Bolognesen verursachte, war so nachhaltig, daß die Stadt sich fortan völlig ruhig verhielt. Die Malvezzi, welche die Umgegend durch ihre Banditen verwüsten ließen, suchten ihr Heil in der Flucht[2]. Auch sonst im Kirchenstaate war der Eindruck tief[3]. Die Barone erkannten, daß die Zeit vorüber war, wo sie gemeinsame Sache mit den Banditen machen konnten. Da sie sehen, urteilte der venezianische Botschafter, wie hart die Regierung ist und wie wenig Aufhebens sie mit ihnen macht, werden sie, soviel sie können, außer Landes verweilen; aber anderseits ist man der Ansicht, daß diese große Strenge eine Bürgschaft der öffentlichen Ruhe ist, und jedermann fühlt, daß es jetzt gilt, ruhig und sittsam zu leben und dem Landesherrn zu gehorchen[4].

In einem Bericht aus Rom vom 18. September 1585 wird gemeldet, es seien in diesem Jahre mehr Köpfe von Banditen auf der Engelsbrücke ausgestellt, als Melonen auf den Markt gebracht wurden[5]. Daß trotzdem die Sicherheit in der Umgegend der Ewigen Stadt noch zu wünschen übrig ließ, zeigt die Tatsache, daß Anfang Oktober der venezianische Kurier hinter Ponte Molle angefallen wurde[6]. Der Papst ordnete jetzt die Abholzung der Wälder in der Campagna an, die den Räubern als Schlupfwinkel dienten[7].

---

[1] Siehe Balan VI 621 f, der gegenüber der apologetisch einseitigen, leidenschaftlichen Darstellung Gozzadinis in dem oben S. 63 A. 3 angeführten Werke die andere Seite der Angelegenheit zuerst ins Licht gestellt hat. Mit dem von Balan benutzten *Bericht Albertis vom 6. September 1585 (Staatsarchiv zu Florenz) stimmt überein ein *Schreiben C. Capilupis vom 7. September 1585, wonach der Papst sagte, Pepoli habe Briefe an den Herzog von Ferrara gegen das ‚governo de preti' geschrieben; da er dies nicht habe bereuen wollen, sei er als pertinax mit dem Tode gestraft worden (Archiv Gonzaga zu Mantua). Nach Galesinus (*Ephemerides 42, Vatik. Bibl.) hätte sich Pepoli darauf versteift, daß er nicht dem Papste, sondern nur Gott unterstehe.

[2] Siehe Galesinus, *Ephemerides, a. a. O.

[3] Vgl. den *Bericht Malegnanis vom 4. September 1585, der besonders die Enttäuschung und den Schmerz des Kardinals Este hervorhebt. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe Mutinelli I 169.

[5] Siehe das Avviso bei Orbaan 284. Vgl. Gnoli, V. Accoramboni 270.

[6] Siehe den *Bericht C. Capilupis vom 9. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Siehe *Avviso vom 5. November 1585, Urb. 1053 p. 474, Vatik. Bibliothek. Von der Abholzung von Wäldern bei Terracina wegen der Räuber berichtet das *Avviso vom 29. April 1589, Urb. 1057 p. 234, Vatik. Bibliothek. Die Frage über den Einfluß der Wälder auf die Gesundheitsverhältnisse Roms erklärt auch Pinto (Sisto V e l' igiene in Roma, R. 1880, 23) für nicht spruchreif. Erwähnenswert ist, daß Sixtus V. die berühmte Pineta bei Ravenna schützte; s. Boll. d' arte VII 112.

Am 5. November 1585 wurde ein neues strenges Sicherheitsedikt veröffentlicht[1]. Es war dadurch veranlaßt, daß der Räuberhauptmann Giovanni Valente für einen gefangenen Kaufmann ein Lösegeld von 10 000 Scudi verlangte[2]. Der Unmensch, der unzählige Morde begangen hatte, war bisher allen Versuchen des Kardinals Colonna, seiner habhaft zu werden, entgangen. Er fiel endlich den Truppen des Vizekönigs von Neapel in die Hände, der seine Bande zersprengte. Am 24. Dezember 1585 sah man den Kopf dieses ‚Königs der Räuber' an der Engelsbrücke ausgestellt[3].

Von den Hauptführern der Banditen war nun noch Lamberto Malatesta übrig, dessen Tollkühnheit nur durch sein Glück übertroffen wurde. Alle Bemühungen des Papstes während des Jahres 1586, diesen gefährlichen Menschen dinghaft zu machen, erwiesen sich als vergeblich; es gelang zunächst nicht einmal, sein Versteck aufzufinden[4]. Im Frühjahr 1587 stellte sich endlich heraus, daß Malatesta auf toskanischem Gebiet überwintert habe und ihm dort, ähnlich wie unter Gregor XIII. dem Alfonso Piccolomini, die Möglichkeit gewährt wurde, seine Banden mit allem Nötigen zu versehen, so daß sie in der besseren Jahreszeit das päpstliche Gebiet brandschatzen konnten.

Der Papst war über diese Entdeckung ungemein betroffen. Schon Anfang 1586 hatte er, nach den bisherigen Beispielen der Strenge, geglaubt, der Banditen Herr geworden zu sein[5]; wo man solcher Missetäter noch habhaft wurde, ließ er nach wie vor die strengste Justiz üben[6]. Trotzdem mußte er es erleben, daß Räuberbanden im März 1587 nicht bloß in der nächsten

[1] *Bando che nessuno possa andare senza fede di non esser bandito, che li padroni di procoii e masserie diano in nota tutti quelli che tengono nei lor casali, che non si facci polvere, archibuggi etc. Editti V 57 p. 54, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. *Avvisi vom 5. und 9. November 1585, Urb. 1053 p. 474 481[b], Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe *Avviso vom 9. November 1585, a. a. O.

[3] Siehe *Avviso vom 25. Dezember 1585, Urb. 1053 p. 545, Vatik. Bibliothek; Galesinus bei Tempesti I 268 f; Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. [4] Siehe Reichenberger, Nuntiaturberichte I 259 261 294.

[5] *E gode S. B[ne], che con poco rigore usato nel principio del suo imperio habbia abassato l'orgoglio della città et frenate l'insolenze delle provincie, Roma con un asino in Trastevere, Bologna con la morte del conte Giovanni, l'Umbria col castigo simile in un solo, la Campagna con la decollatione di due preti con speranza in breve d'introdurre per questa via e pace e tranquillità in tutti gli altri luoghi del suo stato et fatto questo usare con ognun poi gratie, benignità, humanità et clemenza quanto potrà. Avviso vom 1. Januar 1586, Urb. 1054 p. 1, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe den *Bericht Olivos vom 23. August 1586 über die Hinrichtung von 9 Straßenräubern. Archiv Gonzaga zu Mantua. Es waren dies vielleicht jene Räuber, die im Monat zuvor in Marta am Lago di Vico ihr Unwesen getrieben hatten; s. *Avviso vom 5. Juli 1586, Urb. 1054 p. 264, Vatik. Bibliothek. Zwei *Bandi gegen Banditen, vom 15. Januar und 26. März 1586, in den Editti V 57 p. 55 u. 143, Päpstl. Geh.-Archiv.

Umgegend Roms, sondern auch bei Velletri und Corneto wieder auftauchten, Raub und Mordtaten verübten, die Wasserleitungen beschädigten und die Gegenmaßregeln der Regierung geradezu verspotteten[1]. Am 10. März 1587 richtete Sixtus V., dessen Geduld durch den Großherzog Francesco von Toskana auf eine harte Probe gestellt wurde, an diesen ein eigenhändiges Schreiben, worin es hieß: ‚Wenn ich je Hoffnung auf einen Sterblichen gesetzt habe, so war dies Eure Hoheit, und nun duldet Ihr, daß Lamberto Malatesta, ein von der Kirche Gebannter, in Euren Staaten zum großen Nachteil der meinigen Leute anwirbt. Ihr seht dem zu und schweigt, und ich, um die Euch schuldige Achtung nicht zu verletzen, muß dies ertragen zu meiner eigenen Schande und verlacht von jedermann! Ich habe Eurer Hoheit gestattet, die Banditen auf dem Gebiet der Kirche zu verfolgen. Ich verlange von Eurer Hoheit die gleiche Ermächtigung. Ich bitte um Antwort und hoffe, Eure Hoheit werden nicht zulassen, daß dieser Mensch fortfahre, seine Banden zu verstärken, und Wir der Gegenstand des öffentlichen Gespöttes seien.‘[2]

Der Papst legte um so größeren Wert darauf, Malatesta lebend in seine Hand zu bekommen, weil aufgefangene Briefe und andere Umstände auf eine Verbindung dieses Banditen mit den Hugenotten hindeuteten[3]. Da alle Vorstellungen Sixtus' V. bei dem Großherzog wirkungslos blieben, rückte die Gefahr eines Bruches zwischen Rom und Florenz in die nächste Nähe[4]. Die Äußerungen des Papstes wurden immer drohender; sie hatten endlich den Erfolg, daß der Großherzog nachgab, Malatesta verhaften und gefesselt nach Rom führen ließ. Als er dort am 26. Juni 1587 anlangte[5], ergriffen viele Personen die Flucht, ein Beweis, wie weit die geheimen Einverständnisse des Banditenführers sich verzweigt hatten. Es wurde diesem sofort der Prozeß gemacht, der mit seiner Verurteilung zum Tode endete. Mit Rücksicht auf Malatestas angesehene Familie begnügte man sich mit einfacher Enthauptung. Am 13. August 1587 sahen die Römer die Leiche des Gefürchteten am Aufgang zur Engelsbrücke ausgestellt[6].

---

[1] Siehe neben den *Avvisi vom 4., 7. und 11. März 1587 (Urb. 1055 p. 75[b] 81 87, Vatik. Bibliothek) die *Berichte Malegnanis vom 11. März, 22. und 25. April 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Ein *Bando contra banditi, complici et fautori et ordini per la lor destruttione, dat. 1587 März 1, in den Editti V 57 p. 59, Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe Hübner I 305 f. [3] Siehe ebd. 307 f.

[4] Vgl. den *Bericht Malegnanis vom 18. März 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua, und den *Bericht Sporenos vom 25. April 1587, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[5] Siehe den *Bericht Malegnanis und das *Schreiben Sporenos, beide vom 27. Juni 1587, a. a. O.

[6] Siehe das *Avviso vom 15. August 1587, Urb. 1055 p. 316, Vatik. Bibliothek, und den *Bericht Malegnanis vom gleichen Datum, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Hübner I 308.

Als der Herbst des Jahres 1587 herannahte, konnte Sixtus V. mit Befriedigung feststellen, daß die Sicherheit und Ruhe im Kirchenstaate wiederhergestellt seien. Die Großen, sagte er zu Kardinal Joyeuse, kriechen zu Kreuz, die Banditen sind verschwunden[1]. Das war keine Übertreibung. Durch sein energisches Einschreiten, wozu sich endlich auch seine Nachbarn verstanden, hatte Sixtus V. in Rom wie in den Provinzen dem Gesetze Achtung verschafft und die öffentliche Ruhe wiederhergestellt. Aber wenn eine damals geschlagene Medaille die beständige Sicherheit rühmte, deren sich der Kirchenstaat erfreue[2], so bewahrheitete sich das nicht. Vollständig ausgerottet war das Räuberwesen, dessen Quellen in so kurzer Zeit nicht beseitigt werden konnten[3], keineswegs. Im Sommer 1590 brach das Übel wieder aus[4], und

---

[1] Siehe Hübner I 310. Gualterius (*Ephemerides 135[b]) schreibt anläßlich der Enthauptung Malatestas: Iam sentiant omnes principes quidem longas habere manus, at Sixtum longissimas, quas facinorosus nullus effugere posse sperare audeat. Hic Pontificis constantia maxime cognita est, cum principibus permultis pro Malatesta summe deprecantibus surdas omnino prebuerit aures, quam gravius in eum consulere decreverat, sed ab Ep. Marturano Urbis Prefecto admonitus, fore ut graviori supplicio Malatesta christianam constantiam in anima servanda minime retineret, id quod ex ipso auditum erat, Pontifex non tam iustitie quam misericordie rationem habens, eius anime salutem plurimi faciens, securi tandem percuti iussit. Id quod statim atque Rambertus audivit, Deo gratias egit seque intrepidum ad supplicium paravit, fassusque est se tanta Pontificis pietate omnino indignum supplicioque longe graviori dignum, cum non modo sicarium perduellem grassatoremque se gesserit, sed in Germania et in Gallia cum hereticis commercium habuerit, eosque adversus Apostolicam Sedem ac Pontificem etiam sollecitarit. Antequam ad supplicium iret, litteras ad uxorem scripsit, quibus eam consolabatur, communes commendabat liberos de Pontificis benignitate optime sperare iubebat, sed ad supplicium, quod promeritus erat, equissimo animo ire asseverabat. Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[2] Über diese und andere Medaillen s. Bonanni I 382 f und Artaud de Montor IV 484 495. Vgl. ebd. 426 A. 1 über hierher gehörige Anagramme.

[3] An die Beseitigung einer der Hauptursachen, des besonders in der Romagna wuchernden Faktionswesens, das sich unter den Namen der Ghibellinen und Guelfen verbarg, dachte Sixtus V. im Jahre 1588; er setzte zur Beratung der in dieser Frage anzuwendenden Mittel, auf deren Schwierigkeiten ihn Santori aufmerksam machte (s. dessen Autobiografia XIII 180), eine eigene Kommission ein; s. *Avvisi vom 27. Februar und 2. März 1588, Urb. 1056 p. 78—85[b], Vatik. Bibliothek. Eine Bulle vom 19. Februar 1588 den verbot bei schwersten Strafen für jedermann im Kirchenstaat jede bewaffnete Selbsthilfe. Bull. VIII 999 f.

[4] Brumani meinte in seinem *Schreiben vom 21. Februar 1590 (Archiv Gonzaga zu Mantua), es gebe nur noch wenige Banditen. Allein seit Juni nahmen sie wieder zu; s. *Avviso vom 6. Juni 1590, Urb. 1058 p. 296. Ebd. p. 367 ein *Avviso vom 18. Juli 1590: Samstag erschienen bei Fara (Sabina), achtzehn Meilen von Rom, 600 gut bewaffnete Banditen von Aquila und der Mark her; einer der Führer, Marco Sciarra, nennt sich ‚flagellum Dei et commissarius missus a Deo contra usurarios', ‚pone tagli', nimmt den Reichen ihr Korn und verteilt es unter die Armen; p. 373 *Avviso vom 21. Juli: 600 Banditen bei Vetralla, acht Meilen von Viterbo, 400 andere von Monterotondo schließen sich ihnen an; bei Tre Fontane von Velletri her 60 Ban-

als der energische Papst tot war, erschien neben andern Banditen auch Piccolomini wieder[1], dessen Begünstigung durch Herzog Alfonso II. von Ferrara den Papst noch kurz vor seinem Hinscheiden sehr erregt hatte[2]. Volksanschauungen und Volkscharakter, die Landesbeschaffenheit und die sozialen Zustände haben noch jahrhundertelang Mittel- und Süditalien zum klassischen Lande des Räuberwesens gemacht, mit dem auch die äußerste Strenge der napoleonischen Behörden nicht dauernd aufzuräumen vermochte[3]. Es kann deshalb Sixtus V. mit Grund kein Vorwurf gemacht werden, daß er dies nicht erreicht hat.

Was die Anwendung der strengsten Maßregeln gegen die Banditen betrifft, so waren diese insofern völlig berechtigt, als es sich hier um die schlimmsten und gefährlichsten Räuber und Mörder handelte, die mit allen verfügbaren Mitteln abzuwehren ein Gebot der Selbsterhaltung war. Ihre Banden, die in der letzten Zeit Gregors XIII. zu förmlichen Armeen angewachsen waren — man schätzte ihre Gesamtzahl auf 20000 —, stellten geradezu das Dasein des Staates in Frage[4]. Ihre Verbindung mit den Türken oder Hugenotten hätte über Italien eine Katastrophe von unberechenbaren Folgen herbeiführen müssen[5]. Die Zeitgenossen billigen daher fast einstimmig die eiserne Hand des Papstes und preisen ihn als Wiederhersteller der öffentlichen Sicherheit nicht nur im Kirchenstaat, sondern mittelbar in ganz Italien. Wer ihn allzu großer Strenge anklage, meint Gualterius, der wisse nicht, daß man die faulen Glieder wegschneiden müsse, und daß das Volk untergehe, wenn die Gerechtigkeit nicht gehandhabt werde. Auch leichte Verfehlungen schwer zu bestrafen, empfehle sich zur Abschreckung. Während früher Unschuldige getötet worden seien, treffe dies Los jetzt die Schuldigen; während früher Mord und Raub geherrscht, so daß der Kirchenstaat in Verruf gekommen sei, erfreue sich dieser jetzt der Sicherheit und des Friedens. Nach Gualterius hat Sixtus V. es selbst oft beklagt, daß er durch die Verhältnisse gezwungen

biten; p. 385 387 *Avviso vom 28. Juli: Abzug der Banditen nach Tolfa und Fiano; überall großer Schrecken; die Banditen haben drei insegne (biancha, turchina e rossa) et anco un tamburo, Wappen des Piccolomini; p. 397 *Avviso vom 4. August: Der Papst sandte 600 Soldaten gegen die Banditen, die es immer ärger treiben; p. 407, 11. August: 300 Banditen sieben Meilen von Rom vor Porta S. Sebastiano; p. 417, 18. August: Banditen bei Ponte Salara, eine halbe Meile von Porta Pinciana, und in Tre Fontane; p. 429, 25. August: Zahlreiche Banditen, sie vergreifen sich aber nur an Waren. Vatik. Bibliothek.

[1] Vgl. Badoer bei Mutinelli I 189 f; Tomassetti, Campagna I 282 f; Vernacci, Storia di Fossombrone II, Foss. 1914, 368 f.

[2] Vgl. Ricci, Silingardi I 22. [3] Vgl. Hergenröther, Kirchenstaat 110 f.

[4] Siehe Hübner I 310. Vgl. das Urteil von Funk im Freiburger Kirchenlexikon XI² 382. Siehe ferner Cicconi 9 f.

[5] Vgl. Balzani, Sisto V 28.

werde, bei der Heilung der Wunden des Kirchenstaates mehr Eisen als Öl zu gebrauchen[1].

Findet die Anwendung der äußersten Mittel bei Bekämpfung der Banditen in den mit einem geordneten Staatswesen tatsächlich unverträglichen Zuständen ihre Rechtfertigung[2], so kann doch nicht geleugnet werden, daß Sixtus V. zu weit ging, wenn er mit derselben Strenge wie gegen die Banditen in Rom auch gegen sonstige Übeltäter, wie Kuppler, Ehebrecher, Wahrsager, Gotteslästerer und Verbreiter falscher Nachrichten, einschritt. Der am 5. Januar 1586 erlassenen Bulle, die sich gegen Astrologie und andern Aberglauben richtete[3], folgten in den beiden nächsten Jahren eine Reihe von Verordnungen, die insbesondere gewisse Spiele, das Fluchen, das Anbringen obszöner Inschriften und Bilder in Gasthäusern oder Gefängnissen, die Verbreitung falscher und beschimpfender Nachrichten, verschiedene Arten der Unsittlichkeit, alle Wetten und die Sonntagsschändung mit Strafen geradezu drakonischer Art belegten. Flucher sollten einen Tag öffentlich angebunden werden, im Wiederholungsfalle die Zunge durchbohrt erhalten und beim dritten Male zu den Galeeren verurteilt werden; ebenso alle, welche dies Verbrechen nicht anzeigten. Die Todesstrafe wurde gesetzt nicht bloß auf Blutschande und Verbrechen gegen das keimende Leben, sondern auch auf Verbreitung von mündlichen und schriftlichen Verleumdungen, wodurch besonders die gewissenlosen Verfasser der unter dem Namen von Avvisi herumgesandten handschriftlichen Zeitungen, die sog. Menanti, betroffen wurden[4].

---

[1] Siehe Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Vgl. im Anhang Nr 5 das *Avviso vom 13. Juli 1585, Vatik. Bibliothek.

[2] Brosch, dem es kein Papst, ob er nun Strenge oder Milde walten ließ, recht machen kann, meint (I 270), die ‚Greuel' der Hinrichtungen seien ‚vielleicht schlimmer gewesen und hätten das Volk ärger verwildert als die Ausschreitungen der Verfolgten'! Demgegenüber sei an ein Wort K. A. Hases erinnert, der 1829 schrieb: ‚Barbarische Sitten der Völker fordern zu ihrer Ausrottung barbarische Gesetze' (Erinnerungen an Italien, Leipzig 1891, 72). Über die Parteilichkeit der Darstellung von Brosch s. die betreffenden Bemerkungen in der Rev. crit. 1880, 325 327.

[3] Siehe Bull. VIII 646 f. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 175; Orbaan, Avvisi 297. Siehe auch Catena, Lettere 153 f 171 f. Die Zurücknahme aller Erlaubnisse des Lottospieles meldet ein *Avviso vom 21. Januar 1587, Urb. 1055 p. 20, Vatik. Bibliothek.

[4] Gualterius (*Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom) erwähnt p. 60 das Edikt gegen die Spieler vom 6. Januar 1586; ebd. ein solches gegen die Flucher; p. 93[b] ein vom 3. Oktober 1586 datiertes Edikt, quo gravissimis penis cavetur, ne in cauponis, diversoriis, hospitiis carceribusve obscena et contumeliosa vel scribantur vel depingantur (vgl. Mutinelli I 179); p. 94 Edikt vom 11. Oktober 1586 gegen die verleumderischen Avvisischreiber; p. 96 Konstitution gegen Unsittlichkeit, vom 3. November 1586; p. 121 Todesstrafe gegen den Inzest, 5. April 1587 (s. Bull. VIII 830 f; vgl. Santori, Autobiografia XIII 177); p. 143 Edikt vom 18. September 1587, das bei den schwersten Strafen alle Wetten verbietet, quae incredibili tumultu non solum cardinalium creandorum causa,

Die Behörden gingen sofort an die unnachsichtliche Ausführung dieser Verordnungen. Es füllten sich die Gefängnisse[1], die Hinrichtungen vermehrten sich in schrecklicher Weise[2]. Einzelne Fälle machten auch die an furchtbare Szenen gewöhnten Zeitgenossen erschaudern. So wurden eines Tages Vater und Sohn nach dem Richtplatze des Kapitols geführt, obwohl beide ihre Unschuld beteuerten. Da erschien weinend und schreiend ein Weib mit einem Säugling vor dem Senator und bat um einen kleinen Aufschub, da sie die Unschuld ihres Mannes wie ihres Sohnes nachweisen könne. Sobald die Unglückliche sah, daß ihr Flehen vergebens war, stürzte sie sich mit den Worten: ‚Ich will euren Blutdurst stillen', aus dem Fenster. Als dann die Verurteilten zum Galgen geführt wurden, wollte der Vater nicht seinen Sohn, der Sohn nicht seinen Vater sterben sehen; während der gefühllose Henker über unnützen Verzug schalt, wurden die Umstehenden angesichts des edlen Wettstreites mit tiefstem Mitleid erfüllt[3].

Allgemeine Mißbilligung fand auch die Anfang Juni 1586 erfolgte Hinrichtung einer Römerin, welche die Ehre ihrer Tochter verkauft hatte. Die Vollstreckung des Urteils wurde in diesem Falle noch dadurch verschärft, daß die Tochter, mit den Schmucksachen ihres Liebhabers geziert, der Exekution beiwohnen und eine Stunde lang unter dem Galgen stehen mußte, an dem die Leiche ihrer Mutter hing! Die Kuppelei, so wird zur Entschuldigung in einem zeitgenössischen Bericht über diesen Vorfall angeführt, war in Rom so verbreitet, daß die Mädchen bei ihren Müttern weniger geschützt waren als bei Fremden. Deshalb wollte der Papst durch ein solches Beispiel die Schul-

verum minima qua de re antea fieri solebant, cum a mercatoribus tum ab opificibus artificibusque, qua quidem in re innumerabiles fraudes, mendacia, detractiones decoctionesque fieri solebant, praesertim a proxenetis, neque interdiu solum, sed noctu ab huiusmodi hominum multitudine Bancarum quae vocatur via, ita complebatur, ut transitus omnium impediretur; p. 173[b] Edikt des Vikars gegen Sonntagsschänder, dat. 1588 März 29. Die Konstitution contra abortum, dat. vom 29. Oktober 1588, im Bull. IX 39 f. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 186. Über die schädlichen Wirkungen der gewissenlosen Avvisischreiber s. Segas Bericht bei Reichenberger, Nuntiaturberichte I 306 f. Vgl. *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv; Ciampi, Innocenzo X 254. Sixtus V. statuierte ein Beispiel durch die Hinrichtung eines der verrufensten Menanti, des Annibale Cappello; s. im Anhang Nr 37 das *Avviso vom 14. November 1587, Vatik. Bibliothek.

[1] Die Kerker seien so mit Spielern überfüllt, daß sie nicht mehr ausreichten, meldet ein *Avviso vom 31. Dezember 1586, Urb. 1054 p. 540. Vgl. die *Avvisi vom 3. und 6. Juli 1585 und vom 12. März 1586 (Urb. 1053 p. 280[b] 285, 1054 p. 90) über die Verhaftung und Verurteilung von ganzen Banden von Spielern. Vatik. Bibliothek.

[2] *Nullus erat dies noxiorum suppliciis vacuus, sagt mit bezeichnender Übertreibung ein Biograph des Papstes. Capita caeterorum exulum in agris silvisque quotidie publice palis affixa proponebantur, alii laqueo, alii laceratione poenas legibus solvebant. Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe ebd.

digen abschrecken[1]. Noch im gleichen Monat ließ Sixtus V. wegen Sodomie einen Priester und einen Knaben verbrennen, obwohl beide ihre Schuld freiwillig eingestanden hatten[2]. Am 5. Juli 1586 wurden zehn Diebe gehenkt[3], kurz darauf erhielt ein Mitglied der Obedienzgesandtschaft Rudolfs II. wegen verbotenen Waffentragens Stockhiebe. Der Papst sagte damals zu Kardinal Madruzzo, er habe in Rom Gesetze gegeben, damit jedermann sie befolge[4].

Schrecken und Aufsehen erregte es, als am 29. Juli 1586 ein Vetter des Kardinalstaatssekretärs Azzolini, der Hauptmann Niccolò Azzolini, wegen mehrfachen Mordes enthauptet wurde[5]. Seinen geliebten Mundschenk Bellocchio, der sich, um ein Haus kaufen zu können, des päpstlichen Fischerringes zur Fälschung eines Breves bedient hatte, verurteilte Sixtus V. zu den Galeeren. Den Sekretär Gualterucci, den er im Verdacht der Mitschuld hatte, traf das gleiche Los. Die Verurteilung Gualteruccis mißfiel allgemein, weil dieser Mann ein sonst ausgezeichneter Prälat war und sein Vergehen für so gering galt, daß er nach dem Tode Sixtus' V. wieder die Freiheit erhielt[6]. Im August 1586 rief die Hinrichtung einer vornehmen, reichen Römerin mit zwei Mitschuldigen das Bedauern der weitesten Kreise hervor[7]. Sixtus V. ließ sich dadurch so wenig rühren, daß er Anfang Oktober dem Kardinal Santori die Ausarbeitung einer Bulle befahl, die den Ehebruch mit der Todesstrafe bedrohte. Man suchte den Papst durch die Vorstellung, die Religionsneuerer würden ein solches Aktenstück zum Beweise der Sittenverderbnis an der Kurie für ihre Zwecke verwerten, von dem Gedanken abzubringen, jedoch vergebens[8]. Am 3. November 1586 wurde die Bulle veröffentlicht, welche anordnete, daß Ehebrecher und Ehebrecherinnen sowie Eltern, die ihre Töchter verkuppelten, mit dem Tode, Verheiratete, die sich eigenmächtig trennten, nach dem Ermessen

---

[1] Siehe *Avviso vom 7. Juni 1586, Urb. 1054 p. 205, Vatik. Bibliothek. Vgl. den bei Brosch I 272 benutzten *Bericht Grittis vom 7. Juni 1586, Staatsarchiv zu Venedig. In ähnlicher Weise verschärft wurde die Todesstrafe eines Metzgers, per haver fatto il ruffiano alla moglie, la quale è stata condotta et legata sotto la forca; s. Malegnanis Bericht vom 1587 bei Bertolotti, Repressioni straord. alla prostituzione in Roma nel sec. XVI, Roma 1887, 15.

[2] Siehe *Avviso vom 14. Juni 1586, Urb. 1054 p. 231, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe *Avviso vom 5. Juli 1585, ebd. p. 265^b.

[4] Siehe das *Avviso vom 19. Juli 1586, ebd. p. 293, und den Bericht bei Hübner I 293.

[5] Siehe *Avviso vom 30. Juli 1586, Urb. 1054 p. 314^b, Vatik. Bibliothek. Quae res, schreibt Gualterius (*Ephemerides 86), incredibilem terrorem nobilitati omnibusque intulit. Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[6] Siehe Cicarella, Vita Sixti V.

[7] Siehe *Avviso vom 30. August 1586, Urb. 1054 p. 381, Vatik. Bibliothek.

[8] Siehe die bei Brosch I 273 benutzten *Berichte Grittis vom 4. Oktober und 8. November 1586, Staatsarchiv zu Venedig, und Santori, Autobiografia XIII 176. Der Papst hatte sich schon im Juni 1586 mit dem Erlaß einer solchen Bulle beschäftigt; s. *Avviso vom 11. Juni 1586, Urb. 1054 p. 213, Vatik. Bibliothek.

der Richter ebenfalls entsprechend zu bestrafen seien[1]. Damit sich niemand mit Unkenntnis entschuldigen könne, wurde ein italienischer Auszug der Bulle veröffentlicht. Überaus zahlreiche Verhaftungen erfolgten jetzt. Viele entzogen sich der Strafe durch Flucht aus Rom. Wegen der großen Menge der Angeklagten konnte die Verordnung in ihrer ganzen Strenge nicht durchgeführt werden; man begnügte sich damit, die Schuldigen öffentlich auszupeitschen und mit Geldstrafen zu belegen[2].

Wie seinen Vorgängern, so machte auch Sixtus V. das Unwesen der öffentlichen Buhlerinnen, das in einer so großen Fremdenstadt wie Rom immer wieder auftrat, viel zu schaffen. Er begann im Mai 1585 damit, diese Verworfenen zunächst aus dem Borgo ausweisen zu lassen[3]. Im Laufe des Sommers wurde dann in der ganzen Stadt systematisch gegen sie vorgegangen, wobei sich ähnliche Schwierigkeiten wie unter Pius V. ergaben[4]. Besondere Edikte aus den Jahren 1586, 1588 und 1589 suchten das Übel möglichst einzudämmen[5]. Eine merkliche Besserung der sittlichen Zustände in Rom stellte Francesco Tromba Ende 1588 fest[6].

Auch dem überhandnehmenden Luxus[7] und den während des Karnevals üblichen Ausschreitungen ist Sixtus V. energisch entgegengetreten. Er hatte

---

[1] Bull. VIII 789 f.

[2] Siehe die *Avvisi vom 15., 19. und 22. November und vom 24. Dezember 1586 (Urb. 1054 p. 488 494 496[b] 536) und *die vom 21. Januar und 22. August 1587 (Urb. 1055 p. 20[b] 328), Vatik. Bibliothek.

[3] *Il marchese Altemps ha scacciato di Borgo come governatore tutte le meretrici. Avviso vom 8. Mai 1585, Urb. 1053 p. 200, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Avvisi 1585 Juli 13: Der Papst befahl Santori strenges Vorgehen gegen meretrici; Sept. 7: Tutte le parochie di Roma hanno havuto ordine che lor diano in lista tutte le cortegiane che habitano nelle loro parochie et mons. Pertico ne ha havuto il pensiero di farle ridurre tutte sotto una insegna; Dez. 4: Montag begann der Bargello damit, alle meretrici in ein ortaccio einzusperren; Widerstand; Savelli will den Papst an die progressi cattivi et nefandi unter Pius V. erinnern; Dez. 7: Einrichtung des ortaccio für die meretrici; Dez. 11: Der Raum des ortaccio reicht nicht aus; viele meretrici verlassen Rom; Dez. 14: Der Rat der Reformatoren beschloß, die meretrici nur von den Hauptstraßen und von der Nähe der Kirchen und Klöster zu entfernen. Urb. 1053 p. 304 392 513 520 523 531[b], Vatik. Bibliothek. Vgl. Capilupis *Bericht vom 7. Dezember 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Über das Edikt von 1586 s. *Avviso vom 14. Mai 1586, Urb. 1054 p. 169[b], Vatik. Bibliothek; das *Editto contro le cortegiane e donne dishoneste che non possino andare in cocchi o carozze, vom 16. Oktober 1588, und der *Bando delle cortegiane e dell' arme, vom 29. Mai 1589, in den Editti V 60 p. 212 f, Päpstl. Geh.-Archiv. Kulturhistorisch interessant sind die von Cesare Rao 1587 in Venedig publizierten Invettive, deren vierte sich contra le meretrici e lor seguaci richtet.

[6] *Schreiben an Kardinal Rusticucci, dat. di casa 1588 Dez. 17, Miscell. XV 37, Päpstl. Geh.-Archiv.

[7] Siehe Bull. VIII 819 f; Riforma del vestire, delle doti et altre spese da osservarsi in Roma, Roma 1586, Blado. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 177.

infolge seiner Strenge schon 1586 die Genugtuung, daß diese Lustbarkeiten völlig ruhig verliefen; es trat der unerhörte Fall ein, daß dieses Mal keine einzige Verwundung vorkam[1]. Auch in den folgenden Jahren ereigneten sich dank der drakonischen Strenge, die Sixtus V., zu Anfang seiner Regierung entwickelt hatte, während des Karnevals keine nennenswerten Ausschreitungen. 1588 erlaubte der Papst der Schauspielergesellschaft der Desiosi, öffentlich aufzutreten, jedoch sollten die Aufführungen nur bei Tage stattfinden, die Weiberrollen von Männern übernommen werden und die Zuhörer unbewaffnet erscheinen[2].

Sehr schwer empfunden wurde es, daß wiederholt längst vergessene Vergehen hervorgeholt und geahndet wurden[3], wobei es einen besonders peinlichen Eindruck machte, daß Sixtus V., den Bitten seiner Schwester Camilla nachgebend, nicht ruhte, bis ihm Marcello Accoramboni, der auf Paolo Giordanos Geheiß im April 1581 den Mord an Francesco Peretti verübt hatte, von Venedig ausgeliefert wurde. Man brachte ihn nach Ancona, und obwohl der Kardinal Montalto ihm seinerzeit verziehen hatte, wurde ihm der Prozeß gemacht, der mit seiner Hinrichtung endete[4].

Die Bestrafung von Verbrechern, deren Missetaten weit zurücklagen, gab Veranlassung zu einem beißenden Witz. Eines Tages las man an den am Aufgang zur Engelsbrücke stehenden Statuen der Apostelfürsten folgendes Zwiegespräch: ‚Warum‘, frug der hl. Paulus den hl. Petrus, ‚trägst du deinen Sack auf dem Rücken?‘ ‚Ich mache mich aus dem Staube‘, war die Antwort, ‚aus Furcht vor einem Prozeß wegen des Ohres, das ich dem Malchus abgehauen habe.‘[5]

Als Sixtus V. am 8. Juni 1588 nach seiner Rückkehr von Civitavecchia den Kardinälen mit berechtigter Befriedigung mitteilte, daß man jetzt in den päpstlichen Staaten allenthalben durch sicheres, friedliches Land reisen könne, wies er zugleich auf einen andern Erfolg seiner Regententätigkeit hin[6]. Dieser

[1] Siehe den *Bericht Capilupis vom 22. Februar 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. die *Avvisi vom 11. Januar und 5. Februar 1586, Urb. 1054 p. 12 u. 54, Vatik. Bibliothek, und den *Bando che non si possano tirare ove ne portare linterne di notte [nel carnevale], vom 8. Februar 1586, in den Editti V 60 p. 68, Päpstl. Geh.-Archiv. Siehe auch das Avviso bei Orbaan 302 und Galesinus, *Annales I 102[c], Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Hübner II 107; Ademollo in der N. Antologia 2. Serie XXVI (1881) 59; E. Re im Giorn. d. lett. ital. LXIII 291. Die *Ordini circa la comedia delli Desiosi in den Editti V 60 p. 123, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe die von Hübner (I 292) und Brosch (I 270) angeführten Berichte. Vgl. auch Gualterius, *Ephemerides 86, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[4] Siehe Mutinelli I 172 f; Gnoli, V. Accoramboni 378 f.

[5] Vgl. Hübner I 297.

[6] Siehe den *Bericht der Acta consist. zum 8. Juni 1588 im Konsistorialarchiv des Vatikans.

betraf die Sicherung der Küstenstriche des Kirchenstaates, die seit langem von einem Übel gleichen Charakters, doch anderer Art als die Banditenplage heimgesucht waren. Türkische Korsarenschiffe behinderten nämlich nicht nur den Seehandel, sondern sie landeten auch bald hier bald dort an der Küste, um zu rauben und friedliche Bewohner in die Sklaverei fortzuschleppen. Pius IV., Pius V. und Gregor XIII. hatten die Küsten durch Anlage von festen Türmen zu schützen gesucht[1], die sich jedoch nicht als genügend erwiesen, um die Seeräuber abzuhalten. Sixtus V. sprach bereits kurz nach seiner Wahl die Absicht aus, hier wirksam einzugreifen[2]. Mit dem praktischen Blick, der ihm eigen, entschloß er sich, eine besondere, aus zehn Dreiruderern bestehende Flotte zu schaffen, die in Civitavecchia ihren Sitz haben sollte. Im Januar 1587 ernannte er für diese Angelegenheit eine eigene Kardinalskongregation[3]. Da die Korsaren immer kühner wurden[4], ruhte er nicht, bis auf der Werft am Fuße des Aventin[5] Ende Mai 1588 sechs Galeeren fertiggestellt und vier davon vollständig ausgerüstet waren[6]. Zu ihrer Besichtigung begab er sich am 27. Mai 1588 persönlich nach Civitavecchia[7]. Das Admiralsschiff erhielt den Namen des hl. Bonaventura; es war 180 Fuß lang[8]. Der Oberbefehl wurde dem Kardinal Sauli übertragen, seine Stellvertretung erhielt der Genuese

---

[1] Vgl. unsere Angaben Bd VIII 544 und IX 839. Ein Bericht von 1589 über den Zustand der Küstenbefestigungen in den Quellen u. Forsch. des preuß. Instit. VI 111 f.

[2] Siehe *Avviso vom 9. Mai 1585, Urb. 1053 p. 198, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Bull. VIII 990 f; *Avviso vom 24. Januar 1587, Urb. 1055 p. 26, Vatik. Bibliothek.

[4] Vgl. bei Hübner II 507 das Schreiben Sixtus' V. an den Großherzog von Toskana.

[5] *In ripa Tiberis ad Aventini radices, quem locum Marmora vocant, navale inchoavit amplissimum et commodissimum, quae res incredibili emolumento eccl^{ce} ditioni futura censetur . . .; sollers perspicaxque illis excogitandis, quae Ap. Sedi und der Christenheit dienen können, in eoque ita totus est, ut superiorum Pontificum solertiam longe superare videatur. Gualterius, *Ephemerides 143^{b}. Vgl. ebd. 144 über die Besichtigung der Werft durch den Papst am 22. September 1587. Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[6] Siehe die *Avvisi vom 7. Februar, 26. September, 28. Oktober, 11. November 1587, Urb. 1055 p. 42 370 408^{b} 423^{b}, Vatik. Bibliothek (vgl. den *Bericht Malegnanis vom 11. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua) und die *Avvisi vom 24. Februar, 2. und 9. März, 2., 9. und 13. April und vom 9. Mai 1588, Urb. 1056 p. 74 86 96 125 134 136 187 f, Vatik. Bibliothek.

[7] *27. Maii 1588 discessit ad Centum Cellas, dormivit ad casalettum Pii V; am 28. Weiterreise: vidit triremes 4 armatas et 2 alias non armatas, fuit deinde ad Tolfam et ad lumerias; 2. Juni Rückkehr nach Rom. Diarium P. Alaleonis 388, Vatik. Bibliothek. Vgl. den *Bericht des venezianischen Botschafters vom 28. Mai 1588, Staatsarchiv zu Venedig, und Guidi Gualterii S. Genesini *Sixti V P. M. ad Centum cellas Iter, Urb. 813 p. 481 f, Vatik. Bibliothek. Vgl. Orbaan, Sixtine Rome 60 f; Guglielmotti, Squadra 35 f.

[8] Siehe *Avviso vom 11. November 1587, a. a. O.

Orazio Lercari, der im Frühjahr 1589 im Verein mit florentinischen Galeeren zwölf Korsarenschiffe erbeutete[1].

Nach dem ursprünglichen Plan sollte die Flotte mit der Zeit auf zwölf Schiffe gebracht werden[2]. Damit die späteren Päpste infolge der hohen Auslagen das Unternehmen nicht aufgäben, wurden die nötigen Gelder zum Unterhalt der Flotte, zu deren Besichtigung sich Sixtus V. im November 1588 nochmals nach Civitavecchia begab[3], durch Steuern und weitere Zuwendungen sichergestellt[4]. In seinem letzten Konsistorium, vom 13. August 1590, konnte der Papst berichten, daß es seiner Flotte gelungen sei, drei türkische Korsarenschiffe aufzubringen und im Triumph nach Genua zu führen[5]. Eine Medaille Sixtus' V. zeigt seine Galeeren mit der Umschrift: Terra marique securitas (Sicherheit zu Land und zu Wasser)[6].

Außer der Kongregation für die päpstliche Kriegsflotte sorgten unter Sixtus V. noch verschiedene andere Kongregationen für die weltlichen Regierungsgeschäfte des Kirchenstaates. Zwei von ihnen, die der Segnatura di Grazia und die Consulta, fand der Papst bereits vor. Erstere bildete die oberste Instanz für Justiz- und Gnadensachen in der Kirche wie in deren weltlichem Besitztum, letztere für alle sonstigen Zweige der Verwaltung des weltlichen Besitztums der Kirche, das jetzt mehr und mehr statt der mittelalterlichen Verhältnisse die Formen der Staaten der Neuzeit annahm[7]. Neugeschaffen hat Sixtus V. durch seine berühmte Bulle vom 22. Januar 1587 neben der bereits erwähnten Flottenkongregation noch vier andere für die Angelegenheiten des Kirchenstaates, denen die römische Universität, die Behandlung der Lebensmittel- und Teuerungsfragen (Annona oder Abbondanza),

---

[1] Siehe *Avviso vom 9. April 1588, Urb. 1056 p. 131, Vatik. Bibliothek. Vgl. ebd. das *Avviso vom 9. März 1588, wonach der Papst sagte, che si trovano anco tra preti alli tempi nostri prelati di spada et da toga (p. 96[b]), und die Avvisi bei Balan VI 633.

[2] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 1. November 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe *Diarium P. Alaleonis 415, Vatik. Bibliothek. Vgl. *Avviso vom 26. November 1588, Urb. 1056 p. 536, ebd.

[4] Siehe Acta consist. 862 f; Bulla Sixti V impositionis et assignationis subsidii annui pro manutentione classis decem triremium, Romae 1589; Cicarella, Vita Sixti V; Arch. d. Soc. Rom. V 9 547 f; Guglielmotti, Squadra 23 f. Vgl. die Relazione di S. Paruta bei Albèri II 4, 405 und Baumgarten, Vulgata Sixtina 13.

[5] Siehe Acta consist. 874. Noch im März hatte der Papst gesagt, er wolle alsbald weitere sieben Galeeren fertigstellen lassen; s. *Avviso vom 10. März 1590, Urb. 1058 p. 104, Vatik. Bibliothek.

[6] Bonanni I 400. Eine andere Medaille hat die Umschrift: Felix praesidium. Vgl. Artaud de Montor IV 492 f.

[7] Vgl. Moroni LXIII 210 f. Über die Consulta vgl. Le Bret, Statistik II 222 f; Hinschius I 481.

die Instandhaltung der Wege, Brücken und Wasserleitungen und die gerechte Regelung der Besteuerung zugewiesen wurden[1].

Schon vor Einsetzung der Congregazione dell' Abbondanza war Sixtus V. vielfach auf ausgiebige Versorgung der Römer mit Brot bedacht gewesen[2]. Er wollte, daß dieses nicht nur wohlfeil, sondern auch von guter Beschaffenheit sei. Die Konservatoren mußten strenge Marktpolizei halten und darauf achten, daß Brot und Mehl nicht ungebührlich verteuert wurden[3]. Es wird berichtet, daß Sixtus V. sich das gewöhnliche Brot zeigen ließ, und als er sah, daß dieses schwarz und schlecht war, ordnete er alsbald den Erlaß eines scharfen Edikts gegen die gewissenlosen Bäcker an[4]. Bald nach Errichtung der Abbondanzakongregation verlautete, der Papst wolle außer den Getreidemagazinen in Rom zwei andere in der Mark und in Ravenna anlegen lassen und den gesamten Getreidehandel monopolisieren[5]. Wie so mancher andere Plan, so ist auch dieser nicht verwirklicht worden.

Da wiederholt schlechte Ernten eintraten[6], hat die Herbeischaffung von Getreide nach Rom und die Erhaltung billiger Brotpreise Sixtus V. Sorge genug bereitet[7]. Obwohl er unter beträchtlichen Kosten Korn von auswärts einführen ließ, herrschten im Frühjahr 1589 in der Ewigen Stadt Not und Teuerung[8]. Sixtus bemühte sich auf jede Weise, Abhilfe zu schaffen. Er erließ damals eine Bulle, durch welche 200000 Scudi bei dem päpstlichen Schatzmeister Giovanni Agostino Pinelli hinterlegt wurden, die ausschließlich

---

[1] Siehe Bull. VIII 989 f 992 f 995 f. Vgl. Tempesti I 702 f; Le Bret a. a. O. 228 256 f.

[2] C. Capilupi konnte am 14. Dezember 1585 *berichten, Sixtus V. habe 14000 Scudi für grani nach der Mark geschickt. Archiv Gonzaga zu Mantua. Die Eröffnung eines Mehlmagazins für die Armen durch die Kammer erwähnt ein *Avviso vom 12. Oktober 1585, Urb. 1053 p. 446, Vatik. Bibliothek. Vgl. Tempesti I 257.

[3] Siehe Brosch I 289.

[4] Siehe die *Avvisi vom 22. Januar und 5. Februar 1586, Urb. 1054 p. 23 46, Vatik. Bibliothek. Vgl. Tempesti I 356 f. Nach Galesinus (*Annales I 99[b], Vatik. Bibliothek; vgl. Anhang Nr 76—82, 4) wurde ein römischer Bäcker, der Brot durch Asche verfälscht hatte, gehenkt.

[5] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 18. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Der Mißwachs, der damals Südeuropa heimsuchte, bewog die venezianische Regierung, den Sekretär Marco Ottoboni nach Polen zu schicken, um dort Getreide anzukaufen, was zur Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit Danzig führte; s. Boratyński, Przyczynek do dziejów pierwszych stosunków handlowych, in den Sprawozdania der Krakauer Akademie 1908, Nr 5.

[7] Siehe die *Avvisi vom 8. Februar und 26. März 1586, vom 9. September 1587 und 10. Mai 1589, Urb. 1054 p. 51 53[b] 107, 1055 p. 352, 1057 p. 267, Vatik. Bibliothek. Vgl. ferner die *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv.

[8] Siehe das *Avviso vom 9. April 1589, Urb. 1056 p. 132, Vatik. Bibliothek.

zur Versorgung Roms mit gutem und billigem Brot und zu Darlehen an bedürftige, Getreidebau treibende Bauern verwendet und durch die Congregazione dell' Abbondanza verwaltet werden sollten[1]. In der Bulle sagt Sixtus, eine seiner größten Sorgen sei die Verproviantierung Roms, denn bei der großen Bevölkerung würden bei Eintritt von Lebensmittelmangel die Armen zu viel zu leiden haben. Dekrete der Kongregation der Annona wie Edikte des Papstes zeigen, daß der Papst auch weiterhin seine Aufgabe, die Römer mit gutem Brot zu versorgen, nach Kräften zu erfüllen suchte. Eine vom 10. September 1589 datierte und von drei Konservatoren unterzeichnete Verordnung regelte auf das genaueste die Bereitung und den Verkauf des Brotes; der Preis war nach vier Jahren der Regierung Sixtus' V. verhältnismäßig sehr niedrig[2]. Welche Opfer der Papst brachte, erhellt daraus, daß er für Proviantzufuhr und Aufrechterhaltung einer niedrigen Brottaxe im ganzen 800000 Scudi verausgabte[3]. Dem zunehmenden Rückgang des Ackerbaues namentlich in der Campagna hatte Sixtus V. 1586 durch ein strenges Edikt zu steuern gesucht[4]. Auch sonst, z. B. im Gebiet von Civitavecchia, war der Papst bestrebt, den Ackerbau zu fördern; nicht bloß um Rom besser mit Getreide zu versorgen, geschah dies, sondern auch um durch den Anbau das Klima zu verbessern und den Armen Arbeitsgelegenheit zu verschaffen[5].

Höchst anerkennenswert sind die Bestrebungen Sixtus' V. für die Trockenlegung sumpfiger Gegenden im Kirchenstaate. Hierbei faßte er die ungesunden Niederungen der Chiana bei Orvieto[6], die Niederung der Tibermündung[7], die Umgegend von Ravenna[8] und vor allem die Pontinischen Sümpfe ins Auge. Diese Sümpfe, im Süden von Rom zwischen dem Albaner- und Volskergebirge und dem Meere gelegen, umfaßten ein Gebiet von ungefähr 70- bis 80000 Hektaren. Für ihre Trockenlegung hatten sich

---

[1] Siehe Bull. VIII 1019 f; Gulik-Eubel III 54; Nicolai II 44 f; Benigni 40 f; De Cupis 23. Die Vermehrung der Privilegien der Bäckergilde im Bull. VIII 924 f.

[2] Benigni 42.

[3] Brosch I 307. Noch in seinem letzten Konsistorium, am 13. August 1590, beschäftigte den Papst die Getreidezufuhr; s. Acta consist. 874.

[4] Siehe Galesinus bei Tempesti I 368. Vgl. *Avviso vom 26. Februar 1586, Urb. 1054 p. 74, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. Calisse in der Zeitschr. f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. VII (1900) 189.

[6] Siehe Cicarella, Vita Sixti V.

[7] Siehe Moroni LXVII 106. Vgl. *Discorso al card. Sauli, legato dell' armata, circa li bonificamenti da farsi alle foci del Tevere, Vat. 6549 p. 228 f, Vatik. Bibliothek.

[8] *Vorschläge, Pläne und Gutachten zur Austrocknung der Sümpfe bei Ravenna, dat. Juli 1588 (unter anderem Schreiben der Brüder Domenico und Giovanni Fontana, Zeichnung des Tommaso Spinola), in Nunziat. di Francia 20 p. 286—292, Päpstl. Geh.-Archiv.

bereits die Römer im Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. bemüht. Später beschäftigten sich Julius Cäsar, die Kaiser Augustus und Trajan mit der Entwässerung der Sümpfe. Dann machten der Gotenkönig Theoderich und mehrere Päpste, besonders Bonifaz VIII. und Leo X., ernstliche Anstrengungen, das Gebiet der Kultur zurückzuerobern[1].

Die bisherigen Mißerfolge konnten einen Mann von der Energie Sixtus' V. nicht von einem nochmaligen Versuch abschrecken, die versumpfte Pontinische Ebene zu entwässern, sie für die Landwirtschaft nutzbar zu machen und von der Malaria zu befreien[2]. Für den Fall des Gelingens winkten die Abhilfe des in Rom oft eintretenden Getreidemangels und ein bedeutender Gewinn für die Apostolische Kammer. Als im Frühjahr 1586 ein Ingenieur aus Urbino, namens Ascanio Fenizi, dem Papst einen Plan für die Trockenlegung des Sumpflandes vorlegte, war Sixtus V. Feuer und Flamme[3]. Zunächst galt es, ein Haupthindernis zu beseitigen, mit dem auch seine Vorgänger gekämpft hatten: die Opposition der an der Fortdauer des bisherigen Zustandes interessierten Großgrundbesitzer. Mit dieser Aufgabe wurde Fabio Orsini betraut. Es gelang ihm, sie schnell zu lösen[4].

Nach dem Handschreiben, das Sixtus V. am 28. März 1586 an die Apostolische Kammer richtete, hatte Ascanio Fenizi von ihm alle zwischen den Gebieten von Terracina, Piperno und Sezze gelegenen Ländereien und Sümpfe zur Entwässerung und Bewirtschaftung angewiesen erhalten, die seit den letzten fünf Jahren nicht bebaut gewesen waren. Fenizi und seine Erben hatten für die ganze Dauer der Entsumpfungsarbeiten an die Eigentümer Jahr für Jahr das zu entrichten, was die betreffenden Gelände bisher einbrachten. Nach erfolgter Austrocknung sollte es ihnen freistehen, entweder die Abgabe in derselben Weise weiter zu entrichten oder den entsprechenden Wert in ausgetrockneten Ländereien zurückzuerstatten. Außerdem hatte Fenizi nach beendigter Trockenlegung $5^1/_2{}^0/_0$ von dem Ertrag der kulturfähig gemachten Gebiete an die Apostolische Kammer abzuführen, die nach dem Ermessen des Papstes unter die Interessenten gemäß ihrem Anteil an den urbar gemachten Gebieten verteilt werden sollten. Fenizi erhielt die Vollmacht, die vorhandenen Wasser-

---

[1] Vgl. N. M. Nicolai, De bonificamenti delle terre Pontine, Roma 1800; T. Berti, Paludi Pontine, Roma 1884; v. Donat, Die Pontinischen Sümpfe, Kassel 1886 u. 1898. Betreffs Leos X. s. unsere Angaben Bd IV 1, 387.

[2] *Opus duabus de causis Pontifex aggressus est, tum ut a gravi coelo Terracinam aliaque finitima loca liberaret, cui paludis illius causa plurimum obnoxia sunt, tum ut rei frumentariae consuleret, sagt Gualterius, *Ephemerides 79b, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[3] Siehe im Anhang Nr 12 das *Avviso vom 16. April 1586, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe die *Avvisi vom 3. und 14. Mai 1586, Urb. 1054 p. 156b 170, Vatik. Bibliothek.

läufe zu erweitern und neue Kanäle und Ausflüsse nach dem Meer zu öffnen unter entsprechender Vergütung für die bisherigen Besitzer. Da das Unternehmen große Mittel verlange und dessen Nützlichkeit für alle Beteiligten wie für das Wohl der Allgemeinheit außerordentlich sei, sollten alle dem Unternehmer gewährten Privilegien niemals aufgehoben werden können[1].

Wegen der während des Sommers in den Pontinischen Sümpfen herrschenden Malaria konnten die Arbeiten in größerem Umfange erst im Herbst 1586 in Angriff genommen werden. Gegen zweitausend Arbeiter wurden damals beschäftigt[2]. An der Hand einer Zeichnung legte Fabio Orsini dem Papste den Plan des ganzen Unternehmens dar, der in der Hauptsache darin bestand, die Wasser der Bergbäche, die sich in der sog. Piscinara stauten, in den Fiume antico und diesen weiter zwischen Terracina und dem Kap Circeo ins Meer zu führen. Im Februar 1587 wurden alle Grundbesitzer in den Pontinischen Sümpfen, die Vorteil von deren Austrocknung haben würden, zu den Ausgaben herangezogen[3]. Man berechnete damals, daß bis zum Mai ein Gebiet entwässert sein werde, das 4000 Rubbien Getreide einbringe[4]. Im Januar 1588 wird von dem guten Fortgang der Arbeiten berichtet[5], im folgenden Jahre waren sie im wesentlichen beendet. Der große Abzugskanal, der nun mächtige Wassermassen aus den Sümpfen dem Meere zuführte, in das er sich bei dem Vorgebirge der Circe ergoß, wurde nach dem Papst ‚Fiume Sisto' benannt. Neben ihm sollte noch ein kleinerer Kanal angelegt werden[6]. Im ganzen waren nach dreijähriger Arbeit 92 Quadratrubbien Boden vom Wasser befreit, die sich für den Ackerbau sehr günstig

[1] Siehe Nicolai a. a. O. 134 f; Benigni 42 f.

[2] Siehe im Anhang Nr 17 das *Avviso vom 18. Oktober 1586, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe das *Avviso vom 25. Februar 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek, und das *Editto des F. Orsini vom 16. Februar 1587, in den Editti V 51 p. 320, Päpstl. Geh.-Archiv.

[4] *Si fa conto che a questo Maggio sarà diseccato uno spatio per più di 4000 rubbia di grano essendo hora in opera a questa impresa più di 1400 huomini, i quali hanno purgato quasi tutto quel grandissimo alveo. Avviso vom 25. Februar 1587, Urb. 1055 p. 65, Vatik. Bibliothek. Der Rubbio war im 18. Jahrhundert etwas über fünf alte preußische Scheffel; s. Naude, Getreidehandelspolitik I 147.

[5] Ein *Avviso vom 27. Januar 1588 berichtet: Im September sollen die Pontinischen Sümpfe bei Sezze und Piperno ausgetrocknet sein, acquisto di ca. 14^{m} rubbia di terreno arativo fertiliss°, et il letto, che si fà al fiume scolatoio alla marina per diseccare dette paludi largo forsi trè canne si chiamarà Sisto, et vi lavorano hora mille persone di continuo a costo di alcuni gentilhuomini; quest' opera con utile della camera Ap^{ca} di 5 %. Il lavoro de quali viene aiutato dal beneficio del terreno cresciuto ben otto palmi dal tempo, che si narra essere state diseccate altre volte. Urb. 1056 p. 36^{b}, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe im Anhang Nr 52 das *Avviso vom 15. März 1589, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch Gualterius, *Ephemerides 178, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

erwiesen. Man berechnete, daß das neue Unternehmen sich mit 30 % rentiere[1]. Auf diese erfreulichen Nachrichten hin entschloß sich der Papst im Herbst 1589, an Ort und Stelle das gewaltige Werk zu besichtigen[2], das leider nach seinem Tode wieder zerfallen sollte. Am 11. Oktober begab er sich mit großem Gefolge nach Terracina. Die Städte Marino, Velletri, Sermoneta und Sezze, die er auf seiner Reise berührte, bereiteten ihm einen glänzenden Empfang. Überall wünschte man ihm Glück zur Wiederherstellung der Sicherheit in diesen sonst von Banditen so stark heimgesuchten Gegenden. Drei Kilometer östlich von Sezze liegt auf halber Höhe des Berges von Trevi, dessen Spitze die Ruinen des Kastells Setino krönen, ein Stein, der noch heute den Namen ‚Pietra (oder Sedia) di Sisto' trägt. Dort war es, wo der große Papst auf seiner Reise längere Zeit verweilte und sich am Anblick der Verbesserungen erfreute, die sein starker Wille und die Kunst seines Ingenieurs geschaffen hatten. In Terracina beriet der Papst, der auch an die Herstellung der Via Appia dachte, mit seinem Architekten die Instandsetzung des alten römischen Hafens[3].

Ähnliche Pläne hegte Sixtus V. für die Häfen von Ancona[4], Rimini und besonders für den von Civitavecchia, der für große Schiffe unzugänglich geworden war. Der zuletzt genannten Stadt verschaffte der Papst durch Anlage einer Wasserleitung gutes, gesundes Trinkwasser[5].

Wie den Ackerbau, so suchte Sixtus V. auch die Gewerbetätigkeit zu fördern. Diese Bestrebungen hängen zusammen mit seinem Versuch, dem Bettler- und Vagabundenwesen in Rom zu steuern, zu welchem Zwecke er am 11. Mai 1587 ein Armenhaus, Ospizio di Ponte Sisto, gründete. In der Stiftungsbulle betont er die Pflicht eines geordneten Gemeinwesens, für die arbeitsunfähigen Armen zu sorgen und die mit der Bettelei verbundenen Mißbräuche zu verhüten[6].

---

[1] Siehe Benigni 43.

[2] Siehe die *Avvisi vom 20. und 23. September 1589, Urb. 1057 p. 575 579, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe die *Avvisi vom 11. und 21. Oktober 1589, Urb. 1057 p. 612 624, Vatik. Bibliothek, den *Bericht des venezianischen Botschafters vom 28. Oktober 1589, Staatsarchiv zu Venedig, und den Bericht Sixtus' V. im Konsistorium vom 25. Oktober 1589, s. Gulik-Eubel III 55. Über eine Medaille von 1588, die sich auf die Pontinischen Sümpfe bezieht, s. Bonanni I 410 f und Artaud de Montor IV 494.

[4] Vgl. *Restauratione del porto di Ancona per Jac. Fontana a Sisto V, Vat. 5463, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe die *Berichte Grittis vom 31. Januar 1587 und vom 28. Mai und 10. Juni 1588, Staatsarchiv zu Venedig; Albèri II 4, 386; Fontana I 90; Annovazzi 298. Über die Beaufsichtigung der Wasserleitung s. *Avviso vom 8. Juli 1589, Urb. 1057 p. 401, Vatik. Bibliothek.

[6] Der Plan, alle Bettler in einem Armenhaus unterzubringen, beschäftigte Sixtus V. wiederholt im Jahre 1586 (s. die *Avvisi vom 8. März, 14. Mai, 2. Juli, 18. Oktober,

Schon gleich aus den ersten Pontifikatsjahren wird berichtet, der kraftvolle, unternehmende Papst interessiere sich sehr für den Betrieb der Woll- und Seidenindustrie, um den Armen Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst zu verschaffen[1]. In der Tat erhielten Ende 1585 zwei Wollhändler, Alessandro Capacefalo und Fenicio Alfano, das Monopol der Wollfärberei und einen Vorschuß von 12000 Scudi zur Bestreitung der Kosten für die nötigen Anlagen. Der Kardinal Santa Croce bekam die Oberaufsicht über das Unternehmen[2].

Noch interessanter ist der Versuch Sixtus' V., im Kirchenstaat der Seidenindustrie, die unter Pius V. in Rom durch den Florentiner Donato Baldesi eingeführt worden war[3], einen größeren Aufschwung zu geben. Sixtus V., der sich erinnerte, wie sehr in früherer Zeit in den Marken die Seidenzucht geblüht hatte, gab einem aus Pienza stammenden Toskaner namens Pietro Valentini[4], der in Rom das Bürgerrecht erworben hatte, für eine gewisse

---

1. November 1586, Urb. 1054 p. 88 178 226ᵇ 463ᵇ 473, Vatik. Bibliothek). Diese Plagegeister Roms sollten unter der Obhut der Vorsteher des Hospitals der Trinità in einem besondern Hause untergebracht werden (s. die *Avvisi vom 17. und 24. Januar und vom 4. Februar 1587, Urb. 1055 p. 18 26ᵇ 39, a. a. O.). Die Bulle über das hospitale ad pontum Sixti im Bull. VIII 847 f (vgl. Acta consist. 859). Über deren Ausführung und die Beschaffung der Einkünfte s. *Avviso vom 4. April 1587, Urb. 1055 p. 115 (vgl. 125), a. a. O.; Malegnanis *Bericht vom 13. Mai 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua; *Sixti V confirmatio et applicatio introituum et concessio facult. hospitali pauperum mendic., d. VIII Id. Sept. 1588, in den Editti V 9 p. 209 f, Päpstl. Geh.-Archiv. Da die Bettler zu Tausenden kamen, mußte ein Teil mit Almosen fortgeschickt werden (s. Avviso vom 13. Juni 1587 bei Orbaan 287). Es wurde darauf das Bettlerspital erweitert (s. *Avviso vom 16. Januar 1588, Urb. 1056 p. 18, Vatik. Bibliothek). Ein neues *Editto per i poveri mendicanti erging am 19. Januar 1588 (Editti a. a. O. 291 f), ein zweites am 6. September 1588 (Bull. IX 33 f). Noch 1590 mußten zahlreiche Bettler aus Rom gewiesen werden (*Avviso vom 14. März, Urb. 1058 p. 115, a. a. O.). Sixtus V. hatte kaum die Augen geschlossen, als die Bettler ihr Haus verließen, amando la libertà et se ne veggono tanti che ne tengono hormai assediati (*Avviso vom 8. September 1590, Urb. 1058 p. 462ᵇ, a. a. O.). Über das Bettlerspital s. auch Moroni XXIX 278 f; Arch. Rom. II 495; Forcella XI 507; Galesinus, *Annales I 116 f, Vatik. Bibliothek (vgl. Anhang Nr 76—82, 4).

[1] Ein *Avviso vom 17. September 1585 berichtet: Heute consulto an den Papst, der ha resoluto di trovare modo che le povere genti possino viver delle lor fatighe e però vuole introdurre l'arte della lana et della seta. Urb. 1053 p. 404, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe die Bulle vom 18. Dezember 1585, welche die Statuten der Societas mercatorum artis lanae bestätigt, im Bull. VIII 638 f. Vgl. den *Bericht des C. Capilupi vom 9. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua, und das *Avviso vom 21. Mai 1586, Urb. 1054 p. 185, Vatik. Bibliothek. Siehe auch Rodocanachi, Corporations II 58. Vgl. Arch. Rom. VI 466; C. de Cupis, La lana e la sua industria in Roma, R. 1923, 6 f. [3] Siehe Rodocanachi a. a. O. 35.

[4] Ranke (Päpste I⁸ 298) macht daraus, obwohl Tempesti (I 260) den Namen und die Heimat Valentinis richtig angibt, einen ‚gewissen Petrus von Valencia'!

Zeit ein Privileg zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen. Es ist bezeichnend für den Papst als Landesherrn, in welch umfassender Weise er hier einzugreifen versuchte. In seiner Bulle vom 28. Mai 1586 befahl er, im ganzen Staate in allen Gärten, Landgütern, Wiesen, Tälern und Hügeln, wo kein Getreide wachse, Maulbeerbäume zu pflanzen, wobei die Apostolische Kammer den übrigen Besitzern mit gutem Beispiel vorangehen sollte. Wer innerhalb vier Jahren dieser Pflicht nicht nachkam, sollte mit Geldstrafen belegt werden. Dem Senat und dem Volke wurden einige herrenlose Gebiete in der Umgegend der Stadt zur Anpflanzung von Maulbeerbäumen überwiesen[1]. Angelockt durch diese Verordnung, meldeten sich alsbald verschiedene Unternehmer, die sich gemäß den von der Apostolischen Kammer gemachten Bedingungen der Seidenfabrikation in Rom widmen wollten: so der aus Venedig stammende Jude Magino di Gabriele, der Neapolitaner Giovanni Battista Corcione, der Genuese Giovanni Battista Chiavari und Lorenzo Fabri aus Lucca, wo die Seidenindustrie seit dem 9. Jahrhundert blühte.

Leider schwebte über den Unternehmungen der Genannten ein Unstern, der die edlen Absichten des Papstes vereitelte. Der Versuch Sixtus' V., einen so wichtigen Zweig der Industrie in seinem Lande zu heben, ist indessen immerhin bemerkenswert, auch darum, weil die Ideen über die Förderung der Ausfuhr der Fabrikate, von denen er sich dabei leiten ließ, ihn als einen Vorläufer des Merkantilismus erscheinen lassen[2].

Von der Sorge Sixtus' V. für die Straßen im Kirchenstaate zeugen die Rechnungen seiner Regierung wie die große Brücke über den Tiber bei Otricoli, die im Frühjahr 1589 begonnen wurde[3] und den Namen Ponte Felice erhielt[4].

Dankenswert war es, daß der Papst die Verschuldung der Gemeinden im Kirchenstaate zu beseitigen unternahm. Veräußerungen und Verbürgungen wurden von ihm eingeschränkt, unnötige Ausgaben untersagt[5]. Sechs Kammer-

[1] Siehe Bull. VIII 711 f.

[2] Siehe die treffliche Abhandlung von G. Tomassetti: L'arte della seta sotto Sisto V in Roma, in den Studi e docum. II 131—152, die Rodocanachi (a. a. O. 96) leider unbekannt geblieben ist. Nach einem *Avviso vom 5. Februar 1590 lieh noch damals Sixtus V. 45 000 Scudi für Einführung der Seidenindustrie in Rom. Urb. 1058 p. 51, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe die *Avvisi vom 29. April und 10. Mai 1589, Urb. 1057 p. 235 267, Vatik. Bibliothek; Orbaan, Avvisi 309.

[4] Über den Ponte Felice, bei dem sich D. Fontana als Ingenieur betätigte, s. Fontana I 5, II 20 f; A. Martinelli, Stato del Ponte Felice, Roma 1682; Keyßler II 391; Marocco I 102 123; Moroni LXVII 106; Artaud de Montor IV 495; Bertolotti, B. Cenci 28; Martinori 33 f. Über das Projekt, das Julius Roscius dem Papst vorlegte, vgl. Hülsen im Röm.-german. Korrespondenzblatt V (1912) Nr 6, S. 82, A. 3.

[5] Siehe die Bulle vom 30. September 1586, im Bull. VIII 785 f. Vgl. ebd. IX 127 f die Verordnungen für Bologna. Siehe auch A. Sarti, Bandi emanati dai legati pontif. in Bologna nel sec. XVI, Rocca S. Casciano 1914, 30 f.

kleriker erhielten den Auftrag, in den einzelnen Städten die Finanzen zu untersuchen und Vorschläge zur Schuldentilgung zu machen[1]. Im Herbst 1587 wurde Giovanni Battista Ricci aus Loreto zum Generalkommissär für die Herstellung von Straßen, Brücken und Brunnen im Kirchenstaate ernannt und mit umfassenden Vollmachten ausgestattet[2]. Auf Befehl des Papstes erließ der Camerlengo Caetani am 24. Januar 1589 eine Reihe von Bestimmungen zur Verhütung von Mißbräuchen und Härten bei der Besteuerung[3]. Alle diese Verordnungen erwiesen sich als so heilsam, daß ein unverkennbarer Aufschwung der Gemeinden ersichtlich war[4]. Die Notariatsakten, die sich zur großen Unbequemlichkeit der Parteien in den Händen der Notare befanden, befahl Sixtus V. in besondern Archiven niederzulegen, wo jedermann gegen Entrichtung einer kleinen Abgabe Einsicht in sie nehmen konnte[5]. Auch der Verbesserung der Gefängnisse wandte der Papst seine Aufmerksamkeit zu[6].

In welchem Geiste Sixtus V. die Verwaltung des Kirchenstaates geführt wissen wollte, erhellt aus den Anweisungen für seine geistlichen und weltlichen Beamten. Diesen wird namentlich eingeschärft, regelmäßig und in freundlicher Weise Audienz zu erteilen, reichlich Almosen zu spenden, für Getreidezufuhr und Ordnung der Wasserläufe, für Instandhaltung der Straßen, Brücken und Befestigungen zu sorgen, sich von den Bedürfnissen der Untertanen persönlich durch Umherreisen zu überzeugen und regelmäßig nach Rom zu berichten. In ihrem Auftreten sollten sie Würde mit Bescheidenheit verbinden und religiös leben, wie es sich für Vertreter des Papstes zieme[7].

---

[1] Siehe Gualterius bei Ranke I[8] 298 A. 1 und den Bericht Grittis bei Brosch I 283, aus dem sich ergibt, daß Sixtus V. bei seiner Maßregel auch die Bereicherung der Kammer im Auge hatte. Die *Relazione di Visita dell' Umbria fatta da Monsignore Malvasia chierico di camera per ordine di Sisto V im Ottob. 987, Vatik. Bibliothek. Eine andere Kopie im Cod. 75 der 1911 in Rom verkauften Biblioteca Valentini. Die *Akten über die Visitation Bolognas und seines Gebietes im Arch. S. Angelo Arm. 15, c. 4, Päpstl. Geh.-Archiv, erwähnt Garampi (316).

[2] Siehe das *Avviso vom 21. Oktober 1587, Urb. 1055 p. 398, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Collezione delle disposiz. su li censimenti del stato pontificio I, Roma 1845, 73 f.

[4] Siehe die Stelle aus den Memorie bei Ranke I[8] 298 A. 1.

[5] Siehe Bull. IX 23 f. Vgl. *Avviso vom 24. August 1588, Urb. 1056 p. 363[b], Vatik. Bibliothek. Rom und Bologna, wo solche Archive schon bestanden, waren von der Verordnung ausgenommen. Sixtus V. setzte die Zahl der Notare in Rom auf 30 fest; er errichtete das Collegium Notariorum curiae Capitolinae und vereinigte mit ihm das von Pius IV. gegründete Notariatsarchiv auf dem Kapitol; s. Gregorovius in den Sitzungsberichten der Münchner Akad., Philos. Kl. 1872, 492 f.

[6] Siehe die Bulle vom 4. September 1589, im Bull. IX 121 f.

[7] Die *Anweisungen finden sich im Nachlaß Grazianis im Archiv Graziani zu Città di Castello. Bezeichnend für Sixtus V. ist auch, daß er die Teilnahme seiner Beamten an der Fronleichnamsprozession kontrollierte; s. den *Bericht Malegnanis vom 30. Mai 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

Beamte, die ihre Pflicht vernachlässigten, wurden, mochten sie selbst Kardinäle sein, wie der Legat Spinola in Perugia, unnachsichtlich abgesetzt [1]. Auch für die Beilegung von Grenzstreitigkeiten unter den Gemeinden des Kirchenstaates war Sixtus V. wiederholt tätig [2].

Ganz besondere Gunst wandte der Papst seiner engeren und weiteren Heimat zu, für die er sich bereits als Kardinal lebhaft interessiert hatte [3]. In Erinnerung an seine eigene harte Jugend sorgte er durch Errichtung eines besonderen Kollegs in Bologna für die Ausbildung talentvoller Jünglinge aus den Marken [4]. Der Stadt Ancona gab er einige ihrer alten Gerechtsame wieder zurück. In Macerata errichtete er für die ganze Provinz der Mark einen höchsten Gerichtshof [5]. Fermo erhielt seine Universität zurück [6] und wurde zum Erzbistum erhoben [7], der Flecken Montalto zur Stadt und zu einem Bischofsitz [8]. Die gleiche Auszeichnung erfuhren San Severino [9], Tolentino [10] und Loreto [11]. In Montalto sorgte der Papst für Schulen, begann den Bau einer großen Kathedrale, die er mit einem kostbaren Reliquiar beschenkte, errichtete einen Bischofspalast und Häuser für die Domherren [12]. Noch größerer Gunst hatte sich Loreto, das Sixtus V. wegen des

[1] Näheres hierüber in den *Avvisi vom 16., 19., 23., 26. und 30. April und vom 14. und 17. Mai 1586, Urb. 1054 p. 127ᵇ 133 136 141ᵇ 147 168ᵇ 178ᵇ, Vatik. Bibliothek. [2] Siehe Bull. VIII 691 f, IX 109 f.

[3] Die Bürger von Ascoli ernannten ihn bei seinem Besuche ihrer Stadt 1574 zum Ehrenbürger; s. P. Capponi, Mem. stor. d. Chiesa Ascolana, Ascoli Piceno 1898, 146. Über Sixtus' V. Beziehungen zu Ascoli s. noch S. Andreantonelli, Hist. Ascolana, Ascoli 1676, 25 f. Vgl. Vincenzo Serafino, *Trattato dell' acquisto et conservatione della pace univ. et perpetua della città d' Ascoli (Sixtus V. gewidmet), Vat. 5533, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Bulla ac privilegia Collegii Montisalti a S. D. N. Sixto V in civitate Bononiae erecti, Bononiae 1627. Vgl. Fontana I 89ᵇ; Le Bret, Magazin IX 554; Guidicini, Miscell. Bologn. 20 53.

[5] Siehe Bull. IX 81 f. [6] Siehe Cicconi 28 f.

[7] Siehe die *Acta consist. zum 24. Mai 1589, Konsistorialarchiv des Vatikans. Vgl. Cicconi 30 f.

[8] Siehe neben dem *Bericht Grittis vom 15. November 1585 (Staatsarchiv zu Venedig) und dem *Bericht Malegnanis vom 15. November 1586 (Archiv Gonzaga zu Mantua) Bull. VIII 800 f. Ebd. IX 254 f die Bulle über die erectio praesidiatus Montis Alti. Über das Kolleg in Montalto s. unten Kap. 8. Im allgemeinen vgl. Pistolesi. Sisto V e Montalto da documenti inediti, Montalto Marche 1921, 91 ff, mit wertvollen, auch archivalischen Detailangaben.

[9] Siehe neben dem *Breve vom 27. Oktober 1586 (Orig. im Archivio Municip. zu Sanseverino) die Bulle im Bull. VIII 805 f. Vgl. auch S. Servanzi-Collio, Serie dei vescovi di Sanseverino nella Marca, Camerino 1874.

[10] Siehe Bull. VIII 817 f.

[11] Siehe den *Bericht Priulis vom 9. November 1585 und den *Bericht Grittis vom 17. Oktober 1587, Staatsarchiv zu Venedig. Vgl. Bull. VIII 666 f; Vogel, De ecclesia Recanat. 308 f.

[12] Vgl. die *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv (s. Anhang Nr 89) und die *Avvisi vom 13. Mai und 17. Oktober 1587 und vom 10. Juni 1589,

Marienheiligtums besonders teuer war, zu erfreuen. In der Kirche, die das Heilige Haus umschließt, ließ der Papst die Sakramentskapelle mit Stukkaturen und Malereien ausschmücken [1]; außerdem wurde die von Gregor XIII. begonnene Fassade vollendet [2] und würdige Seiteneingänge geschaffen [3]. Loreto verdankt Sixtus V. eine Erweiterung und neue Befestigung [4] sowie die schöne Porta Romana [5]. Für die Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt war der Papst ebenso besorgt [6] wie für Abhilfe materieller Not durch Errichtung eines Monte di Pietà [7]. Eine der letzten Bullen des Papstes verlieh der Stadt Loreto eine Reihe von Privilegien [8]. Die dankbaren Bewohner errichteten ihm auf der Treppe vor der Kathedrale eine von Antonio Bernardino Calcagni da Recanati verfertigte Bronzestatue, ein edles Werk voll feiner Charakteristik [9]. In Loreto wie in den meisten andern Städten verkündigten auch Marmorinschriften die päpstlichen Gnadenbeweise der Nachwelt [10].

Eine ganz besondere Liebe zeigte Sixtus V. für seine Residenz [11]. Was er für deren Aufblühen und Verschönerung getan hat, ist von solcher Bedeutung, daß es in besonderer Darstellung behandelt werden muß [12].

Urb. 1055 u. 1057, Vatik. Bibliothek. Den Dom erbaute Girolamo Rainaldi, ein Schüler Fontanas (s. Gurlitt, Barockstil 377). Fontana selbst erzählt (Fontana I 5), daß er die Pläne für die Stadterweiterung von Montalto und Loreto entwarf. Der Dom zu Montalto bewahrt noch heute als kostbarsten Besitz das von Sixtus V. geschenkte berühmte Reliquiar, zu welchem kostbare Stücke aus der Zeit des kunstsinnigen Kardinals P. Barbo, des späteren Paul II., benutzt wurden. Über das Reliquiario di Montalto vgl. die Aufsätze von C. Astolfi und Grigioni in Arte e storia 1909/10. Siehe auch Orbaan, Avvisi 289; Pistolesi, Sisto V 16 f 83 f 91 ff 100 ff. Über ein Geschenk des Papstes von eigens geprägten goldenen und silbernen Medaillen für Montalto aus dem Jahr 1588 s. Pistolesi in Arte e storia XXX (1911) 117 f; Ders., Altodunensia, Montalto 1920, 17 f 34 f. Vgl. Boll. ital. d. numismat. XIII (1915). Die Kirche zu Grottammare besitzt den Kelch, dessen sich Sixtus V. laut Inschrift als Bischof von Sant' Agata bediente; s. Picenum X (1913) 168 (Abbildung). Ebd. 271 Plan des Stadtumbaues.

[1] Siehe Beissel, Das hl. Haus zu Loreto, Freiburg 1891, 21. Vgl. Bonanni I 384; A. Colasanti, Loreto, Bergamo 1910, 62 ff; Franc. Dal Monte Casoni, Nel IV Centenario dalla nascita di Sisto V. Una pagina della sua vita (Memorie documentate di storia Recanatese e Loretana), Loreto 1921.

[2] Den Giebel schmückt das Wappen Sixtus' V. mit der Inschrift: Sixto V P. M. A. III. 1587.

[3] Über den Seiteneingängen liest man: Sixtus V.

[4] Siehe Fontana I 90. Vgl. das *Avviso vom 21. Oktober 1587, Urb. 1055 p. 397, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. Guida di Loreto, Siena 1895, 32; Fr. Dal Monte Casoni, Il santuario di Loreto e le sue difese militari, Recanati 1919, 88.

[6] Vgl. das *Breve an Card. Perusinus, protect. Lauret., vom 20. April 1589, Arm. 44, t. 29, p. 119, Päpstl. Geh.-Archiv.

[7] Ad sublevandam pauperum inopiam, sagt die Inschrift von 1590.

[8] Bull. IX 230 f. [9] Vgl. oben S. 40 Anm. [10] Siehe Ciaconius IV 127 f.

[11] Siehe im Anhang Nr 57 das *Avviso vom 3. Mai 1589, Vatik. Bibliothek.

[12] Siehe unten Kap. 8.

Die baulichen Unternehmungen Sixtus' V. wie die Bedürfnisse der Kirche erforderten die Aufwendung von sehr großen Summen, die anfangs um so schwieriger zu beschaffen waren, weil infolge der grenzenlosen Freigebigkeit seines Vorgängers und dessen Abneigung gegen die Auflage von neuen Steuern die Finanzen des Heiligen Stuhles aus dem Gleichgewicht gekommen waren. Gleich nach seiner Wahl, später auch im Konsistorium vom 13. Mai 1585[1] beklagte Sixtus V. bitter seine mißliche finanzielle Lage. Gregor XIII. habe die Einkünfte Pius' V. und die seines eigenen Pontifikats aufgebraucht, sagte er zu Kardinal Santori, als ihm dieser am 26. April die Unterstützung des Kollegs der Neophyten und der Armenier empfahl[2]. Ganz so schlimm, wie Sixtus V. glaubte, stand es aber doch nicht. Als man die in der Engelsburg niedergelegten Gelder nachzählte, fanden sich dort 326 500 Scudi in Gold und 33 500 in Silber vor[3]. Aber wie Priuli am 18. Mai 1585 berichtete, waren die öffentlichen Kassen leer und die gesamten Einkünfte für das nächste Halbjahr verpfändet[4]. Der Energie Sixtus' V. ist es gelungen, seine Einnahmen beständig zu vermehren[5] und ungeachtet seiner gewaltigen Bauten und sonstigen Unternehmungen noch einen Reservefonds in der Engelsburg zu hinterlegen, der sich bei seinem Tode auf $5^1/_2$ Millionen Silberscudi belief, ein Erfolg, der den Zeitgenossen wie ein Wunder erschien[6].

Die Mittel, durch welche Sixtus V. ein solches Ergebnis erzielte, waren sehr mannigfaltig und keineswegs durchaus neu. Unbedingt loben wird man sie nicht können; jedoch muß bei ihrer Beurteilung billige Rücksicht auch auf die ökonomischen Grundsätze und faktischen Verhältnisse jener Zeit genommen werden, über welche nicht hinausgegangen zu sein man dem Papste schwerlich zum Vorwurf machen kann[7].

---

[1] Siehe den *Bericht C. Capilupis vom 15. Mai 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Santori, Autobiografia XIII 167. Das hier fehlende Datum (26. April) entnahm ich dem *Diarium audient. card. S. Severinae, Päpstl. Geh.-Archiv LII 18.

[3] Siehe Studi e docum. XIV 65; vgl. XIII 314. [4] Siehe Brosch I 278.

[5] Nach Coppi (Finanze 5 10) betrugen die Einkünfte 1585: 1 318 414 und schon 1587: 1 599 303 Scudi. Eine andere *Aufstellung berechnet für 1587: Intrate incerte 383 600, certe 1 201 920, Gesamtsumme: 1 585 520; uscita 1 498 540. Cod. 39 B. 13, p. 150 f, Bibl. Corsini zu Rom.

[6] Siehe die Äußerungen des Kardinals Prospero Santa Croce in dem *Bericht Grittis vom 7. Mai 1588 (Staatsarchiv zu Venedig), benutzt bei Brosch I 282.

[7] Urteil von Reumont in seiner Besprechung Hübners im Bonner Theol. Lit.-Blatt 1870, Nr 16. Tempesti (I 457 ff) hat für die Finanzverwaltung Sixtus' V. nur Lob. Vgl. Coppi, Finanze 5 ff, Ranke I[8] 301 f, Hübner I 341 f, Brosch I 278 f und Baumgarten, Neue Kunde 31 f. Siehe auch Martinori 5 f 21 f über die Ausgabe von Kupfermünzen in geringerem als dem amtlichen Wert. Über die Münzen Sixtus' V. s. noch Serafini II 71 f. Martinori gibt S. 27 f eine Reihe von Münzverordnungen. Die Medaillen des Papstes charakterisiert gut Artaud de Montor (V 12).

Die durch Sixtus V. vorgenommene Reorganisation der Finanzen beruhte einerseits auf Ersparungen, anderseits auf der umfassenden Ausbeutung der Finanzquellen, welche die käuflichen Ämter und die sog. Monti darboten.

Bei den Ersparungen begann Sixtus V. mit sich selbst. Seine Tafel, seine ganze Lebensweise waren so einfach wie nur möglich[1]. Aus dem eigenhändigen Notizbuch Fra Felices in der Biblioteca Chigi erkennt man, welch haushälterischer Sinn ihn bereits damals erfüllt hatte. Diese Gesinnung behielt er auch als Papst bei. Es wird berichtet, daß die Sparsamkeit bei Befriedigung seiner Bedürfnisse auch jetzt so weit ging, daß er, statt sich ein Paar neue Schuhe anzuschaffen, seine alten flicken ließ[2]. An seinem Hofe wurden viele unnütze Stellen abgeschafft, bei andern die Gehälter vermindert, anfangs selbst die Unterstützung der geistlichen Kollegien eingestellt[3]. Auch die Zahl der Truppen wurde auf das äußerste beschränkt, überhaupt in allen Zweigen des Staatshaushaltes die Verminderung der Ausgaben auf den strikten Bedarf zur Regel gemacht[4]. Über deren Verwendung wurde die strengste Kontrolle geführt[5].

Die Ersparungen, deren Höhe man auf 150000 Scudi jährlich veranschlagte[6], genügten indessen kaum zur Deckung der Kosten, welche die gemeinnützigen Unternehmungen des Papstes, namentlich seine Bauten, verursachten. Die geplante Anlage eines Reservefonds war nur durch Eröffnung anderweitiger Finanzquellen möglich. Diese zu finden, war besonders schwierig, da Sixtus V. den alten Ruhm des Kirchenstaates, daß seine Bewohner nur mit sehr geringen Abgaben belastet waren, aufrecht zu erhalten wünschte. Es wurden dem Papst die verschiedensten Vorschläge gemacht, darunter solche von ganz außerordentlicher Art[7]. Es wird berichtet, daß er auch den Rat

---

[1] Vgl. oben S. 46.

[2] Siehe *Avviso vom 9. September 1587, Urb. 1055 p. 373, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe den *Bericht Capilupis vom 19. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. die *Avvisi vom 29. Mai und 15. Juni 1585, Urb. 1053 p. 229 250[b], Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Brosch I 280. Vgl. oben S. 46. Über die 1586 verordnete Einschränkung des Festes am Jahrestag der Krönung s. Gulik-Eubel III 54. Die Reduzierung der famiglia pontificia erwähnt Sporeno in seinem *Bericht vom 22. März 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[5] Vgl. die *Avvisi vom 11. Mai 1585 und vom 26. Februar 1586, Urb. 1053 p. 202, 1054 p. 73, Vatik. Bibliothek.

[6] So schon in dem *Avviso vom 29. Mai 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek. Später veranschlagte sie Sixtus V. auf 146000 Scudi; s. Hübner I 355.

[7] Siehe die Stelle aus den Memorie bei Ranke, Päpste III[8] 73*. Vgl. den *Bericht C. Capilupis vom 18. September 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Ein *Schreiben Sixtus' V. an den Tesoriere Giustiniani, dat. Montecavallo 1585 Juni 23, handelt von einem gewissen Vincenzo Badalocchio, der Geld beschaffen wollte, senza im-

jüdischer Finanzmänner nicht verschmähte[1], wie er sich denn, wahrscheinlich aus Handelsrücksichten, überhaupt den Juden sehr gnädig erwies und ihnen die meisten durch Paul IV. und Pius V. entzogenen Rechte für den Kirchenstaat wieder zurückgab[2].

Hauptberater des Papstes in finanziellen Fragen waren die Schatzmeister der Kammer. Er vertraute diesen wichtigen Posten zunächst dem Genuesen Benedetto Giustiniani an, der sich so bewährte, daß ihm schon am 17. Dezember 1586 der Purpur verliehen wurde. Dieselbe Ehre ward drei Jahre später seinem Nachfolger Guido Pepoli zuteil, der im Januar 1590 durch Bartolomeo Cesi ersetzt wurde[3].

Das Tesoriat der Kammer gehörte zu den käuflichen Ämtern. Unter Gregor XIII. hatte es zuletzt Rodolfo Bonfiglioli für 24000 römische Scudi an sich gebracht. Giustiniani mußte deren 50000 zahlen, Pepoli 30000 Goldscudi, Cesi, obwohl die Einkünfte um die Hälfte (5000) vermindert worden waren, doch wieder 50000. Auch das Camerlengat wurde 1588 käuflich; Kardinal Errico Gaetani mußte dafür 50000 Scudi entrichten[4].

Es wurde aber nicht bloß der Preis der Ämter erhöht, sondern der Verkauf auch auf Stellen ausgedehnt, die bisher umsonst verliehen worden waren. Das geschah unter anderem bei dem Amt des Sollizitators der Kammer sowie bei zahlreichen Notariaten und Fiskalaten. Auch hier mußten zum Teil hohe Summen entrichtet werden[5]. Für das Amt eines Schatzmeisters der Datarie mußte Monsignor Rusticci 50000 Scudi zahlen. Die

ponere gravezza e senza far torto a nessuno. Orig. in der jetzt versteigerten Sammlung des Pietro Pieri zu Rom.

[1] Eine große Rolle spielte besonders der Portugiese Johannes Lopez; s. *Avviso vom 9. Oktober 1585, Urb. 1053 p. 439, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Bull. VIII 786 f; De Maulde, Les Juifs dans les états du St. Siège (1886) 45; Rieger-Vogelstein II 178 f; Rodocanachi, St. Siège et les Juifs (1891) 64 187 f 231; Giorn. Ligust. 1888, 263 f. Vgl. auch die Äußerungen eines jüdischen Chronisten in dem von M. Wiener herausgegebenen Emek Habacha von R. Joseph ha Cohen, Leipzig 1858, 127; die Capitoli e Riforma delli Banchieri Hebrei (‚ridotta a 18% l'anno'), dat. Prid. Non. Jan. Ann. IV, in den Bandi V 10 p. 111, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe Moroni LXXIV 292 f; Garampi 333; Martinori 28.

[4] Siehe Moroni VII 81, LXXXVII 91.

[5] Siehe die Zusammenstellung in den *Entrate e spese della Sede Apost. sotto il pontificato di Clemente VIII, Barb. LV 51, Vatik. Bibliothek. Es ist dies jenes Manuskript über die römischen Finanzen, das Ranke (Päpste I[8] 304) ohne nähere Signatur und mit dem auch in allen späteren Auflagen wiederkehrenden Druckfehler ‚Klemens VII.' anführt. Berichtigung einer Angabe Rankes (I[8] 304) betreffs der käuflichen Ämter im Saggiatore II 4, 112. Über Konflikte Sixtus' V. mit den Römern, die ihm vorwarfen, daß er Ämter käuflich machen wolle, s. Rodocanachi, Institutions 315 f.

Notariate für Fermo, Umbrien, Fano, Orvieto, Spoleto, Terni und Narni, sowie 21 Referendariate brachten 42000 Scudi ein[1].

Man hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Sitte des Ämterverkaufes, die damals auch in den meisten andern Staaten herrschte, keineswegs zuerst von Sixtus V. im Kirchenstaate eingeführt wurde[2]. Ihre Beibehaltung kann ihm daher in keiner Weise zum Vorwurf gemacht werden, wohl aber die große Ausdehnung, namentlich auch auf Ämter, welche die geistliche Verwaltung berührten.

Welchen Umfang die Uffizii vacabili annahmen, zeigt eine vor dem Dezember 1586 abgefaßte Zusammenstellung, worin auch ihr damaliger Kaufpreis und Wert, im ganzen 3596225 Goldscudi, angegeben wird. Die lange Liste beginnt mit den großen Ämtern: dem Camerlengat und Tesoriat. Man sieht, daß auch für andere Ämter sehr hohe Summen gezahlt wurden, so für das Auditoriat der Kammer 54000 Goldscudi, für jedes der zehn Kammerklerikate 36000. Geringere Summen mußte man für die mit unbedeutenden Verpflichtungen verbundenen Leibrentenstiftungen, wie die Abbreviatoren-, Kämmerer- und Skriptorenstellen, sowie für die Cavalierate entrichten; letztere, von Leo X. mit den 401 Cavalieri di S. Pietro begründet, beliefen sich nun bereits auf 1486[3]; Sixtus V. hatte zu den 240 Cavalieri di Loreto noch 60 hinzugefügt[4].

Wie der Ämterverkauf, so wies die Ausbildung des Staatsschuldenwesens durch Vermehrung und Umformung der Monti gleichfalls sehr bedenkliche Seiten auf. Sixtus V. betrat hier aber keineswegs neue Wege, sondern baute nur die vorhandenen Methoden systematisch und mit großer Geschicklichkeit aus.

Die Staatsanleihen des Heiligen Stuhles, ‚Monti' genannt, führten noch mannigfaltige Beinamen, entweder nach dem Papst, der sie ins Leben gerufen, oder nach dem Gebrauch, der von den aufgenommenen Geldern gemacht werden sollte, oder nach den Einkommensquellen, auf welche die Zinsen angewiesen wurden. Man unterschied Monti vacabili und non vacabili. Wie die Uffizii vacabili mit dem Tod des Erwerbers oder in gewissen Fällen mit seiner Beförderung zur Bischofs- und Kardinalswürde erloschen, so verstand man unter Monti vacabili Anleihen, die nach einer gewissen Zeit ablösbar waren. Die Monti non vacabili oder schlechthin Monti stellten

[1] Siehe *Entrate e spese sotto Clemente VIII, a. a. O. [2] Brosch I 279.

[3] Coppi, Finanze 8. Die Datierung läßt sich daraus feststellen, daß Giustiniani, der am 17. Dezember 1586 Kardinal wurde, noch Tesoriere ist. Vgl. auch das *Avviso vom 25. Januar 1586, Urb. 1054 p. 36ᵇ, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Bull. IX 324 f. Vgl. Acta consist. 846; *Avviso vom 1. Oktober 1586, Urb. 1054 p. 436, Vatik. Bibliothek; *Bericht Malegnanis vom 10. Oktober 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

die konsolidierte Staatsschuld dar. Die Anteilscheine, die Luoghi di Monti, waren förmliche übertragbare Rententitel, die ihren Kurs hatten gleich den modernen Staatspapieren[1]. Die Zinsen standen natürlich verschieden und stiegen bei ersteren auf 12 % und noch höher, während sie bei letzteren 4 % und nach Umständen mehr betrugen[2].

Die Institution der Monti non vacabili, der fundierten Staatsschuld in strengem Sinne, hatte im Jahre 1526 begonnen, als Klemens VII. nach dem Muster jenes Monte, den die Republik Florenz im Jahre 1345 errichtet hatte[3], den Monte della fede gründete, so genannt, weil das Geld zum Türkenkrieg gebraucht werden sollte. Das Kapital betrug 200 000 Scudi in 2000 Staatsschuldscheinen zu je 100 Scudi mit einem auf die Dogana angewiesenen Zins von 10 %. Noch in demselben Jahre gründete Klemens VII. den Monte di sale ed oro von 284 800 Scudi zum Zinsfuß von 8 %, im folgenden nach der bourbonischen Plünderung den Monte del macinato von 290 000 Scudi[4].

In dieser Weise fuhren auch die folgenden Päpste fort. Paul III. gründete einen Monte, Paul IV. nicht weniger als vier, Pius IV. zwei, Pius V. vier, Gregor XIII. einen[5], so daß sich zuletzt das Kapital auf $5^1/_2$ Millionen und die jährlichen Zinsen auf 281 968 Scudi beliefen[6]. Sixtus V. vermehrte die Zahl und das Kapital der Monti so, daß er alle seine Vorgänger übertraf. Wo immer er eine Finanzquelle gewahrte, wurde sie kapitalisiert, und da es meist Genuesen waren, welche die Kapitalien hergaben, geriet der Geldverkehr fast ganz in deren Hände. Im ganzen hat Sixtus V. nicht weniger als elf Monti errichtet, von denen acht vacabili waren[7]. Die Kapitalsumme der auf diese Weise aufgenommenen Anleihen betrug $2^1/_2$ Millionen Scudi in Gold[8], für welche die Zinsen nur durch Belastung der vorhandenen Einnahmen oder durch Ausschreibung neuer Auflagen aufgebracht werden konnten. So sehr sich auch Sixtus V. anfangs sträubte, es blieb ihm nichts übrig als eine Erhöhung des Steuerdruckes, der auch Handel und Industrie, seinen besten Absichten entgegen, lähmte. Nachdem das anfängliche Zögern überwunden war, ging Sixtus, der keine Halbheiten kannte, auch hier mit der

---

[1] Siehe Moroni XL 146 f, LXXXVII 70 f; Brosch I 280.

[2] Siehe unsere Angaben Bd IV 1, 367.

[3] Es sollten damit die Kosten des wegen des Besitzes von Lucca mit den Pisanern geführten Krieges bestritten werden.

[4] Siehe unsere Angaben Bd IV 2, 544 A. 4.

[5] Siehe Coppi, Finanze 42. Vgl. unsere Angaben Bd V 442 A. 2.

[6] Coppi, Finanze 5.

[7] So Ranke, Päpste I⁸ 304, wohl nach dem oben S. 88 A. 5 angeführten Manuskript der Vatik. Bibliothek. Teilweise abweichende Angaben bei Coppi, Finanze 8 f und Moroni XL 250 f.

[8] Siehe Ranke I⁸ 306. Vgl. Reumont III 2, 583.

ihm eigenen Energie voran [1]. Giovanni Gritti sagt in seiner Relation von 1589, der Papst habe bis dahin bereits achtzehn neue Abgaben eingeführt [2]. Eine, die sehr drückende Weinsteuer, die im Frühjahr 1587 beschlossen worden war, hatte er im Sommer des folgenden Jahres wieder fallen lassen müssen [3]. Nach Cicarella soll sich die Zahl der neuen Abgaben auf mehr als fünfunddreißig belaufen haben [4]. Paolo Paruta versichert, daß von den 10 Millionen Goldscudi, die Sixtus V. während seiner fünfjährigen Regierung aufbrachte, nur eine Million durch neue Steuern, alles übrige durch Verkauf oder Vermehrung der Ämter und durch sonstige Finanzoperationen aufgebracht wurde [5]. Die Bedenklichkeit der Mittel, die Sixtus V. zur Schaffung neuer Einnahmequellen anwandte, scheint ihm nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein, so erfüllt war er von der Notwendigkeit, auch durch seine finanzielle Unabhängigkeit und Überlegenheit das Ansehen und den Einfluß des Papsttums und der Kirche in der Welt unbestreitbar zu machen [6]. Er tadelte seine Vorgänger, selbst den von ihm so verehrten Pius V. [7], daß sie nicht genügend auf die Bereitstellung von Geldmitteln bedacht gewesen seien. Arme Fürsten, und vollends ein armer Papst, äußerte er, seien der Kinder Spott, besonders in einer Zeit, da man mit Geld alles unternehmen könne; ein kluger Fürst müsse dem Beispiel der Ameisen folgen, die den Wintervorrat im Sommer einlegen [8].

Die Finanzpolitik Sixtus' V. beruhte wesentlich darauf, daß ihm alle Hilfsquellen des Kirchenstaates zur Verfügung standen; es zeigte sich, wie außerordentlich wichtig und notwendig es für die gesamte Stellung der Päpste war, daß sie einen Staat besaßen [9].

---

[1] Siehe Reumont III 2, 583 f; Brosch I 281. [2] Gritti 337.

[3] Vgl. Hübner I 354. Gualterius (*Ephemerides 110 f, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom) sucht eingehend die Weinsteuer zu rechtfertigen. Auch eine Auflage auf die in Ancona eingeführten Waren, die sehr schädlich wirkte, mußte wieder abgeschafft werden; s. Badoers *Relation von 1589, Bibl. Quirini zu Venedig (Ranke III [8] 78*).

[4] Cicarella, Vita Sixti V. Danach ist Moroni LXVII 101 zu berichtigen. Über die Opposition der Kardinäle Paleotto und Carafa gegen den Steuerdruck s. *Acta consist. zum 11. Mai 1587, Konsistorialarchiv des Vatikans. Eine Schmähschrift gegen die Steuern und das Geldsammeln Sixtus' V., das als Geiz hingestellt wurde, erwähnt Malegnani in seinem *Bericht vom 4. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Daß es damals in Rom gärte, berichtet auch der venezianische Botschafter in seiner *Depesche vom 27. Juli 1587, Staatsarchiv zu Venedig. Man prophezeite Sixtus V. einen gewaltsamen Tod (s. Malegnanis *Bericht vom 5. September 1587, a. a. O.), aber der Papst lachte darüber, daß man die Wache an seinem Palast verstärkte; s. *Avviso vom 2. September 1587, Urb. 1055 p. 338, Vatik. Bibliothek.

[5] P. Paruta bei Albèri II 4, 410. [6] Siehe Herre, Papsttum 374 f.

[7] Siehe den *Bericht Grittis vom 26. Juli 1586, Staatsarchiv zu Venedig.

[8] Siehe Gritti 338.

[9] Siehe Ranke, Päpste I [8] 270. Die für die Einigung des Kirchenstaates zu einer festen Monarchie so wichtige Bulle Pius' V. über die Unveräußerlichkeit und Unzertrenn-

Der Umstand, daß Sixtus V. von Anfang an große Summen zur Verschönerung seiner Residenz und zu gemeinnützigen Unternehmungen verwendete, bewirkte, daß der mit dem Ämterverkauf und der Aufnahme von neuen Anleihen unvermeidlich verbundene Steuerdruck nicht so schwer empfunden wurde, wie man dies annehmen möchte. Die großartigen Werke, die seine Energie in wenigen Jahren in Rom erstehen ließ und welche die Stadt der Päpste auch äußerlich als den Mittelpunkt der Welt darstellten, entschuldigten gewissermaßen bei der Mehrheit der Bevölkerung die neuen Lasten [1].

Der Eifer, mit dem der Papst auf die Ansammlung eines Schatzes bedacht war, wurde keineswegs allgemein getadelt. Als schon vor Ablauf seines ersten Regierungsjahres verlautete, daß er trotz der Ausgaben für die Getreideversorgung Roms, für die Bekämpfung der Banditen, für die kirchlichen Angelegenheiten und die Bauunternehmungen, besonders die Herstellung der Wasserleitungen, imstande sein werde, bald die Summe von einer Million Scudi in Gold in der Engelsburg zu hinterlegen [2], wunderte man sich zwar, lobte aber dann eine solche Vorsorge für Fälle ernster Gefahr und besonderer Not [3].

Über die Verwendung dieses Schatzes wurde im Konsistorium vom 21. April 1586 den Kardinälen eine Bulle zur Unterschrift vorgelegt und von allen beschworen [4], worin der Papst folgendes ausführte: In höchst schwieriger Zeit durch die Vorsehung zur Leitung des Schiffleins Petri berufen, überschaue er mit wachsamer Sorge nicht bloß die gegenwärtigen Stürme, sondern auch die zukünftigen. Mächtige Feinde, die von unversöhnlichem Haß erfüllten Ketzer und der Türke, diese Rute des Zornes Gottes, bedrohen, so hieß es weiter, die katholische Religion und besonders ihren Mittelpunkt, den Heiligen Stuhl. Wenn der Papst auch vor allem auf den Schutz des Hirten Israels vertraue, so lehre doch eben jener, der dem Meere und den Wogen zu gebieten die Macht habe, daß der Hausvater auch bei Nacht zu wachen habe, und daß man Gott nicht versuchen dürfe, indem man dort, wo menschliche Klugheit und Vorsicht helfen können, Wunder verlange. Schmerzliche Beispiele aus der Vergangenheit lehrten, daß der Heilige Stuhl für alle Fälle vorbereitet und mit hinreichender Hilfe für die Notzeiten ver-

barkeit des Dominium temporale (s. unsere Angaben Bd VIII 76) wurde von Sixtus V. am 10. Mai 1585 beschworen (Gulik-Eubel III 53) und am 1. Juli mit bekräftigenden Zusätzen erneuert; s. Theiner, Cod. dom. temp. I 553 f.

[1] Siehe Balzani, Sisto V 30.

[2] Siehe die *Berichte Capilupis vom 30. November 1585 und 25. Januar 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. das *Avviso vom 25. Januar 1586, Urb. 1054 p. 36[b], Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe *Avviso vom 21. Mai 1586, ebd. p. 186.

[4] Abgedruckt im Bull. VIII 693 ff. Vgl. Acta consist. 845 und Gulik-Eubel III 53.

sehen sein müsse. So habe er sich nach dem Vorgang der Väter des Alten Testamentes, die ebenfalls im Tempel Geldsummen ansammelten, entschlossen, zum Schutze des Heiligen Stuhles eine Million Scudi in Gold in der Engelsburg zu hinterlegen, indem er sie Christus dem Herrn, der allerseligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria und den heiligen Aposteln Petrus und Paulus widme.

Die Bulle setzte ferner die Fälle fest, in denen es dem Papst und seinen Nachfolgern erlaubt sein sollte, sich dieses Schatzes zu bedienen, nämlich wenn ein Krieg zur Eroberung des Heiligen Landes oder ein allgemeiner Feldzug gegen die Türken begonnen werde; wenn Hungersnot oder Pest eintrete; bei offenbarer Gefahr, daß ein christliches Land an die Ungläubigen oder an die Feinde der Kirche verloren gehe; bei einem feindlichen Einfall in den Kirchenstaat; oder wenn eine Stadt, die dem Heiligen Stuhl gehöre, bedroht werde, oder wenn eine solche durch Heimfall wieder erworben werden könne. Selbst in allen diesen Fällen aber sollte darauf gesehen werden, daß nicht mehr als die Hälfte des Schatzes angetastet werde. Alle diese Bestimmungen, so sagt die Bulle weiter, seien wörtlich zu verstehen; wer sich an sie nicht halte, den sollten die schwersten Strafen treffen. Für die Aufbewahrung der Gelder wurden die umfassendsten Sicherheitsvorkehrungen getroffen, die im Konsistorium vom 28. April 1586 noch dahin erweitert wurden, daß der Schatz alle vier Monate auf seine Unversehrtheit hin untersucht werden sollte[1].

Die Römer staunten, als sie vernahmen, daß trotz der gewaltigen Ausgaben für Bauten im folgenden Jahre (1587) eine zweite Million[2] und schon im April 1588 eine dritte Million Scudi in Gold gesammelt waren[3], die wie die erste durch besondere Bullen festgelegt wurden[4].

Alle, auch die Kardinäle, wunderten sich, daß trotz dieses Ergebnisses noch immer weitere Gelder angesammelt wurden[5], über deren Beschaffung in der Folgezeit hin und her beraten wurde, da der Papst das Volk nicht weiter belasten wollte[6]. Im Konsistorium vom 23. Januar 1589 konnte Sixtus V.

---

[1] Siehe Acta consist. 841; Gulik-Eubel III 53. Über die Visitation des Schatzes im Juni 1586 s. Gulik-Eubel III 54.

[2] Siehe *Avviso vom 7. April 1587, Urb. 1055 p. 129, Vatik. Bibliothek.

[3] Vgl. die *Avvisi vom 9. und 13. Januar und 30. April 1588, Urb. 1056 p. 12 15b 170, Vatik. Bibliothek. Siehe auch Gulik-Eubel III 54.

[4] Die Bullen vom 6. November 1587 und 27. April 1588 im Bull. VIII 939 ff, IX 1 ff. Vgl. Acta consist. 853 f; Gulik-Eubel III 54; *Avviso vom 2. Dezember 1587, Urb. 1055 p. 461, Vatik. Bibliothek.

[5] *Congessit usque modo in castellum s. Angeli S. D. N. tres milliones auri et quotidie pecuniam aggregat et omnes cardinales admirantur, et nemo illorum novit, quare fiat, licet a multo tempore sciant non fuisse factum, schreibt Sporeno am 25. April 1588, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[6] Siehe *Avviso vom 21. Januar 1589, wonach der Papst gesagt haben soll, che li 4 milioni d'oro, che S. B. ha in Castello, sono una insalata rispetto al suo

berichten, die vierte Million werde bald voll sein, jedoch solle diese nicht in der Weise wie die andern festgelegt werden, sondern seinem Nachfolger zur freien Verfügung stehen. Als sie voll gesammelt war, wurde demgemäß im Konsistorium vom 12. April 1589 beschlossen und bestimmt, daß die vierte Million in der älteren Schatzkammer der Engelsburg aufbewahrt werden solle, abgesondert von den drei andern, die sich in der geheimen Schatzkammer befanden [1]. Es war dies jener im Mittelpunkt der Torre Borgia der Engelsburg gelegene runde, kuppelförmige Raum, der schon unter Paul III. als Schatzkammer diente [2]. Noch heute sieht der Besucher der Engelsburg dort drei gewaltige, mit Eisen beschlagene Truhen aus Nußbaumholz von verschiedener Größe. Die mittlere zeigt den Namenszug Julius' II., die beiden andern sind die, welche nach Ausweis der Rechnungen unter Sixtus V. angefertigt wurden. Die größere der Truhen hat kein Geringerer als der berühmte Architekt Domenico Fontana verfertigt [3]. Bei dem Tode Sixtus' V. waren in diesen Kisten drei Millionen Scudi in Gold geborgen. Dazu kamen noch 1159543 Scudi in Silber. Der Gesamtwert der deponierten Summen betrug, da das Gold 20% höher als das Silber stand, $5^1/_2$ Millionen Silberscudi [4].

Man begreift die Befriedigung Sixtus' V. über ein solches Ergebnis seiner Finanzpolitik [5] erst vollständig, wenn man bedenkt, daß Kaiser Rudolf II., Heinrich III. von Frankreich und Philipp II. von Spanien trotz ihrer großen Einkünfte beständig an empfindlichem Geldmangel litten. Durch die in der Engelsburg festgelegten Millionen war der Papst der reichste Fürst in Europa geworden, insofern man behaupten kann, jener sei der reichste, der in jedem Augenblick, mehr als jeder andere, über die Summen verfügt, deren er bedarf, um den Anforderungen der Lage gerecht zu werden, um die Entwürfe, die er hegt, zur Ausführung zu bringen [6].

---

urgentissimo bisogno, onde ognuno resta ammirato. Urb. 1057 p. 27, Vatik. Bibliothek.

[1] Acta consist. 863. Vgl. Bonanni I 388.

[2] Siehe unsere Angaben Bd V 760 A. 1.

[3] Siehe Cerasoli in den Studi e docum. XIII 306 und Fr. Tomassetti in der N. Antologia CXXIX (1907) 717 f, wo auch eine Abbildung der casseforti di Sisto V. Eine noch bessere Reproduktion bei P. Schubring, Cassoni. Truhen und Truhenbilder, Leipzig 1915, Tafel CLXV. Vgl. ferner Tellucini in der Riv. ital. di numismat. 1910 und 1912.

[4] Siehe Coppi, Finanze 10 f und Cerasoli a. a. O. 304 314 f.

[5] Vgl. Acta consist. 869 f. Am 21. Februar 1590 besichtigte der Papst die Schatzkammer in der Engelsburg; s. *Avviso von diesem Tage, Urb. 1058 p. 74, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe Hübner I 342 f; Balzani, Sisto V 31. Vgl. das *Avviso vom 27. Januar 1590, Urb. 1058, Vatik. Bibliothek.

Wenn Sixtus V. gegenüber den Kardinälen, den Botschaftern und Gesandten sehr gern von den ihm zur Verfügung stehenden bedeutenden Geldsummen sprach, so lag hierin neben einer gewissen naiven Selbstgefälligkeit auch politische Berechnung. Er wollte, daß man wisse, nicht nur daß er reich sei, sondern daß er es bleiben wolle. Deshalb war er sehr zurückhaltend im Bewilligen von Subsidien, und wenn er solche versprach, so geschah dies stets mit der Klausel, daß die Gelder erst ausgezahlt würden in genau bestimmten Fällen, d. h. wenn gewisse Ergebnisse erzielt seien. So verhielt er sich gegenüber Philipp II. anläßlich der Rüstungen wider England, gegenüber dem Herzog von Savoyen, als dieser durch die französische Regierung zur Verschiebung seines Angriffs auf Genf gezwungen wurde, und gegenüber Heinrich III. während der Hugenottenkriege[1]. Wenn die diplomatischen Vertreter der stets geldbedürftigen Fürsten über einen solchen Papst klagten, so ist dies von ihrem Standpunkt aus ebenso begreiflich wie ihre Neugierde, welche Zwecke mit der Anhäufung so großer Summen verfolgt würden[2].

Schon die Zeitgenossen und noch mehr spätere Kritiker haben auf die Nachteile hingewiesen, die entstanden, indem derart große Summen dem Umlaufe entzogen wurden[3]. So ganz außerordentlich, wie man behauptet hat[4], war es jedoch keineswegs, daß Sixtus einen Schatz für Fälle ernster Gefahr in die Engelsburg einschloß. Im Grunde bedeutete diese Maßregel nichts anderes als die Anlage eines Reservefonds, wie auch heute jedes gut geleitete Institut einen solchen in seinen Kassen haben muß[5].

Der berühmte, auch durch Medaillen verewigte[6] Schatz in der Engelsburg gab Sixtus V. eine große Zuversicht auf die eigene Kraft und ein ungewohntes Ansehen bei den Fürsten; mit ihm konnte er jedem dringenden Bedürfnis der Kirche wie seines Staates gerecht werden und den katholischen Glauben kräftig verteidigen, mochten ihn nun die Neugläubigen oder die Türken bedrohen.

---

[1] Siehe Hübner a. a. O. Vgl. Pierling II 313.

[2] Vgl. den *Bericht Sporenos vom 22. April 1589, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[3] Bereits ein *Avviso vom 11. Dezember 1585 bemerkt, daß die in der Engelsburg hinterlegten Millionen Geldmangel bewirkt haben. Urb. 1053 p. 524, Vatik. Bibliothek.

[4] Ranke, Päpste I[8] 306.

[5] Siehe Fr. Tomassetti in der N. Antologia CXXIX 717. Siehe auch Seb. Brunner, Italien II 195 und E. Pinchia, Una pagina memorabile del Papato (Sisto V), Portici 1903, 14.

[6] Siehe Artaud de Montor IV 491 493.

III. Innerkirchliche Tätigkeit. Reformen. Stellung zu den Orden, insbesondere zu den Jesuiten. Förderung der Missionen. Inquisition und Index. Vulgataausgabe. Kardinalsernennungen. Neuordnung der gesamten Verwaltung durch Errichtung von fünfzehn Kardinalskongregationen.

1.

Die große Strenge, die Sixtus V. als Regent des Kirchenstaates an den Tag legte, zeigte er auch als Oberhaupt der Kirche. Wenn ihn Kardinal Santori alsbald nach der Wahl für die innerkirchliche Reform an das Beispiel Pauls IV. und Pius' V. erinnerte[1], so konnte dies den neuen Papst nur sympathisch berühren, verehrte er doch Pius V. von jeher auf das höchste. Die Reformpartei glaubte, er werde diesen heiligen Papst noch übertreffen, weil er eine weit energischere Natur sei[2].

Ganz im Geiste Pius' V. ging Sixtus V. von Anfang seiner Regierung an auf kirchlichem Gebiete vor, zunächst in Rom selbst. Dort hatten sich während der letzten Jahre des greisen Gregor XIII. auch bei der Geistlichkeit wieder manche Mißbräuche eingeschlichen. Sixtus V. war entschlossen, sie zu beseitigen. Schon am 29. Juli 1585 wurden zwei erprobte Bischöfe: Filippo Sega von Piacenza, ein Freund Carlo Borromeos, und Giulio Ottinelli von Castro, mit der Visitation aller Kirchen und Kollegien Roms betraut[3]. Auch Cesare Speciani, Bischof von Novara, wurde bei den Vorberatungen hierfür zugezogen[4]. Er wie Sega hatten unter Gregor XIII. in trefflicher Weise ihre Diözesen reformiert[5], so daß sie für ihre neue Aufgabe besonders geeignet waren. Sie legten dem Papst betreffs ihrer Absichten über die Reform der römischen Geistlichkeit, des päpstlichen Hofes und der Stadt Rom alsbald einen eingehenden Entwurf vor[6] und gingen dann noch während des Sommers

---

[1] Siehe Santori, Autobiografia XIII 164.

[2] Siehe Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Vgl. auch den *Bericht des Giulio Masetti vom 15. Mai 1585, Staatsarchiv zu Modena.

[3] Siehe Acta consist. 842 f. Vgl. das *Avviso vom 27. Juli 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

[4] Vgl. *Avviso vom 28. Juni 1585, ebd.

[5] Siehe Moroni XLVIII 135, LXIII 203.

[6] *Questi Monsignori Riformatori nuovamente deputati furono hieri l'altro con N. S., a cui portarono una minuta delle cose che per hora pareva che ha-

an ihre Arbeit[1]. Wie gründlich dabei vorgegangen wurde, zeigt, daß unter anderem alle Kleriker, die Benefizien hatten, genau über ihre Personalien befragt wurden[2]. Als Sega im Frühjahr 1586 an den Kaiserhof gesandt wurde, ernannte Sixtus V. eine neue Reformkommission, die aus sechs Mitgliedern bestand[3]. Am 16. November 1587 konnte der Papst im Konsistorium feststellen, daß nunmehr die römische Geistlichkeit aller Grade zum Bessern verändert sei, so daß die Ewige Stadt in Wahrheit als die heilige bezeichnet werden könne[4]. Im Konsistorium vom 12. April 1589 lobte er die Kardinäle wegen der Frömmigkeit, die sie während der Fastenzeit an den Tag gelegt hatten[5].

Zu seinem Datar ernannte Sixtus V. 1585 den Uditore der Rota Ippolito Aldobrandini, später, im September 1587, den Giovanni Evangelista Pallotta[6]. Man lobte es, daß der Papst bei Verleihung dieses wichtigen Amtes seinen Nepoten überging[7]. Die Stellvertreter des Datars erhielten ernste Mahnungen, denn Sixtus V. wollte, daß sie als seine Diener den andern ein Beispiel gäben[8]. Wie streng der Papst über alles, was den Charakter von Simonie hatte, dachte, zeigte die Einleitung einer Untersuchung gegen den Datar Gregors XIII., den am 28. November 1585 verstorbenen Kardinal Contarelli, der jedoch ungerechter Weise verdächtigt worden war[9]. Die Vermeidung jeglicher Simonie und sonstiger Unregelmäßigkeiten bei Er-

---

vessero più bisogno di riforma. Bericht des C. Capilupi, dat. Rom 1585 Juli 31, Archiv Gonzaga zu Mantua. Die Ansichten Segas sind erhalten im Ottob. 2473 p. 58: *Parere del vescovo di Piacenza intorno al modo di trattare la riforma di Roma (Vatik. Bibliothek). Es wird hier vorgeschlagen, die Sache in die Hände der Kardinäle Savelli, Santori und Farnese zu legen und für die einzelnen Angelegenheiten Kongregationen zu bilden, ein Weg, der allem Anscheine nach Sixtus V. zu weitläufig erschien.

[1] Siehe *Avviso vom 17. August 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek. Über die Visitation des Germanikums s. Steinhuber I 170 f, über die der Anima Schmidlin 423. Die *Relatio status collegii Graeci de urbe ad Sixtum V im Vat. 5526, die *Relatio status collegii Maronitici im Vat. 5528, Vatik. Bibliothek. *Akten über die Visitation des römischen Seminars im dortigen Archiv. Über die Visitation der Lateranbasilika s. Gualterius, *Ephemerides zum 5. Oktober 1587, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[2] Siehe *Avviso vom 14. Dezember 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

[3] Das *Avviso vom 23. August 1586 nennt als Mitglieder der Kommission: S. Severina [Santori], Lancelotto, Gaetano, Torres, Celso e Borghese. Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Acta consist. 854. [5] Siehe ebd. 863.

[6] Siehe Moroni XIX 135. [7] Siehe Gualterius, *Ephemerides, a. a. O.

[8] Siehe *Avviso vom 27. Januar 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek.

[9] Siehe die *Avvisi vom 16. Juli und 20. August 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek. Bei den Verdächtigungen spielte offenbar der Umstand mit, daß Contarelli als ‚oltramontano', wie es in dem Avviso vom 20. August 1586 heißt, den Italienern verhaßt war, die ihm sein rasches Emporkommen (vgl. Herre 296) verdachten.

teilung der Weihen wurde den Bischöfen durch eine Konstitution vom 5. Januar 1589 bei schweren Strafen befohlen[1]. Die kanonischen Bestimmungen gegen Illegitimität und andere Irregularitäten hatte Sixtus V. am 26. November 1587 und 21. Oktober 1588 erneuert und verschärft; er hielt streng auf deren Befolgung[2]. Auch hinsichtlich der Häufung von Pfründen hätte Sixtus V. gern allenthalben an den kanonischen Bestimmungen festgehalten, indessen mußten er wie seine Vertreter, namentlich in Deutschland, zur Vermeidung größerer Übel in dieser wie in anderer Hinsicht öfters Nachsicht walten lassen[3].

Bei der Visitation in Rom richtete der Papst das Hauptaugenmerk auf die Besserung der Klostergeistlichkeit[4]. Schon im August 1585 beriet man namentlich darüber, wie am besten den außerhalb ihrer Klöster umherschweifenden Ordensleuten entgegengetreten werden könnte[5], allein erst im Mai 1586 gelangte man in einer Versammlung unter dem Vorsitz des Kardinals Carafa zu einem Beschluß, der geeignet schien, diesem Unwesen ein Ende zu bereiten[6].

Bei der Visitation der römischen Klöster ging man mit ebensoviel Genauigkeit wie Strenge vor[7]. Besonders die Klausur wurde durch ein scharfes Edikt eingeschärft[8] und diese Maßregel, mochten sich auch so gewichtige Fürsprecher wie der Großherzog von Toskana erheben, streng aufrecht erhalten[9]. Im Oktober 1588 erging für Rom das Verbot, kein Ordensmann dürfe in der Stadt sich eines Wagens bedienen[10]. Der venezianische Botschafter berichtet im Frühjahr 1590 aus Rom ein Beispiel furchtbarer Strenge Sixtus' V.: ein Ordensmann, der sich mit einer Nonne vergangen hatte, wurde enthauptet, und auch die Nonne, obwohl sie einem vornehmen Geschlecht angehörte, traf die gleiche Strafe[11].

---

[1] Bull. IX 63 f. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 179.

[2] Siehe Ehses, Nuntiaturberichte II 453 Anm. Vgl. Santori a. a. O. 186. Die Konstitution war so streng, daß Gregor XIV. sie mildern mußte; s. Bull. IX 392 f.

[3] Vgl. Hirn II 398 f und v. Bezold in den Gött. Gel. Anzeigen 1897, 312.

[4] Vgl. die *Avvisi vom 27. Juli 1585 und vom 23. August 1586, Urb. 1053 u. 1054, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe den *Bericht C. Capilupis vom 19. August 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua, und das *Avviso vom 28. August 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek. Vgl. Gualterius, *Ephemerides zum 16. August 1585, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[6] Siehe *Avviso vom 7. Mai 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[7] Siehe *Avviso vom 14. Februar 1587, Urb. 1055, ebd.

[8] Siehe *Avviso vom 19. Oktober 1588, Urb. 1056, ebd.

[9] Siehe *Avviso vom 21. Oktober 1589, Urb. 1057, ebd.

[10] Siehe *Ottob. 2461 p. 454 f, Vatik. Bibliothek.

[11] Siehe den *Bericht des Alb. Badoer, dat. Rom 1590 April 14, Staatsarchiv zu Venedig.

Wie in Rom, so wurde auch anderwärts verfahren. Bei der durch den unermüdlichen Kardinal Santori angeregten Reform der Klöster in Salerno bediente sich der Papst eines Theatiners[1]. Bezeichnend für den Ruf der Strenge Sixtus' V. ist, daß noch heute in Terracina die Sage geht, er habe dort ein verwahrlostes Kloster auf dem Monte S. Angelo zerstören lassen[2]. Daß unerbittlich vorgegangen wurde, zeigen die Akten der Visitation der Dominikanerklöster im Königreich Neapel[3]. In der Stadt Neapel[4] wie auch anderwärts, z. B. in Ferrara[5], faßte man vor allem die Nonnenklöster ins Auge, in denen es mit der Handhabung der Klausur schlecht stand. Die Mitglieder der Kongregation von S. Giorgio in Alga bei Venedig mahnte der Papst zur strengen Beobachtung des Gelübdes der Armut[6]. Der Vorsteher der cassinensischen Benediktinerkongregation erhielt 1586 den Auftrag, die Klöster in Ragusa zu reformieren[7]. Der Erzbischof von Mailand ward 1589 zur Durchführung der Klausur in allen Nonnenklöstern seines Sprengels angewiesen[8]. In dem gleichen Jahre betraute der Papst die Bischöfe von Calahorra und Palencia zur Wiederherstellung der verfallenen Zucht mit einer Visitation aller Klöster ihres Gebietes[9]. Schon zwei Jahre zuvor hatte er jegliche von früheren Päpsten erteilte Erlaubnis zum Eintritt in die Klausur der spanischen Nonnenklöster widerrufen[10]. Die Visitation der Nonnenklöster in Portugal war 1585 den dortigen Bischöfen aufgetragen worden[11]. Eine Verordnung von 1589 richtete sich gegen die in Portugal eingerissenen Mißbräuche bei der Feier der Heiligen Woche[12]. Gegen ähnliche Auswüchse war der Papst vorher schon in Rom vorgegangen[13]. Allenthalben in Spanien[14] wie im fernen Peru drang er auf

---

[1] Siehe Santori, Autobiografia XIII 185.

[2] Siehe Chr. Gmeiner in den Hist.-pol. Blättern CXIX 332.

[3] *Acta visitationis apost. fratrum ord. praedic. in regno Siciliae de mandato Sixti V, Vat. 6564, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Santori, Autobiografia XIII 188 f.

[5] Siehe Bull. IX 248 f.

[6] Siehe Bull. VIII 651 f. Vgl. die Reformverfügung Sixtus' V. vom 12. März 1586 im Bull. can. reg. congreg. S. Salvatoris, Romae 1733, 170 f.

[7] Siehe das *Breve an den praeses congreg. Cassinens. vom Mai 1586, im Archiv der Breven zu Rom. Über die Reform der Basilianermönche bei Ragusa 1588 s. Guillaume, L'Abbaye de Cava, Cava dei Tirreni 1877, 324.

[8] Siehe Bull. VIII 337 f.

[9] Siehe die *Breven an den episc. Calagurit. und an Ferdinand. episc. Palentin. vom 15. April 1589 (auf Befehl Sixtus' V. expediert 16. Mai), Arm. 44, t. 29, p. 137[b], Päpstl. Geh.-Archiv.

[10] Siehe Bull. VIII 258 f. Über Klosterreformen in Spanien 1586/88 vgl. auch Vita di Msgr. Ces. Speciani, Bergamo 1786, 112 ff.

[11] Siehe Bull. VIII 244 f. [12] Ebd. 343 f.

[13] Siehe das von Gualterius in seinen *Ephemerides erwähnte Edikt vom 1. März 1588. Vgl. ebd. zum 14. April 1588. Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[14] Siehe Bull. VIII 275 f.

Beobachtung der tridentinischen Bestimmungen[1]. In Frankreich sollten seine Bemühungen um deren endliche Annahme leider erfolglos bleiben[2].

Die höhere Geistlichkeit wurde von Sixtus V. keineswegs geschont; so wurde der unwürdige Bischof von Catania, Vincenzo de Cultellis, 1586 entfernt[3]. Der Papst drang namentlich auf Beobachtung des tridentinischen Dekrets betreffend die Residenz der Bischöfe. Das sich hierauf beziehende Edikt vom Oktober 1585 war in den schärfsten Ausdrücken gehalten; niemand sollte von der Verpflichtung ausgenommen sein[4]. Die Verordnung wurde später noch mehrmals eingeschärft[5] und hatte sehr heilsame Folgen. Der Papst sah darauf, daß auch die Kardinäle möglichst Residenz hielten[6]; den Pfarrern brachte er diese Pflicht Anfang 1587 wieder nachdrücklich in Erinnerung[7]. An die Vorsteher und Zöglinge aller Seminare erließ Sixtus V. am 23. August 1586 ein herrliches Ermahnungsschreiben, worin er betont, daß der Heilige Stuhl stets alle Nationen mit gleicher Liebe umfaßt habe[8].

Eine Bestimmung von größter Tragweite betraf die regelmäßigen Romfahrten der Bischöfe. Diese so heilsame Einrichtung war seit den Wirren des großen Schismas sehr in Verfall geraten[9]. Pius V. hatte sie neu zu beleben gesucht, war jedoch damit nicht durchgedrungen[10]. Carlo Borromeo, der große

---

[1] Siehe Bull. VIII 96 f.

[2] Vgl. unten Kap. 4. Über die kirchliche Visitation Avignons s. die *Breven vom 13. September 1588 an die dortigen Behörden, an den Erzbischof und an den Klerus, Arm. 44, t. 29, p. 53b 58, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe Rodocanachi, La Réforme en Italie II, Paris 1921, 427.

[4] Siehe Gualterius, *Ephemerides zum 25. Oktober 1585, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Vgl. die *Berichte Capilupis vom 30. Oktober und 1. November 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua, das *Avviso vom 2. November 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek, und das *Schreiben Sporenos vom 9. November 1585, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[5] Siehe Gualterius, *Ephemerides, a. a. O.; *Avvisi vom 19. und 22. März 1586 und vom 15. November 1589, Urb. 1054 u. 1057, Vatik. Bibliothek. Vgl. Lettere di Bernardo Baldi, Parma 1873, 28. In Kastilien protestierte der Klerus gegen ein Breve Sixtus' V., das für Verletzung der Residenzpflicht schärfere Strafen festsetzte, als sie das Tridentinum bestimmte; s. Serrano, Arch. de la Embajada de España I, Roma 1915, 52. Sehr eifrig war der Bischof von Como, Fel. Ninguarda; vgl. Atti di visita pastorale diocesana di F. Ninguarda P. 1, Como 1892/94.

[6] Siehe die *Avvisi vom 14. Januar 1587 und vom 31. Januar 1590, Urb. 1055 u. 1058, Vatik. Bibliothek, und Bull. VIII 1023 f.

[7] Siehe den *Bericht des Attilio Malegnani vom 17. Januar 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] *Brevia Sixti V, im Arm. 44, t. 30, n. 52, p. 231: Praefectis et alumnis nostrorum et aliorum cath. seminariorum, Päpstl. Geh.-Archiv, Text im Anhang Nr 15. Über das Interesse Sixtus' V. für die Kollegien der verschiedenen Nationen in Rom s. Ehses-Meister I 104, über die Unterstützung des Seminars zu Venedig durch Sixtus V. Pierling II 314.

[9] Vgl. die fleißige Abhandlung von J. Pater, Die bischöfl. Visitatio liminum ss. Apostolorum, Paderborn 1914, 80 ff.

[10] Siehe ebd. 86 f 88 f.

Reformator, hatte den alten Brauch auf der sechsten Mailänder Synode im Jahre 1582 wieder eingeschärft, aber seine Verordnung blieb naturgemäß auf die Erzdiözese Mailand beschränkt. Dem großen Reorganisator Sixtus V. war es vorbehalten, diese Reform auf die ganze Kirche auszudehnen.

Ende November 1585 verlautete in Rom, der Papst beabsichtige die Visitatio liminum ss. Apostolorum, den regelmäßigen Besuch der Gräber der Apostel in Rom durch die Bischöfe, zu erneuern[1]. Ungefähr einen Monat später, am 20. Dezember, erschien die Bulle, die hierfür bahnbrechend geworden ist[2]. Ausgehend von der päpstlichen Obergewalt über sämtliche Bischöfe und dem augenscheinlichen Nutzen einer geregelten Information, beklagt es der Papst in der Einleitung dieses Aktenstückes bitter, daß eine so heilsame und notwendige Institution in Abnahme gekommen sei, indem die einen dies, die andern jenes zum großen Schaden der eigenen Seelen und der Bistümer vorschützten. Auf die Unterlassung dieses heilsamen Gebrauches führt Sixtus geradezu die Entstehung und Ausbreitung der höchst gefährlichen Irrlehren zurück, durch welche die Kirche beunruhigt und das Gewand Christi zerrissen werde. Von der schweren Verantwortung seines obersten Hirtenamtes angetrieben, erneuert er daher die Vorschrift, daß alle Patriarchen, Primate, Erzbischöfe, Bischöfe und auch die Kardinäle vor Empfang der Konsekration oder des Palliums und vor Übernahme einer andern Diözese persönlich in bestimmten Zeiträumen die Limina apostolorum zu besuchen haben. Im Verhinderungsfalle können sie unter Angabe der Gründe einen Bevollmächtigten aus ihrem Kapitel oder einen andern kirchlichen Würdenträger senden, die nur im Notfalle durch einen sonstigen Diözesanpriester oder Ordensmann ersetzt werden dürfen. Der Papst gibt zugleich zum erstenmal bestimmte, wenn auch kurze Vorschriften über das, was neben der Leistung der Obedienz bei dem Besuch der Apostelgräber Roms unzweifelhaft das Wichtigste war: die Bischöfe sollten bei dieser Gelegenheit ‚Rechenschaft über ihre gesamte Hirtenpflicht und alles, was irgendwie den Stand der ihnen unterstehenden Kirchen, die Disziplin des Klerus und Volkes, endlich das Heil der ihrer Treue anvertrauten Seelen betrifft, ablegen und hinwiederum die Apostolischen Befehle entgegennehmen und möglichst sorgfältig ausführen'. Zugleich bestimmt Sixtus den zeitlichen Zwischenraum der Romfahrten nach Maßgabe der Entfernung der Bistümer. Die Bischöfe aus Italien, aus den benach-

---

[1] Siehe den *Bericht C. Capilupis, dat. Rom 1585 Nov. 30, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe Bull. VIII 641 f. Die Bulle ist auch sonst öfters gedruckt, so bei Lucidi, De visitatione s. liminum instructio S. C. Concilii edita iussu Benedicti XIII exposita et illustrata III, Romae 1883, 1 f und bei Cappello, De visitatione ss. liminum et dioeceseon I, Romae 1912, 9 f.

barten Inseln Sizilien, Sardinien und Korsika, aus Dalmatien und Griechenland müssen jedes dritte Jahr, die deutschen, französischen, spanischen, belgischen, böhmischen, ungarischen, englischen, schottischen, irischen und andern europäischen Bischöfe an der Ost- und Nordsee und die von den Inseln des Mittelmeeres jedes vierte, die aus den entfernteren Ländern Europas, die vom afrikanischen Gestade und den Inseln diesseits des Festlandes von Amerika jedes fünfte, alle übrigen jedes zehnte Jahr die Reise unternehmen. Wer dieser strengen Pflicht nicht nachkommt, soll sofort der Suspension verfallen und seine Einkünfte verlieren, bis er Absolution erlangt.

Das durch die Wiederholung und die Neuordnung der bischöflichen Romfahrten bedingte regelmäßige Erscheinen aller Oberhirten oder ihrer Vertreter vor dem Papste sollte diesen über den Stand der kirchlichen Verhältnisse in den einzelnen Ländern gründlich unterrichten und ihm ein stärkeres und sachkundigeres Eingreifen in den Gang der gesamtkirchlichen Entwicklung ermöglichen. Zugleich wurde durch die Neueinrichtung das Auge der Bischöfe für das geistliche Wohl ihrer Diözesen geschärft und ihr Pflichtbewußtsein angeeifert[1]. Es liegt auf der Hand, wie wichtig das alles war, um die Bischöfe wieder in nähere Verbindung mit ihrem Oberhaupte zu bringen und die kirchlichen Verhältnisse im Sinne der Tridentiner Dekrete zu durchdringen und einheitlich auszugestalten[2]. Die heilsamen Folgen zeigten sich denn auch bald, besonders in Deutschland, wo der großartige Aufschwung der Kirche zeitlich mit der Durchführung der Verordnung zusammenfällt[3]. So bildet diese Maßregel Sixtus' V. einen Wende-

[1] Siehe Schmidlin XIX f.

[2] Siehe Pater a. a. O. 6; Dengel in den Quellen u. Forsch. zur Gesch. Tirols IV (1907) 311.

[3] Vgl. unten Kap. 6. Philipp II. verhandelte mit Sixtus V. darüber, daß die spanischen Bischöfe nicht verpflichtet würden, persönlich die Liminapflicht zu erfüllen. Die Akten darüber aus den Jahren 1586/89 im Archiv der span. Botschaft zu Rom; s. Serrano, Arch. de la Embajada de España I 52. — *Lettera dell' arcivescovo della città dei Re nell' Indie an den Papst, dat. 1588 Sept. 8:

Dimanda licenza di visitare limina Apostolorum per procuratore in Roma. Et perche la sua diocesi è grandissima et non gli vuol manco di sette anni a visitarla, supplica che li sia concesso tanto tempo.

Ha consecrato il vescovo di Panama con l' assistentia di tre canonici, essendo difficilissimo haver altri vescovi per la grande lontananza, et questo ha fatto fondato sul privilegio concesso per breve da Pio 4to alle Indie di poter far la consacrazione con l' assistenza di due dignità o di due canonici: anchora che l' eletto di Panama havesse presentato la bolla spedita da Roma nella forma solita, nella quale si diceva che consecrasse con l' assistenza di dui vescovi, nella qual bolla poiche non si faceva mentione del privilegio di Pio 4to ne se gli derogasse, per consiglio de iuristi et di theologi, usò del privilegio del breve.

Per l' avvenire desidera dechiaratione come si havrà da governare in simili occasioni per sicurità di sua conscienza. . . . Princ. 46 p. 448, Päpstl. Geh.-Archiv.

punkt und treibenden Faktor der katholischen Reformation, dessen Bedeutung nicht hoch genug angeschlagen werden kann[1].

Von der Bedeutung der Nuntien war Sixtus V. nicht minder durchdrungen als sein Vorgänger. Unter den Papieren seines Sekretärs findet sich der Entwurf zu einer Anweisung für die Vertreter des Heiligen Stuhles an den Höfen, die zeigt, welcher Geist damals an der Kurie herrschte und wie klug man den Bedürfnissen der Zeit gerecht zu werden suchte. Der Nuntius, heißt es hier, soll sich genau über seine Aufgaben unterrichten, auch die Geschichte des Landes, in das er gesandt wird, und die Korrespondenz seines Vorgängers studieren. Weiterhin wird dem Vertreter des Heiligen Stuhles empfohlen sorgfältige Auswahl seiner Begleitung, von der ein Teil dem betreffenden Lande angehören soll, Freundlichkeit und Güte gegen jedermann, Klugheit und Bescheidenheit im Verkehr mit dem Hofe. Er soll Würde mit Zuvorkommenheit, Strenge mit Milde verbinden; er sei streng mit sich und führe vor allem ein religiöses Leben, indem er oft die Messe lese und mehrmals im Jahre seiner Umgebung die heilige Kommunion reiche. Neben möglichster Zurückgezogenheit wird dem Nuntius ferner völlige Uneigennützigkeit empfohlen; er soll weder nach Pfründen noch nach Würden streben, soll milde Werke unterstützen, standesgemäß, aber nicht zu prunkvoll auftreten. Im Vordergrund seiner Interessen haben die religiösen Angelegenheiten zu stehen, über die er wahrheitsgemäß und häufig nach Rom berichten möge[2].

Das Verdienst Sixtus' V. ist es auch, das Fest Mariä Opferung (Praesentatio B. M. V., 21. November) wieder eingeführt zu haben[3]. Er war es ferner, der 1587 durch Verleihung eines Ablasses der so überaus schönen, der mittelalterlichen Marienpoesie entsprungenen sog. Lauretanischen Litanei das Übergewicht über andere ähnliche Gebetsformen sicherte[4].

Gleich zu Beginn seiner Regierung hatte Sixtus V. jegliche Akklamation in den Kirchen verboten[5]. Ein Betrug, den sich ein Eremit mit einem

---

[1] Siehe Schmidlin xx.

[2] *Konzept im Archiv Graziani zu Città di Castello. Bezüglich des Gebrauchs der Fakultäten heißt es: *Se ha facoltà di collationi et di dispense et di simili gratie come tutti ordinariamente hanno eccetto il Nuntio in Francia la adoperi con carità et gravità et non solo senza avaritia, ma con odio di guadagnare proponendosi per grandissimo honore il ritornar niente più ricco di quello che era quando vi andò. Die Geldgier der Nuntien habe mitgewirkt bei Entstehung der Religionsneuerungen. [3] Siehe Bäumer 480.

[4] Vgl. A. de Santi, Les Litanies de la s. Vierge, trad. p. A. Boudinhon, Paris 1901, 205. Santi zeigt, daß der heutige Text der Lauretanischen Litanei zum erstenmal 1576 in einem Wallfahrtsbüchlein für die Pilger nach Loreto erscheint.

[5] Das bei Gulik-Eubel III 54 fehlende Datum (17. Mai 1585) ergibt sich aus den *Ephemerides des Gualterius, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

Kruzifix erlaubte, veranlaßte den päpstlichen Befehl, dieses zu zerbrechen[1]. Wichtig für die Wiederbelebung des religiösen Lebens in Rom war die Erneuerung des uralten Brauches, wonach der Papst selbst an den vorzüglichsten Festtagen den Gottesdienst in den verschiedenen Hauptkirchen der Ewigen Stadt abhielt. Eine Bulle vom 13. Februar 1586 regelte dies im einzelnen. Auf Sixtus V. geht auch die Sitte zurück, daß der Papst seine Regierung mit Ausschreibung eines außerordentlichen Jubiläums zur Erflehung der göttlichen Hilfe eröffnet[2].

Im Jahre 1586 nahm der Papst die Heiligsprechung des Dominikaners Ludwig Bertrand[3], 1588 die des Franziskanerbruders Diego de Alcalá vor[4]. Wie Pius V. den vier Kirchenlehrern den hl. Thomas von Aquin zugesellte, so erkannte Sixtus V. diese ungewöhnliche Auszeichnung seinem Ordensgenossen Bonaventura zu. In der Bulle vom 14. März 1588, welche dies festsetzte, empfahl er diesen großen Scholastiker als einen der vorzüglichsten und ersten Lehrer, welche die Kirche erleuchtete[5]. Zum Studium der Werke Bonaventuras errichtete der Papst in Rom bei SS. Apostoli das nach diesem Heiligen benannte Kolleg, welches eine Lehranstalt von Angehörigen der Franziskaner-Konventualen bilden sollte[6]. An dem Orden, aus dem er hervorgegangen, hing der Papst mit so warmer Liebe, daß er oft in seinen Privatgemächern wieder das Kleid des hl. Franziskus anlegte[7]. Durch zahlreiche Gnadenakte und Verfügungen betreffs der inneren Einrichtungen der Franziskaner zeigte er sein Interesse und seine Sorge für die Stiftung des Armen von Assisi. Mit Vorliebe beförderte er Franziskaner zu Bischöfen[8].

---

[1] Daher entstand das Sprichwort: Papa Sisto non la perdonò neppure a Cristo (Besso, Roma nei proverbi, Roma 1889, 141).

[2] Siehe Moroni VIII 141 f 210.

[3] Siehe Acta consist. 846. Vgl. *Avviso vom 25. Juni 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe neben dem *Diarium Alaleonis zum 2. Juli 1588 (Vatik. Bibliothek) die *Avvisi vom 13. Juni und 2. Juli 1588, Urb. 1056, Vatik. Bibliothek. Vgl. Raynald 1436 n. 25; Bull. IX 8 f; Bonanni I 407; Bremond 271 f.

[5] Bull. VIII 1005 f. Vgl. *Diarium Alaleonis zum 14. März 1588, Vatik. Bibliothek; Lämmer, Melet. 232 f; Santori, Autobiografia XIII 179. Siehe auch Kneller in der Zeitschr. f. kath. Theol. 1916, 39. Die Rede Sixtus' V. im Konsistorium vom 12. Oktober 1587 in den Acta consist. 853 f und den Anal. iuris Pontif. XI 853 f im Auszug.

[6] Vgl. Moroni XIV 150 f, LXXV 228, LXXXV 193; Holzapfel 605. Die Constitutiones collegii S. Bonaventurae in den *Miscell. Valenti 846 Nr 1, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom, und bei Wadding XXII 190—194. Die Einkünfte und die Bibliothek des Kollegs wurden 1873 von der italienischen Regierung fortgenommen.

[7] Vgl. *Sixtus V P. M., Päpstl. Geh.-Archiv.

[8] Vgl. ebd. Siehe ferner Holzapfel 429 454 554 599 677 und Sparacio 95 ff. Die Bulle, die den Observanten verbot, zu den Kapuzinern überzugehen, im Bull. VIII

Wie sehr aber auch Sixtus V. den Franziskanern zugetan war, so vernachlässigte er doch deshalb die andern Orden nicht. Ihre Bestätigung verdanken ihm die aus dem Zisterzienserorden hervorgegangenen Feuillanten, die Augustiner-Eremiten von Centorba, die Hospitaliter des hl. Hippolyt, die Minderen Regulierten Kleriker und die Väter des guten Todes [1]. Den Feuillanten, die durch ihre große Strenge auffielen, wies der Papst in Rom ein besonderes Kloster bei S. Pudenziana an [2]. Den Vätern des guten Todes gestattete er, Almosen in der Ewigen Stadt zu sammeln. Das Leben des Stifters dieser Genossenschaft, die für die leibliche und geistliche Pflege in den Spitälern und Privathäusern so Großes leistete, ist eng mit Rom verknüpft. Es war anfangs außerordentlich bewegt. Im Jubeljahr 1550 in dem unweit Chieti in den Abruzzen gelegenen Ort Bucchianico geboren als Sohn eines in den Diensten Karls V. stehenden adeligen Kriegsmannes und früh seiner Eltern beraubt, hatte Camillo de Lellis [3] gleichfalls den Soldatenberuf ergriffen. Sieben Jahre lang nahm er im Dienste der Republik Venedig am Kriege gegen die Türken teil. Wenn er sich auch von grausamen Plünderungen und sittlichen Verfehlungen, denen sich die wild zusammengewürfelten Söldner hingaben, freihielt, so frönte er doch während dieser Zeit so schwer der Spielwut, daß er sein ganzes Vermögen verlor. In die größte Not geraten, mußte er sich zuletzt als Handlanger beim Bau des Kapuzinerklosters in Manfredonia seinen Unterhalt verdienen. Diese Demütigung in Verbindung mit dem Beispiel der Kapuziner brachten ihn zur Einsicht. Er trat in deren Orden, allein das Wiederaufbrechen einer Wunde am Fuße, derentwegen er schon früher in Rom das Hospital von S. Giacomo aufgesucht hatte, zwang die Oberen, ihn zu entlassen. Er begab sich nun zum zweiten Male nach dem genannten Spital, in welchem er nach seiner Heilung vier Jahre lang verschiedene Ämter bekleidete. Während dieser Zeit verkehrte er viel mit Filippo Neri und entschloß sich zuletzt nochmals zum Eintritt in den Kapuzinerorden.

---

657 f. Ebd. 931 f die Bestätigung der Privilegien der Observanten. Über die Förderung der Minimi s. D. Taccone-Gallucci, Monografia del santuario di S. Francesco di Paola, Reggio di Calabria 1901, 25.

[1] Vgl. Bull. VIII 700 f 945 f, IX 5 f; Heimbucher I 241 453 496, II 264 270. Den Theatinern, die bisher von ihrem Kapitel regiert wurden, befahl Sixtus V., einen General zu wählen. Der Papst förderte auch die Barnabiten; s. Litt. et constit. Summorum Pontificum pro congreg. cler. regul. S. Pauli, Romae 1853, 56 f 59 f.

[2] Siehe *Avviso vom 12. September 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek.

[3] Über Camillo de Lellis vgl. die Arbeiten von Sanzio Cicatelli (Viterbo 1615 und Napoli 1627; neue Bearbeitung von Pantaleone Dolera, Roma 1742, 1837 u. 1882), Dom. Regi (Napoli 1676), Luis Muñoz (Madrid 1693), Guardi (Roma 1846, deutsch Regensburg 1858), Trambusti (Roma 1860), Justin Fèvre (Paris 1885), Wilh. Bäumker (Frankfurt a. M. 1887), M. Amici (Mem. stor. intorno S. Camillo de Lellis, Roma 1913) und die zur dritten Jahrhundertfeier des Todestages des Heiligen von den deutschen Kamillianerpatres herausgegebene schöne Biographie, Freiburg 1914.

Da seine Wunde wieder aufbrach, mußte er abermals entlassen werden. Neuerdings in das Spital von S. Giacomo zurückgekehrt, versah er dort das Amt eines Hausmeisters. Die gleichgültige Behandlung der Kranken durch die Wärter, die er mitansehen mußte, weckte in ihm den Gedanken, eine Genossenschaft von Krankenpflegern zu gründen, die allein aus Liebe zu Gott sich der armen siechen Mitmenschen annähmen. Um den Kranken nicht bloß leibliche, sondern auch geistliche Hilfe bringen zu können, sollte die Vereinigung aus Priestern und Brüdern bestehen. Camillo entschloß sich deshalb noch als Zweiunddreißigjähriger zum Studium und empfing 1584 die Priesterweihe; er erhielt die Stelle eines Kaplans an der kleinen Kirche S. Maria de' Miracoli an der Piazza del Popolo. Dort gründete er mit einigen Gleichgesinnten einen Verein zur Krankenpflege. Kardinal Cusani, der Protektor des Hospitals von S. Giacomo, war hiermit ebensowenig einverstanden wie Filippo Neri; sie wünschten die wertvolle Kraft Camillos dem genannten Hospital zu erhalten. Als dieser bei seinem Vorhaben blieb, lehnte Filippo Neri die fernere Seelenleitung seines Beichtkindes ab und wies ihn an einen andern Pater des Oratoriums. Camillo nahm diese Prüfung mit größter Ergebung hin und setzte, obwohl neuerdings durch Krankheit behindert, seine Tätigkeit fort. Durch den Lombarden Pompeo Baratelli erhielt er ein Haus in der Via delle Botteghe Oscure[1], das nicht, wie sein bisheriges, der Überschwemmung des Tibers ausgesetzt war. 1585 siedelte er mit seinen Genossen dorthin über. Camillo fügte jetzt zu den Pflichten der Mitglieder seiner Vereinigung noch die weitere hinzu, den Kranken in Privathäusern leiblichen und namentlich geistlichen Beistand in der Todesstunde zu leisten. Die opferwillige Liebe, mit der Camillo und seine Genossen dies Amt ausübten, verschaffte ihnen beim Volke den Ehrennamen der ‚Väter des guten Todes'.

Zwei Jahre hatte Camillo de Lellis gewirkt, als seine Vereinigung durch Vermittlung des Kardinals Laureo die päpstliche Bestätigung erhielt. In dem von Sixtus V. am 18. März 1586 ausgestellten Breve heißt es, daß unter allen Werken der christlichen Nächstenliebe keines dem göttlichen Erlöser besser gefalle als die Pflege der armen, verlassenen Kranken in den Hospitälern. Camillo und seine Genossen hätten sich dieser Aufgabe mit einer Sorgfalt und Liebe unterzogen, wie sie sonst nur eine Mutter gegen ihr eigenes Kind an den Tag lege. Da die Genannten ein gemeinschaftliches Leben in Armut, Keuschheit und Gehorsam, ohne sich durch ein Gelübde zu verpflichten, führen wollten, um Gott und den Kranken zu dienen, billige und bestätige der Papst ihre Genossenschaft unter dem Namen ‚Kongregation der Krankenpfleger'; er erlaube ihnen, Almosen in der Stadt zu sammeln, und

[1] Vgl. Amici, Mem. stor. 14 f 16.

falls sie vom Generalvikar approbiert seien, den Kranken in den Spitälern die Beicht abzunehmen[1]. Am 26. Juni des gleichen Jahres gestattete der Papst den Mitgliedern noch, auf dem Mantel ein Kreuz von roter Farbe zu tragen.

Nachdem Camillo einstimmig zum Obern der Kongregation gewählt worden war, erwarb er 1586 durch Vermittlung der Felice Colonna ein größeres Gebäude neben der Kirche der Maddalena[2], welches das Mutterhaus der Kongregation geblieben ist. In Neapel, wo Camillo 1588 eine zweite Niederlassung gründete, bestand seine Genossenschaft die Feuerprobe, als dort im gleichen Jahre die Pest ausbrach[3]. Noch Größeres sollten die Väter des guten Todes in den auf das Hinscheiden Sixtus' V. folgenden Jahren leisten, in denen Rom von schrecklichen Seuchen heimgesucht ward. So begreift man, daß später Camillo de Lellis neben Filippo Neri als der Schutzpatron der Ewigen Stadt verehrt wurde.

Wenn auch der Versuch Sixtus' V., eine Union zwischen den Franziskaner-Observanten und den Kapuzinern samt den übrigen Reformzweigen des Ordens herbeizuführen, ebenso scheiterte[4] wie einst die dahin gerichteten Bemühungen Pius' V., so blieb doch der Papst den Kapuzinern sehr zugetan[5]. Neben den sonstigen vortrefflichen Eigenschaften dieser Freunde des Volkes schätzte er es offenbar besonders, daß ihre Theologen fast immer der Lehre des hl. Bonaventura folgten[6]. Unter den vielen heiligmäßigen Männern, die der Kapuzinerorden damals aufwies[7], ragten drei besonders hervor: Girolamo da Narni, Felice da Cantalice und Giuseppe da Leonissa. Girolamo Mantini aus Narni[8] glänzte neben dem Minoriten Panigarola und dem Jesuiten Toledo als Kanzelredner; die Genannten hatten wiederholt die Ehre, vor dem Papst und den Kardinälen zu predigen[9].

---

[1] Siehe Bull. VIII 669 f. [2] Vgl. Amici, Mem. stor. 213.

[3] Vgl. F. Ceva-Grimaldi, Della città di Napoli, Napoli 1857.

[4] Siehe Holzapfel 311. Ein *Avviso vom 1. März 1586 berichtet, wie diese Vereinigung gefürchtet wurde. Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[5] Über die Beziehungen Sixtus' V. zu den Kapuzinern vgl. neben Boverius II 949 f noch Bull. Capucc. II 286 337 f 367, III 117 f. Über die bedeutende Zunahme der Mitglieder des Kapuzinerordens vgl. den Brief vom 27. Mai 1587 in den Lettere di B. Baldi, Parma 1873, 40.

[6] Siehe Freiburger Kirchenlexikon VII² 130. Über die Summa ad mentem s. Bonaventurae des Kapuziners Petrus Trigosus (I, Romae 1593) s. Hurter, Nomenclator I 46 f. [7] Vgl. Boverius II passim.

[8] Über Girolamo Mantini († 1632) vgl. Script. ord. Min., Romae 1650, 172; Ranke II⁸ 298; *Predica fatta da Fra Girolamo Mantini da Narni, vicario generale dell' ord. dei Cappucini, nel palazzo Apost. nel venerdì della domenica II di quaresima, im Cod. ital. 70 p. 1—10 der Staatsbibl. zu München.

[9] Vgl. den *Bericht Capilupis vom 7. Dezember 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Über die Fastenpredigten Panigarolas in St Peter und den großen Zulauf,

Felice da Cantalice[1], ein Sohn des umbrischen Gebirgslandes, geboren 1515, hatte bis zu seinem dreißigsten Jahre das harte Leben der Landleute jener Gegend geführt. Aus großer Lebensgefahr, in die er durch zwei wütende Stiere geraten war, glücklich errettet, machte er das Gelübde, in den strengen Orden der Kapuziner zu treten. Nachdem er das Probejahr musterhaft bestanden hatte, fand er endgültige Aufnahme. Die Oberen sandten ihn nach Rom, wo er das mühsame Amt eines Almosensammlers auszuüben hatte. Volle vierzig Jahre hindurch konnte man dort täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, in den Straßen dem Fra Felice begegnen, der, mit dem Rucksack auf dem Rücken, den Frieden Gottes im Herzen, für jede milde Gabe, aber auch für Spott und Hohn nur ein Wort hatte, den Spruch: Gott Dank (Deo gratias), der sich so oft in der Heiligen Schrift findet, den die Kirche wiederholt beim Meßopfer anwendet und der besonders den alten Christen geläufig war. Als ‚Fra Deogratias' war Felice in ganz Rom bekannt und neben Filippo Neri wohl die originellste und populärste Persönlichkeit der Stadt. Man ahnte die Heiligkeit dieses Mannes, der die Demut und sonnige Heiterkeit des hl. Franziskus besaß, empfahl sich seinem Gebete und schrieb ihm die Gabe zu, Künftiges vorherzusagen und Kranke zu heilen. Als er am Pfingstsonntag des Jahres 1587 entschlief, eilte eine gewaltige Volksmenge zur Leiche, welche wie die eines Heiligen verehrt wurde[2]. Jedermann wollte eine Reliquie von ihm besitzen. Auch Sixtus V. gehörte zu den aufrichtigen Bewunderern des gottinnigen Mannes. Er befahl, den Prozeß für seine Heiligsprechung einzuleiten und zu beschleunigen. Nach dessen Beendigung wollte er die sterblichen Überreste nach S. Maria Maggiore übertragen lassen[3].

Zwei Jahre nach dem Tode des Fra Felice kam ein anderer Kapuziner nach Rom, dem eine ähnliche Verehrung gezollt wurde: Giuseppe da Leonissa, geboren 1556. Schon als Novize das Vorbild eines echten Ordensmannes, hatten ihn seine Oberen 1587 nach Pera gesandt, wo im Jahre zuvor die

---

den er hatte, *berichtet Attilio Malegnani vom 11. und 18. Februar 1587, ebd. Vgl. noch Baumgarten, Neue Kunde 303 f.

[1] Siehe Matth. Salo (O. C.), Vita Felicis: Acta Sanct. Maii 21. Vgl. Aug. de Lossi, Vita, Roma 1712; Capecelatro, F. Neri 266 f; Freiburger Kirchenlexikon III[2] 1519 f; Goyau, Figurines Franciscaines, Paris 1921.

[2] Siehe die *Avvisi vom 20., 23. und 27. Mai 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek (vgl. Orbaan 296; Dejob 83), und das *Schreiben des A. Malegnani vom 20. Mai 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 24. Juni 1587, ebd. Vgl. auch das *Avviso vom 20. August 1588, Urb. 1056, Vatik. Bibliothek, und Santori, Autobiografia XIII 178. Die Seligsprechung Felices erfolgte erst 1625, seine feierliche Kanonisation 1712 durch Klemens XI. Sein Leib ist in der römischen Kapuzinerkirche S. Maria della Concezione auf der linken Seite in der vierten Kapelle beigesetzt.

dort als Missionsprediger wirkenden Jesuiten von der Pest dahingerafft worden waren. Mit zwei Ordensgenossen unermüdlich für die Seelsorge der inmitten von Mohammedanern und schismatischen Griechen lebenden Katholiken und der zahlreichen Gefangenen tätig, faßte Giuseppe da Leonissa nach dem Beispiel des hl. Franziskus den kühnen Plan, den Sultan zu bekehren. Allein von den Wachen des Großtürken ergriffen, wurde er zu einem langsamen, qualvollen Tode verurteilt: drei Tage lang hing er an einem Balken, am rechten Fuße und an der linken Hand mit Nägeln befestigt. Auf wunderbare Weise befreit, kehrte er mit dem Verdienst des Martyriums, das ohne seine Schuld nicht zur Vollendung gekommen war, in seine Heimat zurück. Sixtus V. empfing ihn als Bekenner des Namens Jesu mit Freuden. Noch volle zwanzig Jahre hat Giuseppe da Leonissa in Umbrien als Bußprediger eine wahrhaft apostolische Tätigkeit entfaltet. Auch ihm schrieb man die Gaben der Weissagung und Krankenheilung zu. Gegen Ende seines Lebens von einem entsetzlichen Krebsleiden befallen, mußte er sich einer zweimaligen Operation unterziehen. Als man ihm vorschlug, sich dazu festbinden zu lassen, sagte er, auf das Kruzifix deutend: ‚Dies ist das stärkste aller Bande; es wird mich sicher regungsloser halten als Stricke.‘ Er starb, wie er vorausgesagt hatte, am 4. Februar 1612 [1].

Das Verhältnis Sixtus' V. zu den Jesuiten erfordert eine eingehendere Besprechung. Für die Gesellschaft Jesu begann unter ihm eine Zeit der Gärung, in der die Gedanken des Stifters sich gegen Widerspruch und Befehdung aus dem Innern des Ordens selbst zu behaupten hatten.

Loyolas Schöpfung bedeutete auf dem Gebiet des Ordenswesens durchaus eine Neubildung. Bei dem Entwurf der Gesetze war für Ignatius nirgend das Herkommen, sondern immer nur die Rücksicht auf seinen Zweck das Entscheidende, den Zweck nämlich, der Kirche eine Schar von tüchtigen Arbeitern für die gerade brennenden Seelsorgsbedürfnisse zur Verfügung zu stellen. Mochte irgend etwas bisher noch in keiner religiösen Genossenschaft Aufnahme gefunden haben, er ordnete es an, wenn es zu seinem Zwecke dienlich war. Mochte anderes in allen bisherigen Orden als Gesetz gelten, er ließ es beiseite, wenn es mit seinem Zwecke weniger vereinbar schien. Nicht einmal vor den Bestimmungen des kirchlichen Ordensrechtes machte er in dieser Beziehung halt; der Papst, so meinte er, besitze ja eben deshalb Gewalt zu dispensieren, damit er in dergleichen Fällen Abhilfe schaffen könne. Bis in seine Ausdrucksweise spiegelt sich diese vorsichtige Rücksicht auf das damalige Kirchenrecht.

[1] Giuseppe da Leonissa wurde 1737 selig gesprochen und 1746 durch Benedikt XIV. kanonisiert. Vgl. über ihn Lechner, Leben der Heiligen aus dem Kapuzinerorden I, München 1863, 81 ff; Ilg, Geist des hl. Franziskus Seraph. II, Augsburg 1879, 175 f; Freiburger Kirchenlexikon VI² 1869 f.

Die Gesellschaft Jesu hat keine Generalkapitel, keine Klöster, keine Äbte und Prioren wie alle bisherigen Orden, sondern statt dessen eine Generalkongregation, Kollegien und Häuser, Rektoren und Superioren; die Sprache wie die Gesetzgebung des bisherigen Kirchenrechts konnte eben nicht unbesehen auf die Verhältnisse des neuen Ordens Anwendung finden. Es waren die Päpste, die mit weit ausschauendem Blick Loyolas Plänen entgegenkamen und sie ermöglichten. Vinzenz von Paul, Alfons Liguori und die Stifter vieler Missionskongregationen der neuesten Zeit sind auf denselben Bahnen weitergeschritten. Der Kirche gereichte es zu großem Nutzen, daß Loyolas Gedanken sich durchsetzten.

Es war indes fast selbstverständlich, daß sie nur nach längerem Kampfe zum Durchbruch gelangen konnten. Widerspruch erhob sich namentlich aus den Kreisen der älteren Orden, und es ist gewiß kein Zufall, wenn im 16. Jahrhundert sämtliche Päpste, die aus dem Ordensstand hervorgegangen waren, Loyolas Schöpfung in wesentlichen Punkten meinten verbessern zu müssen, so der Theatiner Paul IV., der Dominikaner Pius V. und, wie sich zeigen wird, auch der Franziskaner Sixtus V.

Seit 1582 waren es besonders einige Dominikaner, die wie auf Verabredung die alten Anklagen ihres Ordensgenossen Melchior Cano gegen die Jesuiten wieder erneuerten[1]. Wegen ihrer kirchenrechtlichen Folgen sind von allgemeinerer Bedeutung namentlich die Angriffe auf die Gelübde der Gesellschaft Jesu.

Seit dem Mittelalter unterschied man von den gewöhnlichen, einfachen Gelübden solche, die ihrem inneren Wesen nach feierliche sind und sich durch besondere Rechtswirkungen auszeichnen. Das Gelübde der Keuschheit z. B. machte, wenn es einfach war, eine Ehe nur unerlaubt, wenn es feierlich war, auch ungültig. Durch ein feierliches Armutsgelöbnis wurde man unfähig, etwas zu besitzen, während nach abgelegtem einfachem Armutsgelübde der Besitz nur unerlaubt war. Nun hatte Thomas von Aquin gelehrt, es gehöre zum Wesen des Ordensstandes, daß die drei Gelübde der Armut, der Keuschheit, des Gehorsams als feierliche abgelegt würden; Ignatius aber führte in seinem Orden nur für die Professen die Feierlichkeit der Gelübde ein, für alle übrigen, namentlich die Studierenden, schrieb er einfache Gelübde vor, obschon doch seine Stiftung ein Orden sein sollte. Die päpstlichen Bullen hatten diese Einrichtung bestätigt.

Nun traf es sich, daß 1582 zu Ávila ein junger Jesuit, der Sohn einer vornehmen Familie, nach dem Tode seines älteren Bruders aus dem Orden entfloh und sich verheiratete. Der Flüchtling fand einen Verteidiger in Diego

[1] Astráin III 1, 250—346.

Peredo, Theologieprofessor im Dominikanerkloster zu Ávila. Durch die einfachen Gelübde der Jesuitenscholastiker, so behauptete er, werde man nicht Ordensmann. Im Falle eines Bruches dieser Gelübde erwachse den Ordensoberen kein Recht zu gerichtlichem Einschreiten, jeder Bischof könne von solchen Gelübden dispensieren [1]. Ähnliche Lehren begannen sich an der Universität Salamanca zu verbreiten [2], worauf der Ordensgeneral der Jesuiten, Claudius Aquaviva, von Gregor XIII. eine Bulle erlangte mit der ausdrücklichen Erklärung, die Scholastiker des Jesuitenordens seien nach Ablegung ihrer einfachen Gelübde Ordensleute und seien es auch schon bisher gewesen [3].

Unter dem Vorwand, der Papst habe nicht als Haupt der Kirche, sondern nur als Privatgelehrter gesprochen, blieb Peredo dennoch bei seinen Ansichten [4]. Namentlich um deren Verbreitung an den spanischen Universitäten zu hindern, beschwerten sich die Jesuiten von neuem in Rom, worauf der spanische Nuntius den Auftrag erhielt, dem Peredo einen scharfen Verweis zu erteilen und ein Breve mit der Verurteilung seiner Thesen an den Universitäten Salamanca und Alcalá zu veröffentlichen. Auf die Beschwerde des Dominikanerprovinzials Cuevas antwortete Aquaviva [5], wenn Peredos Ansichten durchdrängen, würde die Gesellschaft Jesu nicht mehr als Orden, sondern als bloße Kongregation oder Bruderschaft gelten, nur der Spruch des Papstes sei hier zu wirksamer Abhilfe imstande. Von dieser Überzeugung geleitet, erwirkte Aquaviva von Gregor XIII. die berühmte Bulle Ascendente Domino vom 25. Mai 1584 [6], die nicht nur für den Jesuitenorden, sondern für das ganze Ordensrecht von großer Bedeutung ist. Die einfachen Gelübde der Jesuiten, wird darin erklärt, seien wirkliche Ordensgelübde und machten zu wirklichen Ordensleuten. Jeder, der das Institut der Gesellschaft Jesu befehdet oder die Bestimmungen der vorliegenden Bulle in Zweifel zieht, verfällt ohne weiteres dem Kirchenbanne.

Peredo behauptete jetzt, die päpstliche Bulle sei nicht genügend veröffentlicht, und fuhr, ebenso wie seine Anhänger, in versteckten Angriffen gegen den neuen Orden auch dann noch fort, als sein Provinzial ihm seine Hartnäckigkeit im Kapitel scharf verwiesen hatte. Nach der Thronbesteigung Sixtus' V. schöpfte er neue Hoffnung und ging Ende 1586 nach Rom, um seine Sache abermals anhängig zu machen. Am 24. Januar 1590 entschied ein Spruch der Inquisition, die schon früher unter Peredos Namen verurteilten Thesen seien mit Recht verworfen, doch erreichte Peredo so viel, daß die gegen ihn

---

[1] Ebd. 268 ff. [2] Ebd. 270.

[3] Bulle Quanto fructuosius vom 1. Februar 1583, Bull. VIII 406 ff (das Datum der Bulle dort willkürlich geändert!).

[4] Astráin 271. [5] 15. Juli 1583, ebd. 276 f.

[6] Bull. VIII 457 ff.

verhängten Strafen aufgehoben wurden, weil jene Thesen sich nicht genau in seinen Schriften fänden[1].

Die Streitigkeiten mit Peredo waren natürlich nicht danach angetan, die Jesuitengegner unter den Dominikanern zu versöhnen. Für die Mitglieder des Predigerordens, des anerkannten Vertreters der Rechtgläubigkeit und kirchlichen Wissenschaft, war es ein äußerst harter Schlag, daß an den beiden spanischen Universitäten die theologische Lehre eines der Ihrigen durch öffentlichen Spruch verurteilt wurde; das heiße, meinten sie, dem ganzen Orden den ,Sanbenito' (die Armensünderkleidung der der Ketzerei Überwiesenen) anlegen[2]. Ein Zusammenstoß mit dem ersten Professor der Theologie zu Salamanca, dem berühmten Theologen und sehr verdienten Berater der hl. Teresa, Dominikus Bañes, kam hinzu, um die Spannung noch zu vermehren[3]. Aquaviva hatte die Seinigen angewiesen, von der Bulle Ascendente nur im Notfall zu sprechen[4]. Wie man glauben möchte, hatte selbst Bañes nicht Kenntnis von ihr erlangt, denn für eine öffentliche Disputation am 13. Dezember 1589 erneuerte er wiederum die alte These, daß die Feierlichkeit der Gelübde für den Ordensstand unumgänglich sei[5]. Als Bañes in demselben Jahre 1589 in einer Schrift mit hinlänglich deutlichen Worten die Gesellschaft Jesu, weil der äußeren Strengheiten entbehrend, als den unvollkommensten Orden erklärte und sich einen Ausfall auf die Exerzitien erlaubte, hatten die Jesuiten geschwiegen[6]; jetzt aber sandten sie schleunigst einen Eilboten an den Nuntius mit der Bitte um sein Einschreiten. In der Nacht vor der Disputation kam ein Breve mit dem Verbot jener These an; am folgenden Tage hatte in dichtgefüllter Aula eben die Einleitung zur Disputation begonnen, als ein Notar mit einigen Gerichtsbeamten in den Saal trat und vor dem Rektor, den Professoren und Gelehrten der Stadt und den sämtlichen Studenten das Verbot des Nuntius vorlas[7].

Bañes gab sich noch nicht für besiegt. Er suchte zuerst die Universität, dann den Hof und den Nuntius auf seine Seite zu ziehen. Aber auch die Jesuiten blieben nicht müßig. Niemand wollte sich der hoffnungslosen Sache des Bañes annehmen[8]. Endlich schrieb er am 2. Februar 1590 an Sixtus V., bat um Belehrung in seinen Zweifeln, behauptete, es sei kein Widerspruch zwischen seiner These und der Bulle Gregors XIII., und berief sich zur Verteidigung in geschickter Weise auf einen weniger sorgfältig gewählten Ausdruck in einem Aktenstück Sixtus' V. selbst. Alles war vergebens, am 14. Juli

---

[1] Astráin 281—287.

[2] Ebd. 275. Li frati dominicani hanno sentito terribilmente questa bastonata, schrieb der Nuntius am 26. Mai 1584, ebd.

[3] Ebd. 288—306. [4] Ebd. 281. [5] Ebd. 292. [6] Ebd. 290 f.

[7] Ebd. 293 f. [8] Ebd. 295—303.

1590 entschied die Inquisition gegen Bañes; der Tod des Papstes hinderte allerdings die Veröffentlichung des Urteils bis zum Februar 1591 [1]. Bañes hatte übrigens schon kurz vor Aufstellung seiner These vom Jahre 1589 die Schrift eines Ordensgenossen, Juan de Orellana, übersetzt, nach der die Jesuiten das Beichtgeheimnis nicht wahrten, die Beicht zur äußeren Leitung der Ordensmitglieder mißbrauchten und die Vorschrift des Evangeliums über die brüderliche Zurechtweisung mißachteten [2].

Zu diesen mehr gelehrten Streitigkeiten kamen Angriffe von der Kanzel aus. Der Dominikaner Alonso de Avendaño predigte seit 1577 siebzehn Jahre lang gegen den neuen Orden, den er freilich niemals mit Namen nannte; er verstieg sich sogar zu der Behauptung, seit Gründung der Kirche habe der Teufel kein besseres Werkzeug zu ihrer Bekämpfung erfunden als ihn; die Jesuiten seien versteckte Häretiker, Heuchler und Pharisäer [3]. Begegnete er einem Jesuiten, so bekreuzte er sich [4]. Auch andere Dominikaner beteiligten sich am Kampf gegen die Gesellschaft Jesu. In einer Beschwerdeschrift darüber an Gregor XIII. [5] spricht Aquaviva von Zusammenstößen, die vorgekommen sind und noch täglich vorkommen, und bittet um das Einschreiten des Papstes gegen ein so alteingewurzeltes Übel. Trotz aller Mahnungen des Papstes, der Nuntien und der Ordensoberen der Dominikaner dauerten aber die Angriffe bis gegen Ende des Jahrhunderts.

Bei alledem beweisen jedoch diese Zusammenstöße nicht eine Feindschaft der Dominikaner als solcher gegen den neuen Orden [6]. Der Provinzial von Kastilien, de las Cuevas, war der Gesellschaft Jesu aufrichtig gewogen und tat alles, was er vermochte, um den Streitigkeiten ein Ende zu machen [7]. Er bezeugt ausdrücklich, daß in seinem Orden viele angesehene Männer Freunde der Gesellschaft Jesu seien [8]. Ein Mann wie Alonso de Avendaño wurde auch von seinen Mitbrüdern als Narr angesehen [9]. Aber auch so war die Gegnerschaft nicht weniger Mitglieder des angesehenen Ordens für die Jesuiten nicht unbedenklich. ‚Der Orden des hl. Dominikus‘, schreibt 1594 der spanische Nuntius Camillo Gaetano [10], ‚genießt allgemein die größte Hochachtung, weil er Männer von hervorragender Gelehrsamkeit in allen Universitäten und Klöstern besitzt, und weil die Beichtväter der Könige und Fürsten fast immer aus diesem Orden genommen werden und in Spanien die Beichtväter sehr viel Ansehen genießen. Deshalb haben diese Patres viel Einfluß auf die Regierung Spaniens in zeitlicher und geistlicher Hinsicht.‘

---

[1] Ebd. 303—306. [2] Ebd. 328 ff 340.
[3] Ebd. 318; Scorraille I 264 ff. [4] Scorraille I 273.
[5] Vom 27. August 1582, bei Astráin 254. [6] Ebd. 252.
[7] Ebd. 255 f 265 ff 271 ff. [8] Ebd. 265. [9] Ebd. 320. [10] Ebd. 251 f.

Weit gefährlicher indessen als alle äußere Befehdung war für Loyolas Stiftung der Widerspruch, der sich aus seinem eigenen Orden gegen ihn erhob. Auch dort waren die Gedanken des Stifters nicht von allen verstanden worden. Den einen war Ignatius zu streng; sie waren sogar unzufrieden, daß er überhaupt Konstitutionen verfaßte, denn das störe die Freiheit des Geistes; ihr Wunsch wäre ein Leben nach Art von Kanonikern gewesen [1]. Andere ersehnten umgekehrt größere Strenge in der äußeren Lebensweise, Bevorzugung des Gebetes vor der seelsorgerischen Arbeit, größere Zurückgezogenheit von der Welt, überhaupt stärkere Annäherung an den Geist und die Formen des Mönchtums. Simon Rodriguez war nicht der einzige Vertreter dieser Richtung. Ignatius hatte manchmal mit ihr zu kämpfen und trat ihr mit eiserner Strenge entgegen.

Die Strömung, die schon unter dem Ordensgeneral Mercurian, besonders aber unter Aquaviva gegen Loyolas Schöpfung sich erhob, vereinigte merkwürdigerweise Züge beider Richtungen in sich. Die Leichtigkeit, mit der die Jesuiten in Spanien und Portugal zu den Höfen und Vornehmen Zutritt fanden, hatte bei manchen eine Annäherung an den Geist der Höfe zur Folge gehabt; sie wünschten größere Freiheit und mehr Bequemlichkeiten und waren deshalb unzufrieden mit den großen Vollmachten, welche Ignatius dem Ordensgeneral verliehen hatte. Denn namentlich er war es, der, wohl unterrichtet von den spanischen Verhältnissen, aber unbeirrt von spanischen Anschauungen und Einflüssen, immer wieder auf die Beobachtung der Ordenskonstitutionen drang und die untergeordneten Oberen nach seinem und nicht nach der Unzufriedenen Urteil bestellte. Man wünschte für Spanien einen besondern Vertreter des Generals, der in Spanien residiere, sowie die Wahl der untergeordneten Oberen durch Stimmenmehrheit der Untergebenen. Besonderes Mißfallen erregte noch eine weitere Anordnung Loyolas, die allerdings ein größeres Maß von Demut forderte, als manche leisten mochten, der Unterschied nämlich zwischen Professen und Koadjutoren. Nach den Wünschen der Unzufriedenen sollten in Zukunft alle zu den feierlichen Ordensgelübden zugelassen werden, und zwar regelmäßig nach einer bestimmten Anzahl von Ordensjahren, so daß es nicht mehr in der Hand des Generals liege, irgend jemand die Profeß aufzuschieben oder zu verweigern.

Bei Begründung dieser angeblichen Reformen wurde von den Unzufriedenen gar nicht der Versuch gemacht, Loyolas Anordnungen als unzweckmäßig oder in sich unvollkommen nachzuweisen; im Gegenteil, sie priesen das Institut der Gesellschaft Jesu in den höchsten Ausdrücken als heilig und vollkommen, um dann aber sofort zu erklären, die Zeit des bereits eingetretenen Verfalles sei

[1] O. Manarei De rebus Societatis Iesu commentarius, Florentiae 1886, 111.

so hohen Anforderungen nicht mehr gewachsen, man müsse also Loyolas Institut der Schwäche der Menschen anbequemen [1]. In der Tat sind die Vertreter der vermeintlichen Reform, soweit man sie näher kennt, allesamt traurige Typen von Ordensleuten [2]. Zur weiteren Begründung ihrer Forderungen beriefen sie sich auf die Einrichtungen und Sitten der übrigen Orden. Was im besondern die Forderung eines eigenen Oberen angeht, der vom Ordensgeneral in Rom unabhängig sein sollte, so wurde ähnliches unter Philipp II. für alle Orden in Spanien geplant. Der Grund für diese Unabhängigkeitsgelüste lag einmal in dem Mißtrauen der Spanier gegen Rom und ferner in der hohen Vorstellung, die sie sich von der Reinheit ihres eigenen Katholizismus gebildet hatten. Was echt katholisch war, das wußte und fühlte nach ihrer Ansicht niemand besser als der Spanier; Spaniens König war der Katholische König, Spaniens Waffen und Einfluß die einzigen verläßlichen Stützen der katholischen Kirche auf dem Erdkreis [3]. Von der Berührung mit andern Ländern, sei es auch auf dem Umweg über Rom, fürchtete der Spanier nur Schädigung seiner Glaubensreinheit; eine Denkschrift jener Tage fordert für sämtliche spanischen Ordenszweige eigene, von Rom unabhängige Generale, weil sonst die Gefahr der Häresie drohe [4]. In dogmatischer Beziehung verteidigten freilich die spanischen Theologen mit Eifer die Vorrechte des Statthalters Christi, aber von der Verderbnis der römischen Kurie hatte man so übertriebene Vorstellungen, daß man alle römischen Entscheidungen mit Mißtrauen aufnahm und Melchior Cano sich zu dem Ausspruch verstieg, der kenne Rom schlecht, der noch auf Roms Genesung hoffe [5].

Unter den spanischen Jesuiten fanden ähnliche Anschauungen Eingang durch den ersten spanischen Provinzial Antonio Araoz, der schon zur Zeit Loyolas unzufrieden mit der römischen Ordensleitung war, unter Lainez die lebenslängliche Amtsdauer des Generals bemängelte, für Spanien die Rektoren und Provinziale durch Wahl bestimmt wissen wollte und ein Generalkapitel auf spanischem Boden forderte [6].

Die ersten Schritte, um eine Änderung der Ordensverfassung zu erlangen, geschahen zu der Zeit, als der Nuntius Ormaneto im päpstlichen Auftrag die spanischen Orden reformierte [7]. Von unbekannten Jesuiten wurden ihm zwei Denkschriften übergeben, welche Abschaffung des Unterschiedes zwi-

---

[1] So schreibt Francisco Abreo, einer der Hauptwortführer der ‚Reform': ‚Das Institut der Gesellschaft, wie es Ignatius von Loyola, ihr Stifter, hinterließ, ist in sich so hoch, vollkommen und dem Evangelium entsprechend, daß es heilige Männer von großer und tiefer Demut, Einfachheit, Wahrheit, Geradheit, Gottesfurcht, von engelhafter und apostolischer Reinheit und Vollkommenheit erfordert, die losgeschält sind von sich selbst und allem Irdischen.' Astráin 419.
[2] Ebd. 352—364. [3] Ebd. 100. [4] Ebd. 103; vgl. 115. [5] Ebd. 100.
[6] Ebd. 101. [7] Vgl. unsere Angaben Bd IX 29.

schen Professen und Koadjutoren, Wahl der Provinziale und Erschwerung der Entlassung aus dem Orden verlangten [1]. Nach Ormanetos Tod († 1577) gelangte aus dessen Nachlaß der Jesuitenprovinzial Cordeses zur Kenntnis dieser Umtriebe [2]; ein Jahr später gelang es dem Visitator Antonio Ibañez, die Hauptfäden der Verschwörung in die Hand zu bekommen [3]. Die ganze Bewegung ging namentlich von dem früheren Rektor des römischen Kollegs, Dionisio Vazquez, aus, der aus persönlicher Verbitterung den Plan entwarf, die Ordensverfassung in den ihm mißliebigen Punkten zu ändern [4]. Zwei lange Denkschriften, von denen er die eine dem König überreichen wollte, kamen dem Visitator zur Hand [5]. Durch Ibañez und Ribadeneira ließ indes Vazquez sich belehren; er vernichtete 1579 seine Reformentwürfe [6], und einige Jahre lang hört man nichts mehr von Plänen gegen die Ordensverfassung.

Aber die Ruhe war nur eine scheinbare. Wie sich später herausstellte, gab es neben Vazquez noch andere Unzufriedene, die durch geheime Denkschriften die Inquisition zum Einschreiten zu bewegen suchten; eine vermeintliche Kränkung ließ auch Vazquez selbst nach einigen Jahren seine alte Wühlarbeit wieder aufnehmen [7]. Unter dem Einfluß der Reformjesuiten und wohl auch der Jesuitengegner unter den Dominikanern wächst stetig das Mißtrauen des höchsten Glaubensgerichtes gegen den neuen Orden. Das wirkliche Einschreiten der Inquisition entfesselt dann Stürme, die während der ganzen Regierungszeit von Aquaviva nicht mehr zur Ruhe kommen, bis zum König und Papst hinauf immer weitere Kreise in Mitleidenschaft ziehen, die beiden einzigen außerordentlichen Generalkongregationen in der Geschichte des Jesuitenordens veranlassen und dessen ganzen Bestand in Frage stellen.

Im März 1586 war Antonio Marcén, bis kurz vorher Provinzial von Kastilien, nunmehr Provinzial von Toledo, in Ausübung seines Amtes mit der Visitation des Kollegs von Madrid beschäftigt, als er am 18. des Monats den Befehl erhielt, innerhalb sechs Tagen sich bei der Inquisition von Valladolid zu stellen. Er gehorchte und wurde sofort nach seinem Erscheinen ins Gefängnis geführt. Das gleiche geschah einem seiner Begleiter, dem ehemaligen Rektor des Kollegs von Monterrey, und nach einigen Tagen noch einem andern Jesuiten aus demselben Kolleg [8]. Nachdem einmal die Tore

---

[1] Astráin 103—106. [2] Ebd. 103. [3] Ebd. 112.

[4] Aquaviva nennt 1589 den Vazquez ‚hombre que me turbaba todas aquellas provincias' (von Spanien). Astráin 479. Der Visitator Gil Gonzalez Dávila sagt über ihn: El autor [der Unruhen] fué Dionisio, que por haver sido sacado de Nápoles, donde él dió mala cuenta de sí, tomó un odio irreconciliable con el gobierno de Roma, y sempre maquinó contra él en Andalucia, en Toledo, en tiempo del Reverendísimo Ormanetto, en la Sede vacante del P. Everardo, con el Rey y Cardenal de Toledo y agora en estos tiempos, amotinando á los que pudo etc. Ebd. 496.

[5] Astráin 112. [6] Ebd. 122 352. [7] Ebd. 352—354. [8] Ebd. 376 f.

der Inquisition sich hinter ihnen geschlossen hatten, waren sie gleichsam aus der Welt verschwunden. ‚Von den Gefangenen‘, schrieb Villalba, Provinzial von Kastilien, nach Rom [1], ‚wissen wir nicht mehr, als wenn sie in Indien wären.‘ Man wußte nicht einmal, weshalb sie verhaftet seien; nur das erfuhr in den folgenden vier Monaten die Welt, daß einundzwanzig Jesuiten zum Verhör erscheinen mußten und einige von ihnen zwei bis drei Wochen lang festgehalten wurden, um auf endlose Fragen zu antworten [2].

Die Verhaftung der drei Jesuiten erregte ungemeines Aufsehen. Im Jahre zuvor hatte die japanische Gesandtschaft nach Rom das Lob der Gesellschaft Jesu in aller Welt verbreitet. Jetzt ging in Spanien ihr Name wiederum von Mund zu Mund, aber diesmal mit der Schande bedeckt, daß die Inquisition sich mit Söhnen von ihr zu befassen habe. Das Aufsehen steigerte sich noch, als am 26. Februar des folgenden Jahres 1587 ein vierter Jesuit, Ripalda, der Rektor des Kollegs von Villagarcía, den Kerker der drei übrigen teilen mußte [3].

Der Anstoß zu all diesen Vorkommnissen kam aus dem Schoße des Ordens selbst, nämlich von dem Jesuiten Diego Hernandez zu Monterrey. Einige Frauen der Stadt hatten ihm mitgeteilt, ein anderer Jesuit, Briviesca, habe sie zur Sünde verführen wollen, er trage falsche Lehren vor, erlaube ihnen, täglich zweimal die heilige Kommunion zu empfangen, und reiche ihnen dabei mehrere Hostien. Hernandez berichtete darüber an den Provinzial von Kastilien, Antonio Marcén, der unter Androhung des Kirchenbannes von dem Angeklagten Auskunft verlangte. Briviesca leugnete alles, die Kommunion mit mehreren Hostien ausgenommen. Wie sich später ergab, war er sonst fast sicher unschuldig; sein Ankläger Hernandez dagegen, der bald nachher aus der Gesellschaft entlassen werden mußte, war keineswegs ein vertrauenswürdiger Ordensmann. Briviesca wurde darauf von Marcén nach Italien gesandt, wo er zu den Kapuzinern übertrat [4].

Nun stellten sich bei Hernandez, wie er wenigstens behauptete, starke Gewissensbedenken ein, weil er die Sache nicht an die Inquisition berichtet habe. Trotz des Verbotes seines Provinzials fand er im Frühjahr 1584 Mittel, das Versäumte nachzuholen. Zugleich denunzierte er den Provinzial Marcén, weil er Briviesca nach Italien gesandt und ihn dadurch dem Glaubensgericht entzogen habe, und einen andern Ordensbruder, Francisco de Ribera, der nach seiner Angabe in Segovia falsche Lehren vorgetragen hatte [5]. Die Denunziation erklärt hinlänglich Marcéns Verhaftung. Er hatte einen Untergebenen wegen einer Anklage zur Rechenschaft gezogen, über die auch das

---

[1] Ebd. 380. [2] Ebd. [3] Ebd. 377. [4] Ebd. 372.
[5] Ebd. 373.

Glaubensgericht zu befinden pflegte. Nach dessen Ansicht hatte er sich dadurch die Gerichtsbarkeit der Inquisition angemaßt. Die übrigen drei Verhafteten waren der Teilnahme an diesem Verbrechen beschuldigt. Gegen Ripalda wurde außerdem noch die Anklage der Häresie und des Abfalls vom katholischen Glauben erhoben, aber die Gründe für diese Beschuldigungen sind geradezu abgeschmackt [1].

Doch die ursprünglichen Anklagen waren für die Inquisitoren bald nicht mehr die Hauptsache. Aus dem Prozeß gegen die vier Jesuiten entwickelte sich sehr schnell ein anderer gegen das Institut des Jesuitenordens selbst, und da dieses päpstlich bestätigt war, so erweiterte sich die Privatangelegenheit zu einer öffentlichen, zu einem Zusammenstoß zwischen der spanischen Inquisition und dem römischen Stuhl.

Für den Bereich des Gewissens und der Beicht besaßen die Jesuiten die päpstliche Vollmacht, von der Sünde der Häresie die sakramentale Lossprechung zu erteilen [2]. Mit Unwillen hatten die Inquisitoren von diesem Vorrecht Kenntnis genommen, ihr Ärger veranlaßte den Wunsch, auch von den sonstigen Privilegien des Ordens unterrichtet zu werden. Sie setzten sich in den Besitz der Bullen und Konstitutionen und der Regeln der Gesellschaft Jesu sowie eines Abdrucks der sog. Studienordnung (Ratio studiorum), die damals noch nicht als Gesetz veröffentlicht, von Aquaviva aber an die Provinzen versandt war. um vor der endgültigen Veröffentlichung deren Gutachten zu hören. Nicht nur dieser Entwurf der Studienordnung, sondern ebenso auch die Bullen der Päpste verfielen dem Schicksal, im Auftrag der Inquisition von verschiedenen Theologen beurteilt und nach den Forderungen der spanischen Rechtgläubigkeit zurechtgestellt zu werden. Die sonst maßvolle Zensur eines Franziskaners, Nicolas Ramos, begleitet z. B. das Verbot Gregors XIII., gegen das Institut der Gesellschaft Jesu zu disputieren, d. h. es ernstlich in Zweifel zu ziehen, mit der Rüge: nur Mohammed habe verwehrt, gegen sein Gesetz zu disputieren, und statt dessen die Verteidigung mit Waffengewalt gewünscht [3]. Ein anderes Gutachten findet viele bedenkliche Punkte, ein drittes gar offenbare Häresien in den vorgelegten Büchern. Am gefährlichsten aber für die Jesuiten war ein Urteil, in dem der königliche Beichtvater, der Dominikaner Diego de Chaves, dem König selbst Rechenschaft über das Institut der Gesellschaft Jesu gab [4]. Chaves stellt seine Einwände am Schluß noch einmal zusammen; sie beziehen sich auf den Gehorsam der Jesuiten, auf ihre Lehre über die Denunziationspflicht betreffs der Häretiker, auf ihre angebliche Mißachtung der lateinischen Vulgata und der Lehre des hl. Thomas, auf Be=

[1] Astráin 378—380. [2] v. Pastor, Dekrete 42 Anm.
[3] Astráin 382. [4] Ebd. 385—390.

günstigung ungehöriger Meinungsfreiheit in der Theologie, auf ihre Verfassung, die so verschieden sei von jener der andern Orden, und vor allem auf ihre Vollmachten zur Lossprechung von der Häresie und für das Lesen verbotener Bücher. ‚Was anderes‘, ruft er aus, ‚muß man von all dem fürchten als die völlige Verwüstung der Christenheit!‘ Man müsse mit vieler Aufmerksamkeit auf ein Heilmittel für ein so großes Übel denken und wohl erwägen, wie wenig Festigkeit auch der zeitlichen Regierungsgewalt in all den Provinzen bleibt, in denen ob unserer Sünden der Zwiespalt im Glauben herrscht.

Die nächste Folge dieser Gutachten war, daß die Inquisition den Jesuiten unter Strafe des Kirchenbannes befahl, sämtliche Abdrucke der päpstlichen Bullen und Vorrechte und der übrigen so religions- und staatsgefährlichen Bücher dem Heiligen Offizium auszuliefern. Da höchst wahrscheinlich auch die Konstitutionen eingefordert wurden, so blieb dem Orden kein einziger Abdruck seiner eigenen Gesetze übrig [1].

In ihrer Bedrängnis wandten sich die Jesuiten dorthin, wo sie allein noch Hilfe erwarten konnten: nach Rom. Noch bevor die päpstlichen Bullen von der Inquisition eingefordert waren, ging Aquaviva zu Sixtus V., unterrichtete ihn von der Verhaftung der vier Jesuiten und bat um Entscheidung der Hauptfrage, ob es den Ordensoberen zustehe, über gewisse Verfehlungen ihrer Untergebenen selbst dann zu richten, wenn auch die Inquisition dieselben Verbrechen vor ihr Forum ziehe. Die römische Inquisition erhebe ja gegen solches Vorgehen der Ordensleitungen keine Einsprache.

Sixtus V. nahm Aquavivas Vorstellungen gütig auf und sprach ihm Trost zu; solche Widerwärtigkeiten kämen und gingen, der General möge die Ordensoberen ermutigen, ihre Pflicht zu tun. Er, der Papst, werde nach Spanien schreiben lassen; Aquaviva möge den Fall der vier Jesuiten mit den Kardinälen der römischen Inquisition besprechen. Ein Schreiben, in welchem die römische Inquisition die spanische anwies, in dem Prozeß der vier Jesuiten bis auf weiteres nicht voranzugehen, ließ Sixtus V. zwar zurückbehalten [2]; dagegen mußte der spanische Nuntius Speciani dem Großinquisitor, Kardinal Quiroga, Anfang März 1587 ein Breve überreichen, worin wahrscheinlich Auskunft über den Prozeß verlangt wurde. Wie es scheint, machte dies erste päpstliche Eingreifen auf Quiroga nicht den gewünschten Eindruck. Er geriet in heftigen Zorn, daß die Jesuiten es gewagt hatten, sich nach Rom zu wenden. Weshalb die vier Jesuiten verhaftet seien, erinnere er sich augenblicklich nicht, er wisse aber, daß ihre Haft gerechtfertigt sei. Ebenso wie Quiroga waren auch die andern Inquisitoren sehr erregt über Aquavivas Schritte beim Papst [3].

---

[1] Ebd. 390 f. [2] Nach Schreiben Aquavivas, bei Astráin 391. [3] Ebd. 392.

Unterdessen kam die Nachricht von der Beschlagnahme der päpstlichen Bullen nach Rom. Die Ehre des Heiligen Stuhles selber war dadurch angegriffen, und Sixtus V. hielt ein schärferes Vorgehen für angezeigt. In entschiedenem Tone ließ er dem Großinquisitor durch Rusticucci befehlen, die eingeforderten Bücher zurückzugeben und den Prozeß der vier Jesuiten nicht weiterzuführen[1].

Dies neue Schreiben war noch unterwegs, als der Ärger über Aquavivas Schritte die Inquisition wiederum zu Übergriffen fortriß. Zwei spanischen Jesuiten, die über Rom nach Siebenbürgen reisen sollten, wo die Pest über dreißig von ihren Mitbrüdern hingerafft hatte, stellte der Provinzial eine Art Reiseerlaubnis dorthin aus. Als aber die beiden nach Valladolid kamen, schien es den dortigen Jesuiten klüger, wenn ihnen zunächst nur ein Paß nach Rom und dort erst ein weiterer für Siebenbürgen ausgefertigt würde. Jerónimo de Acosta besaß vom Provinzial mehrere leere Blätter mit dessen Namensunterschrift; auf ein solches Blatt schrieb er die Reiseerlaubnis nach Rom und behielt den ursprünglichen Paß zurück. Die Änderung wäre ohne Bedeutung gewesen, wenn nicht Valladolid zwei von den Häuptern der ‚Reformjesuiten' beherbergt hätte. Sofort gingen diese, Dionisio Vazquez und Enrique Enriquez, zur Inquisition, klagten über die Grausamkeit, junge Jesuiten mitten unter siebenbürgische Häretiker zu schicken, und stellten die Änderung der Reiseerlaubnis als Betrug und Bosheit dar[2].

Die Inquisition hatte jetzt Gelegenheit, die Jesuiten ihre Schritte in Rom entgelten zu lassen. Am 29. April 1587 schrieb sie an den König über die Sendung nach Siebenbürgen, bei der es sich übrigens nicht nur um die zwei genannten Jesuiten handelte, sondern noch um vier andere, die unter vielen ausgewählt waren und sich freiwillig zu jener Sendung gemeldet hatten. Außerdem stellte sie vor, daß bald einige Jesuiten nach Rom zur Prokuratorenkongregation des Ordens reisen würden. Ob es nicht angezeigt sei, in beiden Fällen den Jesuiten das Verlassen spanischen Bodens zu untersagen? Der König bejahte die Frage, nur möge man mit Vorsicht vorangehen, um Roms Empfindlichkeit nicht zu reizen[3].

Kardinal Quiroga erhielt den königlichen Bescheid am 7. Mai 1587. Dienstbeflissen gab er noch an demselben Tage an die Inquisitionsbehörden den

---

[1] La quale [das päpstliche Schreiben] venendo tanto resoluta, che non si procedesse più oltre qui in questa causa, et che si restituissero li libri che si erano levati alli sudetti Padri, fece gran paura al Cardinale. Speciani an Rusticucci am 3. Juni 1587, bei Astráin 393. [2] Ebd. 393 ff.

[3] Der eigenhändige Entscheid Philipps II. lautet: Está bien lo que paresce, y lo será que se haga con buen modo y de manera que no sea irritarlos, que podría dañar para lo que se pretende de Roma, adonde será bien avisar de todo y prevenirlo. Ebd. 394.

Auftrag, die Jesuitenprovinziale anzuweisen, keinem Untergebenen das Überschreiten der spanischen Grenze zu erlauben, ohne vorher über die Person der zu Sendenden und das Ziel der Reise die Inquisition zu benachrichtigen. Im Falle der Übertretung des Befehls sollte die Schuldigen ohne weiteres der Kirchenbann treffen und gegen sie als Störer der Ausübung der Inquisition vorgegangen werden[1].

Der königliche Auftrag war nun freilich mit diesem Befehl weit überschritten. Aber es blieb den Jesuiten nichts übrig, als die Missionäre für Siebenbürgen zurückzuhalten und für die Teilnehmer der römischen Prokuratorenkongregation um die Reiseerlaubnis nach Rom anzusuchen. Die Inquisition war unvorsichtig genug, eine solche schriftlich auszustellen, mit andern Worten, selber zu bezeugen, daß sie den freien Verkehr mit Rom behindere. Kaum hatte der Vizeprovinzial von Toledo, Francisco de Porres, diese Erlaubnis in der Hand, als er durch einen Notar eine Abschrift davon beglaubigen ließ und diese schleunigst nach Rom sandte. Aquaviva sorgte dafür, daß sie dem Papst zu Gesicht kam[2].

Nun war Sixtus' V. Geduld zu Ende. Ohne Zögern beauftragte er den spanischen Nuntius, im Namen des Papstes dem Kardinal Quiroga einen Verweis dafür zu erteilen, daß er mit Überschreitung seiner Befugnisse die päpstlichen Bullen von den Jesuiten eingefordert habe. Sofort solle er sie zurückgeben; im Falle des Ungehorsams werde der Papst ihn absetzen und des Kardinalshutes berauben. Die Akten über den Prozeß der vier Jesuiten habe er nach Rom einzusenden[3].

Quiroga wagte keinen Widerstand; der alte Mann brach völlig zusammen, als der Nuntius ihm Befehl und Drohung des Papstes übermittelte. Nach einigem Hin- und Herverhandeln wurden den Jesuiten ihre Bullen und Bücher zurückgegeben[4]. Auf der andern Seite suchte Aquaviva, freilich lange Zeit vergebens, die Inquisitoren zu besänftigen; der Hauptanstoß: das Vorrecht, von der Häresie loszusprechen, wurde beseitigt, indem auf Aquavivas Vorschlag Sixtus V. dies Vorrecht zurücknahm, soweit es sich um öffentlich bekannte Häretiker handelte[5]. Ihr Verbot, Spanien zu verlassen, hatte die Inquisition nach einer Eingabe des Vizeprovinzials Porres schon selber eingeschränkt; nur die Reise nach Siebenbürgen oder in andere häretische Länder sollte verboten bleiben[6].

Den Prozeß der vier Jesuiten sandte Quiroga nicht nach Rom; die Akten seien aufbewahrt in dem Zimmer der drei Schlüssel, wie sich ein solches in allen spanischen Inquisitionen befinde, und aus dem es nicht erlaubt sei

[1] Ebd. 394. [2] Ebd. 396 f. [3] Ebd. 397 f. [4] Ebd.
[5] Dekret vom 19. Februar 1587, bei Astráin 398 Anm.; v. Pastor, Dekrete 41 f.
[6] Astráin 396.

ein Aktenstück herauszunehmen. Vom Frühjahr 1587 bis März 1588 schrieb Quiroga eine Reihe von Briefen an den Papst und die Kardinäle Rusticucci, Savelli, Castagna und Deza, um sein Verfahren zu rechtfertigen und seine Ehrfurcht gegen den Heiligen Stuhl zu bezeigen. Unterdessen aber zog sich der Prozeß ins Unübersehbare hin. Empfehlungen von Freunden und mehr wohl noch die Furcht vor Sixtus V. beschleunigten endlich die Sache so weit, daß im April 1588 das freisprechende Urteil erfolgte; die vier Jesuiten durften sich der amtlichen Erklärung freuen, daß sie zwei Jahre ohne Grund im Kerker gesessen hatten[1].

Der Prozeß bot natürlich den Gegnern der Gesellschaft Jesu eine Handhabe zu neuen Angriffen. Wie der spanische Nuntius 1587 nach Rom meldete, brachte ein Professor zu Salamanca von seinem Lehrstuhl und ein Prediger zu Alcalá von der Kanzel aus so schmachvolle Dinge gegen sie vor, daß sie das höchste Mitleid und den Schutz des Papstes verdienten[2].

Auch der Reformpartei im Innern des Ordens wuchs durch den Prozeß der Mut. Wiederum wurde die Inquisition mit Denkschriften zur Ordensreform, diesmal mit Dutzenden von solchen überschüttet[3]; das Glaubensgericht zu Valladolid forderte geradezu auf, derartige Schriften einzuliefern, die durch Kardinal Quiroga an den König gelangen sollten[4]; die Gutachten, welche die Inquisition sich über das Institut der Gesellschaft Jesu einreichen ließ, sind zum großen Teil aus den Eingaben der Reformpartei geschöpft und spiegeln deren Gedankengänge wider[5]. In Rom kannte man bis tief ins Jahr 1588 keine dieser Reformschriften im Wortlaut. Da aber nur der Papst die Konstitutionen des Ordens abändern konnte, mußte man schließlich einige davon nach Rom einsenden, wodurch sie auch zu Aquavivas Kenntnis kamen. Er äußerte sein Erstaunen, daß deren Verfasser es mit der Wahrheit selbst in tatsächlichen Dingen so wenig genau nahmen. ‚Man hat 80—90 Lügen darin entdeckt‘, schrieb er an Juan Suarez; ‚gebe Gott, daß sie eines Tages ans Licht kommen, damit man sieht, was Söhne verdienen, die gegen ihre Mutter kämpfen.‘[6]

Welch niederschlagenden Eindruck die Feindseligkeiten des mächtigen Glaubensgerichtes auf manche Jesuiten machten, zeigte sich deutlich, als im Jahre 1587 die Provinzialkongregationen des Ordens sich versammelten. In

[1] Astráin 399 ff.
[2] Ebd. 398. Wahrscheinlich sind Bañes und Avendaño gemeint.
[3] Ebd. 402—420. [4] Ebd. 409.
[5] Ebd. 382 386 407. In neuerer Zeit hat Ranke in seiner Auffassung der Streitigkeiten sich von den Reformschriften bestimmen lassen (Päpste II[8] 186 ff). Die von ihm S. 191 A. 2 als Quelle zitierte *Consulta im Cod. 1099 der Bibl. Corsini zu Rom bezeichnet Ranke selbst Bd 3, Anhang Nr 150, S. 204* als ‚satirisch und erdichtet‘.
[6] Astráin 409.

regelmäßigem Zwischenraum von drei Jahren vereinigten sich nämlich in jeder Provinz alle Professen und Oberen zur Wahl von Prokuratoren, die sich nach Rom begeben und dort über die Notwendigkeit einer Generalkongregation des ganzen Ordens beraten und entscheiden mußten. In einem Schreiben an die vier Provinziale der spanischen Ordensprovinzen schlug damals Dionisio Vazquez vor, es sollten aus jeder Provinz zehn Männer ausgewählt werden, um in einer Nationalkongregation über den Ernst der Zeitlage zu beraten. Der Vorschlag, von schismatischem Geiste eingegeben, wurde einstimmig abgelehnt. In Aragonien nahm man ihn auf, ‚als käme er von Martin Luther selber her'. Aquaviva antwortete kurz, er begreife nicht, was jene vierzig Auserwählten mehr sehen sollten als die zweihundert, die ohnehin in den spanischen Provinzialkongregationen sich versammeln mußten [1]. Die Gesellschaft Jesu, schrieb damals Ribadeneira, sei nicht auf so schwachen Grundlagen aufgebaut, daß sie zusammenbrechen müsse, wenn das Heilige Offizium vier oder auch vierzig Jesuiten verhafte und vielleicht auch verbrenne, falls sie es verdienten. Ähnliches sei ja auch in der Geschichte anderer Orden vorgekommen [2].

Mehr Glück hatte Dionisio Vazquez bei der Kongregation der Provinz Kastilien, die durch die jüngsten Vorgänge zumeist betroffen war. Unter dem Einfluß von Vazquez sprach sie sich mit Stimmenmehrheit für die Notwendigkeit einer Generalkongregation, mit allen Stimmen dafür aus, daß ein eigener Stellvertreter des Generals für die vier spanischen Provinzen zu erbitten sei. Die Begründung dieser Vorschläge kam auf den Wunsch einer Erklärung der Konstitutionen hinaus, die aber tatsächlich eine Änderung gewesen wäre [3]. Wenn auch wohlmeinende Männer sich für diese Beschlüsse gewinnen ließen, so liegt ein Hauptgrund in der Unentschiedenheit des Provinzials Villalba, der gegenüber dem vereinten Druck der Inquisition, der Unzufriedenen und der äußeren Gegner das Heil in zeitweiligem Nachgeben sah [4]. In demselben Geiste der Nachgiebigkeit bedachte er Vazquez nach der Kongregation mit einer Rektorstelle [5], widerlegte aber eben durch sein Zurückweichen vor den Schwierigkeiten schlagend die Ansichten der Provinzialkongregation: nicht ein gemeinsamer Oberer der spanischen Provinzen, der auf spanischem Boden Aufenthalt nahm, konnte der eingerissenen Verwirrung steuern. Die Rettung des Ordens lag vielmehr umgekehrt darin, daß er einen General außerhalb Spaniens besaß, der eben deshalb nicht in Gefahr schwebte, den Einflüssen seiner spanischen Umgebung zu erliegen und zum Werkzeug der Inquisition herabzusinken. Aquaviva verwies denn auch alsbald dem Provinzial seine Furchtsamkeit [6], setzte Vazquez und seine Gesinnungsgenossen sofort wieder ab [7] und gab der

[1] Ebd. 422. [2] Ebd. 423 f. [3] Ebd. 425—428. [4] Ebd. 428.
[5] Ebd. 429. [6] Ebd. 430. [7] Ebd.

Provinz Kastilien einen neuen Obern[1]. Die Prokuratorenkongregation zu Rom verwarf die beiden Forderungen der kastilischen Provinzialversammlung[2].

Die Reformpartei unter den Jesuiten hielt sich aber darum noch längst nicht für geschlagen. Sie hatte die Inquisition gewonnen, sie zog jetzt auch den König selbst auf ihre Seite. Im Juni 1587 erfuhr Porres, der Vizeprovinzial von Toledo, Philipp II. habe in Rom eine Breve erlangt, das eine Visitation des Ordens durch einen auswärtigen Prälaten anordne.

In der Tat hatten die Unzufriedenen durch Quiroga und den königlichen Beichtvater ihre Denkschriften an den Herrscher gelangen lassen, der sich so viel um die Reform der Orden bemühte[3]. Allmählich gelang es auf diesem Wege, ihm die Überzeugung beizubringen, es sei in der Verwaltung der Gesellschaft Jesu nicht alles in Ordnung, und die Visitation durch einen Inquisitor oder Bischof werde das geeignete Heilmittel sein. Am 21. März 1587 beauftragte Philipp seinen römischen Gesandten Olivares, in diesem Sinne auf den Papst einzuwirken[4].

Sixtus V. kam dem königlichen Wunsch entgegen. Um die Jesuiten zu schonen, waren sie in dem päpstlichen Breve nicht ausdrücklich genannt, sondern es wurde im allgemeinen die Vollmacht zur Visitation aller Orden in Spanien ausgestellt[5].

Natürlich mußte die Visitation durch einen Auswärtigen oder gar durch die Inquisition von der Gesellschaft als ein neuer schwerer Schlag empfunden werden. Der Ruf des Ordens, so setzte Porres alsbald dem König im Escurial auseinander, werde schweren Schaden leiden, das Volk tiefes Ärgernis nehmen, sobald die Kunde von dem päpstlichen Breve in die Öffentlichkeit dringe. Porres bat deshalb, der König möge, wenn er auf dem Gedanken der Visitation bestehe, sie wenigstens durch zwei Kardinäle vornehmen lassen. Ähnliche Vorstellungen machte er bei Kardinal Quiroga[6].

Porres erzielte mit seinen Gründen bei dem König keinen großen Eindruck, aber Philipp zögerte dennoch, das Breve sofort ausführen zu lassen. Er hatte nämlich in Rom den Antrag gestellt, ihm selbst die Wahl der Visitatoren zu überlassen. Sixtus V. aber war darauf nicht eingegangen, sondern hatte die ganze Sache in die Hände des spanischen Nuntius gelegt. Dieser war als Freund der Gesellschaft Jesu bekannt und deshalb den Reformjesuiten nicht genehm. Nach einem vergeblichen Versuch, für die Visitation der vier spanischen Provinzen vier Bischöfe zu gewinnen, sandte König Philipp das

---

[1] Astráin 432 f. [2] Ebd. 431. [3] Ebd. 434 f.

[4] Auszüge aus dem Schreiben ebd. 435; Revista de España L (1876) 434 f; Hist. Zeitschr. XXXIX (1878) 411 f.

[5] Astráin 436. [6] Ebd. 437 f.

Breve uneröffnet nach Rom zurück und beauftragte seinen Gesandten, vielmehr den Bischof von Cartagena, Jerónimo Manrique, als Visitator zu verlangen[1].

Sixtus V. ging auch auf diesen Vorschlag ein; am 5. März 1588 hatte Quiroga das betreffende Breve in der Hand. Vergebens bemühten sich die Jesuiten, Manrique zur Ablehnung der ihm zugedachten Aufgabe zu bestimmen, vergebens ließ Porres neue Denkschriften an den König gelangen. Am 9. Juni 1588 wurde das päpstliche Breve dem erwählten Visitator überreicht[2]. Ein Schreiben von Rusticucci gab ihm nähere Anweisung, wie die Visitation abzuhalten, und daß sie bei dem Orden zu beginnen sei, den der König nennen werde. Eine königliche Instruktion bezeichnete die Punkte, über die Manrique bei Ausführung seiner Aufgabe Klarheit schaffen solle. Er mußte fragen, weshalb die Jesuiten in Bezug auf den Habit und die äußeren Zeremonien von andern Orden abwichen, warum sie keine Vergütung für Messen und Predigten annähmen und das Chorgebet nicht pflegten, wozu die Verschiedenheit der Gelübde, weshalb die Entlassung aus dem Orden ohne Prozeß, warum die Oberen nicht durch Wahl bestimmt würden und die Leitung des Ordens ganz und gar von Rom abhängig sei. Die Untersuchung sollte sich also nicht auf die Personen, sondern auf die Ordensverfassung beziehen; sie zielte auf deren Zerstörung[3].

Die Rettung kam dem Orden auch diesmal wieder durch die Willensstärke und die Gewandtheit seines Generals. Da die Denkschriften der Unzufriedenen so viel Einfluß auf den Gang der Dinge ausgeübt hatten, so beauftragte Aquaviva die Provinziale der vier spanischen und der portugiesischen Provinz, ebenfalls Denkschriften zur Verteidigung der Ordensverfassung ausarbeiten zu lassen. Dann stellte er dem Papst das Bedenkliche der Visitation vor; alle Umtriebe der letzten Jahre zielten nur darauf, die spanischen Jesuiten der Abhängigkeit von Rom zu entziehen und die spanischen Angelegenheiten auf spanischem Boden unter dem Druck des Königs und seiner Minister entscheiden zu lassen. Zuletzt fügte er noch bei, ein Mann wie Manrique, der selbst unehelicher Geburt sei und in seiner Jugend drei uneheliche Söhne gehabt, könne unmöglich das Werkzeug zur Reform eines religiösen Ordens sein[4].

Besonders die letztere Bemerkung machte auf Sixtus V. tiefen Eindruck. Sobald er sich von deren Wahrheit überzeugt hatte, sandte er dem spanischen Nuntius den Befehl, die Visitation nicht beginnen, oder wenn schon begonnen, sie wieder abbrechen zu lassen. Am 8. September 1588 wurde Philipp II. von diesem päpstlichen Entschluß verständigt[5].

---

[1] Ebd. 438 f. [2] Ebd. 438—440. [3] Ebd. 440 f.
[4] Ebd. 441 f. [5] Ebd. 442 f.

Schwieriger als der Papst war der König umzustimmen; aber es gelang Aquaviva dennoch, wenigstens seinen Eifer für die Reformjesuiten zu dämpfen. Ein Schreiben des Ordensgenerals[1], von Porres am 15. Oktober überreicht, bezeichnete es als einen nicht mehr gutzumachenden Schaden für die Gesellschaft Jesu, wenn der Schein erweckt werde, daß die bessernde Hand eines Auswärtigen in ihre Verhältnisse eingreifen müsse. Der General sei bereit, aus dem Orden selbst einige Männer namhaft zu machen, aus denen der König dann Visitatoren für die spanischen Ordensprovinzen auswählen könne. Zugleich übergab Porres ein Schriftstück, worin die siebzig angesehensten Jesuiten der Provinz Toledo den Eingriff eines Auswärtigen als ein Unglück für den Orden bezeichneten. Wenige Tage später liefen ähnliche Kundgebungen aus den drei andern spanischen und aus der portugiesischen Ordensprovinz ein[2].

Durch diese Schriftstücke schien bewiesen, was auch der hochangesehene Provinzial von Portugal, Pedro de Fonseca, dem König vorstellte[3]: daß keineswegs der größere Teil der Jesuiten eine Visitation und Reform wünsche, sondern nur zwei Dutzend Ehrgeizige, deren Ansehen gegenüber den vielen Bestätigungen der Konstitutionen Loyolas durch die Päpste und das Trienter Konzil nicht in die Wagschale falle. Trotzdem war Philipp II. noch nicht umgestimmt. Sein Beichtvater Diego de Chaves hatte es ihm nämlich als Gewissenspflicht dargestellt, auf die Reform der Jesuiten zu dringen, Chaves aber stand unter dem Einfluß seines Ordensbruders Juan de Orellana, der ein ausgesprochener Gegner der Gesellschaft Jesu war[4]. Außerdem suchten die Reformjesuiten dem König klarzumachen, daß die vielen Unterschriften unter den vom General veranlaßten Eingaben nicht bewiesen, was sie beweisen sollten, daß nämlich der größere Teil der Jesuiten die Visitation nicht wünsche; denn niemand habe seine Unterschrift verweigern können, ohne sich als Feind des Ordens bloßzustellen, und es seien die Unterschriften eben eingefordert worden, um die Reformfreunde kennen zu lernen. Außer den Oberen seien nur die Professen zur Unterzeichnung zugelassen worden, diese aber bildeten nicht den größeren Teil der Gesellschaft Jesu[5]. Nun hatte allerdings Aquaviva nur beweisen wollen, daß den zwei Dutzend Reformfreunden sich eine erdrückende Mehrheit der angesehensten Jesuiten gegenüberstellen lasse; aber trotzdem konnte in der Tat der König irre werden, wenn er sah, daß auch ein Dionisio Vazquez und seine Gesinnungsgenossen sich nicht geschämt hatten, die Eingaben gegen die Notwendigkeit der Visitation mit ihrer Unterschrift zu versehen[6].

---

[1] Vom 6. September 1588, bei Astráin 445. [2] Ebd. 446.
[3] Am 12. November 1588, ebd. 447. [4] Ebd. 448.
[5] Philipp II. an Olivares am 9. Dezember 1588, ebd. 449.
[6] Ebd. 450.

Trotz dieser Gründe bestand Philipp schließlich doch nicht mehr auf der Visitation durch einen Auswärtigen. Manrique wurde durch die Ernennung zum Visitator der Kanzlei von Valladolid entschädigt[1].

Aquaviva, der schon im Jahre 1586 an eine Visitation der spanischen Provinzen durch einen Jesuiten gedacht hatte, nahm jetzt diesen Gedanken mit neuem Eifer wieder auf und suchte den König dafür zu gewinnen. Als der geeignete Vermittler in dieser schwierigen Angelegenheit erschien ihm der ehemalige Provinzial von Peru, José de Acosta, der nach siebzehnjährigem Aufenthalt jenseits des Ozeans im Jahre 1587 in Geschäften der Mission nach Spanien und Rom gekommen war[2]. Ende 1588 sandte Aquaviva ihn nach Spanien, um den König und die Inquisition zu versöhnen, die inneren Unruhen im Orden beizulegen und zu erwirken, daß er durch eines seiner Mitglieder und nicht durch einen Auswärtigen visitiert werde[3]. Ihm und noch mehr dem Geschicke seines Begleiters, des Engländers Robert Persons, gelang es, den König zu gewinnen: am 16. Januar 1589 erklärte Philipp, den Wünschen Aquavivas nicht entgegentreten zu wollen[4].

Sofort wurden jetzt die Namen der bereits ernannten Visitatoren veröffentlicht; Acosta selbst war einer von ihnen, er sollte die Provinzen Andalusien und Aragonien besuchen. Nicht lange hatte er seines neuen Amtes gewaltet, als von Rom die Nachricht kam, Philipp II. habe dennoch wieder ein Breve, vom 16. April 1589, erlangt, das drei Bischöfe zur Visitation der spanischen Jesuiten ernannte. Der Tod des Bischofs von Segovia, der an erster Stelle unter den dreien genannt war, ließ die Sache aber nicht zur Ausführung kommen[5]. Philipp II. schien sich mehr und mehr zu beruhigen. Er hörte mit Wohlgefallen den Bericht, den Acosta ihm über den Stand der Provinz Andalusien vorlas[6]. Er gab Zeichen lebhafter Zustimmung, als Gil Gonzalez Dávila bei der Rechenschaftsablage über die Provinz Kastilien einen der am meisten umstrittenen Punkte, die Bestimmung der Oberen durch den General, verteidigte; durch üble Erfahrungen belehrt, hatte nämlich Philipp selbst im Escurial die Wahl der Oberen durch alle Insassen des Klosters abgeschafft[7]. Allmählich überzeugte er sich auch von der leidenschaftlichen Eingenommenheit seines Beichtvaters Diego de Chaves gegen die Gesellschaft Jesu[8].

War es für die Unzufriedenen unter den Jesuiten ein gewaltiger Erfolg, den mächtigsten Herrscher der damaligen Welt eine Zeitlang auf ihre Seite gezogen zu haben, so konnten sie sich bald eines noch höheren Triumphes rühmen. Die Gewalt, von der es auf Erden überhaupt keine Berufung mehr

---

[1] Ebd. 452. [2] Ebd. 476 f.
[3] Aquavivas Instruktion an ihn ebd. 477—480. [4] Ebd. 480—483.
[5] Ebd. 484. [6] Ebd. 488. [7] Ebd. 495 f. [8] Ebd. 498.

gab, schien unter ihrem Einfluß zum vernichtenden Schlag gegen Loyolas Schöpfung ausholen zu wollen.

Von Sixtus V. erwartete von Anfang an niemand eine besondere Vorliebe für die Jesuiten. Zwar traten die Früchte ihrer Wirksamkeit auch unter seinem Pontifikat manchmal in glanzvoller Weise hervor. Die japanische Gesandtschaft, durch sie von den Enden der Erde ihm zu Füßen geführt, zeugte von ihren Arbeiten für die Ausbreitung des Glaubens[1]; und wenn Ende November 1585, geleitet von dem spanischen Gesandten und dem Patriarchen von Jerusalem, der Erstgeborene eines italienischen Fürstenhauses, Aluigi Gonzaga, vor ihm erschien und den päpstlichen Segen erbat zu dem bereits ausgeführten Entschluß, auf sein Fürstentum zu verzichten und das Jesuitenkleid anzulegen[2], so mochte der greise Papst an die Zeit zurückdenken, da er selbst das Kleid des hl. Franziskus anlegte, mochte er Betrachtungen anstellen über die Vertiefung der christlichen Ideen, die seither, nicht zum wenigsten unter dem Einfluß der Gesellschaft Jesu, sich angebahnt hatte und nunmehr selbst in den Höhen sich bemerkbar machte, auf denen ein italienischer Fürstensohn sich zu fühlen pflegte.

Allein seit Jahrzehnten war man bei den Päpsten an eine wechselnde Stellung zu den Jesuiten gewohnt. Paul IV. hatte an den ursprünglichen Anordnungen Loyolas geändert, Pius IV. alles wieder auf den alten Stand gebracht. Pius V. schien in die Bahnen Pauls IV. zurücklenken zu wollen, Gregor XIII. aber stellte die Verfassung des Ordens vollständig wieder her. Kein Wunder also, daß man sich fragte, welche Stellung Gregors Nachfolger einnehmen werde.

Fast allgemein glaubte man in Rom, und mehr noch im Ausland, Sixtus V. sei den Jesuiten nicht gewogen und werde ihre Verfassung ändern[3]. Insbesondere sahen die, welche entweder überhaupt Gegner der Seminarien waren oder sie doch ungern in der Hand der Jesuiten sahen, in ihm einen Gesinnungsgenossen[4]; die Freunde der Seminarien unter den Kardinälen dagegen, besonders Galli und Santori, hatten eben deshalb während des Konklaves eine Bestimmung über die Erhaltung dieser Anstalten in die Wahlkapitulation

---

[1] Von den Jesuiten geführt, erschienen die Gesandten am 24. Mai 1585 vor Sixtus V., um für die Könige von Arima und Omura Obedienz zu leisten (Gualterius, *Ephemerides 24, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom). Die Gesandten wurden am Himmelfahrtsfest zu Rittern geschlagen (ebd.). Den Fürsten von Arima und Omura sandte Sixtus mit Breve vom 26. Mai 1585 den geweihten Degen und Hut und eine Reliquie vom Kreuze Christi (Synopsis 143, n. 5—6).

[2] *Am Montag (25. November) nahm Aluigi Gonzaga das Kleid nella chiesa di Novitiato di quella setta, nella quale è entrato con principio d'indubitata santità s'havera vita. Avviso vom 30. November 1585, Urb. 1053 p. 511, Vatik. Bibliothek.

[3] Sacchini P. V, l. 5, n. 25. [4] Ebd.

eingefügt[1]. Doch anfangs schienen die ausgestreuten Gerüchte sich nicht bewahrheiten zu wollen. Als Aquaviva zum erstenmal vor dem neuen Papste erschien, um ihm die Dienste des Ordens zur Verfügung zu stellen, sprach Sixtus V. sich lobend über dessen Verdienste aus[2] und versprach Geldunterstützung für den Bau des Römischen Kollegs[3]; Gregors XIII. jährlichen Beitrag von 4000 Scudi für die japanische Kirche und ihre Seminarien erhöhte er auf 6000[4]. Zwar äußerte Sixtus dann wieder, die päpstlichen Beiträge für die Seminarien würden nicht weiter gezahlt werden[5], und sie blieben in Wirklichkeit eine Zeitlang aus[6]; aber auf die Vorstellungen der Kardinäle Galli und Madruzzo änderte der Papst seine Ansicht. Am 9. Juli 1585 gab er dem Jesuitengeneral die Versicherung, er werde die Seminarien nicht nur erhalten, sondern sie auch mit ständigen Einkünften ausstatten, wo solche fehlten. Die Gesellschaft Jesu solle unter seiner Regierung Gregor XIII. nicht vermissen. Von einigen Nuntien sei ihm geschrieben worden, daß die Gegner der Jesuiten nach Gregors Tod ihre Zeit für gekommen erachteten, doch er wolle so handeln, daß alle seinen guten Willen gegen den Orden erkennten, und in diesem Sinne habe er den Nuntien geantwortet[7].

Allein die Hoffnung, bei dem Franziskanerpapst eine Änderung der Jesuitenverfassung zu erlangen, blieb bei manchen trotzdem bestehen. Wie man wissen wollte, drängte man den Heiligen Stuhl, nicht nur die von Pius V. beabsichtigten Reformen durchzuführen, sondern geradezu die Konstitutionen Loyolas zu beseitigen und durch irgendeine von den Regeln der Bettelorden zu ersetzen[8]. Eine Visitation der römischen, von Jesuiten geleiteten Seminarien,

---

[1] Ebd. n. 30. [2] Ebd. n. 14.

[3] *Avviso vom 27. April 1585, Urb. 1053 p. 188, Vatik. Bibliothek.

[4] Sacchini n. 17; Synopsis 143, n. 8. [5] Sacchini n. 25.

[6] Ehses-Meister, Kölner Nuntiatur I XIII f 103 A. 2; Ehses, Kölner Nuntiatur II 245 Anm.; Foley 6 113. Über die Unterstützung für das Grazer Kolleg s. Reichenberger I 467 f. *S. Stà va tuttavia più tosto demenuendo che accrescendo le spese intanto che ha ridotto le cose della sua casa tanto stretto che non possono essere più, et quelle provisioni che si davano a molti collegii et ad altri non si vede che continuino. Man schließt daraus, daß der Papst ein großes Unternehmen im Sinn hat. Capilupi am 19. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Sacchini n. 26 f. Von unfreundlicher Gesinnung gegen das Deutsche Kolleg weiß auch im folgenden Jahre noch ein *Avviso vom 29. Juli 1586 (Urb. 1054 p. 310b, Vatik. Bibliothek): Teme il Papa grandemente, che gli Alemanni, che vengono quà nel Collegio Germanico a studiare, nel ritorno loro al paese non servino per spie di Roma con danno del poco giuditio del suo predecessore in questo che l'eresse, cavando ciò S. B. da un libro venuto di là pieno de biasmi et di qualch' altra cosa più peggiore in pregiuditio di questa corte.

[8] *Sono intorno i riformatori alli Jesuiti, acciò il Papa commandi loro, che faccino professione, cantino l'hore canoniche et intervenghino alle processioni et a sepellire i morti, et senza mutatione de loro habiti vivino secondo quella regola de Mendicanti, ch'essi s'elegeranno delle quattro, che si trovano, poichè tanto

des Deutschen und Englischen Kollegs, des Römischen Seminars, des Kollegs der Maroniten wurde im Jahre 1585 wirklich angeordnet; die eingehende Prüfung schlug jedoch zugunsten der Jesuiten aus[1]. Sixtus versorgte nach der Visitation das Maronitenkolleg mit Einkünften[2], und auch sonst erfuhren ähnliche Anstalten die Freigebigkeit des Papstes[3]. Der Bitte Aquavivas, der Gesellschaft Jesu für das Jahr 1586 einen Jubiläumsablaß zu verleihen, gedachte der Papst durch ein eigenes Breve zu entsprechen, damit man die Gerüchte über eine beabsichtigte Änderung der Jesuitenverfassung als irrig erkenne[4]. Als Sixtus V. für alle Orden im allgemeinen die Aufnahme von Novizen den General- und Provinzialkapiteln vorbehalten hatte[5], gestand er für die Jesuiten eine Ausnahme und Milderung zu[6], da bei ihnen die Provinzialversammlungen nur alle drei Jahre, die Generalkongregationen überhaupt nicht regelmäßig wiederkehrten.

Allmählich jedoch machte der Einfluß der Reformpartei unter den Jesuiten sich auch in Rom fühlbar. Als im Jahre 1587 einige Schriften der Reformjesuiten nach Rom kamen, schenkte Sixtus V. ihnen freilich zunächst noch wenig Aufmerksamkeit[7]. Bald aber erregten die immer wieder sich erneuenden spanischen Wirren bei ihm den Verdacht, es möchten den Konstitutionen des Ordensstifters schwere Fehler anhaften. Im Sommer 1588, zu derselben Zeit, da er die Jesuiten von Manriques Oberaufsicht befreite, erging ein päpstlicher Befehl, die sämtlichen Schriften der unzufriedenen Jesuitenpartei nach Rom zu senden[8]. Bald begann Sixtus selbst, Loyolas Konstitutionen zu lesen. Als Aquaviva um jene Zeit mit ihm über die spanischen Wirren sich unterredete, tadelte er zwar die Unruhestifter, bemerkte aber, er hege Zweifel über mehrere Punkte in der Verfassung des Jesuitenordens, einige Bemerkungen darüber habe er dem Kardinal Carafa übergeben; Aquaviva möge sich mit diesem darüber besprechen[9]. Die Einwände des Papstes bezeichnete nun zwar auch Carafa als bedeutungslos, aber die Punkte, gegen die sie sich richteten, waren es keineswegs; sie bezogen sich auf den Gehorsam in der Gesellschaft Jesu, auf die Pflicht, den Oberen Rechenschaft von dem Gewissenszustand zu geben, auf den Unterschied zwischen Professen und Koadjutoren. Besonders

---

lor piace la mendicaria per non dire forfantaria. Avviso vom 18. September 1585, Urb. 1053 p. 406, Vatik. Bibliothek. Eine unfreundliche Bemerkung über die Jesuiten ebd. 16. Oktober 1585, p. 448[b]. Vgl. Reichenberger I 454 f.

[1] Sacchini P. V, l. 5, n. 30 ff; Bericht des Kardinals Sega über seine Visitation des Englischen Seminars in Rom, bei Meyer 428—454.

[2] Sacchini n. 35. [3] Ebd. n. 17; Synopsis 141 n. 1, 143 n. 8.

[4] Sacchini P. V, l. 6, n. 1. [5] 26. November 1587, Bull. VIII 951 ff.

[6] Erlasse vom 1. März 1588 (Synopsis 152 n. 38, wo als Jahr irrig 1587 angegeben) und vom 21. Oktober 1588 (Bull. VIII 957 n. 7). Vgl. Sacchini P V, l. 8, n. 1 ff.

[7] Astráin 454. [8] Ebd. 453 f. [9] Ebd. 455.

mißfällig war für Sixtus V. der Name Gesellschaft Jesu; es erschien ihm als Stolz, sich nach dem Erlöser zu benennen[1].

Aquaviva sah ein neues Ungewitter heraufsteigen. Um sich zu rüsten, wies er die Provinziale der nordischen Länder an, die Fürsten, Nuntien, Bischöfe um Empfehlungsschreiben zu bitten, worin die Wirksamkeit des Ordens anerkannt, der Trauer der Katholiken, der Freude der Häretiker über Eingriffe in sein inneres Wesen Ausdruck gegeben würde. Zugleich ließ er eine kurze Antwort auf die päpstlichen Ausstellungen am Institut Loyolas verfassen. Carafa, ein Freund des Ordens, meinte jedoch, ein Mann von der Eigenart Sixtus' V. werde durch Widerspruch noch mehr gereizt werden; Aquaviva schwieg daher einstweilen[2].

Allein auch ohne gereizt zu sein, tat Sixtus V. alsbald weitere Schritte. Am 10. November 1588 befahl er der römischen Inquisition, zwei Theologen auszuwählen, die unter Beiziehung eines gelehrten Jesuiten die Ordenskonstitutionen durchsehen und Irrtümer verbessern sollten[3]. Lange verlautete nichts über die Arbeit der Kommission, denn um der Ehre des Ordens willen hatte der Papst ihr eidlich Stillschweigen auferlegt. Endlich im Sommer 1589 vernahm Aquaviva, es seien der Kommission die Denkschriften der spanischen Reformjesuiten vorgelegt worden, Philipp II. verlange zwei Änderungen in der Verfassung des Ordens: die Profeßablegung nach einer gesetzlich festzulegenden Frist und die Bestimmung der Oberen durch Wahl. Der Papst sei geneigt, beide Änderungen zu gewähren[4]. Doch die Denkschrift zur Verteidigung dieser beiden Punkte[5] schien überflüssig zu sein. Auf eine vorsichtige Anfrage des Kardinals Colonna antwortete Sixtus, er wolle keine Wahlkapitel bei den Jesuiten, denn sonst würde jeder von ihnen seine Freunde und Beichtkinder in Bewegung setzen, und so würde es Kapitel in jeder Stadt und Familie geben. Ein solches System passe nicht für die Jesuiten. Klang diese Antwort wie eine Art Rückzug, so konnten die Empfehlungsschreiben für den Orden, die alsbald von Erzherzog Karl, von König Sigismund von Polen, von Herzog Wilhelm von Bayern und manchen Bischöfen einliefen[6], die mildere Stimmung des Papstes nur begünstigen. Anfangs flammte

[1] Ebd. [2] Ebd. 456.

[3] Wortlaut bei Astráin 456 Anm. und v. Pastor, Dekrete 45.

[4] Astráin 457. Ob Philipp II. von neuem diese Änderungen im Jahre 1589 verlangte, oder ob frühere Anträge des Königs gemeint sind, steht nicht fest. Ebd.

[5] Auszug bei Astráin 457—460.

[6] Sacchini P. V, l. 9, n. 20 ff. Schreiben des Jungherzogs Johann Wilhelm von Jülich-Cleve, Düsseldorf 22. März 1589, bei Ehses, Kölner Nuntiatur II 259 f; des Nuntius Frangipani an Kardinal Montalto, Köln 15. März 1589, ebd. 253; des Bischofs Johann von Straßburg, Zabern 14. April 1589, bei Ehses-Meister, Kölner Nuntiatur I 312 f; des Trierer Erzbischofs Johann von Schönenberg, Wittlich 14. März 1589, veröffentlicht von Ehses im Pastor bonus IV (1892) 523 ff. Betreffs Wilhelms V. und des Erzherzogs

Sixtus V. zwar auf, als er in dem Schreiben des Bayernherzogs[1] hohe Lobsprüche auf die Tätigkeit des Ordens las; er meinte, das Schreiben sei eine Fälschung der Jesuiten, und der bayrische Gesandte mußte ihm aus unzweifelhaft echten Schreiben des Herzogs dessen Unterschrift nachweisen. Eindruck machten die Schreiben aber doch; es liege nicht in seiner Absicht, ließ Sixtus nach Deutschland schreiben, das Institut der Gesellschaft Jesu zu ändern, das nützlich für die Kirche sei, aber er wolle den Fehlern einzelner Jesuiten entgegentreten[2].

Auch die Verhandlungen der römischen Inquisition schienen eine für die Jesuiten günstige Wendung nehmen zu wollen. Kardinal Carafa hatte, um Zeit zu gewinnen, die Sache möglichst hinauszuziehen versucht. Sixtus V., dem diese Absicht nicht entging, mußte den Theologen ausdrücklichen Befehl erteilen, endlich ihr Urteil abzugeben. Es fiel nun freilich im Sinne des Papstes aus und war zum Teil auf dessen schriftlichen Bemerkungen zum Institut der Gesellschaft Jesu aufgebaut. Der Name der Gesellschaft, der Mangel an ausdrücklich durch die Regel vorgeschriebenen Bußwerken, die Priesterweihe vor der feierlichen Profeß, die Gewissensrechenschaft, der Aufschub der Profeß, die Art der brüderlichen Zurechtweisung im Orden, die einfachen Gelübde, die den Scholastiker an den Orden banden, aber diesen nicht an den Scholastiker, das waren ebensoviele Punkte, die Anstoß erregten[3]. Allein die Antwort Aquavivas[4] beschwichtigte diese Bedenken.

Das Endurteil der Inquisition war also ein günstiges; aber damit war einem Mann wie Sixtus V. gegenüber wenig gewonnen. Die Kardinäle wagten gar nicht, ihr Urteil ihm zu überreichen. ‚Ihr sucht die Sache hinauszuziehen', sagte eines Tages der Papst, ‚weil ihr auf meinen Tod wartet, aber Wir werden sie beenden nach eigenem Gutdünken.'[5]

Daß nach einem solchen Wort irgendeine Maßregel gegen die Jesuiten erfolgen werde, war selbstverständlich. Zum Unglück für den Orden ließen um dieselbe Zeit einige Ereignisse den Zorn des Papstes gegen einzelne Jesuiten und die ganze Gesellschaft Jesu hoch auflodern. In Madrid hatte am Himmelfahrtstag 1590 ein Jesuit auf offener Kanzel sich so weit ver-

---

Karl s. Röm. Quartalschr. XXIV 150. Kaiser Rudolf II. ließ schließlich wenigstens durch Kardinal Madruzzo dem Papste Vorstellungen unterbreiten; s. Hübner II 49.

[1] Bei Sacchini V, l. 9, n. 22. Der Entwurf des Schreibens stammt von dem Jesuitenprovinzial von Österreich, Ferdinand Alber.

[2] Kardinal Montalto an den Straßburger Bischof, bei Ehses-Meister a. a. O. 315; an Frangipani, bei Ehses a. a. O. 270; an den Jungherzog von Cleve am 29. April 1589, ebd. 276. Vgl. Astráin 461 f, der den Wortlaut der Schreiben nicht kennt. Die Einmischung der Jesuiten in Politik, namentlich in Siebenbürgen, wird als Grund der päpstlichen Reformpläne angegeben im Schreiben Montaltos an Frangipani, ebd. 270.

[3] Astráin 462. [4] Auszug ebd. 462—466. [5] Ebd. 466.

gessen, Sixtus' V. Stellung zu Heinrich IV. von Frankreich als Begünstigung eines Häretikers zu bezeichnen [1]. Ungefähr um dieselbe Zeit reizte das einigermaßen unvorsichtige Wort eines römischen Kanzelredners aus dem Jesuitenorden die Gemütsart des Papstes von neuem. Während der Belagerung von Paris kamen nämlich Nachrichten, der französische Nuntius schwebe in großer Gefahr; auf Bitten seiner Verwandten und durch Vermittlung des Assistenten Aquavivas, Lorenzo Maggio, empfahl der Jesuit Bartolomeo Blondo ihn dem Gebet. Nun war der Nuntius wegen seiner spanienfreundlichen Politik bei Sixtus V. sehr mißliebig; Sixtus ließ Blondo sofort ins Gefängnis werfen und dem Assistenten zur Strafe das Messelesen verbieten [2]. Es war um dieselbe Zeit, da er auch einen Band des großen Kontroverswerkes Bellarmins auf den neuen Index setzen ließ; jedoch gelang es, dessen Veröffentlichung aufzuschieben; nach dem Tode des Papstes wurde der Name Bellarmins wieder gestrichen [3].

Trotz seiner Erregung schien Sixtus an seinem Versprechen, das Institut der Gesellschaft Jesu nicht zu ändern, festhalten zu wollen; auf der andern Seite aber mochte er es als Ehrensache betrachten, die einmal in Angriff genommene Prüfung der Konstitutionen nicht völlig im Sande sich verlaufen zu lassen. Er gedachte daher, zunächst auf der Änderung des ihm anstößigen Namens ‚Gesellschaft Jesu' zu bestehen; die bloße Beseitigung eines Namens mochte ihm nicht als wesentliche Änderung erscheinen. Die Kardinäle Santori und Castagna mußten dem General Aquaviva den päpstlichen Willen verkünden; wenn der Orden in diesem Punkt sich unterwerfe, sei Hoffnung, daß der Papst auf weitere Reformen verzichten werde [4]. Die Änderung solle nicht durch päpstliche Bulle, sondern durch Dekret des Generals erfolgen, weil der Papst den nordischen Fürsten versprochen habe, selbst nichts am Institut des Ordens zu ändern. Der Name Jesuiten dürfe weiter gebraucht werden [5].

Aquaviva entwarf das Dekret, das durch Santori dem Papst überreicht wurde. Um es genauer zu prüfen, ließ Sixtus es auf seinen Arbeitstisch

---

[1] Vgl. unten Kap. 4. Im Konsistorium vom 13. August 1590 sagte der Papst, der Jesuit habe gepredigt, Papam esse Navarristam et fautorem haereticorum [wozu Santori bemerkt: mendacium hoc impudentissimum ipse commentus est, nam res aliter se habuit] et hoc obtentu invectus est acerrime in Iesuitas et in illum, sed tacite contra regem catholicum appellando eum etiam scelestissimum. Konsistorialakten Santoris, in den Anal. iuris Pontif. XI (1872) 874.

[2] Astráin 470. [3] Siehe Hilgers, Index 12 f.

[4] Astráin 471 f. Santoris *Diarium audientiarum meldet unterm 7. Juni 1590: Della correttione delle Regole di Giesuiti; la risolutione presa, che si faccino di nuovo e che vuole vedere lui le confirmationi. Päpstl. Geh.-Archiv LII 19.

[5] Astráin 472.

legen. Dort lag es noch, als ein schneller Tod dem Leben des Papstes ein Ende machte und niemand mehr an seine Ausführung dachte[1].

Sein Interesse für die Missionen zeigte Sixtus V. gleich zu Beginn seiner Regierung durch die Gunst, die er den noch in Rom weilenden japanischen Gesandten erwies. Trotz seiner Sparsamkeit erhöhte er, wie schon erwähnt, die von Gregor XIII. für die Jesuitenkollegien in Japan ausgeworfene jährliche Unterstützungssumme von 4000 auf 6000 Scudi; diese Erhöhung sollte fortdauern, bis auf andere Weise für die Anstalten gesorgt sei. Für die japanischen Kirchen bestimmte er kostbare Meßgewänder und Reliquien. Um den Gesandten noch ein besonderes Zeichen seiner Huld zu geben, schlug er sie in eigener Person zu Rittern des goldenen Spornes. Das römische Volk verlieh den Gesandten das Ehrenbürgerrecht. In der Abschiedsaudienz händigte ihnen der Papst Breven an die japanischen Könige und Empfehlungsschreiben für ihre Reise ein; damit sie die Reisekosten bestreiten könnten, wies er ihnen 3000 Dukaten an. Darauf verließen die Gesandten am 3. Juni 1585 die Ewige Stadt. Sie zogen, überall auf das höchste geehrt, über Spoleto, Perugia, Loreto, Ferrara, Venedig, Mantua, Mailand nach Genua, um sich nach Barcelona einzuschiffen[2].

Die japanische Gesandtschaft des Jahres 1585, welche die Feinde der Jesuiten vergebens zu verkleinern suchten[3], wurde in der ganzen katholischen Welt als ein Triumph der Kirche begrüßt. In der Tat bezeichnet sie für die Christianisierung Japans den Höhepunkt. Als die Gesandten endlich im Juli 1590 nach einer Abwesenheit von acht Jahren in ihre Heimat zurückkehrten[4], fanden sie dort eine völlig veränderte Lage.

---

[1] Astráin 472.

[2] Siehe L. Priulis Bericht im Arch. Veneto 1877, II 165; Bartoli, Del Giappone I, Torino 1825, 313 f; Synopsis 143; Boncompagni-Ludovisi XLIX f und Anh. S. 17 f.

[3] Vgl. Bartoli I 277. Daß auch die deutsche protestantische Polemik nicht zurückblieb, erhellt aus der von einem Anhänger der Augsburger Konfession verfaßten Flugschrift, die Kentenich in der Beilage zur Allg. Zeitung 1905, Nr 212 besprochen hat. Es grämt den Verfasser, ‚daß solche weit entlegene Völcker und gleichsam newe Welt eben gen Rom und nit in Teutsch oder Sachsenland kommen, und daselbst den Statthalter Christi und das Licht deß wahren Evangelii, welches durch den thewren Mann Gottes Doctor Martin Luther under der Banck ist herfür gezogen und weit und breit angezündet und erweitert worden, viel mehr als beim alten verschimleten und nun mehr gar zerfallenen Bapstumm suchen sollen‘; aber er tröstet sich mit einer evangelischen Mission, so schwer diese bei dem Mangel an Wein, schlachtbarem Vieh und Geld in jenem Lande ins Werk zu setzen sei. Außerdem ‚seyen die Hoff- und Kriegsleut selten eyfrig im Glauben‘, die dem Gewinn und Wucher lebenden Kaufleute aber würden gewiß dem Protestantismus zufallen, wenn man sie lehre, daß die Werke zur Seligkeit ‚nicht nötig noch nutz seien‘, wie die Kaufleute ja auch in Frankreich und den Niederlanden viel zur Fortpflanzung des evangelischen Glaubens beigetragen hätten.

[4] Vgl. das Schreiben des Königs Protasius von Arima an Sixtus V. im Arch. Veneto 1877, II 181.

In demselben Jahre, in welchem die Gesandtschaft nach Rom abreiste, war Nobunaga ermordet worden. Ihm folgte einer seiner Generäle, der gewaltige Taikosama, unter dem nach anfänglicher Begünstigung der Christen eine Zeit der Verfolgung begann. Für den Umschlag werden verschiedene Gründe angegeben. Nach einer Angabe soll der Gewaltherrscher dadurch aufgebracht worden sein, daß christliche Frauen und Jungfrauen nach heidnischer Sitte sich ihm nicht preisgeben wollten. Nach einem Bericht des ausgezeichneten Missionärs P. Soldi Gnecchi Organtino an den General Aquaviva [1] ist ein Teil der Schuld an dem Ausbruch der Verfolgung dem unklugen Benehmen des damaligen Obern der Mission, Kaspar Coelho, zuzuschreiben. Ein Edikt vom Juli 1587 verordnete, daß die christlichen Missionäre innerhalb einer bestimmten Frist das Land zu verlassen hätten. Diese machten zunächst Miene, dem Befehl zu gehorchen, wußten sich dann aber doch zu halten. Es gelang ihnen dies um so leichter, weil andere Interessen Taikosama in Anspruch nahmen. So konnte die Mission, wenn auch vielfach geschädigt, weiterbestehen und manchenorts sogar noch Fortschritte machen. Zwei japanische Christen hatten in dieser ersten Verfolgung den Martertod erlitten [2].

Schon Pius V. hatte versucht, Japan eine Hierarchie zu geben, allein die beiden von ihm ernannten Bischöfe gelangten nicht in das so weit entfernte Land [3]. Sixtus V. nahm den Gedanken wieder auf. Am 19. Februar 1588 errichtete er für Japan ein Bistum, dessen Ausstattung der Patronatsherr Philipp II. übernahm [4]. Als Sitz bestimmte er Funai, die Hauptstadt von Bungo, wo das Christentum infolge des Übertritts der königlichen Familie die meisten Anhänger zählte und auf Schutz rechnen konnte [5]. Erster Bischof wurde der Provinzial der portugiesischen Jesuitenprovinz, Sebastian de Moralez. Allein auch diesmal gelangte der neue Oberhirt nicht an sein Ziel; er starb auf der Reise in Mozambique [6].

Ungemeine Freude empfand Sixtus V., als im Januar 1586 in Rom die sichere Kunde eintraf, daß es den Jesuiten endlich gelungen sei, in dem bisher allen Fremden fest verschlossenen China Fuß zu fassen. Er knüpfte daran weitgehende Hoffnungen für die Christianisierung dieses großen

[1] Der *Bericht ist datiert ‚Nangasagni' 1589 März 10 und wird bestätigt durch den *Bericht Valignanis an Aquaviva, dat. ebd. 1590 Okt. 14; beide im Archiv der Gesellschaft Jesu. [2] Siehe Delplace I 239 ff 254. Vgl. Litterae annuae 1590/91, 833.

[3] Vgl. Delplace II 14.

[4] Vgl. Acta consist. bei Gulik-Eubel III 215 und in der Synopsis 193; Jann, Missionen 128 f.

[5] Siehe das *Breve an die Könige von Bungo und Arima, dat. 1588 Febr. 6, Brevia Sixti V, Päpstl. Geh.-Archiv. Über die wie 1584, so auch 1586, 1588 und 1590 nach Rom abgeordneten Gesandten des Gamo Ugisato, Lehensherrn in Aidzu, s. den Aufsatz von Valenziani in den Atti d. Accad. dei Lincei V, 4 (1895) 229 f.

[6] Siehe Sacchini P. V, l. 8, n. 184.

Reiches[1]. Auf eine Erfüllung seiner Erwartungen war indessen nur zu rechnen, wenn die bisher im Osten befolgte Methode, das Evangelium bloß auf dem Wege der Predigt zu verbreiten, beibehalten wurde. Einige spanische Jesuiten, besonders der feurige Alonso Sanchez, glaubten indessen, großzügige Erfolge seien nur zu erreichen, wenn man den Missionären Soldaten beigeselle, nicht zwar um die Glaubensbekehrung gewaltsam zu erzwingen, wohl aber um alle äußeren der Predigt entgegenstehenden Schranken mit starker Hand zu durchbrechen und dem Christentum bedingungslose Freiheit zu sichern[2]. Die Ansichten des Sanchez fanden jedoch bei seinen im Osten wirkenden italienischen und portugiesischen Mitbrüdern nur schwachen Widerhall, zum Teil scharfe Zurückweisung. Der Visitator Alessandro Valignani sprach sich darüber in einem Briefe an den Ordensgeneral unzweideutig aus[3].

Valignani hatte einen andern Plan zur Sicherung der Missionen in China: Sixtus sollte zu einer Gesandtschaft an den chinesischen Kaiser veranlaßt werden. Zu diesem Zwecke wurde P. Ruggieri nach Rom geschickt. Als dieser dort 1589 anlangte, fand er den Papst so sehr durch die französischen Angelegenheiten beschäftigt, daß der Anregung keine Folge gegeben wurde. Matteo Ricci war um dieselbe Zeit durch einen neuen Vizekönig aus Tschaoking vertrieben worden; er durfte sich indessen in Tschaotschen niederlassen, wo er keine größeren Erfolge als an seinem früheren Aufenthaltsort erzielte. Allein weder das geringe Ergebnis seiner Mühen noch die zahlreichen Anfeindungen, denen Ricci und seine Begleiter ausgesetzt waren, konnten diese entmutigen. Gerade in der fast ununterbrochenen Kette von Schwierigkeiten und Leiden, die auf Ricci einstürmten, sah dieser ein sichtbares Zeichen, daß Gott mit ihm sei; denn alle großen Unternehmungen in der Kirche, schrieb er an seinen General nach Rom, sind im Anfang gleichfalls stark befehdet worden[4].

[1] Galesinus berichtet in seinen Annales zum 17. Januar 1586: *Iis ipsis diebus Iesuitarum litteris et nunciis ad Pontificem perlatum est, tres illius societatis viros in Synacum, regionem quam Chinam vocant, ingressos esse, quo exteri homines ex antiquo nationis illius instituto ac lege antea ingressi nunquam sunt, presertim ad religionem novam disseminandam; patres autem illos a provinciae praeside, ut reciperentur, facile impetrasse, cuius praesidis diploma ex arborum corticibus amplum ac tenuissimum Pontifici ostenderunt, qui ea de re magnam in spem venit fore ut amplissima illa regio brevi tandem depulsis superstitionum tenebris lumen accipiat christianae religionis. Vat. 5438 p. 99, Vatik. Bibliothek.

[2] Vgl. Tacchi Venturi, Ricci II 425 f; Labor evangélica. Ministerios apost. de los obreros de la Comp. de Jesús . . . en las Islas Filipinas, por el P. Fr. Colin, nueva edic. por el P. P. Pastells, I, Barcelona 1900, 390 f; Huonder, Die Eroberung Chinas, in den Stimmen der Zeit LXXXIX (1915) 130.

[3] Siehe Tacchi Venturi, Ricci I 146 Anm.

[4] Schreiben vom 15. November 1592, in der Civiltà Catt. 1910, II 400.

Auf den Philippinen, wo man so großes Interesse für die Mission in China gezeigt hatte, nahm in der gleichen Zeit die Wirksamkeit der Franziskaner einen so guten Fortgang, daß Sixtus V., nachdem neue Kräfte aus Spanien eingetroffen waren, die dortige von Gregor XIII. errichtete Kustodie zu einer Provinz erhob; zugleich erhielt der Provinzial die Erlaubnis, in Indien und China neue Häuser zu errichten[1]. Die Dominikaner, die der Bischof von Manila nach den Philippinen berufen hatte, beteiligten sich eifrig an dem Missionswerke. 1586 begründeten sie auf der Insel Luzon die Provinz vom heiligen Rosenkranz[2], die in der Missionsgeschichte Ostasiens eine wichtige Rolle spielen sollte. Mit Befriedigung vernahm Sixtus V. die Abhaltung des Provinzialkonzils in Mexiko. Er richtete an den dortigen Erzbischof ein anerkennendes Breve und forderte ihn und seine Suffraganen auf, in ihren apostolischen Arbeiten fortzufahren[3]. 1588 bestätigte Sixtus V. die von der Konzilskongregation verbesserten Beschlüsse der 1583 in Lima abgehaltenen Synode. Wie die Wirksamkeit der Franziskaner in Brasilien, so wurde auch deren Tätigkeit in Indien vom Papste nach Kräften gefördert[4].

Die von Gregor XIII. im Orient verfolgten Unionsbestrebungen beschäftigten auch Sixtus V. Nach der gleich in seinem ersten Regierungsjahr vorgenommenen Visitation sämtlicher römischer Kollegien war er auf die Erschließung neuer Einnahmequellen für das Maronitische Kolleg bedacht[5]. Mit großem Schmerz erfüllte den Papst die Erkenntnis, daß der zu Rom im Exil auf Kosten des päpstlichen Stuhles lebende Patriarch von Antiochien, Neemet, dem von Gregor XIII. zur Betreibung einer Wiedervereinigung der orientalischen Kirchengemeinschaften mit Rom abgeordneten Bischof von Sidon entgegenarbeitete[6]. Als der genannte Bischof im Frühjahr 1587 in Rom eintraf, stattete er dem Papst einen ausführlichen Bericht ab. Aus diesem war zu entnehmen, daß nur die Maroniten im Libanon, die Armenier der zu Persien gehörenden Provinz Nachitschewan und die Chaldäer in Diarbekir, Seert und Umgegend eine feste und zuverlässige Verbindung mit dem Heiligen Stuhle aufrecht erhalten wollten. Bei allen andern hatten sich, obwohl auch

---

[1] Siehe Bull. VIII 802 f. Vgl. auch Anal. Bolland. XXXVIII (1920) 467 und Schmidlin, Missionsgesch. 261.

[2] Siehe Freiburger Kirchenlexikon VI[2] 691.

[3] Siehe im Anhang Nr 15 das *Breve vom 23. August 1586, Päpstl. Geh.-Archiv. Die Bestätigung der Beschlüsse erfolgte erst nach eingehender Prüfung 1589; s. Bull. IX 350 f; Harduin X 1784.

[4] Streit, Biobliotheca I 508.

[5] Siehe Arcaissi, Bull. Maronit. 100 f. Die *Relatio status collegii Maronitici ad Sixtum V (1585) im Cod. Vat. 5528, Vatik. Bibliothek.

[6] *Si dolse che si desse il mangiare a chi ci insidiava, notierte Kardinal Santori über seine Audienz vom 12. Mai 1588, Arm. 52, t. 18, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 166.

sie ihre Unterwerfung unter den Papst beteuerten, Irrtümer der verschiedensten Art gefunden. Der Bischof von Sidon meinte, man dürfe trotzdem nicht verzweifeln, auch sie zur Einheit der Kirche zurückzuführen, da sie guten Willens seien. Er schlug neue Verhandlungen vor und befürwortete die Sendung von geeigneten arabischen und chaldäischen religiösen Schriften und Missionären nach dem Orient[1]. Daß dort der Zug zu dem wahren Mittelpunkt der Kirche fortdauerte, zeigte das Verhalten der nichtunierten Nestorianer, von denen 1588 ein Abgesandter in Rom erschien[2]. Das von diesem überbrachte Glaubensbekenntnis des chaldäischen Patriarchen Elias V. (1559—1591) wurde zwar noch nicht als ausreichend befunden, jedoch verbesserten sich seitdem die Beziehungen so, daß sie auch unter den nächsten Nachfolgern des Patriarchen fortdauerten[3]. Auch die Union der Kopten in Ägypten, wo der von Gregor XIII. abgeordnete Jesuit Eliano durch die Türken harte Verfolgung zu erdulden hatte[4], nahm Sixtus V. wieder auf. Am 20. April 1590 sandte er Gabriel, dem neuen Patriarchen von Alexandrien, durch den Florentiner Vecchietti ein Schreiben, das mit beredten Worten die Lehre vom Primat und die Notwendigkeit einer Verbindung mit Rom darlegte; zugleich wandte er sich an den Generalvikar des Patriarchen, der in Italien studiert hatte[5].

Ein besonderer Unstern schwebte über der Mission in Konstantinopel, wo eine pestartige Seuche die dort wirkenden Jesuiten im Jahre 1586 sämtlich dahinraffte. Mutig traten Kapuziner in die Bresche, um nicht bloß für die Katholiken, sondern auch für die zahlreichen christlichen Gefangenen die Seelsorge zu übernehmen, aber auch sie erlagen der Pest. Ihr Führer Giuseppe da Leonissa, der einen Bekehrungsversuch beim Sultan machte, hätte fast den Martertod erlitten; er mußte froh sein, 1589 wieder nach Italien zurückkehren zu können[6].

Auch an eine Union der schismatischen Griechen scheint Sixtus V. gedacht zu haben[7]. Die Veranlassung dazu gaben die Nachrichten über den Widerstand griechischer Bischöfe gegen die von dem Zaren Iwan IV. geplante

---

[1] Siehe Baluze, Miscell., ed. Mansi IV 158.

[2] Vgl. *Acta consist. zum 30. März 1588, Konsistorialarchiv des Vatikans.

[3] Siehe Lübeck, Die chaldäische Kirche, in den Hist.-pol. Bl. CLIV 85.

[4] Vgl. Sacchini V 175 f.

[5] Siehe das *Schreiben vom 20. August 1590, Brevia Sixti V, Päpstl. Geh.-Archiv.

[6] Vgl. außer den oben S. 109 A. 1 genannten Werken von Lechner und Ilg noch die Monographie von Breman: St. Joseph of Leonessa, London 1912.

[7] Vgl. den *Bericht Capilupis vom 8. Januar 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

und 1589 mit Hilfe des Konstantinopeler Patriarchen Jeremias II. auch durchgeführte Erhebung des Moskauer Metropoliten Job zum Patriarchen[1].

Gleich besorgt wie für die Ausbreitung der Kirche war Sixtus V. dafür, daß deren Lehre im Abendland rein und unverfälscht erhalten bleibe. Zu Beginn seiner Regierung zeigte es sich, daß in den Niederlanden der Bajanismus trotz aller Erklärungen und Unterschriften noch nicht überwunden war. Gegen Ende der Regierung Gregors XIII. waren von neuem beunruhigende Nachrichten über die Löwener Zustände nach Rom gedrungen; als Gregor XIII. 1584 den Bischof von Vercelli, Giovanni Francesco Bonhomini, als Nuntius nach Deutschland abordnete, gab er ihm den Auftrag, auch dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Berichte, die Bonhomini nach Rom sandte, konnten die Besorgnisse nur noch vermehren. Die bisher gegen den Bajanismus ergriffenen Maßregeln, so schrieb er Anfang Juni 1585 an den Staatssekretär Sixtus' V., Rusticucci[2], seien ungenügend gewesen; nach Bonhominis Ansicht lag der Fehler darin, daß in der Bulle Pius' V. und Gregors XIII. der Aufzählung der verworfenen Sätze nur im allgemeinen das Urteil angehängt war, sie seien beziehungsweise als häretisch, irrig, verwegen, ärgernisgebend zu betrachten. So wußte man zwar, daß unter den verurteilten Thesen sich auch häretische Sätze befänden, aber man konnte von keiner These mit Bestimmtheit behaupten, die Bulle habe gerade sie als häretisch brandmarken wollen; es blieb immer die Ausflucht, sie sei nur als ärgernisgebend verworfen, dem Ärgernis aber mochte Bajus genügend auszuweichen glauben, wenn er nur keine der verurteilten Behauptungen öffentlich verteidige. Viele seien zu der Ansicht gekommen, Bajus halte die verworfenen Sätze innerlich noch für wahr und sei der Meinung, es bleibe ihm das auch nach der Bulle noch unverwehrt; wenn an der Universität das Gegenteil der verworfenen Sätze verteidigt werde, so merke man ihm an, daß er es ungern höre. Was aber noch schlimmer sei: seine Schüler hätten die Ansichten ihres Meisters an andere Orte verpflanzt und verteidigten und verbreiteten sie[3]. Bonhomini zog unter der Hand bei den ältesten und gelehrtesten Doktoren der Universität Erkundigungen über des Bajus Äußerungen ein und überzeugte sich, daß der greise Gelehrte noch immer an seinen alten Ansichten festhalte, die man in Rom nicht richtig verstanden habe[4]. Nach Beratung mit dem Erzbischof von

---

[1] Vgl. Pichler II 84 f.

[2] 5. Juni 1585, bei Ehses-Meister I 88.

[3] An Rusticucci am 9. November 1585, ebd. 184. Die Fragen, die er den Zeugen vorlegte, in Claudii Fleurii Historia eccles. continuata L, Augsburg-Innsbruck 1772, 354 ff.

[4] An Rusticucci, Löwen 30. Oktober 1585, a. a. O. 180.

Mecheln schien es dem Nuntius das beste, wenn eine zusammenhängende Darlegung der katholischen Lehre über die strittigen Punkte durch die Löwener Fakultät selbst ausgearbeitet und für die Universität vorgeschrieben würde. Der Löwener Professor Lensäus wurde mit dieser Arbeit betraut. Sie kam erst nach Gregors XIII. Tod zur Vollendung und wurde von allen Professoren durch Namensunterschrift bekräftigt[1]. Was Bajus selbst angeht, so hatte Bonhomini anfangs geraten, den noch immer höchst angesehenen Gelehrten unter einem ehrenvollen Vorwande nach Rom zu ziehen[2]. Aber eine Krankheit des ohnehin Fünfundsiebzigjährigen ließ diesen Plan als unausführbar erscheinen[3]. Man solle also, riet deshalb Bonhomini, in aller Form gegen ihn vorgehen und ihn verpflichten, nicht nur die päpstlich verworfenen Irrtümer, sondern auch seine Äußerungen über den Ursprung der bischöflichen Jurisdiktion abzuschwören; ein solcher Schritt erscheine ihm jetzt nicht mehr so gewagt, wie er früher gefürchtet habe[4].

In Rom ging man auf die Vorschläge des Nuntius ein und stattete Bonhomini selbst mit weitgehenden Vollmachten zum Eingreifen in Löwen aus. Allein zu der Zeit, als das bezügliche Breve erlassen wurde[5], war Bonhomini schon nicht mehr unter den Lebenden, und derjenige, dessen Lehren den Anlaß zu so vielen Unruhen gegeben hatten, folgte ihm im Jahre 1589 ins Grab.

Schon vor dem Tode des Bajus zog ein neuer theologischer Streit in Löwen die ganze Aufmerksamkeit des neuen Nuntius Frangipani auf sich. Seit Ende 1585 hatten die Jesuiten eine Lehranstalt in Löwen errichtet und waren als Gegner des Bajanismus aufgetreten. Einer von ihnen, der ausgezeichnete Theolog Leonhard Lessius[6], schien nun durch seine Lehre über die Gnade und über die Inspiration der Heiligen Schrift dem Bajus eine Handhabe zu bieten, seinen Gegnern den Vorwurf zweifelhafter Rechtgläubigkeit zurückzugeben[7].

Der nun entbrennende Zwist gehört zu den Vorboten des großen Streites über die Gnadenlehre, der unter Klemens VIII. und Paul V. zu so lang-

---

[1] Le Bachelet im Dict. de théol. cath. II 56.

[2] An Rusticucci, Gent 13. Juni und 4. September 1585, bei Ehses-Meister I 91 133.

[3] An denselben, 30. Oktober 1585, ebd. 180.

[4] An denselben, Antwerpen 9. November 1585, ebd. 184.

[5] 27. Februar 1587. Es heißt darin: ad aures nostras . . . pervenit, quod ille tantum abest ut ab istis opinionibus, sententiis et dogmatibus sic damnatis abduci potuerit, ut etiam de illis publice disputare et contrariam partem tenentes calumniarum defensores appellare ausus fuerit. Ebd.

[6] Vgl. R. van Sull, L. Lessius, Wetteren 1923.

[7] Die Aktenstücke über den Streit bei Livinus de Meyer, Historiae controversiarum de divinae gratiae auxiliis, Antwerpen-Brüssel 1715. Vgl. G. Schneemann, Die Entstehung der thomistisch-molinistischen Kontroverse, Freiburg 1879.

jährigen Verhandlungen führte. Bajus mochte Kenntnis davon haben, daß zu Salamanca schon im Jahre 1581 der Dominikaner Bañes sich gegen die Gnadenlehre der Jesuiten ausgesprochen hatte, und dadurch zu seinem Vorgehen sich ermutigt fühlen[1]. Jedenfalls erfuhren die Löwener Jesuiten in der Osterwoche 1587, daß auch gegen sie ein Angriff sich vorbereite; auf ihre Bitte, die mißliebigen Punkte in ihrer Lehre ihnen genau zu bezeichnen, reichte ihnen die Fakultät eine Liste von 34 anstößigen Sätzen ein. Die Jesuiten baten nun, in freundschaftlichen Besprechungen mit Vertretern der Fakultät ihre Auffassung näher erläutern und verteidigen zu dürfen. Darauf ließen die Theologen der Universität sich jedoch nicht ein. Sie verurteilten die 34 Sätze des Lessius, verbreiteten ihre Zensur in Abschriften und suchten die Zustimmung anderer Fakultäten und der niederländischen Bischöfe zu gewinnen[2].

Eine gewaltige Aufregung war die Folge dieser Schritte. Mehr als hundert Geistliche in Mecheln und Brüssel erklärten die Lehre der Jesuiten als pelagianisch, in den Straßen von Löwen kam es unter den Studenten zwischen den Anhängern der verschiedenen Richtungen zu Schlägereien, im Volke hieß es, die Jesuiten seien von der Kirche abgefallen[3]. Die Fakultät von Douai schloß sich der Löwener Zensur an, während die Pariser Universität, weil mit der Gnadenlehre der Jesuiten übereinstimmend, sich weigerte, ein gleiches zu tun[4]. Unter den flandrischen Bischöfen waren der Erzbischof von Mecheln und die Bischöfe von Roermond und Ypern wenigstens anfänglich gegen Lessius[5], erst allmählich kamen sie von ihrem Einspruch zurück; der Bischof von Middelburg nämlich, Johann Strien, selbst Schüler der Löwener Universität und Präses des dortigen Königlichen Kollegs, nahm sich der Jesuiten kräftig an und wies in beredten Schreiben an die Bischöfe darauf hin, daß die Gegner des Lessius sämtlich Schüler des Bajus seien

---

[1] Daß der Streit auf den Einfluß des Bajus zurückzuführen ist, sagen Bellarmin, Lessius, Strien u. a. (Schneemann 123 A. 1 124). Der Nuntius Frangipani urteilte: Con tutto si crede, che non tanto il zelo di carità et il sospetto di scisma habbia dato occasione alla Facoltà di censurare la dottrina delli teologi del Giesù, . . . quanto l' haver voluto i detti teologi del Giesù nelle loro lettioni reprendere et dannare con poco modestia la Facoltà sopra quelli articoli dannati dalle fel. me. di Pio V et Gregorio XIII, che fe movere la Facoltà a render la pariglia alla Società, divolgando fuora et dentro della Fiandra, li padri del Giesù accostarnose al Pelagianismo per la dottrina ch' insegnano alle lor scole. Frangipani an Santori am 4. Juli 1588, bei Ehses II 164; vgl. ebd. 166: procedendo questa discordia da un emulatione et da un mal affetto d' animi delle parti.

[2] Schneemann 125 ff. [3] Ebd. 127. [4] Ebd. 126 f 131.

[5] Ebd. 127. Johann Hauchinus, Erzbischof von Mecheln, an Sixtus V. am 15. Dezember 1588, bei Ehses, Frangipani II 207. Petrus Simonius von Ypern hatte die Löwener Zensur unterschrieben (ebd. 166 und sein Schreiben vom 10. Mai 1588 bei Liv. de Meyer I 16). Wilhelm Lindanus von Roermond scheint sich anfangs scharf gegen die Jesuiten ausgesprochen zu haben (Ehses a. a. O. 207 A. 2).

und in den Jesuiten die Lehre der alten Löwener Universität und ihrer berühmtesten Vertreter verurteilt hätten[1]. Der Dechant von Courtrai, der an der Löwener Universität seine theologische Bildung erhalten hatte, erklärte ebenso, vor sechsunddreißig Jahren habe man dort über die Gnade ganz anders gelehrt, als es seit Bajus und Hessels geschehe. Auch der Bischof von Antwerpen und der erwählte Bischof von Tournai sprachen sich für die Löwener Jesuiten aus[2].

Diese selbst waren unterdessen nicht müßig gewesen. Sie erlangten von den römischen Theologen ihres Ordens die Billigung der angegriffenen Sätze; namentlich trat Bellarmin in einer Verteidigungsschrift für Lessius ein[3]. Lessius selbst legte ebenfalls in einer kurzen Schrift die Lehre seiner Ordensbrüder und die entgegengesetzte der Löwener Professoren dar und erlangte dafür die Billigung der theologischen Fakultäten von Trier, Mainz und Ingolstadt[4].

Der Streit hatte ungefähr ein Jahr gedauert, als der Nuntius Frangipani eingriff. Die Löwener, so meldete er nach Rom, bemühten sich, die Zustimmung der flandrischen Bischöfe zu erlangen, und wünschten eine Entscheidung der Sache durch den Erzbischof von Mecheln; er habe an die Fakultät geschrieben, sie möge durch derartige Streitigkeiten nicht Uneinigkeit in der Kirche Gottes stiften, an den Erzbischof, die Entscheidung der Sache gehöre allein dem Apostolischen Stuhle, an die Jesuiten, sie sollten die Fakultät nicht herausfordern. Er werde persönlich nach Löwen gehen, um Frieden zu stiften, einstweilen übermittle er die strittigen Sätze nach Rom[5]. Bis zur päpstlichen Entscheidung befahl Frangipani beiden Teilen Stillschweigen[6].

Sixtus V. faßte die Sache sehr ernst auf. Aus solchen Streitigkeiten, schrieb er dem Nuntius, könne der Kirche eine höchst verderbliche Schädigung erwachsen[7]; Frangipani möge sich in aller Weise, womöglich durch seine persönliche Gegenwart in Löwen, um den Frieden bemühen, das Gebot des Schweigens solle beiden Teilen auch im Namen des Papstes auferlegt werden, ihre Schriften möchten sie dem Nuntius einliefern zur Übersendung nach Rom[8]. Für die Jesuiten war in diesem Schreiben der Ausdruck günstig, daß der

[1] Schneemann 128 f. [2] Ebd. 128.

[3] Abgedruckt bei Xavier-Marie Le Bachelet S. J., Auctarium Bellarminianum, Paris. 1913, 94—100; Liv. de Meyer I 780—784.

[4] Schneemann 129.

[5] An Montalto, Köln 17. März 1588, bei Ehses, Frangipani II 111.

[6] Montalto an Frangipani, Rom 9. April 1588, ebd. 129.

[7] Cum autem eiusmodi contentiones . . . ecclesiarum scissuras parere consueverint, verendum maximopere est, ne damnum exitiale ecclesiae catholicae afferant. An Frangipani am 15. April 1588, ebd. 131.

[8] Ebd. Diese Schriften übersandte Frangipani am 28. April 1588, ebd. 166.

Streit ‚um einige Punkte der gesunden Lehre‘ sich drehe[1]; die Universität hatte also mit Unrecht die Ansichten der Jesuiten als unkirchlich angegriffen. Zugleich aber hütete sich Sixtus, die Löwener Fakultät zu verstimmen. In einem Breve an den Dekan und die Professoren[2], das dieselben Forderungen wie das Schreiben an Frangipani einschärfte, lobt er im Eingang in starken Ausdrücken ihren Eifer und ihre Verdienste um den katholischen Glauben. Bei seiner Anwesenheit in Löwen überreichte Frangipani das Breve aber dennoch nicht, weil die Fakultät der päpstlichen Aufforderung, für die Neubearbeitung des Index der verbotenen Bücher Material zu liefern, bisher nicht in gewünschter Weise entsprochen hatte[3].

Ohne Erfolg bemühte sich damals Frangipani, durch seine persönliche Einwirkung eine Einigung der Parteien herbeizuführen[4]. Die Streitsache, so urteilte er, scheine ihm nicht unbedenklich, sie enthalte den Keim, aus dem sich Unheil für die Kirche entwickeln könne[5]. Sollte übrigens der Apostolische Stuhl eine von den entgegengesetzten Lehren oder auch alle beide zu verwerfen für gut halten, so möge es in Rücksicht auf die Kirche jener Gegenden in der Weise geschehen, daß dem Ansehen einer der beiden Körperschaften nicht zu nahe getreten werde[6]. Am 10. Juli 1588 erließ Frangipani ein Edikt, das beiden Teilen unter Strafe des Kirchenbannes verbot, sich gegenseitig zu zensurieren. Die Löwener Zensur gegen Lessius war also mißbilligt und ausdrücklich noch einmal festgestellt, daß die Meinungsverschiedenheit sich auf Punkte der gesunden Lehre beziehe. Damit war der Löwener Streit beigelegt[7].

Nach der Tätigkeit, die Sixtus V. früher als Inquisitor entfaltet hatte[8], war von vornherein zu erwarten, daß er der römischen Inquisition jegliche Förderung werde angedeihen lassen. Gleichwohl glaubte der eifrige Kardinal Santori dem neuen Papste die Begünstigung der Inquisition noch auf das angelegentlichste empfehlen zu müssen[9]. Alle Besorgnisse Santoris mußten schwinden, als Sixtus V. schon im August 1585 die Errichtung von neuen

---

[1] controversias . . . in quibusdam sanae doctrinae [2 Tim. 4, 3] articulis ortas fuisse. Ebd. 131.

[2] Vom 15. April 1588, ebd. 132 f.

[3] Frangipani an Kardinal Santori, Löwen 4. Juli 1588, ebd. 164 f. Der Nuntius war am 22. Juni in Löwen eingetroffen (ebd. 163).

[4] Ebd. 163—166.

[5] Questa causa è da stimarse al mio parere, perchè ha seco un male che può crescere giornalmente col seme di questa diversa dottrina. Ebd. 166.

[6] Ebd.

[7] Unter Innozenz XI. versuchte die Fakultät noch einmal eine Billigung ihrer Zensur gegen Lessius zu erlangen; unter Innozenz XII. bemühte sie sich um die ausdrückliche päpstliche Erlaubnis, bei der in jener Zensur enthaltenen Lehre verharren zu dürfen. Aber nicht einmal die letztere Bitte wurde ihr gewährt. Ebd. 132.

[8] Vgl. unsere Angaben Bd VII 533 629 f. [9] Santori, Autobiografia XIII 164.

Inquisitionstribunalen in Ascoli, Fermo und Camerino anordnete. Im Oktober bestätigte er durch eine Bulle die von Paul IV. verfügte Todesstrafe gegen solche, die ohne Weihen die Messe zelebrierten[1]. 1586 stellte er das Fest des in Ausübung seines Amtes getöteten Inquisitors Petrus Martyr wieder her[2]. Im gleichen Jahre ließ er den Palast der Inquisition in Rom durch Erbauung neuer Kerker erweitern[3]. In Neapel erreichte der Papst, daß der Vizekönig Ossume bei Ketzerprozessen die Zuziehung eines Kommissärs der römischen Inquisition gestattete[4]. Am 13. August 1587 erging ein päpstlicher Befehl an alle Bischöfe und Inquisitoren, Appellationen von einem in Glaubenssachen durch den Ordinarius oder Inquisitor ausgesprochenen Urteil nur an den Heiligen Stuhl zuzulassen. 1588 wurde auch in Aosta ein Inquisitionstribunal eingerichtet[5].

Im Hinblick auf die blutige Strenge, mit der Sixtus V. als weltlicher Herrscher vorging, könnte man erwarten, daß unter ihm auch die Zahl der durch die römische Inquisition verhängten Todesurteile sehr groß gewesen sei. Dies ist jedoch nicht der Fall. Im ganzen wurden während seines fünfjährigen Pontifikats nur fünf Todesurteile vollstreckt, davon zwei wegen Verbrechen, die mit Häresie nichts zu tun hatten. Nachdem zunächst im Februar 1586 ein Karmelit wegen Irrlehren hingerichtet worden war[6], fand am 2. August 1587 ein Glaubensakt oder Autodafé vor der Minerva statt[7]. Der Zulauf

---

[1] Siehe v. Pastor, Dekrete 40.

[2] Es sollte als duplex gefeiert werden; s. *Avviso vom 23. April 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek. Vgl. Bäumer 480, wo noch andere ähnliche Verordnungen betreffs Heiligenfeste.

[3] Siehe *Avviso vom 9. August 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[4] Vgl. Lea, The Inquisition in the Spanish Dependencies, New York 1908.

[5] Siehe v. Pastor, Dekrete 43 44.

[6] *Quel frate Carmelitano, che dal S. Officio fu mandato a Torre di Nona per abbruggiarlo l'altro giorno in Ponte per errori degni di secretezza, fu per manco scandalo strangolato in prigione et portato alla fossa a mezza notte d'ordine del Papa. Avviso vom 8. Februar 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[7] Vgl. für das Folgende die *Berichte Malegnanis vom 1. und 5. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua, das *Schreiben des G. Gritti vom 1. August 1587, Staatsarchiv zu Venedig, das *Diarium Alaleonis, Vatik. Bibliothek, und das *Avviso vom 5. August 1587. Nach dem *Avviso vom 8. August fand die Hinrichtung der vier zum Tode Verurteilten am 5. August statt. Urb. 1055, Vatik. Bibliothek. Damit stimmt überein eine Aufzeichnung des *Diario delle giustizie fatte in Roma di persone eretiche e religiose, die lautet: A di 5 agosto 1587 Gasparo Runchi, che morì impenitente e rilassato, D. Pomponio Rustici eretico e infedele, D. Antonio Nuntio eretico pernicioso, fra Giovanni Bellinello negromante [vgl. dazu Bertolottis Aufsatz über Streghe nel sec. XVI in Roma in der Riv. Europ. A. XIV, Firenze 1883, XXXII 634 f und Rodocanachi, La Réforme en Italie II, Paris 1921, 418 f] et idolatro furono in Campo di Fiore appiccati e poi brugiati. Morirono li 3 ultimi con buoni sentimenti. Päpstl. Geh.-Archiv III 8 p. 365. Vgl. ebd. die *Aufzeichnungen in einem aus dem Archiv der Datarie stammenden, un-

des Volkes zu diesem Schauspiel war besonders groß, weil es seit fünf Jahren nicht mehr vorgekommen war[1]. Zwölf der Angeklagten schwuren ihre Irrtümer ab und erhielten geringere Strafen; vier wurden zum Tode verurteilt: der Portugiese Gaspar Eliseo und ein Priester aus Montecchio wegen Irrlehren, ein Priester aus Aquila wegen Verletzung des Beichtgeheimnisses und Zelebration der Messe ohne Konsekration, sowie ein Franziskaner, der sich mit gefälschten Bullen als Patriarch von Jerusalem ausgegeben hatte. Drei der Genannten starben reuig. Außerdem wurde noch über den in England weilenden Genuesen Orazio Pallavicini wegen Begünstigung der Häresie die Todesstrafe ausgesprochen. Der Franziskaner Christoph Cheffontaines, der einen gefährlichen Satz über den Augenblick der Transsubstantiation in der heiligen Messe verteidigte, wurde aus den Niederlanden nach Rom gebracht; er fand aber mit Rücksicht auf seine früheren großen Verdienste eine milde Behandlung[2]. Auch sonst verlangte und erreichte die Inquisition wiederholt die Auslieferung solcher, die wegen Irrlehren verdächtig waren[3]. Das Tribunal zog die Ausübung von Wahrsagerei und Zauberei vor sein Forum[4], gemäß einer

---

signierten Bande: Index anni, mensis et diei expedit. causarum in S. Officio per card. general. Inquisit., begonnen 13. Mai 1587, in qua die deputatus assessor ego Iulius Caesar Salicetus. Über von der Inquisition zu Bologna veranlaßte Hinrichtungen in den Jahren 1587 und 1588 s. Battistella 106 f. Die im Oktober 1588 in Bologna Hingerichteten werden als ,luterani e sodomiti' bezeichnet.

[1] Siehe Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[2] Vgl. Ehses-Meister, Nuntiaturberichte I LXVIII. Die Angabe von Döllinger-Reusch (Bellarmins Selbstbiogr. 235), daß B. Bartoccio unter Sixtus V. hingerichtet worden sei, ist falsch. Vgl. über Bartoccio unsere Angaben Bd VIII 223.

[3] So *berichtet Sporeno am 8. Juli 1589 über das Verlangen der Kardinäle der römischen Inquisition nach Auslieferung einer häretischen Venezianerin, die aus dem Kerker der Inquisition in Vicenza nach Tirol entflohen war und sich dort im Kerker des Grafen Wolkenstein zu Castel Thun befand (Landesregierungsarchiv zu Innsbruck). Unter den Papieren des Kardinals Santori im Cod. lat. 8994 der Nationalbibliothek zu Paris befindet sich ein *Prozeß gegen Franciscus Moriscus de civitate Cales Normandiae, der in Neapel verhaftet und von dort nach Rom gebracht, und ein *Prozeß gegen Bertrandus de Santre aus Lothringen, der 1590 in Novara verhaftet worden war. Vgl. auch Arch. stor. Lomb. XXIX (1902) 122 und Scelta di curios. lett. CXCVIII, Bologna 1883, 192 f. Der Prager Nuntius Visconti macht am 2. Oktober 1589 den Kardinal Montalto auf den Sektierer Francesco Pucci aufmerksam und rät, ihn zu verhaften; s. Schweizer, Nuntiaturberichte III 65, wo ein Hinweis auf die Mitteilungen von Friedrich über Pucci in den Sitzungsber. der Münchner Akad. 1880, 111 f fehlt. Am 11. Februar 1589 erhielt die Inquisition zu Bologna von Rom den Befehl, als Ketzer zu verhaften: Alberto Schenk barone di Limburg e con lui il figliolo del duca di Sassonia; s. Battistella 145. Weitere Beispiele bei Amabile I 334 ff und Rodocanachi, La Réforme en Italie II 421 f 428.

[4] Siehe G. Grittis Schreiben vom 18. Oktober 1586 bei Mutinelli I 179. Der hier nicht genannte Augustiner war Giov. Maria Pevezelli, Theolog des Kardinals Este; s. *Avviso vom 11. Oktober 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch v. Pastor, Dekrete 44. Siehe ferner M. Rosi, Le streghe di Triora in Liguria, Roma 1898.

Konstitution Sixtus' V. vom 5. Januar 1586, die den Bischöfen und Inquisitoren strenges Einschreiten gegen Astrologen und andere Wahrsager sowie gegen Zauberer befahl und die von früheren Päpsten gegen diese festgesetzten Strafen erneuerte[1]. Wiederholt wurde die römische Inquisition um Gutachten angegangen, so zum Beispiel betreffs der Union der Husiten[2].

Als ältester der Kardinäle der römischen Inquisition fungierte zu Beginn der Regierung Sixtus' V. Jacopo Savelli. Als dieser 1586 zu kränkeln begann, ließ der Papst die wichtigeren Aktenstücke an den in Inquisitionssachen sehr eifrigen Kardinal Santori leiten, obwohl dieser auf Einhaltung des gewöhnlichen Geschäftsganges drang, wonach solche Dokumente dem Rangältesten zugestellt werden sollten[3]. Savelli starb Anfang Dezember 1587[4]. Durch die am 15. März 1588 veröffentlichte Bulle vom 22. Januar betreffs der Errichtung von 15 Kongregationen erfuhr die römische Inquisition keineswegs, wie vielfach behauptet wird, eine Umwandlung[5]; der Papst bestimmte jetzt nur genauer die Verbrechen, die in die Kompetenz des Glaubensgerichtes fallen[6].

In gleicher Weise brachte die Verordnung Sixtus' V. vom 22. Januar 1588 auch für die Indexkongregation nichts wesentlich Neues[7]. Schon im Jahre zuvor hatte der Papst, der einst selbst dieser Kongregation angehört hatte und hinsichtlich verbotener Bücher strengen Ansichten huldigte[8], ihr den Auftrag zur Herstellung eines neuen Index der verbotenen Bücher erteilt. Es wurden dafür umfassende Vorarbeiten angeordnet. In einem Breve vom 20. Juni 1587 wandte sich Sixtus V. an die Universitäten, wie Paris, Salamanca, Alcalá, Coimbra und Löwen, um deren Mithilfe für diese Arbeit

---

[1] Siehe Bull. VIII 646 f. Vgl. Hinschius V 695.

[2] Siehe Schweizer, Nuntiaturberichte II 119. Die Angelegenheit des Patriarchen Grimani von Aquileja (vgl. unsere Angaben Bd IX 248 f A. 7) wurde durch Sixtus V. von neuem der Inquisition zugewiesen (Santori, Autobiografia XIII 167), die ihm endgültig Pallium und Purpur versagte; s. Carcereri, G. Grimani, Roma 1907, 87.

[3] Siehe Santori, Autobiografia XIII 174. Über den Eifer Santoris vgl. auch den Bericht in den Studi e docum. XXII 191 f. Zahlreiche *Originalbriefe italienischer Lokalinquisitoren an Kardinal Santori und sonstige einschlägige *Akten im Cod. lat. 8994 der Nationalbibl. zu Paris. Über Lokalinquisitoren vgl. Fra Cipriano Uberti O. Pr., Tavola delli Inquisitori, Novara 1586. Ein Exemplar dieser seltenen, in der Sammlung Guicciardini fehlenden Schrift befand sich in der 1892 zu Rom verkauften Bibl. Manzoni.

[4] Siehe *Avviso vom 5. Dezember 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek.

[5] So Bangen, Kurie 95 und noch neuerdings Henner, Beiträge zur Organisation der päpstlichen Ketzergerichte, Leipzig 1890, 370. Henner datiert die Verordnung Sixtus' V. falsch von 1587 statt 1588.

[6] Vgl. unten S. 183. Nur insofern ist die Behauptung von Mirbt in der Hist. Zeitschr. LXIX 333 richtig, daß Sixtus V. der Inquisition ihre definitive Form gegeben habe.

[7] Siehe Hilgers 11.

[8] Vgl. den *Bericht Capilupis vom 19. März 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

zu erhalten. Vom 9. März 1590 ist die Einleitungsbulle zu dem neuen Index datiert, der, wenn auch gedruckt, doch noch keineswegs so vollständig fertiggestellt war, daß er hätte veröffentlicht werden können; der Papst ließ ihn sofort umarbeiten, erlebte aber die Vollendung nicht[1].

Noch eigentümlichere Schicksale als der Index Sixtus' V. hatte seine Vulgataausgabe. Neue lateinische und anderssprachliche Übersetzungen der Heiligen Schrift hatte das ausgehende 15. und beginnende 16. Jahrhundert in stattlicher Zahl zutage gefördert. Unter den Mißbräuchen, die sich auf das Buch der Bücher bezogen, waren auf dem Trienter Konzil auch die große Verschiedenheit dieser Übertragungen und die Nachteile, die sie mit sich brachte, zur Sprache gekommen; über Sinn und Tragweite wichtiger Schriftstellen, so klagte man, drohe Unsicherheit einzureißen; der Häresie werde Tür und Tor geöffnet, wenn es jedem freistehe, nach Belieben etwa die Übersetzung des Valla oder die des Erasmus als maßgebend zu betrachten. Das Heilmittel gegen diesen Übelstand erblickte das Konzil darin, daß die alte lateinische Wiedergabe des hebräischen und griechischen Urtextes als authentisch erklärt werde. Es sollte damit nicht gesagt sein, daß die alte lateinische Bibel an jeder einzelnen Stelle ganz genau den Urtext wiedergebe oder diesem gar vorzuziehen sei; das Konzil beabsichtigte nichts anderes, als die alte lateinische Übertragung als zuverlässige Quelle für die Glaubens- und Sittenlehre hinzustellen; die Gewähr aber für diese ihre dogmatische Zuverlässigkeit war für das Konzil in dem kirchlichen Gebrauch jener Übersetzung während so vieler Jahrhunderte gegeben; niemals hatte sich in so langer Zeit der Vorwurf häretischer Lehre gegen sie erhoben. Zur Erläuterung des Sinnes auch andere alte oder katholische neue Übertragungen heranzuziehen, wurde nicht verwehrt[2].

---

[1] Siehe Hilgers 11 f, der die Darstellung von Reusch (I 501 ff) mehrfach berichtigt. Über die Vorarbeiten vgl. den *Bericht Grittis vom 7. Februar 1587, Staatsarchiv zu Venedig, und Ehses II 2 f 7 f 18 f 34. Sixtus V. ging nicht bloß bezüglich Bellarmins zu weit, indem er seine Schrift Disputationes de controversiis christ. fidei wegen der Äußerungen über die indirekte Gewalt der Päpste über das Zeitliche (vgl. Hergenröther, Kirche u. Staat 423; Couderc I 130 f) auf seinen Index setzte (schon Urban VII. ließ das Buch wieder vom Index streichen), sondern auch, indem er alle Schriften des Franziskaners Joh. Wild verbot; vgl. Paulus, J. Wild, Köln 1893, Anh. 2. Ergänzungen zu Hilgers bei Baumgarten, Vulgata Sixtina 14 f und Neue Kunde 212. Die unter Gregor XIII. begonnene Revision der Judenbücher wurde unter Sixtus V. fortgesetzt; s. Santori, Autobiografia XIII 183; Ders., *Audientiae, Cod. cit., Päpstl. Geh.-Archiv; Le Bachelet, Auct. Bellarm. 658 f. Am 22. Juni 1590 ordnete Sixtus V. gemäß der von dem Mantuaner Benedetto da Segni im Namen der Judenschaft eingereichten Eingabe an, daß die Ausbesserung des Talmuds von den des Hebräischen kundigen Mitgliedern der Indexkongregation vorgenommen werde, ohne daß eine Übersetzung des ganzen Talmuds notwendig sei; s. Stern, Urkundl. Beiträge über die Stellung der Päpste zu den Juden I, Kiel 1893, 156.

[2] Chi havesse pretermesso nel decreto l'approbatione di questa editione vulgata . . . saria ancora stato causa, che in breve tempo non si fusse saputo,

Die Erklärung des Konzils bezog sich nur im allgemeinen auf die lateinische Bibel, wie sie von alters her in der Kirche in Gebrauch war, nicht auf eine bestimmte Ausgabe dieser Bibel. Da aber die Handschriften und Drucke mitunter stark voneinander abwichen, so faßte die Trienter Versammlung den Beschluß: ‚Die Heilige Schrift, besonders aber eben diese alte und verbreitete Übersetzung, solle so fehlerlos wie möglich gedruckt werden.‘ Natürlich war man für die Ausführung dieses Beschlusses auf die Mitwirkung des Papstes und die römischen Bücherschätze angewiesen.

Die wissenschaftliche Textkritik stand damals noch in ihren ersten Anfängen, sie sollte einen Aufschwung eben erst durch die Beschlüsse des Konzils erleben. Noch Erasmus hatte seiner Ausgabe des griechischen Neuen Testamentes die erstbesten Handschriften zugrunde gelegt und sich von dem Grundsatz leiten lassen, eine Handschrift verdiene um so mehr Vertrauen, je weiter sie von der lateinischen Vulgata abweiche[1]. Kardinal Marcello Cervini, dessen Eifer man den Trienter Beschluß über die Vulgata verdankt, meinte die verbesserte lateinische Bibel in kürzester Frist sich versprechen zu dürfen[2].

Unter solchen Umständen war es ein Glück, daß die Päpste sich mit der Ausführung des Trienter Auftrages nicht sehr beeilten, und ein weiteres Glück, daß die Ewige Stadt den Mann besaß, der für die Vorbereitung der Ausführung ganz die geeignete Kraft war: Guglielmo Sirleto, in jeder Beziehung das Musterbild eines kirchlichen Gelehrten. Sirleto stand an Kenntnis der klassischen Sprachen und des Hebräischen keinem Zeitgenossen nach; selbst einem Erasmus konnte er Verstöße gegen die griechische Grammatik nachweisen, die man heute kaum einem Anfänger verzeihen würde[3]. Zu diesem hervorragenden

---

qual era la vera bibia, tante se ne sono tradutte da venti anni in qua et traducevasene tutto il giorno, et tante se ne sono stampate et stampavasene tutto il giorno, varie l'una dall'altra in molti et importantissimi lochi, et attissimi non solo a fomentare et notrire le presenti heresie, ma a far nascere dell'altre, dove la editione vecchia et vulgata non fu mai suspetta di heresia, la qual parte è la potissima n'i libri sacri (die Konzilslegaten an Kardinal Farnese am 8./9. Juni 1546, bei Buschbell 519). Non ducimus pro abusu diversas et varias esse bibliorum translationes . . ., sed dicimus abusum esse plures haberi translationes ut authenticas (der Bischof von Fano auf dem Trienter Konzil, bei Merkle I 42). Ebenso der Erzbischof von Acerenza (bei Ehses, Acta II 59, 40) und Kardinal Pole (ebd. 65), der beifügt: Neque latina tantum est approbanda, sed graeca et hebraica, quia debemus pro omnibus ecclesiis providere. Der Urtext braucht übrigens als solcher keine Approbation. Über den Sinn von authenticus auf dem Konzil und die späteren Übertreibungen einiger übereifriger Spanier vgl. die Werke über Einleitung in die Heilige Schrift, z. B. R. Cornely, Introductio generalis, Paris. 1894, 460 ff; Höpfl 1—43. Ähnlich haben auch die englischen Protestanten ihre quasi-offizielle Authorized Version, die holländischen ihre ‚Staatenbibel‘. Herzog-Hauck, Realenzyklopädie II³ 99 123.

[1] Vludau 15; Höpfl, Sirlet 30 f.

[2] Schreiben vom 24. April 1546, bei Buschbell 468; Höpfl, Vulgata 44.

[3] Beispiele bei Höpfl, Sirlet 76.

Wissen gesellte sich bei ihm eine liebenswürdige Uneigennützigkeit und Frömmigkeit. Glänzendere Stellungen, die ihm angeboten waren, schlug er aus[1]; er war es zufrieden, in stiller Zurückgezogenheit zuerst im Hause des Kardinals Cervini, später bei den Theatinern[2], ohne sonderliche Rücksicht auf Ehre und Anerkennung, für die Kirche zu arbeiten und sich ihrem Dienste mit einem Fleiß und einer Ausdauer zu widmen, die in vierzigjähriger Bemühung um die Heilige Schrift und die Kirchenväter nicht erlahmte[3]. In übergroßer Bescheidenheit mochte er die Früchte seiner unablässigen Forschungen in den Schriften der Kirchenväter nicht dem Druck übergeben, aber bei fast allen gelehrten Unternehmen auf kirchlicher Seite hatte er die Hand mit im Spiele, und so ziemlich überall begegnet man den Spuren seiner Einwirkung. Für die Trienter Beratungen lieferte Sirleto in den Jahren 1545/47 und 1551/52 durch Vermittlung seines Gönners Marcello Cervini, dann wiederum 1561/63 durch Kardinal Seripando eine Fülle von Stellen und Belegen aus den Väterschriften[4]; ebenso war er beteiligt an der Reform des Breviers und des Meßbuches und an der Reform des Kalenders[5]. Dabei unterstützte er in uneigennütziger Weise die Forschungen und Arbeiten anderer Gelehrten, wie z. B. die große Antwerpener Polyglotte des Arias Montanus[6]. Ganz besonders aber erwarb er sich die größten Verdienste um die Herstellung eines besseren Textes der lateinischen Vulgata und der alten griechischen Übersetzung des Alten Testamentes. Sirleto war für solche Arbeiten vortrefflich ausgerüstet. Anknüpfend an das Trienter Vulgatadekret hatte Cervini eine wissenschaftliche Würdigung und Verteidigung der alten lateinischen Bibel gegen die Angriffe des Valla und Erasmus gewünscht, für die er zuerst den Franziskaner Richardus Cenomanus, und als dieser absagen mußte, den Sirleto gewann. Von 1549 bis 1555 widmete Sirleto mit eisernem Fleiße all seine freie Zeit dieser Arbeit, die sich allmählich zu einer fortlaufenden textkritischen und sachlichen Erklärung der Evangelien in 13 Quartbänden erweiterte[7]. Die Vati-

---

[1] Ebd. 2. [2] Ebd. und Höpfl, Vulgata 65 A. 2.

[3] Als Zweck der wissenschaftlichen Arbeit galt ihm die Ehre Gottes und das Heil seiner Mitmenschen. Höpfl 26 A. 1.

[4] Buschbell 929—955; Höpfl, Sirlet 17 118. Sirleto, so schrieb ihm Seripando 1562, mache sich in Rom um das Konzil verdienter, als fünfzig Prälaten in Trient es tun könnten. Höpfl, Vulgata 72 A. 1.

[5] Höpfl, Sirlet 3. Vgl. unsere Angaben Bd IX 204 ff.

[6] Montanus sagt in der Vorrede am 23. Juli 1571, daß durch Sirleto theologorum labor in perquirendis s. voluminum variis lectionibus magna ex parte sit sublevatus: tanta enim industria et iudicio eas collegit et quas sequi et quas reiicere oporteat ita docte admonuit, ut merito tanti beneficii immortales gratias amplissimo huic viro debeas (bei Nestle, Septuagintastudien I 3; vgl. Höpfl, Sirlet 3 A. 1). Sirletos textkritische Noten zu den Psalmen sind in der Polyglotte abgedruckt (Höpfl, Vulgata 103). Über ähnliche Noten zum Ekklesiastikus ebd. 103 f.

[7] Höpfl, Sirlet 22.

kanische Bibliothek lieferte ihm dafür eine der kostbarsten griechischen Handschriften, deren Alter freilich Sirleto noch immer um fast ein halbes Jahrtausend zu niedrig ansetzte[1]; von einer andern, nicht weniger berühmten Handschrift in Lyon[2] konnte er wenigstens die Lesarten benutzen. Für die geplante Verbesserung der lateinischen Bibel war damit eine treffliche Grundlage geschaffen.

Doch die Trienter Kirchenversammlung hatte auch für den griechischen und hebräischen Urtext der Heiligen Schrift verbesserte Ausgaben in Anregung gebracht[3]. Wiederum war es Kardinal Cervini, der auch diesem Wunsche des Konzils zu entsprechen suchte. Die Sorge für das griechische Neue Testament legte er abermals in die bewährte Hand seines Sirleto[4], die griechische Übertragung der Schriften des Alten Bundes, die sog. Septuaginta, sollte ein anderer seiner gelehrten Familiaren, Nikolaus Majoranus, ihrer ursprünglichen Reinheit zurückgeben[5]. Sirleto erhielt am 14. Januar 1554 von Julius III. eine Belohnung dafür, daß er sich bereits sechs Jahre mit der Korrektur des Neuen Testamentes ‚gemäß der Verordnung des Trienter Konzils' beschäftigt habe[6]. Die Arbeit des Majoranus, eine Sammlung von Textvarianten, hoffte man 1554 bald gedruckt zu sehen[7]. Allein so bedeutend die Leistungen der beiden Gelehrten sein mochten, so erblickte doch weder die eine noch die andere das Licht der Öffentlichkeit: Sirleto schob die Herausgabe seines griechischen Neuen Testamentes hinaus, weil er sich nie genugtun konnte[8]; gegen des Majoranus Arbeit erhoben sich eine Reihe von Bedenklichkeiten, so daß namentlich unter der Regierung Pauls IV. die Drucklegung sich nicht erhoffen ließ[9].

Kardinal Cervini, als Marcellus II. auf den päpstlichen Stuhl erhoben, war unterdes ins Grab gesunken, ohne etwas anderes als Vorarbeiten zur ersehnten Ausführung des Trienter Vulgatadekrets zu erleben. An Gründlichkeit und Vielseitigkeit der Vorarbeiten hatte die Stadt der Päpste sich von niemand übertreffen lassen; aber eine Leistung, die man als wirkliche Ausführung des Trienter Dekrets auffassen konnte, war einstweilen nicht in Rom, sondern in den Niederlanden zustande gekommen. Da verschiedene lateinische, französische, flandrische Bibeln durch ein Bücherverbot Karls V. betroffen

---

[1] Auch Erasmus irrte in der Altersbestimmung des Kodex B ungefähr um ein volles Jahrtausend. Höpfl, Sirlet 36 ff.

[2] Kodex D oder Bezae. Ebd. 40 f.

[3] Höpfl, Vulgata 49. Die Konzilslegaten schreiben am 26. April 1546 an Kardinal Farnese, im Auftrag des Konzils sollten sie den Papst bitten, che gli piacesse con ogni celerità di far correger prima la nostra editione latina et poi anco la greca et la hebrea. Buschbell 471 (vgl. 446); s. oben S. 148 Anm.

[4] Höpfl, Vulgata 49. [5] Ebd. 55.

[6] Ebd. 51; Höpfl, Sirlet 25; Mercati in der Theol. Revue VIII (1909) 60 f.

[7] Masius an Latinius am 25. Februar 1554, bei Lossen 153; Höpfl, Sirlet 37. Vgl. Nestle, Septuagintastudien I 14.

[8] Höpfl, Vulgata 51. [9] Ebd. 55. Vgl. Nestle a. a. O. 14—17.

wurden, suchte die Löwener Hochschule einen Ersatz zu schaffen, namentlich dadurch, daß sie im Jahre 1546 durch eines ihrer Mitglieder, den Dominikaner Johannes Henten, eine verbesserte lateinische Heilige Schrift herausgeben ließ, die oft aufgelegt wurde. Henten hatte für seine Arbeit dreißig Handschriften verglichen [1].

Während die Löwener Bibel einen Neudruck um den andern erlebte, fehlte es in der Ewigen Stadt an der ersten Vorbedingung zur Herausgabe größerer Werke, an einer leistungsfähigen Druckerei. Schon Paul IV. hatte diesem Mißstand abhelfen wollen; unter Pius IV. wurde er abgestellt, indem man Paulus Manutius, den Sohn des berühmten venezianischen Druckers Aldus Manutius d. Ä., 1561 nach Rom zog. Eine Kommission von vier Kardinälen, als deren tätigstes Mitglied sich Kardinal da Mula erwies, sollte die Herausgabe kirchlicher Werke in lateinischer und griechischer Sprache überwachen; vor allen Dingen aber hatte man bei Errichtung der neuen Druckerei die Herausgabe der lateinischen Bibel ins Auge gefaßt [2].

Des Manutius Berufung war durch Kardinal Seripando angeregt worden, der nicht nur als Konzilslegat, sondern auch als Mahner und Förderer der ersehnten Vulgataausgabe an Cervinis Stelle trat. Zum nicht geringen Schmerz des eifrigen Mannes schritt indes die Arbeit nicht nur sehr langsam voran [3], sondern Seripando selbst mußte nach reiflicher Überlegung und Besprechung mit andern Kardinälen zugeben, daß man einstweilen den Druck der lateinischen Bibel besser noch nicht in Angriff nehme [4]. Das Interesse an der Sache erlahmte trotzdem nicht. Sirleto arbeitete so eifrig, daß er vor Überanstrengung in eine längere Krankheit fiel [5]. Auch auswärtige Gelehrte waren bereit, hilfreiche Hand zu leisten. So erklärte unter Pius IV. Lävinus Torrentius sich bereit, niederländische Handschriften für die römischen Gelehrten zu vergleichen, die Mönche von Avellana wie die Benediktiner von St Paul stellten wertvolle alte Abschriften des Bibeltextes zur Verfügung [6]. Unter Pius V. waren es namentlich die Benediktiner von Florenz und Monte Cassino und der Abt von S. Benigno zu Genua, die eifrig für die kritische Reinigung des lateinischen Bibeltextes arbeiteten; zu Gregors XIII. Zeit verglich Arias Montanus mit Hilfe von Freunden zu demselben Zwecke mehr als dreißig niederländische Codices [7]. Auch in Rom war man namentlich unter Pius V. eifrig an der Arbeit. Sirleto, seit 1565 Kardinal, widmete mit erstaunlichem Fleiß bis zum Tode dem großen Unternehmen seine Kräfte [8]. Im Jahre 1569 setzte Pius V. für die Verbesserung der Vulgata eine eigene

---

[1] Höpfl, Vulgata 56. [2] Vgl. unsere Angaben Bd VII 312 f.
[3] Schreiben vom 23. November 1561, bei Höpfl, Vulgata 66.
[4] Ebd. 67. [5] Ebd. 102 Anm. [6] Ebd. 71 73 f. [7] Ebd. 82 f 105.
[8] Über seine reichhaltige Variantensammlung ebd. 114 f.

Kommission ein, die aus den Kardinälen Colonna, Sirleto, Madruzzo, Souchier, Antonio Carafa und Morone bestand und von zwölf Konsultoren unterstützt wurde. Die Konsultoren hatten für die Kardinäle die Stellen anzumerken, über deren Lesart Zweifel obwalten konnten; in den allgemeinen Sitzungen wurde dann durch Abstimmung der Text festgesetzt[1]. Bei dieser Arbeitsweise rückte man jedoch nur äußerst langsam voran. Arias Montanus, der gleichzeitig an der Antwerpener Polyglotte arbeitete, rühmte sich, in Antwerpen leiste man mehr in einem Monat als Rom in einem Jahre[2], und Kardinal Carafa klagte im Juni 1569, es seien erst 14 Kapitel vollendet; der Grund liege darin, daß die Kommission zu ungleichartig zusammengesetzt sei: die einen möchten alles ohne weiteres ändern, die andern jede Lesart als echt verteidigen[3].

Hierzu kam, daß sich wiederum der Mangel einer Druckerei großen Stiles unangenehm bemerkbar machte. Paulus Manutius war in Rom manchen Anfeindungen ausgesetzt und hatte deshalb seine Offizin dem römischen Volke übergeben und die Ewige Stadt verlassen. Von neuem wurde daher Gregor XIII. vorgestellt, er möge tüchtige Fachleute aus Deutschland, Frankreich, Italien nach Rom berufen, um endlich den Druck der lateinischen Bibel in die Wege zu leiten[4]. Die Vorschläge blieben unausgeführt, und auch unter Gregor XIII. mußte die Welt auf die so dringend verlangte lateinische Bibel noch warten. Die recht guten Ausgaben von Plantin in Antwerpen boten einstweilen einen Ersatz[5].

Allein wenn auch Paulus Manutius in Rom zunächst keinen Nachfolger erhielt, so wurde unter Gregor XIII. doch eine andere Druckerei geschaffen, deren Tätigkeit auch der Verbreitung der Heiligen Schrift zugute kommen sollte. In seinem Eifer für die orientalischen Missionen dachte der Papst daran, polemische und belehrende Schriften in den Sprachen jener Völker drucken und sie unter der Hand in Ländern verbreiten zu lassen, die den Missionären verschlossen waren. Kardinal Medici bot ihm die Geldmittel zur Ausführung dieses Planes, und so kam es 1584 in Rom zur Errichtung der ‚Mediceischen Druckerei der orientalischen Sprachen'[6]. Das erste Buch,

---

[1] Höpfl, Vulgata 77 f 96 f. [2] An Philipp II. am 9. Oktober 1570, ebd. 101.
[3] An Salmeron am 17. Juni 1569, ebd. 100.
[4] Denkschrift von Giovanni Carga an Kardinal Lomellini 1576, bei Baumgarten, Vulgata Sixtina 141—150; Höpfl a. a. O. 116.
[5] Höpfl a. a. O. 106.
[6] Vgl. unsere Angaben Bd IX 198 f; Tiraboschi, Storia d. lett. ital. VII 1, Roma 1784, 195; Gugl. Enr. Saltini im Giorn. stor. degli archivi Toscani IV (1860) 257—308. Schon 1581 rühmt der Buchdrucker Zannetti von Gregor XIII., daß äthiopische, syrische, armenische, georgische Typen durch seine Fürsorge hergestellt seien (Höpfl, Vulgata 119 A. 1). Il Gran Duca ha dimandato lizenza a N. S. di possere fare stampare qua nella stampa di Sua Altezza la biblia in lingua siriaca, caldea,

das dort die Presse verließ, war eine arabische Übersetzung der vier Evangelien; nach Gregors XIII. Willen hätte sie in 18000 Exemplaren vervielfältigt werden sollen, um durch Kaufleute in den Ländern arabischer Zunge Verbreitung zu finden[1]. Abgesehen von kleineren Veröffentlichungen[2] war eine große polyglotte Bibel geplant, die in nicht weniger als elf Sprachen in ebensovielen Bänden hergestellt werden sollte[3].

Die Polyglotte blieb freilich ein bloßer Plan. Aber wenigstens einer der fremdsprachlichen Texte, der darin hätte Aufnahme finden müssen, erblickte wirklich das Licht[4]. Kardinal Montalto war bei seiner Beschäftigung mit den Schriften des hl. Ambrosius darauf aufmerksam geworden, daß namentlich die alttestamentlichen Bibelzitate des Mailänder Kirchenlehrers oft mit der gebräuchlichen lateinischen Übersetzung nicht übereinstimmten[5]; die von Ambrosius benutzte Ausgabe des Alten Testamentes war eben nicht die Übersetzung des hl. Hieronymus, sondern eine Übertragung aus dem Griechischen, aus der uralten, vorchristlichen Wiedergabe des hebräischen Urtextes, der sog. Septuaginta. Die Textgestalt dieser Übersetzung möglichst genau kennen zu lernen, erachtete man als sehr wichtig für die geplante Vulgataausgabe, stellt sie ja einen Textzeugen dar, der weit älter ist als die erhaltenen hebräischen Handschriften. Auf Montaltos Anregung wurde daher im Jahre 1578 unter dem Vorsitz des Kardinals Antonio Carafa eine Kommission zur Herausgabe der Septuaginta zusammengesetzt[6]. Ohnehin entsprach ein solches Unternehmen

arabica, persiana et ethiopica per mandarne in quelle regioni a quei popoli che la desiderano per catechizzation loro (Avviso vom 17. Januar 1590, bei Orbaan im Arch. Rom. XXXIII [1910] 311). Notizen über die Erwerbung arabischer, armenischer und anderer Lettern bei Baumgarten, Neue Kunde 105.

[1] Saltini a. a. O. 259. Im Jahre 1610 bot Raimondi dem spanischen König 3000 Kopien dieser Evangelien an (ebd. 260). Vgl. Zenker, Bibliotheca orientalis n. 1545. Nach Zenker (n. 1570) wäre schon 1584 ein arabisches Brevier für die Maroniten aus der mediceischen Offizin hervorgegangen. Die ersten arabischen Drucke in Italien sind ein Brevier, Fano 1514, und die Übersetzung des Trienter Glaubensbekenntnisses iussu Pii V in collegio soc. Iesu 1566 (Zenker n. 1566 1569).

[2] Sie erschienen erst unter Klemens VIII.; vgl. Saltini a. a. O. 272.

[3] Saltini im Boll. ital. degli studii orient. N. S. n. 22.

[4] Höpfl, Vulgata 119—125.

[5] Ebd. 126; Kneller in der Zeitschr. f. kath. Theol. XLVI (1922) 325 f.

[6] Über ihre Mitglieder s. Höpfl a. a. O. 121. Nach Sixtus' V. Druckprivileg, in Carafas Epistolae decretales 1591, kam die Septuaginta zustande ‚suasu nostro, cura ac diligentia' des Carafa (Baumgarten, Neue Kunde 241). Montalto scheint im Griechischen keine sonderlichen Kenntnisse besessen zu haben, denn seine Bibliothek enthielt Griechisches fast nur in Übersetzungen; s. Cugnoni im Arch. Rom. V (1882) 5; vgl. Höpfl 152 A. 2. Ghislieri (bei F. Vezzosi, I Scrittori de' cherici regolari detti Teatini I, Roma 1780, 14) schreibt freilich gelegentlich der Vulgata-Emendierung: Ceterum ipse Sixtus P. M., cum per eam emendationem sibi, ut homini in scholastica theologia, m a g i s q u e in linguarum peritia versato, haud satisfactum esset . . .; aber wahrscheinlich ist statt magisque zu lesen: magis quam.

dem Wunsch des Trienter Konzils ebenso wie dem Streben Gregors XIII., zu Missionszwecken Bibelausgaben für den Orient herzustellen[1]; zudem besaß man in Rom eine der vorzüglichsten Handschriften der Septuaginta. In achtjähriger fleißiger Arbeit, an der sich auch die Benediktiner der cassinensischen Kongregation und andere auswärtige Gelehrte beteiligten, gelang es, eine vorzügliche Leistung herzustellen, die bis in die neueste Zeit immer wieder abgedruckt wurde[2]. Der griechische Text ist in der sixtinischen Ausgabe mit dem Hebräischen und manchen orientalischen Übersetzungen wie mit den Zitaten der Kirchenväter verglichen, am Schluß jedes Kapitels sind die erhaltenen Bruchstücke der andern alten griechischen Schriftübertragungen gesammelt[3]. Die Arbeit war im Jahre 1586 fertig gedruckt[4], erschien jedoch erst 1587. Im folgenden Jahre (1588) wurde zur Ergänzung eine lateinische Übersetzung des Septuagintatextes herausgegeben[5]. Sirleto, der auch um die Septuagintaausgabe sich große Verdienste erwarb, erlebte ihr Erscheinen nicht mehr, er starb am 8. Oktober 1585.

Nachdem der große Wurf der sixtinischen Septuaginta so glänzend gelungen war, mußte der Gedanke an eine sixtinische Vulgata den Papst mit doppelter Gewalt erfassen. Mit der ihm eigenen Großartigkeit ward alsbald der Plan gefaßt, hier erst recht etwas ganz Außerordentliches zu leisten. Zuerst sollten seine Gelehrten mit allem Fleiß die vorbereitenden Arbeiten zu Ende führen, dann gedachte er selbst die Sache in die Hand zu nehmen und mit dem besonderen Beistand von oben, den er als Oberhaupt der Kirche sich auch in textkritischen Dingen meinte versprechen zu dürfen, in zweifelhaften Fällen die Auswahl der Lesarten zu entscheiden. Nach Vollendung dieser einzigen Leistung wollte er sie dann durch eine eigene Bulle der Kirche feierlich übergeben und alle andern lateinischen Übersetzungen einfach verbieten. Im November 1586[6] setzte Sixtus für die Vorbereitungsarbeiten eine Kommission unter dem Vorsitz von Kardinal Carafa ein, und was in vierzig Jahren nicht zustande gekommen war, wurde jetzt in vier Jahren zur Tatsache. Freilich war die zeitraubende Vergleichung der Handschriften für das Alte Testament im großen und ganzen schon durch Sirleto geleistet worden;

---

[1] Daß diese Rücksicht auch bei der Septuagintaausgabe mitwirkte, wird mit Unrecht von Nestle (Septuagintastudien I 4) bezweifelt. Vgl. Höpfl, Vulgata 120 A. 2.

[2] Die Kommission legte ihrer Arbeit die aldinische Ausgabe der Septuaginta von 1518 zugrunde. Das stark korrigierte Exemplar der Aldina, das als Druckvorlage diente, ist noch jetzt in der Vatikanischen Bibliothek vorhanden. A. Rahlfs in der Zeitschr. f. alttest. Wissensch. XXXIII (1913) 30.

[3] Höpfl a. a. O. 123 f. [4] Wahrscheinlich im Oktober. Amann 31 A. 5.

[5] Höpfl a. a. O. 126—127. Über einen angeblich schon 1587 geplanten Frankfurter Nachdruck der römischen Septuaginta vgl. Ehses, Kölner Nuntiatur II 19 34 45.

[6] Amann 29 A. 3. Erste Sitzung der Kommission am 28. November 1586, ebd. 31. Über die Mitglieder ebd. 29.

die Kommission brauchte seine Arbeit nur nachzuprüfen und folgte seinen Spuren ‚bis in die kleinsten Einzelheiten‘ [1]. Eine Folioausgabe der Antwerpener Bibel von 1583, auf deren Rand die Kommission ihre Verbesserungsvorschläge eintrug, nennt für die Schriften des Alten Bundes überhaupt nicht die Handschriften, denen man folgte, sie waren eben schon bei Sirleto namhaft gemacht [2]. Meist schloß man sich mit Sirleto an die Lesarten der Handschrift von Monte Amiata an, die noch heute als die vorzüglichste gilt. Von andern ausgezeichneten alten Textzeugen besaß die Kommission wenigstens Verzeichnisse der abweichenden Lesarten [3].

Der Reichtum an solchen Hilfsmitteln ermöglichte es Carafa und seinen Mitarbeitern, ‚eine vorzügliche Arbeit‘ zustande zu bringen. Ihr Text, so urteilt ein Kenner, ist ‚im großen und ganzen so gut, daß auch heutzutage trotz der reichlicheren Materialien und der vervollkommneten Textkritik kaum etwas Besseres geleistet werden kann‘ [4].

Die sixtinische Septuagintaausgabe war noch bei dem römischen Buchdrucker Zannetti erschienen. Im Jahre 1587 aber errichtete der Papst eine eigene Vatikanische Druckerei, die von dem Venezianer Domenico Basa geleitet wurde [5]. In der Bulle, die einer eigenen Kardinalskongregation die Sorge für diese Druckerei übertrug, hatte Sixtus V. bestimmt, daß alle bedeutenden Zweifel, die sich beim Druck der Bibel oder anderer kirchlicher Werke erheben würden, ihm vorzulegen seien, damit er auf Grund des besonderen von Gott verliehenen Vorrechtes des Heiligen Stuhles bei der Verschiedenheit der Lesarten entscheide, was der Wahrheit des Glaubens mehr entspreche [6]. Dieser Ankündigung entsprechend beteiligte sich nun in der Tat Sixtus V. persönlich am Fortgang der Arbeit. Was er darüber hörte, befriedigte ihn wenig; eine Besprechung mit Carafa am 16. November 1588 führte zu einer heftigen Auseinandersetzung. Am folgenden Tage ließ er durch Santori die Arbeit der Kongregation einfordern, denn er wolle persönlich der Bibel seine Mühewaltung angedeihen lassen und ‚etwas zustande bringen, das seiner würdig sei‘ [7]. So begann also Sixtus V. selber alles durchzulesen und mit eigener Hand für die Drucklegung den Wortlaut festzustellen. Mit der ihm eigenen Tatkraft und Entschiedenheit wurde die Sache gefördert; Anfang Juni 1589 war er bereits beim letzten Buch des Neuen Testamentes, der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes, angelangt [8].

---

[1] Höpfl 134; vgl. die Tabellen ebd. 135 240—277. [2] Höpfl 134 f.
[3] Amann 32—37; Höpfl 129. [4] Höpfl 138. [5] Vgl. unten Kap. 8.
[6] Bull. VIII 996.
[7] Santori, Autobiografia XIII 183; Diarium audientiarum bei Le Bachelet 28; Amann 45 f.
[8] Badoer am 3. Juni 1589, bei Hübner III 301 f; Baumgarten, Vulgata 136. Irrig bei Baumgarten (ebd. 22 28) ist die Datierung auf den 3. Juli.

Das eigene Eingreifen des Papstes erwies sich jedoch als äußerst verhängnisvoll. Noch als Kardinal Montalto hatte Sixtus V. als Herausgeber der Werke des hl. Ambrosius sich mit einer textkritischen Arbeit beschäftigt[1], aber dabei den vollgültigen Beweis geliefert, daß seine ans Durchgreifen gewöhnte Eisenfaust nicht dazu gemacht war, in nie ermüdender Geduldsarbeit kleinlich-peinlich an Texten herumzuziselieren. Es lag ihm näher, die Handschriften zu meistern, als sich von ihnen meistern zu lassen; was nicht gleich biegen wollte, mußte brechen, und so hat denn sein Ambrosius bei späteren Herausgebern schweren Tadel erfahren[2] und den Protestanten älterer Zeit Anlaß geboten, die katholische Editionstätigkeit überhaupt zu verdächtigen[3]. Montalto hat den Text des Kirchenlehrers geändert, hat ausgelassen, hinzugefügt, umgestellt nach seinem Gefallen, ohne alle handschriftliche Gewähr[4].

Die Gewöhnung an solche Willkür war nun gewiß nicht die beste Vorbereitung für die Textbehandlung der Heiligen Schrift, bei der noch mehr als irgend anderswo die größte Ehrfurcht vor der Überlieferung obwalten mußte. In der Tat hat Sixtus V. die mühsame Arbeit seiner Bibelkommission zum großen Teil wieder zerstört; was diese auf Grund der ältesten Handschriften am Wortlaut der Antwerpener Bibel von 1583 verbessert hatte, wurde durch den Papst vielfach gestrichen und der Antwerpener Text wiederhergestellt[5]. Der Grund für dieses Vorgehen mochte darin liegen, daß Sixtus V. an diesen Text, den der Löwener Bibel, gewöhnt war; vielleicht fürchtete er auch, durch zu starke Änderungen den Protestanten Anlaß zu dem Vorwurf zu geben, die katholische Kirche habe bisher eine verfälschte Bibel besessen[6]. Ganz ohne Gewähr von Handschriften entschied er sich in der Auswahl der Lesarten wohl nur selten[7], aber Einfügungen, die aus Randbemerkungen oder anderswie

[1] Einige Briefe von Carlo Borromeo an Kardinal Montalto 1571/81 über diese Ausgabe s. bei Cugnoni im Arch. Rom. V (1882) 551—562. Vgl. Höpfl 126 Anm.

[2] Die Mauriner schieben die Schuld allerdings auf die Mitarbeiter Montaltos (Vorrede ihrer Ausgabe bei Migne, Patrologiae cursus completus 1. Serie XIV 18); ebenso R. Ceillier O. S. B. (Hist. générale des Auteurs sacrés V, Paris 1865, 584). Scharf urteilt der neueste Ambrosiusherausgeber Karl Schenkl: Kardinal Montalto non dubitavit ea [Ambrosii opera] plane ad arbitrium suum refingere suisque commentis insertis deturpare (Corpus Scriptorum eccles. lat. XXXII 1, LXXVIII). Übrigens fügt auch Schenkl bei: Neque tamen silentio praetermittendum est, in hac editione, non paucas scripturae corruptelas egregiis emendationibus sublatas esse (ebd.). Vgl. auch Hurter 108.

[3] Z. B. Joh. Dalläus: Haec est illa officina ex qua miser ille Ambrosius tam foede interpolatus prodiit (De usu Patrum, Genevae 1686, 84).

[4] Vgl. Kneller in der Zeitschr. f. kath. Theol. XLVI (1922) 313—317.

[5] Im 1. Samuelbuch hatte z. B. die Kommission den Löwener Text an etwa 358 Stellen geändert. Sixtus V. beseitigte diese Änderungen in 316 Fällen und ließ von den Verbesserungen der Kommission nur 18 bestehen. Amann 55.

[6] Amann 47 ff. [7] Höpfl 149 A. 1.

in den heiligen Text eingedrungen und durch die Bibelkommission gestrichen waren, nahm er wieder auf, und was schlimmer und geradezu unbegreiflich erscheinen muß: er strich manches, was ohne Zweifel als echtes Schriftwort zum heiligen Text gehörte[1]. Mitarbeiter des Papstes waren einige gelehrte Augustiner, darunter Angelo Rocca[2]; in zweifelhaften Fällen befragte er auch wohl den Jesuiten Toledo, ohne ihm indes mitzuteilen, ob er seinem Rate folge[3]. Sixtus wollte eben aufs schärfste betonen, daß die neue Vulgata sein Werk sei.

Bevor noch die Durchsicht des Textes vollständig beendet war, kam die Bibel bereits unter die Presse. Anfang Juni 1589, als der Papst den Text der Geheimen Offenbarung festlegte, war der Druck bis zum Buche der Weisheit, also etwa bis zur Hälfte der ganzen Bibel vorgerückt[4]. Sixtus selbst ließ sich die Druckbogen zustellen und belud sich auch noch mit der Mitarbeit bei der Verbesserung der Druckfehler[5]. Am 1. November 1589 war das Alte Testament noch im Druck, am 2. Mai 1590 lag die ganze Bibel vollendet vor[6] und konnte um den Preis von vier Golddukaten von jedermann erstanden werden[7]. Am 31. Mai wurden 25 Abdrucke an fürstliche Personen zugleich mit einem Breve vom 29. Mai versandt[8]. Sehr früh schon war die Bulle ausgearbeitet worden, durch welche die neue Vulgata feierlich eingeführt und für die einzig erlaubte lateinische Übersetzung erklärt wurde[9].

---

[1] Vgl. die sorgfältige Kollation der sixtinischen Vulgata bei Hetzenauer 108*—148*. Bellarmins Verzeichnis der Hauptänderungen bei Le Bachelet 130—134; Nisius in der Zeitschr. f. kath. Theol. XXXVI (1912) 220 ff. Bei den verhältnismäßig wenigen Stunden, die Sixtus der Bibel widmen konnte, waren Studien über handschriftliche Verhältnisse wohl ausgeschlossen. ‚Man wird Amann (56) zustimmen müssen, welcher behauptet, daß Sixtus an manchen Stellen eigenmächtig den Text geändert hat.' Höpfl 150.

[2] Badoer am 3. Juni 1589, bei Baumgarten, Vulgata 136.

[3] Olivares an Philipp II. am 7. Mai 1590, bei Le Bachelet 189.

[4] Badoer a. a. O. [5] Ebd.

[6] Baumgarten, Vulgata 22 ff.

[7] Olivares am 14. Mai 1590, bei Höpfl 322. Abdrücke auf größerem Papier waren teurer; vgl. Badoer am 25. August 1590, bei Amann 150. Bibliographische Beschreibung der Bibel ebd. 133 und bei Baumgarten in der Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. 1922, 167 ff.

[8] Avviso vom 3. Juni 1590, bei Baumgarten, Vulgata 24; *Schreiben Brumanis vom 2. Juni 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua. Aufzählung von zwölf dieser Breven bei Baumgarten 110. Abdruck des Breves an Philipp II. bei Höpfl 322 f, an Sigismund von Polen bei Theiner, Mon. Pol. III n. 126, S. 170 f; das Breve an den Kaiser teilweise bei Baumgarten 110 f.

[9] Baumgarten, Vulgata 64. Ebd. 28—65 über die Entwürfe der Bulle, die richtige Auflösung ihres Datums (1. März des Jahres der Menschwerdung 1589, d. h. 1590 nach unserer Zählung) und ein diplomatisch genauer Abdruck nach dem von Baumgarten aufgefundenen Original. In die Bullarien fand die Bulle keine Aufnahme. Abdrucke bei R. Cornely, Hist. et crit. Introductio in U. T. libros sacros I², Paris. 1894, 486—495 und bei Hetzenauer 149*—155*.

Schon längst vor dem Erscheinen der neuen Bibel hatte die Kunde von den Willkürlichkeiten des hohen Herausgebers in weite Kreise Aufregung und Bestürzung getragen. ‚Von Anfang an‘, schrieb der Kanonist Peña, habe man öffentlich beklagt, daß in einigen Stücken die Ehrfurcht vor dem Wort Gottes nicht genügend gewahrt worden, über das doch niemand, der bloßer Mensch sei, eine Gewalt besitze [1]. Olivares berichtete nach Mitteilungen von Toledo an seinen Herrn [2], außer andern starken Änderungen habe der Papst an einer Stelle fünf volle Zeilen ausgelassen; wie Toledo befürchte, gebe man sich durch derartige Eingriffe eine schlimmere Blöße vor den Häretikern und größeres Ärgernis für die Gläubigen als durch irgend etwas, was der Papst tun könne; die Sache sei für sich allein geradewegs dazu angetan, ein allgemeines Konzil heraufzubeschwören [3]. Ähnlich äußert unter Gregor XIV. Bellarmin: es sei zu fürchten, daß die Protestanten die Änderungen Sixtus' V. zusammenstellten zum Beweis, daß der Papst eigenhändig die Heilige Schrift verfälscht habe, etwas Wirksameres aber zur Verwirrung der Katholiken und zur Bestärkung der Häretiker als eine solche Schrift sei kaum denkbar; für ihre alte Behauptung, der Papst erhebe sich über Gott, hätten sie dann einen packenden Scheinbeweis, wenn sie ausführten, daß der Papst sich Macht über das Wort Gottes beilege und den Heiligen Geist selbst zurechtweisen wolle [4]. Der allgemeinen Mißstimmung wagte Kardinal Antonio Carafa Sixtus V. selbst gegenüber Ausdruck zu verleihen, indem er freimütig vorstellte, daß auch ein Papst, was den Wortlaut der Heiligen Schrift betreffe, sich ein Hinzufügen, Weglassen, Ändern nicht erlauben dürfe [5].

Sixtus entbrannte bei diesen Mahnungen freilich in hellem Zorn und drohte dem kühnen Kardinal mit der Inquisition [6]. Allein in ruhigeren Stunden konnte er sich gewiß nicht verhehlen, daß Carafa recht habe. Die Mitglieder der Bibelkommission, deren Arbeit Sixtus zum größten Teil vernichtete, standen sicher auf Carafas Seite; die Kardinäle des Index, denen die neue Bibel vorlag [7], hielten mit ihrem Urteil ebenfalls nicht zurück: in ihrem Auftrag machte Kardinal Ascanio Colonna dem Papst mündlich und schriftlich Vorstellungen [8]. Was die Ansicht der römischen Gelehrten war, blieb für Sixtus sicher auch kein Geheimnis. Überdies wurden eine Menge von Druckfehlern

---

[1] Bei Le Bachelet 191 f. [2] Am 7. Mai 1590, ebd. 189.

[3] por muy occasionada á provocarse un concilio general quando no huviera otra cosa. Ebd.

[4] Denkschrift bei Le Bachelet 137. [5] Olivares am 7. Mai 1590, ebd. 189.

[6] Ebd. Von Anfang Mai bis in den August hinein war Carafa in den Bädern von Lucca. Amann 58 A. 1.

[7] Avviso vom 25. November 1589, bei Baumgarten, Vulgata 22.

[8] Badoer am 25. August 1590, bei Amann 151; Olivares am 14. Mai 1590, bei Le Bachelet 190.

gemeldet, und als die Suche nach solchen einmal begonnen hatte, fand man ihrer immer mehr. Als dem spanischen Gesandten schon ein Abdruck der Bibel überreicht war, stellte sich eines Tages Rocca bei ihm ein und bat um die Erlaubnis, darin noch eine Reihe von Druckversehen verbessern zu dürfen[1]! Durch aufgeklebte Zettelchen, durch Überstreichen und Wegätzen, durch Verbesserung mit Feder und Handstempel suchte man zu helfen[2], aber solche Verunstaltungen eines Prachtdruckes waren nicht geeignet, des Papstes Freude an seiner Leistung zu erhöhen.

Nun war Sixtus V. freilich ein Mann von unbeugsamem Willen, wenn er sich im Recht fühlte. Daraus aber folgt doch nicht, daß er unzugänglich für Belehrung war. Gerade gelegentlich der Bibelfrage äußerten sich die Kardinäle Montalto und Rovere dahin, daß er zunächst unerschütterlich an seinen Entschlüssen festhalte, nach einiger Zeit aber mit sich reden lasse[3]. In der Bibelfrage konnte er sich dem allgemeinen Widerspruch und den gewichtigen Gründen gegenüber der Einsicht nicht verschließen, daß er seine Arbeit denn doch nicht unter den schwersten Kirchenstrafen als den einzig gestatteten Vulgatatext vorschreiben dürfe. Er ging also von seinen ursprünglichen Plänen wenigstens insoweit ab, als er die längst fertiggestellte Bulle mit ihren scharfen Bestimmungen über die Alleingültigkeit des sixtinischen Textes nicht unter den Förmlichkeiten veröffentlichte, die zur Rechtsgültigkeit erforderlich waren.

In der Bulle selbst war ausdrücklich bestimmt, daß sie durch Anheften am Lateran, an St Peter und an der Kanzlei zu veröffentlichen sei, und daß ihre verpflichtende Kraft für Italien erst in vier, jenseits der Alpen erst in acht Monaten nach der Veröffentlichung beginnen solle. Das Anheften an den vorgeschriebenen Orten war also für die Vulgatabulle durchaus wesentlich. Aber soviel auch die Berichte des spanischen und des venezianischen Gesandten wie die römische Wochenzeitung der Avvisi über die sixtinische Vulgata zu berichten haben, so sagen sie doch kein Wort über die Veröffentlichung der Bulle, und das gleiche gilt von den Konsistorialberichten[4]. Das noch erhaltene Original der Bibelbulle trägt zwar am Schluß das Zeugnis der Kursoren, daß die vorgeschriebene Anheftung vollzogen worden sei[5], und dieselbe Bescheinigung findet sich auf einem Abdruck der Bulle, der im August 1590 die Presse verließ[6]. Allein eben zu der Zeit, da jener Abdruck in Rom bekannt wurde, war der Theolog Gabriel Vazquez Professor am Römischen

---

[1] Olivares am 30. Juni 1590, ebd.

[2] Überblick der Verbesserungen bei Amann 138—141; Baumgarten in der Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. 1922, 265.

[3] Badoer a. a. O. 150 f.

[4] Vgl. Höpfl 191 f.

[5] Vom 10. April 1590, bei Baumgarten, Vulgata 64.

[6] Risius in der Zeitschr. f. kath. Theol. XXXVIII (1914) 233; Baumgarten, Neue Kunde 259 ff. Da die Überschrift den Zusatz trägt: ad quorum [Bibliorum] normam

Kolleg, und er bezeugt, daß mitunter der Kursorenvermerk von vornherein auf manchen Aktenstücken eingetragen werde, schon vor der Veröffentlichung, die dann aus irgend einem Grunde nicht zur Vollziehung komme[1]. Ein anderer urteilsfähiger Zeitgenosse, der Moraltheolog Azor, gleichfalls Professor am Römischen Kolleg, sagt ausdrücklich, daß dieser Fall bei der sixtinischen Vulgatabulle eingetreten sei[2]: der Publikationsvermerk mußte eben auf der Bulle schon im voraus angebracht werden, weil er in der sixtinischen Bibel mit abgedruckt werden sollte. Im Jahre 1610 wurde auf Anregung des Ingolstädter Theologieprofessors Adam Tanner durch den Jesuitengeneral Aquaviva über die Frage der Veröffentlichung eine Untersuchung in die Wege geleitet. Das Ergebnis war, daß die Vulgatabulle nicht als rechtskräftig veröffentlicht gelten könne, weil sich in den Registerbüchern nichts von der Veröffentlichung finde. Der spätere Kardinal Bellarmin, der zur Zeit, da Sixtus V. seine Bibel herausgab, nicht in Rom weilte, erfuhr bei seiner Rückkehr im November 1590 von mehreren Kardinälen, die Veröffentlichung habe ganz sicher nicht stattgefunden. Paul V. bestätigte 1610 diese Auskunft dem Jesuiten Alber, als dieser das Ergebnis der römischen Untersuchung mitteilte[3].

Missalia et Breviaria necnon omnes ecclesiastici libri reformari debent, so wird der Abdruck wohl die venezianischen Buchdrucker (s. unten S. 162) im Auge gehabt haben. Wäre er bestimmt gewesen, die Bulle der ganzen Kirche amtlich bekannt zu geben, so wäre dieser Zusatz unverständlich. Rechtliche Geltung konnte der Abdruck, die Veröffentlichung der Originalbulle vorausgesetzt, nur erhalten, wenn er amtlich unterschrieben und untersiegelt war, wovon nichts verlautet. Kardinal Giustiniani, Vorsteher der Kardinalskongregation der Vatikanischen Druckerei, über welche die venezianischen Drucker sich beschwerten, hatte zwölf von den Abzügen beim Drucker Basa bestellt. Baumgarten a. a. O. 162.

[1] Accidit interdum, ut in legibus et in bullis impressis dicatur: ‚Publicatae tali die‘, et tamen nunquam solemniter fuerint promulgatae, nec tunc vim legis habebunt (In 1. 2. S. Thomae tom. II, disp. 155, c. 2, n. 15, Antwerpen 1621, 62).

[2] Siehe A. 3.

[3] Antwort des deutschen Assistenten des Ordensgenerals F. Alber an Tanner: Circa Biblia Sixtina post diligentem inquisitionem et discussionem hanc denique responsionem dederunt ii, qui huic rei incumbebant...: Certum est, Bullam de iis Bibliis non fuisse promulgatam, cuius rei certissimum indicium est, in Registro [der Apostolischen Kanzlei] huiusmodi promulgationem non reperiri; et Ill. Card. Bellarminus testatur se, cum ex Gallia rediisset [November 1590], a pluribus Cardinalibus audivisse, Bullam illam non fuisse promulgatam et id quidem illi se certissime scire affirmabant.... Sciat praeterea R. V. haec eadem ex SS. Domino Nostro [Paul V.] habita fuisse.... Respondit publice P. Azor Bullam ipsam non fuisse publicatam, quamvis in impressione [einem Sonderabdruck der Bulle] legeretur subscriptio cursorum: nam hoc factum fuisse per anticipationem typographi, ita iubente Pontifice, ne impressio tardaretur. Huius rei testis est P. Andreas Eudaemon Ioannes, qui tunc aderat disputationi (Tanner, Theol. schol. tom. III, disp. 1, q. 4, dub. 6, n. 265). Wie Tanners Worte zeigen, waren Abzüge der Bulle mit dem Publikationsvermerk den alten Theologen bekannt und wurden bei ihrer Untersuchung über die Sache berücksichtigt. Vgl. Nisius in der Zeitschr. f. kath. Theol. 1912, 20 ff; 1914, 203 ff. Über den Ausdruck ‚Constitutione iam edita‘

Wenn Sixtus V. darauf verzichtete, seine Vulgatabulle zu veröffentlichen und dadurch seine Arbeit als in ihrer Art vollkommen und alleinberechtigt hinzustellen, so folgt daraus noch nicht, daß er die bereits gedruckten Bibeln wieder einziehen mußte. Wie in amtlichem Auftrag sprechend die Vorrede zur späteren klementinischen Vulgata bezeugt, gedachte freilich Sixtus V. seine Bibel ‚in die Schmiede zurückzuschicken'[1], also eine zweite, verbesserte Auflage herzustellen. Aber deshalb mußte die erste Auflage noch nicht der Vernichtung anheimfallen; sie mochte immerhin in die Welt hinausgehen, nur durfte Sixtus sie nicht mit dem Glanze umkleiden, den die förmlich und feierlich veröffentlichte Bulle ihr verliehen hätte. Der treue Mitarbeiter an der Sixtusbibel, Angelo Rocca, stellt die Sache wirklich so dar. Auch nach ihm wurde der Papst durch den Tod an der geplanten verbesserten Auflage gehindert, die erste Ausgabe aber ließ er gleichsam probeweise verschicken, um das Urteil der gelehrten Welt über seine Arbeit zu vernehmen[2]. Aus dieser Äußerung ergibt sich von neuem, daß Sixtus wenigstens die erste Auflage seiner Bibel nicht durch eine feierlich verkündete Bulle der Christenheit übergeben wollte; es scheint aber weiter daraus zu folgen, daß der Papst bis zu seinem Tode daran festhielt, seine einmal fertiggestellte Arbeit in die Welt zu senden[3].

Die sixtinische Vulgatabulle teilte in ihrer Art das Schicksal der Sixtusbibel selbst. Durch den Abdruck zu Anfang der neuen Vulgata wurde ihr eine Art von Veröffentlichung zuteil; den Publikationsvermerk, der sich auf dem Original der Bulle findet, ließ man aber weg, zum deutlichen Zeichen, daß eine feierliche Veröffentlichung nicht statthatte[4]. Die Bestimmungen,

in den Dedikationsbreven an die Fürsten s. Risius a. a. O. 1913, 706 ff; 1914, 206 f; Kneller ebd. 1923, 604. Über das Druckexemplar der Bulle in Bd 22 der Lettere ai principi, das nicht als Ersatz für den fehlenden Registrationsvermerk auf der Originalbulle gelten kann, s. Risius 1914, 224 f; Kneller ebd. 1923, 601.

[1] Animadvertens non pauca in s. Biblia praeli vitio irrepsisse, quae iterata diligentia indigere viderentur, totum opus sub incudem revocandum censuit atque decrevit. Die Vorrede ist von Bellarmin verfaßt (dessen Selbstbiographie bei Le Bachelet, Bellarmin avant son Cardinalat, Paris 1911, 458). Allein wie die klementinische Vulgata eine amtliche Ausgabe ist, so die Vorrede eine amtliche Äußerung, an deren Schluß, offenbar in amtlichem Auftrag, Bestimmungen des Heiligen Stuhles über die neue Vulgata mitgeteilt werden. Es geht also nicht an, die Vorrede als Privatäußerung Bellarmins zu behandeln.

[2] Bei Le Bachelet, Bellarmin et la Bible Sixto-Clém. 97. Seit Vercellone ist es Sitte geworden, diese Nachricht als durchaus unglaubwürdig zu behandeln. Allein sie paßt zu gut in den historischen Zusammenhang, als daß man sie beiseite schieben könnte; und seitdem man die Schriftzüge Roccas in der einzigen Niederschrift erkannt hat, wird man doppelt Bedenken tragen, sie als Erfindung zu verdächtigen.

[3] Unten S. 162. Noch am 22. August 1590 lebte Sixtus der Hoffnung, die liturgischen Bücher nach seinem Bibeltext verbessert erscheinen zu sehen, und erteilte ein bezügliches Druckprivileg. Baumgarten in der Theol. Revue 1924, 121.

[4] Kneller a. a. O. 1924, 138.

welche die Bulle über Druck und Verkauf der Vulgata enthielt, konnten freilich eine strenge Pflicht erst auflegen, wenn die feierliche Promulgation hinzukam, aber sie waren auch so immerhin eine Willensäußerung des Papstes und hatten als solche ihre Bedeutung. In den Breven, mit denen Sixtus am 29. Mai seine Bibel versenden ließ, spricht er zwar nicht den Befehl, aber doch die Mahnung aus, die Fürsten möchten die Bestimmungen der Bulle ausführen; daß eine förmliche päpstliche Anordnung auch ohne die feierliche Veröffentlichung des Aktenstückes jenen Bestimmungen die volle Lebenskraft verleihen konnte, versteht sich von selbst.

Daß aber Sixtus eine solche Anordnung niemals erließ, ersieht man aus dem Briefwechsel des venezianischen Gesandten in Rom mit der Signorie. In Venedig war von der Bulle zunächst nur der Abdruck in der Bibel selbst oder ein Abzug davon bekannt; aber diese Kenntnis genügte, um sämtliche Buchdrucker Venedigs in Schrecken zu setzen, als die Rede ging, der dortige Inquisitor habe ihnen den Befehl intimiert, ihre bisherigen Bibeldrucke nicht mehr zu verkaufen[1]. Sie wandten sich klagend an den Senat. Ihre Bücherlager, so führten sie aus, seien voll von Bibeln, Meßbüchern, Brevieren mit dem alten Bibeltext, Hunderttausende von Dukaten gingen verloren, wenn sie alles das nicht mehr verkaufen dürften; die Bibelbulle werde ihr Ruin sein. Es sei freilich erlaubt, alle diese Bücher nach der neuen Vulgata zu verbessern, aber das sei eine undurchführbare und schließlich doch unnütze Arbeit, da niemand so verunstaltete Bücher ihnen abnehmen werde[2].

Im Auftrag des Senates sprach der Gesandte Badoer beim Papste vor. Sixtus entgegnete, er habe keine andere Bulle gemacht als die zu Anfang seiner Bibel gedruckte, und ihre Ausführung habe er niemand anbefohlen, der Inquisitor sei übereilig vorgegangen[3]. Als der Gesandte von neuem Vorstellungen machte, suchte Sixtus wiederum zu begütigen, man möge sich nicht so viel Sorgen um die Bulle machen, der Inquisitor solle sie nicht ausführen, sie stelle eine ‚Form seines Wunsches' dar[4]. Badoer ließ sich indes nicht beruhigen. Die Bulle, so entgegnete er, sei nun einmal da, die Furcht vor ihren Zensuren werde alle Käufer abschrecken, außerdem verstoße sie gegen die Rechte der Republik[5]. Aber zum Widerruf seiner Bulle war Sixtus nicht zu bewegen; das Aktenstück sei bereits in die ganze Welt hinausgegangen,

---

[1] Daß eine solche Intimation tatsächlich nicht erging, erhellt aus zwei Schreiben des Nuntius und des Inquisitors in Venedig, beide vom 4. August 1590; s. Nisius a. a. O. 1914, 213.

[2] Der Senat an Badoer am 30. Juni 1590, bei Nisius a. a. O. 1913, 878 f. Die Bittschrift der Buchdrucker ebd. 881.

[3] che lei non ha fatto altra Bolla che la posta nel principio della Biblia stessa. Badoer am 7. Juli 1590, bei Amann 142. Über das Datum s. Nisius a. a. O. 681. [4] Badoer am 21. Juli 1590, bei Amann 143. [5] Ebd.

und er könne nicht mehr zurück, eher wolle er das Leben verlieren[1]. Neue Aufregung entstand kurz vor Sixtus' Tod in Venedig, als der Sonderdruck der Bulle vom 22. August 1590 dort bekannt wurde, der am Schluß den Publikationsvermerk trug und gleich in der Überschrift besagte, daß alle Bibeln, Meßbücher, Breviere mit dem unverbesserten Vulgatatext verboten seien[2]. Nach dem Wortlaut dieser Bulle, so ließ der Senat auf neue Beschwerden hin in Rom vorstellen, seien die vier Monate, nach denen die Verpflichtung beginnen solle, schon abgelaufen, es sei jetzt gleichgültig, daß der Inquisitor die frühere Intimation ableugne, denn die Bulle selbst enthalte eine noch viel einschneidendere Intimation, weil die Verpflichtungszeit schon verstrichen sei. In andern Städten, fügt die Klageschrift der Buchdrucker bei, hätten auch sofort nach dem Erscheinen der ‚neuen Bulle' die Inquisitoren die Intimation vorgenommen. Da unterdes Sixtus V. von seiner Todeskrankheit erfaßt wurde, so konnte Badoer nur mit dem Nepoten Montalto und den Kardinälen Colonna und Rovere sprechen[3]. Sie waren der Ansicht, daß es zur Milderung der Bulle kommen werde; es sei eben unmöglich, ihre Anordnungen durchzuführen, und vonseiten der Fürsten werde der Einspruch nicht ausbleiben.

Es war in der Tat zu erwarten, daß namentlich in Spanien die sixtinische Bibel auf Widerspruch stoßen werde. Peña meint in einem schon erwähnten Gutachten[4], wegen der Willkürlichkeiten in ihrem Text sei der spanische König verpflichtet, die Sachlage durch vier bis sechs tüchtige Theologen prüfen zu lassen, und wenn die Prüfung Anstände ergebe, dem Papst Vorstellungen zu machen. Olivares übersandte dieses Gutachten am 21. Mai[5]. Daß Philipp II. auf diese Vorschläge eingehen werde, war um so mehr zu erwarten, als er die Vulgatabulle mit ihren Vorrechten für den römischen Buchhandel als eine Schädigung der spanisch-flandrischen Drucker empfand. Mochte die neue Bibel die Prüfung bestehen oder nicht, er war auf jeden Fall entschlossen, für seine Reiche nur einheimische Nachdrucke der römischen Ausgabe zuzulassen[6].

---

[1] Badoer am 28. Juli 1590, ebd. 145. Aus der ganzen Verhandlung geht hervor, daß die Bulle, auch abgesehen von ihrer Nichtveröffentlichung, nie rechtskräftig wurde. Höpfl 193; Nisius a. a. O. 1914, 217 ff.

[2] Der Senat an Badoer am 25. August 1590, bei Nisius a. a. O. 886. Beschwerde der Drucker über diese ‚neue Bulle' ebd. 887 ff.

[3] Badoer am 25. August 1590, bei Amann 149 ff.

[4] Siehe oben S. 158. [5] Bei Le Bachelet 191 ff.

[6] Philipp an Olivares am 5. Oktober 1590, bei Höpfl 324; vgl. 156. Als Nuntius Cesare Speciani dem König zuerst von den Privilegien der Vatikanischen Druckerei sprach, schien er die Sache günstig aufzunehmen: *Diedi al segretario di S. M., come si suole la lettera del sig. conte d'Olivares per il privilegio dell' impressione della Bibbia et Concilii, e poi ne parlai io medesimo al Re, il quale mi intese volontieri, et laudò il santo pensiero di N. S. etc. Speciani an Carafa am 19. Dezember 1587,

Die hochfliegenden Pläne, die Sixtus V. mit seiner Bibel verfolgte, hatten sich also nicht verwirklicht; was er so hochsinnig und großartig begonnen, schien sich zu einer ernsten Verlegenheit für den Heiligen Stuhl auswachsen zu wollen. Er mußte es erleben, daß der Idealtext, den er anstrebte, bei den Kardinälen der Bibelkommission und des Index wie bei den Gelehrten eher alles andere als Anerkennung fand, und wenn er dann auf seinen Text wie auf die Einführungsbulle der neuen Vulgata doch nur zum Teil verzichtete, so waren die Verwicklungen vorauszusehen, die der Fluch aller halben Maßregeln sind.

Der Tod bewahrte Sixtus davor, diese Verwicklungen selber lösen zu müssen. Schon einige Tage nach seinem Hinscheiden ließen die Kardinäle den Verkauf der neuen Vulgata wie der Abdrucke der Einführungsbulle einstellen[1]. Sixtus' V. nächster Nachfolger bestätigte die Maßregel[2].

An die Bestrebungen Gregors XIII. anknüpfend, bemühte sich Sixtus V. auch für die Verbesserung des römischen Martyrologiums. Mit letzterer Arbeit war Baronius beschäftigt; er widmete seine Schrift Sixtus V.[3] Gleichfalls den Spuren seines Vorgängers folgend, plante Sixtus V. eine neue Ausgabe der päpstlichen Dekretalen. Er betraute 1587 hiermit eine Kommission, die aus den Kardinälen Pinelli, Aldobrandini und Mattei, später auch dem Kardinal Ascanio Colonna, dem Bischof Lucio Sasso und den Auditoren der Rota Lorenzo Bianchetti, Francisco Peña, Pompeo Arrigoni und Serafino Olivario bestand. Trotz eifriger Beratungen, die unter dem Vorsitze Pinellis in dessen Palast stattfanden, gelangten die Arbeiten zu Lebzeiten Sixtus' V. nicht zum Abschluß[4]. Einen gewissen Ersatz bot die auf

---

Bibl. Casanat. zu Rom X. VI. 22 n. 26. Von der Absicht eines Antwerpener Nachdruckes berichtet Bischof Torrentius von Antwerpen an Frangipani schon am 2. August 1590, bei Ehses, Kölner Nuntiatur II 500; ders. an Baronius, bei Laemmer, De Caesaris Baronii literarum commercio diatriba, Frib. Brisg. 1903, 100; Höpfl 177.

[1] Avviso vom 5. September 1590, bei Baumgarten, Vulgata 96; Olivares am 8. September, bei Le Bachelet 196; vgl. Höpfl 157. Olivares gibt bereits den Rat, alle nach Spanien gelangten Abzüge einzuziehen und den Universitäten den Streit über die sixtinische Vulgata zu verbieten.

[2] Avviso vom 26. September 1590, bei Baumgarten 19. Gleichzeitige anonyme Annalen Sixtus' V. behaupten, die Bibel sei unterdrückt worden ‚ex doctrina sapientum et sacrae Inquisitionis iussu' (bei Höpfl 157 A. 2). Von einem Inquisitionsbeschluß ist sonst nichts bekannt.

[3] Vgl. J. Veith in den Hist.-pol. Bl. CXVII 474 f, wo auch Näheres darüber, wie Baronius auch später noch für weitere Verbesserungen und Korrekturen tätig war, und Paschini, La Riforma Gregoriana del Martirologio Rom., Monza 1923, 24 ff.

[4] Neben den Angaben von Sentis S. IX und Lämmer, Zur Kodifikation des kan. Rechts 8 f vgl. die Untersuchungen von H. Singer in der Zeitschr. der Savignystiftung f. Rechtsgesch. XXXVII, Kan. Abt. VI 110 f und Baumgarten, Neue Kunde 248. Nach dem *Avviso vom 15. Juli 1589 hätte am 17. Juli die erste Sitzung der Kommission stattfinden

Veranlassung Sixtus' V. durch den römischen Advokaten Laerzio Cherubini unter dem Titel ‚Bullarium' veröffentlichte Sammlung päpstlicher Konstitutionen von Leo I. bis auf die Gegenwart, welche 1586 in Rom erschien[1].

2.

Die kirchlichen Ziele Sixtus' V. offenbaren sich besonders deutlich bei seinen Kardinalsernennungen. Die erste größere Kreation erfolgte noch vor Ablauf seines ersten Regierungsjahres, am 18. Dezember 1585[2]. Es überraschte angenehm, daß der Papst zu einer vor Gregor XIII. beobachteten Gewohnheit zurückkehrte, indem er seine Absicht, das durch zahlreiche Todesfälle gelichtete Heilige Kollegium[3] zu vermehren, acht Tage vorher ankündete. Damit war den Kardinälen wie den Gesandten Gelegenheit geboten, ihre Wünsche zu äußern und auch Einwendungen zu machen, die der Papst mit großer Geduld anhörte[4]. Die endgültige Entscheidung faßte er ganz selbständig erst am Vorabend, indem er den Kardinälen Rusticucci und Montalto die Liste mitteilte, an der er bis zuletzt geändert hatte[5]. Sie enthielt die Namen von acht Prälaten. Alle waren Italiener mit Ausnahme des Ungarn Georg Draskovich, Erzbischofs von Kalocsa, der sich auf dem Konzil von Trient verdient gemacht hatte und dessen Ernennung dem Kaiser schon von Gregor XIII., dann auch von Sixtus V. zugesagt worden war[6]. Die übrigen

sollen (Urb. 1057, Vatik. Bibliothek). — Anknüpfend an Gregor XIII. bestätigte Sixtus V. am 1. Mai 1585 die Congregazione di S. Cecilia fra i musici di Roma; s. Civ. Catt. 1918, IV 482 ff und Le Conferenze al Laterano, Marzo-Aprile 1923, 94.

[1] Siehe Phillips IV 482 f. Vgl. Grisar, Analecta I 27; Streit I 67 161.

[2] Siehe Acta consist. bei Gulik-Eubel III 56.

[3] Es waren gestorben: 1585 am 1. Mai Ricc. Gaetani, am 16. Mai Guido Ferreri, am 23. Mai Alb. Bolognetti, am 5. Juni Georges d'Armagnac, am 18. Juli Aless. Riario, am 6. Oktober G. Sirleto, am 28. November M. Contarelli (s. Petramellarius 282 f). Sirletos Grab in S. Lorenzo in Panisperna ist mit einer schönen Marmorbüste des Verstorbenen geziert; die Inschrift nennt den Kardinal Patron der Gelehrten und Armen (vgl. Orbaan, Sixtine Rome 126 f). *Iste cardinalis, schreibt Alaleone in seinem Diarium, erat pater pauperum et quod habebat pro elemosina distribuebat et erat litteratissimus vir, homo integer et devotus (Barb. 2814, Vatik. Bibliothek). *Il card. Sirleto, che se n' andò in cielo domenica mentre era a tavola, ha lasciato di se una santissima memoria et un' infinità di poveri che il piangono, ch' erano da lui spesso sovenuti senza gl' ordinarii che spesava ch' erano più di cento venti bocche ne di questi 30 il servivano perciochè la maggior parte erano poveri giovani studenti overo poveri derelitti o altre persone simili, berichtet Capilupi am 9. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe *Avviso vom 21. Dezember 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

[5] Dies *berichtet C. Capilupi am 18. Dezember 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe den *Bericht des C. Capilupi vom 20. Dezember 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Hans Friedrich Madruzzo *berichtet aus Rom am 13. Juli 1585 an Rudolf II.: Der Papst verspricht, bei der ersten Promotion den Erzbischof von Kalocsa (Draskovich) zu kreieren, verum nullo unquam tempore se extra ieiunii tempora car-

von Fürsten empfohlenen Kandidaten erschienen dem Papst nicht zuverlässig und geeignet genug, so daß keiner von ihnen Berücksichtigung fand [1].

Die Liste der am 18. Dezember mit dem Purpur Ausgezeichneten bewies, mit welchem Ernst und hohem Verantwortlichkeitsgefühl Sixtus V. vorgegangen war [2]. Alle waren Männer von tadelloser Vergangenheit und hohen Verdiensten [3]. Sie standen meist noch im besten Mannesalter und waren dem Papst wohlbekannt. So Ippolito Aldobrandini und Errico Gaetani, die sich in verantwortlichen kurialen Ämtern ausgezeichnet hatten. Der Venezianer Federigo Cornaro hatte sich als Bischof von Padua durch Durchführung der Trienter Reformdekrete und Gründung eines Seminars sehr verdient gemacht. Er gehörte zu den Teilnehmern der vier Provinzialkonzilien, die Carlo Borromeo abhielt. Auch von dem aus Parma gebürtigen Bischof von Pavia, Ippolito de' Rossi, konnten die Apostolischen Visitatoren rühmen, daß er ganz im Geiste des großen Mailänder Bischofs wirke [4]. Der Genuese Domenico Pinelli war gleichfalls ein alter Freund des Papstes, der ihm einst sein Bistum Fermo abgetreten hatte; wie Pinelli dort im Geiste der katholischen Restauration wirkte, zeigt die Tatsache, daß er sowohl den Oratorianern wie den Jesuiten Niederlassungen schuf. Pinelli war auch ein bedeutender Gelehrter; er galt als Autorität auf dem Gebiet des kanonischen Rechtes. Bei der Ernennung von Decio Azzolini und Giambattista Castrucci wollte der Papst in erster Linie die Dienste dieser seiner bewährten Mitarbeiter belohnen. Beide waren eng befreundet und zeichneten sich durch jene Eigenschaften aus, die der Papst bei seinen Dienern besonders schätzte: durch Pflichttreue und Ergebenheit [5].

Sixtus äußerte, als Unzufriedenheit über die Ernennung laut wurde [6], ganz offen, es genüge ihm, wenn die Kardinäle, die er ernenne, ehrenwerte

dinales creare velle, asserens praedecessores suos in hoc nec laudare neque imitari posse, qui multoties aliis . . . diebus cardinales creaverunt. Staatsarchiv zu Wien.

[1] Siehe den *Bericht Capilupis vom 20. Dezember 1585 a. a. O. und das *Schreiben Sporenos vom 21. Dezember 1585, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[2] Urteil von Herre (370).

[3] Vgl. Ciaconius IV 151 f; Cardella V 228 f; Tempesti I 314 f.

[4] Diesen Umstand hebt C. Capilupi in seinem *Bericht vom 18. Dezember 1586 hervor (Archiv Gonzaga zu Mantua). Ein *Dankschreiben des Kardinals Rossi an Aldo Manuzio für dessen Gratulation, dat. Rom 1586 Jan. 18, im Ms. 272 der Bibl. zu Montpellier.

[5] Siehe den *Bericht des C. Capilupi vom 28. Dezember 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Herre 370, dessen Angabe, Pinelli sei Jesuit gewesen, jedoch nicht zutrifft. Nach der Ende 1599 verfaßten *Relatione al card. Este im Cod. 6619 der Staatsbibl. zu Wien wirkte auf Pinellis Ernennung sehr ein dessen Bruder Giov. Agostino, banchiere in Roma, con cui Sisto avanti il papato in materia pecuniaria hebbe qualche obligo.

[6] Vgl. das *Avviso vom 4. Januar 1586, Urb. 1054 p. 7, Vatik. Bibliothek.

Männer seien, wenn sie auch nicht gerade als Gelehrte hervorragten[1]. Man vermutete deshalb, daß bald auch andere seiner Diener, wie der Truchseß Antonio Maria Galli und der zur Bearbeitung der Memorialen bestellte Kaplan Giovanni Evangelista Pallotta, den Purpur erhalten würden[2]. Als diese Voraussage später in Erfüllung ging, fehlte es freilich nicht an scharfem Tadel. Zu denen, welche sich in diesem Sinne aussprachen, gehörte auch der gelehrte Jesuit Toledo, der in einer Predigt im Vatikan freimütig seine Stimme gegen das selbstherrliche Vorgehen Sixtus' V. erhob[3]. Dieser ließ sich aber dadurch um so weniger beirren, weil Galli wie Pallotta vortreffliche Priester waren. Pallotta, dessen Mildtätigkeit allgemeines Lob erntete, führte ein geradezu heiligmäßiges Leben[4].

Kurz vor der zweiten Kardinalspromotion unterzeichnete Sixtus V. am 3. Dezember 1586 seine berühmte Bulle, die dem Kardinalskollegium seine endgültige Gestaltung gab[5]. In der Einleitung des von Kardinal Santori verfaßten Aktenstückes[6] vergleicht Sixtus V. die Kardinäle mit den den Herrn umgebenden Aposteln. Ihr enges Verhältnis zum Inhaber des Primats drückt er durch die Worte aus, sie seien gleichsam die edelsten und vorzüglichsten Glieder seines Körpers. Als Ratgeber und Gehilfen des Papstes, so wird weiter ausgeführt, müßten die Kardinäle bereit sein, wenn nötig selbst ihr Blut für die katholische Religion, das katholische Volk und den Heiligen Stuhl zu vergießen. Um tatsächlich das zu sein, was ihr Name sage: die Türangeln (cardines) der Kirche, die Grundpfeiler und Säulen des Tempels Gottes, dürfe der Papst nur die Auserwähltesten zu dieser Würde erheben, und das um so mehr, weil dem Kardinalskollegium die Wahl des Nachfolgers Petri obliege. Im besonderen schärft die Konstitution, ähnlich wie schon früher Leo X. und das Trienter Konzil, ein, daß die zur Kardinalswürde zu Erhebenden die für das Bischofsamt erforderten Eigenschaften besitzen, unter anderem also das dreißigste Lebensjahr vollendet haben müßten. Hiervon wird nur die eine Ausnahme gemacht, daß für die Kardinaldiakonen das erreichte zweiundzwanzigste Lebensjahr genüge, jedoch muß

---

[1] Siehe Priuli, Relazione 312 f. [2] Siehe ebd.

[3] Habitus, heißt es in *Sixtus V P. M., eam ob rem profusior quam deceret privatorum in se obsequiorum remunerator auditusque aliquando eo audiente concionator [Toledo] in Vaticano est adversus indignorum honores libere declamitans eo argumento non licere ob fidelem quovis in ministerio operam quovis honore domesticos remunerari neque enim ob cibos recte conditos consentaneum esse, ut quis ad purpuram vocaretur. Päpstl. Geh.-Archiv.

[4] Siehe Herre 389.

[5] Bull. VIII 808 f der Text der Bulle Postquam verus, über die im Konsistorium vom 5. November beraten worden war (Gulik-Eubel III 54); sie wurde am 9. Dezember 1586 publiziert.

[6] Siehe Santori, Autobiografia XIII 176.

der in diesem Alter Ordinierte bei Strafe des Verlustes des aktiven und passiven Wahlrechtes sich binnen Jahresfrist weihen lassen. Neben vortrefflichem Lebenswandel, aufrichtiger Frömmigkeit, glühendem Seeleneifer, makelloser Reinheit des Glaubens und großer Klugheit wird hinsichtlich der gelehrten Bildung noch besonders vorgeschrieben, daß neben Doktoren des kanonischen oder beider Rechte auch ausgezeichnete Magister der Theologie, vornehmlich aus den Mendikantenorden, und zwar deren mindestens vier, Mitglieder des Heiligen Kollegiums sein müßten. Alle Hindernisse, die dem Empfang der heiligen Weihen entgegenstehen, namentlich also die Irregularitäten, hindern auch den Erwerb des Kardinalats. Indem Sixtus diese Würde mit der königlichen vergleicht, stellt er den Grundsatz auf, daß unehelich Geborene absolut auszuschließen sind und in Beziehung auf sie keine Legitimation, Dispensation oder Habilitation helfen könne. Damit nicht der kirchlichen Funktionen unkundige Personen zur Kardinalswürde gelangen, soll diese nur an solche verliehen werden, die bereits Kleriker sind und die vier niederen Weihen empfangen, dabei auch nicht unterlassen haben, ein Jahr lang Tonsur und geistliches Gewand zu tragen. Ausgeschlossen werden auch die, welche überhaupt lebende, wenn auch ganz rechtmäßige Kinder oder von solchen Kindern Enkel haben. Die Bestimmung Julius' III., daß unter keinerlei Bedingung selbst bei den dringendsten Gründen einer zum Kardinal erhoben werden soll, dessen Bruder sich bereits im Heiligen Kollegium befindet, wurde von Sixtus V. dahin erweitert, daß keinem der rote Hut erteilt werden dürfe, von dem ein Vetter, Oheim oder Neffe oder überhaupt ein Seitenverwandter des ersten und zweiten Grades bereits jene Würde bekleide. Sollte dennoch eine solche Ernennung geschehen, so erklärt sie die Konstitution im voraus für ungültig. Da die Kardinäle gemeinsam mit dem Papst die ganze Kirche regieren sollen, wird im Anschluß an das Konzil von Trient verordnet, daß bei Vervollständigung des Heiligen Kollegiums[1] auch stets darauf Rücksicht zu nehmen sei, daß dieses, soviel wie möglich und nützlich, aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzt sei. Werden solche, die sich nicht an der Kurie aufhalten, ernannt, so müssen sie bei Empfang des Biretts den Eid leisten, binnen Jahresfrist zur Verleihung des Titels nach Rom kommen zu wollen; die Nichterfüllung dieses Eides wird mit der Strafe der Inhabilität und des Verlustes des Kardinalats bedroht.

Hinsichtlich der Zahl der Kardinäle, die bisher großen Schwankungen ausgesetzt gewesen war, geht Sixtus von dem Prinzip aus, daß mit Rücksicht auf die Zeitlage, auf die Heranziehung aller Nationen und den Umstand, daß manche durch Alter und Krankheit an der Ausübung der Geschäfte ver-

[1] Dieser Akt sollte nur in den Dezemberfasten vorgenommen werden.

hindert sein würden, eine stattliche Anzahl von Purpurträgern erforderlich sei, die jedoch nicht so groß sein dürfe, daß darunter, wie dies noch zu seinen Lebzeiten vorgekommen, die Würde des Kardinalats Schaden leide. Demgemäß wird in Erinnerung an die siebzig Ältesten des Alten Bundes, die Moses zur Seite standen, verordnet, daß künftig die Zahl der Kardinäle nicht mehr als 70 betragen dürfe, nämlich 6 Bischöfe, 50 Priester und 14 Diakone. Jede Ernennung, die darüber hinausgeht, solle nichtig sein. Endlich wird auch das Optionsrecht näher geregelt[1].

Eine besondere Konstitution vom 13. April 1587[2] befaßte sich noch mit der äußeren Gestalt des Heiligen Kollegiums. Es wird hier ausgeführt, wie es auf einer von den ältesten Zeiten herstammenden Überlieferung beruhe, daß den Presbytern der heiligen römischen Kirche gewisse Kirchen, die man Titel nenne[3], gleichsam wie ihre eigenen Diözesen, den Diakonen aber die einzelnen Regionen der Stadt zur weiteren Verbreitung und Aufrechterhaltung der christlichen Religion zugewiesen worden seien; so hätten diese auch noch, wie die sechs Bischöfe, die den benachbarten Kathedralkirchen vorstehen, ihre Titel und Diakonien mit dem dazu gehörigen Klerus und Volk, die ihrer Quasi-Episkopalgewalt in geistlichen und zeitlichen Dingen übergeben seien. Da jedoch von den alten Titeln und Diakonien einige durch Ungunst der Zeiten zugrunde gegangen seien, manche der jüngeren aber eine unbequeme Lage hätten, so wird bestimmt, daß erstens alles geschehen solle, um so viel wie möglich von jenen zu erhalten, um sie auch für die Zukunft verleihen zu können; zweitens, daß an Stelle solcher jüngeren Titel ältere oder auch einige ausgezeichnete neuere Kirchen zu Titeln erhoben werden sollen.

Demgemäß blieben die sechs uralten Sitze der Kardinalbischöfe: Ostia, Porto (S. Rufina), Sabina, Tusculum (Frascati), Albano und Präneste (Palestrina) bestehen, während die Zahl der Presbyteraltitel auf 50 gebracht wurde. Davon waren 26[4] alte Titel, nämlich: S. Croce in Gerusalemme, SS. Quattro Coronati, SS. Giovanni e Paolo, S. Anastasia, S. Sabina, S. Stefano in Monte Celio, S. Clemente, SS. Nereo et Achilleo, S. Susanna, S. Pudenziana, S. Sisto, S. Pietro in Vincoli, S. Martino

---

[1] Vgl. Hinschius I 345 f.

[2] Die Konstitution Religiosa sanctorum (Bull. VIII 833 f) wurde in den Konsistorien vom 6. und 13. April beraten (Gulik-Eubel III 54) und am 13. Mai 1587 publiziert. Vgl. über sie Phillips VI 228 f. Ein *Avviso vom 8. Februar 1587 erwähnt eine Kongregation für die Reform der Titelkirchen; nach dem *Avviso vom 4. März 1587 konnten die Nationalkirchen nicht zu Titelkirchen erhoben werden, wie man anfangs beabsichtigte, weil sie von den betreffenden Landesherrn abhingen. Urb. 1055, Vatik. Bibliothek. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 177, der auch diese zweite Bulle entwarf.

[3] Die Herkunft des Namens ist bis jetzt nicht aufgeklärt.

[4] Bzw. 25; s. Grisar, Gesch. Roms I 151.

ai Monti, S. Eusebio, S. Prisca, S. Vitale, S. Marco, S. Marcello, S. Lorenzo in Lucina, SS. Apostoli, S. Lorenzo in Damaso, S. Balbina, S. Cecilia, S. Crisogono, S. Prassede und S. Maria in Trastevere. Von den jüngeren Titeln sollten 14 bestehen bleiben: SS. Quirico e Giulitta, S. Giovanni a Porta Latina, S. Agnese in Agone, S. Lorenzo in Panisperna, S. Tommaso in Parione, S. Silvestro in Campo Marzio, S. Pancrazio, S. Bartolomeo all' Isola, S. Matteo in Merulana, S. Maria in Araceli, S. Maria in Via, S. Maria sopra Minerva, S. Maria degli Angeli und S. Girolamo degli Schiavoni. Die Diakonie S. Onofrio wurde in einen Presbyteraltitel verwandelt und noch folgende 9 Titel errichtet: S. Agostino, S. Maria del Popolo, S. Alessio, S. Biagio dell' Anello (ai Catinari) S. Maria della Pace, S. Salvatore in Lauro, S. Pietro in Montorio SS. Trinità dei Monti und S. Maria Traspontina. Von den Diakonien blieben nur 14 bestehen: S. Maria in Aquiro, S. Maria in Cosmedin, SS. Cosma e Damiano, S. Maria Nova (S. Francesca Romana), S. Adriano, S. Maria in Via Lata, S. Maria in Portico (S. Galla), S. Angelo in Pescheria, S. Nicola in Carcere Tulliano, S. Maria in Domnica, S. Eustachio, S. Vito in Macello, S. Agata und S. Giorgio in Velabro. Diese Diakonien sollten von den Presbyteraltiteln streng geschieden werden, damit künftig die Verwirrung vermieden werde, die bei Verleihung der Diakonien als Presbyteraltitel und umgekehrt entstanden war. Im besonderen wurde noch verordnet, daß der Titel S. Lorenzo in Damaso stets demjenigen Kardinal zufallen solle, der das Amt des Vizekanzlers bekleide. Das Optionsrecht wurde in der Konstitution anerkannt, ebenso die Quasi-Episkopalrechte der Kardinalpriester und Diakonen in ihren Titeln. Dekan blieb der Bischof von Ostia.

Wenige Tage nach der Veröffentlichung der ersten Konstitution nahm Sixtus V. am 17. Dezember 1586 seine zweite große Kardinalspromotion vor. Schon im Januar 1586 hatten Gesandte wie Kardinäle Verhandlungen begonnen, um ihre Kandidaten durchzubringen; aber weder die Wünsche des Kaisers, des Erzherzogs Ferdinand von Tirol und des Großherzogs von Toskana noch die der Herzöge von Bayern, Mantua und Ferrara und des Senats von Mailand sollten in Erfüllung gehen[1]. Im November wußte man, daß die Promotion bevorstand. Es wurden die verschiedensten Kandidaten genannt[2]. Die Kardinäle der Reformkommission berieten gerade damals über die Bulle, in welcher der Papst auf das strengste die Eigenschaften derer

[1] Siehe das *Avviso vom 22. Januar 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek, und den *Bericht Sporenos vom 20. Dezember 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[2] Siehe das *Avviso vom 8. November 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch Röm. Quartalschr. XXIV 143 und den *Bericht Malegnanis vom 12. No-

festgestellt sehen wollte, die mit dem roten Hut auszuzeichnen seien[1]. Sixtus V. zog die Kommission wegen der Promotion zu Rate. Die Antwort lautete, das Heilige Kollegium brauche keine Fürstensöhne, keine Juristen oder Kanonisten, auch keine Staatsmänner, da es deren schon genug besitze, sondern nur Theologen[2]. Noch unmittelbar vor der Entscheidung legten die Kardinäle Santori, Medici, Farnese, Gonzaga und Este für ihre Kandidaten Fürsprache beim Papste ein[3], der zuletzt ganz nach eigenem Ermessen vorging. Das erregte vielfach Unzufriedenheit[4], aber ernstlichen Widerstand wagte das Kardinalskollegium nicht, als der Papst in einem Konsistorium vom 17. Dezember 1586 die Ernennung vornahm[5].

Wiederum erhielten nur ein Ausländer, der Bischof von Auxerre, Philippe de Lenoncourt, ein eifriger Anhänger Heinrichs III. von Frankreich[6], und sieben Italiener den roten Hut. Zwei von diesen, der Dominikaner Girolamo Bernerio aus Correggio und der Franziskaner Costanzo Boccafuoco aus Sarnano in der Mark Ancona, entsprachen durch ihr theologisches Wissen den Forderungen der Konstitution vom 3. Dezember 1586. Von Bernerio rühmte Sixtus V. auch seine Sittenreinheit, von Antonio Maria Galli seine treuen und guten Dienste, von Girolamo Mattei und dem Genuesen Benedetto Giustiniani ihre juristischen Kenntnisse. Durch seine Gelehrsamkeit, seine

vember 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua. Betreffs der eifrigen Bemühungen des Herzogs von Mantua für Scipione Gonzaga vgl. noch den *Bericht Capilupis vom 17. Dezember 1587, ebd.

[1] Vgl. die *Avvisi vom 8. und 15. November 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe das *Avviso vom 29. November 1586, ebd.

[3] Siehe die *Avvisi vom 10., 13. und 20. Dezember 1586, ebd. Estes Kandidat war sein ‚gentilhuomo Ercole Tassoni'.

[4] Die Erregung Santoris zittert noch nach in seiner Autobiografia (XIII 176). Nach dem *Avviso vom 17. Dezember 1586 verbarg Santori im Konsistorium seinen Ärger ‚con scherzi sopra la bolla'. Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Acta consist. 848 und Gulik-Eubel III 56 f (Datum irrig); *Avviso vom 17. Dezember 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek; *Bericht Malegnanis vom 17. Dezember 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua; Gualterius, *Ephemerides (mit Charakteristik der meisten Neuernannten), Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Biographien der Ernannten bei Ciaconius IV 161 f. Vgl. Cardella V 247 f. Den von Tempesti (I 448 f) nach dem Anonimo Capitolino verzeichneten Zwischenfall mit Kardinal Gabriele Paleotto finde ich in den eben angeführten Quellen nicht erwähnt. Über das Leben und die ausgezeichneten Eigenschaften des G. Mattei s. Garampi 316. Betreffs der infolge der Ernennung Boccafuocos zum Bischof von Vercelli entstandenen Weiterungen mit dem Herzog von Savoyen s. Moroni LXII 29.

[6] Durch *Schreiben vom 25. Februar 1586 teilte Sixtus V. dem König Heinrich III. mit, er gebe ihm bezüglich der Ernennung Lenoncourts, die anfangs abgelehnt worden war, aus besonderer Zuneigung nach (Nunziat. di Francia XIX 175, Päpstl. Geh.-Archiv). Heinrich III. dankte durch *Schreiben vom 11. Juni 1586 (ebd.) und drang auch auf die Ernennung Gondis (vgl. Bremond 257 f). Ein *Schreiben Heinrichs III. an Sixtus V., dat. 1586 Nov. 26, erbat den roten Hut auch für Alessandro Pico della Mirandola (Nunziat. di Francia XIX 336, a. a. O.).

Kenntnis der französischen Verhältnisse wie seine Verwandtschaft mit zwei Päpsten empfahl sich der Erzbischof von Turin, Girolamo della Rovere, für den sich der Herzog von Savoyen verwendet hatte[1]. Ein Gelehrter war auch Ascanio Colonna, durch dessen Ernennung der Papst einen Wunsch Philipps II. erfüllte und zugleich äußerlich seine Aussöhnung mit der Familie Orsini bekundete[2]. Wie bei der Promotion des Vorjahres, so hatte auch jetzt wieder Sixtus V. ‚kein anderes Ziel vor Augen, als das kirchliche Interesse wahrzunehmen; jeder politische oder persönlich egoistische Wunsch war ihm fremd, wenn nicht des Papstes Bestreben, Männer seiner Gesinnung zu wählen, so ausgelegt werden soll'[3]. In den Eid, den die neuen Kardinäle am 20. Dezember 1586 ablegten, war ausdrücklich die Beobachtung der neuen von Sixtus V. erlassenen Konstitution aufgenommen[4].

Obwohl das Heilige Kollegium im Jahre 1586 sechs, im Jahre 1587 sieben seiner Mitglieder verloren hatte[5], überschritt Sixtus V., der am 7. Au-

---

[1] In dem *Breve an den Dogen vom 17. Dezember 1586 charakterisiert Sixtus V. die neuen Kardinäle. Er bezeichnet Hieronymum de Ruvere archiep. Taurin. als virum et generis nobilitate et ex ea familia Romanorum Pontificum splendore et propria virtute illustrem. Von Ph. Lenoncourt bemerkt er: cuius magna semper fuerunt in rempublicam christianam merita. H. Bernerius, episc. Ascul., Ord. praed., wird gerühmt als theologus et vitae integritate et doctrina commendatione insignis; Constantinus frater ord. min. als theologus eximius inque optimis sacrorum doctorum libris versatissimus; H. Matheus und B. Iustinianus als viri in iuris tum civilis tum canonici doctrina exercitatissimi inque omnibus negotiis magna semper cum integritate et laude versati; Asc. Colonna als vir nobilitate et doctrina excellenti laudatissimus. Von A. M. Gallus, episc. Perusin., heißt es: familiaris noster nobis probatus atque ob multas virtutes imprimis carus. Orig. im Staatsarchiv zu Venedig, Bolle. Gleichlautend ist die Charakteristik in dem *Breve an Philipp II., ebenfalls vom 17. Dezember 1586, worin Sixtus V. bemerkt, er habe die Bitte des Königs für Allen, dessen Eifer, Wissen und Sittenreinheit bekannt seien, nicht erfüllen können, weil die Zahl bereits geschlossen gewesen sei, als Philipps Schreiben ankam; seinerzeit werde er die Bitte erfüllen. Epist. Sixti V im Arm. 44, t. 30, p. 370, Päpstl. Geh.-Archiv. Ebd. vom gleichen Datum *Breven über die Promotion an die Herzöge von Bayern und Ferrara, an den König von Polen und den Bischof von Paris. Im letzteren heißt es, der Papst habe die Bitte Heinrichs III., den Bischof zu promovieren, nicht erfüllen können, obschon er ihn sehr schätze; nicht der Wille, sondern das Können habe gefehlt. Ein *Lobgedicht von Robardus auf Kardinal Lenoncourt in den Auszügen des Contelorius, Arm. 11, t. 49, Päpstl. Geh.-Archiv. I. Castalionis Carmen ad Hier. de Ruvere cardinal. a S. D. N. Sixto V creatum ist gedruckt Romae 1586.

[2] Siehe Schreiben an Philipp II. im Arch. d. Soc. Rom. V 569; Bentivogli, Memorie 88; Herre 386 f. Über die herrliche Bibliothek A. Colonnas s. Anecd. litt. I, Romae 1773, 75 f.

[3] Siehe Herre a. a. O.

[4] Siehe *Diarium Alaleonis, Vatik. Bibliothek. Vgl. die Form des Eides bei Laemmer, Melet. 228.

[5] Es starben 1586 am 19. Februar Michele della Torre, am 7. Juni Filippo Boncompagni, am 21. September Granvella, am 29. September Pietro Donato Cesi, am 18. Dezember Georg Draskovich, am 30. Dezember Luigi d'Este; 1587 am 23. März

gust 1587 dem Engländer Allen den Purpur verliehen hatte[1], bei seiner Kreation vom 18. Dezember 1587 nicht die in den beiden Vorjahren festgehaltene Zahl von 8. Jedoch waren es diesmal neben 3 Ausländern nur 5 Italiener, die den roten Hut erhielten[2]. Der Ernennung waren lebhafte Verhandlungen, besonders mit Kardinal Farnese, vorhergegangen, der noch in letzter Stunde den Papst für seinen Kandidaten Carlo Conti, Bischof von Ancona, bestürmte, jedoch keinen Erfolg erzielte[3]. Sixtus blieb dabei, daß, abgesehen von der Berücksichtigung berechtigter Wünsche aus fürstlichem Munde, bei der Vermehrung des Heiligen Kollegiums nur kirchliche Gesichtspunkte maßgebend sein dürften[4]. Wie sehr dies der Fall war, zeigt ein Blick auf die Neuernannten[5].

Der bekannteste von diesen war der Freund und Gönner Tassos, Scipione Gonzaga, der ein Vetter des hl. Aloisius und mit Carlo Borromeo und Filippo Neri befreundet war[6]. In reiferen Jahren in den Priesterstand getreten, wäre Scipione schon unter Gregor XIII. Kardinal geworden, hätte er sich nicht mit dem Herzog von Mantua überworfen. Nachdem Sixtus V. diesen Zwiespalt beigelegt, drohte Scipione zuerst der Mangel an Ein-

---

Charles Rambouillet, am 5. Mai Franc. Gambara, am 17. August Filippo Guastavillani, am 5. September Decio Azzolini, am 30. Oktober Vaudemont, am 5. Dezember Jacopo Savelli (s. Petramellarius 303 f). Die *Oratio habita in templo SS. XII Apostolorum in funere Phil. Guastavillani card. camerarii 1587 im Cod. D. 8 des Archivs Boncompagni zu Rom.

[1] Acta consist. bei Gulik-Eubel III 57. Näheres hierüber unten in Kap. 4 u. 5.

[2] Siehe Gulik-Eubel III 57 f; Ciaconius IV 176 f; Cardella V 273 f; Tempesti I 707 f.

[3] Nach den *Avvisi vom 25. und 28. November 1587 galten damals als sichere Kandidaten Gondi, Mendoza, Gonzaga, Sauli und Pallotta, wenn auch der Papst sich in Schweigen hüllte. Ein *Avviso vom 2. Dezember meldet, daß der Papst das Wetten auf die zu Ernennenden nicht dulde; damals galten als sicher neben Gonzaga noch Lelio Orsini und der Erzbischof von Neapel, Annibale di Capua (Urb. 1055, Vatik. Bibliothek). Bezüglich des Erzbischofs von Neapel *meldet Kardinal Madruzzo am 18. Dezember 1587 nach Wien, Sixtus V. verspreche, dessen Promotion, falls die polnischen Verhältnisse dazu Gelegenheit böten, allein und außerhalb der gewohnten Zeit vorzunehmen, aber sonst nicht, trotz der Bitten des Kaisers (Staatsarchiv zu Wien, Hofkorresp. 9). Nach dem *Avviso vom 12. Dezember hatte Farnese zuerst den Papst gebeten, von einer Promotion überhaupt Abstand zu nehmen, da das Heilige Kollegium schon sehr zahlreich sei, besonders an Unbemittelten, die man erst besserstellen müsse. Nach dem *Avviso vom 19. Dezember bat Farnese noch am Mittwoch für C. Conti, fand jedoch kein Gehör, so daß er sehr unzufrieden von der Audienz zurückkehrte. Urb. 1055, Vatik. Bibliothek.

[4] Vgl. Herre 389. Erfolglos blieb die Interzession des Erzherzogs Ernst für G. Fr. Biglia (*Schreiben vom 18. Juli 1587, Archiv Graziani zu Città di Castello) und des Kaisers für Lelio Orsini (*Schreiben vom 26. November 1587, ebd.).

[5] In seinem *Breve an den Dogen vom 20. Dezember 1587 rühmt sie Sixtus V. als ausgezeichnet durch fide, prudentia, pietate spectatissima. Orig. im Staatsarchiv zu Venedig, Bolle.

[6] Vgl. neben Ciaconius IV 176 f noch I. Nicii Erythraei Pinacotheca II 39 f 204; Baumgartner, Weltliteratur VI 373; Sordi, Appendice alle biografie de' Canonici Mantovani, Mantova 1864, 11 f.

künften[1], dann noch in letzter Stunde der Umstand gefährlich zu werden, daß die Familie Gonzaga bereits durch den Kardinal Vincenzo im Heiligen Kollegium vertreten war[2]; aber auch diese Klippe wurde glücklich überwunden. In Rom begrüßte man die Ernennung des Patriarchen von Jerusalem, welchen Titel Scipione Gonzaga führte, mit aufrichtiger Freude[3]. Das gleiche war der Fall hinsichtlich der Ernennung des Genueser Erzbischofs Antonio Maria Sauli und des Federigo Borromeo[4]. Die Wahl Saulis, für den der Großherzog von Toskana neuerdings ebenso wie für Gonzaga Fürsprache eingelegt hatte[5], war keine glückliche, denn er schlug später eine mehr weltliche Richtung ein[6]. Um so besser bewährte sich der erst 23jährige Federigo, der, in der Schule Filippo Neris aufgewachsen, in die Fußstapfen seines Oheims Carlo trat; der zukünftige Gründer der Ambrosianischen Bibliothek zeichnete sich schon damals durch sein wissenschaftliches Streben wie seinen kirchlichen Sinn aus[7]. Giovanni Evangelista Pallotta, Erzbischof von Cosenza, verdankte den roten Hut den treuen Diensten, die er Sixtus V. geleistet. Dieser pflegte von ihm zu sagen, er sei ein verborgener Edelstein[8]. Das gleiche Lob kann man einem andern alten Bekannten des Papstes erteilen, der ebenfalls damals den Purpur erhielt: es war der Servit Stefano Bonucci, Bischof seiner Vaterstadt Arezzo[9]. Streng kirchlich gesinnte Männer waren auch der auf Wunsch Philipps II.[10]

[1] Vgl. Luzio, L'Archivio Gonzaga di Mantova II, Verona 1912, 175. Ebd. 147 ein für Sixtus V. sehr charakteristisches Schreiben an den Herzog Guglielmo Gonzaga vom 19. Juli 1586.

[2] Siehe *Avviso vom 16. Dezember 1587, das die völlige Unbescholtenheit Gonzagas hervorhebt. Urb. 1055, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[4] Siehe ebd.

[5] Vgl. das eigenhändige *Schreiben Sixtus' V. an den Großherzog von Toskana vom 5. Dezember 1586, Staatsarchiv zu Florenz, Med. 3715.

[6] E poco ecclesiastico, ha bell' ingenio, gran memoria, sagt der *Discorso de cardinali viventi von 1618 im Cod. C 20 des Archivs Boncompagni zu Rom.

[7] Eine gute Biographie des ausgezeichneten Mannes fehlt leider, denn die Monographie von Quesnel (Lille 1890) genügt nicht. Wertvoll sind noch immer die Angaben Mazzuchellis (II 3, 1800 f) und der Artikel von Reumont im Freib. Kirchenlexikon II² 1125 f. Von F. Borromeos Stiftung der Ambrosianischen Bibliothek wird noch im nächsten Bande die Rede sein; über den Kardinal als Kunstfreund s. Schlosser, Quellenkunde f. Kunstgesch. VI, Wien 1919, 54.

[8] Siehe Tempesti I 709. Gualterius sagt von Pallotta a. a. O.: *fide, integritate, sollertia in rebus agendis admirabili ingentique morum sanctitate praeditus est.

[9] Gualterius gibt a. a. O. eine *Biographie des trefflichen Mannes, der leider schon am 1. Januar 1589 starb. *Et exspiravit dicens illa verba S. Stephani, cuius sancti ipse erat devotissimus: Video caelos apertos; cepit in festo S. Stephani aegrotare de pleuritide et obiit eius octava. Diarium des P. Alaleone, Vatik. Bibliothek.

[10] Sixtus V. schrieb schon am 20. März 1587, er wolle bei der Promotion auf die Wünsche Philipps II. Rücksicht nehmen; s. Arch. Rom. V 570 f. Priuli (Relazione 327) will von dem spanischen Gesandten selbst gehört haben, daß Philipp II. danach strebte, daß nur von ihm vorgeschlagene Spanier den roten Hut erhielten, und daß er andernfalls lieber auf jegliche Erhebung eines Spaniers verzichte.

beförderte Juan Mendoza und der Pariser Bischof Pietro Gondi, dessen Ernennung jedoch Heinrich III., der den Bischof von Aire, de Candale, gewünscht hatte, nicht befriedigte [1]. Bei der Promotion des Großmeisters des Malteserordens, Hugues de Loubens de Verdale, der sich kurz vorher in Rom eingefunden hatte [2], war die Hoffnung Sixtus' V. maßgebend, durch ihn Unterstützung im Kampfe gegen die Türken zu gewinnen [3].

Im Frühjahr 1588 drängten Philipp II. und Heinrich III. von Frankreich auf die Ernennung neuer Kardinäle [4]. Der französische König wünschte eine Stütze gegen die spanisch-ligistische Partei und befürwortete deshalb die Verleihung des Purpurs an den Nuntius Gian Francesco Morosini. Sixtus V. willfahrte ihm am 15. Juli 1588 in Berücksichtigung der Verhältnisse Frankreichs, obwohl Kardinal Santori sich gegen diesen Schritt erklärte [5]. Im Herbst erneuerte der Kaiser seine Bitte betreffs Verleihung des Purpurs an den polnischen Nuntius Annibale di Capua [6]. Das Kardinalskollegium wünschte auch in der Folgezeit durchaus keine Vermehrung seiner Mitglieder, aber an der Kurie glaubte man, der Papst werde sich dadurch nicht abhalten lassen, das zu tun, was ihm notwendig erscheine [7]. In der Tat erfolgte am 14. Dezember 1588 die Ernennung von zwei neuen Kardinälen; sie hing offenbar mit den Beziehungen zu Florenz zusammen.

Am 19. Oktober 1587 war der Großherzog Francesco von Toskana gestorben und ihm sein Bruder, Kardinal Ferdinando, nachgefolgt. Der Papst

---

[1] Vgl. Bremond 260 f. Sixtus V. teilte Heinrich III. am 6. Januar 1588 die Ernennung Gondis mit; am gleichen Tage sandte er diesem und Mendoza das Birett; s. *Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 29, p. 88 f 90[b], Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Über seinen Einzug und seinen Empfang durch den Papst am 8. Dezember 1587 s. das *Avviso vom 9. Dezember 1587. Der Großmeister wohnte im Vatikan in den Stanze d' Innocenzo VIII. Die Ernennung eines Großmeisters war ungewöhnlich (s. Gualterius, *Ephemerides, a. a. O.); de Verdale ließ sich das Versprechen geben, seine Würde beibehalten zu können; s. *Avviso vom 19. Dezember 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek. Über das Eingreifen Sixtus' V. in die Streitigkeiten der Malteser im Sommer 1586 s. C. Fedeli, Carteggio dei Gran Maestri coi duchi d' Urbino, Pisa 1912, 59 f.

[3] Siehe Tempesti I 711.

[4] Vgl. den *Bericht Sporenos aus Rom vom 16. März 1588, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Betreffs der Fürsprache Bayerns für seine Kandidaten s. Röm. Quartalschr. XXIV 143.

[5] Siehe die *Acta consist. zum 15. Juli 1588, Barb. XXXVI 5 P. II, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe Schweizer, Nuntiaturberichte II 320 f.

[7] Ein *Avviso vom 21. November 1588 berichtet, man glaube, daß an Weihnachten drei neue Kardinäle kreiert würden; man wette für den Kandidaten Toskanas mit 90, für Cusani mit 60, für den Tesoriere Pepoli mit 40%. Quando il Papa vidde giovedì la lista delle scommesse, che si fa portare ogni sera per spasso et che trovò il No a cinque, disse: o povero No a che sei condotto . . ., et sogiunse il mondo osserva sopra ciò le nostre parole, ma noi faremo quello ci illuminarà il Spirito Santo. Vatik. Bibliothek.

war entschlossen, die bisherige Freundschaft mit der florentinischen Regierung weiter zu pflegen[1]. Wenn es ihn auch peinlich berührte, daß Ferdinando den Purpur ablegen wollte, so gab er doch seine Zustimmung dazu; in einem Konsistorium vom 28. November 1588 erklärte er, daß er den Verzicht Ferdinandos auf das Kardinalat annehme[2]. Am 14. Dezember erhielt Ferdinandos Vertrauter, der seit langer Zeit im Florentiner Interesse zu Rom tätige Francesco Maria del Monte, den Purpur[3].

Ein Vermittler zwischen Florenz und Rom erschien um so nötiger, weil es bei dem heftigen Charakter Ferdinandos und Sixtus' V. nicht an Zerwürfnissen fehlte[4], deren Vermeidung um so wünschenswerter war, je mehr beide Fürsten durch gemeinsame Interessen sich aufeinander angewiesen sahen. Um auch den kirchlichen Interessen Rechnung zu tragen, gesellte der Papst dem Francesco Maria del Monte noch den Mailänder Agostino Cusani zu, der dem Kreise Carlo Borromeos entstammte und als Gesinnungsgenosse der jüngeren Schüler des Mailänder Erzbischofs und als Freund Filippo Neris in Rom lebte[5]. Es ist bezeichnend für die Stimmung im Kardinalskollegium, daß selbst diese kleine Promotion einen solchen Sturm des Unwillens entfesselte, daß der Papst im Konsistorium anfangs kaum zu Wort kommen konnte[6]. An ein Zurückweichen dachte er natürlich nicht. In seiner schneidigen Art wies er den Einspruch Paleottos mit der treffenden Bemerkung zurück, er handle nicht wie Pius IV., der auf einmal fünfundzwanzig Kardinäle ernannt habe, darunter auch jenen, der sich jetzt so sehr ereifere[7].

---

[1] Siehe Hübner II 98 f (deutsche Ausgabe). Über Ferdinandos Verhältnis zu Sixtus V. s. Reumont, Toskana I 380.

[2] Siehe die sich darauf beziehenden *Aktenstücke im Cod. Barb. lat. 2814 p. 415[b] bis 421, Vatik. Bibliothek. Das *Schreiben Ferdinandos an Sixtus V. vom 22. Dezember 1588 (X Cal. Decemb.) auch im Cod. Celsius 54 der Bibl. zu Upsala. Die Angabe von Guido Sommi Picenardi, der Verzicht sei erst 1589 erfolgt (Arch. stor. ital. 5. Serie XLVII 106), ist irrig.

[3] Siehe Acta consist. bei Gulik-Eubel III 58, über Monte und Cusani die Angaben bei Ciaconius IV 192 f. Vgl. Cardella V 299 f.

[4] Vgl. Hübner II 305 f. Die zur Vermählung Ferdinandos, der die niederen Weihen hatte, nötige Dispens gewährte der Papst ohne Zögern, aber in unfreundlicher Weise, denn, wie Hübner a. a. O. richtig sagt, die Tatsache, daß ein einstiger Kirchenfürst in den Ehestand trat, war ihm widerwärtig. Berechtigt war des Papstes Entrüstung darüber, daß Ferdinando noch den Purpur trug, als man in Florenz bereits Vorbereitungen zum Einzug seiner Braut traf.

[5] Siehe Herre 395.

[6] Siehe *Avviso vom 14. Dezember 1588. Das *Votum Santoris gegen die Promotion, weil s. hoc collegium refertissimum esset viris eminentissimis et omni virtutum et scientiarum genere praestantissimis ornatissimisque, in den Acta consist. card. S. Severinae im Barb. XXXVI 5 P. II. p. 273, Vatik. Bibliothek. Brumani *berichtet am 15. Dezember 1588, Gondi habe im Namen Heinrichs III. ohne Erfolg die Ernennung eines französischen Kardinals erbeten. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Siehe den Bericht Grittis bei Hübner II 6 f.

Wenngleich sich die Stimmung des Kardinalkollegiums nicht veränderte, so nahm Sixtus doch im Dezember 1589 nochmals die Ernennung von vier Kardinälen vor. Bestimmend dafür war wohl in erster Linie der Tod desjenigen Kardinals, der jahrzehntelang die Parteigruppierung im Kollegium bestimmt hatte[1]. Als am 30. Dezember 1586 unerwartet der berühmte Kardinal Luigi d'Este starb, wies der mantuanische Gesandte darauf hin, daß auch der greise und vielfach leidende Kardinal Farnese nicht mehr auf ein längeres Leben zu rechnen habe[2]. Nach der Wahl Sixtus' V. hatte sich der ‚große Kardinal', wie Farnese genannt wurde, auf sein herrliches Schloß Caprarola, das sein glänzendstes Denkmal ist, zurückgezogen. Wenngleich Farnese Literatur und Kunst, die ihm so viel verdankten[3], auch jetzt nicht vernachlässigte, so lebte er doch mehr und mehr geistlichen Übungen, denn aus dem Weltkinde war schon längst ein eifriger Förderer der katholischen Restauration geworden. Er liebte vor allem die Jesuiten. Ihnen hatte er in Rom nicht bloß das Profeßhaus gebaut, sondern auch die großartige Kirche des Gesù, an deren Fassade man noch heute seinen Namen liest. Die Jesuiten waren es auch, durch welche Farnese sich auf den Tod vorbereiten ließ[4]. Er tat dies nicht bloß durch eifriges Gebet, sondern nicht minder durch gesteigertes Spenden von Almosen. Als der Kardinal Anfang Dezember 1587 wieder nach Rom zurückkehrte, herrschte dort größte Freude[5]. Sixtus V. empfing ihn sehr freundlich. Freilich, größeren Einfluß erlangte Farnese nicht, aber an Aufmerksamkeiten aller Art ließ es der Papst nicht fehlen[6]. Wiederholte Schlaganfälle führten am 4. März 1589 den Tod des Kardinals herbei, der fünfundfünfzig Jahre hindurch den Purpur getragen hatte. Gleich nach dem ersten Anfall hatte sich Farnese mit den heiligen Sterbesakramenten versehen lassen. Unterstützt von einem Jesuiten, verlebte er seine letzten Stunden in

[1] Siehe Herre 395.

[2] * Bericht Malegnanis vom 31. Dezember 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua. Leonardo Salviati veröffentlichte eine Orazione delle lodi di Don Luigi card. d'Este fatta nella morte di quel Signore, Firenze 1587, die König Heinrich III. gewidmet ist.

[3] Vgl. Navenne, Palais Farnese, Rome 1915, 615 f.

[4] * È verissimo, che 'l card. Farnese in tutto et per tutto s'è dato allo spirito, et che ha di continuo al fianco i Jesuiti, non trattando S. S. ill^ma d'altro, che di volersi spogliare di queste grandezze mondane, facendo elemosine regie di cento rubbia di grano alla volta a luoghi pii. Avviso vom 10. September 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe * Avviso vom 5. Dezember 1587, wonach der Großherzog von Toskana von Farnese gesagt habe, er sei unico splendore e grandezza della corte. Urb. 1055, Vatik. Bibliothek.

[6] Als der Papst am Sonntag Farnese empfing, berichtet das * Avviso vom 7. Dezember 1588, umarmte und küßte er ihn, ließ ihn zu vertraulicher Rede neben sich sitzen, gewährte ihm alle Gnaden und sprach auch von der Promotion. Urb. 1056, Vatik. Bibliothek.

ununterbrochenen Übungen der Andacht und Buße. ‚So tröstete er‘, schreibt der venezianische Botschafter Badoer, ‚die Seinigen durch die Heiligkeit seines Todes.‘ ‚Rom‘, fährt Badoer fort, ‚verlor an ihm einen Kardinal, der an Erfahrung, Einsicht, Freigebigkeit und Mildtätigkeit für die Armen, an christlicher Nächstenliebe für jedermann seinesgleichen suchte.‘[1] Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Verstorbene seit 1586 jährlich 450000 Scudi, ein volles Drittel seines Einkommens, für gute Zwecke verwendete[2]. Sehr reiche Spenden machte er noch während seiner Krankheit. Als die Barfüßermönche ihn damals um eine milde Gabe baten, versprach der Kardinal ihnen einen Sack Getreide, sandte aber am folgenden Tage einen Sack, der mit Geldstücken angefüllt war[3]. Die Leiche Farneses wurde im großen Saal der Cancelleria aufgebahrt. Von dort übertrug man sie nach dem Gesù, wo sie am Fuße des Hochaltares beigesetzt wurde. Zweiundvierzig Kardinäle nahmen an den Exequien teil[4]. Vielfach hatten Kaufleute und Handwerker ihre Auslagen mit Trauerschmuck versehen. Die ganze Stadt beklagte den Verlust[5], am meisten die Armen und die Vorsteher der geistlichen Anstalten. Noch immer, schrieb der urbinatische Gesandte Ende März, kann sich Rom in Kundgebungen des Lobes und der Trauer für Kardinal Farnese nicht erschöpfen[6].

Seit November wurde in Rom sehr eifrig von der bevorstehenden Kardinalspromotion gesprochen und auf die verschiedensten Namen gewettet[7]. Der spanische Gesandte bemühte sich auf das eifrigste für die Ernennung des Odoardo Farnese, Heinrich III. für den Erzbischof von Lyon, Pierre d' Epinac, Rudolf II. für den Nuntius Antonio Puteo[8], während der Agent des Her-

---

[1] Siehe Hübner II 8. Vgl. im Anhang Nr 51 das *Avviso vom 4. März 1589, Vatik. Bibliothek. Sein Testament hatte Farnese 1587 gemacht; s. Lanciani II 168.

[2] Siehe das *Avviso von 1586 s. d., Urb. 1054 p. 422, und im Anhang Nr 51 das *Avviso vom 4. März 1589, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe das *Avviso vom 8. März 1589, das einen Seitenhieb auf die Sparsamkeit Sixtus' V. enthält. Urb. 1057, Vatik. Bibliothek.

[4] Vgl. *Avviso vom 22. März 1589, Vatik. Bibliothek; *Diarium des P. Alaleone, ebd.; Franc. Ferretti, Relatione della morte e funerale del card. Farnese, Ancona 1589; Franc. Coattini, Raccolta d'orazioni e rime di diversi col discorso e descrizione dell' esequie e del catafalco in morte del sig. card. Farnese, Roma 1589. Siehe auch Petri Magni Oratio in funere card. A. Farnesii, Romae 1589; Giov. Batt. Leoni, Oratione nell' esequie del card. Farnese, Roma 1589; ferner: Funebris pompa Alex. card. Farnesio, S. R. E. vicecanc. episc. Ost. ex archiconfraternitatis confalonis decreto, 28. IV. 1589 (Stich, H. Raynaldus inv.).

[5] *Multi artifices ornarunt suas apothecas pannis nigris significantes luctum et in rei veritate tota civitas contristata est propter amissionem huiusmodi viri. Diarium des P. Alaleone, Vatik. Bibliothek.

[6] Urb. 1057 p. 154, Vatik. Bibliothek.

[7] Siehe die *Avvisi vom 9., 18. und 29. November 1589, Urb. 1057, Vatik. Bibliothek.

[8] Siehe Rudolfi II Epistolae, Viennae 1771, 71 f.

zogs von Bayern die von Madruzzo und Mark Sittich betriebene[1] Promotion des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau bekämpfte[2]. Sixtus V. handelte auch diesmal durchaus nach eigenem Ermessen. Neben dem Bischof von Metz, Karl von Lothringen, der die Stelle seines im Vorjahre ermordeten Oheims ausfüllen sollte, ernannte er am 20. Dezember 1589 zwei tüchtige Theologen, die zugleich seine Landsleute waren: den Generalgouverneur von Rom Mariano Pierbenedetti aus Camerino und den General der Augustiner Gregorio Petrochino aus Montelpare in den Marken, sowie seinen Schatzmeister, den Grafen Guido Pepoli[3].

Vierunddreißig Kardinäle hatte Gregor XIII. während seines dreizehnjährigen Pontifikats ernannt. Dreiunddreißig betrug die Zahl derer, die Sixtus in vier Jahren mit dem Purpur geschmückt hatte. Achtundzwanzig davon konnten jederzeit am Konklave teilnehmen[4]. Nicht zufrieden, auf diese Weise für das Fortleben der Tradition seines Pontifikats gesorgt zu haben, plante Sixtus auch eine Reform der Papstwahl. Diese war in dem Sinne gedacht, daß statt zwei Dritteln die Hälfte der abgegebenen Stimmen zur Entscheidung genügen und nur geheime Abstimmung erlaubt sein solle[5]. Damit wäre die Wahl durch Adoration, die zweifellos eine Beeinträchtigung der Freiheit bedeutete, beseitigt worden. Indessen starb Sixtus V., ehe er diesen Plan ausführen konnte. Dagegen war es ihm vergönnt, den Abschluß eines andern bedeutsamen Werkes zu erleben: die Reorganisation der gesamten Verwaltung.

---

[1] Vgl. den *Bericht des Giulio Cassano vom 29. November 1589, Staatsarchiv zu Modena.

[2] Siehe die *Avvisi vom 9., 20. und 23. Dezember 1589, Urb. 1057, Vatik. Bibliothek, und den *Bericht Brumanis vom 9. Dezember 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua. Betreffs des Salzburger Erzbischofs s. Widmann III 212 f und Schweizer III 118. Heinrichs III. Bitte für den Erzbischof von Lyon *beantwortete der Papst am 31. Dezember 1589: er schätze den Erzbischof und werde ihn später promovieren, jetzt sei es unmöglich. Consuevimus binis consistoriis totum cardinalium creandorum negotium conficere; primo numerum ac personas declaramus, de quibus cogitamus, altero rem totam absolvimus. Die Ankunft Gondis fiel zwischen beide. Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 29, p. 59[b], Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Sixtus V. entwickelte die Gründe der Ernennung im Konsistorium; s. *Acta consist. im Barb. XXXVI 5 P. II, Vatik. Bibliothek. Über die Ernannten s. Ciaconius IV 194 f; Cardella V 303 f. Der Papst sandte Karl von Lothringen mit *Breve vom 6. Januar 1590 das Birett. Am 22. Januar 1590 *schrieb er an den Großherzog Ferdinando von Toskana betreffs des mit diesem besonders befreundeten Petrochino (vgl. über diesen I. Nicii Erythraei Pinacotheca I 232). Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 30, Päpstl. Geh.-Archiv. Nach der *Relatione al card. Este von 1599 wurde Petrochino dem Papst auch durch Philipp II. empfohlen. Dadurch sei die Ernennung erleichtert worden, alla quale Sisto inclinava da se dopo che senza conoscerlo per relatione del cardinale Azzolini lo prese in gratia. Cod. 6619 der Staatsbibl. zu Wien.

[4] Siehe Herre 409. [5] Siehe Hübner II 24 f.

3.

Schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte sich die bisher übliche Erledigung der ebenso zahlreichen wie verschiedenartigen Angelegenheiten, die der Heilige Stuhl zu entscheiden und zu ordnen hatte, durch das vor dem Papst versammelte Konsistorium der Kardinäle immer schwieriger gestaltet. Mit der Zeit erwies sie sich mehr und mehr als unzureichend, ja geradezu als unmöglich. Den Weg zur Abhilfe fand Sixtus V. bereits gewiesen durch die von seinen Vorgängern eingesetzten Kardinalskongregationen, denen bestimmte kirchliche Angelegenheiten zur Entscheidung überwiesen wurden. Von diesen besaßen jedoch nur vier: die Kongregation des Index, der Inquisition, des Konzils und der Bischöfe, einen ständigen Charakter, während zahlreiche andere nur zeitweilig amtierten. Durch diese Einrichtung wurde der Langsamkeit der Geschäftsbehandlung, über die so viele Berichte seit dem 15. Jahrhundert klagen, abgeholfen. Es entwickelte sich eine festere Praxis und damit die Gewähr gerechterer Entscheidungen, während sich der Kostenaufwand verringerte, über den die Klagen noch lauter erschallten als über die Langsamkeit des Vorgehens. Welche Vorteile für eine gründliche, folgerichtige und schnelle Erledigung der Geschäfte deren Überweisung an Kardinalskongregationen darbot, erkannte Sixtus V. sehr klar. Er bevorzugte deshalb diese Art der Verteilung der Arbeit von Anfang seiner Regierung an in auffallender Weise[1]. Am 17. Mai 1586 errichtete er eine neue, ständige Kongregation für die Angelegenheiten der Regularen[2]. Anderthalb Jahre später schritt er mit der ihm eigenen Tatkraft zu einem vollständigen Ausbau und einer systematischen Festsetzung des Kongregationswesens, die für das gesamte Regierungssystem von Staat und Kirche von einschneidender Bedeutung werden sollte. In einem Konsistorium vom 22. Januar 1588 teilte er seine Entschließungen dem Kardinalskollegium mit, nachdem er sie vorher in längerer Rede begründet hatte[3]. Am 19. Februar gelangte die Bulle im Konsistorium zur Verlesung. Kardinal Pellevé wollte einige Abänderungen vorgenommen wissen, die Kardinäle Santa Croce, Madruzzo und der fast stets opponierende Paleotto sprachen sich gegen den Plan des Papstes aus, fanden jedoch keinen

---

[1] * S. S[ta] si vede che deferisce quasi in tutte le cose a questi congregationi [di cardinali] per scaricar se stessa et per fare le deliberationi con più maturità. Bericht des C. Capilupi vom 21. März 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Bei Bestätigung der Vollmachten dieser Kongregation am 13. Juni 1586 fügte Sixtus V. noch bei, daß sie auch die Streitigkeiten zwischen Bischöfen und Regularen schlichten solle. Die leider in den Bullarien fehlenden Konstitutionen gedruckt in den Anal. iuris Pontif. I 1, 1372 ff; I 2, 2260 f.

[3] Acta consist. 855. Vgl. Lämmer, Zur Kirchengesch. 74.

Anklang. Alle übrigen Kardinäle billigten das Aktenstück[1], das am 23. März 1588 durch Anschlag an den üblichen Orten publiziert und im Konsistorium vom 11. Mai 1588 in einigen Punkten noch durch eine besondere Erklärung erläutert wurde[2]. Die wichtigste der hier gegebenen Erklärungen war wohl die, daß der Beschluß einer Kongregation nur dann gültig sein sollte, wenn diese mindestens aus drei Kardinälen bestehe[3].

Die vom 22. Januar 1588 datierte Bulle, welche die Neuordnung des Kongregationswesens schuf, ist unzweifelhaft vom Papste selbst verfaßt[4]; sie verleiht in herrlichen Worten den Gedanken und Beweggründen, die ihn leiteten, Ausdruck. In der Einleitung geht Sixtus aus von der wunderbaren Harmonie, welche die unermeßliche Weisheit des ewigen Gottes in seine Schöpfung gelegt. Der Baumeister aller Dinge, so führt er aus, hat diese so miteinander verbunden und jedem auf milde Weise seine Bestimmung gegeben, daß sich alle gegenseitig dienen und vervollständigen. Im himmlischen Jerusalem hat er die Geister der Seligen in verschiedene Ordnungen geteilt, von denen die höheren die niederen über die Pläne der göttlichen Vorsehung erleuchten. Er hat auch den Körper der streitenden Kirche, die das Abbild jener triumphierenden ist, in verschiedene Glieder geteilt, die, mit ihrem Haupte durch das Band der Liebe zusammengefügt und verbunden, sich gegenseitig unterstützen, so daß eben darin des ganzen Körpers Heil und Erhaltung besteht.

Mit vollem Rechte, so fährt die Bulle fort, ruft deshalb der römische Bischof, den Christus der Herr zum sichtbaren Haupte seines Körpers, d. i. der Kirche, bestellte und der wollte, daß von ihm die leitende Sorgfalt für alle Kirchen geübt werde, viele Gehilfen zu einer so unermeßlichen Last herbei und stellt sie sich an die Seite, sowohl die ehrwürdigen Bischöfe, seine Brüder, die er über den ganzen Erdkreis, um die einzelnen Herden zu weiden, aus-

---

[1] Acta consist. im Barb. XXXVI 5 P. II, p. 261, Vatik. Bibliothek.

[2] Die Bulle Immensa Dei, dat. Anno incarnat. 1587 XI Cal. Febr. Pontif. nostri anno tertio (= 1588, nicht 1587, wie oft, so noch neuerdings in der sonst vortrefflichen Schrift von Hilling: Die röm. Kurie, Paderborn 1906, 47 f angegeben wird), im Bull. VIII 985 f, wo auch die Declarationes vom 11. Mai 1588. Die beste Erläuterung, die auch für unsere Darstellung benutzt wurde, gibt Phillips (VI 561 ff). Vgl. auch Moroni XVI 140 f; Bangen 92 ff; Anal. iuris Pontif. I, 2 (1857) 2230 ff 2362 f; Hinschius I 448 f; P. Graziani, Sixte-Quint et la réorganisation moderne de St. Siège, Paris 1906 (ital. Übers. Roma 1910); B. Ojetti, De curia Rom., Romae 1910; J. Simier, La curie Rom., Paris 1909; Baumgarten, Neue Kunde 106 108. Über die Archive der einzelnen Kongregationen gibt Brom (Archivalia III LII f) eine gute Übersicht. Vgl. auch unten S. 184 A. 2 über das Archiv der Konzilskongregation.

[3] Dadurch wurde die Konstitution Pius' V., daß Beschlüsse der römischen Inquisition, wenn auch nur von zwei Kardinälen beschlossen, volle Gültigkeit haben sollten, aufgehoben; s. Phillips VI 589.

[4] Siehe Hübner II 8; E. Pinchia, Una pagina memorabile del Papato (Sisto V), Portici 1903, 13.

sendet, als auch den erhabenen Stand der Kardinäle, die gleichsam als die edelsten Glieder ganz nahe mit dem Haupte, dem höchsten Bischof, zusammenhängend, wie Christus dem Herrn die Apostel stets zur Seite stehen, welche die ersten Genossen und Teilnehmer in der Arbeit und im Rate sind, damit er, indem er unter sie und unter die übrigen Behörden der römischen Kurie die gewaltige Last der Sorgen und Geschäfte verteilt, mit Beistand der göttlichen Gnade nicht unterliege. Wir also, durch jenes großen Moses Beispiel bewogen, der, mit Gott sprechend, seines Schwiegers Jethro Rat nicht verschmähte und auf Gottes Geheiß den hohen Senat der siebzig Ältesten einsetzte, auf daß sie mit ihm die Bürde des Volkes trügen und nicht er allein beschwert werde, haben beschlossen, die päpstliche Bürde, selbst für die Schultern der Engel zu fürchten, unter die Senatoren des Erdkreises, Unsere Brüder die Kardinäle, in einer den Bedürfnissen der Zeit, der Menge und Mannigfaltigkeit der Geschäfte und mit Rücksicht auf den Nutzen entsprechender und heilsamer Weise zu verteilen. Wir haben Uns hierzu vornehmlich durch den Gedanken leiten lassen, daß diejenigen, die aus allen Nationen zum Apostolischen Stuhle, dieser Mutter, Meisterin und Zufluchtsstätte der Gläubigen, zu Uns aus Eifer der Andacht und des Heiles, oder um ihr Recht zu verfolgen, um Gnaden zu erhalten, oder sonst aus andern Ursachen, in sehr großer Zahl ihre Zuflucht nehmen, auf sichere und bequeme Weise (soweit Wir dies in Unserem Vermögen leisten können) nach Rom gelangen und, damit sie um so leichter und schneller ihre Angelegenheiten erledigen können, verschiedene Vereinigungen oder Versammlungen der Kardinäle antreffen, die zu bestimmten Verhandlungen von Sachen und Geschäften bereit sind, sowie auch, damit die Kardinäle selbst den ihnen überwiesenen Teil des Amtes um so leichter tragen, um so fleißiger verwalten und um so bequemer Uns Rat erteilen, und endlich, damit es niemals an hochgestellten Männern fehle, die in den öffentlichen Geschäften geübt sind. Daher haben Wir aus dem Heiligen Kollegium fünfzehn Kongregationen eingesetzt und jeder einzelnen bestimmte Geschäfte überwiesen, und zwar so, daß sie über die wichtigeren und schwierigeren Beratungsgegenstände an Uns berichten, so wie Wir auch jeder die entsprechenden Vollmachten und Autorität beigelegt haben.

Von den fünfzehn Kongregationen haben sich sechs mit der Verwaltung des Kirchenstaates[1], alle übrigen mit geistlichen Angelegenheiten zu beschäftigen. Der Geschäftskreis dieser neuen Kurialbehörden wurde genau umschrieben.

Da die Bewahrung der Reinheit und Unversehrtheit des katholischen Glaubens, die den Nachfolgern Petri von Gott in ganz besonderer Weise anvertraut wurde, das Fundament der Kirche bildet, stellt Sixtus V. die

---

[1] Vgl. oben S. 75 f.

römische Inquisition als die wichtigste Schutzwehr des Glaubens an die Spitze seiner Kongregationen. Diese Behörde, in der wegen der schwerwiegenden Bedeutung der von ihr zu behandelnden Angelegenheiten der Papst selbst den Vorsitz führt, wird von Sixtus V., so wie sie Paul III. begründet und der vierte und fünfte Pius ausgestaltet hatten[1], unverändert übernommen und allen ihren ausgedehnten Vollmachten Bestätigung erteilt. Sie behält demgemäß für alle Teile der Welt, wo die christliche Religion geübt wird, das Recht gerichtlichen Einschreitens gegen die Delikte der Häresie, des Schismas, der Apostasie, der Zauberei, Wahrsagerei, Weissagung, des Mißbrauchs der heiligen Sakramente und gegen alles, was den Verdacht der Häresie nahezulegen scheint.

Die bisher der Inquisition angehörenden Kardinäle Lodovico Madruzzo, Giulio Antonio Santori, Pietro Deza, Gian Antonio Facchinetti, Giambattista Castagna, Girolamo Bernieri und Costanzo Sarnano wurden in ihrem Amt bestätigt, die Privilegien für die Beamten der Inquisition ausdrücklich erneuert und die katholischen Obrigkeiten aufgefordert, die Inquisition durch den weltlichen Arm zu unterstützen[2].

Einfach bestätigt wurde auch die mit der Inquisition nach Zweck und Aufgabe nahe verwandte, von Pius V. errichtete[3] Inderkongregation, durch welche die Kirche für die Gesamtheit ihrer Angehörigen das Verbot von Schriften ausspricht, die sie für den Glauben und die Sittlichkeit gefährlich erachtet. Für diese Kongregation wie für alle übrigen wurden nur fünf Kardinäle bestellt, nämlich Marcantonio Colonna, Girolamo della Rovere, Philippe de Lenoncourt, William Allen und Ascanio Colonna. Sie wurden ermahnt, mit größter Sorgfalt von Zeit zu Zeit das Verzeichnis der verbotenen Bücher zu vervollständigen, um dadurch die Reinheit des katholischen Glaubens zu erhalten; sie sollten dabei die Universitäten von Paris, Bologna, Salamanca, Löwen und andere bewährte Unterrichtsanstalten zur Mitwirkung heranziehen. Außerdem verlieh der Papst der Kongregation die Vollmacht, zu ihrer Arbeit Theologen, Kanonisten und andere wissenschaftlich gebildete Männer heranzuziehen und ihnen zum Zweck ihrer Mithilfe die Lesung verbotener Bücher zu gestatten.

In die von Pius IV. begründete und von Pius V. geförderte Kongregation für die Ausführung und Interpretation der Trienter Konzilsdekrete[4] wurden die Kardinäle Tolomeo Galli, Girolamo Ru=

[1] Vgl. unsere Angaben Bd V 710 f, VII 510 f, VIII 211 f.

[2] Die der Kongregation erteilte Weisung, ohne Genehmigung des Papstes nichts an den Einrichtungen der spanischen Inquisition zu ändern, ergibt die prinzipielle Wahrung der päpstlichen Jurisdiktion über dieses Institut. Vgl. Hinschius VI 362.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd VIII 149.

[4] Vgl. unsere Angaben Bd VII 294 f, VIII 149 f.

sticucci, Antonio Carafa, Stefano Bonucci und Girolamo Mattei berufen. Sixtus betont, daß nur der Papst das Recht habe, Konzile zu berufen und deren Beschlüsse zu bestätigen, zu erklären und zur Ausführung zu bringen. Er behält sich demgemäß selbst die Erklärung aller dogmatischen Beschlüsse des Konzils vor, erteilt aber jenen Kardinälen die Vollmacht zur Interpretation, sobald in den Bestimmungen des Konzils über die Reformation der Sitten, über Disziplin, rechtmäßige Veränderungen, geistliche Gerichte und anderes Derartiges sich ein Zweifel oder eine Schwierigkeit ergebe, jedoch mit der Klausel, daß auch hierbei die päpstliche Sanktion einzuholen sei. Weiterhin verordnete Sixtus, daß die genannte Kongregation das tridentinische Dekret, alle drei Jahre ein Provinzialkonzil und jährlich eine Diözesansynode zu feiern, überall durchzuführen und die Beschlüsse der Provinzialkonzilien zu prüfen habe [1]. Außerdem hat die Kongregation die zur Rechenschaftsablage über ihre Hirtenpflicht nach Rom kommenden Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe anzuhören, und was sie selbst entscheiden kann, nach Billigkeit und Recht zu erledigen, über die schwierigeren Angelegenheiten aber an den Papst zu berichten. Die Kongregation soll ferner von den Bischöfen erforschen, in welchem sittlichen Zustande sich deren Klerus und Gemeinde befinden, inwieweit die Bestimmungen des Konzils von Trient überhaupt und besonders in Betreff der Residenz zur Ausführung gebracht seien, welche fromme Gebräuche bei ihnen bestünden und wie im allgemeinen der Fortschritt aller auf dem Wege des Herrn sei, worauf sie dann den Bischöfen die amtliche Bescheinigung der von ihnen ausgeführten Romfahrt auszustellen hat.

Endlich erteilte Sixtus V. der Kongregation des Konzils die Vollmacht, für die Beförderung der Reformation des Klerus und des Volkes, nicht bloß in Rom und im Kirchenstaate, sondern in dem Umfang der ganzen Christenheit, in allem zu sorgen, was für die Belebung des Gottesdienstes, zur Erweckung der Andacht und dazu nötig sein könnte, um die Sitten des Volkes mit den Vorschriften des Konzils von Trient und den in jenen schwierigen und verwirrten Zeiten zu beobachtenden Rücksichten in Einklang zu bringen [2].

---

[1] Gegen die irrige Erklärung dieser Bestimmung durch Hinschius (III 504) s. Ph. Schneider im Freib. Kirchenlexikon X [2] 544.

[2] Zu den mannigfachen Verdiensten Pius' X. um die historische Wissenschaft gehört auch die Eröffnung des Archivs der Kongregation des Konzils, dem Klemens XIII. 1767 besondere, nach dem Giardino della Pigna zu liegende Lokalitäten anwies. Das Archiv, über dessen Lücken man die Bemerkung in der Rev. d'hist. ecclés. XI (1910) 127 vergleiche, birgt 1. die bischöflichen Relationes des Orbis christianus in über 1200 Kassetten, alphabetisch geordnet und innerhalb der einzelnen Diözesen chronologisch; 2. Positiones per ordinem chronologicum; 3. Sammlung von Diözesansynoden und Apostolischen Visitationen; 4. Acta S. Congregationis Immunitatis. Unter meiner Vermittlung gelang

Der von Pius V. begründeten[1] Kongregation für die Angelegenheiten der Bischöfe, in die die Kardinäle Nicolas Pellevé, Girolamo Simoncelli, Giambattista Castagna, Giulio Canani und Scipione Gonzaga berufen wurden, verleiht Sixtus V. sehr ausgedehnte Vollmachten. Sie sollte alle Eingaben derjenigen annehmen, die sich im Besitze einer ordentlichen Jurisdiktionsgewalt befinden, also von den Patriarchen angefangen bis zu den untergeordneten Ordinarien, vorausgesetzt jedoch, daß sie keinem religiösen Orden angehörten. Auf die der Kongregation vorgetragenen Schwierigkeiten, Fragen und Kontroversen soll sie schriftlich antworten und über alle Zweifel, Verhältnisse und Rechtsarten, welche die Aufrechterhaltung der Kirchen, ihrer Würde, Gerichtsbarkeit, Exemtion, Immunität, ihrer Rechte, Privilegien und löblichen Gewohnheiten betreffen, summarisch entscheiden und sie sowohl auf Antrag der Parteien als auch von Amts wegen, wie es schicklich und zweckdienlich erscheint, zu einem guten Ausgang bringen. Sie soll die Rechtsstreitigkeiten, die unter den Prälaten wegen der Jurisdiktion oder aus andern Gründen entstanden sind, nicht minder unter den Kapiteln und Dignitären oder unter was immer für einzelnen Personen und Körperschaften oder weltlichen Grundherren, gehörig prüfen und auf eine freundliche Weise ausgleichen, zu welchem Zwecke auch andere Personen, und zwar solche, die nicht zu der betreffenden

---

es einem der tüchtigsten Mitglieder des Österreichischen Historischen Instituts, Dr. Dengel, zum erstenmal in dieses Archiv einzudringen, aus dem er mit gehaltvoller Einleitung die Berichte über einige österreichische Diözesen in den Forsch. und Mitteil. zur Gesch. Tirols u. Vorarlbergs IV (1907) 307—372 veröffentlichte. In umfassender Weise hat 1908, gleichfalls auf meine Veranlassung, Prof. Dr Schmidlin im VII. Bande der Erläuterungen u. Ergänzungen zu Janssens Gesch. des deutschen Volkes sämtliche bischöfliche Diözesanberichte für Österreich, Bayern, West- und Norddeutschland bis zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu einer ebenso interessanten wie wertvollen Darstellung der kirchlichen Zustände in Deutschland verarbeitet und damit gezeigt, wieviel sich zur Kenntnis des Zeitalters der katholischen Restauration aus dieser neuen Geschichtsquelle entnehmen läßt. Berichte der Prager Erzbischöfe an die Konzilskongregation hrsg. von A. Podlaha in der Quellensamml. f. böhm. Kirchengesch. des 16.—18. Jahrh. II (1908). Eine ähnliche Bearbeitung der Berichte aus Italien, Spanien und den außereuropäischen Ländern wäre eine sehr lohnende Aufgabe. Berichte französischer Bischöfe (Toulouse, Mirepoix, Pamiers) wurden neuerdings publiziert in der seltenen Schrift: Vocations sacerdotales du diocèse du Toulouse, Toul. 1912. Die Relation des Antwerpener Bischofs Torrentius von 1590 in den Anal. p. l'hist. ecclés. des Pays-Bas XV (1878) 369 ff. Vgl. Bull. de la Commission Roy. d'hist. LXXXIII (1920) 352 ff. Ebd. 375 Relation über das Bistum Brügge (1590), 438 ff über das Bistum Cambrai (1589), 460 ff über das Bistum Tournai (1590). Der Bericht über das Bistum Antwerpen für Gregor XIV. (1591) bei Brom-Hensen, Romeinsche Bronnen, Haag 1920, 410 ff. In den Carte Strozziane des Staatsarchivs zu Florenz Cod. CCCLVII findet sich Nr 28 eine *Relazione della chiesa e diocesi di Bertinoro fatta dal suo vescovo al Papa, Nr 29 eine *Relatio status ecclesiae archiepisc. Bononiens. facta S. Congreg. card. de rebus concilii, dat. 1590 Febr. 8, unterzeichnet von Kardinal Paleotto als Erzbischof von Bologna.

[1] Siehe unsere Angaben Bd VIII 149.

Diözese gehören, herangezogen werden dürfen. In allen diesen Fällen wird jedoch vorausgesetzt, daß es sich dabei nicht um einen eigentlichen Prozeß, der an den ordentlichen Richter, oder um eine Interpretation des Konzils von Trient, die an die Konzilskongregation überwiesen werden müßte, handelt. Die Kongregation hat das Recht, dem Papste für alle Gegenden, wo die christliche Religion besteht, taugliche Männer zu Visitatoren vorzuschlagen und diesen dann, wenn sie als solche ausgesandt werden, die erforderlichen Instruktionen zu geben. Weiterhin soll sie in Fällen, wo das Bedürfnis es erfordert, geeignete Personen, die sich auch durch wissenschaftliche Bildung auszeichnen, zu dem Amt der Apostolischen Vikare vorschlagen, denen dann unter päpstlicher Autorität in dieser Eigenschaft die Regierung einzelner Kirchen anvertraut werden kann. Endlich wird die Kongregation auch zum Schutze der kirchlichen Immunität sowie auch der Personen der Prälaten und der Güter der Kirche gegen jedwede Unterdrückung wider alle, in welchen hohen Würden und Gewalt sie auch stehen mögen, bestellt.

Die Aufgaben der 1586 errichteten Kongregation für die Regularen[1], der die Kardinäle Michele Bonelli, Giulio Antonio Santori, Gian Antonio Facchinetti, Filippo Spinola und Costanzo Sarnano angehörten, wurden noch näher geregelt und dahin bestimmt, daß sie auf alle Anfragen aller Orden zu antworten und alle Streitigkeiten unter den Orden selbst beizulegen habe, wobei wieder vorausgesetzt ist, daß die betreffende Angelegenheit keinen ordentlichen Prozeß und keine Interpretation des Konzils von Trient erfordere. Auch soll die Kongregation über den Übergang von einem weniger strengen zu einem strengeren Orden entscheiden, sowie auch die Angelegenheiten derer behandeln, die von ihrem Orden apostasieren, aus ihm ausgestoßen werden oder sich unerlaubter Weise außerhalb ihrer Klöster aufhalten. Schließlich hat die Kongregation auch für geeignete Visitationen innerhalb der Klöster Sorge zu tragen.

Von den vier durch die Bulle vom 22. Januar 1588 neu errichteten Kongregationen ist die wichtigste die sog. Konsistorialkongregation. Ihr oblag die Voruntersuchung über die Errichtung von neuen Bistümern und die Besetzung wie Veränderung bei bereits bestehenden. Mitglieder waren der Vizekanzler Alessandro Farnese, Gabriele Paleotto, Lodovico Madruzzo, Pietro Deza und François Joyeuse.

Hinsichtlich der Kongregation für die Segnatura di Grazia, welche die Gesuche um Gnaden und Vergünstigungen, soweit sie nicht in den Bereich der ordentlichen Richter gehörten, zu prüfen hatte, bestimmte Sixtus V., daß ihr stets der Großpönitentiar, die Präfekten der Segnatura di

---

[1] Vgl. oben S. 180.

Grazia, der Segnatura di Giustizia und der Segnatura dei Brevi sowie der Datar angehören müßten, welche Stellen damals durch die Kardinäle Ippolito Aldobrandini, Antonio Carafa, Giambattista Castrucci, Scipione Lancellotti und Giovanni Evangelista Pallotta bekleidet wurden.

Die Einsetzung einer besonderen Kongregation für die Riten und Zeremonien, für die sich Sixtus V. auf das lebhafteste interessierte[1], begründete er also: Da die heiligen Gebräuche und Zeremonien, deren sich die Kirche, vom Heiligen Geiste unterrichtet, gemäß der apostolischen Tradition und Anordnung bei der Verwaltung der Sakramente, beim öffentlichen Gottesdienst und jeder Verehrung Gottes und der Heiligen bedient, große Belehrung für das christliche Volk und ein Bekenntnis des wahren Glaubens enthalten, die Herrlichkeit der göttlichen Dinge empfehlen und die Gemüter der Gläubigen zur Betrachtung der höchsten Dinge emporheben und mit dem Feuer der Andacht entzünden, so hegen Wir den Wunsch, die Frömmigkeit der Kinder der Kirche und den Gottesdienst durch Bewahrung und Erneuerung der heiligen Gebräuche und Zeremonien zu vermehren.

Die in die Ritenkongregation berufenen Kardinäle: Alfonso Gesualdo, Niccolò Sfondrato, Agostino Valiero, Vincenzo Laureo und Federigo Borromeo, sollten gemäß den Worten der Bulle Sixtus' V. vorzüglich dafür Sorge tragen, daß die alten kirchlichen Gebräuche überall, in allen Kirchen Roms und des Erdkreises, auch in der päpstlichen Kapelle, bei der Messe, beim göttlichen Offizium, bei der Verwaltung der Sakramente und bei allem übrigen, was zum Gottesdienst gehört, von jedermann fleißig beobachtet werden, wo sie außer Gebrauch gekommen sind, wiederhergestellt, wo sie verunstaltet sind, wieder verbessert werden. Demgemäß hat die Kongregation die sämtlichen auf die heiligen Gebräuche bezüglichen Bücher, namentlich das Pontifikale, Rituale und Zeremoniale, wo es nötig sein sollte, zu verbessern, sodann die Offizien der Schutzheiligen zu prüfen und nach Beratung mit dem Papste sie dem Gebrauch zu übergeben. Die Kongregation hat sich ferner mit der Kanonisation der Heiligen und mit der Feier der Festtage zu beschäftigen, damit auch hier alles gehörig und richtig und der Tradition der Väter gemäß vollzogen werde. Die Kongregation soll auch Fürsorge treffen, daß, wenn Könige und Fürsten oder ihre Gesandten, sowie auch andere vornehme Personen, geistlich oder weltlich, nach Rom und zur römischen Kurie kommen, sie gemäß der Würde und der Zuvorkommenheit des Apostolischen Stuhles ehrenvoll nach Sitte der Vorfahren aufgenommen werden. Endlich obliegt der Kongregation die Entscheidung aller Präzedenzstreitigkeiten, die bei Pro-

[1] *N. S^re^ s'ha fatto portare molti libri in camera dalla libreria Vaticana, che contengono la nota di tutti i riti ecclesiastici per cavarne una nuova osservanza da essi. Avviso vom 19. März 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

zessionen oder sonst irgendwo vorkommen, sowie aller Schwierigkeiten, die sich bei den heiligen Gebräuchen oder Zeremonien ergeben sollten[1].

Schon im Frühjahr 1588 wurde der Präsident der Ritenkongregation, Kardinal Gesualdo, beauftragt, Erkundigungen in allen Ländern der Christenheit einzuziehen, wie weit die von Pius V. in verbesserter Form herausgegebenen liturgischen Bücher, in erster Linie das Brevier und Missale, einer Verbesserung bedürften. Gesualdo wandte sich an die Nuntien in Venedig, Savoyen, Frankreich, Deutschland und Polen[2], aber auch an gelehrte Ordensleute, wie die Theatiner in Neapel[3] und die Oratorianer in Rom, mit der Bitte, Gutachten mit Wünschen und Vorschlägen für die Reform der genannten liturgischen Bücher bei gelehrten und frommen Theologen einzuholen. Man sieht, wie weise der Heilige Stuhl berechtigten Ansprüchen und Wünschen einzelner Länder im Sinne Gregors d. Gr. und Pius' V. Rechnung tragen wollte. Mit der Zeit liefen aus den verschiedensten Ländern zahlreiche Verbesserungsvorschläge ein; manche davon gingen sehr weit, die meisten bewegen sich in den Grenzen einer gemäßigten Kritik[4]. Es wurde u. a. auch auf Ungenauigkeiten und Widersprüche in den historischen Lektionen hingewiesen und freimütig an einigen, im Auftrage Sixtus' V. verfertigten Lektionen, z. B. der des hl. Franz von Paula, die übermäßige Breite getadelt[5]. Einige Nuntien machten auch pflichtgemäß auf die zu erwartenden Schwierigkeiten aufmerksam; so erinnerte der Nuntius in Venedig daran, welche Hindernisse die dortigen Buchdrucker und Buchhändler zur Zeit Pius' V. bereitet hätten, und daß sie die ihnen früher zugestandene Freiheit nicht aufzugeben entschlossen seien[6].

---

[1] Das Archiv der Ritenkongregation befindet sich gegenwärtig im Palazzo della Cancelleria. Die Erlaubnis zu seiner Benützung erreichte ich für ein Mitglied des Österreichischen Historischen Instituts, Prof. J. Brzeziński, schon 1901.

[2] Früher war von der Brevierreform Sixtus' V. so gut wie nichts bekannt. Erst Bäumer (485 f) hat auf die in der Bibl. Vallicelliana zu Rom im Cod. G 79 und 83 vorhandenen Akten hingewiesen, damit aber das erhaltene handschriftliche Material keineswegs erschöpft. Von dem Material in der Nunziat. di Savoia 22 p. 243 f 475 f 509 f 513 ff (Päpstl. Geh.-Archiv) lagen mir die Abschriften vor, die mein 1914 verstorbener Freund Pfarrer Augustin Sauer, der sich mit diesen Dingen eingehend beschäftigte, angefertigt hatte. Ganz entgangen ist Bäumer das unten S. 189 A. 1 erwähnte wichtige *Fragment des Protokolls der Kongregationssitzungen.

[3] Das Neapel 1588 Sept. 2 datierte *Schreiben des Don Giacomo aus der Neapolitaner Congregatio cleric. regul. an seinen Ordensgenossen P. Benedetti in Rom im Cod. G. 83 der Bibl. Vallicelliana zu Rom.

[4] Siehe Bäumer 487.

[5] Erste *Beilage des in der folgenden Anmerkung zitierten Schreibens des Nuntius in Venedig.

[6] *Schreiben des Nuntius in Venedig, dat. 1588 Aug. 27, im Cod. G 83 p. 39 der Bibl. Vallicelliana zu Rom.

Noch ehe sämtliche Gutachten vorlagen, begann die Ritenkongregation ihre Arbeiten. Leider ist von diesen Verhandlungen nur ein Fragment über die Sitzungen in den Monaten August, September und Oktober 1588 erhalten[1]. Es ist geschrieben von der Hand des Cäsar Baronius[2]. Zum Abschluß gelangten die Beratungen unter Sixtus V. nicht; aber ihre Ergebnisse kamen der unter seinem Nachfolger eingesetzten Kommission zugute, in der dem genannten großen Kirchenhistoriker die Hauptrolle zufiel[3].

Die vierte der neu gegründeten Kongregationen erhielt die Oberaufsicht über die von Sixtus V. errichtete Vatikanische Staatsdruckerei. Sie sollte für eine korrekte Veröffentlichung wichtiger kirchlicher Werke, wie der Bibel, der Dekretalen und der Kirchenväter, unter Heranziehung des handschriftlichen Materials der römischen Bibliotheken, besonders der Vaticana, Sorge tragen. Dieser Kongregation, die gleichsam eine Ergänzung des Index bildete, gehörten die Kardinäle Antonio Carafa, François Joyeuse, Costanzo Sarnano, Scipione Gonzaga und Benedetto Giustiniani an.

Das Schwergewicht der Regierung der Kirche ruhte fortan in diesen Kongregationen, auf welche die meisten der bisher in den Konsistorien erledigten Geschäfte übergingen.

Die Behauptung, Sixtus V. habe bei seiner Neuordnung des Kongregationswesens sich nicht von dem sachlichen Gesichtspunkt der Notwendigkeit, sondern von dem Hintergedanken leiten lassen, den schwer zu bewältigenden Widerstand der allgemeinen Versammlungen des Konsistoriums zu brechen und den rechtmäßigen Einfluß der Kardinäle zu beseitigen, ist unberechtigt[4]. Sein Vorgehen lag in den neuen Zeitverhältnissen begründet; es stellte eine

---

[1] *1588 Aug. 27 wurde beschlossen: da das Brevier drei Arten von Lektionen hat, sei es gut, ihre Kapitel, Evangelien, Homilien und Sermonen zu zitieren (d. h. die Quellen anzugeben), und so auch bei den Lektionen, die aus der Heiligen Schrift genommen sind, den Ort, woher sie sind, am Rande des Breviers anzugeben. Bezüglich der Geschichten der Heiligen sei es notwendig, zum Nutzen derer, die sich mit der Reform des Breviers beschäftigten, die Autoren, aus denen sie genommen sind, vorläufig zu notieren. Im Commune Sanctorum sollen so viele Lektionen eingesetzt werden, daß sie genügen, um durch alle Oktaven gelesen zu werden. Man könne hier einiges hinzufügen, anderes hinwegnehmen betreffs der Responsorien und Versikel, die man akkommodieren kann für die Heiligen, deren Fest gerade zu feiern ist. — *1588 Sept. 10 wurde beschlossen, daß eine Anzahl von Punkten in der vita S. Andreae, S. Nicolai und S. Ambrosii von jedem der Konsultoren examiniert werden soll, um sie dann später festzustellen. Am Schluß sagt das Protokoll, daß man betreffs der Immaculata conceptio beatae Virginis keine Änderung der Lektionen vornehmen wolle. — *1588 Okt. 25: Beschluß, die eben genannten Punkte noch einmal für die nächste Sitzung zu prüfen. Cod. G. 83 p. 160 der Bibl. Vallicelliana zu Rom.

[2] Auch A. Sauer, der die Korrespondenz des Baronius eingehend studierte, erkannte hier dessen Hand.

[3] Siehe Bäumer 487. [4] Siehe Hübner II 4 f.

Verwaltungsreform dar, die notwendig war[1]. Wenn auch eine Einrichtung, welche die Autorität des Papstes gleichsam vervielfältigte, zu deren Stärkung beitrug, so wurden doch anderseits die Kardinäle jetzt in viel intensiverer Weise als bisher zur Erledigung der Kirchen- und Staatsverwaltung herangezogen[2]. Wie selbstherrlich auch Sixtus wiederholt gegenüber den Kardinälen auftrat[3], so dachte er nicht daran, die mündliche Aussprache im Konsistorium zu beschränken oder gar zu vermeiden[4]. Er liebte diese im Gegenteil, ja er suchte sie zu erleichtern; nur auf eines hielt er, und das mit Recht: auf einen geordneten Geschäftsgang. In seinem Konsistorium vom 5. November 1586 stellte er deshalb den Mißbrauch ab, daß bei Beginn eines Konsistoriums die Kardinäle sich um den Papst drängten, um ihm ihre Anliegen und Bitten vorzutragen. Dafür seien die Privataudienzen bestimmt, meinte er treffend, die er ja reichlich gewähre. Gleichzeitig verordnete er, daß jede Woche ein Konsistorium stattzufinden habe. Er knüpfte daran die Mahnung, die zu behandelnden Gegenstände besser vorzubereiten, sie ohne Weitschweifigkeit und ohne unnötige Wiederholungen, aber auch nicht zu kurz darzulegen, sowie auch bei der Aussprache die geordnete Reihenfolge einzuhalten[5]. Nach der Durchführung der neuen Ordnung, welche die Zahl der im Konsistorium zu behandelnden Gegenstände naturgemäß verringerte, wollte Sixtus V. doch, daß die Konsistorien, selbst wenn keine größeren Angelegenheiten zu erledigen waren, regelmäßig jeden Mittwoch stattfänden, während er gleichzeitig darauf drang, daß auch die Kongregationen jede Woche sich versammelten[6].

Gleichfalls nicht gerecht sind die Klagen über Sixtus V. wegen zu geringer Beachtung der Ansichten, die seitens der Kardinäle geäußert wurden. Es ist vielmehr erwiesen, daß er ganz entsprechend der Überzeugung, die er von der Würde der Mitglieder des Heiligen Kollegiums hatte, sich mit ihnen

---

[1] Dies erkennt auch Lulvès in den Mitteil. des Österr. Instit. XXXV 482 an.

[2] Siehe Herre 373, dessen ruhiges Urteil wohltuend von der Parteilichkeit absticht, die Brosch (I 285) auch hier zeigt. Die von ihm aufgestellte Behauptung, daß unter Sixtus V. die Mitteilungen, die den Konsistorien gemacht wurden, und die Beschlüsse, die sie zu fassen hatten, immer geringer an Zahl und Belang wurden, wird durch die Konsistorialakten widerlegt, die einzusehen Brosch unterlassen hat, obwohl sie ihm in römischen Bibliotheken, ja teilweise sogar gedruckt in den Anal. iuris Pontif. von 1872 leicht zugänglich gewesen wären.

[3] Vgl. Acta consist. 842 843 846. [4] Siehe Hübner II 4 f.

[5] Siehe *Acta consist. card. S. Severinae im Barb. XXXVI 5 P. II, p. 218 f, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe ebd. P. III, p. 48 und Gulik-Eubel III 55. Unbegreiflich ist es, wie K. Wenck in seinem Aufsatz über die Entwicklung des Kardinalkollegiums behaupten kann, Sixtus V. habe die Kardinäle ‚kaum mehr zu Konsistorien vereinigt' (Preuß. Jahrb. LIII 449).

beriet, oftmals seine Ansichten den ihrigen anbequemte und bei wichtigen Entscheidungen auf die Zustimmung des Konsistoriums den größten Wert legte[1]. Die Kardinäle ihrerseits ließen sich durch das oft heftige Auftreten des Papstes keineswegs einschüchtern und machten von ihrem Rechte der Opposition reichlich Gebrauch[2].

Eine unzweifelhaft sehr wohltätige Folge der Bulle vom 22. Januar 1588 war, daß damit einem Übelstand vorgebeugt wurde, der sich sehr häufig geltend gemacht hatte. Im Kardinalskollegium saßen Mitglieder regierender Familien, die natürlich die Interessen ihres Hauses nicht aus den Augen verloren, ferner die Protektoren des Kaisers, der Könige von Spanien, Frankreich und Polen, die geradezu von Amts wegen berufen waren, die Sache ihrer Auftraggeber zu vertreten, endlich eine große Anzahl von Vasallen, Staatsangehörigen und Benefiziaren fremder Fürsten, deren Gunst sie nicht verscherzen wollten. Bei allen diesen machten sich naturgemäß neben den kirchlichen dynastische, politische, persönliche, jedenfalls den im Konsistorium behandelten Fragen fremde Interessen geltend. Durch die Verteilung der Arbeit in Kardinalsausschüssen erhielten diese mehr oder minder abhängigen Kardinäle größere Selbständigkeit und Freiheit der Bewegung für die Vertretung kirchlicher Interessen[3]. Es ist unzweifelhaft, daß fortan die nach Rom gebrachten Angelegenheiten mit mehr Sachkunde und Reife des Urteils, aber auch schneller und geheimer als bisher und zugleich mit geringerem Kostenaufwand behandelt wurden[4]. Die Kritik der Kardinäle und Gesandten, die nach der Bulle vom 22. Januar 1588 laut wurde, betraf deshalb mehr die Zusammensetzung der Kongregationen als deren Wesen[5]. Die Kongregationen haben sich als unmittelbare Organe des Papstes für die Regierung der Kirche in der Folgezeit durchaus bewährt und haben wesentlich dazu beigetragen, daß die katholische Reformation systematisch durchgeführt wurde. Als Ganzes sind sie bis heute bestehen geblieben.

Die mit echtem altem Römersinn vorgenommene Ausgestaltung und Festlegung des Kongregationswesens gereicht Sixtus V. zum größten Ruhme; sie ist ein glänzendes Zeugnis seiner Energie wie seines klaren Blickes und seiner genialen Begabung auf dem Gebiete der inneren Verwaltung[6]. Mit

---

[1] Siehe Hübner II 5.

[2] Sehr freimütig äußerte sich Santori; s. dessen Autobiografia XIII 179 f.

[3] Siehe Hübner II 4.

[4] Siehe Anal. iuris Pontif. I 2, 2276 f 2422 f; Phillips VI 575; Balzani 53. Die Geheimhaltung der Konsistorialverhandlungen hatte Sixtus V. am 16. und 27. November 1587 einschärfen müssen. Acta consist. 855; Gulik-Eubel III 54.

[5] Siehe den Bericht Grittis vom 30. Januar 1588 bei Hübner II 13.

[6] Vgl. Brom, Guide des Arch. Vatic.[2], Rome 1911, 18.

Recht hat Pius X. seiner in ehrender Weise gedacht, als er 1908 eine Neuordnung der päpstlichen Behörden vornahm[1].

---

[1] Siehe die Konstitution Sapienti consilio vom 29. Juni 1908. Zunächst der Verwaltung, aber auch der Wissenschaft leistete Sixtus V. erhebliche Dienste durch seine Erlasse über die kirchlichen Archive, die wie alle seine Anordnungen ein sehr persönliches Gepräge tragen. In die Fußstapfen des vierten und fünften Pius tretend, leitete er 1586 und 1587 die Erhaltung und Wiedergewinnung der Akten der Camera Apostolica in die Wege. Der Riesenplan eines kirchlichen Zentralarchivs für ganz Italien, den Sixtus, seiner Zeit vorauseilend, faßte (vgl. Serrano, Arch. de la Embajada de España I, Roma 1915, 100), erwies sich als undurchführbar. Sixtus beschränkte sich deshalb auf das unter den damaligen Verhältnissen Erreichbare, indem er für alle kirchlichen Anstalten Italiens die Anfertigung von Inventaren über ihre Akten anordnete, die an sicheren Orten aufbewahrt werden sollten. Auch betreffs der weltlichen Archive ordnete der Papst Reformen an. Vgl. Loevinson in Gli archivi ital. III (1916) 167 f. Siehe ebd. IV (1917) 64 f Sixtus' V. Motu proprio di soppressione dei piombatori Cisterciensi e di erezione del Presidentato del Piombo, uffizio vacabile.

IV. Stellung Sixtus' V. zu Spanien und zu Frankreich.

1.

Wenngleich im Jahre 1581 ein spanischer Diplomat die gute Gesinnung des Kardinals Montalto gegenüber Philipp II. gerühmt hatte[1], so war der König doch durch das Ergebnis des Konklaves keineswegs befriedigt; er hätte viel lieber den Kardinal Serbelloni auf den päpstlichen Thron erhoben gesehen[2]. In kluger Selbstbeherrschung verbarg er indessen seine Mißstimmung, war er doch in vielfacher Hinsicht ganz auf den Inhaber des Heiligen Stuhles angewiesen.

Der spanische Botschafter in Rom, Graf Olivares, wurde am 14. Mai 1585 in einer besondern Instruktion belehrt, wie er auf das Einvernehmen mit dem neuen Papste hinzuarbeiten habe[3]. In dem Aktenstück spiegelt sich das Bewußtsein, daß Spanien wegen des Umfanges seiner Besitzungen und der inneren Beruhigung des Hauptlandes unter der festen obersten Leitung seines Königs die erste Macht der Welt sei. Dies sollte Olivares dem Heiligen Vater ebenso deutlich schildern wie die geringen Kräfte des Kirchenstaates. Nachdem so die Unentbehrlichkeit des weltlichen Schutzherrn hervorgehoben worden, hatte der Botschafter den guten Willen seines Herrn zu betonen, die ganze Machtfülle Spaniens zur Verteidigung der Kirche und des Heiligen Stuhles zur Verfügung zu stellen. Dabei blieb immer der unangenehme Eindruck, daß Philipp der Stärkere, der Papst der Schwächere sei. Zur Beseitigung dieses Eindruckes sollte Olivares darauf hinweisen, daß die spanische Oberherrschaft Italien Frieden und Ruhe gebracht habe, weshalb man sie nicht für fremd und hassenswert halten dürfe, sondern für natürlich und nützlich, bürge doch sie allein für Aufrechterhaltung der Ordnung. Übrigens lägen den Spaniern weitere Eroberungen auf der Apenninischen Halbinsel fern, wie dies ihre Haltung anläßlich der Unruhen in Genua gezeigt habe. Worauf die Instruktion für den spanischen Botschafter zunächst hinzielte, zeigt

---

[1] Vgl. oben S. 36. [2] Siehe Hübner II 467; Bremond 166.

[3] Instrucion del Rey al conde de Olivares, dat. Barcelona 1585 Mai 14, von Hübner nicht benutzt, zuerst von Herre (381 f) aus dem Archiv von Simancas (Ley. 1870 p. 28) hervorgezogen. Ich benutzte das Exemplar im Archiv der span. Botschaft zu Rom III 9.

deren zweiter Teil. Mit den stärksten Ausdrücken wird hier betont, wie viel für das Wohl der Christenheit darauf ankomme, daß der Papst mit dem König Hand in Hand gehe bei seiner Stellungnahme zu den Wirren in Frankreich, wo die Gefahr drohe, daß ein nichtkatholischer Fürst zur Regierung gelange. Mit einem Hinweis auf den unerträglichen Übermut der Hugenotten und den katholischen Eifer des spanischen Königs schließt das merkwürdige Aktenstück. Es zeigt, wie Philipp II. von vornherein der Furcht des Papstes entgegenzutreten suchte, er werde bei seiner Stellungnahme zu den französischen Wirren in politische Abhängigkeit von Spanien geraten und zu noch größerer Ausdehnung dieser Macht die Hand bieten, eine Furcht, die von französischer, venezianischer und florentinischer Seite eifrig genährt wurde.

Der selbstherrliche Charakter Sixtus' V. wie seine hohe Auffassung der päpstlichen Würde machen es erklärlich, daß er sich nur mit Widerstreben in die nach dem unglücklichen Kriege Pauls IV. geschaffene Zwangslage fügte, die das spanische Übergewicht in Italien besiegelte, den Kirchenstaat zu einer Macht zweiten Ranges herabdrückte und die Freiheit des Heiligen Stuhles bedrohte. Die Persönlichkeit Philipps II., sein kühles, langsames Wesen standen in schroffem Gegensatz zu der feurigen Natur Sixtus' V., der mit rücksichtsloser Energie stets direkt auf sein Ziel loszugehen liebte. Das Bestreben des spanischen Königs, die Kirche zu bevormunden und gewissermaßen das Amt des obersten Apostolats mit dem Inhaber des Stuhles Petri zu teilen [1], konnte ihm nur höchst unsympathisch sein. Trotzdem war es ihm von Anfang an klar, daß er seine großen Pläne zum Nutzen der Kirche nur dann ausführen könne, wenn er auf gute Beziehungen zu dem Monarchen Bedacht nahm, der unter den katholischen Herrschern der mächtigste und zugleich der eifrigste war, den alten Glauben zu verteidigen, wobei freilich fast stets spanische Nebenzwecke verfolgt wurden. Dementsprechend ließ sich Sixtus V. gleich nach Antritt seiner Regierung in gnädigen Worten gegen den spanischen Botschafter Olivares vernehmen und setzte sich auch mit Philipp II. in freundlichen brieflichen Verkehr [2]. War er auch nicht in der Lage, allen Wünschen des Königs, namentlich in den französischen Angelegenheiten, zu entsprechen, so hatte dieser doch in vielfacher Hinsicht alle Ursache, mit der entgegenkommenden Haltung des neuen Papstes zufrieden zu sein. Bereits am 2. Mai 1585 gestand ihm Sixtus V. das jährlich 420000 Dukaten eintragende Subsidio auf weitere

---

[1] Vgl. Hübner II 20.

[2] Siehe Priuli 316; Hübner I 259 f. Das erste Schreiben des Papstes, vom 10. Mai 1585, betraf die Hilfe der spanischen Beamten in Italien gegenüber der Banditenplage (s. oben S. 65). Bemerkenswert sind die freundschaftlichen Ratschläge, die Sixtus V. dem König betreffs seiner Regierungstätigkeit durch Breve vom 6. Mai 1586 erteilte; die Hauptstelle daraus in der Revue des quest. hist. XXVII 170 A. 1.

fünf Jahre zu. Daran reihte sich am 17. Oktober 1585 für den gleichen Zeitraum die Bewilligung des Excusado und für sechs Jahre der Cruzada. Infolge dieser Bewilligungen flossen jährlich zwei Millionen Dukaten in den Schatz des Königs[1]. Im folgenden Jahre erhielt Philipp II. zugleich für seinen Sohn das Präsentationsrecht für Sizilien und Sardinien[2]. Auch dem Wunsche Philipps betreffs Vereinigung des Hochmeistertums des Ritterordens von Montesa mit der Krone Aragon wurde entsprochen[3]. Zur Beilegung der unaufhörlichen Jurisdiktionsstreitigkeiten im neapolitanischen Reiche zeigte Sixtus V. in seinem ersten Regierungsjahr so viel guten Willen, daß man eine Zeitlang auf einen Ausgleich der Differenzen hoffen konnte, die während der Regierung Gregors XIII. die Beziehungen zwischen Rom und Madrid so oft getrübt hatten; hob der Papst doch die von seinem Vorgänger eingesetzte Kongregation für Jurisdiktionsstreitigkeiten ganz auf. In kleinen Fragen wurde allerdings zuweilen ein Einverständnis erzielt[4]; ob ein vollständiger Ausgleich erfolgen werde, war indes sehr fraglich.

Die entgegenkommende Haltung des neuen Papstes war für die Vertreter Philipps II. in Italien Veranlassung, den spanischen Hochmut in unerträglicher Weise hervorzukehren. In Mailand ließ sich der Statthalter, der Herzog von Terranova, im Dome einen Betstuhl errichten, der so hoch stand wie der des Erzbischofs. Er hielt an diesem Vorrecht auf das hartnäckigste fest. In Neapel begriff der Vizekönig, Herzog von Osuna, in sein Verbot der Getreideausfuhr aus dem Königreich auch die auf neapolitanischem Gebiet gelegenen Grundstücke der Bewohner von Benevent ein, obgleich dieses eine päpstliche Enklave war. Sixtus V. erhob in beiden Fällen so entschieden und drohend Einsprache, daß die zwei Vizekönige von ihren Prätensionen Abstand nehmen mußten[5].

Nicht so glücklich war der Nuntius in Spanien, Cesare Speciani, der im April 1586 an die Stelle Tavernas getreten war. Seine Berichte sind angefüllt mit Klagen über Eingriffe der Behörden in die kirchliche Jurisdiktion[6]. Philipp II. leistete zwar im März 1586 dem neuen Oberhaupt der

---

[1] Siehe *Indice de las concessiones que han hecho los Papas de la Cruzada, Subsidio y Escusado, im Archiv der span. Botschaft zu Rom I 9. Philippson (Granvella 450) verlegt die Bewilligung des Excusado und der Cruzada irrig in den September.

[2] Konsistorium vom 28. April 1586; s. Gulik-Eubel III 53.

[3] Siehe Relazione di Fr. Soranzo bei Barozzi-Berchet I 1, 48.

[4] Vgl. den *Bericht des C. Capilupi vom 14. August 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua, und Priuli 316.

[5] Siehe Hübner I 329. Vgl. die *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv.

[6] Vgl. Hinojosa 319 f 321 f.

Kirche durch einen besondern Abgesandten in feierlichster Weise Obedienz[1], allein an seinem staatskirchlichen System hielt der Katholische König streng fest. Er wurde hierin besonders von dem greisen Kardinal Granvella bestärkt. Als sich gegen Ende 1585 der Nuntius über die Beschlüsse des Königlichen Rates beschwerte, welche die Rechte der päpstlichen Vertreter einschränkten, meinte Granvella in einem Gutachten für den König, man müsse gerade unter einem Papst wie Sixtus V. sehr auf der Hut sein und stets im Auge behalten, wie sehr die Sicherheit der italienischen Besitzungen der spanischen Krone es erfordere, daß keiner ihrer Bewohner von einem fremden Fürsten abhänge[2].

Päpstliche Verordnungen wurden nach wie vor in Spanien eigenmächtig und willkürlich zurückgehalten. So im Herbst 1586 ein Dekret, das zur Beseitigung ärgerlicher Mißbräuche die Abtretung von Benefizien zugunsten anderer ohne vorherige Zustimmung einer Kardinalskommission auf das strengste untersagte. Die spanischen Behörden betrachteten das als einen Eingriff in die Kronrechte. Aber auch eine päpstliche Verordnung betreffend die Kleidung der Bischöfe wurde von Philipp II. beanstandet. In Neapel erneuerten sich beständig die alten Mißhelligkeiten[3]. Trotzdem erfüllte Sixtus V. bei der Kardinalsernennung im Dezember 1586 einen wiederholt geäußerten Wunsch Philipps II., indem er dem Ascanio Colonna, einem Sohne des Marcantonio, den Purpur verlieh[4]. Wenn sich gleichwohl die Beziehungen zwischen Rom und Madrid eher verschlechterten, als verbesserten, so trug daran der spanische Botschafter Olivares einen nicht geringen Teil der Schuld. Hochfahrend, jähzornig und streitsüchtig, war dieser Mann keine geeignete Persönlichkeit, um

[1] Siehe Acta consist. 845; Arch. d. Soc. Rom. V 567; Bremond 199; *Avviso vom 15. März 1586, wonach der Papst, der während der Feier sehr bewegt gewesen war, betreffs des pranzo, das einer der Vertreter Philipps II. gab, scherzend bemerkte, che sariano maltrattati perchè S. B. viveva da povero fratello. Urb. 1054 p. 95, Vatik. Bibliothek. Die bei der Feier von Josephus Valentinus gehaltene Oratio erschien im Druck Romae 1586.

[2] Siehe Philippson, Granvella 616. Der bisherige Nuntius Taverna wurde am 11. Dezember 1585 durch Cesare Speciani, Bischof von Novara, ersetzt; s. das *Breve an Philipp II. vom 11. Dezember 1585, Arm. 44, t. 30, n. 120 (vgl. n. 153), Päpstl. Geh.-Archiv. Speciani traf am 11. April 1586 in Madrid ein; s. Hinojosa 319.

[3] Siehe Hübner II 30; Philippson, Philipp II. u. das Papsttum 437 f; Hinojosa 321 f.

[4] Siehe hierüber die Briefe Sixtus' V. an Philipp II. im Arch. d. Soc. Rom. III 567 f 568 f. Welchen Wert Philipp II. auf seine Beziehungen zu den Colonna legte, erhellt aus der *Instrucion al condestabile de Castilla, embaxador de obediencia al P. Sixto V, dat. 1586 Jan. 2, worin dem Gesandten zur Pflicht gemacht wird, nach den Kardinälen die Witwe des Marcantonio Colonna zu besuchen. Archiv der span. Botschaft zu Rom.

ausgleichend zu wirken[1]. Geflissentlich nährte er bei Philipp II. Mißtrauen gegen alle Handlungen Sixtus' V.[2]

Ein solcher Botschafter mußte doppelt verhängnisvoll werden, als zu den Streitigkeiten in kirchlichen Angelegenheiten noch Verstimmungen und Gegensätze anderer Art kamen. Ein Hauptgrund zur Bewilligung der Cruzada war die Bekämpfung der Seeräuber im Mittelmeer gewesen. Sixtus V. fand, daß, obgleich dem spanischen König durch dieses Zugeständnis jährlich 800000 Dukaten zuflossen, er doch sehr wenig für den angeführten Zweck tue[3]. Geradezu persönlich verletzt fühlte sich der Papst durch einen andern Vorfall. Ein ihm gewidmetes Leben seines Wohltäters Pius V., das keineswegs übertrieben, sondern sehr zurückhaltend auch dessen Streitigkeiten mit Philipp II. erwähnte, wurde durch die spanische Regierung einfach verboten[4]. Die Spanier, so urteilte damals Kardinal Este, möchten, daß sich alles vor ihrem Hochmut beuge. Es verdrieße sie, daß die Geschichte, wenn von ihnen die Rede sei, das erste Gesetz beobachte, nämlich über sie sowohl wie über die andern die Wahrheit zu sagen. Das sei die Ursache des Verbotes der Biographie eines so heiligen Papstes, ein Vorgehen, das Sixtus als eine der Häretiker würdige Handlung bezeichnet habe[5].

Einen tiefer greifenden Konflikt verursachte die im Oktober 1586 durch Philipp II. einseitig veröffentlichte ‚Titelpragmatik'[6], die für das bürokratisch-absolutistische Wesen des Königs ungemein bezeichnend ist. Im diplomatischen Korps zu Madrid rief diese Verordnung allgemeine Entrüstung hervor. Der kaiserliche Botschafter Khevenhüller protestierte laut gegen das ‚elende Geschreibsel' und kündigte seine Abreise vor Beginn des neuen Jahres an, in welchem die Titelordnung in Kraft treten sollte. Maßvoller, aber nicht minder entschieden äußerte sich der Nuntius, der dem Papst die Entscheidung vorbehielt, denn dieser verleihe und regle die Titel für geistliche Personen. Philipp II. antwortete, seine Absicht sei gewesen, Mißbräuche zu beseitigen, nicht aber irgend jemand, am wenigsten fremde Souveräne, zu beleidigen; übrigens, was er geschrieben habe, sei geschrieben[7]!

---

[1] Siehe Philippson in der Hist. Zeitschr. XXXIX 439; Hübner I 361 f; Arch. d. Soc. Rom. V 570. Zur Streitsucht des Olivares vgl. den Vorfall, den Santori in seiner Autobiografia (XIII 178) erzählt.

[2] Über dieses Mißtrauen s. den Bericht bei Albèri I 5, 437. Vgl. auch Philippson, Granvella 449 und Hist. Zeitschr. XXXIX 442 f.

[3] Siehe Gritti 343. Ein *Avviso vom 2. Juli 1586 berichtet, daß Sixtus V. sehr erregt alle Strafen, die Fürsten trafen, welche geistliche Gnaden angriffen (Spanien, Frankreich), aufzählte, als ein Agent eine Zehntenerlaubnis verlangte. Urb. 1054 p. 226ᵇ, Vatik. Bibliothek.

[4] Vgl. unsere Angaben Bd VIII 657 A. 3. [5] Hübner II 30.

[6] Auszug bei Hübner II 500 f. Vgl. Ricci, Silingardi I 175 f.

[7] Siehe Hübner I 381 f.

Sixtus V. war in Fragen dieser Art sehr empfindlich. Im Februar 1587 rügte er es im Konsistorium, daß Kardinal Santori den spanischen König als seinen Herrn bezeichnet habe, während doch die Mitglieder des Heiligen Kollegiums nur einen Herrn, den Papst, hätten [1]. Nachdem Sixtus den Text der Titelpragmatik erhalten hatte, ließ er Olivares zu sich bescheiden und eröffnete ihm, daß er die Verordnung auf den Index setzen werde, wenn der König sie, soweit sie kirchliche Würdenträger betreffe, nicht sofort widerrufe [2].

Am 27. Juli 1587 brachte Sixtus V. die Angelegenheit in einem geheimen Konsistorium zur Sprache. In einer einstündigen Rede legte er dar, wie sich Philipp II. durch die Titelpragmatik die Gerichtsbarkeit über Kardinäle und Prälaten angemaßt, und daß er, bewogen durch die Ratschläge seiner Minister, die Schismatiker und Exkommunizierte seien, ihre Abänderung verweigere. Am Schluß verbot er den Kardinälen bei Strafe der dem Papst vorbehaltenen Exkommunikation, Briefe aus Spanien anzunehmen, worin ihnen nicht der gebührende und übliche Titel erteilt werde [3]. Als die Rede in Rom bekannt wurde, erregte sie das größte Aufsehen; man glaubte allgemein, es werde zu einem schweren Konflikt kommen [4].

Sixtus V., dessen Erregung gerade damals durch Übergriffe der Beamten Philipps II. in Neapel und Madrid vermehrt wurde [5], erging sich auch nach dem Konsistorium in heftigen Klagen. Die spanischen Kardinäle waren bestürzt über die Entschlossenheit, die er in dieser Frage zeigte [6]. In einer Sitzung der Segnatura äußerte er sich so erregt über das Verhalten Philipps II. gegenüber dem Nuntius in Madrid, daß nicht nur die Referendare, sondern auch die Kardinäle zitterten [7]. Olivares wagte es eine Zeitlang gar nicht, sich

---

[1] Siehe Acta consist. 850 und Santori, Autobiografia XIII 178. Der Vorfall wurde in Rom bald bekannt und die Haltung Sixtus' V. gelobt; s. *Avviso vom 28. Februar 1587, Urb. 1055 p. 71, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Hübner I 383.

[3] Neben dem Bericht in den Acta consist. 851 (vgl. Gulik-Eubel III 54) s. noch das *Schreiben des A. Malegnani vom 29. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua, und das *Avviso vom 27. Juli 1587, Urb. 1055 p. 284 f, Vatik. Bibliothek. Das letztere gibt die Rede sehr ausführlich wieder. Vgl. auch Gualterius, *Ephemerides 131[b], Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[4] *Hora i discorsi sopra questi negotii son varii, tutti però s' accordano a dire, che tal cosa non starà quì et che nasceranno degli inconvenienti grandi senza dubio. Ognuno però si confida nell' intrepidezza del Papa. Avviso vom 29. Juli 1587, Urb. 1055 p. 287, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe im Anhang Nr 32 den ersten *Bericht Malegnanis vom 1. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe im Anhang Nr 33 den zweiten *Bericht Malegnanis vom 1. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Siehe das undatierte, aber in diese Zeit gehörende *Avviso im Urb. 1055 p. 297, Vatik. Bibliothek.

dem Papste zu nahen, denn dieser sprach offen von der Exkommunikation des spanischen Königs[1].

Als am 7. August 1587 die von Philipp II. betriebene Ernennung des William Allen zum Kardinal erfolgte[2], benützte Sixtus V. die Gelegenheit, ein eigenhändiges Schreiben an den spanischen König zu richten. Freimütig erinnerte er ihn daran, daß seine Unternehmung gegen England nur dann von Glück begünstigt sein werde, wenn er sich zuvor mit Gott versöhne, mißfalle doch keine Sünde mehr dem Allerhöchsten als Eingriffe in die kirchliche Gerichtsbarkeit. ‚Die heilige und Profangeschichte‘, so heißt es in dem charakteristischen Schreiben weiter, ‚beweisen dies. Man hat Ew. Majestät geraten, in der Pragmatik Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle einzubegreifen. Da dies eine schwere Sünde ist, müssen diese Diener Gottes von der genannten Pragmatik ausgenommen werden. Es muß dafür Buße getan werden, sonst könnte Ew. Majestät eine schwere Heimsuchung treffen. Glaubt nicht jenen, die Euch das Gegenteil raten, denn es sind offenbar Schmeichler oder Atheisten. Glaubt vielmehr mir, den Euch Gott zum Vater gegeben hat. Glaubt der heiligen Kirche, die Eure Mutter ist, und der Ihr zum Gehorsam verpflichtet seid, um selig werden zu können. Wenn Eure Räte Humanisten sind, so mögen sie Eutropius lesen; wenn Rechtsgelehrte, so die einschlägigen Canones, wenn Theologen, dann den hl. Thomas, und sie werden Ew. Majestät keine so schlechten Ratschläge erteilen. Kaiser Augustus und andere heidnische Kaiser hatten eine so hohe Achtung vor der geistlichen Gerichtsbarkeit, daß sie, um Gesetze über Priester zu erlassen, sich vorher zu Pontifices erwählen ließen. Wir haben wegen der großen Sünde Ew. Majestät viele Tränen vergossen und hoffen vertrauensvoll, daß Ew. Majestät sich bessern und Gott Ihnen verzeihen wird. In allem, was das Seelenheil betrifft, ist man dem Stellvertreter Gottes ohne Widerrede Gehorsam schuldig. In dieser Hoffnung wünschen Wir Ew. Majestät alles Gute.‘[3]

Philipp II. unterließ es, auf dieses Schreiben zu antworten[4], denn gerade damals war wegen der Rüstungen gegen England ein gutes Einvernehmen mit Rom nötiger als je. Gegen eine ehrliche Zurücknahme bäumte sich sein

---

[1] Siehe im Anhang Nr 33 die *Beilage zum zweiten Bericht Malegnanis vom 1. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Vgl. unten S. 313.

[3] Hübner hat III 236 f das Schreiben aus dem Archiv von Simancas mitgeteilt. Die Abschrift im Cod. 35 B. 21 p. 222 f der Bibl. Corsini zu Rom, wonach Lämmer (Zur Kirchengesch. 165) die Hauptstellen veröffentlichte, ist unvollständig. Nochmaliger Abdruck durch Cugnoni im Arch. d. Soc. Rom. V 575 f. Unbegreiflich ist, wie Brosch in seiner Geschichte des Kirchenstaates, in der doch sonst sehr häufig, freilich einseitig, venezianische Berichte benutzt sind, die Behauptung aufstellen kann (I 296): ‚Bis in sein letztes Lebensjahr stand der Papst auch mit den Spaniern in einem ungetrübt herzlichen Verhältnis‘! [4] Siehe Gritti 343.

Stolz auf[1]. Seinen Unmut verbergend, suchte er den Riß äußerlich zu schließen und durch Anwendung seiner kleinlichen Mittel, Artigkeiten gegen die Nepoten des Papstes, diesen wieder zu versöhnen[2]. Da indessen die Ansichten über die Art und den Zweck des Unternehmens gegen England weit auseinandergingen, kam es auch in dieser Frage zu peinlichen Erörterungen[3]. Der Untergang der großen Armada machte in ganz Europa den tiefsten Eindruck. In Italien bewirkte das Ereignis eine entschiedene Zunahme der spanienfeindlichen Gesinnungen und eine ernste Entfremdung zwischen Rom und Madrid[4].

Sixtus V. hatte von Anfang an nur mit gemischten Gefühlen das Unternehmen gegen die Königin Elisabeth betrachtet, da ein eventueller Sieg Spaniens wegen der Absichten Philipps II. auf die englische Krone ihm Besorgnisse einflößte, die weder von ihm noch von seinen Vertretern im Auslande immer unterdrückt wurden. Seine Furcht vor dem Heraufsteigen einer spanischen Universalmonarchie wurde von französischer, venezianischer und florentinischer Seite eifrig genährt. ‚Ich machte', berichtete Kardinal Este im Oktober 1585 dem Staatssekretär Villeroi, ‚den Papst hinsichtlich des Planes der Armada auf die Befürchtungen aufmerksam, die dadurch bei den christlichen Fürsten geweckt werden müssen. Denn wenngleich die Häresie der Königin dem spanischen Monarchen zum Deckmantel für seine Absichten dient, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß er auf die Herrschaft über die Christenheit lossteuert. Der Papst erwiderte, bis dahin sei es ein weiter und beschwerlicher Weg, und blieb dann in Nachdenken versunken.'[5] Was dem Heiligen Stuhl bei dem völligen Obsiegen der spanischen Weltmacht bevorstand, darüber konnte Sixtus V. sich nicht täuschen, dauerten doch die Eingriffe Philipps II. in das kirchliche Gebiet fort und gaben Ursache zu beständigen Konflikten[6]. Bezeichnend für die Sprache, die der Vertreter Philipps in Rom führte, ist ein Vorfall, der sich in jenen Tagen ereignete, als man noch über das Schicksal der Armada im ungewissen war. Der Papst verhandelte damals über die Ernennung eines neuen Nuntius für den Madrider Hof. Als er einen betagten, den Spaniern mißliebigen Prälaten für diesen Posten vorschlug, hatte Olivares die Dreistigkeit, zu antworten, er begreife diese Wahl, denn der

---

[1] Vgl. die wahrscheinlich von Camillo Guidi verfaßte Relazione di Spagna, bei C. Bratli, Filip den Anden af Spanien, Kopenhagen 1909, 196.

[2] Hübner (I 386) zitiert hierfür den Bericht des Girol. Lippomano aus Madrid vom 5. November 1587. Philipp II. hatte übrigens bereits vorher den päpstlichen Nepoten zu gewinnen gesucht; s. Philippson, Granvella 571 und den *Bericht des L. Olivo vom 20. August 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Näheres s. unten Kap. 5.

[4] Siehe Herre 391 f. Zur Entfremdung trugen auch die immer wieder hervortretenden staatskirchlichen Tendenzen Philipps II. bei.

[5] Siehe Hübner I 375.

[6] Siehe ebd. II 31 f.

greise Prälat werde den Anstrengungen der Reise unterliegen und Se. Heiligkeit damit ein Klerikat der Kammer erben[1].

Wie wenig Olivares bei einem Manne wie Sixtus V. am richtigen Platze war, zeigte sich auch bei den Auseinandersetzungen, die nach dem Scheitern der Armada in Rom stattfanden. Der Botschafter riet seinem König, auf Weiterzahlung der Subsidien zu bestehen, eine Änderung der Politik dem Heiligen Stuhle gegenüber in Aussicht zu stellen, überhaupt zu offener Drohung zu schreiten. In dem Widerstreben des Papstes, zur Ausrüstung einer zweiten Armada beizusteuern, sah Olivares nur schmutzigen Geiz, während der Papst die Erschöpfung der spanischen Monarchie und die geringe Wahrscheinlichkeit, daß der alte und kränkliche König den gewaltigen Kampf gegen eine Fürstin von der Bedeutung Elisabeths wieder mit Erfolg aufnehmen könne, sogleich nach der Vernichtung der Armada richtig erkannte[2].

Wie falsch das dunkle Bild war, das Olivares von den Gesinnungen Sixtus' V. gegen Spanien entwarf, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Papst auch jetzt noch von einer direkt feindlichen Stellung gegen seinen anmaßenden Verbündeten nichts wissen wollte[3]. Richtig ist nur das eine, daß die Furcht vor der spanischen Übermacht bei Sixtus V. nicht schlummerte. Diese Furcht, die damals in ganz Europa herrschte[4], wurzelte um so tiefer bei dem Papste, weil er, wie er das einmal offen äußerte, sich als weltlicher Souverän neben dem Herrscher, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, vorkam wie eine Fliege gegen den Elefanten[5]. Aus diesem Grunde bekannte er sich wiederholt als Anhänger eines Gleichgewichtssystems der europäischen Mächte. ‚Die großen Fürsten', betonte er gegenüber dem venezianischen Botschafter Giovanni Gritti, ‚bedürfen jeder eines Gegengewichts, denn wenn einer von ihnen zu mächtig wird, laufen die andern ernste Gefahr, daß er ihnen zuviel zumute.'[6]

Trotzdem ist Sixtus V. in Gefahr gekommen, in entschiedene politische Abhängigkeit von Spanien zu geraten und zur unverhältnismäßigen Ausdehnung der von ihm mit Grund gefürchteten Macht Philipps II. die Hand zu bieten. Der Kampf der Ligue in Frankreich brachte ihn in dieses Dilemma, das aller Wahrscheinlichkeit nach sein Leben verkürzt hat[7].

---

[1] Siehe Hinojosa 327 f. Sixtus V. ernannte trotzdem, wie er durch *Breve vom 27. August 1588 Philipp II. anzeigte, den Annibale de Grassis, Bischof von Faenza, zum Nuntius in Spanien. Arm. 44, t. 29, p. 38[b], Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe Hübner I 403. [3] Siehe Herre 394.

[4] Vgl. die deutsche Flugschrift von 1585 bei Käber, Die Idee des europäischen Gleichgewichts (1907) 25. Gleichzeitige spanische Dichter sprechen ganz ähnlich ihre Hoffnungen auf die Aufrichtung der spanischen Universalmonarchie aus; s. Gossart, Les Espagnols en Flandre, Bruxelles 1914, 240.

[5] Diese Äußerung machte Sixtus V. am 24. November 1589 gegenüber Alb. Badoer; s. Raulich, Contesa 297. [6] Hübner II 516.

[7] Siehe Reumont im Bonner Theol. Lit.-Blatt 1870, Nr 17.

2.

König Heinrich III. von Frankreich zeigte sich über die Wahl Sixtus' V. hoch erfreut. Er wurde hierin durch die Berichte seines römischen Gesandten Jean de Vivonne, genannt Seigneur de St. Gouard, nicht wenig bestärkt, denn dieser leicht erregbare Diplomat wußte anfangs nicht genug von den günstigen Gesinnungen des neuen Papstes gegen den König von Frankreich zu berichten. Heinrich III. wandte sich deshalb sogleich an den Heiligen Stuhl mit der Bitte um Hilfe zur Unterdrückung der Aufstände in seinem Königreiche. Diesem an den Kardinal Luigi d'Este, den Protektor Frankreichs in Rom, gerichteten Hilfeschrei war freilich eine leise Drohung beigefügt, indem die Möglichkeit eines Bündnisses mit den Hugenotten angedeutet wurde[1].

Sixtus V. sprach sich zu Beginn des Juni 1585 klar über seine Stellung zu den französischen Wirren aus. Er beteuerte seinen Entschluß, König Heinrich III. nicht allein durch sein Geld und seine Macht zu unterstützen, sondern auch durch sein eigenes Blut, vorausgesetzt daß Se. Majestät sich nicht mit den Hugenotten einlasse[2]. An diesem Grundsatze hielt das Oberhaupt der Kirche mit Recht unbedingt fest. Wie aber sollte er sich zur Ligue stellen? Die Entscheidung dieser Frage war vor allem dadurch erschwert, daß Sixtus V. während der Zeit seiner erzwungenen Muße als Kardinal den politischen Verhältnissen fremd geworden war. Er vermied daher zunächst eine entschiedene Stellungnahme. Bezeichnend dafür ist, daß man sich in Rom erzählte, Kardinal Este, der, auf seinen Anteil an der Papstwahl bauend, gleich nach dieser Sixtus V. die Angelegenheiten Frankreichs empfehlen zu müssen glaubte, habe die Antwort erhalten: der Heilige Vater werde das tun, was der Heilige Geist ihm eingebe[3]. Vorsicht war um so mehr geboten, weil die Nachrichten über die verwickelten französischen Zustände so widersprechend wie nur möglich lauteten.

Der spanische Botschafter Olivares und der mit ihm eng befreundete Kardinal Pellevé wurden nicht müde, die Anhänger der Ligue als die einzigen zuverlässigen Stützen des alten Glaubens in Frankreich hinzustellen. Ihnen, so betonten sie, gebühre daher Billigung und Beistand vonseiten des Oberhauptes der Kirche. Demgegenüber schilderten Vivonne und Kardinal

---

[1] Siehe Hübner I 261 f 315 362; Bremond 170 f. Als ein bedeutungsvolles Zugeständnis betrachtete es der französische Gesandte, daß ihm bei der Krönung des Papstes am 1. Mai wie unter Pius V. der Platz unmittelbar nach dem Vertreter des Kaisers und vor demjenigen Spaniens angewiesen wurde. Vgl. Charrière IV 371. Auszug der *Lettere al card. d'Este dal suo agente in Parigi vom 5. August 1585 bis 2. August 1586 im Barb. LXII 15, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Vivonnes Bericht vom 4. Juni 1585 bei Bremond 173.

[3] Siehe *Avviso vom 24. April 1585, Urb. 1053 p. 179b, Vatik. Bibliothek.

Este die Ligisten in den schwärzesten Farben: als Intriganten, die unter dem Deckmantel des Glaubens den ehrgeizigen Absichten der Guisen dienten, als offene Rebellen, deren Verhalten auch der Religion zum Schaden gereichen müsse, indem sie den König in die Arme der Hugenotten trieben. Vivonne und Este konnten darauf hinweisen, daß keineswegs alle Katholiken Frankreichs auf seiten der Ligisten standen, daß vielmehr der größte Teil des katholischen Adels und der Hofbeamten und auch einige Prälaten an Heinrich III. festhielten [1]. Der kluge Vertreter der venezianischen Signorie, Priuli, kehrte bei Beurteilung der französischen Verhältnisse vor allem die politische Seite hervor. Die Ligue, so flüsterte er dem Papst ins Ohr, sei nicht stark genug, um ohne Beistand Spaniens die Oberhand zu gewinnen, das schließlich die Früchte des Sieges ernten werde [2].

Es war natürlich, daß die Vertreter der verschiedenen, mit der äußersten Heftigkeit sich befehdenden Parteien mit allen Mitteln den Papst für sich zu gewinnen suchten. Bewunderungswürdig ist, wie dieser trotz seiner politischen Unerfahrenheit und der einseitigen Berichterstattung der unter dem Vorsitz Estes tagenden besonderen Kongregation [3] sehr bald mit richtigem Instinkt die Lage erfaßte. Siegte die Ligue mit Hilfe Philipps II., so verschwand der französische Calvinismus, aber zugleich mit ihm die politische Unabhängigkeit Frankreichs. Das Übergewicht Spaniens wurde dann so groß, daß es Italien und den Heiligen Stuhl erdrückte. Neben seiner ersten Pflicht, der Rettung des katholischen Glaubens in Frankreich, mußte daher Sixtus V. in zweiter Linie auch danach trachten, daß Frankreich als Großmacht bestehen blieb. Nun war aber die spanische Hilfe, durch welche die Ligue allein siegen konnte, bei den meisten Franzosen, auch bei vielen Ligisten, unpopulär; es entstand die Gefahr, daß sie den schwankenden König mit der ihm als legitimem

[1] In den *Commentarii delle cose successe nel regno di Francia da che prese il possesso di quello Henrico III heißt es: Questa lega non è dubio che non fosse stata molto a proposito per conservare la religione quando il re ne fosse stato capo o la presa dell' armi si fosse differita sino alla morte di quello, ma havendo i confederati drizzato senza indugio un' essercito et parte de' cattolici abborrendo tal attione come quella che pare[v]a lor peccato di lesa M^{ta} si mesero col re et lo essortavano a far la guerra contro essi confederati et questi furono tutti li prencipi cattolici del sangue reale eccetto il Cardinal di Borbone solo, cioè il prencipe di Conty, il Cardinale di Vandomo, il conte di Suisson figliolo del gia prencipe di Condé et il duca di Monpensiero et quasi tutta la nobiltà della corte et uffitiali della corona, alcuni del clero di maniera che tutt' i cattolici di Francia si divisero in due parti Realisti et Legalisti. Cod. Dur. 44 p. 266 der Bibl. zu Karlsruhe.

[2] Siehe Hübner II 160 f; Bremond 173 f. Vgl. auch im Anhang Nr 3 den *Bericht Ragazzonis vom 23. Mai 1585, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Sie wird zuerst erwähnt in dem *Avviso vom 11. Mai 1585, Urb. 1053 p. 202, Vatik. Bibliothek.

Herrscher anhangenden großen Mittelpartei, die zugleich katholisch und antispanisch war, in das Lager der Hugenotten treibe. Das Wohl der Religion wie das Heil Frankreichs, so urteilte Sixtus V. deshalb sehr richtig, war nur zu erreichen, wenn der Zwiespalt unter den französischen Katholiken beigelegt und alle Anhänger des alten Glaubens unter einem Banner gesammelt wurden. Diese Erkenntnis bestimmte das Handeln des Papstes. Da jedoch der Augenblick, mit Erfolg einzuschreiten, ihm noch nicht gekommen schien, galt es zunächst, Zeit zu gewinnen.

Unterdessen traf am 2. Juni 1585 der Herzog von Nevers, Luigi Gonzaga, begleitet von dem Kardinal Vaudemont Charles de Lorraine, in Rom ein[1]. Er sollte das erreichen, was bei Gregor XIII. nicht durchzusetzen gewesen war: offene und entschiedene Parteinahme für die Ligue und Erlaß einer Bulle, die Heinrich von Navarra und Condé wegen ihrer Ketzerei von der Thronfolge ausschlösse.

Gemäß dem klugen Rat des spanischen Botschafters wandte sich Nevers vorzüglich an das religiöse Gefühl des Papstes. Von Pellevé unterstützt, stellte er ihm mit beredten Worten vor, die Ligue bezwecke keineswegs eine Revolution gegen den schwachen König, sie arbeite allein auf das nationale und religiöse Wohl Frankreichs hin. Der Herzog, so sagte der Papst zu Vivonne, schwor mir, daß seine Freunde nichts anderes bezweckten, als Heinrich von Valois zu dienen und die Ketzer zu vertreiben. Das könne das Oberhaupt der Kirche doch nicht tadeln. In einer andern Audienz meinte der Papst: wenn der König endlich handelte, wären Wir nicht gezwungen, dies anstatt seiner zu tun. ‚Berichten Sie, daß ich Se. Majestät mit allen meinen Kräften unterstützen will, jedoch unter der Bedingung, daß er sich nicht mit den Hugenotten einläßt, sondern diese aus seinem Reiche vertreibt. Ich habe jetzt die Versicherung, daß die Ligisten nur dies beabsichtigen.‘[2]

Schon glaubten Nevers und Vaudemont gewonnenes Spiel zu haben[3]. Sie triumphierten aber zu früh. Wenn auch Sixtus zugab, daß Mißtrauen gegen Heinrich III. berechtigt sei, so bestand er doch lebhaft auf der Notwendigkeit einer Verständigung. ‚Knüpft Verhandlungen mit Vivonne und

---

[1] Siehe das *Avviso vom 4. Juni 1585, Urb. 1053 p. 240, Vatik. Bibliothek, und den *Bericht des C. Capilupi vom 3. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. H. de la Ferrière (Lettres de Cath. de Médicis VIII XXVII) läßt Nevers irrig erst am 12. Juni in Rom eintreffen. Über die gefälschten Briefe von Nevers in den von M. le Roy de Gomberville 1665 herausgegebenen Mémoires du duc de Nevers I 665 f. Bremond in der Revue des quest. hist. XXXV (1884) 226 f.

[2] Siehe Bremond 177 f.

[3] Auch C. Capilupi glaubt in seinen chiffrierten *Berichten vom 12. und 15. Juni 1585 melden zu können, Sixtus V. werde gemäß den Wünschen von Nevers verfahren. In dem Bericht vom 15. Juni heißt es, Vivonne sei ‚molto solo‘, die französischen Kardinäle seien eng mit Nevers verbunden. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Este an‘, sagte er zu Nevers und Vaudemont, ‚aber sanft und freundschaftlich; vereinbart alle vier gemeinsam den Entwurf eines Ausgleiches, zeigt ihn Uns, und Wir werden sehen, was zu tun ist. Könnt ihr nicht einig werden, so wollen Wir die Sache in die Hand nehmen.‘ Die dringenden Bitten um Erlaß einer Bulle im Sinne der Ligue wurden ausweichend beantwortet[1].

So mußte sich Nevers, als er am 18. Juni, wiederum von Kardinal Vaudemont begleitet, abreiste, sagen, daß er seinen eigentlichen Zweck nicht erreicht hatte. Ein letzter Versuch zur Erlangung einer Bulle gegen Navarra, den Vaudemont in der Abschiedsaudienz gemacht hatte, war gescheitert. Auf das immer ungestümer werdende Drängen des französischen Kardinals schnitt der Papst ab mit den Worten: ‚Wir haben Euch gesagt, daß Wir es nicht tun können. Jetzt sagen Wir Euch, daß Wir es nicht tun wollen.‘[2]

Die vom 5. Juni 1585 datierten Breven, die Nevers als Antwort auf die an den Papst gerichteten Schreiben des Kardinals Bourbon und des Herzogs von Lothringen erhielt, entsprachen nicht im entferntesten den Hoffnungen der Ligisten[3]. In dem Breve an den Kardinal Bourbon drückte der Papst seinen äußersten Schmerz über die Unruhen in Frankreich aus. Er lobte den Eifer der Katholiken zur Erhaltung der Religion, verband aber damit eine ernste Mahnung: ‚In Euren Entschließungen und Handlungen müßt ihr wohl darauf sehen, daß ihr die richtige Absicht habt, ehrliche Mittel anwendet, Rücksicht auf Rang und Würde der Personen, um die es sich handelt, nehmt, vor allem mit Respekt und Gehorsam die Würde und Autorität des Königs anerkennt, gemäß der Mahnung des Apostels: jeder sei der Obrigkeit untertan; denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott angeordnet. Wenn ihr in dieser Hinsicht etwas verfehltet, würdet ihr schwer sündigen; Euer Vorgehen müßte von allen verurteilt werden und könnte Euch selbst und dem Reiche nicht zum Heile sein.‘ Das Schreiben an den Herzog Karl von Lothringen lobte nur dessen Eifer für die katholische Religion[4].

Mit aller wünschenswerten Klarheit legte Sixtus V. in einem vom 24. Juni 1585 datierten Schreiben dem französischen König seinen Standpunkt dar. Er wolle, heißt es hier, Se. Majestät in allen Nöten unterstützen und nicht dulden, daß seine königliche Würde angegriffen und sein Reich geteilt

---

[1] Siehe Hübner II 165 f. [2] Siehe ebd. 167.

[3] Siehe Fouqueray II 133 f.

[4] Der Text des Breves an Bourbon teilweise in der Revue des quest. hist. XXVII (1880) 156 A. 1, vollständig in Le Cabinet hist. III 206. Das Breve für Carolo duci Lotharingiae lautet: *Zelum tuum catholicae religionis tuendae summopere probamus nec potest quidquam fieri Ecclesiae utilius, tibi ipsi gloriosius, reipublicae christianae salutarius, divinae bonitati acceptius. 15 Iunii 1585. Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 30, Päpstl. Geh.-Archiv.

werde. Die Ligisten versicherten, sie beabsichtigten nur, die Religion zu verteidigen und das Reich von den Häretikern zu säubern; sei dem also, so könne er diese Absicht nicht tadeln, aber er, der Papst, wolle, daß sie Heinrich III. als König anerkennten. Este und Vivonne versicherten, daß der König das Edikt von 1580 abschaffen und das Reich von den Religionsneuerern befreien wolle. Er lobe diese Absicht und verspreche seine Hilfe, indem er sich bestreben werde, die Waffen der Ligisten mit denen Sr. Majestät zu vereinigen [1].

In einem am 13. Juli 1585 an Kardinal Bourbon und den Herzog Heinrich von Guise gerichteten Breve lobte der Papst deren Kampf gegen die Hugenotten, fügte aber bedeutungsvoll hinzu, der Sieg werde um so sicherer zu erwarten sein, wenn sie dabei vereint mit dem König vorgingen, von dem sie ja berichteten, daß er sich nicht bloß als Helfer, sondern auch als Führer der gemeinsamen Sache zeigen werde [2].

Um sich besser über die verwickelten französischen Verhältnisse zu unterrichten, beschloß Sixtus V., einen Wechsel in der französischen Nuntiatur vorzunehmen. Der bisherige Inhaber dieses Postens, Girolamo Ragazzoni, berichtete höchst einseitig vor allem Schlimmes über die Ligue und Gutes über den schwächlichen König. Sixtus V. wollte ihn durch Fabio Mirto Frangipani, Erzbischof von Nazaret, ersetzen. Dieser in den Staatsgeschäften ergraute Mann erfreute sich des besten Rufes und war eine Zierde der hohen Prälatur. Da er bereits unter Pius V. von 1568 bis 1572 Nuntius in Frankreich gewesen war [3], kannte er Land und Leute genau [4]. Vivonne und Este schlugen dagegen den Bischof von Reggio vor [5]. Sixtus V. ließ sich indessen nicht umstimmen. Als Vivonne auf die engen Beziehungen Frangipanis zu Spanien hinwies, entgegnete ihm der Papst: ‚Man berichtet Uns, daß der französische König sich der Hugenotten bedient und mit der Königin Elisabeth von England anknüpfen will. Sie berichten das gerade Gegenteil. Wem soll ich glauben? Frangipani wird die wahre Sachlage untersuchen.‘ [6] Als Sixtus V. in höflichem Entgegenkommen [7] dem französischen Gesandten die endgültige Ernennung Frangipanis zum Nuntius in Paris mitteilte, wagte dieser nicht zu widersprechen, so daß der Papst annahm, er stimme zu. Dem ent-

---

[1] Arch. d. Soc. Rom. V 583 f.
[2] Siehe den *Text (Päpstl. Geh.-Archiv) im Anhang Nr 7.
[3] Siehe unsere Angaben Bd VIII 366 f.
[4] Dies hebt besonders die *Vita Sixti V ips. manu emend. hervor. Päpstl. Geh.-Archiv.
[5] Siehe den *Bericht des C. Capilupi aus Rom vom 12. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.
[6] Siehe Vivonnes Bericht vom 16. Juni 1585 bei Bremond 181.
[7] Vgl. Biaudet, Nonciatures 54 A. 4.

spricht auch, daß Vivonne seinem König schrieb, er möge sich zufriedengeben[1].

Unterdessen aber hatte bereits Kardinal Este, der durch Medici für die Hintertreibung der Wahl Frangipanis gewonnen worden war, hierfür entscheidende Schritte in Paris getan. Die Folge war, daß Frangipani bei seiner Ankunft in Lyon ein Schreiben des französischen Königs vorfand, das ihm bedeutete, er möge seine Reise nicht fortsetzen. Vivonne erhielt den heiklen Auftrag, diesen verhängnisvollen Entschluß seines Herrn dem Papste mitzuteilen. Durch die bisherigen Gunstbezeigungen kühn geworden, glaubte er sich dieses Auftrages leicht entledigen zu können, und das um so mehr, weil er hoffte, die eben eingetroffene Nachricht von dem durch Heinrich III. am 7. Juli 1585 in Nemours mit der Ligue abgeschlossenen Frieden werde den Papst auf das angenehmste berühren. Er fühlte sich seiner Sache so sicher, daß er es sogar wagte, eine Geldhilfe für seinen König zu erbitten, da sich ja jetzt die französischen Katholiken gegen die Hugenotten geeinigt hätten. Daran knüpfte er die Bitte, der Einsprache Heinrichs III. gegen Frangipani Folge zu geben. Sixtus V. zeigte sich höchlichst überrascht und verhehlte seine Entrüstung nicht. Hinsichtlich des Vertrags bemerkte er trocken, er müsse erst dessen Bedingungen kennen lernen; die Ablehnung Frangipanis aber betrachte er als einen Angriff auf seine eigene wie auf die Würde des Heiligen Stuhles. Dem Hinweis Vivonnes auf die Verbindungen Frangipanis mit den Guisen begegnete er mit der treffenden Bemerkung, dieser Vorwurf sei doch mehr als seltsam in einem Augenblick, da der König mit der Ligue seinen Frieden gemacht habe[2].

Nachdem Sixtus V. von Frangipani genauen Bericht über die ihm widerfahrene Unbill erhalten hatte, beschloß er einen energischen Schritt zur Wahrung des Ansehens des Heiligen Stuhles. Als Vivonne am 26. Juli zur Audienz im päpstlichen Palast erschien, wurde ihm bedeutet, der Papst könne ihn nicht empfangen, er befehle ihm vielmehr, binnen vierundzwanzig Stunden Rom und binnen fünf Tagen den Kirchenstaat zu verlassen[3]. Am 29. Juli machte der Papst selbst dem französischen König Mitteilung von seinem Entschluß, der durch das widerspruchsvolle Verhalten des Gesandten hervorgerufen worden sei[4].

---

[1] Siehe Bremond 182. Nach dem *Bericht C. Capilupis vom 19. Juni 1585 stand damals Frangipanis Sendung fest. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe Vivonnes Bericht vom 23. Juli 1585 bei Bremond 183 f. Über den Frieden von Nemours s. De Barthélemy in der Revue des quest. hist. XXVII (1880) 465 f.

[3] Für das Folgende vgl. außer den von Hübner (I 312) herangezogenen Schreiben noch die des Giov. Alberti bei Desjardins V 12 f und die *Berichte C. Capilupis vom 27. und 31. Juli und vom 3. und 7. August 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Text im Arch. d. Soc. Rom. V 576—579, mit dem falschen Jahr 1575 statt 1585.

Nicht bloß die Kardinäle Este und Rambouillet, auch der venezianische Botschafter Priuli und selbst Olivares suchten den Papst zu besänftigen. Ihre Vorstellungen prallten indessen wirkungslos ab. Er sei dem französischen König zugetan, sagte Sixtus V. zu Este; er wolle ihn unterstützen, wenn der Krieg gegen die Hugenotten ehrlich und ernsthaft geführt werde. Aber jetzt im Anfang seines Pontifikats könne er persönliche Beleidigungen nicht ruhig hinnehmen. Jeder würde sich sonst erlauben, mit ihm sein Spiel zu treiben und ihn so zu behandeln, wie sich dies Gregor XIII. habe gefallen lassen. Santori hatte große Mühe, den Papst davon abzubringen, den Vorfall im Konsistorium zu besprechen [1].

Das einzige, wozu sich Sixtus V. außerdem noch herbeiließ, war die Erklärung, daß er Vivonne gestatten wolle, einstweilen in Tivoli bei Este zu bleiben. Vivonne, tief gekränkt, nahm dies nicht an: am 3. August verließ er den Kirchenstaat, um sich in den Bädern von Lucca von der furchtbaren Aufregung zu erholen. Vor seiner Abreise richtete der heißblütige Franzose an den Kardinalstaatssekretär ein Schreiben oder vielmehr ein Pamphlet, worin er den Papst persönlich angriff. Seinem König riet er, ein allgemeines Konzil zu verlangen, und wenn Sixtus dies verweigere, in Frankreich ein Nationalkonzil zu versammeln [2].

Vor diesem Zwischenfall, der die Eventualität eines Bruches zwischen dem Heiligen Stuhl und dem französischen König in die nächste Nähe rückte, hatte Sixtus die Frage, ob gegen Heinrich von Navarra eine Bulle erlassen werden solle, der römischen Inquisition zur Prüfung übergeben [3]. Philipp II. und die Guisen drängten auf möglichst baldiges Handeln; Este, Rambouillet und Vivonne rieten entschieden ab. Der Papst schwankte noch. Erst Anfang September gelangte er zu einem Entschluß. Das Ergebnis war, daß die Überzeugung, Frankreich könne nur einen katholischen Herrscher haben, den Sieg über alle, besonders von Santori geltend gemachten Bedenken davontrug. Nur durch Verhängung der Zensuren über die Häupter der Hugenotten, so schien es, konnten die noch schwankenden Katholiken bewogen werden, die Partei des offenkundig und wiederholt der Häresie verfallenen Heinrich von Navarra zu verlassen.

Die im Konsistorium vom 9. September 1588 verlesene Bulle stellt aus den Akten des bereits unter Gregor XIII. eingeleiteten Prozesses, aus andern zahlreichen Dokumenten und aus schwerwiegenden Zeugenaussagen fest, daß Heinrich von Navarra und Condé in ihre feierlich abgeschworenen Irrlehren

[1] Santori, Autobiografia XIII 167. Vgl. Hübner I 312; Desjardins V 19.

[2] Siehe Bremond 188 f.

[3] Am 5. Juni 1585 forderte Sixtus V. von Santori Vorlage des Prozesses gegen Heinrich von Navarra; s. Santori, Autobiografia XIII 166.

zurückgefallen seien und sich mit den Waffen gegen den französischen König und die übrigen Katholiken zur blutigen Verfolgung der Anhänger des alten Glaubens erhoben hätten, so daß sie als notorische, rückfällige Häretiker angesehen werden müßten. Nach dem bestehenden Rechte trat bei notorischer Häresie der Verlust der Herrschaft und Würde ein. Hierauf bezugnehmend, gibt Sixtus in der Bulle in der altüblichen Form aus der Fülle seiner ihm von Gott verliehenen Gewalt mit Zustimmung der Kardinäle die richterliche Erklärung ab, daß Heinrich von Navarra und Condé, diese ‚Söhne des Zornes', als rückfällige, unbußfertige, öffentliche und notorische Häretiker und Feinde des wahren christlichen Glaubens den gebührenden Strafen verfallen eien, insbesondere daß sie alle ihre Würden und die Thronfolge speziell in Frankreich und hiermit auch den Anspruch auf den Gehorsam ihrer Untertanen verloren hätten. Heinrich III. wird unter Erinnerung an seinen ihn zur Ausrottung der Häresien verpflichtenden Krönungseid ermahnt, diesen Richterspruch auszuführen, und allen französischen Erzbischöfen und Bischöfen dessen Publikation befohlen[1].

Das wichtige Aktenstück wurde am 21. September 1585 durch Anschlag an der Peterskirche und auf dem Campo de' Fiori veröffentlicht[2]. Fünfundzwanzig Kardinäle hatten die Bulle unterschrieben. Es fehlten Este und Rambouillet[3], nicht als ob diese das Recht des Papstes, in der angegebenen Weise seine richterliche Gewalt auch über das Zeitliche geltend zu machen, bestritten hätten. Dieses Recht bezweifelte kein Mitglied des Heiligen Kol-

[1] Siehe Acta consist. 843; Desjardins V 20. Der Text der Quinto Idus Sept. (= 9., nicht 5., wie vielfach, auch von L'Epinois [La Ligue 26] und von Herre [377] angegeben wird) datierten und sofort apud haeredes Ant. Bladii impress. Cam. zu Rom gedruckten Bulle Ab immensa aeterni Regis am bequemsten zugänglich bei Goldast, Monarchia III 124 f und Sentis, Clem. VIII Decret. lib. 7, p. 165 f. Janssen (Ein zweites Wort an meine Kritiker, neue Aufl., besorgt von L. Pastor, Freiburg 1895, S. 141) hebt gegen Ebrard mit Recht hervor, daß sie keine päpstliche Lehrentscheidung ex cathedra ist, und daß sich in ihr der allgemeine Grundsatz, daß ein häretischer Fürst nicht über katholische Untertanen zu herrschen berechtigt sei und diese ihm keine Treue schulden, nicht findet. Vgl. auch Hergenröther, Kirche u. Staat 676 f und De Meaux, Luttes relig. 210.

[2] Siehe Goldast a. a. O. 126. C. Capilupi erwähnt die Bulle zuerst in seinem *Bericht vom 11. September 1585 (Archiv Gonzaga zu Mantua), Sporeno erst in seinem *Schreiben vom 14. September 1585 (Landesregierungsarchiv zu Innsbruck). Von dem gleichen Tage ein *Avviso, welches besagt, daß man in Rom den Schritt des Papstes lobte. Urb. 1053 p. 299, Vatik. Bibliothek. Das vom 21. September 1585 datierte *Breve an Heinrich III. in den Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 30, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe Goldast a. a. O. 126. Nach dem chiffrierten *Bericht C. Capilupis vom 12. Oktober 1585 war Sixtus V. sehr erzürnt darüber, daß Este seine Unterschrift verweigerte; wenn ihm die Bulle nicht gefallen habe, sagte er mit Recht, so hätte er es früher sagen und seine Gründe im Konsistorium vorbringen sollen. Ebenso beklagte sich der Papst über Rambouillet, der sich entschuldigte, er habe die Bulle nicht unterschreiben können, weil er an der Handgicht leide! Archiv Gonzaga zu Mantua.

legiums; wohl aber war man verschiedener Ansicht über die Opportunität eines solchen Schrittes. Aus Opportunitätsgründen hatte Kardinal Santori, obwohl er die Bulle unterschrieb, deren Veröffentlichung entschieden widerraten, indem er den Papst auf die sehr schlimmen Folgen hinwies, die sich ergeben müßten, wenn man voreilig die schärfsten Mittel anwende. Als Sixtus später einsah, daß er mit der Bekanntmachung der Bulle einen Mißgriff begangen hatte, nannte er den Kardinal seine ‚Kassandra‘[1].

Verhängnisvoll war, daß alle Gegner Spaniens, von den italienischen Staaten besonders Venedig, in der Bulle Sixtus' V. eine schwächliche Nachgiebigkeit gegen Philipp II. und die Ligue erblickten[2]. Man tat jedoch dem Papst damit unrecht. Durch Schaffung einer unüberbrückbaren Kluft zwischen den Häuptern der Hugenotten und den Katholiken hoffte Sixtus V. vielmehr einerseits Heinrich III. von den Hugenotten zu trennen, anderseits die Ligisten mit ihrem rechtmäßigen König fest zu verbinden und dadurch auch die gefährliche Einmischung Spaniens überflüssig zu machen. Damit es ja nicht scheine, als handle er im Interesse oder infolge des Druckes der Ligisten, hatte er im Juni gegenüber Nevers und Vaudemont die Veröffentlichung der Bulle abgeschlagen. Nach dem Frieden von Nemours aber schien ihm der richtige Augenblick zu ihrem Erlaß gekommen, denn zufolge dieses Vertrags verband sich der König mit der Ligue und widerrief alle Versprechungen zugunsten der Hugenotten, erklärte diese für unfähig zu sämtlichen Ämtern, vor allem zur Erlangung des französischen Thrones, und gebot seinen Untertanen, zur alten Kirche zurückzukehren oder binnen sechs Monaten das Reich zu verlassen. Nach diesem Edikt und vollends nach der Exkommunikationsbulle, so glaubte der Papst, konnte es in Frankreich nur mehr zwei Parteien geben: Verteidiger oder Feinde des Glaubens. Scharten sich die Ligisten unter die Fahne des rechtmäßigen Königs und wandten sich alle Streitkräfte des katholischen Frankreich gegen die Hugenotten, so war der alte Glaube und mit ihm auch Frankreich gerettet, dann konnte man die Nachfolgefrage lösen, und zwar lösen ohne Spanien. Dieser Gedankengang Sixtus' V. war durchaus folgerichtig, vorausgesetzt eines: daß die durch den Frieden von Nemours besiegelte Versöhnung zwischen Heinrich III. und den Häuptern der Ligue eine aufrichtige und dauerhafte war. Der Papst glaubte dies, weil er die verwickelten französischen Verhältnisse nicht genau kannte[3].

---

[1] Siehe Santori, Autobiografia XIII 169. Vgl. auch die Äußerung Sixtus' V. gegenüber Badoer bei Raulich 249 A. 2 und Maffeji Hist. 8. Auch Granvella hielt die Bulle für verfrüht, hauptsächlich weil er wünschte, daß sein König erst Navarra erobert hätte; s. Philippson, Granvella 457.

[2] Siehe Charrière IV 411.

[3] Siehe Hübner II 168—170; Bremond 193 Anm. Vgl. Desjardins V 20.

Heinrich von Navarra war sich sofort klar darüber, wie gefährlich ihm die päpstliche Bulle werden konnte. Auf das heftigste wandte er sich gegen Sixtus. Er fand Mittel, schon am 6. November einen Protest gegen die ‚nichtige Exkommunikation Sixtus' V., der sich den Namen eines römischen Papstes anmaßt', in Rom anschlagen zu lassen[1]. Der Ton, dessen er sich bediente, gab an Rücksichtslosigkeit dem seiner Publizisten nichts nach. Von diesen war der bedeutendste Franz Hotmann, der Verfasser der Schrift ‚Ohnmächtiger Donnerkeil' (Brutum fulmen)[2]. Die ‚stinkend faule Exkommunikation', heißt es hier, sei gottlos, ungerecht und falsch, der Ankläger der Häresie erlegen; Sixtus V. sei der ‚Erzketzer und Antichrist'. Heinrich erklärte sich bereit, dies auf einem ‚freien und rechtmäßig versammelten Konzil' zu beweisen, nur einer solchen Synode unterwerfe er sich[3].

Schon vorher hatte Heinrich an die Sorbonne, an den Adel, den dritten Stand und die Stadt Paris Protestationen gerichtet, deren Verfasser Duplessy-Mornay war; er verlangte darin, daß zu seiner Belehrung ein solches Konzil und zur Reform des Königreiches die Generalstände zusammentreten müßten[4]. Dieser Appell wie die Behauptung, die Bulle sei ein Eingriff in die staatlichen Rechte, fand besonders beim Pariser Parlament Anklang[5]. Es wandte sich in den heftigsten Ausdrücken gegen die ‚Anmaßung' des Papstes, die Thronfolge festsetzen zu wollen, und forderte den König auf, die Bulle in Gegenwart des ganzen gallikanischen Klerus ins Feuer zu werfen[6]. Auch sonst erklärten sich viele Franzosen, die keineswegs die religiösen Meinungen Navarras teilten, für dessen Thronfolgerecht und bekämpften die Bulle, die

---

[1] Siehe Mém. de la Ligue I 243; Capefigue IV 273 f; Haag, France protest., Pièces justif. S. 191; Robiquet II 225.

[2] Die Schrift Fr. Hotmans (Hotomanus): Brutum fulmen P. Xysti V adversus Henricum regem Navarrae etc. 1585 (vgl. Reichenberger I 250 252 und über die deutschen Übersetzungen A. Hauffen in der Zeitschrift Euphorion VIII, Leipzig 1901, 560 f) kam auf den Index; s. Reusch I 525. Reusch hebt hervor, daß merkwürdigerweise das die antikurialistischen Stellen bei Dante, Petrarca und Boccaccio ausbeutende Buch des François Perrot: Avviso piacevole dato alla bella Italia sopra mentita data dal Re di Navarra a P. Sisto V da un nobile Francesc., Monaco 1586 (falsche Druckangabe) nicht auf den Index kam. Bellarmin hat diese Schrift in einem Appendix zu dem Tractatus de summo Pontifice in seinen Kontroversen ausführlich widerlegt. Ein Verzeichnis der Angriffe und Verteidigungen der Bulle gibt J. Lelong: Bibl. hist. de la France, nouv. éd., Paris 1768 f. Der Vat. 5450 enthält: Apologeticum adversus protestationem Henrici Borb. et Henrici Condei adversus declarat. Sixti V.

[3] Mém. de la Ligue I 243; Polenz III 219 f. Luigi Olivo sagt in seinem *Schreiben aus Rom vom 23. Juli 1586, Navarra habe eine ‚lettera diabolica al Papa' geschrieben. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Berger de Xivrey, Lettres missives II 138 165; Mém. de la Ligue I 300 f; L'Epinois, La Ligue 29 A. 1.

[5] Desjardins IV 597; Robiquet II 229 f.

[6] Mém. de la Ligue I 222.

nach ihrer Ansicht von den Ligisten, den ‚Störern des Friedens', und von Philipp II. erpreßt worden war[1]. Alle jene Katholiken, die in dem Vorgehen gegen Navarra nur einen politischen Schachzug erblickten, schlossen sich jetzt diesem an[2], so daß also gerade das Gegenteil von dem eintrat, was Sixtus V. mit seiner Bulle bezweckt hatte[3]. Besondern Eindruck machte es, daß der Herzog von Montmorency, dessen Einfluß sich auf die ganze Languedoc erstreckte, für Navarra eintrat. ‚Wenn die Rücksicht auf das öffentliche Wohl und die Religion', so ließ sich dieser vernehmen, ‚viele zu Anhängern der Guisen gemacht hat, so hat die Erklärung des Königs von Navarra, seinen Glauben gemäß einem Konzil und den Staat nach den Beschlüssen der Generalstände zu ändern, den größten Teil der guten Katholiken und wahren Franzosen zu der Überzeugung gebracht, daß es sich hier nicht um eine religiöse, sondern um eine politische Frage handelt. Schließen sich die Katholiken Navarra an, so werden sie ihn sicher zur Kirche zurückführen.' Er, Montmorency, werde dafür seine ganze Kraft aufbieten in der Überzeugung, daß ein Jahr Bürgerkrieg der Religion mehr schade als zehn Friedensjahre. Heinrich von Navarra hatte sich am 1. Dezember 1585 auch an den König Heinrich III. gewandt. Er schilderte ihm, wie sehr die Einmischung des Papstes in die Thronfolgeordnung Se. Majestät berühren müsse, und daß ihm das gleiche Schicksal bereitet werden solle wie einst Childerich durch den Papst Zacharias[4]. Allein wie unangenehm auch Heinrich III. der Schritt des Papstes war, einen offenen Widerspruch wagte er nicht. Er tat nichts für die Bulle, nahm sich aber auch des Parlamentes nicht an[5].

Sixtus V. berücksichtigte die schwierige Stellung des Königs, an der dieser nicht allein Schuld trug; er empfand Mitleid mit ihm und hätte ihm gern geholfen, wenn einem so schwachen und unwahren Manne zu helfen gewesen wäre. Die im Grunde wohlwollende Gesinnung des Papstes gegen Heinrich III. kam diesem zustatten für die Beilegung des Zwischenfalles, den er durch die Zurückweisung des päpstlichen Nuntius heraufbeschworen hatte. So schnell, wie man anfangs an der Kurie meinte[6], kam die auch von

---

[1] Hierher gehört die von Pierre du Belloy mit scharfen Angriffen auf das Trienter Konzil zuerst 1585 französisch veröffentlichte Schrift (s. Schelhorn, Amoen. hist. I 922), gegen die sich Bellarmin in einer pseudonymen Abhandlung wandte; s. Döllinger-Reusch, Selbstbiogr. Bellarmins 88 f. Vgl. ebd. 91 f über Bellarmins Gegenschrift gegen das Avviso piacevole dato alla bella Italia (oben S. 211 A. 2).

[2] Vgl. Charrière IV 422. [3] Siehe Desjardins V 20.

[4] Siehe L'Epinois, La Ligue 29 f. [5] Siehe Stähelin 29.

[6] Siehe den *Bericht C. Capilupis vom 14. August 1585. Nach dem *Bericht desselben vom 7. August hieß es, der Kardinal Giulio Canano werde als Legat nach Frankreich gehen, wozu jedoch Capilupi in seinem *Schreiben vom 10. August bemerkt, dies sei unmöglich, bevor Heinrich III. Satisfaktion geleistet habe. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Venedig befürwortete[1] und von Este mit Eifer betriebene Verständigung allerdings nicht zustande, denn Sixtus V. hielt sich verpflichtet, die Würde des Heiligen Stuhles zu wahren[2]. Aber sein richtiger Instinkt sagte ihm auch, daß ein völliger Bruch mit Heinrich III. den Feinden des Glaubens oder jenen zustatten kommen müsse, die mit eigensüchtigen Hintergedanken die katholische Sache verteidigten: den Guisen und Philipp II.[3] Die Lage Heinrichs III. in dem wiederentbrannten Kampfe mit den Hugenotten aber war derart, daß er die Hilfe des Papstes nicht entbehren konnte[4]. Anfang November 1585 verlautete, daß der Bischof von Paris, Pietro Gondi, nach Rom gesandt werden solle[5]. Der Papst, fortwährend wegen der französischen Verhältnisse beunruhigt[6], vernahm mit Freuden diesen Entschluß[7]. Gondi wurde von ihm sehr freundlich empfangen[8], brachte er doch die besten Versicherungen über den festen Willen seines Königs, Frankreich von der Glaubensneuerung zu reinigen[9]. Nach Paris konnte er zuletzt melden, daß der Papst dem französischen König als Hilfe gegen die Hugenotten die erbetene Veräußerung von Kirchengütern bis zum Betrage von 2400000 Livres gestatte[10].

Daran schloß sich endlich die Beilegung des Zwischenfalles wegen der Nichtannahme Frangipanis. Nachdem Heinrich III. sich bereit erklärt hatte, ihn als Nuntius in Paris zu empfangen, gestand Sixtus V. die neuerliche Übernahme der römischen Gesandtschaft durch Vivonne zu, jedoch unter der

---

[1] Siehe das *Schreiben C. Capilupis vom 10. August 1585, ebd.

[2] Siehe die *Berichte bei Bremond 192. Vgl. auch die *Schreiben C. Capilupis vom 31. August und 28. Dezember 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Das *Schreiben Heinrichs III. an den Papst, worin er die Schuld an dem Zwischenfall auf sich nimmt, da Vivonne nach seinem Befehl gehandelt habe, ist vom 17. August 1585 datiert; Orig. im Ottob. 3210 I p. 12, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Hübner I 272.

[4] Vgl. die *Berichte C. Capilupis vom 5. und 18. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Das Original seines *Beglaubigungsschreibens, dat. 1585 Nov. 7, im Ottob. 3210 I p. 7, Vatik. Bibliothek. Ebd. ein *Schreiben der Caterina de' Medici an Kardinal Rusticucci, das Gondi empfiehlt, dat. 1585 Nov. 9. Es fehlt in den Lettres de Cath. de Médicis, wo VIII 356 f nur das undatierte Schreiben der Königin-Mutter an Sixtus V. Gondi reiste am 9. November ab; s. Desjardins IV 597.

[6] Vgl. den *Bericht C. Capilupis vom 12. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Auf Frankreich bezog sich wohl auch das in einer besonderen Angelegenheit angeordnete vierzigstündige Gebet, welches das *Avviso vom 5. November 1585 erwähnt. Urb. 1053 p. 474, Vatik. Bibliothek.

[7] Siehe C. Capilupis *Bericht vom 13. November 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] Siehe *Avviso vom 18. Dezember 1585, Urb. 1053 p. 585, Vatik. Bibliothek.

[9] Vgl. die eigenhändigen Schreiben Sixtus' V. an Heinrich III. und Caterina de' Medici im Arch. d. Soc. Rom. V 564 f.

[10] Siehe L'Epinois, La Ligue 40 f, wo auch Näheres über die Opposition des französischen Klerus.

Bedingung, daß der zur Obedienzleistung bestimmte François de Luxembourg, Herzog von Piney, vorher in Rom erscheine. Diese Formfrage, welche die Verständigung neuerdings zweifelhaft machte, wurde indessen durch die Bemühungen des Kardinals Este glücklich überwunden[1]. In der letzten Juniwoche des Jahres 1586 brach Frangipani nach Paris auf[2]. Auf seinem Wege begegnete er Vivonne, der am 10. August in Tivoli eintraf[3]. Da noch nicht alle Fragen bezüglich seiner Rückkehr und der Obedienzleistung geregelt waren[4], nahm er einstweilen in der Villa d'Este Aufenthalt. Dann begab er sich nach Rom, wo er alsbald Audienz erhielt. In dieser hatte er die Klugheit, den Papst ausdrücklich um Verzeihung zu bitten, worauf dieser ihn umarmte und küßte[5]. Nachdem am 9. September 1586 auch der Herzog François de Luxembourg eingetroffen war, wurden er und Vivonne am folgenden Tage, an dem der Obelisk auf dem Petersplatz aufgerichtet wurde, vom Papste empfangen[6]. Am 11. September leistete der Herzog im Namen Heinrichs III. in der Sala Regia dem Papst feierlich Obedienz. Hierauf hatten Luxembourg und Vivonne die Ehre, mit dem Papst zu speisen und nach aufgehobener Tafel noch eine Stunde in seiner Gesellschaft zu verweilen. Der Papst war in bester Stimmung und zeichnete Vivonne besonders aus. Dieser wollte nicht zurückbleiben und erklärte, nur durch seine Schuld sei der Zwischenfall entstanden. Der Papst versicherte wiederholt seine Liebe für Frankreich und für den König. Möchte es doch dem König, so bemerkte er, gelingen, den Frieden in seinem Reiche herzustellen, und möchte ihm ein Thronerbe gegeben werden, ‚dann würde ich

---

[1] Siehe Gondis Berichte bei Bremond 195 f und Desjardins V 21 f. Vgl. auch die *Berichte C. Capilupis vom 8. Januar (le cose di Francia ancor molto suspense) und 8. März 1586 (Frangipani hat die Erlaubnis zur Abreise noch nicht erhalten, obwohl der König sein Erscheinen als willkommen bezeichnet hat). Archiv Gonzaga zu Mantua. Über François de Luxembourg vgl. Berger de Xivrey, Lettres missives III 22 A. 2.

[2] Capilupi *meldet am 3. Mai 1586, Frangipani sei zur Abreise bereit, man erwarte nur noch die Nachricht von der Abreise Vivonnes nach Rom. Archiv Gonzaga zu Mantua. Am 14. Mai 1586 wurde das *Breve an Heinrich III. betreffend Frangipanis Sendung ausgefertigt (Brevia, Arm. 30, t. 30, p. 200, Päpstl. Geh.-Archiv), aber erst am 21. Juni meldet ein *Avviso die Abreise des Nuntius, dem der Papst nur gesagt habe: Fiat voluntas tua (Urb. 1054 p. 243). Am 6. September 1586 *meldet Heinrich III. dem Papst die Ankunft Frangipanis und dankt zugleich für die Wiederannahme Vivonnes als Gesandten; Orig. im Ottob. 3210 I p. 23, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Bremond 199. Man hatte Vivonne schon viel früher erwartet; s. die *Berichte Sporenos vom 21. Juni und 12. Juli 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[4] Welche Mühe Este hatte, besonders die Rückkehr Vivonnes vor der Ankunft Luxembourgs durchzusetzen, ergibt sich aus seiner *Korrespondenz im Fonds fr. 16042 der Nationalbibl. zu Paris.

[5] Siehe Vivonnes Bericht vom 26. August 1586 bei Bremond 200.

[6] Siehe die Berichte Vivonnes und Luxembourgs ebd. 200 f.

Se. Majestät unbekümmert um die Spanier eine gemeinsame Unternehmung gegen Tunis vorschlagen, wo einst der hl. Ludwig kämpfte. Solche Kriege liebe ich, nicht diejenigen unter Christen. An Geld fehlt es mir nicht; schon habe ich eine Million in der Engelsburg gesammelt'[1].

Der Papst dankte dem französischen König am 3. Oktober 1586 für die Obedienzleistung und die bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Gesinnungen kindlichen Gehorsams[2], sandte ihm durch François de Luxembourg eine Reliquie vom heiligen Kreuz[3] und bewilligte ihm am 27. Oktober, solang der König lebe, die Ausdehnung des Konkordats auf die Bretagne[4]. Noch immer hatte nämlich Sixtus V. nicht die Hoffnung auf Heinrich III. verloren, obwohl die Mahnungen zur schnellen und energischen Führung des Krieges gegen die Hugenotten, an die er seine Geldbewilligung geknüpft hatte, keineswegs erfüllt worden waren[5].

Der König, von Natur friedliebend[6], war von Anfang nur mit halbem Herzen bei dem Kriege, in welchem er weder der einen noch der andern Partei den Sieg wünschte. Da die Ligue ihm immer unbequemer und gefährlicher wurde, hegte er den lebhaften Wunsch, sich ihrem Einfluß zu entziehen, indem er eine Aussöhnung Navarras mit Rom zustandebrachte[7]. Auch Montmorency unterhandelte hierüber mit dem Nuntius Frangipani. Dieser wandte sich um Instruktionen nach Rom. Der Papst erklärte die Einwendungen gegen seine Bulle als unbegründet, doch sei er bereit, Heinrich von Navarra anhören zu wollen, wenn er seine Irrtümer einsehe und um Verzeihung bitte[8]. Eine solche Aussöhnung zu verhindern, war indes Philipp II. entschlossen. Am 15. September 1586 wurde Olivares beauftragt, dem Papst eindringlichst vorzustellen, er möge sich über die Aufrichtigkeit Navarras keiner Täuschung hingeben. Wenn dieser sich auch äußerlich bekehre, so sei doch klar, daß bei ihm alles nur Verstellung sein werde. Er, der Katholische König, könne

---

[1] Siehe Acta consist. 847, das *Avviso vom 13. September 1586 (Urb. 1054 p. 400, Vatik. Bibliothek) und Vivonnes Berichte bei Bremond 202 f. Vgl. auch die *Berichte des Camillo Strozzi vom 3. und 10. September 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua, und die bei der Feier durch Mauritius Brescius gehaltene Oratio ad Sixtum V, Romae 1586.

[2] Siehe Brevia Sixti V im Arm. 44, t. 30, p. 239, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe das Schreiben im Arch. d. Soc. Rom. V 581 585.

[4] Siehe Acta consist. 847. Das *Dankschreiben Heinrichs III. für diese Gnade, dat. Paris 1586 Dez. 22, in der Nunziat. di Francia XIX 338, Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Siehe Bremond 252. Vgl. Philippson, Granvella 467.

[6] Siehe die *Relatione del regno di Francia von 1587, Ms. im Privatbesitz zu Borgo in Valsugana, mitgeteilt durch Msgr. Benetti in Trient.

[7] Siehe Stähelin 93 f.

[8] Siehe das Schreiben des Kardinals Montalto an Frangipani im Arch. d. Soc. Rom. V 579 f. Vgl. L'Epinois, La Ligue 57 f 65 f.

und Guise gegen die Hugenotten ins Feld geführt; mit der Beseitigung der Gefahr brach auch die alte Zwietracht unter den Katholiken wieder aus. Der König sah in den Ligisten seine gefährlichsten Feinde, diese verzweifelten an dem von Epernon beherrschten Monarchen. Alle Bemühungen Sixtus' V. und seines Nuntius, die beiden katholischen Parteien zu versöhnen, erwiesen sich als vergeblich [1]. Philipps II. Gesandter schürte die Zwietracht, soviel er konnte, denn er fürchtete eine Intervention Heinrichs III. zugunsten Englands. Im Januar 1588 beschlossen die Guisen zu Nancy, den König zum Anschluß an die Ligue zu zwingen. In Paris, wo man einen Überfall durch die Hugenotten fürchtete, stieg die Gärung von Tag zu Tag. Prediger erregten die Gemüter auf das heftigste und stellten die gewagtesten Theorien auf [2]. Heinrich III. drohte, wagte aber nichts zu unternehmen. Er zog Truppen in der Nähe der Hauptstadt zusammen, ließ aber zugleich mit den Guisen unterhandeln. Die Pariser, durch die militärischen Vorkehrungen des Königs beunruhigt, baten Guise, zu ihrem Schutze zu erscheinen. Vergebens suchte Heinrich III. dies zu verhindern. Am 9. Mai erschien der Herzog in Paris, vom Volke mit dem Jubelruf: ‚Es lebe Guise, die Säule der Kirche!' wie ein Triumphator empfangen. Heinrich III., auf das höchste erschreckt, ließ am 12. Mai seine Schweizer in die Stadt einrücken. Dies war das Signal zum Ausbruch der Revolution. Wie durch einen Zauberschlag stiegen allenthalben Barrikaden empor. Der mutige Nuntius Morosini eilte über sie hinweg zu Fuß nach dem Louvre, um noch in letzter Stunde eine friedliche Lösung zu versuchen. Allein noch während seiner Anwesenheit im Königsschlosse brach der Straßenkampf aus. Heinrich III. suchte sein Heil in der Flucht, Guise schien Herr der französischen Hauptstadt, wo indessen bald die radikalen Elemente die Oberhand erhielten [3].

Sixtus V., der sich bisher auf alle Weise bemüht hatte, den beiden katholischen Parteien Versöhnung zu predigen und sie zum gemeinsamen Kampf gegen die Hugenotten aufzufordern [4], wurde durch die Kunde von den Pariser Ereignissen um so mehr betroffen, weil aufrichtige Liebe zu dem um die Kirche so vielfach verdienten Frankreich ihn erfüllte [5]. Es wird berichtet, daß seine

---

[1] Sie L'Epinois, La Ligue 115 f 173.

[2] Vgl. Labitte, De la démocratie chez les prédicateurs de la Ligue [2], Paris 1865. Haferkorn (Die Hauptprediger der Ligue [Progr. des Wettiner Gymn.], Dresden 1892) bringt nichts Neues.

[3] Siehe L'Epinois, La Ligue I 134 f 142 f, wo die Berichte Morosinis eingehend benutzt sind. Vgl. Robiquet II 364 f.

[4] Noch wenige Tage vor dem Pariser Aufstand hatte Sixtus V. in diesem Sinne an den Herzog von Guise geschrieben; s. Hübner II 190.

[5] *Pregamo Dio che non abandoni quel regno per li molti meriti di tanti gloriosi Re passati, schrieb er eigenhändig am 19. April 1588 an den Großherzog von Toskana. Staatsarchiv zu Florenz, Med. 3715.

Erregung so groß war, daß er weder zu schlafen noch zu essen vermochte [1]. Das Vorgehen Guises, das Heinrich III. in die Arme der Hugenotten treiben konnte und die Einigkeit der Katholiken zerstörte, verurteilte er auf das schärfste. Anderseits tadelte er aber auch das feige Benehmen des Königs.

Am unumwundensten sprach sich der Papst gegenüber dem venezianischen Botschafter Gritti aus. Dieser wies darauf hin, der Senat befürchte, daß der französische König, um sich seinen Verlegenheiten zu entziehen, eine der katholischen Sache nachteilige Politik einschlagen werde, worauf die Sprache seiner Diener hindeute. Seufzend antwortete der Papst: ‚Die Herren in Venedig haben ganz recht. Ihre Klagen sind leider nur zu begründet; aber Wir freuen Uns, sie zu vernehmen, denn solange ein böser Zahn uns nicht schmerzt, kümmern wir uns nicht um ihn, erst wenn er uns Leiden verursacht, denken wir an die Heilmittel. Frankreich ist ein sehr edles Königreich. Der Kirche gereichte es stets zu großem Vorteil. Es ist Uns überaus teuer, und mit Befriedigung hören Wir, daß die Signorie Unser Gefühl teilt.‘ Dann warf Sixtus einen Rückblick auf die Entwicklung der Dinge seit der Ernennung Morosinis zum Nuntius. ‚Als dieser nach Frankreich abreiste‘, so erzählte er, ‚hatten Wir durch einige Jesuiten erfahren, daß die Königin von England nicht abgeneigt scheine, in den Schoß der Kirche zurückzukehren. Da Uns bekannt war, daß der König Heinrich III. mit ihr Beziehungen unterhalte, ließen Wir ihn durch den Nuntius bitten, der Königin wissen zu lassen, daß, wenn sie sich bekehrte, Wir sie ungeachtet der Absetzungsbulle Pius' V. als Königin anerkennen würden. Wir seien bereit, ihr in allem und jedem zu Gefallen zu sein, sie gegen ihre Untertanen und gegen den König von Dänemark, dessen Haltung, wie man Uns sagte, sie damals beunruhigte, nach Kräften zu verteidigen, mit einem Wort, alle ihre Wünsche zu erfüllen. Der Nuntius entledigte sich seines Auftrages, aber der König tat nichts. Später ging er Uns um Beistand an, und Wir boten ihm 25000 Fußsoldaten und 8000 Reiter in Unserem Solde an. Mit diesen hätten Wir die Ketzer und Rebellen zu Paaren getrieben, und er wäre heute in seinem Königreich unbeschränkter Herr. Und der Grund, weshalb Wir ihm dies Anerbieten machten, ist folgender: Wenn Wir ihm nur drei- oder viertausend Mann schickten, so hätten Wir ihm hierdurch ermöglicht, sich mit den Häretikern zu verständigen, wie er es bereits getan zur Zeit Unserer Vorgänger, deren schwache Hilfe von ihm benutzt wurde, um seine Angelegenheiten nach seiner Weise und nicht, wie Wir es wünschen, zu regeln. Denn wenn Wir ihm helfen, so geschieht es, damit er die Ketzer ausrotte, und nicht, damit er mit ihnen Frieden schließe [2].

---

[1] Siehe L'Epinois I 179.

[2] Bericht Grittis vom 4. Juni 1588, bei Hübner II 191 f, III 244 f.

Über die jüngsten Ereignisse ließ sich Sixtus V. wie folgt vernehmen: ‚Der Herzog von Guise ist nur von acht Reitern begleitet in Paris angekommen und im Hause der Königin-Mutter abgestiegen. Diese fragte ihn, warum er ohne vorherige Anzeige gekommen sei. Er antwortete, daß er erfahren habe, der König wolle sämtliche Katholiken in Paris niedermetzeln lassen, und da er selbst sich zur katholischen Religion bekenne, sei er gekommen, um mit den Glaubensbrüdern zu sterben. Der Herzog hat unrecht gehabt, so zu antworten, und Wir entschuldigen ihn nicht. Die Königin versicherte ihm, daß seine Befürchtungen unbegründet seien, und forderte ihn auf, zum König zu gehen. Der Herzog stimmte zu. Man sandte zum König, um ihn von der Ankunft des Herzogs zu verständigen. Der König ließ antworten, er wisse bereits davon; wenn der Herzog seine Zerwürfnisse mit Epernon zum Vorwand nehme, so wolle er ihn nicht empfangen. Guise entgegnete, seine Zwistigkeiten mit Epernon bedürften keiner Vorwände, diese Art von Angelegenheiten würde mit dem Degen und dem Dolche geregelt; er sei nach Paris gekommen, und er wolle den König sehen. Der König willigte ein, die Königin-Mutter nahm den Herzog in ihre Karosse und brachte ihn zur regierenden Königin. Nachdem man dort zwei Stunden gewartet hatte, erschien der König. Beide besprachen sich in freundlicher Weise. Der Herzog blieb geraume Zeit, empfahl sich sodann und kehrte nach seiner Wohnung zurück. Da kam dem König der Gedanke, die Schweizer nach Paris zu rufen und von der Bürgerschaft zur Verstärkung seiner Palastwache einen Mann von jedem Hause zu verlangen. Ein einziger stellte sich. Die Schweizer zogen in die Stadt ein, und die Pariser lehnten sich auf, denn sie behaupten, daß fremde Truppen nicht nach Paris gerufen werden könnten ohne ihre Zustimmung; daß, wenn der König Soldaten braucht, er in Gemäßheit der Stadtprivilegien die Stadt darum angehen müsse; die Stadt gibt sodann die Soldaten. Es entstanden also Unruhen, und viele Schweizer wurden niedergemacht. Während des Aufstandes wird Unser Nuntius nach dem Schlosse beschieden und gebeten, den Aufruhr zu beschwichtigen. Morosini, der sich gut benahm, führt den Herzog von Guise zum König, und der König und der Herzog durchziehen zusammen die Stadt, letzterer immer in ehrfurchtsvoller Haltung und mit dem Birett in der Hand. Hierauf kehrt er wieder nach Hause zurück, und bei Einbruch der Nacht, ohne irgend jemand ein Wort zu sagen, reist der König nach Chartres ab.‘

‚Nun fragen Wir‘, fuhr der Papst fort, ‚was hatte der König zu befürchten, nachdem sich der Herzog ihm selbst überlieferte und ganz allein nach dem Louvre kam? Der Herzog flößte ihm entweder Argwohn ein oder nicht. Wenn der König Grund zu Argwohn hatte, warum ließ er ihn nicht greifen, und wenn es hierüber zu Tumulten kam (was die Schuld des Herzogs bewiesen hätte),

warum ließ er ihm nicht den Kopf abschlagen? Alles hätte sich beruhigt. Wenn er keinen Grund zu Argwohn hatte, warum berief er die Schweizer? Wenn er nicht also handelte bei dem ersten Besuch des Herzogs, warum tat er es nicht bei dem zweiten? Hierauf entgegnet man, der Lothringer würde Unruhen erregt und den Tod des Bruders gerächt haben. Nichts von dem allem wäre geschehen. Niemand würde sich gerührt haben. Nun ist aber der König von Paris abgereist. Was hatte er zu fürchten? Und wenn er zur Befürchtung Grund hatte, wie konnte er das Heil in der Flucht suchen? Wenn während der Unruhen in Eurer Stadt Eure Väter davongelaufen wären, hätten sie Euch die Freiheit, die Unabhängigkeit der Republik hinterlassen? Aus Paris entfliehen, warum? Aus Angst, getötet zu werden? Wenn er das Leben eingebüßt hätte, so wäre er wenigstens als König gestorben. So stehen die Dinge. Nun will man, daß Wir ihnen einen Legaten schicken. Wir werden es nicht tun, denn Wir wollen Unser Ansehen nicht bloßstellen. Kardinal Orsini ging als Legat nach Frankreich und wurde nicht empfangen, Kardinal Riario nach Spanien und wurde nicht zugelassen. Einer ähnlichen unerträglichen Behandlung wollen Wir Uns nicht aussetzen. Nach der Gefangennehmung des Erzherzogs Max verlangten der Kaiser, der König von Spanien und der König von Polen einen Legaten. Wir gewährten ihn erst, nachdem Wir Uns überzeugt hatten, daß dies wirklich der Wunsch des Königs war. Wir werden nach Frankreich einen Ritter schicken, einen Bischof, einen Erzbischof, wenn man will sogar einen Kardinal, aber keinen Legaten. Wir haben dem König angeboten, wenn er Uns freie Hand lasse, in kürzester Zeit in seinem Königreich Ordnung zu schaffen. Will er dies selber unternehmen, so möge er handeln. Nun verlangt man, daß Wir dem Herzog von Guise die Abreise von Paris befehlen, aber Wir haben in Paris nichts zu befehlen außer in Sachen der Ketzerei, der Sünden und der kirchlichen Gerichtsbarkeit. In jene Angelegenheit, die keine geistliche ist, haben Wir Uns nicht einzumengen. Der König hat geäußert, er wolle sich mit den Hugenotten verbinden. In diesem Falle wird er sehen, was Wir tun werden. Demungeachtet haben Wir an ihn geschrieben, um ihn zu trösten und aufzumuntern, und jetzt werden Wir überlegen, was weiter zu tun sei, denn außer den religiösen Interessen, die im Spiele sind, gibt es auch Rücksichten der Staatsklugheit, die erheischen, daß für die Erhaltung dieses so wichtigen Königreiches gesorgt werde.‘

Gritti bemerkte, wenn Guise nur mit acht Reitern nach Paris gekommen sei, so beweise dies gerade sein vorheriges Einverständnis mit der Stadt. Fehler aber seien sicher vonseiten des Königs begangen worden; indessen handle es sich jetzt nicht um eine Kritik des Geschehenen, sondern um Beseitigung des Übels. Sixtus V. stimmte dem zu und hob hervor,

er habe an Guise die angelegentlichste Mahnung gerichtet, sich dem König zu unterwerfen [1].

Vivonne, der französische Gesandte, schilderte dem Papst besonders ausführlich und lebhaft die Schmach, die seinem Gebieter durch die Guisen angetan worden sei. Dem ihm gewordenen Auftrage entsprechend deutete er dabei an, der König könne in seiner Verzweiflung sich in die Arme Navarras werfen. Der Papst geriet dabei in die größte Aufregung und bemerkte: ‚Wenn das alles wahr ist, was Ihr mir von den Feinden des Königs erzählt, so wird Gott sie strafen.‘ Nun glaubte Vivonne den Augenblick gekommen, mit der Bitte hervortreten zu dürfen, Sixtus möge sich offen zugunsten des Königs aussprechen und sofort drei Breven erlassen: an Heinrich III., an den französischen Klerus und ein ‚sehr scharfes‘ an die Ligisten. Der Papst meinte, das müsse wohl überlegt werden. Als Vivonne nochmals drängte, entgegnete er: ‚Langsam! Päpstliche Breven werden nicht mit dem Hammer geschmiedet. Wir sind jedoch bereit, eine Kongregation zur Prüfung der Angelegenheit zu ernennen.‘ [2] Ähnlich sprach sich der Papst gegenüber dem Kardinal Joyeuse aus, dem er zugleich beteuerte, daß die Ligisten sich sehr mit Unrecht eines Breves rühmten, das ihr Vorgehen billige. ‚Das werden sie nie erhalten.‘ [3]

Mit welcher Unabhängigkeit der Papst beiden Parteien gegenüberstand, zeigte noch ein anderer Vorfall. Der Nuntius Morosini, der sich für einen Vergleich zwischen dem König und den Guisen bemühte, meldete, die Ligue hoffe den bedrängten König zur Annahme der Trienter Konzilsdekrete zu zwingen. An und für sich wäre ein solches Ergebnis dem Papst hoch willkommen gewesen; aber er ließ sich durch das Lockmittel nicht verführen. ‚Die Erledigung dieser Angelegenheit‘, sagte er zu Vivonne, ‚gehört nicht in den Bereich der Ligisten; das ist eine Frage, die zwischen dem Papst und dem König entschieden werden muß.‘ [4]

Mit großer Unparteilichkeit sprach sich der Papst auch im Konsistorium vom 15. Juli 1588 aus, in welchem er jedoch hinsichtlich der Ernennung eines Legaten dem Wunsche des Königs entgegenkam. Nachdem er mit bewegten Worten die französischen Zustände, die ihm den Schlaf raubten, beklagt hatte, lobte er, ohne ein Urteil über die Absichten der Ligisten zu fällen, in gleicher Weise das, was diese wie Heinrich III. gegen die Hugenotten getan hätten [5]. Da Morosini unermüdlich zwischen beiden Parteien vermittle und

---

[1] Siehe Hübner a. a. O.

[2] Siehe Vivonnes Bericht vom 13. Juni 1588, bei Bremond 225.

[3] Siehe das Schreiben des Kardinals Joyeuse vom 13. Juni 1588, ebd. 226.

[4] Siehe ebd. 226 f.

[5] Laudavit constantiam christianissimi regis, qui invitatus ab haereticis illos reiecit atque repulit alios principes exteros et haereticos se cum eo coniungi cu-

beiden genehm sei, ernenne er ihn zum Kardinal und Legaten für das französische Reich, dem er auf jede Weise zu Hilfe kommen wolle. Bedenken, welche gegen diesen Entschluß der Kardinal Santori äußerte, ließ der Papst nicht gelten[1].

Am 19. Juli 1588 gab Heinrich III. den immer mehr Boden gewinnenden Ligisten nach und erließ das Edikt von Rouen. Er verhieß darin, die Glaubensneuerung zu unterdrücken, sich an das Konzil von Trient zu halten, und erkannte an, daß nur ein Katholik den französischen Thron besteigen könne. Bald darauf wurde Heinrich von Guise zum Oberfeldherrn aller Truppen ernannt. Am 20. Juli 1588 schrieb Heinrich III. an Vivonne, er möge dem Papst melden, der Friede mit Guise sei abgeschlossen und er sei nun gewillt, mehr denn je gegen die Hugenotten vorzugehen. Zugleich zeigte der König seine Abreise nach Blois an, wo am 15. September die Versammlung der Stände eröffnet werden solle[2]. Sixtus V. hielt diesen Schritt für unzeitgemäß und gefährlich. Als ihm Kardinal Joyeuse die Berufung der Stände anzeigte, indem er hinzufügte, sie gehe vom freien Willen des Königs aus, und man verspreche sich davon viel für die Beruhigung des Reiches und die Kräftigung der königlichen Autorität, erhielt er zur Antwort: ‚Die Guisen werden auch dabei sein, und sie werden nicht alles wünschenswerte Gute stiften.‘[3]

Wie richtig der Papst, wie irrig der König urteilte, zeigte der Verlauf der Verhandlungen, welche die Kühnheit Guises noch steigerten. Am 26. Sep-

pientes et se illi offerentes. Laudavit etiam ducem Guisum, de quo licet dicant quod fidem catholicam et illius conservationem obtendat et aliud praetendat scilicet regimen regni, tamen Sanctitas Sua non videt nisi bona opera ad propagationem religionis catholicae et non potest nisi exterioribus bonis operibus ex praeclaris eius facinoribus contra haereticos gestis iudicare. Acta consist. 856.

[1] Siehe Acta consist. 856; Santori, Autobiografia XIII 182; Schweizer, Nuntiaturberichte II 266; *Bericht Brumanis vom 16. Juli 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua. Die *Breven an Heinrich III. und an Guise, dat. 1588 Juli 15, betreffend die Ernennung Morosinis, in den Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 30, Päpstl. Geh.-Archiv. Die Antwort Guises, vom 5. August 1588, bei L'Epinois 196 A. 3. Im April hatte Rusticucci angedeutet, es könnten zwei Legaten nach Frankreich gesandt werden, einer zu Heinrich III., der zweite zu den Ligisten; s. den *Bericht Brumanis vom 22. April 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe Bremond 227 f. Ebd. 288 f über die in Frankreich schwer empfundene Wegnahme von Saluzzo durch den ehrgeizigen Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen im Herbst 1588, an der Sixtus V. sich beteiligte, weil der Herzog ihn glauben gemacht hatte, die Hugenotten würden sich in dem Lande festsetzen; s. die Berichte Grittis vom November 1588 bei Hübner II 429 433 513 f. Vgl. auch Maffeji Hist. 39; L'Epinois I 226 f 242; Serrano, Arch. de la Embajada de España I 104; C. Rinaudo, Carlo Emanuele Duca di Savoja. Torino 1891, 142 ff; Raulich, Carlo Emanuele I (1896) 349 ff. Vgl. die *Schreiben Sixtus' V. an den Herzog von Savoyen vom 5. Oktober und 1. November 1588, Staatsarchiv zu Turin.

[3] Siehe Hübner II 207. Vgl. Bremond 297 A. 4.

tember 1588 meldete Morosini, der seinen Weisungen entsprechend für die Versöhnung des Königs mit Guise arbeitete, aus Blois nach Rom: der Zwiespalt zwischen beiden wachse täglich; schon habe man den Herzog gewarnt, er möge auf seiner Hut sein, der König beabsichtige seine Ermordung. Die Lage war so kritisch, daß Morosini Heinrich Vorstellungen machte. Wenn man Guise, so sagte er, im königlichen Schloß ermordet, so werde dies Se. Majestät zur Schmach und dem Königreich zur Gefahr gereichen, denn die Katholiken würden verzweifeln, und die königliche Autorität werde vermindert werden. Heinrich antwortete, er wolle für das Leben des Herzogs ebenso Sorge tragen wie für sein eigenes![1]

Ein Vierteljahr später, am 23. Dezember, wurde Heinrich von Guise, am folgenden Tage auch sein Bruder der Kardinal auf Befehl des Königs ermordet; Kardinal Bourbon, der Erzbischof von Lyon, Pierre d'Epinac, und andere Häupter der Ligue wurden verhaftet[2]. Das war Heinrichs Antwort auf das radikale Vorgehen, welches Guise zum Gebieter Frankreichs zu machen drohte. Als er nach der Bluttat das Zimmer seiner schwer erkrankten Mutter betrat, rief er aus: ‚Nun bin ich endlich König von Frankreich! Guise ist tot!' Katharina antwortete: ‚Du hast das Reich ins Verderben gestürzt.'[3]

3.

Die erste Kunde von der Ermordung der Guisen kam durch einen Eilboten des Herzogs von Savoyen am 4. Januar 1589 nach Rom. In den beiden nächsten Tagen liefen die Bestätigung und Berichte mit genaueren Angaben ein[4]. Heinrichs III. Gesandter Vivonne entledigte sich der schweren Aufgabe, das Verhalten seines Herrn zu erklären, in einer Audienz, die ihm am 6. Januar gewährt wurde. Zu seiner angenehmen Überraschung sprach der Papst mit Ruhe und Mäßigung. Die einzige bittere Bemerkung bestand in der Frage, ob Vivonne aus der Geschichte einen Fall kenne, daß ein Fürst einen Kardinal habe töten lassen. Die Selbstbeherrschung des Papstes war um so größer, da das Schreiben des Königs an seinen Gesandten unglaub-

---

[1] Siehe Morosinis Bericht vom 26. September 1588 bei L'Epinois, La Ligue 219 f. Das Verhalten Morosinis zu den Verhandlungen in Blois und die unnachgiebige Haltung Sixtus' V. betreffs Publikation der Trienter Dekrete schildert eingehend Martin, Le Gallicanisme 236 f.

[2] Siehe Morosinis Berichte bei Tempesti II 213 f und Desjardins IV 868 f. Vgl. Bull. de la Soc. d'hist. de France I, 2 (Paris 1834) 77 f; Segesser, Rechtsgeschichte III 378 f; Engl. Hist. Rev. X 304 f; Platzhoff 85 ff.

[3] Siehe die von Morosini eingesandte *Relazione im Päpstl. Geh.-Archiv, Francia II 156, benutzt bei L'Epinois, La Ligue 265.

[4] Siehe G. Niccolinis Bericht bei Desjardins V 24 und das *Schreiben Sporenos vom 7. Januar 1589, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Vgl. L'Epinois, La Ligue 275.

lich ungeschickt und taktlos war. Er habe, so hieß es darin, sich des Herzogs entledigen müssen, weil dieser ihm nach Thron und Leben gestrebt, wobei er den anläßlich des Barrikadenaufruhrs erteilten Rat des Papstes befolgt habe. An diese ebenso unwahre wie dreiste Behauptung reihte sich das empörende Angebot eines der Benefizien des ermordeten Kardinals Guise für den Nepoten, den Kardinal Montalto! Den Grund für die Ermordung des Mitgliedes des Heiligen Kollegiums gab folgende Nachschrift an: ‚Ich vergaß, Ew. Heiligkeit zu sagen, daß ich so handeln mußte, weil Kardinal Guise die Unverschämtheit gehabt hat zu sagen, er werde nicht sterben, ohne mir den Kopf gehalten zu haben, während man mich schere und zum Mönch mache.‘ [1]

Nach Vivonne wurde der venezianische Botschafter Gritti empfangen. Diesem Vertrauten gegenüber legte der Papst, der durch die streng sachliche Darstellung Morosinis genau unterrichtet war, sein Urteil über das schreckliche Ereignis auf das klarste dar. ‚Wir können‘, sagte er, ‚das Verfahren des Herzogs von Guise, sein Bündnis mit andern Fürsten und die Schilderhebung gegen seinen König nicht loben, sondern müssen es tadeln; denn er handelte wider seine Pflicht, und obgleich er die Religion zum Vorwande nahm, stand es ihm auf keine Weise zu, in seiner Eigenschaft als Untertan die Waffen gegen seinen Fürsten zu ergreifen und diesem das Gesetz vorschreiben zu wollen. Es war ein Exzeß und Sünde; denn der Vasall darf dem Herrscher nicht befehlen noch ihm Zwang antun; er kann ihn ermahnen, aufmuntern, zu überreden suchen, aber der Aufstand gegen ihn ist unverzeihlich, ist Sünde.‘

‚Wäre der König‘, fuhr der Papst fort, ‚strafend gegen ihn eingeschritten, so hätte niemand etwas einwenden können, sondern man hätte sein Handeln gutheißen müssen. Zweitens, als der Herzog mit nur sieben Begleitern in Paris eintraf und zur Königin-Mutter, dann zum König selbst ging, hätte Heinrich gegen ihn vorgehen, ihn gefangennehmen und bestrafen können; hätte er ihn damals töten lassen, so würde man nichts gesagt haben, und alles wäre erledigt gewesen. Wenn er auch einen Volksaufstand fürchtete, immer hätte er es darauf ankommen und den Herzog verhaften lassen sollen. Der König hat gefehlt, indem er damals nicht tat, was jeder gelobt haben würde, sondern entfloh, seine Hauptstadt verließ und, wie Ihr wißt, nach Orleans ging. Drittens, da der Herzog Untertan, der König Herr war, konnte der König gegen den Untertan einschreiten, wie ihm gut dünkte. Er ist keinem Rechenschaft schuldig. Aber sich mit ihm aussöhnen, ihn in seinen Rat aufnehmen, ihn in Sicherheit einwiegen, dann ihn in sein Gemach rufen, wohin jener vertrauensvoll ging, und ihn vor seinen Augen ermorden lassen: das

[1] Siehe Bremond 298 f. Vgl. Rev. d'hist. ecclés. 1922, 415.

können Wir nicht loben, das ist kein Akt der Gerechtigkeit, sondern eine Mordtat. Er mußte ihn verhaften, ihm den Prozeß machen lassen und dann tun, was er nötig erachtete; denn er ist König, und mit der Autorität des Gesetzes, mit dem gewöhnlichen Justizverfahren war alles wohlgetan. Wäre ein Aufstand ausgebrochen, so konnte er summarisch gegen ihn verfahren; aber ihn umbringen lassen, wie geschehen ist, das ist Sünde, das ist Mord und nicht Justiz, und es schmerzt Uns, daß der König dieser Sünde verfallen ist.'

‚Was nun den Kardinal anbelangt: warum hat der König sich nicht an Uns gewandt, wenn er irgend Grund zur Klage hatte? Wir hätten den Kardinal nach Rom zitiert, und alles hätte sich gegeben. Wäre er nicht gekommen, so hätten Wir ihm wegen Ungehorsams den Purpur genommen, und dann konnte der König mit ihm nach Gutdünken verfahren. Wir haben es dem Botschafter gesagt, der vor Euch bei Uns war, und Wir haben ihn gefragt, welcher Fürst je gewagt hat, einen Kardinal zu töten. Außerdem hat der König den 70jährigen Kardinal Bourbon verhaften lassen. Kurz und gut, er hat elend gehandelt, derart gegen Leute zu verfahren, mit denen er sich versöhnt hatte.'

Der Papst hatte mit Würde und Ruhe gesprochen, aber es entfuhr ihm doch die Klage, wie schwer die Tiara sei. ‚Als Wir noch einfacher Kardinal waren', sagte er, ‚brauchten Wir Uns nicht den Kopf zu zerbrechen, ob Wir einen König exkommunizieren oder nach Rom zitieren oder irgend etwas anderes gegen ihn vornehmen sollten.' [1]

Am Abend des 6. Januar 1589 erschien, obwohl es nicht sein Audienztag war, auch noch der spanische Botschafter Olivares im Vatikan. Am folgenden Morgen fand er sich wieder ein, um zwei Stunden beim Papste zu bleiben. Nach ihm wurde der Gesandte des Großherzogs von Toskana, Giovanni Niccolini, empfangen. Er vernahm ungefähr das gleiche wie Gritti. Der Papst zeigte auch ihm gegenüber große Ruhe [2].

Im Vorzimmer wartete unterdessen Kardinal Joyeuse, der mit lebhaftem Unwillen über die lange Audienz des spanischen Botschafters erfüllt war. Als der Papst ihm gegenüber wiederholte, was er Gritti gesagt, hielt er ihm entgegen, wie doch Se. Heiligkeit selbst bedauert habe, daß der König bei dem Barrikadenaufruhr den Herzog nicht getötet habe. Demgegenüber konnte Sixtus mit Recht auf den Unterschied aufmerksam machen, daß der König sich des Herzogs nicht nach frischer Tat der Empörung, sondern nach erfolgter Versöhnung und ohne jedes Prozeßverfahren entledigt habe. Hierüber kam es zu einem äußerst heftigen Wortwechsel. Für die Ermordung des Kar-

---

[1] Siehe Hübner III 266 f. [2] Siehe Desjardins V 25 f.

dinals, worin Sixtus das ungleich größere Verbrechen erblickte, bat Joyeuse im Namen des Königs um Absolution. Der Papst entgegnete: ‚Gewissensfragen werden nicht durch Gesandte verhandelt. Der König selbst muß schriftlich bei Uns um Absolution nachsuchen. Übrigens behalten Wir Uns vor, das Ereignis mit den Kardinälen zu besprechen.‘ Vergeblich suchte Vivonne dies zu verhindern [1].

Noch vor Eröffnung des Konsistoriums am 9. Januar 1589 machten die Kardinäle Santa Croce und Joyeuse einen neuen Versuch, den Papst von seinem Vorhaben abzubringen. Es war vergebens [2]. Nachdem bei den neuen Kardinälen die Zeremonie der Mundschließung vorgenommen war, herrschte tiefes Schweigen im Saale, bis sich der Papst sichtlich bewegt erhob, um sich, ohne auf die Ermordung des Herzogs einzugehen, nur über das an der Person des Kardinals Guise begangene sakrilegische Verbrechen zu verbreiten [3].

Die Rede, die ein neuer Beweis dafür ist, wie sehr bei Sixtus V. das kirchliche Interesse im Vordergrund stand [4], begann mit den charakteristischen Worten: ‚Wir sehen Uns genötigt, einen unsagbaren Schmerz zum Ausdruck zu bringen, so unsagbar, daß Wir nicht imstande sind, ihn in Worte zu kleiden, denn das sakrilegische Verbrechen, um das es sich handelt, ist unerhört. Ermordet wurde auf Befehl des Königs von Frankreich der Kardinal Guise, ermordet ein Kardinal, ermordet ein Kardinalpriester, der zugleich Erzbischof von Reims war. Man hat ihn getötet ohne Prozeß, ohne Urteilsspruch, ohne Gericht durch die weltliche Gewalt, ohne Unser Wissen, ohne die Genehmigung des Heiligen Stuhles, dem er sehr nahestand, als ob Wir nicht auf der Welt wären, als ob es keinen Apostolischen Stuhl und keinen Gott im Himmel und auf Erden gäbe. Das göttliche Gesetz verpflichtet alle Menschen, niemand ist davon ausgenommen. Das göttliche Gesetz befiehlt: Du sollst nicht töten. Wem ist es erlaubt zu töten? Sicher niemand, wäre er auch König oder Fürst. Wenn der Richter auf Grund des Gesetzes einen dem Tode überliefert, so ist dies nicht töten, sondern strafen und züchtigen, wenn die gerichtliche Ordnung eingehalten wird. Aber der Kardinal ist getötet worden ohne Gericht, ohne Gesetz, nicht im Auftrage, nicht mit Bewilligung seines Vorgesetzten, denn das sind Wir. Er ist getötet worden wie ein gemeiner Mann aus dem Volke, ohne Rücksicht auf das Recht, seinen Rang, seine Bischofs- und Kardinalswürde. Man soll auch nicht sagen, daß der Kardinal etwas gesagt oder getan hat gegen den König oder die

[1] Siehe Lettres du card. d'Ossat I, Paris 1698, 12; Bremond 300 f; Hübner II 215.
[2] Siehe Lettres du card. d'Ossat I 14.
[3] Iustis de causis ommissa Guisii mentione, sagt Maffei (Hist. 38).
[4] Darauf macht mit Recht Herre (398) aufmerksam.

Krone, denn Heinrich III. hat ihn Uns durch seinen Gesandten Gondi noch kürzlich für die erledigte Legation von Avignon auf das wärmste empfohlen, wie die königlichen Vertreter bezeugen können. Seitdem ist nichts vorgefallen, auf Grund dessen man behaupten könnte, der Kardinal habe etwas gegen den König unternommen. Aber gesetzt auch, dies wäre der Fall, so mußte sich der König doch von einem derartigen Verbrechen und Sakrilegium fernhalten. Da er wußte, wie streng Wir gegen Verbrecher vorgehen: konnte er Uns nicht die Strafe überlassen, indem er den Kardinal einstweilen in Haft nahm? Oder wenn er nicht warten wollte: konnte er nicht Unsern Legaten Morosini befragen, der doch sein besonderes Vertrauen genoß und nur auf seine Bitte hin von Uns zum Kardinal erhoben worden ist?'

Nachdem der Papst dies näher ausgeführt hatte, hielt er, wie es schien von Schmerz überwältigt, einige Augenblicke inne. Dann fuhr er fort, indem er die Vorsehung pries, die ein solches Unglück während seines Pontifikats zugelassen habe, denn Der ihm von seiner Jugend an beigestanden, werde ihm auch in Zukunft zur Seite stehen, damit er einem solchen Übel begegnen könne. Nach einer nochmaligen Pause verbreitete sich Sixtus V. darüber, daß der König nur durch seine Gesandten um Lossprechung gebeten, selbst aber kein Wort der Reue geäußert habe. Er erinnerte dann daran, wie einst König Heinrich II. von England demütig Buße übernommen habe wegen der Ermordung des Erzbischofs Thomas von Canterbury, der doch kein Kardinal gewesen sei. Ebenso habe selbst ein so mächtiger Kaiser wie Theodosius nach der Bluttat von Saloniki gehandelt. Diese Beispiele aus der Geschichte führte Sixtus V. breit aus; bei Hervorhebung der Macht des Theodosius zitierte er eine Stelle aus Klaudian.

Darauf sprach der Papst sein Erstaunen aus, daß einige Kardinäle sich erkühnt hätten, in seiner Gegenwart das Verbrechen zu entschuldigen, ohne zu bedenken, daß es sich hier um die Ehre und Sicherheit des gesamten Heiligen Kollegiums handle. ‚Nicht Wir', rief Sixtus, ‚wollen wieder Kardinal werden, nicht Wir suchen den Purpur durch die Gunst dieses oder jenes Fürsten. Der Vorfall betrifft nicht Uns, sondern euch. Wollt ihr, daß die weltliche Gewalt eure Immunität, Freiheit, Autorität, alle eure Vorrechte zerstört, so ist dies eure Sache. Wenn man über die Ermordung eines Kardinals so leicht hinweggeht, so kann jedem von euch ähnliches widerfahren. Wir aber werden Gerechtigkeit walten lassen, wobei Wir nichts zu fürchten haben, da Gott selbst die Gerechtigkeit ist. Vor Schmerz können Wir nichts weiter sagen, obwohl noch viel zu bemerken wäre.' Dann kündigte der Papst die Einsetzung einer besonderen Kardinalskongregation an, die sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen habe. ‚Möge Gott der Herr', so schloß er, ‚seiner Kirche beistehen.'

Kardinal Joyeuse, der wohl fühlte, daß ein Teil der Rede gegen ihn gerichtet war, erhob sich sofort, als der Papst geendigt hatte, und bat mit entblößtem Haupte, einige Bemerkungen zur Entschuldigung des allerchristlichsten Königs machen zu dürfen. Sixtus V. gebot ihm zu schweigen. Trotzdem wollte der Kardinal nochmals das Wort ergreifen, wodurch er eine Verletzung der Geschäftsordnung beging, da die Kardinäle im Konsistorium nur infolge einer Aufforderung oder mit Erlaubnis des Papstes sprechen durften. Diese Erlaubnis verweigerte Sixtus, indem er dem Kardinal nochmals Schweigen gebot[1].

Nach diesem peinlichen Zwischenfall wurden zu Mitgliedern der Kongregation, die unter dem Vorsitz Santoris tagen sollte, Facchinetti, Lancellotti, Pinelli und Mattei ernannt[2]. Santori gelang es bald, Joyeuse zu bewegen, im nächsten Konsistorium, am 16. Januar, beim Papste Abbitte zu leisten[3].

Um auch öffentlich seinen Abscheu über die Gewalttaten Heinrichs III. zu zeigen, suspendierte Sixtus V. die Erledigung aller Frankreich betreffenden Konsistorialangelegenheiten, ließ Vivonne wissen, er dürfe nicht mehr in der Kapelle erscheinen, und entzog ihm die gewöhnlichen wöchentlichen Audienzen[4]. Um so häufiger sah er Olivares. Dieser fand indessen die Stimmung des Papstes gegenüber dem französischen König noch immer viel zu lau. Er wie Philipp II. ersehnten den Augenblick zur Intervention mit Waffengewalt in Frankreich. Sie befürworteten daher in Rom das schärfste Vorgehen. Allein der Papst, der neben anderem die aus einer siegreichen Intervention Spaniens für Italien und den Heiligen Stuhl entstehenden Gefahren fürchtete, ließ sich nicht vorwärtsdrängen. So nachdrücklich wie möglich machte ihn Olivares darauf aufmerksam, daß Heinrich III. mit Navarra unterhandle und dieser den Ständen zu Blois als Nachfolger empfohlen werde; wenn nun Navarra, natürlich nur zum Schein, seine Ketzerei abschwöre und der Papst die Abschwörung entgegennehme, dann müsse er;

---

[1] Der Text der Rede Sixtus' V. ist im Druck der Acta consist. (858—861) entstellt; so muß es S. 850 Z. 7 v. u. heißen cardinalis statt cardinales; ebenso Z. 8; Z. 9 cardinalem statt cardinales. Irrig ist auch im Druck als Tag des Konsistoriums der 11. Januar angegeben; das richtige Datum (9. Januar) in den *Acta consist. camer. XI p. 107, Konsistorialarchiv des Vatikans, und in der spanischen *Relacion im Cod. 6423 p. 10—11 der Staatsbibl. zu Wien. Vgl. Hübner II 216 f. Ein nochmaliger Druck der Rede ‚ex vetustiori Ms.' in den Anal. eccles. IV (1896) 465 f.

[2] Siehe Santori, Autobiografia XIII 184.

[3] Siehe ebd.; Acta consist. 861 f; *Diarium P. Alaleonis im Barb. lat. 2814 p. 438b, Vatik. Bibliothek; Ricci, Silingardi I 103.

[4] Siehe *Avviso vom 18. Januar 1589 (Freitag wurde Vivonne die Audienz verweigert), Urb. 1057 p. 24, Vatik. Bibliothek. Vgl. Desjardins V 30; Hübner II 221.

der Botschafter Spaniens, daran erinnern, daß sein König, wie er ihm schon 1586 eröffnet habe, in einem solchen Falle in Frankreich mit bewaffneter Hand einzuschreiten entschlossen sei. In seiner Antwort lobte Sixtus den Eifer des spanischen Königs für die heilige Religion, aber dem Botschafter schien dies Lob sehr kühl. Er war mißtrauischer denn je[1]. Sein Argwohn gegen den Papst war indessen durchaus unbegründet; Sixtus hatte tatsächlich noch keinen Entschluß gefaßt[2].

Ende Januar sprach der Papst sich wieder sehr offen gegenüber Gritti aus. In dieser Unterredung äußerte er schon die Befürchtung, Heinrich III. werde das Los der Guisen treffen. Bitter beklagte er sich nochmals über die Behauptung des Königs, bei Ermordung der Guisen einen Rat des Papstes befolgt zu haben. ‚Nicht Wir', bemerkte er, ‚setzen Uns über die gesetzliche Form hinweg. Töten ohne Urteil ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rache. Wenn der König aus Rachsucht gehandelt hat, so wird ihn die Strafe Gottes ereilen. Wenn er sein Recht geübt hat: wo sind die Prozeßakten, die Anklage und die Verteidigungsschriften? Glaubt Heinrich sich berufen, über Geistliche zu Gericht zu sitzen? Will er König und Papst sein? Dies wäre Ketzerei. Wir haben für ihn alles getan, was er von Uns verlangte. Nach Unserer Thronbesteigung kam der Herzog von Nevers nach Rom, um Unsere Zustimmung zur Ligue zu erlangen. Gott möge deren Urhebern verzeihen: dem Papst Gregor, Galli und Pellevé. Der König kennt Unsere Antwort. Wir sagten, Untertanen dürfen sich nicht erheben gegen ihren Souverän; wenn der König fahrlässig ist in der Bekämpfung der Häretiker, so ist es nicht ihre Sache, ihm das Gesetz zu diktieren. Uns, nicht ihnen gebührt es, ihn zu ermahnen. Er wollte Kirchengut veräußern, Wir erteilten ihm die Ermächtigung; einen Kardinal wollte er, Wir willfahrten ihm; einen Nuntius, er erhielt ihn; einen Kardinallegaten: auch hierin haben Wir ihn befriedigt mit Überschreitung der bestehenden Vorschriften. In allem und jedem haben Wir ihn zufriedengestellt.' ‚Ihr kennt', so schloß der Papst, ‚die Geschichte Pharaos. Er hatte die Geduld Gottes erschöpft. Als er die Völker Israels auf den Fluten einherschreiten sah, indes er selbst sich im Meeresgrunde befand, rief er aus: Hier ist der Finger Gottes! (Digitus Dei est hic!). Und in der Tat, was in Frankreich vorgeht, ist der Finger Gottes.'[3]

Heinrich III. schmeichelte sich unterdessen mit der Hoffnung, die durch die Ermordung der Guisen hervorgerufene Verwicklung in seiner Weise befriedigend zu lösen. Durch Vivonne und Joyeuse irregeführt, erwartete er,

---

[1] Siehe die Berichte des Olivares bei Hübner II 221—223, III 284 f.
[2] Vgl. den estensischen Bericht bei Ricci, Silingardi I 104.
[3] Siehe Grittis Bericht vom 28. Januar 1589 bei Hübner II 223 f, III 291 f.

wenn er festbleibe, den Papst so einzuschüchtern, daß dieser ‚schließlich zu Kreuze kriechen' werde[1]. Mit diesem Auftrage wurde der Bischof von Le Mans, Claude d' Angennes, betraut, der am 23. Februar 1589 in Rom eintraf. Seine Mission scheiterte jedoch vollständig, denn der Papst beharrte dabei, daß er die Absolution erst erteilen könne, wenn Heinrich den gefangenen Kardinal von Bourbon und den Erzbischof von Lyon freilasse. Dazu aber war der König nicht zu bestimmen[2].

Während der Bischof von Le Mans mit dem Papst unterhandelte, boten die Anhänger des ermordeten Guise, die sich unter der Führung von dessen Bruder, dem Herzog Karl von Mayenne, zum doppelten Kampfe wider Heinrich III. und die Hugenotten erhoben hatten, alles auf, den Papst zu bewegen, daß er auf ihre Seite trete. Sie erreichten dies nicht. Sixtus lobte den Eifer der französischen Katholiken gegen die Hugenotten, verurteilte aber ihre Rebellion gegen den rechtmäßigen König, dem sie sich unterwerfen müßten, wenn er ernstliche Reue zeigen würde[3].

Von einer Unterwerfung oder Aussöhnung mit Heinrich III. waren die Ligisten ferner denn je. Wie bei den Hugenotten nach der Bartholomäusnacht, griffen nun auch bei den französischen Katholiken gefährliche Theorien um sich. So erklärte am 7. Januar 1589 die Sorbonne, Heinrich habe durch die Untat von Blois seine Königsgewalt verwirkt, das Volk könne mit gutem Gewissen zur Verteidigung seiner Religion die Waffen gegen ihn ergreifen[4]. Dem entsprach die neue Regierung, die sich in der französischen Hauptstadt aus dem Adel, der Geistlichkeit und den Bürgern bildete, die sog. Union, deren Mitglieder auch zum Äußersten, zum Königsmord, entschlossen waren. Alle Wappen und Bilder Heinrichs III. wurden in Paris

---

[1] S. Sta gli andarebbe con la berretta in mano. Die Berichte der französischen Vertreter fielen Sixtus V. in die Hände; s. Alberto Badoers Schreiben vom 17. Juni 1589 bei Hübner II 231.

[2] Ausführlicher als Hübner behandelt Bremond (303 ff) die Mission des Bischofs von Le Mans. Vgl. auch L'Epinois 301 f.

[3] Siehe L'Epinois 309. Die Behauptung Rankes (Päpste II[8] 112): ‚Sixtus war ganz auf ihrer [der Ligisten] Seite', ist vollständig falsch. Viel richtiger hat dagegen Polenz (IV 675 f) geurteilt. Die Situation kennzeichnet gut Sporeno in seinem *Bericht vom 4. März 1589: S. S^tas nihil penitus se declaravit circa vel personam dicti regis vel Guisianae familiae et nemo adhuc novit circa S. S^tis consilium. Vgl. auch im Anhang Nr 54 Sporenos *Bericht vom 22. April 1589, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[4] Über den Beschluß der Sorbonne vom 7. Januar 1589 s. Hergenröther, Kirche u. Staat 493; Segesser, Pfyffer III 1, 372; Robiquet II 501 f. Die Behauptung Rankes (Franz. Gesch. I 460), daß dabei die Ansichten der von Doktrinen der Jesuiten ergriffenen Mitglieder der Sorbonne den Ausschlag gaben, ist irrig; vgl. Duhr, Jesuitenfabeln 405. Über die Haltung der französischen Jesuiten während der damaligen Wirren, deren größter Teil es vermied, sich in die politischen Händel einzulassen, vgl. die ausführliche Darstellung von Fouqueray (II 170 f 222 ff).

zerstört. Eine riesige Prozession durchzog die Straßen, auf ein Zeichen löschten alle Teilnehmer ihre brennenden Kerzen aus mit den Worten: ‚So lösche Gott das Geschlecht der Valois aus.' Geistliche, wie der Pariser Pfarrer Jean Boucher, erklärten von der Kanzel, man dürfe einen Fürsten, der vom Volke als Feind des Gemeinwohles und der Religion gerichtet sei, durch Mord aus dem Wege räumen[1].

Wie die Hauptstadt, so sagte sich auch ein großer Teil des Landes vom König los. Das Ende der französischen Monarchie schien gekommen zu sein. Klerus und Volk erblickten in Heinrich III. einen Tyrannen, der seine Gewalt verwirkt habe, in den Städten dachten die reichen Bürger an die Errichtung kleiner Republiken, die Adeligen strebten nach Ausbildung provinzieller Satrapien[2]. Vielfach wurde gegen Anhänger Heinrichs III. Gewalt angewendet. In Angers mißhandelte man die Katholiken, die nicht in die Ligue eintreten wollten. Heinrich III. sah sich bald auf Blois, Amboise und Tours beschränkt[3]. Der Herzog Karl von Mayenne, Bruder des ermordeten Heinrich von Guise, konnte hoffen, den vollen Sieg an seine Fahnen zu fesseln. Heinrich III. ächtete ihn wie die Pariser. Allein so groß seine Not auch war, an die vom Papst als Bedingung zur Absolution geforderte Freilassung der Kirchenfürsten dachte er nicht; im Gegenteil, während sein Gesandter in Rom die päpstliche Absolution erbat, knüpfte er jetzt Verhandlungen mit dem Haupt der Hugenotten, Heinrich von Navarra, an. Anfang April schloß er mit diesem seinen Bund. Am 30. April trafen beide Könige in Plessis-les-Tours zusammen und vereinigten ihre Armeen gegen Mayenne[4]. Der Kardinallegat Morosini hatte schon vorher den Hof verlassen und erwartete sehnlichst in Moulins seine Abberufung. Zu dem Schmerz, den dieser

---

[1] Siehe L'Epinois 284 f 288 f; Ritter II 42. Vgl. das oben S. 218 A. 2 zitierte Werk von Labitte und Robiquet II 493 f 522 f.

[2] *Lo stato di Francia alla morte del duca et card. di Ghisa cessò di essere monarchia imperoche la più parte delle città et terre del regno et li migliori cominciando da Orliens levorono quasi in un medesimo tempo l'ubidienza al Re senza intendersi l'una con l'altra et furono tra questi in particolare tutt' i parlamenti fuorche Bordeaus et Renes, l'uno in Ghienna, et l'altro in Bretagna. Si rivoltorono anco contro S. M[ta] una buona parte de nobili, tutti li prencipi della casa di Lorena et quasi tutti gli ecclesiastici, ma con pensieri diversi. Il clero et la gente bassa desideravano di deporre il Re come preteso tiranno, i ricchi et potenti delle città pensavano di volere instituire delle republiche in loco della monarchia et li nobili havevano la mira a far delle satrapie particolari co'l mezzo delle cittadelle et de presidii. Non di meno tutti furono d'accordo per conservarsi di stabilire un' unione et più tosto di rinovar quella che di già era stata stabilita l'anno 1585, ma non più contro gli heretici solamente, ma contro quelli et contra la persona del Re. Commentarii delle cose successe nel regno di Francia, Cod. 44 p. 286 der Bibl. zu Karlsruhe.

[3] Siehe L'Epinois 239 f 298. [4] Siehe ebd. 318 f 322 f.

treffliche Mann über das Scheitern seiner eifrigen Bemühungen zur Versöhnung der beiden katholischen Parteien empfand, kam noch der Verlust der Gnade des Papstes, der, jedoch mit Unrecht, über sein Verhalten die höchste Mißbilligung aussprach[1].

Während des ganzen Frühjahrs hatte sich der Papst von den sich auf das heftigste befehdenden Parteien umworben gesehen. Vivonne und Joyeuse wollten ihn bestimmen, den Anhängern der Ligue jegliches Gehör zu verweigern. Sixtus V. lehnte dies ab: als der gemeinsame Vater müsse er alle hören[2]. Vielleicht noch größere Anstrengungen als die Ligisten machten die Spanier, um das Oberhaupt der Kirche für ihre Absichten zu gewinnen[3]. Wie wenig jedoch Sixtus V. die Ideen Philipps II. zu den seinigen machte, zeigen deutlich die Worte, die Olivares in der Zeit der größten Bedrängnis Heinrichs III. seinem Herrn schrieb: ‚Es ist Grundsatz dieses Hofes, den französischen König zu unterstützen, sowenig man ihm auch traut. Denn wenn Frankreich unterliegt, fürchtet man, daß auch Italien Eurer Majestät Sklavin würde.‘[4]

Die Spanier und Ligisten mochten sagen, was sie wollten, der Papst forderte nach wie vor die französischen Katholiken nicht bloß zum Schutze

---

[1] Morosini hatte sich, um den Entschließungen des Papstes nicht vorzugreifen, anläßlich der Gewalttaten Heinrichs III. darauf beschränkt, den König unter vier Augen zu tadeln, ein Entschluß, den Hübner (II 232 f) als den bestmöglichen rühmt. In Rom wurde Morosini auf das schärfste getadelt (s. Ricci I 105). Auch Sixtus V. tadelte ihn, weil er das schärfste Vorgehen seitens Morosinis gewünscht hätte; oft und zuweilen in unbedachter Weise äußerte er sogar Argwohn gegen die Treue des Nuntius, den er wiederholt den Sekretär des Königs von Frankreich nannte! (Desjardins V 30; Hübner II 218.) Morosini rechtfertigte sofort sein Verhalten (s. Desjardins IV 868 ff) und bat neuerdings um seine Abberufung, die indessen der Papst verweigerte, da er mit Heinrich III. doch nicht endgültig brechen wollte (s. Hübner a. a. O.). Die Vorwürfe über das Verhalten Morosinis, das nach den Akten des Päpstl. Geh.-Archivs am besten L'Epinois (269 f 273 f 278 f 330 f) geschildert hat, waren so stark, daß man fürchtete, der Papst werde ihm die Kardinalswürde entziehen; s. den *Bericht Brumanis aus Rom vom 18. Januar 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua. Santoris Intervention (s. Autobiografia XIII 191) verhinderte das Schlimmste. Morosini verhielt sich während dieser harten Prüfung sehr würdig; nie verletzte er die Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche, das er in einem ergreifenden Schreiben um Verzeihung bat, obwohl er sich keiner Schuld bewußt sei (L'Epinois 331). Es gelang dem Kardinal später, den Papst von seiner Unschuld zu überzeugen (s. seine Apologie bei Tempesti II 411 ff). Darauf hatte er die Genugtuung, in einem Konsistorium vom 14. März 1590 sein Verhalten vor dem Papst und den Kardinälen in einem ausgezeichneten Bericht so gut zu rechtfertigen, daß eine vollständige Aussöhnung mit dem Papst erfolgte (s. Acta consist. 870; Hübner II 516 f). Morosini wurde nun einer der Intimen Sixtus' V. (s. Santori, Autobiografia XIII 193).

[2] Siehe L'Epinois 327.

[3] Siehe L'Epinois 290 f 300 326 f. Der Gegensatz zwischen den Anhängern Heinrichs III. und denen der Ligue wurde in Rom so scharf, daß beide Parteien oft ins Handgemenge gerieten; s. *Avviso vom 3. Mai 1589, Urb. 1057 p. 256, Vatik. Bibliothek. [4] Hübner II 221.

ihrer Religion, sondern auch zum Gehorsam gegen den König auf, wenn er wahre Reue zeige[1]. Um dies zu erreichen, entschloß sich Sixtus nach schwerem Kampfe zum Erlaß des Monitoriums, auf das die Spanier und die Guisen ebenso eifrig hingedrängt, wie die Anhänger Heinrichs III., unter denen sich die Vertreter von Venedig und Florenz hervortaten[2], es bekämpft hatten.

Es war ein gefährlicher Schritt, den der Papst zur Rettung der katholischen Religion in Frankreich tun zu müssen glaubte[3], denn er drohte ihn in die Netze der spanischen Politik zu verstricken. Die Entscheidung erfolgte erst, nachdem Sixtus V. noch durch Sini, den Sekretär Morosinis, einen genauen Bericht über die Lage in Frankreich erhalten hatte[4]. Am 5. Mai 1589 besprach der Papst in einem Konsistorium eingehend das Verhalten Heinrichs III., wobei er besonders dessen Bündnis mit den Hugenotten hervorhob. Einschlägige Aktenstücke wurden verlesen, ebenso der Text des Monitoriums, das bei allen Kardinälen Billigung fand. Unter Strafe der sofort eintretenden großen Exkommunikation sollte vorläufig noch alles geheim bleiben[5].

Mit der Veröffentlichung des Aktenstückes zögerte Sixtus V. — so wenig kann in diesem Falle von einer Übereilung die Rede sein — noch eine volle Woche. Erst am 12. Mai wurde das Dokument an den Legaten abgesandt mit dem Auftrag, es an demselben Tage bekannt zu machen, an dem es in Rom angeschlagen würde[6]. Dies geschah in der üblichen Weise am 24. Mai[7]. In einem am gleichen Tage abgehaltenen Konsistorium schilderte der Papst nochmals die bisherigen Vorgänge, wobei er besonders betonte, welche Langmut er gegen den König trotz dessen so schwerer Verfehlung gezeigt habe. Nochmals zählte er alle Wohltaten, die er Heinrich III. erwiesen, auf und stellte fest, daß dieser um die Lossprechung nicht nachgesucht habe, sowie daß er, der Papst, jetzt nur mahne. Am Schluß hob er hervor, wenn der König

---

[1] Siehe das wichtige Schreiben des Kardinals Montalto vom 23. April 1589 bei L'Epinois 324.

[2] Vgl. Desjardins V 42.

[3] Siehe Herre 398. L'Epinois (328) sagt von dem Monitorium: Cette mesure était juste: c'était le droit du Pape et son devoir. Vgl. auch Rocquain, La France 388.

[4] Siehe L'Epinois 328; vgl. 322 über Sinis Sendung.

[5] Im Druck der Acta consist. 865 sind einige sinnstörende Druckfehler; so muß es nach contrectaverunt heißen: quid fecerit Henricus III Rex, trucidavit et cepit et excommunicatus est. Vgl. den estensischen Bericht bei Ricci I 107.

[6] Siehe Hübner II 237 240.

[7] Siehe den estensischen Bericht bei Ricci I 109. Der Anschlag des Monitoriums an St Peter wurde nach einem Avviso vom 27. Mai 1589 zwei Tage lang durch leichte Reiter bewacht (Baumgarten, Vulgata Sixtina 139). Vivonne, der Bischof von Le Mans und Joyeuse verließen Rom erst am 30. Mai (s. Desjardins V 43; vgl. Ricci I 110). Die Angabe von Thuanus (l. 95), Vivonne sei vor dem 24. Mai abgereist, ist also durchaus falsch.

zu sich komme, sei er bereit, ihm gleich dem verlorenen Sohne wieder seine Gnade zuzuwenden [1].

Das Monitorium forderte Heinrich III. unter Androhung der Exkommunikation auf, den Kardinal Bourbon und den Erzbischof von Lyon binnen zehn Tagen in Freiheit zu setzen und binnen sechzig Tagen persönlich oder durch Prokuration in Rom zu erscheinen [2]. Das Aktenstück erwähnte zum großen Erstaunen der Spanier das Bündnis Heinrichs mit Navarra nicht, obgleich dieses die eigentliche Ursache dieser letzten Warnung war [3]. Der Papst beschränkte sich sehr klug auf das, was ganz unbestreitbar in seinen Bereich gehörte: auf den Mord und die Gefangennehmung von Kirchenfürsten. Zum venezianischen Botschafter sagte er, noch immer halte er dem König die Arme offen [4].

Wenn Sixtus als Priester und Oberhaupt der Kirche hoffte, der König werde sich seiner Mahnung fügen, so wünschte er als Staatsmann die Reue dieses unglücklichen Monarchen mehr, als er sie erwartete. Geht Heinrich nicht in sich, indem er Buße tut, sagte der Papst am 29. Juli zum venezianischen Botschafter, so wird er wie Saul ein schlechtes Ende nehmen [5]. Drei Tage später fiel der unglückliche Monarch, gerade als er im Begriffe war, die Ligue in ihrem Mittelpunkt Paris anzugreifen, durch die Hand eines Meuchelmörders [6].

---

[1] Siehe *Acta consist. camer. XI 118, Konsistorialarchiv des Vatikans. Vgl. Olivares bei Hübner III 298 f.

[2] Der Text des *Monitoriums, beginnend mit den Worten Inscrutabilis Divinae providentiae altitudo und datiert Romae apud s. Petrum 1589 tertio Nonas Maii, in den Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 29 u. 32, Päpstl. Geh.-Archiv; s. Ehses, Nuntiaturberichte II 288 A. 2. Vgl. Eyzinger, Rel. hist. cont., Coloniae 1589, 67 f.

[3] Siehe das Schreiben Montaltos an Frangipani vom 27. Mai 1589 bei Ehses, Nuntiaturberichte II 288. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 187.

[4] In dem Schreiben Montaltos an Visconti wird von dem Monitorium gesagt: è medicinale, et non mortale. Schweizer III 30.

[5] Siehe Hübner II 242 f.

[6] Der Mörder, ein, wie Polenz (IV 618) sagt, ‚geistesschwacher, den Seinigen zur Zielscheibe des Spottes dienender' junger Dominikaner namens Jacques Clément, wurde sogleich vom Volke umgebracht. Er handelte aus ligistischem Parteigeist und wurde von den Anhängern der Ligue, besonders von den Pariser Kanzelrednern in seinem Vorhaben bestärkt und später von ihnen als Martyrer erklärt, quae tamen sanctio, heißt es in Maffeis Hist. 47, utpote nulla Pontificum auctoritate facta, postmodum evanuit. Daß Clément mit den Jesuiten nichts zu tun hatte, wie das noch Droysen (Gegenreformation 190) behauptet, zeigt Duhr, Jesuitenfabeln 402 f, wo auch das Märchen widerlegt ist, Clément habe vorher bei den Jesuiten gebeichtet. Ranke schreibt (Franz. Gesch. I² 469): ‚Clément ward von der Lehre, daß ein Tyrann, der das gemeine Wesen und die Religion verletze, von Privathänden ermordet werden könne, welche damals besonders von Boucher verkündigt wurde, heftig ergriffen, und nur darüber hegte er noch Skrupel, ob ein Priester eine solche Tat vollziehen dürfe. Er legte seinen Oberen die Frage vor, ob es eine Todsünde sei, wenn ein Priester den Tyrannen ermordete. Man

4.

Der letzte Sproß des physisch und moralisch verkommenen Geschlechtes der Valois hatte in Rom längst alle Achtung verloren, als die Nachricht von seinem furchtbaren Ende eintraf [1]. Wie viele andere [2], so sah auch Sixtus V. darin ein Gottesgericht für Heinrichs Missetaten. In diesem Sinne sprach er sich in der Segnatura [3] und im Konsistorium vom 11. September 1589 aus. Von der Rede im Konsistorium sind nur Auszüge vorhanden, die teilweise sehr mißverständlich sind [4]. Indessen zeigt ein genauer Bericht über die

antwortete ihm, es sei eine Unregelmäßigkeit, keine Todsünde.' Als Beleg dazu zitiert Ranke in der Anmerkung offenbar aus der von Mendoza nach Spanien geschickten Relacion del successo de la muerte del rey christ. (Simancas-Papiere zu Paris) Folgendes: ‚Frage: si peccava mortalmente un sacerdote que matasse a un tiranno. Antwort: que quedeva el tal sacerdote irregular.' Wer auch nur die Anfangsgründe des kanonischen Rechtes kennt, sieht sofort, daß es sich hier um die irregularitas ex delicto handelt, die bei allen öffentlich bekannten infamierenden Verbrechen eintritt und den Betroffenen von der Ausübung seiner geistlichen Gewalt suspendiert. Eine solche Unwissenheit bei einem berühmten Historiker würde erheiternd wirken, wenn nicht aus der so kühn vorgetragenen und hartnäckig (noch in der 4. Aufl. der Franz. Gesch. [1876] I 239 A. 3) festgehaltenen Behauptung die schlimmsten Anklagen gegen die katholische Kirche gezogen worden wären.

[1] Am 18. August 1589 kam die erste Nachricht (s. Tempesti II 370 f; Ehses II 349 A. 1; Ricci I 111); am Abend des 20. August erhielt Niccolini, der Gesandte des Großherzogs von Toskana, aus Florenz die Bestätigung (s. *Avviso vom 23. August 1589, Urb. 1057 p. 520, Vatik. Bibliothek). Als er sie dem Papst, der die Kunde anfangs nicht glauben wollte, mitteilte, S. Stà mostrò . . . dispiacerli la morte del Re di Francia et che S. M. non avesse fatto gia quel che la S. Sua voleva (Niccolini am 22. August 1589, bei Desjardins V 52). Am Fest des hl. Ludwig sah man an dessen Kirche zu Rom nicht mehr das königliche Wappen (s. *Avviso a. a. O. 524).

[2] Siehe Santori, Autobiografia XIII 188.

[3] Siehe im Anhang Nr 62 das *Avviso vom 29. August 1589, Vatik. Bibliothek.

[4] Dies gilt besonders von dem in wenige Zeilen zusammengedrängten Bericht in den Acta consist., worin es heißt: Multis rationibus ostendit hoc divino solummodo iudicio evenisse nihilque hac in re hominibus tribuendum. Auch in der durch den *Bericht des venezianischen Botschafters A. Badoer vom 11. September 1589 (Staatsarchiv zu Venedig, benutzt von Ranke, Päpste II[8] 113, hier jedoch mit dem irrigen Datum 1. Sept.) und durch den Bericht Niccolinis bei Desjardins V 56 ff gegebenen Version wird die Tat auf eine unmittelbare Einwirkung Gottes zurückgeführt. In einer spanischen *Relacion del consistorio de 11 Settiembre 1589, die ich im Cod. 6423 p. 4 f der Staatsbibl. zu Wien fand, heißt es dagegen ausdrücklich von der Rede Sixtus' V.: *Procuro dar a entender no succeder semejantes muertes sino por permission divina a los Reyes. Damit stimmt überein die Version der *Acta consist. camer. XI p. 124 (Päpstl. Geh.-Archiv), wo es heißt: rem huiusmodi actam esse ut in ea divini iudicii vis plane agnoscatur, und ebenso äußerte sich Sixtus in der Segnatura. Ganz anders lautet die Version, welche die Ligue über die Rede Sixtus' V. verbreitete. Thuanus hat sie auszüglich in sein Geschichtswerk (l. 96) aufgenommen, um auf Grund dieses unechten Machwerkes (vgl. E. Meaume, Etude hist. sur Louise de Lorraine, reine de France, Paris 1882, 114) schwere Vorwürfe gegen den Papst zu richten, Vorwürfe, die auch noch neuerdings wiederholt worden sind (so von Ebrard, gegen den man vgl. Janssen,

Äußerungen in der Segnatura, wie der Papst den Fall auffaßte. Er hob besonders hervor, in welch großes Erstaunen ihn die Mordtat versetzte, sagte aber auch, daß sie sein Mitleid erweckt habe. Er urteilte, daß Gott, nachdem über den König die Exkommunikation verhängt worden, zugelassen habe, daß Heinrich als Mörder eines Geistlichen durch die Hand eines Geistlichen gefallen sei. Zugleich wies Sixtus V. auf die eigentümliche Fügung hin, daß die Krone des Königs, der einen Kardinal ermordet habe, nun einem Kardinal zufallen werde. Am Schluß seiner Äußerungen in der Segnatura bedauerte der Papst nochmals mit scharfen Ausdrücken das schreckliche Geschick des letzten Valois[1].

Wenn der Papst einen Augenblick erwartet hatte, die Lage in Frankreich werde sich nun vereinfachen[2], so mußte er dies bald als Täuschung erkennen. Zunächst nahm er trotz des Drängens des Olivares und der Anhänger Mayennes eine klug zurückhaltende Stellung gegenüber den französischen Parteien ein. Die schnell erfolgte Ausrufung Heinrichs von Navarra zum König seitens der Armee und eines großen Teiles des katholischen Adels, ohne daß ein Religionswechsel vorausgegangen oder zur Bedingung gemacht war, mußte das Oberhaupt der Kirche mit Besorgnis für die Religion erfüllen. Die von Heinrich abgegebene Erklärung betreffend die Sicherung der Rechte der Katho-

Ein zweites Wort an meine Kritiker, hrsg. von L. Pastor, Freiburg 1895, 132 f, und neuestens von Robiquet [II 575 f]), nachdem sie bereits zu Lebzeiten Sixtus' V. von den Anglikanern verbreitet worden waren (s. Antisixtus. Sixti V P. M. de Henrici III morte sermo, London 1590; ebd. erschien auch eine englische Übersetzung, von der sich ein Exemplar im Brit. Museum befindet). Nach der Version der Ligisten hätte Sixtus V. die Mordtat wegen ihrer wunderbaren Größe mit der Menschwerdung und Auferstehung Christi verglichen, Clément mehr als Eleazar und Judith erhoben und gesagt, bei der Tat habe die Vorsehung mitgeholfen. Daß der Papst sich nicht so ausdrückte, sondern nur von einer Zulassung Gottes sprach, erhellt aus der oben mitgeteilten Stelle der spanischen Relation. Aus dieser Quelle aber ergibt sich auch, daß die andere Behauptung betreffs eines blasphemischen Vergleichs ebenfalls irrig ist. In der spanischen Relation heißt es nämlich ausdrücklich, Sixtus habe bei Anführung der Worte des Habakuk (1, 5): ‚Aspicite in gentibus et videte et admiramini et obstupescite quia opus factum est in diebus vestris, quod nemo credet, cum narrabitur', bemerkt: obwohl diese Stelle von den alten Vätern und Theologen auf die Menschwerdung Christi bezogen worden sei, könne man sie viel besser (muy bien) auf den vorliegenden Fall anwenden. Daraus folgt aber keineswegs, daß Sixtus die Mordtat mit der Menschwerdung Christi verglichen hat. Es bleibt also in der ligistischen Version nur noch die Bezugnahme auf Eleazar und Judith übrig. Nach der spanischen Relation nahm Sixtus V. allerdings auf diese Fälle, wie sie Judith 13 und Makk. 1, 6 erzählt werden, Bezug, betonte dabei aber wiederholt mit Nachdruck, no haver podido succeder al Rey de Francia este desastre sino por la misma permission, und zwar als castigo, weil der König einige Tage vorher dem ketzerischen Kriegsvolk schwere Ausschreitungen in Entweihung von Kirchen und Schändung von Frauen gestattet habe.

[1] Siehe im Anhang Nr 62 das *Avviso vom 29. August 1589, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Santori a. a. O.; Tempesti II 371.

liken und seine Bereitwilligkeit, sich binnen sechs Monaten in der katholischen Religion zu unterrichten und sich einem allgemeinen oder einem Nationalkonzil zu fügen, ließen indessen ein rasches Vorgehen als nicht ratsam erscheinen. Inzwischen war aber bereits am 1. September in Rom als Abgesandter des Herzogs von Mayenne der Herr von Diou eingetroffen, um den Papst für eine Unterstützung der Ligue zu gewinnen. Seiner Pflicht gemäß, als gemeinsamer Vater alle zu hören, ließ ihn der Papst alsbald zur Audienz zu, erkannte ihn aber als Gesandten Frankreichs nicht an und lehnte auch seine Forderung ab, die Wahl Mayennes zum Generalstatthalter des Reiches zu billigen. In seiner Antwort an den Rat der Ligue betonte Sixtus, die Darlegungen Dious hätten ihn über die Absichten der Ligisten so wenig aufgeklärt, daß er ihnen keine Verhaltungsmaßregeln geben könne; zugleich kündigte er die Sendung eines Legaten an, der ihm über die dortigen Wirren authentischen Aufschluß verschaffen sollte, denn das Heil der Religion und Frankreichs liege ihm sehr am Herzen[1].

Diese zurückhaltende Stellung ließ sich aber nicht lange aufrecht erhalten; dem neuen Stand der Dinge mußte Rechnung getragen werden. Die politischen wie religiösen Leidenschaften waren nach der Ermordung Heinrichs III. mit verstärkter Gewalt zur Geltung gekommen. Nur noch zwei große Lager gab es fortan in Frankreich: das Lager der Ligisten, in deren Augen der gefangene, bald in Paris als König Karl X. proklamierte Kardinal Bourbon der rechtmäßige Herrscher war, und das Lager Heinrichs von Navarra, der, im zehnten Gliede von Ludwig dem Heiligen abstammend, dessen Krone beanspruchte, obwohl er sich nicht zum Glauben der Mehrheit des französischen Volkes bekannte. Wenngleich sich ihm viele royalistische Katholiken, sogar die beiden Kardinäle Lenoncourt und Vendôme, angeschlossen hatten, so war doch das bisherige Haupt der Hugenotten nur stark durch sein hugenottisches Heer. Erklärten sich immer mehr Katholiken für ihn, so schien es allerdings nicht unmöglich, daß seine hugenottischen Anhänger zur Minderheit, die Katholiken zur Mehrheit würden. Allein hierüber herrschte ebenso große Ungewißheit wie darüber, ob ein Politiker vom Schlage Heinrichs die bei seiner Ausrufung zum König den Katholiken gegebenen Versprechungen halten werde.

Dem Rechte Navarras aus der Erbfolgeordnung des salischen Gesetzes stand das noch 1576 in Blois unter Zustimmung Heinrichs III. neuerdings feierlich bestätigte Grundgesetz des Landes entgegen, daß Frankreich nur von

---

[1] *Breve dil. fil. nobilibus viris generale concilium sanctae unionis Catholicorum in civitate Parisiorum repraesentantibus, dat. in monte Quirinali sub annulo piscatoris die 21 Sept. 1589, im Arm. 44, t. 30, p. 183ᵇ, Päpstl. Geh.-Archiv. Ebd. noch andere *Breven vom 21. September 1589 betreffend die Sendung des Legaten. Vgl. L'Epinois 347.

einem katholischen König beherrscht werden könne. Unbekümmert darum hatte Heinrich nach der Krone gegriffen, obwohl er Hugenott und noch dazu rückfälliger, ausdrücklich exkommunizierter Ketzer war. Die hierdurch der katholischen Kirche in Frankreich drohende Gefahr stand um so lebendiger vor dem Geiste Sixtus' V., weil Philipp II., bestrebt, jede Versöhnung Navarras mit dem Heiligen Stuhl zu durchkreuzen, nicht müde wurde, dessen etwaigen Übertritt zur katholischen Religion als Kriegslist hinzustellen. Dazu kamen die Nachrichten von dem Eifer, mit welchem Johann Casimir, die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg ebenso wie die Reichsstädte Straßburg, Nürnberg und Ulm durch Geldvorschüsse und Werbepatente die Unterstützung Navarras betrieben [1].

Den Glauben in Frankreich zu retten, ihn um jeden Preis zu retten, selbst indem er, was ihm sehr widerstrebte, den spanischen König zum Schutzherrn über die französischen Geschicke machte, schien dem Oberhaupt der Kirche in diesem Augenblick eine heilige, eine gebieterische, eine alle andern Rücksichten überwiegende Pflicht [2]. Deshalb neigte Sixtus V. dazu, so gefährlich dies auch in mancher Hinsicht war, der Ligue seinen Schutz und seine Hilfe zu gewähren; aber in der von dieser Seite vorgenommenen Proklamierung des Kardinals von Bourbon als König Karl X. sah er um so weniger eine endgültige Lösung der Thronfolge, weil dieser greise Kirchenfürst sich in der Gewalt seines Nebenbuhlers befand [3].

Wie sehr der Papst an seinem alten Plane, der Vereinigung der Katholiken beider Parteien unter einer Fahne, festhielt, zeigte deutlich sein Verhalten, als er an Stelle Morosinis, dessen Sendung ihn nicht befriedigt hatte und die jetzt durch den Tod des Königs als erledigt galt [4], einen neuen Kardinallegaten nach Frankreich absandte.

Die Wahl einer geeigneten Persönlichkeit erwies sich als außerordentlich schwierig. Die Kardinäle der französischen Kongregation: Santori, Facchinetti, Lancellotti, Pinelli und Mattei, berieten hin und her. Einige der älteren Kardinäle und besonders Scipione Gonzaga, unterstützt von dem venezianischen Botschafter, machten den Vorschlag, zwei Legaten zu ernennen: einen für die kirchlichen, einen andern für die militärischen Angelegenheiten [5]. Der Kardinal

---

[1] Vgl. Ehses, Nuntiaturberichte II LVII.

[2] Siehe Hübner II 245 f, der auf die Äußerungen Sixtus' V. gegenüber Badoer hinweist.

[3] Vgl. L'Epinois 659. Interessant ist die Angabe Brumanis: La Sorbona ha mandato a S. Sta la effigie de Borbone in stato regio. *Bericht vom 23. September 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe den Bericht Niccolinis bei Desjardins V 57.

[5] Siehe Santori, Autobiografia XIII 188 f; Manfroni, Legazione 200 f; L'Epinois 351.

Santa Croce meinte, man solle überhaupt keinen Legaten, sondern höchstens einen Nuntius abordnen; die Sendung eines Legaten vertrage sich nicht mit der Würde des Heiligen Stuhles, auch werde man dadurch Heinrich von Navarra nur reizen, während dieser doch die Oberhand erlangen könne, so daß man schließlich mit ihm verhandeln müsse. Jetzt schon rate er hierzu, vorausgesetzt, daß Navarra katholisch werde, denn er sei der legitime Thronerbe [1].

Sixtus V. blieb indessen dabei, ein Kardinallegat müsse nach Frankreich gesandt werden. Es wurden dafür die verschiedensten Persönlichkeiten vorgeschlagen, aber keine gefiel dem Papst, ausgenommen Rusticucci, der indes, da er sich nicht gut lateinisch ausdrücken konnte, fallen gelassen werden mußte. Lancellotti, Aldobrandini und Mattei wurden von Olivares abgelehnt, der Madruzzo, Galli, Pinelli oder Rovere wünschte. Man sprach auch von Castrucci und Santa Croce [2]. Sixtus V. vertrat die Ansicht, der neue Legat müsse, wenn auch Philipp II. genehm, so doch den nicht mit der Ligue Haltenden unverdächtig sein, dazu geschäftserfahren und dem Heiligen Stuhle durchaus ergeben [3]. Seine Wahl fiel endlich auf Errico Caetani, doch keineswegs, wie man lange geglaubt hat, um Spanien zu gefallen, sondern weil sich im Heiligen Kollegium keine geeignete Persönlichkeit fand [4].

Errico Caetani, dessen Andenken zu Rom in der von ihm gestifteten prachtvollen Kapelle zu S. Pudenziana fortlebt, schien aus vielen Gründen der geeignete Mann zur Lösung der schweren Aufgabe. 1586 von Sixtus V. zum Kardinal ernannt, seit September 1587 Camerlengo des Heiligen Stuhles [5], der Sproß eines erlauchten Geschlechtes, reich, eine stattliche Erscheinung, gesund und klug, besaß er genaue Kenntnis der französischen Verhältnisse. Er war Philipp II., der schon seine Armee an der französischen Grenze zusammenzog, genehm, aber infolge seines ruhigen, unparteiischen Charakters durfte man erwarten, daß er auch von den französischen Katholiken und den Parisern gern gesehen werden würde [6].

Am 24. September teilte der Papst der für die französischen Verhältnisse ernannten Kardinalskongregation seinen Entschluß mit [7], am folgenden

---

[1] Siehe Niccolinis Bericht bei Desjardins V 62.

[2] Siehe L'Epinois 351. Vgl. Desjardins V 59 f 61 f und den *Bericht Brumanis vom 23. September 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe im Anhang Nr 63 den *Bericht Brumanis vom 27. September 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe Manfroni, Legazione 201. [5] Vgl. Garampi 321.

[6] Siehe im Anhang Nr 63 den *Bericht Brumanis vom 27. September 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. die spanische *Relacion del consistorio de 25 Settiembre 1589 im Cod. 6423 p. 6—7 der Staatsbibl. zu Wien.

[7] Siehe Niccolini bei Desjardins V 64.

Tage nahm er im Konsistorium unter Zustimmung des Heiligen Kollegiums die Ernennung Caetanis vor[1]. Die Angelegenheit war, offenbar um Olivares keine Einmischung zu gestatten, völlig geheim behandelt worden[2]. Nach der Entscheidung aber sprach sich der Papst gegenüber den ihm näherstehenden Gesandten offen über sie aus. So erzählte er dem Vertreter des Herzogs von Mantua, Caetanis Ernennung sei beanstandet worden, weil sein Bruder das Goldene Vlies besitze und zwei seiner Neffen in den Niederlanden dienten, weshalb er als zu spanisch gesinnt erscheine. Sixtus V. hatte dagegen geltend gemacht, den genannten hohen Orden besäßen viele andere, die darum noch nicht dem spanischen König verschrieben seien. Ähnlich verhalte es sich mit denen, die Kriegsdienste leisteten. Dagegen verdanke Caetani alle seine Würden dem Heiligen Stuhle, dem auch zwei seiner Brüder sehr verpflichtet seien. Deshalb könne man mit Sicherheit annehmen, der Kardinal werde allen oder fast allen katholischen Fürsten genehm sein: Philipp II., dem Kaiser, den Herzögen von Ferrara, Urbino, Mantua und Savoyen sowie der Ligue; auch Venedig und Florenz würden sich schließlich mit seiner Wahl aussöhnen[3].

Das Päpstliche Geheimarchiv bewahrt den Entwurf einer Instruktion für Caetani, die dem Papst am 30. September zur Genehmigung vorgelegt wurde[4]. Als Zweck der Sendung des Kardinallegaten wird hier bezeichnet in erster Linie die Erhaltung des katholischen Glaubens in Frankreich, und

[1] Siehe *Acta consist. zum 25. September 1589 (Konsistorialarchiv des Vatikans), ausführlicher als der Druck der Acta consist. 867 und die oben S. 240 in A. 6 angeführte *Relacion der Staatsbibl. zu Wien. Danach beteiligten sich besonders an der Diskussion Gesualdo, Colonna, Pellevé, Torre und Lancellotti. Siehe auch den *Bericht Brumanis vom 27. September 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua, und das Schreiben Montaltos an Frangipani vom 30. September 1589 bei Ehses II 371 f und an Visconti bei Schweizer III 64.

[2] *Con estrema secretezza ha passato questo negotio, sagt Brumani in seinem Bericht vom 27. September 1589, a. a. O.

[3] Siehe im Anhang Nr 64 den *Bericht Brumanis vom 30. September 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Istruzione per ill. e rev. card. Gaetano legato in Francia, mandata a S. S. con quella del sig. card. SS. Quattro [Facchinetti] sabbato 30 Settembre a ore 16 1589: Miscell. di Francia, Arm. 11, caps. 11, n. 24 und Varia polit. XCVI (Mitte des Bandes; s. Ehses II 371), Päpstl. Geh.-Archiv. Hübner (II 249) hat diese Instruktion zuerst herangezogen, sie publiziert (III 303 f) und daran die Folgerung geknüpft, ‚eine Menge von inneren und äußeren Gründen beweise die Unechtheit der von Tempesti II 390 f gegebenen Instruktionen'. Bereits Balan (VI 634 A. 1) machte mit Recht darauf aufmerksam, daß das von Tempesti u. a. veröffentlichte Ragionamento gar nicht vom Papste herrührt. Ohne diese Bemerkung zu kennen, ist Manfroni (Legaz. 203 f) betreffs des Ragionamento zu dem gleichen Resultat gekommen. Manfroni hält die von Hübner herangezogene Instruktion für einen der von der französischen Kongregation vorgeschlagenen Entwürfe, für dessen Billigung durch den Papst kein Beweis vorliege. Dafür, daß Sixtus V. die erste Instruktion modifizierte, verweist Manfroni (205) auch auf Caetanis *Legationsbulle im Barb. XXXII 203 p. 201, Vatik. Bibliothek.

als besonderer: die mit Navarra haltenden Katholiken von diesem zu trennen und sie mit den Anhängern der Ligue zu vereinigen. Die Stände, Prälaten und Herren, mit denen der Legat verhandeln sollte, werden namentlich aufgezählt. Mit größtem Gepränge sollte er in Paris einziehen, in Notre-Dame den apostolischen Segen erteilen, sofort mit dem König (Kardinal Bourbon), falls dieser sich auf freiem Fuße befinde, und wo nicht, mit dem Herzog von Mayenne, dem Generalrat der Ligue und den in Paris anwesenden Prinzen, mit der Munizipalität und der Sorbonne die Verhandlungen beginnen. Hinsichtlich der Verwendung der 100000 Scudi, die ihm der Papst mitgab, und der noch zu gewährenden Geldhilfen solle er genau nach den ihm von Sr. Heiligkeit erteilten besonderen Weisungen verfahren.

Die Sukzessionsfrage wird in der Instruktion nicht berührt. Ein Mitglied der Kongregation, Facchinetti, hatte die Wahl des Kardinals Vendôme besprochen; der Ausschuß meinte aber, es sei nicht an der Zeit, diese Frage anzuregen. Endlich sollte der Legat das Zusammentreten eines Nationalkonzils auf alle Weise verhindern und Mayenne bitten, daß er nötigenfalls mit den Waffen dagegen einschreite.

Vom 2. Oktober datiert sind die zahlreichen Breven, die Caetani zur Ankündigung seiner Sendung mitgegeben wurden[1]. Es befindet sich darunter auch ein solches an den ‚allerchristlichsten König Karl‘[2]. Daß dieses nur für den Fall ausgestellt worden war, wenn sich die Katholiken auf ihn einigten, erhellt deutlich aus dem gleichzeitig für den Rat der Ligue ausgefertigten Breve. In diesem wird als Zweck der Legation Caetanis hingestellt, alle Bestrebungen der Ligisten dahin zu lenken, daß die Wahl eines katholischen Königs möglichst gut vorbereitet werde[3].

Inzwischen liefen über die französischen Angelegenheiten Nachrichten ein, die eine Sinnesänderung beim Papste bewirkten. Er erteilte deshalb dem Kardinallegaten vor seiner Abreise, die am 2. Oktober stattfand[4], mündlich

[1] *Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 30 p. 198[b] ff, t. 32 p. 37 f, Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Das Breve an Karl X. ist gedruckt nach Arm. 44, t. 29, p. 278[b] des Päpstl. Geh.-Archivs bei Saulnier 301 f, der bemerkt: Le bref ne fut vraisemblablement jamais remis au cardinal Bourbon ni même connu en France. Eine für Caetani bestimmte Denkschrift vom 3. Oktober 1589, bei Desjardins V 649 f, erörtert die Möglichkeit einer Transaktion zwischen Navarra und den Ligisten, derzufolge Navarra den alten Kardinal als König anerkennen könnte, dem er dann für den Fall seiner Rückkehr zur Kirche nachfolgen würde.

[3] Siehe den *Text (Päpstl. Geh.-Archiv) im Anhang Nr 66.

[4] Manfroni (Legaz. 203 209) verlegt die Abreise irrig auf den 15. Oktober. In dem von Paolo Alaleone verfaßten Itinerarium legationis Gallicanae cum card. Caietano, im Barb. 2815 p. 1 f, heißt es ausdrücklich zum 2. Oktober: Legatus discessit ab urbe (Vatik. Bibliothek; nach L'Epinois [359] ist das Itinerarium in der Revue du Monde cath. 1867 gedruckt worden). L. Caetani, im Arch. d. Soc. Rom.

noch neue, veränderte Weisungen. Nach dem Beispiel dessen, was Aldobrandini bei seiner Sendung in Polen mit so viel Erfolg getan, sollte auch Caetani auf einen wahren Frieden hinarbeiten, die Wahl eines katholischen Königs bewirken, auf die Befreiung des Kardinals Bourbon und des Erzbischofs von Lyon, die Einführung der Inquisition, die Auflösung des Bündnisses mit den Türken, die Abschaffung der gallikanischen, der Autorität des Heiligen Stuhles widerstrebenden Freiheiten dringen. Weiterhin aber hatte der Legat auch zu untersuchen, ob der von der Ligue als König Karl X. proklamierte Kardinal Bourbon wirklich von allen Ligisten oder nur von einigen erhoben worden sei. Ferner sollte Caetani über die Bestrebungen des Herzogs von Vendôme und des Herzogs von Lothringen berichten. Die Unterstützung der Ligue, so legte der Papst weiter dar, beabsichtige er nur als Hilfe für die katholische Religion, deshalb müsse untersucht werden, ob die Ligue und der Herzog von Mayenne wirklich nur von religiösen Interessen beseelt seien, und ob Mayenne als Hauptzweck nicht seine eigene Thronerhebung, sondern die Zerstörung der Häresie verfolge. Der Legat wurde auch angewiesen, zu berichten, ob Navarra Feindseliges gegen die Katholiken unternehme, und ob er nicht Hoffnung gewähre, daß er katholisch werde. Weiterhin endlich sollte Caetani ein wachsames Auge auf die Ziele der Spanier haben, speziell ob es ihnen mehr um die Wahl eines katholischen Königs oder um ihre Machterweiterung in Frankreich zu tun sei [1].

In diesem Sinne wurde dann noch durch den Kammerkleriker Lomellini am 5. Oktober eine neue Instruktion für Caetani abgefaßt, die viel gemäßigter und zurückhaltender als die erste lautete und dem Legaten nachgesandt wurde [2]. Dieser sollte demgemäß sich die Freundschaft der Prinzen königlichen Geblütes verschaffen, sich nicht mit Navarra verfeinden, Mayenne zum Aufgeben seiner unbilligen Absichten bewegen und keinen Versuch machen, die Krone dem zu

XVI 14 f, hat dies übersehen. Brumani *meldet am 7. Oktober 1589: heute reise Caetani von Viterbo nach Florenz (Archiv Gonzaga zu Mantua). Sporeno sagt in seinem *Bericht vom 7. Oktober, Caetanis Begleitung, durch die französische Kongregation ausgewählt, bestehe aus ungefähr 200 Personen; wen der Papst zum König wolle, wisse niemand (Landesregierungsarchiv zu Innsbruck). Im Gefolge Caetanis befanden sich sein Bruder Onorato, Patriarch von Alexandrien, der Bischof von Piacenza, Filippo Sega, der eifrige Ligist P. Francesco Panigarola, Bianchetti als Kanzler, Bellarmin (s. Döllinger-Reusch, Bellarmins Selbstbiographie 60 f 99 f), der Zeremonienmeister P. Alaleone und Camillo Sighicelli, dessen Briefe und Tagebuch Manfroni (Legaz. 194 f) verwertete. Die *Akten von Caetanis Sendung im Arm. 8, ord. 2, I K L des Päpstl. Geh.-Archivs.

[1] Tempesti II 390 f.

[2] *Instruttione per il card. Gaetani legato in Francia dal rev. Lomellino 5 Ottobre 1589: Varia polit. XC p. 99, Päpstl. Geh.-Archiv, zuerst herangezogen von Manfroni, Legazione 205. Daß Caetani noch Instruktionen nachgesandt wurden, sagt ausdrücklich Santori, Autobiografia XIII 190.

entziehen, dem sie gehöre. Diese veränderten Weisungen, deren Durchführung über die diplomatischen Kräfte Caetanis ging, wurden gefaßt offenbar unter dem Eindruck der Furcht, durch unbedingte Begünstigung der Ligue den übermäßigen Einfluß Spaniens auf Frankreich zu vergrößern.

Von nicht minderem Einfluß war aber auch die damals einlaufende Nachricht, daß die venezianische Regierung trotz der ihr erteilten freundschaftlichen Warnungen ihren Gesandten in Frankreich beauftragt hatte, Heinrich von Navarra als König anzuerkennen [1].

An der Kurie erregte dieser kühne Schritt allgemeine Erbitterung. Wie kann ein katholischer Staat, sagte man, einem öffentlichen und noch dazu rückfälligen Ketzer den Titel eines allerchristlichsten Königs zuerkennen und die Freundschaft eines solchen Mannes suchen? Auch der Papst nahm die Sache nicht leicht, äußerte er doch zu seinen Vertrauten, der Vorfall könne zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Venedig führen [2]. Gegenüber dem Botschafter der Republik, Badoer, sprach Sixtus V. sich jedoch zunächst in sehr gemäßigter Weise aus, hauptsächlich wohl deshalb, weil er Navarra, wenn dieser wirklich um Absolution nachsuchen sollte, den Weg nicht verschließen wollte [3]. Es entsprach deshalb seinen Intentionen nicht, daß der Nuntius in Venedig, gleich nachdem der Doge aus der Hand des Herrn von Maisse, des bisherigen Gesandten Heinrichs III., auch die Kreditive Heinrichs IV. angenommen hatte, ohne sich zu verabschieden die Lagunenstadt verließ. Sixtus V. tadelte diese Übereilung, denn er wünschte aus vielen Gründen eine friedliche Lösung des Zwischenfalles. Von Anfang an kämpften bei ihm in der Angelegenheit sein Pflichtgefühl, Erwägungen kirchlicher und politischer Art und seine Liebe und Hochachtung für die venezianische Regierung. Sein Entgegenkommen gegen Venedig ging so weit, daß er den Nuntius anwies, ohne Verzug wieder auf seinen Posten zurückzukehren [4]. Den Herrn von Maisse als Vertreter des Königs von Navarra war er bereit gelten zu lassen, aber seine Einwendungen gegen ihn als den Botschafter des Königs von Frankreich hielt er aufrecht [5].

In Venedig wies man diese Unterscheidung zurück: nicht der Signorie stehe das Urteil über die Besetzung des französischen Thrones zu. Durch eine

---

[1] Siehe Raulich, Contesa 250 f.

[2] Siehe im Anhang Nr 64 das *Schreiben Brumanis vom 30. September 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe Badoers Bericht bei Raulich 255 f.

[4] Siehe den *Bericht Brumanis vom 28. Oktober 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Hübner II 267 f; Raulich 266.

[5] Vgl. die Weisung an den Nuntius Visconti vom 28. Oktober 1589, dem verboten wurde, den Gesandten Navarras in Prag als königlichen Gesandten anzuerkennen, und der den Kaiser zu gleichem Verhalten ermahnen sollte. Schweizer III 90; vgl. 108 113 153 f.

solche Anmaßung könne sie sich das Übelwollen Heinrichs zuziehen, der von der französischen Armee, von den Prinzen und dem größten Teil des Adels anerkannt sei, sich zum Schutz der katholischen Religion verpflichtet habe und selbst früher oder später in den Schoß der Kirche zurückkehren werde. Dieser Monarch allein sei imstande, Frankreich zu beruhigen; ihm die Wege zur Verständigung zu verschließen, heiße ihn zum Äußersten drängen, ihn zwingen, mit deutscher und mit englischer Hilfe die Waffen gegen die ganze katholische Welt, vor allem gegen Rom und Italien zu kehren[1]. Vorstellungen in diesem Sinne sollten dem Papst durch einen außerordentlichen Gesandten gemacht werden. Hierzu wurde Leonardo Donato gewählt, ein hervorragender Diplomat, der dem Kreise der um Andrea Morosini gescharten jüngeren Senatoren angehörte, und der Sixtus V. vorteilhaft als Obedienzgesandter der Republik bekannt war[2].

Die entgegenkommende Haltung des Papstes gegen Venedig versetzte die spanische Partei in Rom in höchste Erregung. Man war von dieser Seite unermüdlich tätig. Eine Erklärung, die Olivares überbrachte, machte auf den Papst solchen Eindruck, daß er die schnelle Heimsendung des Nuntius beinahe bereute. Wenn Herr von Maisse, so bedeutete ihm der Vertreter Philipps, in seiner offiziellen Eigenschaft zugelassen werde, so müßten sein Gebieter und der Herzog von Savoyen ihre Botschafter in Venedig abberufen, und das dortige diplomatische Korps werde fortan aus dem Vertreter des Papstes und dem eines rückfälligen Ketzers bestehen![3] Diese Vorstellung mußte Sixtus V. nachdenklich machen. Badoer versuchte seine ganze Kunst, die Gewinnung des Papstes für die schroffe Auffassung der Spanier zu verhindern, wobei er namentlich den Gedanken, durch venezianische Vermittlung eine Versöhnung Heinrichs mit dem Heiligen Stuhle anzubahnen, benutzte. Er vermochte aber nicht zu hindern, daß der Papst sich in tadelnder Weise über das Verhalten der Signorie äußerte und sogar von der Verhängung geistlicher Zensuren sprach[4].

So war die Lage kritisch genug, als Donato am 18. November in Rom eintraf. Am folgenden Tage wurde er mit Badoer in Audienz emp-

---

[1] Siehe Hübner II 264 f; Raulich 262 f.

[2] Über den Kreis des A. Morosini s. Foscarini, Letterat. Venez., Venezia 1854, 116 f.

[3] Siehe Hübner II 268.

[4] Siehe Raulich 269 f 273 f. Der Kardinal von Verona, Agostino Valiero, betonte in einem *Schreiben an einen vornehmen Venezianer, dat. Verona 1589 Okt. 21, daß es der Regierung unerlaubt sei, einen giudicato relasso dalla S. Sede als König anzuerkennen und seinen Gesandten zuzulassen; als Venezianer, sagt Valiero, schmerze ihn das besonders; er hoffe auf einen Ausgleich durch Donato. Cod. Cels. 53 (H. 311) der Bibl. zu Upsala.

fangen[1]. Der Papst zeigte sich sehr gnädig und lud die beiden Diplomaten sogar zum Sitzen ein. Diese boten ihre ganze Beredsamkeit auf, das Verhalten ihrer Regierung zu rechtfertigen. Sixtus hörte sie gnädig an, ließ aber in seiner Antwort keinen Zweifel darüber, wie sehr es ihn schmerze, daß die Republik Maisse als Gesandten des Königs von Frankreich empfangen habe, denn das beweise, daß sie einen Ketzer höher schätze als den Papst. Dieser Tadel wurde jedoch nicht heftig, sondern im Tone eines wohlwollenden alten und wahren Freundes der Republik ausgesprochen, der trotz seines Ärgers über den gemachten Fehler die Dinge wieder in ein gutes Geleise zu bringen trachtet. ‚Mit denen brechen zu müssen, die man nicht liebt', sagte Sixtus V., ‚ist kein großes Unglück; aber mit denen, die man liebt, das schmerzt. Wie haben doch die guten alten Weisen des Rates diesen Streich machen, sich für einen König von Frankreich erklären können, der dies nicht ist und nicht sein kann! Navarra ist weder gekrönt noch von den Ständen erwählt, sondern tumultuarisch durch das Heer erhoben. Zudem lastet auf ihm die Exkommunikation und die Erklärung des Heiligen Stuhles, daß er zur Thronfolge unfähig sei. Und doch hat ihn Venedig allen päpstlichen Ermahnungen zum Trotz als den allerchristlichsten König anerkannt. Hierfür kann weder ein religiöses noch ein staatliches Interesse geltend gemacht werden, denn über das religiöse gebührt Uns das Urteil, dem sich Navarra zuerst hätte unterwerfen müssen. Was das politische Interesse anbelangt, so wird man doch in Venedig wissen, daß es nicht klug ist, zur Befriedigung eines Fürsten alle andern vor den Kopf zu stoßen. Die Republik Venedig steht doch nicht so an der Spitze aller Staaten, um das Beispiel für alle übrigen zu geben. Auch die Entschuldigung, der Senat habe den Gesandten nur in der Eigenschaft empfangen, die er sich selbst beilegte, ist nicht stichhaltig. Denn was tat der Senat, als der Gesandte der katholischen Ligue erschien und als Gesandter der französischen Krone auftrat? Er lehnte es ab, diesen zu empfangen, bevor er nicht dem angemaßten Titel entsagt habe. So hätte man auch mit dem Gesandten Navarras verfahren sollen, um diesen zur Unterwerfung unter den Heiligen Stuhl zu zwingen, während er sich jetzt brüsten kann, in Italien als König anerkannt zu sein. Wenn man dies tut, wo bleibt da die Neutralität zwischen den beiden Parteien in Frankreich? Wie würde Venedig verfahren sein, wenn Kardinal Bourbon seinen Vertreter als den des Königs von Frankreich nach der Lagunenstadt geschickt hätte?' Sixtus V. schloß mit der Erklärung: so sehr er auch das Entgegenkommen der Signorie, Maisse zu

[1] Vgl. darüber den Bericht der beiden Botschafter vom 25. November 1589 bei Raulich 279 f, wo indessen die Audienz irrig auf den 10. statt 19. November verlegt wird. Ranke, der ebenfalls (Päpste II[8] 136) diesen Bericht benutzte, wirft die Audienzen vom 19. und 24. November durcheinander.

den religiösen Feierlichkeiten nicht zuzulassen, würdige, so könne ihn doch dies nicht befriedigen. Die Botschafter möchten auf einen Ausgleich hinarbeiten; auch er wünsche einen solchen, ‚denn' — und bei diesen Worten legte er die Hand auf seine Brust — ‚es würde Uns leid tun, mit Venedig brechen zu müssen'.

Den Darlegungen des Papstes gegenüber machten die Botschafter vor allem Gründe der Opportunität geltend. Die Republik sehe in Navarra ein Gegengewicht gegen die drohende Übermacht Spaniens, und sie fürchte, Navarra werde die Türken in Bewegung setzen. Auch darauf wiesen die Botschafter hin, daß aller Voraussetzung nach Navarra den Sieg davontragen werde[1]. Diese Gründe ließ indes Sixtus V. ebensowenig gelten wie die Behauptung, es handle sich bei der ganzen Angelegenheit nur um eine Sache der Höflichkeit. Im weiteren Verlauf der Unterredung gelang es den Botschaftern, einige von Sixtus V. angeführte Vorwürfe als feindliche Ausstreuungen zu erweisen. Besondern Eindruck versprachen sie sich von dem Argument, es könne doch dem Papst nicht unangenehm sein, einen Vertreter Navarras in Venedig zu wissen, weil dies der Signorie die Möglichkeit zur Vermittlung gewähre. ‚Das wollen Wir nicht', meinte indessen Sixtus. ‚Dies würde die entgegengesetzte Wirkung erzeugen, den Stolz und die Anmaßung Navarras nur erhöhen.'

Die Audienz, die zweieinhalb Stunden währte, verlief übrigens so ruhig, daß die Botschafter mit dem Eindruck schieden, der Papst werde mit ihrer Regierung nicht brechen. Allein über den Ernst der Lage konnten sie sich nicht täuschen. Der ihnen sehr zugetane Kardinal Pinelli machte sie nachdrücklich darauf aufmerksam, was es bedeute, daß die venezianische Regierung Navarra den Titel eines allerchristlichsten Königs erteilt habe, obwohl er vom Papst exkommuniziert und der Thronfolge für unfähig erklärt worden war[2]. Die pessimistische Auffassung Pinellis fand ihre Bestätigung in der zweiten Audienz der beiden venezianischen Diplomaten, die am 24. November stattfand. Der Papst, betroffen durch inzwischen eingelaufene Nachrichten über die Unterstützung Navarras durch England, Dänemark und den türkischen Sultan[3], sprach diesmal in drohendem Tone. Trotzdem lehnten die Botschafter jedes Zugeständnis ab. Vergebens machte Sixtus geltend, daß es sich um eine Frage handle, welche die Religion betreffe, und daß er die Freundschaft mit Navarra als einen Angriff auf sich selbst betrachten müsse.

---

[1] Diese im Bericht der Botschafter fehlenden Argumente erzählte Sixtus V. dem Brumani; s. dessen *Schreiben vom 22. November 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe Badoer bei Raulich 293.

[3] Siehe das *Schreiben Brumanis vom 22. November 1589, Archiv Gonzaga zu Mantua. Tags vorher hatte Sixtus V. im Hinblick auf die Lage in Frankreich ein allgemeines Jubiläum ausgeschrieben; s. Ehses, Nuntiaturberichte II 422 Anm.

‚Fürchtet sich die Republik etwa vor Navarra?‘ meinte er. ‚Das ist unnötig, Wir wollen sie gegebenen Falles verteidigen mit all Unsern Kräften. Wir haben weder Mangel an Geld noch an Soldaten. Wir können euch mehr nützen, als er euch schaden kann. Wie vieles hat nicht selbst der Katholische König zurückgenommen, nicht aus Furcht vor Uns, denn Unsere materielle Macht ist gegen die seine ja nur wie eine Fliege gegen einen Elefanten. Er tat es aus Ehrfurcht gegen den Statthalter Christi auf Erden. So sollten auch eure guten alten Senatoren handeln, deren jeder einzelne imstande wäre, eine Welt zu regieren. Wir verlangen nicht, daß Maisse fortgeschickt oder nicht im Kolleg empfangen werde; aber Wir wollen nicht, daß man ihm alle jene Ehren erweise, die den Botschaftern Frankreichs gebühren. Macht man Uns in dieser Hinsicht ein Zugeständnis, so wird sich alles geben; andernfalls aber müßten Wir nach den Bestimmungen der Canones vorgehen.‘ [1]

Der Papst hatte sehr erregt gesprochen. Um ihn nicht noch mehr zu reizen, beschränkten sich die Botschafter auf die Erklärung, sie würden neue Weisungen von ihrer Regierung einholen. Es ist bezeichnend für die Gesinnung der venezianischen Signorie, daß sie antwortete, weitere Zugeständnisse weder machen zu können noch zu wollen [2]. So schien jede Hoffnung auf einen Ausgleich zerstört. Die Spanier jubelten, während Donato verzweifelte. Er bat um seine Abschiedsaudienz, die ihm am 15. Dezember zugestanden wurde.

Donato sprach in dieser berühmt gewordenen Zusammenkunft zunächst nochmals mit eindringlichen Worten seinen Schmerz darüber aus, daß der Papst den Worten der Feinde Venedigs mehr Glauben schenke als den Handlungen der Republik, die nur auf die Ruhe und das Wohl Italiens gerichtet seien. Nachdrücklich betonte er, Venedig beabsichtige nicht, die Ketzer zu begünstigen, weder durch Geld und Truppen noch durch Ratschläge. Er wies auch darauf hin, welche Zurückhaltung Venedig beim Empfang des François de Luxembourg bewiesen habe, der auf seiner im Interesse Navarras unternommenen Reise nach Rom die Lagunenstadt besucht habe. Aber mehr könne seine Regierung nicht tun.

Der Papst fühlte sehr gut, daß der Hauptgrund, weshalb Venedig auf einer diplomatischen Verbindung mit Heinrich IV. bestand, die Furcht vor dem spanischen Übergewicht war. Donato wußte, daß auch Sixtus V. mit Sorge auf die ehrgeizigen Bestrebungen Philipps II. blickte, dessen Übergewicht in Italien ins Unerträgliche anwachsen mußte, wenn es ihm gelang, auch noch Herr der Geschicke Frankreichs zu werden. In diesem Falle war wie die Selbständigkeit Venedigs, so auch die des Heiligen Stuhles bedroht. Auf

---

[1] Siehe Raulich 296 f. [2] Hübner II 277.

diese Interessengemeinschaft bauend, bat Donato, als sich der Papst etwas mehr beruhigt hatte, Se. Heiligkeit möge ihn verabschieden mit einer Erklärung, die den Zwischenfall gütlich beilege und im gemeinsamen Interesse die alte Freundschaft zwischen Rom und Venedig nicht bloß wiederherstelle, sondern befestige. Sixtus wollte diesem Ultimatum ausweichen durch die Erklärung, erst nach dem Eintreffen des François de Luxembourg seine Entschließung fassen zu können. Mit großer Geistesgegenwart entgegnete Donato: ‚Wenn Ew. Heiligkeit mich erst nach der Ankunft Luxembourgs verabschieden will, so würde dadurch meine Sendung mit den Angelegenheiten Frankreichs, mit denen sie doch nichts gemein hat, verknüpft werden. Mein Auftrag bezieht sich nur auf die Regelung einer Etikettenfrage, in die religiösen Angelegenheiten will sich meine Regierung in keiner Weise einmischen.‘ Außerdem spielte er noch darauf an, man kenne ja nicht die Aufträge Luxembourgs, der vielleicht mit einem Konzil drohen könne.

Während dieser Ausführungen war Sixtus V. immer nachdenklicher geworden. ‚Als wir es am wenigsten erwarteten‘, so meldeten die Botschafter dem Dogen, ‚zeigte der Papst, einer Eingebung Gottes folgend oder auch durch unsere schlußkräftigen und lebhaften Vorstellungen überzeugt, auf einmal Nachgiebigkeit und bemerkte: Ihr habt Uns besiegt. Wer einen Gefährten hat, hat einen Herrn. Wir werden noch mit der französischen Kongregation, die Wir stets befragt, reden. Wir werden ihr sagen, daß Wir Uns mit euch überworfen, aber daß ihr Uns besiegt habt. Schreibt dies an den Senat, den Wir ersuchen lassen, künftig in Sachen der Religion mit mehr Klugheit vorzugehen und dem Heiligen Stuhl größere Rücksicht zu zeigen.‘[1]

Als die Gesandten am 20. Dezember nochmals vor dem Papst erschienen, erklärte ihnen dieser, wenn er auch nicht billigen könne, was die Republik getan, so wolle er doch von den gegen sie geplanten Maßnahmen Abstand nehmen. Er mahnte dabei nochmals, die venezianische Regierung möge in den kirchlichen Fragen die nötige Vorsicht nicht außer acht lassen, und klagte über die Freiheit, die in Venedig den Verbreitern von Pasquillen gegen Philipp II. und den Papst gewährt werde[2].

5.

Während der lebhaften Verhandlungen Sixtus' V. mit den beiden Vertretern der Markusrepublik war die mächtige spanische Partei in Rom keines-

[1] Siehe den Bericht von Donato und Badoer, dat. 1589 Dez. 16, benutzt bei Ranke, Päpste II⁸ 137, bei Hübner II 277 und Raulich 308 f, vollständig bei Hübner III 327 f.
[2] Siehe den Bericht der Botschafter vom 20. Dezember 1589 bei Raulich 313 f. Eines der Pasquille, auf das Sixtus V. anspielte, ist gedruckt im Arch. d. Soc. Rom. VII 487 f.

wegs untätig gewesen. Olivares und die Kardinäle Madruzzo, Deza, Mendoza und Gesualdo hielten häufige Zusammenkünfte, denen zuweilen auch Rusticucci und Galli beiwohnten. Die Genannten standen wieder in enger Verbindung mit Diou, dem Abgesandten der Ligue, und dem Kardinal Pellevé[1]. Am unermüdlichsten von allen war Olivares. Unaufhörlich betonte er, daß sein Herr keine andere Absicht habe als die Einsetzung eines wahrhaft katholischen Königs in Frankreich, und daß er deshalb den ketzerischen Navarra bis aufs Messer bekämpfen werde. Aber nicht bloß an die religiöse Gesinnung des Papstes wurde appelliert: man verschmähte auch Drohungen nicht. Sixtus V. mußte hören, daß die in Mailand und Neapel versammelten Truppen allerdings zunächst zur Unterstützung der Ligue bestimmt seien, sich aber ebenso leicht gegen Rom wenden könnten. Natürlich wurde auch die Erbitterung, welche die diplomatische Anknüpfung der Markusrepublik mit Heinrich IV. hervorgerufen hatte, von Olivares geschickt ausgebeutet[2].

Der Konflikt Sixtus' V. mit Venedig dauerte noch an, ja er schien infolge der Unnachgiebigkeit der Signorie zum Bruche führen zu sollen, als Sixtus, um die Hilfe Gottes für die religiöse Zukunft Frankreichs herabzuflehen, Anfang Dezember ein Jubiläum abhielt[3], den Vorstellungen der Spanier nachgab und den verhängnisvollen Entschluß faßte, der fortwährenden Ungewißheit ein Ende zu machen, indem er zu entschiedenem Handeln an der Seite Spaniens überging.

Die aus Frankreich einlaufenden Nachrichten lauteten sehr beunruhigend. Heinrich von Navarra war in Eilmärschen gegen Paris aufgebrochen und hatte in der Frühe des 1. November alle Vorstädte auf dem linken Ufer der Seine besetzt. Man vernahm, daß seine Truppen gegen Kirchen und Heiligtümer, gegen Priester und Ordensleute gewütet hatten[4]. Unter dem Eindruck

---

[1] Siehe Hübner II 284 f. [2] Siehe Raulich 256.

[3] Siehe das *Ausschreiben, dat. IX Cal. Dec. 1589, in den Bandi V 1, 145, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Acta consist. 867 869; Gulik-Eubel III 55; Couderc, Bellarmin I, Paris 1893, 150 f 417 f. Der Papst beteiligte sich an dem Jubiläum mit großer Andacht; s. den *Bericht Donatos vom 2. Dezember 1589, aus dem eine Stelle bei Ranke, Päpste II[8] 136 A. 1; Santori, Autobiografia XIII 189; *Avvisi vom 6. und 9. Dezember 1589, Urb. 1057 p. 703 707, Vatik. Bibliothek. *Mi disse di più Montalto, meldet Brumani am 2. Dezember 1589, che le cose di Francia andavano a traverso. Archiv Gonzaga zu Mantua. Über das 1587 für Frankreich abgehaltene Jubiläum vgl. Capecelatro, Fil. Neri II[3] 574; s. auch Bottoni, Osservazioni sopra i giubilei et in particolare quello dato da Sisto V l'a. 1587, Piacenza 1587.

[4] *De Francia, schreibt Brumani am 9. Dezember 1589 aus Rom, le nove sono poco buone per la Lega, ma si tace ne si può penetrare il tutto, che Navarra habbia saccheggiato alcuni borghi di Parigi, abbruciate case, violate chiese, imagini, sacramenti, religiosi, monache, ammazzamenti molti, menati pregioni nu-

solcher Nachrichten und des drohenden Bruches mit Venedig ließ der Papst dem Kardinal Gesualdo als dem Vertreter des Königs von Spanien eine Erklärung zugehen über seine Bereitwilligkeit, ein Bündnis mit Philipp II. zu schließen, um die katholische Religion in Frankreich zu retten und die Nachbarländer vor Ansteckung durch die Hugenotten zu bewahren. Im Falle des Todes des von der Ligue als Karl X. proklamierten Kardinals von Bourbon wollte er die Thronfolge nach den Wünschen des spanischen Königs regeln. Er erbot sich, in gleichem Verhältnis, ja mit noch größerem Kraftaufwand sich an dem Unternehmen zu beteiligen, die Stellung der italienischen Staaten zu demselben zu bestimmen und im Verein mit dem König rasch und energisch zu handeln[1].

Es war ein sonderbares Zusammentreffen, daß, als dieser Vorschlag im größten Geheimnis am 16. Dezember 1589 nach Madrid abging, ein Hauptgrund zu diesem verhängnisvollen Schritte: der anscheinend unvermeidliche Bruch mit Venedig, durch Donatos Vorstellungen beseitigt war. Sofort wieder zurückzutreten, wagte der Papst nicht, denn die Nachrichten aus Frankreich lauteten andauernd höchst ungünstig für die katholische Kirche[2]. Zudem bestand ja noch immer die Möglichkeit, daß Venedig gemeinsame Sache mit Navarra machte, bevor dieser zur katholischen Religion zurückgekehrt war. Eine aufrichtige Bekehrung des in die Irrlehre zurückgefallenen und in Italien allgemein für religionslos gehaltenen Mannes[3] hielt Sixtus V. auch damals für nicht wahrscheinlich. Donatos Vorstellungen hatten seine Ansichten in diesem Punkte wohl erschüttert, aber noch keineswegs umgewandelt[4].

Den entscheidenden Umschwung in dieser Frage bewirkte erst François de Luxembourg, Herzog von Piney, der im Namen der katholischen Anhänger

---

mero grandissimo, non si dubita punto che gia S. Sta, Olivares et quelli della congregatione lo confessano, et fatto tutto ciò partitosene Navarra nanti aggiunse Humena colle sue genti, tutto questo si sa certo. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[1] Siehe die in Form von Verbalnoten abgefaßten Vorschläge des Papstes, die Gesualdo in seinem Auftrage Olivares überreichte, bei Hübner III 339 f 342 f. Manfroni (Legaz. 228) glaubt, Sixtus V. habe den Vorschlag nicht ernst gemeint und damit nur Zeit gewinnen wollen.

[2] Im Konsistorium vom 20. Dezember 1589 sagte der Papst, Caetani dürfte wohl in Paris angekommen sein (nach einem *Schreiben Brumanis vom 30. Dezember 1589 [Archiv Gonzaga zu Mantua] hatte man damals darüber noch keine sichere Nachricht). Es wurden dann Briefe des Adels an den Legaten verlesen, worauf der Papst bemerkte: *Si in provincia ista, in qua vix una civitas remansit catholica, quid erit in aliis? Volumus significare vobis istas primitias legationis. Acta consist. im Barb. XXXVI 5 der Vatik. Bibliothek.

[3] È opinione che egli non creda in cosa alcuna perchè si dice che alli stessi suoi predicatori Ugonotti quando sono nel pergolo faceva mille scherni quando lei era più giovane, heißt es in der *Relatione del regno di Francia von 1587, Ms. in Privatbesitz zu Borgo in Valsugana.

[4] Siehe Hübner II 295.

Heinrichs von Navarra endlich[1] am 9. Januar 1590 in Rom erschien[2]. Der schon im Herbst 1589 an die Kurie zurückgekehrte Vivonne hatte ihm mit Geschick vorgearbeitet[3]. Olivares, der nach dem Ausdruck des mantuanischen Gesandten mit tausend Spionen arbeitete[4], erlebte den großen Verdruß, daß François de Luxembourg schon am 10. Januar vom Papst empfangen wurde, zwar nicht in einem öffentlichen Konsistorium, sondern vorsichtig nur in einer Privataudienz, in der sich der Papst jedoch im Gegensatz zur kühlen Haltung der Hofbeamten sehr gnädig zeigte und den Herzog sogar Platz nehmen ließ[5]. Dieser ersten Audienz, in der nur im allgemeinen die traurigen Zustände Frankreichs besprochen wurden, folgte schon am 14. Januar eine zweite. Der Herzog schilderte, wie sein König ihn beauftragt habe, dem Heiligen Vater zu sagen, daß er kein verstockter Ketzer sei; wenn man ihn belehre, wolle er seinen Irrtümern entsagen. Besondern Eindruck mußte es auf den Papst machen, daß Luxembourg ihm mitteilen konnte, Heinrich von Navarra habe ihm versichert, er glaube an die Gegenwart Christi im Sakramente des Altars. ‚Gelobt sei Gott', rief Sixtus aus, ‚das ist eine gute Nachricht!' Für die Anhänger Heinrichs erbat Luxembourg die Erlaubnis, in ihrer Treue gegen den König zu verharren, ohne den Kirchenstrafen zu verfallen. Weiterhin bat er: um die Seelen des Königs und eines großen Teiles seiner Anhänger zu retten, möge Se. Heiligkeit geeignete Geistliche mit ihrem Unterricht betrauen. Den ersten Antrag nahm der Papst schweigend auf, den zweiten gewährte er sogleich und erklärte den Monsignor Serafino, Uditore der Rota für Frankreich, als eine dazu sehr geeignete Persönlichkeit[6].

Bezeichnend für die Anmaßung der spanischen Partei ist, daß Olivares und die ihm anhangenden Kardinäle Deza, Mendoza und Madruzzo die sofortige Verabschiedung Luxembourgs verlangten. Sixtus lehnte selbstverständ=

---

[1] Nach dem *Bericht Brumanis aus Rom vom 23. September 1589 erwartete man Luxembourg, der durch Schreiben vom 6. September dem Papst seine ‚demnächstige' Ankunft gemeldet hatte (L'Epinois 383), schon damals täglich. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Tempesti gibt II 377 den 19. Januar, II 466 den 26. Januar als Tag der Ankunft an. Badoer in seinem Bericht vom 13. Januar 1590 (Hübner III 344) nennt ‚luni', d. i. den 8. Januar.

[3] Siehe Bremond 317 f.

[4] Sta colli ochi aperti et con mille spie, sagt Brumani in seinem *Bericht aus Rom vom 6. Januar 1590. Damals schien das Kommen Luxembourgs noch ungewiß. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe das *Avviso vom 13. Januar 1590, Urb. 1058 p. 12, Vatik. Bibliothek, Maffeji Hist. 48, Ricci II 141 f und die Berichte bei L'Epinois 348 f. Sixtus V. erzählte Brumani tief bewegt von der humiltà, mit der ihm Luxembourg den Fuß geküßt. Daß der Papst den Herzog bei der Audienz sitzen ließ, bezeichnet Brumani als favore segnalato. *Bericht vom 13. Januar 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe Hübner II 283 f. Über Serafino vgl. Bentivoglio, Memorie 138 f.

lich einen solchen Versuch, seinen Verkehr zu beschränken, entschieden ab. ,Wir brauchen keine Lehrmeister', sagte er den Kardinälen, und gegenüber dem venezianischen Botschafter betonte er: ,Wir werden Luxembourg nicht fortschicken; er ist Uns Bürgschaft für die Aufrichtigkeit derer, die ihn gesandt haben.'[1]

Trotz dieser entschiedenen Erklärung beruhigte sich die mächtige spanische Partei in Rom nicht. Der Papst rechtfertigte daher in einem Konsistorium vom 29. Januar sein Verhalten, wobei er hervorhob: ,Verhandeln ist noch kein Übereinkommen.'[2]

Die zudringlichen Gegenbemühungen des spanischen Botschafters bestärkten den Papst, den eingeschlagenen Weg weiter zu verfolgen. Dem Kardinal Montalto wurde eingeschärft, Luxembourg so ehrenvoll wie nur möglich zu behandeln[3]. Am 7. Februar beantwortete der Papst die Schreiben der katholischen Prinzen und Adeligen, die auf Heinrich von Navarras Seite getreten waren. Er lobte ihre Bereitwilligkeit zur Verteidigung der katholischen Religion, bat sie aber, ihre Bestrebungen mit denen der übrigen Katholiken zu vereinigen[4]. An den Kardinal Vendôme erging ein Breve in ähnlichem Sinne[5]. Der Kardinallegat erhielt die Weisung, er möge Verhandlungen mit den katholischen Anhängern Heinrichs nicht ablehnen und diesen nicht mit Härte, sondern liebevoll begegnen[6].

Mit steigendem Ingrimm erfüllte es Olivares, daß François de Luxembourg seine Stellung in Rom befestigte[7]; seine Spione bewachten die Wohnung des Herzogs und schrieben jeden Gesandten und Kardinal auf, der dort einen Besuch machte[8]. Übrigens sah sich Olivares insofern zur Untätigkeit verurteilt, als die Antwort seines Königs auf den päpstlichen Bündnisantrag noch

---

[1] Siehe Hübner a. a. O. Vgl. L'Epinois 386 f; Ricci II 143.

[2] *Sermo de adventu ducis a Lutzenburgo, de audientiis eius, de causa et rationibus et quod aliud est audire, aliud facere, in den Acta consist. des Konsistorialarchivs des Vatikans.

[3] Siehe im Anhang Nr 68 den *Bericht Brumanis vom 20. Januar 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] *Breve dil. fil. nob. viris, principibus, ducibus, baronibus atque aliis catholicis regni Franciae Turoni commorantibus, dat. Romae apud s. Petrum 7 febr. 1950, in den Brevia Sixti V, Arm. 44, t. 30, p. 397b, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. L'Epinois 387 f.

[5] Siehe *Brevia Sixti V a. a. O. p. 390.

[6] Schreiben des Kardinals Montalto an Caetani vom 8. Februar 1590, gedruckt in der Revue du Monde cath. 1867, Avril, 70.

[7] Luxembourg besuchte alle Kardinäle; s. den *Bericht Brumanis vom 3. Februar 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] Questo ambasciatore di Spagna [chiffriert] sta anotando et osservando chi visita questo duca Lucimburgo, massime i ministri di principi et chi [de'] cardinali. Undatierter *Bericht Brumanis, ebd.

nicht eingetroffen war. Die Veränderung, die in den Ansichten des Papstes vorgegangen war, machte ihn täglich besorgter[1]. Er meinte, wenn er den Heiligen Vater einschüchtere, lasse sich wieder alles in Ordnung bringen. In einer Audienz, die im Januar stattfand, überreichte er diesem ein Schriftstück, dessen Annahme Sixtus V. anfangs ablehnte mit den Worten: es werde wohl wieder eine der gewohnten Unverschämtheiten enthalten. Trotzdem nahm es der Papst schließlich an; als er es nach Entfernung des Botschafters las, sah er, daß seine Vermutung richtig gewesen war. In dem Schriftstück sprach Philipp sein Erstaunen darüber aus, daß der Papst mit der Partei Navarras verhandle, und drohte, wenn er auf diesem Wege fortfahre, mit weltlichen und mit geistlichen Waffen! Als Sixtus dies dem florentinischen Gesandten erzählte, bemerkte er: einen katholischen Mann wie Luxembourg, der gute Zwecke verfolge, dürfe er doch nicht zurückweisen; als Papst sei es seine Pflicht, alle zu hören; selbst wenn der Herzog von Sachsen oder gar der Türke einen Gesandten sende, werde er ihn anhören[2]. Luxembourg erhielt auf seine Frage, ob Sixtus einen Brief Navarras annehmen werde, eine zustimmende Antwort[3].

Mit dieser entgegenkommenden Haltung des Papstes stand das Benehmen des von ihm nach Frankreich gesandten Kardinallegaten Caetani in schroffem Widerspruch. Von den Ligisten und Spaniern ließ er sich einreden, als rückfälliger Ketzer könne Navarra, auch wenn er vom Papst die Absolution erhalte, nicht König von Frankreich werden. Entgegen der ihm nachgesandten Instruktion behandelte daher Caetani die Kardinäle Vendôme und Lenoncourt, die zur Mäßigung gegenüber Navarra rieten, mit Härte und überhäufte sie mit Vorwürfen. Deutlich zeigte der Kardinallegat, daß er von Navarra auch

[1] Maffei schildert in seinen Hist. (59) diese Umwandlung also: Ad extremum ipsemet, quo erat usu rerum, et ingenti solertia, reputare coepit apud se, quam sint ob privatos cuiusque respectus fluxae et instabiles belli societates; quam parvi momenti, precaria, nec suis radicibus alte defixa potentia. In suspicionem praeterea venerat Mayneus affectati (ut supra dictum est) obtentu religionis imperii. Simul observabatur Hispanorum dominandi cupiditas, quibus opponi Galliae regnum, et exaequatas Summorum Pontificum vires e republica ducebat esse, modumque statui genti, non tantum in florentissimis Italiae ditionibus, verum etiam in ipsa Romana Ecclesia arbitratu suo paene cuncta versanti. Hisce Pontificis Maximi cogitationibus intervenere per eos dies privatae cum Philippo rege offensiones, quas Austriaco nomini infensi callidi homines, et aulae periti, miris artibus acuebant. Ergo paullatim effectum est, ut Sixtus, qui sese initio valde severum ac rigidum in regia caussa praebuisset, demitigari quotidie, et benigne coepere Luxemburgio polliceri.

[2] Siehe den Bericht Niccolinis bei Desjardins V 72 f. Ähnlich sprach sich Sixtus V. auch gegenüber dem spanischen Botschafter Vadoer aus; s. dessen teilweise bei Hübner III 349 f gedruckten Bericht vom 13. Januar 1590, den Ranke (Päpste II[8] 138 A. 1) irrig dem Donato zuschreibt. Zur Sache vgl. auch das Schreiben Montaltos an Visconti bei Schweizer III 164 A. 7. [3] Siehe Niccolini bei Desjardins V 75.

dann nichts wissen wolle, wenn dieser katholisch würde. Selbst Vorwürfe des Papstes konnten ihn nicht zu einer andern Politik bewegen. Er ging zuletzt so weit, daß er von den ihm mitgegebenen 100 000 Scudi 50 000 an Mayenne auszahlte zur selben Zeit, als Sixtus V. dem Herrn von Diou die verlangte Geldhilfe verweigerte mit der Begründung, er könne die anfangs beabsichtigte Unterstützung nicht gewähren, weil er sich überzeugt habe, daß die Religion bei den Ligisten nur der Vorwand für irdische Zwecke sei [1]. In scharfen Worten mißbilligte Sixtus das Verhalten seines Legaten, der sich mehr nach dem Willen der Spanier als nach den päpstlichen Instruktionen richte [2].

Am 22. Februar 1590 traf in Rom die vom 28. Januar datierte Antwort Philipps II. auf den ihm im Dezember gemachten Bündnisvorschlag ein. Sie lautete in allen Punkten zustimmend. Eine Armee von 50 000 Mann sollte in Frankreich einrücken, der Oberbefehlshaber vom Papst ernannt werden. Kardinal Gesualdo überbrachte diese Erklärung sofort dem Papste. Aus der ausweichenden Antwort, die er am 28. Februar erhielt, war nur zu deutlich zu entnehmen, welche Umwandlung während der letzten zwei Monate in den Ansichten Sixtus' V. vor sich gegangen war. Zwar beteuerte dieser nach wie vor, schon seit der Ermordung der Guisen die Ordnung der französischen Angelegenheiten mit dem Katholischen König für das zweckmäßigste gehalten zu haben; nach dem Tode Heinrichs III. habe er um so dringender darauf Bedacht genommen. Da in diesem Rückblick aber keine Andeutung über die zunächst bevorstehenden Schritte lag, erbat der bei dieser Angelegenheit so nahe beteiligte Gesualdo weiteren Aufschluß darüber, was er dem König melden solle. Vor allen Dingen, meinte der Papst, müsse man weitere Nachrichten vom Legaten in Frankreich abwarten; in der Ligue sei eine Spaltung ausgebrochen; Mayenne habe die Mitteilung über die bevorstehende Hilfe lau aufgenommen; man spreche von dem Versuch einer Annäherung Mayennes an Navarra; vorzeitige Schritte würden ihre Verbindung eher fördern als hindern. Der Kardinal meinte, die Exkommunikation der Anhänger Navarras sei als das Mindeste unerläßlich; aber der Papst antwortete, der Legat sei beauftragt, zuvor mildere Mittel zu versuchen. Gesualdo drang wenigstens auf die Entfernung Luxembourgs. Auch diese sei nicht ohne weiteres tunlich, war die Entgegnung [3].

Nun versuchte Olivares mit der Anwendung schärferer Mittel zum Ziele zu gelangen. In seiner Audienz vom 24. Februar las er dem Papst ein

[1] Siehe Manfroni, Legazione 222 ff 241; L'Epinois 367 f 377 f 389 f 397 f; Ehses, Nuntiaturberichte II 372 A. 2.
[2] Siehe Niccolini bei Desjardins V 85. Vgl. Hübner III 357 f; L'Epinois 402 f.
[3] Siehe Hübner II 296 f, III 363 f 367 f.

Schreiben Philipps II. vor, das gebieterisch die Ratifikation des Bündnisvorschlages vom Dezember verlangte. Der König habe seine Pflicht erfüllt, der Papst möge das gleiche tun, Luxembourg sofort wegschicken, Navarra auf immer für thronunfähig erklären und die ihm anhangenden Kardinäle, Prinzen und Herren ohne Verzug exkommunizieren. Sollte Se. Heiligkeit sich dessen weigern, so werde der König allein weitere Fürsorge im Dienste Jesu Christi treffen. Sixtus hatte vergebens versucht, die Lesung dieses Schreibens zu unterbrechen. Dann wollte er die Echtheit des Briefes anzweifeln; endlich meinte er: Sollte der Brief echt sein, so müsse er darauf hinweisen, Se. katholische Majestät habe, ohne sich zuvor mit dem Heiligen Stuhle zu verständigen, mit dem Türken Frieden, mit dem häretischen König von Dänemark ein Bündnis geschlossen, und jetzt wolle Se. Majestät ihn lehren, wie man mit Ketzern umgehe? Möge der König sich hüten, das oberste Haupt der Kirche zu beleidigen; er werde ihn sonst exkommunizieren, seine Untertanen von ihrem Eid entbinden und ihm Rechenschaft auferlegen über die Million Goldgulden, die er den Kirchengütern entnommen habe. Nach diesen, in heftigster Erregung gesprochenen Worten stand der Papst auf und verließ den Saal.

Ein solches Ende der Audienz hatte Olivares, dessen Grandezza in Rom sprichwörtlich war, nicht erwartet. Bleich vor Zorn, mußte der stolze spanische Graf sich selbst die Tür des Audienzsaales öffnen und die mit neugierigen Höflingen angefüllten Vorzimmer des Vatikans durchschreiten, um in seine Botschaft zurückzukehren. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Rom das Gerücht, der Bruch des Papstes mit Spanien sei eingetreten [1].

Beide Teile wünschten dies zu vermeiden und nahmen eine Vermittlung an. Darauf erhielt Olivares am 28. Februar wieder Audienz, um sich zu entschuldigen. Äußerst untertänig in der Form, bestand er nach wie vor auf der sofortigen Abreise Luxembourgs. Der Papst versicherte dem Gesandten, der Bericht des Legaten werde in wenigen Tagen einlaufen, worauf Olivares sich herbeiließ, die Abreise seines Kuriers bis zum 3. März zu verschieben [2].

Am Abend desselben Tages langte von Neapel ein hoher spanischer Justizbeamter, Dr. Martos, an, der an Stelle von Olivares, der kein Latein verstand, den feierlichen Protest des spanischen Königs gegen das Verfahren des Papstes im Konsistorium einlegen sollte [3]. Es war klar: die Spanier

---

[1] Siehe den Bericht Badoers, dem der Papst die Einzelheiten der Audienz erzählte, dat. Rom 1590 März 3, bei Hübner II 298 f und im Originaltext III 376 f. Hübner verlegt jedoch die Audienz irrig auf den 28. Februar.

[2] Siehe den Bericht des Olivares vom 28. Februar 1590 bei Hübner III 372 f und im Anhang Nr 69 den undatierten *Bericht Brumanis, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe im Anhang Nr 69 den undatierten *Bericht Brumanis, Archiv Gonzaga zu Mantua.

wollten den Streit auf die Spitze treiben. Am 3. März erschien Olivares im Vatikan und bat um die Entscheidung des Papstes über seine drei Forderungen: ungesäumte Wegsendung Luxembourgs, neue Erklärungen gegen Navarra, Exkommunikation der diesem als König anhangenden Katholiken. Als dem Papst die Bemerkung entschlüpfte, daß Navarra siegen könne und es daher unklug sei, ihn zu reizen, hielt Olivares den Augenblick für gekommen, um, wie er selbst sagte, dem Papst ‚ernstlich Furcht einzuflößen'. Se. Majestät, entgegnete er, sehe mit Befremden den geringen Einklang zwischen den Worten und Handlungen Sr. Heiligkeit. Er, der Botschafter, habe daher den Auftrag, unter Mitwirkung des Dr. Martos öffentlich gegen das Verfahren Sr. Heiligkeit feierlichen Protest einzulegen. Sixtus fuhr in der heftigsten Weise auf, drohte dem spanischen König mit der Exkommunikation, dem Botschafter mit Verjagung aus Rom, ja sogar, wie er später Badoer erzählte, mit Hinrichtung. Olivares blieb jedoch unerschrocken und berief sich auf den völkerrechtlichen Schutz, unter dem er stehe. Keine Gefahr könne ihn abhalten, den Befehl seines Königs auszuführen. Er bitte nochmals um die Erlaubnis, den Protest im nächsten Konsistorium zu verlesen. ‚Will der König Papst werden?' rief Sixtus; ‚dann müßten Wir ihn wenigstens zuvor zum Kardinal machen.' ‚Nein', antwortete Olivares, ‚mein Herr will als guter und streng katholischer König nicht über seine Befugnisse hinausschreiten, und ich bitte nochmals um die Erlaubnis zur Verlesung des Protestes.' Der Papst schlug dies rundweg ab[1].

Obwohl Sixtus V. sich in den nächsten Tagen auf das schärfste über die Spanier aussprach — er nannte Philipp II. den Urheber des Ruins von Frankreich[2] —, so gelang es doch dem Kardinal Gesualdo noch einmal zu vermitteln. Am 10. März sollte Olivares eine neue Audienz erhalten und den Papst um Verzeihung bitten. Sixtus erzählte dies seiner Umgebung, so daß sich die Sache bald in Rom verbreitete. Luxembourg erklärte sich bereit, in der Zwischenzeit, bis die Antwort Navarras komme, Rom unter dem Vorwand einer Wallfahrt nach Loreto zu verlassen. Sixtus V. stellte ihm dies frei, worauf der Herzog am 7. März abreiste. In Rom glaubte man, dies geschehe, weil der Papst den Spaniern nachgeben wolle; Luxembourg,

[1] Siehe den Bericht des Olivares vom 3. März 1590 bei Hübner III 378 f und ebd. 382 f die Mitteilungen, die Sixtus V. Badoer über die Audienz machte, welche die spätere Legende noch ausschmückte; s. hierüber Hübner II 303 A. 1. Vgl. auch im Anhang Nr 69 den undatierten *Bericht Brumanis, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] *Dopo questo caso il Papa parla in ogni occasione con passione de Spagna et con amaritudine et particolarmente dice il Re cattolico è causa della ruina di Francia et che Dio lo castigherà con i compagni che furon mezi della Lega, che gia si fece in casa di Guisa. Undatierter Bericht Brumanis, der aber sicher in diese Tage gehört. Die gesperrten Worte sind chiffriert. Archiv Gonzaga zu Mantua.

sagte man, werde nicht zurückkehren[1]. Aber man täuschte sich sehr. Sixtus V. beharrte in seinem Widerstande; in einem vom 8. März datierten Schreiben an Philipp II. verwahrte er sich dagegen, daß man ihm mit Konzil und Schisma drohe und katholische Fürsten sich anmaßten, den Stellvertreter Christi zu richten[2]. Olivares erwähnte zwar in seiner Audienz vom 10. März Luxembourg nicht, verlangte aber unter Androhung seines Protestes die sofortige Exkommunizierung der katholischen Anhänger Navarras. Hierdurch kam es wieder zu einem heftigen Auftritt und zum Abbruch der Audienz[3].

Angesichts dieser Vorgänge herrschte in Rom Furcht und Sorge. In den Kirchen legte man beim Vierzigstündigen Gebet besondere Fürbitten für Frankreich ein[4]. Die italienischen Gesandten erfaßte eine unbeschreibliche Aufregung. Philipp II. und Sixtus V., so urteilte man, werden die Hilfe der italienischen Fürsten anrufen; der Papst dürfte Venedig und Urbino auf seiner Seite haben, er werde Ferrara und Parma unter Androhung von Zensuren die Unterstützung der Spanier verbieten und werde sich auch an Florenz und Mantua wenden. Gegenüber dem mantuanischen Gesandten klagte Sixtus bitter, daß Philipp II. ihn, den Wehrlosen, erdrücken wolle. Allein der König täusche sich. Allerdings sei Frankreich, das sonst den Päpsten gegen die Kaiser geholfen habe, ruiniert; allerdings seien Savoyen, Genua, Parma, Ferrara und Urbino von den Spaniern gewonnen, der Herzog von Florenz wegen Sienas spanischer Lehensmann und der von Mantua durch das Goldene Vlies gebunden: aber er, der Papst, fürchte sich nicht, denn Gott werde ihm in Anbetracht seiner guten Absichten bezüglich Frankreichs seinen Schutz nicht entziehen. Er hoffe auch, daß die italienischen Fürsten nicht dulden würden, daß das Papsttum und die Würde des Apostolischen Stuhles unterdrückt würden[5].

Im weiteren Verlauf der Unterredung mit dem mantuanischen Gesandten betonte der Papst nochmals seine gute Absicht, durch freundliche Behandlung Luxembourgs Heinrich von Navarra zunächst zur Freilassung des Kardinals Bourbon zu bewegen; erst wenn dies nicht geschehe, könne man, ohne sich dem Vorwurf grausamer Härte auszusetzen, gegen die katholischen Anhänger Heinrichs vorgehen. In Ewigkeit aber werde er nicht, wie das Olivares ver=

[1] Obiges nach dem interessanten undatierten *Bericht Brumanis im Anhang Nr 69, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe Hübner II 304.

[3] Siehe Badoers *Bericht vom 17. März 1590 (Staatsarchiv zu Venedig), benutzt bei Hübner II 305.

[4] Siehe *Avviso vom 28. Februar 1590, Urb. 1058 p. 82, Vatik. Bibliothek. Wie sehr die französischen Angelegenheiten alle Gemüter beschäftigten, bezeugt G. Campori in seinem *Bericht vom 20. März 1590, Staatsarchiv zu Modena.

[5] Siehe im Anhang Nr 69 den undatierten *Bericht Brumanis (Archiv Gonzaga zu Mantua), der die Äußerungen Sixtus' V. wörtlich wiedergibt.

lange, voreilig über Katholiken die Exkommunikation verhängen, da es doch seine Pflicht sei, zuerst alle Mittel der Güte zu versuchen. Hierauf erging sich Sixtus V. in bitteren Klagen über das unbesonnene Verhalten des Kardinallegaten Caetani, der sich durch seine offen gezeigte große Intimität mit dem spanischen Gesandten von vornherein bei den katholischen Anhängern Navarras verdächtig mache und durch Auszahlung der 50000 Scudi an Mayenne diesen Verdacht noch vermehrt habe, obwohl er angewiesen worden sei, zu bemerken, daß diese Gelder nur zur Befreiung Bourbons bestimmt seien. Ebenfalls entgegen seinen Weisungen habe Caetani den Kardinal Vendôme mit großer Härte behandelt und diese einflußreiche Persönlichkeit, deren Gewinnung viele mit sich gezogen hätte, geradezu abgestoßen[1].

In einem Konsistorium vom 14. März besprach Sixtus V. die französischen Angelegenheiten mit deutlichen Anspielungen auf Olivares und Philipp II., der sich dem Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl entziehen wolle. Er ließ durchblicken, daß er einen solchen Schritt mit der Exkommunikation Philipps beantworten müsse[2].

Mit allgemeiner Spannung sah man der Samstagsaudienz des spanischen Botschafters entgegen, die am 17. März stattfand. Der diensttuende Kammerherr, Sangalleto, bemerkte, wie Olivares beim Eintreten ins Audienzzimmer kaum die Knie vor Sr. Heiligkeit beugte, während der Papst sich setzte, ohne den Botschafter anzublicken[3]. Dreimal bat Olivares kniefällig, entweder die sofortige Exkommunikation der katholischen Anhänger Navarras und die Erklärung der Thronunfähigkeit Navarras zu bewilligen, oder die Genehmigung zur Einreichung des Protestes zu erteilen. Als alle Bitten und Vorstellungen vergebens am Papste abprallten, drohte Olivares, *sein König werde sich vom Gehorsam gegen den Heiligen Stuhl lossagen und nach eigenem Ermessen die Sache Christi führen.* Sixtus V. machte den höchst erregten Auseinandersetzungen endlich selbst ein Ende, indem er das Audienzzimmer verließ. Olivares eilte zum Kardinal Montalto und beteuerte, seinen Kopf lieber durch den Papst als durch den König verlieren zu wollen: den Protest müsse er einreichen, im Notfalle ihn selbst in der Anticamera oder durch Anschlag in der Stadt bekannt machen[4].

---

[1] Siehe den undatierten *Bericht Brumanis a. a. O.

[2] Siehe Acta consist. 870. Vgl. den Bericht des de Maisse vom 15. März 1590 in der Rev. d. scienc. relig. I (1921) 342.

[3] Diese Details gibt Niccolini in seinem *Bericht vom 30. März 1590 (*Staatsarchiv zu Florenz*, Med. 3299), benutzt bei Hübner II 306.

[4] Die berühmt gewordene Audienz des Olivares, nach den Mitteilungen Sixtus' V. eingehend geschildert von Alb. Badoer in seinem Bericht vom 22. März 1590, benutzt bei Hübner III 387 f, vorher schon von Ranke, Päpste II[8] 140. Dazu vgl. noch im Anhang Nr 70 den *Bericht Brumanis vom 24. März 1590, *Archiv Gonzaga zu Mantua*. Auch

Als die Dinge so weit gekommen waren, entschloß sich der Papst auf den Rat der Kardinäle Gesualdo und Galli, für Montag den 19. März eine außerordentliche Kongregation zu berufen, der außer den Kardinälen der Inquisition und den für die Behandlung der französischen Angelegenheiten bestimmten noch vierzehn andere Purpurträger, im ganzen dreiundzwanzig, beiwohnen sollten. Gesualdo und Galli trafen die Auswahl, so daß die spanisch Gesinnten überwogen. Der Papst ließ sie gewähren. Olivares war noch in der Nacht fieberhaft tätig, bei den Mitgliedern der Kongregation Stimmung für seine Forderungen zu machen[1].

Am 19. März erschienen die zur Kongregation berufenen Kardinäle sämtlich mit Ausnahme von Santori, Carafa und Castagna. Santori war krank, die beiden andern stellten sich krank. In mehr als anderthalbstündiger Rede besprach der Papst nochmals die Sachlage und formulierte drei Hauptfragen: Soll, wie dies der spanische Botschafter verlangte, die Protestation des Dr. Martos gestattet, soll die Exkommunikation über die katholischen Anhänger Navarras verhängt, soll der Verkehr mit Luxembourg abgebrochen werden? Er selbst beantragte hierfür noch einen Aufschub von vierzehn Tagen bis zum Eintreffen der Antwort Navarras bezüglich der Freilassung des noch immer in Haft gehaltenen Kardinals Bourbon.

Für die einfache Genehmigung der spanischen Forderungen sprachen sich zum allgemeinen Erstaunen nur vier Kardinäle aus: Gesualdo, Galli, Madruzzo und Deza, mit besonderer Heftigkeit Gesualdo. Der Papst, der wiederholt in die Diskussion eingriff, beleuchtete besonders die drohende Protestation, die er nicht zulassen könne, sondern mit den äußersten Mitteln beantworten müsse. Ihm stimmte Kardinal Colonna völlig bei. Kardinal Mattei sprach seine Verwunderung darüber aus, daß sogar der spanische König, der der Protektor der Katholiken sein wolle, in dieser Weise mit Protest vorzugehen sich anschicke, wodurch er sich zum Schismatiker mache. Am eindrucksvollsten aber war die Rede des Kardinals Aragon. Gerade von ihm hatte man wegen seiner Beziehungen zu Spanien am wenigsten ein Eintreten für den Papst erwartet. Zunächst erinnerte Aragon an seinen Eid, nötigenfalls

aus diesem erhellt mit voller Klarheit, daß die Audienz Samstag den 17. März stattfand. Ranke (II[8] 140) u. a. verlegen sie durchaus irrig auf den 22. März, was dann auch in andere Darstellungen (z. B. Brosch I 298) übergegangen ist. Unbegreiflich ist es, wie Ranke weiter behaupten kann: ‚Es gab eine Meinung, sehen wir, die noch rechtgläubiger, katholischer war als der Papst selbst: der spanische Botschafter erschien, um ihr im Angesicht des Papstes Ausdruck und Wort zu leihen‘, und wie derselbe Ranke unmittelbar darauf ruhig erzählt, daß eben dieser Botschafter drohte, sein König werde sich ‚von der Obedienz Sr. Heiligkeit lossagen‘. Und das soll nach Ranke eine Meinung sein ‚noch rechtgläubiger, katholischer als der Papst selbst‘!

[1] Siehe neben Niccolinis Berichten bei Desjardins V 89 f 97 auch den *Bericht Brumanis vom 24. März 1590 (Archiv Gonzaga zu Mantua), im Anhang Nr 70.

im Dienste der Kirche sein Blut zu vergießen. Er sei entschlossen, seine Meinung unumwunden zu sagen, wodurch er auch im wohlverstandenen Interesse des Katholischen Königs, seines Landesherrn und Wohltäters, zu handeln glaube, denn nichts könne Sr. Majestät zu ärgerem Schaden gereichen als die Aufkündigung des Sr. Heiligkeit schuldigen Gehorsams, als ein Protest gegen die Handlungen des Oberhauptes der Kirche. Daraus müßten in der ganzen Welt Ärgernisse und Übel von unermeßlicher Tragweite entstehen; besonders in Frankreich aber würde ein solcher Protest eine von der gewünschten sehr verschiedene Wirkung hervorbringen. Der gesamte Adel, ebenso beinahe die gesamte Geistlichkeit würden mit einem Male von der Exkommunikation betroffen sein, und zwar auf Gebot des spanischen Königs und nicht des Heiligen Vaters, der im Gegenteil durch seine Breven auf seinen Segen habe hoffen lassen. Philipp II. wolle ein katholisches Frankreich, die durch ihn geforderten Schritte aber müßten das französische Volk zur Lossagung von der Kirche treiben. Auch aus staatlichen Rücksichten seien die Forderungen des spanischen Botschafters abzuweisen, denn ein so scharfes Vorgehen gegen Navarra, wie er verlange, würde die Franzosen nur noch fester an ihn ketten.

Der Kardinal hatte mit großem Feuer gesprochen; er wolle sich lieber die Zunge ausreißen lassen, als etwas gegen die Würde des Heiligen Stuhles zu befürworten, sagte er. Die Abstimmung am Schluß der sechsstündigen Sitzung ergab, daß die Mehrzahl der Kardinäle der Auffassung des Papstes beitrat. ‚Gott erbarmt sich Unser‘, rief Sixtus V. aus. ‚Man kann nicht sagen, daß Wir die Männer gewählt haben, denn sie [die Spanier] haben die Liste für die Kongregation entworfen, und dennoch wurden Unsere Vorschläge angenommen.‘ [1]

Es war für Olivares ein schwerer Schlag, daß die echte katholische Anschauung, die nur im Anschluß an den Papst denkbar ist, einen so eklatanten Sieg über die spanische Auffassung, die mit dem Schisma drohte, davongetragen hatte. Als zwei der Kardinäle, der ältere Colonna und Sforza, den Grafen Olivares, nicht im Namen des Papstes oder der Kongregation, sondern nur in ihrem eigenen Namen von dem Beschluß des Heiligen Kollegiums verständigten und ihn aufforderten, sich zu fügen, schien dieser hierzu geneigt; er erbat sich nur noch Bedenkzeit bis zum

[1] Siehe neben den Acta consist. 871 und der *Aufzeichnung in Franciae Varia t. 31, Päpstl. Geh.-Archiv, den ausführlichen Bericht Niccolinis bei Desjardins V 97 f (mit irrigem Datum: 17. Mars), das Schreiben Broderies an Heinrich IV. in der Revue des quest. hist. XL 28 f, Badoers Bericht bei Hübner III 388 f und im Anhang Nr 70 den *Bericht Brumanis vom 24. März 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

habe am 14. bei Ivry eine blutige Niederlage erlitten. Indem Sixtus V. dieses Ereignis, welches das Übergewicht Heinrichs über die Streitkräfte der Ligue besiegelte, am folgenden Tage der Generalkongregation mitteilte, beklagte er sich über das Verhalten Caetanis, besonders über das von diesem an die katholischen Anhänger Navarras gerichtete Monitorium, und beantragte die sofortige Abberufung des Legaten. Hiergegen erklärten sich indessen alle Kardinäle, weil man nicht den Anschein erwecken dürfe, als verlasse man die französischen Katholiken in einem so kritischen Augenblick[1]. Darüber, was weiter zu geschehen habe, gingen die Ansichten sehr auseinander. Jedoch zeigte sich, daß die Mehrheit der Kardinäle nicht an die Wahrscheinlichkeit einer Bekehrung Navarras glaubte und deshalb für ein tatkräftiges Einschreiten gemeinsam mit Spanien war. Nur einzelne, wie Giustiniani und Montalto, widerrieten ein solches Abenteuer. Gegen seine Gewohnheit griff der Papst diesmal in die Diskussion nicht ein, nur am Schluß bemerkte er, er könne an die schlechten Absichten Navarras nicht glauben, sonst würde er schon gegen ihn vorgegangen sein. Man einigte sich schließlich dahin, daß die endgültige Entscheidung durch den Papst im Verein mit fünf Kardinälen der französischen Kongregation und fünf andern Mitgliedern des Heiligen Kollegiums getroffen werden solle[2].

Es drängten sich nun Konsistorien und Generalkongregationen, in denen die neueinlaufenden Berichte Caetanis verlesen und beraten wurden[3]. Eine Entscheidung erfolgte nicht; jedoch erließ der Papst ermunternde Breven an

[1] Die Generalkongregation ist in den Acta consist. 872 ebenso wie im *Cod. XXXV 5 III der Bibl. Barberini irrig zum April eingetragen. L'Epinois (423) hat dies nicht bemerkt und dadurch seine Darstellung verwirrt. Über die Verhandlungen s. den ausführlichen Bericht Niccolinis bei Desjardins V 112 f.

[2] Siehe ebd. und den *Bericht Brumanis vom 7. April 1590 (Archiv Gonzaga zu Mantua), im Anhang Nr 71. Die *Acta consist. im Cod. XXXV 5 III der Bibl. Barberini nennen zum 29. März als Mitglieder der Congregatio Franciae: S. Georgius [Serbelloni], Gesualdus, Aragon, Columna sen., Comens. [Galli], Paleottus, Alexandrinus [Bonelli], Madrutius, S. Severina [Santori], SS. Quattuor [Facchinetti], S. Marci [Valiero], Salviatus, Lancelottus, Pinellus, Aldobrandinus, Saulius, Sfortia, Montaltus, Matheus, Columna iun. Nach Niccolinis Bericht vom 7. April (Desjardins V 117) wurden mit Rücksicht auf Venedig und Florenz auch Cornaro und Monte der französischen Kongregation beigesellt.

[3] Siehe Acta consist. 871 f; vgl. Desjardins V 117 f 120 f. Eine eingehendere Notiz über das Konsistorium vom 11. April 1590, in welchem über die Bitte des Herzogs von Mayenne und des Legaten Caetani super provisione ecclesiarum et monasteriorum Franciae beraten wurde, findet sich bei den Brevia Gregorii XIV, im Cod. J. 58 der Bibl. Vallicelliana zu Rom; es heißt dort: *Quibus litteris prius in consistorio per card. Mathaeum perlectis S^{tas} Sua exquisivit vota cardinalium iisque habitis S^{tas} Sua decrevit ius istud nominandi esse devolutum ad Sedem Apost., cum certus rex non sit hodie in dicto regno, et ideo Meduano [sic!] duci non fore illud concedendum; dixit autem S^{tas} Sua se dictis ecclesiis et beneficiis non nisi de personis catholico foederi gratis et acceptis provisurum.

jene Franzosen, die im Kampfe mit den Hugenotten standen[1]. Fortwährend wurde er von beiden Parteien, von den Ligisten wie von den Navarra anhangenden Katholiken, bestürmt, entschieden auf ihre Seite zu treten. Sixtus schwieg. Auch der Bruder des Kardinallegaten Caetani, der zu dessen Rechtfertigung nach Rom gekommen war, erhielt keine Antwort. Der Papst wollte Zeit gewinnen[2].

Wenngleich Philipp II. in der Sache vollkommen mit Olivares übereinstimmte, so ließ er ihm doch bedeuten, sich in der Form zu mäßigen. Der Gesandte befolgte diese Weisung, die zu spät kam, weil das Verhalten der Spanier nach allgemeinem Urteil so gewesen war, daß es ihrer Sache nur schaden konnte[3]. Aus der Rücksendung des Dr. Martos nach Neapel (7. April 1590) schlossen die meisten, daß Olivares den beabsichtigten Protest aufgegeben habe. Andere, wie Kardinal Pinelli, meinten, er halte doch noch daran fest. Daß Olivares seine Gesinnung nicht geändert hatte, zeigt die Art, wie er über die päpstlichen Besorgnisse betreffs des Kirchenstaates spottete. ‚Wir haben dort (an der neapolitanischen Grenze)', schrieb er an seinen König, ‚einige Rekruten und Invaliden.'[4] Ein eigentümliches Licht auf die Absichten der Spanier warf die Tatsache, daß die seit dem März wieder auftretenden Banditen auf Veranlassung von Olivares durch die neapolitanische Regierung begünstigt wurden[5].

Der Papst, der noch immer Zeit zu gewinnen trachtete, war infolge der Aufregungen schon seit Ende April leidend; ein katarrhalisches Fieber nahm, da er sich nicht schonte, den Charakter eines Wechselfiebers an[6]. In der ersten Woche des Mai schien sein Zustand manchen besorgniserregend[7]; der Papst war zu Beginn des Monats nach dem Quirinal übergesiedelt[8]. In der zweiten Hälfte des Mai besserte sich sein körperliches Befinden wieder[9], aber sein seelisches Martyrium war keineswegs beendet. Kaum genesen, mußte er vernehmen, daß die Kardinäle während seiner Krankheit über die Papstwahl verhandelt hatten[10]. Nicht minder schmerzte es ihn, daß auch ein Teil des römischen Klerus sich in den Kampf der Parteien hineinziehen ließ. Luxembourg beklagte sich bei ihm darüber, daß in Gesù einige Jesuiten von

---

[1] Siehe L'Epinois 425 f. [2] Siehe Desjardins V 116; L'Epinois 468 f.
[3] Siehe den estensischen Bericht bei Ricci I 155.
[4] Siehe Hübner II 314. [5] Siehe Santori, Autobiografia XIII 193.
[6] Siehe neben den von Hübner (II 364) benutzten Schreiben den *Bericht Sporenos vom 19. Mai 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.
[7] Siehe den *Bericht Sporenos vom 19. Mai 1590, a. a. O., und die *Berichte Brumanis vom 12. und 26. Mai 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.
[8] Ein *Avviso vom 22. April 1590 kündigt dies an; s. Urb. 1058 p. 197, Vatik. Bibliothek.
[9] Siehe Brumanis *Bericht vom 2. Juni 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.
[10] Nach Brumani (*Bericht vom 16. Juni 1590) tat dies besonders Kardinal Lancellotti. Archiv Gonzaga zu Mantua.

der Kanzel den Kardinallegaten als einen Martyrer gepriesen hätten, der sein Leben gegen die Häretiker der Gefahr ausgesetzt habe. Der Papst legte auf solche Taktlosigkeiten kein Gewicht[1]. Als aber auch andere Prediger von heiliger Stätte offen sein Verhalten gegen Navarra tadelten, ließ er durch den Generalvikar am 16. Juni ein Edikt veröffentlichen, das den Predigern die Besprechung politischer Tagesangelegenheiten verbot und sie anwies, sich darauf zu beschränken, dem Volke Gebet für das Heil Frankreichs, die Erhaltung des Glaubens und die Wahl eines katholischen Königs zu empfehlen. Zwei Prediger, die Caetanis Verhalten gepriesen hatten, wurden mit Haft bestraft[2].

Auch in Paris klagten die Prediger und vor allem viele Doktoren der Sorbonne, daß Sixtus V. Luxembourg, einen offenen Feind der Katholiken, empfange und einen Legaten gesandt habe ohne Vollmachten und ohne Geld, der als Politiker es mit beiden Parteien halte. Am 7. Mai erklärte die Sorbonne, alle französischen Katholiken seien im Gewissen verpflichtet, einen rückfälligen Häretiker wie Navarra, selbst wenn er sich bekehre und absolviert werde, nicht als König zuzulassen. Abgesehen von der Bedenklichkeit dieser Entscheidung, lag in ihr ein Übergriff gegenüber der päpstlichen Autorität. Der Papst gab die Erklärung, deren Veröffentlichung übrigens Caetani, freilich vergebens, zu verhindern gesucht hatte, der römischen Inquisition, nach deren Vorschlag er den Dekan der Sorbonne aufforderte, sich binnen drei Monaten in Rom zu stellen[3].

Sixtus vermutete in dem Vorgehen der Sorbonne die Hand der Spanier, von denen manche in Rom mit einem Nationalkonzil, ja mit der Absetzung des Papstes drohten[4]. In einem Konsistorium vom 12. Juni sprach Sixtus V. sich scharf über das Vorgehen der Sorbonnisten aus[5]. Auf Grund gewisser Anzeichen aber schlossen viele damals in Rom, Sixtus glaube nicht mehr an die so lange hinausgeschobene Bekehrung Navarras[6]. Infolgedessen hielten die Spanier die Zeit für gekommen, einen neuen Versuch zu machen, den Papst auf ihre Seite zu ziehen.

---

[1] Siehe Niccolini bei Desjardins V 133.

[2] Siehe Niccolini ebd. 139; Hübner II 518; L'Epinois 436 A. 5.

[3] Siehe Niccolini bei Desjardins V 116 135 137 f 138 f; Chalembert 213; Hergenröther, Kirche u. Staat 497; L'Epinois 432 f 437; Robiquet III 34; *Breve an die Sorbonne (Päpstl. Geh.-Archiv) im Anhang Nr 72. Es ist übrigens durchaus irrig, wenn Ranke (Päpste II[8] 139) meint, Navarra sei ‚nach den alten Satzungen der Kirche als ein zum zweitenmal Abgefallener der Absolution gar nicht fähig' gewesen; dies war nie die Praxis der römischen Kirche.

[4] Siehe Niccolini bei Desjardins V 116 134. Vgl. Hübner II 23.

[5] Acta consist. 873. Vgl. Laemmer, Melet. 233 f (statt 13. lies 12. Juni).

[6] Siehe Niccolini bei Desjardins V 131 f 134 138. Vgl. Ricci II 157.

6.

Am 9. Mai 1590, gerade als Heinrich von Navarra die Außenwerke von Paris angriff, starb in seiner Gefangenschaft auf einem Schloß im Poitou der Kardinal von Bourbon, der Gegenkönig der Ligue[1], der stets ein Werkzeug anderer gewesen war[2]. Die Sorbonne erneuerte darauf ihre Erklärung, Navarra könne niemals die Krone Frankreichs tragen, die Pariser zeigten sich zum verzweifelten Widerstand bereit. Philipp II. ließ sie wissen, daß er ihnen mit aller Macht zu Hilfe kommen werde. Er sah den französischen Thron für erledigt an und gedachte nun die Nachfolge im Sinne seiner ehrgeizigen Absichten zu regeln, während Sixtus V. jetzt noch mehr zur Anerkennung Navarras neigte, falls dieser wieder katholisch würde. Nach der Ansicht Philipps II. aber sollte entweder Mayenne König werden, der für seine Erhebung Burgund, die Dauphiné und Bretagne an Spanien abzutreten bereit war, oder es sollte, wenn Mayenne nicht durchzusetzen sei, ein Sohn des Herzogs von Lothringen den französischen Thron besteigen, der sich mit einer Tochter Philipps vermählen würde, wogegen Lothringen an Spanien käme, um die Verbindung der burgundischen Freigrafschaft mit den spanischen Niederlanden herzustellen[3].

Die letzte Entscheidung in Rom sollte der hochbegabte junge Herzog von Sessa, der das volle Vertrauen Philipps II. besaß, herbeiführen[4]. Er traf am 21. Juni 1590 in Rom ein. Sessa, so hoffte der spanische König, werde durch sanfte Mittel das erreichen, was dem nach seiner Meinung allzu heftigen Auftreten des Grafen Olivares nicht gelungen war[5].

In der ersten Audienz Sessas, am Abend des 22. Juni, bewegte man sich nur in allgemeinen Redensarten. Der Papst war sehr gnädig und schien in guter Stimmung zu sein. Erst am 26. Juni, in der zweiten Audienz, trat Sessa seinem Auftrage näher, die Ausführung der Dezembervorschläge durchzusetzen und Sixtus V. für die französische Thronfolge im Sinne Philipps II. zu gewinnen. Der Herzog schilderte zunächst vom Standpunkt seines Gebieters aus die zerrütteten Zustände Frankreichs und erörterte die Abhilfe, die schnell erfolgen müsse. In den ehrerbietigsten Ausdrücken bedauerte Sessa, daß die im Dezember von Sr. Heiligkeit gemachten Vorschläge unerfüllt geblieben seien, und beantragte, da Gefahr im Verzuge, die Anwendung der geistlichen und weltlichen Mittel: die Aufstellung einer päpstlichen Armee und die Exkommunizierung der katholischen Anhänger Navarras. Der Papst entgegnete in

[1] Die sichere Nachricht davon traf am 2. Juni 1590 in Rom ein; s. Desjardins V 129. Vgl. Badoers *Bericht vom 2. Juni 1590, Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Siehe E. Saulnier, Le rôle polit. du card. de Bourbon. Paris 1912.

[3] Siehe Hübner II 333 f 335 f.

[4] Das *Kredenzschreiben für Sessa, dat. 1590 April 10, im Original im Päpstl. Geh.-Archiv, Princ. XLVI 103.

[5] Siehe Hübner II 339.

ruhigem Tone: er halte die durch Gesualdo gemachten Vorschläge aufrecht, jedoch seien sie noch keineswegs vertragsmäßig festgesetzt. Wenn er nichts getan habe, so habe der spanische König ebenfalls nur wenig getan. Die folgenden Ausführungen Sixtus' V. bewiesen, wie richtig er die Ligue beurteilte. Bei aller Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Vertrages, so führte er aus, wolle er doch lieber sein Geld in den Tiber werfen, als es dem Herzog von Mayenne zuwenden. Der Legat habe gegen seine Instruktionen gehandelt, indem er diesem 50000 Scudi ausfolgte. Der Ligue werde er nie Beistand gewähren, fuhr er fort, denn der alte Hader der Häuser Bourbon und Guise habe mit der Religion nichts zu tun. Aus diesem Grunde sei der Anschluß des größten Teiles des Adels an Navarra und nicht an Mayenne erfolgt. Nur durch Neutralität zwischen beiden Parteien und durch die Erklärung, daß die päpstliche und spanische Intervention ohne Begünstigung der Ligue die Einsetzung eines katholischen Königs bezwecke, könne es gelingen, alle Katholiken Frankreichs unter einem Banner zu vereinigen. Dabei verschwieg Sixtus allerdings, daß nach seiner Ansicht jener katholische und einzig mögliche König niemand anders als der von Philipp II. zurückgewiesene Heinrich von Navarra sei. Desto ausführlicher schilderte er das schlechte Benehmen Mayennes, der sich unehrerbietig gegen den Heiligen Stuhl erweise und seinen Truppen die schlimmsten Ausschweifungen gestatte. Seine bisherige Untätigkeit schrieb der Papst in erster Linie dem Verhalten Mayennes und Caetanis zu; letzterer habe es nicht verstanden, die Katholiken von Navarra zu trennen. Auf die Bemerkung des Botschafters, eine spanische Armee stehe bereits in Savoyen und der Herzog von Parma habe Befehl, das niederländische Heer gegen Frankreich in Bewegung zu setzen, entgegnete der Papst, nichts sei unklüger, als seine Kräfte zu verzetteln. Die Verhängung von Zensuren gegen die katholischen Anhänger Navarras lehnte er mit der Begründung ab, daß ihm als Theologen das Urteil in dieser Angelegenheit gebühre. Betreffs der Thronfolgefrage bemerkte Sixtus V.: wolle Philipp II. Frankreich für sich behalten, so möge er es tun. Ihm komme es nur darauf an, daß Frankreich einen katholischen König bekomme. Die Bemerkung des Papstes, er werde Proteste nicht zulassen, nahmen Sessa wie Olivares schweigend hin[1].

Sixtus, der diese mehr als zweistündige Audienz dem mantuanischen Gesandten schilderte, bemerkte dabei, er werde auf keinen Fall über die Anhänger Navarras die Exkommunikation verhängen, denn es sei doch möglich,

---

[1] Siehe bei Hübner II 339 f, III 457 f die Berichte Sessas, die ergänzt werden durch das *Schreiben Brumanis vom 26. Juni 1590 (Archiv Gonzaga zu Mantua), im Anhang Nr 73. Vgl. auch Rocquain, La France 417 f.

daß Navarra zur Kirche zurückkehre. Daß Olivares seit zwei Monaten gemäßigter auftrete, erkannte der Papst an[1].

Die dritte Audienz, die Sessa und Olivares am 30. Juni hatten, zeigte diesen deutlich, daß Sixtus vor allem Zeit und freie Hand gewinnen wollte. Beide erfuhren bald auch, daß der Papst gegenüber dem Agenten des Herzogs von Urbino geäußert habe, er durchschaue die Absichten Philipps und Mayennes; was sie wollten, sei die Zerstückelung Frankreichs[2].

Unterdessen lief endlich Philipps Antwort auf die Klagen ein, die Sixtus in seinem Schreiben vom 8. März ausgesprochen hatte. Der König begegnete ihnen mit Vorwürfen, wie sie wohl noch nie von einem katholischen Fürsten gegenüber dem Oberhaupt der Kirche erhoben wurden. ‚Mit größtem Befremden‘, so heißt es in dem eigenhändigen, vom 12. Juni datierten Briefe, ‚sah ich, daß Ew. Heiligkeit nach jenem zu Anfang Eures Pontifikats von Gott eingegebenen Vorgehen gegen Heinrich von Navarra die Häresie in Frankreich hat Wurzel fassen lassen, ohne auch nur den katholischen Anhängern Navarras zu befehlen, sich von ihm zu trennen. Die Kirche ist in Gefahr, eines ihrer vornehmsten Glieder zu verlieren, die ganze Christenheit ist durch die vereinigten Ketzer bedroht und Italien den größten Gefahren ausgesetzt. Während so die Feinde Gottes vordringen, sieht man zu und läßt sie gewähren. Mir aber, der ich alle diese Interessen wie die meinigen betrachte, der ich mich an Ew. Heiligkeit wie an einen geliebten und verehrten Vater wende und als guter Sohn die Pflichten des Heiligen Stuhles in Erinnerung bringe, werden als Lohn dafür Kränkungen zuteil! Gott und die Welt sind Zeugen meiner Verehrung für den Heiligen Stuhl! Nichts wird mich hierin irremachen, selbst nicht die Ungereimtheit, die mir Ew. Heiligkeit zuschreibt. Aber je größer meine Ergebenheit ist, um so weniger werde ich zugeben, daß Ew. Heiligkeit ihre Pflichten gegen die Kirche und gegen Gott, der Euch die Mittel zum Handeln verliehen hat, verletzen. Auf die Gefahr hin, Ew. Heiligkeit lästig zu werden und zu mißfallen, werde ich darauf bestehen, daß Ihr Hand ans Werk legt. Widrigenfalls lehne ich jede Verantwortung ab für die schädlichen Folgen, die sich ergeben werden. Mit dem gegenwärtigen Schreiben will ich die Kirche verteidigen. An die Liebe, die Ew. Heiligkeit zu mir zu tragen versichert, werde ich glauben, wenn ich durch Taten sehe, daß Ew. Heiligkeit meinen Rat befolgt, meine Bitte erhört und sich ernstlich die Abhilfe der Leiden Frankreichs angelegen sein läßt, welche die Christenheit so nahe berühren. Wenn Ew. Heiligkeit so, entsprechend ihren Pflichten und den oft wiederholten Versicherungen, handelt,

---

[1] Siehe den *Bericht Brumanis vom 26. Juni 1590, a. a. O.

[2] Siehe Hübner II 344.

werde ich als ergebener Sohn dabei Hilfe leisten. Das Gegenteil nehme ich nicht an, weil ich nicht glauben kann, daß Gott seine Kirche in dem Grade vergißt, daß sein Stellvertreter sie außer acht läßt. Das übrige wird der Herzog von Sessa Ew. Heiligkeit mündlich sagen.‘[1]

Für die Haltung Sixtus' V., der die Dinge nicht auf die Spitze treiben wollte, ist es bezeichnend, daß er es jetzt für geraten hielt, Luxembourg nicht mehr zu empfangen, daß aber zugleich Monsignor Serafino Olivario, die Seele der Partei Navarras, nach wie vor bei ihm Zutritt hatte. Die Unterhandlungen mit Sessa und Olivares übertrug der Papst den Kardinälen Aragon und Santori, die ihm ergeben, aber auch den Spaniern genehm waren[2]. Kardinal Santori sollte, nachdem ihn der Papst unter dem Beichtgeheimnis zum absoluten Stillschweigen verpflichtet hatte, einen Bündnisvertrag betreffs eines gemeinsamen Vorgehens Sixtus' V. und Philipps II. in Frankreich aufsetzen[3]. Diesem wurden die Beratungen zugrunde gelegt, welche die beiden Kardinäle mit den Vertretern Philipps II. gepflogen hatten[4]. Am 19. Juli war ein Vertragsentwurf fertiggestellt, demzufolge sich der Papst verpflichtete, im Verein mit Spanien militärisch in Frankreich einzuschreiten, um dort die katholische Religion zu retten, alle Katholiken unter einem Banner zu vereinigen, sie gegen die Gewalttaten der Hugenotten zu schützen und ihnen die Wahl eines katholischen Königs zu erleichtern. In einer geheimen Kapitulation verpflichtete sich der Papst, den von Philipp gewählten und bezeichneten Prinzen, vorausgesetzt daß dieser wirklich katholisch sei, als König von Frankreich anzuerkennen, doch knüpfte er an diese Zusage eine Reihe von Bedingungen, die seinen und des Heiligen Stuhles Einfluß in den französischen Angelegenheiten sicherstellten und zu deren Annahme die spanischen Bevollmächtigten erst durch die bestimmte Erklärung, daß Sixtus im Weigerungsfalle die Verhandlungen abbrechen müsse, bewogen werden konnten. Die Vertreter des Papstes hatten auch darauf bestanden, daß jede Äußerung zugunsten der Ligue vermieden wurde. Die Vertreter Philipps glaubten viel erreicht zu haben, indem der Integrität des französischen Reiches in den Punktationen keine Erwähnung geschah[5].

Schon wähnten die Spanier am Ziele zu sein — es fehlten ja nur noch die Unterschriften des Vertrages —, als Sixtus V., obwohl er fieberkrank war, der französischen Kongregation zu ihrer großen Überraschung die

---

[1] Der Originaltext des Schreibens Philipps II. an Sixtus V. bei Hübner III 450 bis 452. Rocquain (423) nennt den Brief presque menaçante sous des dehors respectueux.

[2] Siehe Niccolini bei Desjardins V 140; Hübner II 346.

[3] Siehe Santori, Autobiografia XIII 192. [4] Vgl. Hübner III 466 f.

[5] Siehe ebd. II 347 f, III 477 f.

bedeutungsvolle Frage vorlegte, ob bei Erledigung des Thrones die Wahl des französischen Königs Sache des Papstes sei. Olivares und Sessa waren angesichts dieses Schachzuges sprachlos. Sie stellten dem Papst ein Ultimatum bis zum 1. August, jedoch vergebens. Sixtus ratifizierte nicht. Seine Pflicht als Oberhaupt der Kirche, so ließ er ihnen sagen, gebiete ihm, bevor er sich endgültig verpflichte, die französische Kongregation zu vernehmen.

In jenen kritischen Tagen fand Sixtus V. Trost bei seinem alten Vertrauten, dem venezianischen Botschafter Badoer, der seinerseits alles aufbot, um zu verhindern, daß der Heilige Stuhl an Spanien gekettet werde. Er brachte dem Papst die neuesten Nachrichten aus Frankreich und suchte seinen Mut mit der Hoffnung auf die baldige Übergabe von Paris, die den Übertritt Navarras zur Kirche zur Folge haben müsse, aufrecht zu erhalten. Beredt schilderte Badoer, wie die Spanier überall im Nachteil seien. ‚Sie wollen die Welt erobern', spottete Sixtus, ‚und sind nicht imstande, Cambrai wieder zu nehmen.'[1]

Am 28. Juli sprach sich der Papst ganz offen aus. ‚Wir wollen', sagte er zu Badoer, ‚den Frieden in Frankreich herstellen, und zwar ohne Uns zum Gehilfen fremden Ehrgeizes zu machen.' Der kluge Venezianer suchte nun noch die Meinung des Papstes über den künftigen König zu erforschen, indem er bemerkte: ‚Heiliger Vater, es wird nicht leicht sein, Navarra, der jetzt siegreich und mächtiger denn je dasteht, aus Frankreich zu vertreiben. Und wenn er sich bekehren würde?' ‚Nun', erwiderte Sixtus, ‚nicht Unser Beruf wäre es, ihm die Rückkehr in den Schoß der Kirche zu verschließen. Wenn er die katholische Religion annimmt, so wird er ohne Zweifel erwählt. Ist er einmal gewählt, und befestigt er sich im Besitz, so wird niemand ihm etwas anhaben können.'[2]

Auch die Sendung Sessas war dem Scheitern nahe. Das war diesem ebenso wie Olivares völlig klar. Trotzdem drohten die Spanier weiter. Schon vernahm man von verdächtigen Truppenverschiebungen der Spanier an der neapolitanischen Grenze[3]. Nachdem Sixtus die sehr auseinandergehenden Ansichten der französischen Kongregation[4] vernommen hatte, machte er einen neuen Vorschlag. Zwei Prälaten sollten, da Caetanis Sendung als beendigt angesehen wurde[5], nach Frankreich gesandt werden: Serafino Olivario an die katholischen Anhänger Navarras, Monsignor Borghese an die Anhänger der Ligue,

---

[1] Siehe ebd. II 350 f 354. [2] Siehe Hübner II 354 f, III 493.

[3] Siehe neben Niccolinis Bericht bei Desjardins V 146 das *Schreiben Brumanis vom 28. Juli 1590 (Archiv Gonzaga zu Mantua), im Anhang Nr 75.

[4] Vgl. Badoer bei Hübner III 498.

[5] Vgl. Desjardins V 141 und den undatierten, dem Juli 1590 angehörenden *Bericht Brumanis im Anhang Nr 74, Archiv Gonzaga zu Mantua.

beide mit dem Auftrage, sie alle zur Erwählung eines katholischen Königs binnen einer bestimmten Frist und an einem bestimmten Orte aufzufordern. Olivares und Sessa, die hierin die Absicht erkannten, den Übertritt Navarras zu beschleunigen, machten in einer Audienz entschiedene Gegenvorstellungen. Sessa bezeichnete die Entsendung eines päpstlichen Agenten an einen ketzerischen Fürsten als ein öffentliches Ärgernis, als ein schlechtes Mittel, diesem seine katholischen Anhänger abwendig zu machen, als eine schreiende Beleidigung seines Königs. ‚Wir sind nicht Sklaven Eures Königs‘, erwiderte der aufs höchste erregte Papst; ‚Wir sind ihm weder Gehorsam noch Rechenschaft über Unsere Handlungen schuldig. Wir sind der Vater, und den Kindern steht es nicht zu, ihm unaufgefordert ihren Rat aufzudrängen.‘ ‚Ihr, die Ihr den Degen an der Seite tragt‘, bemerkte Sixtus, zu Sessa gewandt, ‚Ihr wollt mehr von Theologie verstehen als Wir, die Wir Theologie und andere Wissenschaften studiert haben? Mit welchem Recht kommt Ihr hierher, um Uns während der Hitze des August zu belästigen und Uns zu drohen? Ihr wäret besser daheim geblieben. Was hat Euer König in Frankreich zuwege gebracht? Nichts von Bedeutung.‘ [1]

Obwohl die Kardinäle Santori und Facchinetti den Vertretern Philipps II. vorstellten, daß ihr zudringliches Auftreten Sixtus nur noch mehr auf die andere Seite treiben müsse, fuhren diese fort, den greisen, am Fieber leidenden Papst zu bestürmen. Am Sonntag dem 19. August erschienen sie abermals zur Audienz, um hundertmal Gesagtes zu wiederholen. Ausdrücklich verwahrten sie sich gegen die Sendung Serafinos und verlangten mit Berufung auf die von Sr. Heiligkeit ‚beinahe‘ übernommene Verpflichtung, daß sofort Truppen für das päpstliche Kontingent gestellt würden. Der Papst entgegnete ihnen mit den heftigsten Worten; die Botschafter erklärten, bei solcher Behandlung könnten sie nicht wieder erscheinen. Sixtus V. erwiderte, sie könnten sich sofort entfernen; dann sich etwas mäßigend, fügte er hinzu: seine weiteren Entschlüsse werde er ihnen mitteilen [2].

Bitter beklagte sich der Papst gegenüber der französischen Kongregation über das Auftreten der beiden Botschafter Philipps II. [3] Dem Kardinal Pinelli sagte er, wenn die Dinge so weitergingen, werde er wohl zu seiner Rechtfertigung eine feierliche Erklärung erlassen und darlegen müssen, daß die Spanier unter dem Deckmantel der Religion in Frankreich nur ihre ehrgeizigen politischen Pläne verfolgten und ihn, den Papst, der sich dabei nicht als ihr

---

[1] Siehe Sessas Bericht vom 7. August 1590 bei Hübner III 499 f.

[2] Siehe den Bericht des urbinatischen Agenten, der seine Nachrichten vom Papst selbst hatte, und den Bericht Badoers bei Hübner II 361 f, III 513 f. Vgl. auch Santori, Autobiografia XIII 193.

[3] Siehe Hübner III 509 513.

Werkzeug benützen lassen wolle, der Begünstigung der Irrlehre anklagten, von der Kanzel gegen ihn predigen ließen und ihn mit Protesten bedrohten[1].

Da der Papst vor allem Zeit gewinnen wollte — stündlich erwartete er die Nachricht von der Einnahme der durch Hungersnot auf das ärgste bedrängten französischen Hauptstadt durch Navarra[2] —, schob er die auch von den Kardinälen der französischen Kongregation widerratene Sendung der beiden Prälaten nach Frankreich nochmals hinaus[3]. Aber sein Entschluß war gefaßt. Alle Diplomaten an der Kurie fühlten dies. Das Papsttum — das stand jetzt fest — wird sich nicht erniedrigen zum Werkzeug politischen Ehrgeizes; Philipp II. und die Ligue werden nicht verfügen über die Bannstrahlen des Vatikans und die Schätze der Engelsburg; Rom wird die Sache der Religion vertreten, aber zugleich auch die Sache Frankreichs; Frankreich wird katholisch bleiben und als Großmacht nicht verschwinden; gewahrt bleibt das europäische Gleichgewicht und mit ihm die Freiheit des Heiligen Stuhles[4].

Die große Krise war gelöst. Sixtus V. ging als Sieger aus dem langen, heißen Kampfe hervor, aber der Sieg war errungen um den Preis seines Lebens. Die Kräfte seiner starken Natur zu verzehren, wirkten die verschiedensten Momente zusammen: die fortwährende Aufregung, in welche die unerhörten Kämpfe mit den Spaniern ihn versetzten; der Schmerz, den ihm die ebenso ungerechten wie kränkenden Vorwürfe der spanischen und ligistischen Exaltados bereiteten, als begünstige er die Häretiker, während man ihn in gewissen Kreisen Venedigs als Söldling Philipps II. schmähte[5]; die außerordentlichen Schwierigkeiten seiner Lage, die er selbst zweimal durch politische Fehler verschlimmert hatte; die Verantwortung, die auf ihm bei Entscheidung so ernster religiöser Fragen lastete; endlich die Heftigkeit seines Temperamentes.

Das Konsistorium, das Sixtus V. am 13. August gehalten, sollte sein letztes sein. Er eröffnete es mit einer charakteristischen Allokution. Wie Jesus Christus der Erlöser, sagte er, Freud und Leid mit seinen Aposteln teilte, so fühle auch er, sein Statthalter auf Erden, sich verpflichtet, den Kardinälen

---

[1] Siehe Niccolini bei Desjardins V 148.

[2] Unterm 2. August 1590 schrieb Brumani: *Delle cose di Francia non si sente altro più del scritto, ma tutti stanno con la bocca aperta per aspettare qualche gran novità. *Ähnlich am 4. August. Am 18. *meldet Brumani, Sixtus V. selbst habe ihm gesagt, er glaube, daß Navarra bald in Paris einziehen werde. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe den von Hübner (II 362) benutzten authentischen Bericht.

[4] Dieser vortrefflichen Charakterisierung der Situation durch Hübner (II 363 f) schließt sich auch Herre (407 f) an.

[5] Siehe die Canzone Veneziana im Arch. d. Soc. Rom. VII 490 f, die, was der Herausgeber nicht bemerkt hat, die Ideen Sarpis widerspiegelt. Eine in Savoyen gesungene Kanzone, die den Papst erzürnte, erwähnt Brumani in seinem *Bericht vom 16. Juni 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

zu eröffnen, was sein Herz mit Befriedigung oder mit Schmerz erfülle. Heute habe er ihnen zunächst zwei erfreuliche Nachrichten mitzuteilen: die eine betreffe das weltliche, die andere das geistliche Gebiet. In ersterer Hinsicht könne er melden, daß seine Galeeren drei Piratenschiffe weggenommen; das sei der erste Erfolg, den sein Geschwader erfochten. Die zweite Kunde sei nicht minder erfreulich: sein Nuntius aus der Schweiz melde, welch günstigen Einfluß dort die Rückkehr des Markgrafen von Baden zur Kirche ausübe, dem viele in die Irrlehre Verstrickte nachfolgten. Eine traurige Nachricht aber sei ihm aus Madrid zugekommen, wo ein Jesuit sich so weit vergessen habe, daß er auf der Kanzel den Papst als einen Navarristen und Förderer der Ketzer gescholten habe. Sixtus verbreitete sich hierüber ausführlich; mit erregten Worten dehnte er seinen Tadel auch auf den Orden der Jesuiten aus und sprach zugleich heftig gegen den spanischen König, in dessen Hauptstadt sich der Vorfall zugetragen habe, ohne daß irgend jemand den Prediger bestraft hätte. Was wäre geschehen, fügte er hinzu, wenn ein Pater gegen die Cruzada gepredigt hätte! Zum Schluß bestimmte Sixtus eine bedeutende Geldhilfe zur Unterstützung der durch eine Mißernte in arge Not geratenen Bewohner des Kirchenstaates. Mit Befriedigung stellte er fest, daß er sich durch seine Finanzpolitik in der Lage befinde, über bedeutende Summen zu verfügen, nicht um damit Kriege zu führen, sondern um Wohltaten zu spenden. Er schlage deshalb vor, eine halbe Million Dukaten zur Unterstützung seiner Untertanen zu bestimmen[1].

Der Wortwechsel mit den Vertretern Philipps II. am 19. August hatte dem Papst, den auch die glühende Hitze des römischen Sommers sehr angriff[2], furchtbar zugesetzt. Am 20. August befiel ihn ein heftiges Fieber. Ungeachtet seiner Schwäche versammelte er am 21. August nochmals die französische Kongregation. Aber seine Rede war die eines Fieberkranken: verworren, unzusammenhängend, voll von Widersprüchen. Sie war angefüllt mit den heftigsten Klagen über Spanien: Philipp II. werde sich noch zum Gott ausrufen lassen; wenn Serafino Olivario die Bekehrung Navarras über=

---

[1] Siehe Acta consist. 874 und die spanische *Relacion del consistorio de 13 Agosto 1590 im Cod. 6423 p. 12—13 der Staatsbibl. zu Wien. Vgl. Hübner II 52 f 365 f; Astráin III 710. Über den Jesuiten Juan Jerónimo vgl. oben S. 132 f. Der Wortlaut des fraglichen Passus der Predigt des P. Juan Jerónimo gegen Sixtus V., gehalten zu Madrid an Himmelfahrt 1590, steht nicht fest. Sixtus V. erzählte dem Gesandten Badoer, Jerónimo habe gesagt: ‚Weinet, Brüder, denn eine Signorie, einige Fürsten, und sogar der Papst . . .‘; hier unterbrach er sich, legte den Finger auf den Mund und fuhr fort: ‚Stille, stille‘; dann fügte er mit leiser Stimme hinzu: ‚unterstützen den Häretiker‘ [Heinrich IV]. Der Prozeß des päpstlichen Nuntius Annibale de' Grassi, der an Sixtus übersandt wurde, und die notariell beglaubigte Information des Jesuitenrektors Porres sind bis jetzt noch nicht aufgefunden (s. Astráin III 467).

[2] Siehe *Avviso vom 11. August 1590, Urb. 1058 p. 407, Vatik. Bibliothek.

bringe, solle er den Kardinalshut erhalten[1]. Sechs Tage später hauchte der Papst seine Feuerseele aus.

Wie ein Held hatte Sixtus V., von einigen vorübergehenden, durch die Schwierigkeit der Lage erklärlichen Schwankungen abgesehen, standhaft und tapfer bis zum letzten Atemzug für seine Überzeugung gelitten und gekämpft[2]. Den Sieg seiner klug abwartenden Politik zu erleben, war ihm nicht beschieden; aber schließlich gab der Gang der Ereignisse ihm recht. Nach vier Jahren zog Heinrich IV. in Paris ein, nach fünf Jahren nahm ihn Klemens VIII. wieder in den Schoß der Kirche auf. Sixtus V. hatte diesem Ergebnis wesentlich vorgearbeitet.

[1] Siehe die Berichte Aragons und Sessas vom 21. und 22. August 1590 bei Hübner II 367 f und den Bericht Badoers vom 25. August 1590 bei Mutinelli I 185. Vgl. Rocquain, La France 429.

[2] Urteil von Hübner (II 387 f). Über das konsequente, stets das gleiche Ziel verfolgende Verhalten Sixtus' V. während dieser aufregenden Monate s. auch Herre 407, der urteilt: ‚Als geistliches Oberhaupt der katholischen Christenheit allein, dessen Autorität erhaben sein sollte über weltlichen Einfluß, wollte er wirken.'

V. Maria Stuarts Hinrichtung. Untergang der spanischen Armada.

Für die Katholiken Englands bilden die kurzen Regierungsjahre Sixtus' V. einen entscheidenden Wendepunkt. Zunächst schwand mit der Hinrichtung Maria Stuarts die Aussicht, nach Elisabeths Tod die englische Krone auf einem katholischen Haupt zu sehen. Die Niederlage der spanischen Armada im folgenden Jahr machte es dann offenbar, daß an eine Herstellung der alten Religion mit Hilfe einer auswärtigen Macht nicht mehr zu denken sei.

Bei Sixtus' V. Thronbesteigung waren nahezu siebzehn Jahre verflossen, daß die Schottenkönigin in England Hilfe gesucht und den Kerker gefunden hatte. Ihre einst so gerühmte Schönheit war verblichen, ihre Ehre in den Kot getreten, ihre Gesundheit so untergraben, daß sie oft sich kaum auf den Füßen halten konnte [1]. Allein das Mitgefühl, das sich dem unterdrückten Rechte immer zuzuwenden pflegt, machte die hilflose Gefangene zu einer Gefahr für ihre Vergewaltiger, wie sie es als freie Fürstin nie hätte werden können. Den endlosen Bedrohungen von außen und Verschwörungen im Innern durch einen Gewaltstreich ein Ziel zu setzen, stellte sich daher immer mehr als Wunsch der englischen Machthaber heraus. Schon 1572 hatte John Knox Marias Tod gefordert; sein Erbe in dieser Beziehung traten die Puritaner an, die durch Leicester und Walsingham England beherrschten. Nach Ansicht der Sekte forderte Elisabeth den Zorn Gottes heraus, wenn sie Maria länger leben ließ, denn ‚wehe dem Hirten, der den Wolf in seiner Herde nährt! wehe dem Ackerbauer, der den Eber nicht aus dem Weinberg des Herrn vertreibt!' Waren vielleicht Jezabel und Athalia, die nach Gottes Befehl dem Tode verfielen, weniger schuldbar als die Königin von Schottland? [2] Walsingham betrachtete schon um dieselbe Zeit Marias Leben als eine beständige Todesdrohung gegen Elisabeth; selbst in Staatsdepeschen bezeichnete er sie 1581 als die Schlange, die England an seinem Busen erwärme [3].

Eine vorzügliche Gelegenheit, die öffentliche Meinung wie die englischen Staatsmänner für ein entschiedenes Vorgehen gegen die Schottenkönigin und

---

[1] Kervyn de Lettenhove, Maria Stuart I 23. [2] Ebd. 56 f.
[3] ‚the bosom serpent'. Vgl. Pollen in The Month CIX (1907) 356 f.

gegen die Katholiken überhaupt zu gewinnen, bot dem geschickten Staatssekretär 1584 die Ermordung Wilhelms von Oranien. Konnte der Katholische König einen Preis auf den Kopf Oraniens setzen, so waren die englischen Protestanten leicht davon zu überzeugen, daß auch ihrer Königin von katholischer Seite ähnliches bevorstehen könne. Gerüchte von meist erdichteten Mordanschlägen gegen die Königin, Hinrichtungen von angeblichen Verbrechern gegen Elisabeths Leben steigerten die Aufregung noch mehr; sie stieg aufs höchste im Prozesse Parrys, dem es gelungen schien, nicht nur den Pariser Agenten Maria Stuarts, sondern den päpstlichen Staatssekretär selber der Billigung von Mordplänen gegen Elisabeth zu überführen [1]. Die Aufregung jener Tage bot den englischen Ministern nicht nur Gelegenheit, die furchtbaren Gesetze gegen die Katholiken durchzusetzen, sondern auch den erwünschten Anlaß, ihre Pläne gegen Maria Stuart um ein bedeutendes zu fördern [2]. Überall in England verpflichteten sich Hunderte von Protestanten in den Kirchen, mit allen Mitteln und bis in den Tod jeden zu verfolgen, der das Leben Elisabeths bedrohe, jeden, zu dessen Gunsten es bedroht werde. Ein entsprechender Gesetzentwurf folgte. Wenn das endlich erlassene Gesetz auch das Versprechen jener Protestantenverbindung milderte, so hatte Walsingham doch gewaltig viel erreicht: England gewöhnte sich an den Gedanken, daß man auch das Blut einer Königin und Thronerbin vergießen könne [3].

Doch um wirklich Hand an Maria Stuart zu legen, mußten Beweise vorliegen, daß sie in eine Verschwörung gegen Elisabeth persönlich sich verwickelt habe. Auf Parrys Enthüllungen hin ließen sich solche Beweise in Morgans Papieren vermuten; Elisabeth setzte in der Tat bei Heinrich III. dessen Verhaftung durch [4]. Nun war der heißblütige und unkluge Walliser aller Wahrscheinlichkeit nach wirklich bei Anschlägen gegen Elisabeths Leben beteiligt, wenn auch ohne Marias Billigung [5]. Aber Morgan wurde vor seiner Verhaftung zeitig gewarnt, und unter seinen Schriften fand sich nichts Belastendes [6].

So mußte man also daran denken, Maria selbst auszukundschaften, oder auch sie mit den Künsten zu umgarnen, in denen Walsinghams Werkzeuge

---

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 328 ff.

[2] Les desfiances sont sy grandes à present pardeça, que lon a subson des ombres. Castelnau am 1. Januar 1584, bei Pollen, Mary XXIV.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd IX 330 und Pollen a. a. O. XXIII—XXX.

[4] Kervyn de Lettenhove I 74—88.

[5] Pollen in The Month CIX (1907) 364.

[6] Kervyn de Lettenhove I 80. They had not only writing or letter to hurt any in the world; but after their old manner, they have forged some writings by all appearance to terrify the good people of England. Morgan am 20. Juli 1585, ebd. 81.

unübertroffene Meister waren. Ein Heer von Aushorchern stand im Dienste des Staatssekretärs, die mit der Miene von Freunden sich an ihre Opfer herandrängten und sie gelegentlich auch zu Verschwörungen anstifteten, um dann den Arm der Gerechtigkeit gegen sie zu bewaffnen. Parry ist nur ein Beispiel von solchen Subjekten. Walsingham unterhielt Spione in elf französischen, sieben flandrischen, drei holländischen, sechs spanischen Städten und über Europa hinaus bis nach Algier und Konstantinopel[1]. In Rom besoldete er den Exulanten Salomon Aldred, der eine Pension von Gregor XIII. genoß und den Agenten des Heiligen Offiziums spielte[2]. Unter den Katholiken Englands war keine vornehmere Familie, keine bedeutendere Persönlichkeit unbeaufsichtigt[3]. In der französischen Gesandtschaft zu London war Chérelles vom Staatssekretär erkauft, der Marias Chiffre auslieferte, aber seinen Auftraggeber beschwor, doch ja nichts davon verlauten zu lassen, er werde um alles Gold vor der Welt die Schande seines Tuns nicht ertragen können[4]. Die Regierung benutzte zu solchen Aushorcherdiensten Leute, die zum Abschaum der Menschheit gehörten, gebrochene und verzweifelte Existenzen, nicht selten heruntergekommene Edelleute, die zum Teil sich nicht schämten, gelegentlich auch an dem Gewinn von Straßenräubern Anteil zu nehmen[5]; denn wie der englische Gesandte in Paris an Walsingham schrieb[6], man muß Schurken bezahlen, damit ehrliche Leute hinter die Wahrheit kommen. Die verworfensten dieser Schurken schlichen sich in die englischen Seminarien des Festlandes; sie heuchelten Frömmigkeit und Eifer für die Kirche, empfingen die Sakramente und die Priesterweihe, um besser spionieren und ihrem Meister dienen zu können.

Für einen von diesen Spionen das Vertrauen der gefangenen Königin zu gewinnen, hatte nun freilich seine Schwierigkeiten, aber hier kam Marias unvorsichtiger Agent Thomas Morgan gegen seinen Willen Walsingham zu

---

[1] Kervyn de Lettenhove I 144. Burgon (Life and Times of Sir Thomas Gresham I 95) gibt zum Teil andere Zahlen; einmal habe er zugleich 53 Spione auswärts und außerdem noch 18 andere besoldet, deren Funktionen offiziell nicht definiert werden konnten. Dictionary of National Biography LIX 238.

[2] Kervyn de Lettenhove I 147. Es sei besser, den Menschen zu dienen als Gott, meinte Aldred; denn die Menschen bezahlten mit Gold und Gott mit dem Martertum (ebd.). Einer der geheimen Räte Elisabeths erzählte dem Charles Arundel, die Königin habe einem Kardinal in Rom 20000 Scudi gegeben, um die Geheimnisse des Hofes und die Absichten England gegenüber auszukundschaften. Arundel berichtet darüber an Gregor XIII. Santori, Autobiografia XIII 166; vgl. Acta consist. (des Kard. Santori) 854.

[3] Kervyn de Lettenhove I 145. [4] Ebd. 183.

[5] So z. B. Sir George Gifford; s. Pollen in The Month CX (1907) 245; Kervyn de Lettenhove I 146 f. Vgl. die Charakteristik, die Pollen (a. a. O. 243—253; Mary xxxv ff) von R. Bruce, R. Poley, George Gifford, N. Berden, Gilbert Gifford und Savage gibt.

[6] 25. Januar 1585, bei Pollen in The Month CX 244.

Hilfe. Seine Haft in der Bastille mochte Morgan hindern, sich ein sicheres Urteil über die Besucher zu bilden, die von ihm an Maria empfohlen sein wollten. So kam es, daß Werkzeuge Walsinghams, mit Empfehlungsschreiben von Morgan ausgerüstet, sich an sie herandrängten und auf Grund dieser Schreiben bei ihr Vertrauen fanden. Wie Allen später sagte[1], waren es die eigenen Diener Marias, die sie ins Verderben stürzten.

Parrys ‚Verschwörung' und Hinrichtung hatte der Schottenkönigin Verschärfung ihrer Haft eingetragen; Ende 1585 brachte man sie nach Chartley, einem ungesunden alten Schloß, in dessen ungeheizten Räumen in den ersten Tagen die gewöhnlichsten Bequemlichkeiten des Lebens mangelten[2]. Als ein schlimmes Vorzeichen betrachteten es die Katholiken, daß man Marias Bewachung nicht mehr einem Vertreter des hohen Adels, sondern einem Mann von ziemlich niederem Rang, dem Amias Poulet, anvertraute, der außerdem ganz von den Anschauungen der Puritaner, der Todfeinde der Königin, durchdrungen war[3]. Drei Monate blieb Maria in ihrem neuen Aufenthaltsort von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten[4]. Dann ließ man sie wissen, sie könne durch Vermittlung ihres Bierbrauers in den Fässern, die er gefüllt brachte und leer wieder zurücknahm, Briefe erhalten und absenden. Nach langer Zeit zum erstenmal wieder durfte also die gefangene Königin sich freuen, Beweise der Anhänglichkeit von ihren Freunden zu erhalten. Sie ahnte nicht, daß man ihr eine Falle stellte: es kam kein Brief in die Fässer ihres Bierbrauers hinein oder heraus, der nicht, von dem geschickten Entzifferer Thomas Phelippes abgeschrieben, Walsingham vorgelegt wurde[5]. Gleich die erste Sendung, die Maria durch den Bierbrauer erhielt, war auch die erste Masche in dem künstlichen Netz, in dem die Königin sich immer mehr verstrickte; es fand sich darin ein Empfehlungsschreiben von Morgan für Gilbert Gifford, jenen hinterlistigen Menschen, der nach Heinrichs III. Ausdruck von den Herren im Geheimrat Elisabeths beauftragt war, die Schottenkönigin zu verderben[6] und diesen Auftrag meisterlich ausführte.

---

[1] Bei Pollen a. a. O. 243.

[2] Kervyn de Lettenhove I 120 f. Es scheint, daß Maria selbst Tutbury zu verlassen wünschte. Pollen, Mary LII.

[3] Kervyn de Lettenhove I 118 129. Vgl. The Letter Book of Sir Amias Poulet, keeper of Mary Queen of Scots, ed. by John Morris, London 1874.

[4] Kervyn de Lettenhove I 133; Pollen, Mary LVI.

[5] Kervyn de Lettenhove I 190. Über Phelippes s. ebd. 160—163 und Pollen, Mary LIII f.

[6] Kervyn de Lettenhove I 176. Morgan schreibt am 25. Januar 1586, er habe Gifford nur wenige Zeilen mitgegeben (ebd. 180); in der Form dagegen, in der sein Empfehlungsschreiben übergeben wird, hat es eine beträchtliche Länge (ebd. 191). Es war also wohl durch Phelippes erweitert worden. Der Entwurf des Schreibens, von Phelippes' Hand geschrieben, ist nach altem Stil datiert (ebd. 185).

Gilbert Gifford, einer gut katholischen Familie in Staffordshire entsprossen, hatte sich nach dem Wunsch des Vaters der Vorbereitung auf den geistlichen Stand gewidmet. Allens Reimser Seminar vertauschte er nach zwei Jahren mit dem Englischen Kolleg in Rom, wurde dort wegen schlechten Betragens ausgewiesen, erlangte aber durch wahrscheinlich nicht echte Besserung, daß der Rektor des Kollegs ein Fürwort zu seinen Gunsten bei Allen einlegte. Aus Rücksicht auf Giffords Familie ließ Allen sich bestimmen, zu einem neuen Versuch mit ihm die Hand zu bieten. Allein statt nun wirklich zu Reims ins Seminar einzutreten, trieb Gifford sich in Paris und London herum und setzte sich wahrscheinlich schon damals in Beziehung zu Walsingham. Dann reiste er nach Rom zu dem Spion Aldred und spielte darauf wiederum in Reims bei Allen mit Tränen und Schuldbekenntnissen trefflich die Rolle des zurückgekehrten verlorenen Sohnes. Allen hatte die Schwäche, sich erweichen zu lassen, und gewährte Gifford eine Unterkunft, indem er ihm einen kleinen Posten im Lehrkörper seiner Anstalt übertrug [1]. Die Folge war ein schweres Unglück für das Reimser Seminar: in seinen Räumen wurde der Mordplan gegen Elisabeth eingefädelt, der in seinen Wirkungen einen der furchtbarsten Schläge für die englischen Katholiken bildete.

Gleichzeitig mit Gilbert Gifford lebte im Reimser Seminar sein Verwandter, der Theologieprofessor William Gifford, später nach seinem Eintritt in den Benediktinerorden und als Erzbischof von Reims ein sehr verdienter Mann, damals aber, verbittert durch die Parteiung unter den englischen Flüchtlingen, in vielleicht nicht immer tadelsfreier Beziehung zu Walsingham und seinen Werkzeugen [2]. Einige Monate des Jahres 1581 gehörte dem Kolleg auch John Savage an, ein etwas beschränkter Mensch, der sich wie willenlos von Gilbert Gifford leiten ließ. Nach Kriegsdiensten zuerst bei Leicester, dann beim Herzog von Parma, hielt sich Savage 1583—1585 wieder in Reims, wie es scheint auch wieder im Seminar

---

[1] Kervyn de Lettenhove I 148—152; Pollen in The Month CX (1907) 249 ff und Mary XLII f; Lee im Dictionary of National Biography XXI 302 f. Froude und Hosack machen Gilbert Gifford zum Jesuiten, Kretzschmar (112) schreibt vollends den Jesuiten (ohne jeden Beweis) die Schuld am ganzen Babington-Komplott zu. Gilbert Gifford war indes ein entschiedener Feind der Jesuiten; auf Morgans Veranlassung verfaßte er mit Grately eine Streitschrift gegen sie, die verloren ist, aber wahrscheinlich die Quelle für antijesuitische Schriften in den nächsten zwanzig Jahren bildete (Pollen in The Month CIII [1904] 357 Anm.; CXIX [1912] 302; Lee a. a. O. 303). Die Gegnerschaft Morgans, William Giffords u. a. gegen die Jesuiten hängt zusammen mit der Spaltung in eine englische und wallisische Partei unter den englischen Flüchtlingen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Vgl. Lechat 157 ff.

[2] Vgl. die Kontroverse über ihn zwischen E. C. Butler O. S. B. und J. H. Pollen in The Month CIII (1904) 243 ff 348 ff. Ein Schreiben an Walsingham, vom 18. April 1586, macht William Gifford Ehre; Abdruck bei Pollen a. a. O. 248.

auf[1]. In einem Gespräch mit den beiden Giffords im Sommer 1585 über die Mordversuche gegen Elisabeth erhielt Savage den Eindruck, daß der Theologieprofessor William Gifford derartige Taten als gut und lobenswert hingestellt habe; drei Wochen später entschloß er sich, die Ausführung solcher Pläne zu übernehmen[2]. Im August 1585 reiste er in dieser Absicht nach London. Wie und wann die Tat geschehen sollte, war ihm selber völlig unklar; er trieb sich einstweilen in der Stadt umher in der Erwartung, daß der Zufall ihm eine günstige Gelegenheit biete. Gilbert Gifford scheint übrigens Savage nicht ernst genommen zu haben; als er später in beständigen Verkehr mit Walsingham getreten war, zeigt nichts, daß er für das Leben der Königin wirklich gefürchtet hätte.

Nachdem am 23. September 1585 der Befehl erlassen war, Maria Stuart in Chartley zu isolieren, wandte Gilbert Gifford am 8. Oktober mit einem Male dem Reimser Seminar den Rücken, verschaffte sich in Paris von Morgan einen Empfehlungsbrief an die Schottenkönigin und stellte sich in London zu Walsinghams Verfügung, der ihn mit dem Entzifferer und Fälscher Phelippes in Beziehung brachte[3]. Gifford ist es von nun an, der die Schlingen legt, um die Gefangene von Chartley in den Tod zu liefern[4]. Er ist es, der sich mit Marias Bierbrauer in Verbindung setzt und den Vermittler in ihrem Briefwechsel mit dem französischen Gesandten spielt, dabei aber Marias Schreiben alle zuerst in Phelippes' und Walsinghams Hände gelangen läßt[5]. Giffords Familie ahnte nichts von der schmählichen Rolle, die Gilbert spielte; er hatte die Stirn, nicht nur von Walsingham, sondern auch von Maria eine Belohnung zu erbitten[6] und später, noch mitten in seinem schlimmen Treiben,

---

[1] Kervyn de Lettenhove I 178 f; Pollen in The Month CX (1907) 250 f und Mary XLIII.

[2] Die einzige Quelle für diese Vorgänge ist Savages Geständnis in seinem Verhör (Kervyn de Lettenhove I 306). Dieses Geständnis ist uns nur in zugestutzter Form überliefert (ebd. 308). Gilberts Name ist darin, wie in andern Aktenstücken, absichtlich unterdrückt, um so seinen Anteil an den Komplotten zu verschleiern. Alle Schuld wird auf William Gifford gewälzt; aber es ist nach dem ganzen Charakter des Mannes äußerst unwahrscheinlich, daß er den Königsmord billigte. Gilbert Gifford mag ihm geschickte Fragen vorgelegt und diese später Savage gegenüber in seinem Sinne ausgelegt haben. Pollen (Mary XLV; The Month CX 251) hat eine Rezension von Savages Geständnis gefunden, in der Gilberts Name *nicht* ausgemerzt ist. Vgl. Butler a. a. O. 254 ff; Kervyn de Lettenhove I 179.

[3] Kervyn de Lettenhove I 181 184.

[4] Lequel [Gifford] ne demandoit autre chose que de faire tomber la royne d'Escosse en une conjuration contre la vie de la royne d'Angleterre, laquelle estant descouverte, ils pussent inciter la dicte royne à la faire mourir. Châteauneuf, der französische Gesandte, bei Kervyn de Lettenhove I 188.

[5] Ebd. 190 196 200. Mit Maria persönlich trat er nie in Beziehung (ebd. 214), wohl aber schrieb er an sie (ebd. 198).

[6] Ebd. 196.

sich die Priesterweihe erteilen zu lassen[1], um sich das Vertrauen der Katholiken zu erhalten[2].

Die Briefe der Gefangenen enthielten anfangs nichts Belastendes; Poulet klagte darüber bei Walsingham, und von diesem Augenblick an finden sich in Marias Briefen, d. h. den noch vorhandenen Abschriften, die alle von Phelippes' Hand stammen, Rufe um Rache an Elisabeth und um Hilfe vom Ausland[3]. Doch derartige Dinge konnten Walsingham nicht genügen, man mußte Maria in eine Verschwörung gegen das Leben Elisabeths verwickeln. Es galt also zunächst, diese Verschwörung in Gang zu bringen, indem man dem allzu unbedeutenden Savage bedeutendere Genossen zuführte. Nach dem Bericht des französischen Gesandten wäre es wiederum Gilbert Gifford gewesen, der auch dieser Aufgabe seine Tätigkeit gewidmet[4] und sein Auge auf Anthony Babington geworfen hätte, einen jungen, sehr reichen katholischen Edelmann von vierundzwanzig Jahren, der in London mit jugendlichen Gefährten sich einem fröhlichen Leben und Treiben hingab[5], das zeitweilige religiöse Anwandlungen nicht ausschloß. Als Page bei Shrewsbury hatte Babington Maria Stuart kennen gelernt und bis wenige Monate vor ihrer Übersiedlung nach Chartley den Vermittler für den Briefwechsel der gefangenen Fürstin gemacht[6]. Doch nicht Gifford selbst war es, der Babington umgarnte, sondern ein anderer, ebenfalls wenig musterhafter Seminarzögling, John Ballard.

Ballard begann, wie es scheint, seine politische Laufbahn als Gegner Maria Stuarts. Im Jahre 1578 soll er sich dem englischen Gesandten in Paris als Spion bei Morgan und dem französischen Hof angetragen haben, unter der Bedingung jedoch, daß mit dem klingenden Lohn für seine Dienste nicht gekargt werde[7]. Allein schon im folgenden Jahre trat er, bereits Graduierter der Hochschule Cambridge, in Allens Reimser Seminar ein und begann 1581 seine priesterliche Wirksamkeit in England; sie führte ihn bald ins Gefängnis, aus dem er sich aber nach kurzer Zeit wieder befreite[8]. Im Gefängnis wie auf der Flucht war sein Gefährte Anthony Tyrell, ein nervös überreizter Priester, der später viermal von der Kirche abfiel und sich ihr viermal wieder zuwandte, der über katholische Priester bald die schlimmsten Aussagen machte, bald sie widerrief[9]. Mit Ballards Eifer für die Seelsorge war es nach seiner ersten Kerkerhaft rasch zu Ende. Im Jahre 1584 begab

---

[1] Zu Reims am 14. März 1587; s. Pollen, Mary 122; Lee a. a. O. 303.
[2] Kervyn de Lettenhove II 512 f. [3] Ebd. I 198.
[4] Ebd. 222. [5] Ebd. 223—227.
[6] Ebd. 224. Daß er nicht Page bei Maria selbst war, darüber s. Pollen, Mary cv 50.
[7] Kervyn de Lettenhove I 76. [8] Pollen, Mary LXVI ff.
[9] Ebd. LXVIII ff.

er sich auf eine Reise nach Rom. Tyrell begleitete ihn und machte später, als er in die Hand der englischen Regierung gefallen war, über seinen Reisegefährten die merkwürdigsten Aussagen: Ballard soll in Mailand bei Owen Lewis, in Rom beim Rektor des Englischen Kollegs, beim Jesuitengeneral und bei Gregor XIII. selbst, in Reims bei Allen Pläne zur Ermordung Elisabeths entwickelt und beim Papst und den Jesuiten damit Beifall geerntet haben. Nun hat Tyrell später widerrufen und beteuert, an all diesen seinen Anklagen sei kein wahres Wort[1]. Daß aber Ballard mit Vorliebe über Politik sich erging, möchte daraus hervorgehen, daß Tyrell in seiner Gefangenschaft 1586 eben wegen seiner Beziehung zu Ballard den Argwohn und Zorn der englischen Machthaber fürchtete[2].

Auf der Rückreise von Rom sprach Ballard in Paris bei Maria Stuarts Vertreter Thomas Morgan und dessen Freunden vor und geriet unter deren Einfluß immer mehr in die Vorstellung hinein, daß er zu Großem berufen sei und den Umschwung zugunsten der Schottenkönigin und der alten Religion in die Wege leiten müsse[3]. Er besuchte jetzt auf Rundreisen die Schlösser der Adeligen, die er als günstig gestimmt für Gewaltmaßregeln gegen Elisabeth erachtete; in ihrem Auftrage begab er sich in Schottland zu den hohen Herren, um deren Stimmung zu erkunden; namentlich verhandelte er dort Anfang 1586 mit dem hervorragendsten unter den Anhängern der Schottenkönigin, mit Claude Hamilton, der dem königlichen Hause und der Thronfolge nahestand. Seinen hochfliegenden Plänen entsprach es, daß er auch auf seinen Fahrten in England den Umgang mit Edelleuten suchte, prächtig auftrat und viel Geld in Gastmählern und Banketten vergeudete. Umgangsgabe und gesellschaftliche Talente besaß er in hohem Grade, und auch seinem späteren Benehmen im Angesicht eines qualvollen Todes kann man Achtung nicht versagen. Aber Tyrell dürfte trotz seiner sonstigen Unzuverlässigkeit richtig gesehen haben, wenn er als Ballards hervorstechendste Eigenschaft die Ehrsucht bezeichnete[4], die ihn nach einer Rolle streben ließ, die über seine Fähigkeiten hinausging. Ein Politiker war Ballard ganz und gar nicht. Es fehlte ihm nüchternes Urteil und Besonnenheit; was ruhige Überlegung höch-

---

[1] Er nennt in seinem Widerruf alles, was er über seine römische Reise erzählt, a long and monstrous tale, and most untrue. Neither was there ever any such speech or negociations with the persons in any of the places named, neither would we ever have durst to have proposed any such thing unto them, if Ballard or I had been so wicked to conceive it, as I thank God we never were (Pollen, Mary LXXVI). Wenn man dem Hysteriker irgendwo Glauben schenken kann, dann in seinem Widerruf. Er leistete ihn auf offener Kanzel vor protestantischen Zuhörern, die das Gegenteil eines Widerrufs erwarteten; der Widerruf trug ihm den Verlust einer einträglichen Lebensstellung ein, die ihm in Aussicht stand, er führte ihn ins Gefängnis (ebd. LXX f LXXII f). Vgl. über Tyrell Dictionary of National Biography LVII 437.

[2] Pollen, Mary LVIII. [3] Ebd. LXXVII LXXIX. [4] Ebd. LXXVIII.

stens als schwache Möglichkeiten gelten ließe, erfaßte seine lebhafte Einbildungskraft sofort als Wirklichkeit. Daß er die äußersten Gewaltmittel zur Durchführung seiner Pläne als erlaubt oder entschuldbar ansah, mag man einigermaßen aus seinem Aufenthalt in Flandern und Frankreich erklären, wo in den Geusen- und Hugenottenkämpfen die gewöhnlichsten Grundsätze des Rechtes und der Sittlichkeit bei manchen ins Wanken kamen. Persons bezeichnet Ballard als aus seiner Bahn geworfenen Kleriker[1]; um sein ganzes Gebaren zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß die Priester in England keinen Bischof oder sonstigen Obern über sich hatten, sondern nach ihrem Gutdünken vorgehen konnten.

Es waren verhängnisvolle Augenblicke für die englischen Katholiken, als Ballard Anfang 1586 in die Pläne des John Savage eingeweiht wurde und den Entschluß faßte, nach Paris zu gehen, um mit Morgan und Paget die Ausführung jener Pläne zu besprechen. Bald darauf knüpfte er mit Babington und dessen Freunden Beziehungen an, sprach zu ihnen über das baldige Einrücken fremder Heere in England und verhieß ihnen in seiner prahlerischen Weise hohe Stellen und Belohnungen, wenn sie über Meer gehen und dem feindlichen Heere sich anschließen würden. Ballard meinte im tiefsten Geheimnis vorzugehen; er ahnte nicht, daß bereits Walsinghams Aufmerksamkeit rege geworden war, der ihm für seine Reise nach Frankreich unter der Maske eines guten Freundes einen seiner Söldlinge, Bernard Mawde, beigab. Um dieselbe Zeit rühmte sich Gilbert Gifford Phelippes gegenüber, er könne bald alles ausfindig machen, was unter den Katholiken vor sich gehe[2].

Seinen Plan einer Reise nach Paris führte Ballard im Frühjahr 1586 aus. Durch Morgans Stellvertreter Paget erlangte er Zutritt zum spanischen Gesandten Bernardino de Mendoza und setzte ihm auseinander: die Zeitumstände seien einem kriegerischen Unternehmen gegen England günstig, neuer Mut beseele die englischen Katholiken, Englands Heeresmacht sei in Flandern beschäftigt, vier Edelleute hätten sich das Wort gegeben, Elisabeth zu ermorden. Mendoza antwortete Ballard mit allgemeinen Redensarten. Allein das war dem kopflosen Enthusiasten schon genug; er kehrte nach London zurück, ohne Mendoza ein zweites Mal zu sprechen[3].

Am 22. Mai 1586 kommt in London ein Hauptmann Foscue in blausamtenem Wams und Federhut an, den bald jedes Wirtshaus und jede Schenke kennt[4]. Es war der verkleidete Ballard, dessen Streben nach Namen und Beachtung binnen kurzem an einem Weltruf sich sollte sättigen können,

---

[1] Un cierto clerigo desviado (Kervyn de Lettenhove I 211 A. 1). Frere (244 f) macht Ballard zum Jesuiten.

[2] Pollen, Mary LXXXII f. [3] Ebd. LXXXVII f XCIII ff.

[4] Kervyn de Lettenhove I 219.

freilich in ganz anderem Sinne, als er ahnen mochte. Bald redete er zu Babington, als ob Mendoza ihm feste Versprechungen weitgehendster Art gemacht habe und die Ausführung sicher sei. Die katholischen Mächte waren nach ihm zu einem Bunde zusammengetreten; für einen Zug nach England im nächsten Sommer seien Vorbereitungen getroffen, wie die Welt sie noch nicht gesehen habe. Der Papst stehe an der Spitze des Unternehmens, die Franzosen unter Guise oder Mayenne, die Spanier unter Parma würden mit 60000 Mann in England einrücken; wer sich ihnen nicht anschließe, setze sich der Gefahr aus, sein Eigentum zu verlieren. Babington machte zuerst noch Einwendungen: Den auswärtigen Fürsten seien durch Unruhen im eigenen Land die Hände gebunden, und woher sollten sie die Mittel nehmen, so gewaltige Heere aufzustellen und über Meer zu führen? In England würde ihr Einfall wenig Unterstützung finden. Solange Elisabeth, fügte er bei, noch am Leben sei, liege die Regierung ja in so guten Händen. Diese Bemerkung gab nun Ballard eine Handhabe, das Schlimmste seiner Pläne zu enthüllen. Es sei dafür gesorgt, antwortete er, daß ihr Leben kein Hindernis sei. Das Werkzeug dafür seien Savage, der zur Ausführung sich durch Gelübde verbunden habe, und einige andere [1].

In ähnlicher Weise sprach Ballard auch zu Babingtons Freunden, unter denen seine Eröffnungen zu lebhaften Erörterungen führten. Man stehe in der Mitte zwischen zwei drohenden Gefahren, äußerte Babington: von der Regierung sei zu fürchten, daß sie die Katholiken vernichte, entweder durch ein Gemetzel oder durch die Gesetze, nach denen sie das Leben jedes Katholiken in der Hand habe; auf der andern Seite sei zu besorgen, daß der Fremde ins Land einbreche, es plündere und unterwerfe. Durch eine Erhebung könne man der Herabwürdigung der Katholiken ein Ende machen und die Verwüstung des Vaterlandes verhindern; weiterer Verzug der Erhebung dagegen sei ein gefährliches Spiel. Und wie sei die Lage der Altgläubigen! Gedruckte Bücher verföchten die Ansicht, kein Papist könne ein guter Untertan sein, woraus notwendig folge, daß man wünschen müsse, sie auszurotten. Zu welchen Taten die Verzweiflung treibe, wisse die Regierung; sie müsse also entweder die Lage der Katholiken erleichtern, wozu keine Aussicht sei, oder sie ausrotten, sobald sich ein passender Vorwand dazu biete. Am besten, meinte Babington, würde man England überhaupt verlassen. Beim Tode der Königin sei wegen der vielen Thronbewerber ohnehin Bürgerkrieg zu befürchten; Nachfolger der kranken Maria Stuart könne nur Jakob von Schottland sein, dem Babingtons Freunde nicht trauten [2].

---

[1] Babingtons erstes Geständnis, bei Pollen, Mary 52.
[2] Babington ebd. 54 ff.

Trotz mancher Bedenklichkeiten machte aber die Verschwörung Fortschritte. Savage wurde eingeweiht und unterwarf sich ganz der Leitung Babingtons[1]. Am 7. Juni 1586 kamen Ballard und Babington im Dorfe Saint Giles zusammen und beredeten sich über Elisabeths Ermordung wie über die Befreiung Maria Stuarts, die dann den englischen Thron besteigen sollte[2]. Nicht lange nachher wurde auch Gilbert Gifford, der Kundschafter Walsinghams, unter die Verschwörer aufgenommen[3]; der Staatssekretär durfte also sicher sein, daß er alles erfuhr, was Babington und seine Freunde im tiefsten Geheimnis besprachen. Als Ballard kurz nach der Zusammenkunft vom 7. Juni eine Rundreise in England unternahm, um die Stimmung der Adeligen zu erkunden, begleitete ihn ebenfalls Walsinghams Werkzeug, Bernard Mawde[4]. Im Auftrage des Staatssekretärs begab sich alsbald Gifford nach Paris, um Morgan des näheren auszuhorchen; nach seiner Rückkehr fragte ihn der noch immer zaudernde Babington darüber aus, was die französischen Theologen über den Verschwörungsplan urteilten, und da Gifford darüber nichts zu sagen wußte, sandte er ihn später nach Frankreich zurück, um sich zu erkundigen[5].

Obschon Babington dann doch wieder mit seinen Gefährten die Aufwiegelung der Provinzen und die Ausführung des Mordplanes überlegte, schwanden weder bei ihm noch bei allen Mitverschworenen die Bedenken. Einer von ihnen verstieg sich zu dem Vorschlag, Elisabeth nur in einem festen Platz gefangen zu setzen und ihr katholische Minister an die Seite zu geben. Vielleicht nur um sein Vorhaben zu verschleiern, bewarb sich Babington bei Walsingham um die Erlaubnis zu einer Reise ins Ausland. Das Mißgeschick wollte, daß er dafür die Vermittlung eines der schlimmsten Werkzeuge Walsinghams, des Robert Poley, anrief, der im Verkehr mit Katholiken sich als den Frommen aufspielte, um sie besser verraten zu können. Poley empfing Babington so freundschaftlich, daß der unbesonnene junge Mensch sich dem Verräter sowohl über seine Pläne als auch über seine Bedenklichkeiten eröffnete; Poley benutzte dann natürlich die Gelegenheit, die Bedenken zu beschwichtigen und Babington bei dem Verschwörungsplan festzuhalten. Walsingham selbst ließ den zaudernden Verschwörer dreimal vor und versuchte ihn als Werkzeug für seine Pläne gegen Maria Stuart zu gewinnen; doch Babington blieb taub gegen die Lockungen wie gegen die versteckten Andeutungen und Warnungen Walsinghams[6].

---

[1] Pollen CX. Liste von 18 Verschwörern ebd. CXVI.

[2] So das Indictment gegen Babington, das auch Gilbert Gifford an dem Komplott teilnehmen läßt. Später wird Gilberts Name in den entsprechenden Stellen der Akten ausgelassen. Pollen CXIV. Über das Warum ebd. CXV.

[3] Ebd. CXV. [4] Ebd. CXVII. [5] Ebd. CXVIII. [6] Ebd. CXX—CXXIX.

Wie nicht lange nachher ein Zeitgenosse urteilte[1], wäre das Feuer der Verschwörung mit einer Handvoll Wasser zu löschen gewesen, oder vielmehr sie mußte sich von selbst auflösen, sobald man ihre Voraussetzung, den angeblich geplanten französisch-spanischen Angriff, als Hirngespinst erkannte. Allein Walsingham wünschte, daß die schwankenden Verschwörer bei ihren Plänen beharrten. Maria selbst kam ihm dabei zu Hilfe. Da Babington nämlich früher den Vermittler gespielt hatte, um Briefe für Maria Stuart an sie zu befördern, so regte Morgan eine Erneuerung dieser Beziehungen an, und Maria richtete daraufhin an Babington die Bitte, ihrem Boten die Briefe an sie mitzugeben, die er etwa noch besitze[2]. Walsingham erkannte sofort die Bedeutung dieses Briefchens: wenn Babington antwortete, so war es sehr wahrscheinlich, daß Maria sich in seine Pläne verwickelte. Es kam daher alles darauf an, die bereits einschlafende Verschwörung zu beleben. Diese Aufgabe nahm Gilbert Gifford in die Hand. Er machte Savage Vorhaltungen über seine ewige Unschlüssigkeit, Babington gegenüber bestätigte er unter Berufung auf Marias Agenten Charles Paget alles, was Ballard aus Mendozas Mund gehört haben wollte: daß vor Ende September ein feindliches Heer auf dem Boden Englands stehen werde, und daß bereits große Truppenmassen ausgehoben seien[3]. Babington äußerte wiederum seine Bedenken; zuerst wünsche er doch durch eine Autorität jenseits des Meeres — wohl Allen — der allseitigen Erlaubtheit des Unternehmens versichert zu werden, es müßten die vorbereitenden Schritte zum Abschluß gekommen sein und Belohnungen für die Ausführung des gefährlichen Planes in sicherer Aussicht stehen. Bevor alles bereinigt sei, möge Gifford den Savage und andere von Angriffen auf die Königin zurückhalten; geschehe das nicht, so werde er die ganze Sache der Königin entdecken, dies beteuere und schwöre er[4].

Vielleicht angeregt durch Marias Schreiben an ihn, vielleicht auch schon bevor er es erhalten hatte[5], sandte Babington trotz seines Schwankens und seiner Bedenken das verhängnisvolle Schriftstück ab, in dem er der Schottenkönigin, und dadurch natürlich dem Staatssekretär, seinen ganzen Verschwörungsplan auseinandersetzte[6]. Er legt dar, wie durch Ballards Mitteilungen über die Pläne der katholischen Fürsten der Wunsch in ihm entstanden sei,

---

[1] Southwell 1591, ebd. CLI. [2] Pollen CXXX. [3] Ebd. CXXXV.

[4] Untill all which were don, I advised him to withholde such as were imployed against the Queens person. . . . If he did not, I protested and swore I would discover it unto the Queen. Ebd. 61.

[5] Ebd. CXXXVII. In seinem achten Geständnis sagt Babington, er habe an Maria geschrieben, to think to move the Scottish Queen, to deale the more roundely and readily. Ebd. 91.

[6] Ebd. 18—23, geschrieben etwa am 6. (16.) Juli 1586, in Marias Hände gekommen am 12. (22.) Juli (ebd. 24).

Maria seine Dienste zu weihen, und nennt dann die Hauptpunkte, um die es sich handle; darunter befindet sich auch die ‚Beseitigung der Thronräuberin‘[1]. Zum zweiten Male kommt er sodann auf diesen Punkt zurück: mit zehn Edelleuten und hundert andern, heißt es, wolle er Marias Befreiung in die Hand nehmen; was die ‚Beseitigung der Thronräuberin‘ angehe, so würden sechs Edelleute aus dem Kreis seiner Freunde die Sache vollziehen[2]. Maria ward gebeten, Führer für den Aufstand zu ernennen und Babington zu ermächtigen, für die Ausführung des ‚tragischen‘ Unternehmens entsprechende Belohnungen zuzusichern.

Auf Vorlesung des Schreibens gab Marias Sekretär Nau ihr den Rat, sie möge es unbeantwortet lassen[3]. In den letzten Monaten hatte die gefangene Königin schon zwei Pläne zu ihrer Befreiung dankend abgelehnt; jetzt aber, da nicht ein einzelner Getreuer an ihr zum Ritter werden wollte, sondern ein Bund der katholischen Fürsten vorzuliegen und ein Unternehmen gegen Elisabeth beschlossene Sache schien, entschied sie sich am 12. Juli dafür, die Vorschläge Babingtons anzunehmen[4].

Maria übersah nicht das völlig Nebelhafte und Unfertige all dieser Vorschläge und betonte[5], daß zunächst alles bis ins einzelne genau zu überlegen und vorzubereiten sei. Zunächst müsse man Sicherheit über die Hilfe von auswärts haben und alle Vorbereitungsarbeit abgeschlossen sein, dann erst, und erst nachdem der Schlag gegen Elisabeth geschehen, sei an ihre eigene Befreiung zu denken. Hinsichtlich des Punktes, der Babington wohl vor allem am Herzen lag, sprach sich Maria sehr zurückhaltend aus. Babington hatte um Vollmacht gebeten, seinen Freunden für ihren Streich gegen Elisabeth Belohnungen zuzusichern[6]. Darauf läßt sich jedoch Maria nicht ein[7]. Sie verspricht zwar Belohnungen, aber nicht für die Sechs noch für deren besonderes Unternehmen, sondern nur im allgemeinen und für ihre Befreiung. Eine Vollmacht kraft ihrer königlichen Gewalt stellt sie nicht aus[8]. Aller-

---

[1] The dispatch of the usurping Competitor. Pollen 20, n. IV.

[2] For the dispatch of the usurper . . . six noble gentlemen . . . will undertake that tragicall execution. Ebd. 21, n. VIII.

[3] Pollen, Mary 148. [4] Ebd. CXLI. [5] Ebd. 38—46.

[6] It resteth that . . . their heroical attempt maie bee honorably rewarded . . . and that so much I maie bee able by your Majestys authoritie to assure them. Ebd. 22.

[7] Gifford an Walsingham am 11. Juli 1586, ebd. 107.

[8] Remitting to the judgment of our principall frends on this side with whome you have to deale herein, to ordaine (and) conclude vpon this present . . ., as you shall amongst you find best: and to your self in particular I refer to assure the gentlemen above mentioned of all that shal bee requisite of my part to the entier execution of their good willes. I leave also to your common resolutions etc. (Pollen, Mary 42). I doe and will thinck my self obliged, as long as

dings hat sie den Schlag gegen Elisabeth nicht ausdrücklich getadelt. Sie betrachtete sich als rechtmäßige Königin mit allen Vorrechten und Gewalten einer solchen, und mochte es nicht als ihre Aufgabe ansehen, die Untertanen einer fremden Fürstin über ihre Bürgerpflichten zu belehren, besonders da beim Vollzug des geplanten Attentates der Krieg zu ihren Gunsten gegen Elisabeth schon ausgebrochen sein mußte. Sie hat später noch bis unmittelbar vor ihrem Tode beteuert, daß sie den Mordplan nicht gebilligt habe, und nach allem, was man von ihr weiß, kann man nicht annehmen, daß sie ‚mit einer Lüge auf den Lippen vor den himmlischen Richter getreten ist‘ [1]. Übrigens sollte nach Marias Absicht ihr damaliges Schreiben an Babington nicht das letzte sein, im Verlauf des Schriftenwechsels mußte sich noch Gelegenheit ergeben, näher auf die Einzelheiten der Vorschläge Babingtons einzugehen.

An den Schluß des Briefes hat Phelippes noch eine gefälschte Nachschrift angehängt, in der Babington aufgefordert wird, die Namen der sechs Edelleute zu nennen [2]. Babington konnte darauf kaum antworten, denn die Sechs waren überhaupt noch nicht bestimmt [3].

Mit diesem Schreiben hatte Maria sich in Walsinghams Hände geliefert. Am 2. August fragte Phelippes bei ihm an, was nun mit Babington geschehen solle, ob er zu verhaften oder ob das Spiel mit ihm fortzusetzen sei [4]. Walsingham zögerte noch über einen Monat. Er wußte, daß von Leuten wie Babington und Savage keine wirkliche Gefahr drohe, und unterdessen konnte man Neues über ihre Umtriebe in Erfahrung bringen.

Die Verschwörer hatten übrigens inzwischen selbst die Aussichtslosigkeit ihrer Pläne einsehen müssen. Einige Wochen nach Marias Schreiben war Ballard von seiner Rundreise im Norden zurückgekehrt; er hatte sehen müssen,

---

I live, towardes you for the offers you make to hazard your self as you doe for mie deliverie, and by anie meanes. . . . I shall doe my endevour to recognise by effects your desertes herein (ebd. 45). Vgl. Pollens Bemerkungen ebd. 33 ff.

[1] So Breßlau in der Hist. Zeitschr. LII (1884) 288.

[2] Pollen, Mary 45. Daß die Nachschrift dem Schreiben beigefügt war, als Babington es in die Hand bekam, ist durch die Erwähnung in den Geständnissen von Babington und Dunne außer Zweifel gestellt. Auch Walsingham erwähnt die Nachschrift. Ebd. CLXVI.

[3] The sixe for taking awaie the Queen were never named nor sounded, nor in my owne determination resolued upon. Babingtons zweites Geständnis n. 21, bei Pollen, Mary 75. — Die Streitfrage, ob nicht die Stellen über Elisabeths Ermordung in Babingtons und Marias Schreiben hineingefälscht wurden, hat noch Brosch (VI 584) als unlösbar bezeichnet. Wir folgen dem Urteil von Pollen, der beide Schreiben als unverfälscht betrachtet (Mary CXXXVII 31—33). Die gefälschte Nachschrift befand sich unzweifelhaft unter dem Schreiben, als es in Babingtons Hand gelangte; das folgt aus den Äußerungen von Babington, Dunne und Walsingham selbst (ebd. CLXVI).

[4] Ebd. CL.

daß die Katholiken weit von dem Gedanken an eine Erhebung entfernt seien. Die am eifrigsten sein sollten, so klagte er Babington gegenüber, seien am lauesten, und es gelte auch hier: je älter, desto kälter[1]. Zu Gilbert Gifford sagte er, für das Unternehmen müsse man von Maria Stuart selbst Ermächtigung mit Unterschrift und Siegel haben, sonst werde niemand hören und alles sei vergeblich; manche hätten geradezu gedroht, ihn anzuzeigen[2]. Wie um für Ballard alle Auswege zu verschließen, erhielt er nun auch noch eine Weisung von Morgan[3], der Schottenkönigin von den Schritten der Verschwörer keine Mitteilung zu machen, also um ihre Ermächtigung sich nicht zu bewerben. Ballard war in der größten Verlegenheit. Zurück konnte er nicht — dazu war die Sache zu weit gediehen —, und vorwärts auch nicht. Weinend sagte er, er sei um alles Ansehen gekommen, viele tausend würden seinetwegen zugrunde gehen, denn im Vertrauen auf Mendoza und Paget habe er sich mit vielen eingelassen[4].

Ballard dachte nun daran, nach Frankreich zu gehen und sich bei Mendoza Auskunft zu holen. Noch bezeichnender für die völlige Kopflosigkeit der Verschwörer sind die Aufträge, die um dieselbe Zeit Babington dem Verräter Gifford gab. Gifford sollte über See gehen und von autoritativer Seite beruhigende Auskunft über einige Fragen erlangen: sie betrafen die Bereitwilligkeit der auswärtigen Mächte zur Hilfeleistung und die Belohnungen für die Verschwörer; an erster Stelle aber sollte Gifford die Versicherung bringen, ‚daß dies Unternehmen direkt erlaubt sei in jeder Beziehung'! Bis diese Fragen im reinen seien, solle Gifford jeden Schritt gegen die Person der Königin hindern. Geschehe das nicht, beteuerte und schwur Babington wiederum, so wolle er alles der Königin entdecken[5]. Also in einem Augenblick, da alles auf rasches Handeln ankam, überlegte man noch über Erlaubt und Unerlaubt und war im unklaren über die ersten Voraussetzungen des ganzen Unternehmens!

Gifford bewarb sich in der Tat bei Walsingham um eine Reiseerlaubnis. Als aus irgend einer Ursache keine Antwort erfolgte, floh er nach Frankreich. Über den Grund dieses merkwürdigen Benehmens hat er später sich ver-

---

[1] Babingtons erstes Geständnis, ebd. 56: those, that should be most forward were most slowe and the older the colder.

[2] Withoute the which, saied he, we laboure in vaine, and these men will not heare us. . . . He complained much of Sir T. Tressom and my Cosin Talbot, for not only they woulde not heare him, but thredned to discouer him; and saiethe he, unlesse we obtain that from . . [Zeichen für Maria Stuart], all is but winde. Gifford an Walsingham am 11. Juli 1586, bei Pollen 107 f. Vgl. ebd. 138 Ballards Geständnis.

[3] Etwa vom 3. (13.) Juli, in Ballards Hand gelangt etwa am 16. (26.) Juli 1586. Pollen 112 CLIV.

[4] Ebd. 112. [5] Babingtons erstes Geständnis, ebd. 61.

traulich geäußert: Der Verräter hatte noch einen Rest von Schamgefühl bewahrt und fürchtete sich, in dem kommenden Prozeß gegen Maria seinem Opfer unter die Augen zu treten [1].

Unterdessen erlebten Babington und seine Freunde noch manches, was sie in Schrecken setzte. So hatte Phelippes auf seine Entzifferung von Marias verhängnisvollem Brief in rohen Strichen einen Galgen gezeichnet, und durch den Boten kam die Nachricht davon an die Verschworenen [2]. Ihr Schrecken mußte noch höher steigen durch die Entdeckung, daß Mawde, der früher Ballard auf seiner Rundreise durch England begleitet hatte, der in alle Geheimnisse eingeweiht war und die Verschworenen bei ihren Plänen festzuhalten sich bemühte, nichts weiter sei als ein Kundschafter Walsinghams [3]. Den schlimmsten unter seinen angeblichen Freunden, Poley, nannte Babington auch dann noch seinen ‚süßen Robert‘ [4], da er schon zutiefst in dessen Netzen verstrickt war. Als Babington eine Reiseerlaubnis für das Ausland wünschte, hatte Poley ihm eine Zusammenkunft mit Walsingham vermittelt, in welcher der Staatssekretär geheimnisvolle Andeutungen fallen ließ [5]. Voll Schrecken fragte Babington seinen ‚süßen Robert‘ um Rat, ob es nicht doch besser sei, sich Walsingham über die ganze Verschwörung zu eröffnen. Poley beruhigte ihn natürlich; aber Babington ließ sich jetzt doch zu einer Dienstleistung für den Staatssekretär verwenden, indem er die beiden neu angekommenen Jesuiten Garnet und Southwell zwar nicht, wie Poley wollte, verriet, aber doch auskundschaftete [6]. Poley wußte sich so in Babingtons Vertrauen einzustehlen, daß dieser ihm Marias Antwortschreiben mitteilte und mit dem Verräter über die Verschwörung beriet. Nach drei Tagen solcher Besprechungen kam Babington zu dem Entschluß, Poley solle zu Walsingham gehen und ihn vorbereiten auf das Geständnis, das Babington am folgenden Tage dem Staatssekretär ablegen wolle! Auch Ballard sandte zu Walsingham, ihm ein offenes Geständnis anzubieten. Aber es war zu spät, Walsingham wollte weder den einen noch den andern vor sich lassen [7].

---

[1] Ebd. CLVII ff. In Paris entlockte Gifford dem Gesandten Mendoza ein Schreiben mit der Billigung des Königsmordes, das aber nicht ankam (ebd. CLXXIII ff). Gifford war in Paris als Spion tätig und ließ sich 1587 zum Priester weihen, um die Katholiken besser aushorchen zu können. Bald darauf wurde er in einem Bordell abgefaßt und ins bischöfliche Gefängnis gesetzt, in dem er 1590 starb (ebd. 118—130).

[2] Ebd. CXLIX CLX. [3] Ebd. CLIII 46. [4] Ebd. CLXX.

[5] Vgl. oben S. 286.

[6] Pollen CLXIII. Nach seiner Ankunft in London schrieb Southwell am 25. Juli: bei Hofe sage man, es sei etwas im Werden, das im Falle des Gelingens ein Übermaß von Leid für uns bedeutet; mißlingt es, so ist alles gut (ebd.). Anfangs tadelte Southwell scharf ‚the wicked and illfated conspiracy‘; später, als die Unehrlichkeit der Regierung zum Teil bekannt geworden war, urteilte er milder. Pollen in The Month CXIX (1912) 302. [7] Pollen, Mary CLXIII ff.

Marias Schreiben vom 17. (27.) Juli kam erst volle zwölf Tage später in Babingtons Hand; seine Antwort vom 3. (13.) August teilt die Hiobspost vom Verrat seines angeblichen Mitverschwörers Mawde mit, enthält aber im übrigen nichts Merkwürdiges. Walsingham machte jetzt seinem Spiel mit den Verschworenen ein Ende. Ballard und Babington samt ihren Mitschuldigen wurden ergriffen. Sie legten umfassende Geständnisse ab [1] und erlitten am 30. September und 1. Oktober den gräßlichen Tod, den das englische Gesetz den Hochverrätern bestimmte [2].

Die Kunde von der entdeckten Verschwörung erregte im Land eine ungeheure Aufregung. Schon vor der Verhaftung der Schuldigen waren unbestimmte Gerüchte ins Volk gedrungen von einem blutigen Schreckenstag, einer neuen Bartholomäusnacht, die England und seine Königin bedrohe. Man erwartete als nahe bevorstehend die Landung eines feindlichen Heeres und zündete in der Nacht große Feuer längs der Seeküste an [3]. Zu der Hinrichtung Babingtons strömte eine solche ‚Armee‘ von Zuschauern zusammen, daß sie ‚allein allen Feinden Englands gewachsen‘ war [4]. Es wurden Freudenfeuer in ganz London angezündet, die Glocken hörten nicht auf zu läuten, die Kinder mußten Psalmen singen [5].

Für die englischen Katholiken bedeutete die Verschwörung und Hinrichtung einen fürchterlichen Schlag. Von Katholiken war der Königsmord geplant worden, ein katholischer Priester, ein Zögling des Reimser Seminars, war der Hauptanstifter. Solche Tatsachen ließen sich vortrefflich gegen die alte Religion ausbeuten, und um sie recht ausbeuten zu können, wurde die an sich recht geringe Gefahr, die von den Hirngespinsten Babingtons drohte, ins Ungemessene aufgebauscht; daß die große Masse der Katholiken von den Mordplänen überhaupt nichts wußte [6], daß man nach einem Ballard die übrigen Missionspriester nicht beurteilen dürfe [7], kam der Mehrzahl der Protestanten nicht zum Bewußtsein. Zu allem Unglück für die Bekenner der alten Religion war gerade damals Ballards Begleiter auf seinen früheren Reisen,

---

[1] Die Geständnisse Babingtons abgedruckt bei Pollen 49—97.
[2] Kervyn de Lettenhove I 332—337. [3] Ebd. 274 f. [4] Ebd. 332.
[5] Ebd. 336.
[6] Die meisten von ihnen hielten den Mordplan für eine Erfindung der Protestanten. Pollen, Mary CVI Anm.
[7] Meyer (130) urteilt: ‚Die wenigen Priester, die das Ansehen der Mission so schwer geschädigt haben, sind sämtlich Männer, die von dem typischen Charakter des katholischen Missionspriesters in England stark abweichen. John Ballard . . . lebte weltlich und übte seine priesterlichen Funktionen nicht aus. Anthony Tyrell . . . war in seiner gänzlichen Haltlosigkeit ein Charakter, der das gerade Gegenteil des zur unbeugsamen Standhaftigkeit erzogenen Missionspriesters darstellt. . . . Gilbert Gifford . . ., der die Weihen nur nahm, um seine katholischen Glaubensgenossen besser verraten zu können . . ., belastet wahrlich nicht den Ruf der Mission, sondern höchstens den seiner Brotherren.‘

Anthony Tyrell, ebenfalls ein Zögling des Reimser Seminars, in der Hand der Regierung, da er seines Priestertums wegen verhaftet war. Auf die Kunde von Ballards Verhaftung geriet der nervenkranke Mensch ganz außer sich und machte, um sich zu retten, alle Geständnisse, die man nur von ihm begehrte. Er wollte dabei gewesen sein, als Allen, der Jesuitengeneral, der Papst selbst den Königsmord empfohlen hätten. Später widerrief er alle diese Angaben als bloße Lügen [1], aber damals, und mehr oder weniger noch in neuester Zeit, wurde das alles geglaubt. Elisabeth ließ Tyrell für seine Geständnisse ihre Zufriedenheit aussprechen [2].

Wie nebelhaft und hohl die ganze Verschwörung war, hat die englische Königin wohl nicht erfahren; ihre Erregung war aber aufs äußerste namentlich deshalb gestiegen, weil Edelleute aus ihrer näheren Umgebung zu Babingtons Mitschuldigen gehörten. Sie hätte besondere Qualen für die Hinrichtung der Verschwörer gewünscht, aber Burghley bemerkte ihr, wenn man den Buchstaben des Gesetzes ausnütze, so lasse sich der Tod des Hochverräters so schrecklich gestalten, daß eine Verschärfung kaum möglich sei. Schon am zweiten Tage der Hinrichtungen wurden indes aus Rücksicht auf die Unzufriedenheit der Zuschauer die Qualen der Opfer verkürzt, was dann die gedruckten Berichte der Milde Elisabeths zuschrieben [3].

Bei solcher Stimmung des Volkes wie der englischen Königin konnte man nun die Gewalttat wagen, auf die Walsingham seit so langem hinarbeitete. In der Aufregung jener Tage wurde der Prozeß gegen die Schottenkönigin vorbereitet. Maria war freilich nicht so leicht zu überführen. In Babingtons Behausung hatte man von ihrem Schreiben nichts gefunden, höchst wahrscheinlich verbrannte er es nicht lange nach Empfang. Man mußte also Phelippes' Abschrift durch Babington wie durch Marias Geheimschreiber Nau und Curll beglaubigen lassen; aber das hatte seine Schwierigkeiten: mit der gefälschten Nachschrift konnte man das Schreiben nicht den Sekretären, ohne die Nachschrift es nicht Babington vorlegen. Trotzdem erlangte man Babingtons Unterschrift, indem man die Aufmerksamkeit des leichtfertigen jungen Menschen auf den ersten Teil des Schreibens ablenkte, und daraufhin erfolgte auch die Anerkennung durch die beiden Geheimschreiber. Nau spiegelte man vor, der Urtext des Schreibens habe sich unter Babingtons Papieren

---

[1] Siehe oben S. 283; Kervyn de Lettenhove I 300 f; Butler in The Month CIII (1904) 255. Ohne Beweis schreibt Frere (244): Ballard the jesuit [!] who had originally obtained the papal sanction [!] for the deed etc. Vielleicht hat Gilbert Gifford den Versuch gemacht, den Papst in die Verschwörung zu verwickeln; er veranlaßte den Grafen von Westmoreland, einen gewissen Yardley, einen geheimen Spion, mit einer Gesandtschaft nach Rom zu betrauen. Kervyn de Lettenhove I 218.

[2] Kervyn de Lettenhove I 303.

[3] Ebd. 330 f; Pollen, Mary CLXXXI f.

gefunden. Curll legte man den angeblichen Urtext, ohne Zweifel eine Fälschung, vor, den dieser in seiner Bestürzung als von seiner Hand geschrieben anerkannte[1].

Marias Schicksal war damit besiegelt. Am 5. Oktober bezog sie ihr letztes Gefängnis, Fotheringhay, ein Schloß bei Peterborough. Dorthin wurden auf den 21. des Monats dreiundvierzig der vornehmsten Edelleute berufen, um über sie als Mitschuldige Babingtons das Urteil zu fällen. Die Richter standen unter dem Einfluß des Gesetzes, das auf Veranlassung der Assoziation von 1584 erlassen und gegen Maria gemünzt war; ein unparteiisches Urteil ließ sich also nicht erwarten. Maria stellte sich auf den Standpunkt, daß sie als unabhängige Königin den englischen Gesetzen nicht unterworfen sei. Demgemäß weigerte sie sich anfangs, überhaupt vor den Lords zu erscheinen; als jedoch der arglistige Hatton ihr scheinbar freundschaftlich bemerkte, man werde ihre Weigerung als Schuldgeständnis deuten, während sie durch eine Antwort auf die Anklagen ihre Unschuld beweisen könne, ging sie in die Falle und ließ sich herbei, unter Protest gegen die Zuständigkeit des Gerichtes auf die Beschuldigungen Rede zu stehen[2]. Natürlich wurde ihr Protest nicht beachtet und die Verhandlung als eigentliche Gerichtssitzung geführt[3]. Mit Geschick wies Maria auf die Ungeheuerlichkeiten des Verfahrens gegen sie hin: ein Verteidiger sei ihr nicht zugestanden[4], Babington, der sie im Falle ihrer Schuld hätte überführen können, sei aus dem Wege geräumt worden[5]; Babingtons Brief liege ebensowenig wie ihr Antwortschreiben in der Urschrift oder in beglaubigter Abschrift vor[6]. Ihre Sekretäre Nau und Curll wurden nicht vorgeführt[7]. Was den Königsmord betrifft, so stellte sich Maria auf den Standpunkt, den sie in einem Schreiben an Mendoza näher bezeichnet: Nachdem ich für meine Befreiung mich durch gute Mittel ohne Erfolg bemüht hatte, war ich gezwungen, sie durch die Mittel zu versuchen, die man mir anbot, ohne daß ich ihnen zustimmte, d. h. ohne daß ich sie billigte[8]. In der Lage, in der sie sich befand, sagt ihr Sekretär Nau, habe sie sich zu einer Denunziation nicht verpflichtet gefühlt[9]. Demgemäß leugnete sie bis zum Schafott, Elisabeths Tod gesucht oder gebilligt zu haben. Der Richterspruch, zu Westminster gefällt und im Parlament bestätigt, erklärte die gefangene

---

[1] Pollen CLXXXIII—CXCIII. [2] Kervyn de Lettenhove II 22—29.
[3] Ebd. 33 ff. [4] Ebd. 42. [5] Opitz II 341.
[6] Kervyn de Lettenhove II 42. [7] Ebd. 49.
[8] Labanoff VI 458 f.
[9] N'estimant ès termes ou elle se voyait estre obligée de la réveller. Labanoff VII 208; vgl. Pollen CXCVII. Über Marias Äußerungen betreffs ihrer Beziehungen zu Babington s. Opitz II 341 f. Es scheint, daß sie anfangs jede Beziehung zu ihm leugnete, was aber im Munde der Angeklagten nichts weiter bedeutet, als daß sie den Beweis für Anklagen wider sie ihren Gegnern zuschob.

Königin für überwiesen und schuldig[1]. Am 18. Februar 1587 machte zu Fotheringhay das Beil des Henkers ihrem Leben ein Ende[2].

Marias groß angelegter Charakter offenbarte sich niemals in glänzenderem Lichte als in ihren letzten Tagen. Wie sie hier erschien, so ist ihr Bild auf die Nachwelt übergegangen und lebt im Andenken der Menschen fort. In der ruhigen Heiterkeit, Festigkeit, Unerschrockenheit, mit der sie zum Tode geht, erscheint sie wie verklärt von dem Heldentum des Leidens und Martyriums, wie gehoben und getragen von einer wahrhaft religiösen Weihe. Schon längst war sie überzeugt, daß der Grund, weshalb man ihren Tod suche, kein anderer sei als ihre Treue gegen die katholische Religion, daß man sie aus dem Wege räumen wolle wegen der Gefahr, die dem englischen Protestantismus von der katholischen Thronerbin drohe[3]. Sie betrachtete deshalb ihren gewaltsamen Tod als eine Art Martyrium. Vor Burghley und Bromley, die sie zu Fotheringhay vor das Gericht der Lords luden, erklärte sie, es liege ihr nichts am Leben, sie verteidige sich nur aus Rücksicht auf die eigene Ehre, die Ehre der Ihrigen und der Kirche. Sie sei Katholikin und bereit, für den Glauben ihr Blut bis zum letzten Tropfen zu vergießen; sie werde sich glücklich schätzen, wenn Gott ihr die Gnade verleihe, für seine Sache zu sterben[4]. Sie wiederholte diese Beteuerungen, als man ihr am Vorabend der Hinrichtung ihren Tod ankündigte; ihr Ende sei ihr willkommen, äußerte sie, sie würde der ewigen Freuden nicht wert sein, wenn ihr Leib nicht einen Schlag mit dem Henkerbeil ertragen könnte[5]. Als der Graf von Kent entgegnete, ihr Leben würde der Tod der protestantischen Religion, ihr Tod deren Leben sein, verklärte Freude ihr Antlitz; ‚ich hielt mich nicht für würdig eines solchen Todes‘, rief sie, ‚denn für den Glauben sterben, heißt mit den Auserwählten vereint werden‘[6]. Dem Jesuiten Samerie, der unter dem Namen La Rue in der Verkleidung eines Arztes einige Zeit ihr geistlicher Beistand gewesen, ließ sie in ihren Abschiedsbriefen sagen, er möge sich erinnern, wie

---

[1] Kervyn de Lettenhove II 56 ff.

[2] Ebd. 328 ff; Maxwell Scott, The Tragedy of Fotheringay founded on the Journal of Dr Bourgoing and on unpublished Mss Documents, London 1895. Unter den Abschiedsbriefen, die Maria schon im November 1586 schrieb, als sie ihre Hinrichtung für nahe bevorstehend hielt, befindet sich auch ein Schreiben an Sixtus V. vom 23. November 1586. Labanoff VI 447 f; vgl. F. Palacky, Literarische Reise nach Italien im Jahre 1837, Prag 1838, 9.

[3] Siehe unten S. 296. Die Adresse des Parlaments, die Marias Tod verlangt, behauptet ebenso, Maria habe Elisabeth aus der Welt schaffen wollen, nicht nur um das Land der wahren Religion zu berauben, sondern auch um dort die Herrschaft der römischen Tyrannei aufzurichten. Kervyn de Lettenhove II 64; vgl. ebd. 66 die Rede Pickerings vor Elisabeth.

[4] Kervyn de Lettenhove II 27. [5] Ebd. 331 332.

[6] Ebd. 332 f; vgl. 337.

sie ihm versprochen, für den Glauben zu sterben, sie habe ihr Versprechen eingelöst[1].

In diesem Geiste hatte die Königin schon seit geraumer Zeit sich täglich aus dem Leben der Heiligen und Martyrer vorlesen lassen[2]; das Beispiel der Blutzeugen, sagte sie, sei ihr Stütze und Lehre[3]. Gern verweilte sie im Andenken an das Leiden Christi; über ihrem Kamin sah man, in Stickerei von ihrer eigenen Hand ausgeführt, verschiedene Szenen aus der Leidensgeschichte des Erlösers[4]. Am Vorabend ihrer Hinrichtung wusch sie ihren Frauen die Füße, weil auch Christus mit der Fußwaschung der Apostel seinen Leidensweg begonnen hatte[5]. Nach Mitternacht ließ die todesmutige Frau sich aus dem Evangelium die Leidensgeschichte vorlesen; nach den Worten Christi zum guten Schächer: ‚Heute noch wirst du bei mir im Paradiese sein', gab sie ein Zeichen, aufzuhören[6]. Zu den Füßen des Gekreuzigten, sagte sie in ihrem Gebet vor dem Blutgerüst, wolle sie ihr Leben aushauchen[7].

Die Überzeugung, für den Glauben zu sterben, war denn auch wohl die Quelle der heiteren Ruhe, mit der sie, wie Burghley selbst bezeugt, die Nachricht ihres Todes aufnahm[8]. Während ihre Diener in Tränen zerflossen, blieb ihr Auge trocken; noch vor dem Blutgerüst betete sie ohne Zittern mit so lauter Stimme, daß sie den zudringlichen Dechanten von Peterborough übertönte[9]. Niemand war bei der Hinrichtung zugegen, den ihr Benehmen nicht mit Bewunderung erfüllt hätte[10]. Philipp II. war einige Zeit unschlüssig, ob er einen Trauergottesdienst für sie anordnen solle, denn nach seiner Ansicht war sie als Martyrin gestorben und bedurfte also des Gebetes nicht mehr[11]. In Paris war das Volk so erbittert über Elisabeth, daß der englische Gesandte ohne Lebensgefahr oder Aussicht auf öffentliche Beschimpfung seine Wohnung nicht verlassen konnte[12]. Sixtus V. empfing Ende März die Nachricht von Marias Hinrichtung; sein großer Schmerz darüber wurde nur gemildert durch die Hoffnung, Heinrich III. werde sich durch die Untat zu ernsten Schritten gegen England bestimmen lassen[13]. Er gedachte Maria wenigstens durch feierlichen Trauergottesdienst zu ehren, stand aber davon ab, als man ihm bemerkte,

---

[1] Opitz II 369. Über Samerie vgl. Pollen in The Month CXVII (1911) 11—24 136—149.

[2] Kervyn de Lettenhove II 76 346. [3] Ebd. 81. [4] Ebd. I 122, II 343. [5] Ebd. II 345. [6] Ebd. 346. [7] Ebd. 372. [8] Ebd. 333. [9] Ebd. 373. [10] Ebd. 375.

[11] Schreiben Lippomanos nach Venedig vom 21. April 1587, bei Brown n. 504.

[12] Dolfin nach Venedig am 13. März 1587, ebd. n. 483.

[13] Gritti nach Venedig am 28. März 1587, ebd. n. 491; Santori, Autobiografia XIII 180. Vgl. Revue des quest. hist. XXVII 196.

für Frauen seien derartige Veranstaltungen in Rom nicht Sitte. Er begnügte sich daher, für die Ruhe ihrer Seele Almosen austeilen und Messen an privilegierten Altären lesen zu lassen [1].

Wie in jenen Tagen Marias geistige Eigenart am eindrucksvollsten zutage tritt, so gilt das gleiche von ihrer Nebenbuhlerin. Was Elisabeths Politik kennzeichnet, ist die Gleichgültigkeit gegen Rücksichten der Sittlichkeit und des Gewissens, die Unaufrichtigkeit, die auch der nackten Gewalttat und Fälschung noch den Mantel der Gerechtigkeit und Wahrheit umhängen möchte und scheinbar widerstrebend sich zu dem drängen läßt, was sie von ganzem Herzen wünscht. Bei einer Fürstin, die nach der Verstandesseite so genial begabt ist, möchte man wünschen, einer unzweideutigen Regung von Großmut oder Mitgefühl mit ihrer bedauernswerten Verwandten zu begegnen. Aber mögen solche Regungen hie und da wirklich vorhanden sein, man wagt es doch nicht, im Einzelfall an dergleichen zu glauben; der allgemeine Eindruck, daß man es nur mit schlecht verhüllter Gewalttat zu tun hat, ist zu überwältigend.

Jakob I. hat in der Westminsterabtei die Grabmäler der beiden Königinnen, die sich im Leben so nahe standen und sich doch niemals sahen, in die nächste Nähe zueinander gerückt. Dem Andenken Elisabeths erwies jedoch ihr Nachfolger und Verehrer damit einen schlechten Dienst. ‚Es ist keine Stunde im Tag', sagt Washington Irving [2], ‚in der nicht (bei den vielen Besuchern der Abtei) eine Äußerung des Mitleids für Maria und zugleich des Unmuts über ihre Verfolgerin laut würde. Unaufhörlich tönt von Elisabeths Grabmal her das Echo der sympathischen Äußerungen wider, die an der Ruhestätte ihrer Nebenbuhlerin wach werden.'

---

[1] *Avviso vom 4. April 1587, Urb. 1055 p. 114b, Vatik. Bibliothek.

[2] Not an hour in the day but some ejaculation of pity is uttered over the fate of the latter, mingled with indignation at her oppressor. The walls of Elizabeths sepulchre continually echo with the sighs of sympathy heaved at the grave of her rival (The Sketch Book of Geoffrey Crayon [Irving] I, Paris 1823, 361). — Frühzeitig wurde Maria Stuarts Geschichte poetisch behandelt. Schon 1593 erschien von dem Professor der Dichtkunst zu Douai, Adrian Rouler, eine Stuarta Tragoedia sive caedes Mariae Scotiae reginae in Anglia perpetrata (Zeitschr. des Vereins f. Volkskunde XXII [1912] 42; vgl. Foppens, Bibliotheca Belgica I, Brüssel 1739, 19). Über ein Ingolstädter Jesuitendrama von 1594 s. Aretin, Maximilian I. 484. Vondels Tragödie ‚Maria Stuart' (1646) erregte bei den niederländischen Protestanten einen Sturm der Entrüstung und zog dem Verfasser 180 Gulden Geldstrafe zu (A. Baumgartner, Joost van den Vondel, Freiburg 1882, 157 ff). Die Papstgeschichte muß besonders erwähnen, daß der spätere Urban VIII. einige Verse auf Maria Stuart verfaßte (Maphei S. R. E. Card. nunc Urbani Papae VIII Poemata, Dillingae 1640, 207). Ein Sonett auf ihren Tod, von Giulio Cortese, aus dem Jahr 1588, in The Athenaeum 1908, Nr 4205. Vgl. K. Kipka, Maria Stuart im Drama der Weltliteratur vornehmlich des 17. u. 18. Jahrh., Leipzig 1907. Über Montchretiens Tragödie L'Ecossaise (1610) s. Petit de Julleville, Hist. de la langue et de la littérat. française IV, Paris 1897, 188.

Unter den Fürsten Europas hatte sich keine Hand ernstlich gerührt, um Maria vor dem schmählichen Tode zu retten[1], keine Hand rührte sich, um die Untat zu rächen. Maria blieb verlassen von ihrem Schwager in Frankreich, von dem Katholischen König, von dem eigenen Sohne in Schottland, der in der größten Gefahr seiner Mutter nichts Besseres zu tun wußte, als öffentlich in der Kirche für ihre Bekehrung und Lebensbesserung beten zu lassen[2].

Gleichwohl hatte es auch in den letzten Lebensjahren Maria Stuarts nicht an Versuchen gefehlt, die Könige von Frankreich und Spanien zu einer Landung in England zu bewegen. Villeroy, einer der Räte Heinrichs III., arbeitete einen Plan dafür aus; er wollte durch ein solches Unternehmen einerseits die Guisen beschäftigen und sie für den König ungefährlich machen, anderseits die Hugenotten des Rückhalts berauben, den sie an der britischen Königin besaßen[3]. Der Herzog von Guise ließ sich leicht für diese Art von neuem Kreuzzug begeistern, und auch Heinrich III. war dem Unternehmen anfangs nicht abgeneigt. Sixtus V., den Guise von seinen Plänen in Kenntnis gesetzt hatte, ermutigte ihn und versprach Unterstützung[4]. Allein Philipps II. ewiges Zaudern machte auch diesen Plan wieder zunichte. Villeroy hatte durch Mendoza, den spanischen Gesandten in Paris, die Hilfe Philipps erbeten, die Guise als durchaus notwendig erachtete. Philipp antwortete lange gar nicht, und schließlich nur in allgemeinen Ausdrücken[5]. Unterdessen hatten englische Spione schon den ganzen Plan erkundet, die katholischen Earls von Arundel und Northumberland, auf deren Unterstützung Philipp rechnete, kerkerte Elisabeth im Tower ein, wo Northumberland ermordet wurde; in fieberhafter Hast arbeitete man an der Befestigung der englischen Küste[6]. Schon am 25. August 1585 schrieb Guise, alles werde wohl in Rauch aufgehen, am 1. Oktober spricht er von dem Unternehmen als einem aufgegebenen[7]. Acht Tage später vollends wandte Heinrich III. sich von den Guisen wieder ab und bot dem spanischen König die Rückgabe des eroberten Cambrai an, wenn auch er die Guisen preisgebe. Philipp schien wirklich geneigt, auf den unwürdigen Handel einzugehen[8]. Für Maria Stuart geschah auch jetzt nichts.

---

[1] Über die Schritte des französischen Gesandten Châteauneuf und die schmachvolle Rolle Heinrichs III. wie Jakobs VI. s. Kervyn de Lettenhove II 145 ff 171 ff 208 ff 222 ff; Brown XVI ff.

[2] Er befahl, to pray publiclie for his Hienes' mother, for hir conversion and amendiment of life, and if it be godis plesour to preserve hir from his present danger quhairin sche is now, that sche may heirefter be ane profitabill member in Christis Kirk (Fleming 424).

[3] Kervyn de Lettenhove I 89—108. [4] Ebd. 93.

[5] Schreiben vom 9. Juli (abgesandt am 23. Juli) und vom 17. August 1585, ebd. 97 99.

[6] Ebd. 100 f. [7] Ebd. 96 107. [8] Ebd. 102 105.

Olivares mußte dem Papst erklären, es sei ein Unding, die Häresie in England angreifen zu wollen, bevor sie in Frankreich überwunden sei[1]. In dem bitteren Gefühl, der Tatkraft Elisabeths gegenüber auf die Unentschlossenheit eines Philipp angewiesen zu sein, sprach damals Sixtus V. das berühmte Wort, der Spinnrocken der englischen Königin sei mehr wert als das Schwert des Königs von Spanien[2]. An den Herzog von Guise hatte Sixtus geschrieben, er werde für den Zug nach England alles tun, was in seiner Macht stehe. Auch legte er sonst großen Eifer für Maria Stuarts Befreiung an den Tag; eine Million Goldgulden, versicherte er, der sonst so Sparsame, dem spanischen Gesandten, werde er bereitwillig dafür hergeben[3].

Welches Gewicht für die Entscheidung aller europäischen Fragen das an Umfang so unbedeutende nordische Reich in die Wagschale zu werfen hatte, war eben für einen Mann von dem Scharfblick und Weitblick Sixtus' V. kein Geheimnis. Wenn man, um die politische Bedeutung Englands zu zeichnen, damals sagte, die britische Insel sei aus einem Land am Ende der Erde mit einemmal der Mittelpunkt der Welt geworden, Spanien und Frankreich seien die beiden Wagschalen, England aber das Zünglein an der Wage[4], so faßte der Papst vor allem den religiösen Einfluß Elisabeths ins Auge; er erkannte in dem nordischen Reich den hauptsächlichen Herd und Hort der Häresie[5]; gegen die ‚neue Jezabel', die überall den Protestantismus stützte und jetzt auch die Türken gegen das katholische Spanien zu hetzen suchte[6], hätte er gern sämtliche katholischen Fürsten zu einem Bund vereinigt[7].

Die Abneigung gegen die ‚neue Jezabel' machte aber den Papst nicht blind gegen ihre großen Eigenschaften. Selbst ein bedeutender Staatsmann, wußte er ihre Größe als Fürstin sehr wohl zu schätzen; das seltsame Schauspiel, daß eine Frau den beiden mächtigsten Königen der Christenheit zu Wasser und zu Land Trotz biete, erfüllte ihn oft mit Bewunderung. Wäre sie nur katholisch, äußerte er, so würde sie sein Liebling sein, und im Bunde mit ihr würde er alles unternehmen und zu gutem Ende führen können[8].

---

[1] Ebd. 107.

[2] Que valia mas la rueca de la reyna de Inglaterra que la spada del rey de España. Ebd. 108.

[3] Ebd. 93 f. [4] Ebd. 27. [5] Ebd. 93.

[6] Hammer IV 159; Bremond 277. Vgl. Brosch in der Zeitschr. f. allg. Gesch. I (1884) 776—790.

[7] Kervyn de Lettenhove I 93.

[8] Bremond 278. Questa è una gran Donna, e se fusse Cattolica saria una cosa senza esempio; e noi la stimaressimo molto. Essa non manca in alcuna cosa al governo del suo regno etc. (Giovanni Gritti an den Senat von Venedig, Rom 12. März 1588, bei Brown n. 640). Certo che questa è una gran Regina;

Der heiße Wunsch, eine ähnliche Kraft auch zum Schutz der katholischen Sache zu besitzen, brachte den sonst so scharf blickenden Mann zu einer merkwürdigen Verkennung der wirklichen Sachlage: während er an Heinrich von Navarras Bekehrung verzweifelte[1], nährte er lange Zeit die Hoffnung, Elisabeth für den katholischen Glauben zurückerobern zu können. Der Herzog von Piney, der im September 1586 im Namen Heinrichs III. ihm Obedienz geleistet hatte, kehrte mit dem Auftrag heim, der französische König solle durch seine Botschafter auf Elisabeth in diesem Sinne einwirken; man möge ihr vorstellen, daß sie durch ihre Häresie beständige Verschwörungen gegen sich hervorrufe, während sie durch ihre Rückkehr zur Kirche sich die allgemeine Achtung und Liebe erwerben könne[2]. Vielleicht, so meinte Sixtus V. dem Achselzucken Pisanys gegenüber, lasse Elisabeth sich leichter überzeugen, als man denke. Öfters sei man mit dem Antrag an ihn herangetreten, die Häretikerin für wenig Geld zu töten, immer habe er solche Kampfmittel, die er verabscheue, zurückgewiesen. Aber in seinem Auftrage ging, wie er weiter erzählte, ein Jesuit nach London, um die etwaigen Wege zur Bekehrung der Königin zu erkunden. Der Jesuit und der Zweck seiner Anwesenheit wurden verraten und er selbst ausgewiesen. Aber der durch und durch häretische Kanzler ließ ihm 200 Scudi für die Rückreise auszahlen und gab zu verstehen, die Bekehrung der Königin sei nicht so schwer, wie man glaube[3].

Solche Eröffnungen beweisen nun freilich nichts weiter, als daß Sixtus V. in mehr als einer Beziehung durch Elisabeths Minister getäuscht wurde. Die Mordanträge waren, wenigstens zum größeren Teil, höchst wahrscheinlich von der englischen Regierung selbst ausgegangen, die den Papst in Versuchung führen wollte[4]. Jene Äußerung des Kanzlers über Elisabeths Neigung zu einer Bekehrung zeigt von neuem, was man schon anderswoher weiß, daß die Königin aus politischen Gründen bei den Katholiken die Meinung aufrecht erhalten wollte, sie sei im Grunde des Herzens der alten Religion noch

---

vorressimo solamente che essa fusse cattolica, perchè saria la nostra diletissima; vedete come si governa bene; è donna et non è padrona se non di meza Isola et si fa temer da Spagna, da Franza et dall' Imperator et da tutti; et ha arrichito il suo regno delle prede tolte a Spagnoli, oltra il tenerli l' Olanda et Zelanda (Gritti am 19. März 1588, ebd. n. 642).

[1] Bremond 212.

[2] Ebd. 277 (vgl. 204); Hübner I 369. Unter Gregor XIII. hatte sich der spanische Nuntius Ormaneto bemüht, Philipp II. für den Versuch einer Bekehrung Elisabeths zu gewinnen; er hielt zwar die Sache non solo per difficile, ma quasi per impossibile per la mala qualità di questa Donna, e di quel principalissimo ministro che ha seco, sed apud Deum omnia possibilia (Carini 88).

[3] Pisany am 15. November 1586, bei Bremond 277 f. Unter dem Jesuiten ist vielleicht Crichton verstanden. Fouqueray II 108 f.

[4] Vgl. unsere Angaben Bd IX 324 f.

immer zugetan[1]. Doch Sixtus V. ließ sich auch dadurch nicht irremachen, daß Elisabeth auf seine Bekehrungsvorschläge gar nicht antwortete[2]. Noch in seinem letzten Lebensjahr nährte er die Hoffnung, die englische Königin[3] und ihr Reich[4] zur Kirche zurückkehren zu sehen. Elisabeth, sagte er zum venezianischen Gesandten, habe einen Unterhändler abgesandt, dessen Bote bereits die Ewige Stadt betreten habe[5]. Hierüber verlautet zwar nichts weiter, umgekehrt aber scheint ein geheimer Abgesandter Sixtus' V. wirklich bis an den englischen Hof vorgedrungen zu sein. Als die Nachricht vom Auslaufen der Armada nach Rom kam, sagte der Papst zum venezianischen Gesandten, er habe alles getan, um der Königin die Rückkehr zum katholischen Glauben nahezulegen; er habe trotz Pius' V. Absetzungsbulle eine neue Belehnung mit ihrem Königreich und die Ernennung von Bischöfen ihrer Wahl angeboten. Elisabeth antwortete spöttisch, der Papst werde gut tun, ihr etwas von seinem Gelde zu geben[6].

---

[1] Als es sich um die Heirat mit Alençon handelte, äußerte Elisabeth sich in diesem Sinne dem französischen Gesandten de Lansac gegenüber, so daß dieser nach seiner Rückkehr ‚voll des Lobes' über die Königin war. In religiöser Beziehung stehe es gar nicht so verzweifelt mit ihr, wie man allgemein annehme. Sie rede vom Papst mit größter Achtung; könnte er ihr nur ins Herz sehen, äußerte sie, so würde er nicht so übel von ihr denken; ihr einziger Wunsch sei die religiöse Einigung der Christen; wenn der Kaiser und andere Fürsten ein allgemeines und freies Konzil zu versammeln wünschten, so werde sie teilnehmen. Falls Kinder aus ihrer Ehe geboren würden, so würde am folgenden Tage das Königreich zum katholischen Glauben zurückkehren. Auch sonst könne das leicht geschehen, da die Königin dem Glauben sehr günstig gestimmt sei; sie verberge das nur, um nicht Zwiespalt im Reiche zu stiften. Auf Lansac machten diese Redensarten einen solchen Eindruck, daß er zu Priuli, dem venezianischen Gesandten in Paris, sagte: ‚In ihrem innersten Herzen ist die Königin ebensosehr der Häresie ergeben, wie ich es bin, der ich tausendmal für den katholischen Glauben sterben möchte' (Priuli am 14. Juli 1581, bei Brown n. 32). Ähnliche Nachrichten finden sich von den frühesten Jahren Elisabeths an. So schreibt *Bernardo Pia aus Rom am 15. Februar 1567 von ‚stupende nove' aus England: die Königin habe die Messe erlaubt; wenn ihre Ehe mit dem Erzherzog Karl zustande komme, könne man jeden Tag mehr hoffen (Archiv Gonzaga zu Mantua). Später hofft auch Klemens VIII. wieder auf Elisabeths Bekehrung; sie habe die Mahnungen eines katholischen Eremiten willig aufgenommen, während sie sonst es nur schwer über sich bringe, die Ansprachen ihrer eigenen Prediger anzuhören (Mocenigo am 26. Juni 1598, bei Brown, Calendar IX [1592—1603] n. 703). Noch bei Elisabeths Tod schreibt der venezianische Gesandte Scaramelli, manche Katholiken am Hofe meinten, ihrer inneren Gesinnung nach sei Elisabeth nicht fern gewesen von einer Versöhnung mit dem wahren katholischen Glauben (Scaramelli am 7. April 1603, ebd. n. 1169).

[2] Hübner I 371.

[3] Badoer am 24. Februar und 5. Mai 1590, bei Brown n. 915 928. Am 26. März 1590 spricht Sixtus im Konsistorium ‚de reductione Reginae Angliae et Ducis Saxoniae'. *Konsistorialakten des Kardinals Santori, im Cod. Barb. XXXVI 5 III p. 63, Vatik. Bibliothek.

[4] Badoer am 23. Juni 1590, bei Brown n. 942.

[5] Badoer am 14. und 21. April und 5. Mai 1590, ebd. n. 923 924 928; *Brumani am 14. April 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Gritti am 2. Juli 1588, bei Brown n. 679.

Wenn Sixtus V. bis zuletzt eine friedliche Rückeroberung Englands auf den Wegen der Bekehrung für möglich hielt, so unterließ er es gleichwohl nicht, durch seine Nuntien in Frankreich und Spanien immer wieder auf ein bewaffnetes Einschreiten zu dringen [1]. In Frankreich war freilich Heinrich III. mit Elisabeth verbündet, aber bei dem Herzog von Guise durfte ein solcher Gedanke auf volles Verständnis rechnen. Am 17. Juli 1586 schrieb Guise an Mendoza, er sei entschlossen zu dem englischen Unternehmen, für das er auf Philipps II. Beistand rechnete. Ende September erklärte er dem König, er werde mit ihm oder ohne ihn den Versuch einer Landung in England wagen. Mit dem schottischen Adel war schon Ende 1585 ein geheimer Vertrag zu diesem Zweck verabredet worden, im Mai 1586 wurde die Zusage erneuert. Das Gerücht über solche Pläne lautete so beunruhigend, daß im August die englischen Kaufleute Frankreich schon zu verlassen dachten und die englischen Häfen befestigt wurden. Ende 1586 jedoch hatten die französischen Wirren die Ausführung des Unternehmens unmöglich gemacht [2]. Guise hielt aber an seiner Begeisterung für den neuen Kreuzzug fest. Dem Alessandro Farnese schrieb er, er werde sich glücklich schätzen, mit der Picke in der Faust als gewöhnlicher Soldat unter Farneses Führung an einem so schönen und heiligen Feldzug sich beteiligen zu können [3].

Die beständigen Nadelstiche, mit denen Elisabeth den spanischen König reizte, schienen nämlich allmählich auch dessen Geduld zu erschöpfen: die so lange von ihm vorbereiteten großen Pläne näherten sich jetzt wirklich der Ausführung. Ende 1584 legte Philipp II. die Leitung der englischen Angelegenheit in Farneses Hände [4], der für den Plan einer Landung ganz eingenommen war. England, meinte Farnese, sei das Haupt, Holland und Seeland seien die Kehle und die Arme, man könne die englische und die flandrische Frage mit einem Schlage lösen, wenn man vor allem das Haupt treffe [5]. Die gleiche Ansicht vertrat Filippo Sega in einer 1586 Sixtus V. überreichten Denkschrift [6]. Am 20. April 1586 unterbreitete Farnese dem König seinen Angriffsplan [7], Philipp sandte daraufhin den Befehl zum Losschlagen zunächst an Mendoza, der ihn weiterbefördern sollte [8]. Aber auch jetzt wurde die Ausführung wiederum durchkreuzt. Maria Stuarts böser Genius Gilbert Gifford stellte sich bei Mendoza ein; er machte ihm Mitteilung über die Unterstützung, die ein spanisches Landungsheer bei den englischen Katholiken finden werde, und über die Verschwörung Babingtons [9]. Mendoza hielt es nun unter Zustimmung Philipps II. [10] für geraten, zunächst den Ausgang der Verschwörung

[1] Kervyn de Lettenhove I 339 f. [2] Ebd. 341—343.
[3] Ebd. 344 f. [4] Lechat 143. [5] Kervyn de Lettenhove I 346.
[6] Siehe Brom, Archivalia I 596 f. [7] Lechat 147.
[8] Kervyn de Lettenhove I 347. [9] Ebd. [10] Ebd. 350 f.

abzuwarten; als bald darauf Babingtons Anschlag entdeckt wurde, war von einer Absendung des Schreibens an Farnese erst recht nicht mehr die Rede[1]. Maria Stuart war nunmehr völlig verlassen. Am 10. April hatte Paget ihr noch geschrieben, es bleibe ihr als einzige Stütze nur noch der König von Schottland[2]. Jetzt schwand auch diese letzte Hoffnung; der noch nicht zwanzigjährige Jakob VI. dichtete Sonette auf Elisabeth und dachte im Ernst daran, die zweiunddreißig Jahre ältere Königin zu heiraten[3]. Am 5. Juli 1586 schloß er durch einen Vertrag sich eng an Elisabeth an[4]. Marias Kerkermeister konnten sich schon Ende 1585 der barbarischen Freude hingeben, die Mutter von dem Verrat des einzigen Sohnes zu unterhalten[5].

Daß es Anfang 1585 mit der Landung in England Ernst zu werden scheine, hatte Maria Stuart durch Allen in Reims erfahren, der am 3. Januar des Jahres auch Farnese gegenüber seine Freude darüber ausdrückte[6]. Im folgenden November kam Allen nach Rom, zunächst wohl, um für die Not des Reimser Seminars Abhilfe zu suchen, dem der neue Papst die Beiträge Gregors XIII. nicht mehr weiterzahlte[7]. Daß Allen bei seiner Reise auch noch andere Zwecke verfolgte, zeigt eine Denkschrift über die Landung in England, die er alsbald dem Papst unterbreitete[8]. Das Unternehmen sei leicht, so will Allen zeigen, denn die Engländer seien zum größten Teil wenigstens innerlich noch katholisch gesinnt; die Landung solle aber im Namen des Papstes ausgeführt werden, weil viele in England von den Spaniern nichts wissen wollten. Die Bannbulle gegen Elisabeth sei zu erneuern, damit die auswärtigen Fürsten den Verkehr mit ihr und die Handelsverbindung mit England abbrächen. Etwa 10- bis 16000 Mann würden für die Unterwerfung der Insel genügen, man möge aber möglichst rasch zugreifen, damit

---

[1] Ebd. 350 f. [2] Ebd. 352. [3] Ebd. 354. [4] Ebd. 358.
[5] Ebd. 354 f. [6] Lechat 143.

[7] Bonhomini an Rusticucci, Aachen 12. September 1585, bei Ehses-Meister, Kölner Nuntiatur I 141. Pope Gregory granted him large supports, but these ceased on the change of the Pontiffs. Allen ließ sich von Gritti Empfehlungen für das venezianische Gebiet geben und sammelte durch seine Agenten dort mehrere hundert Dukaten für sein Seminar. Gritti am 7. August 1587, bei Brown n. 565.

[8] De praesenti rerum statu in Anglia brevis annotatio, bei Theiner, Annal. 1583, n. 90, S. 480—483. Das Datum der von Theiner falsch eingereihten Schrift ergibt sich aus S. 481: den Earl von Northumberland († 21. Juni 1585) haeretici hoc ipso anno in carcere crudelissime trucidarunt; ferner liegt der Aufstand von 1569 nunmehr 16 Jahre hinter dem Schreiber (ebd. 481, n. 2); Status ecclesiae temporalis... per felicissima novi Pontificis auspicia subito tranquillitati et securitati sit restitutus (ebd. 483); Flandern ist dem spanischen König fast ganz wieder unterworfen (ebd.). Der Verfasser der Schrift weilt ‚hic in Urbe' (ebd. 482, n. 7); er hat ‚iampridem' (vielleicht schon für die geplante Invasion von 1583?) eine englische Flugschrift verfaßt de modo procedendi et movendi catholicos, quando ventum erit ad executionem rei [der Landung] (ebd.). Mit dieser Flugschrift mag die von Meyer (280) charakterisierte Schrift gemeint sein.

die Katholiken unter dem Adel nicht allmählich allen Mut verlören, Maria Stuart ermordet werde oder sterbe. Auch Elisabeths Leben könnte vorzeitig zu Ende gehen, dann käme ein Häretiker auf den Thron, und die Sache stände verzweifelt.

Als Allen so schrieb, hatte er die Zustände im Auge, die vor seiner Verbannung aus England dort herrschten; er übersah, daß unterdessen sehr vieles in seinem Vaterland sich geändert hatte. Noch immer mochte das Urteil gelten, daß Englands Landmacht mit den spanischen Kerntruppen sich nicht messen könne. Allein bevor man diese Landmacht angreifen und vernichten konnte, mußte die englische Flotte geschlagen sein, vorher war an eine Landung auf dem Inselreich nicht zu denken. Während der langen Jahre aber, in denen Allen sein Vaterland nicht mehr gesehen hatte, war die englische Flotte völlig umgestaltet worden, ganz England konnte nunmehr als eine einzige, fast unangreifbare Festung angesehen werden.

Den Grund zur Entwicklung der britischen Seemacht hatten bereits die beiden ersten Tudors gelegt. Königin Maria war nach ihrer Vermählung mit Philipp II. eifrig auf die Ausbesserung älterer und die Herstellung neuer Schiffe bedacht. Elisabeth ließ im ersten Jahrzehnt ihrer Regierung die Flotte wieder verfallen [1], jedoch war unterdessen in England der Sinn für große kaufmännische Unternehmungen wach geworden; die Begier, nach dem Beispiel der Spanier und Portugiesen fabelhafte Reichtümer aus Indien nach der Heimat zu leiten, durchdrang alle Klassen des Volkes bis hinauf zur Königin, und so ersetzte der Unternehmungsgeist der einzelnen, was in Elisabeths ersten Regierungsjahren versäumt worden war. Handelsgesellschaften wurden gegründet, Entdeckungsreisen unternommen. Um einen Weg nach Indien zu gewinnen, versuchte man den Landweg über Rußland wie die Durchfahrt durch das Eismeer im Norden von Asien oder Amerika [2]. Diese Versuche konnten zwar nicht gelingen, aber die Engländer verstanden es, auch ohne den Besitz eigener Kolonien sich deren Vorteile zu sichern: sie bemächtigten sich des einträglichen Zwischenhandels zwischen den südlichen Kolonialmächten und den übrigen Nationen; sie plünderten als Seeräuber die schlecht verteidigten spanisch-portugiesischen Besitzungen in Westindien; sie lauerten den von dort zurückkehrenden Kauffahrern auf und erklärten die reiche Ladung als gute

[1] Julian Corbett, Drake and the Tudor Navy. With a History of the Rise of Englands Naval Power, London 1898 (vgl. Hist.-pol. Blätter LXXIV [1899] 74 ff); Cesáreo Fernández Duro, La Armada invencible, 2 Bde, Madrid 1884 1885; State Papers relating to the Defeat of the Spanish Armada Anno 1588, ed. by John Knox Laughton (Navy Records Society), London 1894; Froude, Spanish Story of the Armada, London 1892; William Frederic Tilton, Die Katastrophe der spanischen Armada, 31. Juli bis 8. August 1588 (Diss.), Freiburg i. Br. 1894.

[2] Lingard VIII 258.

Prise. Die ersten englischen Seehelden: die Hawkins, Frobisher, Drake, sind nichts anderes als Piraten, freilich Piraten von einem Wagemut, der etwas Großartiges an sich hat. Als man Drake nach seinem Plünderungszug nach Peru die Rückkehr durch die Magelhaensstraße verlegte, segelte er schließlich quer über den Stillen Ozean nach England zurück[1] und wurde so, ähnlich wie wenig später Thomas Cavendish[2], zum Weltumsegler wider Willen; von seinen fünf Schiffen brachte er nur eines nach der Heimat zurück, dieses aber mit einer Ladung von 800000 Pfund Sterling. Im übrigen sind freilich diese Begründer der englischen Seemacht gewissenlose Gewaltmenschen und Mordbrenner. Hawkins bereicherte sich unter Beteiligung der englischen Königin durch Sklavenhandel[3]. Drake legte einmal Feuer an ein Nonnenkloster und ließ niemand das Gebäude verlassen, bis es zusammengebrannt war[4]; überhaupt durften Kirchen und Klöster nicht auf Schonung bei ihm rechnen[5].

Die Erfahrungen der Seeräuber aus ihren Fahrten und Kämpfen kamen im Laufe der siebziger Jahre des Jahrhunderts auch der englischen Kriegsflotte zugut[6]. Das Schlachtschiff der Vergangenheit war die Galeere gewesen, die hauptsächlich durch Ruderer fortbewegt wurde; in den Seeschlachten suchte man an das feindliche Schiff heranzukommen und es zu entern, worauf die Besatzungen der beiden Fahrzeuge mit Schwert, Lanze, Büchse aufeinander eindrangen und sich ein regelrechtes Gefecht, gerade wie auf dem festen Lande, lieferten. Die Geschütze, auf einem erhöhten Aufbau an beiden Enden des Schiffes aufgestellt, kamen erst in zweiter Linie in Betracht. Noch die Schlacht bei Lepanto war in solcher Weise geschlagen und für die christlichen Mächte gewonnen worden, denn für das verhältnismäßig ruhige Mittelmeer reichte die Rudergaleere aus, und auch die Türken besaßen keine andern Fahrzeuge[7].

Anders lagen die Dinge auf dem stürmischen Ozean. Im Kampf mit Winden und Wogen sahen die Engländer bald ein, daß hier die Fortbewegung durch Ruder nicht am Platze sei. Sie verlegten sich deshalb auf die Ausbildung des Segelschiffes. Die Breitseite der Fahrzeuge, die früher durch die Ruder eingenommen war, wurde nun frei und konnte zur Aufstellung der Geschütze benutzt werden. Für die Seeschlachten verzichtete man auf das Rammen und Entern und auf den Nahkampf mit der feindlichen Besatzung und suchte

[1] Lingard VIII 260; Brosch VI 600. [2] Lingard VIII 262. [3] Ebd. 259.

[4] Haveva tra le altre cose messo fuoco in un monasterio di monache, abbrugiandole dentro di esso, senza permetter che alcuna uscisse viva di là Schreiben Gradenigos und Lippomanos an Venedig vom 25. Juni 1586, bei Brown n. 371.

[5] Brown n. 321 354 358 usw. [6] Meyer 216 f.

[7] Auf dem Ozean konnte übrigens die Galeere nach dem Typus des Mittelmeeres nie in allgemeinen Gebrauch kommen; ‚die Schiffe in der Schlacht auf der Höhe von Sandwich 1217 oder bei Sluys 1340 waren meist Segelschiffe, die nebenbei auch die Ruderkraft benutzten‘. J. K. Laughton in der Engl. Hist. Review XIII (1898) 581.

statt dessen das Fahrzeug des Gegners aus der Ferne durch die Geschütze kampfunfähig zu machen[1].

Der Fortschritt, der durch diese Reformen angebahnt wurde, war vielleicht kaum geringer als später der weitere Fortschritt vom Segelschiff zum Dampfschiff[2]. In England hatte man das volle Bewußtsein, nunmehr der spanischen Seemacht überlegen zu sein. Die Seestreitkräfte des spanischen Königs seien nicht bedeutend, erklärte man 1579 in einem Ministerrat zu Greenwich, er besitze nur Galeeren, die für die nordischen Meere nichts taugten[3]; in einer dem Gesandten an Wilhelm von Oranien mitgegebenen Instruktion heißt es, England sei stark genug, um sich aus eigener Kraft wehren zu können gegen den König von Spanien wie gegen jeden andern Fürsten[4].

Ganz anders urteilte man vielfach im Ausland. Weder Philipp II. noch seine Räte hatten eine Vorstellung von der Überlegenheit der englischen Seemacht. Mendoza schrieb als Gesandter in London im Jahre 1580, die britische Flotte könne nicht dem vierten Teil der spanischen Seestreitkräfte widerstehen[5]. Die englischen Flüchtlinge, die in so manchen Angelegenheiten in Madrid wie in Rom als Berater beigezogen wurden, äußerten ähnliche Ansichten[6]. Vielfach aber hegte man von Spaniens Macht die übertriebensten Vorstellungen[7]. Auch Sixtus' V. Auffassung ist von solchen Irrtümern wenigstens geraume Zeit nicht frei geblieben; auch er äußerte gelegentlich im Gespräch mit dem venezianischen Gesandten beinahe verächtlich, schließlich sei England doch nur eine halbe Insel, die früher schon oft durch Briten und Sachsen erobert worden sei[8].

Falsche Ansichten dieser Art wurden bald durch die Tatsachen widerlegt. Im Bewußtsein seiner Kraft entschloß sich England 1585, den Angriff des langsam sich vorbereitenden spanischen Königs nicht abzuwarten, sondern selbst anzugreifen. Leicester wurde ganz offen mit einem Heer den aufständischen Niederlanden zu Hilfe gesandt, und im Juni des Jahres erhielt Drake den Befehl, ein Geschwader gegen Philipp auszurüsten. Zugleich benutzten die englischen Staatsmänner ihre 1579 angeknüpfte Beziehung zur türkischen Pforte[9], um den Erbfeind der Christenheit zu einem Angriff auf Spanien

---

[1] Meyer 216.

[2] Ebd. Laughton urteilt (a. a. O. 582): ‚Es ist kaum zu viel gesagt, daß der Schritt von den Schiffen um 1500 zu den Schiffen im Kampf gegen die Armada größer war als der Schritt von diesen zu den Schlachtschiffen bei Trafalgar.‘

[3] Meyer 217. [4] Siehe ebd. 218. [5] Ebd. 249. [6] Ebd. 239.

[7] Ebd. 240. [8] Gritti am 10. Januar 1587, bei Brown. n. 451.

[9] Vgl. Brown XXIX–XLVI; Pears in der English Hist. Review VIII (1893) 439–467; Brosch in der Zeitschr. f. allg. Gesch. I (1884) 776–790.

zu bestimmen[1]. Drake sandte 1586 dem türkischen Kapudan silberne Vasen als Geschenk[2]. Um eine starke Flotte gegen die Spanier im Roten Meere halten zu können, dachten damals die Türken daran, den Kanal wiederherzustellen, ‚den die Könige von Ägypten von Damiette nach Suez angelegt‘, oder auch eine Wasserstraße zwischen dem Nil und dem Roten Meere auszugraben[3].

Den Türken waren freilich durch einen Krieg mit Persien die Hände gebunden; auch der unfähige Leicester richtete in den Niederlanden nichts aus. Aber Drake fügte durch seine Raubzüge den Spaniern gewaltigen Schaden zu[4]. Zuerst plünderte er an der Küste von Galicien, kaperte in den portugiesischen Gewässern 26 Schiffe mit 300000 Dukaten[5], nahm das Flaggenschiff der peruanischen Flotte mit 400000 Kronen[6] und plünderte wiederum auf den Inseln des Grünen Vorgebirges[7]. Dann segelte er über den Ozean nach Westindien; San Juan auf Porto Rico, Santo Domingo auf Haiti[8], Porto Caballos in Honduras, Cartagena, Florida[9] boten ihm reichste Beute. Auf dem Meere traf er nirgends auf Widerstand, er war einfach ‚Herr der See‘[10]. Wenn er dagegen landete und die Einwohner sich zur Gegenwehr ermannten, zog er den kürzeren; so auf Teneriffa, wo ‚die Truppen mit den Mönchen und Priestern, die sie ermutigten zur Verteidigung und zum Tod für den Glauben Christi‘, die Landung verhinderten, eines der Fahrzeuge samt der Bemannung versenkten, das Befehlshaberschiff und noch ein anderes so zurichteten, daß sie von den andern ins Schlepptau genommen werden mußten[11]. Aber meistens wagte man keinen Widerstand. Als Drake mit 800 Engländern gegen die Stadt Santo Domingo auf Haiti anrückte, flohen die Einwohner ins Gebirge, ‚Väter ließen ihre Söhne, Töchter ihre Mütter im Stich, Mönche und Nonnen flohen in buntem Durcheinander, und die Engländer bemächtigten sich der ganzen Insel, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen‘; anderthalb Millionen in Gold soll die Beute wert ge-

---

[1] Brown XXXIX f.

[2] Lorenzo Bernardo, venezianischer Gesandter in Konstantinopel, am 2. April 1586, bei Brown n. 332.

[3] Bernardo am 23. Juli 1586, ebd. n. 385.

[4] Julian S. Corbett, Papers relating to the Navy during the Spanish War 1585/87, London 1898.

[5] Gradenigo am 25. Oktober 1585, bei Brown n. 290.

[6] Gradenigo am 21. Dezember 1585, ebd. n. 300.

[7] Bericht darüber ebd. n. 321.

[8] Schreiben des Gouverneurs von Habana vom 6. Februar 1586, ebd. n. 334.

[9] Bericht darüber ebd. n. 416.

[10] Draco è patrone del mare, ne ha impedimento alcuno onde puo disegnare et esseguire tutto il desiderio suo. Gradenigo am 10. Januar 1586, ebd. n. 304.

[11] Ende November 1585; Bericht vom 11. Januar 1586, ebd. n. 308.

wesen sein[1]. Auf Haiti gedachte Drake sich festzusetzen, indem er Forts anlegte; aber bei einem Angriff auf Habana wurde er mit Verlust von drei Schiffen zurückgeschlagen; als der Gouverneur von Haiti an der Spitze von 4000 Mann sich gegen ihn wandte, die Neger, auf welche der Engländer gerechnet, sich weigerten, vom katholischen Glauben abzufallen, und Krankheiten die Reihen der Freibeuter lichteten, da sah Drake sich zur Rückkehr gezwungen[2]. Von den 1300 Mann, mit denen er ausgezogen, kamen nur 400 zurück[3]. Im nächsten Jahr segelte aber der kühne Freibeuter von neuem gegen Spanien, verbrannte im Hafen von Cadiz über zwanzig spanische Schiffe[4] und eroberte in verwegenem Handstreich das Fort Sagrez am Kap São Vicente[5]. Wie in Westindien und an den spanischen Küsten, so erlitten auch im Mittelmeer die Spanier empfindliche Verluste. Im Sommer 1586 wurde Philipps II. sizilisches Geschwader, bestehend aus 13 Schiffen, von fünf englischen Kauffahrern in fünfstündigem Kampfe bei Pantelleria völlig geschlagen. Die zerschossenen spanischen Schiffe mußten fliehen, die Engländer wollen nur zwei Tote und einen Verwundeten verloren haben[6].

Der spanische Nationalstolz war nunmehr aufs äußerste gereizt. Wenn der venezianische Gesandte in Madrid meinte[7], die Franzosen dächten zu wenig und kämen deshalb oft nicht ans Ziel, die Spanier dächten zu viel und versäumten deshalb die günstigen Gelegenheiten, so äußerten jetzt auch die Spanier selbst[8], ihr König überlege und verhandle, Elisabeth aber handle und greife zu. Durch ganz Spanien ging der Ruf, man verlange danach, Ernst zu machen und jedes Opfer zu bringen, Elisabeth und Drake zögen die Erhabenheit des Königs und den Ruhm der spanischen Tapferkeit in den Staub. Die Stadt Sevilla bot sich an, auf ihre Kosten 24 Schiffe auszurüsten und für ein Jahr zu unterhalten[9]. Die Provinz Valencia versprach trotz ihrer Armut 200000 Kronen[10].

---

[1] Schreiben des Gouverneurs von Habana vom 6. Februar 1586, bei Brown n. 334. Vgl. den Bericht vom 24. Februar ebd. n. 358.

[2] Gradenigo am 14. Mai 1586, ebd. n. 351; vgl. n. 358.

[3] Giov. Dolfin, venezianischer Gesandter in Paris, am 12. September 1586, ebd. n. 407.

[4] Bericht darüber ebd. n. 513.

[5] Bericht vom 21. Mai 1587, bei Brown n. 522.

[6] Meyer 263 f.

[7] Lippomano am 3. Dezember 1586, bei Brown n. 439.

[8] Spagnuoli dicono che il Re pensa et negotia, et la Regina d'Inghilterra opera et fa da vero. Lippomano am 21. Mai 1587, ebd. n. 518.

[9] Par che tutta la Spagna si lasci intendere di voler far dovero et dar ogni aiuto, dicendo che questa Regina d'Inghilterra et Draco vanno oscurando la grandezza di questo Serenissimo Re, et il valor della nation Spagnuola. Lippomano am 16. Mai 1587, ebd. n. 514.

[10] Lippomano am 24. Mai 1587, ebd. n. 518.

Vorbereitungen zu einem großen Kriegszug waren schon seit geraumer Zeit im Gange, Mannschaften sollten in Spanien und Italien ausgehoben, 40 Schiffe bereitgestellt werden; man wollte wissen, daß es sich dabei wirklich um das allgemein ersehnte Unternehmen gegen England handle. Vorsichtigere Beobachter meinten freilich, ein solcher Zug sei unmöglich, solange Flandern nicht unterworfen und vom Papst die gewöhnlichen Hilfsgelder nicht bewilligt seien[1], und diese Geldhilfe dürfe keine geringe sein. Spaniens größter Seeheld, der tüchtige Admiral Santa Cruz, urteilte[2], man benötige zum Angriff auf England 300 Schiffe mit 70000 Mann und drei Millionen Gold.

Daß die Rüstungen in der Tat gegen England gerichtet waren, unterlag bald keinem Zweifel mehr; von Spanien und unter Farneses Führung von Flandern aus sollte ein Heer auf die Insel geworfen werden. Zur Verzweiflung einsichtiger Staatsmänner nahmen die Kriegsvorbereitungen jedoch einen äußerst langsamen Fortgang. Es sei allerdings unglaublich, urteilte der venezianische Gesandte in Madrid, wie Philipp kraft seiner langen Erfahrung und Klugheit die gewaltige Staatsmaschine ohne Staatsrat und sozusagen ohne Minister regieren könne[3]; täglich schreibe er viele Folioseiten voll und unterzeichne mitunter an einem Tag zweitausend Erlasse[4]. Aber des Königs Entschluß, alles selber zu sehen und zu verstehen und jede Einzelheit sich selbst vorlegen zu lassen, war die Quelle von beständigen Verzögerungen[5]. Trotz aller Kriegsrüstungen gab zudem Philipp II. fast bis zum letzten Augenblick die Hoffnung nicht auf, noch zu einem Friedensschluß mit Elisabeth zu gelangen, und Elisabeth ging auf die Verhandlungen ein; wie es scheint, war es ihr Ernst damit, weil auch sie die spanische Übermacht fürchtete[6].

Niemand gab seiner Unzufriedenheit über des Königs Langsamkeit öfter und schärfer Ausdruck als Sixtus V. Vor Weihnachten 1585 hatte Philipp zu seiner großen Freude die päpstliche Bewilligung in Händen, durch welche

---

[1] Gradenigo am 10. August 1585, ebd. n. 280.

[2] *Santa Cruz stimava necessaria 300 navi per la impresa d'Inghilterra et 70 m. fanti et tre millioni d'oro per hora. Gritti am 14. Juni 1586, Staatsarchiv zu Venedig. Vgl. Brown n. 364. Zahl der Schiffe und der Bemannung bei der Musterung vom 19. April 1588 ebd. n. 657. Die Zahlen nach der Musterung vom 9. und 14. Mai bei Tilton 24 f. In einem Gutachten vom März 1588 verlangte Santa Cruz 556 Fahrzeuge, darunter 150 große Kriegsschiffe von zusammen 77250 Tonnengehalt und 94222 Mann (Duro bei Tilton 2).

[3] Lippomano am 12. Januar 1587, bei Brown n. 453.

[4] Lippomano am 14. April 1587, ebd. n. 501.

[5] Gradenigo am 10. Januar 1586, ebd. n. 304.

[6] Lingard VIII 277 f; Brosch VI 606; Kervyn de Lettenhove I 344. Lippomano schreibt noch am 27. Mai 1588 von mandati amplissimi für Farnese, per che possa concludere quando li deputati della Regina acconsentino alla libera restitutione di Holanda et Zelanda. Brown n. 670.

ihm die Einnahmen aus der sog. Kreuzzugsbulle im ganzen für sieben Jahre bestätigt oder neu verliehen wurden [1]. Nach diesem großartigen Geschenk, das 1 800 000 Kronen im Jahre eintrug [2], wollte aber der Papst nun auch Taten vonseiten des Königs sehen; er hörte nicht auf zu mahnen und zu drängen, und beklagte sich öfters bitter darüber, daß er immer wieder auf die Zukunft vertröstet werde. Drakes Erfolge habe er vorausgesagt, äußerte er zum venezianischen Botschafter; König Philipp würde besser tun, von vornherein seine Vorkehrungen zu treffen, statt sich vom Feinde seinen Handel stören, seine Kolonien erobern zu lassen und erst hinterher der Sache Aufmerksamkeit zu schenken. So habe er auch dem spanischen Gesandten gesagt [3]. Ein andermal tadelte er es, daß Santa Cruz gegen Drake segle, er hätte geradewegs gegen England einen Schlag führen sollen, dann wären alle englischen Truppen ganz von selbst zurückgerufen worden; zudem sei England nicht vorbereitet und all seine Streitkräfte zerstreut zwischen Indien und Flandern. Dabei betonte Sixtus V. seine Freigebigkeit gegen Spanien; er habe sich Rechenschaft gegeben über die Geldhilfe, die Paul III. für Karl V., Julius III. wegen Parma, Paul IV., als er die Franzosen nach Italien brachte, und letztlich noch Pius V. für die Liga bewilligten. ‚Und Wir sind willens, dem spanischen König viermal, ich sage viermal soviel als Hilfe gegen England zuzugestehen.‘ [4] Bis zum Auslaufen der Armada und darüber hinaus stand der Papst dem Unternehmen ohne Vertrauen und Zuversicht gegenüber. Auf die Nachrichten von Drakes Erfolgen hin änderte er auch allmählich seine anfängliche Ansicht, daß ein Angriff auf England leicht ausführbar sei; im Gegenteil hielt man in Rom das Unternehmen für voll von Schwierigkeiten [5]. An Subsidien ließ Sixtus V. einstweilen nichts weiter auszahlen, war aber Mitte 1586 bereit, eine Million Scudi aus dem päpstlichen Schatz, zwei Millionen aus den Einkünften des spanischen Klerus zu gewähren, wenn Philipp weitere zwei Millionen beisteuere [6].

Philipps Saumseligkeit empfand man in römischen Kreisen nicht als die einzige Schwierigkeit bei dem Unternehmen gegen England. Wäre Sixtus V., so urteilte der spanische Nuntius, ebenso gut unterrichtet wie Papst Gregor, so würde er vielleicht seine beiden Herzenswünsche, den Anschlag auf Genf wie den auf England, für unausführbar halten. Denn wer solle Herr und Meister in jenem Reiche werden, wenn es erobert sei? Philipp werde seine Ansprüche geltend machen, aber weder der Papst noch ein anderer Fürst

[1] Gradenigo bei Brown n. 304, S. 130. [2] Ebd.
[3] Gritti am 10. Mai 1586, ebd. n. 349.
[4] Gritti am 31. Mai 1586, ebd. n. 359.
[5] L'impresa era stimata piena di molte difficoltà. Gritti am 5. Juli 1586, ebd. n. 376. [6] Ebd.

könne seine Zustimmung zu einer solchen Vergrößerung Spaniens geben [1]. Wenn Philipp II. seinem Weltreich auch noch England angliederte, so bestand die Gefahr, daß der Papst nur noch ein Kaplan des spanischen Königs sein würde. Was die andern Fürsten von einem weiteren Machtzuwachs der spanischen Monarchie dachten, konnte Sixtus V. erfahren, als er Heinrich III. über seine Stellung zu dem Zuge gegen England ausforschen ließ. Der König antwortete [2], er würde England freilich lieber in anderer als in Elisabeths Hand wissen, er werde aber nie damit einverstanden sein, das Land in spanischer Gewalt zu sehen. Auf die Entgegnung, das eroberte Land solle an Jakob VI. kommen, der leicht zu bekehren sei, erfolgte die Antwort: wenn dem spanischen König der Sieg zufalle, werde niemand erwarten, daß er seine Eroberung wieder herausgebe; die Spanier seien keine Mönche und müßten nicht in Gehorsam gegen einen päpstlichen Befehl auf die Früchte ihrer Waffentaten verzichten.

Sixtus V. betrachtete natürlich die Verhältnisse aus dem religiösen Gesichtspunkt; er wünschte die Eroberung Englands als eine Vorbedingung für die Rückführung des Landes zum alten Glauben. Für Philipp II. dagegen war das Unternehmen in erster Linie ein politisches; für ihn handelte es sich um die Verteidigung seiner bisherigen Besitzungen und um den Erwerb eines neuen Reiches; zuerst wollte er die päpstliche Belehnung mit England für sich selbst, dann, als Sixtus V. darauf nicht einging, für seine Tochter Isabella Clara Eugenia [3]. Manche Zeitgenossen zogen Philipps Religiosität überhaupt in Zweifel und meinten, er handle nach Machiavellis Rat, daß der Fürst mehr dem äußeren Anschein nach als in Wirklichkeit religiös sein müsse [4]. Das scheint nun freilich viel zu weit gegangen; des Königs Übergriffe in kirchlicher Hinsicht reichen zur Begründung einer solchen Beschuldigung nicht aus. Bei seinen Plänen gegen Elisabeth aber standen die religiösen Beweggründe erst in zweiter Linie; Sixtus V. hegte deshalb Mißtrauen gegen die Reinheit seiner Absichten, und Olivares hatte Mühe genug, ihm diese Ansicht auszureden [5]. Der venezianische Gesandte äußert manchmal geradezu den Ver-

---

[1] Gradenigo am 22. Februar 1586, bei Brown n. 322. Hübner (I 315, deutsche Ausg.) bemerkt dazu: ‚Wie lauten doch diese Betrachtungen des päpstlichen Diplomaten so ganz modern; wie entwickelt erscheint bereits die Lehre vom europäischen Gleichgewicht!‘

[2] Gritti am 14. Juni 1586, bei Brown n. 364; vgl. n. 337.

[3] Pollen in The Month CI (1903) 561; Bellesheim, Allen 161.

[4] Al' incontro non mancano infinite e gravi persone che tengono, che quella santimonia e devotione non sia sopra pietosa radice e christiana base fondata, ma su quella politica regola che la religione in un principe debba più apparire che esservi et che solo a simile esteriorità nenon con grande arte dirizzate le cose sopradette. Relazione di Spagna (von Camillo Guidi?) bei C. Bratli 189.

[5] Siehe sein Schreiben vom 24. Februar 1586 bei Bellesheim a. a. O. 157.

dacht, die Vorbereitungen gegen England seien nur Schein, um den Papst zu täuschen und von ihm Geld herauszulocken [1]. Sixtus V. selbst sagte einmal: ‚Wir haben dem spanischen König Kirchengut zugestanden, und Wir glauben, daß dieses Geld, weil es nicht zu seinem wirklichen Zweck verwendet wurde, schuld an all seinem Unglück ist.‘ [2]

Allein trotz aller Bedenken war schließlich der Papst dennoch gezwungen, Philipps Dienste anzunehmen. Am 29. Juli 1587 kam ein förmlicher Vertrag zustande [3]. An Geldbeiträgen versprach darin Sixtus V. eine Million Scudi; die Hälfte davon sollte nach Ausschiffung der spanischen Truppen in England fällig sein, die andere Hälfte in zweimonatlichen Beträgen ausgezahlt werden. Das päpstliche Versprechen war vor allem an die Bedingung geknüpft, daß die spanische Flotte noch im Jahre 1587 auslaufe. Auch andere Bedingungen wurden als wesentlich bezeichnet, zu deren Beobachtung sich Philipp durch sein königliches Wort schriftlich in öffentlichem Aktenstück verpflichten mußte. Er sollte nämlich nach der Eroberung einen König für England ernennen, von dem man mit Sicherheit die Herstellung und Erhaltung der katholischen Religion hoffen dürfe, und der Ernannte müsse dem Apostolischen Stuhl genehm sein und von ihm die Belehnung empfangen. Dem päpstlichen Stuhl sollten alle seine Rechte und Einkünfte, den Kirchen, Klöstern und frommen Stiftungen alle ihre früheren Besitzungen zurückgegeben werden. Den Vertrag unterzeichnete vonseiten des Papstes Kardinal Carafa, vonseiten des Königs Olivares. Im übrigen wurde die Sache als tiefes Geheimnis behandelt; erst Ende Juni 1588 machte Sixtus V. einigen wenigen Kardinälen, besonders dem Kardinal Mattei, Mitteilung von dem Bündnis [4].

---

[1] Gradenigo am 10. August und 18. Oktober 1585, bei Brown n. 280 288.

[2] Gritti am 28. November 1587, ebd. n. 604. Vielleicht erklärt sich aus diesem Verdacht der schroffe Ton in einem eigenhändigen Schreiben des Papstes an Philipp II. vom 25. Juli 1588, worin Sixtus seine Stellung in der Subsidienfrage präzisiert. Arch. Rom. XIV (1891) 172 f; Meyer 273 A. 1; Herre 385 Anm.

[3] Abdruck bei Meyer 454—457. *L' anno passato di luglio sottoscrissero i capitoli S. S^{tà} et il conte Olivares, per questa impresa d' Inghilterra, et vi era il capitolo che al settembre si andasse all' impresa. Brumani am 27. August 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua. Am 27. Juni 1587 schreibt Gritti, der Papst habe versprochen, 600 000 Kronen unmittelbar nach der Landung in England und dann 70 000 Kronen monatlich für die Dauer des Krieges zu zahlen, jedoch soll England ein päpstliches Lehen bleiben und der Papst den König ernennen. Brown n. 537.

[4] *Noverit V. S., SS^{mum} D. N. pepigisse fedus ante aliquot menses cum rege Ispaniae adversus reginam Angliae; quod quidem adeo hucusque occultavit, ut nec unus ex cardinalibus a S. S^{te} cognoscere potuit. Detegit tamen ante 4 dies uni vel alteri cardinali et praesertim cardinali Matteo Romano. Sporeno am 25. Juni 1588, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 180.

Wenn der Vertrag mit Philipp geheim gehalten wurde, so gab Sixtus V. doch auch ein öffentliches Zeichen seiner Annäherung an den spanischen König. Schon längst hatten die englischen Verbannten auf dem Kontinent durch Philipps II. Vermittlung die Erhebung Allens zum Kardinal zu erlangen gesucht[1]. Es handelte sich darum, den englischen Katholiken ein Haupt und einen Mittelpunkt zu geben, um den sie sich scharen könnten, denn was der Mangel eines solchen Hauptes bedeute, könne man in Schottland nur allzu deutlich sehen[2]. Philipp betrieb Allens Ernennung namentlich deshalb, weil der neue Kardinal das spanische Heer auf dem Zuge nach England als päpstlicher Legat begleiten und nach der Eroberung des Landes sein Ansehen zur Ordnung der kirchlichen und politischen Verhältnisse in die Wagschale werfen sollte[3]. Aber trotz aller Bemühungen ging das Jahr 1586 zu Ende, ohne daß der Advent, die für die Kardinalsernennungen eben erst durch Sixtus V. vorbehaltene Zeit, die Erfüllung der königlichen Wünsche gebracht hätte[4]. Da überraschte am 7. August 1587 der Papst alle Welt, indem er ganz außer dem festgesetzten Termin und nachdem er sich noch kurz zuvor scharf gegen Philipp II. ausgesprochen, am Schluß eines Konsistoriums Allen für den Purpur vorschlug; die Notwendigkeit, den Engländern einen Engländer zum Haupt zu geben, rechtfertige die Ausnahme von dem erst kürzlich erlassenen Gesetz. Die Kardinäle stimmten zu, nur zwei von ihnen wiesen auf einen schottischen Erzbischof als würdigen Kandidaten hin. Kardinal Carafa stellte darauf Allen dem Papst und den Kardinälen vor. Am nächsten Tage erhielt Allen den Titel eines Kardinals von England[5]. Man

[1] Mendoza an Philipp II. am 6. April 1581, in der Corresp. de Felipe II Bd V 565 f.

[2] Schreiben vom 1. November 1582, ebd. VI 421; Olivares' Denkschrift für den Papst vom 14. März 1587, bei Bellesheim, Allen 165. Morgan und die wallisische Partei arbeiteten allerdings gegen Allen und wünschten an seiner Stelle ihren Landsmann Owen Lewis erhoben. Lechat 161 f.

[3] Olivares am 24. Februar 1586, bei Bellesheim, Allen 158.

[4] Nur ein neuer Kardinalprotektor für England war bestimmt worden: Sisto V crea il cardinale Enrico Gaetani protettore d'Inghilterra, 30. Juni 1586. Mitteilung aus dem Archiv Gaetani zu Rom.

[5] Tum S^mus proposuit promotionem Gugl. Alani Angli in cardinalem, et hoc quia cum Maria regina Scotiae, in qua Angli et catholici omnes illarum partium spes suas posuerant, exspectantes illius successionem in regni Angliae, et finem tandem imponi tot calamitatibus, persecutionibus et miseriis, defuncta sit, ne regnante impiissima Iezabele catholici et fideles omnino desperent, cogitavit illum in cardinalium coetum aggregare. . . . Acta consist. im Cod. Barb. XXXVI 5 II p. 238^b, Vatik. Bibliothek, gedruckt in den Anal. iuris Pontif. 11. Serie 1872, 852. Vgl. Gritti am 8. August 1587, bei Brown n. 565. Auszüge aus den Konsistorialakten bei Laemmer, Melet. 232; Bellesheim, Allen 176. Ritter (Deutsche Gesch. II 40) macht Allen zu einem Jesuiten!

glaubte, die Ernennung sei erfolgt, um Philipp II. wegen der harten Worte zu versöhnen, die der Papst gegen ihn gebraucht hatte[1]. In der Tat schrieb Sixtus V. noch an demselben Tag an den König: um ihm zu willfahren, habe er Allen erhoben[2]; und er fügte bei, in ganz Rom habe man den Vorgang als Ankündigung des Zuges gegen England aufgefaßt, obschon er einen ganz unverfänglichen Beweggrund für die Ernennung angegeben habe[3]. Sixtus V. nahm davon Anlaß, von neuem zur Eile zu drängen, zugleich aber auch dem allmächtigen König ernst ins Gewissen zu reden: ‚Da Ew. Majestät also diesen Kriegszug in Angriff nehmen muß, so möge sie sorgen, sich vorher mit Gott zu versöhnen, weil die Sünden der Fürsten das Unglück der Untertanen sind und die Reiche umstürzen. Keine Sünde aber ruft mehr den Zorn Gottes wach als die Eingriffe in die kirchliche Gewalt, wie das aus der heiligen und der weltlichen Geschichte hervorgeht.‘ Sixtus V. führt dies näher aus und mahnt, Philipp möge Buße tun, sonst könne eine große Strafe über ihn kommen[4]. Es scheint übrigens, daß der Papst auch abgesehen von der Rücksicht auf Philipp II. zu Allens Erhebung entschlossen war: als Pisany sich beklagte, daß Frankreich wieder übergangen worden sei, vertröstete ihn Sixtus auf den nächsten Advent; die Ernennung Allens sei nicht durch die Rücksicht auf Spanien entschieden worden, man werde sehen, wozu sie diene[5]. In Madrid nahm man Allens Erhebung mit großer Befriedigung auf[6], und auch in Rom war man im Lobe des Neuernannten einig[7].

Noch in einem andern Punkt kam Sixtus V. den spanischen Wünschen entgegen: er gab seine Einwilligung dazu, daß ein Manifest den englischen Katholiken die Erneuerung des päpstlichen Bannungs- und Absetzungsurteils über Elisabeth feierlich verkünde. Der Aufruf wurde in Antwerpen 1588 als Flugblatt gedruckt und sollte nach der Landung in England unter den Katholiken Verbreitung finden[8]. Allen, aus dessen Feder das Schriftstück

---

[1] Außerdem a confusione di quella scelerata et indegna regina d'Inghilterra. Allen ist creatura di Farnese, daher Unzufriedenheit der nichtfarnesianischen Kardinäle. So *Malegnani am 8. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Schreiben bei Bellesheim, Allen 176. Vgl. Brom-Hensen, Rom. Bronnen, Haag 1922, 671.

[3] Et ancorche io nel proporlo habbia tenuto pretesto molto lontano da ogni sospetto, nondimeno mi si dice che per Roma subito fu cominciato a dire: hora mettianci in ordine per la guerra d'Inghilterra. Arch. Rom. V (1882) 575.

[4] Vgl. oben S. 199. [5] Bremond 259.

[6] Speciani bei Bellesheim, Allen 177; Meyer 275.

[7] Er sei sehr würdig, sagt von ihm *Malegnani a. a. O.; als bello d'aspetto, persona humanissima bezeichnet ihn das *Avviso vom 8. August 1587, Urb. 1055 p. 307, Vatik. Bibliothek. Vgl. Gritti a. a. O.

[8] Meyer 277—279.

stammte, versah es mit einer Erklärung, worin in den schärfsten Ausdrücken die Frevel Elisabeths aus ihrem privaten und öffentlichen Leben aufgezählt wurden [1].

Als es endlich mit dem Auslaufen der Armada Ernst zu werden schien, erging am 30. März 1588 die gedruckte Ankündigung eines großen Jubelablasses, der in ganz Italien unter großem Zulauf mit vieler Andacht und vielen Almosenspenden gefeiert wurde. Nach Ostern, so hatte der Papst erklärt, werde er den Grund angeben, weshalb das Jubiläum ausgeschrieben sei [2]. Auch in Spanien wurde der Himmel um den Sieg bestürmt. Gebete in jeder Messe und in jeder Kirche [3], in Madrid das Vierzigstündige Gebet vierzigmal in vierzig Kirchen wiederholt [4], täglich in einer bestimmten Kirche Aussetzung des heiligsten Sakramentes und Hochamt [5], an Festtagen vielbesuchte Prozessionen [6]: alles das wurde für den Erfolg der Armada aufgeopfert und die Fortsetzung dieser Gebete von zwei zu zwei Monaten immer wieder angeordnet [7]; der König selbst kniete täglich zwei bis drei Stunden vor dem Allerheiligsten und stand, wie man erzählte, in der Nacht zum Beten auf [8]. Als die Flotte ausgelaufen war, kniete er vier Stunden mit gefalteten und erhobenen Händen auf dem bloßen Fußboden, und der Kronprinz mußte zur Messe dienen, die Philipp anhörte [9]. Man gewinnt auch daraus den Eindruck, daß der König lebhaft von der Unzulänglichkeit seiner Vorbereitungen durchdrungen war: die natürlichen Mittel, die den Erfolg wesentlich bedingen, sollten ergänzt werden durch die übernatürlichen, die aber denn doch nicht ohne weiteres zu solchem Ersatz bestimmt sind. Wie es scheint, legte Philipp II. auch Gewicht auf die vorgeblichen Visionen und Verheißungen einer Betrügerin, die sich als Stigmatisierte aufspielte [10]. Andere ‚Visionärinnen' prophezeiten freilich Unglück für Spanien [11]. Der heiligmäßige

---

[1] Lingard VIII 279 442—446.

[2] *Avvisi vom 30. März, 13. und 30. April 1588, Urb. 1056 p. 121 136 170, Vatik. Bibliothek.

[3] Lippomano am 5. Juli 1587, bei Brown n. 543. [4] Ebd.

[5] Lippomano am 31. Oktober 1587, ebd. n. 592.

[6] Lippomano am 5. Mai 1588, ebd. n. 656.

[7] Lippomano am 19. September und 31. Oktober 1587, ebd. n. 583 628.

[8] Lippomano am 30. April und 5. Mai 1588, ebd. n. 653 656; Speciani am 30. April und 11. Juli 1588, bei Meyer 267 f.

[9] Speciani am 11. Juli 1588, bei Meyer 268.

[10] Er schrieb ihr eigenhändig und versprach seinen Besuch; es stellte sich später heraus, daß sie 40 000 Kronen in Juwelen und Gold angenommen hatte. Lippomano am 31. Dezember 1588, bei Brown n. 794. Das gerichtliche Urteil über sie ebd. n. 795. Auch Santa Cruz besuchte sie, ebd. n. 550; selbst Ludwig von Granada ließ sich von ihr täuschen, ebd. n. 628.

[11] Speciani bei Meyer 267.

Augustiner Alonso de Orozeo sagte voraus, das Unternehmen werde scheitern ‚wegen unserer Sünden' [1].

Umsichtige Beurteiler zweifelten ebenfalls an einem Erfolg der spanischen Waffen. Alonso de Leyva freilich machte dem König große Hoffnungen, daß Elisabeth weder zur See noch zu Land so gewaltiger Streitmacht widerstehen könne [2]. Allein in Paris meinte man noch im April 1588 [3], Philipp werde sich an ein so gewaltiges Unternehmen nicht wagen und die Ruhe und Freiheit seiner Staaten vom zweifelhaften Ausgang einer Schlacht nicht abhängig machen; man wisse zu gut, wie stark die englische Flotte, wie vorzüglich im Seekrieg die Engländer seien. Übereinstimmend schreiben die Venezianer Mocenigo und Gritti aus Paris und Rom, selbst im Falle eines Sieges werde die spanische Armada so zugerichtet sein, daß sich an eine Landung in England nicht denken lasse [4]. Man hoffte daher noch in letzter Stunde, es werde ein Friede zwischen England und Spanien zustande kommen [5]; eben von dieser Hoffnung aber nahm man in Spanien wieder Anlaß, weniger eifrig am Ausbau der Armada zu arbeiten. Es ist der päpstliche Nuntius in Madrid, der so berichtet [6]; sein Amtsgenosse in Venedig aber meldet, nach dort sehr verbreiteter Meinung könne die spanische Flotte sich mit der englischen nicht messen: die Schiffe seien schlecht, die Bemannung ohne Erfahrung und Kriegszucht [7]. In ähnlicher Weise schilderte auch der französische Gesandte Pisany dem Papst die Zustände in der Armada und im Heere Philipps II.; der König werde nichts gegen England unternehmen, weil er nichts unternehmen könne [8]. Sixtus V. selbst äußerte zum venezianischen Gesandten [9]: der König habe allerdings seine Armada vorbereitet, aber er sei so langsam in seinen Entschlüssen, daß ‚Wir keine Ahnung haben, wann er seinen Plan ausführen wird. Wir sehen auch nicht, was er sollte ausrichten können, denn Elisabeth besitzt 140 Schiffe auf dem Meere, sie genießt sehr große Geldunterstützungen von Dänemark und Sachsen, sie hat sich befestigt und konnte es in aller Ruhe tun. Dagegen verlor der König 20000 Mann durch schlechte Verpflegung und schlechte Wirtschaft. Wir wissen nicht, was kommen wird'. Allerdings habe der König die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes auf seiner Seite, und so gebe er, der Papst, die Hoffnung

[1] Siehe T. Cámara, Vida del b. A. de Orozeo, Valladolid 1882, 321 f.
[2] Lippomano am 6. Februar 1588, bei Brown n. 625.
[3] Mocenigo am 8. April 1588, ebd. n. 648.
[4] Mocenigo am 8. April, Gritti am 7. Mai 1588, bei Brown n. 648 660.
[5] Gritti ebd.
[6] Speciani am 18. Januar 1588, bei Meyer 285.
[7] Matteucci am 11. Mai 1588, ebd.
[8] Am 24. August 1587, bei Bremond 284.
[9] Gritti am 12. März 1588, bei Brown n. 640.

nicht auf. Pisany gegenüber sprach sich Sixtus V. in schärfster Weise über den spanischen König aus[1]. Wenn er allein mit seinem Sekretär war, vergoß er reichliche Tränen, sobald er an das Auslaufen der Armada dachte[2].

Zu Befürchtungen und Sorgen lag Anlaß genug vor. Philipp hatte allerdings nach einer gleichzeitigen Berechnung[3] 153 Schiffe, 8041 Matrosen, 19747 Soldaten, 916 Freiwillige und 2460 Kanonen zusammengebracht. Die Ausrüstung bezog er vielfach von protestantischen Unternehmern in Deutschland und Dänemark[4]. Elisabeth war anfangs nachlässig in der Gegenrüstung; zuletzt aber besaß die englische Flotte an größeren Fahrzeugen annähernd ebensoviele, an kleineren weit mehr als die spanische Armada, während für den Geschützkampf die Engländer ihren ungeübten Gegnern um das Dreifache überlegen waren[5]. Dazu erlitten die Spanier kurz vor dem Auslaufen der Armada einen unersetzlichen Verlust durch den Tod ihres tüchtigen Admirals Santa Cruz, des Siegers über Don Antonio bei den Azoren[6]. An seine Stelle trat Medina Sidonia, der seine Wahl für den verantwortungsvollen Posten nur seiner hohen Geburt verdankte. Das Unglück wurde voll gemacht durch die Instruktion für den neuen Admiral. Obwohl nämlich die stattliche Anzahl von ungefähr 2500 Geschützen auf der Flotte darauf hinzudeuten schien, daß man die mittelalterlichen Gepflogenheiten des Seekrieges aufgeben und der englischen Artillerie mit gleichen Waffen auf ihrem eigenen Felde entgegentreten wollte, enthielt die Instruktion[7] für Medina Sidonia trotzdem

[1] Pisany an Heinrich III. am 13. April 1588, bei Bremond 286.

[2] Se l'armata del re Cattolico fosse uscita il Settembre et Ottobre passato, N. S. haveva certa fiducia, che dovesse ottenere vittoria. Hora è tanto disconfidato di se stesso, che non si puo indurre a credere, che habbia a sortire buon fine. Et ogni volta che si ricorda, che habbia ad uscire, non puo tenere le lagrime, che li piovono largamente da gl'occhi. Et nel leggere la cifra de V. S., se bene la tiene per vanità, non si ha potuto contenere, che non pianga meco, et tanto dirottamente che ha indotto me ancora in piangere. Ma questo sia tra lei e me. Der Sekretär Giov. Andrea, Bischof von Bertinoro, an den spanischen Nuntius Speciani, 1588 April 2, bei Brom-Hensen, Rom. Bronnen, Haag 1922, 673, n. 856.

[3] Brown n. 671. Die Angaben stimmen übrigens nicht überein. Andere Zahlen bei Meyer 284 und Brosch VI 608. Vgl. auch die estensischen Berichte bei Ricci, Silingardi II 39 f 41.

[4] Einige der größten Schiffe wurden bei den deutschen Hansastädten gekauft; für den Bau und die Ausstattung der übrigen erhielt Spanien, was an Holz, Tauen, Takelwerk, Pech, Teer, Proviant, Geschütz im eigenen Land nicht aufzubringen war, zum großen Teil aus Hamburg, Lübeck, Danzig, Wismar. Englands Einspruch und die Wegnahme mancher Schiffe hatte allerdings die Folge, daß später die Unterstützung für die spanischen Unternehmungen gegen England auf dem weiten Umweg um die Orkneyinseln zu den spanischen Häfen gebracht wurde. Edward P. Cheyney in der Engl. Hist. Review XX (1905) 662—670.

[5] Meyer 284; Tilton 29 f.

[6] Gest. 29. Februar 1588; s. Brown n. 628.

[7] Tilton 3—5; Meyer 284.

die Weisung, er möge an die feindlichen Schiffe heranzukommen und sie zu entern suchen. Durch solche Mittel konnte man der englischen Flotte sicher nicht Herr werden.

Nachdem mit dem ausgehenden Mai die Armada endlich von Lissabon ausgesegelt war, blieb man in Rom monatelang ohne sichere Nachricht über ihr Schicksal. Anfang Juli äußerte der Papst darüber sein peinliches Befremden; statt der englischen Königin Zeit zur Rüstung zu lassen, hätte Philipp dem päpstlichen Rate folgen und sofort im September des abgelaufenen Jahres England angreifen sollen. Aber der König sei alt und könne sein Naturell nicht mehr ändern, man müsse ihn nehmen, wie er sei [1]. Ende August verlautete in Rom, die Spanier hätten gesiegt; viele Kardinäle und zahlreiches Volk gingen zur Kirche S. Giacomo dei Spagnuoli, um Dank zu sagen, und es wurden Freudenfeste gefeiert [2]. Der Papst jedoch verharrte in seinem Mißtrauen; das so schwierige englische Unternehmen, bemerkte er um diese Zeit, habe ihm nie gefallen [3]. Etwa vierzehn Tage später sprach Sixtus V. sich wiederum in gewohnter Weise über Elisabeths Schlauheit und Philipps Saumseligkeit aus und schloß mit der Befürchtung daß die Armada nichts erreichen werde, wenn Gott nicht ein Wunder tue. Jakob VI. habe einem Bischof, der ihn in Verkleidung aufsuchte, die Anerkennung des Heiligen Stuhles und einen Hafen zur Zuflucht für die Armada versprochen, aber Philipps Zaudern ließ Elisabeth Zeit, den jungen König wieder umzustimmen. Der Kardinal Morosini schrieb von Paris nach Rom, ein französischer Zufluchtshafen für die spanische Flotte sei unbedingt notwendig, auf seine Vorschläge hin sei der französische König geneigt gewesen, einen solchen zu gewähren, aber als der Papst dem spanischen Gesandten das betreffende Schreiben vorlegte, habe dieser gelacht und kein Gewicht auf die Sache gelegt [4]. Auch sonst seien die päpstlichen Ratschläge verachtet

---

[1] Gritti am 9. Juli 1588, bei Brown n. 686. Vom 6. Juli 1588 datiert ist die von Fr. B. Bonardus, magist. s. palatii, verfaßte *Descrittione dei porti e fortezze d'Inghilterra, in den Varia polit. LXX 106 ff, Päpstl. Geh.-Archiv. Ebd. LXXXVI 172 ff ein ähnliches *Gutachten an Filippo Pigafetta, worin als Feldherr der Herzog von Parma vorgeschlagen wird.

[2] *Avviso vom 24. August 1588, Urb. 1056 p. 363, Vatik. Bibliothek. Solche Siegesnachrichten wurden auch anderswo, namentlich durch Mendoza verbreitet; vgl. Duro I 175—200.

[3] *La guerra di Inghilterra non piaque mai alla S. Stà, ma sì quella d'Alghieri, prima perchè quella è più difficile, secondo non è tanto dannosa Inghilterra alle anime christiane, come che non praticano se non volontariamente, come Alghieri che van depredando sempre i nostri mari. Brumani nach Mantua am 27. August 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Philipp hatte sich übrigens mit dem Herzog von Aumale in Beziehung gesetzt, damit dieser ihm den Hafen von Boulogne übergebe; Aumale wurde jedoch zurückgeschlagen

worden, obschon Sixtus weit größere Hilfsgelder versprochen habe als seine Vorgänger [1].

Die Siegesfreude von Ende August war unterdes in Rom längst verrauscht. Am 24. September schreibt der mantuanische Gesandte Brumani, man erwarte mit Angst genauere Meldungen von der Armada; am 1. Oktober berichtet er, Kardinal Joyeuse habe schlimme Nachrichten erhalten [2]. Mitte Oktober war man noch immer im ungewissen; in S. Giacomo dei Spagnuoli veranstaltete man damals ein vierzigstündiges Gebet für den Sieg der längst geschlagenen Flotte, dessen feierlichem Schluß der Papst selber anwohnte [3]. Im ganzen aber erschien die Haltung Sixtus' V. in jenen

---

(Forneron, Les Ducs de Guise II 294 f). In einer geheimen Instruktion wies Philipp II. den Admiral Medina Sidonia an, wenn die Landung in England nicht sofort gelinge, sich der Insel Wight als eines Hafens zu bemächtigen (Tilton 7).

[1] *S. S^tà mi ragionò dell' armata, et sta con dubbioso pensiero del successo, vedendo così traversati principii. Il duca di Parma sbarcò la sua gente, per questo ponto secreto, perchè havea presentito nella Fiandra solevatione cagionata si crede per industria della regina d' Inghilterra per divertirlo a non unirsi con l' armata spagnola il che gli è successo. Lodò qui S. S^tà l' astutia per ragion di stato, di questa donna, mi disse che la tardanza ha cagionato et cagionerà ogni male perchè il re di Scotia havea promesso due cose col mezzo d' un vescovo vestito da laico, con licenza de S. S^tà, una di mandare a riconoscere la S. S^tà come vero Vicario, la 2ª porto principale per tutta l' armata spagnuola, ma tardando l' armata, la regina ha fatto tanto che l' ha dissuaso et indotto alla sua devotione, inducendolo a far tagliar il capo ad un principale che lo tenea nella devotione christiana. Mi ha detto di più che il Morosino hora card^le scrisse a S. S^tà a mesi passati che non sapea como l' armata non dovesse haver bisogno di porto per la riviera Francesa in occasione di fortuna et che a raggionamento largo havea cavato dal re di Francia buona inclinatione a tal comodità, N. S. [communicò] questo capitolo di lettera al conte Olivares, il quale se ne rise e lo sprezzò. Pensa mo' V. A. che dica hora S. S^tà in veder l' armata andar in traversia senza haver porto. Mi ha detto di più haver dimandata l' armata sopra le spalle sue con promessa de pagar ogni legno che si perderà et pagar il nollo de legni che stanno a nollo in quest' armata et lassare che S. S^tà faccia guidare da chi gli piace quest' impresa, ma non la vogliono intendere. Mi ha detto anco che quando si capitulò l' anno passato volea mandar gente sua si come fece sempre Paolo III in tutti gli aiuti che diede a Carlo V, et Pio V nell' aiuto di Francia et nella lega contro il Turco, ma i Spagnuoli non la volsero intendere et S. S^tà condescese acciò di lui non si puotessero mai lamentare, che per sua causa non si fosse fatta l' impresa. Quanto al denaro gli protestò, che niun Papa secondo le scritture di Castello non diede mai più che 100^m ducati a l' anno, et che S. S^tà promettea un milione d' oro, cioè 500 milia, sbarcata la gente per far l' impresa e poi cento milia al mese. et con tutte queste cose va dubitando che non si farà impresa, se la M^tà de Dio non fa miracoli. Questo in sostantia ho cavato a longhi raggionamenti dalla S. S^tà. Brumani am 10. September 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Beide *Schreiben im Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Grittis Bericht vom 24. September 1588 bei Brown n. 744.

[3] *Avviso vom 19. Oktober 1588, Urb. 1056 p. 475, Vatik. Bibliothek.

Tagen so wenig zuversichtlich und spanienfreundlich, daß Olivares in höchst aufgebrachtem Tone darüber nach Madrid berichtete. Bei guten Nachrichten zeige der Papst keine Freude, sondern das Gegenteil, bei schlechten eine Gleichgültigkeit, die fast Anstoß errege[1]. Sixtus V. selbst mußte sich gegen den Vorwurf der Unfreundlichkeit gegen Spanien verteidigen; er könne, sagte er, Philipp kein größeres Zeichen der Zuneigung geben, als wenn er ihm offen seine Meinung sage[2].

Auch Spanien selbst erhielt erst volle Gewißheit über das Schicksal seiner Armada, als Anfang Oktober die kläglichen Überbleibsel der gewaltigen Flotte mit den halb verhungerten Resten der Bemannung in der Heimat anlangten[3]. Einen Monat später war noch immer die Hälfte der Schiffe nicht zurückgekehrt[4]. Nicht Wind und Wellen hatten das Unglück der Armada, von deren Erfolg vielen das Schicksal der Christenheit abzuhängen schien[5], herbeigeführt, es waren vielmehr die überlegene Geschwindigkeit der englischen Schiffe, die größere Erfahrung ihrer Führer, das wirksamere Feuer ihrer weittragenden Geschütze, die in den einleitenden Gefechten vom 30. Juli an und nach der nächtlichen Zerstreuung der Schiffe durch englische Brander in dem entscheidenden Treffen vom 8. August die spanischen Fahrzeuge zum Rückzug zwangen. Ein Glück für die Besiegten war es, daß nach der Schlacht der herrschende Nordwestwind plötzlich umschlug, er hätte sonst die hilflosen Schiffe an der Küste von Seeland zum Scheitern gebracht; ein weiteres Glück war es, daß den verfolgenden Feinden die Munition ausging, sonst wäre England der Triumph einer völligen Vernichtungsschlacht beschieden gewesen. Was bei der Rückfahrt auf dem weiten Umweg um den Norden von England durch Stürme zugrunde gerichtet und an die irische Küste geworfen wurde, waren nur noch Trümmer der einstigen Armada[6].

Zahlreiche Flugschriften verbreiteten die Kunde von dem überraschenden Ereignis in alle Länder Europas[7]. Der Eindruck war überall gewaltig, und

---

[1] Olivares am 26. September 1588, bei Hübner III, Anh. 39; Bremond 287.

[2] Gritti am 9. Juli 1588, bei Brown n. 686. [3] Meyer 286.

[4] Lippomano am 1. November 1588, bei Brown n. 770.

[5] Siehe das Schreiben Frangipanis an den Rektor des Jesuitenkollegs zu Trier vom 23. August 1588, bei Brom-Hensen, Rom. Bronnen 675.

[6] Meyer 286 f; Tilton, Katastrophe der span. Armada, Freiburg 1894, mit Überblick über die Quellen S. 35—44. Vgl. den Bericht des Pedro Coco de Calderón, Teilnehmers an dem Zuge, in der Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos I, Madrid 1897; Hugh Allingham, Captain Cuellar's Adventures in Connacht and Ulster, A. D. 1588, London 1897; Bericht des Herzogs von Parma vom 12. August 1588, bei Brown n. 728 (vgl. 734 746); Los náufragos de la Armada Española en Irlanda, im Boletín de la R. Acad. de la historia XVI (1890) 225 ff.

[7] Ein solches fliegendes Blatt: ‚Contrafactuer der Hispanischen und Englischen Armada, wie sie auf dem Britanischen Meer einander angetroffen. Anno 1588, 9. Augusti‘,

auch die politische Rückwirkung konnte nicht ausbleiben; in dem durch die Spanier bedrückten Italien zeigte sie sich in der veränderten Haltung Venedigs und Toskanas [1]. Sixtus V. war geneigt, dem Beispiel der beiden Staaten zu folgen, als die Ermordung der Guisen ihn wieder Annäherung an Spanien suchen ließ [2]. An der Verantwortung für den verunglückten Zug lehnte der Papst jeden Anteil ab: er habe nur widerwillig zugestimmt, um dem Schein zu entgehen, als entziehe er sich einem Unternehmen gegen die Feinde des Glaubens [3]. Der Geldverlegenheit des spanischen Königs zu Hilfe zu kommen, weigerte er sich, da er nur für den Fall einer Landung in England Versprechungen gemacht habe. Aus Ärger darüber verkehrte Philipp eine Zeitlang mit dem spanischen Nuntius nur noch schriftlich [4]. An seine Schätze in der Engelsburg hatte übrigens der Papst auch vorher schon nicht rühren mögen; als die Armada die Anker lichtete, beschied er die römischen Konservatoren zu sich und nahm ihre Hilfe in Anspruch, um anderweitig eine Million Dukaten aufzubringen [5].

Philipp II. war durch die Ereignisse aufs schwerste getroffen. Äußerlich bewahrte er seine Ruhe bei der Kunde von dem furchtbaren Unglück, ebenso wie vorher während der peinlichen Wochen, da alles in Spanien zwischen Furcht und Hoffnung schwebte [6]. Schon nach den ersten ungünstigen Nachrichten, die nach außen sorgfältig geheim gehalten wurden, zog er sich noch mehr von der Öffentlichkeit zurück als früher. Niemand wurde vorgelassen; der König erneute sein Testament und blieb stundenlang mit seinem Beichtvater allein [7]. Ein Ordensmann sagte ihm frei heraus, Gott habe auf andere Stimmen gehört als auf die vom König veranstalteten Gebete und Prozessionen: auf die Stimmen nämlich der unterdrückten Armen, die unbezahlt und ungehört in ihrer Not den Hof umdrängten [8]. Das Unglück des Schwer-

---

bei J. V. Adrian, Mitteilungen aus Handschriften u. seltenen Dokumenten, Frankfurt 1846, 364 ff. Eine andere Flugschrift führt den Titel: ‚Ein new Lied | von der Spanischen Ar|mada und Kriegsrüstung auf | Meer under dem befelch des Her|zogs von Medina Sidonia auß Portugal | wie dise nach Engellandt abgeschifft, aber | durch die Engelländer durch vilfaltige Schar|mützel und Schlachten Sämmlich erschlagen | verbrendt, gefangen, zum Teil durch un|glückhafte Wind auf dem Meer | verwähet worden sind &| In der Weiß, wie man die Schlacht | aus Frankreich singt oder in s Linden|schmids Thon zu singen. | Gedruckt zu Nider Wesel bey Nicolaus Schreiber 1588, 3 Blätter, kl. 8°; Exemplar aus der Bibliothek von J. v. Görres, gütigst mitgeteilt durch Frl. S. Görres.

[1] Herre 391 f. [2] Ebd.

[3] Badoer am 29. April 1589, bei Hübner II 481. Ende September 1588 erklärte Sixtus sich allerdings bereit, 800 000 Dukaten vorzustrecken, verlangte aber Sicherheit für die Rückzahlung, wenn der Zug gegen England nicht zustande komme. Brown n. 743.

[4] Bremond 288; Badoer am 6. Juli 1589, bei Brown n. 861. Vgl. Ricci, Silingardi I 52.

[5] Pisany am 28. Juni 1588, bei Bremond 288. [6] Meyer 291.

[7] Lippomano am 6. September 1588, bei Brown n. 732.

[8] Lippomano am 1. Oktober 1588, ebd. n. 747.

geprüften stieg aufs höchste, als Anfang 1589 zu den Seelenleiden des Königs sich noch die des Vaters gesellten. Der einzige Sohn, der ihm geblieben, schwebte damals zwischen Tod und Leben. Auch jetzt suchte Philipp seinen Schmerz zu verbergen, aber es gelang ihm nicht. Er saß in seinem Arbeitszimmer, unterzeichnete Erlasse und besorgte die laufenden Geschäfte, dagegen sein anscheinend sterbendes Kind zu besuchen, brachte er nicht über sich[1]. Den Gedanken, eine neue Flotte gegen England zu senden, gab er nicht auf[2]; er werde, sagte er, die Leuchter auf seinem Arbeitstisch verkaufen, wenn es notwendig sei, um Geld aufzutreiben. Übrigens wetteiferten die Städte Spaniens miteinander, dem König Hilfe anzubieten[3].

Wie Spanien voll von Trauer, so war England begreiflicherweise außer sich vor Freude über die Ereignisse. Feuerwerke und Lustbarkeiten wurden veranstaltet, und begeistert jauchzte das Volk seiner Königin zu, als sie auf weißem Roß, den Feldherrnstab in der Hand, am Tage nach der Schlacht zu Tilbury die Reihen ihrer Truppen abritt[4]. Auch eine religiöse Seite hatten die Feierlichkeiten; Dankgottesdienste wurden abgehalten, und begierig ergriff man die Gelegenheit, den Sieg über die spanische Armada als ein Gottesgericht darzustellen, in dem der Allmächtige selbst sich zugunsten des Protestantismus gegen die katholische Kirche ausgesprochen habe. Um diese Auffassung glaubhaft und einleuchtend zu machen, wurden die geschichtlichen Tatsachen völlig entstellt[5]. In der Legende, die sich ausbildete und bis in die neuesten Geschichtswerke nachwirkt, ist es nicht die überlegene Seeerfahrung und bessere Ausrüstung der Engländer, die den Sieg herbeiführt, sondern das unmittelbare Eingreifen Gottes, das die Feinde zuschanden macht. Mit den übertriebensten Farben wird deshalb die Stärke der spanischen Armada geschildert, Elisabeth hat ihr nichts Ebenbürtiges entgegenzustellen, England scheint verloren. Aber der Allmächtige kämpft für die Seinigen, er sendet wider die Spanier einen Sturm: ‚Gott der allmächt'ge blies, und die Armada flog nach allen Winden.'[6] Den gleichen Zwecken mußte die Erdichtung dienen,

---

[1] Lippomano am 27. Februar 1589, bei Brown n. 821.

[2] Lippomano am 29. September, 12. und 24. Oktober und 1. November 1588, ebd. n. 745 754 768 770.

[3] Ebd. n. 770. Vgl. Speciani an Montalto am 24. September 1588, bei Meyer 291; Brosch VI 656 A. 3.

[4] Lingard VIII 285 290.

[5] ‚Es ist ohne Parallele in der modernen Kriegsgeschichte, daß eine große Waffenentscheidung von der volkstümlichen Vorstellung vergessen und durch das Bild zerstörender Naturkräfte ersetzt wird, daß anstelle des Kanonendonners das Wüten des Sturmes tritt, und Wind und Wellen zugeschrieben wird, was die überlegene Kriegstüchtigkeit einer Flotte geleistet hat.' Meyer 190.

[6] Auch auf katholischer Seite stellte man Betrachtungen religiöser Natur über das große Ereignis an. So sagt Maffei: Haec tanta tamque inopinata Hispanorum clades

Philipp II. habe seine Armada für ‚unüberwindlich‘ gehalten und sie von vornherein so benannt. In den spanischen Quellen findet sich der Ausdruck nicht[1].

Schwer mußten die Katholiken Englands den Angriff und die Niederlage der Spanier entgelten. Als 1586 der Angriff Spaniens näherrückte, hatte der Geheime Königliche Rat sich zur ersten Erleichterung der Katholikenverfolgung herbeigelassen; seit dem 23. Februar des Jahres wurden solche Anhänger der alten Religion, die bereit waren, in die leichte Reiterei einzutreten, gegen eine Abfindungssumme von den Abgaben befreit, die wegen versäumten Kirchenbesuchs usw. von ihnen sonst erpreßt wurden. Im November 1586 macht sich zuerst die Einsicht geltend, daß die beständigen Verurteilungen dem Ansehen der Regierung selbst schadeten; man beginnt die Priester aus den Gefängnissen der großen Städte nach einsamen Schlössern zu schaffen, wo sie wenig Aufsehen erregten[2]. Das Jahr 1588 aber bringt wieder einen Rückschlag. Um die Jahreswende schlugen manche königliche Räte vor, eine Art von Bartholomäusnacht unter den Katholiken anzustiften. Elisabeth wies den Vorschlag zurück, aber eine Menge von Katholiken jeden Geschlechtes und jeden Ranges wurden ins Gefängnis geworfen, Haussuchungen angestellt und von den Kanzeln gegen die Tyrannei des Papstes und die Verräterei der Papisten gedonnert[3]. Die Treue der so Behandelten hielt aber trotzdem stand, die Katholiken zeigten dieselbe Vaterlandsliebe wie ihre protestantischen Mitbürger[4]. Burghley selbst legte nach dem Sieg über die Armada Zeugnis dafür ab in einem Schriftchen, das er unter dem Titel ‚Schreiben an Mendoza‘ verfaßte, als angebliches Werk eines englischen Katholiken heraus-

haereticis interim exultandi, Catholicis moderandi animos, rerumque humanarum imbecillitatem agnoscendi, cunctis divina iudicia cum timore ac tremore pensandi, satis amplam in multos annos materiam praebuit: ac simul dilati sapienter a Sixto subsidii, vel iniquis et obtrectatoribus apertam confessionem expressit (Hist. 44). Vgl. Meyer 293.

[1] It is clear from the despatches, that the Spaniards never regarded their Armada as invincible; it sailed amid fears and prayers rather than amid popular exaltation. Urteil von Armstrong in einem Aufsatz in der Engl. Hist. Review XII (1897) 667.

[2] Pollen in The Month CV (1905) 274 f.

[3] Lingard VIII 276 f. Schilderung jener Schreckenstage von dem Jesuiten Weston bei Spillmann III 154.

[4] Ebd. Die englischen Emigranten auf dem Festland, die von der Armada ihre Rückkehr in die Heimat erwarteten, standen allerdings meist auf Philipps Seite. Die Liste der Offiziere und Edelleute in der Armada enthält etwa 20—25 englische oder irische Namen; nach Camden dienten etwa 700 Engländer in der Invasionsarmee Farneses. Aber auch unter den Emigranten weigerten sich manche, die Waffen gegen ihr Vaterland zu tragen. Thomas Denyce, ein eifriger Katholik und in Gunst bei den Inquisitoren, benachrichtigte sogar Elisabeth von den spanischen Plänen. Lechat 145.

gab und in verschiedenen Sprachen verbreiten ließ[1]. Er lobt namentlich den Viscount Montague, der mit Sohn und Enkel an der Spitze von 200 Reitern vor der Königin zum Schutze ihrer Person erschien. Im Kerker zu Ely, erzählt er weiter, hätten die um der Religion willen Verhafteten eine Erklärung unterzeichnet, daß sie bereit seien, bis in den Tod die Königin gegen jedermann zu verteidigen. Francis Englefield, ein entschiedener Freund der Spanier, schrieb am 3. Februar 1589, es bestehe keine Hoffnung auf sofortige Rückkehr Englands zur alten Kirche, denn die englischen Katholiken selbst seien entschlossen, Spanien zu widerstehen[2]. Marino Cavalli, der venezianische Botschafter in Paris, schrieb 1602, zur Zeit, als die spanische Flotte ihren Angriff auf England richtete, seien die Katholiken alle königstreu geblieben[3].

Ihre Loyalität schützte die Katholiken aber nicht vor dem Schicksal, daß Elisabeth an ihnen für den Angriff des katholischen Königs Rache nahm. Noch während der Kämpfe mit der Armada wurden am 24. Juli 1588 drei Priester ihres katholischen Glaubens wegen hingerichtet[4]. Nachdem die Gefahr vorüber war, folgten ihnen um den Bartholomäustag in einer einzigen Woche 14 Priester und Laien, und vom 28. August bis 29. November nicht weniger als 20 Priester, 10 Laien und 1 Frau in den blutigen Tod. In den Jahren 1589 und 1590 bestiegen 19 Katholiken das Blutgerüst, und volle zehn Jahre dauerte dann der Sturm der Verfolgung[5].

Im Hochgefühl der Überlegenheit stellte das Parlament an Elisabeth das Ansuchen, den Angriff auf England durch eine Landung in Spanien zu er=

---

[1] Das Schriftchen ist als Fälschung längst erkannt durch Persons, Lingard (VIII 277 Anm.), Sir Walter Scott, der seinem Neudruck in den Somers Tracts (1809) die Bemerkung vorausschickt: It is hardly necessary to add that the letter is supposititious. Der Beweis, daß Burghley der Verfasser ist, wurde durch Pollen geführt; neben inneren Gründen spricht dafür, daß der von Burghleys Hand geschriebene Entwurf des Schriftchens noch vorhanden ist; s. The Month CXVII (1911) 300—304 531—532. Für die im Text angeführten Tatsachen wird man mit Lingard (VIII 277 Anm.) den Brief an Mendoza dennoch verwerten dürfen. Da Mendoza nach der Niederlage der Spanier noch Nachrichten über deren Sieg verbreitete, so ironisiert Burghley in jenem Schreiben das Gebaren des Gesandten, indem er in der Person eines Katholiken das Unglück beklagt, das die Armada über die englischen Katholiken gebracht hat, die Bannbulle gegen Elisabeth und Allens Erklärung dazu mißbilligt, und von Abneigung der englischen Katholiken gegen gewaltsame Wiedereinführung der alten Religion spricht. Über die französische Ausgabe des Schriftchens vgl. Stübel in den Mitteilungen des österr. Instit. XX (1899) 627 f.

[2] Pollen in The Month IC (1902) 411. Daß der britische Admiral Lord Howard von Effingham Katholik gewesen sei, ist zweifelhaft (ebd.).

[3] Der Erzpriester sei im spanischen Sinne tätig. I am told that it is impossible to foresee what will happen, for the last time the Spanish fleet attacked England the Catholics all remained loyal to the Queen. Cavalli am 7. Januar 1602, bei Brown, Venetian Calendar IX (1592—1603) n. 1043. Die Äußerung behält ihren Wert, auch wenn Cavalli den Flottenangriff vom Jahre 1596 im Auge gehabt hätte.

[4] Spillmann III (1905) 161. [5] Ebd. 166 ff; Meyer 298 f.

widern. Drake brachte in der Tat eine Flotte von 180 Segeln und 21000 Mann zusammen, mit denen er am 18. April 1589 von Plymouth auslief. Beim Angriff auf den spanischen Hafen Coruña erntete er einige Erfolge; als er sich aber dann gegen Lissabon wandte, um Don Antonio als König einzuführen, wurde er durch die geschickten Gegenmaßregeln des Kardinals Albrecht zurückgeschlagen. Das ganze Unternehmen nahm einen kläglichen Verlauf[1].

Überhaupt hat Elisabeth mit dem Sieg über die Armada den Höhepunkt ihres Lebens erreicht; von nun an beginnt ihr Stern zu sinken[2]. Ihre Beliebtheit beim Volke nimmt ab, das bisher so gefügige Parlament wagt es allmählich, eine eigene Meinung zu haben. Die alten Ratgeber der Königin sterben dahin, sie vereinsamt immer mehr. In der äußeren Politik sind besonders glänzende Erfolge nicht mehr zu verzeichnen. Auch Spanien gegenüber errang die ‚Meereskönigin' trotz der Aufreizung der Türken[3] keine weiteren großen Siege mehr. Die westindischen Kolonien verblieben beim Mutterlande, sie führten unter spanischem Szepter ein keineswegs unglückliches Dasein. Gegen die englischen Seeräuber lernte man allmählich sich verteidigen. Insofern ist bei weitem nicht alles Wirklichkeit geworden, was die Niederlage der Armada zu drohen schien.

Überhaupt ist die lange herrschende Ansicht irrig, als ob der Untergang der Armada die spanische Weltmacht schon tödlich getroffen und den Protestantismus errettet hätte[4]. Philipp II. besaß noch genügende Hilfsmittel, um 1596 und 1597 von neuem eine Armada gegen England, das ihn beständig herausforderte, auszusenden. In beiden Fällen freilich waren es wirklich Seestürme, die 1596 die bereits ausgelaufene Armada nach schweren Verlusten zur Rückkehr zwangen und 1597 die beiden Flotten auseinander trieben, so daß weder die Engländer noch die Spanier Ruhm ernteten[5]. Richtig dagegen

---

[1] Brosch VI 641 f. Im Konsistorium vom 30. August wird das Schreiben des Kardinal-Erzherzogs über die Vertreibung des Don Antonio und des Drake vorgelesen. Der Papst ordnet an, zur Danksagung sollten die Kardinäle sich am nächsten Freitag von S. Maria sopra Minerva nach S. Giacomo de' Spagnuoli begeben (*Konsistorialakten des Kardinals Santori im Cod. Barb. XXXVI 5 III p. 42, Vatik. Bibliothek). In der Tat ging am 1. September der Papst mit 36 Kardinälen und dem Hof zu Fuß in Prozession von der Minerva nach S. Giacomo. Nach der Messe wurden dort ein Psalm und vom Papst selbst verfaßte Gebete gesungen, während die Kardinäle standen. Dann ging man nach S. Antonio de' Portughesi; s. *Diarium P. Alaleonis p. 475b, Cod. Barb. lat. 2814, und *Avviso vom 2. September 1589, Urb. 1057 p. 539, Vatik. Bibliothek.

[2] Brosch VI 640—684; A. Zimmermann im Hist. Jahrbuch XXV (1904) 199 bis 215; J. Corbett, The Successors of Drake, London 1900.

[3] Vgl. den Bericht bei Schweizer, Nuntiaturberichte III 114.

[4] Siehe Lindner, Weltgeschichte V, Stuttgart 1907, 266.

[5] Vgl. Brosch VI 657.

ist es, daß durch die siegreiche Abwehr des spanischen Angriffs 1588 im Kanal ,die englische Weltmacht der Zukunft erkämpft wurde, denn dieser gewaltige Anstoß blieb wirksam und trug unmittelbar in dem gegen Spanien fortgesetzten Kriege Früchte'[1]. Ein wunder Punkt Englands blieb nach wie vor Irland, wo Elisabeth der beständigen Unruhen nicht Herr werden konnte. Bis ins letzte Lebensjahr der Königin behauptete sich dort der Führer der Aufständischen, der in England erzogene Graf von Tyrone. Hätte Spanien ihn kräftiger unterstützt, so ist es kaum zweifelhaft, daß Irland für die englische Herrschaft verloren gegangen wäre[2].

[1] Lindner a. a. O.

[2] Brosch VI 669; John B. Kelso, Die Spanier in Irland (1588—1603), Leipzig 1902 (Diss.).

VI. Katholische Reformations- und Restaurationsbestrebungen im deutschen Reich, in den Niederlanden und der Schweiz.

1.

Dank der Hirtensorge Gregors XIII. besaß der Heilige Stuhl zur Zeit der Erhebung Sixtus' V. neben der Nuntiatur am Kaiserhofe auch ständige Vertretungen in Köln und in Graz. Der wichtigste und ehrenvollste Posten[1] war nach wie vor der bei dem Reichsoberhaupt, wo neben den innerkirchlichen Angelegenheiten auch rein politische in Betracht kamen. Wenn auch der Kölner Nuntius in seinem großen westdeutschen Bezirk durchaus selbständig war, so gelangten doch seine Angelegenheiten sämtlich vor den Kaiser und fielen daher auch in den Bereich des am Kaiserhofe beglaubigten Nuntius. Dieser hatte außerdem den kirchlichen Verhältnissen Böhmens, wo Rudolf II. residierte, denen Ungarns und der übrigen österreichischen Länder ebensogut wie denen Süddeutschlands seine Aufmerksamkeit zu schenken. Insofern war er der Vertreter des Heiligen Stuhles für das gesamte römisch-deutsche Reich[2].

Inhaber der Prager Nuntiatur war zur Zeit der Erhebung Sixtus' V. Germanico Malaspina, während die Kölner Nuntiatur durch Giovanni Francesco Bonhomini, die Grazer durch Giovanni Andrea Caligari versehen wurde[3].

Die verworrenen politischen Zustände des Reiches mußten nach wie vor auch für die katholische Sache Besorgnis erregen. Die im Kölner Krieg errungenen Erfolge wurden gerade zu Anfang der Regierung Sixtus' V. durch Parteigänger des wegen seines Abfalles von der Kirche abgesetzten Erzbischofs Gebhard Truchseß in Frage gestellt, während zugleich wichtige Bistümer in Norddeutschland in die Gefahr gerieten, für die Kirche völlig verloren zu gehen. Diese Verhältnisse nahmen sowohl den Kölner Nuntius wie den am Kaiserhof in Anspruch. Letzterem fiel die führende Rolle bei der Erhaltung

---

[1] Vgl. das Schreiben des Kardinals Aldobrandini vom 10. Januar 1597 in den Carte Strozz. I 2, 268.

[2] Siehe Ehses in der Röm. Quartalschr. XIX 96.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd IX 436 660 f.

des katholischen Besitzstandes ebenso zu wie bei den Bestrebungen zur Durchführung einer katholischen Reformation in den der Kirche treu gebliebenen Teilen des Reiches. In dieser Hinsicht gab es, obwohl Gregor XIII. den deutschen Verhältnissen seine besondere Fürsorge zugewandt hatte, noch sehr viel zu tun. Tiefe sittliche Schäden zeigten sich fast allenthalben; die tridentinischen Reformgesetze waren noch wenig durchgedrungen, an vielen Orten waren die Konzilsbeschlüsse nicht einmal publiziert[1]. Nur einzelne Oberhirten, wie vor allem der energische Julius Echter von Würzburg, wurden den ihnen gestellten Aufgaben völlig gerecht. Unermüdlich war dieser ausgezeichnete Mann tätig für die Reform der Geistlichkeit wie für die Zurückführung der seiner Herrschaft unterstehenden Franken zum alten Glauben. Nicht wenige andere deutsche Bischöfe aber ließen es an dem nötigen Eifer fehlen. So mußte Sixtus V. gleich in seinen ersten Regierungsjahren an die Oberhirten von Speier und Straßburg tadelnde Schreiben richten, weil sie ihre Pflicht in der Aufrechterhaltung der Disziplin unter der Geistlichkeit, namentlich hinsichtlich der Ausrottung des Konkubinats, nicht erfüllten[2].

Die Verhältnisse am kaiserlichen Hofe waren dem Gelingen der katholischen Reformationsbestrebungen nichts weniger als günstig. Kaiser Rudolf II. besaß zwar andauernd guten Willen, für die Erhaltung der katholischen Religion in seinen Erbländern wie im Reiche einzutreten, allein es fehlte ihm an Mut und Entschlossenheit; auch war er bereits menschenscheu und von schwerem Geldmangel bedrückt, so daß er meist den Dingen ihren Lauf ließ[3]. Seine Tätigkeit zugunsten der Katholiken wurde auch dadurch gelähmt, daß er vielfach in einem gespannten Verhältnis zu Philipp II. stand[4], während die mächtigen protestantischen Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg einen großen Einfluß auf ihn ausübten. Die Bemühungen Malaspinas, hier Wandel zu schaffen, erwiesen sich als erfolglos[5].

Verhängnisvoll war auch, daß die Umgebung des Kaisers vor allen durchgreifenden Maßregeln zurückscheute. Von dem Vizekanzler Vieheuser hatte man in Rom die Überzeugung, daß er dem Heiligen Stuhle durchaus abgeneigt sei[6]. Tatsache war, daß in den kaiserlichen Erblanden an vielen Orten protestantischer Gottesdienst geduldet wurde, während die protestantischen

---

[1] Siehe Reichenberger I xvi f.

[2] Siehe Ehses-Meister I 81 f. Der Würzburger Bischof wurde dagegen durch Lobbreven ausgezeichnet und das Domkapitel ermahnt, ihn zu unterstützen. Reichenberger I 300 f.

[3] Siehe Janssen-Pastor V 82. Vgl. Hübner I 454.

[4] Vgl. Bezold, Rudolf II. u. die hl. Liga, in den Abh. der Münchner Akad., Hist. Kl. XVII 356 f.

[5] Siehe Malaspinas Bericht vom 15. Oktober 1585 bei Reichenberger I 182 f.

[6] Siehe Bezold a. a. O. 362 A. 1.

Reichsfürsten ohne Ausnahme in ihrem Gebiete den Katholiken keine Religionsübung gestatteten. Mehrfach wurden bei kaiserlichen Kommissionen neben Katholiken auch Protestanten verwendet, was eine empfindliche Schädigung der katholischen Interessen mit sich brachte.

Das römisch-deutsche Reich erschien Malaspina wie ein großes Gebäude, das dem Einsturz nahe war[1]. Zur Vorbeugung völligen Ruins drang er neben der Pflege guter Beziehungen zum Heiligen Stuhl vor allem auf die entschiedene Abwehr der protestantischen Freistellungsbewegung, welche die Aufhebung des geistlichen Vorbehaltes und die Anerkennung der Deklaration Ferdinands I. betreffend die freie Religionsübung der Untertanen der geistlichen Stände als Reichssatzung bezweckte[2].

Einen großen Übelstand, der beseitigt werden müßte, erblickte Malaspina mit Recht darin, daß man die Erziehung des Adels in Österreich sowohl wie im Reiche stark vernachlässigte. Da fast nur Adelige zu Bistümern zugelassen wurden, hing von ihrer Erziehung die Beschaffenheit der geistlichen Oberhirten ab. Mit Recht tadelte es Malaspina, daß, während die Neugläubigen alle Mühe aufwendeten, den Adel zu gewinnen, man im katholischen Deutschland nicht daran denke, diesen in wissenschaftlicher und moralischer Hinsicht richtig zu erziehen[3].

Malaspina beklagte nicht nur die Schwäche des Kaisers gegen die Lutheraner, sondern noch mehr das gleiche Verhalten den viel radikaleren Calvinisten gegenüber, deren Kühnheit durch den Pfalzgrafen Johann Casimir genährt wurde. Glücklicherweise begegnete das Drängen dieses Fürsten auf Unterstützung der Hugenotten dem Widerstande Sachsens, auch nachdem dort im Februar 1586 an Stelle des Kurfürsten August dessen Sohn Christian I. getreten war[4]. Obwohl sich auch die übrigen protestantischen Fürsten zurück-

---

[1] Un grand edificio minacciante d' ogni parte rovina. Malaspinas Information für Sixtus V., bei Reichenberger I 211.

[2] Vgl. unsere Angaben Bd IX 568 f.

[3] Siehe Malaspinas Information für Sixtus V. a. a. O. 213.

[4] Der Tod des Kurfürsten August wurde auf katholischer Seite vielfach bedauert (vgl. die *Lettera del Sig. Giov. Cobenzl a Msgr. di Bertinoro [Caligari], dat. Worms 1586 April 14, im Cod. N. 19 der Bibl. Vallicelliana zu Rom). Mit Augusts Hinscheiden (21. Februar 1586) erlosch auch die geringe Hoffnung auf Zurückführung dieses Fürsten zur katholischen Kirche, die nach dem Ableben seiner Gemahlin im Herbst 1585 noch einmal aufgetaucht und von Sixtus V. mit Wärme ergriffen worden war; s. Ehses-Meister I LXXII f, wo S. 271 f der Discorso des Minuzio Minucci sopra le cose del duca di Sassonia vom 25. November 1585 vollständig publiziert ist, der seitdem auch in den Beitr. zur sächs. Kirchengesch. X (1895) 295 f gedruckt wurde. Siehe außerdem Bezold in den Gött. Gel. Anz. 1897, Nr 4, S. 319 f. Vgl. ebd. 1900, Nr 7, S. 555 f über die kursächsische, antispanische Ziele verfolgende Gesandtschaft nach Italien. Nach Bezold kam diese Gesandtschaft nicht, wie man erwartet hatte, nach Rom, sondern kehrte auf die falsche Nachricht von einer Wendung der päpstlichen Politik zugunsten Philipps II. von Florenz

hielten, bewirkte Johann Casimir den Zug eines Söldnerheeres nach Frankreich, der freilich einen kläglichen Ausgang nehmen sollte[1].

Viel mehr als vom Kaiser hatte die katholische Sache von den streng kirchlich gesinnten Erzherzögen Ernst und Ferdinand zu hoffen. Ersterer fuhr in Österreich, das er im Namen des Kaisers verwaltete, unterstützt von Klesl, dem Generalvikar des Passauer Bischofs für Niederösterreich, und dem Jesuiten Wilhelm Scherer, fort, im Sinne der katholischen Restauration und Reformation zu wirken. In manchen Gegenden, wie in der Grafschaft Hauseck, vollzog sich die Bekehrung der Bewohner zum katholischen Glauben ohne Schwierigkeit[2]. An andern Orten setzten dagegen die Neugläubigen so heftigen Widerstand entgegen, daß Gewalt angewandt werden mußte[3]. Dies war in Tirol, wo Erzherzog Ferdinand das gleiche Ziel mit Eifer verfolgte, nicht nötig[4]. Die Schwierigkeiten kamen hier mehr von der Verwahrlosung des katholischen Klerus, bei dem eine innere Umwandlung nur langsam erreicht werden konnte. Einen Ersatz bot die rastlose Wirksamkeit der Jesuiten als Prediger, Religionslehrer, Erzieher und Beichtväter. Zum Schaden der katholischen Sache trat indes ein sonst sehr verdienter Mann, der Franziskaner Johannes Nas, als Gegner der Gesellschaft Jesu auf; auch die Beziehungen Ferdinands zu den Jesuiten erkalteten, wozu sein gespanntes Verhältnis zu Bayern beitrug[5], dessen Herzog Wilhelm V. mit Recht als die festeste Stütze der Kirche in Deutschland galt.

---

wieder nach Deutschland zurück. Nach dem *Bericht Badoers vom 21. Juli 1590 (Staatsarchiv zu Venedig) kam indessen ein sächsischer Bote doch nach Rom, wo ihm Sixtus V. erklärte, nur über eine Rückkehr Sachsens zur Kirche, nicht aber über andere Dinge mit ihm unterhandeln zu wollen. Vgl. noch Bezold in den Sitzungsberichten der Münchner Akad., Hist. Kl. 1882, II 158.

[1] Siehe Janssen-Pastor V 86 f. Ein von den Studenten der Pariser Sorbonne verfaßtes *Canticum in equitum peditumque Germanorum aciem eorumque repetitam cladem 1587 im Cod. Barb. LX 31 p. 83, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe G. Scherer, Vrsachen d. Bekehrung der Herrschafft Ober vnd Nider Haussek im Ertzhertzogthumb Oesterreich vnnder der Enß | so vom Luthertumb | darinnen sie vber 26 Jahr leider gesteckt | widerumb zum vhralten alleinseligmachenden Cathol. Glauben ... gebracht worden, Ingolstadt 1586. Vgl. Duhr I 802.

[3] Siehe Wiedemann III 73 f, IV 198 f. Vgl. Huber IV 294 f; Duhr I 803; Bibl in den Mitteil. des österr. Instit. Erg.-Bd VI 589 f und im Jahrb. f. Länderkunde von Niederösterreich N. F. VIII (1909) 151 f.

[4] Nach dem *Bericht Sporenos vom 10. August 1585 lobte Sixtus V. das eifrige Wirken Ferdinands gegen die Religionsneuerer. Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[5] Siehe besonders Hirn I 160 f 210 f und Duhr I 841. Huber (IV 314 A. 3) läßt sich bei seiner unverkennbaren Tendenz, die Erfolge der katholischen Restauration als rein äußerlich hinzustellen, verleiten, als Beweis dafür ein Moment heranzuziehen, das gerade für das Gegenteil zeugt: die von den Jesuiten angeführte große Zahl der Beichtenden und Kommunikanten. Daß die Jesuiten sich bei ihrer seelsorgerlichen Tätigkeit keineswegs mit äußerem Schein begnügten, zeigt überzeugend Duhr (I 495).

Wilhelm V. hielt nicht nur seine eigenen Untertanen streng bei der alten Kirche[1], sondern drängte auch beim Kaiser und den katholischen Fürsten auf den Abschluß eines Schutzbündnisses der katholischen Stände, welches der Angriffslust der Protestanten einen Damm entgegenstellen sollte. Solchen Plänen widerstrebte jedoch die Eifersucht des Kaisers; da auch die Kurfürsten von Mainz und Trier sich ängstlich zurückhielten, kamen die Verhandlungen über Vorbesprechungen nicht hinaus[2]. Offen erklärte der kaiserliche Vizekanzler Vieheuser dem Bayernherzog, Rudolf II. werde sich auf ein Defensivbündnis aller Katholischen nie einlassen. Unter den kaiserlichen Räten, klagte Wilhelm dem Erzbischof von Salzburg, herrsche stets die größte Uneinigkeit, einer hasse den andern, einige seien persönlich der kirchlichen Neuerung nicht abhold, die besser Gesinnten aber von der äußersten Furchtsamkeit. Auch im Kaiserhause fehlte es an Einigkeit, die Erzherzöge stritten miteinander um die Nachfolge im Reich[3].

Die Machtlosigkeit Rudolfs II. zeigte sich deutlich, als zwei Anhänger des Gebhard Truchseß, der Graf von Neuenahr und der Oberst Martin Schenk von Niedeggen, unterstützt von den niederländischen Generalstaaten, einen Vernichtungszug gegen das Erzbistum Köln und das Bistum Münster eröffneten. Nachdem es Neuenahr am 9. Mai 1585 gelungen war, sich eines so wichtigen Punktes, wie dies die feste Stadt Neuß war, zu bemächtigen, rief der Kölner Kurfürst Ernst die Hilfe des Reiches an; allein Rudolf II. beobachtete aus Rücksicht gegen die Protestanten, besonders den Kurfürsten von Sachsen, ängstliche Zurückhaltung[4]. Auch Sixtus V., der auf den Kurfürsten Ernst wegen seines unpriesterlichen Wandels schlecht zu sprechen war, gewährte die erbetene Geldhilfe nicht, verwendete sich aber bei Philipp II. und bei dessen niederländischem Statthalter, dem Herzog Alessandro Farnese. Malaspina und Bonhomini arbeiteten mit Erfolg in der gleichen Richtung[5].

Malaspina war nicht mehr Nuntius, als den Spaniern am 26. Juli 1586 die Wiedereroberung von Neuß gelang[6]. Dagegen hatte er die Ge-

---

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 444 f. [2] Siehe Ritter II 12 f 15.

[3] Siehe Janssen-Pastor V 82. Vgl. Hübner I 451 f.

[4] Siehe Reichenberger I XXVIII. Über die Bedeutung von Neuß s. Ehses-Meister I 77 f 82 f.

[5] Siehe Reichenberger I 101 f; Ehses-Meister I 80 86 201 ff; Hübner II 22 f. Wie unbegründet die von Stieve (Politik I 330) wiederholte Behauptung Rankes (Päpste II³ 78) ist, Sixtus V. habe ‚sich gehütet, Ernst merken zu lassen, daß er von seinen Unordnungen wisse', erhellt aus den scharfen Äußerungen des Kardinalstaatssekretärs Azzolini an Bonhomini vom 4. Juli 1586, bei Ehses-Meister V 203.

[6] Die Nachricht kam am 20. August nach Rom. Der Papst war hocherfreut und teilte sie sofort seiner Umgebung mit; am folgenden Tage begab er sich mit zwanzig Kardinälen zum Dankfest nach S. Giacomo de' Spagnuoli und nach S. Maria dell' Anima, wo ein Tedeum abgehalten wurde (vgl. Schmidlin 435 f). Das Gratulationsbreve an

nugtuung, daß noch während seiner Amtszeit mehrere wichtige Bistümer mit Männern der katholischen Restauration besetzt und dadurch der Kirche erhalten wurden.

Kurz nach der Wahl Sixtus' V. war ganz unerwartet an den Folgen eines Sturzes vom Pferde Heinrich von Sachsen-Lauenburg gestorben, der ohne päpstliche Bestätigung das Erzbistum Bremen und die Bistümer Osnabrück und Paderborn besaß. Dieser mächtige Fürst hatte bereits 1575, als er dem Papst gegenüber noch den Katholiken spielte, in tiefstem Geheimnis eine Ehe eingegangen. Als das Gerücht davon endlich auch nach Rom gelangte, wurde von dort aus bei dem kaiserlichen Nuntius angeregt: falls die Sache auf Wahrheit beruhe, müsse gegen diesen Erzbischof, der offenbar die Wege des Gebhard Truchseß wandeln wolle, vorgegangen werden[1]. Dies wurde jetzt überflüssig. Um so nötiger schien die Fürsorge für die erledigten Bistümer, wozu Malaspina und Bonhomini sofort geeignete Schritte taten[2].

Eine mittelbare Folge des Todes Heinrichs von Sachsen-Lauenburg war die katholische Besetzung des Bistums Münster. Um dieses bewarb sich, von Malaspina eifrigst unterstützt, seit langem der Kölner Kurfürst Ernst. Sein Hauptgegner war Heinrich von Sachsen-Lauenburg. Da dessen Intrigen jetzt nicht mehr zu fürchten waren, erfolgte bereits am 18. Mai 1585 die einstimmige Wahl des Kölner Kurfürsten zum Bischof von Münster. Die Wahlkapitulation verpflichtete den neuen Oberhirten zur Förderung der katholischen Religion und zum Kampf gegen alle Sekten und aufrührerische Neuerung im Stift Münster[3].

Der vortreffliche Prälat, der die Wahl des Kölner Kurfürsten durchgesetzt hatte, war der für die Wiederaufrichtung der katholischen Kirche in Münster rastlos tätige Domdechant Gottfried von Raesfeld[4]. Vor seinem am 28. Oktober 1586 erfolgten Tod vermachte Raesfeld 30000 Taler zur Errichtung eines Jesuitenkollegs in der alten Hauptstadt Westfalens. Die Verhandlungen hierüber zogen sich zwei Jahre hin: erst im Herbst 1588 war die Angelegenheit geordnet; die Jesuiten erhielten die Kirche St Nikolaus und die Leitung der alten Domschule, des sog. Paulinischen Gymnasiums. Ihre Stellung war anfangs sehr dornenvoll. Im Bürgerstande wie in dem teilweise protestantisch gesinnten Domkapitel hatten sie erbitterte Feinde. Auch der verwilderte Klerus zeigte sich der von den neuen Ordensleuten zu er-

---

Alessandro Farnese bei Ehses-Meister I 209 f. Am 1. August war die Überreichung von geweihtem Hut und Degen an den siegreichen Feldherrn erfolgt; s. Lossen II 628. Vgl. auch *Vita Sixti V ips. manu emend., Päpstl. Geh.-Archiv.

[1] Siehe Reichenberger I XXI; Ehses-Meister I 80 A. 4.

[2] Siehe Reichenberger I 100 104; Ehses-Meister I XLVIII f.

[3] Siehe Keller I 342; Lossen II 596 f.

[4] Vgl. H. Degering, G. v. Raesfeld, Münster 1906.

wartenden sittlichen Besserung durchaus abgeneigt. Allein der neue Rektor, Petrus Michael gen. Brillmacher, ein geborener Kölner, der schon vorher vielfach, besonders am Hofe des Clever Herzogs, eine überaus segensreiche Tätigkeit entfaltet hatte, verstand es, aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Seine Hauptsorge galt dem Paulinischen Gymnasium. Die Zahl der Schüler dieser Anstalt stieg von 300 trotz der Pest auf 700, nach drei Jahren auf 1000. Für die Entwicklung des Gymnasiums war es von großer Bedeutung, daß der energische Rektor trotz aller Hindernisse schon bald mit dem Bau eines neuen Gebäudes und einer Kirche begann. Auch sonst war Petrus Michael unermüdlich tätig. Er predigte im Dom und verfaßte eine kurze Darstellung der Wahrheiten der katholischen Kirche und der strittigen Lehren, die weite Verbreitung fand. Der Kölner Nuntius bediente sich des ausgezeichneten Mannes wiederholt zur Ausführung schwieriger Aufträge[1].

Kurfürst Ernst, als bayrischer Prinz von Haus aus der Gesellschaft Jesu sehr gnädig gesinnt, begünstigte diese auch in Münster. Nachdem er dort seit Ende 1588 größeren Anteil am Regiment erlangt hatte, begannen alsbald Maßregeln zur Wiederherstellung der katholischen Religion. Zur Förderung dieser Angelegenheit erschien Ernst im Februar 1590 persönlich in Münster und setzte mit dem Kapitel und den Statthaltern die Richtlinien für die Durchführung der katholischen Restauration fest[2].

Kurz nach der Wahl des Kölner Kurfürsten zum Bischof von Münster hatte auch Paderborn, das zweitgrößte geistliche Fürstentum Westfalens, am 5. Juni 1585 in der Person des Dompropstes Dietrich von Fürstenberg einen vortrefflichen, aufrichtig katholisch gesinnten Oberhirten erhalten. Der Kölner Nuntius Bonhomini hatte zu diesem glücklichen Ergebnis beigetragen[3].

Die kirchlichen Verhältnisse im Paderborner Bistum waren noch trauriger als in Münster. Die religiöse Neuerung hatte den stolzen Landadel, die städtische Bevölkerung wie die Landleute mächtig ergriffen, während ein großer Teil des Klerus der Entsittlichung und Verwilderung verfallen war. Um hier Wandel zu schaffen, war außerordentliche Tatkraft, aber auch große Klugheit erforderlich. Beide besaß Dietrich von Fürstenberg in hohem Grade. Mit welcher Vorsicht der kühl Berechnende zu Werke ging, zeigt seine anfängliche Zurückhaltung gegenüber den Jesuiten, in denen er später seine besten Helfer fand. Während der Sedisvakanz, am 1. Mai 1585, war diesen

---

[1] Siehe Sacchini V 8, n. 83—91; Reiffenberg I; Sökeland, Geschichtl. Nachrichten über das Gymnasium zu Münster (1821) 60 f; Keller II 268 ff 276 f; Duhr I 144 f 149 f. Ebd. 640 f über die konstruktiv, stilistisch und ästhetisch bemerkenswerte Jesuitenkirche St Peter zu Münster.

[2] Näheres hierüber in Bd 11.

[3] Siehe Keller I 558, II 421 f; Lossen II 594 f; Ehses-Meister I XLIX 81 95 f 100 f.

das Paderborner Gymnasium übergeben worden. Die Anzahl der Schüler, die 140 betrug, war zu Ende dieses Jahres bereits auf 300, 1586 auf 400 gestiegen. Dann aber trat ein Rückschlag ein: 1590 war die Schülerzahl auf 268 gesunken. Es hing dies zusammen mit der Agitation der Gegner, unter denen sich der Pfarrer an der Marktkirche, Tunneken, der trotz des geleisteten Eides vom alten Glauben abgefallen war, durch sein Eifern gegen die ‚schwarzen Füchse im Schafspelz' hervortat. ‚Es ist ein großes und saures Stück Arbeit', klagt der Annalist des Paderborner Kollegs zum Jahre 1589, ‚auf diesem Paderborner Acker zu säen, sei es wegen der Magerkeit des Bodens, sei es weil die Saat von den Dornen erstickt wird.' Es war damals so weit gekommen, daß selbst unter der geringen Zahl der Katholiken nur wenige als Freunde der Jesuiten gelten wollten und selbst diese sich fürchteten, als solche aufzutreten. Zu welcher Minderheit die Katholiken herabgesunken waren, erhellt aus der Angabe, daß 1588 in Paderborn nur 750 Personen zu den heiligen Sakramenten gingen und in dieser Zahl die Schüler der Jesuiten einbegriffen waren. Es bedurfte noch jahrelanger, harter Arbeit, bis sich die Verhältnisse besserten. Der entscheidende Umschwung wurde später durch die Energie des im besten Mannesalter stehenden Dietrich von Fürstenberg herbeigeführt[1].

Dietrich von Fürstenberg hatte anfangs auch in Osnabrück gute Aussichten gehabt, gewählt zu werden. Indessen wurde ihm zuletzt doch am 20. Juli 1585 der Domdechant Wilhelm von Schenking vorgezogen. Der schnelle Tod dieses Prälaten, den Bonhomini als das am meisten katholische Mitglied des Kapitels rühmt, war ein um so größerer Verlust, als es der antirömischen Partei am 25. Oktober 1585 gelang, dem Verstorbenen in der Person des Grafen Bernhard von Waldeck einen Nachfolger zu geben, dessen religiöse Gesinnung zweifelhaft war. Zur Erlangung der päpstlichen Bestätigung leistete Bernhard zwar den Eid auf das Trienter Glaubensbekenntnis, jedoch zeigte sich schon bald, daß die Befürchtungen, die Bonhomini wegen des Verhaltens des Grafen hegte, nur zu gerechtfertigt waren[2].

Da das Bremer Domkapitel ganz mit Calvinisten besetzt war, konnte von vornherein auf einen Erfolg im katholischen Sinne nicht gerechnet werden. Unter den obwaltenden Verhältnissen war Bonhomini schon damit zufrieden, daß in Bremen zum Nachfolger des Erzbischofs Heinrich ein Glied des mit dem spanischen König und seinem niederländischen Statthalter auf gutem

---

[1] Vgl. v. Löher, Gesch. des Kampfes um Paderborn, Berlin 1874, 32 f; Richter, Gesch. der Paderborner Jesuiten I, Paderborn 1892, 4 16 f 21 f 27 f 29 f; Schmidlin 579 f; Duhr I 140 f.

[2] Siehe Ehses-Meister I 173 f; Lossen II 595. Über Bernhard von Waldeck vgl. A. Falkmann in der Pickschen Monatsschrift III 273 f.

Fuße stehenden Hauses Holstein-Gottorp, der jugendliche Herzog Johann Adolf, gewählt wurde, der zwar protestantisch war, aber für rechtschaffen und friedliebend galt. Die Verpflichtung, die päpstliche Bestätigung für seinen Sohn nachzusuchen, wurde von dem Herzog Adolf von Holstein anerkannt; er wandte sich deshalb an Wilhelm von Bayern um Vermittlung. Aus Rom wurde diesem geantwortet, er möge den Holsteiner Herzog bewegen, seinen Sohn zunächst nach Ingolstadt, später nach Rom zu senden. Aus diesem Plane wurde freilich nichts, Bremen blieb für die Kirche verloren [1].

Das Jahr 1585 hatte durch den Tod des Martin von Gerstmann noch die Erledigung eines weiteren Bistums, der großen Breslauer Diözese, gebracht. Die Neubesetzung bedeutete hier gleichfalls einen entschiedenen Erfolg der katholischen Restauration. Am 1. Juli 1585 wurde der von Malaspina unterstützte Dompropst Andreas von Jerin gewählt, der im Collegium Germanicum zu Rom eine vortreffliche Ausbildung erhalten hatte und zu den ausgezeichnetsten Geistlichen im östlichen Deutschland gezählt wurde [2]. Die großen Hoffnungen, die der Nuntius auf ihn setzte, gingen vollständig in Erfüllung. Ein Vorbild aller Tugenden, war Jerin eifrigst auf Verbreitung des Glaubens, auf die Ausrottung der Irrlehren wie auf die Herstellung der kirchlichen Disziplin und die Hebung des Gottesdienstes in seinem Bistum bedacht [3]. Trotz der eifrigen Restaurationstätigkeit seines Vorgängers herrschten dort noch sehr mißliche Verhältnisse. Jerin suchte vor allem durch Hebung des katholischen Unterrichtswesens eine bessere Zukunft anzubahnen. Die Gründung eines Kollegs für die von seinem Vorgänger nach Breslau berufenen Jesuiten gelang allerdings auch ihm nicht [4]; dagegen erweiterte er das Klerikalseminar zu Neisse und errichtete aus eigenen Mitteln in der genannten Stadt ein Kolleg für adelige Jünglinge, um dem Mangel an höheren katholischen Beamten abzuhelfen. Die Konzilskongregation erteilte dem seeleneifrigen Bischof dafür mit Recht das größte Lob [5].

Während Malaspina in Breslau, Münster und Paderborn die katholische Restauration festen Fuß fassen sah, mußte er mit Betrübnis feststellen, daß seine Bemühungen zur Erhaltung der Bistümer Halberstadt und Lübeck aussichtslos waren. Die Aufmerksamkeit des Nuntius wurde außerdem noch in Anspruch genommen durch die religiösen Kämpfe, die sich in Straßburg,

---

[1] Siehe Ehses-Meister I 81 114; Lossen II 593; Schmidlin 595.

[2] Siehe Reichenberger I 113 122 132 135.

[3] Vgl. Jungnitz, Die Breslauer Germaniker 10 13 15; Schmidlin, Restaurationstätigkeit der Breslauer Fürstbischöfe 12 f, Kirchl. Zustände 533; Naegele, A. v. Jerin, im Katholik XCI (1911) 23 ff 110 ff 280 ff 358 ff (erweiterter Sonderdruck Mainz 1911).

[4] Siehe Jungnitz, Gerstmann 210 285 f; Zeitschr. f. Gesch. Schlesiens XVIII 68 f; Duhr I 170 f.

[5] Siehe Schmidlin, Kirchl. Zustände 534 f; Naegele a. a. O. 122 f.

Aachen und Augsburg abspielten, sowie durch den noch immer nicht beendigten ärgerlichen Herrschaftsstreit zwischen dem Fürstbischof von Würzburg und dem Fürstabt von Fulda. Mit richtigem Blick erkannte Malaspina bei seinen Bestrebungen zur Förderung der katholischen Reformation in den noch der Kirche erhalten gebliebenen Teilen des Reiches, daß vor allem dem außerordentlich großen Priestermangel abgeholfen werden müsse. Er lenkte deshalb die besondere Aufmerksamkeit Sixtus' V. auf die Unterstützung der päpstlichen Seminarien, was um so nötiger war, weil diese an der Kurie verdächtigt wurden. Da jedoch die Zöglinge dieser Anstalten nicht ausreichten, so befürwortete Malaspina die Ausbildung adeliger Jünglinge in Rom, die Errichtung neuer Erziehungshäuser für die Regularorden und die Erweiterung der Seminaria Pauperum für die Besetzung der Landpfarreien[1].

Ganz besonders beschäftigten Malaspina natürlich die verwickelten Verhältnisse Böhmens, wo die Religionsneuerung im Fortschreiten begriffen war. Die Ausführung des 1584 gegen die dortigen Pikarden erlassenen Edikts vermochte der Nuntius nicht durchzusetzen, dagegen gelang es ihm Anfang Mai 1585, den Monarchen für eine allgemeine Visitation der kirchlichen Verhältnisse Böhmens zu gewinnen, woran sich eine solche für die übrigen habsburgischen Länder schließen sollte. In seinem gut gemeinten Eifer nahm Malaspina jedoch ein kaiserliches Dekret in den Kauf, von dem er selbst sehr wohl fühlte, wie wenig es den kirchlichen Vorschriften genügte. Kein Wunder, daß das Vorgehen Malaspinas in Rom eine ungünstige Aufnahme fand. Ein dort aufgesetztes Gutachten verlangte, daß derselbe Nuntius, der das kaiserliche Dekret angenommen, für dessen Aufhebung oder Abänderung sorgen müsse. Schon damals verlautete, Malaspina werde abberufen werden. Nicht ohne große Schwierigkeit gelang es ihm, die Angelegenheit mit dem Kaiser, der sich durch die in Rom erhobenen Anstände verletzt zeigte, in Ordnung zu bringen, als der Ausbruch der Pest einen unerwarteten Aufschub brachte[2]. Inzwischen jedoch erfolgte die Abberufung Malaspinas. Der eigentliche Grund dieser Maßregel ist nicht ganz klar; entscheidend war dabei wohl die vielfach gegensätzliche Stellung Sixtus' V. zu seinem Vorgänger[3].

Kaiser Rudolf II., bei dem sich Malaspina großer Beliebtheit erfreute, suchte vergebens eine Sinnesänderung des Papstes herbeizuführen[4]. In einem

---

[1] Siehe Reichenberger I xxxi 116 f 148.

[2] In der Folge unterblieb die Visitation vollständig. Siehe Reichenberger I 85 f 88 90 f 125 f 140 f 144 f 153 f 160 f 199 f.

[3] Hirn bezweifelt in seiner Besprechung Reichenbergers im Allg. Literaturblatt der österr. Leo=Gesellschaft XVII 621, daß Malaspinas Abberufung durch dessen Annahme des kaiserlichen Visitationsdekrets hervorgerufen wurde, und meint, die Anregungen des Nuntius zur päpstlichen Subvention für Rudolf hätten ihm den Boden untergraben.

[4] Siehe die Avvisi bei Reichenberger I 134 A. 1.

andern Punkt, der Zurücknahme des von Gregor XIII. zur Unterstützung des Kölner Kurfürsten gewährten Zehnten von dem gesamten kirchlichen Einkommen Deutschlands, gab man in Rom nach. Der Kaiser hatte gegen diese Maßregel protestiert, weil durch sie bei den Protestanten der Verdacht erweckt werde, als ob es sich um eine Liga gegen sie handle. Er war aber jetzt unzufrieden damit, daß der Papst sich in seinem Schreiben an den Bayernherzog auf diesen Grund berief[1]. Auch mit der Form des Breves vom 21. September 1585, welches Rudolf II. von einer Unterstützung der Hugenotten abmahnte, war man am Kaiserhofe nicht einverstanden gewesen. Es war darin zur Widerlegung der Gerüchte, als wolle der Heilige Stuhl gegen die protestantischen Kurfürsten ähnlich wie gegen Navarra mit Absetzung vorgehen, bemerkt, daß solches nicht beabsichtigt werde; allein die Worte: ‚Wir werden sie nicht belästigen', schienen den kaiserlichen Ministern nicht bestimmt genug[2].

Wie groß vielfach auf katholischer Seite die Furcht vor den Protestanten war, zeigte sich auch bei der Ernennung eines Nachfolgers für Malaspina. Der Papst beabsichtigte ursprünglich, einen außerordentlichen Nuntius nach Deutschland zu senden, um alle katholischen Fürsten zur Unterstützung des Kölner Kurfürsten bei der Wiedergewinnung von Neuß zu veranlassen. Hiergegen erhob Herzog Wilhelm von Bayern Einsprache, weil dadurch großer Verdacht bei den Protestanten erregt werde. Infolgedessen gab der Papst nach, daß Filippo Sega nicht als außerordentlicher, sondern als ordentlicher Nuntius gesandt werden solle. Am 18. Januar 1586 wurde das Beglaubigungsschreiben für Sega ausgestellt. Da dieser jedoch früher schon zu Bündnisverhandlungen verwendet worden war, fürchtete der Kaiser, seine Person werde neuerdings den Verdacht erwecken, als sei es auf eine katholische Liga abgesehen[3]. Diese Gegenvorstellungen wurden jedoch in Rom nicht berücksichtigt.

Sega, dessen Abreise durch starken Schneefall verzögert wurde[4], gelangte erst Ende März 1586 nach Innsbruck, von wo er sich über Wien nach Prag begab. Er traf dort am 17. April ein. In Innsbruck wurde Sega durch Erzherzog Ferdinand, in Wien durch Erzherzog Ernst über die deutschen Verhältnisse näher unterrichtet[5]. Außerdem erhielt er noch von seinem Vorgänger

---

[1] Siehe Ehses-Meister I 145 f; Reichenberger I XXIX 137 142 193.

[2] Statt Non incommodaremus wollte Rudolf II. den bestimmteren Ausdruck Non incommodabimus; s. Hübner I 449. Vgl. Reichenberger I XXVII 169 f 189 f.

[3] Siehe Reichenberger I 219 f 223 A. 3.

[4] Sega war nach dem *Bericht C. Capilupis vom 18. Januar 1586 schon damals reisefertig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe Reichenberger I 220 f. Galesinus (*Annales 99[b], Vatik. Bibliothek) rühmt Sega als vir in rebus gerendis industrius.

eine besondere Instruktion[1]. Für den Papst hatte Malaspina eine umfangreiche Information verfaßt, worin er ein Bild der von ihm angetroffenen Zustände, der für ihn maßgebend gewesenen Grundsätze und ein förmliches Programm für die katholische Restaurationspolitik in Deutschland entwarf[2].

Sega war durch den Kardinalstaatssekretär Azzolini angewiesen, mit allem Eifer und bei jeder Gelegenheit Rudolf II. sowohl zur Förderung der katholischen Restauration anzutreiben wie namentlich seine Hilfe zur Unterdrückung der Parteigänger des Gebhard Truchseß im Kölnischen zu erwirken. Dort sei ‚ein großer Brand zu befürchten', deshalb hauptsächlich sende der Papst einen Nuntius[3]. Sega sollte dabei vor allem die Gefahren vorstellen, die sich aus einem Eingreifen Englands in diese Wirren für das Reich ergeben müßten. Den Bischöfen, die, wie Julius Echter von Würzburg und Johannes von Schönenberg in Trier, rastlos die katholische Sache förderten, sollte der Nuntius die besondere Anerkennung des Papstes aussprechen.

Die Stellung Segas am Kaiserhofe wurde von Anfang an dadurch erschwert, daß man seinen Vorgänger nur sehr ungern hatte scheiden sehen. Das Mißtrauen, daß er zum Abschluß einer Liga oder zur Betreibung eines Vorgehens gegen die protestantischen Kurfürsten gesandt sei, vermochte der neue Nuntius nicht zu überwinden[4]. Er verschlimmerte seine Lage, indem er die Bulle In coena Domini ohne vorheriges Einvernehmen mit dem Kaiser publizierte. Der Unwille, den Rudolf darüber zeigte, entsprang sowohl seinem krankhaften Ehrgefühl wie seiner ängstlichen Rücksichtnahme auf die Protestanten. Anfangs verweigerte er dem Nuntius eine Audienz, ja er wollte seine Abberufung fordern. Indessen gelang es Sega, am 14. Juni 1586 eine Audienz zu erhalten und den Zwischenfall wieder beizulegen. Die Schuld

---

[1] Teilweise erhalten (*Instructione de rebus Germanicis) in Borghese IV 274 p. 132—140, Päpstl. Geh.-Archiv. Über die Autorschaft Malaspinas s. Ehses in der Röm. Quartalschrift XIX 96 f.

[2] Siehe Reichenberger I 211—216.

[3] Die bei Reichenberger fehlende Instruktion fand ich im Originalentwurf im Archiv Graziani zu Città di Castello, Istruzioni I 134 f: *Instruttione per Mons. di Piacenza, unterzeichnet von Kardinal Azzolini, ohne Datum, und beginnend mit den Worten: Continuando le turbulenze di Colonia.

[4] Siehe Reichenberger I XXXVIII 224. Vgl. ebd. 170 A. 1 über die auch in Rom geglaubten Absichten der Kurie gegen die protestantischen Kurfürsten (vgl. Bezold II 300), die Sixtus V entschieden in Abrede stellte. So *schreibt Sporeno am 2. Januar 1586, der Papst habe gesagt, nunquam se cogitasse de depositione electorum haereticorum (vgl. Hirn II 133 A. 3). Siehe auch Sporenos *Berichte vom 4. Januar und 1. März 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Das Gerücht wurde im Herbst 1589 von neuem verbreitet; s. Droysen, Oratio legati Lotharingici ad Sixtum P. M., Ienae 1856. Vgl. Stieve in den Abh. der Münchner Akad. XV 1, 13 f; v. Bezold in den Gött. Gel. Anz. 1900, Nr 7, S. 541 Anm.; Schweizer III 76 f; alle drei Forscher haben indessen die Schrift Droysens übersehen, Schweizer druckte die Oratio legati Lotharingici ad Sixtum P. M. nochmals ab.

an allem schrieb er dem Vizekanzler Vieheuser zu[1]. Da aber der Kaiser nur selten zu sprechen war, konnte dieser einflußreiche Mann für die Behandlung der laufenden Geschäfte nicht umgangen werden. Sega verstand es leider nicht, ein gutes Einvernehmen mit ihm zu erreichen. Die Folge war, daß er weder eine fruchtbare Tätigkeit ausüben noch eine größere Autorität gewinnen konnte. Dazu kam, daß gegenüber dem klugen Diplomaten Malaspina die leicht zu Schroffheit und Schärfe neigende Haltung Segas um so mehr auffiel[2].

Unter diesen Umständen darf es nicht überraschen, daß Sega die Lage noch weit düsterer darstellte als sein gewiß nicht optimistischer Vorgänger[3]. Bitter klagte er über die Unzugänglichkeit des Kaisers, dessen Abhängigkeit von seinen Räten und deren mannigfache Eingriffe in das Vermögen der Kirche. Hinsichtlich der Verbreitung der neuen Lehren täuschte sich Sega vielfach; als deren Hauptursache erkannte er richtig die im Klerus eingerissene Sittenlosigkeit und die Ohnmacht des Kaisers. Trotzdem verzagte er nicht. Seine Haupthoffnung auf eine Besserung setzte er von Anfang an auf die stille, aber nachhaltige Arbeit der Jesuiten und der Zöglinge der päpstlichen Seminarien[4].

Verhängnisvoll für die Tätigkeit des Nuntius am Kaiserhofe wurde der Umstand, daß die Beziehungen Rudolfs II. zu Sixtus V. sich immer mehr verschlechterten. In welchem Grade dies der Fall war, zeigte sich deutlich, als endlich im Sommer 1586 die herkömmliche kaiserliche Obedienzgesandtschaft in Rom anlangte. In seiner Antwort sprach der Papst über die Nachfolge im Reich, beklagte den großen Einfluß der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, mahnte zum Vorgehen gegen die Neugläubigen, besonders gegen die Calvinisten, verlangte, daß kein Lehensindult ohne päpstliche Konfirmation erteilt werde, empfahl die Unterstützung der katholischen Angelegenheiten in Köln, Aachen und Straßburg und verbreitete sich auch über den Streit betreffs des von dem Herzog von Parma besetzten kaiserlichen Lehens des Grafen Landi, Val di Taro, der bereits Malaspina vielfach beschäftigt hatte. Diese letztere Angelegenheit lag dem Kaiser besonders am Herzen. Der Ausgleichsvorschlag, den der Papst machte, mißfiel seinen auch über ihren Mißerfolg betreffs der Vermittlung von Geldern für den Türkenkrieg erbitterten Gesandten

[1] Siehe Reichenberger I 248 f 253 f 256 f 262 f 282 f 284 f.

[2] Vgl. Hirn im Allg. Literaturblatt der österr. Leo-Gesellschaft XVII 620 f. Siehe auch Bezold, Briefe des Joh. Casimir II 370 f.

[3] Die allgemeinen Schilderungen der deutschen Verhältnisse durch die Nuntien enthalten ebenso wie die venezianischen Relationen Unrichtigkeiten und auch Widersprüche. So sagt Malaspina in seinem Bericht an Sixtus V., die nobili del Tirolo e di Baviera sono heretici o inclinati all' heresia, während Sega schreibt: le manco infette de tutte [provincie] sono il contado di Tirolo e la Baviera. Reichenberger I 215 u. 244.

[4] Siehe Reichenberger I 224 240 f 243 f 264 f.

so sehr, daß diese die Annahme des vom 13. August datierten Breves verweigerten. Es wurde deshalb nur Abschrift davon an Sega gesandt[1].

Die Unzufriedenheit des Kaisers erschwerte die Stellung des bei ihm beglaubigten Nuntius, der sich immer mehr isoliert sah, außerordentlich und hinderte ihn, jenen Einfluß auf den Gang der kirchlichen Angelegenheiten auszuüben, der wünschenswert war. Als Sega Anfang 1587 beim Kaiser geeignete Schritte zur Rettung des Bistums Lübeck anregte, das ebenso wie Verden durch den Tod des protestantisch gewordenen Eberhard von Holle erledigt war, gab er sich selbst keiner Hoffnung hin. Verloren war auch Halberstadt, dessen Administrator Heinrich Julius von Braunschweig sich verheiratete und mit Gewalt auch das Bistum Minden zu erlangen suchte. Sega riet, die Bemühungen des Kölner Erzbischofs für dieses Bistum zu unterstützen. Der Nuntius bewirkte im März 1587 die Wahl und Anerkennung eines Katholiken, des Grafen Anton von Schaumburg, der jedoch die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllte. Sega bemühte sich auch gegen die Regalienerteilung an den protestantischen Bischof von Osnabrück und in den Augsburger Streitigkeiten zugunsten der Katholiken; in beiden Angelegenheiten fand er Entgegenkommen beim Kaiser[2].

Sein Hauptaugenmerk richtete Sega wie sein Vorgänger auf die kirchlichen Verhältnisse der böhmischen und österreichischen Lande, die sich vielfach in der traurigsten Verfassung befanden. Die Grundursachen erblickte Sega in der Nachlässigkeit der Regierung, welche die Protestanten zu Übergriffen geradezu anreizte, und in dem alten Übel der Einmischung der weltlichen Beamten in die kirchliche Jurisdiktion. Er führte dies in einem besonderen Gutachten aus, das der überall die katholischen Restaurationsbestrebungen fördernde und deshalb 1587 von Sixtus V. durch Übersendung eines geweihten Schwertes ausgezeichnete[3] Erzherzog Ernst dem Kaiser überreichte. In diesem Schriftstück wurde vor allem eine Umwandlung des in Österreich bestehenden geistlichen Rates verlangt. Eine solch durchgreifende Maßregel erreichte Sega jedoch nicht; indessen setzte er es durch, daß die Behörde durch einige gut katholische Mitglieder ergänzt wurde. Seine Bemühungen zur Ausführung des schon so lange gegen die Pikarden in Böhmen erlassenen Ediktes hatten

---

[1] Siehe Reichenberger I XL f 227 A. 1 236 A. 3 284 A. 1 301 f 309 f 324 A. 3; Hübner II 18 f. Die Beziehungen zwischen Kaiser und Papst, die anfangs besser gewesen waren (s. Priuli 314), wurden auch noch durch andere Vorfälle verschlimmert; s. Gritti 341, Häberlin XV 164 f und besonders Zöchbaur, Rudolf II. und die Nachfolgefrage I, Urfahr 1899, 31 f 35 f.

[2] Siehe Reichenberger I XLV f und Ehses-Meister I 220 f. Über das Schicksal der Bistümer Halberstadt, Lübeck, Minden und Osnabrück vgl. Schmidlin, Kirchl. Zustände 581 f 584 f 589 f 596 f.

[3] Siehe Jahrb. der Kunstsamml. des österr. Kaiserhauses XXII 137.

dagegen gar keinen Erfolg[1]. Die dortigen Verhältnisse waren heillos zerfahren. Der Prager Erzbischof Medek stand wie zu Malaspina, so auch zu Sega in gespannten Beziehungen. Medek, so meldete Sega, hasse die Nuntien und die Jesuiten, und das ganze Land würde sich freuen, wenn er nach Rom zitiert würde[2].

Mit großen Schwierigkeiten hatte auch der Grazer Nuntius Caligari zu kämpfen. Sixtus V. wies ihn an, bei dem dortigen Hofe dahin zu wirken, daß zu geheimen Räten des Erzherzogs Karl nur Katholiken genommen und die häretischen entlassen würden, sowie dafür zu sorgen, daß in Graz und allen landesfürstlichen Städten die Ausübung der Augsburger Konfession verboten werde. Endlich sollte der Nuntius auch durch Visitationen, Mahnungen und Strafen eine Reform der Prälaten und Ordensleute durchführen[3]. An Eifer, diesen Weisungen nachzukommen, ließ es Caligari nicht fehlen. Für die Reform der kirchlichen Zustände war es von größter Bedeutung, daß es gleich zu Beginn der Regierung Sixtus' V. unter der Mithilfe des Nuntius gelang, auf die erledigten Bischofstühle von Lavant und Seckau zwei Oberhirten zu bringen, die bald die eifrigsten Vorkämpfer der katholischen Reformation und Restauration in Innerösterreich werden sollten. Es waren dies Georg Stobäus, ein Zögling des Collegium Germanicum in Rom[4], und Martin Brenner, der schon 1585 eine umfassende Visitation seiner Diözese vornahm[5]. Da Caligari auch an dem Laibacher Bischof Johann Tautscher, der sich seit 1584 mit Erlaubnis des Heiligen Stuhles als Statthalter und Regierungspräsident in Graz aufhielt[6], sowie an den dortigen Jesuiten eine

---

[1] Siehe Reichenberger I XLVI f 239 264 267 286 f 310 341 343 347.

[2] Siehe ebd. I XLVII 356 367. Vgl. Krög 580. Da anderweitig Rühmliches von Medek berichtet wird (s. Schmidlin 150), dürfte Segas Urteil eingeschränkt werden müssen.

[3] Siehe Schuster, Fürstbischof M. Brenner 644. Mit dieser auf umfassenden Archivforschungen beruhenden, in klassisch ruhiger Sprache geschriebenen Monographie deckt sich vielfach die ebenfalls aus zahlreichen archivalischen Quellen schöpfende, aber keineswegs stets objektive und den Stoff nicht genügend beherrschende Darstellung von Loserth: Reformation u. Gegenreformation in den innerösterr. Landen im 16. Jahrh., Stuttgart 1898. Vgl. die Kritik beider Werke durch Dr Starzer, der als Mitglied des Österreichischen Historischen Instituts in Rom sich eingehend mit der in Frage kommenden Zeit beschäftigte, im Hist. Jahrbuch XXI 531 f. Loserth nennt den Nuntius hartnäckig (S. 505 521 599 600) ‚Bischof von Britonoria', eine Bezeichnung, die auch in den Akten und Korrespondenzen mehrmals (S. XXXI u. 563) wiederholt wird! Es muß heißen: Brictinorium (Bertinoro).

[4] Vgl. Stepischnegg im Archiv f. österr. Geschichtsquellen XV 73 f; Mayr-Deisinger in der Zeitschrift f. allg. Gesch. IV (1887) 124 f; Robitsch, Gesch. des Protest. in der Steiermark 181 f; Steinhuber I² 337 f; Reichenberger I 444; Schmidlin 104 f. Stobäus verdiente eine Monographie, wie sie Brenner durch Schuster erhalten hat, denn die Arbeit von Stepischnegg genügt nicht, noch weniger die von Mayr-Deisinger.

[5] Siehe Schuster, M. Brenner 197 ff 247 f.

[6] Siehe Schmidlin 33 f.

feste Stütze fand[1], konnte man auf eine allmähliche Besserung der Verhältnisse hoffen, die noch immer sehr bedenklich waren, da fast der gesamte Adel und die Bürgerschaft in den Städten der Religionsneuerung anhingen. Es war dies nicht bloß in ganz Steiermark, sondern auch in Kärnten und Krain der Fall. Nur die Mehrzahl der Bauern war fast noch überall katholisch geblieben[2].

Erzherzog Karl bewies unzweifelhaft den besten Willen, dem Protestantismus in seinen Gebieten entgegenzutreten und ihn wenn möglich ganz zu beseitigen. Allein die erzherzoglichen Räte zeigten mit Ausnahme des Kanzlers geringes Interesse für die Wiederherstellung des katholischen Glaubens. Viele von ihnen waren der Religionsneuerung offen geneigt oder suchten sie, wie der Hofmarschall Graf Ambrosius von Thurn, im geheimen zu fördern. Der gutmütige und unselbständige Erzherzog legte diesen Einflüssen gegenüber wiederholt nicht die genügende Entschiedenheit an den Tag[3]. Infolgedessen konnte Caligari bei der Bekämpfung der protestantischen Bewegung nicht jene Erfolge erzielen, die sein Feuereifer erhoffte. Erfreulicher gestalteten sich seine Bemühungen zur Hebung des kirchlichen Lebens unter den Katholiken von Graz. Im Jahre 1585 erteilte der Nuntius unter großem Zulauf in der Dominikanerkirche das Sakrament der Firmung, dessen Spendung fast ganz außer Gebrauch gekommen war. Im gleichen Jahre wurden die Predigten in der Hauptstadt der Steiermark vermehrt, die Fronleichnamsprozession wieder feierlich begangen und das von Sixtus V. zum Antritt seiner Regierung ausgeschriebene Jubiläum glänzend gefeiert. Auch hinsichtlich der dringenden Reform des Welt- und Ordensklerus wurden nicht zu unterschätzende Erfolge erzielt[4].

Von großer Bedeutung für die Erhaltung und Wiederaufrichtung der katholischen Religion war die am 1. Januar 1586 durch Sixtus V. erfolgte Errichtung einer den Jesuiten übergebenen Universität in Graz, an welcher entschieden katholische Männer herangebildet werden sollten, deren sich der Erzherzog ‚zum Wohle des Landes, besonders aber zur Erhaltung der angestammten katholischen Religion‘ bedienen könnte[5]. Ein Jahr später erneuerte

---

[1] Siehe Reichenberger I 436.

[2] Siehe Caligaris Bericht vom 20. Mai 1586 bei Reichenberger I 464.

[3] Siehe Reichenberger I 441 f 460. Die Gesinnung des Erzherzogs Karl sei gut, aber seine ministri seien per la maggior parte heretici, berichtet Priuli in einer *Depesche, dat. Rom 1585 Aug. 24, Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Siehe Reichenberger I 449 f 455 f. Vgl. Schuster, M. Brenner 647 f. Die durch Loserth im Archiv f. österr. Gesch. LXXXIV 344 f veröffentlichte Ermahnung Caligaris an Erzherzog Karl betreffs der unwürdigen Pröpste von Stainz und Vorau war großenteils schon längst durch Sugenheim (Bayerns Volkszustände 539 f) publiziert.

[5] Siehe Peinlich, Grazer Programm 1870, 29 f; Krones 605 f; Loserth, Reformation 482 f; Ders., Akten u. Korrespondenzen zur Gesch. der Gegenreformation in Inneröster-

ein erzherzogliches Dekret das schon früher erlassene Verbot des Studiums auf andern Schulen[1].

Die Wirksamkeit der Grazer Universität konnte sich nur allmählich zeigen. Caligari, der in seinem großen Eifer schnelle Erfolge ersehnte, scheint die Bedeutung der Anstalt unterschätzt zu haben. Es hing dies wohl damit zusammen, daß sein freundliches Verhältnis zu den Jesuiten in das Gegenteil umschlug. Die Ursachen hiervon sind nicht genügend aufgeklärt[2]. Die Stellung des Nuntius wurde noch dadurch erschwert, daß auch seine bisherigen guten Beziehungen zum Erzherzog gespannt wurden. Von Einfluß hierauf war wohl sicher die Zurückhaltung Sixtus' V. betreffs der Errichtung eines neuen Bistums in Görz und der Gewährung von Geldmitteln für den Türkenkrieg. Der Nuntius seinerseits hatte immer mehr zu klagen über Schwäche des von seiner Umgebung beeinflußten Erzherzogs, der wiederholt den kirchlichen Forderungen des Vertreters des Heiligen Stuhles nicht willfahrte. Unter diesen Umständen verlor der heißblütige Caligari so sehr den Mut, daß er 1587 um seine Abberufung bat, die ihm gewährt wurde[3]. Caligaris Handlungsweise war sehr voreilig, denn gerade damals begann die Grazer Regierung methodisch auf die Verdrängung des Protestantismus hinzuarbeiten[4].

Im gleichen Jahre 1587 erhielt Sega seine bereits wiederholt erbetene Abberufung; während der letzten Monate seiner Anwesenheit in Prag beschäftigten ihn vor allem die Vorkommnisse, die mit dem polnischen Thronwechsel zusammenhingen[5].

2.

Wie die Nuntiaturen in Prag und Graz, so wurde auch die zu Köln im Jahre 1587 neu besetzt, jedoch erfolgte hier der Wechsel dadurch, daß der Inhaber des Postens, Giovanni Francesco Bonhomini, am 25. Februar 1587 starb. Dieser treffliche Mann, ein Freund und Gesinnungsgenosse Carlo Borromeos, hatte eine reiche Tätigkeit entfaltet und sich auch bei Sixtus V. großen Ansehens erfreut[6].

---

reich XXXI f; Ders., Die protest. Schulen in Steiermark, Berlin 1916, 79; Schuster, M. Brenner 218 f; Duhr I 166 f.

[1] Siehe Reichenberger I 453 f 467; Duhr I 842; Loserth, Akten u. Korrespondenzen 590 f.

[2] Auch hier macht sich der Umstand sehr unliebsam bemerklich, daß die Akten der Grazer Nuntiatur Caligaris nur bruchstückweise erhalten sind.

[3] Siehe Reichenberger I 448 f 457 f. Die Rückkehr Caligaris nach Rom meldet Gritti in seiner *Depesche vom 2. Mai 1587, Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Vgl. Loserth in der Allg. Zeitung 1897, Beilage Nr 28 u. 31.

[5] Vgl. hierüber unten Kap. 7.

[6] Durch Breve vom 12. Oktober 1585 bestätigte Sixtus V. nicht nur die Bonhomini von Gregor XIII. erteilten Befugnisse, sondern vermehrte sie noch beträchtlich;

Die Bedrohung des Kölner Erzbischofs durch die Eroberung von Neuß war die Veranlassung, daß Bonhomini sich am 20. Mai 1585, um Hilfe von dem spanischen Statthalter Alessandro Farnese zu erlangen, nach den Niederlanden begab. Er verweilte dort zunächst zwei Monate, hauptsächlich um durch Abhaltung einer Provinzialsynode mit der notwendigen Reform der kirchlichen Zustände zu beginnen. Die Verhältnisse hierfür lagen dort günstiger als am Rhein, wo im Kölnischen durch den Fall von Neuß, in Trier durch die französischen Kriegswirren, in Mainz durch die Lauigkeit des Erzbischofs Wolfgang von Dalberg vorläufig an die Abhaltung von Synoden nicht gedacht werden konnte. Von dem Lütticher Generalvikar Lävinus Torrentius unterstützt, gelang es Bonhomini, den Zusammentritt einer Synode für den 3. Oktober festzusetzen und mit der Reform der Geistlichkeit, besonders der Beseitigung der Konkubinarier, einen Anfang zu machen. Bonhomini leitete außerdem den Prozeß gegen den unwürdigen Abt des Benediktinerklosters von St Lorenz in Lüttich ein und verkündigte in der genannten Stadt das von Sixtus V. am Anfang seiner Regierung ausgeschriebene Jubiläum. Das gleiche tat er später am Rhein, überzeugt, dadurch das religiöse Leben und das Teilnehmen an den Heilmitteln der Kirche wieder zu erwecken. In Köln, wo Bonhomini die drei ersten Wochen des August zubrachte, bemühte er sich für die Residenzpflicht der Domherren und gegen die Ausbreitung des Protestantismus. Auch die Herzöge von Jülich-Cleve, Vater und Sohn, die der unermüdliche Nuntius in Siegburg besuchte, bemühte er sich zur Entfernung häretischer Prädikanten und Beamten zu veranlassen. Sein Gichtleiden zwang Bonhomini im September, in den berühmten Bädern von Aachen Heilung zu suchen, jedoch verschlimmerte sich sein Zustand, da er während seiner Kur sich durch Spendung der Firmung und sonstige Fürsorge für die Katholiken Aachens zu sehr anstrengte[1].

Trotz seines leidenden Zustandes begab sich Bonhomini in der letzten Septemberwoche des Jahres 1585 nach Lüttich, wo seiner schwere Kämpfe harrten, da die Einführung der Trienter Konzilsdekrete für den Klerus den Verzicht auf manche Privilegien und Exemtionen bedeutete und der Bischof Ernst durch Einschränkung des geistlichen Gerichtsstandes Schmälerung seiner Einnahmen befürchtete. Durch Festigkeit, aber auch durch kluges Entgegenkommen gelang es Bonhomini, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Seine Freude war groß, als die vom 3. bis 5. Oktober 1585 in Lüttich zur Verkündigung der Trienter Konzilsdekrete abgehaltene Diözesansynode gut verlief

---

s. Mergentheim I 270. Zu unsern Angaben über Bonhomini Bd IX 519 f 584 f 660 f vgl. noch Bijdrag v. d. geschied. v. het bisdom Haarlem XXXIV (1912) 231 f und Arch. d. Soc. Vercell. XII (1920) 73 ff.

[1] Siehe Ehses-Meister I L—LV 102 104 f 107 109 f 111 f 114 116 f 122 f 143.

und damit der wesentliche Grundstein für eine dauernde Reform gelegt wurde[1]. Wie notwendig Maßregeln zur sittlichen Hebung des Klerus waren, zeigte der Prozeß gegen den Abt von St Lorenz, bei dessen endlich verhängter Absetzung und Bestrafung Bonhomini jenen Geist der Milde nicht außer acht ließ, der dem Vertreter des obersten Hirten geziemte. Auch während der Zeit seiner Abwesenheit verlor Bonhomini Köln nicht aus dem Auge; er ruhte nicht, bis der Rat die aufrührerischen Calvinisten aus der Stadt verwies und ihnen für die Zukunft der Eintritt verwehrt wurde. Nach Abschluß der Synode nahm der seeleneifrige Nuntius trotz seiner geschwächten Gesundheit persönlich eine Visitation fast aller Kirchen und Klöster der Lütticher Diözese vor, um so das Werk der Reform zu vollenden und zu festigen[2].

Im Frühjahr 1586 verweilte Bonhomini nochmals in den Niederlanden, um eine Provinzialsynode für die Kirchenprovinz Cambrai vorzubereiten. Diese wurde im Oktober unter seinem und des Cambraier Erzbischofs Louis de Berlaymont Vorsitz 1586 in Mons abgehalten. Die Dekrete zeigten überall den engsten Anschluß an die Reformen des Trienter Konzils; sie unterscheiden sich jedoch von den in Lüttich erlassenen dadurch, daß nicht wie dort das Tridentinum einfach verkündet und durch Dekrete des Nuntius erläutert, sondern das gesamte Gebiet des kirchlichen Lebens, des bischöflichen wie pastoralen Wirkungskreises in vierundzwanzig Abschnitten zusammengestellt und durch zahlreiche Canones geregelt wurde[3]. Wie nachhaltig der von Bonhomini gegebene Anstoß wirkte, zeigt die Tatsache, daß schon 1589 der neue, ausgezeichnete Bischof von Tournai, Jean Vendeville, sein Beispiel befolgte und ebenfalls eine Diözesansynode abhielt[4]. Der unermüdliche Nuntius, der in Mons erkrankt war, ließ es sich, kaum genesen, nicht nehmen, auch den Sprengel von Cambrai zu bereisen, um dort noch selbst die Durchführung der Synodalbeschlüsse zu leiten. Die Folge war eine gründliche Umwandlung der Sitten der Geistlichkeit. Damals wurde auch das berühmte Kloster Lobbes reformiert[5].

Von Lobbes begab sich Bonhomini zu dem ihm eng befreundeten und geistesverwandten Trierer Erzbischof Johannes von Schönenberg, mit dem er

---

[1] Ehses-Meister I LV 150 152 f 161 f 166 A. 1; Ehses in der Zeitschrift Pastor bonus VI (1894) 236 f; A. v. Hove, Les statuts synodaux liégeois de 1585, in den Anal. p. s. à l'hist. ecclés. de la Belgique XXXIII (1907) 5 ff; Pirenne IV 529. Auf die Lütticher Synode bezieht sich auch ein *Schreiben Bonhominis an den Trierer Kanzler Joh. Wimpfeling, dat. 1585 VI Cal. Oct. (26. September), im Cod. 107, vol. II, n. 31 der Gymnasialbibl. zu Koblenz.

[2] Siehe Chapeaville III 540; Ehses-Meister I LV 168 f 170 f 175 f 186 190.

[3] Hartzheim VII 991 f; Ehses-Meister I LVII. Vgl. Gousset, Les actes de la province ecclés. de Reims III, Reims 1844, 542 f.

[4] Hartzheim VII 1036 f. [5] Siehe Ehses II 521 f. Vgl. Pirenne IV 487.

schon 1585 über die Abhaltung einer Diözesansynode verhandelt hatte. Die Reise war für den an das milde Klima Italiens gewöhnten und schwächlichen Mann um so anstrengender, als sie ihn mitten im Winter, der ungewöhnlich streng war, durch den unwirtlichen Ardennenwald führte. Sie gab dem entkräfteten Körper des Nuntius den letzten Stoß. Als Bonhomini Anfang Dezember wieder in Lüttich, seinem Lieblingsaufenthalt, anlangte, war er ein todkranker Mann. Wie ein pflichttreuer Soldat, so schreibt Lävinus Torrentius, hat er sein Leben nicht geschont und keine Rücksicht auf sich genommen, wo er dem christlichen Volke nützen konnte. Waren auch Bonhominis körperliche Kräfte erschöpft, so nicht seine Arbeitsfreudigkeit. Während er den Druck der Dekrete der Lütticher Synode vorbereitete, nahm der Herr seinen getreuen Diener zu sich (25. Februar 1587). Bonhominis letzte Tage waren so erbaulich wie sein ganzes Leben. Sein Biograph berichtet, daß der Schwerkranke trotz der Aufforderung der Ärzte nicht von der strengen Beobachtung der Fastengebote lassen wollte. Vor seinem Hinscheiden legte er noch einmal feierlich das tridentinische Glaubensbekenntnis ab[1].

Sixtus V., der an den Mühsalen Bonhominis den wärmsten Anteil genommen hatte, beabsichtigte, dem Mann, dessen Name untrennbar mit der siegreichen Abwehr des gefährlichsten protestantischen Angriffes auf die katholischen Rheinlande verknüpft ist, den Purpur zu verleihen. Im Konsistorium vom 6. April 1587 beklagte er den Tod des erst Fünfzigjährigen, der, vom Eifer für das Heil der Seelen verzehrt, kein Opfer an Vermögen und Gesundheit gescheut und so rastlos für das Wohl des katholischen Volkes gearbeitet hatte, daß ihm für alle Zeiten ein Ehrenplatz unter den deutschen Nuntien gesichert bleibt. Mit Recht hat man darauf hingewiesen, welche Erfolge die katholische Reformation und Restauration in Deutschland hätte erringen können, wenn statt eines Ernst von Bayern und eines Wolfgang von Dalberg Männer wie Carlo Borromeo oder Bonhomini auf den Erzstühlen von Köln und Mainz gesessen hätten[2].

3.

Mit einer Hingebung, die den Schüler und Gesinnungsgenossen Carlo Borromeos verrät, hatte sich Bonhomini der reformatorischen Aufgabe gewidmet, welche die Kölner Nuntiatur in erster Linie zum Zweck hatte, bis der Tod ihn abberief. Er fand in Ottavio Mirto Frangipani, Bischof von Cajazzo, einen Nachfolger, der, so verschieden auch seine mehr diplomatische

[1] Siehe Compte rendu de l'Acad. de Bruxelles III, 11 (1870) 212; Ehses-Meister I LIX f; Ehses II 522 f.

[2] Siehe Ehses-Meister I LIX f. Vgl. Colombo, Bonomi 86 f 102 f.

Natur war, doch auf das gleiche Ziel: die Erneuerung des kirchlichen Lebens bei Klerus und Laien, hinarbeitete. Seine Ernennung erfolgte am 13. Juni 1587. Wahrscheinlich nur mit mündlichen Instruktionen versehen, trat er im Juli seine Reise an, um am 25. August in Köln einzutreffen[1].

Die deutschen Zustände waren dem Neapolitaner Frangipani bisher durchaus fremd geblieben. Indessen bewährte sich die Wahl des Nuntius, die wahrscheinlich der eigensten Initiative des in solchen Angelegenheiten sehr selbständigen Papstes entsprang, durchaus. Frangipanis diplomatisches Talent war bei der gespannten Lage am Niederrhein sehr am Platze. Er verstand es, in verhältnismäßig kurzer Zeit sich gut in die verwickelten Verhältnisse einzuleben und bei aller Vorsicht und Kaltblütigkeit entschieden in sie einzugreifen. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger weilte er, abgesehen von der durch einen theologischen Streit an der Universität Löwen[2] veranlaßten mehrmonatigen Abwesenheit in den Niederlanden, fast beständig in der rheinischen Metropole. Die dortigen Verhältnisse waren auch nach Überwindung der durch Gebhard Truchseß hervorgerufenen Krisis derart, daß die Anwesenheit des Nuntius sehr nötig erschien. Während sich Rheinsberg noch in den Händen der Parteigänger Gebhards befand, bot der Zustand der rheinischen Lande trotz der reformatorischen Vorarbeit Bonhominis noch immer viele unerfreuliche Erscheinungen dar, wenn es auch an Lichtseiten nicht fehlte. Das gute rheinische Volk hatte sich in seiner Mehrheit den Glauben seiner Väter bewahrt; es besuchte fleißig und andächtig die Kirchen und erfüllte gewissenhaft seine österlichen Pflichten. Auch von der Seelsorgegeistlichkeit gewann Frangipani bald den besten Eindruck; er rühmt ihren Eifer und ihre Tüchtigkeit. Mit besonderer Freude bemerkte er unter den Katholiken Kölns eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. Neben Geschichtschreibern und Gelehrten wie Michael Eyzinger, Petrus Suffridius, Michael ab Isselt und Georg Braun, waren dort auch hervorragende Kontroversisten, wie Kornelius Schulting-Steinweg, Johann Nopel und Kaspar Ulenberg, tätig. Der Magistrat zeigte sich aufrichtig der alten Kirche anhänglich, wenn er auch gelegentlich den wirtschaftlichen Interessen zuliebe gegenüber den niederländischen Häretikern Nachsicht übte. Der feierliche Gottesdienst im Dom hatte noch immer unter der Nachlässigkeit der adeligen Domherren zu leiden. Im allgemeinen konnte man jedoch dank der Vorarbeit Bonhominis mit den Zuständen in Köln zufrieden sein. Schlimm genug sah es dagegen in Westfalen

---

[1] Siehe Ehses, Nuntiaturberichte II XVI XX 4 f. *G. Gritti, der am 18. April 1587 von dem Gerücht der Sendung eines Kardinallegaten zum Reichstag berichtet hatte, meldet am 13. Juni die Ernennung Frangipanis (Staatsarchiv zu Venedig). Über Frangipanis Vollmachten s. Mergentheim I 273 f; über sein Leben L. v. der Essen, Corresp. d'Ottavio Mirto Frangipani, Rome 1924, XLVII f. [2] Vgl. oben S. 139 f.

aus, wo der Abfall des Gebhard Truchseß ungleich weitere Kreise gezogen hatte; es herrschte dort vielfach Unwissenheit und Zuchtlosigkeit beim Klerus[1].

Frangipani hatte den besten Willen, den Aufgaben seiner Stellung gerecht zu werden. Schon sehr bald faßte er den Plan, eine gründliche Visitation der gesamten Kölner Erzdiözese zu veranstalten. In Rom wurden seine Absichten vollständig gebilligt, jedoch drang man auf möglichste Eintracht mit dem Erzbischof, dem Klerus und dem Magistrat von Köln[2]. Das größte Hindernis für die kirchlichen Reformabsichten Frangipanis bildete leider der Erzbischof und Kurfürst Ernst von Bayern. Ohne Beruf in die geistliche Laufbahn getreten, war dieser junge Wittelsbacher, der außer seinem Erzstift noch fünf Bistümer besaß, alles andere eher als ein Kirchenfürst im Geiste der katholischen Restauration[3]. Durchaus verweltlicht, erfüllte der bayrische Prinz seine geistlichen Funktionen so wenig, daß Frangipani sehr bald das Bedürfnis nach tüchtigen Weihbischöfen erkannte. Nach Köln kam der Kurfürst nur selten, meist weilte er in Westfalen oder in Lüttich. Wenn er sich auch von den Säkularisationsgelüsten seines Vorgängers frei hielt, so liebte er doch nicht nur Trinkgelage und Jagd, sondern gab auch durch seinen sittlichen Wandel großen Anstoß. Sixtus V. urteilte mit Recht über ihn sehr scharf[4].

Frangipani besuchte den begabten, aber leichtfertigen Kölner Kurfürsten zuerst im Herbst 1587 in Bonn und machte ihm freimütig, aber doch liebevoll im Namen des Papstes ernste Vorstellungen. Obwohl der Nuntius diese später noch wiederholte und auch Sixtus V. seine große Unzufriedenheit nicht verhehlte, änderte Ernst seinen anstößigen Lebenswandel nicht. Den von Sixtus V. geforderten Verzicht auf das Bistum Freising lehnte er entschieden ab, wobei er sich sogar zu Drohungen hinreißen ließ. Unter den obwaltenden Verhältnissen glaubte Frangipani eine schonende Behandlung um so mehr befürworten zu müssen, da ohne den guten Willen des Kurfürsten seine reformatorische Wirksamkeit ebenso ergebnislos bleiben müßte wie die Webearbeit der Penelope[5]. Durch seine kluge Haltung erreichte Frangipani schon in jener ersten Unterredung zu Bonn, daß Ernst ihm uneingeschränkte Ermächtigung zur Visitation der Erzdiözese erteilte. Der Nuntius traf daher sofort umfassende Vorbereitungen und hoffte noch Ende 1587 sein so heilsames Werk

[1] Siehe Ehses II xxiii f 15 29 f 104 137 148 477 481 498. Über G. Braun vgl. jetzt Jahrb. des Kölnischen Gesch.-Vereins III (1916).

[2] Siehe Ehses II 9 f 24 28. Vgl. ebd. 35 f den Bescheid, daß von einer Änderung der Statuten des Domkapitels hinsichtlich des Adels abzusehen sei.

[3] Urteil von Bezold in seiner wertvollen Rezension der Ehsesschen Nuntiaturberichte in den Gött. Gel. Anz. 1900, Nr 7, S. 518.

[4] Vgl. Ehses I 43 77 87 A. 1; Bezold a. a. O.

[5] Siehe Ehses II 22 41 f.

beginnen zu können, als die in der Nacht vom 22. auf 23. Dezember erfolgte Überrumpelung der kurfürstlichen Residenzstadt Bonn durch den Freibeuter Martin Schenk von Niedeggen, einen Parteigänger des Gebhard Truchseß, einen höchst unliebsamen Aufschub brachte[1]. Es gelang zwar mit Hilfe Alessandro Farneses, der wegen der engen Beziehungen zwischen den Niederlanden und dem Niederrhein an der gesicherten Stellung des Katholizismus in Köln stark interessiert war, am 29. September 1588 Bonn wiederzugewinnen[2], allein dieser zum guten Teil durch den Eifer und die Beharrlichkeit Frangipanis erzielte Erfolg hatte die Schattenseite, daß spanische Truppen Bonn, Neuß und Kaiserswerth besetzt halten mußten. Auch zeigte sich bald, daß der leichtfertige Kurfürst Ernst es bei der weltlichen Verwaltung seines durch die kriegerischen Unruhen in den Niederlanden hart mitgenommenen Erzstiftes ebenso fehlen ließ wie bei der kirchlichen.

Das Kölner Fürstentum war auf dem Gebiete der staatlichen Verwaltung und der Finanzen in solche Zerrüttung geraten, daß es sich einem Bankrott näherte. Frangipani mußte sich zum Eingreifen entschließen. Er unterzog sich dieser verwickelten und undankbaren Aufgabe in der Erkenntnis, daß, solang diese Verhältnisse nicht gesundet seien, auch seine kirchliche Wirksamkeit keine dauernden Erfolge erzielen könne. Da Frangipanis Hauptkraft durch die Sisyphusarbeit einer Ordnung der Verwaltung und der Finanzen des Kölner Erzstiftes in Anspruch genommen wurde[3], konnte er eine planmäßige, zusammenhängende Reformarbeit nicht entfalten. Alles geht hier den verkehrten Weg, klagte er einmal[4]. Trotzdem bemühte sich der Nuntius, in reformatorischer Hinsicht das zu tun, was unter den obwaltenden Verhältnissen möglich war. In Köln gelang es ihm, den feierlichen Gottesdienst im Dom wiederherzustellen, die Aufnahme des protestantischen Herzogs von Sachsen-Lauenburg in das Kapitel zu verhindern, die Franziskaner-Observanten einzuführen und für gute katholische Volksschulen zu sorgen. Da eine Verkündigung der Trienter Dekrete in ihrer Gesamtheit nicht möglich war, begann Frangipani mit einer schrittweisen Einführung, indem er zunächst die Geistlichkeit jeden Ranges und Standes auf das Trienter Glaubensbekenntnis verpflichtete und dann die Canones über die Spendung der Sakramente zur Geltung brachte[5]. Seine besten Mithelfer fand Frangipani in den Jesuiten, deren gesegnetes Wirken in Schule und Seelsorge ihn mit solcher Begeisterung

---

[1] Siehe Ehses II 51 60 f 77. Wie sehr der Papst gegenüber dem Agenten des Herzogs von Bayern den Verlust Bonns beklagte, darüber vgl. Grittis *Bericht vom 6. Februar 1588, Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Siehe Ehses II 184 f und Bezold a. a. O. 520.

[3] Siehe die lichtvolle Darstellung von Ehses II XXXI f. [4] Siehe ebd. 233.

[5] Siehe ebd. XLIII f 50 72 76 f 123 f 200 f 280 f 313 f 449.

erfüllte, daß er an allen wichtigeren Plätzen Jesuitenniederlassungen gegründet zu sehen wünschte[1].

Der Anwendung der Hauptmittel zur kirchlichen Reformation, der Generalvisitation und Provinzialsynode, stellten sich leider andauernd unüberwindliche Hindernisse entgegen, so daß sich Frangipani damit begnügen mußte, an einzelnen Stellen bessernd einzugreifen. Vor allem legte er an die Beseitigung der zwei Hauptübel bei der Geistlichkeit, des Konkubinats und der Simonie, Hand an. Keine Schwierigkeit konnte ihn hierin zurückschrecken. Gegen offenkundige Übertreter des Zölibats schritt er mit größter Schärfe ein. Strenge mit Milde gepaart zeigte er bei der Visitation des Stiftes Kerpen[2]. Auch in dem arg gefährdeten westfälischen Teil der Erzdiözese gelang es den Bemühungen Frangipanis, hier von dem Kurfürsten gut unterstützt, eine Besserung der kirchlichen Verhältnisse herbeizuführen[3]. In Köln war die katholische Religion nach menschlicher Voraussicht dauernd sichergestellt[4]. Alles in allem genommen kann man sagen, Frangipani habe zur Besserung der kirchlichen Zustände der Kölner Erzdiözese getan, was nur irgend möglich war. In Rom spendete man der Umsicht und Sorgfalt, die er dabei entfaltete, ebenso wie seiner Ausdauer verdientes Lob. Vieles, was der Nuntius beabsichtigte, wie z. B. die Errichtung von Seminarien in Bonn und Neuß, scheiterte an der Ungunst der Verhältnisse[5].

Ein Haupthindernis, das sich der allgemeinen Visitation entgegenstellte, lag in dem Widerstand der großenteils aus lauen und unzuverlässigen Katholiken bestehenden Räte des alterschwachen Jülich-Clever Herzogs Wilhelm IV. Indessen beförderte gegenüber seinem Vater der mit der Nichte Albrechts von Bayern, Jakobäa von Baden, verheiratete Erbprinz Johann Wilhelm zur Freude Sixtus' V. eifrig die katholische Sache. Johann Wilhelm fehlte bei seinem guten Willen leider die nötige Selbstbeherrschung, so daß er die Eifersucht und den Unwillen seines Vaters erregte[6]. Der Papst suchte vergeblich,

---

[1] Siehe Ehses II XLIV 197 212 253 f 433 440. Vgl. Duhr I 416 846 f. Betreffs des Verhaltens der Kölner Jesuiten vgl. Pfülf in den Stimmen aus Maria-Laach LVIII 89 f, wo die Mitteilungen in Bd 4 des ‚Buches Weinsberg' verwertet sind.

[2] Siehe Ehses II XLVI f 187 249 282 316.

[3] Siehe ebd. XLIX 291 326 435. Vgl. Pieler, Fürstenberg 137; Kampschulte, Protestantismus in Westfalen 323 f 337 f.

[4] So berichtet Frangipani am 5. Juli 1590 nach Rom; s. Ehses I 487.

[5] Siehe Ehses II 276 283 289 311 316 340 375 505.

[6] Siehe ebd. XXVI 339 351 353. Ebd. 254 f Frangipanis Bericht über den Gebrauch der Kommunion unter beiden Gestalten in den jülich-clevischen Landen; da man diesen abuso nicht abstellen konnte, wurde er in Rom geduldet (s. ebd. 270; vgl. Tempesti I 635 ff). Über die Verhältnisse am Hofe des Jülich-Clever Herzogs, wo der Jesuit Petrus Michael von 1585 bis 1587 erfolgreich wirkte, s. auch Duhr I 151 und zur Ergänzung der Abhandlung von Stieve über die Herzogin Jakobäa in der Zeitschr. des

dem Rate Frangipanis folgend, eine Versöhnung beider herbeizuführen[1]. Noch schlimmer aber war, daß der Erbprinz infolge des Kriegselendes seiner Lande in einen scharfen Gegensatz zu Spanien zu geraten drohte, sowie daß sich, teilweise infolge der ihm durch die Räte seines Vaters bereiteten Aufregungen, seit dem Sommer 1589 bei ihm die Spuren einer beginnenden Geisteskrankheit zeigten. Johann Wilhelm war ohne Nachkommen. Hierdurch entstand die größte Gefahr, daß nach seinem Tode die Regierung an eine seiner drei Schwestern, die mit Protestanten vermählt waren, gelangen werde. Frangipani spähte eifrig nach allen Möglichkeiten, wie dieser Gefahr vorgebeugt werden könne[2].

Neben der Sicherung der Kirche in den durch ihre Lage ungemein wichtigen[3] jülich-clevischen Landen ließ sich Frangipani auch den Schutz der Aachener Katholiken sehr angelegen sein. Da Kurfürst Ernst ihm hier zur Seite stand, konnte eine wesentliche Besserung erzielt werden[4].

Kräftige Unterstützung fand Frangipani durch den Kurfürsten Ernst bei seinen Reformbestrebungen in der Diözese Lüttich, wo namentlich die Gründung von Seminarien in der Bischofstadt wie in Saint-Trond von Bedeutung war[5]. Der Nuntius richtete sein Augenmerk auch auf Holland, wo trotz der Schwierigkeit der Lage schon unter Gregor XIII. der Katholizismus im Erzbistum Utrecht einen erfreulichen Aufschwung genommen hatte[6]. Im Juni 1589 berichtete Frangipani nach Rom, daß in Holland viele Katholiken sich den Glauben bewahrt hätten, aber wegen der Unduldsamkeit der Aufständischen nur im geheimen pastoriert werden könnten; es seien dort auch schon viele wieder zur alten Kirche zurückgekehrt, und die katholische Sache würde noch weitere Fortschritte machen, wenn die Bistümer Groningen und Deventer wiederbesetzt würden. Deventer erhielt zwar 1589 einen Bischof, ging jedoch infolge des Übergewichts der Aufständischen ebenso wie Groningen ein[7]. Gleichfalls unbesetzt waren damals das Bistum Saint-Omer und das Erzbistum Mecheln insofern, als dort Kardinal Allen sein Amt nicht antreten konnte[8].

---

bergischen Gesch.-Vereins XIII 1 ff den Aufsatz von Unkel in den Annalen des Hist. Vereins f. den Niederrhein LIV 98 f, wo auch Frangipanis Berichte benutzt sind.

[1] Siehe Schweizer II 179 193 261; Hiltebrandt in den Quellen u. Forsch. XV 286.

[2] Siehe Ehses II LIV f 228 250 306 310 319 329 335 337 348 382 389 420 467 471.

[3] Siehe Hiltebrandt a. a. O. 284 f.

[4] Vgl. Ehses II XLIX 48 68 211 281 355 364 376 434 444 f 469 479 516 f.

[5] Siehe Chapeaville III 541 f; Ehses II XXXI XLVIII 196 f 404 419; Pirenne IV 428 f.

[6] Vgl. Fruin, De werder opluiking van het Catholicisme in Noord-Nederland, in Verspreide Geschriften III 249 f; Blok III 377 f.

[7] Siehe Ehses II 291.

[8] Siehe Bellesheim, Allen 183 f. Über Saint-Omer s. Ehses II 425.

Gent wurde 1588 mit einem ausgezeichneten Mann, dem als Schriftsteller berühmten Wilhelm Lindanus, wiederbesetzt, der aber leider schon am 2. November des Jahres starb und erst 1590 einen Nachfolger erhielt. Im gleichen Jahre 1588 bestieg der treffliche Jean Vendeville den Stuhl von Tournai[1]. In Antwerpen fand die katholische Restauration dadurch Behinderung, daß dem dortigen Bischof Lävinus Torrentius seitens des Kapitels die größten Schwierigkeiten bereitet wurden. Dieses hatte, als die Stadt noch zur Diözese Cambrai gehörte, durch die Päpste Alexander VI., Leo X. und Adrian VI. sehr ausgedehnte Exemtionen erhalten; es behauptete deren Fortdauer, obwohl Antwerpen durch Paul IV. zum Bistum, das Kapitel selbst zum Domkapitel erhoben worden war, während Torrentius gemäß den Trienter Bestimmungen seine volle Jurisdiktion als Bischof in Anspruch nahm. Ende 1588 gelang es Frangipani, beide Teile zu bewegen, die Entscheidung der Konzilskongregation in Rom zu überlassen. Diese sprach sich zugunsten des Bischofs aus, ohne daß das Kapitel sich fügte, worauf Gregor XIV. die unter seinem Vorgänger getroffene Entscheidung nochmals wiederholte und die betreffenden Privilegien des Antwerpener Kapitels für immer beseitigte. Für Torrentius hatte sich in Rom eifrig der Herzog Alessandro Farnese eingesetzt, der auch sonst die kirchlichen Interessen förderte, wo er konnte[2]. In einem Bericht vom Juni 1590 betont Frangipani, daß in Holland und Seeland die Wiederherstellung der alten Kirche von der Rückkehr unter die spanische Herrschaft abhänge. Die Bekehrung von Abgefallenen, die in Delft und anderwärts vorgekommen, so berichtete er weiter, sei den von ihm dorthin gesandten Priestern zu verdanken, die jedoch nur im geheimen wirken könnten[3].

Höchst fruchtbringend war die Verbindung, die Frangipani mit dem vortrefflichen, vom Geiste der katholischen Restauration erfüllten Erzbischof von Trier, Johannes VII. von Schönenberg, angeknüpft hatte. Er schätzte diesen Oberhirten so, daß er bei Prüfung und Ernennung von Bewerbern für kirchliche Pfründen in protestantischen wie katholischen Gebieten fast stets auf ihn

---

[1] Siehe Gams 248 251. Über Lindanus vgl. Bd IX 190 f 423. Eine sehr wünschenswerte Monographie über den ersten Bischof von Roermond bereitet W. Schmetz, Religionslehrer in Koesfeld i. W., vor.

[2] Siehe Ehses II 190 f 213 f 226.

[3] Siehe Ehses II 483 487. Nach dem *Bericht des Laurus Dubliul an den Herzog von Parma, dat. Rom 1589 Febr. 29, lobte Sixtus V. die Absicht, in Brüssel und Groningen Kollegien der Jesuiten zu errichten. Négot. de Rome I, Staatsarchiv zu Brüssel. Ebd. ein *Schreiben des Kardinals Pellevé an den Herzog von Parma, dat. Rom 1589 Sept. 12, worin es heißt: La Sta di N. S. et questi miei ill. signori della congregatione sopra la riforma et negotii dei vescovi hanno inteso con molto piacere la domanda che vien fatta dal senato di Gruninga per haver un collegio de padri Gesuiti.

sein Auge richtete[1]. Wiederholt haben Frangipani auch die unseligen Wirren im Fulda-Würzburger Herrschaftsstreit, die Neubesetzung der in ihrem Bestande schwer bedrohten Abtei Hersfeld sowie die Handhabung der päpstlichen Benefizienverleihung und des kaiserlichen Regalienrechtes in den protestantischen Gebieten des Reiches beschäftigt[2]. Die Wendungen in dem langwierigen Straßburger Kapitelstreit verfolgte Frangipani mit ebenso großer Aufmerksamkeit wie sein Vorgänger Bonhomini. Die Vorschläge, die er in dieser Angelegenheit machte, sind ein neuer Beweis für seine diplomatische Klugheit[3].

4.

Der Kampf, der sich in Straßburg zwischen den katholischen und protestantischen Domherren abspielte, fiel, obwohl Straßburg zur Kölner Nuntiatur gehörte, doch infolge der Verhältnisse mehr in den Bereich des Nuntius am Kaiserhofe. Auch hier war im Jahre 1587 ein Personenwechsel eingetreten, indem an die Stelle Segas der Erzbischof von Bari, Antonio Puteo, trat. Mit den üblichen Fakultäten versehen, brach dieser am 21. März von Rom auf und traf am 15. Mai in Prag ein[4]. Sega legte ihm mündlich seine Erfahrungen dar und verfaßte außerdem noch eine schriftliche Instruktion, worin er die allgemeinen Grundsätze für die Verwaltung der Nuntiatur besprach und alle Angelegenheiten behandelte, die noch der Erledigung harrten.

In diesem interessanten Schriftstück[5] bezeichnet Sega als Hauptaufgabe des Nuntius die Erhaltung der noch katholisch gebliebenen Reichsteile beim alten Glauben. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, empfiehlt er seinem Nachfolger genaue Berichterstattung nach Rom, wobei besonders die Jesuiten mithelfen könnten, gutes Einvernehmen mit dem Kaiser und dessen Räten sowie mit allen katholischen Fürsten und Prälaten, Würde und Vorsicht im Benehmen und Berücksichtigung der von den italienischen so verschiedenen deutschen Landessitten. Der Verkehr mit den Protestanten sei nicht zu suchen, aber auch nicht abzulehnen, wobei ihnen kein Haß, sondern väterliche Teilnahme entgegengebracht werden müsse. Dem Kaiser, meint Sega, sei vor allem zu zeigen, wie sehr bei den Protestanten die radikalen Tendenzen über-

---

[1] Siehe Ehses II XXV 11 59. Über die Restaurationstätigkeit des Johannes von Schönenberg vgl. Hontheim, Hist. Trev. III 49 146 165 170 174 180 185; Stieve IV 143 183; Schmidlin 133; Pastor bonus 1894, Nr 9.

[2] Siehe Ehses II XLIX f LII f 58 f 360. Vgl. Winter im Hist. Taschenbuch 1890, 136 f. Aus den hier mitgeteilten Aktenstücken ergibt sich, daß der Versuch, für den am 9. September 1588 zum Abt von Hersfeld erhobenen Krafft von Weißenbach durch Verheimlichung von dessen protestantischer Gesinnung die päpstliche Bestätigung zu erschleichen, an der Wachsamkeit Sixtus' V. scheiterte. Zwölf Jahre später gelang freilich doch die Einverleibung der ehrwürdigen Abtei in das hessen-kasselsche Staatsgebiet.

[3] Siehe Ehses-Meister I LXXXII. [4] Schweizer II CXL f 8 533.

[5] Veröffentlicht von Reichenberger I 411 f.

handnehmen müßten durch die Fortschritte des Calvinismus gegenüber dem Luthertum, sowie daß ungeachtet des sog. Religionsfriedens von 1555 auf völlige Vernichtung des katholischen Bekenntnisses im Reiche hingearbeitet werde. Hierbei könne gute Dienste leisten der 1586 von Andreas Erstenberger veröffentlichte Traktat De autonomia, der die Frage der Freistellung gegenüber den protestantischen Ansprüchen nach allen Richtungen hin nicht bloß einer eingehenden theologischen, sondern vor allem auch einer juristischen Besprechung unterzieht[1]. Als schlimmsten Feind der Katholiken bezeichnet Sega den Pfalzgrafen Johann Casimir, der mit Elisabeth von England und den Calvinisten in Frankreich und den Niederlanden in Verbindung stehe und auf die völlige Ausrottung der katholischen Religion in Deutschland hinarbeite[2]. Hinsichtlich der österreichischen Verhältnisse lenkte Sega die Aufmerksamkeit seines Nachfolgers besonders auf die unerträglichen Eingriffe der kaiserlichen Beamten in das kirchliche Vermögensrecht, auf die Förderung der katholischen Reformation und Restauration in Böhmen, auf den Schutz der Katholiken in Glogau und die Besetzung der erledigten ungarischen Bistümer.

Außer den österreichischen Angelegenheiten bespricht Sega den Würzburg-Fuldaer Herrschaftsstreit und besonders den Erlaß der Reichsacht gegen Gebhard Truchseß sowie den Schutz der Katholiken in Aachen, Straßburg und Augsburg. Wo sich eine Gelegenheit biete, die Dekrete des Konzils von Trient durchzuführen, meint Sega, müsse sie wahrgenommen werden. Mit Nachdruck verbreitet er sich auch über die Frage des Priestermangels. Dieser Übelstand mache sich wie in Polen und den nordischen Ländern, so auch in ganz Deutschland und Ungarn geltend. Die Ernte sei groß, aber der Arbeiter seien wenige. Die beste Abhilfe böten die von den Jesuiten gegründeten Seminarien, deren Wichtigkeit er persönlich auch dem Papst ans Herz legen wolle. Nur kurz berührt werden in der Instruktion die österreichischen Ansprüche auf die polnische Königskrone, da Puteo darüber in Rom genügend unterrichtet worden sei. Gerade diese Angelegenheit sollte einen großen Teil der zweijährigen Tätigkeit des Nuntius in Anspruch nehmen[3]. Dazu kamen italienische Territorialstreitigkeiten und Belehnungsprozesse[4] sowie die schwierige Frage der Besetzung der erledigten Bistümer in Ungarn. Es herrschten dort

---

[1] Über Inhalt und Bedeutung von Erstenbergers Werk vgl. Janssen-Pastor V 461 ff, wo die Spezialliteratur verzeichnet ist. Segas Urteil bei Reichenberger I 353.

[2] Wie Johann Casimir seit Jahren ein Freund aller calvinischen Staaten blieb, darüber vgl. Janssen-Pastor V 3 f.

[3] Vgl. unten Kap. 7.

[4] Z. B. 1589 besonders der langwierige Novellara-Streit; s. Schweizer II 209 358 367 383 f 395 f 432 f 449 f 517 f.

unsäglich traurige Zustände. Ein Teil des Landes war von den Türken besetzt, der Rest von diesen erbitterten Feinden des christlichen Glaubens bedroht. Das Unheil vollzumachen, hatte sich fast allenthalben — eine ehrenvolle Ausnahme bildete nur die Diözese Agram in Slawonien, wo überhaupt das kirchliche Leben blühte[1] — die Religionsneuerung stark verbreitet. Erleichtert war dies dadurch worden, daß viele ungarische Bischöfe zugleich wichtige weltliche Ämter bekleideten und über den politischen die kirchlichen Interessen vernachlässigten. Die Zustände wurden vollends unerträglich, als der Kaiser bei seiner zunehmenden Finanznot keine Nominationen für die freiwerdenden Bischofstühle vornahm, um über deren Einkünfte verfügen zu können. Schon Malaspina und dann Sega hatten die Aufmerksamkeit des Heiligen Stuhles auf diesen Übelstand hingelenkt[2], der zum Ruin der Seelsorge führen mußte. Auch Puteo nahm sich der Angelegenheit mit größtem Eifer an. Er erstrebte dabei zugleich eine Änderung der Besetzungsart. In Ungarn bestand die Gewohnheit, daß der König bzw. der Kaiser die Verleihung der Regalien vor der päpstlichen Konfirmation vornahm[3]. Der Heilige Stuhl wünschte indessen mit Recht, daß ähnlich wie in Deutschland die päpstliche Konfirmation der kaiserlichen Belehnung vorausgehe. Puteo hat sich nach Kräften in diesem Sinn bemüht, jedoch vergebens. Dagegen erreichte er noch im Laufe des Jahres 1587 die kaiserliche Nomination für die erledigten Bistümer Raab, Neutra, Waitzen, Fünfkirchen, Veszprim, Csanad, Agram, Sirmium, Zengg und Knin. Nachdem der Heilige Stuhl unter genauer Beobachtung der kanonischen Vorschriften die nötigen Informationen eingeholt hatte, erfolgte die päpstliche Konfirmation für alle Sitze mit Ausnahme des von Veszprim, wo der Nominierte noch nicht das nötige Alter besaß[4].

Die Besetzung der erledigten ungarischen Bistümer wurde in Rom als ein großer Erfolg Sixtus' V. betrachtet. Mit Recht konnten die Biographen dem energischen Papst das Verdienst zuschreiben, die ungarischen Bistümer vor dem Untergang bewahrt zu haben[5]. Durch die Besetzung der Stühle mit tüchtigen Bischöfen war der erste Schritt zu einer Besserung der kirchlichen Verhältnisse geschehen. Puteo gab in der Instruktion für seinen Nachfolger an, was nun weiter zur Festigung der katholischen Kirche vorzunehmen sei: alsbaldige Abhaltung einer Provinzialsynode, Publikation der Trienter Konzilsdekrete und deren Durchführung mit Hilfe des Kaisers, Abhaltung einer allgemeinen Visitation, die in die Hände des Erzbischofs von Kalocsa, des Kardinals Georg Draskovich, gelegt werden sollte. Dieser starb leider

---

[1] Siehe ebd. CXXXIV. [2] Siehe Reichenberger I 147 237 421.

[3] Siehe Fraknói, A magyar királyi kegyúri jog, Budapest 1895, 71 f; Schweizer II CXXIX.

[4] Siehe Schweizer II CXXIX f. [5] Siehe Tempesti I 665.

am 31. Januar 1587, und auch der Kaiser bereitete Schwierigkeiten[1]. Es sollten noch viele Jahre vergehen, bis auch Ungarn der Wohltaten der katholischen Reformation und Restauration teilhaftig wurde. Auch dort waren dabei in hervorragender Weise die Jesuiten beteiligt[2].

Während Puteo bei Besetzung der ungarischen Bistümer gute Erfolge erzielte, brachte er die übrigen in Österreich wie im Reiche schwebenden Fragen nur wenig vorwärts. Im einzelnen unterrichtet hierüber die von ihm für seinen Nachfolger, den am 4. Juli 1589 in Prag eingetroffenen Alfonso Visconti, aufgesetzte Instruktion. In diesem den venezianischen Schlußrelationen ebenbürtigen Aktenstück entwirft er eine sehr klare Schilderung der Zustände und verbindet damit praktische Winke für die Fortführung der katholischen Restauration[3].

Die geringen Erfolge Puteos erklären sich zum Teil aus seiner Persönlichkeit, die nicht danach angetan war, einen bedeutenden Einfluß auszuüben[4]. Entscheidend aber war die ängstliche Haltung des Kaisers, der vor durchgreifenden Maßregeln zurückschreckte, aber mit seiner schwankenden Haltung weder Protestanten noch Katholiken befriedigte. Sehr deutlich zeigte sich dies bei den Wirren in Straßburg, wo der abgesetzte Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß und die protestantischen Kölner Domherren, die gleich diesem ausdrücklich exkommuniziert waren, mit Waffengewalt ihre Pfründen behaupteten und die katholischen Domherren zwangen, sich nach Zabern zu ihrem Bischof zu begeben[5]. Es handelte sich bei diesem Streit für die Protestanten nicht nur um die Personen der in Frage kommenden Domherren, sondern um das Prinzip der ‚Freistellung'. Der protestantische Adel wollte sich seinen Anteil an den Domkapiteln als bequemen und einträglichen Versorgungsheimen für seine jüngeren Söhne wahren. Deshalb fanden die protestantischen Straßburger Domherren auch überall bei den der Religionsneuerung zugetanen Adeligen und Fürsten bereitwillige Unterstützung; der Kaiser aber zeigte sich zu ängstlich und schwach, um den Katholiken ihr Recht und seinen Mandaten Gehorsam zu verschaffen[6]. Die Bedeutung des Streites wurde

---

[1] Siehe Schweizer II 504. Durch den im Juni 1590 erfolgten Tod des Bischofs von Raab, Petrus Heressinki, der ungarischer Kanzler war, entstand eine neue Vakatur, deren Beseitigung sich schwierig gestaltete und erst 1592 gelang; s. Schweizer III 178.

[2] Eine kurze Übersicht über die Ausbreitung der Jesuiten in Ungarn gibt Krones, Gesch. Österreichs III, Berlin 1878, 372 f.

[3] Das interessante, eine Art Schlußrelation darstellende Schriftstück, auf das zuerst Ehses (II 511 f) aufmerksam machte, ist jetzt vollständig veröffentlicht bei Schweizer II 447 bis 526. Es erhellt aus ihm, daß die Nuntien jetzt solche zusammenfassende Rückblicke für ihre Nachfolger fast regelmäßig verfaßten. Über den Nuntiaturwechsel s. Schweizer II 440 472 474, III XVI f.

[4] Siehe Schweizer II CXLI. [5] Siehe Janssen-Pastor V 114 f.

[6] Vgl. Ehses-Meister I LXXXIII f.

noch vermehrt durch die geographische Lage Straßburgs. Der dortige Bischof und der Bayernherzog Wilhelm befürworteten in Rom entschiedene Vorkehrungen gegen die Angriffe des Gebhard Truchseß und seiner Anhänger. Wie es scheint, hat Sixtus V. die volle Bedeutung dieses Streites nicht erkannt[1], denn die Wirren in Frankreich, von deren Ausgang der Bestand der katholischen Kirche in Westeuropa abhing, nahmen ihn vollständig in Anspruch. Tatsache ist, daß er sich mit der Einwirkung seiner Nuntien in Prag, Köln und Luzern begnügte, ohne die von dem Bischof erbetene Geldhilfe zu gewähren. Es war dabei neben seiner bekannten Sparsamkeit wohl auch die Erwägung maßgebend, daß er immer noch auf einen Erfolg durch Vollstreckung der Acht hoffte, während ein nur durch Geldspenden mögliches kriegerisches Vorgehen des Bischofs ein gewagtes Unternehmen war[2].

In Böhmen konnte Puteo fast gar keine Erfolge erzielen. Der Nuntius hatte große Mühe, den Prager Erzbischof Medek zur Berichterstattung nach Rom über den Zustand seiner Diözese zu bewegen. Dieser selbst entwarf ein Bild, das nicht der Wahrheit entsprach[3]. Puteo klagt wiederholt über die Vernachlässigung des Kirchenregiments durch den Prager Oberhirten, besonders hinsichtlich von Visitationen und seiner Gleichgültigkeit gegenüber den Religionsneuerern und den Husiten. Die Haltung des Kaisers und seiner Räte verhinderte die von Puteo ersehnte Besserung. Auch in Niederösterreich machte während seiner Nuntiatur die katholische Restauration trotz der Bemühungen des Erzherzogs Ernst und Klesls nur langsame Fortschritte, hauptsächlich weil es an guten Priestern fehlte, um die ausgewiesenen protestantischen Prädikanten zu ersetzen. Der Widerstand seitens des Adels und der Städte war hier mehr passiv. In Oberösterreich aber kam es zu ernsten Unruhen der Bauern, die freilich nicht bloß in den religiösen Verhältnissen wurzelten. Die Haltung der dortigen Bevölkerung wurde so drohend, daß die Regierung zurückwich[4].

Puteo gebührt das Verdienst, daß er die katholischen Restaurationsbestrebungen des trefflichen Passauer Bischofs Urban von Trennbach unterstützte[5]. Welchen Schwierigkeiten die katholische Restauration auch in Süddeutschland begegnete, erfuhr der Bayernherzog Wilhelm bei seinen Bemühungen zur Gründung eines Jesuitenkollegs in Regensburg. Er hatte

---

[1] Dies hebt G. Wolf in seiner Besprechung des 1. Bandes der Kölner Nuntiatur in den Mitteil. aus der hist. Lit. XXVI 345 scharf hervor.

[2] Siehe Ehses-Meister I LXXVII und Schmidlin 403 f.

[3] Dies konnte Schmidlin (150 f) nicht erkennen, weil damals die Berichte Puteos noch nicht vorlagen.

[4] Siehe Schweizer II 262 266 f 269 305 405 432 461; Huber IV 295 f.

[5] Siehe Schweizer II 8 13. Über Bischof Urban von Trennbach s. Schmidlin 191 f.

dabei nicht bloß mit dem protestantischen Magistrat, sondern auch mit den Administratoren und dem Domkapitel zu kämpfen. Sixtus V. stand indessen dem Herzog so tatkräftig zur Seite, daß dieser sein Ziel erreichte[1]. Wesentliche Dienste leistete ihm dabei ein Zögling des Germanikums, der Domprediger Dr Jakob Miller. Sixtus ernannte den ausgezeichneten Priester zum päpstlichen Visitator für die ganze Regensburger Diözese, die exemten Stifte einbegriffen[2].

In die erste Amtszeit von Puteos Nachfolger Visconti fällt die durch Rudolf II. am 28. Februar 1590 vorgenommene Ernennung Klesls zum Generalreformator — ein bedeutsames Anzeichen, daß man auch am Kaiserhofe endlich ein entschiedenes Vorgehen gegen die protestantische Propaganda für angezeigt hielt. Aus dieser Zeit stammt eine Denkschrift Klesls an den erzherzoglichen Statthalter von Niederösterreich über die Art des weiteren Vorgehens gegen den Protestantismus in Wien und auf dem flachen Lande. Auch hier zeigt sich Klesl als die eigentliche Seele der Restaurationsbestrebungen im Herzlande der habsburgischen Monarchie; nach seinen mit großer Klugheit erdachten Vorschlägen hat man sich in der nächsten Zeit gerichtet[3].

Die Stellung des Alfonso Visconti, der am 4. Juli 1589 in Prag eintraf, schien sich anfangs schwierig zu gestalten, weil der Wechsel in der Nuntiatur am Kaiserhofe unliebsam vermerkt wurde. Auch sonst waren die Beziehungen zwischen Rudolf II. und Sixtus V. noch immer vielfach getrübt, jedoch wurde der sehr störende Lehensstreit wegen Novellara durch Entgegenkommen des Papstes glücklich beendigt. Dagegen mußte Visconti von den kaiserlichen Ministern hören, daß der Papst sich in dem endlosen Würzburg-Fuldaer Herrschaftsstreit eine unberechtigte Einmischung zuschulden kommen lasse. Der neue zwischen dem Herzog von Bayern und dem Salzburger Erzbischof entstandene Salzstreit riß am Kaiserhofe die Wunden der Jurisdiktionszwistigkeiten zwischen der Kurie und dem kaiserlichen Gerichtshofe wieder auf. Die meisten dieser Kontroversen wurden in der Instruktion berührt, welche Veit von Dornberg bei Antritt seines römischen Botschafterpostens am 3. September 1589 erhielt[4]. In seiner Antwort vom 2. Dezember 1589 auf die Ankunft Veits glaubte der Papst die Bemerkung machen zu müssen, daß ihm ein zeitigeres Erscheinen des Botschafters lieber gewesen wäre[5]. Zur Ordnung der Nachfolge im Reich und der Königswahl des streng

---

[1] Siehe Duhr I 206 f. Vgl. Reichenberger I 332; Schweizer II 157 f 269 f.
[2] Siehe Schweizer II 346 f.
[3] Siehe Bibl im Jahrb. f. Landeskunde von Niederösterreich N. F. VIII (1909) 157 f.
[4] Siehe Rudolfi II Epist. 82 f.
[5] Siehe Schweizer III xx f xxviii 30 130.

katholischen Erzherzogs Ernst hatte ein päpstliches Breve am 13. September 1589 aufgefordert, jedoch blieb diese Mahnung ohne Erfolg[1].

Wie seine Vorgänger, so entfaltete auch Visconti auf kirchlichem Gebiet eine rege Tätigkeit. Bereits bei seiner Reise nach Prag hatte er in München und Salzburg in dieser Hinsicht gewirkt. Er konnte von dort Gutes berichten[2]. Am Kaiserhofe nahm er sich, den Weisungen des Kardinalstaatssekretärs entsprechend, vor allem der Angelegenheiten der Katholiken in Aachen und Straßburg an. Er trat auch gegen die Erteilung der Investitur mit Halberstadt an den protestantischen Herzog Julius von Braunschweig auf. Von Rom aus wurde ihm eingeschärft, ohne weitere Aufträge abzuwarten, die katholischen Domherren in Halberstadt beim Kaiser zu begünstigen, damit die Wahl eines katholischen Bischofs zustande komme[3].

Viele Sorgen und Mühen bereiteten Visconti die traurigen Verhältnisse Böhmens, wo der am 2. Februar 1590 erfolgte Tod des Erzbischofs Medek die schwierige Frage der Besetzung des Prager Stuhles aufrollte. Hiervon hing die Durchführung der Visitation ebenso ab wie Erfolge in der Gewinnung der Husiten, die Visconti erhoffte[4].

Mit Eifer unterstützte Visconti das reformatorische Wirken Klesls in Niederösterreich. Ende 1589 war Klesl auch mit der Visitation des dem Heiligen Stuhle unmittelbar unterstehenden Klosters St Emmeram in Regensburg beauftragt worden[5]. Die Visitation und Reformation der verwahrlosten Benediktinerklöster Melk und Göttweih wurde Visconti anvertraut[6].

Mit nicht geringer Besorgnis erfüllten den Nuntius das Auftreten einer neuen Sekte in Schlesien und die Forderungen der Religionsneuerer in Steiermark, Kärnten und Krain. Die Gefahren für den katholischen Glauben stiegen dort durch den am 10. Juli 1590 erfolgten Tod des Erzherzogs Karl; der Papst empfahl die Sorge für diese Länder den katholischen Nachbarn und nahm die Wiederbesetzung der Grazer Nuntiatur in Aussicht[7]. In allen diesen Angelegenheiten war Visconti, dem keine Machtmittel zur Verfügung standen, von dem guten Willen des Kaisers abhängig; um so schmerzlicher empfand er es, daß der Geschäftsgang am Prager Hofe nach wie vor sehr schleppend blieb[8]. Charakteristisch ist die Vorsicht, mit der er auch in dringenden Angelegenheiten zu Werke ging. Ehe er einen Schritt tat, wartete er stets

[1] Siehe Schweizer III xxxi 48. Das Breve im Archiv f. österr. Gesch. XV 213.
[2] Vgl. Schweizer III 4 f 41.
[3] Siehe ebd. xxix 23 72 f 79 93 Anm. 104 121 Anm. 135 147 169 171.
[4] Siehe ebd. 56 140 f 152 186 191.
[5] Das Breve, vom 13. Dezember 1589, ebd. 53.
[6] Siehe ebd. 137 f, wo das Breve vom 10. Februar 1590 gedruckt ist.
[7] Siehe ebd. 48 90 132 193 198 f. [8] Siehe ebd. xxxi 130.

eine Anweisung von Rom ab; selbst in der Sukzessionsfrage im Herzogtum Jülich-Cleve, wo die Protestanten auf jede Weise Fuß zu fassen suchten, war dies der Fall[1].

5.

Unter den Hindernissen, die dem Durchdringen der katholischen Reformation und Restauration in Deutschland entgegenstanden, war, wie man schon zur Zeit Gregors XIII. erkannt hatte[2], eines der hauptsächlichsten der Mangel an Fühlung mit dem Heiligen Stuhle und dessen ungenügende Information über die deutschen Verhältnisse. Von der Überzeugung durchdrungen, daß in dieser Hinsicht die Tätigkeit der Nuntien allein nicht ausreiche, machte der große kirchliche Reorganisator Sixtus V. durch seine Bulle vom 20. Dezember 1585 es allen Bischöfen zur strengen Pflicht, in bestimmten Zeiträumen entweder persönlich oder durch geeignete Stellvertreter die ‚Schwellen der Apostelfürsten', die Limina Apostolorum, wie der offizielle Ausdruck lautete, zu besuchen, um dem Oberhaupt der Kirche Rechenschaft abzulegen über ihre gesamte Hirtenpflicht und alles, was den Zustand der ihnen unterstehenden Kirchen, die Disziplin des Klerus und Volkes, endlich das Heil der ihrer Treue anvertrauten Seelen betreffe, und dementsprechend die Apostolischen Befehle entgegenzunehmen. Die deutschen Bischöfe hatten diese Pflicht alle vier Jahre zu erfüllen[3].

Empfangnahme, Prüfung und Erledigung der Berichte über die einzelnen Diözesen überwies der Papst am 19. Februar 1587 der von ihm reorganisierten Konzilskongregation, deren Kardinalpräfekt die Bischöfe oder ihre Vertreter anzuhören und ihnen die entsprechenden Weisungen zu erteilen hatte. Noch ehe diese Maßregel getroffen war, fand sich als erster der Bischöfe des römisch-deutschen Reiches der energische und reformeifrige Oberhirt von Triest, Nikolaus von Coret, in Rom ein (1586)[4]. Seinem rühmlichen Beispiel folgte im Hochsommer 1587 der Bischof von Gurk, Christoph Andreas von Spaur[5]. Im folgenden Jahre kamen außer dem Bischof von Chur auch die Oberhirten von Salzburg und Brixen nach Rom; der Brixener Bischof, Johann Thomas von Spaur, der seit Jahren an der Reform seiner Diözese arbeitete, sandte seinen Generalvikar[6], während der Salzburger Metropolit, der am 2. März 1587 im Alter von nicht ganz achtundzwanzig Jahren gewählte Wolf Dietrich von Raitenau, persönlich erschien. Unaufgefordert zur Berichterstattung, wollte der neue Erzbischof dem Papste huldigen und seinen Segen empfangen. Dies

[1] Siehe ebd. XXIX 147 f.
[2] Vgl. die Gutachten von 1573 bei Schwarz 1 f 20 23 39 42 f 48 57.
[3] Vgl. oben S. 100 f. [4] Siehe Schmidlin 23. [5] Siehe ebd. 96 f.
[6] Siehe ebd. 66 101 f.

wie sein Auftreten mußte an der Kurie den besten Eindruck machen. Um den üblichen Prunk zu vermeiden, kam er ganz unvermutet am Abend des 20. Mai in der Ewigen Stadt an, wo er bei seinem Onkel, dem Kardinal Altemps, abstieg[1]. Als die Begleiter des Erzbischofs die Frage aufwarfen, ob dieser als Primas von Deutschland während der Audienz beim Papste stehen oder sitzen solle, schnitt Wolf Dietrich alle weiteren Erörterungen durch die Erklärung ab, er sei der Ansicht, daß er durch Erweisung der größten Verehrung gegenüber dem Stellvertreter Christi und Nachfolger Petri sich nur Ruhm und Ehre erwerben könne, weshalb er sich in der Audienz erst auf wiederholten Befehl des Papstes von den Knien erheben wolle. So verhielt der Erzbischof sich auch, als er sich am 21. Mai zum erstenmal dem Papste nahte. Entgegen der Ansicht seiner Begleiter war Wolf Dietrich auch vollkommen damit zufrieden, daß ihm bei den päpstlichen Feierlichkeiten kein höherer Platz angewiesen wurde als der über den Patriarchen und assistierenden Prälaten. Was man an der Kurie von der Haltung und den Absichten des Primas der deutschen Kirche vernahm, war so günstig, daß man in dem feurigen jungen Kirchenfürsten einen wahren Streiter Gottes erblickte[2]. Die Freude Sixtus' V. stieg, als er das Vorhaben Wolf Dietrichs vernahm, der aus den Nachbarländern in seine Diözese, besonders in die reichen Städte eingedrungenen Religionsneuerung energisch entgegenzutreten. Dementsprechend erließ der Erzbischof nach seiner am 9. Juli erfolgten Rückkehr ein strenges ‚Reformationspatent‘, wonach in seiner Residenzstadt alle, die nicht katholisch werden wollten, binnen wenigen Wochen Stadt und Land zu räumen hatten.

Wenn Wolf Dietrich auch in den ihm im Geistlichen untergebenen Gebieten der Habsburger in ähnlicher Weise die katholische Restauration förderte, so wagte er doch in seinem eigenen Lande den so entschieden beschrittenen Weg nicht fortzusetzen, wenn dadurch, wie in den Bergwerksgegenden, seine Einnahmen gefährdet wurden. Es zeigte sich hier, daß bei ihm der weltliche Herrscher über den geistlichen Hirten das Übergewicht hatte[3].

Sehr zeitig ließ Sixtus V. durch seinen Staatssekretär und die Nuntien die deutschen Bischöfe an ihre durch die Bulle vom 20. Dezember 1585 festgesetzten Pflichten mahnen[4]. Diesem Drängen war es zu verdanken, daß noch im Laufe des Jahres 1589, an dessen Ende die erste Frist ablief,

---

[1] Vgl. für das Folgende Martins wichtige Beiträge in den Mitteil. f. Salzburger Landeskunde LI (1911) 254 f 329.

[2] Utinam Germania multos huius mentis ac ingenii praelatos et pastores haberet, quibus adiutoribus et facile et brevi ad suam germanam fidem redire posset, heißt es in der von Martin a. a. O. mitgeteilten Aufzeichnung.

[3] Siehe Erben in den Mitteil. f. Salzburger Landeskunde XLII 56 f und Widmann, Gesch. Salzburgs III 157.

[4] Vgl. Ehses II 47.

nicht weniger als zehn Bischöfe in Rom Bericht erstatteten. Infolge der kritischen Lage Deutschlands, der nicht geringen Reiseschwierigkeiten und der Reisekosten ordneten alle übrigen mit Ausnahme des Laibacher Bischofs Johann Tauscher[1] Stellvertreter ab: so Andreas Jerin aus Breslau, Martin Medek aus Prag, Stanislaus Pawlowski aus Olmütz, Ernst Mengersdorf aus Bamberg, Marquard von Berg aus Augsburg, Martin von Schaumberg aus Eichstätt, Christoph Blarer von Wartensee aus Basel, Graf Johann von Manderscheid aus Straßburg und Wolfgang von Dalberg aus Mainz[2]. Etwas verspätet erfüllten 1590 die Pflicht der Berichterstattung auch Julius Echter von Würzburg, Lodovico Madruzzo von Trient, der Patriarch von Aquileja Grimani, Georg von Schönenberg von Worms, Johann von Schönenberg von Trier, der Triester Bischof und endlich auch der Kölner Kurfürst Ernst von Bayern[3]. Sixtus, der den letzteren wiederholt gemahnt hatte, erlebte das Eintreffen der Kölner Vertreter nicht mehr[4]. Bei den ungarischen Bischöfen konnte der Papst es nicht erreichen, daß sie ihrer Liminapflicht persönlich genügten oder einen aus ihrer Mitte sandten; er mußte sich mit der Berichterstattung ihres römischen Prokurators Diotalevi begnügen[5].

Durch die Berichte der Bischöfe erhielt der Papst sehr eingehende Kunde davon, in welchem Geist und welchem Umfang sie ihre Amtspflichten auffaßten. Er vernahm auch Näheres von den Zuständen und der Entwicklung der Diözesen. Die Berichte schilderten die Bischofsstadt und ihre Kirchen, die Kollegiatstifte, Klöster und andere Anstalten, die Einteilung und die Pfarreien des Sprengels, die sittlich-religiöse Verfassung von Volk und Klerus, die Tätigkeit der Oberhirten, deren Reformen, Visitationen und Synoden, den Zustand der Seelsorge und des Gottesdienstes, die Seminarien und Schulen, endlich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse[6]. Auf Grund dieser Berichte

---

[1] Siehe Schmidlin 36.

[2] Siehe Schmidlin 150 176 f 224 267 331 404 f 422 469 f 534; Schweizer II 394. [3] Siehe Schmidlin 23 59 f 313 f 457 f 491 f 498.

[4] Siehe Ehses II 71 124 f 285 f 418 f 439 442 488; Schmidlin 499 f.

[5] Siehe Schweizer III xxii 60 f 70 105 f.

[6] Siehe Schmidlin xxxiv f. Die vom Verfasser im Einverständnis mit mir gewählte Methode der Verwertung der nicht bloß die Kirchen-, sondern auch die Kultur- und Rechtsgeschichte bereichernden Relationen der Bischöfe hält einen Mittelweg zwischen Edition und Abhandlung ein. Dieses Verfahren war nicht nur durch die Aufnahme in die ‚Erläuterungen' bedingt, sondern auch deshalb notwendig, weil für eine Veröffentlichung des vollen Wortlautes, wie dies für einige österreichische Diözesen 1907 durch Ph. Dengel geschah, die nötigen Mittel fehlten. Gegen haltlose Angriffe, wie sie namentlich Loserth erhob, hat sich Schmidlin in den Hist.-pol. Bl. CXLIV 375—393 genügend verteidigt; vgl. auch seine Schrift: Die kirchl. Reform in Österreich zur Zeit der sog. Gegenreformation im Lichte der bischöfl. Romberichte, Salzburg 1910. Für die berichterstattenden Bischöfe lag die Versuchung, nach beiden Seiten hin zu übertreiben, nahe genug; deshalb ist scharfe Kritik geboten; aber man darf sicher die Berichte nicht so niedrig taxieren, wie es Loserth

war die Kurie in die Lage versetzt, die notwendigen Heilmittel anzuordnen. Nach allen Seiten erteilte der Präfekt der Konzilskongregation, Kardinal Carafa, die nützlichsten Ratschläge betreffs der sittlichen Reform, besonders der Durchführung der Trienter Dekrete, der Errichtung von Seminarien, der Abhaltung von Synoden und der Ausrottung der Glaubensneuerung[1]. Es liegt auf der Hand, von welchem Segen dieser Wechselverkehr mit dem Mittelpunkt der Einheit für die deutsche Kirche sein mußte, denn fast überall war es notwendig, dem sittlich-religiösen Niedergang und dem Glaubensverfall entgegenzutreten. Wo infolge tatkräftigen Eingreifens der Bischöfe Veranlassung zu Lob vorlag, hielt der Papst nicht zurück. Besondere Freude bereitete ihm und der Konzilskongregation der Bericht des Würzburger Bischofs über die Zurückführung von 100 000 Seelen zum alten Glauben.

In der vom 23. Mai 1590 datierten Antwort der Kongregation wurde der Frömmigkeit des Würzburger Oberhirten, seinem Eifer in der Ausrottung der Glaubensneuerung, seiner Sorgfalt für die Ausbreitung der katholischen Religion und seiner treuen Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl das größte Lob erteilt und Julius Echter den übrigen deutschen Bischöfen als nachahmenswertes Vorbild hingestellt[2].

Welch lebhafte Aufmerksamkeit man in Rom zur Zeit Sixtus' V. den Verhältnissen Deutschlands schenkte, zeigen auch die 1588 von Minuccio Minucci abgefaßten Denkschriften. In der einen gibt dieser römische Diplomat, damals an der Kurie unzweifelhaft der beste Kenner der deutschen Zustände[3], eine sehr ins Einzelne gehende Übersicht über die kirchlichen Verhältnisse sämtlicher deutschen Diözesen[4], in der andern erörtert er die all-

tut. Der richtige Maßstab zu wahrheitsgetreuer Beurteilung ergibt sich aus der vergleichenden kritischen Betrachtung anderer Quellen. Hierher gehören nicht bloß die Nuntiaturberichte, auf welche Dengel schon 1907 in den Forsch. u. Mitteil. zur Gesch. Tirols IV 313 hingewiesen hat, sondern auch die besonderen Aktenbestände der Archive der einzelnen Bistümer, die freilich noch vielfach nicht verwertet sind. Erst wenn die Spezialforschung diese zutage gefördert hat, kann ein nach allen Seiten hin vollständiges Bild der kirchlichen Zustände Deutschlands zu jener Zeit entworfen werden. Vgl. auch die trefflichen Bemerkungen von W. E. Schwarz in der Wissenschaftl. Beilage zur Berliner ‚Germania' 1907, Nr 1 und 1910 Nr 14, der gleich zahlreichen andern Kritikern das ‚bleibende Verdienst' Schmidlins, ‚diese neue Quelle für die Kirchengeschichte Deutschlands erschlossen und der wissenschaftlichen Welt nutzbar gemacht zu haben', warm anerkennt.

[1] Vgl. Schmidlin 37 97 226 268 333.

[2] Siehe Schmidlin 324. Über die Restaurationstätigkeit, die Echter von Mespelbrunn, eifrig von den Jesuiten unterstützt, besonders in den Jahren 1585, 1586 und 1587 entfaltete, indem er auch vor harten Maßnahmen nicht zurückschreckte, s. Janssen-Pastor V 235 f und Duhr I 486 f.

[3] Siehe Hansen, Nuntiaturberichte I 737.

[4] *Matricula in qua descripti sunt archiepiscopatus et episcopatus Germaniae, Urb. 839 p. 177—294, Vatik. Bibliothek, in Abschriften auch als Commentarius ecclesiarum Germaniae bezeichnet, 1588 (nicht 1586, wie Hansen [743] annimmt) verfaßt; s. Schmidlin XLI, wo das Nähere über die Handschriften.

gemeine Lage der katholischen Kirche im Reiche und die Mittel, sie wieder vollständig im alten Glanz herzustellen [1]. Gegenüber dem Pessimismus mancher Italiener zeigt Minucci einen herzerfreuenden Optimismus. Im Hinblick auf die noch immer sehr große Zahl der deutschen Katholiken und ihre ‚in den Versuchungen und Verfolgungen gefestigte Glaubensinnigkeit‘ teilt er die Ansicht derer, die bei all dem gegenwärtigen Unglück die Hoffnung hegten, ‚aus diesem heiligen Samen würden noch solche Blüten und Früchte hervorgehen, daß am Ende kein anderes christliches Land dem Himmel eine größere Ernte schenken werde‘.

Minucci verhehlt sich aber auch die enormen Schwierigkeiten nicht, die dem Durchdringen der katholischen Reformation und Restauration in Deutschland entgegenstanden. Der Arzt, der mit Erfolg helfen wolle, so betont er in seiner einleitenden Betrachtung, müsse vor allem den gerade hier sehr komplizierten Organismus kennen, wenn er Heilmittel verabreichen wolle, die den Kranken wenigstens nicht töteten und, seine Verschlimmerung verhütend, durch gute Diät ihn so lange am Leben hielten, bis die gestärkten Kräfte der Natur im Verein mit der göttlichen Gnade unter günstigeren Verhältnissen langsam die Heilung bewirkten. Das Hauptmittel für eine Besserung der religiösen Lage Deutschlands erblickte Minucci nicht in der Anwendung von Gewalt, sondern in der inneren Erneuerung der alten Kirche und in kluger Ausnützung der dem Heiligen Stuhle zustehenden Befugnisse, wobei er mit Tadel über frühere Mißgriffe nicht zurückhält. Freimütig bemerkt er hinsichtlich der vielen weltlichen und geistlichen Fürsten, die seit dem Auftreten der Glaubensneuerung der alten Kirche den Rücken gekehrt, daß man die Schuld hiervon nicht den bekannten materiellen Ursachen allein zuschreiben dürfe, sondern auch der Nachlässigkeit auf katholischer Seite. Statt die Wankenden rechtzeitig abzuschrecken, sei man erst nach erfolgtem Abfall mit Exkommunikation und Absetzung eingeschritten. Höchste Sorgfalt und jede mögliche Liebe müsse angewandt werden, um die geistlichen und die wenigen weltlichen katholischen Fürsten beim alten Glauben festzuhalten. Bezeichnend für den Optimismus Minuccis ist es, daß er es für möglich hielt, einige protestantische Fürsten und Herren, wie den Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg, den Landgrafen Wilhelm von Hessen und den Holsteiner Heinrich Rantzau, wiederzugewinnen. In klarer Erkenntnis der Unsicherheit solcher Hoffnungen spricht jedoch Minucci nur beiläufig von ihnen. Sein Hauptaugenmerk wendet er den bisherigen Erfolgen der Protestanten in Deutschland zu, um daran anschließend zu untersuchen, mit welchen Mitteln

---

[1] **Stato della religione in Alemagna, pericoli che soprastanno et rimedii**, ediert von Hansen, Nuntiaturberichte I 744—785.

dem weiteren Abfall erfolgreich entgegengearbeitet und wie er wieder rückgängig gemacht werden könne.

Minucci unterscheidet zwei Arten, wie die Protestanten zur Unterdrückung der Katholiken in Deutschland vorgingen. Auf friedliche Weise geschehe dies durch Aneignung von Bistümern, Kirchen und Benefizien, durch Verstärkung ihrer Partei in den Reichsbehörden, besonders dem Kammergericht, und durch zielbewußtes Hinsteuern auf die sog. Freistellung, derzufolge die Erlangung der Ämter der katholischen Kirche auch den Lutheranern, Calvinisten und sonstigen Sektierern ermöglicht werden sollte. Nicht minder aber habe der Protestantismus von Anfang an große Erfolge mit offener Gewalt errungen: in zahlreichen Städten sei die neugläubige Minderheit auf die völlige Unterdrückung der altgläubigen Mehrheit ausgegangen, wie dies noch neuerdings die Vorgänge in Aachen, Colmar und Glogau gezeigt hätten. Man würde kein Ende finden, sagt Minucci, wollte man die Kirchen, Klöster und Abteien aufzählen, die mit Gewalt den Katholiken entrissen worden seien, wollte man die Mönche und Klosterfrauen namhaft machen, die, aus ihren Besitztümern vertrieben, heimatlos umherirren müßten. Die Katholiken hätten sich alldem gegenüber hauptsächlich auf die Verteidigung beschränkt. Oft scheine es, als ob die katholischen Fürsten entschlossen seien, sich alles gefallen zu lassen. In den Reichsstädten werde ebenso auf völlige Unterdrückung des alten Glaubens hingearbeitet wie in Gebieten der protestantischen Fürsten, wo die Katholiken weder ihren Gottesdienst abhalten noch ihre Kinder katholisch erziehen könnten. Auf das Recht des Cuius regio, eius religio (Wessen das Land, dessen die Religion) gestützt, schalteten die protestantischen Obrigkeiten frei über die Gewissen ihrer Untertanen in dem Grade, daß es in der Pfalz Leute gebe, die fünfmal die Erzwingung eines Religionswechsels erlebt hätten.

Auf die Verluste der Kirche in Deutschland zurückblickend, weist Minucci darauf hin, daß von den Bistümern des Reiches bereits zwölf in erbliche Fürstentümer verwandelt, sieben in der Hand von offenkundigen Protestanten, andere im Besitz von bloßen Namenskatholiken seien. Ein Ende dieser Entwicklung sei noch nicht abzusehen, denn neben der Mattherzigkeit vieler katholischer Fürsten werde die Gefahr noch durch andere Momente vermehrt, namentlich durch die Verderbnis der Domkapitel, deren Mitglieder entweder protestantisch gesinnt oder sittlich verkommen seien und deshalb Bischöfe von gleicher Gesinnung vorzögen. Kein Wunder, wenn man im Gegensatz zu früheren Zeiten nicht mehr auf Befähigung, Tugend und Lebenswandel des zu Wählenden sehe, sondern auf seine politische und ökonomische Klugheit; oft lasse man sich auch von der Hoffnung leiten, er werde jeden nach seiner Weise leben lassen. Die Bewerber um die Bischofstühle dächten nicht an die Notwendigkeit des Zölibats oder einer andern geistlichen Standestugend, nicht

daran, ihre Sprengel als wahre Hirten zu leiten, sondern nur daran, die Einkünfte und Fürstenrechte zu genießen. Dazu komme, daß in den wenigen katholisch gebliebenen Fürstenhäusern sich fast gar keine Persönlichkeiten befänden, die geeignet seien, in den Besitz von Hochstiften zu kommen. So könne Kardinal Andreas von Österreich als Sohn der Philippine Welser die Ahnenprobe nicht bestehen, während Kardinal Albrecht sich mehr mit spanischen als mit deutschen Angelegenheiten beschäftige. Infolgedessen kämen fast allein die bayrischen Prinzen in Frage. Ungünstig wirkten auch die Schwierigkeiten ein, die man in Rom der Vereinigung mehrerer Bistümer in einer Hand bereite, sowie der von den Protestanten bei den Kanonikern ungescheut angewandte Stimmenkauf.

Von hohem Interesse sind die Ausführungen Minuccis über die Hindernisse der katholischen Reformation und Restauration selbst in den süddeutschen Diözesen, deren Bischöfe noch katholisch geblieben waren. ‚In einigen', sagt er, ‚kommen die Hemmnisse von den Nachbarfürsten, in andern von der Beschaffenheit der Untergebenen, in andern von der Kälte der eigenen Bischöfe, in andern endlich von den Kapiteln selbst, die nach Bindung der bischöflichen Autorität durch ungerechte Wahlkapitulation von Reformen nichts hören wollen und mit ihrem Haupte zu keinem guten Werke einig werden. Für die erste Kategorie können als Beispiele dienen Speier, Worms und Basel, wo trotz der Vortrefflichkeit der Bischöfe und Kapitel die Macht und Keckheit der Pfalzgrafen dort, der häretischen Schweizer hier so groß ist, daß man sich vor jeder Neuerung hüten muß, um ihnen nicht Gelegenheit zu geben, das wenige zu verschlingen, was vom Territorium oder von der Kirchengewalt in diesen Diözesen noch übrig ist. Die Beschaffenheit der Untergebenen verhindert den Erfolg vornehmlich in den Bistümern Frankens, wo die Oberhirten, weil der Adel gewöhnlich ganz häretisch ist, an Pläne, die für den Dienst Gottes sehr nützlich wären, oft nicht heranzutreten wagen; wenn der Bischof von Würzburg letzthin so erfolgreich seinen Staat visitiert hat, kann man nicht sagen, daß er auch nur einen Adeligen bekehrt hätte.' ‚Die Schlaffheit und Schwäche der Bischöfe', heißt es bei Minucci weiter, ‚kann man bemerken bei denen von Köln, Mainz, Augsburg und vielen andern, wenn es auch dem ersten wegen der ständigen Kriege noch nicht möglich war, zu beweisen, was er in Friedenszeiten vollbringen kann. Die Zwistigkeiten zwischen Bischöfen und Kapiteln und die Verringerung der bischöflichen Gewalt durch unerlaubte Abmachungen beobachtet man in fast allen Sprengeln Deutschlands, mehr als anderswo vielleicht in Salzburg, Regensburg und Passau; die Sache ist vielerorts so weit gekommen, daß die Kapitel Bischöfe und die Bischöfe nur noch Kanoniker geworden sind. Doch ist zu bemerken, daß viele, ja die meisten Diözesen Deutschlands an all den genannten

Hindernissen gleichzeitig kranken, d. h. daß die häretischen Nachbarfürsten sie in Furcht halten, die adeligen Untertanen sich jeder guten Ordnung zugunsten des göttlichen Dienstes und der katholischen Religion widersetzen, die Bischöfe wenig um ihr Amt sich kümmern und diese geringe Sorge noch aufgehoben wird durch die Abneigung der Domherren und die Verringerung der bischöflichen Gewalt in den verderblichen Wahlartikeln.'

Man kann nicht sagen, daß das düstere Bild, das der römische Diplomat hier entwirft, übertrieben ist. Trotzdem zweifelt er nicht an der Möglichkeit, weiteren Verlusten vorzubeugen und verloren gegangene Bistümer wiederzugewinnen, um so allmählich die alte Kirche in Deutschland wieder zu ihrem früheren Glanz zurückzuführen. Die verschiedensten inneren und äußeren Mittel werden hierfür vorgeschlagen. Viel wäre schon gewonnen, meint Minucci, wenn der Mißbrauch beseitigt würde, daß der Kaiser die Regalien vor der Bestätigung durch den Heiligen Stuhl erteile. Auch sonst besitze der Kaiser mannigfache Mittel, um auf gute Bischofswahlen hinzuwirken. Nachdrücklich betont Minucci, der Heilige Stuhl müsse der Neubesetzung der Diözesen besonders durch seine Nuntien die größte Aufmerksamkeit schenken und stets eine Liste von geeigneten Kandidaten zur Hand haben, wobei besonders die Zöglinge des Germanikums zu berücksichtigen seien. Da die meisten Bischöfe aus den Domkapiteln hervorgingen, so könne eine Abhilfe nur durch eine Reform dieser Körperschaften herbeigeführt werden. Das beanspruche freilich viele Jahre. Für die Nachteile, die sich daraus ergaben, daß die Domkapitel zur Domäne des höheren und niederen Adels geworden waren, ist Minucci nicht blind. Er erörtert, wie hier Abhilfe geschaffen werden könne, lehnt es aber dabei klug ab, den Adel völlig auszuschließen, weil durch eine solch radikale Maßregel menschlich gesprochen die katholische Religion in Deutschland untergehen würde.

Seine Haupthoffnung setzte Minucci auf eine gründliche Reform der adeligen Domkapitel, wobei der Heilige Stuhl mitzuwirken habe durch Forderung der Ablegung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses und Vorsicht bei Verleihung von Benefizien und Indulten. Auch hier bespricht Minucci freimütig die bisher infolge von Unkenntnis der Personen und Verhältnisse begangenen Fehler und macht zu deren Vermeidung ebenso eingehende wie klug erwogene Vorschläge. So meint er, ein besonderer Datar müsse in Rom für Deutschland angestellt werden, der ein Verzeichnis der geeigneten adeligen Katholiken besitze, das sich ja durch die Nuntien und Jesuiten leicht auf dem laufenden halten lasse und nach dessen Maßgabe unverzüglich die Ernennungen zu vollziehen seien. Dieser Datar müsse der deutschen Nation seine Liebe zeigen, sie ehren und vor allem nicht mit Abgaben bedrücken. Als Kenner der deutschen Verhältnisse riet Minucci dem Papst von dem

Plane ab, die in Italien und Spanien nicht gestattete Pfründenhäufung auch in den deutschen Kapiteln nicht mehr zu dulden. Eine solche Maßregel könne in Deutschland, wo die Dinge ganz verschieden von den genannten Ländern lägen, nur sehr schädlich wirken. Der Heilige Stuhl besitze dagegen andere Mittel zur Herbeiführung der sittlichen Reform der deutschen Bischöfe und Domherren. Er müsse in erster Linie der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses sein Augenmerk zuwenden, zunächst durch Hebung der katholischen Universitäten; die meisten, wie die zu Köln, Freiburg, Wien, Trier, Mainz und Erfurt seien ganz verarmt; Ingolstadt allein verfüge durch die Freigebigkeit der bayrischen Fürsten über genügende Mittel. Eine ähnliche Ausstattung müsse auch den übrigen Hochschulen zuteil werden, besonders der durch den tatkräftigen Julius Echter in Würzburg neuerrichteten Universität und der für Norddeutschland so wichtigen in Erfurt. Minucci regt auch die Einschärfung der Trienter Bestimmung wegen des Doktorats der Bischöfe an, was die Adeligen veranlassen werde, an den katholischen Hochschulen zu studieren.

In klarer Erkenntnis, wieviel überhaupt auf die Hebung des Unterrichts ankomme, verbreitet sich Minucci eingehend über die unter Gregor XIII. in Rom und den verschiedenen Gegenden Deutschlands gegründeten Seminarien und Kollegien. Er legt deren Förderung dem auch hier sparsamen Sixtus V. besonders ans Herz[1]. Das Germanikum in Rom solle mehr der Heranbildung des Adels dienen, die deutschen Anstalten der einfachen Seelsorgerwelt, bei der es weniger auf große Gelehrsamkeit als auf gute und tüchtige Pfarrer ankomme. Zur Versorgung der unbemittelten Landpfarreien müßten auch die Armenschulen aufrecht erhalten werden. Betreffs der so segensreich wirkenden Jesuitenkollegien rät Minucci an, sie besonders in jenen Landstrichen, die sich, wie Bayern und das Erzbistum Trier, von der Glaubensneuerung freigehalten, zu fördern, um von da aus die vom Protestantismus bedrohten Lande mit tüchtigen Geistlichen versehen zu können.

Bezeichnend für den Weitblick Minuccis ist sein Rat, auch auf die Heranbildung gut katholischer höherer Beamten Bedacht zu nehmen, liege es doch am Tage, welch entscheidenden Einfluß sie auf die Regierungsgeschäfte ausübten. Nachdrücklich mahnt er, die von Gregor XIII. in dieser Hinsicht getroffenen Anordnungen fortzusetzen. Im folgenden Abschnitt lenkt Minucci die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit des Reichskammergerichtes. Dringe hier der Protestantismus noch mehr ein, so könnten die Katholiken niemals zu ihrem Recht gelangen. Um in dieser Behörde das katholische Element

[1] Über Sixtus V. und die Seminarien vgl. Ehses II 245 A. 1 344 A. 1. Über die wohlwollende Gesinnung Sixtus' V. gegenüber dem Collegium Germanicum s. Steinhuber I 183 f.

aufrecht zu erhalten, macht Minucci eingehende Vorschläge: die Assessoren aus den katholischen Ländern sollen zur Ablegung des tridentinischen Glaubensbekenntnisses veranlaßt und allen neu anzustellenden der Eid abgenommen werden, ihre Religion nicht zu verändern, oder falls sie es doch täten, ihre Stelle aufzugeben. Selbstverständlich behandelt Minucci auch die gefährliche Freistellungsbewegung, die sich hauptsächlich gegen den geistlichen Vorbehalt richtete. Er lenkt hier die Aufmerksamkeit auf die wichtige, 1586 erschienene Schrift des kaiserlichen Reichshofratssekretärs Andreas Erstenberger[1], die ins Lateinische übertragen werden müsse.

Wie andere Beurteiler der Lage setzt Minucci auch nicht geringe Hoffnungen auf eine Ausnützung des Zwiespaltes im protestantischen Lager, jedoch meint er, größerer Nutzen als aus dieser Uneinigkeit könne aus der Herstellung einer festen Einigung der Katholiken gezogen werden. Darauf müßten die Nuntien mit allen Mitteln hinarbeiten. Besonders wichtig sei die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen Österreich und Bayern.

Am Schluß seiner Denkschrift kommt Minucci noch einmal darauf zurück, wieviel für die katholische Restauration von der Haltung des Kaisers abhänge. Das Reichsoberhaupt, so meint er, müsse angespornt werden, durch seine Autorität und sein Beispiel in den Erbstaaten die andern katholischen Fürsten zu veranlassen, in ihren Gebieten ebensowenig andersgläubige Untertanen zu dulden, wie dies in den protestantischen Territorien geschehe. Besonders die Bischöfe könnten die Anwendung des ihnen durch den Augsburger Frieden zustehenden Reformationsrechtes mit Erfolg versuchen, wie das Beispiel des Würzburgers zeige. Ebenso könnten sie die Kränkungen der Katholiken in den Reichsstädten verhüten und für die Sicherheit der Geistlichen und Ordensleute sorgen, dann werde die durch weltliche Rücksichten gewaltsam niedergehaltene Macht der Wahrheit sich siegreich Bahn brechen. Der drohenden Gefahr eines einheitlichen gewaltsamen Vorgehens der Protestanten, die an materieller Macht den Katholiken weit überlegen seien, müsse begegnet werden, indem man den Landsberger Bund durch den Beitritt des Erzherzogs Ferdinand, der rheinischen Kurfürsten und des Herzogs von Cleve zu kräftigen und auch die Herzöge von Lothringen und Savoyen sowie die katholischen Schweizer in diese Verteidigungsliga hineinzuziehen suche.

Klar und treffend waren so die Richtlinien für die katholische Restauration in Deutschland vorgezeichnet. Von ihrer Befolgung hing die religiöse Zukunft Deutschlands ab.

6.

Eine nicht minder eifrige Sorge als den kirchlichen Angelegenheiten Deutschlands wandte Sixtus V. denjenigen der Schweiz zu. Schon am

[1] Vgl. Janssen-Pastor V $^{15-16}$ 461 f.

29. Mai 1585 richtete er an den Bischof von Chur, Petrus Rascher, eine Mahnung zu würdigem Wandel[1]. Abhilfe forderten vor allem die schweren Mißstände, die sich aus der fast fortwährenden Abwesenheit des Konstanzer Bischofs, des Kardinals Altemps, ergaben, zu dessen Diözese der größte Teil der Schweiz gehörte[2]. Der Papst war deshalb zur Wiederbesetzung der seit dem Jahre 1581 erledigten Schweizer Nuntiatur bereit, verlangte jedoch im Hinblick auf die Vorgänge unter Gregor XIII.[3], daß die katholischen Schweizer ihn darum bäten. Dies geschah durch die Mehrheit der fünf Orte auf einer Tagsatzung vom 26. Februar 1586. Sixtus V. war der Erneuerung der Schweizer Nuntiatur um so mehr geneigt, weil auch die Wirren im benachbarten Frankreich die Anwesenheit eines Vertreters des Heiligen Stuhles in der Schweiz nötig erscheinen ließen. In erster Linie maßgebend aber war, wie er gegenüber Gerüchten von der Verfolgung kriegerischer Zwecke in einem Konsistorium betonte, die Absicht, für die Erhaltung und Festigung der Schweizer im katholischen Glauben zu sorgen. Die infolge der Erledigung der Nuntiatur ins Stocken geratene kirchliche Restauration sollte fortgesetzt werden[4]. Da der Papst keine halben Maßregeln liebte, beschloß er in Ausführung eines bereits von Carlo Borromeo geäußerten Wunsches die Errichtung einer ständigen diplomatischen Vertretung des Heiligen Stuhles in der Schweiz.

Am 17. August 1587 beglaubigte Sixtus V. seinen Maestro di Casa Gian Battista Santoni als ordentlichen Nuntius bei den sieben katholischen Kantonen. Santoni, der für die zum Konstanzer Bistum gehörigen Kantone Luzern, Zug, Uri, Schwyz und Unterwalden mit der vollen bischöflichen Gewalt ausgestattet wurde, hatte, wie Bonhomini in Köln, vorwiegend reformatorische Aufgaben zu lösen. Er sollte den Welt- und Ordensklerus zur sittlichen Reinheit und zur Ordnung zurückführen, allenthalben im Volke das katholische Leben erneuern, aber auch kirchliche Rechte und Besitzungen aus den Händen der Laien und Kantonalregierungen wieder an die kirchlichen Organe zurückbringen. In letzterer Hinsicht wurde ihm besondere Vorsicht empfohlen, was um so nötiger war, als der aus Süditalien Stammende bei seinen sonstigen guten Eigenschaften das heftige und aufbrausende Temperament seiner Landsleute besaß[5].

---

[1] Siehe Archiv f. schweiz. Gesch. XXI 426. Vgl. Mayer, Gesch. des Bistums Chur II 183. Im Jahre 1589 lenkte Montalto die Aufmerksamkeit Frangipanis abermals auf das Bistum Chur; s. Ehses II 376.

[2] Siehe Tempesti I 444. Vgl. Segesser, Pfyffer III 1, 285.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd IX 529.

[4] Siehe Tempesti I 442; Ehses-Meister I 227 A. 2.

[5] Siehe Ehses-Meister I LXV f 227.

Santoni verließ Rom am 24. August 1586, visitierte in Mailand das von Carlo Borromeo gegründete Schweizer Kolleg und reiste dann über den Gotthard, auf dessen Höhe er das von zwei Kapuzinern bewohnte Hospiz besuchte, nach Luzern, wo er Ende September gerade noch rechtzeitig eintraf, um Zeuge eines wichtigen Vorganges zu sein. Es war dies die Stiftung des ‚Christlichen Bündnisses', dem man später wegen der vergoldeten Initiale der Urkunde den Namen des Goldenen Bundes gab[1]. Am 5. Oktober reichte Santoni den Vertretern aller sieben Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Solothurn, in der Pfarrkirche zu Luzern die heilige Kommunion, worauf die Genannten den neuen Bund beschworen[2]. Die sieben Orte nahmen sich gegenseitig als getreue, liebe Eidgenossen, Mitbürger und Landsleute und als der alten katholischen römischen Religion Verwandte auf und verpflichteten sich und ihre Nachkommen, bei dem wahren, unbezweifelten alten apostolischen, römischen, katholischen und christlichen Glauben vollkommen, beständig und festiglich zu beharren, in ihm zu leben und zu sterben. Wegen der sich stets erweiternden Verbindungen ihrer Widersacher wurde noch besonders vereinbart, daß, wenn einer der sieben Orte — was Gott verhüten möge — vom katholischen Glauben abfallen wolle, solches die andern mit aller Macht verhindern und die Aufwiegler zu solchem Abfall strafen müßten. Wenn ein Bundesglied von einem Feinde, der nicht seines Glaubens sei — gar niemand ausgeschlossen —, der Religion wegen oder unter irgend einem andern Vorwand überfallen oder sonst geschädigt würde, so haben die übrigen dem Angegriffenen unverzüglich mit ihrer ganzen Macht zu helfen, bis er aus aller Not errettet ist. Kein älteres oder neueres Bündnis soll diesen gegenseitigen Schirm hindern[3].

Es war natürlich, daß dem Papst durch ein besonderes Schreiben von dieser Vereinigung aller katholischen Orte für die Aufrechterhaltung des alten Glaubens Mitteilung gemacht wurde, und daß Sixtus durch ein Breve seiner Freude über dies Ereignis Ausdruck gab, bei dem sein Nuntius gegenwärtig gewesen war[4]. Die Behauptung, daß die sieben katholischen Orte durch ihren Bund den Papst als ihren Oberherrn anerkannt hätten, ist ebenso unrichtig wie die, Sixtus oder Santoni hätten den Abschluß der Vereinigung bewirkt.

---

[1] Siehe ebd. LXVII. Die frühere, noch von Ranke (Päpste II[8] 103) festgehaltene Ansicht, daß der Abschluß des Goldenen Bundes mit der Errichtung der Luzerner Nuntiatur innerlich zusammenhänge, ist durchaus irrig; s. Segesser, Pfyffer III 1, 148. Der Name ‚Borromäischer Bund' ist wahrscheinlich erst 1655, nachdem die sieben Orte den inzwischen heiliggesprochenen Carlo Borromeo zum Schutzpatron des Bundes gewählt hatten, aufgekommen; s. Dändliker II[3] 661.

[2] Siehe Eidgenöss. Abschiede IV 2, 955 f; Segesser, Rechtsgesch. von Luzern IV 525.

[3] Siehe Eidgenöss. Abschiede IV 2, 1590 f; Segesser, Pfyffer III 1, 144 f.

[4] Eidgenöss. Abschiede V 1, 3; Archiv f. schweiz. Reformationsgesch. II 67 f.

Diese entsprang vielmehr einzig und allein der damaligen Lage der fünf Orte, für die es eine Pflicht der Selbsterhaltung war, Solothurn und Freiburg im Hinblick auf die aus dem französisch-bernischen Schirmvertrag für Genf zu gewärtigenden Konflikte zu einer gemeinsamen politischen Haltung zu bringen, sie der Verpflichtungen gegen Bern zu entledigen und sich ihre Hilfeleistung für alle Fälle zu sichern [1].

Die Vollendung des inneren Verteidigungssystems der katholischen Orte brachte der am 12. Mai 1587 mit Spanien abgeschlossene Verteidigungsbund betreffs gegenseitiger Hilfeleistung für den Fall, daß sie der Religion wegen oder unter einem andern Vorwand angegriffen würden. Damit wurde dem bisher fast ausschließlich französischen Einfluß in der Schweiz ein dauerndes Gegengewicht geschaffen [2].

Beide Bünde waren das Werk des streng katholischen Schultheißen und Bannerherrn Ludwig Pfyffer von Luzern, der durch die Überlegenheit seines Geistes und Charakters eine ganz außerordentlich einflußreiche Stellung erhalten hatte, bei der er sich jedoch sorgfältig hütete, die republikanischen Formen zu verletzen. Der große schweizerische Staatsmann verdient auch in der Geschichte der Päpste eine ehrenvolle Erwähnung wegen seiner unausgesetzten Sorge für die kirchlichen Angelegenheiten, für die Reform des Klerus, die Hebung des Gottesdienstes, die Errichtung eines Jesuitenkollegs und einer höheren Schule für Klerus und Laien in Luzern [3].

Ludwig Pfyffer hatte schon Ende 1586 in nachdrücklicher Weise bei dem päpstlichen Nuntius den kirchlichen Notstand zur Sprache gebracht, der sich für die Seekantone daraus ergab, daß der Konstanzer Bischof, Kardinal Altemps, fern von seiner Diözese weilte. Santoni stimmte mit dem Luzerner Staatsmann darin überein, daß hier Abhilfe geschaffen werden müsse. Er meinte, dies geschehe am besten dadurch, daß Kardinal Altemps für jeden der katholischen Schweizer Kantone einen eigenen Vikar mit den nötigen Vollmachten ernenne, um gegen die kirchlichen Mißstände wirksam einschreiten zu können. Für Konstanz erblickte Santoni das Heil in der Errichtung eines Seminars und einer Niederlassung von Kapuzinern, die ein bewährtes Bei-

---

[1] Siehe Segesser, Pfyffer III 1, 138 f. Vgl. Meyer v. Knonau in der Hist. Zeitschr. XLIII 196 f; Hürbin II 271 f; Anz. f. schweiz. Gesch. 1909, Nr 1, S. 440.

[2] Siehe Segesser, Pfyffer III 1, 151 und Hürbin II 272 f. Vgl. Archiv f. schweiz. Reformationsgesch. I 669 f. Wenn Dierauer (III 376) klagend bemerkt: ‚Seit Abschluß des Goldenen Bundes und des spanischen Vertrages gab es zwei getrennte Eidgenossenschaften, eine katholische und eine reformierte, mit widerstreitenden Interessen und entgegengesetzter Politik', so ist dazu doch zu bemerken, daß dies eine Folge des Auftretens der Glaubensneuerer war, nicht der Männer, die beim alten Glauben ihrer Väter bleiben wollten. Vgl. Hist. Jahrbuch XXVIII 624.

[3] Siehe Segesser, Pfyffer II 96 f, IV 291 f 297 f. Vgl. Geschichtsfreund VII 213 f; Duhr I 211 215 f 231 A. 1 622.

spiel priesterlicher Armut gäben[1]. Kardinal Altemps, eifersüchtig auf seine Rechte, bot alles auf, um die geplante Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse zu verhindern. Sixtus V. glaubte auf den Kardinal entsprechende Rücksicht nehmen zu müssen, dessen Kränklichkeit eine baldige Neubesetzung des Konstanzer Bistums in Aussicht stellte. Es blieb daher bei dem Santoni ursprünglich erteilten Auftrage, den Mißständen durch eigene Reformtätigkeit entgegenzutreten. Der Nuntius widmete sich dieser Aufgabe mit ebensoviel Eifer wie Erfolg[2]. Übrigens wurden schon damals Verhandlungen eingeleitet, die 1589 dahin führten, daß Kardinal Andreas von Österreich anstelle von Altemps Bischof von Konstanz wurde, womit dann die Reformarbeit einsetzen konnte[3]. Santoni hatte dieser eifrig vorgearbeitet. Er visitierte Pfarreien, reformierte Klöster und erließ eine Anzahl von heilsamen Verordnungen zur Verbesserung des Weltklerus. Die bereitwillige Hingabe des Nuntius in der Seelsorge für alle Stände des Volkes, seine Einschärfung des Zölibats beim Klerus und der Klausur in den Klöstern sowie seine wirksamen Anordnungen zur Heranbildung eines guten Priesterstandes werden mit Recht gerühmt[4]. Neben den Jesuiten begünstigte er besonders die Kapuziner. Folgenreich wurde namentlich deren Einführung im Lande Appenzell (1587), wo Pater Ludwig, ein aus dem alten sächsischen Geschlecht der Herren von Einsiedel stammender Konvertit, der bei den Jesuiten in Luzern eine gründliche theologische Ausbildung erhalten hatte[5], mit seiner feurigen Beredsamkeit außerordentliche Erfolge erzielte. Während an Ostern 1587 nur 40 bis 50 Männer gebeichtet und kommuniziert hatten, waren es an Weihnachten schon über 300. Auch manche vom katholischen Glauben Abgefallene kehrten wieder zurück[6]. Pater Ludwig predigte mit Vorliebe über die Leidens-

---

[1] Siehe Santonis Berichte vom 20. Dezember 1586 und 16. Januar 1587 bei Ehses-Meister I 235 f.

[2] Siehe Ehses-Meister I LXVIII f 236 f 238.

[3] Hirn II 395 f; Schmidlin 361 f; Mayer I 91 f.

[4] Siehe Ehses-Meister I LXIX; Mayer I 297 f, II 99 236.

[5] Siehe Chronica prov. Helv. ord. Capuc. 20 f 50 f. Vgl. Ritter, Die Teilung des Landes Appenzell, Trogen 1897, Anh. II f; Scheiwiler in der Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. X 241 f.

[6] Siehe Mayer II 223. Die Aufmerksamkeit Santonis wurde auch durch die unter dem Namen des Finningerhandels bekannten Unruhen in der Stadt Mülhausen in Anspruch genommen. Der Umstand, daß die dortige Opposition ihre Stütze in den katholischen Orten suchte, erweckte die Hoffnung, diese Stadt zur Kirche zurückzuführen. Für diesen Fall versprach Sixtus V. den katholischen Kantonen nachdrücklichste Hilfe und stellte 100 000 Scudi bereit. Alle diese Pläne wurden indessen hinfällig durch die in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1587 erfolgte Eroberung der Stadt Mülhausen durch die protestantischen Kantone. Vgl. Tempesti I 602 f; Segesser, Pfyffer III 1, 193 f; Ehses-Meister, Nuntiaturberichte I LXIX 253 f 257 263; Dierauer III 278 f; Hürbin II 268 274.

geschichte Christi, um damit zu sühnen, daß er einst als mutwilliger Student die Karfreitagsprozession verhöhnt hatte[1].

Mittelbar der katholischen Reformation dienten die Bemühungen Santonis zur Herbeiführung eines Abkommens zwischen dem Basler Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee und Stadt und Kanton Basel. Durch Schlichtung dieser Streitigkeiten erhielt der treffliche Blarer freie Hand zu einem fruchtbaren kirchlichen Wirken in seiner Diözese[2].

Santoni hatte bei seinen reformatorischen Bestrebungen bereitwillige Unterstützung bei den Kantonsregierungen gefunden, die seine strengen Maßregeln zur Herstellung der Disziplin des Klerus durchaus billigten[3]. Heftigem Widerstand begegnete er dagegen besonders in Luzern bei seinem Versuch, die Ernennung und Bestätigung der Benefiziat- und Kuratgeistlichkeit, die Ausübung der Gerichtsbarkeit und des Besteuerungsrechtes gegen den Klerus der weltlichen Gewalt zu entwinden. Der leidenschaftliche Süditaliener, der, von heiligem Eifer erfüllt, den kirchenrechtlichen Bestimmungen gegenüber dem mißbräuchlichen, aber durch die lange Abwesenheit des Bischofs erklärlichen Herkommen *sofort* Geltung verschaffen wollte, war nicht der richtige Mann, diese heiklen Verhältnisse zu ordnen. Der Luzerner Schultheiß Fleckenstein trat ihm mit gleicher Heftigkeit entgegen. Er möchte, so äußerte Fleckenstein, daß der Teufel den Nuntius zurückträge, von wannen er gekommen sei. Mit größter Hartnäckigkeit bestand der Rat von Luzern darauf, das dortige Chorherrenstift mit einer Steuer zu belegen, welche diesem den Hauptteil seiner Einkünfte wegnahm. Der Nuntius beschied darauf den Rat in die Jesuitenkirche und bedrohte ihn vor dem ausgesetzten heiligsten Sakrament mit dem Bann. Es kann nicht überraschen, daß ein solches Vorgehen Unwillen erregte. Der Rat wandte sich sofort mit einem Klageschreiben unmittelbar an den Papst. Dieser, der wohl wußte, wie wenig mit Gewalt bei den Schweizern auszurichten sei, erkannte, daß die Stellung seines Nuntius unhaltbar geworden war. Am 15. August 1587 verfügte er Santonis Abberufung, die schonend mit seinem Alter und der Unzuträglichkeit des Schweizer Klimas begründet wurde[4].

Am 19. September 1587 ernannte Sixtus V. den Bischof von Alessandria, Ottavio Paravicini, einen Schüler des gelehrten Baronius[5], zum Nachfolger

[1] Siehe das Schreiben des L. v. Gennep bei Janssen-Pastor V 222.

[2] Siehe Ehses-Meister I LXVIII 225 f 229 239 f 243 f 249 f; Mayer I 97 f 294 f und K. Gauß in der Basler Zeitschr. f. Gesch. XXI (1923). Über Blarer vgl. unsere Angaben Bd IX 499 f.

[3] Siehe Segesser, Rechtsgesch. von Luzern IV 467 f.

[4] Vgl. Tempesti I 541 ff; Riedweg, Gesch. des Kollegiatstiftes Beromünster, Luzern 1881, 321 f; Segesser, Pfyffer II 101 f; III 1, 287; Ehses-Meister I LXXI 266 f; Mayer I 304. [5] Vgl. Mayer I 309 A. 3.

Santonis[1]. Nicht oft hat sich eine Wahl so bewährt wie diese. Ungeachtet der tiefen Verstimmung, die der Nuntius selbst bei einem so treu katholischen Manne wie Ludwig Pfyffer vorfand, gelang es seinem diplomatischen Talent in überraschend kurzer Zeit, die gestörten Beziehungen wieder vollständig herzustellen. Auf beiden Seiten erkannte man klar, daß das gemeinsame Ziel, die Erhaltung des alten Glaubens, nur durch möglichste Eintracht zu erreichen sei. Indem man sich mit aller Offenheit entgegenkam, bildete sich schnell ein vollkommenes Vertrauen heraus, das die schönsten Früchte trug. Der so einflußreiche Pfyffer wurde der beste Freund Paravicinis; er weihte ihn in alle seine Pläne ein. Als freier Schweizer sprach sich Pfyffer ohne Rückhalt auch über die Haltung des Papstes aus, zeigte aber dabei stets seine unverbrüchliche Ergebenheit gegen den Heiligen Stuhl und die Sache des katholischen Glaubens. Infolge seiner ausgedehnten Korrespondenz stand Pfyffer nicht bloß mit der ganzen Schweiz, sondern auch mit Frankreich und Deutschland in regem Verkehr; er konnte dadurch dem Nuntius die verschiedenartigsten Nachrichten liefern. Auch mit Melchior Lussi von Stans, der neben Pfyffer der bedeutendste Vertreter der katholischen Schweiz war, pflog Paravicini regen Verkehr. Nach den katholischen Tagsatzungen zog der Nuntius die Abgeordneten zur Tafel, was sich so bewährte, daß dies allen seinen Nachfolgern anempfohlen wurde[2].

Als vollendeter Diplomat war es Paravicinis Grundsatz, stets mehr zu hören, als zu reden. Sehr vorsichtig in Geltendmachung seiner eigenen Ansichten, verstand er es doch, die Politik seines Herrn mit ebensoviel Klugheit wie Gewandtheit zu verteidigen. Dies zeigte sich besonders, als in den Jahren 1588 und 1589 inmitten der vollständig der Ligue ergebenen Schweizer die vorsichtig abwartende Haltung des Papstes gegenüber den französischen Angelegenheiten schwere Mißverständnisse erregte. Damals war es, wo Pfyffer sich unmittelbar an den Papst wandte. Freimütig legte er ihm die schädlichen Folgen dar, die seine Weigerung nach sich ziehe, den von dem Kardinallegaten Caetani versprochenen Sold für die der Ligue zu Hilfe gezogenen Schweizer Regimenter zu bezahlen[3].

---

[1] Das Breve vom 19. September 1587 im Archiv f. schweiz. Reformationsgesch. II 69. Vgl. das Schreiben Montaltos bei Ehses-Meister I 270 und die Aktenstücke bei Wirz 427 f 432.

[2] Siehe Segesser, Pfyffer III 1, 289 f, wo die im Päpstl. Geh.-Archiv beruhenden Nuntiaturberichte Paravicinis benutzt sind. Die durch Segesser von Ranke übernommene Behauptung betreffs der Schweizer Nuntiatur als Beobachtungsposten ist nach Ehses-Meister (I LXXIX) für Paravicinis Zeit nicht zutreffend. Vgl. auch die von Moßmann (Un échec de Henri IV en Alsace 43 f) mitgeteilten Auszüge aus den Berichten Paravicinis.

[3] Siehe Segesser, Pfyffer III 1, 293 f, IV 86 f; Mayer I 324 f.

Paravicini war von Sixtus V. mit ausgedehnten Vollmachten zur Reform des Welt- und Regularklerus seiner Nuntiatur versehen worden[1]. Sein Hauptaugenmerk richtete sich von Anfang an auf eine Besserung der kirchlichen Disziplin in der Schweiz, deren Verhältnisse er in jeder, auch in materieller Hinsicht so gründlich kennen lernte, daß man beim Lesen seiner Informationen[2] an die berühmten Relationen der venezianischen Gesandten erinnert wird. Die von Paravicini so entfaltete reformatorische Wirksamkeit war sehr ausgedehnt. Wo er konnte, nicht bloß in der Schweiz, auch in Konstanz, griff er ein. Er visitierte Pfarreien und Klöster, drang auf Beseitigung des Konkubinats und auf Beobachtung der Klausur. Auch in der Seelsorge war er tätig. Wiederholt spendete er selbst die heilige Kommunion, in Baden und später in Luzern erteilte er vielen Hunderten das Sakrament der Firmung[3]. Sehr angelegen ließ es sich Paravicini sein, die Wirksamkeit der Jesuiten und Kapuziner in der Schweiz zu unterstützen. Die Jesuiten, deren sich der Nuntius auch zur Reform einiger Nonnenklöster bediente, entfalteten in Luzern in der Seelsorge eine überaus fruchtbare Tätigkeit, die sie auch auf die umliegenden Dörfer und Kantone ausdehnten[4]. Die Entwicklung ihres Gymnasiums wurde leider gehemmt, da der Rat die freie Verfügung bei der Aufnahme, besonders von Auswärtigen, hinderte[5]. Die Grundsteinlegung der neuen Kirche der Jesuiten in Luzern, deren Kosten Ludwig Pfyffer ganz auf sich genommen hatte, vollzog Paravicini im Jahre 1588 persönlich[6]. Die Predigten der Jesuiten und ihre Christenlehren in Luzern waren ungemein stark besucht. Für die Spendung der Sakramente reichte die Zahl der Patres nicht aus[7]. Nicht minder segensreich wirkten die Kapuziner, worüber Paravicini oft nach Rom berichtete. Am 16. Oktober 1588 wurde die als Gnadenort berühmt gewordene Kirche der Kapuziner auf dem Wesemlin bei Luzern durch Paravicini konsekriert, im folgenden Jahr bezogen die Patres das anstoßende Kloster. 1588 waren die Kapuziner auch nach Solothurn gekommen. Dort wie in Appenzell und Baden förderte der Nuntius den Bau der Kapuzinerklöster nach Kräften. Am 2. Juli 1590 konnte die Kapuzinerkirche in Appenzell konsekriert werden. In allen ihren

---

[1] Siehe Wirz 427 f.

[2] Vgl. den Bericht über die Finanzkräfte der verschiedenen eidgenössischen Orte bei Segesser, Pfyffer III 1, 292 A. 3.

[3] Siehe Mayer I 122 f 310 f 313 f 316 f 318 f, II 27 f 53 56 74 162 181 237 f.

[4] Siehe Duhr I 216 f 483. Paravicini riet auch dem Basler Bischof an, sich der Jesuiten in Laufen zu bedienen; s. sein Schreiben bei J. Burckhardt, Die Gegenreformation in den ehemaligen Vogteien Zwingen, Pfeffingen u. Birseck, Basel 1855, 138 f.

[5] Siehe Grüter, Das Collegium zu Luzern unter dem ersten Rektor P. M. Leubenstein (1905) 56.

[6] Siehe Duhr I 622. [7] Siehe ebd. 217.

Kirchen errichteten die Kapuziner 1589 Rosenkranzbruderschaften. Im Juni des gleichen Jahres versammelten sich in Luzern die Vorsteher und Abgeordneten der sieben bereits in der Schweiz bestehenden Klöster (Altdorf, Stans, Luzern, Schwyz, Appenzell, Solothurn und Baden), wählten einen Provinzial mit drei Definitoren und konstituierten so die schweizerische Kapuzinerprovinz[1].

Paravicini erblickte noch vielfach die Früchte seiner Tätigkeit. Als im Frühjahr 1589 in den katholischen Kantonen das ‚große Gebet' für die eigenen Anliegen und die der Katholiken anderer Länder abgehalten wurde, zeigte das Volk die größte Andacht. Der Nuntius berichtet nach Rom, einen solchen Eifer habe er noch nirgendwo gesehen[2]. Dies bestätigen auch die Angaben der Jesuiten. Während im Jahre 1575 die Zahl derer, die sich außerhalb der Osterzeit in den Pfarrkirchen dem Tische des Herrn nahten, mit ungefähr 300 angegeben wird, betrug diese 1588 über 10000, 1589 über 12000[3]. Von der Umwandlung des gesamten öffentlichen Lebens in Luzern, die großenteils den Jesuiten zu danken war, berichtet der dortige Stadtschreiber Renward Cysat: ‚In den weltlichen Freuden ist eine stattliche Reformatz beschehen, und des Trinkens, Tanzens, Spielens und dergleichen Ding zu meiden angsehen, leichtfertig Gesind ab der Gasse gschafft, unnütz und ärgerlich Getümmel, Gsang und Wäsen Nachts verboten, 's Larven und Putzenlaufen abgestellt und Polternächt ufgehoben. Die gmeinen Wyber sind weggschafft, dagegen han viel Vota Castitatis angenommen; der Ehebruch, der so offenbar g'wesen, und der so unerbar Bysitz, der so gmein gsyn, daß man es mehr für Gewohnheit als Sünd ghalten, dies jetzt hoch verboten. An Sonn und Festtag durch das ganze Jahr werden drei Predigten gehalten, vielmal auch an anderen Tagen. Was soll man sagen von den herrlichen Früchten, so das gebracht, daß man es im öffentlichen Wandel von Menschen hoch und niederen Standes glich einer vunderbarlichen Veränderung spürt? Etliche wilde verruchte Lüt sind gottesfürchtig worden glych as us Löwen Lämlein, die doch zuvor weder weltlich noch geistlich Obrigkeit gezähmen mocht. So dunkt einem jeden, ihm syn erst jetzt die Sinn recht ufgangen, und glych als us dem Schlof erwacht gegen das vorige Wesen, als ob es ein andere Welt syg.'[4]

---

[1] Siehe Chronica prov. Helv. ord. Capuc. 26 f; Mayer I 321, II 222 f 225 237 f 240 f; Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. X 270 f.

[2] Siehe Mayer I 320. Über das ‚große Gebet' vgl. Lütolf im Schweizer Geschichtsfreund XXII (1867) 99 f und Ringholz in der Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. XI 2.

[3] Siehe Fleischlin, Aus den Annalen des Gymnasiums in Luzern, in den Luzerner Monatsrosen XXVI 135.

[4] Siehe Troxter, Luzerns Gymnasium und Luzern (1823) 38 f; Segesser, Rechtsgesch. von Luzern IV 572 A. 1.

In den staatskirchlichen Streitfragen, an deren Lösung Santoni gescheitert war, zeigte Paravicini in der Form das größte Entgegenkommen, während er materiellen Zugeständnissen in geschickter Weise auszuweichen verstand. Ängstlich bedacht, jeglichen Konflikt mit der weltlichen Macht zu vermeiden und vorhandene Anstände auszugleichen, gelang es ihm, die richtige Mitte zu finden und ein einträchtiges Vorgehen mit der weltlichen Gewalt zu erreichen. Indem sich auf diese Weise sein Verhältnis zu den Regierungen geradezu freundschaftlich gestaltete, gewann er auch in politischen Angelegenheiten bedeutenden Einfluß[1].

Das kluge Verhalten Paravicinis kam seinem reformatorischen Wirken ungemein zustatten. Willig unterstützten die Behörden durch gesetzgeberische Erlasse in ihren Territorien die Reformvorschriften des Trienter Konzils, auf deren Durchführung Paravicini überall drang. Bemerkenswert ist die Vorsicht, die er auch in dieser ihm so am Herzen liegenden Angelegenheit beobachtete. Als ihm Lussi vorschlug, auf einer allgemeinen Tagsatzung die Publikation und Exekution der Trienter Dekrete auch für die gemeinen Vogteien zu beantragen, lehnte er dies ab, weil der bei einem solchen Vorgehen zu erwartende Widerstand unvorhergesehene Schwierigkeiten mit sich bringen könnte[2].

Größte Aufmerksamkeit schenkte Paravicini den Vorgängen in Appenzell. Das Bestreben der Neugläubigen ging in diesem Kanton dahin, auch in die inneren katholisch gebliebenen Teile, namentlich in den Hauptort einzudringen, entgegen dem im März 1587 bestätigten Landsgemeindebeschluß von 1524, der die Entscheidung über die Religion in den Kirchgemeinden des Landes der Mehrheit der Kirchgenossen anheimgestellt hatte. Die Katholiken, innerlich gefestigt durch die Wirksamkeit des klugen und scharfsinnigen Kapuziners Ludwig von Sachsen[3], zeigten sich jedoch entschlossen, ihre religiöse Einheit zu erhalten, worin sie vom Nuntius und den katholischen Kantonen bestärkt wurden. Sie wußten sehr gut, daß bei weiterer Verbreitung der neuen Lehre die völlige Unterdrückung des alten Glaubens bevorstand. Die Protestanten in Appenzell wandten sich 1588 an ihre Glaubensgenossen in Außerrhoden, und diese machten Miene, ihnen zu Hilfe zu kommen. Da jedoch die Züricher nicht eingreifen wollten, mußten viele Reformierte von Appenzell nach dem äußersten Teil des Kantons auswandern. Die Aufregung nahm zuletzt so zu, daß am 11. April beide Landesteile in den Waffen standen. Am 23. April

[1] Siehe Segesser, Rechtsgesch. von Luzern IV 480 f und Pfyffer III 1, 288 f. Vgl. auch Mayer II 118 f 142 f.

[2] Siehe Segesser, Pfyffer III 1, 289. Vgl. auch Mayer I 319 über Paravicinis Vorsicht bezüglich eines reformatorischen Eingreifens im Bistum Basel.

[3] Vgl. Zeitschr. f. schweiz. Kirchengesch. X 270.

fand eine allgemeine Landsgemeinde statt, auf welcher Abgeordnete aller eidgenössischen Kantone erschienen. Am folgenden Tage kam es zu einem Vertrag, der das Statut von 1524 erneuerte. Demgemäß mußten die noch in Appenzell verbliebenen Reformierten übertreten oder auswandern [1].

Paravicini sah in diesem Abkommen, das dem inneren Lande Appenzell die Glaubenseinheit sicherte, mit Recht einen bedeutenden Erfolg. Die Konversion eines der Ammänner des Landes erfüllte ihn mit der Hoffnung auf die Rückkehr des ganzen Kantons zur alten Kirche [2]. Sixtus V. teilte die Erwartungen seines Nuntius; in einem Konsistorium vom 20. Juni 1588 berichtete er den Kardinälen über die Herstellung der alten Kirche in den Appenzeller Bergen [3]. Am 31. Juli des folgenden Jahres wies er, ebenfalls in einem Konsistorium, auf die Fortschritte des katholischen Glaubens in der Schweiz hin, worin er einen sichtbaren Beweis erblicke, daß Gott seine Kirche nicht verlasse [4]. Wiederholt besprach Sixtus V. in den Konsistorien auch die Restaurationstätigkeit des Basler Bischofs Blarer von Wartensee [5]. Fünftausend Seelen, konnte der Papst am 29. November 1589 berichten, habe dieser energische Mann in Laufen wieder zur Kirche zurückgeführt [6]. Am 30. April 1590 kam der Papst nochmals auf die Fortschritte der Katholiken in Appenzell und in den Gebieten des Basler Bistums zurück [7].

In ihren Hoffnungen bestärkt wurden der Papst und sein Nuntius, als im Jahre 1590 der tüchtige Markgraf Jakob III. von Baden-Hochberg den katholischen Glauben annahm [8]. Am 18. Juli machte dieser durch seine wissenschaftliche Bildung wie durch seine Sittenreinheit hervorragende Fürst dem Schweizer Nuntius Mitteilung über seinen drei Tage vorher erfolgten öffentlichen Rücktritt zur katholischen Kirche und über seinen Entschluß, von dem ihm durch den Augsburger Religionsfrieden eingeräumten Reformationsrecht Gebrauch zu machen, das ihm ermöglichte, auch seine Untertanen wieder dem alten Glauben zuzuführen [9].

---

[1] Siehe Segesser, Pfyffer III 1, 307 f; Ritter, Teilung des Landes Appenzell 26—38.

[2] Siehe Paravicinis Schreiben bei Ritter a. a. O. Anh. xvi f. Vgl. Mayer II 277 f.

[3] Siehe *Acta consist. im Konsistorialarchiv des Vatikans.

[4] Siehe ebd.

[5] Vgl. darüber Burckhardt, Gegenreformation (s. oben S. 376 A. 4); Vautrey, Hist. des évêques de Bâle II 135 f. Siehe auch die von Dierauer III 354 A. 2 angeführten Monographien, unter denen jedoch Mayer (II 211 282 f) fehlt.

[6] Siehe Acta consist. 869 (statt Zuichem lies Zwingen). Vgl. Mayer II 211 sowie auch den *Bericht des venezianischen Botschafters vom 11. November 1589 im Staatsarchiv zu Venedig und die *Relatione della conversione della città di Laufen, Thiengen [Zwingen] con 5 altri luoghi 1589, in den Miscell. Franciae I 22 p. 306 f, Päpstl. Geh.-Archiv.

[7] Siehe Acta consist. 872.

[8] Vgl. Janssen-Pastor V 418 f, wo die reiche Spezialliteratur verwertet ist.

[9] Siehe Ehses II 490 f.

Der Übertritt des Markgrafen Jakob von Baden, der nicht wie bei Heinrich IV. aus Politik und eines Thrones wegen, sondern aus lauterster, nach langem Ringen gewonnener Überzeugung erfolgte[1], machte um so größeres Aufsehen in ganz Deutschland und der Schweiz, weil er das erste Beispiel dieser Art seit dem Ausbruch der Glaubensspaltung war. Wesentlichen Anteil an dem glücklichen Ereignis hatte neben dem gelehrten Johann Pistorius, Paravicini und dem Bayernherzog Wilhelm V. der rastlos tätige Guardian der Kapuziner in Appenzell Pater Ludwig[2]. Sixtus V. teilte das wichtige Ereignis in einem Konsistorium vom 13. August 1590 den Kardinälen mit und veranstaltete am 18. eine Dankfeier in der deutschen Nationalkirche der Anima[3]. Wie Paravicini, so knüpfte auch er daran weitgehende Hoffnungen für den Fortschritt der katholischen Religion in den markgräflichen Landen wie auch für eine günstige Rückwirkung auf die religiösen Verhältnisse der Schweiz. Alle Erwartungen dieser Art wurden indessen vernichtet, als Jakob III. plötzlich am 17. August starb und sein Nachfolger und Bruder Ernst Friedrich sogleich wieder die katholischen Priester verjagte, die protestantische Religion abermals einführte und trotz des Testaments des Verstorbenen dessen Söhne protestantisch erziehen ließ[4]. Ein gütiges Geschick bewahrte Sixtus V., der durch ein Breve vom 18. August Jakob III. seine außerordentliche Freude über dessen Rückkehr zur Kirche ausgesprochen hatte[5], diese Enttäuschung zu erleben.

---

[1] Siehe Ehses II LXI.
[2] Vgl. Weech in der Zeitschr. f. die Gesch. des Oberrheins N. F. VII (1892) 663 f.
[3] Siehe die bei Schmidlin, Anima 437 f angeführten Quellen. Vgl. auch das *Schreiben Badoers vom 18. August 1590, Staatsarchiv zu Venedig.
[4] Vgl. Janssen-Pastor V 424 f.
[5] Siehe Freib. Diözesanarchiv IV 111 f. Vgl. Ehses II 492 Anm.

VII. Kreuzzugspläne Sixtus' V. Seine Beziehungen zu Venedig und zu Stephan Báthory. Die Doppelwahl in Polen und die Legation des Kardinals Aldobrandini. Tod des Papstes.

1.

Ein Papst, der wie Sixtus V. in so hohem Grade stets die allgemeinen Interessen der Christenheit im Auge hatte, konnte gegenüber der Türkengefahr nicht gleichgültig bleiben. Die Idee von dem Kampfe des Kreuzes gegen den Halbmond, die seinen Zeitgenossen Tasso zu unsterblichen Versen begeisterte, wurde ihm noch besonders nahegelegt durch Traditionen seines Ordens, dessen Mitglieder nach der Eroberung Palästinas dort allein mutig den Platz behaupteten und mit opfervollster Hingabe die Wacht am Heiligen Grabe hielten.

Es kann daher nicht überraschen, daß unter den großen Entwürfen, die Sixtus V. nach seiner Wahl beschäftigten, sich auch der Plan eines Kreuzzuges gegen die Türken befand. Wie ungünstig für ein solches Unternehmen sich die ganze politische Lage Europas gestaltet hatte, kam ihm, der auf diesem Gebiete noch ein Neuling war, erst allmählich zum Bewußtsein. Zunächst sah er nur das eine Hindernis: den mißlichen Stand der päpstlichen Finanzen. Hätte er das nötige Geld, äußerte er zu Anfang seiner Regierung, so würde er ein großes Unternehmen gegen die Ungläubigen einleiten. Er sprach hierüber so feurig, daß manche glaubten, er werde eines Tages das Beispiel Pius' II. nachahmen, indem er sich persönlich an die Spitze eines Kreuzzuges stelle, um auf diese Weise die andern christlichen Fürsten mit sich zu reißen [1].

Als der Papst Anfang Juni 1585 dem venezianischen Botschafter Priuli die Größe der von den Türken drohenden Gefahren darlegte, betonte er seine Absicht, dieser Angelegenheit besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Er erzählte dabei, daß er einen Boten an den mit den Türken im Krieg liegenden

[1] Siehe Priuli, Relazione 308 f. Vgl. Priulis *Schreiben vom 30. November und 28. Dezember 1585, Staatsarchiv zu Venedig; ferner Mutinelli I 171 f.

Schah von Persien gesandt habe, und daß er beabsichtige, sich auch mit den Tataren der Krim in Verbindung zu setzen[1].

Der am 22. Juni 1585 zum Nuntius in Venedig ernannte Cesare Costa, Erzbischof von Capua, hielt bei Überreichung seines Beglaubigungsschreibens eine Anrede an den Dogen, welche die Grenzen der amtlichen Sprache in bedeutsamer Weise überschritt. ‚Wäre es', so sagte er, ‚unserem Heiligen Vater gestattet, Euch seine Gefühle selbst auszusprechen, so würdet Ihr in seinen Worten, in seinen Mienen und Gebärden die väterliche Liebe erkennen, die er für Euch hegt, seine warmen Wünsche für die Größe, das Gedeihen und den Glanz Eurer Republik. Stets wird er Euch mit Beweisen seiner Freundschaft überhäufen, die Segnungen des Himmels auf Euch herabrufen. Mit lebhafter Betrübnis, mit der zärtlichen Besorgnis eines Vaters sieht er Euch von mächtigen Feinden umgeben. Gern wird er, stets bereit zu Eurer Verteidigung, gegen die Einfälle der Barbaren, gegen die Angriffe der Ungläubigen, Euch die Schätze der Kirche öffnen, die Einkünfte des Heiligen Stuhles, ja selbst das eigene Leben opfern. Als Gegengabe versieht er sich von Eurer Durchlaucht der kindlichen Liebe und des Eifers für die Religion, die nicht nach den Regeln der Staatsklugheit bemessen, sondern mit einfachem Sinne und gläubigem Gemüt angenommen werden muß. Denn sie bleibt immer dieselbe, und weder Ereignisse noch der Wille des Menschen vermögen sie zu ändern. Der gehorsamen Unterwerfung unter den Heiligen Stuhl, der treuen Beobachtung der kanonischen Vorschriften verdankt die erlauchte Republik, die so klein begonnen, ihre heutige Größe, ihre Macht und ihren Ruhm. Der enge Anschluß an den Heiligen Stuhl ist für sie die Bürgschaft der Erhaltung der Ruhe im Innern und der Wahrung ihres Ansehens in Italien.'[2]

Der Doge äußerte in seiner Antwort mit Wärme seine Freude über die huldvolle Gesinnung des neuen Papstes, die gegenüber der Haltung Gregors XIII. um so angenehmer empfunden wurde. Diesem Austausch freundschaftlicher Gefühle entsprachen bald auch Tatsachen, Zugeständnisse des Papstes, welche die venezianische Regierung ungemein erfreuten[3]. Nur eines erfüllte sie mit Besorgnis: der Papst kam immer wieder auf die Türkengefahr zu

[1] Siehe Prilulis *Schreiben vom 1. Juni 1585, Staatsarchiv zu Venedig. Über die Sendung nach Persien, auf die erst 1589 Antwort einlief, s. Charrière IV 571. Vgl. auch Reichenberger I 313 f und Orbaan, Sixtine Rome 57. Auch mit dem Herrscher Georgiens wurden Verhandlungen über einen Krieg gegen die Türken angeknüpft; s. Serrano, Arch. de la Embajada de España I, Roma 1915, 54.

[2] Siehe Hübner I 409 f. Das *Ernennungsbreve Costas, dat. 1585 Juni 22, im Arm. 44, t. 30, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] So die für drei Jahre erteilte Aufhebung des Asylrechtes; s. das *Breve an den Dogen, dat. 1585 Sept. 20, Orig. im Staatsarchiv zu Venedig, Bolle.

sprechen[1]. Seine Äußerungen hierüber waren so auffallend, daß man in Venedig fürchtete, der feurige Greis auf dem Stuhle Petri werde der Republik ein Unternehmen gegen den mächtigen Nachbar im Osten zumuten. Die Signorie sah deshalb mit einer gewissen Unruhe dem Empfang ihrer Obedienzgesandtschaft in Rom entgegen. Sie setzte diese so zusammen, daß ihr die bedeutendsten Staatsmänner angehörten, über die sie zu verfügen hatte: der ehemalige Botschafter Leonardo Donato, der gelehrte, kunstsinnige Marcantonio Barbaro, Giacomo Foscarini und Marino Grimani. Filippo Pigafetta, der sich in ihrem Gefolge befand, hat den Pomp, den die außerordentliche Gesandtschaft entfaltete, eingehend beschrieben[2].

Die Obedienzleistung fand in einem am 10. Oktober 1585 in der Sala Regia abgehaltenen öffentlichen Konsistorium statt. Die Rede, die bei dieser Gelegenheit der Nestor der venezianischen Diplomatie, Leonardo Donato, hielt, rührte den Papst zu Tränen[3]. Er versprach der Republik drei Zehnten und gewährte ihr ein Auditoriat an der Rota[4]. Nach der Feierlichkeit vom 10. Oktober wurden die Obedienzgesandten noch wiederholt in Audienz empfangen. Hierbei kam neben den italienischen Angelegenheiten auch die Türkenfrage zur Sprache. Zu ihrer hohen Befriedigung vernahmen die Botschafter von Sixtus die ausdrückliche Versicherung, daß er ‚die durchlauchtigste Republik' nicht bloßstellen wolle. ‚Wir wissen', sagte er, ‚daß sie mit dem Sultan auf gutem Fuße zu leben sucht, weil sie nicht imstande ist, allein den Krieg mit ihm zu führen. Jetzt läßt er uns in Ruhe, weil er mit den Persern zu tun hat. Benutzt aber die Zeit, die er euch läßt. Bereitet euch im stillen vor, wartet, bis Wir schlagfertig sind. Leider sinnen die andern Fürsten nur auf Befriedigung ihres Ehrgeizes und auf noch Übleres. Gerne verlieren sie ein Auge, wenn sie einem andern beide ausreißen können. Gegenseitig verhindern sie sich, Gutes zu wirken, und ihre Feindseligkeiten untereinander kommen dem gemeinsamen Feind zustatten. Die Signorie halte also zurück, unterstütze Uns insgeheim, warte aber, bis

---

[1] Siehe Priulis *Bericht vom 21. September 1585, Staatsarchiv zu Venedig. *Il Papa, berichtet ein Avviso vom 28. September 1585, ha tuttavia gran voglia di fare una lega di tutti principi cattolici contra tutti li diavoli terrestri. Urb. 1053 p. 424, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Descrizione della comitiva e pompa con cui andò e fu ricevuta l'ambasceria dei Veneziani al p. Sisto V l'a. 1585 fatta da F. Pigafetta, gentilhuomo al seguito, p. p. Giov. da Schio, Padova 1854 (Nozze-Publ.). Über Marcantonio Barbaro s. das Prachtwerk von Ch. Yriarte: La vie d'un patricien de Venise au 16e siècle, Paris 1884. Über den Einzug der Obedienzgesandtschaft in Rom s. auch den *Bericht C. Capilupis vom 9. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe *Acta consist. im Konsistorialarchiv des Vatikans und *Bericht C. Capilupis vom 12. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe Gualterius, *Ephemerides 49, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

die andern Fürsten gegen den Türken losgeschlagen haben. Dann erst möge sie sich anschließen. Dies war bereits Unsere Meinung, als Wir Kardinal waren, aber man hörte nicht auf Uns. Wir raten also der Signorie zur Klugheit. Allzu oft begehen venezianische Seefahrer Gewalttätigkeiten in der Levante. In solchen Fällen sollte die Signorie, um den Türken Genugtuung zu geben, die Schuldigen bestrafen, aber nicht allzu strenge, z. B. niemals der Muselmänner wegen einem Christen den Kopf abschlagen. Dies war auch die Ansicht der guten alten Senatoren, die Wir während Unseres Aufenthaltes in Venedig öfters hierüber sprechen hörten.'

Auf die italienischen Angelegenheiten übergehend, betonte der Papst die Notwendigkeit der Eintracht der einzelnen Staaten, welche die Ruhe Italiens sichere. Er empfahl vor allem gutes Einvernehmen mit dem Großherzog von Toskana. Überhaupt, meinte er, sollten alle italienischen Fürsten treu zusammenstehen, aber ohne Bündnisse, ohne Ligen zu schließen [1]. Man sieht, mit welcher Klugheit Sixtus V. auf ein Zusammenhalten der Staaten Italiens drängt, ohne ein zu enges Bündnis zwischen ihnen zu wünschen, das dem Herrscher des Kirchenstaates leicht über den Kopf wachsen konnte.

Die venezianischen Obedienzgesandten wurden von Sixtus V. vor ihrer Abreise zu Rittern geschlagen und mit Privilegien bedacht. Sie waren ebensosehr befriedigt wie der Papst [2]. Ihren Hauptzweck, die Freundschaft mit dem neuen Oberhaupt der Kirche zu festigen, hatten sie um so leichter erreichen können, weil Sixtus wegen seiner Stellung in Italien und im Hinblick auf die Übermacht Spaniens den größten Wert auf gute Beziehungen zur Markusrepublik legte [3]. Hochherzig vergaß er die feindliche Haltung, die man ihm einst in Venedig als Inquisitor gezeigt hatte [4]. Überall auf ein gutes Einvernehmen mit den Regierungen, besonders mit denen in Italien [5], bedacht, kam es ihm nicht in den Sinn, mit Venedig eine Ausnahme zu machen. Seine Absicht war vielmehr, sich möglichst eng an den Staat anzuschließen, der allein noch neben dem Heiligen Stuhl seine volle Unabhängigkeit in Italien behauptet hatte.

---

[1] Siehe Hübner I 411 f.

[2] Durch *Breve vom 22. Oktober 1585 dankte Sixtus V. dem Dogen, Pasquale Cicogna, für die Obedienzleistung: Fuit nobis eorum adventus actioque ipsa longe iucundissima. Multa etiam apud nos privatim egerunt magna cum testificatione pietatis, prudentiae eximiarumque virtutum tuarum. Orig. im Staatsarchiv zu Venedig.

[3] Siehe Charrière IV 402 ff. Vgl. Balzani, Sisto V S. 36.

[4] Vgl. darüber unsere Angaben Bd VII 533 f.

[5] Vgl. Priuli 317 f; Gritti 345 f; Brosch I 295. Über die Beziehungen zum Großherzog von Toskana s. Reumont, Toskana I 327 f 380. Vgl. Hübner II 62 f.

Dazu kam noch ein anderes Moment: Als ehemaliger Inquisitor verfolgte Sixtus V. mit besonderer Aufmerksamkeit die Gefahr eines Übergreifens der Glaubensneuerung nach Italien. Wie er aus diesem Grunde die ehrgeizigen Bestrebungen des Herzogs Carlo Emanuele von Savoyen zur Eroberung von Saluzzo und von Genf, den Zufluchtsstätten vieler italienischer Protestanten, unterstützte, so erblickte er auch in der Republik Venedig ein Bollwerk gegen das Eindringen lutherischer Meinungen in Italien[1].

Unter diesen Umständen wurde es dem ordentlichen Botschafter der Markusrepublik, Lorenzo Priuli, leicht, die besten Beziehungen mit dem Heiligen Stuhle zu unterhalten. Aber noch mehr als dies: er gewann das volle Vertrauen des neuen Papstes. So sehr hatte dieser die früheren Mißhelligkeiten vergessen, daß Priuli dessen gute Gesinnung aus seinem langen Aufenthalt im Gebiete der Republik herleitete. Während dieser Zeit, so berichtete er, offenbar päpstliche Äußerungen umschreibend, habe Sixtus die Größe der Republik kennen gelernt, ihr ausgezeichnetes Regierungssystem, die Frömmigkeit ihrer Bewohner, ihre große Geschichte und die traditionelle Freundschaft mit Rom. So sei es gekommen, daß wohl kein früherer Papst den Venezianern in kurzer Zeit so viele Beweise der Gnade und Liebe habe zukommen lassen wie Sixtus V. Wiederholt habe dieser mehr gegeben, als erbeten wurde, und das alles mit so gnädigen Worten und trotz der abweichenden Ansicht der Mehrzahl der Kardinäle, daß man deutlich erkenne, wie sehr er Venedig schätze[2].

Als Hauptbeweis der Gnade führt Priuli neben der Besetzung von Bistümern und Abteien vor allem an die kluge Beilegung des Streites mit

---

[1] Siehe Balzani, Sisto V S. 36 ff. Über Saluzzo s. oben S. 323 A. 2. Sixtus V. war an und für sich den Plänen des Herzogs von Savoyen gegen Genf, quel maledetto nido d'heresia (s. Quellen zur schweiz. Gesch. XXI 432 f), günstig gesinnt. Schon im Mai 1585 erklärte er sich bereit, dabei mitzuhelfen (s. Raulich, Carlo Emanuele I 244), und er blieb darin fest trotz aller Gegenbemühungen Frankreichs; nur für einen kleinen Aufschub ließ er sich im März 1586 gewinnen (ebd. 256). Als das Unternehmen unmöglich ward, klagte er im Juni 1586 über das langsame Verhalten Philipps II. (ebd. 275). Anfang 1589 kam der Herzog von Savoyen auf den Angriff gegen Genf zurück; der Papst jedoch, der damals ganz mit der Pazifikation Frankreichs beschäftigt war, hielt jetzt das Unternehmen für inopportun (s. ebd. II 59). Durch *Schreiben vom 8. Mai 1589 stellte er dem Herzog eindringlich die Gefahr vor, der er sich aussetze (Orig. im Staatsarchiv zu Turin); mit *Schreiben vom 6. Juni versprach er 100 000 Scudi, wenn Genf im laufenden Jahre würde erobert werden! (Ebd.) Im August 1589 wirkte die Rücksicht auf den Angriff Philipps II. gegen England ein, daß Sixtus V. seine Unterstützung ablehnte (Raulich II 70). Durch Schreiben vom 12. Oktober 1589 mahnte Sixtus V. den Herzog abermals zur Vorsicht, perche le cose fatte con poco conseglio tolgono l'honor, la roba et alle volte la vita (Staatsarchiv zu Turin). Die alles beherrschende Rücksicht auf Frankreich führte dann seit März 1590 dahin, daß Sixtus V., um den Herzog von der Provence abzulenken, ihn nochmals zu dem Genfer Unternehmen ermunterte (s. Raulich II 138 156).

[2] Siehe Priuli 319 f. Vgl. ebd. 324 f über die Stellung der Kardinäle zu Venedig.

dem Patriarchen von Aquileja, der unter Gregor XIII. so viele Schwierigkeiten bereitet hatte, und die außerordentliche Erlaubnis, die Ordensleute in den Zehnten des Klerus einzubegreifen[1], die mit Rücksicht auf die Gefährdung von Kandia und Korfu durch die Türken gewährt wurde. In der Bulle, durch welche Venedig einen besondern Auditor bei der Rota erhielt, wird besonders der Dienste gedacht, welche die Republik einst als Bollwerk gegen den Halbmond geleistet hatte[2]. Die politisch und finanziell wertvollen Zugeständnisse, die Sixtus den Venezianern machte[3], waren so groß, daß sich Priuli wiederholt die Frage vorlegte, was der Papst wohl von der Republik als Gegengabe verlangen werde. Er fand nur eine: ein Unternehmen gegen die Türken; aber dieses, so bemerkte er in seinem Schlußbericht, komme augenblicklich nicht in Betracht, da der Papst sich wiederholt geäußert habe, er werde in dieser Hinsicht die größte Rücksicht auf die Lage Venedigs nehmen, wisse er doch, daß die Republik durch ihre Besitzungen in ganz besonderer Weise den Angriffen der Pforte ausgesetzt sei und sich deshalb nicht als erste und einzige Macht in einen Krieg mit den Türken einlassen könne[4].

Die venezianische Regierung war ihrerseits ebenfalls eifrig bemüht, dem Papst entgegenzukommen. Schon im Herbst 1585 hatten die Nepoten Sixtus' V. den venezianischen Adel erhalten[5]. Am meisten Eindruck machte auf Sixtus V. die gute Haltung der Republik in der das Oberhaupt des Kirchenstaates so sehr beschäftigenden Frage der Bekämpfung der Banditen[6].

Dem Rate Priulis folgend, ließen sich auch die späteren Botschafter die Pflege guter Beziehungen zum Heiligen Stuhle besonders angelegen sein. So zunächst Giovanni Gritti, der im April 1586 den Posten eines römischen Botschafters erhielt[7], den er drei Jahre lang bekleidete. Er hatte wiederholt von Gnadenerweisen und Zugeständnissen des Papstes zu berichten[8]. Aber

[1] Siehe Priuli 320. Vgl. Cecchetti I 340. Der Ausgleich im Aquilejastreit, den Sixtus V. fand, war so, daß weder die päpstlichen, noch die venezianischen, noch die kaiserlichen und österreichischen Interessen angetastet wurden. Vgl. Le Bret, Venedig IV 30.

[2] Siehe I libri commemor. d. republ. di Venezia VII, Venezia 1907, 38 f.

[3] Die Zehntenbulle, vom 27. Februar 1586, ebd. 39.

[4] Siehe Priuli 320 f; vgl. 309.

[5] Siehe das *Dankbreve an den Dogen, dat. 1585 Nov. 13, Orig. im Staatsarchiv zu Venedig.

[6] Siehe Priuli 321. Vgl. oben S. 59.

[7] In seinem *Breve vom 24. April 1586 an den Dogen lobte Sixtus V. L. Priuli und sprach seine Überzeugung aus, daß G. Gritti sich ebensogut bezeigen werde. Orig. im Staatsarchiv zu Venedig.

[8] Siehe Gritti 344. Charakteristisch für Sixtus' V. Vorliebe für Venedig ist seine Haltung gegenüber dem Streit des Herzogs von Parma mit der Republik wegen der Schiffahrt in der Adria; vgl. den Bericht Grittis vom 20. Dezember 1586 bei Brosch, Papst Julius II. 346.

auch die Republik erwies sich dankbar. Kaum hatte sie von der Absicht des Papstes gehört, zur Erhöhung des Ansehens des Apostolischen Stuhles wie für den Nuntius in Neapel, so auch für den in Venedig einen eigenen Palast zu kaufen, als sie von den Erben des Dogen Andrea Gritti um 25 000 Dukaten das von den venezianischen Nuntien bisher mietweise bewohnte Gebäude auf dem Campo Francesco della Vigna erwarb und es am 30. August 1586 als Zeichen der Anhänglichkeit und Verehrung dem Papst schenkte[1].

Ganz ungetrübt konnte jedoch angesichts der staatskirchlichen Tendenzen der Venezianer die Amtszeit Grittis nicht verlaufen. Einmal, im Frühjahr 1587, schien es sogar wegen des von der Signorie beanspruchten Rechtes der Nomination des Abtes von S. Cipriano zu Murano zu einem ernstlichen Konflikt kommen zu sollen. Es gelang jedoch dem friedliebenden Sinne des Papstes, einen befriedigenden Ausgleich zu finden[2]. Den Wünschen der Signorie auf Beibehaltung des Julianischen Kalenders in den levantinischen Besitzungen gab Sixtus um so leichter nach, weil er in unbegreiflicher Weise die Bedeutung und den Nutzen der von seinem Vorgänger durchgeführten Änderung völlig verkannte[3]. Der im November 1587 als Ersatz für Costa ernannte Nuntius Girolamo Matteucci, Erzbischof von Ragusa[4], war der Republik eine durchaus genehme Persönlichkeit[5]. Die römische Botschaft wurde

---

[1] Siehe Acta consist. 844 847; Dengel, Palazzo di Venezia 110 f.

[2] Siehe Gritti 344; ferner Acta consist. 850 und Tempesti I 674 f. Vgl. das *Schreiben Malegnanis vom 28. Februar 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Kardinal Santori notiert zum 16. Juli 1590: *Ich bat für Pera, Chios, Albanien um den Gebrauch des alten Kalenders. S. S. se ne contentò, dicendo molto male del nuovo, et che tutti se possano servire del vecchio in quelle parti, come anco havrebbe concesso in queste, se ne fusse stato ricerco dall' Imp^re^ o da qualche re, et per questo così concesse in Candia ad instantia de' Venetiani, et che io li scriva, che S. S. ce lo concede. Diarium audient. card. S. Severinae, Päpstl. Geh.-Archiv LII 19.

[4] In dem die Ernennung mitteilenden *Breve an den Dogen, dat. 1587 Nov. 16, heißt es: Iam dudum perspectam habemus praestantem fidem, prudentiam, integritatem ven. fratris Hieronymi archiep. Ragusini, cuius etiam opera gravissimis in rebus usi sumus. Orig. im Staatsarchiv zu Venedig. Ebd. *Breve an den Dogen vom 8. Januar 1590: Matteucci nach Rom berufen, an seiner Stelle wird Marcellus [Aquaviva] archiep. Hydruntinus zum nuntius ord. ernannt; das *Ernennungsbreve für diesen, vom 8. Januar 1590, in Arm. 44, t. 29, Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Am 5. Dezember 1587 schrieb Sixtus V. an den Dogen: *Gaudemus ita evenisse ut volebamus omne scilicet ex pacto (quod ex tuis litteris cognovimus) satisfactum esse nobilitati tuae in ven. fratre Caesare archiep. Capuano quo apud te nuncio usi sumus. Quae tibi reipublicaeque tuae sunt iucunda, nobis accidunt iucundissima. Prudentiam tuam plurimi facimus, pietatem unice diligimus, tibi reipublicaeque tuae summa omnia a Domino precamur. Orig. im Staatsarchiv zu Venedig.

im April 1589 durch Alberto Badoer neu besetzt[1]. Dieser seinem Vorgänger in jeder Hinsicht überlegene Diplomat erwarb sich bald in gleich hohem Maße das Vertrauen des Papstes, wie es Priuli besessen hatte. Ihm und Donato gelang es auch, Ende 1589 den durch die Voreiligkeit Matteuccis verschärften Konflikt wegen der Anerkennung Navarras durch Venedig in befriedigender Weise beizulegen[2].

Von größter Wichtigkeit war es für Venedig, daß der Papst der eigentümlichen Stellung der Republik gegenüber den Türken in so hohem Grade Rechnung trug wie noch keiner seiner Vorgänger. Nicht im geringsten drängte er die Republik zum Kriege gegen die Türken, obwohl er ihr für den Fall eines solchen seine ausgiebige Hilfe zusagte[3]. Eine Bekämpfung der Ungläubigen hatte der Papst aber darum keineswegs aufgegeben. Nach wie vor beschäftigte ihn diese Angelegenheit. Vorschläge dafür wurden ihm in besonderen Schriften von verschiedenen Seiten gemacht[4].

Während Sixtus V. zunächst an ein Unternehmen gegen Algier dachte, wozu indessen Philipp II. keine Neigung zeigte[5], wurde ihm im Herbst 1585 durch den kriegerischen Polenkönig Stephan Báthory ein überaus kühner Plan unterbreitet. Schon in der letzten Zeit Gregors XIII. hatten sich die Beziehungen dieses Herrschers zu der Pforte infolge der Ermordung seines Stallmeisters Podlodowski bei Adrianopel immer mehr zugespitzt. Báthory faßte den Plan, die in Rußland nach dem Tode Iwans IV. eingetretene Verwirrung zu benutzen, um dieses Reich zu unterwerfen und dann mit den vereinten polnisch-russischen Kräften die Türken anzugreifen. Die Bedeutung dieses großartigen Vorhabens wurde weder von dem Nuntius Bolognetti noch von Gregor XIII. erfaßt[6]. Von einem so unternehmenden Manne wie

---

[1] Siehe das *Breve an den Dogen vom 10. April 1589, Orig. im Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Vgl. oben S. 245 f. Über einen Konflikt betreffs der Klöster in Venedig s. Badoers Bericht vom 17. Mai 1590 bei Mutinelli I 184 f.

[3] Siehe Gritti 346.

[4] Nur wenige dieser Erzeugnisse, wie G. Picca, Oratione per la guerra contro Turchi a Sisto V P. M., Roma 1589, und S. Ammirato, Orazione al beat. et sant. padre et signor nostro Sisto Quinto intorno i preparamenti che havrebbono a farsi contra la potenza del Turco, Firenze 1594, sind gedruckt worden. Von ungedruckten notierte ich: Vat. 3614: Iulii Castellani Faventini *Oratio ad Sixtum V de bello adversus Turcos gerendo; Vat. 5518: Ant. Peregrini Lucens. *Oratio pro concordia ad principes christ. in Turcos, mit Widmung an Sixtus V.; Vat. 5521: Agostino Quintio, vesc. di Corzola, *Discorso sopra una lega contra il Turco, und Amelio Marinata, *Ragionamenti in proposito della lega contra infideli, beide Sixtus V. gewidmet; Vat. 5535: Giov. Belippi, *Esortatione a principi christiani contra il Turco et altri in lode di Sisto V. Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Hübner I 364 (vgl. II 474 f); Philippson, Granvella 449.

[6] Siehe Boratyński, St. Batory 330 f.

Sixtus V. konnte der Polenkönig hoffen, daß er zur Verwirklichung dieses gigantischen Planes zur Lösung der orientalischen Frage beizutragen gewillt sein werde.

Ein im Dienste Báthorys stehender edler Römer, Virgilio Crescenzi, meldete, daß Sixtus in einer Unterredung mit dem Kardinal Medici den Plan einer Türkenliga erörtert und sich bereit erklärt habe, wenn Báthory sich an die Spitze stelle, ihm jährlich eine Million an Unterstützungsgeldern zu verabfolgen. Darauf ergriff Báthory die Initiative. Am 15. Oktober 1585 sandte er dem Kardinalstaatssekretär Rusticucci Abschriften aller Akten über die in den letzten Jahren Gregors XIII. betreffs der Türkenliga gepflogenen Verhandlungen[1].

Ende März 1586 ordnete Báthory seinen Bruder, den Kardinal Andreas, nach Rom ab; dieser sollte dem Papst seinen großartigen Plan auseinandersetzen, über Moskau nach Konstantinopel zu ziehen, um sich dort eine ,mehr als königliche Krone' aufs Haupt zu setzen und Europa endgültig von der Türkengefahr zu befreien. Die Instruktion, die der Kardinal hierüber erhielt, wurde von ihm selbst vor seinem Gefährten, dem Erzbischof von Lemberg, Solikowski, der im Namen Polens dem neuen Papst Obedienz leisten sollte, und auch vor Kardinal Radziwill vollständig geheim gehalten[2]. Kardinal Andreas traf am 2. Juni 1586 in Rom ein[3]. Offenbar infolge seiner Vorstellungen schrieb Kardinal Azzolini am 24. Juni im Auftrag des Papstes an Báthory, der in die Pläne des Polenkönigs eingeweihte Jesuit Antonio Possevino sei in Rom willkommen. Ohne die Einwilligung seines Generals abzuwarten, machte sich der feurige Mann alsbald auf den Weg nach der Ewigen Stadt, in der er Anfang September 1586 anlangte[4].

Possevino stellte die Aussichten Polens gegenüber Rußland als höchst günstig dar. In Rußland gebe es viele, die unzufrieden seien, von einem Fürsten beherrscht zu werden, der seiner fünf Sinne nicht mächtig sei. Diese Unzufriedenen zeigten sich bereit, den König von Polen zum Herrn zu haben. Nicht minder kämen auch die Ähnlichkeit der Sprache und Sitten und andere Umstände, vor allem der kriegerische Sinn des kühnen Báthory, dem polnischen Unternehmen zustatten. So berichtet Giovanni Gritti[5].

---

[1] Siehe Pierling II 287; Karttunen, Possevino 219.

[2] Siehe Pierling, Le St. Siège, la Pologne et Moscou 160 f; Kolberg, Beiträge zur Gesch. des Kard. A. Báthory 24.

[3] Siehe ebd. Das päpstliche Dankbreve für die Obedienzleistung bei Theiner, Mon. Pol. III 2. Radziwill erhielt am 4. Juli 1586 den roten Hut; s. Acta consist. 846.

[4] Siehe Pierling II 295 f; Karttunen, Possevino 221 f.

[5] Siehe Hassencamp, Sixtus' V. poln. Politik 52 f. Vgl. Pierling II 302 f.

Wenn auch über die offenbar nur mündlich geführten Verhandlungen Possevinos mit Sixtus V. Aktenstücke nicht vorliegen, so glauben doch die neuesten Biographen des berühmten Jesuiten aus einer Reihe von sonstigen Zeugnissen schließen zu können, daß eine vollständige Einigung über den gigantischen Plan eines durch Báthory zu führenden großen Krieges gegen die Türken, bei dem namentlich Persien mitwirken sollte, erfolgte, wobei allerdings in den Augen des Papstes ein Unternehmen gegen Moskau erst in zweiter Linie stand[1]. Die Äußerungen Sixtus' V. nach dem Tode Báthorys wie die Bereitstellung beträchtlicher Geldsummen durch ihn[2] zeigen, daß ein solcher Schluß zutreffen dürfte. Zwei Momente waren es, die Sixtus V. bestimmten, dem Polenkönig seine Unterstützung gegen Rußland zu gewähren. Da Báthory der Kurie die Lage so geschildert hatte, als ob es nur zweierlei gäbe: entweder Rußland werde ein Opfer der Türken, was den Ruin Europas besiegle, oder es werde polnisch," ging der Papst auf die Entwürfe des Polenkönigs ein. Als zweites Moment kam die Hoffnung hinzu, auf diesem Wege auch die Unterwerfung der russischen Schismatiker zu erreichen, was bisher auf diplomatischem Wege nicht zu verwirklichen gewesen war[3].

Wenn nicht mehr bekannt ist, so liegt dies daran, daß die Verhandlungen höchst geheim gehalten wurden. Dies zeigte sich auch, als Possevino Anfang Dezember in Begleitung des neuen für Polen bestimmten Nuntius Annibale di Capua, Erzbischofs von Neapel, zu Báthory zurückgesandt wurde. In den offiziellen Schreiben, die der unermüdliche Jesuit mit auf den Weg bekam, wird ihm zunächst nur der Auftrag erteilt, zwischen Polen und Rußland einen Frieden zu vermitteln betreffs der Streitigkeiten über den Besitz der Gebiete von Smolensk, Nowgorod und Pskow, die Báthory nötigenfalls selbst mit Waffengewalt an sich zu reißen gedachte. Außerdem aber hatte Possevino auch noch den Auftrag, die katholische Restauration in Livland zu fördern, insbesondere das Interesse der dortigen Jesuitenkollegien wahrzunehmen[4].

---

[1] Siehe Pierling II 307 f; Karttunen, Possevino 222 f. Santori, dem Sixtus V. seinen Plan, mit Báthory und Persien die Türken zu bekämpfen, erzählte, hat Näheres darüber leider nicht aufgezeichnet; s. Autobiografia XIII 186. Wichtig ist die von Reichenberger (I 351 A. 1) veröffentlichte Darstellung in der *Vita Sixti V ips. manu emend. (Päpstl. Geh.-Archiv).

[2] Siehe Hassencamp 53. Vgl. Pierling II 312; s. auch Reichenberger I 351 A. 1.

[3] Siehe Übersberger, Österreich und Rußland I, Wien 1906, 502.

[4] Siehe Schweizer, Possevino, in der Röm. Quartalschr. XXIII 173 f. Zu den hier herangezogenen Breven ist noch für die Sendung des Annibale di Capua hinzuzufügen das Schreiben an Báthory vom 15. November 1586, bei Theiner, Mon. Pol. III 3 f. An den Dogen ergingen zwei Breven; das *erste, vom 15. November 1586, kündigte Annibales Ankunft an (Orig. im Staatsarchiv zu Venedig, Bolle), das zweite betrifft Possevino und ist bei Schweizer a. a. O. 186 nach der Minute des Päpstl. Geh.-Archivs gedruckt; das Datum ‚25. Nov.' ist irrig; das Original im Staatsarchiv zu Ve-

Possevino und Annibale di Capua reisten gemeinsam von Rom nach Venedig, von wo sich der Nuntius nach Wien begab, während Possevino durch Tirol nach München aufbrach. Auf der Höhe des Brenners erfuhr er die niederschmetternde Nachricht, daß Stephan Báthory nach kurzer Krankheit am 12. Dezember kinderlos gestorben sei. In Innsbruck erhielt er die Bestätigung der Kunde[1], die all den weitgehenden und kühnen Plänen, deren Gelingen eine welthistorische Wendung in den Verhältnissen des Ostens bedeutet hätte, ein Ende machte.

Auch Papst Sixtus V. wurde durch den unerwarteten Tod Báthorys tief erschüttert. In einem Konsistorium vom 7. Januar 1587 besprach er mit Tränen in den Augen den schmerzlichen Verlust, lobte die Großmut, Tapferkeit und katholische Gesinnung des Verstorbenen und hob den unermeßlichen Schaden hervor, der aus dem Tode des erst 54jährigen den Plänen für die Bekämpfung der Türken erwuchs. ‚Wir hatten auf ihn große Hoffnungen gesetzt und ihm bereits Gelder gesandt zur Unterstützung seines Unternehmens, durch Rußland gegen den Sultan zu ziehen und dabei den Tataren und Persern die Hand zu reichen. Wir schreiben diesen Schlag unsern Sünden zu, aber Wir verlieren den Mut nicht, besitzen Wir doch die Verheißung, daß Christus uns nicht verlassen wird.‘[2] Durch feierliche Exequien in der Sistina ehrte der Papst das Andenken des ritterlichen Monarchen[3].

Was eine energische Bekämpfung der Türken verhinderte, wußte Sixtus V. sehr gut. Im Jahre 1587 hat er sich darüber in einer Unterredung mit dem venezianischen Botschafter Gritti ausgesprochen. ‚Die Türken‘, sagte er damals, ‚haben bei allen ihren Unternehmungen nur ihre eigenen Interessen zu Rate zu ziehen; die Christen dagegen haben so viele und so verschiedene Interessen, daß eines das andere hindert. Frankreich fürchtet Spaniens Vergrößerung; Spanien wünscht nicht, daß Venedig stärker werde; Venedig hat die gleichen Gefühle gegen alle andern Mächte. Infolgedessen haben individuelle Leidenschaften und Feindschaften das Übergewicht über die Interessen des allgemeinen Wohles, und der Feind triumphiert.‘[4] Diese Worte, die einen trefflichen Kommentar zu den Tatsachen seit der Lepantoschlacht

---

nedig ist deutlich vom 20. November datiert. Dem Annibale di Capua war seine Ernennung zum Nuntius bereits am 6. September 1586 mitgeteilt worden; s. Biaudet, Nonciat. 299.

[1] Siehe Karttunen, Possevino 223. Über Báthorys Tod s. Pierling II 314 f.

[2] Siehe Acta consist. 848; Gritti bei Pierling II 315 f. Vgl. Reichenberger I 359 A. 3.

[3] 12. Januar 1587; s. *Diarium P. Alaleonis, Barb. 2814 p. 294, Vatik. Bibliothek. Vgl. *Avviso vom 14. Januar 1587, Urb. 1054 p. 11b, ebd.

[4] Siehe Brown, Cal. of State Papers Venet. 1581/91 S. 265.

geben[1], erklären es, daß der Papst sich mit Einzelunternehmungen zufrieden geben mußte. Es traten da bei ihm besonders die früheren Absichten auf eine Bekämpfung der Barbaresken in Nordafrika hervor. Pläne dieser Art kamen jedoch Philipp II. höchst ungelegen. Philipp wollte sich angesichts der großen Spannung mit England nicht auf anderweitige Unternehmungen einlassen und glaubte, freundliche Beziehungen auch gegenüber der Türkei bewahren zu müssen[2]. Daneben traute der spanische König dem so selbständig auftretenden Papst nicht, und zu alledem war seine Aufmerksamkeit mehr denn je durch die französischen Verhältnisse in Anspruch genommen.

Für das Unternehmen gegen Nordafrika hatte Sixtus V. schon 1586 den Großherzog Francesco von Toskana zu interessieren gesucht[3]. Er dachte damals an nichts Geringeres als an eine Eroberung Ägyptens, hätte er nur, wie er bei Erörterung des kühnen Gedankens zum venezianischen Botschafter sagte, das nötige Geld gehabt[4]. Im Februar 1587 verlautete, dem Papst sei der Vorschlag gemacht worden, das Heilige Grab von den Türken zu kaufen[5]. Als er im folgenden Jahre hierüber mit dem venezianischen Botschafter Gritti sprach, legte er diesem eine Zeichnung des Heiligtums vor, wobei er bemerkte, an einen Kauf denke er nicht, weil er nicht den Glauben verbreiten wolle, er sei nicht imstande, das Heilige Grab mit Gewalt zu er-

---

[1] Urteil von Brosch, Gesch. dreier Großwesire, Gotha 1899, 21.

[2] Neben den bei Hübner I 365 f herangezogenen Berichten s. noch das Schreiben C. Gamberinis vom 10. Mai 1586, Scelta di curiosità lett. CXCVIII 218, und das *Schreiben Brumanis vom 22. August 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Vgl. neben Priuli 317 auch Hübner II 475 f.

[4] Siehe den *Bericht Grittis vom 9. August 1586, Staatsarchiv zu Venedig, und seinen Bericht vom 30. August 1586, veröffentlicht von Narducci in den Atti dell' Accad. dei Lincei IV 1, Roma 1885, 302. Das Schreiben Grittis vom 23. August 1587, das Ranke II[8] 136 A. 1 zitiert und von dem er sagt, der Papst habe nach ihm die Verbindung des Roten mit dem Mittelländischen Meere geplant, existiert nach den Nachforschungen Narduccis im Staatsarchiv zu Venedig nicht, ein neuer Beweis, wie oft die archivalischen Angaben Rankes irreführend sind. Wenn Ranke (S. 135) von ‚phantastischen' Plänen Sixtus' V. spricht, so bemerkt demgegenüber Hase (Vorlesungen über Kirchengesch. III 1, Leipzig 1891, 372) sehr zutreffend: ‚Phantastisches wird nicht selten von solchen versucht, die wirklich Großes vollbringen, das Wirkliche, hätten sie's nicht vollbracht, erschiene uns eben auch phantastisch.' Von der Besonnenheit Sixtus' V. zeugt übrigens gerade seine Haltung gegenüber Venedig in der Türkenfrage, indem er der Signorie keine vorzeitige Störung ihres Levantehandels zumutete.

[5] *Si va dicendo, che 'l Pontefice ha un pensiero gloriosissimo di volere, cioè redimere di mano del Turco il santo sepolcro et servirsi in questo traffico delli più omnipotenti mezzi, senza riguardo di qual si voglia somma di denari, che la Porta di Costantinopoli adimandi, et di quali si voglia eccessiva spesa, che ci vada per havere quel felicissimo sasso, che fu arca del nostro Redentore. Avviso vom 18. Februar 1587, Urb. 1055 p. 56, Vatik. Bibliothek.

obern. ‚Zu Unsern Lebzeiten‘, fügte er hinzu, ‚ist das freilich unmöglich; auch fürchteten Wir, eine Sünde zu begehen, wenn Wir das Grab nach Rom bringen wollten, weil es Gottes Wille war, in Bethlehem geboren zu werden.‘ Der Papst drückte dann seinen Schmerz aus, daß die Wallfahrer zum Heiligen Grabe von den Türken so oft mißhandelt würden. ‚Wir müssen uns‘, bemerkte er dabei, ‚in Geduld fassen, bis es Gott gefallen wird, einen Mann zu schicken, der zur Ehre der göttlichen Majestät das Gelobte Land erobert.‘ Der König von Spanien besitze hierzu die hinlänglichen Mittel, aber nicht den Willen. Es fehle der Christenheit ein Fürst wie Konstantin, doch wolle er nicht die Hoffnung aufgeben, daß einmal ein solcher auftrete; für ihn habe er dann drei Millionen in Bereitschaft. Mit Bitterkeit sprach Sixtus V. sodann über Philipps Langsamkeit bei den Rüstungen gegen England. Schon dreizehn Millionen seien dafür verausgabt, und noch sei nichts geschehen. Trotz allen Tadels würdigte Sixtus aber doch die Bedeutung des spanischen Königs. ‚Er ist‘, sagte er, ‚dreiundsiebzig Jahre alt, und obgleich er nicht kränklich scheinen will, ist er es doch. Gott erhalte sein in diesen Zeiten so kostbares Leben.‘ [1]

Aus einer Unterredung, die Matteo Brumani Ende August 1588 mit Sixtus V. hatte, erhellt deutlich, daß der Papst statt des Unternehmens gegen England ein solches gegen Algier vorgezogen hätte. Jedenfalls wollte er einen derartigen Kriegszug, nachdem die Expedition gegen Elisabeth gelungen sein würde [2]. Statt dessen erlitt die große Armada kläglichen Mißerfolg. Dann kam die Krisis in den französischen Angelegenheiten. Während diese fast die ganze Aufmerksamkeit Sixtus' V. in Anspruch nahmen, lief endlich die Antwort des Schahs von Persien auf das Breve ein, das zu Anfang des Pontifikats an diesen Herrscher abgesandt worden war. Der Papst teilte das Schriftstück in einem Konsistorium vom 26. Juni 1589 den Kardinälen mit und ließ unter Einschärfung des Geheimnisses die Übersetzung seiner Antwort verlesen [3]. Das war das letztemal, daß sich Sixtus V. mit der Frage des Türkenkrieges beschäftigte. Die Ermordung Heinrichs III. und die ehrgeizigen Bestrebungen Philipps II., die französischen Wirren für seine Zwecke auszunutzen, lenkten in der Folgezeit seine Blicke mehr denn je nach

[1] Siehe Grittis Bericht vom 20. August 1588 bei Hübner I 389 f. Nach dem *Bericht Grittis vom 13. Juni 1588 sprach der Papst damals von einer Reise nach Loreto und Padua, et soggiunse che vorria far anco un altro viaggio al santissimo sepolcro (Staatsarchiv zu Venedig). Damals sandte Sixtus V. den Franziskanern in Jerusalem Unterstützung; s. Artaud de Montor, Hist. des Souv. Pontifes IV, Paris 1847, 478.

[2] Siehe im Anhang Nr 44 den *Bericht Brumanis vom 27. August 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Acta consist. 867. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 186.

Westeuropa[1]. In Osteuropa aber drängten die Verwicklungen, die der Tod Báthorys zur Folge hatte, den Gedanken an eine Unternehmung gegen die Türken von dieser Seite völlig in den Hintergrund.

2.

Das frühe Hinscheiden eines so ausgezeichneten Fürsten wie Stephan Báthory war für Polen ein schwerer Verlust, weil dadurch wieder ein unheilvolles Interregnum eintrat und ein leidenschaftlicher Wahlkampf entbrannte. Die politisch noch immer mächtigen polnischen Protestanten benutzten das Interregnum sofort zur Erneuerung der Warschauer Konföderation[2]. So trat alsbald die für die katholische Sache schädliche Rückwirkung von Báthorys Tod zutage[3].

Welchen Reiz die polnische Königskrone ausübte, zeigte die große Zahl der Fürsten, die sich um sie bewarben. Der Prager Nuntius Sega zählt sie in seinem Bericht vom 30. Dezember 1586 auf; es waren: Heinrich III. von Frankreich, der schon früher den polnischen Thron besessen hatte, Báthorys Witwe Anna, der zwanzigjährige, von der Jagellonin Katharina geborene schwedische Kronprinz Sigismund, der Woiwode Sigismund von Siebenbürgen als Neffe des verstorbenen Königs, der Herzog von Parma, der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg als Administrator von Preußen, der russische Großfürst Feodor, der Herzog Alfonso von Ferrara, Wilhelm von Rosenberg-Orsini, ein einheimischer polnischer Piast und endlich aus dem Hause Habsburg die Erzherzöge Ernst, Maximilian, Matthias und Ferdinand von Tirol[4]. Nach Orazio Spannocchi, dem Sekretär des 1585 verstorbenen Kardinals Bolognetti, war außerdem mit der Bewerbung Kaiser Rudolfs II., Wilhelms V. von Bayern, des Kardinals Andreas Báthory, des Herzogs von Guise, eines sächsischen Prinzen, des Königs von Dänemark und noch anderer protestantischer Fürsten zu rechnen. Auch der polnische Großkanzler Johann Zamoiski strebte, obwohl er nicht als ausgesprochener Kandidat auftrat, nach der Krone[5].

Viele der genannten Kandidaturen beruhten nur auf Vermutungen der Diplomaten. Als wirklich ernster Bewerber trat neben den Habsburgern und dem russischen Großfürsten vor allem der schwedische Kronprinz Sigismund auf, der inmitten eines protestantischen Landes der katholischen Religion

---

[1] Vgl. oben S. 235 f. [2] Siehe Berga, Skarga 212 215.

[3] Besonders schädlich war die Rückwirkung in Siebenbürgen, wo der großenteils der Religionsneuerung anhängende Adel sich gegen die Jesuiten erhob und 1588 deren Ausweisung durchsetzte; s. Sacchini V 1, 373 f; Ehses II 270 A. 1.

[4] Siehe Reichenberger I 363 f.

[5] Siehe Schweizer, Nuntiaturberichte II XIV f. Vgl. Relayce Nunc. Apost. I 459 f.

treu geblieben war[1]; für ihn warf seine Tante, die Königin-Witwe Anna Jagellonica, ihren Einfluß wie ihr Geld in die Wagschale. Für Sigismund entschied sich bald auch der von Báthory ernannte kluge und energische Großkanzler Zamoiski, während die Partei der stolzen und mächtigen Familie Zborowski, die sich mit Báthory und seinem Kanzler völlig überworfen hatte, für die Habsburger eintrat. Für diese erklärten sich auch die polnischen Protestanten, die Sigismund als ‚Zögling der Jesuiten' verabscheuten[2]. Ungünstig für die Habsburger jedoch war die Zerfahrenheit der Dynastie, die es ermöglichte, daß vier Erzherzöge zugleich ihre Kandidatur ansagten[3].

Sixtus V. hatte in voller Erkenntnis der Gefahren, denen sowohl die Ruhe Polens wie die kirchlichen Verhältnisse dieses Landes nach dem Tode Báthorys ausgesetzt waren, sofort im Konsistorium vom 7. Januar 1587 zur Behandlung der polnischen Angelegenheiten eine eigene Kongregation eingesetzt, der die Kardinäle Farnese, Laureo, Radziwill und Azzolini angehörten[4]. Ihr wurde ein Gutachten des mit den polnischen Verhältnissen vertrauten Graziani vorgelegt[5]. Unter Berücksichtigung der hier erteilten Ratschläge entschied sich Sixtus V. dafür, in den am 10. Januar an die bedeutendsten geistlichen und weltlichen Würdenträger Polens abgesandten Breven diese lediglich zur Eintracht und zur Wahl eines katholischen Königs ohne Hervorhebung eines besonderen Kandidaten aufzufordern. Das weitere sollte Annibale di Capua, der Nachfolger des Girolamo Bovio in der polnischen Nuntiatur, mitteilen. Die polnischen Bischöfe wurden noch besonders ermahnt, darauf hinzuwirken, daß in dem Eid des neuen Königs die Bestätigung der protestantischen Religionsfreiheit entfernt werde[6].

---

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 697 f. [2] Vgl. Berga, Skarga 216.

[3] Die Ereignisse nach dem Tode Báthorys sind neuerdings vielfach behandelt worden. Die Schrift von Caro: Das Interregnum Polens im Jahre 1587 u. die Parteikämpfe der Häuser Zborowski u. Zamoiski (Gotha 1861) wurde bald nach ihrem Erscheinen als eine völlig ungenügende Leistung gekennzeichnet (s. Hist.-pol. Bl. LI 957 f) und später von Sieniawski (Das Interregnum u. die Königswahl in Polen im Jahre 1587, Breslau 1869) in zahlreichen Punkten berichtigt und widerlegt (vgl. Hist. Zeitschr. XXV 440, wo auch eine gute Übersicht über die Quellen, zu denen noch neuerdings die von Sokolowski in den Script. rer. Pol. XI [Krakau 1887], allerdings [s. Hist. Jahrb. X 249] nicht genügend veröffentlichten Diarien kommen). Wertvolles Material bringt E. v. Mayer, Des Olmützer Erzbischofs Stan. Pawlowski Gesandtschaftsreise nach Polen aus Anlaß der Königswahl, Kremsier 1861. Daran reihen sich die tüchtigen, quellenmäßigen Darstellungen von Hirn (Erzherzog Ferdinand II 263 f) und namentlich Schweizer (Nuntiaturberichte II XIV bis CXXVIII).

[4] Siehe Schweizer, Nuntiaturberichte II XX.

[5] Abdruck bei Biaudet, Nonciat. 300 f. Vgl. Röm. Quartalschr. XXIV 209.

[6] Siehe die Breven in Relayce Nunc. Apost. I 455 f 457 f und Theiner, Mon. Pol. III 4 f. Vgl. Schweizer in der Röm. Quartalschr. XXIII 177; A. Przezdziecki, Listy Annibala y Kapui, Warschau 1852, Anh. S. 259 f. Über G. Bovio s. Ehses in der Röm. Quartalschr. IX 382.

Zu der gleichfalls am 10. Januar 1587 von Kardinal Azzolini dem polnischen Nuntius erteilten Weisung, vor allem auf die Wahl eines katholischen Königs hinzuarbeiten, wurde noch die Bemerkung hinzugefügt, er möge bei seiner Tätigkeit betreffs der katholischen Kandidaten vollständige Neutralität beobachten. Da Annibale di Capua als Anhänger Österreichs bekannt war, so hieß dies, er dürfe auch seinem Eifer für die Habsburger nicht die Zügel schießen lassen[1]. Diese Haltung des Papstes wurde durchaus von religiösen Interessen bestimmt. War ihm der schismatische Großfürst von Rußland von vornherein unannehmbar, so erschienen Maximilian wie Sigismund, die ihre Ergebenheit gegen die katholische Kirche betonten, gleich willkommen. Die völlig neutrale Haltung des Heiligen Stuhles gegenüber den beiden Kandidaten ließ sich jedoch auf die Dauer nicht aufrecht erhalten.

Die Kardinäle Madruzzo und Medici sowie Olivares entfalteten auf alle Weise an der Kurie eine eifrige Tätigkeit zugunsten der österreichischen Bewerber. Ihre vereinten Anstrengungen hatten wohl sicher Anteil daran, daß es endlich gelang, den Papst zu einer entschiedenen Bevorzugung der Habsburger zu bewegen. Am 21. März 1587 erhielt Annibale di Capua den Auftrag, einen österreichischen Erzherzog zu begünstigen, und zwar denjenigen, für den sich die meisten Polen erklären würden. Am 6. April wurde Annibale di Capua in einer chiffrierten Depesche nochmals aufgefordert, alle seine Anstrengungen auf die Wahl eines Habsburgers zu konzentrieren[2]. Gleichzeitig wurde auch der Kaiser durch Madruzzo und Medici von dieser Wendung benachrichtigt[3]. Sixtus V. trat besonders für den eifrig katholischen Erzherzog Ernst ein, verfügte die ehrenvolle Abberufung Possevinos, die Rudolf II. ausdrücklich gefordert hatte, und entsandte seinen Kammerherrn Lelio Orsini an den genannten Erzherzog zur Überbringung des geweihten Hutes und Degens und zu mündlichen Besprechungen. Nur die vom kaiserlichen Hofe gewünschte finanzielle Unterstützung wurde abgelehnt[4].

Maßgebend für diese bedeutungsvolle Wendung der päpstlichen Politik, durch welche Sigismund von Schweden ausgeschlossen wurde, war die Rücksicht auf den Krieg gegen die Türken[5]. Ein Habsburger als König von Polen durfte bei diesem Kampfe auf die Unterstützung des Kaisers und Philipps II. rechnen, während Sigismund nur über die geringen Machtmittel Schwedens verfügte. Aus diesen Gründen trat Sixtus V. gegen die Kandidatur Sigismunds auf und ließ Possevino fallen[6].

---

[1] Siehe Biaudet, Sixte-Quint 13 f. [2] Ebd.
[3] Siehe Medicis Schreiben bei Schweizer II XXI A. 4.
[4] Siehe Schweizer II XXV 3 f 24. Vgl. Paolo Viti Mariani, L' arciduca Ernesto d' Austria e la S. Sede, Roma 1898, Anh. S. 36 f.
[5] Siehe Reichenberger I 400 A. 3. Vgl. Röm. Quartalschr. XXIII 177.
[6] Siehe Biaudet a. a. O. 17 f.

Der Papst wußte sehr wohl, daß ein Haupthindernis für das Gelingen der österreichischen Pläne in der Uneinigkeit der Erzherzöge lag. Sie zu einträchtigem Zusammengehen zu bewegen, war deshalb der Prager Nuntius Antonio Puteo eifrig bemüht, zunächst freilich ohne Erfolg[1]. Als dann endlich eine Einigung auf Maximilian, den tüchtigsten der Söhne Rudolfs II., erfolgte, war es zu spät. Am 19. August 1587 proklamierte auf dem schon am 30. Juni zusammengetretenen Wahlreichstag auf der Ebene von Wolo bei Warschau der Primaserzbischof von Gnesen, Stanislaus Karnkowski, gemeinsam mit Zamoiski den schwedischen Kronprinzen Sigismund als König von Polen. Der päpstliche Nuntius Annibale di Capua hatte entsprechend dem Auftrag des Papstes treu zur österreichfreundlichen Partei Zborowski gehalten, als deren bedeutendster Redner der Bischof von Olmütz, Stanislaus Pawlowski, auftrat und in seiner offiziellen Ansprache an die Stände nur betonte, daß man einen gut katholischen Fürsten wählen müsse[2]. Auf die Erhebung Sigismunds antworteten am Abend des 22. August die österreichisch Gesinnten mit der Ausrufung des Erzherzogs Maximilian durch den Bischof von Kiew[3].

So hatte Polen zwei Könige, und schließlich mußten die Waffen entscheiden. Das Glück neigte sich von vornherein auf die Seite Sigismunds, der in den Augen der Polen den Vorzug besaß, mütterlicherseits von dem verehrten alten Königshause der Jagellonen abzustammen. Ein Angriff, den Maximilian mit ungenügenden Kräften am 23. November auf das feste Krakau unternahm, wurde von Zamoiski abgeschlagen. Der Erzherzog, von fast allen Seiten im Stich gelassen, mußte sich an die schlesische Grenze zurückziehen, während sein Rivale am 27. Dezember 1587 zu Krakau aus der Hand des Erzbischofs von Gnesen die Krone erhielt. Am 24. Januar 1588 gelang es Zamoiski, den Erzherzog bei Pitschen entscheidend zu schlagen, ihn selbst zur Ergebung zu nötigen und als Gefangenen nach Polen abzuführen[4].

Beide Parteien hatten sich alsbald an den Papst gewandt, Zamoiski schon am 26. August 1587[5]. König Sigismund sandte im März 1588 einen eingehenden Bericht über die Doppelwahl, die Niederlage und Gefangen-

---

[1] Siehe Schweizer II xxv 9 f 15 f. [2] Siehe Mayer 312 f.

[3] Ebd. 46 f 61 f; Sieniawski 26 f 50 f; Schweizer II xxxv f.

[4] Vgl. Karge, Das österr. Unternehmen auf Polen u. die Schlacht bei Pitschen, in der Zeitschr. f. Gesch. Schlesiens XXII 119 f; Grünhagen, Gesch. Schlesiens II 112; C. v. Jerin-Gesess, Bischof Andreas von Jerin, in den Berichten der Wiss. Gesellschaft ‚Philomatie' in Neisse XXX (1900); Naegele, Der Breslauer Fürstbischof A. Jerin, Mainz 1911, 43 f. Siehe auch die polnische Monographie von Górski: O Koronę, Warschau 1888 (mit Plan). Über Sigismunds Krönung s. Theiner, Mon. Pol. III 11 f.

[5] Siehe Mencken, Sigismundi Augusti Pol. regis epistolae, Lipsiae 1703, 558 ff. Die Bitte der österreichischen Partei ist erwähnt im Rerum Poloniae liber singularis, ed. Ciampi, Florentiae 1827, 44 f. Vgl. Hassencamp 61 f.

nahme seines Gegners nach Rom, während sich Maximilian erst am 28. April zu dem gleichen Schritt entschloß[1]. Sixtus V. hatte am 27. Februar ein Kondolenzschreiben wegen der Gefangennahme Maximilians an den Kaiser gerichtet und sich zur Vermittlung angeboten, dabei jedoch darauf hingewiesen, daß schon seit einiger Zeit kein kaiserlicher Gesandter an der Kurie weile und dafür der vielfach durch Krankheit verhinderte Kardinal Madruzzo keinen Ersatz bieten könne[2].

Nach der Krönung Sigismunds mußte der Papst den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen. Er tat dies in seiner Weise schnell und entschieden. Unbekümmert um eine Verstimmung des Kaiserhofes beauftragte er am 12. März den Nuntius Annibale di Capua, sich zu Sigismund zu begeben und ihn als König anzuerkennen. Diese Weisung wurde am 9. April und am 7. Mai nochmals mit Nachdruck wiederholt[3]. Es ist fast sicher, daß Sixtus V. bei dieser Stellungnahme auch von der Hoffnung geleitet wurde, Sigismund werde auch die Wiedervereinigung Schwedens mit der Kirche fördern[4]. Bedeutungsvoll war, daß eben damals (8. Mai) ein besonderer Abgesandter Sigismunds, Stanislaus Reszka, der streng katholische ehemalige Sekretär des Kardinals Hosius[5], in der Ewigen Stadt eintraf. Der Papst empfing ihn zweimal in Privataudienz und nahm aus seiner Hand ein Schreiben Sigismunds entgegen. Übrigens verwendete er sich bei letzterem für die Freilassung Maximilians[6].

Angesichts der Bemühungen des Kaisers und Philipps II. um die Sendung eines Generallegaten nach Polen erklärte sich Sixtus V. bereit, dort den Frieden zu vermitteln und die Freilassung Maximilians zu erwirken. Es war indessen schwierig, eine geeignete Persönlichkeit zu finden. Man dachte an Kardinal Gonzaga den Jüngeren, an Caetani, an Pinelli oder Mattei. Auch dem Kardinal Farnese wurde die schwierige Sendung angeboten[7].

---

[1] Siehe Theiner, Mon. Pol. III 28 f 32 f. Sixtus' V. Antwort an Maximilian bei Schweizer II 270. [2] Siehe Schweizer II 212 f.

[3] Siehe ebd. LXXIV 252 Anm. Vgl. Mayer 141; Hassencamp 64 f.

[4] Vgl. Gejer II 268. Siehe auch Theiner, Schweden II 40; Hanisch, Gesch. Polens 223 f.

[5] J. Czubek hat neuerdings das Tagebuch des St. Reszka veröffentlicht, das wichtige neue Nachrichten bringt: St. Rescii Diarium 1583/89, Krakau 1916.

[6] Siehe neben Schweizer II LXXIII 243 f auch Voltolini-Mathaus 298. Sporeno meldet am 14. Mai 1588: *Huc appulit quidam Resca Polonus a rege Poloniae privatim ad S. D. N. missus (Landesregierungsarchiv zu Innsbruck). Vgl. Cod. 159 p. 160 f der Bibl. der Jagellonischen Universität zu Krakau: St. Rescii acta legationis apud Sixtum V.

[7] Siehe Voltolini-Mathaus 299; Hübner I 461. Sporeno meint in seinem *Bericht vom 21. Mai 1588, Caetani oder Mattei werde die Legation erhalten. Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

Die Wahl des Papstes, der solche Entschlüsse ganz selbständig zu fassen pflegte[1], fiel schließlich zur großen Überraschung der Kurie[2] auf den Kardinal Ippolito Aldobrandini, der beiden Parteien genehm war. Am 23. Mai 1588 erfolgte in einem geheimen Konsistorium seine Ernennung zum Kardinallegaten in Polen unter Belassung des dortigen Nuntius auf seinem Posten[3]. Kardinal Aldobrandini setzte sich alsbald sowohl mit Madruzzo wie mit Reszka in Verbindung[4]. Er erhielt Beglaubigungsschreiben, zur Herstellung des Friedens in Polen mit allen Parteien zu verhandeln[5]. Am 27. Mai wurde ihm unter den üblichen Feierlichkeiten das Legatenkreuz überreicht[6]. Besondere Breven und Schreiben des Kardinalstaatssekretärs machten seine Sendung den Höfen und Nuntien bekannt. Den König von Spanien setzte der Papst durch ein eigenhändiges Schreiben von der Ernennung Aldobrandinis in Kenntnis, worin er betonte, daß dieser für die Friedensvermittlung in jeder Hinsicht geeignet sei, da er viele Jahre hindurch Auditor der Rota gewesen, bereits über fünfzig Jahre alt sei, sich durch Urteil und Erfahrung auszeichne und eine völlig unparteiische Persönlichkeit sei[7].

Als Begleiter wurden Aldobrandini eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten beigegeben, u. a. Monsignor Bastone als Datar, Monsignor Lorenzo Bianchetti als Auditor, Monsignor Tolesani als Abbreviator und

---

[1] Siehe Sporenos *Bericht vom 14. Mai 1588, ebd.

[2] *Fu fatto legato Aldobrandini con maraviglia della corte ch' ispettava Caetano come ricco, grato di presenza, affabile di conversatione, di casa illustrissima, atto al bere et mangiare per compagnia come ricerca il paese ove vanno, schreibt Brumani am 28. Mai 1588, Archiv Gonzaga zu Mantua. Nach dem *Bericht des Ercole Tassoni vom 18. Mai 1588 hatte man die Ernennung schon an diesem Tage erwartet. Staatsarchiv zu Modena.

[3] Siehe Acta consist. bei Korzeniowski 132; Maffeji Hist. 28; Tempesti II 239 f. Voltolini-Mathaus (298) verlegt das Konsistorium irrig auf den 22. Mai. Die Rechtfertigung Sixtus' V. betreffs Belassung des Nuntius in Polen bei Schweizer II 257 f.

[4] Siehe Schweizer II LXXV.

[5] Siehe Grittis *Bericht vom 28. Mai 1588, Staatsarchiv zu Venedig. Vgl. Hübner I 461; Hassencamp 64. Über die Nebenaufgaben, die Aldobrandini zu lösen hatte, s. Schweizer II CXLIV f. Eine besondere Arbeit über Aldobrandinis Legation bereitet das ehemalige Mitglied des Österreichischen Historischen Instituts in Rom Dr Ranke vor.

[6] Siehe Acta consist. bei Korzeniowski 132.

[7] Siehe Schweizer II LXXV f 253; Mayer 146 A. 3 (statt Bunapadulius lies Buccapadulius). Das *Original des Breves an den Herzog Vincenzo von Mantua, dat. 1588 Mai 25, im Archiv Gonzaga zu Mantua. Das *Original des Breves an den Dogen, mit demselben Datum, im Staatsarchiv zu Venedig, Bolle. Es heißt hier: *Quod omnino praestari a Nobis posset in rebus Polonicis, de quibus semper fuimus anxii, in tanta voluntatum consiliorumque varietate certum habere nunquam potuimus. Nunc autem quoniam spes aliqua ostenditur, posse aliquid profici nostra auctoritate atque opera, mittimus eo legatum a latere dil. fil. Hippolytum s. Pancratii presbyterum card. Aldobrandinum.

Andrea de' Grandi als Prälat[1]. Nachdem der Kardinallegat am 30. Mai eine Wallfahrt zu den sieben römischen Hauptkirchen gemacht und den Abend bei Kardinal Madruzzo zugebracht hatte, wurde er am folgenden Tage vom Heiligen Kollegium bis zur Porta Angelica begleitet. Am 1. Juni trat er seine Reise an. Sie führte ihn zunächst nach Loreto, wo er dem Heiligtum 500 Scudi schenkte, dann über Florenz, Bologna, Venedig, Padua, Verona und den Brenner nach Innsbruck, wo er am 28. Juni anlangte und von Erzherzog Ferdinand seiner Würde entsprechend empfangen wurde[2].

In Linz hatte der Kardinallegat eine Unterredung mit Erzherzog Matthias, in Wien, wo er am 7. Juli eintraf, mit Erzherzog Ernst. Der äußere Empfang war auch hier überall sehr ehrenvoll. Um den Polen keinen Verdacht einzuflößen, verzichtete Aldobrandini auf einen Besuch des Kaisers in Prag, wozu auch Erzherzog Ernst riet. Der Legat reiste daher direkt über Olmütz nach Krakau. Als er am 27. Juli seinen feierlichen Einzug in die alte Krönungsstadt hielt, ritt ihm König Sigismund mit großem, in prächtige Nationaltracht gekleideten militärischen Gefolge zwei Meilen weit entgegen[3].

Aldobrandini erkannte bald, daß der Kanzler Zamoiski mächtiger war als der König. Zamoiski, der überhaupt die Sendung eines päpstlichen Legaten ungern sah, bereitete Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten. Die bedingungslose Freilassung Maximilians wurde abgelehnt. Obwohl der Nuntius Annibale di Capua, wohl wissend, daß auch der Papst diese Freilassung wünschte, seine Anstrengungen mit denen des Legaten vereinte, erreichten beide nichts. Selbst diejenigen polnischen Großen, die mit dem Kanzler verfeindet waren, stimmten ihm doch darin bei, daß die völlige Verzichtleistung Maxi-

[1] Siehe Voltolini-Mathaus 298. Die Teilnahme Possevinos wurde von dem Jesuitengeneral Aquaviva abgelehnt; s. Rostowski-Martinow, Lituanicarum Soc. Iesu hist. libri X, Parisiis 1877, 155. Vgl. Röm. Quartalschr. XXIII 182 f.

[2] Siehe Voltolini-Mathaus 299 f; Schweizer II LXXV; Hirn, Erzherzog Ferdinand II passim. Diesen Forschern ist das im Cod. N. XXXIV p. 220 ff der Bibl. Vallicelliana zu Rom erhaltene *Tagebuch der Reise Aldobrandinis entgangen, obwohl Rykaszewski in den Relayce Nunc. Apost. II 4 f 20 f Auszüge in polnischer Übersetzung mitgeteilt hat, soweit sie die Reise durch Polen betreffen. Das Tagebuch beginnt indessen schon mit der Abreise des Kardinals aus Trient am 20. Juni 1588 und schildert auch die Reise und die Erlebnisse des Legaten in Tirol, Österreich, Mähren und Schlesien. Es reicht bis zum 8. März 1589. Rykaszewski druckte auch, wieder in polnischer Übersetzung, die Schilderung der Zustände Polens, die in einem Schreiben des Annibale di Capua an P. Guglielmo de S. Clemente niedergelegt ist, nach dem Cod. Urb. 1113 p. 164 f der Vatik. Bibliothek. Vat. 3661 enthält: Ant. Martinelli *De Hipp. Aldobrandini card. legati Cracoviam Pragamque adventu introituque narratio, ebd. Berichte Aldobrandinis bei Theiner, Mon. Pol. III 65—82 124—129. Ebd. 52—65 u. 129—150 ein Teil der Berichte des polnischen Nuntius. Vollständigere Ausgaben sind von seiten der Krakauer Akademie und des Finnländischen Historischen Instituts in Rom zu erwarten.

[3] Vgl. neben den oben A. 2 angeführten Quellen auch die gute Schilderung in Maffeji Hist. 28 und bei Tempesti II 240 f.

milians und die Zurückerstattung unerläßliche Bedingung der Friedensverhandlungen sein müsse. Als Monsignor Tolosani, der Auditor Aldobrandinis, dies am Kaiserhof meldete, erhielt er eine ablehnende Antwort[1].

Da sich die Schwierigkeiten immer mehr häuften, entschloß sich der Kardinal, persönlich den Kaiser in Prag aufzusuchen. Er hielt dort am 7. Dezember 1588 seinen feierlichen Einzug. In wiederholten Audienzen legte er Rudolf II. die Sachlage dar und erreichte endlich ein Übereinkommen, demzufolge an der polnisch-schlesischen Grenze eine Kommission von zehn Polen und zehn Österreichern unter seinem Vorsitze zur Festsetzung der Friedensverhandlungen tagen sollte. Die polnischen Kommissionsmitglieder sollten in Będzin, die österreichischen in Beuthen zusammenkommen, der Kardinallegat selbst seinen Aufenthalt in Olkusch nehmen. Aldobrandini fand sich dort zeitig ein, aber die Kommissionsmitglieder ließen noch lange auf sich warten. Als die Verhandlungen endlich eröffnet werden konnten, zeigten sich solche Schwierigkeiten, daß der Kardinallegat wiederholt das gänzliche Scheitern seiner Friedensaktion befürchtete. Trotzdem war er unermüdlich tätig. Unausgesetzt verhandelte er mit beiden Parteien[2]. Seine Ausdauer sollte endlich von Erfolg gekrönt werden.

Am 10. März 1589 konnte Aldobrandini nach Rom, wo man bereits sehr niedergedrückt war, die Freudenkunde melden, daß tags zuvor unter seinem Vorsitz der Abschluß der Friedenspräliminarien erfolgt sei. Die Bedingungen bedeuteten einen Sieg der Polen über die Österreicher, die Grund zur Unzufriedenheit haben mochten, allein unter den gegebenen Verhältnissen hätte auch der gewiegteste Diplomat kein anderes Ergebnis erreichen können[3]. Die Vermittlung des Papstes wurde dankbar anerkannt. Der Erzherzog sollte dort freigelassen werden, wo er gefangen genommen wurde, aber er mußte Lublo den Polen zurückerstatten und dem Königstitel sowie allen Rechten auf Polen entsagen, was er an der Grenze eidlich bekräftigen sollte. Auch der Kaiser sollte den Vertrag beschwören, der unter anderem die Klausel enthielt, bei künftigen Verhandlungen mit den Türken keine für Polen ungünstigen Verbindlichkeiten einzugehen. Ein ähnliches Versprechen wurde auch Sigismund auferlegt[4]. Der Neffe des Kardinallegaten, Cinzio Aldobrandini, wurde mit der Botschaft nach Prag und dann nach Rom gesandt, während der Kardinal selbst sich nach Wien begab, wo er am 23. März 1589 als Gast des Erzherzogs Ernst eintraf[5].

---

[1] Siehe Hassencamp 65; Voltolini-Mathaus 304; Schweizer II xci f.

[2] Siehe Mayer 157 f 164 f; Voltolini-Mathaus 306; Schweizer II c f 340 f 344 f 351 f 362 f 371 f 373 f 379 f 381 f. [3] Urteil von Schweizer (II cxlv).

[4] Siehe Mayer 450 f. Das Schreiben Aldobrandinis vom 10. März 1589 bei Schweizer II 402 f.

[5] Siehe Voltolini-Mathaus 308; Schweizer II cxxi 402 409 f 412 f.

Die Annahme der Beuthener Vereinbarungen stieß in Polen selbstverständlich auf keine Schwierigkeiten. Der König sandte seinen Sekretär an den Kardinallegaten und dann an den Papst, um ihnen in Wort und Tat zu danken. Der Kaiser, wohl von Erzherzog Maximilian aufgestachelt, weigerte sich jedoch, den Vertrag anzunehmen; es mißfiel ihm besonders, daß er sich in der türkischen Frage binden sollte. Aldobrandini mußte deshalb seine Rückreise nach Rom unterbrechen und sich einstweilen in die Abtei Admont zurückziehen. Endlich aber gelang es, den Kaiser zu beruhigen, worauf der Kardinal seine Rückreise wieder aufnahm. Am 12. Mai 1589 traf er in Padua ein, von wo er sich nach Rom begab, um dem Papst Bericht zu erstatten[1].

Am 29. März 1589 war Cinzio Aldobrandini mit der Nachricht von dem Friedensschlusse in Rom eingetroffen. Zwei Tage später teilte der Papst das Ergebnis den Kardinälen mit. Wenn es auch nicht erlaubt sei, so meinte er, an diesem Tage der Trauer — es war Karfreitag — sich der frohen Kunde zu erfreuen, so sei es doch ein Tag des Friedens und der Versöhnung zwischen dem Menschengeschlecht und dem himmlischen Vater. Deshalb nehme er keinen Anstand, die Kardinäle von der mit Erfolg gekrönten Vermittlung Aldobrandinis in Kenntnis zu setzen. Sodann wurden der Bericht des Legaten und der Text des Vertrages verlesen[2]. Nachdem der Papst am 5. und 12. Mai nochmals über das wichtige Ereignis berichtet hatte[3], hielt Kardinal Aldobrandini am 27. Mai seinen feierlichen Einzug in Rom. Am Stadttor empfing ihn das Kardinalskollegium; jubelnd begrüßte ihn die Volksmenge. Am folgenden Tage hatte er Audienz beim Papste, der die größte Befriedigung über den von Aldobrandini erreichten Erfolg zeigte[4]. In einem Konsistorium am 30. Mai, das im Lateran abgehalten wurde, fand der feierliche Empfang Aldobrandinis statt. Dieser berichtete darauf in einem Konsistorium am 5. Juni eingehend über seine Sendung, wobei er lobend der Klugheit des Papstes und der Unterstützung seiner Begleiter gedachte, über seine eigene Tätigkeit sich aber nur kurz und bescheiden äußerte. Sixtus V. erteilte ihm und seinen Begleitern das größte Lob. Eine kirchliche Feier wurde, da der Kaiser wie Maximilian den Vertrag noch nicht beschworen hatten, einstweilen verschoben[5]. Diese Vorsicht war durchaus gerechtfertigt. Rudolf II. leistete zwar am 10. Juli den Eid, allein Erzherzog Maximilian verweigerte es, sobald er sich auf österreichischem Gebiete in Sicherheit befand, das gleiche

[1] Siehe Voltolini-Mathaus 309; Schweizer II cxxiii f 428 f 434 f.
[2] Siehe Acta consist. 863; Hübner I 465 f.
[3] Siehe Acta consist. 865. Vgl. Korzeniowski 133.
[4] Siehe *Avviso vom 31. Mai 1589, Urb. 1057 p. 318, Vatik. Bibliothek.
[5] Siehe die Acta consist. bei Korzeniowski 133 f; Maffeji Hist. 34; Orbaan, Documenti 425 f.

zu tun. Erst am 8. Mai 1598 erfüllte er seine Verpflichtung, um den Abschluß eines Bündnisses zwischen dem Kaiser und Polen gegen die Pforte zu ermöglichen[1].

Eine solche Verbindung der beiden Nachbarstaaten gegen den Türken hatten Sixtus V. und sein Legat bereits bei Abschluß des Beuthener Vertrages ins Auge gefaßt. Außerdem aber war das Bestreben des seeleneifrigen Papstes sofort auf Förderung der katholischen Reformation in Polen gerichtet[2]. An den König hatte Sixtus schon im April die Mahnung gerichtet, nur eine katholische Gemahlin heimzuführen[3]. Sigismund III. versprach dies[4]. Allein der von Rom aus betriebene Plan der Vermählung des Königs mit einer österreichischen Erzherzogin wurde zunächst durch die Hartnäckigkeit, mit der Maximilian die Leistung des Eides verweigerte, vereitelt. Trotzdem konnte Sixtus V. mit Genugtuung auf die diplomatische Friedensvermittlung seines Legaten blicken. Wenn man diese als eine Ruhmestat seiner Regierung verherrlichte[5], so war dies um so mehr berechtigt, weil sich Sigismund in Polen als treuer Sohn der Kirche und eifriger Förderer der katholischen Reformation und Restauration bewährte. Bezeichnend war in dieser Hinsicht die Gunst, die er den Jesuiten zuteil werden ließ; eines der trefflichsten Mitglieder der Gesellschaft Jesu, den berühmten Peter Skarga, ernannte er alsbald zu seinem Hofprediger[6]. Am 7. Juli 1590 leistete sein Gesandter Bernard Maciejowski dem Heiligen Stuhle Obedienz[7]. Er dankte bei dieser Gelegenheit nochmals für die päpstliche Friedensvermittlung, hob die katholische Gesinnung seines Königs hervor und empfahl Sixtus V. das polnische

[1] Vgl. Hirn in den Mitteil. des österr. Instit. 4. Erg.-Bd, S. 248 f und: Erzherzog Maximilian der Deutschmeister I, Innsbruck 1915, 28 f.

[2] Am 19. August 1589 erging an Annibale di Capua der Befehl, eine Provinzialsynode abzuhalten und die Klosterdisziplin zu reformieren; s. Theiner, Mon. Pol. III 109 f. Auf der Provinzialsynode zu Petrikau wurde u. a. beschlossen, daß künftig nur ein solcher zum König von Polen gewählt werden sollte, der vere catholicus sei usw. Sixtus V. bestätigte die Beschlüsse der Synode; s. Bull. IX 140 f (dat. 1589 sine die, aber nicht in den Januar zu setzen, wie Hassencamp [66] annimmt, sondern eher ans Ende des Jahres).

[3] Siehe Theiner, Mon. Pol. III 99 f. Ähnliche Breven ergingen an Zamoiski und andere, ebenso noch später; s. Schweizer II CXXIV.

[4] Siehe die Acta consist. bei Korzeniowski 134.

[5] Siehe Aldobrandinis Schreiben an Montalto bei Schweizer II 402.

[6] Siehe Berga, Skarga 217.

[7] Siehe die Acta consist. bei Korzeniowski 136. Vgl. den *Bericht Brumanis vom 7. Juli 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua. Ein *Schreiben König Sigismunds an Kardinal Montalto, dat. Reval 1589 Sept. 19, enthält neben der Bitte, das durch den Tod des Kardinals Farnese erledigte Protektorat Polens zu übernehmen, die weitere Bitte, ihn beim Papst zu entschuldigen, daß er bisher keinen Gesandten zur Huldigung geschickt, weil der Türken- und Tatarenkrieg ihn völlig in Anspruch genommen habe. Nunz. di Francia 20 p. 60, Päpstl. Geh.-Archiv.

Reich als die Vormauer des wahren Glaubens im Osten. Marcellus Vestrius antwortete im Namen des Papstes, Sigismund möge, wie er begonnen, fortschreiten, sich um den Glauben verdient zu machen, gegen die Irrgläubigen auftreten und sich als Vorkämpfer gegen Tataren und Türken bewähren, der Heilige Stuhl werde ihm dabei zur Seite stehen[1].

Das Konsistorium, in welchem diese Rede gehalten wurde, war eine der letzten Amtshandlungen Sixtus' V. Es stellte einen Lichtblick dar in den trüben Tagen, in denen durch die französischen Wirren und die Drohungen Spaniens die Kraft des greisen Papstes aufgerieben wurde.

3.

Der Gesundheitszustand Sixtus' V. war bis zum letzten Jahre seiner Regierung in jeder Hinsicht vortrefflich gewesen. Gewaltiges hatte er seiner guten Konstitution zugemutet; den ganzen Tag hindurch bis in die späte Nacht tätig, gönnte der von Eifer für die Kirche beseelte Papst sich so gut wie gar keine Erholung. Trotzdem konnten die Gesandten jahraus jahrein berichten, Se. Heiligkeit befinde sich sehr wohl.

Erst im Frühjahr 1590 trat unter dem schädlichen Einfluß der furchtbaren Aufregungen, die Olivares dem Papst bereitete, eine Wendung zum Schlimmen ein. Das Übermaß von Arbeit und Sorgen, das auf dem Papst lastete, mußte mit der Zeit auch die kräftigste Konstitution untergraben. Aus einer anfangs nicht beachteten Erkältung entwickelte sich Ende April 1590 ein Wechselfieber[2]. Sixtus V. suchte dies durch die gewöhnlichen Mittel zu bekämpfen; er nahm, was in Italien unter dem Volke in solchen Fällen noch heute üblich ist, auch mehr Wein als gewöhnlich[3]. Das Vertrauen der Umgebung des Papstes auf dessen kräftige Natur schien durch eine Ende Mai eintretende Besserung gerechtfertigt zu werden. Schärfer Blickende beobachteten jedoch mit Besorgnis das üble Aussehen und die tiefe Niedergeschlagenheit Sixtus' V.[4], der sich mit eiserner Energie noch aufrecht erhielt und nach wie vor alle Obliegenheiten seines Amtes erfüllte. Als er am Feste Christi Himmelfahrt (31. Mai) das Hochamt hielt, bemerkte man, daß er fieberte[5].

Der Sommer des Jahres 1590 war durch überaus große Hitze gekennzeichnet. Viele Leute in Rom erkrankten[6]. Obwohl Sixtus sich nach dem luftigen Quirinal begeben hatte, litt er sehr unter der außergewöhnlichen

---

[1] Theiner, Mon. Pol. III 172 f.

[2] Vgl. oben S. 265.

[3] Vgl. Hübner II 364, wo zahlreiche zeitgenössische Berichte herangezogen sind. Siehe außerdem noch die *Schreiben Brumanis vom 12. Mai und 2. Juni 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Vgl. Santori, Autobiografia XIII 194. [5] Siehe Hübner II 364.

[6] Vgl. *Avviso vom 25. August 1590, Urb. 1058 p. 428, Vatik. Bibliothek.

Temperatur[1]. Am 6. Juli mußten die Audienzen der Gesandten abgekürzt werden, da der Papst in der Nacht vorher von Fieber und Erbrechen geplagt worden war. Trotzdem hielt er am 7. Juli zum Empfang des polnischen Obedienzgesandten ein öffentliches Konsistorium[2]. Vier Tage später verbreitete sich in Rom das Gerücht, der Papst sei tot. Die Juden, die gerade ihren Mittwochsmarkt auf der Piazza Navona abhielten, packten daraufhin, Plünderung fürchtend, eilends ihre Waren zusammen[3]. Man erfuhr indessen bald, daß der Papst, wenn auch recht krank, doch noch am Leben sei. Die beständige Aufregung wegen der französischen Angelegenheiten, die Drohungen der Spanier und die Nachrichten über das Wiederauftreten der Banditen[4] konnten nur ungünstig auf sein Befinden einwirken[5].

Sixtus V. hatte öfters geäußert, ein Fürst müsse mitten in seinen Amtsgeschäften sterben[6]. Stets ohne Schonung gegen sich selbst, nahm der greise, durch Fieber, Sorgen und Aufregungen geschwächte Oberhirt auch jetzt nicht die geringste Rücksicht auf seine Gesundheit. So ließ er sich nicht davon abhalten, am 18. August zu Fuß der Prozession nach der deutschen Nationalkirche S. Maria dell' Anima beizuwohnen, durch welche Gott für die Rückkehr des Markgrafen Jakob von Baden zum alten Glauben gedankt werden sollte[7]. Er zog sich dadurch eine Erkältung zu[8]. Nachdem es am folgenden Tage zu einem höchst erregten Wortwechsel mit dem spanischen Botschafter gekommen war, erlitt der Papst am 20. August einen sehr heftigen Fieberanfall; ungeachtet dessen wohnte er am 21. der französischen Kongregation bei[9]. Ein sich darauf einstellender neuer schwerer Fieberanfall versetzte die Umgebung Sixtus' V. in berechtigte Aufregung. Man rief sofort die Ärzte und den Kardinal Montalto, später auch den Datar. Die Ärzte blieben die Nacht im Quirinal[10]. Sixtus V. war stets ein sehr unfügsamer Kranker gewesen.

---

[1] Siehe *Avviso vom 11. August 1590, ebd. p. 407.

[2] Siehe den *Bericht Brumanis vom 7. Juli 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe *Avviso vom 14. Juli 1590, Urb. 1058 p. 363, Vatik. Bibliothek.

[4] Vgl. oben S. 67.

[5] Der gut unterrichtete Maffei sagt in seinen Historiae (64), Sixtus V. sei gestorben non tam senio morbove consumptus quam animi angore curisque ob suscepta recens cum Philippo rege certamina. Vgl. auch das Schreiben van Winghens vom 1. September 1590 bei Orbaan, Sixtine Rome 275.

[6] Siehe Cicarella, Vita Sixti V.

[7] Siehe ebd. Vgl. Ehses II 497 A. 1.

[8] Siehe Weech in der Zeitschr. f. die Gesch. des Oberrheins N. F. VII 662 A. 1.

[9] Vgl. oben S. 274.

[10] Siehe Badoers Bericht vom 25. August 1590 bei Mutinelli I 185 f, den Hübner (III 514 f) übersehen hat. Die Erzählung Badoers schildert neben Cicarella (a. a. O.) authentisch die Todeskrankheit Sixtus' V. Über die Ärzte Sixtus' V. s. neben Marini I 462 f noch G. Pinto, Sisto V e l'igiene in Roma, Roma 1880, 6 A. 4.

Da er einige medizinische Kenntnisse besaß, liebte er es, sich mit den Ärzten über seine Gesundheit zu unterhalten, wobei er ihre Heilmittel zu beurteilen und Stellen aus Hippokrates, Galenus und Avicenna anzuführen pflegte. Die ihm erteilten Ratschläge zu befolgen, war er nie gewohnt gewesen. So hielt er es auch jetzt. Am 22. August erhob er sich von seinem Lager, aß Melonen und trank in Schnee gekühlten Wein, während er mit dem Datar unterhandelte und Suppliken signierte. Auch am 23. August erledigte der bereits Schwerkranke noch Amtsgeschäfte. Seine Umgebung staunte, als sie ihn am Abend dieses Tages fieberfrei fand.

Sixtus V. glaubte nun offenbar die Gefahr überstanden zu haben, und das um so mehr, weil er sich am Morgen des 24. August besser fühlte. Er verließ das Bett, äußerte den Wunsch, die heilige Messe zu hören, Kardinäle zu empfangen und in der an diesem Tage üblichen Sitzung der Inquisition den Vorsitz zu führen. Davon konnte freilich keine Rede sein; aber rücksichtslos gegen sich selbst wie immer, ließ er sich nicht abhalten, volle vier Stunden zu arbeiten[1]. Mittags fühlte er keinen Appetit, jedoch starken Durst, den er durch kaltes Wasser zu stillen suchte. Dann signierte er mit dem Datar Suppliken, worauf das Fieber zurückkehrte. Jetzt erst ließ er sich bewegen, die Audienzen abzusagen[2].

Das Fieber verließ den Papst nun nicht mehr; den ganzen folgenden Tag war er davon geplagt[3]. Trotzdem stand er auf und beobachtete auch in Bezug auf seine Diät die Anordnungen der Ärzte nicht, indem er Früchte zu sich nahm. Am 26. litt er an Appetitlosigkeit. Vier Fieberanfälle schwächten ihn sehr. Die Nacht auf den 27. war höchst unruhig[4]. Am Morgen ließ er die heilige Messe in seinem Zimmer lesen; nur mit Hilfe seines Kämmerers Sangalletto vermochte er sich während der Wandlung auf seinem Lager zu erheben[5]. Der Kranke, dessen unbeugsame Willenskraft so lange mit dem Tode gerungen, erkannte jetzt erst, daß sein Ende nahe. Er beichtete und empfing die letzte Ölung. Die heilige Kommunion konnte ihm wegen seines

---

[1] Badoer (a. a. O.) berichtet dies ausdrücklich. Die Besserung teilte Kardinal D. Pinelli sofort am 24. August 1590 dem Dogen mit: *N. S. ha havuto et ha tuttavia un poco di alterazione di febre; però si netta et con il buon governo si spera in Dio che non sarà altro et se bene è in 69 anni ha però robusta et buona complessione. Le SS. VV. illme faccino fare orazione a Dio per la salute di S. Beatitudine come si conviene ad ogni principe cristiano. Staatsarchiv zu Genua, Lettere cardinali, mazzo XII.

[2] Vgl. *Avviso vom 25. August 1590, Urb. 1058 p. 431, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Badoer a. a. O. *La febre del Papa gli è venuta hoggi due hore prima del solito, berichtet der urbinatische Gesandte zum 25. August 1590, Urb. 1058 p. 428, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Badoer bei Mutinelli I 187. Vgl. Cicarella a. a. O. und den Bericht bei Tempesti II 535.

[5] Sangallettos Bericht, vom 27. August 1590, bei Hübner II 369.

heftigen Katarrhs nicht gereicht werden. Am Abend verschied er, während sich ein starkes Gewitter über Rom entlud. Kardinal Montalto weilte bis zum letzten Augenblick am Sterbebett seines Oheims[1].

Der Tod Sixtus' V., der ein Alter von 69 Jahren erreicht hatte, war für seine Feinde das Signal zu Ausbrüchen wilden Hasses. Die strenge Justiz und die gemehrten Abgaben hatten große Unzufriedenheit erregt. Gesindel rottete sich bald in den Straßen zusammen, und es wurde der Versuch gemacht, die im Konservatorenpalast zum Dank für die vielen der Ewigen Stadt erwiesenen Wohltaten durch den Senat errichtete Marmorstatue des Papstes, ein Werk des Florentiners Taddeo Landini, umzustürzen. Man behauptete, daß dabei auch die Spanier ihre Hand im Spiele hatten. Diese Angabe erscheint glaubwürdig, wenn man die schmählichen Verleumdungen liest, welche die Vertreter Philipps II., Olivares und Sessa, nach Madrid berichteten. Der Papst, so hieß es hier wahrheitswidrig, sei verschieden, ohne gebeichtet zu haben[2]. Unter der albernen Menge ging geradezu tolles Gerede um; Avvisischreiber, die das Vorgehen Sixtus' V. gegen ihre Zunft nicht vergessen hatten, verbreiteten es nach auswärts[3].

---

[1] Siehe den Bericht bei Tempesti II 536.

[2] Gegen Brosch, der (I 299) behauptet, Sixtus sei sicher ohne Ablegung der Beicht gestorben, hat bereits Vast in der Revue critique 1880, 326 f geltend gemacht, daß dafür genügende Beweise nicht vorliegen. Brosch wiederholt einfach die Verleumdung der spanischen Gesandten (s. Hübner III 517), die sich auch in einer übrigens von ihm nicht näher zitierten Depesche des Marchese Muti findet, der als Gesandter des Herzogs von Savoyen ebenso parteiisch wie die Gesandten Philipps II. urteilt, und schließt emphatisch: ‚Der unfraglich größte Papst, den die Kirche seit bald 300 Jahren gehabt und den die Welt seit dieser Zeit gesehen hat, ist in suprema impoenitentia gestorben.' Daß Sixtus V. tatsächlich beichtete, steht indessen fest durch den *Bericht Brumanis an Tullio Petrozani, dat. Rom 1590 Aug. 27, Archiv Gonzaga zu Mantua. Wie gewissenhaft Brumani berichtete, erhellt aus Folgendem: Da er auch gemeldet hatte, der Papst habe kommuniziert, beeilte er sich, dies in seinem *Schreiben vom 1. September 1590 an den Herzog von Mantua richtigzustellen. In diesem Schreiben berührt Brumani auch die von den Feinden des Papstes über dessen letzte Stunden ausgestreuten Gerüchte, denen gegenüber er betont: La verità è che si confessò et me lo giura Aldobrandino [Großpönitentiar], ma per il catarro non si puote comunicare et in un tempo perse li sentimenti onde viene calumniato usw. (Archiv Gonzaga zu Mantua). Auch eine jetzt im Kapitelsarchiv zu Modena befindliche *Relation berichtet, daß Sixtus V. die heilige Kommunion nicht nehmen konnte rispetto al molto catarro che in un tratto gli soprabondò. Die an sich schon völlig unwahrscheinliche Angabe von der Unbußfertigkeit Sixtus' V. wagt übrigens selbst der ihm so feindlich gesinnte Verfasser der *Annalen Sixtus' V. im Cod. K. 6 der Bibl. Vallicelliana zu Rom nicht zu wiederholen. — Ebenso sicher ist es, daß das bald auftretende Gerücht (s. Maisse's Angabe in der Revue des quest. hist. XL 42), der Papst sei durch die Spanier vergiftet worden, falsch war. Obgleich schon Hübner (III 517) dies festgestellt hatte, wurde die Angabe noch von Robiquet als wahr wiederholt. Lewin (Die Gifte in der Weltgeschichte, Berlin 1920) verwirft sie hingegen (S. 514); er glaubt, der Papst sei einem Gehirnleiden erlegen.

[3] Siehe das *Avviso vom 29. August 1590, das mit den Worten beginnt: Placatus est Dominus ne faceret malum et miseratus est populo suo! (Urb. 1058

Den Bemühungen des Conestabile Colonna und des Mario Sforza, die vom Kardinalskollegium mit der Beruhigung der Bevölkerung beauftragt worden waren, gelang es, die Statue im Konservatorenpalast zu retten und größere Unordnungen zu verhüten. Man trug der erregten Stimmung dadurch Rechnung, daß man das Denkmal durch eine Bretterverkleidung den Blicken entzog. Ein Dekret des Senats verfügte außerdem, daß lebenden Päpsten in Zukunft keine Bildsäulen mehr errichtet werden dürften[1].

Die Leiche Sixtus' V. war in der auf seinen Tod folgenden Nacht vom Quirinal nach St Peter überführt worden, wo sie vorläufig beigesetzt wurde[2]. Das Herz brachte man nach der unfern des Quirinals gelegenen Kirche SS. Vincenzo ed Anastasio[3], eine Sitte, die seitdem bei allen späteren Päpsten bis auf Leo XIII. beobachtet wurde. Die Leichenrede bei den Exequien Sixtus' V. hielt Baldus Cataneus[4].

Ein Jahr später, am 26. August 1591, ließ Montalto in feierlichem Zuge die Leiche seines großen Oheims nach dem Grabe übertragen[5], das sich dieser schon zu seinen Lebzeiten in der Kapelle del Presepio in der Basilika S. Maria Maggiore erbaut hatte[6]. Das Monument Sixtus' V. erhebt sich passend gerade gegenüber demjenigen, das er seinem Wohltäter und Freund Pius V. errichtet hatte. Es zeigt die gleiche Form eines antiken

---

p. 437, Vatik. Bibliothek.) Vgl. dazu Hübner II 377 Anm. Derselbe Avvisischreiber berichtet noch am 5. September 1590: * Si dice hora che Sisto V havesse un spirito domestico chiamato Dante et che da quello sia stato ingannato circa il tempo che doveva vivere in Pontificato! (Urb. 1058 p. 450.) Das Gerede der Römer wiederholt der Berichterstatter des Herzogs von Urbino, Gratioso Gratiosi, in seinem * Schreiben vom 29. August 1590, Staatsarchiv zu Florenz, Urbino p. 145.

[1] Siehe den Wortlaut bei Cicarella, Vita Sixti V. Vgl. Rodocanachi, Capitole 112; Steinmann, Die Statuen der Päpste auf dem Kapitol, Rom 1924, 13. Das spätere Verschwinden der Statue ist noch nicht aufgeklärt; s. Sobotka im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXIII 265, der jedoch unter Berufung auf Ranke II[8] 144 zu der irrigen Annahme neigt, die Statue sei während der Unruhen nach dem Tode Sixtus' V. zerstört worden. Cicarella widerspricht dem ausdrücklich, indem er sagt: statuam Sixto in Capitolio erectam evertere voluerunt.

[2] * Al lato della capella di S. Andrea; s. Avviso vom 1. September 1590, Urb. 1058 p. 443, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Forcella IX 281.

[4] Baldi Catanei Oratio in funere Sixti V P. M., Romae 1590.

[5] Siehe P. Alaleone bei Gatticus 482 f.

[6] Siehe neben dem *Diarium des Paulus de Alaleone (Barb. 2815 p. 187[b] f, Vatik. Bibliothek) Baldo Catani, La pompa funerale fatta dall' ill. card. Montalto nella transport. dell' ossa di P. Sisto V, Roma 1591. Vgl. Tempesti II 545 f. Den Katafalk in S. Maria Maggiore hat Fontana entworfen, die Malerei war von Giovanni Guerra da Modena, die Reliefs von Prospero Bresciano ausgeführt; s. Disegno del catafalco per l'esequie di P. Sisto V a S. Maria Maggiore . . . inventione del cav. Fontana il 27 d' Agosto 1591, zeitgenössischer Kupferstich. Vgl. Muñoz, Roma barocca 24 f. Über den Katafalk s. auch Baglione 317.

Triumphbogens, wie sie zuerst bei den Grabmälern der Mediceerpäpste auftritt. Vier kostbare Säulen von Verde antico tragen die von dem Wappen Sixtus' V. gekrönte Attika, welche drei Reliefs schmücken. In der Mittelnische befindet sich die von Giovanni Antonio Paraca gen. Valsoldo gefertigte große Marmorstatue des Papstes; angetan mit dem Pluviale, betet er kniend, das Haupt etwas gesenkt, die Hände gefaltet; die Tiara steht links neben ihm auf dem Boden. Die einfache Inschrift sagt nur, daß hier Papst Sixtus aus dem Orden der Minoriten ruht und sein Neffe Alessandro Peretti das Denkmal errichtete. Zur Seite der Statue sind zwei Reliefs angebracht. Das zur Linken des Beschauers, gleichfalls eine Arbeit Valsoldos, bezieht sich auf die, auch von Silvio Antoniano gepriesene[1] Sorge des Papstes für die Armen Roms und auf seine Bauten, das zur Rechten mit den Kampfszenen und den Männern, welche abgeschlagene Köpfe von Banditen tragen, auf die unerbittlich strenge Justizpflege und die sonstige Sorge für das Wohl der Ewigen Stadt. Von den Reliefs der Attika, die wie die andern durch Inschriften erläutert werden[2], stellt das mittlere die Papstkrönung dar, das zur Linken die Heiligsprechung des Franziskaners Didacus, das zur Rechten die Friedensvermittlung zwischen den Habsburgern und Sigismund von Polen.

In der lebendigen, ausdrucksvollen Statue des Papstes zeigt sich Valsoldo als tüchtiger Realist. Die Reliefs, die von Egidio della Riviera (Hans van der Vliet) und von Niccolò Pippi aus Arras herrühren[3], sind dagegen mit ihrer Überfülle von Figuren wenig erfreulich; sie bekunden nur zu deutlich, wie sehr sich die Plastik am Ende des Jahrhunderts erschöpft hatte[4]. Mittelmäßige Arbeiten sind auch die in den Wandnischen neben dem Grabmal angebrachten Statuen der Heiligen des Ordens, dem Sixtus angehört hatte: Franziskus von Assisi, von Flaminio Vacca, und Antonius von Padua, von Pietro Olivieri. Der Typus des Grabmals hängt insofern eng mit Michelangelos Mediceergräbern zusammen, als es gleichsam wie eine zweite Wand die Mauer der Kapelle fast vollständig deckt[5]. Die veränderte Geschmacksrichtung zeigt sich in der Verwendung verschiedenfarbigen Marmors, der, wenn die Sonne das Ganze bestrahlt, voll zur Wirkung gelangt.

Als Lelio Pellegrini bei den anläßlich der Übertragung der Leiche nach S. Maria Maggiore abgehaltenen Exequien im Angesicht des kunstvollen

---

[1] Quaeris cur tota non sit mendicus in urbe?
Tecta parat Sixtus suppeditatque cibos.

[2] Siehe Ciaconius IV 126, wo auch eine, allerdings ungenügende Abbildung des Monuments.

[3] Vgl. Tempesti II 590 und Brinckmann, Barockskulptur II 216.

[4] Siehe neben Kraus-Sauer 622 auch Sobotka im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXIII 271 und R. Cecchetelli Ippoliti, La tomba di P. Sisto V, Roma 1923.

[5] Siehe Escher 105 f.

Katafalks mit beredten Worten die tief religiöse Gesinnung des Verstorbenen, sein reines Leben, seine überaus strenge, aber vortreffliche Regierung, seine unablässige Sorge für Rom und den Kirchenstaat, seine gewaltigen Bauten, seine Bemühungen für Frankreich und seine kirchenpolitischen Erfolge in Polen, Deutschland und der Schweiz schilderte[1], ging eine unverkennbare Bewegung durch die Versammlung, unter der sich neununddreißig Kardinäle befanden. Es wird berichtet, daß jetzt auch die Römer den vollen Wert Sixtus' V. erkannten und aufrichtig bedauerten, einen solchen Herrscher verloren zu haben[2].

Wie tief die eigenartige und ganz außergewöhnliche Persönlichkeit des aus dem Hause eines armen Landmannes zur höchsten Würde Emporgestiegenen sich dem Gedächtnis und der Phantasie des Volkes eingeprägt hatte, zeigt die Tatsache, daß sehr bald die Sage seine Laufbahn wie seine Taten umwob. Noch heute lebt ‚Papa Sisto' bei dem römischen Volke in zahlreichen Anekdoten fort[3]. Wenn von seiner Regierung, die nur fünf Jahre und vier Monate währte, die Rede ist, spricht man gewöhnlich zuerst von der erbarmungslosen Bestrafung der Banditen, dann von den Monti und dem Schatz, von den Kongregationen und dem Vatikanischen Obelisken. Die Tradition bezeichnet damit passend die verschiedenen Zweige seiner inneren Regierungstätigkeit: Justizpflege, Reorganisation der Finanzen, kirchliche Verwaltungsreform und monumentale Ausschmückung Roms.

Die älteren geschichtlichen Darstellungen haben vornehmlich bei diesem Teile seiner Wirksamkeit verweilt. Erst die neuere historisch-kritische Forschung, die Wahrheit und Dichtung im Leben des genialen Papstes schied, ist neben seiner kirchlichen Tätigkeit auch seinen auswärtigen politischen Beziehungen, namentlich seiner ebenso klugen wie folgenreichen Haltung gegenüber den französischen Wirren, gerecht geworden. Je mehr diplomatische Berichte aus dem Dunkel der Archive hervorgeholt wurden, desto deutlicher erkannte man, welch seltene Klarheit des Verstandes, ein wie weit und tief reichender Blick und großartiger Sinn[4], welche Kraft des Willens und welche Unerschrockenheit Sixtus V. eigen waren.

Man glaubt, so hatte alsbald nach der Wahl Sixtus' V. der toskanische Gesandtschaftssekretär Vinta berichtet, daß der neue Papst weder Spanier

---

[1] Siehe Ciaconius IV 141 f; Tempesti II 553 f.

[2] Das *Avviso vom 28. August 1591 spricht von popolo dolente del perso et non conosciuto Pontefice. Urb. 1060 II 457, Vatik. Bibliothek.

[3] Vgl. Zanazzo, Tradizioni popolari Romane, Roma 1907. Von keinem Papst werden so viele Anekdoten erzählt; s. Moroni LXVIII 92 f. Außer Sixtus V. haben sich im Andenken der Römer nur Leo X., Benedikt XIV., Pius IX. und Pius X. lebendig erhalten.

[4] Dies erkennt auch ein den Päpsten so feindlich gesinnter Schriftsteller wie Brosch an; s. Geschichten aus dem Leben dreier Großwesire, Gotha 1899, 21.

noch Franzose sein, sondern daß er seine Freiheit bewahren werde, zum Besten der Christenheit und des Heiligen Stuhles[1]. In der Tat war es das Ideal Sixtus' V., als gemeinsamer Vater möglichst unparteiisch über allen weltlichen Mächten seine Stellung zu nehmen[2]. Das Wohl der Kirche und die Würde des Heiligen Stuhles gingen ihm über alles[3]. Frei von weltlicher Bevormundung wollte er seine ganze Kraft einsetzen, um den Glauben, den er so eifrig als Franziskaner verkündet und als Inquisitor geschützt hatte, zu wahren und zu mehren. Das war der Grundgedanke seiner Politik[4]. Wie sein Gönner und Vorkämpfer Pius V. machte er immer in erster Linie den Vorteil der Religion zur Richtschnur seines Handelns, mochte es sich nun um die Angelegenheiten Frankreichs, Englands, Deutschlands oder Polens handeln.

Von weltgeschichtlicher Bedeutung wurde seine Stellung zur großen Krisis in Frankreich. Ungeachtet einzelner Mißgriffe gelang es ihm hier, bereits die Lösung anzubahnen, die sich unter Klemens VIII. vollziehen sollte: Aussöhnung Heinrichs IV. mit der Kirche, Bewahrung Frankreichs sowohl vor der Glaubensneuerung wie vor schweren inneren Kämpfen und vor Unterwerfung durch die spanische Weltmonarchie. Indem Sixtus V. dem französischen Volke nicht bloß den katholischen Glauben erhielt, sondern es auch vor Unterjochung unter einen fremden Herrscher schützte, rettete er zugleich die Freiheit des Heiligen Stuhles gegenüber der immer unerträglicher werdenden Bevormundung durch den spanischen König[5].

Bei Würdigung der Tätigkeit Sixtus' V. als weltlichen Herrschers muß die unparteiische Beurteilung frühere Übertreibungen richtigstellen. Unzweifelhaft hat er sich auf diesem Gebiete die mannigfaltigsten Verdienste erworben; seine großartige Sorge für das Wohl seiner Untertanen, seine gemeinnützige Tätigkeit sichern ihm einen Platz unter den besten Regenten. Allein manches, was ihm zugeschrieben wurde, hält doch bei kritischer Betrachtung nicht stand. So kann von einer *vollständigen* Ausrottung der Banditen keine Rede sein[6]; doch haben seine Maßregeln das Verhältnis der Banditen zu den Grund-

---

[1] Bericht vom 24. April 1585, bei Galluzzi IV 19.

[2] Wie hoch Sixtus V. von seiner Stellung als Papst dachte, zeigt, daß er Rudolf II. angesichts der französischen Wirren am 12. Oktober 1589 zu verstehen gab, er, der Papst, nicht der Kaiser habe in Frankreich zu richten (s. Schweizer III 71). Auf das Gerücht von der Verleihung des Königstitels an den Großherzog von Toskana wurde der Prager Nuntius Visconti am 24. März 1590 beauftragt, Rudolf II. wissen zu lassen, daß die Verleihung dieser Würde dem Papst und nicht dem Kaiser zustehe, denn es sei klar, daß das Imperium dem Papsttum unterstehe (s. ebd. 151 f).

[3] Siehe die Aussprüche Sixtus' V. bei Desjardins V 13 17.

[4] Außer Hübner (II 37) hat dies neuerdings sehr gut Herre (375 380) hervorgehoben. Die Inschrift von 1586 in SS. Apostoli rühmt Sixtus V. als iustitiae vindex, propagator religionis; s. Forcella II 249.

[5] Vgl. oben S. 3 f u. 271 f. [6] Vgl. oben S. 274.

herren so erschüttert, daß dieses durch nichts in alter Kraft wiederherzustellen war[1]. Auch von einer reformatorischen Tätigkeit Sixtus' V. auf dem Gebiete der Finanzen und der politischen Verwaltung des Kirchenstaates kann man nur bedingt sprechen. Zutreffend wurde in dieser Hinsicht hervorgehoben, daß er hier ein Reformator nur insofern geworden ist, als er das Leben an dem Punkte faßte, wo es für eine prinzipielle Gestaltung reif war[2]. Die vorausgehende Entwicklung führte er auch auf kirchlichem Gebiete vielfach der Vollendung entgegen[3]. Dadurch wird aber nicht das Verdienst geschmälert, das er sich erwarb, indem er durch seine Konstitution vom 20. Dezember 1585 eine engere Verbindung der Gesamtkirche mit Rom anbahnte, die katholische Reformation und Restauration mächtig weiterführte und dem Kardinalskollegium wie dem Kongregationswesen feste und endgültige Gestalt gab. Hier bewährte er sich als Organisator in großem Stile. Die Verwaltungsreform, die in der Einrichtung der Kongregationen ihren Ausdruck fand, regelte jene stille, geräuschlose, einheitliche Weltregierung des Heiligen Stuhles, deren Großartigkeit auch von dessen Todfeinden bewundert wird. Seine Vorgänger hatten Sixtus V. hier gleichfalls die Wege gebahnt, seine Nachfolger haben manches hinzugefügt; allein alles Wesentliche der Gestaltung, die er den Ausschüssen der Konsistorien gab, wurde durch ihn in einer Weise festgelegt, daß die neue Ordnung sich jahrhundertelang unverändert behaupten konnte. Ihre Grundzüge bestehen auch nach der Umgestaltung, durch welche der gleich Sixtus V. aus dem Volke hervorgegangene, unvergeßliche Pius X. der modernen Entwicklung Rechnung trug, noch heute fort.

In ähnlicher Weise bedeutungsvoll wurde die Regierung des zum Herrscher Geborenen für die monumentale Umgestaltung und Ausschmückung der Ewigen Stadt, die in einigen Teilen erst durch Sixtus V. ihre heutige Gestalt erhielt und auch nach den gewaltsamen Zerstörungen der jüngsten Zeit noch vielfach das Gepräge aufweist, das Sixtus ihr gegeben hat. Wenn man bedenkt, wie Sixtus V. das alles in nur fünfjähriger Regierung in Rom ausführen ließ, so wird man mit Bewunderung erfüllt für die hohe Begabung, außerordentliche Energie und Tatkraft des Papstes, der allen seinen Unternehmungen den Stempel echt römischer Größe aufzudrücken verstand. Der auf das Wirkliche gerichtete Sinn dieses genialen Papstes zeigt sich auch auf diesem Gebiet: alle seine baulichen Unternehmungen hatten stets einen praktischen Charakter oder dienten der Verherrlichung des Glaubens[4].

[1] Siehe Brosch I 288. [2] Siehe ebd. 284 f 293.
[3] Scharf hebt dies Karttunen (Grégoire XIII S. 65 f) hervor.
[4] Urteil von Gregorovius, Die Grabmäler der Päpste[2], Leipzig 1881, 151.

VIII. Förderung von Wissenschaft und Kunst. Bauliche Tätigkeit in Rom; Umgestaltung und Verschönerung der Ewigen Stadt.

Wenn Sixtus V. auch ein sparsamer Haushalter war, so hatte er doch für Wissenschaft und Kunst eine offene Hand. Wie nicht anders zu erwarten, standen dabei kirchliche Gesichtspunkte durchaus im Vordergrund [1]. Sehr deutlich kommt dies in den Schriften zum Ausdruck, die dem Papst gewidmet wurden. Sie sind meist theologischen Inhalts. Es finden sich darunter aber auch eine Anzahl von Arbeiten profaner Art [2]. Die bedeutendste unter diesen ist die gelehrte Schrift seines Leibarztes Andrea Bacci über die warmen Quellen und Bäder aller Länder und Zeiten [3]. Unter den ge-

[1] Siehe v. Sickel, ‚Sixtinische u. Leoninische Bibliothek', in der ‚Wiener Zeitung' 1892, Nr 269, und D. Frey, Beiträge z. Gesch. der röm. Barock-Architektur (Sonderdruck aus den Wiener Jahrb. f. Kunstgesch. III, 1924) 43.

[2] Siehe Ciaconius IV 131. Die meisten bewahrt die Vatik. Bibliothek, darunter noch viele ungedruckte. Es seien hier genannt: Iulii Ferretti (Ravennatis) *Defensorium fidei, Vat. 8485; Petri Ocariz (clerici Tirasonensis) *De immaculata virginis Deiparae Mariae conceptione, Vat. 5563 p. 97—110; Annib. de Grassis (episc. Favent.), De iurisdictione univ. s. Pontificis in temporalibus, Vat. 5434 (gedruckt bei Roccaberti IV 21 f); Frat. Alfonsi Giaconi *Preces sacrae in morem Rom. Eccles. pro navigantibus, Vat. 5681; Consalvi Ponce *Animadversiones in latinam versionem Epiphanii, Vat. 5505; Franc. Soares (iuriscons.), *Panegyricus dicatus ad Sixtum V (besonders über die Ausrottung der Banditen), Vat. 5542; Fra Lucantonio Veneruccio (Min. conv.), *Il magistrato christiano, Vat. 5473; Discorso del principato e della republica et del buon governo della chiesa (anonym), Vat. 5476; Aurelio Marinati (Dr. da Ravenna), *Terzo ragionamento in proposito d. s. lega che dovria farsi fra principi christiani contra infedeli e nemici d. s. chiesa, Vat. 5531 p. 38 f; Hieronymi Manfredi *Tractatus contra Ugonottas, Vat. 5498; *De summo Pontificatu dialogus ad Sixtum V Picentino auctore, im Cod. Q. 6. 26 der Bibl. Angelica zu Rom. Über ein von dem deutschen Jesuiten C. Schulting gewidmetes Werk s. Ehses-Meister I 188. Kardinal Valiero widmete Sixtus V. die Sermones S. Zenonis, Veronae 1589. Über die Widmungen des P. Galesini s. Anhang Nr 76—82, 4. Über des Jesuiten Toledo Kommentar zum hl. Johannes s. Astráin IV 47. Nach F. Ladelei (Storia d. botanica in Roma, Roma 1884, 10) wurde der Botaniker Giov. Fabro durch Sixtus V. gefördert. Über die dem Papst gewidmeten Prelezioni anatomiche des Mediziners Piccolomini s. Curatolo, L'arte di Juno Lucina in Roma, Roma 1901, 127. Die von Mich. Mercati angelegte naturwissenschaftliche Sammlung ließ Sixtus V. in einem besonderen Saal bei der Vatikanischen Bibliothek aufstellen; s. Lais in den Atti dei nuovi Lincei 1879; Rossi in den Studi e docum. V 370.

[3] Andr. Baccii Elpidiani De thermis libri septem, Venetiis 1588. Von sonstigen Werken profaner Art, die Sixtus V. gewidmet wurden, nenne ich noch einige ungedruckte; in der Vatik. Bibliothek: Giov. Batt. Scaglia, *Modo proposto a P.

schichtlichen Werken, deren Widmung der Papst annahm, stehen in vorderster Reihe der erste und zweite Band der berühmten kirchlichen Annalen des Baronius[1]. Der gelehrte Oratorianer hatte Sixtus V. schon vorher seine Noten zum Römischen Martyrologium gewidmet[2]. Sixtus wies ihm darauf zur Unterstützung des Annalenwerkes, an dem Baronius seit zwanzig Jahren arbeitete, ein Jahresgehalt von 400 Scudi an, zu dessen Annahme der Gelehrte gezwungen werden mußte[3]. Außerdem ließ der Papst für Baronius sogar aus Spanien Handschriften und Bücher kommen[4]. Im Mai 1587 stellte er ihm für den Druck sechs Pressen zur Verfügung und gab ihm einen Sachkundigen zur Seite, der ihm die Mühe abnahm, die Fahnen zu verbessern[5]. Nach Überreichung des ersten Bandes sandte er ihm ein Geldgeschenk[6].

In dem Widmungsschreiben der Annalen erzählt Baronius die Entstehung dieses von Filippo Neri angeregten und unermüdlich geförderten Riesenwerkes und gedenkt auch der Unterstützung, die ihm zuteil wurde, indem der Kardinalbibliothekar Antonio Carafa die unvergleichlichen handschriftlichen Schätze der Vatikanischen Bibliothek zur unbeschränkten Benutzung zur Verfügung stellte. Die Kardinäle Carafa, Silvio Antoniano und Paleotto, welche die Druckbogen gelesen hatten, spendeten Baronius das größte Lob. Er aber meinte bescheiden, jene schätzten sein Verdienst zu hoch ein; der Ruhm gebühre Gott dem Herrn[7]. Bereits 1589 gab Plantin in Antwerpen eine neue Ausgabe der Annalen heraus, ein Jahr später veranstaltete der Bischof von Asti, Panigarola, einen Auszug in italienischer Sprache, den er dem Kardinal Alessandro Montalto widmete. Markus von Fugger ließ eine deutsche Übersetzung in Angriff nehmen, denn die Annalen, so äußerte er sich, seien von allen bisher erschienenen Kirchengeschichten die beste, sie würden in Deutschland gegen die Magdeburger Zenturiatoren gute Dienste leisten[8]. Von einer direkten Polemik hatte Baronius abgesehen; er stellte dem Zerrbild der Zenturien die wahre, aktenmäßige Geschichte entgegen. Auch

Sisto V di far una republica di principi christiani, Vat. 5505; Ders., *Dichiaratione sopra una supplica data a Sisto V per l'unione de principi sotto nome di republica christiana, Vat. 5537; Ant. Numaio, *Della lode della historia, Vat. 5530; im Cod. E. VIII 258 der Bibl. Chigi zu Rom: Bart. Guidotti (Brix., can. s. Georgii in Alga), *Trattato d'arte militare si per terra come per mare. F. Accorambonis Erklärung des Theophrastos erwähnt Gnoli (15).

[1] Über die Annalen vgl. unsere Angaben Bd IX 133 f. Über die Widmung s. Calenzio, Baronio 261 f. Ebd. XLVIII ff über die Ausgaben der Annales.

[2] Siehe Calenzio 222 f. Vgl. oben S. 164.

[3] Siehe Calenzio 227 f. Die zwei Breven Sixtus' V. an Baronius im App. in Annales C. Baronii, Lucae 1740, 409.

[4] Siehe Mercati in der Festschrift Per Ces. Baronio. Scritti vari nel terzo centenario d. sua morte, Roma 1907, 140 Anm.

[5] Siehe Baumgarten, Neue Kunde 299. [6] Siehe Calenzio 265.

[7] Siehe ebd. 236. [8] Siehe ebd. 250 f 253 f 265.

Forscher, die seine katholische Auffassung nicht teilen, haben den ‚außerordentlichen Dienst' gewürdigt, den Baronius der Geschichtschreibung leistete, indem er, soweit es mit den damaligen Hilfsmitteln möglich war, ein ‚kirchenhistorisches Chronikon in grandiosem Stil' lieferte, das auch heute noch als eine ‚Fundgrube' für die Kirchengeschichte des Mittelalters bezeichnet werden muß [1].

Von sonstigen geschichtlichen Werken, die Sixtus V. gewidmet wurden, seien noch genannt: das Leben des Kardinals Hosius von Stanislaus Reszka, zwei auf die Entwicklung des Franziskanerordens bezügliche Schriften [2], eine neue Quellenschrift über Gregor IX. [3] und die Lebensgeschichten der Päpste Nikolaus IV. und Pius V. [4], für die sich Sixtus lebhaft interessierte. Der praktische Sinn des Papstes zeigte sich in seinem Interesse für die Sammlung der Dekretalen und Konstitutionen seiner Vorgänger [5].

Von den Sixtus V. gewidmeten Arbeiten, die sich auf Rom beziehen [6], bereitete neben der mit interessanten Ansichten versehenen Gedichtsammlung des Oratorianers Giovanni Francesco Bordini [7] eine dem Papst besondere

---

[1] Siehe Reuter und Mirbt in Herzogs Realenzyklop. II [3] 416 f. Über die von J. Fr. Böhmer Baronius gezollte Bewunderung s. meine Mitteilung in der Festschrift Per Ces. Baronio 15 f.

[2] P. Ridolfi, Hist. seraph. religionis (s. Holzapfel 579); Fr. Gonzaga, De origine seraph. religionis Francisc. eiusque progressibus, Romae 1587. Vgl. Marcellino da Civezza, Bibliografia 215 f.

[3] Siehe Baumgarten, Neue Kunde 134, wo auch über andere, von G. Voß auf Wunsch des Papstes begonnene Arbeiten. Ebd. 340 über das Interesse Sixtus' V. für den Druck der Werke des O. Panvinius.

[4] Hieron. Rubei, * Vita Nicolai IV, Barb. XXXIII 136, Vatik. Bibliothek. Über Catenas Leben Pius' V. s. unsere Angaben Bd VIII 656 f. Sehr unbedeutend ist die 1585 Sixtus V. gewidmete * Arbeit des Nic. Vincent. Bonaventura (Barolitanus, Minorita) im Vat. 5531 p. 77 f, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. oben S. 164 f.

[6] * Lettera [di Catervo Foglietta] di ragguaglio delle chiese di Roma et opere fatte da Sisto V S. P. con riflessioni morali, im Ottob. 568 (Widmung datiert 1587 Mai 10); Federici et Marini Rainaldorum * Epistola nuncupat. ad Sixtum V in librum de imagine Deiparae ad S. Mariam Mai., im Reg. 2023 p. 288 f (auch im Vat. 3921 p. 72 f und Vat. 5539). Vatik. Bibliothek. Gedichte auf die neue Kapelle in S. Maria Maggiore im Cod. S. 6. 6 der Bibl. Angelica zu Rom. Vgl. Narducci 498. Über das Sixtus V. gewidmete Buch des Jos. Castalius über die Antoninus-Pius- bzw. Mark-Aurel-Säule s. I. Nicii Erythraei Pinacotheca I 167. Zahlreich sind die Gedichte auf die Errichtung des Obelisken (vgl. unten S. 461). Ein hierher gehöriges * Epigramm von Dominic. Berzerra Ispalen. im Ottob. 695 p. 43—44, Vatik. Bibliothek.

[7] De rebus praeclare gestis a Sixto V Io. Franc. Bordini Carminum liber I, Romae, Iac. Tornerius 1588 (höchst selten und selbst auf der Vatikanischen Bibliothek nicht vorhanden). Die 13 Holzschnitte darin geben zum Teil interessante Ansichten der Bauwerke Sixtus' V. in Rom (vgl. Orbaan, Documenti 422 f). Eine ähnliche, aber unbedeutendere Arbeit sind die * Epigrammata Iulii Roscii Hortani im Vat. 5531, Vatik. Bibliothek. Ebd. * Ad Xystum V P. M. de restaurando Hortano ponte antiquissimo Iulii Roscii Hortani narratio. Hierher gehört auch Vinc. Robardi Sixti V gesta quinquennalia, Romae 1590.

Freude: es ist dies der von seinem Architekten Domenico Fontana verfaßte Folioband über die Versetzung des Vatikanischen Obelisken und die sonstigen in Rom unternommenen Bauten. Das große Titelblatt dieses reich mit Abbildungen ausgestatteten Werkes[1] stellt eine von Säulen getragene Tempelfront dar; im Fries steht die Widmung an den Papst, dessen Wappen oben zwei Engel halten, in der Mitte befindet sich das Porträt Fontanas, der ein Modell des Obelisken und eine päpstliche Medaille mit dem Bilde seines Gönners in den Händen hält. Die Widmung rühmt mit vollem Recht Sixtus V. als den Urheber der baulichen Umgestaltung Roms. Heller als alle Lobsprüche beleuchtet dieser Selbstbericht Fontanas das Regierungsgenie des Papstes, das sich in allen seinen Handlungen ausspricht. Sixtus V., so erkennt man deutlich, leitet, von großzügigen Gesichtspunkten ausgehend, die gesamte bauliche Tätigkeit. Er verliert sich nie in Kleinigkeiten und weiß dem Talent den richtigen Platz zuzuweisen[2].

Die Versetzung des Vatikanischen Obelisken nach dem Petersplatz gab dem gelehrten Dichter Petrus Angelus Bargäus gleichfalls Veranlassung zu einer Schrift, die im Anschluß hieran den Papst auch als Regenten feiert[3]. Bargäus hat Sixtus V. noch ein anderes Werk gewidmet, das Epos ‚Syrias', das in lateinischen Versen den gleichen Stoff behandelt wie Torquato Tassos berühmtes Gedicht ‚Das befreite Jerusalem'[4]. Bargäus hoffte im Hinblick auf die Kreuzzugspläne, mit denen sich der Papst zu Beginn seiner Regierung trug, ein geeignetes Geschenk darzubringen; er hielt sich bei Abfassung seines Werkes streng an die in der Widmung betonte Absicht, ein ‚christliches Gedicht' zu schaffen.

Ganz von den gleichen Anschauungen war Tasso erfüllt, der in seinen 1587 veröffentlichten ‚Untersuchungen über die Dichtkunst und insbesondere über das Heldengedicht' die Ansicht vertrat, daß ‚die Handlungen der Heiden keinen geeigneten Vorwurf bieten, um daraus ein vollendetes Epos zu gestalten', denn, so fügt er erklärend bei, ‚entweder ziehen wir in solchen Dichtungen die Götter herbei, welche die Heiden anbeteten, oder wir ziehen sie nicht herbei; wenn wir sie nicht herbeiziehen, so fehlt uns das Wunderbare, wenn wir sie aber herbeiziehen, so wird die Dichtung in jenen Teilen der Wahrscheinlichkeit entbehren'[5].

[1] Della trasportazione dell' obelisco Vaticano et delle fabriche di N. S. P. Sisto V, Roma 1590. [2] Siehe S. Brunner, Italien II 10 f.

[3] Commentarius de obelisco, Romae 1586. Vgl. Rüdiger in den N. Jahrb. f. das klass. Altert. I ^{2} (1898) 505 f.

[4] Petri Angeli Bargaei Syriados libri sex priores, Romae 1585. Vgl. Tiraboschi VII, 3, Roma 1785, 297; Rüdiger a. a. O. 498 f; Belloni, Gli epigoni di Tasso, Padova 1895 (vgl. Giorn. stor. d. lett. ital. XXVII 170); Manacorda in den Annali d. Scuola norm. sup. di Pisa XVIII (1903).

[5] Siehe Discorsi dell' arte poetica, in den Opere, ed. Rosini XII 197 f; Baumgartner VI 399.

Die Schrift, welche diese Ideen entwickelt, ist dem Titularpatriarchen von Jerusalem, Scipione Gonzaga, gewidmet, der am 10. Dezember 1587 den Purpur erhielt. Seit Ende Oktober desselben Jahres war Tasso Gast dieses Kirchenfürsten[1], an dessen Palast in der Via della Scrofa heute eine Inschrift der Anwesenheit des berühmten Dichters gedenkt.

Sixtus V. hatte mit Erfolg Tassos persönliche Freiheit gegen den Herzog von Ferrara geschützt und war für den Dichter tatkräftig gegen dessen Verwandte in Neapel eingeschritten[2]. Allein trotz der begeisterten Verse, die Tasso den baulichen Unternehmungen des Papstes widmete[3], sollte die Hoffnung des Dichters auf eine Anstellung in Rom nicht in Erfüllung gehen. Er erhielt keine Audienz, weil man fürchtete, der krankhaft Erregte werde den Papst belästigen[4].

Auch zahlreiche andere Dichter widmeten dem Papst ihre Schöpfungen[5]. An den bereits erwähnten Oratorianer Bordini reiht sich sein Ordensgenosse Tommaso Bosio[6]. Der Römer Aurelio Orso besang die Villa Montalto[7], Giovanni Battista Stella und Antonio Quarenghi die neugegründete Flotte[8]. Trotz seiner großen Arbeitslast interessierte sich Sixtus V. lebhaft für lite-

---

[1] Siehe Tassos Schreiben an den Herzog von Mantua vom 7. November 1587 in den Lettere ined. di alcuni illustri Italiani, Milano 1856, 45.

[2] Siehe Solerti I 576 605; Cian im Giorn. stor. d. lett. ital. XXVI 414 f.

[3] Siehe Opere (Firenze 1724) II 560 f 588 f (über die Cappella del Presepe, Sixtus V. gewidmet). Ein bisher unbekanntes Sonett Tassos an Sixtus V. teilt Vatasso aus dem Vat. 9880 im Albo offerto dagli Arcadi a Pio X, Roma 1909, 31 mit. Siehe auch Tasso, Rime ined. p. p. Vatasso I, Roma 1915, 69.

[4] Siehe Solerti I 591. Vgl. Baumgartner VI 384.

[5] I. A. Peretti, Sixti V P. M. creatio. Carmen, Romae o. J.; Lauro Badoero, Al S. ed O. Pontefice Sisto V. Canzone, Roma 1589; Felice Pannemacher, *Sonetto a Sisto V, im Vat. 9020 p. 96, Vatik. Bibliothek; Girol. Sorboli (theol. e medico di Bagnacavallo), Canzone in lode di Sisto V P., Ferrara-Verona 1585; *De Sixto V . . . elogium Angeli Rocchensis Augustiniani a Camerino, im Cod. 6. 6 p. 134 der Bibl. Angelica zu Rom; Fratris Leandri Dulciani Placent. (ord. monast. s. Alexii) *Hymni varii ad Deum et sanctos, Vat. 5482; Ioh. Matth. Jamundi, *De morte D. N. Iesu Christi, Vat. 5486; Frat. Nicol. Vincentii Bonaventurae *De quinque Sixtis summis pontificibus partim carmine, partim soluta oratione, Vat. 5531, Vatik. Bibliothek; Feliciano Cotogni (da Foligno), *Del sant. parto della b. Vergine libri 3, im Cod. C. II 8 der Seminarbibl. zu Foligno. Das merkwürdige Gedicht eines Jesuitenpaters an Sixtus V. über seine Heilung durch den päpstlichen Segen ist durch Baumgarten in der Röm. Quartalschr. XX 200 f veröffentlicht worden. Antonio Costantini veranstaltete eine Sammlung von Poesien zum Lobe Sixtus' V. (Rime in lode di Sisto V, Mantova 1611); s. Mazzuchelli II 1, 35. Vgl. ebd. II 3, 1393 u. 1595 über noch ungedruckte hierher gehörige Gedichte. Über die dem Papst gewidmeten Gedichte des Bischofs von Grasse Guillaume le Blanc s. Massimo, Notizie 98 149.

[6] Vgl. Villarosa, Scritt. Filippini 74 f; Capecelatro, F. Neri II[3] 692 f.

[7] Siehe Massimo, Notizie 230 f, wo das Gedicht neu publiziert ist.

[8] Siehe Guglielmotti, Squadra 28.

rarische Darbietungen dieser Art. So wird berichtet, daß, als ihm Lelio Zanchi aus Verona sein Gedicht über den Zorn Gottes überreichte, er sich mit ihm darüber eine Stunde lang unterhielt. Es wird hier unter anderem ausgeführt, daß Gottes Zorn berechtigt sei gegen solche, die ihre Seele zugrunde richten, wie auch gegen einen tyrannischen Fürsten[1]. Bartolomeo Ugolini wurde in freigebiger Weise für sein Buch über die heiligen Sakramente belohnt[2]. Auch der berühmte Gelehrte Fulvio Orsini erhielt eine reichliche Geldunterstützung[3].

Charakteristisch für die veränderte Stimmung gegenüber der Antike ist, daß Orsini, als er die Schrift seines Freundes Pedro Chacon (Ciaconio) über die Gastmähler der alten Römer dem Papst widmete, in einer längeren Ausführung die Beschäftigung mit heidnischen Altertümern durch Hinweis auf den dadurch für das Verständnis der Heiligen Schrift erwachsenden Nutzen entschuldigen zu müssen glaubte[4].

Freigebig erwies sich Sixtus V. auch für die römische Universität, an der er einst selbst gelehrt hatte[5]. Nicht bloß tilgte er ihre Schulden im Betrage von 22000 Scudi, er setzte auch den von seinem Vorgänger begonnenen Neubau der Anstalt fort[6]. Im Herbst 1586 wurde eine Erneuerung des Professorenkollegiums vorgenommen und zugleich die Einkünfte erhöht[7]. Die bereits von Julius III. eingesetzte Kardinalskommission für das Studienwesen[8] wurde bei der großen Verwaltungsreform des Jahres 1588 in eine Kardinalskongregation umgewandelt. Es gehörten ihr an Prospero Santa Croce, Antonio Maria Salviati, Scipione Lancellotti, Errico Caetani und Alessandro Peretti[9]. Die Verwaltung der Hochschule übertrug der Papst 1588 dem Kolleg der Konsistorialadvokaten, aus deren Mitte der Rektor genommen werden sollte[10]. In die theologische Fakultät berief er im selben Jahre den Minoriten Ottaviano da Ravenna und den spanischen Dominikaner Bartolomeo de Miranda[11]. Als es sich darum handelte, dem berühmten Muret einen

---

[1] Siehe das Avviso vom 25. November 1589 bei Orbaan, Avvisi 310. Den *Tractatus de ira Dei, poema ad Sixtum V des Lelio Zanchi fand ich im Vat. 5673, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Iani Nicii Erythraei Pinacotheca I, Coloniae Agripp. 1645, 201.

[3] Siehe Nolhac, F. Orsini 29.

[4] P. Ciaconius, De triclinio Romano. Fulvii Ursini appendix, Romae 1588.

[5] Siehe Renazzi II 171 f. [6] Vgl. ebd. III 3 f 5 f.

[7] Vgl. *Avviso vom 27. Oktober 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek, und Dejob 318.

[8] Siehe unsere Angaben Bd VI 242 f. [9] Siehe Renazzi III 16.

[10] Siehe Bull. VIII 897. Vgl. Renazzi III 11 f; Curatolo, L'arte di Juno Lucina in Roma (1901) 124.

[11] Siehe Renazzi III 29. Die Absicht, einen Minoriten und einen Dominikaner zu berufen, bestand schon 1585; s. *Avviso vom 17. September 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

Nachfolger zu bestellen, wünschte Sixtus V. zuerst die Berufung von Bargäus; es erfolgte indes die Anstellung des Aldo Manuzio, eines Sohnes des Paolo, der sich aber nicht bewährte[1]. Eine sehr glückliche Wahl war die des Römers Pomponio Ugonio, der 1587 als Professor für französische und italienische Sprache angestellt wurde. Die Reden Ugonios gehören zu den besten Leistungen jener Zeit[2]. Dauernden Wert besitzt sein der Schwester Sixtus' V. Camilla Peretti gewidmetes Werk über die römischen Stationskirchen[3]. Ganz selbständig ist hier die ältere Literatur herangezogen und kritisch verwertet; besonders wertvoll sind die sehr klaren Beschreibungen des Zustandes der einzelnen Kirchen und der Veränderungen, die sie damals erlitten. Ugonio sammelte außerdem Material für ein großes Werk über die heidnischen und christlichen Denkmäler der Ewigen Stadt[4]. Er besuchte dafür auch die Katakomben, wo man in S. Priscilla noch seinen Namen liest[5].

Drei Universitäten, die zu Fermo[6], Graz[7] und Quito[8], verdanken Sixtus V. ihre Entstehung. Auch die Stiftung des Kollegiums Montalto in Bologna[9] und das Collegio Bonaventura in Rom[10] verdienen in diesem Zusammenhang Erwähnung.

Dem praktischen Sinn Sixtus' V. entsprach es, daß er hinsichtlich der Vatikanischen Bibliothek weniger auf deren Bereicherung[11] als auf die Sicherung und Nutzbarmachung dieser kostbaren Sammlung[12] für die katholische Wissen-

---

[1] Siehe das *Schreiben des G. A. Papio an Aldo Manuzio, dat. Rom 1586 Sept. 24, Orig. in der Bibl. zu Montpellier. Vgl. Baumgarten, Neue Kunde 142.

[2] Siehe Renazzi III 45. Vgl. Schott, Iter Ital., ed. 1625, 363; Bibliografia Rom. I (1880) 236 ff; Schudt, Giulio Mancini, viaggio per Roma, Leipzig 1923, 33 ff.

[3] Historia delle stationi di Roma che si celebrano nella quaresima alla ecc. sig. Camilla Peretti, dove oltre le vite de santi alle chiese de' quali è statione si tratta della origine, fondatione, siti, ristaurationi, ornamenti, reliquie et memorie de esse chiese antiche et moderne, Roma 1588. Vgl. v. Schlosser, Kunstliteratur 526.

[4] *Theatrum urbis Romae, Barb. 1994, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Rossi, Roma sott. I 15.

[6] Vgl. Bull. VIII 593 f; Cursi, L'università di Fermo, Ancona 1880, 135; Denifle, Universitäten 633 f. Über die Förderung der Universität zu Perugia s. De Perugini auditori d. Rota Rom., Perugia 1786, 112 f; Rizzatti, Perugia, Bologna 1911, 150, der Universität zu Valencia Bull. VIII 609, der zu Bologna ebd. 721 f. Vgl. ebd. 571 betreffs Pont-à-Mousson. [7] Bull. VIII 563 f. [8] Ebd. 733 f.

[9] Siehe *Sixtus V P. M. 91 f, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Bull. VIII 771 f.

[10] Siehe Bull. VIII 978. Vgl. D. Sparacius, Seraph. D. Bonaventurae de urbe collegii a Sixto V fundati Synopsis historica, Romae 1923.

[11] Sixtus V. ließ die handschriftlichen Werke Panvinios aus dem Palast des Kardinals Savelli in den Vatikan bringen; s. Spicilegio Vatic. I, Roma 1890, 87. Über das Unterbleiben der Erwerbung der Bibliothek des Kardinals Sirleto s. Mercati, Per la storia d. Bibl. Apost., Perugia 1910, 66 A. 2.

[12] Kustoden blieben Federigo und Marino Rainaldi; s. *Rotolo di Sisto V, Vat. 7956, Vatik. Bibliothek. Über den unter Sixtus V. angelegten Katalog s. Cat. Codic. Palat. lat. I CXI. Vgl. Carini, Bibl. Vaticana, Roma 1892, 65 ff. Siehe auch Baumgarten, Neue Kunde 109 f; Brom-Hensen, Romeinsche Bronnen (1922) 678.

schaft bedacht war. In der großartigen Weise, die ihm eigen war, sorgte der Papst hierfür, indem er einen neuen Prachtbau für die Vatikanische Bibliothek aufführen ließ und im Anschluß daran als vortreffliche Ergänzung die Vatikanische Staatsdruckerei errichtete. Die Bulle vom 27. April 1587 [1], welche diese Stiftung finanziell begründete, umschreibt auch näher ihre Aufgaben. ‚Zu den vornehmsten unter den vielen Pflichten Unseres Amtes', so heißt es im Eingang dieses Aktenstückes, ‚rechneten Wir stets die Aufdeckung und Widerlegung der religiösen Irrtümer der Neugläubigen und die Förderung des christlichen Glaubens.' Da sich die Protestanten mit Erfolg zur Verbreitung ihrer falschen Lehre der Druckerpresse bedienten, müsse ihnen in gleicher Weise entgegengewirkt, in derselben Weise aber auch den fernen Völkern das Licht des Glaubens durch geeignete Schriften vermittelt werden. Diesen Zwecken sollte eine im Vatikan errichtete leistungsfähige Druckerei dienen, in welcher zuverlässige Ausgaben der Bibel, der Kirchenväter, der Heiligenleben, der Dekretalen und sonstige religiöse Bücher nicht bloß in lateinischer und italienischer Sprache, sondern auch in fremden Idiomen hergestellt werden. So sollte die Anstalt im weitesten Umfang dem Heile der Seelen dienen, indem sie Werke zur Verteidigung und Verbreitung der katholischen Religion herausgebe, geeignet, jene, die am Glauben Schiffbruch gelitten, zu retten, die Schwankenden zu festigen und die Unwissenden zu belehren.

An die Spitze des Unternehmens wurde ein erfahrener Buchdrucker aus Venedig, Domenico Basa, gestellt, die Oberaufsicht erhielt eine der fünfzehn Kardinalskongregationen, welcher der nach dem Tode Sirletos zum Bibliothekar der römischen Kirche ernannte Kardinal Antonio Carafa angehörte. Die Kosten betrugen im ganzen 40000 Scudi [2]. Wie sehr der Papst Druckerei und Bibliothek als zusammengehörig betrachtete, erhellt daraus, daß er für beide Anstalten die gleichen Korrektoren ernennen wollte: je zwei Italiener, Deutsche, Franzosen und Spanier, welche Theologen oder Kanonisten und sprachkundig sein mußten [3].

Gleich den meisten andern Schöpfungen Sixtus' V. ging auch der Gedanke der Vatikanischen Druckerei auf die Zeit seines Kardinalats zurück. Er

---

[1] Bull. VIII 841 f.

[2] Siehe Rocca, De bibl. Vatic., Romae 1591, 414; Bonanni I 432 f; Baumgarten, Vulgata Sixtina 9 f 16 f und Neue Kunde 104 109. Vgl. Stevenson 3; Ehrle, La grande veduta Maggi-Mascardi del tempio e palazzo Vatic. 17. Die *Bulla Sixti V qua Paulo Blado typographie cameralis nova erectio ad vitam conceditur, dat. 1589 Non. Cal. Febr., in den Bandi V 70 p. 180, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe Ehses, Nuntiaturberichte II 283 293 333 f (Berufung des Heinrich Gravius); Schweizer II 459, III 12 30. Vgl. das Avviso bei Baumgarten a. a. O. 13 f. Siehe auch Bulletin de l'Instit. Hist. Belge à Rome I (1919) 261; Brom-Hensen, Rom. Bronnen 345 f 359 f 362 f 678 f.

hatte sich damals eifrig mit der Herausgabe der Werke des hl. Ambrosius beschäftigt, deren erster Band 1580 erschien[1]. Neben der Fortsetzung dieser Ausgabe begann in der Vatikanischen Druckerei auch die von Pietro da Tossignano besorgte Gesamtausgabe der Werke Gregors des Großen zu erscheinen[2]. Welche Mühen dem Papst die Herstellung eines guten Textes der Vulgata bereitete, ist bereits geschildert worden[3]. Außerdem leitete Sixtus V. noch ein anderes Unternehmen ein, das er als eine Hauptaufgabe der neuen Vatikanischen Druckerei betrachtete. Es handelte sich um nichts Geringeres als um die Veröffentlichung der sämtlichen Werke des großen mittelalterlichen Franziskanertheologen Bonaventura. Die vom 14. März 1588 datierte Bulle, welche diesen neben dem hl. Thomas berühmtesten Vertreter der Scholastik zum Kirchenlehrer erklärte und das Studium seiner Werke allen Theologen dringend empfahl[4], diente als Einleitung zum ersten Band der neuen Ausgabe, die 1588 die vatikanische Presse verließ und von Kardinal Sarnano dem Papst gewidmet wurde[5]. Sixtus V. erlebte die Vollendung dieser höchst dankenswerten Publikation, für die er vom Auslande, wie z. B. aus Köln, Handschriften nach Rom kommen ließ[6], ebensowenig wie die Beendigung der Ausgabe des Ambrosius und Gregors des Großen. Auch zu dem vom Papst ins Auge gefaßten Druck der zahlreichen Werke des Augustiners Onufrius Panvinius[7] kam es nicht. Zur Ausführung solcher ausgedehnter wissenschaftlicher Unternehmungen wie auch zur Verwirklichung der Pläne Sixtus' V. betreffs Zentralisierung der kirchlichen Archive Italiens[8] hätte ein längerer Pontifikat gehört, als er ihm beschieden war.

---

[1] Vgl. oben S. 35. Das Erscheinen eines neuen Bandes der Ambrosiusausgabe, der 10 Scudi kostete, erwähnt das *Avviso vom 17. Juli 1585, Urb. 1053 p. 316, Vatik. Bibliothek. Die *Ephemerides des Gualterius berichten zum 27. April 1587: S. Ambrosii opera ab ipso Pontifice multorum annorum spatio incredibili cura et diligentia ante Pontificatum recognita et emendata pristinoque candori imprimi cepta sunt. Illud enim opus suscepit et absolvit. Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[2] Die Widmung preist Sixtus V. als Gründer der Vatikanischen Druckerei. Vgl. Tiraboschi VII 1, 195.

[3] Vgl. oben S. 147 f.

[4] Vgl. oben S. 104. Siehe auch die Breven Sixtus' V. in S. Bonaventurae O. Min. Breviloquium . . . opera et studio Antonii Mariae a Vicentia, ed. 2, Friburgi Brisg. 1881, xi.

[5] Vgl. Mazzuchelli II 4, 2360; Baumgarten, Neue Kunde 328 f.

[6] Siehe Ehses, Nuntiaturberichte 1 f 9 18 28; Brom-Hensen, Rom. Bronnen 325 348. Vgl. Mazzuchelli II 4, 1957. Auch von München ließ Sixtus V. eine Handschrift nach Rom kommen; s. Hartig, Gründung der Münchner Hofbibl. 249 277.

[7] Siehe Orbaan, Avvisi 302. Vgl. Spicil. Vatic. I 87. Gedruckt wurde 1589 Panvinius' Abhandlung De primatu Petri.

[8] Vgl. die *Avvisi vom 28. Februar und 8. Juli 1587, Urb. 1055, Vatik. Bibliothek. Siehe auch den *Bericht des A. Malegnani vom 11. März 1587, Archiv

Die Kürze der Regierung Sixtus' V. verhinderte aber nicht, daß die bauliche Umgestaltung Roms in einer Weise gefördert wurde, die niemand für möglich gehalten hätte. Mehr noch als auf andern Gebieten zwingen die Sicherheit, Konsequenz, Energie und Raschheit, mit der der Papst hier vorging, der Ansicht seines neuesten Biographen beizupflichten, der den Kardinal während seiner unfreiwilligen Zurückgezogenheit unter Gregor XIII. für die Zukunft Pläne entwerfen läßt[1].

Leidenschaftliche Vorliebe für bauliche Unternehmungen großen Stiles hatte Sixtus V. schon als Kardinal erfüllt. Zeuge dessen war die Villa, die er in der Niederung, welche den Viminal von dem Esquilin trennt, und auf den anstoßenden Höhen anlegen ließ. Er bediente sich dabei des 1543 zu Melide am Comersee geborenen Domenico Fontana, der ähnlich wie sein Herr sich aus den kleinsten Verhältnissen — er war unter Pius IV. als Stukkateur nach Rom gekommen — emporgearbeitet hatte[2].

Die Villa Montalto, wie sie nach dem Geburtsort ihres Erbauers genannt wurde, lag auf klassischem Boden. In der Zeit des Augustus befanden sich dort die Gärten der ebenso reichen wie prunksüchtigen, durch die Eifersucht der Agrippina in den Tod getriebenen Lollia Paulina[3]. Auf der Spitze des Esquilin waren noch die gewaltigen Reste der hier aus einem breiten Walle bestehenden servianischen Befestigung erhalten. Vor dieser Anhöhe, dem höchsten Punkt innerhalb der Stadtmauern, kaufte Kardinal Peretti am 2. Juni 1576 von einem aus Lucca gebürtigen Arzt eine einst den Rangoni aus Modena gehörige Vigne und bald darauf zwei andere, um dort eine Villa zu erbauen[4]. Es war offenbar die herrliche Lage, die ihn anzog: nördlich der Riesenbau der Diokletiansthermen, südwärts die altersgraue Lieblingskirche des Kardinals, S. Maria Maggiore. Unvergleichlich

Gonzaga zu Mantua, und Bull. Casin., Venezia 1650, 247. Die Verordnung Sixtus' V. zur Sicherung der Bibliotheken der Minoritenklöster im Bull. VII 928 f.

[1] Siehe Reumont im Theol. Literaturblatt V 650, der der Ansicht Hübners zustimmt.

[2] Siehe Baglione 79. Als muratore wird Fontana noch in den ersten Monaten der Regierung Sixtus' V. bezeichnet (Orbaan, Avvisi 290 A. 1), später ward er architetto generale des Papstes (s. Fontana II 1[b]). Über sein Leben orientiert Eschers Artikel bei Thieme XII 174 f, wo auch die Spezialliteratur gut zusammengestellt ist. Vgl. auch Orbaan, Sixtine Rome 130 f; A. Cametti, Una divisione di beni tra i fratelli Giovanni, Domenico e Marsilio Fontana (dal Boll. d'arte), Roma 1918; Orbaan, Die Selbstverteidigung des D. Fontana, im Repert. f. Kunstwissenschaft XLVI 177 f.

[3] Vgl. R. Corsetti, Il passato topografico e storico dell' Istituto Massimo alle Terme, Roma 1898, 20.

[4] Siehe Massimo, Notizie stor. d. Villa Massimo alle Terme Diocleziane, Roma 1836, 23 f. In diesem auf gründlichen archivalischen Forschungen beruhenden Werke des am 6. April 1873 beinahe siebzigjährig verstorbenen Fürsten Vittorio Camillo Massimo, der sich auch sonst um die Geschichte Roms verdient gemacht hat (vgl. Reumont in der Allg. Zeitung 1873, Nr 104), sind alle Nachrichten über die Villa zusammengestellt.

war der Blick, der sich auf einen großen Teil der Stadt, die weite Campagna und den sie umgebenden Gebirgskranz eröffnete. Auf dem Romplan Du Pérac-Lafrérys vom Jahre 1577 ist von der Villa Montalto noch keine Spur zu entdecken. Nach diesem Jahre muß also die Anlage begonnen worden sein [1]. Den Mittelpunkt bildete das Palazzetto Felice, ein von Fontana erbautes zierliches Landhaus mit schöner Eingangsloggie. Fontana entwarf auch die Pläne für den ausgedehnten, geometrisch angelegten Garten und Park. Die Anpflanzungen leitete der Kardinal persönlich [2], eine Arbeit, die ihn in seine früheste Jugendzeit zurückversetzte, da er seinem Vater in dessen Garten zu Grottammare geholfen hatte.

Die Villa Montalto wurde erst 1581 so weit fertig, daß sie der Kardinal bewohnen konnte [3]. Sie kam von den Peretti 1655 durch Erbschaft an die Savelli und wurde 1696 von Kardinal Negroni erworben; sie war eine der herrlichsten in ganz Rom, berühmt vor allem durch ihre schönen Baumgruppen. Nachdem sie bereits seit der Erwerbung durch Negroni viel von ihrer Schönheit verloren hatte [4], wurde ihr Mißgeschick besiegelt, als sie 1784 der gewinnsüchtige toskanische Handelsmann Giuseppe Staderini erwarb. Der größte Teil der Statuen wurde nun verkauft, die herrlichen Bäume umgehauen. Nur die imposante Zypressenallee, in deren Schatten einst Kardinal Peretti lustwandelte, blieb vom Beil des Holzhackers verschont. Dem fortschreitenden Ruin ward erst ein Ziel gesetzt, als 1789 der Fürst Camillo Massimo die Villa erwarb. Verstümmelt und verwildert, blieb sie auch in diesem Zustand schön und ehrwürdig [5] und versetzte den Besucher lebhaft zurück in die Zeit Sixtus' V., dessen Wappen an den Brunnen wie in den Freskomalereien des Portikus, der Treppen und Gemächer überall wiederkehrte. Das Ende der Villa nahte, als zu Beginn der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in ihrer Nähe der Hauptbahnhof angelegt wurde.

Heute ist die Anlage in dem Häusermeer der sich unaufhaltsam ausdehnenden Großstadt vollständig verschwunden; nur einige Zypressen erinnern den geschichtskundigen Wanderer an die einstige Pracht [6]. Diese offenbarte

---

[1] Escher (in Thiemes Künstlerlex. XII 175) setzt den Bau zu früh an.

[2] Siehe G. Gualterius, Vita Sixti V, bei Massimo, Notizie 26.

[3] Vgl. Fontana, Trasportazione I 31^{b}, wo Abbildung und Plan des Palazzetto vor der Thronbesteigung Sixtus' V.

[4] Siehe Keyßler, Reise II 143. Keyßler sah noch in einem Nebengewölbe des Palazzo de' Termini das ausgestopfte Pferd, auf dem Sixtus V. zu reiten pflegte.

[5] Siehe Burckhardt, Cicerone II 2^{5}, 859.

[6] Die Zypressen stehen noch beim Istituto Massimo, das zahlreiche Erinnerungen an die Villa, darunter einen Teil der Fresken des Palazzetto bewahrt, welche Werke Fontanas darstellen. Vgl. die Reproduktionen bei Pastor, Sisto V tav. 6 7 14 18. Die Antiken der Villa waren schon früher infolge des wiederholten Herrenwechsels in alle Welt gewandert. Über das Portal der Villa s. N. Antologia CXXXVI (1908) 413 und Inventario 1908/12, v.

sich früher dem von S. Maria Maggiore kommenden Besucher sofort nach Durchschreiten des Eingangsportals[1]. Überrascht blieb er stehen: vor ihm öffneten sich drei divergierende Alleen herrlicher Zypressen, die an ihren vorderen Schlußpunkten durch zwei mit antiken Statuen geschmückte Löwenbrunnen ‚wie mit zwei Agraffen' zusammengehalten wurden. Reich verziert mit Statuen, Reliefs und andern antiken Marmorstücken war auch die Mittelallee, die zu dem dreigeschossigen Landhaus führte, zu dessen Seiten auf halber Höhe des ersten Stockwerkes kleine Privatgärten (giardini secreti) angebracht waren. Von der Rückseite des Landhauses, das wie die florentinischen Vignen von einem kleinen Turm mit Aussichtsloggia gekrönt wurde, ging wieder eine Zypressenallee aus; sie kreuzte sich mit einer andern, die von dem zweiten, bei der Diokletiansthermе gelegenen Portal herkam. Beide Alleen setzten sich außerhalb des Gartens der Villa in dem anstoßenden Parke fort; sie endeten in Anhöhen, von denen Statuen herabschauten, an deren Fußgestell das Wappen der Peretti, ein Löwe, der in den Krallen drei Birnen (pere) trägt, angebracht war. Den höchsten dieser Hügel, der sich 75 Meter über dem Meere erhob, liebte Sixtus V. besonders; auf einer Steinbank pflegte er dort das Panorama seines geliebten Rom zu genießen[2]. Sein Plan, dort einen Palast zu erbauen[3], gelangte nicht zur Ausführung; später ließ sein Nepot Kardinal Alessandro Montalto auf dem einzigschönen Punkt, inmitten von Lorbeer und Zypressen, eine antike Kolossalfigur errichten[4]. Nach dieser Statue wurde die Anhöhe Monte della Giustizia genannt. Von dort führte ein 900 Meter langer Weg über den Rücken des Hügels. Die Anlage solch wirkungsvoller Perspektiven war eine Neuerung Fontanas, die neben den überall sich eröffnenden wundervollen Aussichten für die Villa Montalto charakteristisch war[5].

Das Aufsehen, das die Villa durch ihre Großartigkeit erregte, spiegelt sich in einer Anekdote wider. Nach dieser habe Gregor XIII. sein Mißfallen darüber ausgedrückt, daß ein armer Kardinal eine solch prächtige Villa errichte, und Peretti die bisher gewährte Unterstützung entzogen; die drohende Einstellung des Baues aber sei durch Fontana verhindert worden, indem er dem Kardinal seine Ersparnisse zur Verfügung stellte. Derartige Mittel dürfte jedoch Fontana gar nicht besessen haben; außerdem steht fest, daß der

[1] Vgl. die Stiche von Greuter (Lanciani IV 128), Falda (Giardini 17 u. 18; Fontane III 18 u. 19) und Percier-Fontaine (Les plus célèbres maisons de plaisance de Rome 27—29), und danach Gothein, Gartenbaukunst I 320 f, wo leider das wichtige Werk von Massimo übersehen ist.

[2] Die Bank erhielt den Namen Canapè di Sisto V; s. Massimo, Notizie 141.

[3] Siehe Fontana, Trasportazione 37.

[4] Siehe Massimo a. a. O. Die hier (Taf. 6) abgebildete Statue der Roma befindet sich jetzt in der Villa Massimo zu Arsoli.

[5] Siehe Gothein I 324. Vgl. H. Rose, Spätbarock 36 f.

Großherzog von Toskana dem Kardinal Peretti die vom Papst eingestellte Pension ersetzte[1]. Der wahre Hintergrund der Anekdote ist die Ungnade, in die der Kardinal bei Gregor XIII. gefallen war. Während dieser langen Zeit hatte Peretti Muße genug, in der Einsamkeit seiner Villa mit Fontana Pläne zu entwerfen, die zunächst nur Phantasiebilder waren, aber durch seine Erhebung zur höchsten Würde mit einem Male greifbare Gestalt erhielten[2].

Wie teuer dem neuen Papst seine Schöpfung auf dem Esquilin war, deren großer Zug seinem Wesen so sehr entsprach, zeigte er am 5. Mai 1585 anläßlich der Besitznahme des Laterans. Diese großartige Feierlichkeit war bisher mit einem Festessen beschlossen worden; statt dessen entließ Sixtus V. die Kardinäle, um sich nach seiner Villa zu begeben, wo er mit seinen alten Dienern ein frugales Mahl einnahm. Die übrige Zeit des Tages verbrachte er mit Spaziergängen inmitten der Pflanzungen, die er selbst angelegt hatte. Erst als der Abend hereinbrach, kehrte er, stürmisch vom Volke begrüßt, nach dem Vatikan zurück, begleitet von den Kardinälen, die in den benachbarten Vignen gewartet hatten[3].

Liebevolles Interesse für die Villa Montalto zeigte der Papst auch in der Folgezeit. Er erweiterte sie teils durch Ankauf, teils durch Schenkungen, die ihm Kardinal Antonio Maria Salviati machte. Eine große Mauer umschloß das Ganze[4]. Da das Palazzetto für den Hofstaat des Papstes zu klein war, namentlich im Sommer, wenn er dort Wohnung nahm[5], wurde neben ihm beim Eingang der Diokletiansthermen der schwerfällige, zweistöckige Palazzo delle Terme errichtet[6]. Sixtus ließ ihn unter der Leitung von Giovanni Guerra und Cesare Nebbia mit Fresken schmücken, die stilistisch wie inhaltlich denen der Vatikanischen Bibliothek verwandt sind. Im großen Saal wurden die hauptsächlichsten baulichen Unternehmungen Sixtus' V. dargestellt, Verse des Guglielmo Bianco erläuterten sie[7]. Im Jahre 1586 schenkte der Papst die ganze Anlage, die größte ihrer Art in der Ewigen Stadt, seiner geliebten Schwester Camilla, die sich schon früher neben dem von dem Bruder angekauften Landsitz eine eigene Vigne erworben hatte[8].

In der Villa Montalto war Kardinal Peretti beständig daran erinnert worden, daß diese ganze zur Zeit des Kaisers Augustus mit prachtvollen

---

[1] Vgl. Hübner I 199. [2] Vgl. ebd. II 156 f.

[3] Siehe das *Avviso vom 8. Mai 1585 (passando il giorno fra quelle piante da lui inserte et più volte purgate con le proprie mani), Urb. 1053 p. 199, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Orbaan, Conti di Fontana VIII 61 f 70.

[5] Siehe Fontana, Trasportazione I 31ᵇ. [6] Vgl. Massimo, Notizie 118 f.

[7] Die jetzt im Istituto Massimo aufbewahrten Fresken wurden von Massimo (Notizie 125 f) genau beschrieben und durch Orbaan (Conti di Fontana VII 420 421, VIII 62 65 69) und Pastor (s. oben S. 423 A. 6) reproduziert.

[8] Siehe Corsetti (oben S. 422 A. 3) 51 f.

Gärten und Bauten geschmückte Gegend vor allem deshalb völliger Verödung anheimgefallen war, weil ihr seit der Zerstörung der großartigen antiken Wasserleitungen durch den Ostgoten Vitiges (537) das lebenspendende Element des Wassers fehlte. Im Garten, dessen Pflanzungen schwer durch Wassermangel litten, erhoben sich noch Reste des Behälters, aus dem die Thermen Diokletians gespeist worden waren. Wenn der Kardinal am Abend von seiner Loggia aus den Sonnenuntergang genoß und die Ruinen der nahen Thermen und Aquädukte in rötlichem Lichte erstrahlten, schweifte sein Auge sehnsüchtig nach den in zauberhaftem Farbenspiel leuchtenden Gebirgen, von denen einst vierzehn große Aquädukte täglich köstliches Wasser in überreicher Fülle der Welthauptstadt zugeführt hatten [1]. Um der päpstlichen Residenz wenigstens einen Teil dieses Reichtums zurückzugeben, waren schwierige und kostspielige Arbeiten notwendig, die schon Gregor XIII. geplant hatte [2].

Es ist bezeichnend für den Wagemut Sixtus' V., daß er gleich zu Beginn seines Pontifikats sich dieser Riesenaufgabe zuwandte. Noch am Tage der Besitzergreifung des Laterans gab er seinen Entschluß kund, die von Kaiser Alexander Severus (222—235) erbaute, großenteils zerstörte Acqua Alessandrina wieder zu errichten [3]. Das Quellgebiet dieser Leitung befand sich auf einem Grundstück der Colonna, den Colli delle Pantanelle, in der Nähe von Palestrina. Der Papst kaufte am 28. Mai 1585 die reichhaltigen Quellen von Marzio Colonna, dem Bruder des Kardinals, für 25000 Scudi und warf im Juni einen Betrag von 36000 Scudi für die Kosten des Baues aus, bei dem ein Teil der antiken Wasserleitung benutzt werden sollte [4]. Eine eigene Kongregation unter dem Vorsitz des Kardinals Medici wurde eingesetzt zur Beratung über das Unternehmen [5], durch das Sixtus V. nicht bloß die Höhen des Esquilin, Viminal und Quirinal, sondern auch andere Teile der Stadt mit dem nötigen Wasser zu versorgen gedachte [6]. Die Herstellung der Pläne erforderte einige Zeit, aber im Herbst konnten unter Leitung des Matteo

---

[1] Siehe A. Betocchi, Le acque e gli acquedotti di Roma, Roma 1879, 26. Für alle Einzelheiten s. Lanciani, I commentarii di Frontino intorno le acque e gli acquedotti (Sonderabdruck aus den Atti dell' Accad. dei Lincei, Cl. di sc. 3. Serie IV 215 bis 614), Roma 1880, der auch auf die spätere Zeit vielfach Bezug nimmt.

[2] Vgl. unsere Angaben Bd IX 813.

[3] Siehe Fontana, Trasportazione I 43. Ranke (I [8] 310) gibt irrig die erst 1870 fertiggestellte Acqua Marcia als von Sixtus V. erneuert an.

[4] Vgl. Fea, Storia d. Acque 98 f und *Avviso vom 8. Juni 1585, Urb. 1053 p. 243, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. *Avviso vom 24. August 1585, Urb. 1053 p. 380, Vatik. Bibliothek.

[6] *[Il Papa] ha parimente rissoluto di far condurre in Roma un capo d'acqua tanto grosso che potrà servire non solo a Monte Cavallo, dove disegna condurvela, ma in molti altri luoghi della città, et questi sono li trattenimenti con quali S. S[ta] si va sollevando dalle cure gravi che passano, mostrando in tutte le

Bertolini da Castello die Arbeiten begonnen werden. Die Kosten stellten sich als sehr beträchtlich dar; sie wurden auf 300000 Scudi veranschlagt[1]. Aber das war für Sixtus V. kein Hindernis. Er bestimmte, daß die neue Leitung nach seinem Vornamen ‚Acqua Felice' genannt werden sollte[2].

Das ebenso großartige wie schwierige Unternehmen erhielt erst Aussicht auf Gelingen, als Sixtus V. den seiner Aufgabe nicht gewachsenen Matteo Bertolini da Castello durch den geschickten Domenico Fontana ersetzte, dem sein Bruder Giovanni zur Seite stand[3]. Hatten sich schon die Arbeiten im Quellengebiet sehr schwierig gestaltet[4], so war dies noch mehr der Fall bei der Anlage der Leitung durch die Campagna. Die Höhe bei Palestrina war von Rom 16 Miglien entfernt; infolge der Terrainschwierigkeiten erhöhte sich diese Zahl auf 22. Die Leitung mußte in der Campagna großenteils unterirdisch gelegt werden, wobei steinige Erhöhungen des Bodens zu durchschneiden waren[5]. Die Arbeiten wurden mit fieberhaftem Eifer betrieben[6]. Beständig waren 2000 Mann beschäftigt, zuweilen sogar 3- bis 4000. Viele davon erkrankten im Sommer an der Malaria; aber die Lücken wurden bald wieder ausgefüllt. Um jede Unterbrechung zu verhindern, verbot der Papst im August 1586 die übliche Abbrennung der Stoppeln in der Campagna[7]. Da Sixtus V. möglichst schnell greifbare Erfolge sehen wollte und die Kosten sehr bedeutend waren, kam es wiederholt zu Mißhelligkeiten mit dem Kardinal Medici, der die Oberaufsicht über das Unternehmen führte. Es gelang indessen dem Kardinal, den Papst zu beschwichtigen, jedoch erklärte er die Erhöhung der ausgeworfenen Gelder um 60000 Scudi und die Erweiterung des Quellgebietes für nötig[8].

Bezeichnend für den Eifer Sixtus' V. ist es, daß er wiederholt persönlich eingriff. Im Mai 1586 begab er sich, von einigen vertrauten Kardinälen begleitet, zur Besichtigung der Arbeiten nach Zagarola. Marzio Colonna empfing den Papst glänzend; dieser richtete ermunternde Worte an die Werk-

---

sue attioni grandezza d'anima. Avviso vom 28. September 1585, Urb. 1053 p. 420, Vatik. Bibliothek.

[1] Siehe die *Berichte Capilupis vom 16. September und 12. Oktober 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. Gritti berechnet in seinem *Bericht vom 10. Mai 1586 (Staatsarchiv zu Venedig) die Kosten auf 200000 Scudi.

[2] Siehe *Avviso vom 5. Oktober 1585, Urb. 1053 p. 429, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Baglione 123.

[4] Siehe Fontana, Trasportazione I 43.

[5] Siehe ebd.

[6] Siehe *Avviso vom 1. März 1586, Urb. 1054 p. 79, Vatik. Bibliothek.

[7] Siehe *Avviso vom 16. August 1586, ebd. p. 350.

[8] Vgl. die *Avvisi vom 16., 19., 26. und 30. Juli 1586, Urb. 1054 p. 288[b] 295 302 307 313, Vatik. Bibliothek. Siehe auch den *Bericht Olivos vom 23. Juli 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

führer, sie möchten nicht erlahmen, bis das Wasser auf dem Quirinal emporsprudle[1].

Sixtus hätte gern gesehen, daß bereits am Johannestag 1586 eine Probe gemacht würde, ob das Wasser bis auf den Quirinal hinaufkomme[2]. Dies wurde jedoch erst möglich nach Heranziehung neuer Quellen[3]. Mit größtem Eifer arbeitete man den ganzen Sommer. Im August brachte die Schwester des Papstes diesem eine Flasche des neuen Wassers, wobei sich herausstellte, daß es an Güte der Acqua Vergine nachstand[4].

Ein Freudentag für Sixtus V. war es, als endlich zu Ausgang Oktober 1586 seine Hoffnung, das Wasser in der Villa Montalto emporsprudeln zu sehen, in Erfüllung ging[5]. Zu Ende des Jahres funktionierte die Leitung, freilich zunächst noch schwach, bis zur Strada Pia[6].

Die Kosten blieben auch im folgenden Jahre, 1587, noch sehr hoch[7]. Allein für alles entschädigte der seit dem Frühjahr unverkennbare, durchschlagende Erfolg des Unternehmens. Die Fülle des Wassers, welches die Leitung lieferte, ermöglichte es, nicht bloß in der Villa Montalto Brunnen und Wasserkünste anzulegen, sondern auch dem Kardinal Medici für seine berühmte Villa auf dem Pincio noch Wasser abzugeben[8]. Der Besuch, den der Papst Anfang Juni in Zagarola abstattete, hatte eine Erweiterung des Quellgebietes zur Folge. Sixtus V., der alle Anlagen genau besichtigte, kehrte nach fünftägiger Abwesenheit wieder in seine Residenz zurück[9]. Im August schenkte er dem Erzpriester von S. Maria Maggiore, Kardinal Azzolini, das nötige Wasser für seine Villa[10]. Nun beschlossen auch die Römer,

---

[1] Vgl. *Diarium P. Alaleonis zum 12. Mai 1586, Vatik. Bibliothek, und das *Avviso vom 14. Mai 1586, Urb. 1054 p. 168 f, ebd., zum Teil bei Orbaan, Avvisi 287. Siehe auch Mutinelli I 177.

[2] Vgl. *Avviso vom 31. Mai 1586, Urb. 1054 p. 200, Vatik. Bibliothek.

[3] Vgl. *Avviso vom 23. August 1586, ebd. p. 355.

[4] Siehe das Avviso vom 27. August 1586 bei Orbaan, Roma 289. Über die Qualität des Wassers der Acqua Felice vgl. Pinto, Sisto V e l'igiene in Roma 10 f.

[5] Vgl. die *Avvisi vom 25. und 27. Oktober 1586, Urb. 1054 p. 460 467, Vatik. Bibliothek, und den *Bericht des Attilio Malegnani vom 22. Oktober 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe das Avviso vom 22. Dezember 1586 bei Lanciani IV 159. Das *Avviso vom 31. Dezember 1586 meldet: L'acqua della Marana sarà divisa in quell'istesso luogo [strada Pia] et ripartita alli compratori et sboccarà in quel sito come fa quella di Trevio da tre aperture. Urb. 1054 p. 540ᵇ, Vatik. Bibliothek.

[7] Vgl. den *Bericht des A. Malegnani vom 24. Januar 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] Vgl. die *Berichte Malegnanis vom 1. und 8. April 1587, ebd.

[9] Vgl. *Avviso vom 6. Juni 1587, Urb. 1055 p. 204, Vatik. Bibliothek; *Schreiben des A. Malegnani vom 3. und 6. Juni 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua; Bericht Grittis vom 16. Juni 1587 bei Hübner II 497 f.

[10] Siehe das Avviso vom 22. Juli 1587 bei Orbaan, Roma 299.

sich die neue Leitung zunutze zu machen; von den in Aussicht genommenen Brunnen kamen jedoch infolge finanzieller Schwierigkeiten zunächst nur die bei S. Maria dei Monti, auf dem Campo Vaccino, bei Araceli und auf der Piazza Montanara zur Ausführung[1]. Bereits im Frühjahr hatte der Papst außer der Errichtung eines Springbrunnens vor dem Quirinal[2] einen solchen auf dem Platze bei S. Susanna in Angriff nehmen lassen[3]. Im März 1588 wohnte er persönlich einer Probe bei, durch welche das Funktionieren der Wasserleitung bis zu den Kolossen der Rossebändiger auf dem Quirinal erprobt wurde[4]. Die bisherigen Erfolge waren so befriedigend, daß Sixtus V. Ende Mai bei einem Ausflug nach Civitavecchia in Bracciano dem schon ein Jahr zuvor entworfenen Plan, von dort aus auch das rechte Tiberufer mit Wasser zu versehen, nähertrat[5].

Die vollständige Eröffnung der Acqua Felice wurde 1589 am Feste Mariä Geburt vorgenommen. An diesem Tage, den Sixtus V. als Verehrer der Gottesmutter gewählt hatte, ergoß sich zum erstenmal das Wasser in alle Brunnen[6]. Den bedeutungsvollen Augenblick hat Torquato Tasso durch herrliche Verse dichterisch verklärt, in denen er schildert, wie das Wasser aus tiefem Dunkel auf verborgenem Wege zum Sonnenlicht emporsteige, um die weltbeherrschende Roma zu sehen, wie sie einst Augustus erblickte[7].

In der kurzen Zeit von drei Jahren hatte Sixtus ein Werk vollendet, das mit denen der Cäsaren wetteiferte und ihm für alle Zeiten ein ruhmvolles Andenken in der Ewigen Stadt sicherte[8]. Noch heute genießt Rom die Wohltat des großen Papstes. Die Acqua Felice gibt täglich 21000 Kubik-

[1] Siehe Lanciani IV 159. Der Brunnen auf der Piazza d'Araceli ist hier übersehen; er zeigt noch heute die Embleme Sixtus' V. (Löwenköpfe und drei Berge, aus denen der Wasserstrahl entspringt). Vgl. Parasacchi, Raccolta d. principali fontane di Roma, Roma 1647, Taf. 16. Ebd. Taf. 35 die Fontana de Catecumeni alla Madonna delli Monti. Siehe auch Inventario I 15. Wie der Papst auf die Beendigung der Fontäne bei Araceli drang, erzählt das *Avviso vom 3. September 1588, Urb. 1056 p. 391, Vatik. Bibliothek.

[2] Vgl. das *Avviso vom 9. April 1588, Urb. 1056 p. 134, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe die Stelle aus Galesini bei Lanciani IV 159 A. 1.

[4] Siehe *Avviso vom 23. März 1588, Urb. 1056 p. 113, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe die *Avvisi vom 26. September 1587 und 1. Juni 1588, Urb. 1055 p. 370, 1056 p. 222, Vatik. Bibliothek.

[6] *Hieri per il giorno della Madonna fu data l'acqua Felice a tutte le fontane di Roma, che erano preparate a riceverla, facendo bellissima riuscita per la gran calata che evi et si condurrà anco in Trastevere. Avviso vom 9. September 1589, Urb. 1057 p. 549b, Vatik. Bibliothek.

[7] Tasso, Opere II 560.

[8] Urteil von Ranke (I[8] 310). Vgl. Gothein I 312. Gualterius (*Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom) nennt die Wasserleitung ein opus paene immensum.

meter Wasser und speist 27 Fontänen[1]. Von den Höhen bei Palestrina herab durchzieht sie, größtenteils unterirdisch, die Campagna, um bei der sog. Porta Furba, einem ganz eigentümlichen Bau, der eigentlich weder ein Bogen noch ein Tor ist[2], die nach Frascati führende Straße zu überschreiten; bei S. Croce mündet sie in die Aurelianische Mauer, die ihren Kanal über Porta S. Lorenzo fortführt. Hier übersetzt sie in mächtigen Bogen die Straße und folgt dem Lauf der antiken Aqua Marcia, Tepula und Julia. Die Reste des gemeinsamen Laufes dieser drei Leitungen wurden dabei benützt. Nachdem die Acqua Felice in der Villa Montalto wieder unterirdisch geworden, speist sie die Fontäne bei S. Susanna und versorgt mit ihrem Wasser nicht bloß die Höhen vom Lateran bis zum Pincio, sondern auch die andern Stadtteile bis zum Kapitol[3].

Was die Acqua Felice bedeutete, faßte Fontana in begeisterte Worte zusammen. Die hochgelegenen Teile Roms, so führt er aus, sind nun hinsichtlich des Wassers den niedern gleichgestellt. Mit größter Freigebigkeit habe der Papst den Klöstern, den Kardinälen und Adeligen für ihre dortigen Vignen und Gärten das nötige Wasser zur Verfügung gestellt. In den bisher verlassenen Gegenden beginne man nun zu bauen, so daß dort ein neues Rom entstehe, in dessen Gärten der Hof, die Kardinäle, die Adeligen und das Volk Sommerfrische halten könnten[4].

Wenn Sixtus V. hohes Selbstgefühl beseelte, daß ihm ein so schwieriges und nützliches Werk gelungen, so ist dies sehr begreiflich, denn die Wiedergewinnung der Hügel war für Rom eine der größten Errungenschaften seit dem Altertum, ein Triumph des Papsttums[5]. Jahrhundertelang hatte sich die Bautätigkeit auf die Niederungen des Tiberufers beschränkt, weil es den höher gelegenen Teilen Roms an dem Wichtigsten, dem Wasser, fehlte. Jetzt erst konnten die Römer die Vorzüge dieser Höhen: reine, frische Luft und herrliche Aussichten, ausnützen. Während der Stadt eine weitere Möglichkeit, sich auszudehnen, gegeben ward, erhielt sie auch ihre großartigen Gartenanlagen, die ihr bis zu den Zerstörungen des 19. Jahrhunderts eine ganz eigene Schönheit verliehen[6]. Die Empfindungen, die den Papst nach Vollendung der Acqua Felice erfüllten, kommen zum Ausdruck in den noch heute sichtbaren Inschriften, deren Lapidarschrift jenen der Kaiserzeit nicht nachsteht[7]. An der Porta Furba verkünden Doppeltafeln, unter denen ein Löwenkopf, das Wappentier des Papstes, angebracht ist, den nach Rom Kommenden wie

---

[1] Siehe Ranke a. a. O.

[2] Siehe Orbaan, Sixtine Rome 15. Vgl. Tomassetti I 85 f und Pastor, Sisto V tav. 3.

[3] Vgl. Fulvio-Ferrucci 86.

[4] Fontana I 436.

[5] Siehe Orbaan a. a. O. 15 19.

[6] Vgl. Gothein I 312. Näheres später bei Paul V.

[7] Vgl. Tomassetti, Quinto centenario dei Marmorarii di Roma, Roma 1906, 18.

den die Stadt Verlassenden, wie Sixtus V. zur Neubelebung der verödeten und deshalb ungesunden[1] Hügel die Wasser gesammelt und zum Teil unterirdisch geführt habe, die jetzt, über diesen Bogen geleitet, seiner Residenz zufließen. Innerhalb der Mauern, bei der Porta S. Lorenzo, hebt eine große Inschrift hervor, daß die Wasserleitung 7 Miglien oberirdisch auf Bogen und 13 Miglien unterirdisch laufe, und daß sie auf Kosten Sixtus' V. errichtet worden sei[2]. Noch charakteristischer sind die Inschriften und die Darstellungen an dem großen Brunnenhaus, das der Papst auf dem Platze bei S. Susanna anlegen ließ[3].

Während die bisherigen römischen Brunnen den zierlichen Typus der Kelch- oder Kantharusfontäne zeigen, unternahm es Fontana hier, den Wandbrunnen in großartiger Weise auszubilden. Es entsprach ganz dem Geiste seines Auftraggebers, wenn er bei diesem zunächst dem Wohle der Bürgerschaft gewidmeten Bauwerke zugleich an die kirchlich-symbolische Bedeutung des Wassers erinnerte und das Brunnenhaus in der Form einer mächtigen Kirchenfassade oder, wenn man will, eines gewaltigen Altars errichtete[4]. Vier antike ionische Säulen teilen die Travertinwand in drei Nischen; in der mittleren steht die machtvolle, aber leider zu sehr gedrungene Gestalt des Moses, der, den Felsen mit seinem Stabe berührend, zu seinen Füßen die reichlich sprudelnde Quelle hervorzaubert. Wenn Baglione in seinen Künstlerleben erzählt, daß der Urheber dieser Statue, Prospero Antichi, aus Gram über den Tadel seines Werkes gestorben sei[5], so trifft dies doch nicht zu, denn Antichi lebte noch bis zum Januar 1592[6]. Die Mosesstatue, die dem Brunnen seinen Namen verlieh, ist bezeichnend für die veränderte Richtung der Zeit: in der Renaissance würde man einen Neptun gewählt haben. Ihr entsprechen in den Seitennischen zwei Hochreliefs mit Szenen aus dem Alten Testament: ‚Aaron führt das verdurstende Volk zu dem in der Wüste wunderbar entsprungenen Brunnen', von Giambattista della Porta, und:

---

[1] Vgl. Arch. Rom. XXXVI 137 A. 1.

[2] Die Inschriften bei Fontana I 43^b—44. Die Kosten gibt Fontana (I 43) mit 270 000 Scudi an (vgl. Bertolotti, Artisti Suizzeri, Roma 1886, 13 ff). Damit stimmt der *Bericht Grittis vom 16. Juni 1587, demzufolge bis dahin 250 000 Scudi ausgegeben wurden (Staatsarchiv zu Venedig). Die höheren Angaben, bis zu einer Million, sind Übertreibungen.

[3] Siehe Letarouilly II 231; Magni, Barocco in Roma 17.

[4] Vgl. H. Semper, Über Monumentalbrunnen und Fontainen, in der Zeitschr. des bayr. Kunstgewerbevereins 1891, 57 65. Siehe auch Riegl, Barockkunst 131; Guidi, Fontane, Zurigo 1917, 67 ff.

[5] Baglione 41. Vgl. ebd. 86 über die Beteiligung des Leonardo da Sarzana an der Statue. Der Plan der Statue wird im Juli 1587 erwähnt; s. Orbaan, Avvisi 299. Bezahlt wurde sie im September 1588; s. Arch. Rom. II 232.

[6] Siehe Thieme I 555.

‚Gideon sucht sich seine Soldaten beim Wassertrinken aus‘, von Flaminio Vacca[1]. Die drei Wasserströme, die dem Sockel dieser Skulpturen entspringen, stürzen in ebensoviele Becken hinab. Diese sind durch wasserspeiende Löwen getrennt: die zwei ägyptischen wurden dem Pantheon, die beiden andern, mittelalterlichen dem Lateran entnommen[2].

Der Eindruck der feinen Proportionen dieser Anlage wird leider durch die allzu schwere Attika beeinträchtigt[3], deren Mitte das von Engeln getragene Wappen des Papstes und darüber das sich auf drei kleinen Bergen (monti) erhebende Kreuz krönt, während zur Seite je ein kleiner Obelisk angebracht ist. Wie der Löwe auf das Wappen Sixtus' V., so beziehen sich die drei Berge auf seinen Geburtsort Montalto. Die Inschrift der Attika gibt in kurzen Zügen die Geschichte des Werkes: Papst Sixtus aus der Mark Ancona habe die reichen Quellen im Gebiet der Colonna zur Linken der Pränestestraße gesammelt und in einer gewundenen Leitung auf einer Strecke von 22 Miglien vom Ursprung und 20 Miglien vom Wassersammler herbeigeführt. Der nach seinem Vornamen benannte Aquädukt sei im ersten Pontifikatsjahre begonnen, im dritten vollendet worden[4].

Die Erhaltung der Acqua Felice beschäftigte Sixtus V. noch in seinen letzten Lebensjahren. Am 19. Februar 1590 legte er den zum Konsistorium versammelten Kardinälen eine Bulle vor, die allgemeinen Anklang fand[5]. In diesem bemerkenswerten Aktenstück gibt der Papst gleichsam einen Rechenschaftsbericht über sein von den einen als unmöglich, von den andern als zu kostspielig bezeichnetes Unternehmen[6]. Er geht davon aus, daß Rom, der Sitz des Papstes, der Mittelpunkt der christlichen Religion, das gemeinsame Vaterland der Gläubigen und der sichere Hort für die Angehörigen aller Nationen, sich nicht bloß geistlicher, sondern auch weltlicher Vorteile erfreuen müsse. Deshalb habe er seit Beginn seiner Regierung für die Bedürfnisse der Einwohner gesorgt und die Stadt durch Restaurationen wie durch Neubauten zu heben gesucht zum Ruhme Gottes und des Heiligen Stuhles.

---

[1] Baglione 68; Arch. Rom. II 232; Bertolotti, Artisti Lomb. I 220.

[2] Vgl. Lanciani IV 158.

[3] Siehe Escher in Thiemes Künstlerlex. XII 176.

[4] Siehe Fontana I 45. Vgl. Arch. Rom. II 231. Gedenkmedaillen auf die Fontana Felice bei Bonanni I 402 f. Unter der Abbildung der Fontana Felice in der Villa Montalto standen die schönen Verse:

Currite felices felice principe fontes
Nulla Quirinali notior unda iugo.

Siehe Massimo, Notizie 130.

[5] Siehe *Acta consist. im Cod. Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek.

[6] Die Bulle, Supremi cura regiminis, im Bull. Rom. IX 177 f.

Des weitern wird dann ausgeführt, wie die höher gelegenen Stadtteile im Altertum mit prachtvollen Palästen, Theatern, Thermen und wunderbaren Aquädukten erfüllt und später in christlicher Zeit mit Basiliken und Kirchen ausgezeichnet gewesen, dann aber, nachdem die Wasserleitungen teils durch die Barbaren zerstört, teils infolge des Alters und der Stürme zusammengestürzt, völliger Verödung anheimgefallen seien. Dieser schon seit Jahrhunderten andauernde Zustand, so führt Sixtus V. weiter aus, habe um so mehr seine Aufmerksamkeit erregt, weil die dichtbewohnten niederen Stadtteile feucht, wenig gesund und häufigen Überschwemmungen des Tibers ausgesetzt seien. Um die durch treffliche Luft und schöne Lage ausgezeichnete Hügelgegend wieder bewohnbar zu machen, sei die Zuführung genügenden Wassers nötig gewesen. Weder die Schwierigkeit des Unternehmens noch die Höhe der Kosten habe ihn davon abschrecken können.

Die Bulle gibt dann gleichsam zur Erläuterung der Inschriften, deren Ausdrücke wörtlich wiederkehren, eine eingehende Geschichte der Anlage der Acqua Felice. Nach dieser Einleitung werden Anordnungen zur Erhaltung des großen Werkes gegeben. Die Obsorge erhält die für Wasser-, Straßen- und Brückenangelegenheiten 1587 eingesetzte Kardinalskongregation, der alle nötigen Vollmachten erteilt und auch ein entsprechender Geldfonds angewiesen wird. Weiterhin bestimmte der Papst, daß jährlich zwei Bürger Roms zu erwählen sind, die alle Vierteljahre die Wasserleitungen und Brunnen einer genauen Untersuchung zu unterwerfen haben. Das Ergebnis soll der Kardinalskongregation und durch diese dem Papst mitgeteilt werden. Es folgen eine Reihe eingehender Vorschriften für die Erhaltung und den Schutz der Acqua Felice vor jeder Beschädigung oder Verunreinigung, endlich die Festsetzung scharfer Strafen gegen alle Zuwiderhandelnden.

Die Bulle über die Acqua Felice gedenkt auch der neuen Straßenanlagen Sixtus' V., die teilweise dem gleichen Zweck der Wiederbelebung der verödeten höher gelegenen Stadtteile dienen sollten.

Es waren indessen hauptsächlich religiöse Gründe, die den Papst bei seiner einschneidenden Änderung des römischen Stadtbildes leiteten: er wollte den Pilgern den Zugang zu den außerhalb des bewohnten Gebietes liegenden berühmten Basiliken und sonstigen Kirchen erleichtern. Die Wallfahrt zu den sieben Hauptkirchen war namentlich durch die Tätigkeit Filippo Neris wieder in Aufschwung gekommen; sie wurde nicht bloß von den Fremden, sondern auch von den Römern sehr häufig unternommen[1]. Zur Förderung dieser Andacht tat Sixtus V. einen wichtigen Schritt. Durch Bulle vom 13. Februar 1586 ordnete er zunächst die Wiedererneuerung der seit dem 14. Jahrhundert

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 129.

vollständig vernachlässigten Stationsfeiern[1] mit Teilnahme der päpstlichen Kapelle, die nur noch in St Peter stattfanden, auch für die andern sechs Hauptkirchen an, wobei die zu weit abgelegene Kirche S. Sebastiano an der Via Appia durch S. Maria del Popolo ersetzt wurde. In der Bulle sagt der Papst ausdrücklich, daß er zur Erleichterung des Besuches der ehrwürdigen Basilika bereits breite, direkte Straßen angelegt habe[2]. Ein Fresko der Vatikanischen Bibliothek[3] zeigt das neue Rom aus der Vogelschau. Hier erkennt man deutlich die Idee, welche die Stadtregulierung Sixtus' V. beherrschte: ‚Ein gewaltiges Straßennetz, das die altehrwürdigen Hauptkirchen Roms in weitsichtigen Prospekten miteinander verbindet, wird über die ganze Stadt ausgespannt und die Knotenpunkte mit anschaulicher Eindringlichkeit durch die Aufpflanzung von Obelisken gekennzeichnet. Es ist der Gedanke einer zielbewußten Ausgestaltung Roms zu dem gewaltigsten Wallfahrtsort der ganzen Christenheit, der dem umfassenden städtebaulichen Programm zugrunde liegt.'[4]

Der Geist der katholischen Restauration, der sich auf allen Gebieten zeigte, war es, der den Anstoß zu dieser großen Umgestaltung der Roma aeterna gab, die sich nun auch äußerlich, das drittemal im Laufe ihrer langen Geschichte, als die Hauptstadt einer Welt darstellte[5].

Als ein besonderes Glück muß es bezeichnet werden, daß der Papst für die Ausführung seiner weitausschauenden Pläne zur Umwandlung Roms einen so vielseitigen Mann wie Domenico Fontana in seinen Dienst stellen konnte. Fontana hatte sich schon bei Anlage der Villa Montalto als Meister in der Schöpfung weiter, durch ihren End- oder Ausgangspunkt wirkungsvoller Perspektiven erwiesen. Was er auf jenem Landsitz in kleinem Maßstab ausgeführt hatte, konnte er jetzt im Großen erproben. Das Verdienst des Papstes ist es, daß er verständnisvoll auf alle Pläne seines zum Hauptarchitekten[6] ernannten Beraters einging und durch seine staunenswerte Energie in der kurzen Zeit von fünf Jahren ihre Durchführung ermöglichte.

---

[1] Man verstand darunter die einst von Gregor d. Gr. eingehender geordneten Bittgänge, die an gewissen Tagen zu bestimmten Kirchen gehalten wurden, in denen dann ein feierlicher Gottesdienst stattfand.

[2] Siehe Bull. Rom. VIII 663 f. Vgl. auch Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. Die Bulle vom 13. Februar 1586 wurde am 15. publiziert; vgl. *Diarium P. Alaleonis, wo als res nova bemerkt ist, daß der Papst an diesem Tage verkündet habe: Dominica proxima, quae prima erit in quadragesima, sacram stationem celebrabimus apud S. Mariam de Populo, ut quae pia devotione precamur, eiusdem Dei Genitricis suffragantibus meritis et intercessionibus impetrare valeamus (Barb. 2814, Vatik. Bibl.). Vgl. die für jene Zeit charakteristische Lobrede Panigarolas über die Erneuerung der Stationsfeiern bei Berthier, S. Sabine, Roma 1910, 89 f.

[3] Vgl. unten S. 439 A. 1.

[4] D. Frey in der oben S. 413 A. 1 angeführten Abhandlung S. 43.

[5] Urteil von Ranke (I[8] 307). Vgl. jetzt auch Orbaan, Documenti XVIII.

[6] Architetto generale; s. Fontana II 16.

Rom war bis dahin im wesentlichen eine mittelalterliche Stadt gewesen, von unregelmäßigem Grundriß, mit stark gekrümmten, in großen Winkeln sich schneidenden, meist engen Straßen und Gassen, denen Luft und Sonne fehlten[1]. Dieser mittelalterliche Charakter hatte sich, wie das berühmte Panorama des Niederländers Marten van Heemskerck vom Jahre 1536 zeigt[2], im wesentlichen noch bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten. Vierkantige, mit Schießscharten ausgestattete und mit Zinnen gekrönte Burgtürme, wie sie einst alle Wohnungen der Vornehmen, besonders der Kardinäle, aufwiesen, ragten an vielen Stellen zum Himmel. Die Mehrzahl der Kirchen hatte noch ihre mittelalterlichen Glockentürme. Die wenigen Kuppeln aus der Zeit Sixtus' IV. traten infolge ihrer Niedrigkeit kaum hervor. Auch die meisten Wohnhäuser waren von geringer Höhe; aber zwischen ihnen erhoben sich bereits überall die Paläste der Renaissance, allen voran der neue Vatikan und die Cancelleria. Bei Anlage vieler römischen Paläste mußten sich die Architekten mit schiefen und krummen Bauplätzen begnügen; aber sie verstanden es, die Schwierigkeiten zu überwinden und auch auf engem und unregelmäßigem Grundplan edle und monumentale Werke zu errichten. Ein glänzendes Beispiel dafür, wie eine Straßenkrümmung zu einem Motiv höchsten Reizes benutzt werden kann, lieferte Baldassare Peruzzi bei Anlage des Palazzo Massimi. Der eigentliche römische Palasttypus bildete sich erst allmählich heraus; bis in die vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts blieb Rom der ‚größte Tauschschauplatz architektonischer Ideen'. Von bedeutendem Einfluß war der 1534 begonnene Palazzo Farnese; wenn man von einem römischen Palasttypus sprechen will, so ist es am ehesten der hier zum Ausdruck kommende. Der Hof wetteiferte mit dem schönsten der Stadt, dem der Cancelleria; die Treppe ist die erste ganz bequeme, breite, wie sie sich für die Stadt der Zeremonien schickte[3].

Eine Eigentümlichkeit des römischen Stadtbildes bedarf noch besonderer Hervorhebung. Bei allen Städten des damaligen Europa war die Grenze durch die sie umschließenden Wälle bestimmt; innerhalb dieses schützenden Ringes lagen, meist eng und dicht zusammengedrängt, die Häuser. Ganz anders in Rom. Von dem ausgedehnten großen Gebiet, das der gewaltige Umkreis der als Befestigung noch immer aufrecht erhaltenen Aurelianischen Mauer umspannte, waren volle zwei Drittel fast gänzlich unbewohnt. Die eigentliche Stadt drängte sich auf einem verhältnismäßig sehr kleinen Raume in der Niederung zwischen dem Tiber, dem Pincio und dem Kapitol zu-

---

[1] Vgl. den interessanten Aufsatz von A. Moroni: Vie, voci e viandanti della vecchia Roma, in der N. Rassegna 1894, I 407 f.

[2] Siehe Taf. 1—2 bei v. Pastor, Rom zu Ende der Renaiss.[4-6], Freiburg 1925.

[3] Siehe Burckhardt, Gesch. der Renaissance[3] 199 f 201 f 205 f 207.

sammen[1]. Der Grund, weshalb die Wohnungen sich möglichst an den Fluß anschlossen, lag darin, daß der Tiber damals nicht bloß ein wichtiges Verkehrsmittel bildete, sondern auch der Bevölkerung das nötige Wasser lieferte[2]. Die eigentliche Stadt breitete sich am linken Tiberufer aus; auf dem rechten lagen Trastevere und die Leostadt mit der Peterskirche und der Residenz des Papstes.

Der Zeit der Renaissance genügte die mittelalterliche Form Roms nicht mehr. Durch die Humanisten war man mit den regelmäßigen Stadtgrundrissen der Antike vertraut geworden. Wie alles, was man aus dem Altertum kennen lernte, erschien auch diese Form als erstrebenswertes Vorbild. Vielleicht noch wichtiger war, daß die ganze Richtung der neuen Bauweise der Renaissance auf das Regelmäßige ging und deshalb auch gerade, sich rechtwinklig schneidende Straßen und entsprechende Plätze forderte. Die Geradlinigkeit erschien aber nicht nur aus Gründen der Schönheit, sondern auch der Zweckmäßigkeit geboten. Während des ganzen 15. Jahrhunderts bemerkt man daher in den wichtigeren Städten Italiens ein eifriges Bestreben, die engen und gewundenen Straßen zu verbreitern und geradezumachen, sowie neue Plätze anzulegen oder vorhandene zu erweitern. In Verbindung mit der Nivellierung der Straßen stand der Beginn ihrer Pflasterung[3].

Die Ewige Stadt wurde von dieser Bewegung infolge des avignonesischen Exils der Päpste und der sich an das große Schisma anschließenden Wirren verhältnismäßig spät ergriffen. Auch der Wechsel der Pontifikate und die Kürze vieler von ihnen wirkten hindernd. So blieb der grandiose Plan eines vollständigen Umbaues der Leostadt zu einer monumentalen Residenz im Geiste der Renaissance, den Nikolaus V. faßte, unausgeführt[4]. Erst Sixtus IV., mit dem überhaupt eine neue Epoche beginnt, war es beschieden, die Umwandlung der Ewigen Stadt einzuleiten und in das Straßengewirr des verkümmerten mittelalterlichen Rom wieder Licht und Luft und damit bessere Gesundheitsverhältnisse zu bringen. Er ließ die wichtigeren Straßen pflastern und durch Wegräumung der Vorbauten und der vorspringenden Häuser verbreitern. Außer der Via del Pellegrino, die zum Campo de' Fiori führte, legte er in der Leostadt zu den beiden älteren Straßen noch eine dritte, ursprünglich seinen Namen tragende an, die sich von den Gräben der Engelsburg bis zum großen Tor des päpstlichen Palastes erstreckte (heute Borgo S. Angelo)[5]. Da auch dies für den gewaltigen Verkehr zum Vatikan und zur Peterskirche nicht genügte, fügte Alexander VI. noch eine vierte Parallelstraße hinzu, die Via Alessandrina, jetzt Borgo Nuovo[6]. Julius II. vollendete diesen

[1] Siehe v. Pastor, Rom zu Ende der Renaiss. 88 f. [2] Siehe ebd. 90 f.

[3] Siehe W. Weisbach, Stadtbaukunst, in den Preuß. Jahrb. CLVII 81 f; Burckhardt a. a. O. 299 ff und Weisbach, Die ital. Stadt der Renaissance, Leipzig [1923].

[4] Vgl. unsere Angaben Bd I 520 f. [5] Vgl. unsere Angaben Bd II 675 f.

[6] Siehe unsere Angaben Bd III 1, 638 f.

Weg, der bis zur Gegenwart die Hauptpulsader des Verkehrs in diesem Stadtteil geblieben ist. Der gewaltige Rovere verbesserte auch andere Straßen und Plätze in der eigentlichen Stadt, wo noch heute eine prachtvolle Inschrift seine Tätigkeit zur Beseitigung der zu eng gebauten und unregelmäßigen Wege rühmt[1]. Seine Haupttat aber war die Anlage der Via Giulia, die sich streng geradlinig vom Ponte Sisto parallel dem Tiber hinzog, den sie bei den Trümmern der alten Triumphalischen Brücke erreichte. Durch diese Verbindung der Altstadt mit der Peterskirche und dem Vatikan erhielt die Residenz der Päpste die erste großangelegte Renaissancestraße, deren Würde durch monumentale Neubauten zum Ausdruck kommen sollte[2].

Leo X., der die Bestimmungen Sixtus' IV. über die Entfernung der Vorbauten erneuerte, begann im nördlichen Teile des Marsfeldes die Anlage der drei auf die Piazza del Popolo zuführenden Straßen, die Klemens VII. vollendete[3]. In ähnlicher Weise eröffnete Paul III. nach Heilung der Schäden des Sacco von 1527 neben dem bisher bestehenden einzigen großen Verkehrswege von Ponte S. Angelo nach dem Stadtinnern noch zwei andere, die Via di Panico und die auf die Via Giulia mündende Via Paola, so daß auch an dieser Stelle drei Straßen in den Stadtkörper hineinstrahlten. Die weitere Tätigkeit Pauls III. und seines Ratgebers Latino Giovenale de' Manetti für die Regulierung der Straßen Roms, besonders die anläßlich des Besuches Karls V. im Jahre 1535 angelegte Via Triumphalis von der Porta S. Sebastiano über das Forum und von dort nach der Piazza di S. Marco, war noch bedeutender als die Unternehmungen Sixtus' IV.[4] In den Pontifikat des Farnesepapstes fällt auch die von Michelangelo vorgenommene Umgestaltung des bis dahin noch völlig mittelalterlichen Kapitols, die auch städtebaulich eine vorbildliche Bedeutung hatte[5]. An dem engen Sinn der römischen Stadtväter scheiterte leider die volle Ausführung von Michelangelos Plan, bei dem zur Sicherung eines völlig einheitlichen Eindrucks alle Glieder des Ganzen ‚auf die verschiedenste Weise unter Berücksichtigung des Terrains, der Ansichten mit ihren Verschiebungen und der Licht- und Schattenwirkungen zueinander in Beziehung gesetzt und miteinander verkettet sind. Die Zugangstreppe, in die Gesamtanlage hineinbezogen und auf sie berechnet, leitet zugleich in die Umgebung über'[6]. Dieser Hauptaufgang, die Cordonata, ward unter

---

[1] Siehe v. Pastor, Rom zu Ende der Renaiss. 26 f.

[2] Siehe unsere Angaben Bd III 2, 945 f. Vgl. jetzt noch H. Volkmann, Roms Straßenanlagen seit der Renaissance, in der Zeitschrift ‚Der Städtebau' IV, Berlin 1907, 87.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd IV 1, 387; IV 2, 561.

[4] Vgl. unsere Angaben Bd V 750 f. Siehe auch Lanciani II 236.

[5] Siehe unsere Angaben Bd V 753 f. Vgl. Bergner, Das barocke Rom 40.

[6] Siehe Weisbach, Stadtbaukunst 82, der weiterhin bemerkt: ‚Die Erfindung steht auf dem Übergang von Renaissance zu Barock. Barock ist der Gedanke, durch die perspek-

Pius IV. ausgeführt. Gregor XIII. gab dem Senatspalast den schlanken Glockenturm[1].

Michelangelo, der auch für viele Tore Roms Entwürfe anfertigte, steigerte deren Bedeutung für den Straßenabschluß bei der unter Pius IV. angelegten Porta Pia, indem er die Innenseite ebenfalls reich durchbildete. Hinsichtlich der Straßenkorrektion war der Pontifikat Pius' IV. gleichfalls bedeutungsvoll. Die den Namen des Papstes tragende Via Pia, die vom Quirinal nach der Porta Pia führte, wurde einer der prächtigsten Verkehrswege der ganzen Stadt[2]. Gregor XIII. verdankte Rom eine grundlegende neue Bauordnung[3] und mehrfache Straßenkorrektionen, unter denen die von S. Maria Maggiore nach dem Lateran fast geradlinig verlaufende Via Merulana hervorragt[4].

Was seine Vorgänger in Bezug auf Straßen- und Platzanlagen begonnen, vollendete und vervollständigte der willensstarke Sixtus V. Er ist es gewesen, der die Stadtbaukunst des Barock in den Dienst seiner weitausschauenden, lange vor seiner Erhebung zum Papst gefaßten Pläne für die Umgestaltung Roms stellte und den genialen Gedanken ausführte, die Höhen des Esquilin, des Viminal und Quirinal mit der unteren Stadt am Tiber zu verbinden und dadurch dieses seit der Verwüstung durch die Scharen Robert Guiscards verlassene und auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur ganz sparsam und vereinzelt bebaute[5] Gebiet wiederzubeleben. Gleich Sixtus IV. und Julius II. aus einem Bettelorden hervorgegangen, war Sixtus V. der dritte Franziskanerpapst, der die Verschönerung der Siebenhügelstadt in der ihm eigenen großzügigen Weise in Angriff nahm. Zum Mittelpunkt des neuen Rom erkor er seine Lieblingskirche S. Maria Maggiore, in der er einst ruhen wollte. Sie sollte den Ausgangspunkt für seine auf große Entfernungen berechneten Straßenanlagen bilden, die weite Perspektiven nach ihren monumental geschmückten Endpunkten boten[6]. Es schwebte ihm dabei eine sternförmige Zentralanlage vor, ähnlich der Idealstadt in dem 1564 veröffentlichten architektonischen Werke Maggis[7]. Von Maggi rührt auch die Zeichnung in der Gedichtsammlung des Gianfrancesco Bordini her[8], die ebenso wie

---

tivische Anlage der nach hinten zu divergierenden Palastfronten den Platzraum größer erscheinen zu lassen und nicht einen nach allen Seiten gleichmäßig um die Mittelachse gruppierten Baukörper zu konstruieren, sondern nach dieser eine ideale Symmetrie auszurichten.' Vgl. auch Michaelis in der Zeitschr. f. bild. Kunst N. F. II (1891) 190 f.

[1] Vgl. unsere Angaben Bd VII 604 f, IX 819. Fresko der Vatikanischen Bibliothek, den Kapitolsplatz darstellend, bei Pastor, Sisto V tav. 9.

[2] Vgl. unsere Angaben Bd VII 601 f. [3] Vgl. unsere Angaben Bd IX 819 f.

[4] Vgl. unsere Angaben Bd IX 815.

[5] Vgl. die auf den Stadtplänen beruhenden Ausführungen Orbaans, Sixtine Rome 180 f. [6] Vgl. Weisbach, Stadtbaukunst 82.

[7] Della fortificatione. Vgl. Brinckmann, Baukunst 164.

[8] Bordini, Carmina 51: De viis amplissimis quas Sixtus V P. M. ab Esquilino monte in syderis formam ad loca diversa aperuit et stravit, mit Abbildung

die große Vogelschau des Freskos der Vatikanischen Bibliothek[1] die genannte Marienkirche als Mittelpunkt darstellt[2], von dem strahlenförmig fünf Straßen ausgehen: nach Porta S. Lorenzo, nach S. Croce in Gerusalemme, nach dem Lateran, nach der Trajanssäule und endlich nach SS. Trinità de' Monti. Nur einer dieser Verkehrswege, die nach dem Lateran führende Merulana, stammt aus der Zeit Gregors XIII., alle andern sind das Werk Sixtus' V. und seines Architekten Fontana.

Die Arbeiten begannen im Sommer 1585 und zogen sich durch den ganzen Pontifikat hin[3]. Es war die große Verbindungsstraße zwischen Esquilin und Pincio, die zuerst in Angriff genommen und mit solchem Eifer gefördert wurde, daß man sie trotz der Terrainschwierigkeiten schon im März 1586 benutzen konnte[4]. Im Herbst erfolgte die Eröffnung für den allgemeinen Verkehr[5]. Der neue Weg führte von dort, wo die Häuser aufhörten (daher Via Capo le case), nach der unteren Stadt[6]. Er hieß in seinem ersten Teil Via Sistina, im zweiten Via Felice. In kürzester Zeit erhoben sich an dem neuen Straßenzug viele Häuser und einige Paläste, wie der des Muzio Mattei (später Massimo, Albani, Del Drago). In drei Jahren, meinte im April 1587 der mantuanische Gesandte, werde die ganze Gegend bewohnt sein[7]. Zur Belebung des Baueifers erhielten die Hausherren der Via Felice und der Via Pia im Herbst des genannten Jahres besondere Privilegien[8].

---

des Straßenplans, der neuerdings von Muñoz (Roma barocca 15) reproduziert wurde. Die Darstellung auf der Medaille mit der Umschrift Cura pontificia ist mißlungen; s. Artaud de Montor IV 490. Vgl. Bonanni I 426.

[1] Siehe Stevenson, Topografia tav. IV, n. 1; Mél. d'archéol. XX 297; Orbaan, Documenti LXVIII f;. Pastor, Sisto V tav. 5. Auf dem fein ausgeführten Fresko ist noch eine sechste Straße, nach S. Pietro in Vincoli und zum Kolosseum, angezeigt, die geplant war, aber nicht ausgeführt wurde. Vgl. auch Ferrucci bei Fulvio, Antichità 27 f.

[2] In dem Gedicht Bordinis heißt es: ut centrum residet dirigitque vias.

[3] Vgl. die im folgenden angeführten Detailnachrichten aus den *Avvisi (Vatik. Bibliothek) im Anhang. Siehe auch Lanciani IV 129 f; Pansa 79; Inventari I 347.

[4] Siehe das *Avviso vom 26. März 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe das Avviso bei Orbaan, Roma 290. Vgl. Fulvio-Ferrucci 171 f.

[6] Siehe Fulvio-Ferrucci 172. Daß der Papst zur Verbindung seiner neuen Straße mit der unteren Stadt auch den Anfang der sog. Spanischen Treppe gemacht habe, beruht auf einer völlig irrigen Übersetzung einer Stelle des Gualterius bei Ranke I[8] 310. Gualterius schreibt: scalasque ad templum illud ab utroque portae latere commodas perpulcrasque admodum exstruxit. Das bezieht sich nicht auf die Treppe zum Spanischen Platz, sondern auf die große, der Kirche unmittelbar vorgelagerte Treppe; die sog. Spanische Treppe hat Sixtus V. nur geplant. Vgl. im Anhang Nr 14 u. 16 die *Avvisi vom 30. Juli und 1. Oktober 1586, Vatik. Bibliothek; Orbaan, Conti di Fontana VIII 64; L'Arte XVI (1913) 93 f. Siehe auch die im Anhang Nr 8 u. 30 abgedruckten *Berichte Capilupis vom 28. September 1585 und Malegnanis vom 8. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Siehe im Anhang Nr 24 den *Bericht Malegnanis vom 29. April 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[8] Siehe Bull. VIII 914 f und Studi e docum. II 145 A. 3. Vgl. die *Avvisi vom 7. und 10. Oktober 1587, Urb. 1055 p. 376 388, Vatik. Bibliothek.

Die Errichtung von Häusern vollzog sich trotzdem nur langsam, aber es war doch ein weiterer bedeutsamer Schritt geschehen zu der bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bemerkbaren Verschiebung des Schwerpunktes im Leben der Stadt[1], die bald ihren Ausdruck durch Verlegung der Hauptgasthöfe aus der Gegend der Banchi und des Campo de' Fiori nach der Piazza di Spagna fand[2]. Wo die Via Felice die Höhe des Quirinalhügels erreicht, wurde die Kreuzungsstelle mit der von Porta Pia nach dem Quirinal führenden Via Pia durch die im Jahre 1587 an den Ecken angelegten vier Wandbrunnen hervorgehoben[3], die ihr Wasser von der Acqua Felice erhalten. Die weiten Aussichten, die sich hier eröffnen, erregten allgemeine Bewunderung[4]; in der Tat bieten sie zu verschiedener Tageszeit und bei wechselnder Beleuchtung immer neue Reize; sie gehören zu den schönsten der Ewigen Stadt. Nach Norden blickt man über die sich senkende und wieder erhebende Straße nach Trinità de' Monti, den Hintergrund schließt der piniengekrönte Monte Mario. Nach Süden schaut man über den Viminal nach der Höhe des Esquilin, wo die Basilika von S. Maria Maggiore mit ihrem hohen Glockenturm in großartiger Weise den Gesichtskreis abschließt. Nach Osten bildet die beim Quirinal aufgestellte mächtige Gruppe der Rossebändiger einen wirkungsvollen Abschluß, ostwärts die großartige Porta Pia[5]. Die Brunnenanlage an diesem herrlichen Punkt, der ein Stadtbild bot, wie man es damals nur in Rom genießen konnte[6], gehört im Entwurf und zum Teil auch in der Ausführung Fontana an. Über jedem der Brunnen erhebt sich eine einfache Wandnische. Als Schmuck dienen Felsen und in Lebensgröße aus Travertin gemeißelte liegende Figuren, welche die Treue, mit dem Hund als Sinnbild, die an einen Löwen sich anlehnende Stärke sowie den Tiber und Anio darstellen. Nach diesen Quattro Fontane wurde später der mittlere Teil dieses großen Verbindungsweges genannt, der seine Fortsetzung hinter S. Maria Maggiore bis nach S. Croce in Gerusalemme fand[7].

Völlig geradlinig waren auch die Straßen, die von S. Maria Maggiore einerseits nach dem Lateran, anderseits nach dem Trajansforum (Via Panisperna)[8], und der Weg, der vom Lateran nach dem Kolosseum angelegt wurde. Der Papst besichtigte diese Anlagen nach ihrer Eröffnung Anfang März 1588 persönlich. Vom Kolosseum sollten neue Straßen nach dem

---

[1] Siehe unsere Angaben Bd VI 293.

[2] Vgl. Cerasoli in den Studi e docum. XIV 398. [3] Vgl. Lanciani IV 132.

[4] Siehe die *Lettera des C. Foglietta im Ottob. 568, Vatik. Bibliothek.

[5] Ein Fresko im Konsistorialsaal des Laterans stellt den Blick auf den Quirinal nach der Porta Pia dar; s. Pastor, Sisto V tav. 10.

[6] Die römischen Quattro Fontane wurden 1611 zu Palermo in den Quattro Canti nachgebildet.

[7] Vgl. Ferrucci bei Fulvio, Antichità 25. Die Brunnen wurden unter Klemens IX. umgestaltet; s. Bellori I 165. Vgl. Magni, Barocco a Roma 28.

[8] Siehe Ferrucci a. a. O.

Kapitol[1] und vom Trajansforum nach St Peter[2] geführt werden. Auch der das Kolosseum mit dem Quirinal verbindende Weg verdankt Sixtus V. seine Entstehung[3].

Außer diesen großen Verkehrswegen wurden noch zahlreiche andere angelegt, so die Straße von der Porta S. Lorenzo nach S. Maria degli Angeli, von der Piazza dei Cerchi nach S. Sabina, vom Kapitol nach S. Maria della Consolazione, von der Porta Pia nach der Porta Salara und von der Porta Settimana in Trastevere nach Ripa Grande. Bei den meisten Straßen war es die Absicht des Papstes, den Zugang zu den Kirchen bequemer zu gestalten[4]. Erwähnt werden ferner neue Straßen bei S. Pietro in Montorio, beim Trajansforum und bei S. Silvestro[5]. Auch im Borgo wurden Straßenverbesserungen vorgenommen und noch weitere geplant[6]. Dieser Stadtteil, der bis dahin eine besondere Munizipalverwaltung gehabt hatte, wurde den dreizehn andern Bezirken Roms als vierzehnter Rione hinzugefügt und durch Verleihung des Familienwappens des Papstes ausgezeichnet[7].

Der Zeremonienmeister Sixtus' V. erzählt, wie der Papst oft in der Frühe vom Quirinal aus die Stadt durchwanderte, um heute in dieser, morgen in jener Kirche einer Messe beizuwohnen, und wie er bei diesen Wanderungen unermüdlich die entstehenden Bauten besichtigte und neue Straßen plante[8]. Wiederholt berichten die Zeitgenossen von solchen Entwürfen. So sollten neue Straßen eröffnet werden vom Lateran nach S. Croce in Geru=

[1] Siehe im Anhang Nr 39 das *Avviso vom 2. März 1588, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Pansa 79, der bemerkt: e percio furono buttate molte case a terra, ma non si vede pero fin' hora [März 1590] altra mutatione. Pansa teilt auch die Inschriften der neuen Straße mit.

[3] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 304.

[4] Siehe Fontana I 89 und die *Lettera des C. Foglietta im Ottob. 568, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch die Inschriften bei Pansa 79 und die *Avvisi vom 14. Januar 1587 und 30. Januar 1588 im Anhang Nr 20 u. 38, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. Lanciani II 126 f, IV 136 f und das *Avviso im Anhang Nr 43, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe die Conti di Fontana bei Lanciani IV 136 und die Inschrift im Inventario I 326. Vgl. Arch. Rom. V 656 und *Avviso vom 4. Juni 1586 (Vatik. Bibliothek) im Anhang Nr 13.

[7] Die alte, augusteische Einteilung der Stadt in 14 Regionen hatte sich rein bis ins 11. Jahrhundert erhalten; später erscheinen 12, seit Anfang des 14. Jahrhunderts 13 Rioni (vgl. C. Re in den Studi e docum. X 349 f). Die Bulle über die Errichtung des Borgo als 14. Rione ist vom 1. Dezember 1586 datiert; s. Bull. VIII 807 f. Vgl. auch Rocchi, Piante 97 und Baracconi, I Rioni di Roma, Città di Castello 1889.

[8] Siehe *Diarium P. Alaleonis (Vatik. Bibliothek) im Anhang Nr 48. Vgl. ebd. Nr 53 das *Avviso vom 22. März 1589, Vatik. Bibliothek. Siehe auch den *Bericht Malegnanis vom 5. September 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Das Bettlerhospiz besichtigte Sixtus V. 1587 zweimal; s. die *Avvisi vom 30. Mai und 31. Oktober 1587, Urb. 1055 p. 197 415, Vatik. Bibliothek.

salemme und nach S. Paolo fuori le Mura, von der Porta Maggiore nach S. Lorenzo, von der Piazza delle Terme nach S. Vitale, von S. Andrea delle Fratte nach der Scrofa, von S. Pietro in Vincoli nach S. Maria Maggiore und nach der Porta S. Paolo, vom Konstantinsbogen nach S. Maria Maggiore, von S. Balbina nach dem Lateran, endlich von S. Pietro in Montorio nach Ponte Sisto[1]. Noch Anfang 1590 plante der Papst neue Straßenanlagen bei der Cancelleria, wozu Häuser im Wert von mehr als 100 000 Scudi niedergerissen werden sollten[2]. In der Nähe des kleinen Hafens der Ripetta war die Erbauung einer Brücke über den Tiber geplant, von wo eine Straße nach dem Belvedere gezogen werden sollte[3].

Wenn diese Pläne nicht alle zur Ausführung gelangten, so ist doch das, was Sixtus während seines kurzen Pontifikats an Straßenanlagen durchführte, geradezu erstaunlich. Man hat berechnet, daß die Länge der von ihm errichteten Verkehrswege mehr als 10000 Meter betrug[4]. Die Via Felice mit ihrer Fortsetzung ist 2787 Meter lang; sie ist die Königin der neuen Straßen und wurde bisher von keinem Verkehrswege in Rom übertroffen. Bewunderungswürdig ist, wie alle diese Anlagen mit solcher Klugheit und Voraussicht der zukünftigen Verhältnisse angelegt wurden, daß sie noch heute die Hauptpulsadern des Verkehres bilden. Daß die Stadt sich an den Kosten beteiligen mußte, war durchaus berechtigt[5].

Das neue Straßennetz führte zu einem bedeutenden Aufschwung des Wagenverkehrs[6]; vorher war man meist geritten oder hatte sich der Sänfte bedient. Für die Instandhaltung der Straßen war Sixtus V. eifrig besorgt. Zeuge dessen ist nicht nur die 1587 für die Wasser-, Straßen- und Brunnenangelegenheiten eingesetzte Kardinalskongregation[7], sondern auch die Vermehrung der Straßenmeister. Diese Behörde hatte bisher aus zwei Personen

---

[1] Vgl. Fontana II 20, Pansa 80 und die Angaben der *Avvisi im Anhang Nr 13 45 49, Vatik. Bibliothek.

[2] *Ordinò appresso due strade dalla porta grande di essa Cancellaria a drittura fino in piazza degli Altieri et dalla porta piccola di S. Lorenzo in Damaso alla Pace importando la rovina delle case più di 100 000 scudi. Avviso vom 27. Januar 1590, Urb. 1058 p. 33, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe im Anhang Nr 45 das *Avviso vom 12. Oktober 1588. Ein *Avviso vom 26. Oktober 1588 meldet: La fabrica del nuovo ponte a Ripetta sta sospesa per esser stato posto in consideratione a N. S. che questo sarebbe un levare la franchigia a castello S. Angelo et un render facile la ispugnatione di questa mole in tempo di guerra che Iddio guarda. Si parla in oltre che N. S. habbia commesso che si faccia altre strade nuove dentro Roma (Urb. 1056 p. 488, Vatik. Bibliothek). Fr. Tromba schlägt in einem *Schreiben an Kardinal Rusticucci vom 17. Dezember 1588 die Erbauung einer Brücke beim Spital S. Spirito vor, wodurch die Engelsbrücke entlastet werden sollte. Miscell. XV 37, Päpstl. Geh.-Archiv.

[4] Siehe Lanciani IV 129. [5] Siehe ebd. 131 f.

[6] Vgl. das Avviso vom 7. März 1580 bei Beltrami, Roma 22. Siehe auch Wölfflin, Renaissance und Barock 100. [7] Vgl. oben S. 433.

bestanden. Sixtus V. fügte ihnen zwölf hinzu, so daß jetzt jeder der vierzehn Rioni Roms einen eigenen Straßenmeister erhielt[1]. Ausgebessert wurden die Via Flaminia vor Porta del Popolo und die Verbindung des Quirinals mit Porta Pia. Neues Pflaster erhielten viele Straßen[2]. Hinsichtlich der Pflasterung hatte der Papst das Beispiel seines Vorgängers befolgt. Als sich die Anwendung von Kieseln nicht bewährte, wurden diese entfernt und durch Ziegelsteine ersetzt. Im Februar 1588 wurde beschlossen, diese Arbeit in der ganzen Via Felice auszuführen[3]. In welch großartiger Weise auch hier Sixtus V. vorging, erhellt daraus, daß im ersten Halbjahr 1587 nicht weniger als 121 Straßen Pflaster erhielten[4].

Auch auf die Verschönerung Roms durch Plätze war Sixtus V. bedacht. Schon im Herbst 1585 beschäftigte ihn die Erweiterung des Platzes bei der Trajanssäule[5]. Drei Jahre später wurde die Freilegung der Mark-Aurel-Säule auf der Piazza Colonna[6] und die Vergrößerung der Piazza Navona in Aussicht genommen[7]. Der Platz an der Engelsbrücke und der vor dem Quirinal wurden in besseren Stand gesetzt, der vor der Kirche S. Lorenzo fuori le Mura erweitert[8]. Ein geräumiger Platz wurde auch bei S. Maria

---

[1] Die Angaben bei Moroni XLI 224 sind zu allgemein. Genauen Aufschluß gibt die *Verordnung vom 7. März 1588: Erectio magistratus 14 magistrorum viarum Urbis, in den Editti V 74 p. 67—68[b], Päpstl. Geh.-Archiv. Die Literatur über das Straßenbauamt (Magistri viarum) bei Lanciani I 47.
[2] Siehe Pansa 80.

[3] Siehe die Avvisi bei Orbaan, Avvisi 292 303. Vgl. Lanciani IV 136; Orbaan, Sixtine Rome 110 153. Siehe auch des Guido Baldo Foglietta Discorso del mattonato o selicato di Roma im Arch. Rom. I 371 f.

[4] Siehe Cerasoli im Bullett. d. Commiss. Archeol. Comun. di Roma XXVIII (1900) 342 f. Die Wohltat der mattonati hebt hervor Franc. Tromba in einem *Schreiben an Kardinal Rusticucci, dat. Di casa 19 Dicembre 1588, denn per li mali tempi non se potea se non con grandissima difficoltà et lordura praticare per la città (Miscell. Arm. XV 37, Päpstl. Geh.-Archiv). Tromba macht hier den Vorschlag, die Leostadt mit dem eigentlichen Rom durch eine neue Brücke beim Hospital von S. Spirito zu verbinden; dadurch werde der Zugang zu St Peter besonders für die Jubiläumsjahre erleichtert und die Engelsburg gesichert werden, da man dann die Engelsbrücke zur Nachtzeit vollständig sperren könne. Schon Julius II. und Pius IV. hätten an eine solche neue Brücke gedacht. Die auf 100000 Scudi veranschlagten Kosten ließen das Projekt nicht zustande kommen, es gelangte erst in neuester Zeit zur Ausführung.

[5] Vgl. das *Avviso vom 12. Oktober 1585, Urb. 1053 p. 442[b], Vatik. Bibliothek.
[6] Siehe das Avviso bei Orbaan, Roma 307.

[7] *Si parla per ampliare piazza Agone di buttare a terra tutte le case che sono di mezzo tra detta piazza et il palazzo di Altemps. Avviso vom 5. November 1588, Urb. 1056 p. 506, Vatik. Bibliothek.

[8] Das *Avviso vom 23. März 1588 meldet: Sonntag hielt der Papst mit 38 Kardinälen capella in S. Lorenzo fuori le Mura, ordinando S. S[ta] all' uscire che fosse ampliata la piazza dinanzi a quella chiesa per commodità della corte sicome fa hora quella di ponte S. Angelo riducendosi per i contorni di essa piazza tutti quei bottegari e rivenditori d' herbe, frutti, pane et simili come disegnò parimente di tirarsi ramo d' acqua Felice. Urb. 1056 p. 113. Vgl. ebd. 134, und 143 *Avviso vom 2. April 1588: S' abbassa la somità della piazza di Montecavallo di ordine

Maggiore[1] und ein zweiter bei den Diokletiansthermen geschaffen und dort große Waschtröge aufgestellt[2]. Der letztere Platz selbst sollte einerseits für den allgemeinen Wochenmarkt, anderseits für die bisher bei dem alten Benediktinerstift Farfa abgehaltene Messe dienen[3]. Der Papst hatte noch einen andern Plan, der jedoch gleichfalls nicht zur Ausführung kam. Nach diesem sollte bei diesem Platze das Becken des großen Kanals münden, der die Wasser des Anio von Tivoli nach Rom zu führen bestimmt war. Die Herstellung dieses gigantischen Werkes hätte den Transport des für die Bauten nötigen Travertins und Kalks ungemein erleichtert und Wasser für Fabriken geliefert[4].

Den Papst beschäftigten noch andere großartige Wasserbaupläne. Beim Ripettahafen sollte ein Arm vom Tiber abgeleitet, hinter der Engelsburg weitergeführt und vor dem Heiliggeisthospital wieder in den Fluß hineingeleitet werden. Sixtus V. beabsichtigte damit die Sicherheit des genannten Festungswerkes und des dort aufbewahrten Schatzes zu erhöhen und zugleich den Tiberüberschwemmungen ein Ende zu bereiten[5]. Einen andern Plan erwog der Papst nach der Tiberüberschwemmung vom Anfang November 1589. Diesem zufolge hätte unterhalb des Ponte Molle ein tiefer, breiter Graben vom Tiber aus in die Valle dell' Inferno und von dort durch die Hügel wieder zum Tiber geleitet werden sollen. Das Hochwasser sollte dann mit Wehren reguliert werden[6]. Ein Voranschlag ergab, daß die Anlage gegen 200000 Goldgulden kosten würde[7].

Gelangten diese Pläne nicht zur Ausführung, so setzte Sixtus V. doch ein anderes großes Werk glücklich durch: die Verbesserung der Verkehrswege

del Papa per tirarsi un ramo d' acqua Felice et farsi una bellissima fontana facendo nettare d' ogni intorno quelle scabrosità che rendevano quel bel sito inornato. Vatik. Bibliothek. Vgl. Orbaan, Roma 304.

[1] Vgl. *Lettera di C. Foglietta, Ottob. 568, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe das Fresko aus der Villa Massimo bei Pastor, Sisto V tav. 6.

[3] Siehe Mercati, Obelischi 259; Arch. d. Soc. Rom. III 376; Platner III 2, 346; Orbaan, Avvisi 288 303. Vgl. im Anhang Nr 11 das *Avviso vom 29. März 1586, Vatik. Bibliothek, und Lanciani IV 127.

[4] Siehe Fontana I 88[b]; *Avvisi vom 3. Mai und 19. Oktober 1588, Urb. 1057, Vatik. Bibliothek (vgl. Anhang Nr 57); Moroni LXVII 96 und das Breve an den Ingenieur Pompili Eusebi da Perugia bei Massimo, Notizie 249 f. Vgl. C. Borgnana, Dell' Aniene e del breve Sistino ‚Cum sicut accepimus', Roma 1861; Rossi Scotti, Pompili Eusebi da Perugia e Sisto P. V, Perugia 1893.

[5] Vgl. den interessanten, auf die Avvisi gestützten Aufsatz von P. M. Baumgarten, Rom als Seehafen, in der Köln. Volkszeitung 1909, Nr 707.

[6] Vgl. die *Avvisi vom 4. und 5. November 1589, Urb. 1057, Vatik. Bibliothek, den *Bericht des venezianischen Botschafters vom 4. November 1589, Staatsarchiv zu Venedig, und das *Schreiben Brumanis vom gleichen Tage, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Vgl. Baumgarten a. a. O. Ein *Discorso sopra la inundatione del Tevere del presente a. 1589 (Instr. miscell. Nr 4586 des Päpstl. Geh.-Archivs) hofft auf Abhilfe durch Sixtus V.

in der Ewigen Stadt. Möglich war dies nur durch energisches Eingreifen. Daß es eine Natur wie Sixtus V. daran nicht fehlen ließ, erhellt aus den Erlassen an Fontana, welche diesen ermächtigten, alles, was den Plänen des Papstes im Wege stand, unbarmherzig niederzureißen[1]. Häuser, kleine Kirchen und Klöster wurden ebensowenig geschont wie wertvolle Reste des Altertums[2]. Ein Fresko in der Vatikanischen Bibliothek zeigt die gewaltigen Demolitionen, durch welche die Verbindung der Via Felice mit der von S. Maria Maggiore nach dem Lateran führenden Via Gregoriana hergestellt wurde[3]. Von Anfang an fehlte es deshalb nicht an Tadel[4]; aber Einsichtige erkannten doch, daß die erzielten Vorteile überwiegend waren. Dichter rühmten, daß die Stadt sich gleichsam verdopple und ihre alten Wohnungen wieder aufsuche[5]. 1587 spendete Panigarola in einer Fastenpredigt dem Papst hohes Lob nicht bloß wegen seiner vielen Bauten, sondern auch deshalb, weil er durch seine Straßen den Besuch der sieben Kirchen erleichtert habe[6]. Mißgünstige Beurteiler gab es freilich auch jetzt noch. Zu ihnen gehört der Berichterstatter des Großherzogs von Toskana, der im Mai 1587 klagte, daß infolge der Anlage neuer Straßen Häuser, ja selbst ehrwürdige Stätten des Gebetes verschwänden. ‚Hier werden die Gebäude ebenso gequält wie die Menschen', heißt es in dem Bericht; ‚nur die Engelsburg triumphiert, indem sie Gold für Steine einwechselt.'[7] Diese giftige Bemerkung bezieht sich darauf, daß Sixtus V. zur Beschaffung der nötigen Geldmittel vielfach Terrainstücke verkaufte, die wegen Mangel an Wasser, oder weil mit Schutt und Trümmern bedeckt, wüst lagen. Kein Verständiger kann in diesen Tadel einstimmen; vielmehr verdient Sixtus hohe Anerkennung, daß er es auf diese Weise verstand, die Kosten für seine gemeinnützigen Bestrebungen zu bestreiten[8]. Ebenso kann nur Unverstand die bei den Straßenanlagen unvermeidliche Härte des Vorgehens dem Papste zum Vorwurf machen[9]. Berechtigt ist dagegen der Tadel des rücksichtslosen Verfahrens gegen antike Monumente, wobei jedoch die Anschauungen der damaligen Zeit zu berücksichtigen sind.

Selbst während der Blüte der Renaissance hatte die hochgehende Begeisterung für das Altertum nicht verhindern können, daß sich der allent-

[1] Vgl. Ademollo, L'opera edilizia di Sisto V, in der Rassegna Settiman. 1879, Nr 80, S. 31.

[2] Zahlreiche Angaben bei Lanciani IV passim. Vgl. auch Arch. Rom. II 229 f und im Anhang Nr 23 den *Bericht Malegnanis vom 15. April 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe die Abbildung bei Biasiotti, La basilica Esquilina, Roma 1911, 31—32.

[4] Vgl. das *Avviso vom 17. August 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

[5] Ranke I[8] 310.

[6] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 11. Februar 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. [7] Siehe Ademollo a. a. O. 32. Vgl. Hübner II 134 f.

[8] Siehe Hübner II 166 f. [9] Vgl. Ademollo a. a. O. 31 ff.

halben eingerissene Vandalismus gegen die mittelalterlichen Denkmäler auch auf die antiken erstreckte, für welche die Pietät erst allmählich erwachte[1]. Wenn sämtliche Päpste der Renaissancezeit ohne Bedenken den altrömischen Ruinen die für die Neubauten erforderlichen Materialien (Travertin, Marmor) und Säulen entnahmen und ehrwürdige Reste auch der christlichen Vorzeit zerstörten[2], so darf man sich über das gleiche Vorgehen Sixtus' V. nicht wundern[3]. Zur weiteren Entschuldigung gereichte dem Papst, daß auch sein Architekt Fontana, ebenso wie einst Bramante, kein Arg an der Zerstörung der Reste der Vorzeit fand. Bezeichnend dafür ist eine Stelle in Fontanas Beschreibung der sixtinischen Bauten. Der berühmte Architekt nimmt hier keinen Anstand, unter den verdienstvollen Werken seines Gebieters auch die Abtragung bedeutender Reste der Diokletiansthermen anzuführen, wozu Sixtus V. den Befehl gab, weil sie den Zugang zu S. Maria degli Angeli hemmten[4]. In dem gleichen Werke entwickelt Fontana in aller Ruhe, als ob es sich um eine ganz berechtigte Sache handle, den Plan, das Kolosseum in eine Wollfabrik umzuwandeln. ‚Der Papst', so fügt er hinzu, ‚beabsichtigte dabei nicht bloß die Industrie zu fördern, sondern auch den Bettlern unentgeltliche Wohnungen zu verschaffen; hätte Sixtus noch ein Jahr gelebt, so würde er dieses nützliche Unternehmen ausgeführt haben'[5]!

Die Gleichgültigkeit gegen antike Ruinen bei den damaligen Künstlern hing wohl auch mit deren gesteigertem Selbstbewußtsein zusammen[6]. Es waren denn auch keineswegs Künstler, sondern die römischen Konservatoren, die sich einiger antiker Denkmäler annahmen, welche der Baueifer Sixtus' V. bedrohte. Man beschloß, sich unter Berufung auf die von Pius II. zum Schutze der antiken Denkmäler erlassene Bulle zunächst an den Kardinal Santori zu wenden[7]. Dieser berichtet in seiner Selbstbiographie, daß im Jahre 1588 Abgesandte bei ihm erschienen und im Namen des römischen Volkes die Bitte vorbrachten, er möge den Papst von der beabsichtigten Zerstörung des Septizoniums, des Janusbogens und des Grabmals der Cäcilia Metella abbringen. Santori entsprach dieser Bitte; von Kardinal Colonna begleitet, begab er sich zu Sixtus V. Dessen Antwort lautete: er beabsichtige, die unschönen

---

[1] Vgl. Kraus-Sauer II 2, 688 f.

[2] Vgl. unsere Angaben Bd I 526 f 682; II 213 348; III 1, 640; 2, 925 f; IV 1, 551; V 751.

[3] Vgl. die zahlreichen Belege bei Lanciani IV passim; s. auch II 145 f, III 12 f.

[4] Siehe Fontana, Trasportazione I 88^{b}. Vgl. dazu das *Avviso im Anhang Nr 43, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe ebd. II 18 f, wo Fontana einen vollständigen Plan der Umwandlung des Kolosseums durch eine Zeichnung erläutert. Vgl. Orbaan, Avvisi 311; Jordan-Hülsen, Topographie I 3, 286; Clementi, Il Colosseo, Roma 1912, 196 f. In seinem letzten Regierungsjahr ließ Sixtus V. den Schutt, der sich um das Kolosseum aufgehäuft hatte, wegräumen; s. Bullett. d. Commiss. Archeol. Comun. XXX (1902) 305 f; Rodocanachi, Les monuments antiques de Rome encore existants, Paris 1920, 127.

[6] Vgl. Wölfflin, Renaissance und Barock 12.

[7] Vgl. Lanciani III 12.

Antiquitäten zu entfernen und die übrigen, wo nötig, restaurieren zu lassen[1]. Mehr noch als die ästhetische Bewertung war bei dieser Interzession der Umstand entscheidend, daß die Römer sich noch immer als die unmittelbaren Nachkommen und Erben des Senatus populusque Romanus betrachteten. Die Erregung, welche die Vertreter der Ewigen Stadt erfaßte, bewog Sixtus V., ein so populäres Monument wie das Grabmal der Cäcilia Metella nicht anzutasten. Aber den Resten des an der Südwestecke des Palatins durch Kaiser Septimius Severus errichteten Septizoniums ließ er keine Schonung zuteil werden, als einige Säulen von dem dreigeschossigen Hallenbau herabstürzten. Die kostbaren Marmor- und Granitsorten der vom Volke Scuola di Vergilio genannten, ebenso malerischen wie eigenartigen Ruinen wurden für Neubauten verwendet[2]. Es ist ausdrücklich bezeugt, daß man allgemein in der Ewigen Stadt das Verschwinden der Reste dieses schon vor dem 8. Jahrhundert der Zerstörung anheimgefallenen Denkmals bedauerte, weil man sich erinnerte, daß einst Bramante geäußert hatte, bessere Vorbilder für Architekten als das Septizonium und Kolosseum gebe es nicht[3].

Daß Sixtus V. kein absoluter Verächter der Reste des alten Rom war, zeigt die Tatsache, daß er bald nach seiner Thronbesteigung in der Person des Orazio Boari einen energischen Kommissar zur Aufsicht über die Altertümer ernannte[4]. Um einige antike Denkmäler hat sich der Papst sogar ‚unvergängliche Verdienste' erworben[5]. Er war es, der den beiden kolossalen Triumphsäulen der Kaiser Trajan und Mark Aurel seine Sorge zuteil werden ließ, indem er jene freilegte, diese durch Fontanas Restauration vor dem sicheren Untergang rettete und mit einem neuen Sockel versah[6]. Ungemein bezeichnend für die Anschauungen Sixtus' V. ist es, daß er es zugleich

[1] Santori, Autobiografia XIII 181. Davon, daß, wie nach dem Vorgang von Papencordt (Gesch. der Stadt Rom im Mittelalter, Paderborn 1857, 356) meist angegeben wird, das Grabmal der Cäcilia Metella als Schlupfwinkel für Banditen diente, steht hier nichts.

[2] Vgl. Hülsen, Das Septizonium des Sept. Severus, Berlin 1886; Jordan-Hülsen, Topographie I 3, 100; Stevenson im Bullett. Com. XVI (1888) 268 f; Bertolotti, Art. Lomb. I 87 f; Bartoli im Bollett. d' arte III (1909); Petersen in den Röm. Mitteil. XXV (1910) 56 f; Lanciani IV 137 f; Hülsen in der Zeitschr. f. Gesch. der Architektur V 1 ff; hier S. 23 f ein erneut mit der Handschrift im Päpstl. Geh.-Archiv verglichener Abdruck der Misura et stima della disfatura de tutta la fabrica della Scuola di Vergilio over Settizonio, welche D. Fontana und Prospero Rocchi am 15. Mai 1589 der Camera Apostolica einreichten. Siehe außerdem Th. Dombart, Das Palatinische Septizonium zu Rom, München 1922, 14 57.

[3] Siehe das Avviso vom 14. September 1588 bei Orbaan, Roma 305 f.

[4] Siehe Lanciani IV 123.

[5] Urteil von O. Richter (Topographie der Stadt Rom², München 1901, 76). Ohne die Energie Sixtus' V., sagt Lanciani (III 146), wäre die Mark-Aurel-Säule zusammengestürzt.

[6] Siehe Fontana I 86; Lanciani II 127 f, III 146 f; Orbaan, Sixtine Rome 267 f. Abbildung der Trajanssäule nach einem Fresko der Villa Massimo bei Pastor, Sisto V tav. 7. Ebd. tav. 8 Abbildung der Mark-Aurel-Säule nach einem Fresko der Vatikanischen Bibliothek.

unternahm, diese beiden grandiosen Monumente, die der Imperatorenvergötterung ihren Ursprung verdankten, gewissermaßen zu christianisieren. Wie der Papst, so führt Fontana in seiner Beschreibung der baulichen Unternehmungen Sixtus' V. aus, auf die Verherrlichung des Kreuzes bedacht gewesen, so habe er auch die heidnischen Erinnerungen verwischen wollen. Deshalb sei für die Trajanssäule, die einst die Statue des größten und besten der heidnischen Kaiser getragen, die Statue des Apostelfürsten Petrus und für ihr Gegenstück die Statue des hl. Paulus bestimmt worden. Die von Fontana geleitete Aufstellung der vergoldeten Bronzestatuen der Apostelfürsten war besonders bei der Mark-Aurel-Säule schwierig. Die Modelle zu den Statuen entwarf Tommaso della Porta; bei der Petrusstatue war auch Leonardo Sormani da Sarzana, bei der Paulusstatue Costantino de' Servi beteiligt[1].

Sixtus V. sah die Monumente der Antike mit ganz andern Augen an als die Männer der Renaissance; ihm schwebte wie Tasso[2] bei ihrem Anblick stets vor Augen, daß Christi Reich das Heidentum überwunden und sich dienstbar gemacht habe. Deshalb sollten nach seiner Bestimmung die Trajans- und die Mark-Aurel-Säule in Zukunft nicht allein von dem eitlen Triumph Altroms[3] über Dazier und Markomannen Zeugnis geben, sondern selber in redende Denkmäler für den Sieg des Christentums umgewandelt werden. An die Stelle der Kaiserbilder, mit denen beide Säulen einst gekrönt waren, traten daher die Standbilder der nunmehrigen geistigen Beherrscher Roms, der Apostelfürsten. Auf der Höhe der Trajanssäule wurde am 28. September 1587 die Statue des heiligen Apostels Petrus aufgestellt[4]; jener Kaiser, der die Grenzen des Römerreiches am weitesten vorgeschoben, räumte das Feld dem armen Fischer von Galiläa, dessen geistige Herrschaft schon im 5. Jahrhundert weiter vorgedrungen war als irgend ein siegendes Römerheer[5], und

[1] Vgl. Fontana I 86; Baglione 144; Gaye III 473 f; Bonanni I 393 f; Fea, Miscell. II 9; Bertolotti, Art. Lomb. I 75 80 f 201 219; Art. Bol. 79; Stevenson 18 23; Bullett. d. Commiss. Archeol. Comun. XXIV (1896) 179 f; Lanciani II 128, III 147 f, IV 153 f; Orbaan, Avvisi 299 f 305 306 und Conti di Fontana VII 423 f; Cerrati 18; L'Arte X (1907) 136; Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXIII 270; Bartoli, Cento vedute di Roma antica, Firenze 1911, 39. Das *Avviso vom 29. August 1589 meldet: Montag besichtigte der Papst quella mole Antoniana restaurata di commissione della S. S. così bene con le sue inscrittione [s. Forcella XIII 129] nella base et in cima, che rende maraviglia et stupore ad ognuno. Urb. 1057 p. 535, Vatik. Bibliothek. [2] Vgl. Tasso, Opere II, Firenze 1724, 480.

[3] Vgl. die Sixtus V. gewidmete Gedichtsammlung des G. Fr. Bordini S. 25.

[4] *Diarium P. Alaleonis p. 339[b], Vatik. Bibliothek.

[5] Prosper Aq., De ingratis 1, 40 f (Migne, Patr. lat. LI 97):

Sedes Roma Petri; quae pastoralis honoris
Facta caput mundo, quidquid non possidet armis,
Religione tenet.

Vgl. De vocat. omnium gentium 2, 16 (Migne a. a. O. 704). Auf denselben Gedanken wird auch in den Weihegebeten für die Trajanssäule (mit den Worten Leos d. Gr. Serm. 82,

dessen Nachfolger noch vor kurzem Huldigungen von Küsten und Völkern entgegengenommen hatte, deren Dasein die Zeit Trajans kaum ahnte[1]. Ein Jahr später, am 27. Oktober 1588, wurde das Standbild Mark Aurels, des heftigen Christenverfolgers, auf der Spitze der ihm geweihten Säule ersetzt durch die Statue des Apostels Paulus[2]; hatte ja auch in Wirklichkeit schon längst der Verfolger dem Martyrer, der halb vergessene Schriftsteller Mark Aurel[3] mit den eitlen Selbstbespiegelungen seiner Philosophie dem Apostel weichen müssen, der auch durch die Gewalt des geschriebenen Wortes ein wirklicher Lehrer der Völker, eine Sonne im Reiche der Geister geworden war[4]. Nach einem Hochamt in S. Lorenzo in Lucina wurde unter feierlichen Zeremonien die Weihe der Trajanssäule durch den Patriarchen Gonzaga von Jerusalem, die der Säule Mark Aurels durch den Patriarchen Camillo Gaetani von Alexandrien vollzogen. In augenfälliger Weise und gleichsam verkörpert trat durch die Umwandlung heidnischer Denkmäler in christliche ein tiefer Gedanke des christlichen Humanismus aller Welt vor Augen: daß unter Leitung der Vorsehung alle Taten des klassischen Altertums in Krieg und Frieden, in Wissenschaft und Kunst nur dazu gedient hatten, den Sockel herzurichten, auf dem der Bau des Christentums sich erhob, daß alle Leistungen von Menschenkräften schließlich Eigentum des Schöpfers und Christengottes sind und dem Christentum dienen müssen und dadurch eine höhere Ehre erhalten[5].

In den Gebeten, mit welchen die beiden Säulen ihrer neuen Bestimmung geweiht wurden, tritt noch ein anderer Gedanke hervor, der beweist, welche Wandlung durch die katholische Restauration in der Wertung der Antike ein-

---

c. 1, bei Migne LIV 423) angespielt: Praesta, . . . ut sicut per sacram b. Petri Sedem dissolutis terrenae sapientiae vanitatibus eiectisque daemonum cultibus Urbem hanc caput orbis effici, ac latius tua religione, quam dominatione terrena praesidere voluisti, ita nullis eam permittas perturbationibus concuti etc. (*Diarium P. Alaleonis p. 341, a. a. O.). Vgl. auch die von P. Galesinus verfaßte, dem Ces. Speciani gewidmete, seltene Schrift: Dedicatio columnae cochlidis Traiani Caes. Augusti ad honorem s. Petri, Romae 1587. Am Schluß ist hier der Ordo dedicationis in honorem s. Petri abgedruckt.

[1] Die japanische Gesandtschaft reiste am 3. Juni 1585 von Rom ab; vgl. oben S. 134. [2] *Diarium P. Alaleonis p. 408 ff, a. a. O.

[3] Damals hielt man seine Säule für die des Antoninus Pius.

[4] Vgl. die Gebete zur Weihe der Mark-Aurel-Säule: *Concede, . . . ut Urbem istam, quam olim vanitatum errorumque magistram coelestis eloquii sui radiis b. Paulus illustravit, discipulamque veritatis effecit etc. [vgl. Leo d. Gr. a. a. O.: quae eras magistra erroris, facta es discipula veritatis]. Diarium P. Alaleonis p. 410, a. a. O.

[5] Unter der Abbildung der mit der Petrusstatue geschmückten Trajanssäule in der Villa Montalto standen die Verse:

Quid Traiane doles quod te Petrus aeneus urget?
Desine nobilior hinc tibi surgit honor.

Massimo, Notizie 130.

getreten war. In der Blüte der Humanistenzeit erstarb man fast in Bewunderung vor den Werken Griechenlands und Altroms; man sah in ihnen nur die staunenswerten Äußerungen welterobernder Kraftentfaltung und einer unübertrefflich hoch entwickelten Kunst und Kultur. Jetzt richtete man das Augenmerk auch auf die Kehrseite; um sie zu erkennen, braucht man nur zu bedenken, daß die Prunkbauten des Altertums ihre Herrlichkeit der Arbeit von Sklavenhänden verdanken. Ihr glänzendes Gewand ist, wie Hieronymus, der Lieblingsschriftsteller Sixtus' V., sagt[1], gewebt aus den Leiden von Unglücklichen und der Strafarbeit von Verurteilten; es hängen Tränen und vielleicht Blut an den glänzenden Kameen und Gemmen, den kunstvollen Kapitälen, Friesen und Statuen. Ferner wird man sich dem Gedanken nicht entziehen können, daß all jene Pracht im Dienste des Stolzes, der rohen kriegerischen Kraft und der Sinnlichkeit und somit im Dienste gottfeindlicher Mächte entfaltet wurde. Wie aber nach christlicher Auffassung der Mensch durch die Sünde sich zum Sklaven des Satans herabwürdigt[2], so wird auch das Geschöpf Gottes, das er zum Sündigen braucht, durch den Mißbrauch gleichsam befleckt und gerät in eine gewisse Knechtschaft[3]. Bevor deshalb die beiden Säulen für würdig erachtet wurden, die geweihten Bronzestandbilder der Apostelfürsten zu tragen, wurde der Exorzismus, die Beschwörung der bösen Geister, an ihnen vorgenommen. ‚Ich beschwöre dich', heißt es in den Weihegebeten, ‚von Gott geschaffener Stein, im Namen des allmächtigen Vaters, im Namen Jesu Christi, seines Sohnes, unseres Herrn, und in der Kraft des Heiligen Geistes, damit du gereinigt seiest, um das Bild des Apostelfürsten zu tragen, und freibleibest von aller Befleckung des Heidentums und aller Anfeindung geistlicher Bosheit.'[4]

Wie sehr der Geist der katholischen Restauration, der in diesen Kundgebungen zum Ausdruck kam, zum Gemeingut geworden war, zeigen zahlreiche Äußerungen von Zeitgenossen, die mit Begeisterung von der durch Sixtus V. vorgenommenen Umgestaltung heidnischer Monumente in christliche sprechen[5].

---

[1] Domus miserorum poenis et damnatorum labore vestitae. Epist. 46 (Paulae et Eustochii ad Marcellam) n. 10, im Corp. script. eccl. lat. LIV 341.

[2] Hieron., In ep. ad Rom. 8, 34.

[3] Ebd. 8, 19.

[4] Derartige Exorzismen waren auf Grund des Evangeliums (Mark. 16, 17) von Anfang des Christentums an in der Kirche geübt worden. Vgl. Dictionnaire de théol. cath. V 1770.

[5] Neben der im Anhang Nr 76—82, 4 mitgeteilten *Stelle aus Galesinus vgl. die Stelle aus der Relatione al Papa Sisto V bei Ranke III 77* (ohne Angabe des Fundortes), die Stelle bei Tempesti I 411 und Maffei, Hist. ab excessu Gregorii XIII, ed. 1753, 3. C. Foglietta bemerkt in seiner oben S. 415 A. 5 angeführten *Lettera: Et era dovere che Roma gia ricettatrice di tutti gl' errori del mondo fatta poi maestra de la verità non ritenesse più memoria di quel male, anzi da quel male ne cavasse Sisto V questo bene d'honorare Dio con quello che quelli lo dishonoravano. Ottob. 568, Vatik. Bibliothek.

Zu den Dichtern, die sich in diesem Sinne aussprachen[1], gehört auch Torquato Tasso; begeistert feierte er das Kreuz, das sich nun auf dem Obelisken vor dem Lateran erhob, als das Zeichen, das den Tod besiegte[2]. Empfindungen dieser Art drängen sich dem christlichen Betrachter der Ewigen Stadt allenthalben auf, am eindrücklichsten vielleicht, wenn er von den Trümmern der Kaiserpaläste auf die Peterskuppel und die übrigen zahlreichen Kirchen Roms blickt: hier der Tod, dort das Leben. Wer nicht auf christlichem Standpunkt steht, wird freilich das Verfahren Sixtus' V. kaum richtig würdigen können, aber vielleicht anerkennen, daß kaum ein anderer Weg übrig blieb. Ist es doch Tatsache, daß Denkmäler, die an einen bestimmten Vorgang oder einzelne Personen erinnern, meist rettungslos der Zerstörung verfallen, wenn diejenigen, für die sie bestimmt waren und die ein Interesse an ihrer Erhaltung hatten, nicht mehr sind. Sind Denkmäler überhaupt der monumentale Ausdruck bestimmter Ideen, mit deren Sturz auch sie fallen müssen, so gibt es kaum einen andern Weg, sie zu erhalten, als sie ihres ursprünglichen Charakters zu entkleiden und mit den herrschenden Anschauungen in Übereinstimmung zu bringen[3]. Das tat Sixtus V. auch sonst. Auf dem Kapitol konnte er in dieser Hinsicht an seinen Wohltäter Pius V. anknüpfen, der durch eine sehr bezeichnende Inschrift diesen vielleicht bedeutungsvollsten Platz der Weltgeschichte dem wahren Gott geweiht hatte[4]. Nicht im Einklang damit stand das Verfahren des Senats, der unter Gregor XIII. auf dem neuen Turm des Kapitols[5] eine antike Statue Jupiters zwischen Minerva und Apollo aufstellen ließ. Schon als Kardinal hatte Sixtus V. hieran Anstoß genommen; Papst geworden, gab er den römischen Stadtbehörden in strengen Worten zu verstehen, daß er das Verbleiben dieser stark an das Heidentum und seine Abgötterei erinnernden Statuen nicht zu dulden gewillt sei. Der Jupiter und Apollo mußten entfernt werden; nur Minerva durfte bleiben, nachdem ihr gewaltiger Speer mit einem mächtigen Kreuz aus Erz vertauscht worden war. Sixtus wollte damit zeigen, daß in der Ewigen Stadt nur einer herrsche: der Gottmensch und Erlöser Jesus Christus[6].

[1] In der oben S. 449 Anm. erwähnten Schrift des P. Galesinus sind Gedichte auf die Weihe der Trajanssäule zu Ehren Petri abgedruckt von Guil. Blancus (S^mi cubiculi intimus), von Silvius Antonianus, Hier. Badesius (Romanus) und P. Angelus Camers a Roccha. Vgl. die Gedichte des P. A. Bargäus bei Ciaconius IV 118. Auch die Gedichtsammlung des G. Fr. Bordini (oben S. 415 A. 6) atmet ganz diesen Geist; vgl. namentlich die Gedichte auf den Vatikanischen Obelisken (19), auf den bei S. Maria Maggiore (23) und auf die Petrusstatue der Trajanssäule (25).

[2] Tasso, Opere II 466. Einen ähnlichen Gedanken spricht G. Fr. Bordini (Carmina 1, 23) in seinem Gedicht auf den Obelisken bei S. Maria Maggiore aus.

[3] Siehe Riegl, Der moderne Denkmalkultus, Wien 1903.

[4] Vgl. unsere Angaben Bd VIII 98. [5] Vgl. unsere Angaben Bd IX 819.

[6] Siehe Vita Sixti V ips. manu emend., bei Platner, Beschreibung Roms I 702; Galesinus, *Annales Sixti V, Vat. 5438 p. 85, Vatik. Bibliothek; Gualterius,

Wie peinlich genau man damals auf den christlichen Charakter Roms bedacht war, zeigen auch die Beratungen betreffs der Entfernung heidnischer Beinamen bei den Titeln einiger Kardinalskirchen, wie z. B. S. Maria sopra Minerva, was indessen Sixtus V. nicht billigte[1]. Da man Heiliges mit Weltlichem nicht vermischen dürfe, wünschte er dagegen Abänderung des Namens der beim Macello de' Corvi gelegenen Straße Spoglia Christi. Auch die Piazza Sciarra wollte er umtaufen, weil sie an Sciarra Colonna, den Bedränger Bonifaz' VIII., erinnere[2]. Hierher gehört ferner die von Sixtus V. angeordnete Entfernung einer Inschrift an einer antiken Statue gegenüber von S. Clemente, die, falsch verstanden, Anlaß zur Bildung der Sage von der Päpstin Johanna gegeben hatte[3].

Man darf sich Sixtus V. nicht als absoluten Feind des Altertums vorstellen. Als einfacher Franziskaner hatte er das Buch des Marlianus über die römischen Altertümer besessen, als Papst verkehrte er mit dem Gelehrten Fulvio Orsini und nahm die Widmung eines Werkes über antike Monumente an[4]. In der Tat wußte Sixtus V. antike Kunstwerke, die nicht speziell an das Heidentum erinnerten, auch als solche zu schätzen. So ließ er die bei S. Lorenzo in Panisperna gefundenen Statuen des Posidippus und Menander in seine Villa auf den Esquilin bringen, von wo sie unter Pius VI. in das Vatikanische Museum kamen[5]. Noch bemerkens-

*Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom; die *Lettera des C. Foglietta im Ottob. 568, Vatik. Bibliothek. Vgl. Riv. Europ. XXII (1880) 385; Orbaan, Avvisi 283 f. Über analoge Münzen s. Martinori 11 f. Die Trofei di Mario wurden 1590 auf das Kapitol übertragen; s. Rodocanachi, Capitole 83. Vgl. ebd. 92 f über die Brunnenanlage auf dem Kapitol und S. 105 über die Verbesserung der dortigen Gefängnisse.

[1] Im *Diarium audient. card. S. Severinae heißt es zum 18. März 1587: In audientia consistoriali: De tollendis nominibus gentilitatis in aliquibus titulis ut S. Maria supra Minervam et similibus: Quod videtur difficile propter designationem certam et substitit ac non visum est ei hoc probare. Päpstl. Geh.-Archiv LII 19.

[2] *S. S. aborrisce anco quel nome della contrada sopra Macello de Corvi detta Spoglia Christi per non miscere sacra profanis et parimente il nome di piazza di Sciarra perche Sciarra Colonna fece prigione Papa . . . et pero si dice che S. S. imporrà a questi luoghi nuovi nomi. Avviso vom 27. Januar 1588, Urb. 1056 p. 36, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Döllinger, Die Papstfabeln des Mittelalters[2], München 1863, 27 f; Tomassetti im Bullett. d. Commiss. Archeol. Comun. 1907; Orbaan, Sixtine Rome 247. Vgl. auch R. Engelmann, Die Päpstin Johanna, in der Sonntagsbeilage der Voss. Zeitung 1907, Nr 607, und Lanciani, Wanderings through ancient Roman Churches, Boston 1924, 189.

[4] Siehe Orbaan, Sixtine Rome 248 f 250, wo Näheres über das von Demontiosius (Louis de Montoise) dem Papst gewidmete Werk Gallus Romae hospes.

[5] Siehe Massimo, Notizie 172 f. Michaelis schreibt in seinem sonst so sorgfältigen Aufsatz über den Statuenhof des Belvedere (Jahrb. des Deutschen Archäol. Instit. V 48): ‚Sixtus V. ging mit nichts Geringerem als dem Plane um, den Laokoon

werter ist die Sorge, die er den beiden kolossalen Marmorstatuen der Rossebändiger zuteil werden ließ, die eine spätere Inschrift dem Phidias und Praxiteles zuschrieb. Dieses den vollen Adel der Antike atmende Kunstwerk hatte dem Quirinal seinen Namen Monte Cavallo gegeben: es stand dort auf einem plumpen, niedrigen spätantiken Unterbau. Sixtus V. befahl die Restauration der herrlichen Pferde durch die Bildhauer Bacca, Flamini, Leonardo Sormani und Pierpaolo Olivieri und die Versetzung der Gruppe nach dem von ihm angelegten Quirinalsplatz, wo sie auf einem höheren Piedestal, parallel der Porta Pia zugewandt, eine würdige Aufstellung fanden[1].

Die Idee des Triumphes des Christentums über das Heidentum, der die Krönung der Trajans- und der Mark-Aurel-Säule durch die Statuen der Apostelfürsten ihren Ursprung verdankte, war neben ästhetischen Gründen auch maßgebend bei der Aufstellung der vier Obelisken und ihrer Krönung durch das Siegeszeichen von Golgatha. Sixtus V. hat dadurch Rom einen Schmuck verliehen, wie keine Stadt der Welt ihn besaß[2].

Von den zahlreichen während der Kaiserzeit nach Rom gebrachten viereckigen, in eine kleine Pyramide endigenden hohen Spitzsäulen der alten Ägypter, welche die Römer Obelisken[3], das Mittelalter Guglien nannte[4], war nur eine an ihrer ursprünglichen Stelle stehen geblieben: der schlanke, $25^1/_2$ Meter hohe Monolith aus rotem Granit, den Caligula aus Heliopolis nach Rom hatte schaffen und auf der Mitte der Spina des von ihm begonnenen und von Nero vollendeten Zirkus hatte aufrichten lassen. Eine Platte im Boden vor dem von St Peter nach der Sakristei führenden ersten Verbindungsgang bezeichnet den Ort, wo dies merkwürdige, von Sagen umwobene Denkmal, um das einst

und den Apoll samt ihren heidnischen Genossen nicht länger im Vatikan zu dulden', und beruft sich dafür auf Ranke, Päpste I[8] 312, der seinerseits eine Stelle der *Vita Sixti V ips. manu emend. zitiert, die bei Platner I 702 f abgedruckt ist. Dort steht aber von den Statuen des Belvedere kein Wort. Dagegen berichtet ein Avviso vom 10. Februar 1588 (bei Orbaan, Avvisi 303): Si dice che si tramutaranno in luogo di miglior vista quelle belle statue che sono in cima alli corritori di Belvedere di marmo.

[1] Siehe Arch. Rom. II 232; Bertolotti, Art. Suizzeri, Bellinzona 1886, 19 und Art. Lomb. I 77; Bullett. d. Istit. Germ. XIII 260 f, XXVI 318 f; Bullett. d. Commiss. Archeol. Comun. XXIV (1896) 186; Bonanni I 421; Lanciani IV 155 f. Die Inschriften bei Fontana I 87 f. Vgl. das Fresko im Lateranpalast bei Pastor, Sisto V tav. 10.

[2] Siehe im Anhang Nr 76—82, 4 die Stelle aus Galesinus, *Annales, Vatik. Bibliothek. Daß die Anbringung des Kreuzes die eigenste Idee Sixtus' V. war, sagt ausdrücklich Fulvio-Ferrucci (172). Das Verdienst Sixtus' V., den Wert der Obelisken als Schmuck der Stadt erkannt zu haben, preist C. Foglietta in seiner oben S. 415 A. 5 angeführten *Lettera im Ottob. 568, Vatik. Bibliothek.

[3] Vgl. Mercati, Degli obelischi di Roma, Roma 1589; Gorringe, Egyptian Obelisks, London 1885; O. Marucchi, Obelischi egiziani di Roma, Roma 1898.

[4] Der Name Aguglia oder Guglia, den der Römer noch heute für den Vatikanischen Obelisken braucht, hängt wohl mit dem französischen aiguille (Nadel) zusammen.

die Rennpferde mit ihren Wagen kreisten, ziemlich versteckt, zum Teil in Schutt vergraben, im Schatten von St Peter auf die kleinen Häuser hinabblickte, die sich wie Schwalbennester an die mächtige Basilika angeklebt hatten[1].

Bereits der erste Renaissancepapst, Nikolaus V., hatte den Plan gefaßt, den Vatikanischen Obelisken in der Mitte des Petersplatzes vor dem Dom des Apostelfürsten auf den kolossalen Erzstandbildern der Evangelisten aufzustellen und seine Spitze durch eine Statue des Heilandes mit einem goldenen Kreuz in der Rechten zu krönen[2]. Allein weder er noch seine Nachfolger Paul II., Paul III., und zuletzt Gregor XIII., die sich mit dem Gedanken der Versetzung des Obelisken trugen[3], hatten es gewagt, dies schwierige Unternehmen zu versuchen. Es gehörte ein Mann wie Sixtus V. dazu, um den Plan wieder aufzunehmen und auszuführen.

Wie schwierig es war, einen so gewaltigen, mehr als 25 Meter hohen Steinkoloß von seiner Stelle zu heben, ihn niederzusenken, an einen andern Ort zu bringen und ihn dort wieder aufzurichten, das wußte man aus den Angaben des Plinius über den Transport des Vatikanischen Obelisken und aus dem Bericht des Ammianus Marcellinus über die Errichtung des Obelisken im Circus Maximus durch Konstantius. Seit mehr als einem Jahrtausend war keinem Architekten eine solche Aufgabe gestellt worden; auch ließen sich nirgends nähere Vorlagen für den dabei zu verwendenden Mechanismus finden. Infolgedessen hatten die berühmtesten Architekten der Renaissance, Michelangelo und Sangallo, die Ausführung des Planes für unmöglich erklärt. Aber bei Sixtus V. gab es kein Unmöglich. Er bestand auf der Durchführung um so mehr, weil er, wie es in der von ihm selbst durchgesehenen Lebensbeschreibung heißt, die Denkmale des Heidentums an dem nämlichen Ort dem Kreuze unterworfen zu sehen wünschte, wo einst die Christen ans Kreuz geheftet worden waren[4]. Erst vier Monate waren vergangen, seitdem er die höchste Würde bekleidete, als die Römer in der Mitte des Petersplatzes ein Holzmodell des Obelisken erblickten[5]. Gleichzeitig ver=

---

[1] Die Inschrift lautet: Sito dell' obelisco sino all' anno 1586. Wie tief der Obelisk in der Erde stak, zeigt die Abbildung des Dosio=Cavalieri von 1569, reproduziert durch Ersilia Caetani=Lovatelli in Roma, Rassegna illustr. dell' Esposiz. del 1911, Nr 5, S. 16.

[2] Siehe unsere Angaben Bd I 502 ($^{5-7}$521).

[3] Vgl. unsere Angaben Bd II 351 und IX 818.

[4] Siehe die *Stelle im Anhang Nr 89.

[5] *Hanno eretto una piramide di legno nell' istesso luogo su la piazza di S. Pietro, ove ha da esser condotta e posta quella di marmo [sic], che è dietro la sacrestia dell' istessa chiesa, nella sommità della quale dentro un pallone di metallo stanno rinchiusi le ceneri di Cesare primo imperatore. Avviso vom 24. August 1585, Urb. 1053 p. 380, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch den *Bericht Capilupis vom 28. August 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

lautete, daß der Papst eine besondere Kommission für das Unternehmen eingesetzt habe, die aus den Kardinälen Cesi, Guastavillani, Medici und Sforza, vier hohen Prälaten, darunter dem Großschatzmeister Benedetto Giustiniani, einigen Konservatoren und sechs Sachverständigen bestand[1]. Die Kommission zog Architekten, Ingenieure und Mathematiker zu Rate und verhehlte dem Papst nicht die ungeheuren Schwierigkeiten. Sie wies nachdrücklich hin auf die Schwere und Größe des Obelisken und darauf, daß das Unternehmen ohne Beispiel sei. Da der Papst bei seinem Plan beharrte, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, worauf zahlreiche Entwürfe der verschiedensten Art einliefen, die ihre Urheber teils schriftlich teils persönlich unter Vorlage von Modellen vertraten[2]. Die Ansichten gingen sehr auseinander. Nach den Grundanschauungen ließen sich drei Hauptgruppen feststellen: die einen — und das war die Mehrzahl — meinten, die Übertragung des Obelisken könne bewerkstelligt werden, ohne daß man ihn umlege; die andern behaupteten, er müsse umgelegt und könne dann wieder aufgerichtet werden; wieder andere führten aus, der Obelisk werde am besten in einem Winkel von 45° gesenkt, gestützt und so weiterbefördert, um dann vollständig wieder aufgerichtet zu werden. Fontana war für das Niederlegen, die Weiterbeförderung und Wiederaufrichtung und erläuterte dies durch ein kunstreiches Modell, in welchem der Obelisk aus Blei, die Maschine aus Holz und die Stricke aus Fäden dargestellt waren. Kardinal Medici erklärte sich für einen von dem Architekten Francesco Tribaldesi gleichfalls durch ein Modell erläuterten andern Plan[3], der Papst jedoch entschied sich für den Plan Fontanas. Die Kommission fügte sich dem Befehl Sixtus' V., gab aber den zahlreichen Neidern Fontanas so weit nach, daß sie die Ausführung einem älteren Meister, Bartolomeo Ammanati, als dem erfahrensten übertrug[4]. Acht Tage später sprach Sixtus mit Fontana über die Angelegenheit, wobei dieser hervorhob, daß einen Plan

---

[1] Siehe Fontana, Trasportazione I 5. Dies große Werk ist die Hauptquelle für die nachfolgende Darstellung. Vgl. außerdem Fulvio-Ferrucci, Antichità 216 f; Cancellieri, De secret. II 925, III 1101 1115 u. Taf. 3—5, der S. 20 f noch andere zeitgenössische Schriftsteller aufzählt; Hübner II 127 f; Brunner, Italien II 10 f; Lanciani IV 144 f; Orbaan, Sixtine Rome 144 f. Nichts Neues bieten die Schriften von A. Mazzoni (Sisto V e l'innalzamento dell' obelisco Vatic:, Roma 1886) und A. Busiri (L' obelisco Vatic., Roma 1886).

[2] Die Angabe Fontanas (I 6), daß Entwürfe von 500 Architekten eingelaufen seien, ist ebenso eine Übertreibung wie die, daß dabei Ingenieure nicht bloß aus Italien, sondern auch aus Rhodus und Griechenland beteiligt gewesen seien. Daß die Aufgabe selbst bei unserer vorgeschrittenen Technik unter Beihilfe von Dampfmaschinen und Elektrizität schwer sein würde, betont Durm, Baukunst der Renaissance, Stuttgart 1903, 46.

[3] Diese bisher unbekannte Angabe entnehme ich dem im Anhang Nr 8 abgedruckten *Schreiben Capilupis vom 28. September 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe Bertolotti im Arch. stor. Sicil. N. S. IV (1879) 145 f. Vgl. auch Bertolotti, Art. in relaz. coi Gonzaga, Modena 1885, 22.

eigentlich doch niemand besser ausführen könne als der, in dessen Kopf er entstanden sei. Der Papst fand diese Bemerkung richtig und legte die schwierige Aufgabe ausschließlich in die Hände Fontanas. Diese Entscheidung erfolgte am Mittwoch dem 25. September 1585.

Fontana, dem sein älterer Bruder Giovanni zur Seite gestellt wurde[1], ging sofort an die Arbeit und ließ in der Mitte des Petersplatzes das Fundament ausgraben. Er stieß auf eine unerwartete Schwierigkeit, so daß nicht daran zu denken war, daß der Obelisk bereits zu Weihnachten, wie der ungeduldige Papst wünschte[2], an seinen neuen Platz zu stehen kam: der Tonboden zeigte sich sehr sumpfig, Wasser drang ein. Infolgedessen mußten Pfähle aus Eichen- und Kastanienholz gezimmert und diese durch Bretter verbunden werden. Für die eingesenkten Steine wurde ein sorgfältig mit Puzzolanerde zubereiteter Mörtel verwendet. In dieses Fundament legte man zwei Kistchen mit Medaillen Sixtus' V. nieder.

Die nächste Aufgabe Fontanas bestand in einer sorgfältigen Untersuchung des Obelisken und der Herstellung des Gerüstes, um den gewaltigen Stein so weit zu heben, daß er auf den Holzschlitten niedergelassen werden konnte. Es zeigte sich, daß die dafür nötigen Materialien in Rom nicht zu beschaffen waren. Wiederum griff Sixtus V. ein, indem er seinem Architekten am 5. Oktober weitgehende Vollmachten erteilte, auf Grund deren er sich im Kirchenstaate alles Bauholzes, aller Eisenbestandteile nach Abschätzung und Bezahlung schnell bemächtigen konnte. Daraufhin schickte Fontana allenthalben seine Sendlinge aus. Von Foligno ließ er den Hanf für die 44 Taue kommen, die in Rom, jedes 100 Ellen lang, gedreht wurden. Aus den Wäldern von Campo Morto in der Campagna di Roma bezog er Eichenbalken von so riesiger Größe, daß die Fortschaffung eines jeden ein Gespann von vierzehn Büffeln erheischte. Terracina lieferte die Bohlen, anderes Holzwerk wurde von Santa Severa herbeigeschafft. Zur Herstellung der Eisenbestandteile reichten sämtliche Schmiede Roms nicht aus; es mußten die von Ronciglione und Subiaco zugezogen werden. Als das Frühjahr herankam, wurden in der Nähe des Obelisken stehende Gebäude niedergelegt, um den erforderlichen Platz für das Gerüst zu schaffen, das wie ein förmliches Kastell — so nennt es Fontana in seiner Beschreibung — anzusehen war. Der Obelisk wurde zunächst mit Strohmatten und Bohlen, dann mit festen eisernen Ringen umkleidet, eine Menge eiserner Rollen und Flaschenzüge daran befestigt, die Umhüllung und der sonstige Mechanismus genau abgewogen. Da die Tragfähigkeit der armdicken Taue und Gerüste mit dem Gewicht des

---

[1] Siehe Bertolotti, Art. Suizzeri 12; Hübner II 128.

[2] Vgl. das *Avviso vom 25. September 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

Obelisken in Einklang stehen mußte, hatte Fontana auch dieses auf sinnreiche Weise berechnet. Er fand, daß es nahezu eine Million römische Pfund betrage. In seiner Beschreibung erläutert er sein Verfahren auf mehreren Folioseiten. Er zeigt hier auch auf zahlreichen Kupferstichen das Gerüst zum Aufziehen, den Holzschlitten, auf dem der umgelegte Obelisk gerollt werden sollte, und die 40 Winden, die für die Taue zum Heben und Senken des Kolosses bestimmt waren [1].

Nach halbjähriger Arbeit war endlich alles wohl vorbereitet, so daß die Hebung des Obelisken auf den 30. April 1586 angesetzt werden konnte. Um die voraussichtlich große Menge von Neugierigen im Zaume zu halten, wurde das Betreten des Arbeitsplatzes bei Todesstrafe untersagt und Polizei zur sofortigen Ausführung dieses Verbotes bereitgestellt [2].

Fontana hatte alles aufgeboten, was menschliche Klugheit ersinnen konnte, um das Gelingen des Werkes zu sichern. In echt christlichem Geiste empfahl er es nun, als der entscheidende Tag herannahte, dem mächtigen Schutz Gottes. Er wie alle an dem Unternehmen Beteiligten empfingen tags zuvor die heilige Kommunion. Außerdem ließ er noch in der Frühe des 30. April drei Heiliggeistmessen lesen.

Das Unternehmen wurde vom prächtigsten Wetter begünstigt. Ein herrlicher Frühlingstag brach an, der römische Himmel entfaltete seine ganze blaue Pracht. Ein großer Teil der Bevölkerung Roms und viele Fremde aus ganz Italien waren auf dem Petersplatz zusammengeströmt, alle Fenster und Dächer waren mit Zuschauern besetzt. In den angrenzenden Straßen wogten so große Menschenmassen, daß die Schweizergarde und leichte Reiter Mühe hatten, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Für den Kardinal Montalto und andere Mitglieder des Heiligen Kollegiums, für den Governatore des Borgo, Michele Peretti, für die Schwester des Papstes, Camilla Peretti, für den Adel Roms und für die Gesandten hatte man eigene Tribünen errichtet.

Inmitten des durch Schranken abgesperrten Arbeitsplatzes war für Fontana ein erhöhter Sitz bereitet, von dem aus er alles übersehen konnte. Er und seine Arbeiter verrichteten ein kurzes Gebet, dann gab ein Trompetenstoß das Zeichen, auf das hin sich die vierzig Winden in Bewegung setzten. Es herrschte Totenstille, die nur durch die Befehle Fontanas und das Knarren und Ächzen der Maschinen und des Holzgerüstes unterbrochen wurde. Mit atemloser Spannung verfolgten alle das neue, staunenswerte Schauspiel.

[1] Fontana I 18—20. Zwei der damals gebrauchten Flaschenzüge bewahrt das neue Museo di S. Pietro.

[2] So erklärt sich die Entstehung der späteren Legende, neben dem Gerüst seien Galgen aufgerichtet worden.

Gleich beim ersten Anziehen zeigte sich, daß alles vortrefflich funktionierte. Zum freudigen Erstaunen aller hob sich der ungeheure Koloß von seiner Basis, auf der er seit anderthalb Jahrtausenden geruht hatte. Beim zwölften Ruck war er zweidreiviertel Palmen, d. h. soweit als nötig war, erhöht, um ihn zur Schleifung nach dem Petersplatz auf einen Holzschlitten legen zu können.

Nachmittags 5 Uhr war die Arbeit beendet. Sofort verkündeten Freudenschüsse von der Engelsburg das Ereignis der ganzen Stadt. Fontana ging gleich noch an die Entfernung der metallenen vier Würfel, vermittels deren der Obelisk auf seinem Postament ruhte. Zwei von ihnen waren ohne alle Befestigung; Fontana ließ einen als ersten Erfolg der Arbeit dem freudig erregten Papst[1] bringen. Die beiden andern waren mit Nieten in Form eines Schwalbenschwanzes so fest in Stein eingelassen, daß man vier Tage und vier Nächte zu ihrer Entfernung brauchte. Die hohle Bronzekugel der Spitze hatte Fontana schon am Tage vorher abnehmen lassen. Bei der von ihm vorgenommenen Untersuchung erkannte er die Unhaltbarkeit der seit dem Mittelalter verbreiteten Meinung, es sei darin die Asche Cäsars enthalten gewesen[2]; denn die Kugel wies keine Öffnung auf und war vollständig leer. In vorhandenen kleinen Löchern glaubte er Spuren von Kugeln der kaiserlichen Soldaten zu erkennen, die in der Nähe des Obelisken im Jahre 1527 beim Sacco di Roma in die Stadt eingedrungen waren[3].

Die noch schwierigere Niederlegung des hochragenden Steinriesen vollzog sich am 7. Mai gleichfalls in der denkbar besten Weise. Die Römer jubelten. Im Triumph wurde Fontana mit Tamburinen und Trompeten in seine Wohnung zurückbegleitet. Der Papst war hochbefriedigt.

Da der Standort des Obelisken höher lag als der Petersplatz, mußte ein Damm[4] errichtet werden, auf dem man am 13. Juni den Koloß vermittels Walzen nach der Stelle zu überführen begann, wo er wieder aufgerichtet werden sollte. Wegen des Eintrittes des Sommers wurde dieser größere und schwerere Teil des Unternehmens auf den Herbst verschoben. Bei der Vollendung des aus Travertinblöcken bestehenden Fundamentes senkte man in dieses außer dem Gründungsstein mit dem Namen Sixtus' V. nicht bloß Medaillen von ihm, sondern auch von Pius V. ein. Man sieht, wie treu der Papst seines Wohltäters gedachte, der ihm zugleich ein hehres Vorbild war.

---

[1] Vgl. den Bericht Grittis bei Mutinelli I 176.

[2] Über diese und andere Sagen, die sich an den Obelisken knüpften, s. neben Platner II 1, 39 f 157 die eingehenden Mitteilungen von Ersilia Caetani-Lovatelli in Roma, Rassegna illustr. dell' Esposiz. del 1911, Nr 5, S. 17 f. Siehe auch De Waal, Der Campo Santo der Deutschen 93 f.

[3] Die Spitze befindet sich jetzt in der Sala dei Bronzi des Museo Capitolino, wo sie C. Maes zuerst identifizierte; s. Romana Tellus I (1912) 158.

[4] Abbildung bei Fontana I 22.

Der bisherige Verlauf des Unternehmens hatte alle Zweifel und Befürchtungen zuschanden gemacht[1]. Sixtus V. hatte sich um Äußerungen dieser Art ebensowenig gekümmert wie um die Witzeleien Pasquinos[2], denn er war fest überzeugt, daß Gott das zu seiner Ehre unternommene Werk segnen werde.

Zur Wiederaufrichtung des Obelisken mußte abermals ein gewaltiges Holzgerüst errichtet werden[3]. Der Papst bestand darauf, daß trotz der Sommerhitze die Arbeiten mit größtem Eifer fortgesetzt wurden[4]. Für die Wiederaufrichtung wurde der 10. September festgesetzt. Auch hier tritt wieder der religiöse Grundgedanke hervor, der Sixtus V. bei dem Unternehmen leitete: am 14. September war das Fest der Erhöhung des heiligen Kreuzes, dem der Obelisk geweiht werden sollte. Noch ein anderer Umstand war für die Wahl des Tages mitbestimmend. Jean de Vivonne sollte seine unterbrochene Gesandtschaft wieder aufnehmen, während zugleich der Herzog von Luxemburg als Obedienzgesandter Heinrichs III. angekündigt wurde. Als der Papst den ersteren, der zunächst inkognito erschienen war, bei einer Feierlichkeit in S. Maria del Popolo erblickte, entstand bei ihm der Gedanke, die beiden Vertreter Frankreichs zu Zeugen seines Triumphes zu machen, des Triumphes seiner Willenskraft und der Kühnheit und Geschicklichkeit des Architekten, den er erkoren hatte. Der Zeremonienmeister erhielt deshalb sofort den Befehl, daß, abweichend von dem gewöhnlichen Gebrauch, die Gesandten nicht durch die Porta del Popolo, sondern durch die gerade auf den Petersplatz führende Porta Angelica ihren Einzug halten sollten[5].

Fontana und seine Arbeiter empfingen wiederum am Vortage die heilige Kommunion, wie sie auch in der Frühe des 10. September zwei heilige Messen lesen ließen. Bevor sie sich auf ihre Posten begaben, verrichteten sie noch ein besonderes Gebet, damit Gott das Werk segne. Aller Augen richteten sich auf das Gerüst. Endlich gibt Fontana das Zeichen zum Beginn. Sofort werden die 40 Winden von 800 Menschen und 140 Pferden in Bewegung gesetzt. Langsam rührt sich der Steinkoloß, majestätisch erhebt er sich. Gegen Mittag war das große Werk zur Hälfte vollendet. In aller Ruhe nahmen die Arbeiter ihr Mahl ein und setzten dann ihre Tätigkeit fort. Unterdessen erschienen die französischen Gesandten auf dem Petersplatz, wo sie sich eine

---

[1] Vgl. Bremond, Jean de Vivonne 201; Mutinelli I 176.

[2] Vgl. hierüber das *Avviso vom 16. November 1585, Urb. 1053 p. 491, Vatik. Bibliothek.

[3] Abbildung bei Fontana I 24.

[4] *Dicesi hora che 'l Papa non partirà da Palazzo fin' a tanto che l' obelisco di Cesare non sia eretto sopra la sua base gia al loro luogo collocata che sarà per tutto Agosto lavorandosi a furia intorno a questa impresa. Avviso vom 5. Juli 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Hübner II 131 f und Bremond a. a. O. 202.

Zeitlang der riesigen Menge der Zuschauer anschlossen. Viele von diesen hatten auf Essen und Trinken verzichtet und den ganzen Tag auf ihren Posten ausgeharrt.

Zweiundfünfzigmal mußte angezogen werden, bis der Obelisk mit seinen geheimnisvollen Inschriften[1], vergoldet von den Strahlen der untergehenden Sonne, glücklich auf seinem Sockel stand[2]. In diesem Augenblick erhob sich ein ungeheures Beifallsgeschrei der versammelten Menge, in das sich bald die Freudenschüsse der Engelsburg mischten. Fontana ward der populärste Mann in Rom; sämtliche Trompeter der Stadt brachten am Abend dem ruhmgekrönten Leiter des Ganzen ein Ständchen.

Dem Papst, der die auf 37 975 Scudi[3] sich belaufenden Kosten aus eigenen Mitteln bestritten hatte, brachten von der Engelsburg abgegebene Salven Kunde von der glücklichen Vollendung des Unternehmens, als er, vom Quirinal kommend, durch die Via de' Banchi nach dem Vatikan fuhr. Dort sollte der Empfang der französischen Gesandten stattfinden. Die Genugtuung, die Sixtus empfand, war ebenso groß wie berechtigt. Er gab ihr unverhohlen Ausdruck. Fontana wurde mit Gunstbeweisen überhäuft. Der Papst ernannte ihn zum Ritter vom goldenen Sporn und zum römischen Bürger, verlieh ihm eine goldene Kette, zehn loretanische Präbenden, die ihm mehrere tausend Scudi eintrugen, und außerdem eine Pension von 2000 Scudi aus kirchlichen Gütern, die er, obwohl verheiratet, kraft des Privilegiums der Loretoritter genießen konnte. Dazu fügte Sixtus V. noch ein weiteres wertvolles Geschenk, indem er Fontana das bei den Arbeiten verwendete Material überließ[4]. Wichtiger noch war das Ansehen, das Fontana in Rom und

[1] M. Mercati versuchte in seinem Werk Degli obelischi di Roma (Roma 1589) erfolglos die Entzifferung der Hieroglyphen; vgl. Volkmann, Die Bilderschrift der Renaissance, Leipzig 1923, 111.

[2] Die noch von Hübner (II 130) als ‚historisch‘ wiederholte Anekdote, daß plötzlich die Hebungsmaschine versagt habe und der Obelisk zu stürzen drohte, was der Seemann Bresca aus San Remo durch den Ruf: Acqua alle funi! (Wasser auf die Taue!) verhindert habe, und daß Sixtus V. dafür den Brescas das Privilegium erteilt habe, den Päpsten die kunstvoll geflochtene Osterpalme darzubringen, wird in Fontanas Beschreibung nicht erwähnt. Dies allein würde jedoch die Erzählung nicht verdächtig machen; schwerer wiegt, daß weder die Avvisi noch sonst ein Zeitgenosse Derartiges berichtet. Vgl. Orbaan, Sixtine Rome 165 und Hülsen in der Zeitschrift Roma I (1923) 412 f.

[3] Nicht inbegriffen waren darin die Kosten des Kreuzes auf der Spitze, welche die Apostolische Kammer bestritt; s. Fontana I 31. Vgl. Bertolotti, Art. Lomb. I 75.

[4] Siehe den Bericht Grittis vom 4. Oktober 1586 bei Mutinelli I 177 und das Avviso bei Orbaan, Avvisi 289 f. Eine besondere Auszeichnung war es auch, daß Sixtus auf der untersten Basis des Obelisken die Inschrift anbringen ließ: Domenicus Fontana ex pago Milis Novocomensis transtulit et erexit. Ganz vollendet waren die Arbeiten erst Ende Oktober: *La guglia è finita e netta che fa una bella vista, meldet A. Malegnani am 1. November 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua. Der Obelisk

bei dem Papst erlangte: der ‚Ritter des Obelisken‘ (Cavaliere della guglia) wurde der Mann des Tages. Sixtus V. legte alle baulichen Unternehmungen, mit Ausnahme von St Peter, in seine Hand[1]. Bei der Mannigfaltigkeit dieser Arbeiten ist es jedoch unmöglich, Fontana überall als ausführenden Architekten zu betrachten. Es war schon eine fast übermenschliche Leistung, daß er die Pläne lieferte und im großen die Unternehmungen leitete und beaufsichtigte. Ein treuer Mithelfer war ihm dabei sein Bruder Giovanni[2]. Der Bautechniker überwog bei Fontana den Künstler; seinem organisatorischen Talent haben auch die schärfsten Beurteiler unbedingte Anerkennung gezollt[3].

Wie schon im Altertum nach dem Bericht des Plinius die Überführung des Vatikanischen Obelisken nach Rom das größte Aufsehen in der ganzen gebildeten Welt erregte[4], so auch jetzt seine Aufstellung auf dem Petersplatz. Zeuge dessen sind die Berichte der Zeitgenossen über diese Großtat der damaligen Ingenieurkunst[5] und die Schreiben der Diplomaten, die meist noch Abbildungen des von Fontana angewandten Mechanismus einsandten[6]. Überaus groß war die Zahl der Gelegenheitsgedichte, von denen eines in der Form eines Obelisken gedruckt ist. Auch Tasso hat dem Obelisken Verse gewidmet. In den für den Gebrauch der Fremden veröffentlichten graphischen Stadtbildern und -plänen wie in den Romführern und den Reisebeschreibungen spielt der Obelisk, dessen Verhältnisse noch übertrieben wurden, eine große Rolle[7]. Man hielt die mit so großen Schwierigkeiten verbundene

---

war von einer Balustrade umgeben, wie man aus dem Fresko im Palazzo Massimo (s. die Abbildung in L' Istituto Massimo, Roma 1904, 11) und dem in der Vatikanischen Bibliothek (s. Pastor, Sisto V tav. 13) ersieht.

[1] Vgl. Baglione 80. [2] Vgl. ebd. 123 und Thieme XII 175 179.

[3] Siehe Kallab im Jahrb. der kunsthist. Samml. des österr. Kaiserhauses XXVI 276. Vgl. das Urteil von Reumont III 2, 735.

[4] Siehe Plinius, Hist. nat. 16, 201.

[5] Siehe Familiaris quaedam epistola G. P. Petro Vallejo e Roma in Hispaniam missa, in qua quid actum sit in translatione obelisci explicatur. Brevis item rerum in hoc primo anno a S. D. N. gestarum enumeratio, Romae 1586 (Exemplar in der Staatsbibl. zu München). Andere Schriften bei Cancellieri, Il Mercato, Roma 1811, 175.

[6] Vgl. Sporenos *Bericht vom 19. Juli 1586, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Sporeno sandte wahrscheinlich den großen Kupferstich des Bonifacio de Sebenico.

[7] Vgl. Lanciani IV 147 und Orbaan, Sixtine Rome 166 f. Siehe auch Hülsen in den Collect. L. Olschi oblata (1921) 137. Zahlreiche Gedichte publizierte P. Galesinus unter dem Titel Obeliscus Vaticanus Sixti V, Rom 1586/87. Siehe ferner I. B. Aguilar, Epigrammata in dedicat. Obelisci Vatic., Romae 1586; Epigrammata Gugl. Blanci in obeliscum, Romae 1586; Poemata ad Sixtum V, Parisiis 1588. Über den Weltruhm des Obelisken s. besonders die Deliciae urbis Romae, Aug. Vindel. 1600. Über die Stadtpläne vgl. Hülsen, Saggio di bibliografia d. piante di Roma, Roma 1915, 18 f. Von den Romführern war der verbreitetste der des Fra Santi de Sant' Agostino: Le cose maravigliose dell' alma città di Roma col movimento delle Guglie e gli Acquedotti, le strade fatte da Sisto V e le chiese rappresentate in disegno

neue Aufstellung des Steinkolosses für so wichtig, daß man sie nicht bloß durch Medaillen, sondern auch durch ein Fresko in der Vatikanischen Bibliothek verewigte[1]. Neben einem Gedicht des Pompeo Ugonio[2] verdient besondere Erwähnung eine kleine Schrift des Petrus Angelus Bargäus[3]. In dieser werden mit begeisterten Worten die Energie und Umsicht des Oberhauptes der Kirche bei Beseitigung alles dessen gepriesen, was noch an die heidnische Zeit erinnere. Gegenüber dem Kultus, den die Renaissance mit der Aufstellung antiker Statuen getrieben, stellt Bargäus des Papstes Verfahren als erhabenes Beispiel der Nacheiferung vor Augen. Dies Lob bezog sich auf die am 26. September vorgenommene Feier, die durch eine von Bischof Ferratini in St Peter zu Ehren des heiligen Kreuzes gelesene Messe eröffnet wurde. Nach dieser zog der Papst mit der gesamten Geistlichkeit der Peterskirche in feierlicher Prozession zu einem eigens vor dem Obelisken aufgerichteten Altar, wo Ferratini das große Kreuz aus Goldbronze weihte, das nach Anordnung Sixtus' V. die Spitze des Obelisken krönen sollte. Darauf folgte die Vornahme eines Ritus, der notwendig schien, weil der Obelisk heidnischem Kaiserkultus gedient hatte. Um ihn allen dämonischen Einflüssen zu entziehen, wurde jetzt seine Reinigung und Exorzierung vorgenommen. Zum Zeichen, wem der Obelisk fortan zu dienen habe, zog man hierauf unter Absingung der Hymnen O crux, ave spes unica und Vexilla regis prodeunt das Kreuz empor, das statt der ehernen Kugel die Spitze krönen sollte. Die Erteilung eines Ablasses und ein Tedeum schlossen die Zeremonien, nach denen die Schweizer ihre Büchsen lösten, während die Kanonen der Engelsburg Freudenschüsse abgaben. Ein Dekret Sixtus' V. verlieh allen, welche diesem Kreuz ihre Verehrung zollen und für die Kirche und den Papst beten würden, einen besondern Ablaß[4].

Vielleicht noch deutlicher als durch diese von Sixtus V. selbst genau vorgeschriebene Feier[5] wird seine Absicht bei Aufrichtung des Vatikanischen Obe-

---

da Girolamo Francino, Venezia 1588 und Roma 1595, der auch ins Spanische übersetzt wurde: Las cosas maravillosas de la S. Ciudad de Roma etc., Roma 1589. Vgl. auch die Reisen des S. Kiechel, hrsg. von Haßler, Stuttgart 1866, 167 f.

[1] Die Medaillen bei Bonanni I 412 f. Vgl. Frey, Michelangelo-Studien 118. Reproduktion des Freskos in dem oben S. 458 A. 2 zitierten Aufsatz von Ersilia Caetani-Lovatelli S. 18 und bei Pastor, Sisto V tav. 12.

[2] De cruce obelisci Vaticani, Romae 1587.

[3] Commentarius de obelisco, Romae 1586. Vgl. Neue Jahrb. f. das klass. Altertum II 50 f.

[4] Neben Fontana I 28ᵇ f f. P. Galesinus, Ordo dedicationis obelisci etc., Romae 1586, den Bericht des Rektors des Germanikums M. Loredano in der Röm. Quartalschr. 1897, 461 f, das *Diarium P. Alaleonis, Vatik. Bibliothek, und das *Tagebuch eines Familiaren des Kardinals Aldobrandini in Borghese IV 145, Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Im *Diarium P. Alaleonis (a. a. O.) ist angemerkt: Ordo [dedicationis] a Pontifice visus, correctus et approbatus.

lisken gekennzeichnet durch die meisterhaften Inschriften großartigen Inhalts, die er am Granitsockel anbringen ließ. Diese Inschriften, die zu den herrlichsten des christlichen Rom gehören, beziehen sich alle auf das Zeichen der Erlösung, das über dem Wappen Sixtus' V., den drei Bergen und dem Stern, die Spitze krönt[1]. Am Schaft des Obelisken[2] ließ der Papst die antike Inschrift stehen, durch welche Caligula das Denkmal seinen beiden kaiserlichen Vorgängern, ‚dem göttlichen Augustus' und ‚dem göttlichen Tiberius', geweiht hatte[3]. Darüber aber befahl er an der Seite gegen St Peter mit großen, weithin sichtbaren Goldbuchstaben einzugraben, daß er den Obelisken diesen Kaisern entrissen und dem allerheiligsten Kreuz geweiht habe[4]. Dem gleichen Gedanken der Überwindung des Heidentums durch das Christentum wird nochmals Ausdruck verliehen durch die Inschriften auf dem unteren Piedestal des Sockels. An der Nord- und Südseite wird mit kurzen Worten die von Sixtus V. vorgenommene Übertragung und die bessere und glücklichere Weihe des einst dem heidnischen Kultus gewidmeten, nun von allem unreinen Aberglauben gereinigten Monuments im zweiten Pontifikatsjahr gemeldet. An der Ostseite liest man die schönen Worte:

Sehet an das Kreuz des Herrn!
Weichet, ihr feindlichen Mächte!
Gesiegt hat der Löwe von Judas Stamm!

Noch eindrucksvoller bringt die weltberühmt gewordene Inschrift der Westseite den Triumph des Christentums über das Heidentum zum Ausdruck; sie lautet:

Christus siegt,
Christus regiert,
Christus herrscht,
Christus schirme sein Volk vor allem Übel[5].

---

[1] Vgl. die Sixtus V. gewidmete Gedichtsammlung des G. Fr. Bordini S. 19.

[2] Der Schaft erhebt sich auf vier, durch ebensoviele bronzene Löwen verdeckten Würfeln. Die Modelle zu den Löwen, die sich gleichfalls auf das Wappen Sixtus' V. beziehen, waren nach Baglione (40) von Prospero Bresciano entworfen worden. Vgl. Orbaan, Conti di Fontana VIII 65 f.

[3] Siehe Corpus inscript lat. VI n. 882.

[4] Diese und die folgenden Inschriften schon bei Fontana I 31 und dann in fast allen Romführern; bei Forcella XIII 123 ff. Daß sie lettere d' oro waren, sagt die von Lanciani im Arch. Rom. VI 495 veröffentlichte Beschreibung Roms.

[5] Die Inschrift Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat, ist, wie Wymann im Hist. Jahrb. XXVII 79 bemerkt, den bei der Kaiserkrönung in Rom üblichen litaneiartigen Laudes entnommen. In dem kraftvollen und majestätischen dreigliedrigen Asyndeton, noch gehoben durch die Anaphora des Subjekts, erblickt Wymann ein Anzeichen dafür, daß der Text in Anlehnung an ein älteres Vorbild komponiert wurde. Er glaubt dieses Vorbild in einer Stelle Quintilians zu finden. Ferner weist Wymann mit Recht die seltsame Ansicht von Hauck (Kirchengesch. Deutschlands II³⁻⁴ 798) zurück, in der Formulierung der Worte spreche sich die spezifisch germanische Auffassung Jesu aus. Vgl. auch Höfler, Deutsche Päpste I 285.

Es gibt wenige Orte in der Ewigen Stadt, an denen der Geschichtskundige von so mächtigen Eindrücken bestürmt wird wie vor dem Obelisken des Petersplatzes. Wenn irgendwo die Steine reden, so ist es hier der Fall. Aus dem Wunderland Ägypten durch Kaiser Caligula als Triumphzeichen siegreicher irdischer Macht nach der Welthauptstadt Rom gebracht, hatte der Obelisk auf die ersten römischen Blutzeugen niedergeblickt, als Nero im Vatikanischen Zirkus sein Viergespann durch die Reihen der flammenden und rauchenden lebendigen Fackeln lenkte. Unfern von ihm erlitt der Apostelfürst Petrus den Martertod. Unberührt von der Zeit und den Kämpfen der Menschen, war dieser Steinkoloß ein stummer Zeuge der wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte. Er sah das Versinken des kaiserlichen Rom mit seinen glänzenden Palästen und goldstrahlenden Götzentempeln, die langsame Umwandlung der Stadt in eine christliche, die Weihe der Grabkirche des Apostelfürsten durch Konstantin, das Emporsteigen des Kreuzes zur Herrschaft über das von den Barbaren zerstörte Römerreich, die Entfaltung des römischen Primats, die Entstehung des Kirchenstaates, die Kaiserkrönung Karls d. Gr., die Adelsanarchie des 10. Jahrhunderts, die Erniedrigung des Papsttums und seine Wiedererhebung durch Gregor VII., die wechselvollen Kämpfe zwischen Sazerdotium und Imperium, die Sonnenhöhe des mittelalterlichen Papsttums unter Innozenz III., die Feier des ersten Jubeljahres durch Bonifaz VIII., die Verödung der päpstlichen Residenz während des avignonesischen Exils und des Schismas, die letzte Kaiserkrönung durch Nikolaus V., die Grundsteinlegung des Neubaues von St Peter durch Julius II. Der Obelisk sah auch den Zerstörer der religiösen Einheit im Abendlande und die wilden Horden des Sacco di Roma, endlich die Heiligen der katholischen Reformation und Restauration. Diese große Zeit des erneuerten und befestigten katholischen Bewußtseins, der Macht und Verjüngung der alten Kirche drückte nun auch dem Obelisken ihr Zeichen auf, machte ihn, auf dem der antike Kaiserkultus verewigt war, dem Kreuze des Galiläers untertan und erhob ihn zum Symbol des Sieges der Kirche, die alle Stürme der Zeit überdauert. Weil Christus allzeit Sieger, König, Herrscher bleibt, kann seine Kirche nicht untergehen.

Wie tief Sixtus V. von dieser Wahrheit durchdrungen war, hat er wiederholt in seinen Konsistorialreden bekundet. So pries er mit begeisterten Worten am 23. Januar 1587 bei der Kanonisation des Spaniers Diego die göttliche Gnade und Barmherzigkeit, welche der von Irr- und Ungläubigen bedrängten, menschlichen Augen verlassen erscheinenden Kirche Heilige schenke[1]. Nachdrücklich wies er in einer andern Konsistorialrede auf die göttliche Vorsehung hin, die alles lenke und der Kirche stets ihren Schutz gewähre[2].

---

[1] Siehe *Acta consist. im Barb. XXXVI 5 II, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe ebd. zum 25. Oktober 1589.

Wenn man diese Reden liest, so versteht man erst recht die Inschriften des Obelisken über die immerwährende siegreiche Herrschaft Christi, dessen Kreuz auf der Spitze dieses Denkmals als Zeichen des Triumphes über alle feindlichen Mächte in die blauen Lüfte ragt. Alle nach der Grabstätte des ersten Papstes Wallenden sollten es schon von weitem erblicken. Deshalb faßte Sixtus V. den großartigen Plan, den Petersplatz bis zum Tiber zu verlängern[1].

Wie die Basilika des Apostelfürsten ihren Obelisken hatte, so beschloß Sixtus V. auch den sechs andern Hauptkirchen Roms den gleichen Schmuck zu verleihen[2]. Als Siegesboten des Gekreuzigten sollten die Obelisken die Herzen der zu diesen Heiligtümern ziehenden Pilger zu Gebet und Andacht stimmen. An allen Hauptorten Roms sollte das Zeichen der Erlösung aufgerichtet werden, dem die Ewige Stadt ihre neue Weltstellung verdankte[3].

Sofort nach Aufstellung des Vatikanischen Obelisken erteilte Sixtus V. den Befehl, zur Ausgrabung des Obelisken, den Kaiser Konstantius einst auf der Spina des Circus Maximus hatte errichten lassen[4]. Im Februar des folgenden Jahres (1587) war dieses Denkmal vollständig bloßgelegt. Im April grub man im Circus Maximus, der damals als Gemüsegarten diente, auch den dort von Augustus aufgestellten Obelisken aus, dessen Basis schon unter Gregor XIII. zutage gekommen war. Er wurde zur Aufstellung vor S. Croce in Gerusalemme bestimmt, während der andere, größere den Platz vor der Basilika des Laterans schmücken sollte[5]. Für den mit bedeutenden Kosten geebneten Platz bei S. Maria Maggiore bestimmte der Papst den Obelisken, der aus dem Mausoleum des Augustus stammte, und der, in zwei Stücke zerbrochen, auf dem Holzabladeplatz bei dem Ripettahafen lag[6]. Im März 1587 wurde dafür schon das Fundament ausgegraben[7]. Sixtus bestand darauf, daß das Denkmal schnell zusammengesetzt und bis zum Feste Mariä Himmelfahrt aufgestellt sein müsse. Trotz der großen Hitze des Sommers

[1] Vgl. im Anhang Nr 13 das *Avviso vom 4. Juni 1586, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe den *Bericht des A. Malegnani vom 22. Juli 1587 (Archiv Gonzaga zu Mantua) im Anhang Nr 31.

[3] *Consentaneum enim arbitratus est, ut cuius virtute Roma caput est universae rei christianae publicae et arx divinae religionis et lux totius christiani orbis terrarum et domus christianarum virtutum, illius signum fere ubique in ipsa urbe praesertim in locis celebrioribus excitaretur. Galesinus, Annales Sixti V, Vat. 5438 p. 83, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe das Avviso vom 17. September 1586 bei Orbaan, Avvisi 289.

[5] Siehe ebd. 292. Vgl. Fulvio-Ferrucci 140; Lanciani IV 148. In der Gedichtsammlung des G. Fr. Bordini ist der Obelisk bei S. Croce abgebildet mit der Bemerkung: ante aedem S. Crucis in Hierusalem propediem erigendum (S. 63).

[6] Siehe Fontana I 67.

[7] Siehe Orbaan, Avvisi 293. Vgl. Massimo, Notizie 86 f.

mußten die wiederum von Fontana geleiteten Arbeiten fortgesetzt werden. Im August wurde Tag und Nacht gearbeitet[1]. So konnte am 11. dieses Monats das weltüberwindende Kreuz auf diesem Obelisken befestigt werden[2]. Am Marienfest fand die Einweihung statt[3]. Die an dem Sockel angebrachten Inschriften bringen auch hier die Gotteskraft zum Ausdruck, die den Sieg des Christentums über das Heidentum errungen hatte. In sinnreicher Weise wird in ihnen auf die in S. Maria Maggiore aufbewahrte Krippe des zur Friedenszeit unter Augustus geborenen Weltheilandes Bezug genommen. Auch die mit der Deutung der vierten Ekloge Vergils zusammenhängende Sage, daß Augustus das ihm in einer Vision erschienene Christuskind angebetet und der Kaiser sich fortan nicht mehr Herr habe nennen lassen wollen, wird erwähnt[4].

Fontana hatte den Obelisken so vor der Chorapsis von S. Maria Maggiore aufstellen lassen, daß eine wirkungsvolle Perspektive für die große, geradlinig nach Trinità de' Monti führende Straße geschaffen wurde[5]. Auch der für die Nordseite der lateranensischen Basilika bestimmte Obelisk sollte den Endpunkt für die dort von S. Maria Maggiore her mündende lange Straße bilden. Dieser Obelisk schien besonders würdig für den Schmuck des Gotteshauses, das den Titel führte: ‚Mutter aller Kirchen', denn er war von allen römischen Obelisken nicht bloß der größte, sondern auch der älteste und trug reichen Hieroglyphenschmuck. Die Pharaonen Thutmosis III. und Thutmosis IV. hatten das 32 Meter hohe Denkmal im 15. Jahrhundert v. Chr. im Tempel des Amon zu Theben aufstellen lassen. Bereits Augustus wollte diesen Obelisken nach Rom bringen lassen, war aber durch die Schwierigkeit des Unternehmens davon abgeschreckt worden. Kaiser Konstantin griff den Plan auf, den dann Konstantius ausführte. Es mußte dafür ein eigenes Schiff gebaut werden, das 300 Ruderer bedienten. Den Transport und die Aufrichtung hat Ammianus Marcellinus in seiner Kaisergeschichte[6] beschrieben. Wann der Obelisk umstürzte, ist nicht bekannt. Seine Ausgrabung gestaltete sich schwierig, denn er lag 26 Fuß tief unter dem Schutt der Arena des

[1] Siehe die *Berichte Malegnanis vom 1., 5. und 13. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. Anhang Nr 34.

[2] *Bericht Malegnanis vom 12. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch Bertolotti, Art. Lomb. I 92, Art. Bologn. 30 und die Rechnungen bei Massimo, Notizie 242 f. Das Fresko aus der Villa Montalto bei Pastor, Sisto V tav. 14 zeigt den damaligen Zustand des Platzes.

[3] *Bericht Malegnanis vom 15. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] Siehe Fontana I 67b—68.

[5] Vgl. im Anhang Nr 36 das *Avviso vom 19. September 1587, Vatik. Bibliothek.

[6] 17, 4, 12. Über die Hieroglyphen des Lateranensischen Obelisken handelte neuerdings G. Farina in der Zeitschrift Bessarione 1906.

Zirkus in drei Stücke zerbrochen und in sumpfigem Boden[1]. Im Spätherbst 1587 hatte Fontana glücklich die Überführung nach dem Lateranplatz vollendet[2]. Es gelang ihm auch, die Stücke zu verbinden. Bei der Aufstellung an dem Ort, wo bis dahin der sog. Turm der Annibaldi stand[3], auf einer neuen statt der zerstörten Basis, die wegen ihrer Inschrift auf Befehl des Papstes in der Sammlung des Belvedere geborgen wurde[4], wandte Fontana das gleiche Verfahren wie bei dem Vatikanischen Obelisken an. Ganz in ähnlicher Weise erfolgte auch die Einweihung am Laurentiustag dem 10. August 1588[5]. Es verstand sich von selbst, daß dieses Denkmal als Symbol der triumphierenden Kirche Christi gleichfalls das Kreuzesdiadem erhielt[6]. Auch in den Inschriften des Sockels wird hierauf Bezug genommen. An der Südseite liest man: ‚Konstantin, Sieger durch das Kreuz, hier durch den hl. Silvester getauft, verbreitete den Ruhm des Zeichens der Erlösung.'[7]

Den andern im Circus Maximus ausgegrabenen Obelisken, der Hieroglyphen aus der Zeit Setis I. und Ramses' II., des Pharao der Bedrückung der Juden, trägt und den Augustus von Heliopolis nach Rom entführt hatte, bestimmte Sixtus V. für die Piazza del Popolo. Er wurde dort im Frühjahr 1589 aufgerichtet und mit dem Kreuze gekrönt. Am Vorabend von Mariä Verkündigung, dem 24. März, fand die Zeremonie seiner Reinigung und Weihe statt[8]. Zu der antiken Inschrift des Augustus fügte Sixtus V. zwei neue hinzu; die eine berichtet die Schicksale des Monumentes und seine Widmung an das heilige Kreuz, die andere nimmt darauf Bezug, daß Augustus das Denkmal der Sonne geweiht hatte. Sie lautet: ‚Herrlicher und glücklicher erhebe ich mich vor der Kirche derjenigen, aus deren jungfräulichem Schoße zur Zeit des Augustus die Sonne der Gerechtigkeit entsprang'[9]. Fontana berichtet ausdrücklich, daß der Papst bei der Aufstellung dieses Denkmals in erster Linie einen Schmuck für die Kirche S. Maria del Popolo beabsichtigte, die er nicht bloß zum Kardinalstitel erhoben, sondern auch anstelle von S. Sebastiano in die Reihen der sieben Hauptkirchen aufgenommen hatte[10]. Daneben fiel allerdings auch in die Wagschale, daß die

[1] Siehe Fontana I 60^b; Fulvio-Ferrucci 139^b f.

[2] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 301. Vgl. Conti di Fontana VIII 64.

[3] Vgl. das Schreiben eines Zeitgenossen bei Lauer 324 A. 2.

[4] Siehe Fulvio-Ferrucci 141^b.

[5] Siehe Fontana I 61; Orbaan, Avvisi 304. Vgl. Pastor, Sisto V tav. 15.

[6] Unter dem Wappen Sixtus' V. sind an diesem Obelisken noch vier Löwen angebracht. [7] Siehe Fontana I 63^b f.

[8] Siehe die Avvisi bei Orbaan, Avvisi 309 und das *Diarium P. Alaleonis zum 24. März 1589, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch im Anhang Nr 56 das *Avviso vom 26. April 1589, ebd.

[9] Siehe Fontana I 65 f. Vgl. Bonanni I 418.

[10] Siehe Panciroli, Tesori nascosti 452.

Porta del Popolo das Haupteingangstor für alle Rompilger war, und daß dort die drei ‚schönsten, längsten und geradesten Straßen‘ der unteren Stadt mündeten[1]. Mit dem Obelisken wurde noch eine schöne, von Fontana entworfene Brunnenanlage[2] verbunden, und so erhielt Rom eine Zugangspforte, die an Majestät ihresgleichen suchte[3]. Die Ausführung des weiteren Planes, auch die Piazza Navona[4] und die Plätze vor S. Paolo fuori le Mura[5] und S. Maria degli Angeli[6] mit Obelisken zu schmücken, verhinderte der allzu frühe Tod des Papstes.

Die wundervolle architektonische Platzdekoration, welche die Ewige Stadt unter Sixtus V. in den antiken Obelisken erhielt, wurde mit Recht durch Gedenkmedaillen verewigt[7], denn sie stellt eine höchst bemerkenswerte künstlerische Neuerung dar, die für die Barockzeit charakteristisch ist[8]. Im Mittelalter hatte man sich, wie die beiden schon 1180 auf der Piazzetta in Venedig errichteten Granitsäulen dartun, mit der Aufrichtung derartiger antiker Säulen begnügt. Auch die Zeit der Renaissance beschränkte sich hierauf. So ließ Cosimo für die Piazza S. Trinità zu Florenz 1563 eine Granitsäule aus den Bädern des Caracalla herbeischaffen. Rom besaß in seinen beiden großen Kaisersäulen bereits eine solche Platzdekoration. Jetzt erhielt die Ewige Stadt in den Obelisken einen höchst eigenartigen Schmuck, der völlig in der Raumkomposition aufgeht. Da die Meister jener Zeit die perspektivischen Wirkungen auf das genaueste studierten, passen sich die Obelisken Sixtus' V. in unübertrefflicher Weise als Ziel in das Profil der Straßen ein. Sie geben dem Auge einen Anhalt für die wirklichen Entfernungen und für die Größenmaße der Baulichkeiten. Die Obelisken vor S. Maria Maggiore und dem Lateran bilden das Ziel für je einen Verkehrsweg, der Obelisk auf der Piazza del Popolo für drei Straßen. Die Wirkung ist deshalb hier am stärksten[9].

---

[1] Siehe Fontana I 65[b].

[2] Abbildung bei Falda, Fontane I tav. 14. Vgl. Wölfflin, Renaissance u. Barock 118.

[3] Siehe das Fresko der Vatik. Bibliothek bei Pastor, Sisto V tav. 16.

[4] Dieser Platz sollte nach dem Avviso bei Orbaan, Avvisi 309 zwei Obelisken erhalten.

[5] Über dieses auch von Gritti (bei Hübner II 496) erwähnte Projekt des Papstes vgl. im Anhang Nr 31 den *Bericht Malegnanis vom 22. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Lanciani (IV 127) zitiert dafür Mercati, Obelischi 259.

[7] Vgl. Bonanni I 412 f 417 419. [8] Siehe Brinckmann, Baukunst 163.

[9] Siehe Brinckmann, Baukunst 163 165, der über die Piazza del Popolo bemerkt: ‚Die strebende Form des Obelisken scheint die Kräfteströme der zu ihm sanft ansteigenden Platzfläche in die Höhe zu schleudern, dem lagernden Platzraum damit neue Intensität gebend. Raumkörper und plastischer Körper arbeiten zu einer gesteigerten Einheitswirkung zusammen. Gleichzeitig hemmt seine schmale Gestalt nicht die Raumbewegung in die Tiefe, denn er verschwindet gegen die beherrschende Architektur.‘ Vgl. auch Röse, Spät-Barock 96, der jedoch irrig den Obelisken vor Trinità de' Monti Sixtus V. zuschreibt.

Welchen Aufschwung die Stadtbaukunst mit dem die Gedanken der Renaissance weiterentwickelnden[1] Barock auch sonst nahm, zeigen noch andere Werke Sixtus' V., durch welche der Einstellung eines Monumentalbaues auf den Straßenraum Rechnung getragen wurde. So wurde die Via Pia in ihrer ganzen Ausdehnung geebnet und gemäß dem Plane Fontanas derart erhöht, daß man das den gleichen Namen führende, eine Miglie entfernte Stadttor von dem Platz des Quirinals aus erblicken konnte[2]. Hierher gehört auch das Portal, das Sixtus V. nach der Ernennung seines Nepoten Montalto zum Vizekanzler durch Fontana nachträglich vor den Eingang der Cancelleria legen ließ[3], weil der Geschmack des Barock für die hier gegenlaufende Straße eine Resonanz in der Baumasse verlangte. In ähnlicher Weise wurde für die von S. Maria Maggiore nach dem Lateran führende große Straße 1586/88 durch Fontana die zweistöckige schöne Benediktionsloggia an S. Giovanni in Laterano mit ihren je fünf dunkeln, fernhin wirkenden Arkadenbogen und unten dorischen, oben korinthischen Pilastern geschaffen[4]. Die Errichtung der edlen, im Innern mit Malereien[5] verzierten Benediktionsloggia hing zusammen mit der Abtragung und Zerstörung des ausgedehnten wirren Gebäudekomplexes, der sich seit dem 4. Jahrhundert bei der Basilika des Laterans gebildet hatte[6].

Wenn man, vom Kolosseum kommend, den Lateranplatz betrat, so erblickte man zur Rechten das von Kapellen, namentlich der Oratorien di S. Croce und di S. Venanzio umgebene konstantinische Baptisterium, und geradeaus die nach Norden gerichtete Seitenfassade der Basilika. Diese, dem rechten Querschiff vorgelagert, war von Gregor XI. mit einem gotischen Marmorportal geschmückt worden. Hier befand sich der Seiteneingang der Kirche, an dessen Seiten jene zwei antiken Marmorlöwen standen, die Sixtus V. nach seinem Brunnen auf dem Platz bei S. Susanna versetzen ließ. Über der

---

[1] In dieser Hinsicht mag hier vor allem an das große Projekt Michelangelos erinnert werden, von dem Vasari erzählt. Danach sollte in einer rückwärtigen Halle des Palazzo Farnese der sog. Farnesische Stier als Brunnen so aufgestellt werden, daß man ihn von der Eingangshalle und weiterhin von dort über den Fluß auch die Höhe von Trastevere hätte erblicken können; s. Vasari VII 223 f. Vgl. unsere Angaben Bd V 762.

[2] Siehe Fontana I 87[b]. Vgl. das Fresko aus dem Lateranpalast bei Pastor, Sisto V tav. 10. [3] Siehe Lavagnino, Il Palazzo della Cancellaria, Roma 1925, 32.

[4] Fontana 46 f 89. Die Inschrift auf dem Stich Fontanas: 1588 A° IV, entspricht nicht der tatsächlich vorhandenen: 1586 A. II (s. Forcella VIII 44). Vgl. noch Egger in den Beiträgen zur Kunstgesch., Wickhoff gewidmet (1903) 155; Gurlitt, Barockstil 213; Nohl 186; Brinckmann, Baukunst 152. Siehe auch Sitte, Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen[2], Wien 1889, 84 f. [5] Vgl. das Mandat im Arch. Rom. II 230.

[6] Vgl. für die folgende Schilderung Reumont III 1, 15 f und die großen Werke von Rohault und Lauer. Lauer gibt zahlreiche Abbildungen und die Beschreibungen des alten Patriarchiums durch Ortensio de Fabiis (S. 325 f) und P. Ugonio (S. 576 f). Siehe auch das Fresko der Vatik. Bibliothek bei Pastor, Sisto V tav. 17.

Seitenfassade erhoben sich zwei kleine Glockentürme, die von Pius IV. umgestaltet worden waren. Zur Linken der Fassade schloß sich, im rechten Winkel hervortretend, die alte Residenz der Päpste, das sog. Patriarchium Lateranense, an. Ähnlich wie der Vatikan war es eine Anhäufung von Bauten aus den verschiedensten Jahrhunderten, die aber sämtlich miteinander in Verbindung standen. Zunächst, mit der Langseite nach Westen gerichtet, der große Konzilssaal, der auch zu Kaiserkrönungen gebraucht worden war, mit seinen drei angeblich dem Prätorium zu Jerusalem entnommenen Türen. Daran reihte sich, nach Norden hervortretend, die von Bonifaz VIII. im Jubeljahre 1300 errichtete Loggia der Segensspendung. Mit diesem zierlichen gotischen Marmorbau, den Giotto mit drei Gemälden schmückte[1], stand in Verbindung, gleichfalls einen rechten Winkel bildend, ein mit einem Portal versehener großer Korridor, an dessen Ende sich das Oratorium des hl. Silvester und weiterhin die Scala Santa befanden. Zur Linken dieser Heiligtümer erblickte man den Eingang, die Treppe und den Portikus des alten päpstlichen Palastes, die Vorhalle der Kapelle Sancta Sanctorum und dieses denkwürdige Heiligtum selbst. Den wichtigsten Raum im äußersten östlichen Teil des Papstpalastes bildete das große Triklinium, das Leo III. (795—816) erbaut hatte, um hier nach dem uralten schönen Brauch der Päpste die apostolische Gastfreundschaft zu üben. Der südliche Teil des Patriarchiums, dessen Mitte ein großer, viereckiger Hof bildete, schloß sich an das rechte Ende des Portikus der Hauptfassade der Lateranensischen Basilika an.

Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts wurde der alte Lateranpalast von keinem Papst mehr für längere Zeit bewohnt. Während des avignonesischen Exils geriet er in völligen Verfall. Der Brand der Laterankirche im Jahre 1308 schädigte auch den Palast, der nur notdürftig wiederhergestellt wurde. Sein trauriger Zustand war die Ursache, daß die Päpste nach ihrer Rückkehr den Vatikan bezogen. Infolge der ungesunden Luft in jener damals fast unbebauten Gegend dachte von allen Päpsten der Renaissancezeit nur Sixtus IV. ernstlich an die Herstellung der alten Residenz der Nachfolger Petri. Leo X. wohnte hier noch einige Tage nach seiner Besitzergreifung der Kirche; wie Julius II., so hielt auch er im Patriarchium das Laterankonzil ab. Dann aber verfiel der Palast mehr und mehr. Nur einige Gelehrte, wie Panvinius, interessierten sich noch für die große Bau- und Trümmerstätte, an die sich die Erinnerungen von elf Jahrhunderten knüpften. Wie wenig Sinn für die dort noch reichlich vorhandenen Skulpturen, Mosaiken, Inschriften und sonstigen Denkmäler aller Art zur Zeit Sixtus' V. bestand, zeigen mit erschreckender Deutlichkeit die Worte, mit denen Fontana seinen Bericht

---

[1] Eines davon, die Verkündung des Jubeljahres durch Bonifaz VIII., befindet sich gegenwärtig an der Rückseite des ersten Pfeilers des Mittelschiffes der Laterankirche.

über den Neubau des Lateranpalastes einleitet. Sixtus V., so führt er hier aus, habe mit Rücksicht auf die Stellung von S. Giovanni in Laterano als der eigentlichen Kathedrale des römischen Bischofs eine neue Benediktionsloggia und einen neuen Palast zu erbauen beschlossen, nicht bloß um den Päpsten dort ein bequemes Absteigequartier zu schaffen, sondern auch zur Ausschmückung jener Gegend, die mit ‚alten Gebäuden von geringem Wert' bedeckt sei. Der größte Teil sei zerfallen, gewähre keine Bequemlichkeit und sei so düster und schmutzig anzusehen, daß das Ganze zu einem so heiligen Ort nicht passe. Demgegenüber preist Fontana den von ihm errichteten Palast als den mächtigsten aller in Rom vorhandenen[1].

Der Neubau wurde von Sixtus V. bald nach seiner Wahl angeordnet und mit den Worten begründet, es sei unwürdig, daß der Bischof bei seiner Kathedrale keine entsprechende Wohnung besitze. Die Arbeiten waren im Juni 1585 in vollem Gange[2]. Zuerst vollendet wurde die Loggia der Segensspendung. Obwohl ihre Ausmalung noch nicht fertiggestellt war, erteilte Sixtus V. zu Ostern 1587 von dort aus den Segen[3].

Die Zahl der Arbeiter für den neuen Palast wurde im Mai 1587 verdoppelt[4]. Die Rücksichtslosigkeit, mit der bei der Niederlegung des alten Patriarchiums gegen die wertvollsten Denkmäler der Vorzeit verfahren wurde, ist höchst beklagenswert[5]. Als man auch daranging, die von dem heiligen Papst Hilarius (461—468) gestiftete Kreuzkapelle bei dem Baptisterium niederzureißen, erhob das Kapitel vom Lateran Einsprache, jedoch vergeblich[6].

---

[1] Fontana I 48. Catervo Foglietta schreibt in seiner oben S. 415 A. 5 angeführten *Lettera, Sixtus habe entfernen lassen alcune casette et cappellette tanto vecchie che piu tosto erano occasione agli impii che senza rispetto alcuno entrano le case di Dio di far male (Ottob. 568, Vatik. Bibliothek). Auch Guido Gualterius hat in seinen *Ephemerides (p. 127[b], Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom; s. Anhang Nr 76—82, 3) kein Wort des Bedauerns für die Demolition der Konzilsaula des alten Lateranpalastes. Daß aber auch er wie viele andere doch das Verkehrte einer solchen Zerstörung fühlten, erhellt aus der von Ranke (III[8] 75*) mitgeteilten Äußerung in der Vita Sixti V des Guido Gualterius und dem Bericht Ugonios über den allgemeinen Schmerz, den die Zerstörung des Oratoriums S. Crucis hervorrief; s. Wilpert, Die röm. Mosaiken u. Malereien II, Freiburg 1917, 727.

[2] Siehe im Anhang Nr 4 das *Avviso vom 8. Juni 1585, Vatik. Bibliothek, und das vom 28. Juni 1585 bei Orbaan, Avvisi 283.

[3] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 1. April 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua. Eine Beschreibung der Malereien gibt Fontana (I 46). Vgl. S. Ortolani, S. Giovanni in Laterano, Roma 1925, 100.

[4] Siehe im Anhang Nr 26 das *Avviso vom 13. Mai 1587, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. die scharfen Äußerungen von Rohault (273 f) und Lauer (319 f). Bei Lauer (643 f) auch die Rechnungen über die Arbeiten der Niederreißung. V. Vannutelli (Mem. sacre Lateranensi, Roma 1900, 46) sucht Sixtus V. zu entschuldigen, da der alte Palast eine Ruine gewesen sei, die nicht mehr gerettet werden konnte.

[6] Siehe im Anhang Nr 25 das *Avviso vom 9. Mai 1587, Vatik. Bibliothek. Über das lateranensische Kreuzoratorium s. Grisar in der Civ. Catt. 1895, III

Das mit prächtigen Mosaiken geschmückte, allerdings bereits beschädigte Oratorium stand der neuen Straße nach St Paul im Wege; es wurde ebenso geopfert wie die Oratorien, die den Päpsten Silvester, Theodor I. und Hadrian I. ihren Ursprung verdankten[1]. Ein Glück war es, daß Sixtus V. den gelehrten Fulvio Orsini bei den Arbeiten am Lateran heranzog, so daß wenigstens einige wertvolle Stücke, wie namentlich Giottos berühmtes Fresko ‚Die Verkündigung des ersten Jubeljahres durch Bonifaz VIII.', gerettet wurden[2].

Bezeichnend für die Ungeduld des Papstes ist sein wiederholter Besuch des Bauplatzes. In der letzten Juliwoche des Jahres 1587 erschien er dort, um zur Beschleunigung der Arbeiten anzuspornen[3]. Einen Monat später wiederholte sich der Besuch; diesmal wurden die Werkmeister wegen ihrer Langsamkeit heftig getadelt. Auf dem Rückwege besah Sixtus den im Circus Maximus ausgegrabenen Obelisken und ordnete die Anlage einer Straße vom Kapitol zum Lateran an[4]. Man staunte über die jugendliche Frische des Papstes, als er Ende Oktober 1587 alle Teile des Neubaues genau besichtigte[5]. Im April 1588 erteilte er mit laut vernehmbarer Stimme den Segen von der neuen Loggia[6]. Im Juni 1588 nahm er wieder den ganzen Palast in Augenschein[7], der trotz der eiligst betriebenen Arbeiten[8] erst im Sommer des folgenden Jahres seiner Vollendung entgegenging[9]. Der Rota und der Camera Apostolica wurden damals Räume in dem Palast angewiesen[10]. Ganz vollendet ward das mächtige Bauwerk, in welchem alle Kurienkardinäle Gemächer erhalten sollten[11], erst Ende August 1589[12]; doch

---

727 f und Gesch. Roms I 333 f. Vgl. Egger, Verzeichnis der Sammlung architekt. Zeichnungen der Hofbibl. I, Wien 1903, 36.

[1] Siehe Stevenson 25; Lanciani IV 140. Ebd. 139 f über die in den Fundamenten des Patriarchiums gefundenen Goldmünzen. Vgl. auch den *Bericht Malegnanis vom 27. Juni 1587 (Archiv Gonzaga zu Mantua), auf den sich die Bulle vom 1. Dezember 1587 (Bull. VIII 966 f) bezieht. Eine der Münzen schenkte der Papst dem bolognesischen Sammler Tommaso Cospi, der sie der Kirche S. Petronio vermachte, wo sie noch vorhanden ist; s. A. Gatti, Catalogo del Museo di S. Petronio, Bologna 1893, 36.

[2] Siehe Nolhac, F. Orsini 24.

[3] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 22. Juli 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua, und das *Avviso vom 22. Juli 1587, Urb. 1055 p. 273b, Vatik. Bibliothek. [4] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 293.

[5] Siehe das Avviso ebd. 301.

[6] Siehe im Anhang Nr 40 das *Avviso vom 20. April 1588, Vatik. Bibliothek. [7] Siehe ebd. Nr 41 das *Avviso vom 18. Juni 1588.

[8] Vgl. Ugonio, Stationi (1588) 44.

[9] Siehe im Anhang Nr 60 das *Avviso vom 26. Juli 1589, Vatik. Bibliothek.

[10] Siehe das *Avviso vom 3. Juni 1589, Urb. 1057 p. 322, Vatik. Bibliothek.

[11] Siehe das *Avviso vom 24. Februar 1590, Urb. 1058 p. 76, Vatik. Bibliothek.

[12] Siehe das *Avviso vom 29. August 1589 (Vatik. Bibliothek) im Anhang Nr 62 und das vom 30. August 1589 im Bullett. d. Commiss. Archeol. Comun. XXXVII (1909) 14.

hatte in ihm schon am 30. Mai dieses Jahres ein öffentliches Konsistorium abgehalten werden können[1]. Die Kosten beliefen sich auf 172884 Scudi[2].

Der Lateranpalast Sixtus' V. mit seinen drei Stockwerken imponiert durch seine gewaltigen Maße; seine Höhe entspricht den neuerdings in der Nähe entstandenen sechsstöckigen Neubauten. Aber er ist ein nüchternes Bauwerk. Einförmig, aber doch majestätisch wirken die drei Fassaden. ‚Die mächtigen Verhältnisse, die königliche, durch kein Risalit unterbrochene Ruhe der großen Gesimslinien und die Sicherheit, mit der die nur in den Obergeschossen mit eckigem und gebogenem Giebel abwechselnden Fenster in ununterbrochener Reihe angeordnet wurden, lehren alsbald dem Beschauer dieses Werkes, daß er in dem Rom des Bramante und Peruzzi steht. Prachtvoll wirkt das reich profilierte Hauptgesims.'[3] Drei Portale führen auf den Platz, zwei in die Basilika. Das Fenster über dem Haupteingang zeigt oben den Namen des Erbauers und sein Wappenschild mit dem Löwen[4]. Der große, viereckige Innenhof hat an jeder Seite sieben offene Arkaden in zwei Geschossen, unten dorische, oben korinthische Pilaster. Um diesen mächtigen Hof, der dem des Palazzo Farnese nachgebildet ist, gruppieren sich an drei Seiten die Gemächer, an der vierten befindet sich die langgestreckte Haupttreppe; sie gehört zu den größten Roms und ist mehr als sieben Meter breit, so daß sich auf ihr der Papst bequem mit seinem ganzen Hofstaate in seine Bischofskirche hinabbewegen konnte. Zur Erleichterung des Verkehrs dienen noch andere Treppen; eine Wendeltreppe führt vom Erdgeschoß bis zu der zierlichen Loggia, welche das Dach krönt.

Die Arkaden und die Gemächer des Erdgeschosses wurden gewölbt. Die großen Säle des ersten Stockwerkes erhielten Decken von vergoldetem und bemaltem Holz. Die Treppen wie die Arkaden und alle Räume des ersten Stockwerkes ließ Sixtus V. mit Arabesken, Landschaften und sonstigen Darstellungen bemalen und reich mit Goldstuck verzieren. Die Idee der Dekoration stammt von dem Modenesen Giovanni Guerra, die Zeichnungen entwarf der Orvietaner Cesare Nebbia; andere Maler, wie Cesare Santarelli und der Niederländer Paul Bril, führten sie aus[5]. Das Ganze bildet

[1] Siehe Bonanni I 315.

[2] Lanciani IV 139. Vgl. Bonanni I 244 f. Die Fassadeninschrift: Sixtus V. Anno IV (1589), im Inventario I 14.

[3] Siehe Gurlitt, Barockstil 216 f; Letarouilly, Édifices I 224 f. Vgl. ferner Bergner, Das barocke Rom 28 f; Brinckmann, Baukunst 56 f 67.

[4] Vgl. Orbaan, Sixtine Rome 30 f.

[5] Vgl. Baglione 110 151; Mayer, Brill 2 23 f; Gerstenberg, Die ideale Landschaftsmalerei, Halle 1923, 72 f. Die von Fontana (I 48 f) beschriebenen Malereien sind infolge der sehr erschwerten Zugänglichkeit der meisten Gemächer des Palastes fast völliger Vergessenheit anheimgefallen. Wenn auch künstlerisch wenig bedeutend (günstiger beurteilt sie noch Nohl,

ein wenn auch weniger glänzendes Seitenstück zur Ausschmückung der Vatikanischen Bibliothek.

Der Hauptsaal des ersten Stockwerkes mit prächtiger, vergoldeter Kassettendecke zeigt außer zwei großen Fresken, die sich auf die Stiftung des Primats beziehen, die durch Inschriften erläuterten sitzenden Gestalten von neunzehn Päpsten der ersten Jahrhunderte. Eine Reihe von andern, gleichfalls durch Inschriften erklärten Fresken verherrlichen in diesem Saale die Taten Sixtus' V. Die Unterdrückung der Banditen, die Sorge für die Verproviantierung Roms und die Sicherheit des Kirchenstaates, die Anlegung des Schatzes in der Engelsburg sind ebenso dargestellt wie die Vatikanische Bibliothek, die Häfen von Terracina und Civitavecchia, die Städte Loreto und Montalto, die Acqua Felice mit dem Brunnen des Platzes bei S. Susanna und der noch im Bau befindliche Palast des Quirinals[1] mit dem Blick nach Porta Pia. Die beiden letzteren Fresken heben sich von den übrigen durch ihre Größe ab.

An den mächtigen, für die Abhaltung von Konsistorien bestimmten Papstsaal stößt der Kaisersaal[2] mit den Bildnissen jener vierzehn Kaiser, deren Münzen bei Anlegung des Palastes gefunden worden waren[3]. Ein besonderes Fresko feiert hier die Verehrung der Kirche durch die christlichen Kaiser. Es folgt ein kleinerer Saal mit alttestamentlichen Darstellungen, der zur Privatkapelle des Papstes führt, die mit Szenen aus der Geschichte des Heilandes geschmückt ist. Die übrigen vier Räume weisen gleichfalls Fresken auf, die wieder alttestamentliche Berichte erläutern. Auch sie sind sämtliche mit Inschriften versehen. Das erste Stockwerk enthält außerdem noch zwei große Säle: der eine mit Darstellungen aus der Geschichte Kaiser Konstantins[4], der andere, die Sala de' Paramenti, mit Bildern aus der Apostelgeschichte. Auch die Decken und die Loggien des neuen Lateranpalastes und der zur Basilika führende Treppenkorridor[5] sind mit Darstellungen aus der Heiligen Schrift, mit Landschaften und allegorischen Figuren verziert. Die Inschriften nennen das vierte Pontifikatsjahr.

In allen diesen Räumen bemerkt man vielfach Wappen und Devisen Sixtus' V. sowie zahlreiche allegorische Figuren, die sämtlich ganz bekleidet sind. Auch hierin zeigt sich der strenge Franziskaner, welcher von dem während der

---

Skizzenbuch 179 f), sind sie doch zur Kenntnis der geistigen Strömungen am Hofe Sixtus' V. von Interesse. [1] Siehe Pastor, Sisto V tav. 10.

[2] Er führt offiziell den Namen del Concilio, offenbar in Erinnerung an den Konzilssaal im alten Lateranpalast.

[3] Vgl. oben S. 472 A. 1.

[4] In diesem jetzt allein zugänglichen Saal ist in den Fußboden das große antike Athletenmosaik eingelassen, das 1824 in den Caracallathermen entdeckt wurde.

[5] Bei Errichtung des Museo Lateranense Cristiano durch Pius IX. wurde der Korridor zur Aufnahme der Sarkophage bestimmt.

Renaissancezeit üblich gewordenen und an den weltlichen Höfen fortdauernden Kultus des Nackten nichts wissen wollte[1]. Unter den Rechnungen findet sich auch eine Zahlung an Cesare Nebbia und Genossen für die Bedeckung der Blößen bei den Figuren der aus der Zeit Pius' IV. stammenden Loggia della Cosmografia[2].

Unberührt bei der Niederlegung des alten Lateranpalastes blieb außer dem Triklinium Leos III. auch die päpstliche Hauskapelle Sancta Sanctorum, die neben überaus kostbaren Reliquien ein hochverehrtes Bild des Erlösers barg[3]. Zu beiden Seiten dieses denkwürdigen Heiligtums, das bei dem Sacco di Roma schwer zu leiden gehabt hatte, ließ Sixtus V. zwei andere Kapellen errichten und vor dem Heiligtum durch Fontana eine zweistöckige Halle mit Arkaden aufführen. Hierher versetzte er dann als die mittlere der fünf Treppen, auf denen man zu diesen drei Kapellen gelangt, die fast der Vergessenheit und daher der Vernachlässigung anheimgefallene Scala Santa. Bei der Ausschmückung durch Fresken waren der Faventiner Ferraù Fenzoni und der Antwerpener Paul Bril beteiligt[4], dessen Arbeiten hier wie im Lateranpalast noch ganz frei von italienischem Einfluß, durchaus niederländisch in ihrem Empfinden sind. Die Inschrift an der Fassade[5] meldet, daß Sixtus die Halle erbaut und die Scala Santa an einen heiligeren Ort gebracht habe[6]. Der Papst wollte durch den Neubau auch das altehrwürdige Heiligtum der Kapelle Sancta Sanctorum, das seit der Plünderung während des Sacco di Roma der Verödung anheimgefallen war, wieder zu größerer Ehre bringen. Allein die Andacht der Gläubigen wurde mehr durch die Heilige Stiege, die man seit dem Mittelalter für die vom Heiland bei seinem Leiden betretene hielt, angezogen als durch die im Hintergrund liegende Kapelle, deren Reliquienschätze in solche Vergessenheit gerieten, daß die neueste Forschung sie wieder förmlich entdecken mußte[7]. In seinem letzten Regierungsjahr ver-

---

[1] Ein Maler wurde wegen unzüchtiger Darstellungen gepeitscht; s. Repert. f. Kunstwissenschaft XXXVII 36.

[2] Siehe Bertolotti, Art. Mod. 32; Lanciani IV 163.

[3] Vgl. Grisar, Die röm. Kapelle Sancta Sanctorum u. ihr Schatz, Freiburg 1908, und Wilpert, Röm. Mosaiken u. Malereien II 1101 f.

[4] Siehe Mayer, Brill 27 f.

[5] Die verschiedenen Entwürfe für die Fassade erscheinen in den Fresken der Vatikanischen Bibliothek; s. Lauer Pl. 26—27.

[6] Siehe Fontana I 60, II 2 f, wo auch Grundriß und Abbildung. Der Name Sixtus' V. mit kurzer Inschrift an der Fassade (s. ebd.) und auch über den Türen der Seitenkapellen. Vgl. Pastor, Sisto V tav. 18; Barbier de Montault I 507 f; L. Mazzucconi, Mem. d. Scala Santa, Roma 1840; Letarouilly, Édifices I 197 f; Grisar a. a. O. 12 16; Lauer 321 f. Siehe auch im Anhang Nr 9, 10 u. 47 die *Avvisi vom 1. und 15. März 1586 und vom 26. Oktober 1588, Vatik. Bibliothek. Bei der Ausmalung der neuen Kapelle war auch Giov. Baglione, der Verfasser der Vite de' pittori, tätig; s. Thieme II 356. Über Fenzoni und Bril vgl. Voß II 506 534. Die Fresken wurden 1922 restauriert.

[7] Vgl. Grisar a. a. O. 26.

traute Sixtus V. die Obhut der Heiligen Stiege und der Kapelle Sancta Sanctorum vier Kaplänen an[1].

Ein Glück war es, daß die Lateranbasilika damals unberührt blieb[2], denn die sonstigen Umgestaltungen alter Kirchen unter Sixtus V. wurden verhängnisvoll für heidnische wie christliche Altertümer. Außer der weitverbreiteten Gleichgültigkeit gegen solche Reste wirkte dabei noch ein besonderer Umstand mit. Bei den vom Papst neubelebten liturgischen Feierlichkeiten, die er an besonderen Tagen mit den Kardinälen in bestimmten Kirchen abhielt, sollte der Blick ungehindert bis zu den Sitzen in der Apsis gelangen können. Diesem Bestreben fielen in der Basilika S. Paolo fuori le Mura, deren Querschiff eine neue Holzdecke erhielt[3], die zwischen dem Altar und der Apsis befindlichen, meist aus Porphyr bestehenden Säulen zum Opfer, die eine Erinnerung an die frühere konstantinische Basilika waren[4].

Wie wenig man den Verlust solcher Erinnerungen empfand, zeigt deren Schilderung durch Pompeo Ugonio in seinem Werke über die römischen Stationskirchen. Hier werden die rücksichtslosen Umgestaltungen, durch welche die Paulsbasilika geräumiger werden sollte, dem Papst sogar zum Lobe angerechnet![5] Die Entfernung der Chorschranken Eugens II. und der Ambonen Alexanders III. in S. Sabina rühmt Ugonio ebenfalls, indem er bemerkt, die Kirche habe durch Sixtus V. jene Größe und jenen Glanz wiedererhalten, den sie unter seinem Namensvorgänger, dem dritten Sixtus, aufgewiesen habe[6]. Auch die alte Krypta wurde zerstört. Dagegen blieben glücklicherweise die Hauptformen dieser Basilika so weit erhalten, daß sie neuerdings wieder

[1] Siehe die *Bulle Dat. in monte Quirinali Non. Iun. 1590. Die Kapelle Sancta Sanctorum wird hier bezeichnet als illa insignis ac praecipua sanctitate toto terrarum orbe inter omnia Urbis et orbis sanctiora loca celeberrima. Deshalb habe er, der Papst, die Heilige Treppe dorthin bringen lassen, die sich vorher propter temporum iniurias, Urbis excidia, direptiones et alias calamitates quodammodo in loco abiecto, situ et squalore ac sordibus obsito, vetustate pene collapsa befunden habe. Arm. 44, t. 29, Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Betreffs des Baptisteriums berichtet ein *Avviso vom 9. November 1588 über den Besuch Sixtus' V. am vergangenen Sonntag: Ordinò, come giunse alla basil. Lat. che si reducesse in isola S. Giovanni in Fonte et si trasportasse la effigie della gloriosa vergine dalla cappella contigua che va gittata in terra in una delle cappellette che sono dentro quel oratorio di S. Giovanni. Urb. 1056, Vatik. Bibliothek.

[3] C. Foglietta preist in der S. 415 A. 5 angeführten *Lettera ihren Reichtum und ihre Schönheit. Ottob. 568, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Grisar, Gesch. Roms I 362 und Studi Rom. I, Roma 1913, 409. Vgl. auch im Anhang Nr 19 u. 35 die *Avvisi vom 22. November 1586 und 2. September 1587, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Ugonio, Stationi 8 f.

[6] Siehe ebd. 10[b]. Vgl. Berthier, S. Sabine, Rome 1910, 89 f, wo auch die schwulstige Rede Panigarolas mitgeteilt ist. Siehe ferner Arch. dell' arte 1896, 195 f; Orbaan, Avvisi 287, Conti di Fontana VIII 60; Grisar I 374; Lanciani IV 167 f. Die Inschrift von 1588 über die Restauration bei Forcella VII 306.

so hergestellt werden konnte, wie sie im 9. Jahrhundert ausgesehen hatte[1]. Ganz zerstört wurden einige kleinere Kirchen, wie S. Andrea della Colonna[2] und S. Gregorio in Palatio beim deutschen Campo Santo[3].

Wie beklagenswert auch die erwähnten Zerstörungen sind, so muß doch lobend hervorgehoben werden, daß unter Sixtus V. andere restaurationsbedürftige Gotteshäuser Roms vor dem Verfall geschützt wurden. Es seien genannt: SS. Apostoli[4], wo das anstoßende, einst von Sixtus V. bewohnte Kloster erweitert wurde[5], S. Giovanni in Capite bei S. Silvestro, S. Giovanni in Ayno in der Via Monserrato, S. Pellegrino beim Vatikan[6], SS. Nereo ed Achilleo[7]. Bei dem Neubau von S. Andrea della Valle sorgte der Papst dafür, daß das Andenken an die dortige kleine Kirche S. Sebastiano de Via Papae erhalten blieb[8]. Von den Kardinälen wetteiferte mit dem Papst vor allen Farnese, dessen Freigebigkeit S. Lorenzo in Damaso und das Gesù der Jesuiten erfuhren[9]. Kardinal Carafa restaurierte SS. Giovanni e Paolo, Kardinal Caetani S. Pudenziana[10], Kardinal Azzolini S. Matteo in Merulana[11], Kardinal Joyeuse verschönerte die französische Nationalkirche S. Luigi[12]. In S. Maria in Trastevere ließ Kardinal Mark Sittich die von ihm erbaute Kapelle links neben der Apsis durch Pasquale Cati ausmalen[13]. Camilla Peretti, die Schwester des Papstes, erbaute in S. Susanna eine dem hl. Laurentius geweihte Kapelle[14].

---

[1] Vgl. Styger in der Röm. Quartalschr. 1915, Archäol. Teil S. 24; Muñoz, S. Sabina, Roma 1919, 13 f; Muñoz, L'Église de S. Sabine à Rome, Rome 1924, 16 f; Taurisano, S. Sabina, Roma o. J., 10 f. [2] Siehe Lanciani IV 169.

[3] Siehe De Waal, Der Campo Santo der Deutschen 26 28 f.

[4] Vgl. im Anhang Nr 20 das *Avviso vom 17. Januar 1587, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. die *Avvisi vom 30. April und 5. Oktober 1588 und vom 5. Juli 1589, Urb. 1056 u. 1057, Vatik. Bibliothek. Siehe auch Letarouilly, Édifices I 363 f 366 f.

[6] Siehe Lanciani IV 171. Vgl. Forcella VI 251.

[7] Siehe Santori, Autobiografia XIII 177. Vgl. auch *Diarium audient. card. S. Severinae zum 11. März 1587, Päpstl. Geh.-Archiv LII 19, und das Avviso bei Orbaan, Avvisi 308 über das Interesse Sixtus' V. für S. Marco.

[8] Siehe Lanciani IV 171. Vgl. das *Avviso vom 8. November 1586 (Vatik. Bibliothek) im Anhang Nr 18.

[9] Vgl. die *Avvisi vom 8. April und 12. August 1587 und vom 4. März 1589, Vatik. Bibliothek (s. Anhang Nr 51; vgl. Nr 42), und den *Bericht Malegnanis vom 13. August 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[10] Siehe Platner III 1, 488 f; III 2, 257 f 261. [11] Siehe Armellini 465.

[12] Siehe das *Avviso di Roma vom 14. Oktober 1589 im Landesregierungsarchiv zu Innsbruck Ferd. 83, fasc. 3.

[13] Vgl. den durch Quirinus Zurla Cremonens. als Vertreter des Kardinals Mark Sittich mit Pasquale Cati pictor am 30. Januar 1588 abgeschlossenen *Vertrag in den Atti orig. 162 p. 397 f des Arch. Notarile Comun. zu Rom. Die Inschrift über die Vollendung der Kapelle, von 1589, bei Forcella II 349; Abbildung der Fresken bei Muñoz, Roma barocca 28.

[14] Siehe Angeli, Chiese 578. Eine *Descrittione di tutte le chiese di Roma con l' inventario delle reliquie von 1586 im Cod. 131 der Bibl. Civica zu Padua.

Einem Neubau gleich kam die Restauration der dem hl. Hieronymus geweihten Nationalkirche der Slawonier unweit des Hafens der Ripetta, wobei der ältere Martino Lunghi tätig war. Sixtus V., ein besonderer Verehrer des genannten Kirchenvaters[1], ließ 1588 dies baufällig gewordene Gotteshaus, das einst seine Titelkirche gewesen war, durch Martino Lunghi von Grund aus in erweiterter Gestalt neu erbauen und von Giovanni Guerra und andern mit Fresken schmücken[2]. Die Fassade der bereits im Juli 1589 vollendeten und reich ausgestatteten Kirche zeigt noch das strenge einfache Schema, wie es bei S. Caterina de' Funari, bei S. Spirito, dem Gesù und bei S. Maria de' Monti erscheint; die spätere Zeit macht sich nur in den Verkröpfungen der Fenster und Türgewände bemerkbar[3]. Das Innere in Form eines lateinischen Kreuzes bildet ein einschiffiges Langhaus mit je drei seitlichen Kapellen und viereckiger Apsis. Der Turm hat Ähnlichkeit mit dem des Kapitols. Die Liebe zu seiner alten Titelkirche bewog Sixtus V., dort ein Kollegiatstift zu errichten; es bestand aus einem Erzpriester, sechs Stiftsherren und vier Vikaren; das Patronat erhielt der Nepot Michele Peretti[4].

Von allen Kirchen der Ewigen Stadt liebte Sixtus V., der ein eifriger Verehrer der Gottesmutter war, keine so sehr wie die auf dem Esquilin thronende liberianische Basilika S. Maria Maggiore, in der er schon als Kardinal seinem Landsmann, dem gleichfalls aus dem Franziskanerorden hervorgegangenen Nikolaus IV. (1288—1292), durch Alessandro Cioli ein Marmorgrab hatte errichten lassen[5].

Diese größte und vornehmste Marienkirche der Welt wurde laut einer noch erhaltenen Inschrift schon seit dem 6. Jahrhundert S. Maria zur Krippe (ad praesepe) genannt, weil sie eine wahrscheinlich auf Sixtus III. (432—440) zurückzuführende Nachbildung der Grotte zu Bethlehem besaß. Dieses kleine Oratorium befand sich hinter dem Hauptchor der Basilika, da wo sich jetzt

---

[1] Vgl. Bardenhewer, Patrologie, Freiburg 1901, 400 und unten S. 480.

[2] Vgl. Baglione 34; Arch. Rom. II 231; Bertolotti, Art. Lomb. I 69; G. Biasiotti e J. Butkovič, S. Girolamo degli Schiavoni in Roma, Roma 1925. Vgl. auch die *Avvisi vom 4. Juli 1587, vom 6. Juli und 12. Oktober 1588, vom 26. April, 3. und 14. Juni, 29. Juli und 7. Oktober 1589 (Vatik. Bibliothek); s. Anhang Nr 29 45 56 58 61 67. Über die Malereien vgl. Titi, Descriz. d. pitture in Roma, Roma 1763, 396 f. Siehe ferner Giovannoni in L'Arte XVI (1913) 98 f und Posse im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XL (1919) 140 A. 1. Vat. 5440 enthält das mit Miniaturen geschmückte Originalexemplar des *Liber bonorum hospitalis . . . et ecclesiae S. Hieronymi Illiric. a Sixto V extructae; hier S. 7: Robba donata da N. S. Sisto V quando era cardinale (Paramente, palio di altare). Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Gurlitt, Barockstil 194; Brinckmann, Baukunst 64 160; Pastor, Sisto V tav. 19.

[4] Siehe die Bulle bei [Ivančič], La questione di S. Girolamo de' Schiavoni in Roma[2], Roma 1901, 98 f. Vgl. Ratti, Sforza 355 363.

[5] Vgl. Baglione 86; Escher, Barock 104; Lanciani in Ausonia I (1906) 96 f.

eine großartige Treppenanlage den Esquilinischen Hügel herabsenkt; in ihm pflegten die Päpste in der Heiligen Nacht das Hochamt zu halten. Gregor VII. war bei dieser Feier im Jahre 1075 überfallen und gefangen genommen worden. Infolge der Änderungen, die Nikolaus IV. an der von Sixtus III. erbauten Apsis der Basilika vornehmen ließ, mußte die Krippenkapelle versetzt werden; sie erhielt bei dieser Gelegenheit durch Arnolfo di Cambio Marmorbildwerke, deren Reste noch erhalten sind [1].

Unter den vielen Freunden des altehrwürdigen Oratoriums, in welchem nachweisbar seit dem 12. Jahrhundert Reliquien von der Krippe Christi aufbewahrt wurden, und wo der Stifter der Theatiner, Gaetano di Tiene, im Jahre 1516 seine erste Messe gelesen, war Sixtus V. einer der eifrigsten. Drei Monate vor seiner Wahl zum Papst hatte er links vom Hochaltar neben dem Seitenschiff den Bau einer neuen Kapelle in so großen Verhältnissen beginnen lassen, daß sie einer stattlichen Kirche gleichkam [2]. Nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri befahl er alsbald die Fortsetzung dieser Arbeit bei der ihm so teuren und von ihm auch sonst ausgezeichneten Kirche [3], die Girolamo Catena geradezu die Basilika Sixtus' V. nennt [4]. Sein Interesse für die neue Kapelle war groß; er besichtigte den Bau im September und im Oktober 1585 [5]. Zu Weihnachten 1586 bestand er darauf, in der neuen Kirche das Hochamt zu feiern, obwohl darin noch allenthalben die Gerüste standen [6]. Im folgenden Jahre erhielt die Kapelle einen eigenen Propst und vier Kapläne [7].

Bei dem Bau des neuen Gotteshauses, das von seinem Stifter den Namen Sixtinische Kapelle erhielt, war kostbares Material von antiken Bauten und vor allem vom alten Lateranpalast verwendet worden [8]. Die Pietät gegen die Reste der Vorzeit, die Sixtus auch bei dieser Gelegenheit nur zu sehr vermissen ließ, zeigte er glücklicherweise in hohem Grade für das alte Krippenoratorium. ‚Um die Ehrfurcht und das Andenken daran zu erhalten', bestand er darauf, daß es mit Beibehaltung der ursprünglichen Mauern und der ganzen Anlage nach der neuen Kapelle übertragen und dort unterhalb eines in der

[1] Siehe Grisar, Archeologia del ‚Presepio' in Roma, in der Civ. Catt. 1908, IV 703 f. Vgl. auch Adinolfi, Roma nell' età di mezzo II 185 f.

[2] Siehe Fontana I 33. Vgl. die *Lettera di C. Foglietta, Ottob. 568, Vatik. Bibl.

[3] Schon im Juni 1585 hielt Sixtus V. in S. Maria Maggiore capella Papale, was seit fünfunddreißig Jahren nicht mehr vorgekommen war; s. den *Bericht Malegnanis vom 15. Juni 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua. [4] Catena, Lettere 7.

[5] Siehe die *Avvisi vom 21. September und 5. Oktober 1585, Urb. 1053, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 291 und Conti di Fontana VIII 63. Vgl. den *Bericht Malegnanis vom 24. Dezember 1586, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Vgl. die *Avvisi vom 24. Juni und 19. August 1587, Urb. 1055 p. 227 323, Vatik. Bibliothek; Taccone-Gallucci, S. Maria Maggiore, Roma 1911, 122 f; P. M. di Lucia, L' abbadia di S. Giovanni a Siro unita da Sisto V alla cappella del Presepe, Roma 1700. [8] Siehe Lanciani IV 164 f.

Mitte zu errichtenden Altares geborgen werde. Fontana löste auch diese Aufgabe, die in ihrer Art vielleicht noch schwieriger als die Überführung der Obelisken war: bestand doch die Kapelle aus vielen Stücken; ihre uralten Mauern waren vielfach brüchig und von einem Fenster und dem marmornen Eingangsbogen unterbrochen. Mit berechtigtem Selbstgefühl beschreibt Fontana den von ihm erfundenen Mechanismus, durch welchen er das Heiligtum der Nachwelt rettete. Die Kapelle wurde mit einem Gerüst von Holz und Eisen fest umkleidet und auch von innen mit Holz so geschickt versteift, daß sie einem einheitlichen Block gleichkam. Dann löste man sie von ihrem Fundament und übertrug sie auf Rollen 17 Meter weit nach ihrem neuen Platz. Dort wurde sie zunächst emporgezogen und dann auf ihr neues Fundament niedergesenkt[1].

Die Sixtinische Kapelle, die gleich dem Arm eines Querschiffes die Reihe der herrlichen antiken Säulen des Mittelschiffes der Liberianischen Basilika und deren Gebälk durch einen eingesprengten Bogen durchbricht, erinnert auf den ersten Blick an die Form der Prachtkapellen der Hochrenaissance, zeigt aber bei näherer Betrachtung unverkennbar den Einfluß der neuen Baugesinnung des Frühbarock[2]. Sie bildet ein vollkommenes griechisches Kreuz. Die von einem hellen Tambour gekrönte Kuppel weist eine solche Steigerung der Höhenentwicklung auf, daß sie das Ganze vollständig beherrscht und die vier kurzen Arme mit ihren Tonnengewölben ihr nur als Stützpunkte dienen. Zu beiden Seiten des Eingangs liegen in den Ecken zwei kleine, viereckige Kapellen; in die zur Rechten versetzte Sixtus V., unter den der hl. Lucia geweihten Altar, Reliquien der Unschuldigen Kinder in einem jetzt im Lateranmuseum befindlichen altchristlichen Marmorsarkophag; Reliquien wie Sarkophag entnahm er S. Paolo fuori le Mura[3]. Die linke Kapelle wurde dem hl. Hieronymus geweiht, dessen angeblich unweit des alten Krippenoratoriums beigesetzten sterblichen Resten Sixtus V. vergeblich nachspürte[4].

Am Äußern der Sixtinischen Kapelle[5] bewundert man die feinen und harmonischen, an die Zeit der Renaissance erinnernden Verhältnisse. Diese

[1] Siehe Fontana I 40 f und die dort gegebenen Abbildungen. Vgl. dazu die Abbildung bei Ciaconius IV 144. Siehe auch Orbaan, Conti di Fontana VIII 63 und Pastor, Sisto V tav. 20. [2] Siehe Gurlitt, Barockstil 210; Brinckmann, Baukunst 39.

[3] Siehe Studi Rom. I, Roma 1913, 406 f. Die Übertragung der Reliquien schildert das *Diarium P. Alaleonis zum 1. November 1586, Vatik. Bibliothek. Die hl. Lucia verehrte Sixtus V. besonders, weil er an ihrem Feste geboren war; s. Catena, Lettere 9.

[4] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 291. Vgl. Mél. d'archéol. XXXV (1915) 29 A. 2. Siehe auch Biasiotti in den Miscell. Geronimiana, Roma 1920, 242.

[5] Ugonio (Stationi 69) beschreibt das Heiligtum als erster 1588, während es sich im Bau befand. Eine zweite Beschreibung bei Benci, De sacello Esquilano a Sixto V condito, Romae 1592. Neuestens beschrieb es Jozzi: Storia di S. Maria Maggiore, Roma 1904, 4 ff.

bleiben auch im Innern trotz des verschwenderischen Einzelschmuckes allenthalben leicht übersichtlich. Wo man hinblickt, glänzen kostbare Marmorarten aller Farben [1], Alabaster, Jaspis, Breccien, vergoldeter Stuck und hellfarbige Malereien. Die Verzierungen weisen, sparsam im Äußern, häufiger im Innern, das Wappen und die Imprese des Stifters auf [2], während die von Paris Nogari, Andrea Lilio und andern ausgeführten Malereien [3] sich meist auf das Geheimnis der Menschwerdung beziehen [4]. Den Altar, der sich in der Mitte unter der Kuppel und über der Krippenkapelle erhebt, schmückt ein zur Aufbewahrung des heiligsten Altarssakramentes bestimmter, bronzevergoldeter Tabernakel. Dieses Werk des Bastiano Torrigiani und des Lodovico del Duca hat die Form der Kapelle, die es schmückt; es wird von vier Engeln getragen, die in der Linken Füllhörner halten, aus denen Kerzen ragen [5]. Von diesem Altar führt eine Doppeltreppe zur Krippenkapelle hinab. In den Seitennischen der Rückwand ließ Sixtus V. die von Leonardo da Sarzana nach einem Modell des Prospero Bresciano [6] ausgeführten Marmorstatuen der Apostelfürsten Petrus und Paulus aufstellen. An der Wand des linken Armes der Kapelle errichtete der Papst seinem hochverehrten Freund und Wohltäter Pius V. ein prachtvolles Grabmal, während er gegenüber, zur Überraschung seiner Umgebung, schon im Jahre 1587 sich seine eigene Ruhestätte zu bereiten befahl [7]. Die Hauptwand wurde zur Aufstellung des päpstlichen Thrones bestimmt, zu dem Marmortreppen emporführen.

Als Sixtus V. im Sommer 1586 den Auftrag zur Anlage des Grabmals Pius' V. gab, bestimmte er dafür nicht weniger als 25000 Scudi [8]. So konnte ein dreigeschossiges Werk von gewaltigen Dimensionen entstehen, das gleichsam als zweite Wand einen großen Teil der Mauer vollständig bedeckt. Die Anlage weist einen Typus auf, der unter den nächsten Pontifikaten für die Papstgräber herrschend wurde. Der Zusammenhang mit Michelangelos Mediceergräbern ist deutlich erkennbar. Er zeigt sich auch darin, daß die Seitenteile die gleiche Breite und Höhe haben wie die Mittelnische, die allerdings durch einen gesprengten Giebel etwas hervorgehoben ist. Daneben bemerkt man noch andere Unterschiede, die für die Barockkunst charak-

[1] Über diese Neuerung s. Muñoz, Roma 10. [2] Vgl. Orbaan, Sixtine Rome 32.

[3] Siehe Baglione 36 f 83. Unter den Malern erscheint auch der Venezianer Salvatore Fontana; s. Thieme XII 187.

[4] Vgl. Catena, Lettere 9. Andrea Lilio führte die Plafondfresken mit den vier Evangelisten im Seitenschiff vor der Kapelle aus; s. Voß II 503 504.

[5] Siehe Bertolotti, Art. Bologn. 78; Kraus-Sauer III 2, 680; Sobotka im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXIII 269 f; Braun, Der Altar II 640.

[6] Siehe Baglione 86. [7] Vgl. Orbaan, Sixtine Rome 43.

[8] Siehe das Avviso vom 16. Juli 1586 bei Orbaan, Roma 289, wo aber Luglio statt Giugno zu lesen ist. Das gleiche Avviso, mit dem Datum des 19. Luglio 1586, im Staatsarchiv zu Brüssel, Négot. de Rome I.

teristisch sind. Der Sockel ist niedrig, ‚da er ja nicht mehr als Rückwand für einen Sarkophag mit Liegestatuen zu dienen hat; das Hauptgeschoß ist infolgedessen tiefer herab und dem Beschauer näher gerückt; aus der Attika ist ein zweites Geschoß mit Reliefsfeldern, Karyatiden und stark ausladendem und verkröpftem Gebälk geworden; Reliefs füllen auch die seitlichen Nischen unten, und zur Ausgleichung der Proportionen mußten die Künstler noch zu bunten Marmorplatten ihre Zuflucht nehmen‘ [1].

Die sitzende Statue Pius' V., der mit erhobener Rechten den Segen erteilt, ist ein Werk des Leonardo da Sarzana [2], bemerkenswert durch Porträtähnlichkeit wie durch den plastischen, an die Antike erinnernden Faltenwurf der Gewänder des im vollen Pontifikalschmuck Dargestellten. Sixtus V. besah diese für die Mittelnische bestimmte Statue in der Werkstätte des Meisters Ende September 1586 [3] und wohnte auch ihrer Aufrichtung im Juni 1587 bei [4]. Er war sicher auch an der Abfassung der Grabschrift beteiligt, die von Pius V. rühmt, daß er in Nachahmung der alten heiligen Päpste den katholischen Glauben verbreitet und die kirchliche Disziplin hergestellt habe, bis er nach ruhmreicher Regierung, noch Größeres planend, zum Schaden der ganzen Christenheit in seinem 68. Jahre vom Tode ereilt worden sei [5].

Unterhalb der Papststatue ist mit vergoldeten Bronzezieraten der Sarkophag von Verde Antico als Konsolengrab zwischen den Piedestalen der beiden mittleren Prachtsäulen aufgestellt. Das Relief zur Rechten der Statue Pius' V. zeigt die Übergabe des Kreuzesbanners an den zum Oberbefehlshaber der Liga gegen die Türken bestimmten Marcantonio Colonna. Auf dem Gegenstück an der andern Seite erteilt Pius V. dem den französischen Katholiken gegen die Hugenotten zur Hilfe gesandten Grafen von Santa Fiora den Feldherrnstab. Diesen von dem Niederländer Hans van den Vliete [6] ausgeführten, durch Licht und Schatten malerisch wirkenden Reliefs entsprechen zwei kleinere im obern Geschoß, die an die Siege über die Türken und über die Hugenotten erinnern, während in der Mitte die Krönung Pius' V. dargestellt ist [7]. Die Spitze des Giebels krönt das Wappen dieses Papstes.

---

[1] Siehe Escher, Barock 106. Vgl. Burckhardt, Cicerone II 598 f und Zeitschr. f. bild. Kunst N. F. XXV (1914) 230. Abbildung bei Orbaan, Sixtine Rome 47 und Pastor, Sisto V tav. 21—22.

[2] Siehe Baglione 86. Gute Abbildung im Annuaire Pontif. 1915, 173.

[3] Siehe das *Avviso vom 1. Oktober 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe das Avviso bei Orbaan, Roma 297. Vgl. Gualterius, *Ephemerides, Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom. [5] Siehe Fontana I 58.

[6] Baglione (65) nennt ihn Egidio della Riviera. Vgl. Orbaan, Sixtine Rome 49; Repert. f. Kunstwissenschaft XXXVII 28 A. 36; Zeitschrift Roma I (1923) 168.

[7] Vgl. Brinckmann, Barockskulptur II 215 f. Die Bevorzugung kriegerischer Ereignisse in den Reliefs geht wohl auf Catena zurück, der solche Darstellungen auch auf dem Titelblatt zu seiner 1586 erschienenen Vita di Pio V anbrachte.

In den Nischen zuseiten des Grabmals ließ Sixtus V. mit Beziehung auf den Orden, dem Pius V. angehört hatte, links die Marmorstatue des hl. Dominikus, von Gian Battista della Porta, rechts die des Petrus Martyr, von Giovanni Antonio da Valsoldo[1], anbringen. Er selbst wählte für die Nische zuseiten seines Grabmales gleichfalls Heilige des Ordens, aus dem er hervorgegangen war: rechts Franziskus von Assisi[2], links Antonius von Padua.

Welche Bedeutung Sixtus V. dem Grabmal Pius' V. beilegte, erhellt deutlich aus seinen Beratungen mit Kardinal Santori[3] wie aus den Feierlichkeiten, die er mit der am 8. Januar 1588 vorgenommenen Übertragung der Leiche des großen Papstes von St Peter nach S. Maria Maggiore verband[4]. Am 11. Januar erschien der Papst mit 44 Kardinälen zu einer Totenmesse, bei der er selbst die Absolution vornahm. Die damals von dem Brevensekretär Boccapaduli gehaltene Rede fand allgemeine Bewunderung[5].

Als Sixtus V. am 30. Juli 1589 zur Messe in S. Maria Maggiore erschien, wurde seine noch nicht ganz vollendete Grabstatue, eine keineswegs hervorragende Arbeit Valsoldos, enthüllt; sie stellt den Papst im Gebete, kniend und zum Tabernakel schauend, dar[6]. Das eigene Grab mit seiner Statue zu erblicken, bereitete einem Manne wie Sixtus V. wohl kaum eine besondere Erregung, denn seit seiner Erhebung zur höchsten Würde rechnete er mit einem kurzen Pontifikat; daher auch die fieberhafte Hast, womit er die Ausführung seiner künstlerischen Unternehmungen betrieb[7].

Über dem großen Kirchenbau bei S. Maria Maggiore vergaß Sixtus V. nicht die Bedürfnisse, die Rom in weltlicher Beziehung hatte. Der hohen Verdienste, welche sich der auch sonst für die Gesundheit der Römer bedachte Papst[8] durch seine Wasserleitungen, die Anlage von Straßen und Plätzen

[1] Siehe Baglione 70 75. [2] Von Flaminio Vacca; s. ebd. 67.

[3] Siehe Santori, Autobiografia XIII 177 181. Vgl. auch *Audientiae card. S. Severinae zum 18. und 25. Februar 1587, Päpstl. Geh.-Archiv LII 19.

[4] Siehe das *Avviso vom 9. Januar 1588, Urb. 1056 p. 12, Vatik. Bibliothek, und *Diarium P. Alaleonis, ebd. Vgl. das Fresko bei Pastor, Sisto V tav. 25. Ein gedrucktes Gedicht auf die Übertragung Pius' V. im Ottob. 2445 p. 108, Vatik. Bibliothek. Vgl. Galesinus, De translatione Pii V, Romae 1588; Gulik-Eubel III 54; Taccone-Gallucci, S. Maria Maggiore 119 f. Am 27. Januar 1588 ließ Sixtus V. auch die Leiche des F. Peretti von S. Maria degli Angeli nach seiner Kapelle und am 30. Januar 1588 die Leiche der Mutter des Kardinals Montalto nach der Cappella del Presepio übertragen; s. die *Avvisi vom 27. und 30. Januar 1588, Urb. 1056 p. 36 45, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe *Diarium P. Alaleonis, Vatik. Bibliothek. Vgl. das *Avviso vom 13. Januar 1588, Urb. 1056 p. 15, ebd.

[6] Der Tabernakel gelangte zu Weihnachten des gleichen Jahres zur Aufstellung; s. die Avvisi bei Orbaan, Avvisi 310 f. Abbildung bei Pastor, Sisto V tav. 24.

[7] Siehe Orbaan, Sixtine Rome 44.

[8] Vgl. Pinto, Sisto V e l'igiene di Roma 14 f.

erwarb, ist bereits gedacht worden. Dazu kommen noch eine Anzahl von andern Nutzbauten, durch die sich Sixtus V. ein dankbares Andenken in der Ewigen Stadt sicherte. Hierher gehören die Anweisung eines neuen Gebäudes für den Monte di Pietà in der Via dei Coronari[1] und das 1587 zur Beseitigung der Bettlerplage bei Ponte Sisto erbaute große, mit 15000 Scudi Jahreseinkommen ausgestattete Arbeitshaus, in welchem 2000 Männer und Frauen beschäftigt werden konnten[2]. Nicht zufrieden damit, trug sich der Papst noch mit weiteren Plänen, wie der Errichtung einer neuen Markthalle[3], der Anbringung von Sonnenuhren bei den Obelisken[4] und der Vollendung des zur Zeit Julius' II. von Bramante in der Via Giulia begonnenen großartigen Palastes, in welchem die Münze untergebracht werden sollte[5]. Auch die Stadtmauern[6] und die Villa Magliana wurden restauriert[7].

Den wissenschaftlichen Interessen dienten der Ausbau der römischen Universität[8] und vor allem die Errichtung der Vatikanischen Bibliothek. Die Räumlichkeiten, die einst Sixtus IV. dieser Anstalt im Vatikan unweit der Sixtinischen Kapelle angewiesen hatte[9], befanden sich zu ebener Erde und litten deshalb stark unter der Feuchtigkeit des römischen Bodens. Bereits Gregor XIII. trug sich deshalb mit dem Plan einer Verlegung der Bibliothek[10]. Sixtus V. nahm dafür bald nach seiner Thronbesteigung die Galerie des

---

[1] Siehe *Avviso vom 1. Januar 1586, Urb. 1054 p. 1, Vatik. Bibliothek. Vgl. Le Bret, Statistik 274; Forcella XIII 175; Tamilia, Monte di pietà 103.

[2] Siehe Vat. 9003, Vatik. Bibliothek; Fontana I 70[b] f, mit Abbildung des Portals und der dort angebrachten Inschrift. Abbildung des Gebäudes bei I. Fr. Bordinus, Carmina l. 1, 39 und Pastor, Sisto V tav. 26. Vgl. Orbaan, Conti di Fontana VIII 63 68; Bonanni I 391; Hübner II 496; Lanciani IV 74; Arch. d. Soc. Rom. II 227, XXIV 52 f; Pinto a. a. O. 19. Der Papst besichtigte selbst dies erste moderne Workhouse; s. das Avviso vom 27. Mai 1589 bei Orbaan, Avvisi 296. Über die Bettlerplage vgl. Rassegna ital. 1882, II 197 f.

[3] Siehe im Anhang Nr 36a das *Avviso vom 26. September 1587, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 308; vgl. Sixtine Rome 71.

[5] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 22. April 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua, das Avviso vom 24. Juni 1587 bei Orbaan, Roma 297 und im Anhang Nr 41 u. 59 die *Avvisi vom 18. Juni 1588 und vom 1. Juli 1589, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe Nibby, Le mura di Roma, Roma 1820, 342; Borgatti, Mura di Roma, Roma 1890, 368; Inventario I 345. Vgl. Arch. d. Soc. Rom. XXX 339.

[7] Siehe Arch. d. Soc. Rom. XXII 486. Auf eine Restauration des Gebäudes der Inquisition deutet die dortige Inschrift an der Ecke nach dem Campo Santo hin, die leider keine Jahreszahl, sondern nur den Namen Sixtus V P. M. meldet. Ein augmento al Palazzo del S. Offizio notabilissimo erwähnt Fr. Tromba in seinem *Schreiben an Kardinal Rusticucci vom 17. Dezember 1588, Misc. XV 37, Päpstl. Geh.-Archiv.

[8] Siehe im Anhang Nr 46 das *Avviso vom 19. Oktober 1588, Vatik. Bibliothek. Vgl. Renazzi III 4; Escher 15 Anm.

[9] Vgl. unsere Angaben Bd II 659.

[10] Siehe Nolhac in den Studi e docum. 1884, 267.

Belvedere in Aussicht[1], wie dies bereits seinem Vorgänger vorgeschlagen worden war[2]; nach längerer Beratung aber beschloß er in seiner großartigen Weise, durch einen völligen Neubau der kostbaren Sammlung eine geräumigere und hellere, prächtige Wohnstätte zu schaffen.

Die Bibliothek der Päpste mußte im Vatikanischen Palast untergebracht werden. Dabei verfiel man auf den unglücklichen Gedanken, sie als Quergebäude in den Riesenhof Bramantes[3] zu legen, dessen großartiger Eindruck dadurch zerstört wurde. Sixtus V. stimmte diesem Plane wohl auch deshalb zu, weil er dadurch die Abhaltung von Turnieren, wie ein solches noch zur Zeit Pius' IV. in diesem Hofe abgehalten worden war[4], ein für allemal unmöglich machen wollte. Derartige weltliche Veranstaltungen im Palast des Oberhauptes der Kirche waren ihm ebenso zuwider wie Pius V.

Als man im Mai 1587 mit dem Abbruch der mächtigen Doppeltreppe, durch die Bramante die beiden Teile des Belvederehofes verbunden hatte, begann, war das Bedauern in Rom allgemein[5]. Aber bald söhnte man sich damit wieder aus. Je mehr sich der von Fontana aufgeführte großartige Neubau seiner Vollendung näherte, desto größere Bewunderung erregte er; man rühmte ihn nun als eines der vortrefflichsten Werke des Papstes[6], der im Februar und dann nochmals im Mai des genannten Jahres die Arbeiten besichtigt hatte[7].

Fontana verdeckte bei der Anlage der neuen Bibliothek den großen Abstand zwischen den beiden Teilen des Belvederehofes, indem er seinem Querbau nach der tiefer gelegenen Südseite ein Stockwerk mehr als nach der Nordseite hin gab. Die vierzehn Zimmer des zweiten Stockwerkes wurden für die Gelehrten bestimmt, die acht Zimmer des dritten für die Kustoden. An sie anstoßend erstand der große Bibliotheksaal, in den nach seiner Fertigstellung die Handschriften und die ihnen damals fast als ebenbürtig betrachteten Druckwerke übertragen wurden. Da der Saal sich trotz seiner Größe als zu klein erwies, wurde noch unter Sixtus V. ein Teil der Bücherschätze in der östlich anstoßenden Galerie untergebracht. In deren ganzer Länge hat sich

[1] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 285.

[2] Siehe die *Denkschrift im Archiv Boncompagni zu Rom D. 5, Nr 20.

[3] Siehe unsere Angaben Bd III 1, 934 f. [4] Siehe Bd VII 587.

[5] In dem Avviso vom 13. Mai 1587 bei Orbaan, Avvisi 296 ist nur der Abbruch erwähnt. Daneben existiert noch ein *Avviso vom 22. Mai 1587, in dem es heißt: Quanto dispiace a tutta Roma la ruina del theatro, fusse pur bono quel loco per la libreria manco mal seria (die gesperrten Wörter sind chiffriert). Urb. 1055 p. 176b, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch im Anhang Nr 27 den *Bericht Malegnanis vom 30. Mai 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[6] Siehe das *Avviso vom 8. Februar 1589, Urb. 1057, Vatik. Bibliothek. Mitteilungen aus den Rechnungen des Päpstl. Geh.-Archivs über den Bau der Vaticana bei Stevenson 7 f.

[7] Siehe die Avvisi bei Baumgarten, Vulgata Sixtina 13.

dann die Vatikanische Bibliothek, so oft sie sich durch die Munifizenz der Päpste eines Zuwachses erfreute, nach links und rechts ausgedehnt, bis sie, auch damit nicht ausreichend, noch andere, entlegenere Säle aufsuchen mußte.

Über dem Eingangsportal der Bibliothek, in der Galleria Lapidaria, liest man den Namen ihres Gründers. Zwei Marmorinschriften im Eingangsraum ziehen alsbald die Aufmerksamkeit auf sich. Die eine erzählt in Kürze die Geschichte der Bibliothek und ihren 1588 beendeten Neubau, die andere bedroht mit der dem Papst reservierten Strafe der Exkommunikation das Fortnehmen und Stehlen von Handschriften und Büchern[1].

Der große Bibliotheksaal (Salone Sistino), der fast das ganze oberste Stockwerk einnimmt, gewährt einen überraschenden Anblick[2]. Der von drei Seiten durch hohe Fenster hellbeleuchtete Raum mißt 70 Meter in der Länge, 15 in der Breite und 9 in der Höhe. Sechs mächtige Pfeiler teilen ihn in zwei schöne Hallen, die von Kreuzgewölben überspannt sind. Erstaunt fragt sich der Besucher: wo sind die Bücher und Handschriften? Einem schon unter Gregor XIII. im Interesse der Sicherheit dieser Schätze gemachten Vorschlage[3] Vitruvs gemäß hat man sie in 46 kleinen, geschlossenen Schränken geborgen[4], die, der architektonischen Anordnung folgend, an den Wänden und um die Pfeiler angebracht sind, und die freibleibenden Wandflächen mit Malereien geschmückt. Diese kosteten laut Ausweis der Rechnungen 4582 Scudi,

---

[1] Fontana I 72[b] f. Hier sind nebst einer kurzen Beschreibung auch sämtliche Inschriften der Fresken zusammengestellt. Vgl. ferner Cicarella, Vita Sixti V; Bonanni I 428 f; Pansa, Della libreria Vatic., Roma 1590, 34 f; Rocca, Bibl. Vatic., Romae 1591, 3 f; Dumesnil, Hist. de Sixte-Quint, Paris 1869, 392 f. Bei Stevenson, Topografia sind von Fresken nachgebildet: tav. 1 die Krönung mit der Fassade von Alt-St-Peter und dem Vatikan, tav. 3 der Transport des Vatikanischen Obelisken, die Piazza Colonna mit der Mark-Aurel-Säule, tav. 4 Kirche und Palast des Laterans vor Sixtus V. und Romplan mit Hervorhebung der Straßenanlagen Sixtus' V. Orbaan gibt in Sixtine Rome treffliche Nachbildungen der Übertragung der Leiche Pius' V. (S. 43), des Possesso Sixtus' V. (S. 91), der päpstlichen Galeere (S. 95) und der Piazza Colonna (S. 109). Im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXVIII sind S. 197 A. Tempestas Krönung Sixtus' V., S. 199 die Seitenansicht Alt-St-Peters und der Petersplatz mit dem neuerrichteten Obelisken abgebildet. Apsis und Fassade von S. Maria Maggiore in den Mél. d'archéol. XXXV (1915) Pl. 1 u. 2. Neueste Abbildungen der Fresken bei Muñoz, Roma barocca 2 f 11 17 23 und bei Pastor, Sisto V tav. 4 5 8 9 11 12 13 15 16 17 20 25 26 29. Nicht beachtet wurde bisher, daß einzelne Fresken übermalt wurden; so sieht man an der Porta del Popolo das Wappen Alexanders VII.

[2] Siehe Pastor, Sisto V tav. 28.

[3] Siehe die an Gregor XIII. gerichtete *Denkschrift im Archiv Boncompagni zu Rom D. 5, Nr 20.

[4] Dadurch, daß die Handschriftenschränke sich weit hinziehen und ihre wenigen Reihen durch beträchtliche Zwischenräume voneinander getrennt sind, kann niemals an einem Punkte ein größeres Feuer entstehen. Deshalb ‚übertrifft die Vatikana', urteilt Ehrle (Köln. Volkszeitung 1903, Nr 953), ‚an Isolierung und Sicherung ihrer Schätze alle übrigen römischen Bibliotheken und überhaupt die meisten modernen mir bekannten Bibliotheken'.

der ganze Bau 42077 Scudi[1]. Den Plan entwarf der Kustos der Bibliothek, Federigo Rainaldi, die Anordnung bestimmte Silvio Antoniano, der, unterstützt von Pietro Galesini, auch die Inschriften abfaßte[2]. Die Malereien entwarfen und leiteten der Orvietaner Cesare Nebbia und der Modenese Giovanni Guerra[3]; sie nahmen für die Einzelausführung eine große Schar von Mitarbeitern auf, darunter Paris Nogari, Antonio Tempesta, Andrea Lilio und Ventura Salimbeni[4].

Nicht bloß die Wandflächen, auch alle andern Teile des Saales, die Pfeiler wie die Gewölbe, wurden mit Malereien bedeckt, welche lateinische Distichen erläutern. Der überreiche, qualitativ ungleichartige Freskenschmuck und das helle Licht geben dem berühmten Bibliotheksaal Sixtus' V. ein festliches, aber unruhiges, allzu buntes Aussehen. Die ganze Ausschmückung ist charakteristisch für die eilfertige Dekorationsmalerei, die unter dem schnelle Ausführung der Arbeiten liebenden Sixtus üblich wurde. Welch ein Abstand gegenüber den Schöpfungen der Hochrenaissance! ‚Anstelle des Prinzips der Sixtinischen Decke oder des Konstantinsaales ist ein buntes System von Bildflächen und Grotesken getreten, das Wände und Gewölbe ornamental überzieht, aber nicht mehr wie unter Raffael der Architektur streng sich unterordnet, sondern im Gegenteil dazu dient, die Funktionen der baulichen Glieder zu verwischen und alle Flächen in ein bewegliches Linien- und Farbenspiel aufzulockern.'[5] Künstlerisch sehr ungleich und großenteils unbedeutend, sind die Fresken inhaltlich doch sehr interessant. Sie gleichen einem geöffneten Bilderbuch, das den Beschauer unmittelbar in die Zeit Sixtus' V. versetzt und ihm von deren Geschmacksrichtung und Kenntnissen eine lebendige Vorstellung vermittelt. Sie beziehen sich fast sämtlich auf den Zweck des Raumes und seinen Gründer. Es dürfte wenige Werke der bildenden Künste geben, in denen die Bücher eine so große Rolle spielen wie in dieser Dekoration.

Die neun Fresken der linken Wand stellen die berühmtesten Bibliotheken aller Zeiten und Länder dar. Man erblickt unter andern die Bibliothek der Pisistratiden zu Athen, die herrliche Schöpfung der ersten Ptolemäer: das Museion zu Alexandria, die Bibliothek des Augustus auf dem Palatin, die

---

[1] Siehe Lanciani IV 163.

[2] Siehe Rocca, Bibl. Vatic. 272; Mercati, Bibl. Ap. 70.

[3] Vgl. Baglione 83 110 151. Siehe auch Orbaan, Conti di Fontana VIII 67 f.

[4] Über A. Lilios und Salimbenis Fresken vgl. Voß II 504 518. Siehe auch Voß, Gesch. der Barockmalerei, Berlin 1925, 458 466. Das Fresko aus dem Lateranpalast, das den Salone Sistino während der Ausführung der Ausmalung darstellt, bei Pastor, Sisto V tav. 27.

[5] Siehe Posse im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XL (1919) 130. Vgl. auch Bergner, Das barocke Rom 113, der einzelne Darstellungen mit modernen Aquarellen vergleicht, ‚eine meisterhaft leichte, ganz unrömische Handschrift'. Bergner glaubt, F. Barocci sei an der Ausmalung der Bibliothek ‚irgendwie beteiligt gewesen'. Siehe auch Friedländer, Kasino Pius' IV. 103 und Muñoz, Roma barocca 20.

altchristlichen Bibliotheken zu Jerusalem und Cäsarea, endlich die Büchersammlungen der römischen Päpste.

An der rechten Wand verherrlichen achtzehn Fresken die ökumenischen Konzilien, beginnend mit dem von Nizäa, schließend mit dem von Trient. Ausgelassen sind das zweite und dritte Laterankonzil und, was eher verständlich ist, die Basler Synode. Bei einigen dieser Fresken sind noch einschlägige Szenen hinzugefügt. So beim Nizänum die Verbrennung arianischer Bücher durch Kaiser Konstantin. Beim vierten Laterankonzil sind der auf Veranlassung des hl. Dominikus durch den Grafen Simon von Montfort unternommene Kreuzzug gegen die Albigenser und der Traum Innozenz' III., dem der hl. Franz von Assisi als Stütze der wankenden Kirche erscheint, dargestellt, beim zweiten Lyoner Konzil die Union der griechischen mit der römischen Kirche und die Taufe des Königs der Tataren. Auf dem der fünften Lateransynode gewidmeten Bilde erblickt man Kaiser Maximilian und König Franz I. von Frankreich[1].

An den Pfeilern sind, mit Adam beginnend, die angeblichen Erfinder der Buchstaben und Sprachen verherrlicht: Abraham wird die Erfindung der chaldäischen, Moses und Esdras die Erfindung der hebräischen, der ‚Königin Isis' die Erfindung der ägyptischen Schriftzeichen zugeschrieben. Chrysostomus ist als Erfinder der armenischen, Hieronymus und Cyrill sind als Begründer der illyrischen Schrift aufgenommen. Am letzten Pfeiler erblickt man Christus, ein offenes Buch mit dem Alpha und Omega in den Händen; die schöne Inschrift bezeichnet ihn als den höchsten Meister und den Urheber der göttlichen Lehre. Rechts davon sind ein Papst als Vikar Christi und ein Kaiser als Verteidiger der Kirche Christi dargestellt.

Viel interessanter als diese überall durch Inschriften erläuterte lebendige Chronik der Kirche und der Wissenschaften sind die Fresken, die sich auf den Pontifikat Sixtus' V. beziehen. Sie befinden sich über den Eingangstüren und über den Fenstern in den Lünetten des Hauptsaales und der beiden anstoßenden Gemächer. Der ganze Pontifikat des Erbauers der Bibliothek zieht hier vor dem Auge des Beschauers vorüber[2]. Man sieht die Krönung Sixtus' V., die Besitzergreifung des Laterans, den sog. Possesso, die Jubiläumsprozession von Araceli nach S. Maria Maggiore bei Eröffnung seiner Regierung und die Übertragung der Leiche Pius' V. Eine Allegorie auf die Bestrafung der Banditen wie die große zur Sicherheit der Küsten erbaute Galeere fehlen natürlich nicht. Von besonderem Interesse ist das Possessobild, das den Papst auf dem weißen Zelter, gefolgt von den beiden japanischen Prinzen, zeigt;

[1] Siehe Fr. Pistolesi, I concili ecumenici illustrati, con riproduzione degli affreschi della Biblioteca Vatic. e prefazione di L. de Pastor, Montalto Marche 1925.
[2] Vgl. oben S. 486 A. 1.

man sieht hier den damaligen Zustand des Kapitols und den des Laterans vor den großen Umbauten Sixtus' V. Sehr wertvoll ist auch das Krönungsbild für die Kenntnis des Neubaues von St Peter, der damals schon die alte Basilika weit überragte, obwohl die Kuppel erst halb vollendet war. Zwei Fresken verherrlichen die Sorge des Papstes für die Verproviantierung Roms und die Herstellung der Sittenzucht in der Ewigen Stadt. Ungemein wertvoll sind die Darstellungen der baulichen Unternehmungen des großen Papstes. Auf ihnen erscheinen viele Denkmäler und Stadtteile in ihrer früheren, so ungemein malerischen Gestalt, belebt durch Szenen des Straßentreibens. So erblickt man auf den den Obelisken gewidmeten Fresken den einstigen Zustand der Plätze vor St Peter, vor S. Maria Maggiore, S. Maria del Popolo und S. Giovanni in Laterano. Im Hintergrund des die Piazza Colonna darstellenden Bildes[1] erscheint ein beträchtlicher Teil der damaligen Stadt. Daran reihen sich die mit den Statuen der Apostelfürsten geschmückten Säulen Trajans und Mark Aurels mit ihrer damaligen Umgebung, das Armenhospiz, die Fontana Felice und die Krippenkapelle. Eine Versinnbildung der neuen Straßenanlagen bietet ein pittoresker Plan des Roms Sixtus' V. Interessant für die Topographie Roms sind auch die Darstellungen von S. Girolamo und der Scala Santa, des Armenhauses, der Kolosse des Quirinals, des Brunnens beim Kapitol. Andere Fresken beziehen sich auf die Ausschmückung von Loreto und Montalto, auf die neue Wasserleitung bei Civitavecchia, auf die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe und den Schatz der Engelsburg. Eine eigene Darstellung mit charakteristischer Inschrift[2] ist der Übertragung des Obelisken gewidmet. Eine andere, dieser gerade gegenübergestellte zeigt den Petersdom in seiner Vollendung nach dem Plane Michelangelos[3]. Zwei Fresken erinnern an die Kanonisation Diegos und die Erhebung Bonaventuras zum Kirchenlehrer. Die übrigen Väter und Lehrer der Kirche sind auf Pfeilern abgebildet. Da Platz reichlich vorhanden war und keine Stelle unbemalt bleiben sollte, wurden auch noch zahlreiche andere Darstellungen angebracht. So wird die Rhetorik durch Cicero versinnbildet, die Geschichte durch Livius, die Arithmetik durch Pythagoras, die Geometrie durch Euklid, die Physik

---

[1] Siehe Pastor, Rom zu Ende der Renaiss. Bild 82.

[2] Saxa agit Amphion, Thebana ut Moenia condat.
Sixtus et immensae pondera molis agit.
Saxa trahunt ambo longe diversa sed arte,
Haec trahit Amphion, Sixtus et arte trahit.
At tantum exsuperat Dircaeum Amphiona Sixtus,
Quantum hic exsuperat caetera saxa lapis.

Bei Fontana I 83.

[3] Siehe Pastor, Sisto V tav. 29. Über die Darstellung von St Peter auf der Medaille zur Errichtung des Vatikanischen Obelisken s. Frey, Michelangelostudien, Wien 1920, 119.

durch Aristoteles, die Politik durch Justinian, die Haushaltungskunst durch Xenophon, die Astronomie durch Ptolemäus, die Logik durch Zeno, die Grammatik durch Donatus, die Poesie durch Vergil, die Musik durch Boëthius, die Ethik durch Plato, die Theologie durch den Sentenzenmeister Petrus Lombardus.

Auch die Decke ist mit Gold, Stuck, Grotesken und sonstigen Malereien, darunter auch Landschaften und die Stationskirchen, überreich geschmückt. Hier wie sonst sind zahlreiche Anspielungen auf Sixtus V. angebracht: sehr häufig sieht man den Löwen und die übrigen Wappenembleme sowie die Devise des Gründers. Kräftig sind die Gestalten einiger Engel, die, geöffnete Bücher in den Händen haltend, herabschauen.

Außer diesen Fresken enthält die Bibliothek neben dem Ausgang auch ein Ölgemälde, das zu den besten Porträts Sixtus' V. gehört. Der Papst, von seinen Nepoten Michele Peretti und dem Kardinal Montalto, sowie dem Kardinalbibliothekar Antonio Carafa und einigen Bibliotheksbeamten, darunter Federigo Rainaldi, umgeben, sitzt auf einem Lehnstuhl, während Fontana ihm den Plan der Bibliothek überreicht[1].

Es wird stets ein besonderer Ruhmestitel Sixtus' V. bleiben, daß er für die kostbarste aller Handschriftensammlungen die glanzvollsten Bibliotheksräume schuf, welche die Welt kennt[2].

Die bei der Dekoration der Vatikanischen Bibliothek beschäftigten Maler wurden vielfach auch zur Ausschmückung des Vatikanischen Palastes verwendet[3]. Tommaso Laureti, Lehrer der Perspektive an der jetzt ihr eigentliches Leben entfaltenden Akademie von S. Luca[4], vollendete dort die unter Gregor XIII.

---

[1] Treffliche Nachbildung als Titelblatt von Orbaans Sixtine Rome. Orbaan (89) schreibt das früher meist als eine Arbeit des Scip. Pulzone bezeichnete Gemälde ebenso wie Bessoni-Aureli (Dizion. de' pittori ital., Città di Castello 1915, 248) und Muñoz (Roma 20) dem Pietro Facchetti zu, den die älteren Romführer nennen. Vgl. über Facchetti den Aufsatz über Elsheimer in der Kunstchronik 1910, Nr 32. Siehe auch Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XLIV 118.

[2] Urteil von Durm, Handbuch der Architektur 347, der noch bemerkt, daß die Vaticana an Schönheit und künstlerischem Gehalt nur von der im Auftrage des Kardinals Piccolomini, des nachmaligen Papstes Pius III., erbauten Dombibliothek zu Siena (vgl. unsere Angaben Bd III 2^{5-7}, 670) übertroffen wird. Zutreffend sagt Orbaan (Sixtine Rome 78) von der Vaticana Sixtus' V.: It is one of the monuments of Sixtine Rome, which bear the characteristics of this Pope's taste in its most appealing form. Blume (Iter ital. III, Halle 1830, 80) macht darauf aufmerksam, daß die Vaticana ‚die glänzenden freiwilligen Geschenke des 17. Jahrhunderts großenteils nur den herrlichen, Ordnung und Sicherheit verbürgenden Räumen zu danken' hat, die Sixtus V. schaffen ließ.

[3] Vgl. Lanciani IV 163.

[4] Vgl. Missirini, Mem. d. Rom. Accad. di S. Luca, Roma 1823, 23 f; Hoogewerff, Bescheiden en Italië, Haag 1913, 6. Siehe auch Schlosser, Materialien zur Quellenkunde der Kunstgesch. VI, Wien 1919, 54.

im neuen Geschmack begonnenen Deckenfresken des Konstantinsaales[1]. Das Hauptgemälde, die Entthronung der heidnischen Götter durch Kaiser Konstantin, charakteristisch für die damalige Auffassung des Altertums, befriedigte schon die Zeitgenossen wenig: man erblickt das Innere einer Kirche mit einem vor dem Kruzifix liegenden zertrümmerten Götzenbild. Das Ganze gleicht gar zu sehr einer Illustration für ein Lehrbuch der Perspektive[2]. In die Ecken ließ der Papst vier Impresen malen, einen Löwen, drei Berge mit dem Stern, den hl. Franz von Assisi und das Schifflein Petri mit Christus am Steuerruder[3]. Fontana erbaute auch eine neue, mit Fresken verzierte große Treppe, die vom Vatikan nach St Peter führte, und nahm im Vatikan verschiedene Restaurationen vor[4].

Im Frühjahr 1589 entschloß sich der Papst, wie er dies schon 1586 geplant hatte[5], gegenüber dem alten Vatikanischen Palast an der Ostseite des Damasushofes durch Fontana eine neue Residenz nach dem Geschmack und den Bedürfnissen der Zeit erbauen zu lassen. Bei dieser auf steilem, schwierigem Terrain errichteten großartigen Anlage waren bestimmend nicht bloß der Wunsch, von seinen Fenstern die volle Aussicht auf die Stadt und den durch den Obelisken geschmückten Petersplatz zu genießen, sondern mehr noch hygienische Rücksichten: die nach Norden gelegenen Gemächer des alten Vatikans hatten sich als ungesund erwiesen; die neuen dagegen gewährten dem in Rom für die Gesundheit so wichtigen Sonnenlicht vollen Zugang, auch waren sie durch ihre Höhenlage viel gesünder[6]. Die alsbald in großartigem Maßstab in Angriff genommene Anlage bildet ein etwas verlängertes Rechteck, das einen Hof einschließt und sich auf den massiven Turm Nikolaus' V. stützt. Die nach Süden gerichtete Fassade zeigt fast genau das Schema

[1] Vgl. Barbier de Montault II 55.

[2] Siehe Baglione 68 f; Posse im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XL (1919) 132 f. Vgl. Voß II 572.

[3] Siehe das Avviso bei Orbaan, Avvisi 284.

[4] Siehe Fontana I 5 88 89[b]; Orbaan, Roma 290 und Conti di Fontana VII 422 f 424, VIII 59. Der Name Sixtus' V. steht auch über der kleinen Tür in der Stanza d' Eliodoro.

[5] *Si dice che S. B. voglia in ogni modo abbellire il Vaticano et rimediare con abbassare il colle et riempire il piano accio non vi sia piu quell' aria cattiva et stendersi con la fabrica delli corritori verso la piazza sui fondamenti di Nicola V. Avviso vom 1. November 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[6] Vgl. die Inschrift bei Taja, Descriz. del Palazzo Apost. Vaticano, Roma 1750, 492; Fontana I 5; Maffeji Hist. 3; Orbaan, Sixtine Rome 102 202 f; Ehrle, La grande veduta Maggi-Mascardi del tempio e palazzo Vatic. 112. Siehe auch das *Schreiben Sixtus' V. an den Großherzog von Toskana vom 16. November 1586, worin der Papst sagt: Questa indispositione crediamo che habbiamo fatta dall' aere temperato di Montecavallo a questa di S. Pietro ch' è humido. Staatsarchiv zu Florenz, Medic. 3715.

des Lateranpalastes. Der neue Vatikan, dessen ernster Charakter durch Anwendung des Backsteinrohbaues an den Wandflächen gesteigert wird[1], schritt zwar rüstig voran, gelangte aber doch zu Lebzeiten des Papstes nicht zur Vollendung[2].

So kam es, daß Sixtus V. seine letzten Tage auf dem Quirinal verlebte. Den dort von Gregor XIII. begonnenen Palast ließ Kardinal Este vollenden[3]. Sixtus betrachtete den Kardinal um so mehr als Besitzer[4], als dieser Pächter des noch immer den Carafa gehörigen Grundstückes war. Im Juli 1586 nahm er die Einladung des Kardinals an, den in ungesunder und heißer Gegend gelegenen Vatikan mit den luftigen Höhen des Quirinals zu vertauschen[5]. Als Kardinal Este am 30. Dezember 1586 starb, entstand bei Sixtus V. sofort der Gedanke, das Besitztum auf dem Quirinal zu erwerben[6]. Nachdem im Frühjahr 1587 der Kaufvertrag zustande gekommen war[7], begann sofort eine rege Tätigkeit auf der neuen, durch Ankäufe erweiterten Anlage. Der Trakt an der Via Pia wurde vollendet, der Platz vor dem Quirinal erweitert und durch Aufstellung der Kolossalstatuen der Rossebändiger geschmückt, die Errichtung einer Fontäne geplant[8]. Leiter der Arbeiten war auch hier Fontana[9].

Als Sixtus V. im Juni 1587 den Quirinalpalast bezog, waren dessen Räumlichkeiten noch so beschränkt, daß bei einem dort abgehaltenen Konsistorium einige Kardinäle stehen mußten[10]. Wenngleich die Arbeiten mit großem Eifer fortgesetzt wurden, gelangten sie dennoch nicht zum Abschluß. Aber sie wurden so weit gefördert, daß der Papst im Juni 1590 den ihm näherstehenden Kardinälen dort Wohnung anbieten konnte[11]. Wie im vorhergehenden Jahre,

---

[1] Vgl. Fontana II 11 f; Gurlitt, Barockstil 216; Letarouilly, Vatican II Taf. 28 und 29.

[2] Vgl. *Avviso vom 23. Juni 1590, Urb. 1058, Vatik. Bibliothek.

[3] Vgl. das Avviso bei Orbaan, Avvisi 284.

[4] Siehe das *Avviso vom 8. Mai 1585, Urb. 1053 p. 199[b], Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe das *Avviso vom 9. Juli 1586, Urb. 1054 p. 273[b], ebd.

[6] Siehe das *Avviso vom 7. Januar 1587, Urb. 1055 p. 4, ebd.

[7] Siehe Lanciani IV 97 f. Vgl. Arch. Rom. II 227; Orbaan, Avvisi 294.

[8] Vgl. Fontana I 87[b] 100; Pastor, Sisto V tav. 10; Rodocanachi, Antichità di Roma, Paris 1912, 37; Gurlitt, Barockstil 216. Siehe ferner die *Berichte Malegnanis vom 29. April, 20., 24. und 27. Juni 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua, das *Avviso vom 10. Juni 1587, Urb. 1055 p. 208[b], Vatik. Bibliothek, im Anhang Nr 36 das *Avviso vom 19. September 1587, ebd., und das Avviso vom 16. April 1588 bei Orbaan, Avvisi 304; vgl. Sixtine Rome 256 f.

[9] Vgl. M. de Benedetti, Palazzi e ville reali d'Italia I, Firenze 1911, 16 f.

[10] Siehe den *Bericht Malegnanis vom 10. Juni 1587, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[11] Siehe *Acta consist. zum 18. Juni 1590, Vatik. Bibliothek.

so war er auch Anfang Mai 1590 nach dem Quirinalpalast übersiedelt[1], wo ihn am 27. August der Tod ereilte.

Man hat die Bautätigkeit, die Sixtus V. während seiner nur fünfjährigen Regierung in Rom mit gewaltiger Energie entwickelte, zutreffend als wunderbar und gigantisch bezeichnet[2]. Recht verständlich wird dies Wirken erst, wenn man es in Verbindung mit der katholischen Restauration bringt. Die Ideen dieser Epoche, der großartige Zug, den damals die Politik des Heiligen Stuhles durchwehte, spiegelt sich wider in der monumentalen Gesinnung Sixtus' V., dessen künstlerisches Mäzenatentum an die großangelegte Art Julius' II. erinnert[3]. Wie der Rovere, so blieb auch Sixtus selten auf der mittleren Linie. Nur ungeheure Arbeiten freuten ihn. Leicht aufbrausend, wollte er seine Gedanken sofort in die Tat umgesetzt sehen. Stets arbeiteten ihm seine Architekten zu langsam[4]. Trotz der bedeutenden Abstriche, die er an den Rechnungen[5] machte, stiegen doch die aufgewendeten Summen bis Ende 1589 auf eine Million Scudi[6], wobei die Ausgaben für St Peter nicht miteinbegriffen sind.

Vom künstlerischen Standpunkt aus bietet die fieberhafte Tätigkeit, die Sixtus als Mäzen verlangte, allerdings Anlaß zu berechtigter Kritik[7]; dessen-

---

[1] Siehe die *Avvisi vom 3. Juni 1589 und 22. April 1590, Urb. 1057 p. 322 und 1058 p. 197, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Hübner II 124. Vgl. Lanciani II 236 und N. Toscanelli in der N. Antologia CLIV (1911) 276.

[3] Siehe Tietze im Jahrb. der Kunstsamml. des österr. Kaiserhauses XXVI 51.

[4] Siehe das *Avviso vom 24. Februar 1590, Urb. 1058, Vatik. Bibliothek.

[5] Vgl. die Mitteilungen aus den Rechnungsbüchern Fontanas betreffs Restauration der Trajansäule im Bullett. d. Commiss. Archeol. Comun. 1896/1897. Siehe auch Bertolotti, Art. Lomb. I 220.

[6] Genau: 1 002 245 Scudi 15½ Bol.; s. Bertolotti, Art. Suizzeri 13 f und Art. Lomb. I 75 f. Vgl. Gritti bei Hübner II 497; Stevenson 6 f 26. Müntz (III 244) berechnete, daß diese Summe 1895 etwa 5 Millionen Franken entsprach. Die Angabe Parutas von über vier Millionen Scudi (bei Albèri II 4, 410) ist eine Übertreibung. Einzelmitteilungen aus den früher im Staatsarchiv zu Rom, jetzt im Päpstl. Geh.-Archiv aufbewahrten Libri I—XI der Conti del cavalier Domenico Fontana, architetto di N. S., beginnend mit dem 24. August 1585, gab Orbaan im Bollett. d' arte VII 422 ff, VIII 59 ff; vgl. Sixtine Rome 171 f. Danach kosteten die Acqua Felice 255 341, die Cappella del Presepe in S. Maria Maggiore fast 90 000, die Aufrichtung des Vatikanischen Obelisken 37 000, die Vatikanische Bibliothek 38 000, die Aufrichtung des Obelisken beim Lateran 24 611, die Aufrichtung des Obelisken auf der Piazza del Popolo 10 337, die Aufrichtung des Obelisken bei S. Maria Maggiore 3000, das Bettlerhospiz und der Quirinalpalast je 31 500, die lateranische Benediktionsloggia 11 000, der Lateranpalast über 30 000, die Restauration von S. Sabina 717, die Treppe vom Vatikan nach St Peter über 600, die Villa Montalto 30 000 Scudi. Für verschiedene Straßen sind 12 000 Scudi gebucht.

[7] Siehe Kallab im Jahrb. der Kunstsamml. des österr. Kaiserhauses XXVI 276 und Voß I 6, II 431.

ungeachtet bleibt ihm das Verdienst, daß er, obwohl große Meister fehlten, die ruhmreichen Traditionen des päpstlichen Mäzenats mit altrömischer Energie fortführend, die Kunstbewegung des Barock für Rom einleitete und seinen Nachfolgern die Richtung vorzeichnete. Ihm verdankt die Ewige Stadt jenen Stempel monumentaler ernster Größe und Majestät, der, von den großen Päpsten des Seicento ausgebildet, in Verbindung mit der scharfen Hervorkehrung des geistlichen Charakters für drei Jahrhunderte der Residenz der Nachfolger Petri jene Eigenart verlieh, die sie vor allen andern Hauptstädten der Welt auszeichnete[1]. Dieser äußeren Umwandlung Roms entsprach die innere, welche die katholische Restauration bewirkt hatte[2].

Die Zeitgenossen sahen über den Tiefstand der Kunst jener Übergangszeit[3] hinweg; aus ihren Berichten ertönt nur die Stimme unbedingter Bewunderung über das von Sixtus V. geschaffene neue Rom[4]. ‚Roma felix, o glückliches Rom!', ruft Caterbo Foglietta am Schluß seiner Beschreibung der Werke Sixtus' V. aus[5]. Wer die vielen und außerordentlichen Werke Sixtus' V.: die langen Aquädukte und öffentlichen Brunnen, die Straßen, Paläste und Kirchen sehe, meinte der venezianische Botschafter Paruta, der werde es kaum glauben können, daß das alles in so kurzer Zeit geschaffen worden sei[6]. Kein Geringerer als Tasso pries die Verdienste des ‚großen Sixtus' in begeisterten Versen[7], die nicht als überschwänglich erscheinen, wenn man bedenkt, daß seit der römischen Kaiserzeit so gewaltige, einschneidende

---

[1] Siehe Lanciani, Sulle vicende edilizie di Roma, Roma 1878, 41. Vgl. Müntz III 243 f; Escher 12; Orbaan, Sixtine Rome 173 f; D. Angeli in der N. Antologia CXX (1905) 21. Das Beispiel Sixtus' V. wirkte auch auf die Pläne Heinrichs IV. für Paris; s. Lavisse VI 2, 479.

[2] Vgl. die *Raggioni per i collegii p. 28, Archiv der Propaganda zu Rom.

[3] In dieser Hinsicht bemerkt D. Angeli treffend: Quel periodo fu, più d' ogni altro, un periodo di transizione. Posto fra gli ultimi aneliti del Rinascimento e i primi vagiti del grande secolo barocco, non sentiva più la grandezza del Buonarotti, nè aveva ancora l' impeto e la passione di Gian Lorenzo Bernini. I suoi artisti — pittori e scultori sopratutto — parteciparono di quella incertezza e di quella stanchezza, producendo un arte corretta, ma freddissima, abile, ma senza sentimento (L' Istituto Massimo, Roma 1904, 10). Vgl. auch die scharfe Kritik von Muñoz (Roma barocca 10 f 18 f), der jedoch die Kunst jener Zeit in eine Verbindung mit der contrariforma bringt, die mir nicht berechtigt erscheint.

[4] Siehe das *Epigramm des Julius Roscius De novà Rom. urbe sub Xysto V P. M., Vat. 5531, Vatik. Bibliothek; Paruta, Relazione 410; *Schreiben des Fr. Tromba an Kardinal Rusticucci, dat. di casa 19 Dicembre 1588, Miscell. Arm. XV 37, Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] *Lettera vom 10. Mai 1587, im Ottob. 568, Vatik. Bibliothek.

[6] Paruta, Relazione 410. Vgl. auch Andreae Baccii Elpidiani, civis Romani, apud Sixtum V P. M. medici De Thermis libri septem, Romae 1622, 373.

[7] Quante le stelle in ciel, in mar l' arene
Tanti sono del gran Sisto i meriti e i pregi.

Tasso, Opere II 560.

Umgestaltungen in der Ewigen Stadt nicht vorgekommen waren. In geistreicher Weise gab seinen Empfindungen Ausdruck der Benediktinerabt Angelo Grillo, indem er kurz nach dem Hinscheiden Sixtus' V. an Alessandro Spinola schrieb: ‚Ich bin in Rom und kann es kaum glauben, so viel Neues finde ich an Bauten, Straßen, Plätzen, Brunnen, Wasserleitungen, Obelisken und so vielen andern Wundern, mit denen Sixtus V. glorreichen Angedenkens die alte und verfallene Stadt verschönert hat. Von dem früheren Rom, das ich vor zehn Jahren verließ, finde ich kaum eine Spur, und so würden auch Sie urteilen, wenn Sie die Stadt in ihrem neuen Gewande erblickten. Wäre ich Dichter, ich würde sagen, die begrabenen, in der Campagna zerstreuten Gliedmaßen, erweckt durch den Posaunenschall des gewaltigen Pontifex, seien, seinem Rufe folgend, erwacht aus tausendjährigem Schlummer, und wie ein neuer Phönix habe sich durch die Kraft dieses Feuergeistes gleichsam aus der Asche ein neues Rom erhoben.‘[1]

Diesem neuen Rom gab Sixtus V. durch Vollendung der Riesenkuppel von St Peter auch sein neues Wahrzeichen.

Wie vielfach Sixtus V. auch sonst von den Maßnahmen seines Vorgängers abgewichen war, beim Neubau von St Peter nahm er keine Veränderung vor: die Leitung blieb in den bewährten Händen des Giacomo della Porta[2]. Zunächst beschäftigte diesen die Beseitigung von Bramantes provisorischem Chor und der Bau der neuen Chortribuna[3]. Wie die alte und die neue Basilika, die noch nebeneinander standen, bei Sixtus' V. Regierungsanfang ausgesehen, zeigt das Fresko im großen Saal der Vatikanischen Bibliothek. Die Denkmäler der Vorzeit fanden auch jetzt keine Schonung; 1586 wurde das Grab Kalixtus' III. zerstört[4].

Im Sommer 1586 bereitete die Beschaffung der nötigen Geldmittel Schwierigkeiten; Sixtus V. verstand sie aber zu überwinden[5]. Schon damals

---

[1] Siehe Lettera dell' abate Angiolo Grillo pubbl. p. Pietro Petracci, Venezia 1608, 379.

[2] *Giacomo della Porta hora tiene il primo luogo poiche ha la cura della fabrica di S. Pietro e quella delle fabriche del popolo Romano, meldet C. Capilupi am 6. September 1585, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Vgl. die von O. Pollak herausgegebenen Aktenstücke im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXVI 69 f und Frey, Bramantes St-Peter-Entwurf, Wien 1915, 69. Ein Bild St Peters von 1585 mit dem provisorischen Chor Bramantes im Arch. d' arte VI (1893) 125.

[4] Vgl. Lanciani IV 160 f. Ebd. 162 über die weitere Ausschmückung der Cappella Gregoriana durch Sixtus V. Wie die alten Monumente von St Peter verwahrlost herumlagen, schildert A. Buchelius in seinem Reisebericht im Arch. Rom. XXIII 56. Vgl. auch Grisar I 432 und das Avviso bei Orbaan, Avvisi 296. Die Auffindung des Grabes Cendwallas schildert ein Bericht von 1588, bei De Rossi, Inscript. II 288.

[5] Vgl. im Anhang Nr 14 das *Avviso vom 30. Juli 1586, Vatik. Bibliothek.

drängte er auf die Vollendung der Kuppel Michelangelos[1], die man wegen der mit der Ausführung eines solchen Riesenwerkes verbundenen Schwierigkeiten bisher nicht in Angriff zu nehmen gewagt hatte; beträgt doch die Spannweite am Zylinder 42 Meter. Allgemein urteilte man in Rom, daß zur Ausführung mindestens zehn Jahre und eine Million Dukaten erforderlich seien[2] und daß ein solches Unternehmen nicht während eines Pontifikats vollendet werden könne. Allein Sixtus V. ließ sich ebensowenig wie bei der Anlage der Wasserleitung, mit der er seine Regierung eröffnet, durch die Größe der Aufgabe abschrecken. Wie bei der Aufstellung des Vatikanischen Obelisken spornten die Schwierigkeiten ihn nur noch mehr an. Im Herbst konnte der venezianische Botschafter melden, der Entschluß zur Ausführung der Kuppelwölbung sei gefaßt[3]. Schon im Januar 1587 stand der Papst mit den Ingenieuren und Architekten in eifriger Beratung[4]. Ein Jahr später indes war noch keine Entscheidung getroffen; es verlautete aber, der Papst wolle, daß die Arbeiten mit dem Februar begännen[5]. Es wurde jedoch Mitte Juli 1588, bis man — vierundzwanzig Jahre nach dem Tode Michelangelos — Hand an das große Werk zu legen anfing[6]. Die Geldmittel wurden jetzt bereitgestellt; täglich ließ sich der Papst fortan über das große Unternehmen berichten[7].

Die Ansicht, Giacomo della Porta sei bei Herstellung der äußeren Kuppellinie nicht ganz dem Plane Michelangelos gefolgt, ist bestritten worden[8], jedoch mit Unrecht. Auf Grund der genauen Beschreibung Vasaris, der Stiche von Du Pérac und der zeitgenössischen Papstmedaillen lassen sich die von Porta vorgenommenen Umänderungen feststellen. Sie betreffen die Überhöhung der Kuppel, die Lukarnen und die Laterne[9].

---

[1] Siehe das *Avviso vom 23. August 1586, Urb. 1054, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Bonanni, Numismata 76.

[3] Siehe das *Schreiben Grittis vom 25. Oktober 1586, Staatsarchiv zu Venedig.

[4] Siehe das Avviso vom 21. Januar 1587 bei Orbaan, Avvisi 291.

[5] Siehe *Avviso vom 23. Januar 1588 (Sixtus V. will, daß Anfang Februar con ogni sollecitudine si attenda alla perfettione della cuppola della chiesa Vaticana), Urb. 1056 p. 30, Vatik. Bibliothek.

[6] Vgl. die mit dem 21. Juli 1588 beginnenden Rechnungen, die Orbaan im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXVIII Beiheft (1917) 189 ff aus dem Archiv der Fabbrica di S. Pietro veröffentlicht und durch Erläuterungen und zeitgenössische, das allmähliche Werden des Baues dartuende Zeichnungen ergänzt hat. Hier ist S. 207 auch die Stelle Grimaldis herangezogen, wonach der Bau am 15. Juli 1588 begonnen wurde.

[7] Siehe das von Orbaan in den Mél. d'archéol. et d'hist. XLII (1925) 111 f veröffentlichte Schreiben. Vgl. ferner Bonanni, Numismata 76; *Avviso vom 20. Juli 1588 (Vatik. Bibliothek) im Anhang Nr 42; Rocca, App. Bibl. Vat. 418.

[8] Vgl. Geymüller, Ursprüngl. Entwürfe 244; Durm, Die Domkuppel in Florenz u. die Kuppel der Peterskirche in Rom, Berlin 1887 (aus der Zeitschr. f. Bauwesen); Mackowsky, Michelangniolo 339.

[9] Das Nähere wird Dagobert Frey feststellen, dessen gütigen Angaben ich hier folge.

Wie bei allen seinen baulichen Unternehmungen drängte Sixtus V. auch auf beschleunigte Ausführung der Kuppelwölbung. Er begründete dies im August 1588 mit den charakteristischen Worten, es seien noch andere große Werke zu vollenden[1]. Am 22. Dezember 1588 begann man mit dieser gewaltigen Arbeit[2]. Giacomo della Porta, unterstützt von Fontana[3], bot alles auf, was möglich war, um die Sehnsucht des Papstes zu erfüllen. 800 Arbeiter[4] waren seit März 1589 Tag und Nacht, selbst an Festtagen — nur die Sonntage blieben ausgenommen — tätig. Es war, als wenn der Papst eine Ahnung seines nahen Endes gehabt hätte. Aber er hoffte den Abschluß noch zu erleben. Die Fortschritte, die das Werk machte, waren erstaunlich und so groß, daß man mit der Vollendung für Weihnachten 1590 rechnete[5]. Sixtus selbst urteilte noch sanguinischer: im November 1589 äußerte er die Hoffnung, in einigen Monaten die erste Messe unter der neuen Kuppel lesen zu können[6]. Bei längerem Leben hätte der energische Papst seine Absicht, auch die neue Fassade von St Peter zu errichten, ausgeführt[7].

Am 12. Mai 1590 konnte aus Rom gemeldet werden: ‚Unser Herr Papst Sixtus V. hat zu seinem dauernden Ruhm und zur Beschämung seiner Vorgänger das gewaltige Werk der Kuppelwölbung von St Peter vollendet.' Am 14. Mai 1590, einem herrlichen Frühlingstag, wurde nach einer feierlichen Dankmesse in St Peter der letzte, mit dem Namen Sixtus' V. versehene und vorher eigens geweihte Stein in die Kuppel eingesetzt[8]. Es war ein Ehrentag für den greisen Giacomo della Porta; nur ein Römer, so urteilte man, konnte ein solches Werk ausführen, das selbst die Leistungen der Alten in den Schatten stellte[9]. In einer damals erschienenen dichterischen Verherrlichung der Taten Sixtus' V. widmete Vincentius Robardus der Kuppel begeisterte Verse[10]. Angelo Rocca pries sie in seinem Werk über die Vati-

[1] *Il Papa sollecita la fabrica di S. Pietro dicendo che restano altre grande opere da farsi ancora. Avviso vom 24. August 1588, Urb. 1056 p. 367, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Grimaldi bei Orbaan im Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XXXVIII 207. Vgl. Stevenson 17.

[3] Siehe Fontana I 5 88. [4] Siehe Rocca 417.

[5] Siehe im Anhang Nr 52 u. 56 die *Avvisi vom 15. März und 26. April 1589, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe das Avviso vom 1. November 1589 bei Orbaan, Avvisi 310.

[7] Vgl. Stevenson 22.

[8] Siehe die Avvisi vom 12. und 19. Mai 1590 bei Orbaan, Avvisi 311 f; vgl. Sixtine Rome 222, wo jedoch das Datum (19. Mai) irrig ist. Siehe auch Bonanni, Numismata 77.

[9] Siehe Baglione 76.

[10] Tollitur aetherias tholus admirandus in auras usw.
V. Robardi Sixti V gesta quinquennalia, Romae 1590. Vgl. auch das Gedicht des Silvio Antoniano bei Tempesti II 25.

kanische Bibliothek als einzig in der Welt[1]. Trotz der Sommerhitze wurde weitergearbeitet. So konnte Sixtus noch vor seinem Hinscheiden vom Quirinalpalast aus die schönste und erhabenste Umrißlinie bewundern, die jemals in der Baukunst zur Ausführung gelangt ist. Es fehlten damals nur die Bleibedeckung, das innere Mosaik und die Laterne[2].

In der Geschichte des Petersdomes spiegeln sich auch die Schicksale des Papsttums in der Neuzeit. Begonnen am Vorabend der großen Spaltung, die weite Gebiete in Europa von dem Mittelpunkt der Einheit losriß, erlahmte die Bautätigkeit infolge der stürmischen Zeitverhältnisse, um seit dem Einsetzen der innerkirchlichen Reform unter Paul III. wieder kräftig aufzuleben. Während das Trienter Konzil die tief erschütterte Kirche wieder festigte und einigte und reinigte, stieg unter der aufopfernden Leitung Michelangelos auch der neue Petersdom immer mächtiger empor. Nachdem die kirchliche Reform in Südeuropa sich durchgesetzt und auch jenseits der Alpen der Bestand des alten Glaubens in Deutschland, den Niederlanden und Frankreich wieder gefestigt war, fand der Sieg der Kirche auch in der Kunst seinen Ausdruck. Das Wunder der Architektur erhielt durch das in die Lüfte erhobene Pantheon seinen ideellen Abschluß. Dem energischsten der Päpste der katholischen Restauration war es beschieden, die Sehnsucht der Renaissancekünstler zu erfüllen und Michelangelos größtes und gewaltigstes Werk zu vollenden[3]. Frei und leicht wie eine Himmelskugel erhebt sich die Riesenkuppel mit der feierlichen Majestät einer Weltgebieterin in das strahlende Blau des südlichen Himmels. Worte vermögen nicht den Adel, die Harmonie und das mächtige Emporstreben dieses vielleicht kühnsten Bauwerkes aller Jahrhunderte zu schildern. Zu jeder Zeit des Jahres und Tages weist die Peterskuppel neue Schönheiten auf: ob die Morgenröte oder die Mittagsglut sie bestrahlt, ob die scheidende Abendsonne die Fenster ihres Tambours durchleuchtet, oder ob dunkle Regen- und Gewitterwolken sie beschatten. Sie wirkt selbst dann ganz eigenartig, wenn der bleierne Himmel des Schirokko sich über die Ewige Stadt lagert. Am schönsten erscheint sie wohl, wenn im Frühling nach einem Regentag die Luft sich geklärt hat, die hinter dem Janikulus untergehende Sonne das Firmament blutrot färbt, bis Häuser und Kirchen langsam im Dunkel versinken, die ersten Lichter aufleuchten und die gewaltige Masse sich scharf und klar vom sternbesäten, flimmernden Himmel abhebt.

Wie das schönste, so ist die Peterskuppel auch das größte Werk, das die Ewige Roma aufweist. Von jedem Standpunkt aus wirkt sie großartig, vom Pincio und Janikulus wie von den Kaiserpalästen. Von den Höhen

---

[1] Rocca 417. [2] Vgl. Orbaan, Avvisi 312.
[3] Siehe Durm, Baukunst der Renaissance 496.

der Albanerhügel betrachtet, tritt sie unter allen Bauten Roms allein beherrschend hervor. Wo immer man in der ungeheuren melancholischen Campagna weilt, überall erblickt man die Peterskuppel. Wenn alle Paläste und Kirchen, Türme und Hügel verschwunden sind, sieht man dieses Wunderwerk immer noch groß und hoch in den Lüften schweben.

Ein königliches Wahrzeichen der Siebenhügelstadt, das dem Wanderer den ersten wie den letzten Gruß des Wohnsitzes der Päpste bringt, ist die Peterskuppel zugleich ein Sinnbild der Weltkirche und ihres Mittelpunktes, des Papsttums. Mit ihrem majestätisch weit sie umkreisenden Säulenkranze schmückt sie gleich einer gewaltigen Krone das Grab des galiläischen Fischers. Das an den Apostelfürsten, den ersten Papst, gerichtete Wort des göttlichen Stifters der Kirche hat den Jupiter des Kapitols und die Kaiser des Palatins entthront und die Inhaber von Petri Stuhl zu Lenkern eines sich stets erneuernden geistigen Weltreiches erhoben, dem Bestand ohne Untergang zugesichert ist. Mächtig fühlt dies der Rompilger, wenn er, an der hehren Grabstätte kniend, seinen Blick zu der von Lichtströmen durchfluteten Kuppel emporrichtet. Über der Vierung steht in Goldmosaik die Gründungsurkunde des Papsttums: Tu es Petrus, in der Spitze der Laterne leuchten, gleichfalls in Goldmosaik, die Worte: Sancti Petri Gloriae Sixtus Pontifex Maximus V Anno 1590.

Künstlerisch ein Denkmal der Hochrenaissance, das mitten in der katholischen Restauration durch deren erneute religiöse Begeisterung zur Vollendung gelangte, wurde die schönste aller Kuppeln, die Menschenhände geschaffen, für alle Zeiten ein unvergleichliches Symbol der alten, nach dem Sturm der Glaubensspaltung wieder verjüngten Kirche und ihrer unablässigen Sorge für die Verbreitung des Reiches Christi unter allen Völkern der Erde.

Zweites Buch.

Urban VII., Gregor XIV. und Innozenz IX.

1590–1591.

I. Die Papstwahlen des Jahres 1590.
Urban VII. und Gregor XIV.

1.

Mit eiserner Strenge hatte Sixtus V. in seinem Lande für Ruhe und Ordnung gesorgt; als er tot war, regten sich die schlechten Elemente sofort von neuem. Wenn auch dank der Vorkehrung der Kardinäle die Zeit der Sedisvakanz sich nicht so schlimm gestaltete, wie man anfangs fürchtete, so fehlte es doch nicht an argen Ausschreitungen. Die große Menge fremden Volkes, die sich in Rom einfand, bewirkte zudem empfindlichen Mangel an Lebensmitteln [1].

Gleich in der ersten Kongregation bestätigten die Kardinäle den Großneffen des verblichenen Papstes, Michele Peretti, als General der Truppen des Kirchenstaates, jedoch wurde ihm auf Vorschlag des Kardinals Montalto der Herzog Onorato Caetani als Generalleutnant an die Seite gestellt und dieser beauftragt, zum Schutze Roms sofort 2000 Mann Fußvolk anzuwerben. Unterdessen versahen die Römer den Wachtdienst. Mit den Geldern Sixtus' V. verfuhr das Kardinalskollegium sehr freigebig. Die durch Sixtus V. nicht festgelegten 1150000 Scudi wurden fast vollständig verausgabt: 400000 Scudi wurden der Stadt Rom zum Ankauf von Getreide, eine halbe Million den übrigen Städten des Kirchenstaates gegeben; mit dem Rest von 250000 Scudi sollten die Kosten des Konklaves bestritten werden [2].

Die französischen Angelegenheiten beschäftigten die Kardinäle sofort. Betreffs der Frage, ob der Kardinallegat Caetani nach Rom zurückberufen werden oder in Paris bleiben solle, wurde einstimmig beschlossen, die Entscheidung hierüber dem Legaten selbst zu überlassen. Große Meinungs-

---

[1] Vgl. die *Avvisi vom 1. und 5. September 1590, Urb. 1058 p. 441[b] 449[b], Vatik. Bibliothek, und den *Bericht Sporenos, des Gesandten des Tiroler Erzherzogs Ferdinand (vgl. unsere Angaben Bd IX 493 f), vom 8. September 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck Fol. 96, Nr 83, Fasz. 3. Siehe auch *Memorie d'alcuni fatti accaduti durante il conclave di Urbano VII essendo generale di S. Chiesa Onorato Caetani, Archiv Gaetani zu Rom 79 Nr 25.

[2] Siehe A. Badoers Bericht vom 1. September 1590 bei Hübner II 379. Vgl. *Avviso vom 29. August 1590, Urb. 1058 p. 437[b], Vatik. Bibliothek.

verschiedenheit zeigte sich dagegen betreffs der Frage, ob man allen französischen Kardinälen Mitteilung von dem Tode Sixtus' V. machen und sie zur Teilnahme am Konklave auffordern sollte. Bonelli vertrat mit großer Energie die Ansicht, daß dies zu unterbleiben habe, weil die Kardinäle, die sich Navarra angeschlossen, hierdurch zu Schismatikern geworden seien. Die Mehrheit billigte jedoch diese Anschauung nicht; unter dem Widerspruch Bonellis beschloß sie, daß an alle französischen Kardinäle die Aufforderung zur Teilnahme am Konklave gerichtet werden solle. Maßgebend hierfür war vor allem die Befürchtung, daß andernfalls die Gültigkeit der neuen Wahl beanstandet werden könnte. Deshalb stimmten auch so ausgesprochen spanisch Gesinnte wie Deza im angegebenen Sinne[1].

Als Papabili, d. h. als solche, die Aussicht hatten, gewählt zu werden, wurden gleich in den ersten Tagen nach dem Tode Sixtus' V. in der Öffentlichkeit die verschiedensten Namen genannt. Als der am meisten in Betracht kommende Kandidat galt schon am 5. September 1590 der Römer Giambattista Castagna[2], dem nur die große Zahl seiner Verwandten und die zu offene Begünstigung durch die Spanier schadeten[3]. Einige Tage später wettete man in Finanzkreisen auf seine Aussichten mit 22 %. Ihm am nächsten kam der greise Giovanni Serbelloni mit 15 %; dann folgten Sfondrato mit 11, Colonna mit 10, Valiero und Laureo mit 9, Galli mit 8, Santori mit 7, Paleotto, Albani und Montelparo mit 4 %[4].

Obwohl die Regierung Sixtus' V. nur fünf Jahre währte, hatte das Heilige Kollegium in dieser kurzen Zeit sein Aussehen vollständig verändert. Nicht weniger als 24 Kardinäle waren gestorben[5], darunter mehrere, die, wie Sirleto, Cesi und Farnese, bei den früheren Papstwahlen im Vordergrund gestanden hatten. Von größter Bedeutung war namentlich der 1589 erfolgte Tod des Nepoten Pauls III.; hatte doch der ‚große Kardinal', wie man Alessandro Farnese nannte, jahrelang die Parteigruppierung im Heiligen Kollegium bestimmt[6]. Seit dem Hinscheiden dieses hochbedeutenden Mannes

---

[1] Siehe Niccolinis Bericht bei Desjardins V 149 f.

[2] *Avviso vom 5. September 1590, Urb. 1058 p. 449, Vatik. Bibliothek. Vgl. den *Bericht Brumanis vom 7. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe *Avviso vom 1. September 1590, Urb. 1058 p. 441, Vatik. Bibliothek. Vgl. Vintas Bericht bei Petrucelli II 283.

[4] *Avviso vom 8. September 1590, Urb. 1058 p. 454, Vatik. Bibliothek.

[5] Niccolò Caetani, Guido Ferreri, Alberto Bolognetti, George d'Armagnac, Alessandro Riario, Guglielmo Sirleto, Matteo Contarelli, Michele della Torre, Filippo Boncompagni, Ant. Granvella, Pietro Donato Cesi, Luigi d' Este, Georg Draskovich, Charles d'Angennes, Giov. Francesco Gambara, Filippo Guastavillani, Decio Azzolini, Karl von Lothringen, Jacopo Savelli, Ludwig von Lothringen, Stefano Bonucci, Alessandro Farnese, Prospero Santa Croce, Charles Bourbon; s. Ciaconius IV 200 f.

[6] Siehe Herre 395 415. Vgl. Navenne, Palais Farnese 673 ff.

trat wieder jene althergebrachte Scheidung der Kardinäle ein, die darauf beruhte, daß sich die von dem gleichen Papste Ernannten zusammenscharten. Deutlich bemerkbar ist dies in dem Konklave, das am 7. September 1590 begann. An ihm nahmen 54 von den 67 Mitgliedern des Heiligen Kollegiums teil[1]. Die Fremden waren unter den Wählern nur durch sechs Kardinäle vertreten: zwei deutsche (Altemps und Madruzzo), zwei Spanier (Deza und Mendoza), ein Franzose (Pellevé) und ein Engländer (Allen).

Es waren drei Hauptparteien, in die sich das Wahlkollegium schied: die spanische, die gregorianische und die sixtinische. Die Zahl der Kardinäle, die ihre Ernennung Sixtus V. verdankten, betrug 25: Giambattista Castrucci, Federigo Cornaro, Domenico Pinelli, Ippolito de' Rossi, Ippolito Aldobrandini, Girolamo della Rovere, Girolamo Bernieri, Antonio Maria Galli, Costanzo Sarnano, William Allen, Scipione Gonzaga, Antonio Sauli, Giovanni Evangelista Pallotta, Juan de Mendoza, Giovan Francesco Morosini, Mariano Pierbenedetti, Gregorio Petrochino Montelparo, Alessandro Peretti-Montalto, Girolamo Mattei, Benedetto Giustiniani, Ascanio Colonna, Federigo Borromeo, Agostino Cusano, Francesco Maria del Monte und Guido Pepoli[2]. Als Papabili galten von den sixtinischen Kardinälen nur zwei: Ippolito Aldobrandini und Girolamo della Rovere. Aldobrandini hatte namentlich seit seiner erfolgreichen Legation in Polen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt; allein an und für sich war es sehr wenig wahrscheinlich, daß man einen der Kardinäle Sixtus' V. wählen werde. Rovere hatte als Günstling des Herzogs von Savoyen alle Freunde des Großherzogs von Toskana gegen sich; auch die Spanier waren ihm wegen seiner Beziehungen zu Frankreich nicht hold[3].

---

[1] Siehe Gulik-Eubel III 59. Von den Abwesenden gehörten 8 (Gaspar de Quiroga, Albert von Österreich, Rodrigo de Castro, François Joyeuse, Georg Radziwill, Charles Bourbon, Andreas von Österreich und Andreas Báthory) zu den Kardinälen Gregors XIII., 5 (Errico Caetani, Philippe de Lenoncourt, Pietro Gondi, Hugues de Loubens und Karl von Lothringen) zu den Kardinälen Sixtus' V. Die Gesamtzahl 67 ist richtig bei Petramellarius 340 angegeben; bei Ciaconius IV 203 f fehlt A. Carafa.

[2] Siehe Ciaconius IV 203. Herre (415 A. 2) hat auf drei Zusammenstellungen hingewiesen, welche über die einzelnen Kardinäle und ihre Aussichten orientieren: 1. *Memoria de los cardenales que en esta sede vacante de Sixto quinto se hallan en Roma y cuya hechura y criatura sea cada uno dellos y lo que se debe advertir sobre la elecion del sumo pontefice [14. Sept. 1590] (außer der Abschrift im Archiv zu Simancas, die Herre benutzte, sah ich auch eine solche im Archiv der spanischen Botschaft zu Rom); 2. *Bericht des Dr Tirante Bongiovanni an Rudolf II. vom 27. Juli 1591, Staatsarchiv zu Wien Rom. 42; 3. *Discorso per la sede vacante di Gregorio XIV del mese d'Ottobre 1590. Außer der von Herre benutzten Kopie im Cod. Milich. 389 p. 39—42 der Bibl. zu Görlitz findet sich dieser Discorso, in dem viele Angaben einer kritischen Nachprüfung bedürfen, auch im Cod. 6322 p. 126—145 der Staatsbibl. zu Wien und im Cod. 112 der Bibl. Capilupi zu Mantua. [3] Siehe Herre 418.

Der eigentliche Kandidat Montaltos, des Führers der sixtinischen Kardinäle, war Marcantonio Colonna, obwohl er wegen seines weltlichen Lebens für die höchste geistliche Würde durchaus nicht geeignet erschien[1]; auch hatte er zahlreiche Gegner unter den sixtinischen Kardinälen. Trotzdem war der jugendliche Nepot des verstorbenen Papstes entschlossen, für diesen seinen Verwandten mit aller Macht einzutreten. Als Montalto am 3. September Vinta, dem Vertreter des Großherzogs von Toskana, der für Castagna warb, das Versprechen gab, an der Erhebung dieses Kandidaten mitzuwirken, beharrte er doch dabei, es zuerst mit Colonna zu versuchen[2].

Außer Colonna zählten die acht Kardinäle Pius' IV. noch vier andere Papabili in ihren Reihen: Serbelloni, Galli, Gesualdo und Lodovico Madruzzo, die freilich alle mit mächtigen Gegnern zu rechnen hatten. Von den sechs Kardinälen Pius' V. (Bonelli, Pellevé, Rusticucci, Albani, Carafa und Santori) kam ernstlich nur Santori in Betracht; indessen war es bei der großen Zahl seiner Gegner nicht wahrscheinlich, daß er durchdringen werde[3].

Von den vierzehn Kardinälen Gregors XIII. (Deza, Facchinetti, Castagna, Alessandro Medici, Canani, Sfondrato, Salviati, Valiero, Laureo, Spinola, Tagliavia de Aragon, Lancellotti, Vincenzo Gonzaga und Francesco Sforza) neigten viele stark zu den Spaniern; sie schienen um so mehr eine entscheidende Rolle spielen zu müssen, weil sie fest zusammenstanden. Die Führung der Gregorianer lag in der Hand des jungen, energischen Kardinals Sforza, mit dem besonders Laureo, Salviati, Valiero und Medici auf das engste verbunden waren. Sforza war stark weltlich gerichtet; er besaß einen feurigen Geist von außergewöhnlicher Gewandtheit im Verhandeln und kühnen Wagemut[4]. Er zeigte sich entschlossen, alles aufzubieten, damit ein Gregorianer die Tiara erhalte. Das hätte jener Tradition entsprochen, wonach die Kreaturen des nächstverstorbenen Papstes den ersten Anspruch auf die höchste Würde hatten. Papabile von den Gregorianern war in erster Linie Giambattista Castagna, der ausgesprochene Kandidat des Großherzogs Ferdinando von Toskana und zugleich den Spaniern sehr genehm[5]; dann Facchinetti und Sfondrato, jedoch hatten diese mit mehr Gegnern zu rechnen als Castagna; ihre Aussichten waren immerhin bedeutend. Viel geringer waren diejenigen des den Spaniern feindlichen Lancellotti und Laureos, dessen Kandidatur vor allem vom Herzog von Savoyen verfochten wurde[6].

---

[1] Die Angabe Vintas, daß Colonna uneheliche Kinder hatte (Petrucelli II 284), wird bestätigt durch einen undatierten *Bericht Brumanos im Archiv Gonzaga zu Mantua, der aber sicher in den Anfang September 1590 gehört.

[2] Siehe Herre 428 f 436. [3] Siehe ebd. 419 430.

[4] Siehe das Urteil Marettis bei Herre 429 A. 2.

[5] Siehe ebd. 416 420 f. Vgl. Fusai, B. Vinta 44 f.

[6] Siehe Herre 416 f.

Die spanische Partei bestand aus 22 Kardinälen; es waren: die beiden Colonna, Galli, Madruzzo, Pellevé, Santori, Rusticucci, Deza, Sfondrato, Spinola, Paleotto, Tagliavia de Aragon, Simoncelli, Facchinetti, Carafa, Allen, Mendoza, Andreas von Österreich, Cusano, die beiden Gonzaga und Caetani[1]. Trotz ihrer stattlichen Zahl war aber die spanische Partei insofern schwach, weil ihr der feste Zusammenhalt fehlte, so daß sie, wie dies auch der Vertreter Philipps II., Olivares, sofort erkannte, keineswegs den Ausschlag geben konnte. Unbedingt dem spanischen König ergeben waren nur Deza, Mendoza, Tagliavia de Aragon, Spinola und Madruzzo[2]. Madruzzo, allgemein geachtet, sollte die Führung der spanischen Partei übernehmen, denn es herrschte von seiner Klugheit und Erfahrung in Konklavesachen die höchste Meinung[3]. Olivares, der Botschafter Philipps II., sehnte um so mehr die Ankunft des Trienter Kardinals herbei, weil ihm trotz seiner Bitten von Madrid aus keine neuen Instruktionen zuteil geworden waren. Er war noch immer auf die Vorschriften angewiesen, die er im Jahre 1585 erhalten hatte. In diesen werden alle franzosenfreundlichen Bewerber abgelehnt. Als für eine Unterstützung am meisten geeignet wurden in erster Linie Madruzzo und Santori genannt, dann auch Castagna, dessen religiösem Eifer und reicher Erfahrung Lob gespendet ward. Als annehmbar bezeichnet wurden auch Facchinetti, della Torre und Sfondrato. Der Kandidatur des Marcantonio Colonna stand Olivares trotz dessen Zugehörigkeit zur spanischen Partei mit Mißtrauen gegenüber[4]. Seine Auffassung von der Gefährlichkeit der Wahl dieses Kardinals wurde von dem Herzog von Sessa und Madruzzo durchaus geteilt. Die drei Vertreter Philipps entschieden sich schließlich zur Vornahme einer Art von Inklusion: Madruzzo erhielt den Auftrag, nicht bloß den Mitgliedern der spanischen Partei, sondern dem gesamten Heiligen Kollegium die Kardinäle Paleotto, Santori, Galli, Facchinetti und Castagna als die von Philipp II. gewünschten Kandidaten bekanntzugeben[5]. Dies geschah, obwohl eine Anzahl von Kardinälen über den bisher durch Spanien bei den

---

[1] Siehe die von Cattaneo am 10. November 1590 eingesandte *Liste im Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe *Conclave di Gregorio XIV composto da Lelio Maretti gentilhuomo Sanese, Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

[3] *Cardinale accettissimo al Re per l'affetto havuto sempre alla casa d'Austria, per la gravità de' costumi et per l'opinione che havevano li Spagnuoli della sua prudenza in questi maneggi particolarmente dove egli era con sua molta lode intervenuto più volte, sagt Maretti a. a. O.

[4] Siehe Herre 323 f 423 f. Bezeichnend für die Situation ist die Meldung des *Avviso vom 1. September, daß man vor Ankunft Madruzzos und Vintas, des Vertrauensmannes des Großherzogs von Toskana, nichts sagen könne. Urb. 1058 p. 441, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Herre 441 f.

Papstwahlen ausgeübten übermächtigen Einfluß berechtigte Unzufriedenheit zeigten [1].

Ohne die spanische Partei oder die Partei des Kardinals Montalto, so urteilte der Gesandte des Erzherzogs Ferdinand von Tirol, könne kein Papst gewählt werden; freilich sei keine von diesen Parteien für sich allein imstande, die nötige Zweidrittelmehrheit aufzubringen. Die Entscheidung ruhe deshalb bei den Gregorianern oder den Kardinälen Sixtus' V. [2]

Während die Jesuiten in ihrer Kirche ein vierzigstündiges Gebet für eine gute Papstwahl abhielten [3], fand am Morgen des 8. September 1590 in St Peter die Heiliggeistmesse statt, nach welcher Antonio Boccapaduli die übliche Anrede an die Kardinäle hielt. Er schilderte darin die Bedeutung des päpstlichen Amtes, dessen Aufgaben infolge der Verluste, welche die Kirche erlitten, und der Schwierigkeit der Weltlage noch vergrößert würden. Besonders wies er darauf hin, daß eines der hervorragendsten Glieder der Kirche, Frankreich, von Kriegsgetümmel erfüllt sei. Aber auch sonst müßten fast überall Wunden geheilt werden. Daraus ergebe sich die heilige Pflicht, ohne Verfolgung von Privatinteressen eine gute Papstwahl zu treffen [4].

Nach der Rede Boccapadulis begaben sich die Kardinäle ins Konklave, das im Vatikan hergerichtet war. Vor dessen Schließung erschienen noch einmal die Diplomaten. Besonders lebhaft warben die Spanier, denen wegen der französischen Wirren ungemein viel an dem Ergebnis der Papstwahl gelegen war; sie verweilten bis zuletzt an dem Fenster, das noch die alleinige Verbindung mit der Außenwelt herstellte [5]. Der Führer der spanischen Partei, Madruzzo, begab sich erst am Nachmittag des folgenden Tages ins Konklave, wo am Vormittag eine ergebnislose Abstimmung stattgefunden hatte. Auf die Frage seiner Anhänger, wie sie sich gegenüber der Kandidatur Colonnas verhalten sollten, stellte ihnen der Trienter Kardinal dies völlig frei. Wie groß der Einfluß Philipps II. war, zeigte sich bei dieser Gelegenheit nur zu deutlich. Aus der mit klugem Maßhalten gegebenen Erklärung Madruzzos schloß man, daß der spanische König die Wahl Colonnas nicht gern sehen würde, und das genügte, um seine Aussichten zu zerstören [6]. Nicht besser

---

[1] Siehe Sporenos *Bericht vom 15. September 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. [2] Siehe ebd.

[3] Siehe *Avviso vom 8. September 1590, Urb. 1058 p. 455, Vatik. Bibliothek.

[4] Die Rede, die sehr gelobt wurde (*Avviso vom 8. September 1590, Urb. 1058 p. 454, Vatik. Bibliothek), ist aufgenommen in des Joh. Paulus Mucantius *Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv und Cod. 12547 der Nationalbibl. zu Paris. Sie steht auch im Cod. F. 39 des Archivs Boncompagni zu Rom.

[5] Siehe Vinta bei Petrucelli II 291; Herre 445.

[6] Vgl. die von einem Konklavisten des Kardinals Colonna verfaßte tagebuchartige Aufzeichnung in den Conclavi (1667) 213—224 (lateinisch in Tria conclavia, Franco-

erging es dem durch Bonelli vorgeschlagenen Galli, für den sich Madruzzo angesichts der Opposition von Montalto und Monte nicht einsetzen wollte. Als Bonelli darauf Aldobrandini vorschlug, lehnte Madruzzo diesen rundweg ab. Beim Beginn des Konklaves waren 51 Kardinäle anwesend, zu denen sich in den nächsten Tagen noch 3 gesellten, so daß die Zahl der Wähler auf 54 stieg.

Die Tage vom 9. bis 13. September waren erfüllt von den eifrigsten Bemühungen der Freunde Colonnas, dessen Erhebung durchzusetzen [1]. Diese begegnete den größten Schwierigkeiten. Vergebens suchte man Madruzzo für Colonna zu gewinnen. Geschlossen standen ihm die Gregorianer gegenüber [2]. Aber auch die Versuche, zweien der von Philipp II. genannten Kandidaten, Facchinetti und Santori, die Tiara zu verschaffen, hatten keinen Erfolg. Für Santori traten nicht bloß die Spanier geschlossen ein, auch die Mehrzahl der sixtinischen Kardinäle schien, unbekümmert um Montalto, geneigt, diesem Kardinal ihre Stimmen zu geben. Santoris Aussichten stiegen so, daß die florentinische Partei und Montalto sich zu seiner ausdrücklichen Exklusion entschließen mußten; ebenso scharf erklärten sie sich gegen Facchinetti [3]. Montalto beharrte mit großer Zähigkeit bei seinen Bemühungen für Colonna. Schmerz und Unwillen erfüllten ihn, je mehr er wahrnahm, daß nicht bloß die Lauheit der spanischen Partei dieser Kandidatur entgegenstand, sondern daß er infolge der unausgesetzten geheimen Tätigkeit der Florentiner auch nicht auf seine eigenen Anhänger rechnen konnte. Montalto sträubte sich so heftig, daß man schon ein langes Konklave befürchtete [4]. Er ließ Colonna erst dann

---

furti 1617), deren große Zuverlässigkeit Herre (445) mit Recht betont. Herres Darstellung ist von allen neueren die ausführlichste und beste; er hat neben den von Petrucelli herangezogenen Gesandtschaftsberichten auch die *Berichte Dörnbergs an Rudolf II. (Staatsarchiv zu Wien Rom. 42) sowie die *Berichte des Olivares (Archiv zu Simancas) zuerst verwertet. Gegen die Darstellung des Konklaves Urbans VII. durch Ranke und Gindely polemisiert Wahrmund (101 f), der indessen irrig die Zahl der Kreaturen Gregors XIII. mit nur 7 angibt. Betreffs Gindelys s. auch Herre 458 A. 2. Ein *Sonetto sul conclave nach dem Tode Sixtus' V. im Cod. 21382 des Brit. Museums zu London.

[1] Die Angabe Dörnbergs, daß zahlreiche Bewaffnete mit dem Abzeichen der Colonna sich in der Stadt aufhielten (Herre 446), um den Ansprüchen Colonnas Nachdruck zu geben, wird bestätigt durch das *Avviso vom 12. September 1590. Anführer der Scharen war nach diesem Bericht Marzio Colonna. In dem Avviso wird folgendes *Motto gustoso angeführt: Colonna per prattiche, S. Quattro [Facchinetti] per ragione di canoni, Como [Galli] per ragione di stato, Mondovi [Laureo] per Spirito Santo et Albano per modum provisionis. Urb. 1058 p. 461, Vatik. Bibliothek.

[2] Vgl. den *Bericht des Fed. Cattaneo vom 15. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe Herre 448 f.

[4] Vuole star duro in una sua creatura et crepare in conclave, sagt das *Avviso vom 8. September 1590, Urb. 1058 p. 455, Vatik. Bibliothek. Der urbinatische Gesandte notierte zum *Avviso vom 15. September 1590 (a. a. O. 463), im

fallen, als ihm Madruzzo mitteilte, daß er diesen nicht mit seiner Stimme unterstützen könne, während zugleich Federigo Borromeo erklärte, sein Gewissen verbiete ihm, für Colonna zu stimmen. Zu alledem kam noch die Opposition des Kardinals Sforza, des Führers der Kardinäle Gregors XIII. Colonna war zuletzt klug genug, selbst zu verzichten.

In diesem Moment trat derjenige Kardinal in den Vordergrund, 'in dem allein sich die Interessen der entscheidenden Parteien nicht feindlich berührten'[1]: Giambattista Castagna. Schon bei der Abstimmung am Morgen des 14. September vereinigte er 20 Stimmen[2] auf sich. Wie die Spanier und Florentiner für ihn eintraten, so auch Sforza mit den Seinen und schließlich auch die genuesischen Kardinäle Sixtus' V. Aber Montalto widerstrebte noch immer. Wenn er endlich seinen Widerstand aufgab, so war dies nicht bloß dem Drängen der Florentiner zu verdanken, sondern auch dem Umstand, daß sich Sforza, Altemps, die beiden Gonzaga und die beiden Colonna verpflichteten, im nächsten Konklave für einen der Kardinäle Sixtus' V. zu stimmen[3].

Es war am Abend des 14. September, als die Entscheidung erfolgte. Am nächsten Tage wurde Castagna einstimmig zum Papst erwählt. Vom Zeremonienmeister Francesco Mucanzio befragt, welchen Namen er annehmen wolle, erwiderte er: da er einen alten Papstnamen tragen wolle, nenne er sich Urban VII.[4]

Der neue Papst[5] war eine einnehmende Erscheinung von mittlerer Größe und hoheitsvollem Antlitz[6]. Er entstammte einer alten genuesischen Adels-

---

Konklave habe es so viele scartafacci et scritture gegeben, che si prevede con grande scompiglio per questa elettione. Vgl. auch Mucantius, *Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv.

[1] Siehe Herre 451.

[2] Nach Fed. Cattaneo in seinem *Bericht vom 15. September 1590 nur 18. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Insofern kann der *Discorso dei cardinali von 1621 im Archiv Boncompagni zu Rom sagen, Montalto habe gewissermaßen Urban VII. die Tiara verschafft. Vgl. Maretti, *Conclave (oben S. 507 A. 2), Bibl. der Serviten zu Innsbruck; Herre 452. Von dem Anteil der beiden Gonzaga berichtet das *Schreiben des Kardinals Scipione Gonzaga vom 15. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] *A Francisco fratre seniore ex magistris caeremoniarum interrogatus quo nomine vellet nuncupari, respondit renovanda esse nomina antiquorum s. pontificum, et sic elegit sibi nomen Urbanum VII, quod nomen cum ipsius pontificis benignitate et natura maxime conveniebat, nam et urbanus erat et de urbe ac urbanitatis plenus. Ioh. Paulus Mucantius, *Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Siehe Cicarella, De vita Urbani VII, bei den späteren Ausgaben Platinas. Ausreichend ist diese Biographie ebensowenig wie die von Lorenzo Arrighi: Urbani VII P. M. Vita, Bononiae 1614. Vgl. außerdem Ciaconius IV 70 f 201 f; Novaes VIII 229 f; Moroni LXXXVI 36 f; Hansen, Nuntiaturberichte aus Deutschland II 198 f; Studi stor. IX 229 f; Serrano, Corresp. dipl. I XXII f XLVIII f. Eine besondere Arbeit über Urban VII. wird B. Ricci in den Atti d. Società scientif. e lett. del Frignano veröffentlichen.

[6] Siehe den Stich von Geille; vgl. Portrait Index, ed. by William Coolidge Lane and Nina E. Browne, Washington 1906, 1472.

familie, die nach der Ewigen Stadt übergesiedelt war[1]. Dort hatte er am 4. August 1521 das Licht der Welt erblickt. Durch seine Mutter Costanza war er mit den römischen Adelsfamilien der Ricci und Jacobazzi verwandt. Giambattista Castagna hatte einen ruhigen, ernsten Charakter; gemessen, klug und scharfsinnig, war er wie geschaffen für das Studium des Rechtes, dem er sich mit größtem Eifer zunächst in Perugia und Padua widmete. Nachdem er sich in Bologna den Doktorhut erworben hatte, kehrte er nach Rom zurück, wo ihn sein Onkel, der Kardinal Girolamo Verallo, in seinen Dienst und in sein Haus aufnahm. Mit ihm nahm er 1550 an dem Konklave teil, aus dem Julius III. hervorging[2]. Als im Herbst des folgenden Jahres Kardinal Verallo als Legat zum französischen König Heinrich II. gesandt wurde[3], begleitete ihn Castagna als Uditore. Er lernte nun die diplomatischen Geschäfte und zugleich die Verhältnisse eines nichtitalienischen Landes kennen.

Castagna blieb seinem Onkel, der den Grund zu seiner glänzenden diplomatischen Laufbahn legte, zeitlebens in treuer Dankbarkeit ergeben. Als er später gleichfalls zur Kardinalswürde emporgestiegen war, ließ er sich zu Rom in S. Agostino in der Nähe der Grabstätte seines Onkels die eigene errichten[4]. Aus Frankreich nach Rom zurückgekehrt, erhielt Castagna durch Julius III. die Stelle eines Referendars der Segnatura di Giustizia und 1553 das Erzbistum Rossano in Kalabrien[5]. Erst jetzt wurde der Zweiunddreißigjährige Priester[6]. Nachdem er unter Paul IV. kurze Zeit Gouverneur von Fano gewesen war, begab er sich in seine Diözese. Dort zeigte er durch seinen ernsten Lebenswandel und den Eifer, mit dem er sich der Ausübung des Predigtamtes widmete, seine Zugehörigkeit zu den Vertretern der katholischen Reformation[7].

Die Päpste nahmen häufig die Dienste des ausgezeichneten Erzbischofs in Anspruch. Im März 1559 sandte ihn Paul IV. als Gouverneur nach Perugia, wo Castagna in kritischer Lage große Energie zeigte[8]. Pius IV.

---

[1] Die alte Ansicht, daß die Familie Urbans VII. aus Genua stamme, wird durch A. Neri im Boll. stor. d. Suizz. ital. XXVII 130 f gegen Vegezzi als richtig erwiesen. Vgl. auch v. Liebenau in den Kath. Schweiz. Bl. N. F. III 270, der Vegezzis Ansicht, Urban VII. sei ein Schweizer aus Lugano gewesen, verwirft und ihm nur das zugibt, daß die Familie des Papstes mit den Castagna aus Lugano zusammenhängt. Siehe auch Pasini-Frassoni, Armorial 40.

[2] Castagna machte jedoch nicht das ganze Konklave mit; s. Concil. Trid. II 124.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd V 101 f.

[4] Siehe Ciaconius IV 210. Vgl. Moroni LXXXVI 38; Forcella V 99.

[5] Siehe Ughelli IX² 309 f.

[6] Siehe Ciaconius IV 71; Moroni LXXXVI 37.

[7] Siehe Serrano, Corresp. dipl. I XLVIII.

[8] Siehe unsere Angaben Bd VI 485. Vgl. Fumi im Boll. stor. d. Umbria XIII (1907) 81 f.

beauftragte ihn mit der Beilegung der Grenzstreitigkeiten zwischen Terni und Spoleto. Nachdem er diese Aufgabe gelöst hatte, rief die Wiedereröffnung des Konzils ihn nach Trient, wo er am 14. November 1561 eintraf[1]. Er verweilte dort bis zum Schluß der Kirchenversammlung, an deren Beratungen er mit ebensoviel Eifer wie Erfolg teilnahm. Mit Ugo Boncompagni, dem späteren Gregor XIII., war er Mitglied einer Kommission für die Kirchenreform[2]. Bei den Verhandlungen über die Ehe trat er ebenso hervor wie bei denjenigen über das Residenzdekret und den Laienkelch. Es überraschte, als der stets ruhige und milde Mann sich am 6. Juni 1562 gegen das Zugeständnis des Laienkelches mit ungewöhnlicher Schärfe aussprach. Seine Ausführungen hierüber waren klar und gründlich[3].

Nach Beendigung des Konzils kehrte Castagna, der dort auch mit Carlo Borromeo in nähere Berührung gekommen war[4], in seine Diözese Rossano zurück. Hier war ihm indessen ein längerer Aufenthalt nicht beschieden, denn Pius IV. bestimmte ihn 1564 zum Begleiter des Kardinals Boncompagni bei dessen Legation nach Spanien und zum Nuntius in Madrid[5]. Unter Pius V. zeigte sich, daß für diesen Posten der richtige Mann gewählt worden war. So schwierig die Stellung sich auch gestaltete, Castagna bekleidete sie zur vollsten Zufriedenheit des Papstes wie des spanischen Königs, bis zum Juni 1572. In seine Amtszeit fällt der Abschluß der Heiligen Liga wider die Türken, die zum Siege von Lepanto führte[6]. Sehr ungern sah Philipp II. den klugen und maßvollen Nuntius, dessen ruhiger Ernst ihm besonders sympathisch war, scheiden, als Gregor XIII. bald nach seiner Wahl eine Neubesetzung der Nuntiaturen vornahm.

Gregor XIII. hätte Castagna gern nach Bologna gesandt. So ehrenvoll auch diese Berufung an die Spitze der wichtigsten Provinz des Kirchenstaates war, so lehnte doch Castagna die Stelle ab, weil er fürchtete, mit Rücksicht auf die zahlreichen Verwandten des Papstes in Bologna nicht mit jener strengen Unparteilichkeit vorgehen zu können, die er in allen Verhältnissen anzuwenden für seine Pflicht hielt[7]. Einen Beweis seiner Uneigennützigkeit gab Castagna, als er 1573 auf sein Erzbistum verzichtete, ohne sich eine Pension vorzubehalten. Gregor XIII. wollte ihn nun als Visitator des

---

[1] Siehe Concil. Trid. II 360. [2] Siehe Pallavicini 22, 4, 10.

[3] Siehe Concil. Trid. II 479 481 f 782 825 ff; Pallavicini 17, 1, 3; 18, 4; Studi stor. IX 229 f. Vgl. unsere Angaben Bd VII 227 256 299.

[4] Siehe Grisar, Iacobi Lainez disput. Trid. I 409 448.

[5] Siehe unsere Angaben Bd VII 527 f 555.

[6] Siehe unsere Angaben Bd VIII 279 f 301 f 307 f 318 f 320 f 330 577. Ein Kondolenzschreiben Castagnas an Vespasiano Gonzaga, dat. Madrid 24. Juni 1570 und unterzeichnet: L' arcivescovo di Rossano, bei Campori, CIII lettere ined. 29 f.

[7] Siehe Cicarella a. a. O. (oben S. 510 A. 5).

Patrimoniums beschäftigen, änderte aber dann seinen Entschluß und sandte ihn im Juni 1573 mit Rücksicht auf die Betreibung des Türkenkrieges als Nuntius nach Venedig, wo Castagna Zeuge des glänzenden Empfanges Heinrichs III. war[1]. Als die Pest in Venedig ausbrach, begab sich Castagna nach Bologna, wo er nun doch die Gouverneurstelle übernehmen mußte[2]. Im Jahre 1578 übertrug ihm der Papst die schwierige Vertretung des Heiligen Stuhles auf dem niederländischen Pazifikationstag, der in Köln abgehalten werden sollte. Seine Ernennung erfolgte Ende August nach einer Beratung mit dem spanischen Botschafter Zúñiga[3]. Castagna verließ Rom am 9. September, mußte aber, als er zu seiner näheren Information Ende Oktober den Kaiser in Prag besuchte, die Erfahrung machen, daß seine Sendung von Rudolf II. unangenehm empfunden wurde, weil dieser wegen Castagnas guter Beziehungen zu Philipp II. neue Schwierigkeiten von den Generalstaaten fürchtete[4]. Am 28. Februar 1579 verließ Castagna Prag, um sich über München nach Köln zu begeben. Anfang April traf er dort ein und stieg bei den Kartäusern ab[5]. Bis Anfang Dezember 1579 blieb Castagna in der rheinischen Metropole, wo er seinen Instruktionen entsprechend sich auf das engste an den spanischen Bevollmächtigten anschloß[6]. Nach dem Scheitern der Kölner Verhandlungen kehrte er Anfang 1580 nach Rom zurück, wo er Konsultor der Inquisition und der Kongregation für die Angelegenheiten des Kirchenstaates wurde. Als Lohn für seine rastlose Tätigkeit im Interesse des Heiligen Stuhles verlieh ihm Gregor XIII. am 12. Dezember 1583 den Purpur[7].

Der neue Kardinal, der als Titelkirche S. Marcello am Corso erhielt, wurde in die römische Inquisition berufen[8] und später als Legat nach Bologna gesandt, wo er bis zum Tode Gregors XIII. blieb.

Infolge seiner reichen Erfahrung, seiner großen Klugheit und strengen Religiosität nahm Castagna im Heiligen Kollegium alsbald eine höchst angesehene Stellung ein. Diese Eigenschaften wie die alten vortrefflichen Beziehungen zu Philipp II. bewirkten, daß er schon 1585 als Papabile galt.

---

[1] Vgl. unsere Angaben Bd IX 381 f. Das *Ernennungsbreve für ihn als Nuntius in Venedig, dat. 1573 Juni 15, im Arm. 44, t. 22; die *Instruktion, dat. 1573 Juni 18, in den Varia polit. 117 p. 152 f; Castagnas *Berichte in Nunziat. di Venezia V. VI, Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe Cicarella a. a. O.

[3] Siehe Hansen, Nuntiaturberichte II 223. Ebd. 218 f die Instruktion für Castagna vom 29. August 1578.

[4] Siehe ebd. LII. [5] Siehe ebd. 200 274.

[6] Siehe ebd. LII f. Vgl. ebd. 274—370 die Berichte Castagnas aus Köln und das Schreiben Gallis an ihn.

[7] Siehe unsere Angaben Bd IX 167 f.

[8] Siehe v. Pastor, Dekrete 47, zum 21. Februar 1591.

Man erzählte sich, daß der spanische König bald nach Castagnas Aufnahme ins Heilige Kollegium gesagt habe, es werde für ihn leichter sein die Tiara zu erlangen, als es Mühe gekostet habe, ihm den roten Hut zu verschaffen[1]. In der Tat war Castagna im Konklave von 1585 als Kandidat der Nepotenpartei Gregors XIII. in Aussicht genommen[2]. Obwohl er anfänglich nicht für die Wahl Sixtus' V. gewesen war, zeigte ihm dieser doch große Gunst. Er bestätigte ihn als Legaten von Bologna, wo Castagna trefflich wirkte[3], und verwandte ihn in den Kongregationen der Inquisition, der Bischöfe und der Angelegenheiten des Kirchenstaates. In Rom legte man Sixtus V. anekdotenhafte Aussprüche in den Mund, denen zufolge er in Castagna seinen Nachfolger erblickte[4].

Die Wahl Urbans VII. erfüllte begreiflicherweise den Großherzog von Toskana mit höchster Zufriedenheit. Auch Philipp II. war sehr erfreut; er ließ die Erhebung des alten Freundes der spanischen Monarchie auf ungewöhnliche Weise feiern[5]. In Rom, wo das Volk anfangs mit dem Ausgang des Konklaves nicht zufrieden gewesen war[6], gelang es dem neuen Papst in kurzer Zeit, die Herzen aller zu gewinnen. Die Milde und Güte seines Wesens wie die Würde seines Auftretens machten auf jeden, der ihn sah, tiefen Eindruck. Schnell gelangte die Überzeugung zum Durchbruch, daß man von einem so abgeklärten, ebenso klugen wie frommen Mann sich das Beste versprechen dürfe[7].

Der neue Papst, berichtete Federigo Cattaneo am 19. September 1590, sei ein ernster Mann, ein Feind von Neuerungen und alles nichtigen Wesens, weshalb man Großes von ihm erwarten dürfe; die Mißbräuche werde er ohne Aufsehen beseitigen und auch auf die Versorgung Roms mit Lebensmitteln Bedacht nehmen. Ferner rühmt Cattaneo, wie gemäßigt Papst Urban in seinen Plänen und Handlungen sei[8].

---

[1] Siehe die von Pellegrini herausgegebene Relation der lucchesischen Gesandten in den Studi e docum. XXII 192. Musotti nennt Castagna in seinen *Aufzeichnungen (s. unsere Angaben Bd IX 891 f) soggetto di tanto valore quanto tutto il mondo sa. Archiv Boncompagni zu Rom.

[2] Vgl. oben S. 16.

[3] Siehe Reichenberger, Nuntiaturberichte I 220.

[4] Siehe Cicarella a. a. O. Wenn Sixtus V. sterbe, berichtet ein *Avviso vom 12. November 1586, so werde Castagna Papst. Urb. 1054 p. 486, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Herre 453. Vgl. Contarini bei Albèri I 5, 438.

[6] Siehe Herre 453.

[7] Siehe Sporenos *Bericht vom 15. September 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck, und das *Schreiben Badoers vom 22. September 1590, Staatsarchiv zu Venedig.

[8] Den *Bericht Cattaneos vom 19. September 1590 (Archiv Gonzaga zu Mantua) s. im Anhang Nr 92.

Die erste Sorge Urbans VII. galt den Armen Roms[1]. Aus eigenen Mitteln spendete er gleich nach seiner Wahl reichlich für alle Bedürftigen im Borgo. Die Pfarrer der Stadt wurden angewiesen, Listen der Armen anzufertigen, und die Wohltätigkeitsstiftungen reich beschenkt. Für die Versorgung Roms mit gutem und billigem Brot erklärte der Papst keine Kosten scheuen zu wollen, denn die Schätze der Kirche müßten für die Armen verwendet werden.

Gleich am Tage der Wahl hatte Urban den Kardinälen Pellevé und Allen Geldsummen zugewiesen. Er sprach auch von der Aufhebung der durch Sixtus V. eingeführten drückenden Abgaben. Mit der Reform der Datarie wurden die Kardinäle Paleotto, Facchinetti, Lancellotti und Aldobrandini beauftragt. An die Spitze der Kongregation für den Kirchenstaat berief Urban VII. am 20. September 1590 anstelle Montaltos den Kardinal Pinelli[2]. Die Zurückhaltung, die der neue Papst gegenüber seinen zahlreichen Verwandten zeigte, bewies, wie unbegründet die Befürchtungen gewesen waren, er werde sich durch Nepotismus verfehlen. An erster Stelle, sagte er, müsse er für die Armen sorgen, dann für seine Diener, die übrigens keinen Prunk entfalten durften, zuletzt für seine Verwandten. Während des Konklaves hatte sich Kardinal Bonelli wiederholt heftig gegen Kardinal Castagna ausgesprochen; Papst Urban beschämte seinen Gegner, indem er ihm Gemächer im Vatikan anwies und ihm alle erbetenen Gnaden bewilligte[3]. Bezeichnend für die edle Gesinnung Urbans VII. ist es auch, daß er Fontana befahl, bei Vollendung der Paläste des Vatikans und Quirinals dort nicht *sein* Wappen, sondern das Wappen Sixtus' V. anzubringen. An dem älteren Teil des Quirinals aber sollten die von Sixtus V. entfernten Wappen Gregors XIII. wiederhergestellt werden. Übrigens erklärte Urban VII., er wolle sich in weitere Bauunternehmungen nicht einlassen — ausgenommen natürlich die Vollendung der Peterskuppel —, denn seine Absicht gehe dahin, auf den Felsen Petri zu bauen[4]. So durften die Vertreter der katholischen Reformation mit freudigen Hoffnungen in die Zukunft blicken, und das um so mehr, als der Papst, obwohl er im 69. Lebensjahre stand, sich einer sehr guten Gesundheit erfreute. Er verdankte dies seiner großen Mäßigkeit und

---

[1] Vgl. für das Folgende Mucantius, *Diaria caerem., *Päpstl. Geh.-Archiv*; *Avvisi vom 19. und 22. September 1590, Urb. 1058 p. 474 479, *Vatik. Bibliothek*; Cicarella a. a. O.; Conclavi 222 f. Siehe auch im Anhang Nr 92 den *Bericht Cattaneos vom 19. September 1590, *Archiv Gonzaga zu Mantua*.

[2] Bull. IX 382. Es ist dies die einzige Konstitution Urbans VII., die das Turiner Bullarium enthält.

[3] *Avviso vom 19. September 1590, Urb. 1058 p. 437, *Vatik. Bibliothek*.

[4] Siehe im Anhang Nr 91 das *Avviso vom 19. September 1590, *Vatik. Bibliothek*. Vgl. dort auch Nr 92 den *Bericht Cattaneos vom selben Tage, *Archiv Gonzaga zu Mantua*. Betreffs St Peter s. die Rede des P. Ugonius bei Ciaconius IV 209.

seiner kräftigen Natur, von der er rühmen konnte, daß er bis zu seinem 40. Lebensjahre niemals eine Medizin habe nehmen müssen[1].

Während man allgemein auf eine längere Regierung hoffte, hatte den neuen Papst bereits das gefährliche römische Fieber ergriffen. Im Monat September pflegt diese Krankheit sehr häufig in Rom aufzutreten; die Gegend des Vatikans aber ist der Malaria ganz besonders ausgesetzt. Man weiß heute, daß sie durch Mücken übertragen wird. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Mitteilung des Zeremonienmeisters Mucanzio von besonderem Interesse, daß Urban VII. die erste Nacht nach seiner Wahl sehr unruhig zugebracht habe, weil er stark von Mücken belästigt worden sei[2]. Urban wollte deshalb bereits am Tage nach seiner Wahl nach dem Quirinal übersiedeln, allein man stellte ihm vor, es widerspreche dem Herkommen, daß der Papst vor seiner Krönung den Vatikan verlasse und sich in der Stadt zeige. In seiner Güte gab Urban diesen Vorstellungen nach[3]; trotz der großen Hitze, die herrschte, blieb er im Vatikan und erteilte reichlich Audienzen, die ihn sehr anstrengten. Die Folgen zeigten sich bald. Schon drei Tage nach seiner Wahl wurde der Papst vom Fieber befallen, an dem gleichzeitig auch viele andere in Rom litten[4]. Die Ärzte bestanden darauf, daß Urban sich zu Bett lege, und suchten durch Aderlaß dem Kranken, der auch an Schlafsucht litt, Erleichterung zu verschaffen. Der Papst war bei vollem Bewußtsein; er folgte genau allen Ratschlägen seiner Ärzte und zeigte große Ergebenheit in seine Lage. Täglich ließ er sich die heilige Messe in seinem Zimmer lesen, täglich empfing er die Sakramente der Buße und des Altars[5].

In Rom erregte die Kunde von der Erkrankung Urbans VII. um so mehr allgemeine Bestürzung und aufrichtigen Schmerz, weil der Papst sofort durch seine reichlichen Almosen, durch Aufhebung einiger drückender Auflagen und durch seine Sorge für Abhilfe der Getreidenot sich verdient gemacht hatte[6].

---

[1] Siehe Cicarella a. a. O. Mit Recht bekämpft Herre (459 A. 2) die Ansicht Gindelys, Urban VII. sei gewählt worden, weil er ein kränklicher Mann gewesen sei.

[2] J. P. Mucantius (*Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv) schreibt: Aiunt S^tem^ Suam primam noctem sui pontificatus insomnem fere totam pertransivisse et molestas sibi fuisse musculas nonnullas, quas zampanas vocant, et quia adhuc apud Vaticanum aer salubris non erat die sequente . . . (das Folgende bei Gatticus 452).

[3] Siehe J. P. Mucantius bei Gatticus 452.

[4] Siehe die *Avvisi vom 22. und 26. September 1590, Urb. 1058 p. 480b 490, Vatik. Bibliothek, das *Schreiben Cattaneos vom 22. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua, und die *Berichte Badoers vom 22. und 23. September 1590, Staatsarchiv zu Venedig.

[5] Siehe P. Ugonius bei Ciaconius IV 209.

[6] Siehe Sporenos *Bericht vom 26. September 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

Man hielt, um die Wiedergenesung des Papstes zu erflehen, das Vierzigstündige Gebet und eine Prozession ab, an der 30000 Menschen teilnahmen[1]. Selbst die Juden haben, wie berichtet wird, gefastet und gebetet[2].

Ungeachtet aller Gegenmittel verließ das Fieber den Papst nicht mehr. Es zehrte schnell seine Kräfte auf. Schon am 24. September hieß es, er sei tot. Die Nachricht erwies sich aber als falsch. Urban VII. lebte noch bis zum 27. September. Als er an diesem Tage erwachte, war er erstaunt, so viele Leute um sein Bett zu erblicken. Der Kranke klagte über Magenschmerzen. Man gab ihm ein von der Herzogin von Olivares gesandtes Mittel, das einige Erleichterung brachte. Wie sonst in seiner neuntägigen Krankheit, so wollte Urban auch an jenem 27. September, daß in seinem Gemach die heilige Messe gelesen werde. Bei der heiligen Wandlung suchte sich der mit dem Tod Ringende soviel als möglich aufzurichten. Danach sank er zurück, kreuzte die Arme und ließ sich die Sterbesakramente erteilen. Beim Schluß des heiligen Opfers hauchte der Papst seine Seele aus. Die letzten Worte des Sterbenden an die Umstehenden hatten die Bitte enthalten, seiner im Gebet zu gedenken[3].

Bei Eröffnung des Testamentes fand man, daß Urban VII. sein gesamtes väterliches Vermögen, 30000 Scudi, der Bruderschaft der Annunziata zur Aussteuer bedürftiger Mädchen, die bei S. Maria sopra Minerva bestand, vermacht hatte. In dankbarer Erinnerung hieran errichtete ihm diese Genossenschaft in ihrer Kapelle ein Grabmal, dessen schöne Statue Ambrogio Buonvicino verfertigt hat[4]. Dorthin wurden am 21. September 1606 auch die anfangs in St Peter beigesetzten sterblichen Reste des Papstes übertragen[5]. Das Lob,

---

[1] Siehe das *Avviso vom 26. September 1590, a. a. O., Mucantius bei Gatticus 452 und das *Schreiben des Kardinals Scipione Gonzaga vom 26. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Siehe *Avviso vom 26. September 1590, a. a. O.

[3] Vgl. neben den *Avvisi vom 26. und 29. September 1590 (Urb. 1058 p. 490 f 496 f, Vatik. Bibliothek) die *Depesche Badoers vom 27. September 1590, Staatsarchiv zu Venedig, die *Berichte Sporenos vom 26. und 29. September 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck, das *Schreiben Brumanos vom 29. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua, und den Bericht des Giampietro Rossi S. J., Penitenziere an St Peter: Relazione della morte di Urbano VII, handschriftlich im Cod. E. IV 9 der Universitätsbibl. zu Genua, gedruckt Roma 1590, deutsche Übersetzung München 1591.

[4] Siehe Moroni LXXXVI 40; Forcella XII 483. Auch der Senat hatte die Errichtung einer Ehrenstatue auf dem Kapitol beschlossen; s. Martinori 59 f. Ebd. über Urbans VII. Münzen und Medaillen. Vgl. ferner Ciaconius IV 210; Armand I 294, III 301; Serafini I 99 f. Über das Grab s. noch Berthier 106 f. Vgl. auch die Abbildung im Annuaire Pontif. 1915, 182.

[5] Siehe den Bericht des Paulus Alaleone bei Gatticus 483. Vgl. Cancellieri in den Effemeridi lett. di Roma XII (1823) 79 f. Die damals von Valerius de Molaria gehaltene Rede De laudibus Urbani VII P. M. erschien 1614 zu Rom im Druck.

welches die Gesandten in ihren Berichten[1] und der berühmte Pompeo Ugonio in seiner am 6. Oktober 1590 in St Peter gehaltenen Leichenrede[2] Urban VII. spendeten, war wohlverdient. Wenngleich der Papst nur dreizehn Tage, und davon nur den ersten als Gesunder[3], den Stuhl Petri innegehabt, bleibt sein Andenken in Segen.

2.

Schon während der Krankheit Urbans VII. hatten die Verhandlungen über die Wahl eines Nachfolgers ihren Anfang genommen. Als Papabili wurden zunächst die gleichen Namen wie vor dem letzten Konklave genannt: Serbelloni, Colonna, Galli, Paleotto, Madruzzo, Santori, Facchinetti, Sfondrato, Valiero, Laureo und Rovere[4]. Ausdrücklich wird gemeldet, die meisten Aussichten von allen besitze Sfondrato, weil er die wenigsten Gegner habe, selbstlos und geistig nicht bedeutend sei; nur der Umstand schade ihm, daß er ganz spanisch gesinnt und erst 53 Jahre alt sei; jedoch sein Gesundheitszustand lasse viel zu wünschen übrig[5]. Wenn Montalto, so berichtete der mantuanische Gesandte am 29. September, Colonna nicht durchsetzen kann, so wird er sich für Sfondrato entscheiden, der den Spaniern wie den Gregorianern genehm ist, so daß er, falls sich auch die Florentiner ihm anschließen, ohne Schwierigkeiten Papst werden dürfte[6].

Die Stadt Rom blieb zunächst von größeren Ausschreitungen verschont, doch wurden die Bewohner wiederholt durch das Auftreten von Banditen, welche die Umgegend heimsuchten, erschreckt und beunruhigt[7]. Die Kardinäle

---

[1] Siehe die beiden *Schreiben Brumanos vom 29. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[2] Abgedruckt bei Ciaconius IV 206 f.

[3] Siehe den estensischen Bericht bei Ricci, Silingardi II (1907) 28.

[4] So das *Avviso vom 29. September 1590, Urb. 1058 p. 496[b], Vatik. Bibliothek. Vgl. Sporenos *Bericht vom 29. September 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck, und Brumanos *Schreiben vom 29. September 1590, der hervorhebt: Niuno vuole Como [Galli] da Spagna in poi, se bene sono che dubitano che realmente non lo vogliono perchè l'hanno per troppo potente di volontà del Granduca. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] *Cremona si mantiene più alto di tutti come quello che patisce manco difficoltà degli altri; è di poco spirito, buono gentilhuomo et non sanguigno; quello gli nuoce è l'essere giovane de 53 anni et tutto Spagnuolo, ma pero male affatto et che ogni poco che va in cocchio urina sangue. Avviso vom 3. Oktober 1590, Urb. 1058 p. 506, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch Maretti bei Herre 417 A. 1.

[6] Siehe Brumanos *Bericht vom 29. September 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[7] Siehe die *Avvisi vom 3. und 6. Oktober 1590, Urb. 1058 p. 507 510, Vatik. Bibliothek. Die Stadt ist ruhig, *schreibt Sporeno am 29. September 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

hatten die Werbung von tausend Soldaten beschlossen[1] und die Zumauerung aller Tore bis auf drei angeordnet[2]; auch suchten sie dem Mangel an Lebensmitteln nach Kräften abzuhelfen[3].

Mit Rücksicht darauf, daß sich fast dieselben Kardinäle[4] zum Konklave versammelten wie vor der Erhebung Urbans VII., glaubte man vielfach, die Papstwahl werde schnell und leicht vonstatten gehen. Das Gegenteil trat ein. Die Verhandlungen gestalteten sich langwierig und stürmisch. Der Konklavist des Kardinals Sforza, Lelio Maretti, der eine sehr ausführliche Geschichte des Konklaves verfaßt hat[5], schreibt die Schuld hieran vornehmlich den Vertretern Philipps II., Olivares und Sessa, zu[6]. Diese machten sofort und dauernd die außerordentlichsten Anstrengungen, um der Papstwahl auf jeden Fall einen für die Interessen ihres Königs günstigen Ausgang zu sichern. Namentlich der leidenschaftliche Olivares entwickelte hierbei einen Eifer und eine Rücksichtslosigkeit, die alles bisher Dagewesene überbot. Er war entschlossen, die durch den unerwartet raschen Tod Urbans VII. schnell zerstörte Aussicht, daß der Inhaber des Heiligen Stuhles gegenüber den französischen Wirren eine Philipp II. genehme Haltung beobachten werde, um jeden Preis wieder zur Geltung zu bringen. Unmittelbar nach dem Hinscheiden Urbans nannten Olivares und Sessa sieben Kardinäle: Santori, Paleotto, Madruzzo,

---

[1] Siehe J. P. Mucantius bei Gatticus 453.

[2] Siehe den Bericht Badoers vom 29. September 1590, Staatsarchiv zu Venedig. Vgl. Facini 7.

[3] Siehe *Avviso vom 3. Oktober 1590, Urb. 1058 p. 507, Vatik. Bibliothek.

[4] Nur Kardinal Cornaro war am 5. Oktober 1590 gestorben; s. Petramellarius 344.

[5] Das *Conclave di Gregorio XIV composto da Lelio Maretti gentilhuomo Sanese beruht auf den besten Informationen eines Augenzeugen, der seine antispanische Gesinnung nicht verleugnet; es ist neben dem ebenfalls meist sehr zuverlässigen Bericht eines andern, ungenannten Augenzeugen in den 1667 gedruckten Conclavi (225—280, lateinisch: Tria conclavia. Francofurti 1617) die Hauptquelle. Die Arbeit Marettis, der Konklavist Sforzas war, fand, weil sie sehr gut die prudentia conclavium lehre, handschriftlich weite Verbreitung. Ich benutzte die Kopie im Cod. I b. 55 der Bibl. des Servitenklosters zu Innsbruck, Herre die in der Bibl. zu Görlitz, Cod. Milich. 389 p. 113—133. Weitere Abschriften sah ich im Päpstl. Geh.-Archiv, in der Bibl. Altieri zu Rom, in Borghese I 279, Päpstl. Geh.-Archiv, im Vat. 9486, Vatik. Bibliothek, im Cod. 1150 der Bibl. Trivulzi zu Mailand und im Cod. 178 der Bibl. Fabroniana zu Pistoia. Über Maretti s. jetzt auch Singer, Das c. Quia frequenter, ein nie in Geltung gewesenes ‚Papstwahldekret' Innozenz' IV., Sonderabdruck aus der Zeitschr. der Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch. XXXVII, Kan. Abt. VI, S. 102, A. 2. Die von L. Maretti verfaßte *Instruttione al card. Medici del modo come si deve governare nella città di Roma im Cod. Ottob. 2689 p. 142 f der Vatik. Bibliothek und im Cod. 38 A. 22 der Bibl. Corsini zu Rom. Die eingehendste neuere Darstellung des Konklaves lieferten Herre (460—532) und Facini (4—37). Der Aufsatz von Bruzzoni in der Stampa 1900, Nr 95 enthält nur eine Umschreibung des Berichtes in den *Diaria caerem.

[6] Siehe im Anhang Nr 93 (Maretti).

Galli, Colonna, Facchinetti und Sfondrato, als Kandidaten des Katholischen Königs. Von diesen waren Colonna und Galli jedoch keineswegs wirklich gewünscht[1].

Am liebsten hätten die Spanier die Erhebung Madruzzos oder Santoris gesehen. Für Santori bemühte sich Olivares in geradezu leidenschaftlicher Weise. Es erschien dies um so auffälliger, weil Kardinal Santori aus dem Kreise Pauls IV. stammte, dem er durch seine neapolitanische Herkunft und seinen Charakter nahe verwandt schien. Wie dieser Papst, so war auch Santori von den strengsten Gesinnungen erfüllt, ein eifriger Förderer der Inquisition und feuriger Verteidiger der Rechte und Freiheiten des Heiligen Stuhles. Ungescheut hatte er wiederholt die spanischen Ansprüche betreffs der Monarchia Sicula und des Exequaturs in Neapel verurteilt[2]. Wenn Santori auch in der französischen Frage den spanischen Standpunkt geteilt hatte, so erschien doch das Hinwegsehen über seinen Widerstand gegen die staatskirchlichen Bestrebungen Philipps II. so auffallend, daß man vermutete, Olivares lasse sich von persönlichen Gründen leiten. Man wies dabei nicht bloß auf seine alte Freundschaft mit Santori hin, sondern auch auf einen Einfluß seiner Gemahlin, der man nachsagte, sie wolle ihrem Bruder Balthasar auf diese Weise den Purpur verschaffen[3]. Vorteile von der Erhebung Santoris erhoffte auch Kardinal Monte, dessen offene Parteinahme bewirkte, daß man den Kandidaten Spaniens zugleich als den von Toskana besonders begünstigten Bewerber ansah[4]. Außer Monte zeigten auch noch viele andere sixtinische Kardinäle große Neigung für die Wahl Santoris, den jedoch der venezianische Botschafter und noch mehr die Römer in Erinnerung an die schwere Zeit Pauls IV. sehr fürchteten[5].

---

[1] Siehe das Schreiben des Kardinals Monte an den Großherzog Ferdinando von Toskana vom 28. September 1590 bei Petrucelli II 302; Herre 468.

[2] Siehe Conclavi 229.

[3] Siehe Maretti, *Conclave di Gregorio XIV, Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

[4] *Maretti ebd.; Herre 462 f.

[5] *Roma abhorrentissima del suo nome, sagt Maretti a. a. O. 8, riconoscendolo dipendente da Paolo IV Napolitano della medesima inquietudine e stravaganza di cervello ne viveva piena di ansietà et mestitia dubitando sotto il suo pontificato di haver a sentire di quelli danni ch' ella patì nel pontificato di Paolo, la memoria del quale per questa cagione era gravissima alla maggior parte di questa città. Per questo timore alcuni de principali Romani si raccomandorno supplichevolmente pregandoli che non volessero l' ultima ruina della patria loro conferendo il pontificato a S. Severina, inimico a lei così implacabile et acerbo. Oltre i Romani vivevano in gran gelosia di questa prattica l' orator Venetiano Badoero, il card. Morosini et Verona, nobili di quella republica, se bene Morosini, o persuaso da Monte o dal Granduca o mosso da altri rispetti, con la lunghezza del conclave si mutò di parere procurando di tirare Verona ancora nella medesima sentenza. Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

Noch größere Aussichten als Santori schien Marcantonio Colonna zu haben. Er bot alles auf, was er vermochte, um diesmal die Tiara zu erhalten, der er schon im Konklave Urbans VII. nahe gewesen war. Damals war seine Kandidatur an der Opposition der Spanier gescheitert; Olivares hatte sich so heftig gegen ihn erklärt, daß Gefahr entstanden war, die mächtige Familie Colonna werde auf die Seite der Gegner der Habsburger treten. Um dies zu verhindern, hatte Olivares sich nunmehr entschlossen, den Namen Marcantonio Colonnas unter die von Philipp II. gewünschten Bewerber aufzunehmen. Es erschien dies angesichts der vielen Gegner Colonnas ungefährlich. In Wirklichkeit aber rief der Schritt die größte Verwirrung hervor. Die spanische Partei klagte in heftigen Worten über die unkluge Maßregel, die sie alle in eine schiefe Lage bringe und ihnen die Zuversicht auf eine gute Vertretung der königlichen Interessen durch die Gesandten raube. Sforza, der alte Gegner Colonnas, sandte seinen Vertrauten Lelio Maretti zu beiden Gesandten und ließ ihnen nachdrücklich vorstellen, welcher Gefahr sie die Sache Philipps II. aussetzten. Es gelang Colonna, den Kardinal Vincenzo Gonzaga und mit ihm auch Scipione Gonzaga zu gewinnen, aber alle seine Bemühungen um Sforza blieben vergeblich[1].

Von großem Vorteil für Colonna war es, daß sich zu den zahlreichen Gegnern seines Rivalen Santori: zu Bonelli, Altemps und Sforza, auch Montalto gesellte. Auf Grund der im Konklave Urbans VII. durch Sforza gegenüber Montalto übernommenen Verpflichtung, im kommenden Konklave für einen der sixtinischen Kardinäle zu stimmen[2], einigten sich die beiden Häupter der jüngeren Kardinäle, unter gegenseitiger Unterstützung ihrer Anhänger zusammenzugehen und möglichst nur für einen von Spanien nicht genannten Bewerber einzutreten. Demgegenüber wies Olivares um so schroffer auf die von ihm nominierten sieben Kardinäle hin; ja er ließ sich sogar zu der Äußerung hinreißen, daß nur diese seinem König genehm, alle andern Mitglieder des Heiligen Kollegiums exkludiert seien[3].

Einen wahren Feuereifer zeigte Olivares in der Bekämpfung des Kandidaten, auf den sich Montalto und Sforza geeinigt hatten. Es war dies der Kardinal Laureo. Olivares haßte diesen Kirchenfürsten mit der ganzen Glut seines Temperamentes, obgleich sehr gut Unterrichtete ihn für durchaus geeignet hielten, die höchste Würde zu erlangen[4]. Es bekümmerte Olivares

---

[1] Siehe *Maretti a. a. O.; Herre 464. [2] Vgl. oben S. 510.

[3] Siehe Herre 470.

[4] Maretti sagt über Laureo (a. a. O.): *Cardinale Regnicola, nato in Torpia della provincia di Calabria, che di medico ch'era et di basso nascimento si era tirato col valor suo et con la servitù fatta alla Sede Ap^{ca} alla dignità del cardinalato datogli da Gregorio XIII. Questo cardinale per la vecchiezza, per la

nicht, daß er durch seine maßlose Agitation Feind und Freund verletzte. Er fühlte sich in seinem Verhalten noch mehr bestärkt, als kurz vor Beginn des Konklaves die lange erwarteten, vom 14. September datierten Weisungen Philipps II. eintrafen. In diesen waren wie die sixtinischen Kardinäle, so auch alle übrigen, die für französenfreundlich galten, ausgeschlossen, und zu ihnen gehörte auch Laureo. Im übrigen ließ der König seine früheren Instruktionen bestehen, denen zufolge Madruzzo und Santori zu begünstigen und von den Gregorianern Facchinetti und Sfondrato zu bevorzugen seien[1]. Die Aussichten Sfondratos, noch immer bedeutend, waren gesunken, weil der Kardinal von Cremona, wie Sfondrato genannt wurde, wegen seines phlegmatischen Temperaments und seiner geringen Geschäftskunde von vielen als ungeeignet bezeichnet wurde[2]. Offen gegen ihn arbeiteten Monte als Vertreter des Großherzogs von Toskana und die beiden Gonzaga. Viele glaubten auch, daß die Spanier ihn nur zum Schein auf die Liste gesetzt hätten[3].

Am Abend des 6. Oktober 1590 erfolgte die Schließung des Konklaves, an welchem 52 Kardinäle teilnahmen[4]. Vorher erschien Olivares, um nochmals gegen Laureo zu arbeiten und die von seinem König genannten Kandidaten zu empfehlen. Madruzzo und seinen Anhängern wurde ausdrücklich verboten, irgend einem andern die Stimme zu geben[5]. Dieses ungewöhnliche Verbot sowie die große Zahl der von den Spaniern ausgeschlossenen Kardinäle mußte im Heiligen Kollegium Aufsehen und Unwillen erregen. Früher waren einer oder zwei oder niemand ausgeschlossen worden, dieses Mal dreißig![6]

Das erste wichtige Ereignis im Konklave war der Versuch Montaltos, dem Kardinal Aldobrandini die dreifache Krone zu verschaffen. Der Nepot Sixtus' V. schmeichelte sich schon, die nötige Zweidrittelmehrheit (36 Stimmen) gewonnen zu haben, mußte aber dann erkennen, daß Madruzzo, dem Aldobrandini wegen seiner Stellung zu den französischen Angelegenheiten durchaus

---

grandezza dell' anima, per le lettere et per l' esperienza grandissima che haveva delle cose del mondo era giudicato da chi lo conosceva accommodatissimo allo stato presente dell' Italia et al bisogno della Sede Apost^{ca} et pero in predicamento ragionevole di Papa. Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

[1] Siehe Herre 479 ff.

[2] So *berichet Sporeno am 6. Oktober 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[3] Siehe Maretti, *Conclave 279, a. a. O.

[4] Zunächst 50. Es kamen dann noch Andreas von Österreich und Caetani dazu; s. Gulik-Eubel III 59; Facini 4 14 22. Nach Sporenos *Bericht vom 12. Oktober 1590 (Landesregierungsarchiv zu Innsbruck) kam Kardinal Andreas von Österreich am 11. Oktober in Rom an. Er bezog am 13. Oktober das Konklave; s. das *Avviso vom 13. Oktober 1590, Urb. 1058 p. 521, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Conclavi 237. [6] Siehe ebd.

unerwünscht war, ihm mit ebensoviel Geschick wie Erfolg entgegenarbeitete[1]. Nachdem Aldobrandinis Kandidatur gescheitert war, herrschte einige Tage hindurch Ruhe; man sprach von Rovere, den indessen die Spanier ebenfalls wegen seiner Stellung zu den französischen Angelegenheiten entschieden bekämpften[2]. Sie agitierten auch weiterhin gegen Laureo und zwei andere Kardinäle, die wegen ihrer Eigenschaften der Tiara besonders würdig erschienen: gegen Salviati und Valiero[3]. Kein Wunder, daß man mit zunehmender Heftigkeit über die spanische Anmaßung klagte, die dem Kardinalskollegium Gesetze erteilen, ihm die Zahl derjenigen vorschreiben wolle, aus deren Mitte der Papst zu wählen sei, und zahlreiche ausgezeichnete Kardinäle als unwürdig auszuschließen beabsichtige. Wenn in diesem Konklave sieben Kardinäle als Kandidaten des spanischen Königs genannt worden seien, sagte man, so dürfte in einem andern diese Zahl noch verringert werden, so daß mit der Zeit der König von Spanien allein den Papst ernennen und wählen würde. Offen erklärten viele Kardinäle, daß dies eine Tyrannei sei, die jeder Freund der kirchlichen Freiheit, der Größe der Kirche und der Erhaltung der Kardinalswürde in keiner Weise ertragen könne. Ein solches Vorgehen müsse im Gegenteil mit Entschiedenheit bekämpft werden, könne man es doch nicht dulden, daß das Kardinalskollegium sich ein so schweres Joch auferlegen lasse. Ein schwacher Trost war es, daß man annahm, die ebenso neuen wie unerträglichen Maßregeln gingen eher von den Gesandten als vom König aus, dessen frommer Gesinnung man solche schlechten Mittel nur ungern zutraute. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß in den früheren Konklaven Julius' III., Marcellus' II. und Pauls III. solche Nominationen nicht bloß unbeachtet geblieben, sondern der Hauptgrund gewesen seien, daß gerade solche die Tiara erhielten, die man ausgeschlossen hatte[4].

[1] Siehe Maretti, *Conclave di Gregorio XIV, Bibl. der Serviten zu Innsbruck; Conclavi 238 f; Herre 485 f; Facini 14.

[2] Siehe Maretti, *Conclave 45, a. a. O.

[3] Über Salviati und Valiero vgl. unsere Angaben Bd IX 167 239 f 361 f 364 366 f. Maretti bemerkt (a. a. O.): *Fra le sette [Kandidaten Spaniens] hebbe sempre buon numero Paleotto et fra le cinque [Kandidaten Montaltos] Verona et Salviati. In questi tre si conosceva veramente l'inclinatione universale de cardinali et in Verona in particolare havendo in tutto il tempo, che durò il conclave, avanzato di voti nello scrutinio ciascun cardinale. Faceva desiderabile Paleotto et Verona al collegio la bontà della vita, l'humanità della natura, l'eruditione delle lettere, ch'era in ciascun di loro, se bene di diverso genere, et Salviati oltre alla vita lodevole, ch'egli haveva sempre vissuta, la stima più che ordinario del valor dell'huomo, l'opinione certa, che haveva ciascuno ch'egli havesse l'animo sgombrato da ogni passione et affetto verso li congiunti suoi, qualità sommamente desiderabili in persona, che aspiri alla grandezza del pontificato. Bibl. der Serviten zu Innsbruck. Vgl. über die Kandidatur Valieros auch Carte Strozz. I 269 f.

[4] Siehe Conclavi 243 f und Maretti bei Herre 492. Eine der hier mitgeteilten Stellen war übrigens schon vorher bei Sägmüller, Papstwahlbullen 252 A. 3 publiziert

Am Abend des 12. Oktober verlautete in Rom, die Wahl des alten Kardinals Marcantonio Colonna sei sicher. Schon wurde an vielen Stellen der Stadt das Wappen dieser Familie mit der dreifachen Krone und den Schlüsseln angebracht, schon nahmen die Colonna die Gratulationen ihrer Anhänger entgegen[1]. Um so größer war die Enttäuschung, als es den Gegnern Colonnas, an deren Spitze wieder Sforza stand, gelang, die sehr weit vorgeschrittenen Verhandlungen zum Scheitern zu bringen[2].

Nachdem sich die Gemüter der Wähler von der Aufregung, welche die Kandidatur Colonnas verursachte, erholt hatten und die Bemühungen Montaltos und Sforzas, Laureo durchzubringen[3], gescheitert waren, machten die Spanier am 15. Oktober einen Versuch, ihrem Führer Madruzzo die Tiara zu verschaffen. Obwohl der Trienter Oberhirt wegen seiner unleugbaren vielen Vorzüge als für die höchste Würde geeignet erschien, hatte er doch mit so zahlreichen Gegnern zu rechnen, daß auch seine Kandidatur aussichtslos wurde. Ganz besonders arbeiteten gegen ihn die beiden venezianischen Kardinäle Valiero und Morosini, die sowohl wegen der Streitigkeiten ihrer Republik mit Österreich als auch wegen der spanischen Gesinnung Madruzzos das Schlimmste für Italien wie für Frankreich fürchteten, wenn dieser Kardinal Papst werde. Sforza und Aragon machten das nationale Interesse geltend: das Papsttum dürfe nicht den Händen der Italiener entwunden werden. Da Madruzzo erst 54 Jahre alt sei und er als Papst das Heilige Kollegium mit Anhängern des Kaisers und Philipps II. erfüllen werde, bestehe die Wahrscheinlichkeit, daß ihm ein Mitglied seiner Familie als Nachfolger gegeben werde. Man wies auch darauf hin, daß Madruzzo infolge seines Gichtleidens die

worden, nur wußte dieser nicht, daß sie von Maretti stammte. Vgl. über die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Vorgehen der Spanier auch den *Bericht des Giulio Maretti an den Herzog von Ferrara, dat. 1590 Okt. 3, Staatsarchiv zu Modena.

[1] *Alle 4 hore di notte erano usciti avvisi di conclave dalli Colonnesi et da altri cardinali et conclavisti della certezza, che si haveva del pontificato del card. Marcantonio. Per Roma s' attaccorno delle arme Colonnesi con il Regno et con le chiavi sopra. La sig^ra Felice, madre del card. Ascanio, riceveva le congratulationi, diede grosse mancie a chi gli portò il primo avviso di tanta felicità. Il sig. Martio, nipote di Colonna, haveva la casa piena de amici et di servitori che con parole gravi contra Sforza godevano come certa tanta grandezza. Il card. Ascanio fece intendere al sig. Martio esser bene che invitasse per la mattina seguente più numero de baroni, che fosse possibile, accioche portassero sopra le spalle il nuovo Pontefice in S. Pietro non convenendo che un Papa Colonnese fosse portato sopra le spalle di vili palafrenieri. Maretti, Conclave p. 56, Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

[2] Über die Gegner Colonnas unterrichtet *Maretti genauer als der Bericht in den gedruckten Conclavi 241; s. die Stelle im Anhang Nr 93, Bibl. der Serviten zu Innsbruck. Vgl. auch Facini 15 f und den *Bericht des Giulio Maretti vom 10. Oktober 1590, Staatsarchiv zu Modena.

[3] Siehe Conclavi 241 f; Herre 489 f; Facini 19 f.

Zeremonien, die einem Papst obliegen, nicht ausführen könne, und daß er sehr viele Verwandte habe. Besonders eifrig für Madruzzo warb Mendoza. Der Kardinal Pierbenedetti aber trat ihm heftig entgegen, indem er über die Unverschämtheit der Spanier loszog, die das Konklave tyrannisieren und jeden, auch den Besten, ausschließen wollten, der nicht in den französischen Angelegenheiten ein willenloses Werkzeug Philipps II. sei. Die Anhänger Madruzzos ließen es nach Maretti an der nötigen Entschiedenheit fehlen. Ausschlaggebend war, daß zuletzt auch Montalto sich nicht für Madruzzo entschließen konnte[1].

Während alle Versuche Madruzzos, seinen Gegner Montalto für einen der sieben Kardinäle der spanischen Liste zu gewinnen, erfolglos blieben[2], stellte der Nepot Sixtus' V. seinerseits eine Gegenliste von fünf Kardinälen auf: Aldobrandini, Laureo, Valiero, Salviati und Medici; aber keiner von diesen fand die Genehmigung Madruzzos, der unerschütterlich an seinen Kandidaten festhielt[3]. Montalto, noch besonders gereizt durch eine von ligistischer Seite verbreitete Schmähschrift gegen Sixtus V.[4], erklärte, lieber im Konklave sterben zu wollen, als nachzugeben[5].

Man erkannte klar, daß die Spanier die fünf von Montalto aufgestellten Kandidaten nur deshalb ablehnten, weil sie diese für Freunde Frankreichs hielten, welche die Erhaltung der Selbständigkeit dieses Reiches wünschten. Infolgedessen gingen vielen Kardinälen die Augen auf, und es bildete sich, je mehr sich das Konklave durch die Hartnäckigkeit der Spanier ungebührlich verlängerte, eine für Philipp II. feindliche Stimmung. Es entstand, wie Lelio Maretti sagt, unter den italienischen Kardinälen eine französische Partei,

---

[1] Vgl. hierüber den Bericht Marettis, *Conclave, Bibl. der Serviten zu Innsbruck. Betreffs der Klagen Pierbenedettis bemerkt Lector (Le conclave, Paris 1894, 536) zutreffend, sie seien der deutlichste Beweis, daß die Spanier im Konklave nur das Recht des Stärkeren für sich hatten.

[2] Vgl. den *Bericht des Giulio Maretti vom 20. Oktober 1590, Staatsarchiv zu Modena.

[3] Vgl. Sporenos *Berichte vom 20. und 27. Oktober, 3., 9., 17. und 24. November 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck. Siehe auch das *Schreiben Cattaneos vom 18. Oktober 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua.

[4] *In questo tempo venne in conclave una lettera scritta da Parigi al cav. Diu, ambasciatore per la lega, dentro alla quale era un' instruttione molto ingiuriosa contra Papa Sisto zio di Montalto. La lettera et l' instruttione dal Diu fu mandata in conclavi et letta in cappella alla presenza di tutti i cardinali offese notabilmente Montalto di maniera che vedendo il poco rispetto che per ordinario havevano li Spagnuoli a lui et il disprezzo che mostravano verso la memoria del zio, lo rese più implacabile contra Spagna. Maretti, *Conclave p. 91, Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

[5] Siehe den *Bericht des G. Maretti vom 24. Oktober 1590, Staatsarchiv zu Modena, und das *Avviso vom 31. Oktober 1590, Urb. 1058 p. 559, Vatik. Bibliothek.

von der bei Beginn des Konklaves noch keine Spur vorhanden gewesen war[1]. Zum Wortführer der antispanischen Kardinäle machte sich Montalto, freilich mehr aus persönlichen als aus sachlichen Gründen. Auch bei andern Kardinälen waren vorzüglich derartige Rücksichten, bei einigen sogar ihr Interesse an den über den Ausgang der Papstwahl abgeschlossenen Wetten maßgebend[2], so daß eine Verwirrung und Parteiung entstand, wie man sie seit zwei Menschenaltern nicht erlebt hatte[3].

Im Eifer der Leidenschaften hatte man sich von Anfang an über die strengen Vorschriften, die jeden Verkehr mit der Außenwelt verboten, hinweggesetzt. Gegenmaßregeln blieben erfolglos; nach wie vor besaß man in der Stadt genaue Kunde von den Vorgängen im Konklave[4].

Während im Konklave ein völliges Labyrinth und Chaos herrschte[5], war Rom durch Getreidenot und durch die in der Umgegend hausenden Banditen bedroht. Zu alledem kam noch infolge des beständigen Regenwetters die Gefahr einer Überschwemmung durch den Tiber[6]. Nach Mitte November fürchtete man, da eine Einigung der Wähler noch immer aussichtslos war, den Aus-

---

[1] *Appariva ogni dì più l'errore fatto da Spagna con la nominatione di sette et esclusione degl' altri non solo per la divisione, che partorì nel conclave et per l'ostinatione così gagliarda che ci introdusse, ma per haver suscitata una scola de cardinali Francesi negl' Italiani senza che all' entrar del conclave ve ne fosse pensiero o almeno fondato disegno conoscendosi chiaro che l'esclusione di Salviati et Mondovì, Firenza, Verona et Aldobrandino non haveva altra ricoperta che l'esser giudicati questi cardinali amici di quel regno et desiderosi, che si riunisse in un capo, in modo che li Spagnoli con questa scoperta unirno alli cinque molti deboli, vi fecero dichiarar molti dubii et apersero gl' occhi di molti cardinali a questo interesse, che senza questa occasione pocchi ve ne sarebbono stati che ne havessero tenuto conto et in vero era cosa meravigliosa vedere in conclave il card. di Sans [Pellevé] solo Francese tutto di Spagna et tanti cardinali Italiani affettionati a Franza senza capo e senza Rè. Maretti, Conclave p. 91, Bibl. der Serviten zu Innsbruck. Vgl. ebd. 118.

[2] Siehe ebd. 101; Herre 512.

[3] Siehe den *Bericht Brumanos vom 10. November 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch das Schreiben des F. Orsini bei Nolhac, Bibliothèque 445 f und den estensischen Bericht bei Ricci II 32.

[4] Siehe *Avviso vom 17. Oktober 1590, Urb. 1058 p. 531, Vatik. Bibliothek. Eine Nachricht wurde im Kopf eines Fisches ins Konklave einzuschmuggeln versucht; s. Maretti, *Conclave p. 284, Bibl. der Serviten zu Innsbruck. Vgl. auch J. P. Mucantius bei Gatticus 340 f; *Maretti a. a. O. 102; Hirn II 408; Herre 494 499.

[5] Siehe *Avviso vom 27. Oktober 1590, Urb. 1058 p. 550, Vatik. Bibliothek.

[6] Vgl. den deutschen *Bericht aus Rom vom 27. Oktober 1590, worin als Häupter der Banditen Marco Sciarra, Conte della Corgna und Bastiletto genannt werden. Archiv zu Wittingau Hist. Nr 5505. Vgl. über die Banditen auch Fusai, B. Vinta 49. Die Getreidenot herrschte damals im ganzen Kirchenstaate; s. *Diarium P. Alaleonis zum 19. November 1590, Barb. 2815, Vatik. Bibliothek.

bruch von Unruhen[1]. Trotzdem war die Zwietracht unter den Kardinälen noch im Zunehmen begriffen[2]. Eine Änderung schien nur zu erwarten, wenn innerhalb einer der beiden sich gegenüberstehenden Parteien sich eine Lockerung ergab. Dies war zuerst der Fall bei dem spanienfeindlichen Verband. Selbst Montalto begann die Unmöglichkeit einzusehen, ohne die Spanier zum Ziele zu kommen. Er erklärte sich bereit, an Santoris Wahl mitzuwirken, wovon ihn Sforza auf jede Weise abzuhalten suchte. Schließlich erwies sich jedoch die Kandidatur Santoris als ebenso aussichtslos wie die Bemühungen der Gegner Spaniens für Laureo und Valiero[3].

Neben Santori hatten sich die Spanier wiederholt wie für Madruzzo, so auch für Paleotto bemüht, denn sie hofften, diesen als Papst gänzlich beherrschen zu können[4]. Von allen Kardinälen Philipps II. scheute Montalto keinen so sehr wie Paleotto. Ein neuer Versuch, diesem die Tiara zu verschaffen, schien am 4. Dezember zum Ziele führen zu sollen. Paleotto erhielt 33 Stimmen, es fehlten ihm also nur noch drei zur Zweidrittelmehrheit. Diese waren allerdings zunächst nicht zu erlangen. Trotzdem hatte Montalto allen Grund, höchst besorgt zu sein. Die Venezianer Morosini und Valiero zeigten Neigung, zu den Freunden Paleottos überzugehen. Hiermit drohte auch Sforza, wenn Montalto sich nicht endlich entschließe, für einen der beiden von Olivares genannten Kandidaten zu stimmen, die bisher ganz im Hintergrund gestanden hatten, und bei denen die Gegensätze am wenigsten aufeinander trafen. Es waren dies Facchinetti und Sfondrato. Montalto

[1] Siehe *Avvisi vom 24. Oktober, 3., 10., 14., 17. und 21. November 1590 (Si dubita grandemente di tumulto, se si tarda a fare il Papa, perchè ci è pocchissimo grano e quel che ci è, è in mano de potenti). Urb. 1058 p. 545 f 561 575 584 588 602, Vatik. Bibliothek. Die Banditen scheinen durch die Colonna unterstützt worden zu sein (s. Mutinelli I 191); das gleiche vermutete man seitens des spanischen Botschafters, jedoch mit Unrecht (s. Herre 505).

[2] Siehe *Avviso vom 28. November 1590, Urb. 1058 p. 614, Vatik. Bibliothek. *Io no parlo del conclave, schrieb Brumano am 24. November 1590, perchè le cose sono hormai tanto disperate; die Spanier wie Montalto tutti stanno sul duro et duro. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[3] Siehe Herre 508 f 511 f; Facini 27 f.

[4] *Era Paleotto cardinale nato in Bologna da famiglia nobile et da Pio IV era stato levato dalla Rota, dove era stato molt' anni auditore et tirato al cardinalato ancorche nella gioventù havesse dato qualche volta segno di non haver il cervello interamente sano e perseverato qualche tempo in quella dispositione. Era tenuto da chi lo conosceva huomo di costumi buoni, di volontà retta, zelante della religione et dell' honor di Dio, ma di spiriti bassi, d' intelletto debole e di valor non accomodato a tanto peso et per questo creduto, che fosse entrato nella nomina di sette et desiderato da Spagnuoli per Papa pensando per via della coscienza et della debolezza di tirarlo in tutti i fini et desiderii loro. Maretti, Conclave p. 239, Bibl. der Serviten zu Innsbruck. Vgl. dazu das Urteil des Tirante Bongiovanni bei Herre 419 A. 1.

widerstrebte lange, seine alten Verbündeten Florenz und Mantua im Stiche zu lassen; erst als Madruzzo neuerdings alle Vorbereitungen zur Erhebung Paleottos traf, gab er in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember nach und verpflichtete sich Sforza gegenüber, an der Wahl Facchinettis oder Sfondratos mitzuwirken[1]. Für welchen von beiden er sich entscheiden sollte, konnte ihm kaum zweifelhaft sein. Obwohl Aragon, Salviati, Laureo und Caetani eifrige Fürsprache für Facchinetti einlegten, glaubte der Nepot Sixtus' V., von dem milden, nachgiebigen, ruheliebenden Sfondrato weniger fürchten zu müssen als von Facchinetti. Montalto besorgte namentlich, dieser werde es ihm nachtragen, daß er seiner Erhebung allein aus Rücksicht auf Florenz widerstrebt habe[2].

Madruzzo traute der plötzlichen Nachgiebigkeit Montaltos nicht und zeigte deshalb keine besondere Eile[3]. Um so eifriger waren Montalto, Aragon, Altemps und Sforza. In kurzer Zeit gelang es ihnen, alles Wesentliche festzustellen[4], so daß endlich die von keinem Geringeren als Torquato Tasso in einem Sonett beklagte Verwaisung der Kirche[5] ihr Ende fand. In der Frühe des 5. Dezember wurde Sfondrato einstimmig zum Papst gewählt. Er nannte

---

[1] Siehe *Maretti a. a. O. 262 ff 268 f, das *Avviso vom 5. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 624, Vatik. Bibliothek, und den *Bericht Cattaneos vom 5. Dezember 1590, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch den *Bericht des Carlo Grotti an den Herzog von Ferrara, dat. Rom 1590 Dez. 8, Staatsarchiv zu Modena; Herre 526 f; Ricci II 32; Facini 33 f.

[2] Vgl. neben dem Bericht in den Conclavi 276 auch Maretti, *Conclave p. 268 f, Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

[3] Der Verfasser des Berichtes in den Conclavi wie Maretti sehen in der Zurückhaltung Madruzzos die heimliche Hoffnung, daß er selbst noch Papst werden könnte; doch ist diese Annahme irrig; s. Herre 529.

[4] *Cominciata la prattica di Cremona intorno al far del giorno fu condotta con tanta velocità et così felicimente che in spatio d'un hora e mezza fu conclusa la sua grandezza e ritirato nel letto quasi dalla più parte de cardinali intorno alle 13 hore fu condotto nella cappella Paolina, dove fu eletto a viva voce (Maretti, *Conclave p. 276, Bibl. der Serviten zu Innsbruck). Im *Diarium P. Alaleonis ist zum 5. Dezember 1590 Folgendes eingetragen: »Summo mane, practica praecedente secrete facta a Dominis de factionibus, cardinales unanimes duxerunt Sfondratum . . . valetudinarium, quem e lecto surgere fecerunt et festinant vestire, ad Capellam Paulinam indutum rochetto absque mozzetta, quae pro celeritate non fuit inventa, et pro nimio gaudio suorum conclavistarum, et propter diligentiam, quam cardinales faciebant in conducendo ipsum, ut in S. P. eligerent et adorarent, et sic istam electionem per adorationem fecerunt (Barb. 2815 p. 127b, Vatik. Bibliothek). Brumano berichtet am 5. Dezember 1590: *A Dio che fa gli pontefici è piacciuto che sia fatto questa volta il sr cardle di Cremona che si dichiara Gregorio XIV et è stato tanto all'improviso che poche hore vi sono interposte et in tempo che pochi cresero fosse possibile, et il tutto è concluso da Montalto per fugire Sta Severina et Palleoto, come del tutto a pieno V. A. intenderà da monsre Cattaneo. Archiv Gonzaga zu Mantua.

[5] Siehe Solerti, Vita di T. Tasso I, Roma 1895, 665.

sich in dankbarer Erinnerung an Gregor XIII., der ihn ins Heilige Kollegium berufen hatte, Gregor XIV.[1]

Wenn die Römer jubelten[2] und Torquato Tasso dem neuen Papst eines seiner schönsten Gedichte widmete[3], so waren diese Äußerungen insofern berechtigt, weil Gregor XIV. persönlich ein ebenso edler wie frommer Mann war. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen hatte Sfondrato sich während des ganzen Konklaves, das 57 Tage gedauert, nicht im geringsten um die Tiara, die ihm jetzt zuteil geworden, beworben, aber gerade dadurch viele Freunde gewonnen[4]. Als Montalto in Sfondratos Zelle kam, um ihm anzuzeigen, daß die Mehrheit sich auf ihn geeinigt habe und man ihn wählen wolle, fand er ihn auf den Knien betend vor dem Kruzifix[5].

Während des langen Konklaves waren die verschiedensten Kandidaturen aufgetaucht. Die Parteigänger des Kardinals Simoncelli von Orvieto[6] suchten für ihn zu wirken durch Verbreitung der bekannten, dem hl. Malachias, Erzbischof von Armagh in Irland († 1148), zugeschriebenen Papstweissagung. Es sind dies 111 kurze Sinnsprüche zur Charakteristik der Päpste von Cölestin II. (1143) bis zum Weltende, die zum erstenmal 1595 durch den Benediktiner Arnold Wion im Druck ohne Quellenangabe veröffentlicht wurden[7]. Die Zweifel an der Echtheit, die bald erhoben wurden, sind durchaus berechtigt. Wenn auch einige der Charakteristiken der Päpste aus der Zeit nach 1590 zutreffend sind, so leiden doch andere an großer Unbestimmtheit; mehrere lauten geradezu abgeschmackt und lassen sich nur gewaltsam in Einklang mit der wirklichen Geschichte bringen. Die ernste Forschung kann diesem Machwerk ebenso wenig Bedeutung beilegen wie andern Papstprophezeiungen, die gegen das Ende des 16. Jahrhunderts durch den Druck verbreitet und von manchen gläubig angenommen wurden[8]. Die katholische

---

[1] In seinem *Breve an Jacopo Boncompagni, Herzog von Sora, dat. 1590 Dez. 29, sagt Gregor XIV.: Beneficiorum honorumque in nos a fel. rec. Gregorio P. P. XIII praedecessore nostro, cuius nomen ea causa libenter sumpsimus, collatorum recordatio nunquam ex nostro animo delebitur (Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv). Die *Relazione del conclave di Gregorio XIV im Cod. 58 der Bibl. Comun. zu Viterbo berichtet, daß Sfondrato den von Montalto vorgeschlagenen Namen Alexander VII. ablehnte.

[2] Siehe Silv. Carrari, Trionfo di Roma nella creatione del beat. N. S. Gregorio XIV, Trevigi 1591.

[3] Die Kanzone: Da gran lode immortale del re superno, erschien schon 1591 zu Rom im Druck; s. Solerti, Rime di T. Tasso, Bologna 1898, 253; vgl. Opere min. IV, Nr 81.

[4] Siehe Maretti, *Conclave p. 145, a. a. O. [5] Siehe Conclavi 276.

[6] Vgl. über diesen Kirchenfürsten Concil. Trid. II 502 A. 2.

[7] Siehe Lignum vitae, Venetiis 1595, 307 f. Spätere Abdrucke zahlreich (s. Moroni LV 288 f), neuerdings auch bei Gfrörer, Prophet. vet. pseud. (1840) 433 f.

[8] Den älteren Bekämpfern der Echtheit, unter denen namentlich der französische Jesuit Menestrier († 1705) hervorragt, hat sich die neueste Forschung fast einstimmig an-

Kirche bedarf keiner solchen erfundenen Prophezeiungen; ihr genügt die Verheißung Christi, daß wider seine Kirche, auf den Fels, Petrus, gebaut, die Pforten der Hölle nichts vermögen.

---

geschlossen. Der einzige neuere Verteidiger, J. Maitre (La Prophétie des Papes attribuée à S. Malachie, Beaune 1901), hat trotz großen Aufwandes von Gelehrsamkeit für die Echtheit des Schriftstückes keinen einzigen stichhaltigen Grund anführen können. Vgl. Paulus im Katholik 1901, II 577 ff; Anal. Boll. XXII (1903) 98; Schmidlin in der Festgabe für H. Finke (1904) 1—40. Siehe auch Bute in der Dublin Review XCVII (1885) 369—386 und Vacandard, Études de critique et d'hist. relig. 4. Serie, Paris 1923. Nach Premoli ist wahrscheinlich Alfonso Ceccarelli der Urheber der Fälschung; s. Arcadia, Atti 1917, I 247 und Rassegna naz. XLI (1919).

II. Gregor XIV. (5. Dez. 1590 bis 16. Okt. 1591).

1.

Niccolò Sfondrato, der als Gregor XIV. der Nachfolger Urbans VII. wurde, entstammte einer alten, ursprünglich in Cremona ansässigen[1], dann nach Mailand verpflanzten Adelsfamilie[2]. Sein Vater Francesco, Senator in Mailand, stand bei Karl V. in großem Ansehen und leistete dem Kaiser wichtige Dienste. Er war nach dem Tode seiner Gemahlin Anna Visconti in den geistlichen Stand getreten, von Paul III. mit wichtigen Sendungen betraut und 1544 zum Kardinal ernannt worden und hatte sich im Konklave von 1550 unter denjenigen befunden, welche Aussicht hatten, Papst zu werden[3].

Francescos Sohn Niccolò war am 11. Februar 1535, zwei Monate zu früh, zur Welt gekommen[4]. Davon blieb ihm eine beständige Körperschwäche. Er studierte in Perugia und Padua die Rechte[5] und entschloß sich dann, in den geistlichen Stand zu treten. Entscheidend für seine Lebensrichtung war seine Aufnahme unter die Hausgenossen Carlo Borromeos. Bald wurde auch das Interesse Pius' IV. für den musterhaften Priester geweckt;

[1] Siehe Vairani, Cremon. Monum. II, Romae 1778, 80 f. Vgl. Bresciani, I dottori del collegio di Cremona, Cremona 1652, 18 f.

[2] Vgl. P. Morigia, Illustre raccolta nella quale si descrive sommariamente la progenie del S. P. Gregorio XIV di casa Sfondrata, nob. Milanese, Milano 1591.

[3] Vgl. unsere Angaben Bd V 497 508 511 f 615 f 625 f 635 f 653 f, VI 11 21 und die dort angeführte Spezialliteratur.

[4] Von Zeitgenossen vgl. Ant. Cicarella, Vita Gregorii XIV (bei den späteren Ausgaben Platinas) und Greg. Polidori, Gregorianum, in quo de XIV Gregoriis Rom. Pont. vitae, mores et gesta pertractantur, Florentiae 1598. Siehe ferner Ciaconius IV 78 f 214 f; Moroni XXXII 304 f; Famiglie nobili Milan. VIII, Milano 1879. Das von D. Bergamaschi angekündigte Werk: Vita e pontificato di Gregorio XIV (s. Arte e storia XXV, Firenze 1906, Nr 19—20) ist nicht erschienen. Die Monographie von Maria Facini: Il pontificato di Gregorio XIV (Roma 1911), wertvoll durch Benutzung zahlreicher ungedruckter Quellen, behandelt nur die politische Tätigkeit in ihren Hauptpunkten (s. Spezi in der Riv. stor. 1913, 189 f); das Gesamturteil ist unzutreffend, weil die bedeutsame kirchliche Tätigkeit nicht gewürdigt wird.

[5] An diese Studienzeit erinnert Gregor XIV. in seinem *Breve an den Dogen, dat. 1590 Dez. 26, Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv, Orig. im Staatsarchiv zu Venedig, Bolle.

er ernannte ihn am 12. März 1560 zum Bischof von Cremona. Als solcher kam Sfondrato am 31. März 1561 zum Konzil nach Trient, wo vornehmlich auf seine Anregung das Dekret gegen die Benefizienanhäufung erlassen wurde[1]. Nach Schluß der Kirchenversammlung in seine Diözese zurückgekehrt, fand er dort infolge des Priestermangels[2] schwierige Verhältnisse. Der seeleneifrige Bischof suchte durch Einführung der Theatiner und Barnabiten[3] und durch Visitation seines Sprengels[4] Abhilfe zu schaffen. 1580 hielt er eine Synode, die heilsame Reformbeschlüsse faßte. Überaus groß war Sfondratos Mildtätigkeit, die er namentlich im Jubeljahr 1575 gegenüber den Rompilgern an den Tag legte. Gregor XIII. verlieh dem ausgezeichneten Oberhirten am 12. Dezember 1583 den Purpur[5]. Der neue Kardinal fand keinen Geschmack an den Geschäften der Kurie. Er kehrte so bald wie möglich wieder in sein Bistum zurück, wo er reformierend wirkte[6]; nur bei außerordentlichen Gelegenheiten erschien er in Rom.

In allem war Kardinal Sfondrato, der auch von Filippo Neri hochgeschätzt wurde[7], erfüllt von den strengen Anschauungen der katholischen Reformation. Die Quellenberichte heben unter den Tugenden des Papstes vor allem seine engelgleiche Reinheit hervor, durch die er an seinen Zeitgenossen Aloisius erinnerte[8]. Ungeachtet beständiger Schwäche und Kränklichkeit fastete Sfondrato jeden Freitag und enthielt sich auch jeden Mittwoch des Fleischgenusses. Er begann sein Tagewerk mit dem Gebet der sieben Bußpsalmen und einer einstündigen geistlichen Betrachtung. Das Brevier und das Officium Mariae, die eineinhalb Stunden beanspruchen, betete er stets kniend. Sein Lieblingsschriftsteller war der hl. Bernhard, aus dessen Werken er fleißig Auszüge machte. Seit seiner Priesterweihe hatte es sich Sfondrato zur Regel gemacht, täglich zu beichten und täglich das heilige Opfer darzubringen, wenn nicht Krankheit ihn daran hinderte. In diesem Falle ließ er sich durch einen Priester die heilige Kommunion reichen. Äußerst mäßig in Speise und Trank, hatte er bis zu seinem 18. Jahre niemals Wein gekostet. Die Ärzte

[1] *Briefe Sfondratos aus Trient an seinen Bruder im Cod. 1608 der Bibl. Trivulzi zu Mailand.

[2] Vgl. Sfondratos Brief bei Campori, CIII lettere ined. 35 f. Ebd. 37 ein Schreiben Sfondratos vom 25. Oktober 1585 über eine ihm von Sixtus V. aufgetragene Klostervisitation.

[3] Vgl. M. Testi, I Barnabiti a Cremona sotto il generalato di s. A. Sauli e gli auspici di N. Sfondrati vescovo, Milano 1908.

[4] Die *Visitationsakten von 1576 beruhen im Bischöfl. Archiv zu Cremona.

[5] Vgl. unsere Angaben Bd IX 168.

[6] Vgl. Bibl. pontificia a Lud. Iacobo a S. Carolo, Lugduni 1643, 100.

[7] Vgl. Bacci, Vita di S. Fil. Neri. Milano 1888, 64.

[8] Vgl. unten S. 533 A. 3 das *Avviso vom 5. Dezember 1590, Vatik. Bibliothek.

glaubten, das Steinleiden des Papstes rühre daher, daß er fast nur Wasser getrunken habe[1]. Obwohl oft von Schmerzen gepeinigt, lag auf seinem Antlitz stets ein bescheidenes Lächeln[2].

Wie früher mit Carlo Borromeo, so war Sfondrato später mit Filippo Neri durch innige Freundschaft verbunden. Gleich diesem lebte er zurückgezogen, demütig und fromm. Persönliche Gegner beschämte er nach dem Muster dieser Heiligen durch besondere Liebe. Während des Konklaves hatten außer dem Kardinal Monte, der die Interessen des Großherzogs von Florenz vertrat, besonders die beiden Kardinäle Gonzaga gegen Sfondratos Wahl gewirkt. Als diese sich dem neuen Papst nahten, fiel es allgemein auf, daß er die beiden, nicht wie es Sitte war einmal, sondern dreimal umarmte[3]. Der neue Papst ist ein heiliger Mann, urteilte der römische Gesandte des Herzogs von Parma; er ist sehr fromm und ein ebenso großer Freund des spanischen Königs und des Herzogs von Savoyen wie ein abgesagter Feind der Religionsneuerer[4].

Trotz aller trefflichen Eigenschaften war Gregor XIV. nicht bloß wegen seiner beständigen Kränklichkeit, sondern auch wegen seines milden, sanften, allzu nachgiebigen Charakters und seiner völligen politischen Unerfahrenheit der schweren Aufgabe, die ihm als Papst zufiel, nicht gewachsen[5]. Er hatte

---

[1] Siehe Cicarella a. a. O. Vgl. L. Gualino, La litiasi di Pio V, Roma 1925, 3. Über die strengen Anschauungen des Kardinals Sfondrato vgl. auch sein Schreiben von 1584 in Miscell. di Studi e docum. d. Soc. Lomb. 1903, 134.

[2] Siehe *Avviso vom 5. Dezember 1590, unten A. 3. Zu dem Gesandten Luccas sagte der Papst selbst, er könne nicht hoffen, von seinem Leiden jemals befreit zu werden; s. Studi e docum. XXII 196. Das Äußere Gregors XIV. geben sehr gut die Bronzebüsten des Bastiano Torrigiani wieder, von denen sich Exemplare auf Schloß Friedrichskron, im Besitze von Pierpont Morgan und im Gewerbemuseum zu Reichenberg finden; vgl. Kgl. Museum zu Berlin, Beschreibung der Bildwerke christlicher Epochen[3], Berlin 1914, II: Die ital. Bronzen, von F. Goldschmidt, I, 2. Porträts Gregors XIV. gestochen von F. van Hülsen und Nikolaus van Aelst; Medaillen s. Armand, Les médailleurs ital. des 15e et 16e siècles I, Paris 1879, 170.

[3] *Si dice, heißt es in dem Avviso vom 5. Dezember 1590, che S. Sta sia vergine a nativitate et secondo sin qui si è visto di spirito poco, mal sano, urinando sangue ogni poco che fa esercitio violento o si sbatte in cocchio. Ha del continuo un riso modesto in bocca. Ha tenuto sempre buona casa sebene con poca entrata e con debiti. Et quando i cardinali Gonzaga, che l'hanno attraversato a più potere per ordine del duca di Mantova, gli sono andati a bacciare i piedi, sono stati abbracciati tre volte da S. Bne quasi in segno di mortificatione et in somma è amatore della povertà non meno che della religione et giustitia. Urb. 1058 p. 624, Vatik. Bibliothek.

[4] *Schreiben des Laurus Dubliul an Msgr. Froissart zu Brüssel, dat. Rom 1590 Dez. 24, Négociat. de Rome I, Staatsarchiv zu Brüssel. Vgl. auch das Urteil bei Schweizer II 254 A. 2.

[5] Die Beurteilung des neuen Papstes gleich nach der Wahl schildert Maretti, indem er daran anknüpft, daß er sich nach Gregor XIII. nannte, also: *Fu grato questo nome a chi si ricordava del giusto et caritevol governo di Gregorio XIII sperando che questo Papa fosse per imitarlo nella vita et nell'amministratione del pontificato

die besten Absichten, aber seine weiche Natur war für das Regieren nicht geeignet, was sich schon während seiner Amtstätigkeit als Bischof gezeigt hatte[1]. Für praktische Dinge, für die politischen Fragen, mit denen er sich jetzt beschäftigen mußte, hatte seine unschuldige, naive, wenig weltkundige Seele keinen Sinn. Als geborener Untertan des spanischen Königs, der bei seiner Erhebung auf den Stuhl Petri entscheidend mitgewirkt hatte, war er ihm um so mehr ergeben, weil er in der Erhaltung und Vermehrung der spanischen Weltmonarchie Heil und Zukunft der katholischen Kirche erblickte. So hatte Olivares alle Ursache, über die Wahl Gregors XIV. zu jubeln[2].

Auch am Hofe zu Madrid war man mit der Wahl Gregors XIV. sehr zufrieden, stammte der neue Papst doch aus einem Hause, das stets treu zu Spanien gehalten hatte; der Bruder Gregors, Ercole, war selbst lange in spanischen Diensten gewesen. Dazu kam die sanfte, ruhige Natur Gregors und seine Unerfahrenheit in der großen Politik[3]. Zur Mitteilung seiner Wahl richtete Gregor XIV. an Philipp II. außer dem offiziellen Breve vom 5. Dezember 1590[4] zwei Tage später noch ein eigenhändiges Schreiben, worin er den Dank für die Begünstigung seiner Wahl wiederholte und betonte, er glaube Se. Majestät am besten dadurch zu befriedigen, daß er nichts anderes vor Augen habe als den Dienst Gottes, das Heil der Völker, die Ausrottung der Irrlehren, die Bekehrung der Ungläubigen, die Reform der Kirche und

---

come haveva voluto imitarlo col nome. Ma non già si promettevano tanto di lui quelli che conoscevano la debolezza et la poca habilità sua al governo delli stati temendo molto che trovandosi lo stato della chiesa così afflitto dalle gravezze, dalla fame et da banditi et la Francia in tanto pericolo di perdere la religione et di rimanere senza capo, che il pontificato suo non dovesse essere di quell' utilità che si sarebbe desiderato dal mondo. Conclave p. 277, Bibl. der Serviten zu Innsbruck. Vgl. auch oben S. 518 A. 5 das Urteil im *Avviso vom 3. Oktober 1590. Sporeno bemerkte damals von Gregor XIV.: qui licet sit bonae et sanctae vitae, sed quoniam est nimis flegmaticae et frigidae naturae et in rebus gerendis non multum versatus, scheine er den meisten nicht zum Papst geeignet (*Schreiben vom 6. Oktober 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck). Die Kränklichkeit Gregors XIV. zeigte sich deutlich in seinen müden Gesichtszügen, die Bastiano Torrigiani sehr gut wiedergegeben hat; vgl. Sobotka im Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen XXXIII 262 f.

[1] Vgl. Santori, Autobiografia XIII 200.

[2] Siehe Herre 531 f 544. Vgl. Facini 37 41. Die Wahl, berichtete Giuseppe Campori dem Herzog von Ferrara, piace et sodisfa tanto a questi ministri di Spagna che non si può esprimere. Ebenso groß sei der Schmerz der mediceischen Gesandten. *Schreiben vom 5. Dezember 1590, Staatsarchiv zu Modena.

[3] Siehe T. Contarini bei Albèri I 5, 438.

[4] *Arm. 44, t. 35 des Päpstl. Geh.-Archivs. Die in diesem Bande enthaltenen Epistolae Gregorii XIV ad principes et alios sind verfaßt von Marcellus Vestrius Barbianus secretarius (vgl. Bonamicus, De claris pontif. epist. scriptoribus, Romae 1753, 314). Eine offenbar für Raynaldus angefertigte Kopie im Cod. I-58 der Bibl. Vallicelliana zu Rom.

den Frieden der Christenheit[1]. Einen großen Beweis seines Wohlwollens gegenüber dem Herrscher Spaniens gab der neue Papst, indem er diesem schon am 23. Januar 1591 für fünf Jahre nicht bloß die Erhebung des sog. Excusado und des Subsidio, sondern auch die Erhebung der Cruzada für weitere sechs Jahre zugestand, wodurch zwei Millionen Dukaten in den Schatz des Königs flossen[2].

2.

Die schwermütigen Worte, die man auf dem Grabmal Adrians VI. liest: ‚O wieviel kommt es doch darauf an, in welche Zeit auch des trefflichsten Mannes Wirken fällt', kann man auch auf Gregor XIV. anwenden. Die allgemeine Weltlage wie die des Kirchenstaates waren derart, daß die Kräfte des milden, kränklichen Mannes sich als unzureichend erweisen mußten[3]. Gleich nach der Wahl fühlte er sich so angegriffen, daß er erst am 7. Dezember mit den Audienzen der Kardinäle und Gesandten beginnen konnte[4]. Sofort erkannte er, daß er mit Rücksicht auf seinen körperlichen Zustand eine Stütze brauche. Er glaubte diese am besten im Kreise jener Männer zu finden, die mit seiner streng kirchlichen Richtung völlig übereinstimmten. Deshalb beschied er sogleich den Theatiner Girolamo Feri von Bari, den als Prediger berühmten Minoriten Panigarola und mehrere Verwandte, darunter Paolo Emilio Sfondrato, den Sohn seines Bruders, nach Rom[5]. Feri und Panigarola hatten streng kirchliche Gesinnung, doch ging ihnen politische Erfahrung ab.

Die Hauptrolle war von vornherein Paolo Emilio Sfondrato zugedacht, der von Jugend an in den engsten Beziehungen zu Filippo Neri stand. Wie mit diesem Heiligen, so verband ihn auch mit dessen Schülern Francesco Maria Tarugi und Baronius innigste Freundschaft[6]. Fern dem Treiben

---

[1] Siehe *Lettere di proprio pugno, Arm. 45, t. 41, p. 7, Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe *Indice de las concessiones que han hecho los Papas de la Cruzada, Subsidio y Escusado, Archiv der span. Botschaft zu Rom.

[3] Gregor XIV. empfand dies selbst; vgl. das Breve an die Königin-Witwe von Polen bei Theiner, Mon. Pol. III 196. Nach dem *Avviso vom 12. Dezember 1590 sagte der Papst mit Tränen in den Augen, che non credeva mai di possere resistere con le sue forze deboli alle fatiche (Urb. 1058 p. 637, Vatik. Bibliothek). Die Krönung Gregors XIV. fand am 8., sein Possesso am 13. Dezember 1590 statt; s. Gatticus 396 f; Cancellieri, Possessi 128 f; Facini 44 f.

[4] Siehe Cicarella, Vita Gregorii XIV. Vgl. *Avviso vom 8. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 627, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe *Avviso vom 12. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 637^{b}, Vatik. Bibliothek. Paolo Emilio Sfondrato kam alsbald nach seiner Ernennung zum Kardinal (19. Dezember 1590) nach Rom, der Marchese d'Este fand sich dort am 8. Januar 1591 ein; s. *Avviso vom 9. Januar 1591, Urb. 1058 I 17^{b}, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe Bentivoglio, Memorie 79.

der Kurie hatte Paolo Emilio Sfondrato während seines römischen Aufenthalts fast wie ein Ordensmann nur bei den Oratorianern verkehrt[1] und bei diesen die Anschauungen der katholischen Reformation in sich aufgenommen. Deshalb erblickte Gregor XIV. in ihm den richtigen Mann für die Leitung des Staatssekretariats, wobei er freilich übersah, daß sein Neffe, der wohl seine Abtei gut verwaltete[2] und ein kunstsinniger Mann war[3], nicht jene politische Kenntnis und Schulung besaß, welche die neue Stellung erforderte. Es war daher ein verhängnisvoller Fehlgriff, daß Gregor XIV. seinen Neffen am 19. Dezember 1590 zum Kardinal ernannte und ihn an die Spitze des Staatssekretariats stellte[4]. So ergab sich das Mißverhältnis, daß sowohl der Papst selbst wie auch sein erster Minister der weltlichen politischen Geschäfte unkundig waren[5].

Der neue Staatssekretär, 1561 geboren, stand in der vollsten Kraft des Mannesalters. Er trat von Anfang an so sicher auf, daß alle staunten[6]. Des vollständigen Vertrauens des Papstes sicher, widmete er sich mit Feuereifer den Geschäften[7], wobei ihm Gregors Geheimsekretär, der bereits unter drei Päpsten bewährte Giovanni Andrea Caligari, Bischof von Bertinoro, erfolgreich zur Seite stand[8]. Sfondrato hatte die Leitung sowohl der geistlichen als auch der weltlichen Geschäfte zu besorgen[9].

Der Kirchenstaat ward damals wie andere Länder von drei Plagen heimgesucht: von den Banditen, von Teuerung und Getreidemangel und von

---

[1] Frequentava semplicemente la Vallicella, sagt Bentivoglio a. a. O. Damit ist das römische Kloster der Oratorianer S. Maria in Vallicella gemeint, aber keineswegs, wie Herre (545) angibt, ‚die stillen Klöster des Veltlin'.

[2] Siehe *Avviso vom 12. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 637[b], Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Zeitschr. f. bild. Kunst 1870, 49 f.

[4] Siehe *Acta consist. im Konsistorialarchiv des Vatikans; *Avviso vom 19. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 654, Vatik. Bibliothek. Vgl. Ciaconius IV 224.

[5] Vgl. im Anhang Nr 97 das *Avviso vom 16. Oktober 1591, Vatik. Bibliothek.

[6] *E vero, notierte der urbinatische Gesandte zum Avviso vom 26. Dezember 1590, ch'l novello cardinale fa tanto sicuramente tutte le sue attioni ch'è una maraviglia (Urb. 1058 p. 669, Vatik. Bibliothek). Briefe von Sfondratos Sekretär Vannozzi bei Ciampi III 106. Mitteilungen aus dem *Registrum litterarum ad Nuntios sub Gregorio XIV (Lett. d. princ. 150 des Päpstl. Geh.-Archivs) betreffend die Konversion des badischen Markgrafen Jakob III. in der Zeitschr. f. die Gesch. des Oberrheins N. F. XII 268 f. Ein Guido Reni zugeschriebenes Porträt Sfondratos besitzt der Marchese Alessi. Albicini in Forlì.

[7] *Il card. Sfondrato, che fa riuscita ogni dì migliore, abbraccia i negotii et spesso è all'orecchio del Pontefice. Avviso vom 2. Januar 1591, Urb. 1058 I 2, Vatik. Bibliothek.

[8] Siehe Hinojosa 345.

[9] Ha in mano il governo di tutte le cose, heißt es in der Relation der Gesandten von Lucca; s. Studi e docum. XXII 196.

ansteckenden Krankheiten. Seit August 1590 war in Rom eine Seuche aufgetreten, die sich bei den von ihr Befallenen in Fieber und heftigen Kopfschmerzen zeigte und oft in acht bis zehn Tagen den Tod herbeiführte. Die Ärzte leiteten die Krankheit, die hauptsächlich die männliche Bevölkerung vom dreißigsten bis fünfzigsten Lebensjahre befiel, teils von der anormalen Witterung, dem Wechsel von starkem Regen mit großer Hitze, und von der schlechten Beschaffenheit der Nahrungsmittel her. In Umbrien wurden viele Orte fast ihrer sämtlichen Einwohner beraubt. Auch in Rom herrschte große Sterblichkeit; jedoch ist die Angabe, daß dort vom August 1590 bis zum August 1591 60000 Einwohner, also mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung[1], hingerafft worden seien, sicher übertrieben. Erst im September 1591 erlosch die Seuche, die auch in Oberitalien aufgetreten war[2].

Gregor XIV. suchte von Anfang an durch reiche Almosen und sonstige Liebeswerke seinen bedrängten Untertanen zu helfen. Viele Kardinäle, Prälaten, Adelige und von den Orden besonders die Oratorianer[3] und die Jesuiten ahmten sein Beispiel nach. Vor allem zeichnete sich Camillo de Lellis aus, der mit vier Brüdern seiner Kongregation unermüdlich für die Kranken sorgte und von Tür zu Tür zog, um Heilmittel und Nahrung auszuteilen. Auch während der bald sich einstellenden Pest und Hungersnot wirkten Camillo und die Seinigen als Engel der Barmherzigkeit[4]. Mehr als ein Ordensmann wurde damals das Opfer seiner hochherzigen Nächstenliebe. Unter diesen Opfern befand sich auch ein gottbegnadeter Fürstensohn, der im Jahre 1585, erst 17 Jahre alt, in die Gesellschaft Jesu eingetreten war: Aloisius von Gonzaga. Im Dienst der Kranken holte der hochherzige Jüngling sich den Keim zum Tode und hauchte am 21. Juni 1591 seine reine Seele aus[5]. In einem rührenden Schreiben hatte er am 10. Juni von seiner Mutter Abschied

---

[1] Nach der *Descrittione di tutte le infrascritte bocche fatta ultimamente in Roma questo mese di Febraio 1591 betrug sie 116698 Seelen. Ottob. 2434 p. 856 f, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Cicarella a. a. O. Die Zahl der Toten ist wie bei Cicarella, so auch in dem *Avviso vom 11. Mai 1591, wonach in zwei Monaten 40000 Menschen gestorben seien, übertrieben. Urb. 1060 II 258, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Pompeo Pateri, *Memorie, Manoscr. Carpegna 62 p. 57 f, Päpstl. Geh.-Archiv.

[4] Vgl. Bäumker, Der hl. Camillus v. Lellis u. sein Orden, Frankfurt 1887, 43 f. Siehe auch die Festschrift: Der hl. Kamillus v. Lellis u. sein Orden, Freiburg 1914.

[5] Siehe Meschler, Leben des hl. Aloisius von Gonzaga², Freiburg 1891, 217 f 230 f. Siehe auch Cepari-Schröder, Der hl. Aloisius, Einsiedeln 1891. Das Relief, welches Aloisius darstellt, wie er einen Kranken auf seinen Schultern nach dem Spital della Consolazione trug, wurde 1911 aus dem Spital in das Museum der Engelsburg gebracht. Auf die Rückkehr dieses Denkmals an seine ursprüngliche Stelle drang A. Canezza in einem Aufsatz: L. Gonzaga e l'ospedale della Consolazione. Il danneggiamento d'un opera Berniniana, im Corriere d'Italia vom 25. Juni 1922.

genommen[1]. Bereits im Jahre 1621 erklärte ihn Gregor XV. für selig, Benedikt XIII. nahm ihn 1726 in die Reihe der Heiligen auf[2]. Sein Leib, zunächst in der Gruft des Kirchleins S. Annunciata des Römischen Kollegs beigesetzt, wurde später in die Prachtkirche S. Ignazio übertragen.

Trotz der Bemühungen Gregors XIV. zur Abhilfe der Not in Rom kam es, wie Cicarella berichtet, vor, daß Leute vor Hunger starben[3]. Die gleiche Angabe findet sich in einem eigenhändigen Schreiben Gregors XIV. an Philipp II. vom 9. Dezember 1590, worin er diesen bittet, die Ausfuhr von Getreide nach Rom zu erlauben[4]. Viele, die der Hunger verschonte, kamen durch die Pest oder die Kälte des Winters um. Die Spitäler erwiesen sich nicht als hinreichend, so daß man ein neues Lazarett bei S. Sisto errichten mußte. Der Papst war außer sich. Im Januar 1591 wird gemeldet, daß er vor Schmerz nicht schlafen könne[5]. Edikte, die damals zur Steuerung der Hungersnot erlassen wurden[6], halfen nichts. Gewissenlose Händler hatten während der beiden Sedisvakanzen große Mengen Getreides aus Rom fortgeschafft[7], jetzt widersetzten sich die umliegenden Gemeinden mit Gewalt der Ausfuhr von Korn nach Rom[8]. Wie anderwärts in Italien, so schaute man damals auch in Rom nach Getreidehilfe aus den Häfen von Danzig und Lübeck aus[9]. Der Papst entschloß sich deshalb, Geleitsbriefe selbst für Ketzer auszustellen, die Getreide nach Rom einführen wollten[10].

Anfang Februar 1591 äußerte der Papst zu Ciaconius, er wolle alle weltlichen Angelegenheiten in die Hände Sfondratos legen und sich ganz auf das geistliche Gebiet beschränken[11]. Ein solcher Schritt war dem Kardinal-

[1] Siehe Reumont, Briefe heiliger Italiener, Freiburg 1877, 271 f.

[2] Bereits 1605 war Aloisius die Ehre der Altäre zuerkannt worden; s. Meschler a. a. O. 259 f. Eine gute Beschreibung des noch erhaltenen Sterbezimmers des hl. Aloisius gibt auch S. Brunner, Italien II 30 f.

[3] Siehe Cicarella a. a. O. Vgl. die Istoria di Chiusi bei Tartinius I 1110 f. Siehe auch Prinzivalli, Tasso a Roma, R. 1895, 37 A. 2 und über die Hungersnot im Kirchenstaat die Zeitschrift Le Marche II, Fano 1902, 201 ff.

[4] Siehe *Lettere di proprio pugno, Arm. 45, t. 41, p. 11[b], Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Siehe *Avviso vom 5. Januar 1591, Urb. 1058 I 8, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe *Avviso vom 23. Januar 1591, ebd. 35. [7] Siehe ebd.

[8] Siehe *Avviso vom 30. Januar 1591, ebd. 49.

[9] Vgl. Th. Hirsch, Über den Handelsverkehr Danzigs mit den ital. Staaten zu Ende des 16. Jahrh., in Hagens Neuen preuß. Provinzialblättern IV, Königsberg 1847, 97 f 217 f. Klemens VIII. bewies seine Dankbarkeit, indem er Danzig gegen Sigismund von Polen unterstützte; vgl. Reumont, Bibliografia d. lav. publ. in Germania sulla storia d'Italia, Berlin 1863, 116.

[10] Siehe *Avviso vom 30. Januar 1591, a. a. O.

[11] Die Äußerung (che era risoluto di ponere tutti gli affari temporali del Papato in mano del card. Sfondrato) fiel, als Gregor XIV. dem Ciaconius seine Absicht,

staatssekretär sehr erwünscht, denn es war bei ihm eine merkwürdige innere Wandlung vor sich gegangen. Anfangs zeigte er große Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit[1], aber bald verwirrte die schnelle Erhebung zur ersten Stelle nach dem Papst seinen Kopf und brachte seine bisherigen Grundsätze ins Wanken. Man erkannte den einstigen Jünger Filippo Neris nicht mehr wieder. Je mehr Sfondrato bei der Kränklichkeit seines Onkels mit einem sehr kurzen Pontifikat rechnen mußte, desto begieriger zeigte er sich, alle Gewalt an sich zu reißen und seine kurz bemessene Alleinherrschaft möglichst zu sichern[2]. Offenbar zu diesem Zwecke bewog er seinen schwachen Oheim, auch noch andere Verwandte nach Rom zu rufen[3]. Von diesen wurde Ercole Sfondrato General der Kirche[4]. Der andere weltliche Neffe des Papstes, Francesco Sfondrato, wurde zunächst Kastellan der Engelsburg und General der päpstlichen Galeeren, später Marchese von Montafia[5].

Die Absicht Gregors XIV., sich vollständig auf das geistliche Gebiet zu beschränken, fand ihren Ausdruck in der ganz außergewöhnlichen Übertragung der Signierung der Suppliken mit den dem Papst ausschließlich vorbehaltenen Worten: Fiat ut petitur, an Kardinal Sfondrato. Es tauchten jedoch sofort gegenüber der so außerordentlich erweiterten Machtfülle des Staatssekretärs im Heiligen Kollegium die schwerwiegendsten Bedenken persönlicher und sachlicher Art auf. Man stellte Gregor XIV. vor, daß seine Vorgänger die Signatur Fiat ut petitur nur im Falle schwerster Krankheit abgegeben, wenn sie nicht lieber überhaupt auf die Signierung von Suppliken verzichtet hätten. Der Papst erkannte, daß er zu weit gegangen sei, und entzog dem

---

ihn an der Vatikanischen Bibliothek anzustellen, kundgab; s. Avviso vom 2. Februar 1591 (Urb. 1058 I 52, Vatik. Bibliothek), teilweise gedruckt in der Röm. Quartalschr. XXIV 93.

[1] Siehe Lettere di S. Andrea Avellino II, Napoli 1732, 18.

[2] Siehe Bentivoglio, Memorie 79. Vgl. Santori, Autobiografia XIII 197 und den Bericht der Gesandten von Lucca in den Studi e docum. XXII 196.

[3] Schon am 26. Dezember 1590 verlautete, daß die beiden Brüder Sfondratos nach Rom beschieden seien; s. *Avviso vom 26. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 667[b], Vatik. Bibliothek.

[4] Am 28. Januar 1591 *Papa recepit iuramentum ab Herc. Sfondrato nepote generali eccl. pro gubernio Burgi etc. (Diarium P. Alaleonis, Barb. 2815 p. 153, Vatik. Bibliothek). Im Mai 1591 heiratete der Nepot Lucrezia Cibo, Tochter des Fürsten von Massa; s. Studi e docum. XXII 187 f. Vgl. Facini 193.

[5] Das *Diarium P. Alaleonis (a. a. O.) verzeichnet zum 10. März 1591: Franc. Sfondratus nepos Papae praestitit iuramentum pro castellanatu. Die Ernennung zum General der Galeeren meldet das *Avviso vom 27. März 1591, Urb. 1058 I 182, Vatik. Bibliothek. Die Investitur mit Montafia, dat. 1591 Okt. 1, im Bull. IX 501 f. Beide Nepoten erhielten die privilegii der nobiltà Veneziana; s. das Dankbreve Gregors XIV. an den Dogen, dat. 1591 Juni 29, Staatsarchiv zu Venedig, Bolle.

Kardinal jene Erlaubnis wieder[1]. Im übrigen aber blieb bei dem körperlich leidenden Zustand Gregors XIV. dem Kardinal Sfondrato die Führung der meisten Regierungsgeschäfte. Außerstande, der Not des römischen Volkes abzuhelfen, über die sich der Papst so sehr betrübte, suchte der Kardinal diesem nach Möglichkeit die wahre Lage zu verheimlichen. Als Anfang Februar das Volk die Getreidemagazine beim Pantheon, auf der Piazza Giudea und dem Campo de' Fiori erstürmte, erfuhr Gregor XIV. davon nichts[2]. Indessen konnte ihm nur kurze Zeit die Notlage der Römer verborgen bleiben. Als er sich am 11. Februar 1591 in einer Sänfte nach S. Maria Maggiore tragen ließ, nahm er deutlich Zeichen der Unzufriedenheit beim Volke wahr[3]. Was der Staatssekretär unterließ, holte ein einfacher römischer Pfarrer nach, indem er dem Papst freimütig die Not seiner Untertanen schilderte[4]. Man suchte durch Einfuhr von Korn und Vieh und durch Ausgabe von Brotkarten Abhilfe des Lebensmittelmangels zu schaffen. Die Brotkarten bewährten sich indessen nicht, die Zufuhr von auswärts wurde durch Seestürme verhindert[5]. Der Papst hob in der Fastenzeit das Abstinenzgebot auf, damit die Bevölkerung sich ausgiebig von Fleisch ernähren könne[6]. Trotz der großen Summen, die er für Anschaffung von Getreide aufwandte — dem Schatz der Engelsburg wurden dafür 100000 Scudi entnommen[7] —, konnte dem Notstand nicht genügend gesteuert werden. Als der Papst Ende März erkrankt war, sagte man, sein Hauptübel sei der Schmerz über die in Rom herrschende Teuerung[8], wozu noch das Treiben der Banditen in vielen Teilen des Kirchenstaates kam[9].

---

[1] Siehe P. M. Baumgartens Aufsatz in der Röm. Quartalschr. XXIV 91 f. Vgl. dazu noch den estensischen Bericht bei Ricci II 61.

[2] Siehe *Avviso vom 6. Februar 1591, Urb. 1058 I 64[b], Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe *Avviso vom 13. Februar 1591, ebd. 77. Vgl. Martinori 72.

[4] Siehe *Caelii Spetii parochi S. Mariae in Publicolis de Urbe oratio ad Gregorium XIV P. M. de veritate dicenda, Vat. 5514 p. 44—51[b]. Populus Romanus, heißt es hier, panis ac frugum precio in dies magis crescenti rerum penuria mendicare cogitur. Hic est Urbis status. Noch schlimmer sehe es in den Provinzen aus, was der Verfasser am Beispiel von Umbrien erläutert. Ursache war auch hier die anormale Witterung: Nive caeloque dilapsa geluque in arbores confirmato vites omnes, olivae omnes interiere. Dazu kam noch die Hinderung der Einfuhr durch neue Auflagen. Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe die *Avvisi vom 27. Februar, 2. und 13. März 1591, Urb. 1058 I 109 114 149. Vgl. ebd. 214 das *Avviso vom 13. April 1591: Gestern hörten die Brotkarten (bollettini) auf (vgl. über sie auch Cicarella, Vita Gregorii XIV), die wohl deshalb angeordnet wurden, damit das Brot bis zur Ernte gesichert sei. Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe Cicarella a. a. O. [7] Siehe Studi e docum. XIII 307.

[8] Siehe *Avviso vom 23. März 1591, Urb. 1058 p. 172, Vatik. Bibliothek.

[9] Die Banditen halten fast die ganze Mark und Romagna in Unruhe, berichtet ein *Avviso vom 20. Februar 1591, Urb. 1058 I 91, Vatik. Bibliothek. Vgl. ebd. 135

Die Ärzte versuchten vergeblich, das schwere Steinleiden des Papstes zu beheben[1]. Während Gregor XIV. im März und April davon gepeinigt wurde, leitete Kardinal Sfondrato ganz selbständig alle Geschäfte[2]. Nach wie vor suchte er dem Papst möglichst vorzuenthalten, was sich in Rom ereignete. Als am 14. April beim Brotkauf im Rione di Ponte ein Soldat getötet wurde, sammelten sich dreihundert Personen, die klagend über die schlechte Regierung vor den Vatikan zogen und den Papst zu sprechen verlangten. Nur mit Mühe konnten die Schweizer die aufgeregte Menge zurückhalten. Dem Papst, der den Lärm hörte, wurde von seinen Verwandten vorgespiegelt, es sei im Palast ein Dieb entdeckt worden. Der Bericht, der dies meldet, fügt hinzu, Kardinal Sfondrato wolle bei jeder Audienz wissen, was in ihr gesprochen werde. In Rom herrsche eine aufrührerische Stimmung, es fehle nur ein Führer. Man schimpfe so über Sfondrato, daß dieser in Eile eine Kongregation der Abbondanza berufen habe, wo die Wiedereinführung der Brotkarten beschlossen worden sei[3]. Als es in der letzten Aprilwoche dem Papst wieder besser ging, trat eine Deputation des römischen Senats vor ihn und beklagte sich über die gegen die Bäcker erlassenen Edikte, infolge deren Unruhen in der Stadt zu befürchten seien[4]. Diese Darstellung war indessen übertrieben. Nach dem unbefangenen Bericht der Gesandten von Lucca war Anfang Mai 1591 die Versorgung Roms mit Lebensmitteln so weit geregelt, daß man wohl von Teuerung, aber nicht mehr von Hungersnot sprechen konnte. Angesichts des überall herrschenden Getreidemangels und mit Rücksicht auf den früheren Zustand erschien dies Ergebnis den Gesandten als befriedigend[5].

Kaum war der einen Not gesteuert, als eine andere eintrat und dem Papst schwere Sorgen bereitete. Es war die erwähnte Seuche, die seit Mai 1591 besonders unter den ärmeren Bevölkerungsklassen wütete. Die Klagen über den Mangel an Brot und die Schlechtigkeit des vorhandenen hörten vollständig erst mit der neuen Ernte auf. Allein das Treiben der Banditen, welches das Gemüt des Papstes sehr bedrückte, dauerte fort[6].

---

das *Avviso vom 9. März 1591. Siehe auch den Bericht der Gesandten von Lucca in den Studi e docum. XXII 196 f.

[1] Siehe die *Avvisi vom 23., 27. und 30. März, 6., 10. und 13. April 1591, Urb. 1058 I 174 183 f 185[b] 195 f 200[b] 204 207 213, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe *Avviso vom 30. März 1591, ebd. 185[b].

[3] Siehe *Avviso vom 17. April 1591, Urb. 1058 I 222, Vatik. Bibliothek, und Cicarella a. a. O. Vgl. auch Benigni 43 f. Am 13. Mai 1591 fand eine Processio propter penuriam a regularibus et clero von der Minervakirche nach St Peter statt, für welche der Papst einen vollkommenen Ablaß verlieh. *Diarium P. Alaleonis, Barb. 2815 p. 165, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Avviso vom 24. April 1591, Urb. 1058 I 239, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Studi e docum. XXII 196. [6] Siehe den Bericht ebd. 197.

Gregor XIV. hatte sich mit dieser Landplage von Anfang an beschäftigen müssen. Große Gefahr drohte schon während der Sedisvakanz von dem in die Heimat und zu seinem alten Treiben zurückgekehrten Alfonso Piccolomini, Herzog von Montemarciano, der aber glücklicherweise am 6. Dezember 1590 durch Virginio Orsini bei Monterosi besiegt und am 2. Januar 1591 im Gebiet von Cesena von den ihn verfolgenden toskanischen Truppen gefangen genommen wurde. Die von den päpstlichen Behörden verlangte Auslieferung wurde verweigert. Der Großherzog übte selbst Justiz: am 16. März endete der wegen zahlloser Missetaten zum Tode verurteilte Piccolomini im Bargello zu Florenz am Galgen [1].

Während Toskana jetzt Ruhe erhielt, wurden die Romagna und das Grenzgebiet gegen Neapel nach wie vor durch die Banditen heimgesucht [2]. Anfang April besiegte Monsignor Grimaldi 800 Banditen in der Nähe von Ascoli und verfolgte sie bis an die neapolitanische Grenze [3]. Trotzdem konnte das Gebiet nicht völlig beruhigt werden. Dagegen gelang es dem Kardinal Sforza in der ersten Maiwoche, die Banditen in der Romagna erfolgreich zu bekämpfen [4]. Einige Wochen später tauchten diese Unholde wieder in der Sabina auf [5]; sie hinderten die Zufuhr von Lebensmitteln nach Rom und beraubten die dorthin ziehenden Pilger [6]. Man mußte Truppen gegen sie aussenden, die einige Erfolge erzielten [7]. Im Juli unterdrückte Kardinal Sforza die Banditen in der Romagna [8]. Auch Rom blieb jetzt unbelästigt; erst während der Todeskrankheit des Papstes im Oktober zeigte sich das alte Übel von neuem [9].

---

[1] Siehe Reumont, Toskana I 334 f; Grottanelli, A. Piccolomini 157 f; Facini 160 f 165 f 173. Ein *Bando contra A. Piccolomini e suoi seguaci et altri fautori war bereits am 3. Dezember 1590 erlassen worden (s. *Avviso vom 8. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 628, Vatik. Bibliothek). Der Text dieses Aktenstückes in den Editti V 57 p. 62, Päpstl. Geh.-Archiv. Ebd. 63: *Bando delle nominationi e taglie contra banditi et facinorosi, dat. 1590 Dez. 30.

[2] Siehe die *Avvisi vom 20. Februar, 6. und 9. März 1591, Urb. 1058 I 91 126[b] 135, Vatik. Bibliothek. Vgl. Studi e docum. XXII 197 und Facini 174 f.

[3] Siehe die *Avvisi vom 6. und 10. April 1591, Urb. 1058 I 195[b] 204, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Avviso vom 11. Mai 1591, Urb. 1060 II 255, Vatik. Bibliothek. Vgl. Studi e docum. XXII 197 und die seltene Schrift Relatione sopra la destruttione delli banditi fatta dal card. Sforza, Pavia 1591 (Exemplar in der Bibliothek von J. v. Görres).

[5] Siehe *Avviso vom 22. Mai 1591, Urb. 1060 II 272, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe die lebhafte Schilderung in der oben S. 540 A. 4 angeführten *Oratio Caelii Spetii p. 46 f, Vatik. Bibliothek.

[7] Siehe den *Bericht des Dr Tirante Bongiovanni an Rudolf II. vom 18. Mai 1591, Staatsarchiv zu Wien. Vgl. *Avviso vom 29. Mai 1591, Urb. 1060 II 285, Vatik. Bibliothek.

[8] Siehe *Avviso vom 13. Juli 1591, ebd. 370, und die in A. 4 zitierte Relatione.

[9] Siehe die *Avvisi vom 9. und 12. Oktober 1591, Urb. 1060 II 543[b] 549, Vatik. Bibliothek.

3.

Die wichtigste Frage auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, die Gregor XIV. zu lösen hatte, war seine Stellungnahme zu den französischen Wirren. Unter Hinweis auf die Erfolglosigkeit der diplomatischen Intervention Sixtus' V. drangen die Ligisten bei dem neuen Papst im Interesse der Erhaltung der katholischen Religion auf eine Änderung der bisherigen Politik des Heiligen Stuhles. Sie konnten darauf hinweisen, daß nun bereits fünfzehn Monate vergangen seien, ohne daß Heinrich von Navarra sein Versprechen, zur Kirche zurückzukehren, erfüllt habe, und daß ungeachtet dieser Haltung viele Katholiken, darunter auch hohe Kirchenfürsten, nach wie vor sich auf seine Seite stellten, woraus für die katholische Religion in Frankreich die größten Gefahren erwüchsen. Vorstellungen dieser Art, die auch in Flugschriften vertreten wurden [1], mußten auf einen gewissenhaften Papst wie Gregor XIV. einen tiefen Eindruck machen. Es kam hinzu, daß er in Philipp II. stets den berufenen und bewährten Beschützer der katholischen Sache erblickt hatte [2]. Da Gregor XIV. in allen Dingen sehr vorsichtig und langsam vorzugehen pflegte [3], dauerte es über einen Monat, bis er sich in der französischen Angelegenheit entschied [4]. Wenn der Papst sich entschloß, die Sache der Ligisten zu der seinigen zu machen, so trug dazu nicht wenig die Gesinnung des Kardinals Sfondrato bei, der noch viel größere Sympathien für die Spanier hatte als sein Onkel und bald in starke Abhängigkeit von der spanischen Botschaft in Rom geriet [5]. Von dieser Seite war man unermüdlich in Vorstellungen und Beschwörungen. Wenn der Papst, so machten die Spanier geltend, mit seiner ganzen Autorität für die Ligisten einträte, würde der katholische Adel Navarra verlassen und damit die Möglichkeit gegeben werden, Frankreich einen katholischen König zu verschaffen.

---

[1] Siehe L'Epinois 445 464 660.

[2] Hierher gehört Fr. Ant. Gar epistola ad rev. episcop. Cassanae D. Andoenum Ludovicum Anglum intercepta et impressa, in qua Galliae regni praesens status et miseriae recensentur, 1591 im Druck erschienen. Es ist der Brief eines katholischen Ordensmannes, dat. Parisiis XIV Cal. Nov. 1590, der sich heftig gegen die Pseudocatholici in Gallia wendet. Hi politici, sagt er, labiis fidem catholicam honorant, cor autem eorum omnino est cum haereticis.

[3] *Huc usque S. Stas nihil de iis quae ad authoritatem et officium pontificis spectant, disposuit neque enim vacantes episcopatus contulit neque, uti moris est, officiales mutavit; adeo sensate et mature incedit, ut de tarditate ipsius in expediendis negotiis conqueratur. . . . De rebus vero Gallicis tractandis nec verbum usque modo factum est. Sporeno am 29. Dezember 1590, Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[4] Sporeno *meldet am 5. Januar 1591, es sei noch nichts über Frankreich entschieden (a. a. O.). Vgl. auch Facini 53 f.

[5] Siehe das Urteil des Kardinals Monte bei Desjardins V 154, womit Santori, Autobiografia XIII 198 übereinstimmt. Vgl. auch Hinojosa 344 f.

Hoffnungen dieser Art waren maßgebend für den Umschwung, der sich in Rom vollzog. Was das Drängen und Drohen Philipps II. bei Sixtus V. nicht erreicht hatte: die Einsetzung der moralischen und militärischen Macht des Heiligen Stuhles im Kampfe gegen Navarra, sollte dem spanischen König jetzt fast mühelos zuteil werden, allerdings zu spät, denn der günstige Moment, seine ehrgeizigen Pläne zum Siege zu bringen, war bereits vorüber[1]. Wie ernstlich sich Gregor XIV. mit einem Einsetzen all seiner Hilfsmittel in den Kampf gegen Navarra schon Ende Dezember 1590 beschäftigte, erhellt aus der Tatsache, daß er damals durch einen Kanonisten die Frage prüfen ließ, ob er mit gutem Gewissen den Millionenschatz in der Engelsburg angreifen dürfe, um die katholische Sache zu unterstützen[2].

Die gänzlich veränderte Politik gegenüber Frankreich, die der neue Papst einschlug, fand ihren ersten Ausdruck in der Ernennung der notorisch spanisch gesinnten Kardinäle Madruzzo, Caetani, Santori und Facchinetti zu Mitgliedern der französischen Kongregation[3] und in einem Breve vom 19. Januar 1591 an Philipp II. Die Stadt Paris, so hieß es hier, sei die feste Burg des katholischen Glaubens in Frankreich und das Herz dieses Reiches. Nachdem sie kürzlich, besonders durch die Hilfe des spanischen Königs, der Gefahr der Eroberung entgangen, richte sich nun von neuem gegen sie der gottlose Ansturm der Belagerer. Daher habe sich der Papst entschlossen, den Parisern bis auf weiteres monatlich eine Unterstützung von 15000 Goldscudi zu gewähren[4].

---

[1] Siehe Segesser IV 2, 80.

[2] *Il dottor Briscia studia tuttavia de ordine del Papa, se egli può con buona conscienza assolvere se stesso del giuramento fatto nella bolla delli millioni, che fece Sisto V per il disegno, che S. B. ha d' aiutare con essi la causa de cattolici et per altre opere pie et gloriose. Avviso vom 29. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 671, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Facini 55 f.

[4] *Cum itaque ad nobilissimum Franciae regnum, quod magna cum haeresum perfidia factionumque pertinacia ad communem fere internecionem exardet, statim animam mentemque converterimus et in eo civitatem Parisiorum, arcem et catholicae fidei ibidem domicilium, in novissima obsidione, a qua singulari Dei sedisque Apostolicae beneficio et praecipua M^tis Tuae ope praeteritis his mensibus liberata fuit, summis commeatus et auxilii difficultatibus laborasse adversantiumque potentia atque opum vi maxima oppressam fuisse nuper experti fuerimus, eiusdem regni causa graviter dolentes ipsius civitatis periculum pro totius regni discrimine iure optimo habuimus. . . . Est ea civitas, ut optime omnium novit M^tas Tua, totius illius regni quasi cor, circa quod nunc maxime agere non desinant impii oppugnantium conatus. . . . Nos autem eam civitatem ab ingruentibus incursibus salvam et incolumem adhuc tueri cupientes idque ad celerem fidei catholicae restitutionem et ad publicam regni tranquillitatem pertinere sentientes, ut domesticas ipsius angustias immensosque sumptus, quibus novissime quasi absumptam fuisse accepimus, aliquo pacto levemus et ut ipsorum militum

Das Breve vom 19. Januar 1591 nimmt auch Bezug auf die päpstlichen Schreiben, die damals an die Häupter der Union in Paris und andere um die katholische Sache Frankreichs verdiente Städte sowie auch an die auf die Seite Navarras getretenen Großen des französischen Reiches gesandt wurden. Sie enthielten die Aufforderung, sich mit den übrigen Katholiken zur Erhebung eines wahrhaft katholischen Königs zu vereinigen. In einem bald darauf abgesandten Schreiben an den französischen Nuntius Sega bemerkte der Papst, daß ihm nichts mehr am Herzen liege, als in jenem edlen Reiche die Glaubensneuerung zu vernichten, die katholische Religion zu stärken und den Frieden herzustellen, was nur durch die Wahl eines aufrichtig katholischen Königs möglich sei [1].

Nachdem die französische Kongregation schon Ende Januar 1591 die Sendung des ganz auf seiten der Spanier stehenden Mailänders Marsilio Landriano nach Frankreich beschlossen hatte, entschied sie sich für eine militärische Intervention des Papstes in Frankreich und setzte Ende Februar die bedeutsamen Aktenstücke fest, die Landriano auf seiner Mission mitnehmen sollte [2]. Das eine dieser Aktenstücke wandte sich gegen Navarra, indem es alle früher gegen den Bearner gerichteten Erlasse wiederholte und ihn als rückfälligen Ketzer nochmals aller seiner Rechte, Reiche und Herrschaften, besonders der Thronfolge in Frankreich, für verlustig erklärte. Die Ergänzung hierzu bildeten zwei Monitorien, von denen sich das eine an die Geistlichkeit, das andere an die weltlichen Stände Frankreichs richtete. Beide enthielten einen flammenden Aufruf, sich von dem ketzerischen Navarra zu trennen, widrigenfalls müßten die schärfsten Strafen verhängt werden.

Das an die Geistlichkeit gerichtete Monitorium [3] betonte zunächst die Sorge des Papstes um Frankreich, das eines der vornehmsten Glieder der Christenheit und wegen seiner vielen und herrlichen Verdienste dem Heiligen Stuhl besonders teuer und wert sei. Daran schloß sich die bittere Klage, daß Mitglieder des geistlichen Standes in Frankreich so weit ihre Pflicht vergessen hätten, die Gegner der katholischen Religion und Störer des Friedens nicht einmal mit Worten zu bekämpfen, ja daß, wie die Fama sage, einige

---

copiae hoc tempore ad defensionem dictae civitatis collectae solutis eis debitis stipendiis commodius retineri possint, summam aureorum quindecim millium quolibet mense, donec id expediens esse nobis videbitur, ex apostolico nostro aerario subministrandam duximus. Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv.

[1] *Breve an Sega, dat. 1591 Jan. 27, Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe die Berichte des Kardinals Monte bei Desjardins V 151 ff; der vom 31. März 1591 (S. 155) erwähnt die Veröffentlichung des Monitoriums. Über die Aktenstücke s. auch Journal de Henri IV par de l'Estoile 52.

[3] Das *Aktenstück, beginnend mit den Worten Beatissimi Apostolorum principis Petri cathedrae, ist in der Brevensammlung Gregors XIV. im Päpstl. Geh.-Archiv (Arm. 44, t. 35) erhalten und datiert: Cal. Martii [1. März] 1591.

sich zu deren Genossen und Helfern gemacht hätten. Damit sich niemand mit Unwissenheit entschuldigen könne, wen er unterstütze, wird dann eingehend dargelegt, wie Heinrich von Navarra zum rückfälligen Ketzer geworden sei, und wie deshalb mit Recht Sixtus V. über diesen bittersten Feind der katholischen Religion, dieses Haupt der Häretiker die schwersten Strafen verhängt habe. Daraus ergebe sich die Verantwortung der Oberhirten, die dies nicht beachteten und dadurch ihre Herde irreführten. Mit mehr Freimut als kluger Schonung der französischen Nationaleitelkeit geht Gregor XIV. auf den Grund aller Übel, unter denen Frankreich jetzt leide: es sei dies die falsche Politik der französischen Könige, die, von Herrschsucht getrieben, Bündnisse mit den Ungläubigen und Ketzern geschlossen hätten. Von andern Freveltaten abgesehen, habe dies vorzüglich den Zorn Gottes auf die Königsfamilie und das französische Volk herabbeschworen, das nun durch Irrlehre und Bürgerkrieg zerfleischt werde. Wie das Unheil vom Haupt gekommen, so sei keine andere Rettung zu hoffen als dadurch, daß Gott Frankreich wieder einen guten, frommen König schicke, der dem Namen und der Tat nach ein allerchristlichster König sei. Indem die Geistlichkeit hierauf all ihre Kräfte vereinige, könne sie allein für die Verteidigung der katholischen Religion, die Erhaltung ihrer Kirchen und die Wiederherstellung des Friedens im Reiche sorgen. Der Papst sei entschlossen, für dasselbe Ziel geistliche und weltliche Unterstützung, auch militärische Hilfe zu gewähren. Die ihm hierin beiständen, verdienten sein Lob, die aber, welche noch immer zu Navarra hielten, die schwersten Strafen: die große Exkommunikation und das Interdikt. Die Geistlichen, die sich nicht binnen vierzehn Tagen von Navarra zurückzögen, seien exkommuniziert; nach Verlauf von weiteren vierzehn Tagen sollten sie auch ihrer Benefizien verlustig gehen.

Als Gregor XIV. Ende Februar 1591 dem venezianischen Botschafter von seinem Entschluß, mit den Waffen in Frankreich einzugreifen, Mitteilung machte, sagte er ihm, er betrachte es als seine Pflicht, alles, was in seiner Macht stehe, gegen die Hugenotten aufzubieten; nötigenfalls würde er sich selbst mit den Türken gegen die französischen Ketzer verbinden. Am liebsten würde er die Unternehmung allein ausführen; wie aber die Dinge lägen, müsse er jene Hilfe annehmen, die sich ihm darbiete. Wenn er nun seine Truppen mit denen der Ligisten und Spanier vereinige, so geschehe dies nur, um Frankreich von den Ketzern zu befreien, nicht aber um die Sonderziele anderer zu unterstützen; hinsichtlich der Erhaltung Frankreichs unter einem katholisch gesinnten König werde er seine Pflicht als allgemeiner Vater der Christenheit erfüllen[1].

---

[1] Siehe den Bericht Badoers vom 23. Februar 1591 bei Brosch I 300 A. 1.

Nach Fertigstellung der Monitorien, die Landriano in Frankreich publizieren sollte, schlug Gregor XIV. in einem Konsistorium vom 13. März 1591 vor, dem Schatz der Engelsburg eine halbe Million Scudi zu entnehmen, die für die katholische Sache in Frankreich und die Abhilfe der Hungersnot in Rom verwendet werden sollte. Die Kardinäle Colonna, Galli, Paleotto, Pellevé, Santori, Facchinetti, Aldobrandini, Sauli und Mattei widersprachen dem Vorschlag. Schließlich gestand man ihnen vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit zu. Am folgenden Tage gaben die meisten der Opponenten in einer Generalkongregation nach; es wurden jedoch nur 400000 Scudi bewilligt, davon 300000 für Frankreich, der Rest für die Abhilfe der Getreidenot[1].

Am 28. März erging an die Kardinäle Bourbon[2], Lenoncourt und Gondi das Gebot, bei Strafe der Suspension und des Verlustes aller Würden sich unverzüglich von Heinrich von Navarra zu trennen, ihn nicht mehr als König anzuerkennen und ihm keinerlei Hilfe zu leisten. Die Kardinäle wurden gehalten, innerhalb vierzig Tagen nach Empfang des Breves authentisch nachzuweisen, daß sie gehorcht hätten, widrigenfalls würden sie als Begünstiger der Häretiker zitiert und verurteilt werden[3]. Am 5. April wandte sich der Papst an die royalistischen Katholiken Frankreichs, die sich auf die Seite Navarras gestellt hatten; er beschwor sie, sich von denen zu trennen, die den Glauben verleugnet hätten, und kündigte zugleich die Sendung eines besonderen Abgesandten, des Marsilio Landriano, an[4].

Gleichzeitig tat der Papst energische Schritte für Aufstellung einer päpstlichen Armee, die in Frankreich die katholische Religion schützen und die Wahl eines katholischen Königs bewirken sollte. Mit den militärischen Rüstungen im Kirchenstaat wurde Gregors Neffe Ercole Sfondrato betraut[5], mit der Werbung von 6000 Schweizern der Luzerner Nuntius Ottavio Paravicini, der unter einstweiliger Belassung auf seinem Posten am 6. März zum Kardinal erhoben wurde. Paravicini, mit den Schweizer Verhältnissen gut vertraut, führte die Verhandlungen mit großer Gewandtheit[6]. Navarras Gesandter

---

[1] Siehe *Acta consist. zum 13. und 14. März 1591, Cod. Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek. Vgl. L'Epinois 467 f. Siehe jetzt noch weitere Details bei Facini 107 f.

[2] Eigentlich Kardinal Vendôme, der sich nach dem Tode seines Onkels Kardinal Bourbon nannte.

[3] Siehe den Text des *Breves (Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv) im Anhang Nr 95.

[4] *Dilectis filiis nobilibus viris, principibus, ducibus et baronibus atque catholicis regni Franciae haereticorum partibus in eodem regno adhaerentibus, Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv. Französische Übersetzung des Schreibens bei L'Epinois 468 f.

[5] Siehe die *Breven an Ercole Sfondrato vom 6. April 1591, Arm. 44, t. 35, p. 166 f, Päpstl. Geh.-Archiv.

[6] Siehe Segesser IV 156 f. Vgl. Wirz, Bullen 437 f; Facini 110 f.

Sillery wirkte ihm entgegen, jedoch ohne Erfolg. Anfang Juni waren 15 Fähnlein, im ganzen gegen 4000 Mann, bereit, die ihren Marsch über den St Gotthard, das Augsttal und den kleinen St Bernhard nach Savoyen nahmen, wo sie die ihnen vertragsmäßig zugesicherte Begleitung von 1000 Pferden und 2000 italienischen Schützen vorfanden. Anfang Juli vereinigten sie sich mit der päpstlichen Armee[1]. Den Oberbefehl über diese hatte Gregor XIV. am 9. Mai dem zum Herzog von Montemarciano erhobenen Ercole Sfondrato übertragen[2]. Am 12. Mai leistete der Nepot in S. Maria Maggiore dem Papste den Eid, worauf dieser ihm den Generalsstab und zwei Fahnen übergab. Die Fahnen wurden vom Papst gesegnet. Auf der einen erblickte man den Gekreuzigten zwischen den Apostelfürsten, darunter das Wappen der römischen Kirche, die Schlüssel, mit der Inschrift: Das ist der Sieg, der die Welt überwunden, unser Glaube (Haec est victoria quae vicit mundum, fides nostra); auf der andern war das Wappen Gregors XIV. dargestellt mit der Inschrift: Die Rechte des Herrn hat mich erhöht (Dextera Domini exaltavit me). Nach der Feier reiste Ercole Sfondrato ab[3].

Am 20. Mai verließ auch Landriano Rom[4]. Der Papst hatte die Sendung der beiden schon am 19. April Montmorency[5] und am 1. Mai den Parisern angekündigt. In dem an die Bewohner der französischen Hauptstadt gerichteten Schreiben sprach er seine Freude aus, daß sie die Belagerung ihrer Stadt glücklich überstanden, und mahnte sie zu weiterer Standhaftigkeit, bis das Ziel erreicht sei. Voll Sorge über ihr Schicksal habe er beschlossen, ihnen zu Hilfe zu kommen, zunächst durch eine Unterstützung mit Geld, und zwar über seine Kräfte, dann durch Schreiben und Monitorien

---

[1] Siehe Segesser IV 171 174.

[2] Siehe das *Breve für Herculi Sfondrato nostro sec. carnem nepoti, militiae S. R. E. capitaneo generali nec non ecclesiastici exercitus nostri in regnum Franciae deducendi duci item et praefecto generali, dat. Romae in monte Quirinali 9 Maii 1591, Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe die genaue Beschreibung im *Diarium P. Alaleonis, Barb. 2815 p. 178b, Vatik. Bibliothek. Vgl. das *Avviso vom 11. Mai 1591, Urb. 1060 II 254, ebd. Das Breve, durch welches der Erzbischof von Ragusa, Matteucci (vgl. über ihn Rev. d'hist. ecclés. VII 806 f), zum Generalkommissar des nach Frankreich gesandten päpstlichen Heeres ernannt wurde, ist vom 24. April datiert. Arm. 44, t. 35, p. 217. Ebd. p. 223 *Breve für Petro Caetano: Ernennung zum Präfekten der Kavallerie des päpstlichen Heeres, dat. 3. Mai 1591, und p. 224b für Appio de comitibus: Ernennung zum magister campi generalis, ebenfalls vom 3. Mai 1591, Päpstl. Geh.-Archiv. Das Original des *Breves für P. Caetani im Archiv Gaetani zu Rom 9 Nr 112. Eine *Relatione dell' attioni di Msgr arcivescovo Matteucci, commiss. apost. destinato da Gregorio XIV sopra esercito mandato in Francia, fatta da G. B. Rosa Bolognese ministro suo im Ottob. 3211 p. 33 f, Vatik. Bibliothek.

[4] Die *Instruktion für Landriano, von Kardinal Caetani redigiert, in Nunz. di Francia XXXI, Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. Martin in der Rev. des sciences relig. I (1921) 343. [5] *Arm. 44, t. 35, p. 192, Päpstl. Geh.-Archiv.

und einen besondern Nuntius, Marsilio Landriano, der alle Katholiken Frankreichs vereinigen solle, endlich durch Sendung von Truppen unter dem Oberbefehl seines Neffen Ercole Sfondrato. Das Breve schließt mit der Aufforderung, unter Verzichtleistung auf jegliche privaten Streitigkeiten alle Anstrengungen nur auf das eine Ziel, die Wahl eines allerchristlichsten und wahrhaft katholischen Königs, zu richten[1].

Die Instruktion für Landriano hatte, was sehr bezeichnend ist, Kardinal Caetani aufgesetzt. Ihr Inhalt läßt sich in die Worte zusammenfassen: Die Erhaltung der katholischen Religion in Frankreich und die Vernichtung der Hugenotten ist nur durch die Zerstörung der Thronkandidatur Navarras möglich. Hierfür sind zunächst friedliche Mittel zu versuchen, nämlich die Trennung des französischen Adels von Navarra, worauf die vereinigten Katholiken einen wahrhaft katholischen König erwählen sollen. Landriano wurde angewiesen, sich von jeglichem Parteitreiben fernzuhalten und nur das Interesse der katholischen Religion im Auge zu haben[2].

Wie aber war eine solche Neutralität möglich in einem Lande, in dem alles Partei war? Und weiterhin: wer konnte erwarten, daß das päpstliche Monitorium genügen werde, um die katholischen Royalisten von Navarra zu trennen?[3] Annahmen dieser Art stellten einen verhängnisvollen Irrtum dar, dessen Entstehung und Fortbestand die Ligisten und Spanier verschuldeten, die alles getan hatten, um Gregor XIV. über die wahre Lage zu täuschen. Seit Anfang seiner Regierung wurden sie nicht müde, ihm zu versichern, wenn man in Frankreich die päpstliche Fahne hisse, werde alle Welt Navarra verlassen[4]. Das gerade Gegenteil trat ein.

Die gallikanisch gesinnten Mitglieder des Pariser Parlaments erklärten am 10. Juni 1591 von Châlons aus die päpstlichen Monitorien für null und nichtig, ordneten ihre Verbrennung an, erklärten die Wahl Gregors XIV. für ungültig, appellierten an ein zukünftiges Konzil und zitierten Landriano als Hochverräter. Heinrich von Navarra, der sich bisher klug zurückgehalten hatte, dankte für dieses Vorgehen, forderte die zu Tours weilenden Parlamentsmitglieder zu einem ähnlichen Verfahren auf und bestätigte durch eine Erklärung seines

---

[1] Originaltext des *Breves an die sexdecim civitatis Parisiensis im Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv, französische Übersetzung bei Cayet, Chronologie novennaire. Mémoires. Collect. univ. LVII 62. In dem *Dankschreiben auf die Gratulation der Sorbonne, dat. Quirinal 1591 Juni 5, kündigt Gregor XIV. ebenfalls an, er werde Paris mit Geld unterstützen und Truppen senden. Orig. im Nationalarchiv zu Paris, L. 357.

[2] Vgl. L'Epinois 480 f, der Landrianos Sendung eingehend nach den Akten des Päpstl. Geh.-Archivs behandelt. Vgl. dazu auch die *Instruktion für den am 9. April 1591 nach Madrid gesandten Dario Boccarino in den Lett. d. princ. 46 p. 209 f, Päpstl. Geh.-Archiv. Siehe auch Hinojosa 340 f und jetzt noch Facini 90 f.

[3] Siehe L'Epinois 484 f.

[4] Siehe den Bericht Niccolinis bei Desjardins V 153.

Staatsrates alles, was man in diesem Sinne beschließen werde. ‚Der Papst', so hieß es hier, ‚ist ein Spielball der Leute geworden, die unter dem Vorwand der Religion Reich und Krone zugrunde zu richten suchen. Denn was hat die Religion noch mit ihrem Widerstande zu tun, nachdem ich mehr als einmal so feierlich versprochen habe, in nichts und nirgends den Bestand der katholischen, apostolischen und römischen Kirche anzutasten, und dieses Versprechen seither unter allen Umständen unverbrüchlich gehalten habe? Nun reden aber diese gewissenlosen Menschen dem Papst ein, ich verwürfe schlechtweg allen Unterricht und alle Belehrung und versuchte immer größere und gefährlichere Neuerungen in die christliche Gemeinschaft einzuführen. Sie wissen, daß sie damit lügen. Denn ich versichere hier von neuem vor Gott, daß ich nichts so sehr wünsche als die Einberufung eines freien und heiligen Konzils oder irgend einer andern Versammlung, die fähig wäre, den großen Zwiespalt unter den Religionen zu schlichten. Ich bin bereit, mich unterrichten und aufklären zu lassen; mein größter Ehrgeiz ist, die Wahrheit kennen zu lernen und alle meine Untertanen ihr einmütig dienen zu sehen.' Auf Grund dieser Versicherung hin sprach Heinrich den päpstlichen Erlassen alle Geltung ab und wies sie seinen gewöhnlichen Gerichten zu, um damit zu verfahren, wie es den Staatsgesetzen entspreche[1].

Alles dies waren keineswegs leere Drohungen. Die Vertreter des Heiligen Stuhles gerieten in eine höchst gefährliche Lage. Landriano sah sich außerstande, dem Kardinal Lenoncourt das päpstliche Breve zuzustellen; Mayenne, an den sich der Nuntius wandte, erklärte, der Bote, der solches versuche, setze sich der Lebensgefahr aus. Kardinal Bourbon weigerte sich, das an ihn gerichtete Breve in Empfang zu nehmen oder es zu beantworten![2] Die Parlamentsmitglieder zu Tours erklärten am 5. August die Nichtigkeit der päpstlichen Erlasse und bezeichneten den Papst als einen Schismatiker, Häretiker, Feind des Friedens, der katholischen Kirche, des Königs und des Staates, der mit den Spaniern konspiriere. ‚Das Wort Schismatiker', berichtete Landriano, ‚stammt von den Ketzern und Häretikern, die den Papst für nicht rechtmäßig halten wollen, weil er dem König von Spanien, nicht den Kardinälen zu Gefallen erwählt worden sei.'[3] Kardinal Bourbon, der Erzbischof von Bourges Renaud de Beaune, die Bischöfe von Le Mans, Angers, Chartres, Nantes, Beauvais und Bayeux erklärten am 21. September 1591 von Chartres aus das Monitorium des ‚schlecht informierten Papstes' für nichtig, indem sie zugleich die ‚wahren und guten Franzosen' zum Gebet aufforderten, damit Navarra zur Kirche zurückkehre. Hierin erblickten sie das

---

[1] Siehe Thuanus l. 101; Mém. de la Ligue IV 267 f; Stähelin 275 f.
[2] Siehe L'Epinois 488 492. [3] Ebd. 487 f.

einzige Mittel, einerseits der spanischen Herrschaft, anderseits der Häresie zu steuern[1].

Landriano hatte von Anfang an große Hoffnungen auf das Erscheinen des päpstlichen Heeres gesetzt. Sein langes Ausbleiben[2] versetzte ihn in Verzweiflung. Als die päpstlichen Truppen endlich in der ersten Septemberwoche in Lothringen erschienen, zeigte es sich, daß sie durch die Anstrengungen und Entbehrungen des langen Marsches an Zahl sehr zusammengeschmolzen waren. Sie hatten außerdem durch Desertionen gelitten und wurden zunächst zur Erholung in der Umgegend von Verdun einquartiert. Ercole Sfondrato und der Herzog von Lothringen nahmen ihren Sitz in der genannten Festung. Sie erwarteten dort sehnlichst die Ankunft Alessandro Farneses[3]. ‚Wenn dieser', berichtet Landriano vom 29. Oktober, ‚nicht kommt und uns ein Unglück zustößt, so wird Frankreich revoltieren, denn die Städte sind mit Politikern und Feinden Spaniens angefüllt. Zeigt es sich, daß Philipp II. nur in seinem Interesse handelt, so werden sich die Anhänger des Herzogs von Mayenne der Gegenpartei anschließen. Die einzige Rettung', so fährt Landriano fort, ‚würde in der Trennung des Adels von Navarra bestehen. Wer aber den französischen Charakter kennt, der ist davon überzeugt, daß dies nur durch friedliche Verhandlung, nicht durch Gewalt erreicht werden kann.'[4]

Als dieses Urteil über die Aussichtslosigkeit der von Gregor XIV. verfolgten Politik abgegeben wurde, weilte der Papst bereits nicht mehr unter den Lebenden. Anfang April war er an einem Blasenleiden erkrankt[5], einen Monat später bezog er zu seiner Erholung den Sommersitz auf dem Quirinal. Dort erkrankte er neuerdings am 5. Juli. Man drängte ihn nun nicht bloß, neue Kardinäle zu ernennen, sondern auch von den älteren einige mit der Erledigung der Geschäfte zu betrauen, da Sfondrato nicht alles bewältigen könne[6]. Nachdem sich in der dritten Juliwoche das Befinden des Papstes

---

[1] Siehe ebd. 508 f. Vgl. auch die sehr seltene Schrift von Matth. Zampini: Ad calumnias, et imposturas, a pseudo-parlamentis, Cathalaunensi, et Turonensi, ac Carnotensi, conventiculo, ad catholicae religionis perniciem, populique deceptionem, impie confictas in Gregorium XIV illiusque monitionis literas, ad clerum, principes, nobiles, et populos Franciae responsio, Lugd. 1592.

[2] Wie langsam die Rüstungen vorangingen, darüber vgl. den Bericht der Gesandten von Lucca vom Mai 1591 in den Studi e docum. XXII 197.

[3] Siehe Segesser IV 2, 175 181. Vgl. Facini 143 f 149 f.

[4] Siehe L'Epinois 506 510, der zuerst das im Päpstl. Geh.-Archiv (Lettere del Nunzio XXVIII 823) erhaltene Schreiben Landrianos benutzte; Facini hat es jetzt (S. 152 f) publiziert.

[5] * S^mus dixit se fuisse visitatum a Domino in praesenti infirmitate sua se excusans. Acta consist. zum 5. April 1591, Cod. Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe die *Avvisi vom 10. und 13. Juli 1591, Urb. 1060 II 366 369, Vatik. Bibliothek. Auf die Ernennung des Annibale di Capua, Erzbischofs von Neapel,

gebessert hatte und die Hitze zunahm, siedelte Gregor XIV. dem Wunsche seiner Umgebung entsprechend nach dem Palast von S. Marco über. Dort empfing er am 10. August den Herzog Alfonso II. von Ferrara[1], der mit seinem großen Gefolge von 700 Personen und 400 Pferden in den weitläufigen Räumen des Palastes bequem untergebracht wurde. Der Herzog bezog die Gemächer des Titelinhabers von S. Marco. Es geschah dies, damit er ungestört und ungesehen mit dem Papst verkehren könne[2]. Gegenstand der Verhandlungen war die Regelung der Thronfolge in Ferrara[3]. Da der Herzog keine eigenen Nachkommen hatte, schien die Regierung seinem Vetter Cesare d' Este, dem Schwager des Großherzogs von Toskana, zufallen zu sollen. Es gab aber noch einen andern Stamm der esteschen Nebenlinie, den der Marchesen von S. Martino, welcher mit den Sfondrato verwandt und den spanischen Interessen ergeben war. Von dieser Seite wurde dem Herzog von Ferrara vorgestellt, daß er die zur Ordnung der Thronfolge notwendige neue Belehnung vom Heiligen Stuhle leicht erhalten könne, wenn er Filippo d' Este, den Marchesen von S. Martino, dem Cesare d' Este vorzöge. Alfonso II. ging hierauf ein. Er liebte Cesare nicht, und seine Schwester, die Herzogin von Urbino, haßte ihn sogar tödlich. Es wurde ausgemacht, Alfonso sollte die Belehnung mit Ferrara für seine Verwandten verlangen nach der Ordnung, die er bei seinem Tode festsetzen würde.

Schon glaubten Alfonso, die päpstlichen Nepoten und die in die Verhandlungen eingeweihten Spanier gewonnenes Spiel zu haben. Als jedoch Gregor XIV. die Angelegenheit am 19. August im Konsistorium zur Sprache brachte, hielt man ihm die bekannte, von ihm selbst erneute Bulle Pius' V. entgegen, die jede Veräußerung von Kirchenlehen verbot. Der Papst setzte darauf eine Kongregation von dreizehn Kardinälen ein (Gesualdo, Paleotto, Bonelli, Madruzzo, Facchinetti, Valiero, Salviati, Laureo, Lancellotti, Aldobrandini, Mattei, Ascanio Colonna und Piatti), die untersuchen sollte, ob jene Bulle auch den vorliegenden Fall betreffe[4]. Es zeigte sich bald, daß die Mehrzahl

---

hatte Rudolf II. schon im Januar 1591 gedrängt; s. Rudolfi II Epist. 298 312 f. Im März bemühte sich der Kaiser für den Bischof von Alba, Albertus Caurianus (s. ebd. 333 f), im April für die Erzbischöfe von Neapel und Bari (ebd. 342 345 f), am 10. Mai nochmals für den Erzbischof von Neapel (ebd. 357 f).

[1] Siehe I. P. Mucantii *Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv. Vgl. *Relazione dell' arrivo in Roma del Duca di Ferrara im Cod. Capponi 63 p. 195 f, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe Dengel, Palazzo di S. Marco 111 f.

[3] Vgl. für das Folgende Muratori, Antichità Estensi II; Le Bret, Allg. Welthistorie XLVI 2, 386 f; Galuzzi IV 294 f; Facini 183 f; Cottafavi, Filippo d' Este e l' investitura di Ferrara nel 1591, Reggio 1889.

[4] Siehe *Acta consist. im Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek; Ciaconius IV 233; Facini 185 f. Vgl. *Avviso vom 21. August 1591, Urb. 1060 II 441

der Kardinäle gegen die von Alfonso gewünschte Genehmigung der Investitur war [1].

Antispanische Tendenzen wie die Agitation des Großherzogs von Toskana waren mit Erfolg tätig gewesen. Die Erregung der Spanier war groß. Man erzählte sich in Rom, sie hätten dem Papst geraten, er solle der Opposition des Heiligen Kollegiums durch eine ausgiebige Ernennung von neuen Kardinälen ein Ende machen [2].

Von einem solchen Schritt wollte indessen Gregor XIV. nichts wissen. Er ließ die Angelegenheit weiter untersuchen und hörte die Freunde und Gegner des Ansuchens des Herzogs von Ferrara. Der schärfste Gegner einer Nachgiebigkeit gegen den Herzog war Kardinal Aldobrandini [3]. Als Kardinal Aragon dem Papste riet, sich auf die Sache nicht einzulassen, dankte ihm dieser. Der berühmte Jesuit Toledo sagte Gregor XIV., daß der Streitfall in der Bulle Pius' V. nicht vorgesehen sei, daß aber der Papst das Begehren des Herzogs ohne Zustimmung der Kardinäle nicht erfüllen könne [4]. Diese aber war nicht zu erlangen. Die Räte Alfonsos verhandelten mit den Kardinälen und bemühten sich, zu zeigen, die Bulle Pius' V. betreffe nur bereits heimgefallene Lehen, nicht aber solche, bei denen dieser Fall erst eintreten werde. Die Mehrheit der Kardinalskongregation ließ dies jedoch nicht gelten.

Die Leidenschaftlichkeit, mit der die Frage behandelt wurde, die Spaltung im Kardinalskollegium und die unvermeidliche Kränkung Alfonsos II. betrübten den Papst sehr. Obwohl er Anfang September zwei Fieberanfälle hatte, ließ er die Beratungen nicht aussetzen [5].

Da der Herzog von Ferrara eine Erhöhung seines Lehenszinses in Aussicht stellte [6], hoffte man einen Ausweg zu finden, indem man dieses Moment in erster Reihe geltend machte. Am 7. September wurde der Kardinalskongregation und den Auditoren der Rota die Frage vorgelegt, ob sich die Bulle Pius' V. gegen eine päpstliche Verordnung über ein noch nicht heimgefallenes Lehen

---

(ebd. 445 ein *Gutachten des urbinatischen Gesandten über die einzelnen Mitglieder der Kongregation), Vatik. Bibliothek.

[1] Nach dem *Avviso vom 24. August 1591 sprachen nur Valiero, Piatti und Lancellotti für den Herzog. Urb. 1060 II 447, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe *Avviso vom 31. August 1591, ebd. 460.

[3] Vgl. Bentivoglio, Memorie 202.

[4] Siehe *Avviso vom 24. August 1591, a. a. O.

[5] Siehe *Avviso vom 4. September 1591, Urb. 1060 II 471 f, Vatik. Bibliothek.

[6] Die Anerbietungen Alfonsos wurden durch die Fama sehr übertrieben; er sollte nach einem *Avviso vom 15. September 1591 eine Million in Gold, Erhöhung des Zinses um zwei Drittel und Abtretung aller Bonifikationen (12 Millionen) angeboten haben. Indessen bezweifelt dies der urbinatische Gesandte ausdrücklich. Urb. 1060 II 502 f, Vatik. Bibliothek.

richte, wenn dabei der Kirche ein offenbarer Nutzen erwachse. Allein nur die Kardinäle Lancellotti und Piatti bejahten dies unbedingt; Madruzzo, Laureo und Valiero meinten, daß zuerst der offenbare Nutzen zu beweisen sei. Salviati und Mattei drückten sich absolut negativ aus, daß der Papst nach der Bulle eine solche Verfügung nicht erlassen könne. Ebenso die andern Mitglieder, die hervorhoben, daß der gewöhnliche Nutzen nicht genüge. Besonders eingehend redete Ascanio Colonna. Die Mitglieder der Rota, mit Ausnahme von Serafino und Bianchetti, sprachen sich im gleichen Sinne aus [1].

Ungeachtet dessen erklärte Gregor XIV. in einem Konsistorium vom 13. September 1591, die Bulle Pius' V. verbiete nicht die Wiederverleihung eines noch nicht heimgefallenen Lehens, wenn dies die Notwendigkeit und der offenbare und wahre Nutzen der Kirche erfordere [2]. Ohne die Kardinäle weiter abstimmen zu lassen, wurde hierüber ein Konsistorialdekret aufgesetzt. Als Kardinal Mattei die unbedingte Notwendigkeit bestritt, entgegnete ihm Gregor XIV. erregt, er habe doch ausdrücklich erklärt, die Sache nicht zur Abstimmung bringen zu wollen [3].

Da die Einwilligung der Kardinäle nicht zu erlangen war [4], verfiel man auf den Ausweg, die Investitur durch ein Breve oder Motuproprio zu erteilen, wozu die Zustimmung des Konsistoriums nicht notwendig war [5]. Ein solches Aktenstück wurde in der Tat aufgesetzt, aber seine Ausfertigung unterblieb mit Rücksicht auf die wachsende Opposition im Kardinalskollegium, bei der sich besonders die Kardinäle Pierbenedetti und Santori hervortaten [6]. Sie zogen sich dadurch die bittere Feindschaft des Kardinals Sfondrato zu. Als der Nepot es wagte, die kirchliche Treue dieser Männer zu verdächtigen, geriet namentlich Santori in berechtigte Entrüstung. Er verfaßte zu seiner Verteidigung eine Schrift über die Pflichten der Kardinäle [7]. Auch mit dem Papst hatte Santori in dieser Angelegenheit im Konsistorium einen Zusammenstoß gehabt. Gregor XIV. war dabei so heftig geworden, daß er später den Kardinal unter Tränen um Verzeihung bat. Er lobte jetzt den Freimut Santoris und bemerkte ausdrücklich, er bereue es, daß er ein Breve habe

[1] Obiges nach den Angaben der von dem urbinatischen Gesandten bestätigten *Avvisi vom 11. und 14. September 1591, Urb. 1060 II 484 489, Vatik. Bibliothek.

[2] Vgl. hierüber Bull. IX 521. Siehe auch die Acta consist. bei Gulik-Eubel III 60; Facini 188; Ricci II 57.

[3] Siehe *Avviso vom 14. September 1591, a. a. O.

[4] Vgl. Ricci II 59.

[5] Siehe *Avviso vom 21. September 1591, Urb. 1060 II 500, wonach Alfonso ein solches Aktenstück ablehnte, weil es jeder Papst widerrufen könne. Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe die *Avvisi vom 18. und 21. September 1591, Urb. 1060 II 496 500, Vatik. Bibliothek.

[7] Siehe Santori, Autobiografia XIII 199.

auffetzen lassen, das der Bulle Pius' V. präjudiziere[1]. Es war klar, eine Entscheidung sollte nicht getroffen werden.

Die beständige Aufregung, welche die ferraresische Angelegenheit verursachte, mußte das Befinden des schwachen, kränklichen Papstes ungünstig beeinflussen. Wenn sich auch im Mai sein Zustand gebessert hatte, so meldete ein Gesandter dies doch mit dem Beifügen, er fürchte, mit dem Fallen der Blätter werde auch der ‚Baum Sfondrato' fallen[2]. So war es in der Tat. Am 22. September hatte Gregor XIV. wieder eine längere Besprechung über die leidige ferraresische Frage gehabt, nach der er infolge seines Steinleidens schwer erkrankte. Das Fieber steigerte sich in den folgenden Tagen so sehr, daß der Papst am 25. September sich die heilige Wegzehrung reichen ließ[3]. Am Abend dieses Tages hieß es in Rom, Gregor XIV. sei tot[4]. Boten meldeten dies schon nach auswärts. In Wirklichkeit lebte der Kranke noch, indes sein Zustand war hoffnungslos[5]. Der Aufenthalt im Palast von S. Marco kam dem Sterbenden, der sich nach dem Grün und der luftigen Höhe des Quirinals sehnte, wie ein Gefängnis vor[6]. An eine Übersiedlung war jedoch nicht mehr zu denken. Am 2. Oktober wurde eine Bittprozession von S. Maria in Vallicella nach Gesù veranstaltet[7].

Am 4. Oktober beschied der Papst die Kardinäle an sein Sterbelager. In italienischer Sprache hielt er ihnen eine ergreifende Anrede. Dem Tode nahe, so führte er aus, habe er die Kardinäle als seine Brüder und Söhne herbeigerufen, um ihnen feierlich zu beteuern, wie er stets den besten Willen gehabt habe, in Liebe die Pflichten seines Amtes zu erfüllen, von dem er jetzt vor Gott Rechenschaft ablegen müsse. Was er gefehlt, sei nicht bösem Willen zuzuschreiben, sondern der menschlichen Schwäche und Gebrechlichkeit. Die Kardinäle sollten für ihn beten und ihm verzeihen, wenn er sie beleidigt habe. Er lege ihnen eine gute und schnelle Neuwahl ans Herz, empfehle ihnen die Sache der Ligue und die Wahl eines katholischen Königs in Frankreich sowie seine Nepoten. Der Papst schloß mit den Worten, er wolle sterben im wahren Glauben der katholischen, apostolischen römischen Kirche. Während

---

[1] Siehe ebd. 200. [2] Siehe den estensischen Bericht bei Ricci II 63 f.

[3] Siehe *Avviso vom 25. September 1591, Urb. 1060 II 510 f, Vatik. Bibliothek. Nach dem Gesandtschaftsbericht bei Raumer, Briefe aus Paris I, Leipzig 1831, 362 hatte Gregor XIV. auch ein Leberleiden. Über das Steinleiden und die Mittel zu seiner Bekämpfung s. L. Gualino, La litiasi di Pio V, Roma 1925, 3 f.

[4] *Questa sera sul tardi si fa gran rumore tra gli Hebrei che sgombrano in fretta dicendo la morte del Papa. Urb. 1060 II 512, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe *Avviso vom 2. Oktober 1591. Danach war der Kranke spesso agghiacciato dalle coscie in giù. Urb. 1060 II 529, Vatik. Bibliothek.

[6] Siehe den Bericht des venezianischen Botschafters Moro bei Dengel, Palazzo di S. Marco 112.

[7] Siehe *Avviso vom 2. Oktober 1591, a. a. O.

dieser Worte blieb kein Auge tränenleer. Die Kardinäle Gesualdo, Altemps, Pellevé, Radziwill und Aldobrandini waren besonders bewegt. Gesualdo beantwortete als Dekan die väterlichen Mahnworte, deren das Heilige Kollegium eingedenk sein werde, worauf alle Kardinäle die zitternde Hand des Papstes küßten und mit seinem Segen schieden[1].

Noch am 4. Oktober wurde eine päpstliche Konstitution bekannt gemacht, welche die Bulle Pius' V. gegen die Veräußerung von Kirchengütern bestätigte[2]. Der Herzog von Ferrara hatte bereits drei Tage nach der Erkrankung des Papstes sich von Rom nach dem Schloß Caprarola begeben, wo er noch einige Zeit verweilte, um dann nach Ferrara zurückzukehren[3].

Der Papst, so wurde am 9. Oktober aus Rom gemeldet, schwebt zwischen Leben und Tod[4]. Man erwartete stündlich sein Ableben. Mit Schrecken sah Kardinal Sfondrato die Gewalt schwinden, die sein Onkel ihm nur zu reichlich gewährt hatte. Er disputierte mit den Ärzten und warf ihnen vor, sie erkennten die Krankheit des Papstes nicht, dieser könne noch viele Monate leben[5]. Dabei unterließ der Nepot es aber nicht, sich und die Seinigen noch möglichst zu bereichern[6]. Seine Versuche, den schwerkranken Papst zur Ernennung von Kardinälen zu bestimmen, blieben indessen erfolglos[7].

Gregor hatte sich von Anfang seiner Krankheit an nur noch mit der Vorbereitung auf einen guten Tod beschäftigen wollen[8]. In der Nacht vom 15. auf den 16. Oktober wurde er von seinem furchtbaren Leiden erlöst[9].

---

[1] Siehe *Avviso vom 5. Oktober 1591, Urb. 1060 II 536[b], Vatik. Bibliothek. Vgl. die Acta consist. bei Lämmer, Zur Kirchengesch. 136 f und Cicarella, Vita Gregorii XIV. Kardinal Valiero schrieb eine Abhandlung De postremo sermone Gregorii XIV P. M. ad cardinales habito; s. Ciaconius IV 87. Vgl. Cod. Barb. XLII 61 p. 95 f, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe *Avviso vom 9. Oktober 1591, Urb. 1060 II 543, Vatik. Bibliothek. Vgl. Cicarella a. a. O.

[3] Siehe Cicarella a. a. O.

[4] *Il Papa vivendo more et morendo vive perche sta a similitudine di notomia con flusso, febre, continuo brugiore di orina. Die Ärzte wundern sich, daß der Kranke, der zuweilen deliriert, noch lebt (Avviso vom 9. Oktober 1591, Urb. 1060 II 543, Vatik. Bibliothek). Am 5. Oktober 1591 hatte Kardinal Sfondrato an den patriarca Caetano, nuntio alla corte Ces., geschrieben: *N. S[re] sta tanto aggravato che si puo dubitar che sia per esser molto presto sede vacante. Archiv Gaetani zu Rom 53 Nr 17.

[5] Siehe *Avviso vom 9. Oktober 1591, a. a. O.

[6] Siehe die *Avvisi vom 9. und 16. Oktober 1591, Urb. 1060 II 544 559, Vatik. Bibliothek.

[7] Siehe die *Avvisi vom 2., 5. und 16. Oktober 1591, ebd. 531 536 559.

[8] Vgl. den estensischen Bericht bei Ricci II 64.

[9] Siehe die *Avvisi vom 12. und 16. Oktober 1591, Vatik. Bibliothek (vgl. Anhang Nr 97), sowie die *Schreiben Cattaneos vom 16. und Brumanos vom 19. Oktober 1591, Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch die Berichte bei Ciampi III 106,

Er starb, so berichtet ein Zeitgenosse, nach wiederholtem Empfang der heiligen Sakramente christlich und heilig, wie er stets gelebt hatte. An seinem Sterbebett weilten beständig Kapuziner, Jesuiten und Kamillianer[1].

Der Pontifikat Gregors XIV. hatte nur zehn Monate und zehn Tage gedauert. Während dieser Zeit bewies er sich, wie Kardinal Santori zutreffend urteilte, als ein frommer, gütiger Herrscher, der vom besten Willen und größter Güte erfüllt, aber schwach und für die Regierungsgeschäfte nicht geeignet war[2]. Dies wurde um so verhängnisvoller, weil auch sein Staatssekretär, Kardinal Sfondrato, der alles an sich riß, sich den ihm obliegenden gewaltigen Aufgaben nicht gewachsen zeigte[3]. Statt ein Gegengewicht gegen die allzu große Zuneigung, die sein Onkel für Spanien und die Ligue hegte, zu bilden, bestärkte er ihn nur in seiner Teilnahme an dem Kriege gegen Heinrich von Navarra, der dem Heiligen Stuhl keinen Nutzen, sondern vielmehr großen Schaden, besonders in finanzieller Hinsicht, brachte[4]. Über diese Leerung der päpstlichen Kasse empfand Philipp II. nicht minder große Freude wie über die Unterstützung der Ligue in Frankreich, denn den Schatz Sixtus' V. hatte der spanische König als ein von ihm unabhängiges Element der Macht in Italien sehr gefürchtet[5].

Dengel a. a. O. 113 und Laemmer, Melet. 234; ferner Herre 551. Gregor XIV. wurde in St Peter in der Cappella Gregoriana beigesetzt. 1854 erhielt er ein neues Grabmal mit seiner Statue aus Marmor, die ihn sitzend darstellt, einem Werke Amicis. Über das frühere Grabmal s. Moroni XXXII 307 f. Vgl. auch Annuaire Pontif. 1915, 183.

[1] Siehe im Anhang Nr 97 das *Avviso vom 16. Oktober 1591, Vatik. Bibliothek, und I. P. Mucantius, *Diaria caerem., wo auch das Ergebnis der Sektion: in der Blase ein großer Stein, auch die Lunge angegriffen. Nach Mucantius verließen die Nepoten den Toten sine ulla caritate et pietate. Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe Santori, Autobiografia XIII 200.

[3] Siehe ebd. 197 f, ferner im Anhang Nr 97 das *Avviso vom 16. Oktober 1591, Vatik. Bibliothek. Auch Facini (a. a. O.) urteilt sehr abfällig über den Mangel an politischem und diplomatischem Geschick, den Sfondrato in der französischen wie der ferraresischen Frage zeigte.

[4] *Gregorio XIV è visso in pontificato mesi 10, giorni 10 nel qual tempo si fa conto che habbia speso circa tre milioni d' oro della Sede Ap^{ca}, delle cui entrate in questo tempo non si è visto pur un soldo ne in Castello sono rimasti fuori delle dui milioni et $1/2$ d' oro obligati più di 60000 scudi, de quali giovedì furono cavati 30000 per principio delle spese di sede vacante che importano più di 80000 senza veruno assegnamento, heißt es übertreibend im Avviso vom 19. Oktober 1591, Urb. 1060 II 562, Vatik. Bibliothek. Nach Kardinal Montes Bericht vom 15. April 1592 (bei Desjardins V 157) sagte Klemens VIII.: Für Frankreich Gregorio XIV ha speso più di settecento mila scudi e ha lasciato si esausta le Sede Ap. che il depositario è creditore più di ducento mila scudi. Nach der genauen Aufstellung im Cod. Vat. 5474 wurden dem Schatz der Engelsburg 400000 scudi d' oro für Frankreich entnommen; s. Studi e docum. XIII 316. Über die Münzen Gregors XIV. s. Serafini I 103 f.

[5] Siehe T. Contarini bei Albèri I 5, 438; Hist. Zeitschr. XXXIX 446.

Bei den vielen Gunstbezeigungen, die Gregor XIV. dem spanischen König erwiesen[1], mußte es den Papst besonders schmerzen, daß der Veröffentlichung von zwei seiner Bullen in Spanien Schwierigkeiten bereitet[2] und in Madrid ein Werk gedruckt wurde, das unter dem Vorwand, die Spanier vor Bedrückung durch geistliche Richter zu schützen, die kirchliche Freiheit und Immunität bekämpfte. Wie wenig der weltunkundige Papst die Zähigkeit, mit der Philipp II. an seinen staatskirchlichen Tendenzen festhielt, durchschaute, erhellt daraus, daß er sich in einem eigenhändigen Schreiben an diesen wandte und ihn beschwor, gegen eine Schrift einzuschreiten, die mehr schaden könne als die Heere der Ketzer[3]. Gregor XIV. hat nicht mehr lange genug regiert, um zu erkennen, wie er sich mit der in jenem Schreiben ausgesprochenen Hoffnung täuschte, der spanische König werde ‚wie ein neuer Konstantin' für die kirchliche Freiheit eintreten, die mit seinem Staatsabsolutismus unvereinbar war. Dagegen blieb es Gregor XIV. nicht erspart, bei einer feierlichen Gelegenheit zu empfinden, wie das Streben der Spanier dahin ging, das oberste Haupt der Kirche zum Kaplan des Katholischen Königs herabzuwürdigen. Als am Peter- und Paulsfest die übliche Überreichung des Lehenszinses für Neapel stattfinden sollte, ließ der spanische Botschafter den Papst absichtlich auf sein Erscheinen warten! Der Zeremonienmeister Giovanni Paolo Mucanzio, der dies berichtet, fügt hinzu, der gütige Gregor XIV. habe dies schweigend hingenommen[4].

4.

Der Pontifikat Gregors XIV. war trotz seiner Kürze und trotz der beständigen Kränklichkeit des Papstes nicht ohne Bedeutung für die innerkirchliche Entwicklung[5]. Diese konnte sich bei einem Manne wie Gregor XIV. nur in den Bahnen der katholischen Reformation bewegen. Schon bald nach der Wahl vernimmt man, daß der Papst sich mit der Reform der Datarie[6] und mit der Einschärfung der Residenzpflicht beschäftigte[7] und auch eine allgemeine Klostervisitation beabsichtigte[8]. Die Bestrebungen des Kardinals Karl

---

[1] Über die Zugeständnisse der Kreuzbulle für Portugal s. Schäfer V 95.

[2] Siehe Hinojosa 339.

[3] Das *Schreiben, dat. 1591 Mai 30, in den Lett. di proprio pugno, Arm. 45, t. 41, p. 12, Päpstl. Geh.-Archiv.

[4] *Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv.

[5] Die gegenteilige Behauptung von Hasemann in Ersch-Grubers Enzyklop. 1. Sekt. LXXXIX 274 ist irrig. Bemerkenswert ist auch die Neubesetzung fast aller Nuntiaturen; s. Biaudet 59.

[6] Gregor XIV. setzte dafür eine besondere Kongregation ein; s. das *Schreiben des L. Dubliul an Msgr. Froissart, dat. Rom 1590 Dez. 24, Staatsarchiv zu Brüssel a. a. O. (oben S. 533 A. 4).

[7] Siehe die *Avvisi vom 26. Dezember 1590 und 23. Februar 1591, Urb. 1058 p. 666 und 1058 I 77, Vatik. Bibliothek.

[8] Siehe *Avviso vom 23. Januar 1591, Urb. 1058 I 36, Vatik. Bibliothek.

von Lothringen zur Reform der Benediktiner- und Augustinerklöster im Bereiche seiner Legation wurden vom Papst eifrig unterstützt[1].

Am 15. Mai 1591 wurde eine höchst wichtige Konstitution veröffentlicht, die in Ausführung des Beschlusses der 22. Sitzung des Trienter Konzils die über die Würdigkeit und Tüchtigkeit der Kandidaten zur bischöflichen Würde vorzunehmende Prüfung einheitlich regelte. Gregor XIV. erinnerte daran, daß er einst als Bischof von Cremona an dem Konzil teilgenommen. Damals war eine bestimmte Form für die Prüfung der Bischöfe nicht vorgeschrieben, sondern dies der Provinzialsynode überlassen worden, deren Norm vom Papst bestätigt werden sollte. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Auswahl guter Bischöfe, nahm Gregor XIV. diese Angelegenheit in die Hand. Er bestimmte genau, wer das Examen der Bischöfe vorzunehmen und in welcher Form dies zu geschehen habe, welche Eigenschaften die Kandidaten besitzen müßten, welche Zeugen zu vernehmen seien, worauf der Kandidat die Professio fidei abzulegen habe. Die Akten des Informationsprozesses mußten dann zur Prüfung nach Rom gesandt werden[2].

Eine für Rom erlassene Verfügung verbot die Feier des heiligen Meßopfers in Privathäusern[3]. Eine Konstitution vom 21. März 1591 untersagte Wetten über die Wahl des zukünftigen Papstes und über zukünftige Kardinäle[4]. Gregor beschäftigte sich auch mit der Reform des Konklaves, bei dem vor allem der Einfluß der Fürsten ausgeschaltet werden sollte[5], und ließ die Arbeiten für das Rituale[6] und die Brevierreform[7]

[1] Vgl. Haudiquier, Hist. du vén. Dom Didier de la Cour, Paris 1772, 4 98 f. Erwähnung verdient auch das am 5. April 1591 an Vincenzo I. Gonzaga gerichtete Schreiben Gregors XIV., das ihn ernst ermahnt, von seinem unsittlichen Leben abzulassen; s. Luzio, Antonio Gonzaga II 176.

[2] Siehe *Acta consist. zum 15. Mai 1591, Cod. Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek; Bull. IX 419 f. Vgl. Scherer im Freiburger Kirchenlexikon IV² 1065 f.

[3] Siehe *Avviso vom 23. Januar 1591, Urb. 1058 I 36, Vatik. Bibliothek. Am 3. Februar 1591 fand in S. Maria sopra Minerva eine publica abiura von zwölf heretici statt, tre [relapsi] rilasciati al braccio secolare, i altri alle galere perpetue. *Aufzeichnung in dem oben S. 144 A. 7 zitierten Kodex aus dem Archiv der Datarie, jetzt im Päpstl. Geh.-Archiv.

[4] Siehe Bull. IX 396 f.

[5] Siehe die *Avvisi vom 12. Januar und 17. April 1591 (12. Jan.: Es soll für besseren Abschluß des Konklaves von der Außenwelt gesorgt und auch die Wahl durch Adoration verboten werden. Questa bolla sarà strettissima et rigorosissima havendosi mira principale che resti esclusa la dentro l'autorità de' principi secolari; 17. April: Die Bulle wird sehr wichtig werden, der Papst arbeitet an ihr). Urb. 1058 I 19—20ᵇ 223ᵇ, Vatik. Bibliothek.

[6] Santori notierte darüber in seinen *Audientie bei Gregor XIV. zum 14. Dezember 1591: Del Rituale che fu cominciato a stampare da me e poi intermesso, che vorrei finirlo con lo intervento di alcuni huomini da bene soliti, M. Curtio et M. Marcello: che le piace, ne me priega, et per quanta autorità tiene sopra l'amorevolezza mia, me'l commanda. Päpstl. Geh.-Archiv LII 19.

[7] Siehe Bäumer 487 f.

fortsetzen. Zwei Konstitutionen Sixtus' V., die wider das Verbrechen gegen das keimende Leben und die gegen die Aufnahme unehelicher Novizen in den Regularorden, wurden von Gregor XIV. abgeändert[1].

Seit der Zeit Pius' V. war darüber gestritten worden, ob die den Orden angehörenden Kardinäle ein schwarzes oder ein rotes Birett tragen sollten. Gregor XIV. löste diese Frage, in der sich besonders Kardinal Bonelli bemüht hatte, zugunsten des roten Biretts, da sich sonst die Ordenskardinäle im Äußern zu wenig von den andern Prälaten unterschieden[2].

Unter den Fragen, die noch aus Sixtus' V. Zeit der Lösung harrten, war die Entscheidung über das Schicksal seiner Bibel wohl die brennendste. Wie hoch die Unzufriedenheit mit der gewalttätigen Herausgebertätigkeit des verstorbenen Papstes gestiegen war, sieht man am besten aus den Vorschlägen, die seinem zweiten Nachfolger in der Sache unterbreitet wurden. ‚Hochangesehene Männer', wohl die Mitglieder der sixtinischen Bibelkommission, rieten dem neuen Papste an, die Vulgata seines Vorgängers geradezu öffentlich und ausdrücklich zu verbieten. Zum Glück jedoch für Sixtus V. erstand ihm ein Anwalt in der Person des am 21. November 1590 aus Frankreich zurückgekehrten Bellarmin. Er mahnte den Papst dringend von einem so auffallenden Schritte ab; man solle vielmehr in der sixtinischen Bibel verbessern, was der Verbesserung bedürfe, und um die Ehre des verstorbenen Papstes zu schonen, sie von neuem unter seinem Namen drucken lassen. In einer Vorrede möge man ihre Fehler nach Möglichkeit entschuldigen[3].

Die Ausführung dieser Vorschläge übertrug Gregor XIV. dem Vorsitzenden der Indexkongregation, Kardinal Colonna, den bei der schwierigen Arbeit sechs Kardinäle, darunter Allen, Valiero, Borromeo, und elf Konsultoren unterstützten[4]. Jeden Montag und Freitag war unter dem Vorsitz von

[1] Siehe Bull. IX 392 f 430 f. Vgl. Bull. Carmelit. II, Romae 1718, 258 f.

[2] Siehe *Acta consist. zum 26. April 1591, Cod. Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek; Gulik-Eubel III 59; Bull. IX 433 f. J. P. Mucantius (*Diaria caerem.) berichtet zum 9. Juni 1591: Pontifex dedit bireta rubra quattuor cardinalibus religiosis, qui hactenus nigra vel iuxta colorem habitus suae religionis portaverant (Päpstl. Geh.-Archiv). Vgl. *Discorso di Girol. Catena al card. Sfondrato intorno alla beretta rossa da darsi a cardinali religiosi (28 Maggio 1591), Var. polit. 106 p. 25 ff, Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Non esse biblia illa prohibenda, sed esse ita corrigenda, ut salvo honore Sixti Pontificis, biblia illa emendata prodirent. Quod fieret, si quam celerrime tollerentur, quae male mutata erant, et biblia recuderentur, sub nomine eiusdem Sixti, et addita praefatione, qua significaretur in prima editione Sixti prae festinatione irrepsisse aliqua errata vel typographorum vel aliorum (Bellarmins Selbstbiographie, bei Le Bachelet 90). Man kann fragen, ob das hier erwähnte Gutachten nicht dasselbe ist wie das unten zu erwähnende vom Jahre 1591. Wir folgen hier Höpfl 158 f.

[4] Olivares an Philipp II. am 29. Januar 1591, bei Le Bachelet 197; Avviso vom 23. Februar 1591, bei Baumgarten, Vulgata Sixtina 98.

Colonna und Allen Sitzung der gelehrten Konsultoren; hervorzuheben sind unter ihnen namentlich Bartholomäus Valverde, der Theatiner Agellius, die Jesuiten Bellarmin und Toledo. Der Sekretär Angelo Rocca las den Text der Heiligen Schrift Wort für Wort vor; wo Zweifel sich erhoben, wurden sie durchgesprochen und am Donnerstag der allgemeinen Sitzung vorgelegt. Konnte auch hier keine Einigung erzielt werden, so überließ man die Entscheidung dem Papst. Die erste Sitzung fand am 7. Februar 1591 statt[1].

Es stellte sich jedoch bald heraus, daß dieser Arbeitsgang zu schleppend war. Mit dem ersten Buch der Heiligen Schrift, der Genesis, kam man erst nach vierzig Tagen zu Ende[2], die Durchsicht der ganzen Bibel konnte also Jahre in Anspruch nehmen. Rasche Arbeit, zu der doch alle Umstände drängten, war zudem von einer so vielköpfigen Kommission nicht zu erwarten. Bei der Entscheidung über die auszuwählenden Lesarten fehlte es an festen textkritischen Grundsätzen, die Konsultoren und Kardinäle ließen sich ausschließlich von ihrem Gefühl und Urteil im einzelnen Falle leiten. Es war Bellarmin, der auf diese Übelstände aufmerksam machte und durch ein kurzes Gutachten[3] ihre Beseitigung anbahnte. Eine engere Kommission ward gebildet, bestehend aus den Kardinälen Colonna und Allen samt acht Konsultoren. Auf Colonnas Landgut Zagarolo widmeten diese zehn Gelehrten sich ganz der ihnen aufgetragenen Arbeit, und wirklich war jetzt in 19 Tagen alles getan[4]; am 5. Juli 1591 meldete Olivares seinem König, die Durchsicht der Bibel sei vollendet[5]. Für eine so gewaltige Leistung war das eine fast unglaublich kurze Zeit; aber die ganze Vorarbeit lag dank dem Fleiße Sirletos und der sixtinischen Bibelkommission schon längst abgeschlossen vor, und mit schwer lösbaren Schwierigkeiten verlor die Kommission keine Zeit, sondern behielt die Entscheidung dem Papst vor[6].

Was nun weiter zu geschehen habe, wird wiederum in einem Gutachten von Bellarmin[7] erörtert, dessen Einfluß unter Gregor XIV. öfters bestimmend in der Vulgatafrage hervortritt. Es handelte sich um die drei Bedenken, ob die lateinische Bibel in der eben festgelegten Textgestalt sofort zu veröffentlichen sei, was dann natürlich die endgültige Beseitigung der sixtinischen Vulgata bedeutet hätte, ferner unter welchem Namen die neue Ausgabe gedruckt und ob textkritische Anmerkungen beigefügt werden sollten.

Die erste Frage bejahte Bellarmin unbedingt; denn die sixtinische Ausgabe sei ohne Zweifel auch in die Hände der Protestanten gelangt, man

---

[1] Höpfl 159 f. [2] Ebd. 162. [3] Abgedruckt bei Le Bachelet 126—129.

[4] Höpfl 165. Die Inschrift, die in Zagarolo an die Bibelkorrektion erinnert, bei Reumont III 2, 881.

[5] Le Bachelet 198. [6] Höpfl 166. [7] Bei Le Bachelet 137—141.

müsse deshalb von ihrer Seite eine Schrift befürchten, worin die Vulgata Sixtus' V. zum Beweis werde dienen müssen, daß der Papst die Bibel verfälscht habe, sich über Gottes Wort und Gott selbst erhebe und den Heiligen Geist korrigieren wolle. Etwas Schlimmeres, um die Katholiken zu verwirren, die Häretiker in ihren Irrtümern zu bestärken, könne es nicht geben, es müßten also sofort Gegenmaßregeln ergriffen werden. Man solle darum die neue Bibel möglichst bald herausgeben; in der Vorrede möge berichtet werden: Sixtus V. habe zwar jahrs zuvor seine Vulgata veröffentlicht, aber selbst eingesehen, daß viel Mangelhaftes aus verschiedenen Gründen sich eingeschlichen habe, er selbst sei deshalb auf Besserung seiner Ausgabe bedacht gewesen. Diese Arbeit, die der Tod ihm aus der Hand genommen, habe jetzt sein Nachfolger geleistet. Auf solche Weise würde der Apostolische Stuhl weder dem Andenken des verstorbenen Papstes zu nahe treten, noch die Irrtümer in dessen Ausgabe bestätigen.

Über die zweite Frage, unter wessen Namen die neue Ausgabe der lateinischen Heiligen Schrift erscheinen solle, äußerte sich Bellarmin dahin, daß sie den Namen des Papstes tragen müsse, und zwar möge man Sixtus V. und Gregor XIV. vereint auf dem Titelblatt als die Veranstalter der Ausgabe nennen. Es sei aber nicht geraten, nach dem Beispiel Sixtus' V. alle übrigen Vulgataausgaben zu verbieten, wofür Bellarmin fünf Gründe, und in einem zweiten Gutachten[1] noch einmal siebzehn Gründe anführte. Die Rücksicht auf die Protestanten spielt wiederum dabei ihre Rolle: wenn das Verbot Pauls IV. gegen Bibeln aus verdächtigen Druckorten den Häretikern Anlaß zu der Ausstreuung gab, der Papst habe die Bibel selbst verboten, was werde geschehen, wenn Ausgaben, die von Katholiken gedruckt und von katholischen Akademien gebilligt seien, von päpstlichen Verboten getroffen würden![2]

In Antwort auf die dritte der vorgelegten Fragen wünscht Bellarmin, es möchten der neuen Ausgabe Randnoten über die Lesarten beigegeben werden, denn solche Anmerkungen hätten ihren bedeutenden Nutzen. Mit diesem dritten Vorschlag drang er nicht durch, im übrigen aber fand er bei der Kongregation völlige Zustimmung.

Ganz druckfertig war übrigens die so lange vorbereitete Bibel auch nach den Beratungen von Zagarolo noch nicht. Viele ungelöste Zweifel sollten noch dem Urteil des Papstes unterbreitet, anderes den sämtlichen Mitgliedern der Kongregation zur Prüfung vorgelegt werden. Monate vergingen darüber, und unterdessen sank auch Gregor XIV. ins Grab, ohne daß die neue Vulgata das Licht erblickt hätte.

---

[1] Bei Le Bachelet 142—145. [2] Ebd. 140.

Bedeutsam ist die Konstitution Gregors XIV. vom 24. Mai 1591 betreffs des Asylrechtes[1]. Obwohl gerade hier sich arge Mißbräuche und Auswüchse eingeschlichen hatten, war das Konzil von Trient nicht zu einer Reorganisation dieser Einrichtung gekommen. Um so dankenswerter erscheint es, daß es Gregor XIV. unternahm, das Asylrecht in Einklang mit den Verhältnissen einer neuen Zeit zu bringen, denen er erhebliche Zugeständnisse machte. Zugleich aber wahrte der Papst in Bezug auf dieses Institut die Autorität und Macht der Kirche, besonders durch genaue Ordnung des Auslieferungsverfahrens für des Asyls unwürdige Verbrecher[2]. Die Bulle Gregors XIV. hob alle früheren Erlasse auf und beseitigte auch die von früheren Päpsten an einzelne Regierungen erteilten Indulte und Privilegien betreffs der Verhaftung von solchen, die des Asyls unwürdig waren. Sie setzte fest, daß das Asylrecht allen Kirchen, Klöstern, Kirchhöfen und übrigen heiligen Stätten zustehe, schloß aber von dem Genuß dieses Rechtes fürderhin aus Straßenräuber, Verwüster der Fluren, solche die an geweihter Stätte töten oder verstümmeln, verräterische Mörder, Meuchelmörder, Ketzer und Majestätsverbrecher. Asylflüchtige, die sich eines der genannten Verbrechen schuldig gemacht haben, sollen, falls es Laien sind[3], auf Begehren den weltlichen Behörden zur Bestrafung ausgeliefert werden. Den Organen der weltlichen Rechtspflege wurde bei Strafe der Exkommunikation latae sententiae verboten, eigenmächtig einen des Asyls Unwürdigen in der kirchlichen Freistatt zu ergreifen; die Verhaftung sollte vielmehr nur erfolgen kraft ausdrücklicher Ermächtigung seitens des zuständigen Bischofs und durch Vermittlung eines von diesem hierzu bevollmächtigten Geistlichen[4]. Leider hatte die Bulle Gregors XIV. gegenüber dem auch auf katholischer Seite immer mehr sich festigenden Staatskirchentum nur geringen praktischen Erfolg[5].

Außer seinem Neffen Sfondrato hat Gregor XIV. am 6. März 1591 noch vier andere Italiener in das Heilige Kollegium aufgenommen: Odoardo Farnese, den zweiten Sohn des vom Papst hochgeschätzten Herzogs Alessandro, Ottavio Paravicini, Flaminio Piatti und Ottavio Aquaviva. Sie alle waren

---

[1] Siehe Bull. IX 424 f. Verfasser der Bulle war Santori; s. dessen Autobiografia XIII 197.

[2] Siehe die treffliche Schrift von Bindschedler, Kirchl. Asylrecht (Immunitas ecclesiarum localis) und Freistätten in der Schweiz, Stuttgart 1906, 251.

[3] Für die Geistlichen und Ordensleute blieb die geistliche Gerichtsbarkeit durchaus vorbehalten; auch die Kognition über Ketzer blieb ganz dem forum ecclesiasticum reserviert; s. Bindschedler a. a. O. 253.

[4] Bindschedler 251 f. Die von altkatholischer Seite (Huber und Döllinger) gegen die Bulle erhobenen Vorwürfe sind unberechtigt; s. Hergenröther, Kirche u. Staat 537 f.

[5] Siehe Hinschius VI 396.

Anhänger und Stützen der katholischen Reformation und meist Anhänger der spanischen Partei[1].

Der 26jährige Farnese hatte zu Rom bei seinem Großoheim, dem Kardinal Alessandro, eine sorgfältige Erziehung genossen. Er trat in jeder Hinsicht in dessen Fußstapfen. Im Winter in der Ewigen Stadt im Palazzo Farnese, im Sommer in dem prachtvollen Schloß Caprarola lebend, bewährte er sich als echter Farnese durch seine Freigebigkeit, seinen Wohltätigkeitssinn, seine Förderung von Wissenschaft und Kunst[2] und seine engen Beziehungen zu den Jesuiten, denen er in Rom ihr Profeßhaus erbaute. Besondere Freundschaft verband den Kardinal mit dem berühmten Bellarmin. Der venezianische Botschafter Dolfin bemerkt von Odoardo Farnese, der äußerlich durch seine herabhängende Lippe die Abstammung von einer Habsburgerin verriet, daß er trotz seiner glänzenden Hofhaltung stets streng kirchlich lebte.

In engen, auch verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Jesuiten stand ferner der einer alten neapolitanischen Adelsfamilie entsprossene Ottavio Aquaviva. Der hochbegabte Jüngling hatte eine allseitige Ausbildung genossen: er war im kanonischen Recht ebenso zu Hause wie in den alten Klassikern, besonders den griechischen Schriftstellern, und in der Theologie; seine Kenntnis des hl. Thomas wird als außerordentlich gerühmt. Sixtus V. hatte Aquaviva zuerst in der Segnatura, dann als Prolegaten des Patrimoniums beschäftigt, Gregor XIV. ernannte ihn zu seinem Maestro di Casa und nun zum Kardinal. Als solcher kaufte sich Aquaviva in Rom einen Palast und errichtete sich in Frascati eine Sommervilla. Später (1605) wurde Aquaviva, der als geborener spanischer Untertan in den besten Beziehungen zum Katholischen König stand, Erzbischof von Neapel, wo er ebenso wie früher zu Rom sich besonders durch caritative Tätigkeit und als seeleneifriger Oberhirt Verdienste

---

[1] Siehe *Acta consist., Cod. Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek. Vgl. Ciaconius IV 228 f; Gulik-Eubel III 60; ferner Cardella V 314 f. Über O. Farnese und Aquaviva s. auch Bentivoglio, Memorie 81 89. Vgl. Dolfin bei Albèri II 4, 487 491. Über Paravicini s. Mayer, Konzil von Trient u. Gegenreformation in der Schweiz I 309 f. An O. Farnese schrieb Gregor XIV. am 7. März 1591: *Nihil magis in optatis habuimus quam spectato aliquo monumento testatum omnibus facere, quanti praestantia maiorum tuorum in Sedem Apostolicam et in familiam etiam nostram merita antea fecerimus quantique nunc fortissimi ac piissimi ducis Alexandri patris tui singularem virtutem cum praeclara animi magnitudine praecipuaque pietate coniunctam tuamque ad omnes virtutes, sed ad sedis Apostolicae in primis dignitatem ostendendam propensionem studio et labore hactenus auctam merito nunc faciamus. Cum itaque etc. Dem Herzog Alessandro Farnese meldete Gregor XIV. die Kardinalsernennung seines Sohnes durch *Breve vom 15. März, worin er bemerkt: Deus benedictus nobilitatem tuam pro Christi gloria et catholicae fidei defensione dies noctesque per quantum coelesti gratia protegat. Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Vgl. Navenne, Rome et le Palais Farnese I 9 f 18 f 29 f 65 f.

erwarb. Noch heute erinnert dort ein Monte di Pietà an die Zuwendungen, welche er dieser Wohltätigkeitsstiftung machte. Auch zwei Klöster der Franziskaner-Observanten im Neapolitanischen verdankten seiner Freigebigkeit ihre Entstehung.

Der Mailänder Flaminio Piatti war mit Gregors XIV. Familie verwandt, verdiente aber den Purpur durch Reinheit seiner Sitten, frommes Leben und eingehende Kenntnis des kanonischen Rechts. Unter Gregor XIII. nach Rom gekommen, war er von Sixtus V. zum Auditor der Rota ernannt worden.

Eine nicht minder ausgezeichnete Persönlichkeit war Ottavio Paravicini, der einer nach Rom verpflanzten lombardischen Familie entstammte. Schon als Knabe hatte er Filippo Neri bei der Messe gedient und bis zu seinem achtundzwanzigsten Jahre in den engsten Beziehungen zu dem Kreise jener Männer gestanden, die sich um den Apostel Roms scharten. Besonders mit Baronius war er befreundet. Gregor XIII. ernannte ihn zum Bischof von Alessandria, wo ihn Carlo Borromeo einführte. Sixtus V. sandte Paravicini 1587 als Nuntius in die Schweiz; Paravicini entfaltete dort eine eifrige Tätigkeit im Sinne der katholischen Reformation und Restauration[1], die auch Gregor XIV. unterstützte[2].

Die Angelegenheiten der alten wie der neuen Orden haben Gregor XIV. viel beschäftigt. Den Regulierten Klerikern minderen Ordens, auch Marianer genannt, die 1588 von Giovanni Agostino Adorno, dem hl. Francesco Caracciolo und Fabricio Caracciolo zur Ausübung des beschaulichen und tätigen Lebens gestiftet worden waren, verlieh Gregor die Privilegien der Theatiner[3]. Eine Konstitution verbot den reformierten Franziskaner-Konventualen wie andern Ordensleuten, die Kapuze und das Kleid der Kapuziner zu tragen[4]. Die Privilegien der italienischen Zisterzienserkongregation a S. Bernardo und die der Kamaldulenserkongregation von Camaldoli und Murano wurden vermehrt[5], die Indulte der Kardinäle betreffs Übertragung von Benefizien im Anschluß an eine Verordnung Pius' V. geregelt[6]. Nicht glücklich und daher auch nicht von Dauer war eine Verordnung vom 1. Juni 1591, die den Kapuzinern untersagte, Laien oder Weltgeistliche beichtzuhören. Die Absicht des Papstes war auch hier die beste; er wollte den Orden als ‚Burg geistlicher Betrachtungen' vor zu großer Berührung mit der Welt schützen[7].

---

[1] Vgl. oben S. 374 ff. [2] Vgl. Archiv f. schweiz. Gesch. XXI 438 f.

[3] Siehe Bull. IX 389 f. Durch *Bulle vom 5. Juni 1591 gab Gregor XIV. den Theatinern die Chiesa della Giara zu Verona. Archiv der Theatiner zu Rom.

[4] Siehe Bull. IX 442 f. [5] Siehe ebd. 467 f 496 f.

[6] Siehe ebd. 503 f.

[7] Diese Konstitution fehlt im Turiner Bullarium; sie steht bei L. Cherubini, Bull., ed. noviss., Lugduni 1592, II 707. Das *Diarium P. Alaleonis verzeichnet zum

Gregor XIV., der während der Epidemie in Rom die heldenmütige Tätigkeit des Camillo de Lellis und seiner von Sixtus V. bestätigten Genossenschaft, der ‚Väter des guten Todes‘, kennen und schätzen gelernt hatte, erhob diese am 21. September 1591 zu einem förmlichen Orden und gestattete, daß die Kamillianer die drei gewöhnlichen feierlichen Gelübde und dazu als viertes das des Krankendienstes auch zur Zeit der Pest ablegten[1]. Der Name des Papstes ist dadurch mit einer der segensreichsten Stiftungen verbunden, die das Zeitalter der katholischen Reformation aufzuweisen hat. Gleiche Verehrung wie Camillo de Lellis brachte Gregor XIV. dem Alessandro Sauli und dem greisen Apostel Roms, Filippo Neri, entgegen. Es wird berichtet, daß, als der Heilige zum erstenmal sich dem Papst nahte, dieser ihn umarmte mit den Worten: ‚Mein Vater, wenn ich Euch an Würde übertreffe, so überragt Ihr mich an Heiligkeit.‘[2]

Wie Gregor XIV. als Bischof besonders die Theatiner bevorzugt hatte, so nahm er sich als Papst in hervorragender Weise der Jesuiten an. An Gelegenheit, seine günstige Gesinnung zu betätigen, konnte es ihm nicht fehlen. Die Umtriebe einiger spanischer Jesuiten, die auf eine Verfassungsänderung in ihrer Genossenschaft abzielten, hatten neue Nahrung erhalten, als Sixtus V., wie bald allgemein bekannt wurde, ebenfalls in die innere Einrichtung der Gesellschaft Jesu einzugreifen dachte. In einem wichtigen Punkt gestaltete er sie bereits um: gewisse päpstliche Anordnungen für die Novizenaufnahme nahmen auch den Jesuitenoberen ihr Entscheidungsrecht darüber aus der Hand; seit 1588 stand es zwar nicht, wie in andern Orden, der General- und Provinzialkongregation zu, aber in jeder Ordensprovinz mußten drei Häuser bezeichnet werden, deren Obere in Gemeinschaft mit dem Provinzial nach Stimmenmehrheit die Novizen zuließen oder abwiesen[3]. Für die Gesellschaft Jesu war diese Neuerung deshalb gefährlich, weil damit ein Grundsatz durchbrochen wurde, den Ignatius von Loyola für die Verwaltung seines Ordens aufgestellt hatte, daß nämlich die ganze Regierungsgewalt in der Hand der Oberen liegen solle. Die Partei der Unzufriedenen durfte sich freuen, daß der Papst selbst sich auf ihre Seite zu neigen schien.

---

3. Februar 1591 die in der Minerva vorgenommene Abiuratio 12 haereticorum carceratorum in S. Officio, tres traditi curiae saeculari (Barb. 2815 p. 155b, Vatik. Bibliothek). Vgl. *Avviso vom 6. Februar 1591, wonach sich unter den Ketzern frati befanden, tutti ignoranti et per propria instigatione diabolica (Urb. 1058 I 63, ebd.). Dekrete der Inquisition aus der Zeit Gregors XIV. bei v. Pastor, Dekrete 47 f. Siehe auch Santori, Autobiografia XIII 196 197.

[1] Siehe Bull. IX 479 f.

[2] Gregor XIV. schenkte F. Neri 200 Scudi und unterstützte den Bau der Oratorianerkirche in Rom; s. Baumgarten, Neue Kunde 290. Über die Beziehungen Gregors XIV. zu Sauli, den er auf den Bischofstuhl von Pavia berief, s. Riv. di scienze stor. IV (1907) 161 ff 261 ff 435 ff. [3] Sacchini P. V, l. 8, n. 1—4, p. 364 f.

Aquaviva richtete daher an Gregor XIV. die Bitte, die Aufnahme der Novizen wie die Regierungsweise in seinem Orden zu bestätigen. Der Papst willfahrte dem Ansuchen durch ein Breve vom 2. Mai 1591[1]; alle Angriffe auf die wesentlichen Punkte in der Verfassung der Gesellschaft Jesu waren darin ebenfalls untersagt.

Schon vorher hatte Gregor XIV. zu den inneren Streitigkeiten im Jesuitenorden Stellung genommen: auf Bitten Aquavivas mußte Kardinal Sfondrato beim spanischen König, bei Kardinal Quiroga und der Inquisition Beschwerde darüber einlegen, daß die Unzufriedenen sich mit dem Ansehen der Inquisition decken könnten, die Entscheidung über die religiösen Orden stehe dem Papste zu[2]. Das neue päpstliche Breve vom 2. Mai mußte daher die Freunde der Neuerung erst recht in Aufregung bringen. Der spanische Gesandte in Rom, Gusman de Olivares, machte dem Papst Vorstellungen über seinen Erlaß: Aquaviva sei es, der durch seine Regierungsweise alles in Verwirrung bringe und die Jesuiten unabhängig von der Inquisition machen wolle; Loyolas Ordenskonstitutionen bedürften nicht der Bestätigung, sondern in manchen Punkten der Reform, was ja auch die Ansicht Sixtus' V. gewesen sei. Diese Einwände blieben nicht ohne Wirkung; das Bestätigungsbreve, das dem General schon eingehändigt war, wurde wieder zurückverlangt[3].

Doch Olivares' Sieg war von kurzer Dauer. Aquaviva beschwerte sich bei Kardinal Sfondrato, daß weltliche Gesandte es wagen dürften, aus politischen Gründen sich der Veröffentlichung päpstlicher Erlasse zu widersetzen und in rein geistliche Angelegenheiten hineinzureden[4]. Gregor XIV. ließ sich überzeugen, und so erfolgte am 28. Juni statt des recht einfachen und wenig umfassenden Breves eine Bulle[5] mit der ausführlichsten Bekräftigung der ganzen Verfassung des Jesuitenordens, die jemals von einem Papst ausgegangen ist. Ruhe und Festigkeit der religiösen Orden, so heißt es darin, seien bedingt durch das Festhalten an den Einrichtungen der Ordensstifter, deshalb wolle er von neuem bekräftigen, was von Ignatius angeordnet und vom päpstlichen Stuhl bestätigt sei. Bei Sixtus V. sei der Versuch gemacht worden, diese Anordnungen herunterzusetzen und zu verleumden. Die Punkte, auf welche die Angriffe sich bezogen, werden dann aufgezählt, einer nach dem andern ausdrücklich bestätigt und alle An- und Eingriffe verboten, wobei auch Philipp II. und seine Inquisition einen nicht undeutlichen Wink erhalten[6]. Die Bulle war ganz im geheimen vorbereitet worden, so daß

[1] Bull. IX 414.
[2] 20. Februar 1591, bei Astráin III 473 (vgl. 509).
[3] Astráin III 474. [4] Ebd. [5] Bull. IX 436—442.
[6] Ebd. 440, § 20.

sie in Spanien bereits bekannt war, bevor Olivares in Rom etwas von ihr erfuhr[1].

Eine Ergänzung dieser feierlichen Bulle bildet ein Erlaß, der noch ganz ausdrücklich die Verordnungen Sixtus' V. über die Novizenaufnahme für den Jesuitenorden aufhob[2].

Etwaige Aktenstücke, welche Auswärtigen die Visitation der Jesuitenhäuser übertrügen, hatte Gregor schon vorher mündlich für ungültig erklärt[3], auch dann, wenn sie auf Bitten des spanischen Königs erlangt seien. Die Seminarien Gregors XIII. hatte dessen Nachfolger nicht sehr begünstigt, so daß manche in große Schwierigkeiten geraten waren. Durch Vermittlung von Kardinal Galli erlangte Aquaviva, daß Gregor XIV. sie von neuem durch jährliche Geldbeiträge unterstützte[4].

Die Gunst, welche Sixtus' V. zweiter Nachfolger den Jesuiten erwies, erleichterte alsbald nicht unbedeutend ihre Lage jenseits der Pyrenäen. Die spanische Inquisition, die noch jüngst den revolutionären Jesuiten Carrillo in unglaublicher Weise gegen seine Oberen beschützt hatte[5], wurde doch etwas vorsichtiger, nachdem das Schreiben des Kardinals Sfondrato vom 20. Februar 1591 solche Einmischungen in die inneren Angelegenheiten eines Ordens verboten hatte[6]. Als seit 1589 die bisher auf Spanien beschränkten Umtriebe der Mißvergnügten auch nach Portugal übergriffen und Kardinal Albert 1591 Miene machte, die Sache entscheiden zu wollen[7], wurde er durch das päpstliche Verbot auswärtiger Visitatoren des Ordens und noch mehr durch Gregors XIV. feierliche Bestätigung der Jesuitenkonstitutionen von weiteren Schritten abgehalten[8]. Die Verbreitung der portugiesischen Denkschriften nach Spanien erstickte Aquaviva auf Grund der neuen Bulle in den ersten Anfängen[9].

Die Vorliebe Gregors XIV. für die Jesuiten konnte nur vermehrt werden durch die Nachrichten, die er über deren erfolgreiches Wirken in den überseeischen Missionen erhielt[10]. Auch in Polen und in Deutschland be-

---

[1] Iuvencius P. V, t. 2, l. 11, n. 13, p. 5. Die Bulle wurde erst am 28. Juli durch Anschlag feierlich veröffentlicht; s. den Abdruck im Institutum Soc. Iesu I, Florentiae 1892, 125.

[2] Bull. IX 466. Die beiden Erlasse, vom 16. November 1587 und 21. Oktober 1588, hatte Gregor XIV. übrigens schon im allgemeinen ermäßigt. Astráin III 392.

[3] Am 22. August 1591; s. Astráin III 473 (vgl. 513).

[4] Sacchini a. a. O. n. 67. In Rom übertrug Gregor XIV. den Jesuiten die Leitung des Griechischen Kollegs; s. Meester in La Semaine de Rome 1909, 302 ff.

[5] Astráin III 505—510. [6] Ebd. 509. [7] Ebd. 510—516.

[8] Ebd. 513 515. [9] Ebd. 516.

[10] Siehe Alonso Sanchez S. J., *Relazione sullo stato del christianesimo nelle isole Filippine scritta a P. Gregorio XIV, Cod. H. 179 Nr 15 der Bibl. Ambrosiana zu Mailand. Vgl. Cod. ital. 189 p. 677 f der Staatsbibl. zu München.

währten sich die Mitglieder der Gesellschaft Jesu nach wie vor als die festen Stützen der Kirche.

Zur Sicherung des Katholizismus im polnischen Reich bemühte sich Gregor XIV. wie schon vorher Sixtus V. durch seine Nuntien, König Sigismund zur Wahl einer katholischen Braut zu veranlassen. Der Papst dachte dabei an eine Prinzessin aus der steirischen Linie der Habsburger. Am 20. Juli 1591 wandte er sich an König Sigismund wie an den Kaiser, um ihnen die geplante Verbindung lobend und empfehlend ans Herz zu legen. Auf ein von Kardinal Radziwill übermitteltes königliches Schreiben an den Papst ergingen am 2. August neue Breven in diesem Sinne[1].

Die deutschen Angelegenheiten waren, da die schwere Krisis in Frankreich die Hauptaufmerksamkeit Sixtus' V. in Anspruch nahm, etwas in den Hintergrund getreten. Ein umfassender Plan, sie wieder in der großzügigen Art Gregors XIII. zu betreiben, wird in einer Denkschrift gemacht, die zu Anfang 1591 Kardinal Federigo Borromeo dem Papst vorlegte[2]. Der Verfasser ist wahrscheinlich der unermüdliche Possevino, der seit 1587 an der Universität Padua tätig war. In der Einleitung wird die Absicht des neuen Papstes begrüßt, die seit Anfang 1590 unterbliebenen Zahlungen für die Jesuitenkollegien in Fulda und Braunsberg wieder aufzunehmen; wie die übrigen Erziehungsanstalten, so seien auch die genannten von höchster Bedeutung für die Erhaltung und Verbreitung des Katholizismus: Fulda für Sachsen, Braunsberg für Preußen, denn wegen ihrer Vortrefflichkeit ließen auch viele protestantische Adelige ihre Söhne dort studieren.

Vor allem befürwortet der Verfasser der Denkschrift die Wiederbesetzung der Nuntiaturen in Oberdeutschland und der Schweiz. Da der Nuntius am Kaiserhof fest an seinen Posten gebunden sei und nicht wie die übrigen Nuntien je nach den Bedürfnissen umherreisen könne, wird angeregt, ihm für diesen Zweck eine geeignete Persönlichkeit beizugesellen. Es wird auch, da die Nuntien der Würde des Heiligen Stuhles entsprechend auftreten müßten, die Notwendigkeit betont, entweder nur reiche Prälaten zu senden oder die bisherigen Bezüge zu erhöhen. Dann könnten die Nuntien auch alle katholischen geistlichen und weltlichen Fürsten besuchen und sich persönlich über die Zustände in den einzelnen Teilen des Reiches unterrichten, wobei die Jesuiten wichtige Dienste zu leisten vermöchten.

An zweiter Stelle wird die Notwendigkeit betont, die Deutsche Kongregation wieder einzurichten, zu der es sich empfehle nicht zu viele Kardinäle

[1] Siehe Theiner, Mon. Pol. III 200 f 202 f; Schweizer III CXXV CXXVII.

[2] Siehe den *Text im Anhang Nr 94, Bibl. Ambrosiana zu Mailand.

und von den Prälaten solche, die durch persönliche Anwesenheit Deutschland kennten, zu berufen.

Ein sehr dankenswerter Vorschlag der Denkschrift betrifft die Pastoration der deutschen Diaspora, mit der am besten nicht ein Nuntius, sondern eine weniger hochgestellte Persönlichkeit beauftragt werde, die ohne Aufsehen für die geistlichen Bedürfnisse der mitten in ganz protestantischer Umgebung verlassenen Katholiken sorgen könne. Noch an vielen Orten seien Katholiken ihrem Glauben treu geblieben, die jetzt keine Möglichkeit oder doch die größten Schwierigkeiten hätten, eine Predigt zu hören und die heiligen Sakramente zu empfangen. Verlassene Katholiken dieser Art gebe es in Ulm gegen zweihundert, und auch in Nürnberg und in Württemberg seien noch Katholiken vorhanden, denen niemand ‚das Brot breche'.

Mit dieser Pastoration der Diaspora könne ein Besuch jener Frauenklöster verbunden werden, die sich noch in ganz dem Protestantismus anheimgefallenen Gegenden und Städten erhalten hätten. Klöster dieser Art gebe es in Ulm, Straßburg, Neuburg, in Sachsen, Braunschweig, ja selbst in Holstein. Die Insassen seien meist Adelige; dieser Umstand habe sie vor dem Untergang gerettet; freilich an Quälereien habe es den fast ganz von geistlichem Trost Verlassenen nicht gefehlt. Um so höher sei ihre Standhaftigkeit anzuschlagen, mit der sie dem Glauben ihrer Väter treu geblieben seien, indem sie, zum Besuch protestantischer Predigten gezwungen, sich Wachs in die Ohren steckten und nachts ihre geistlichen Übungen abhielten.

Um in Landesteilen, wo den Anhängern des alten Glaubens die Ausübung ihres Kultus verboten war, den Treugebliebenen geistlichen Trost zu verschaffen, wird weiterhin der Vorschlag gemacht, sich der Niederlassungen der Ritterorden, der Johanniter und Deutschherrn, zu bedienen, denen infolge ihrer Vorrechte katholischer Gottesdienst nicht verwehrt werden könne.

Von den sonstigen Vorschlägen sind noch zwei bemerkenswert: häufige Absendung von päpstlichen Mahn- und Trostschreiben an die deutschen Bischöfe und Fürsten und die Durchführung der Liminapflicht. Sehr interessant ist der Eifer, mit dem der Verfasser sich für eine größere Vertretung Deutschlands im Heiligen Kollegium einsetzt. Das große Reich habe nur vier Kardinäle: Mark Sittich, Madruzzo, Andreas von Österreich und Erzherzog Albert; die beiden letzteren seien meist von Rom abwesend, Mark Sittich fast beständig krank, Madruzzo gleichfalls kränklich und mit Arbeit überladen. An wen in Rom sollten sich nun die Deutschen wenden? Übrigens fehle es gottlob jetzt im deutschen Episkopat nicht an würdigen Kandidaten für den Purpur.

Zum Schluß lenkt der Verfasser der Denkschrift die Aufmerksamkeit des Papstes auf den Anteil, den der Verfall der Disziplin bei den Bettelorden

an der Ausbreitung des Protestantismus in Deutschland habe. Die Ordensgeneräle hätten es an den nötigen Reformen nur zu sehr fehlen lassen; oft seien von ihnen sogar unwürdige Mitglieder aus Italien nach Deutschland abgeschoben worden. Ärgernisse seien die Folge gewesen, und dieser hätten sich die neugläubigen Prädikanten mehr als aller andern Argumente zur Bekämpfung der Kirche bedient. Deshalb möge der Papst durch entsprechende Befehle an die Ordensgeneräle einschreiten.

In einem Zusatz wird unter anderem noch daran erinnert, mit welchem Eifer in Deutschland theologische Streitfragen besprochen würden; deshalb müßten die dorthin gesandten Nuntien entweder selbst in solchen Fragen gut unterrichtet sein oder ihnen darin bewanderte Theologen beigegeben werden.

Leider war der Pontifikat Gregors XIV. viel zu kurz, als daß solch umfassende Vorschläge hätten ausgeführt werden können. Immerhin tat der Papst während der ihm zubemessenen Zeit seines Wirkens, besonders durch seinen Nuntius am Kaiserhofe, was in seiner Macht stand. In Prag bei Rudolf II. blieb bis zum Sommer 1591 Alfonso Visconti Inhaber der Nuntiatur. Nach seiner Abberufung nach Madrid kam am 20. Juni 1591 Camillo Caetani an seine Stelle[1]. Unter ihm traten zu den alten Sorgen der Kurie betreffs der Besetzung des wichtigen Prager Erzbistums und der vakanten Bistümer in Ungarn sowie der Erhaltung des Katholizismus in Steiermark, Jülich-Cleve, Aachen und Straßburg zwei neue: die Wahl eines Protestanten zum Bischof von Osnabrück und die gewaltsame Einführung der neuen Lehre in Halberstadt durch den Herzog Heinrich Julius von Braunschweig. In allen diesen Angelegenheiten geschah, was möglich war, um weiterer Schädigung der katholischen Interessen vorzubeugen[2].

Das Eingreifen in die französischen Verhältnisse wie die Abhilfe der Teuerung in Rom nahmen die finanziellen Mittel Gregors XIV. sehr stark in Anspruch. Um so anerkennenswerter ist es, daß er dennoch die Fortsetzung des päpstlichen Mäzenats auf dem Gebiete der Kunst nicht verabsäumte. Schon nach Ablauf des ersten Monats seines Pontifikats vernahm man, daß er Befehl gegeben habe, die Peterskuppel und die Bauten Sixtus' V. am Vatikan und Quirinal zu vollenden[3]. Im März 1591 ließ er eine

---

[1] Siehe Schweizer III xxiii f 320 388 f. Die *Ricordi di Camillo Caetani scritti al oblate Antonio Caetani suo nipote nell' occasione che egli partì nunzio per la Germania im Archiv Gaetani zu Rom 101 Nr 29.

[2] Siehe Schweizer III xxv f 267 277 298 300 322 332 f 335 f 340 f 345 f 374 f 377 f 383 f 391 f.

[3] *N. S^re ha ordinato che si finisca la cuppola di S. Pietro sicome fa delle fabriche del Vaticano et di Montecavallo cominciate da Sisto et si dice voglia fare ridurre a perfettione la cappella incontro alla Gregoriana et a similitudine

Zeichnung für eine Kapelle in S. Maria Maggiore entwerfen, die ein Seitenstück zur Kapelle Sixtus' V. bilden und sein Grabmal aufnehmen sollte[1]. Gleichzeitig wurde der Palast des Laterans mit der Wohnung des Erzpriesters dieser Basilika verbunden[2]. Der Aufenthalt im Palazzo di S. Marco gab Anlaß zur Wiederherstellung des Korridors nach S. Maria in Araceli[3]. Ein Werk der Pietät war das Grabmal, das Gregor XIV. seinem alten Freund, dem im Oktober 1590 verstorbenen Kardinal Federigo Cornaro, in S. Silvestro a Monte Cavallo errichten ließ[4]. Dem Cäsar Baronius erteilte Gregor XIV. die außerordentliche Erlaubnis, daß er eine kostbare griechische Handschrift der Vatikanischen Bibliothek für zwei Monate entleihen konnte[5]. Daß auch andere Gelehrte von dem Papst Förderung erhoffen durften, erhellt aus den ihm gewidmeten Schriften[6].

---

di quella (Avviso vom 9. Januar 1591, Urb. 1058 I 18, Vatik. Bibliothek). Über die zeitweilige Einräumung des Lateranpalastes an Kardinal Ascanio Colonna s. im Anhang Nr 96 das *Breve vom 4. Mai 1591, Archiv Colonna zu Rom. An die Arbeiten im Palast des Vatikans erinnern im ersten Stockwerk der Loggien, wo man nach der Sala delle Congregazioni geht, über zwei Türen die Inschriften: Gregorius XIIII.

[1] *N. S[re] lunedì disegnò una cappella in S. Maria Maggiore incontro et a similitudine di quella di Sisto per sua sepultura. Avviso vom 2. März 1591, Urb. 1058 I 116[b], Vatik. Bibliothek.

[2] Der Papst verband den von Sixtus V. gebauten Lateranpalast, der über 200 000 Scudi kostete, mit der Wohnung des arciprete, meldet das *Avviso vom 27. März 1591, Urb. 1058 I 182[b], Vatik. Bibliothek.

[3] *Di ordine di N. S[re] si refabrica il corritoro che fece rompere Sisto V, il quale andava da S. Marco in Araceli (Avviso vom 6. Juli 1591). Dasselbe Avviso meldet betreffs des Kardinals Montalto: *E in capriccio di statue et ha comprate quelle di Camillo Crescentio ricercate dal card. Ascanio (Urb. 1060 II 355[b] f, Vatik. Bibliothek). Vgl. Dengel, Palazzo di S. Marco 112. An der Treppe, die zum Dom in Todi führt, Wappen Gregors XIV. mit der Jahreszahl 1590.

[4] *N. S[re] ha risoluto per l'amicitia che haveva già col cardinale Cornaro, di farli una sepoltura nobile in S. Silvestro a spese di S. B[ne] (Avviso vom 29. Dezember 1590, Urb. 1058 p. 671, Vatik. Bibliothek). Vgl. Ciaconius IV 154.

[5] Siehe Calenzio, Baronio 266. Ein Verbot Gregors XIV., Urkunden der päpstlichen Sammlungen ohne seine Erlaubnis zu benutzen, bei Baumgarten, Neue Kunde 110 f.

[6] Über die Druckwerke, unter denen sich F. Pigafettas Relatione del assedio di Parigi (Bologna 1592), Roccas Werk über die Vatikanische Bibliothek (s. oben S. 486 A. 1) und des Platonikers Franc. Patrizi ‚Neue Philosophie' (s. Tiraboschi VII 1, 362) befinden, vgl. Ciaconius IV 87 223 f; Vairani, Mon. Cremon. II 85 f; P. Cavalieri, Degli uomini illustri d. congregaz. del S. Salvatore Lateranesi, Velletri 1836, 123. Hierher gehören auch folgende ungedruckte Schriften: Vat. 5483: *Horatii Massarii Castperiensis Sabiniadon libri 4 cum epistola ad Gregorium XIV; Vat. 5504: Iulii Caravatii Brixiani *Brevissimus sacramentorum tractatus ad Gregorium XIV; Vat. 5510: Alex. Fusconii Ravennatis *Liber de miraculis Eucharistiae c. epist. ad Gregorium XIV; Vat. 5515 p. 21—44: Alph. Ciaconius, *Tredecim Gregoriorum Rom. Pontif. gloriosa et praeclara gesta ad S. D. N. Gregorium XIV; Vat. 5543: *Epigrammata de Gregorio XIV . . . ad eundem pontif. Ascanii Grimaldi. Der Cod. Barb. XXX 45 enthält eine *Rede des Julius Roscius Hortinus an Gregor XIV. Vatik.

Wenn es Gregor XIV. nicht vergönnt war, seinen Namen mit einem größeren Werke der Kunst zu verknüpfen, so konnte er doch dem genialsten katholischen Tonmeister aller Zeiten seine Gunst zuteil werden lassen. Alte Beziehungen verbanden ihn seit Jahren mit Pierluigi Palestrina. Dieser widmete Gregor XIV. eine Sammlung von Motetten, darunter ein herrliches Magnificat und ein tief ergreifendes Stabat mater. Durch Erhöhung seiner Bezüge belohnte der Papst den Kapellmeister von St Peter, den schon die Zeitgenossen als den Fürsten der Musik priesen[1].

Bibliothek. Im Cod. ital. 56 p. 274 f der Staatsbibl. zu München: *Discorso sopra il regno d'Irlanda et delle gente che vi bisogneria per conquistarlo fatto a P. Gregorio XIV.

[1] Siehe Baini, Mem. di P. L. da Palestrina, Roma 1838, 226.

III. Innozenz IX. (29. Okt. bis 30. Dez. 1591).

1.

Während der Todeskrankheit Gregors XIV. rüsteten sich die Parteien ganz offen zum Kampf für die Neuwahl. An dieser hatten fast dieselben Kardinäle wie zehn Monate vorher teilzunehmen, so daß die Sachlage im allgemeinen die gleiche wie vor der Wahl Gregors XIV. war[1]. Wiederum hing die Entscheidung von den Spaniern und von Montalto ab.

Nach wie vor herrschte bei vielen Mitgliedern des Heiligen Kollegiums große Unzufriedenheit und Mißstimmung über den durch die Spanier bei den Papstwahlen ausgeübten Druck[2]. In diesen Kreisen bezeichnete man die von dem spanischen König in großem Maßstabe an die Kardinäle vergebenen Pensionen geradezu als Simonie[3]. Die Zahl der Unzufriedenen würde noch größer gewesen sein, wenn Aussicht vorhanden gewesen wäre, sich mit Erfolg gegen diese Diktatur aufzulehnen[4]. Da dies nach den Erfahrungen des letzten Konklaves nicht der Fall war, mußte der entscheidende Kampf auf eine spätere Zeit verschoben werden. ‚Man entschloß sich, den unvermindert fortlebenden Haß gegen die Fremdherrschaft zu verbergen und mit heimlich geballter Faust den unerträglichen Bedrücker zunächst weiter zu ertragen.'[5]

Bei dieser Sachlage hatte von Anfang an Kardinal Gian Antonio Facchinetti, der schon im vorhergehenden Konklave der Tiara sehr nahe gewesen

---

[1] Während des Pontifikats Gregors XIV. waren vier Kardinäle (Carafa, Serbelloni, Albani und Ippolito de' Rossi) gestorben (s. Ciaconius IV 234) und fünf neue (s. oben S. 563 f) ernannt worden.

[2] Siehe die *Avvisi vom 19. und 23. Oktober 1591, Urb. 1059 II 563 571, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe die Note des urbinatischen Gesandten zum *Avviso vom 12. Oktober 1591, Urb. 1059 II 551, Vatik. Bibliothek. Eine Liste der spanischen Pensionäre vom Sommer 1591 bei Hinojosa 334 A. 2.

[4] *La fattione et classe pero de malcontenti si aiuta in contrario et si conclude, che tutto il collegio da due cardinali in poi sarebbero con detta classe per fare un Papa contra Spagna quando credessero, che havesse da riuscire per reacquistare l' antica libertà del collegio. Avviso vom 30. Oktober 1591, Urb. 1059 II, Vatik. Bibliothek.

[5] Herre 590.

war, die allergrößten Aussichten. Er besaß fast alle nötigen Eigenschaften: er war ausgezeichnet durch große Gelehrsamkeit, eingehende Kenntnis der römischen Kurie und staatsmännische Befähigung; der ungünstige Gesundheitszustand des Zweiundsiebzigjährigen ließ jedoch eine kurze Regierung voraussehen. Facchinetti war den Spaniern, Sforza und vielen sixtinischen Kardinälen genehm, und auch der Großherzog von Florenz, der ihn bisher exkludiert hatte, trat nun für ihn ein. Entschiedene Gegner hatte er nicht, jedoch sah Montalto, der sonst mit dem Florentiner Großherzog zusammenging, seine Erhebung nicht gern[1].

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Stellung der Spanier zur Neuwahl. Bei dem leidenschaftlichen Temperament des Grafen Olivares, der, zum Vizekönig von Neapel bestimmt, seine Abreise verschob und dem zum ordentlichen Botschafter ernannten Herzog von Sessa zur Seite stand, konnten viele glauben, daß die Wähler den gleichen rücksichtslosen Druck wie im letzten Konklave über sich ergehen lassen müßten. Dies würde auch unzweifelhaft geschehen sein, wenn nicht eine Weisung Philipps II. vom 5. Dezember 1590 eine Wiederholung dieses Verfahrens verboten hätte[2]. Infolge dieser Stellungnahme des spanischen Königs, die zu Anfang 1591 in Rom bekannt geworden war, konnte das Konklave nach dem Tode Gregors XIV. ruhig und schnell verlaufen[3]. Übrigens sahen die Vertreter Philipps II. selbst ein, daß sich eine Wiederholung der offenen Nominierung oder Inklusion als politisch zu nachteilig nicht empfehle. Sie verzichteten aber deshalb keineswegs darauf, gewisse Kardinäle warm zu unterstützen, ebenso wie sie andere ausschlossen[4].

Dies erhellt deutlich aus der Denkschrift, welche Olivares und Sessa am 27. Oktober 1591 dem Kardinal Mendoza übergaben[5], der diesesmal anstatt Madruzzos mit der Parteiführung im Konklave betraut war. In diesem Aktenstück heißt es zwar: ‚Entsprechend unsern Weisungen, keine Nomination vorzunehmen und nur auf einen guten Papst zur Befriedigung des Heiligen

---

[1] Siehe Herre 558 f 579; Fusai, B. Vinta 51. Zu den hier angegebenen Quellen kommen noch die estensischen Berichte bei Ricci II 79 f und ein zeitgenössischer undatierter *Bericht (Nov. 1591) im Cod. CCCCXI der Bibl. von S. Croce in Gerusalemme zu Rom.

[2] Siehe Herre 535 f 538, wo dieses wichtige Aktenstück zum erstenmal herangezogen ist.

[3] Man glaubte anfangs, das Konklave werde wieder lange dauern; s. *Avviso vom 19. Oktober 1591, Urb. 1059 II 563, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe Herre 565 f.

[5] *Memorie de lo que se ofrece acordar al señor card. de Mendoza en las materias del conclave a 27 de octubre 1591. Herre gebührt das Verdienst, zuerst auf dieses wichtige Aktenstück aufmerksam gemacht zu haben; er teilt auch einige Stellen daraus mit. Herre benutzte eine Kopie im Archiv zu Simancas. Das Original fand ich im Archiv der span. Botschaft zu Rom III, 4; es ist mehrfach beschädigt. Bei verschiedenen Stellen hat Mendoza an den Rand geschrieben: ‚Io‘ oder ‚nota‘.

Kollegiums hinzuarbeiten, mit Ausnahme derer, die aus allgemeinen Rücksichten ausgeschlossen werden, scheint es ratsam, daß Ew. Herrlichkeit niemanden vorschlage und damit vermeide, andere Bewerber zu kränken, sondern vielmehr abwarte, daß von andern Schritte geschehen.' Doch wird dieses Zugeständnis eingeschränkt durch den Zusatz: ,Für den Fall jedoch, daß es sich empfiehlt, jemanden vorzuschlagen, um von einem andern, nicht Geeigneten abzulenken, soll auf diese Regel nicht geachtet werden; ebenso für den Fall, daß sich das Konklave lange hinzieht.' Die Exklusion von Laureo, Valiero und Salviati wird in der Denkschrift aufrecht erhalten. Zugleich werden Anweisungen gegeben, in welcher Form die Kandidaturen von Medici, Pierbenedetti, Morosini und Aragon zu bekämpfen seien. Als am meisten genehm für den spanischen König bezeichnet das Aktenstück Madruzzo [1], dann Santori, Paleotto, Facchinetti, Aldobrandini und an letzter Stelle Galli und Colonna. Betreffs der sixtinischen Kardinäle heißt es: ,Se. Majestät weist sie keineswegs zurück und hält sie nicht für vertrauensunwürdig, doch scheint es ihm gerecht, daß jene andern bevorzugt werden. Vertrauensunwürdig könnte sie nur der Umstand machen, daß Montalto gegen die Interessen Sr. Majestät auftritt.' In diesem Falle müsse man sie alle ausschließen. Dementsprechend wird Mendoza betreffs Aldobrandinis dahin instruiert, daß er, falls Montalto sich entschlossen zeige, an diesem seinem Lieblingskandidaten festzuhalten, und sich auch bei andern Parteien Neigung für ihn geltend mache, nach vorheriger Beratung mit den spanischen Kardinälen für ihn stimmen könne.

Es werden in der Denkschrift noch die verschiedensten Möglichkeiten erwogen und dafür Verhaltungsmaßregeln gegeben. Sie sollten sich als unnötig erweisen. Nachdem am 27. Oktober der Bischof von Bergamo, Girolamo Ragazzoni, die übliche Anrede an das Heilige Kollegium gehalten hatte [2], bezogen die 56 in Rom anwesenden Kardinäle [3] das Konklave im Vatikan. Schon zwei Tage später konnte der neue Papst proklamiert werden. Es war der Kardinal Sfondrato, bei dem sich diesmal das Sprichwort: Wer als Papst ins Konklave ziehe, komme als Kardinal wieder heraus, nicht bewahrheitete.

---

[1] Über die prattiche de Spagnoli per Madruzzo al pontificato *berichtet Badoer schon am 9. Februar 1591, Staatsarchiv zu Venedig.

[2] Die Rede ist erhalten in I. P. Mucantii *Diaria caerem. Der Redner schilderte die großen Aufgaben, die des neuen Papstes harrten: Fortsetzung der katholischen Reform (Ausführung der Trienter Beschlüsse, besonders Durchführung der Residenzpflicht; Rom müßte das Beispiel dafür geben), Zurückwerfung der in Frankreich fortschreitenden Häresie und Abhilfe der in ganz Italien herrschenden Lebensmittelnot. Päpstl. Geh.-Archiv.

[3] Siehe die Namen bei Ciaconius IV 236 f. Abwesend waren Gondi, Lenoncourt und Bourbon in Frankreich, Quiroga, Albert von Österreich und R. de Castro in Spanien, Báthory in Polen, der Großmeister Hugues de Loubens in Malta und Karl von Lothringen.

Nach allen Berichten hatte Kardinal Sfondrato schon bei der ersten Abstimmung, die am 28. Oktober in der Cappella Paolina stattfand, 23 Stimmen erhalten, während Galli 10, Paleotto 12, Salviati 12, Santori 14, Aldobrandini und Madruzzo nur 8 auf sich vereinigten[1]. Befördert ward eine schnelle Entscheidung durch zwei Umstände: zunächst dadurch, daß die Spanier auf ein kurzes Konklave drangen[2], sodann durch den Verzicht Madruzzos auf seine eigene Kandidatur; er sprach sich hierüber bestimmt sowohl gegenüber dem spanischen Gesandten wie gegenüber seinen Freunden aus, die ihn vergeblich davon abzubringen versuchten. Zu Facchinetti sagte Madruzzo, er werde seinen ganzen Einfluß für ihn einsetzen[3]. Über die weiteren Vorgänge unterrichtet authentisch ein Bericht des Kardinals Mendoza an Philipp II. Mendoza erzählt hier, wie er sich zunächst bemühte, Montalto für Madruzzo zu gewinnen. Der Nepot ging auf diesen Plan nicht ein, erklärte sich jedoch auf Mendozas Vorstellungen bereit, für einen Philipp II. genehmen Kandidaten zu stimmen, freilich ohne diesen näher zu bezeichnen. Das Ende der langen Unterredung war, daß Montalto versprach, seine endgültige Entscheidung am folgenden Tage kundzugeben. Noch am gleichen Tage unterrichtete Mendoza den Kardinal Andreas von Österreich von der Unmöglichkeit, Madruzzo durchzubringen, da selbst viele Spanier diesem widerstrebten[4] und Montalto ausdrücklich erklärt habe, den Trienter Kardinal nicht wählen zu können; jedoch habe Montalto seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, einem der dem spanischen König genehmen Kardinäle seine Stimme zu geben.

In der Frühe des folgenden Tages (29. Oktober) ließ sich der kranke Kardinal Marcantonio Colonna zu Mendoza tragen, was großes Aufsehen erregte. Beide besprachen die Lage. Diese klärte sich bei dem an diesem Tage vorgenommenen Skrutinium, in welchem die Zahl der für Facchinetti abgegebenen Stimmen auf 28 stieg. Genau die Hälfte aller anwesenden Kar-

---

[1] Siehe Conclavi 285. Viel besser als der hier abgedruckte Konklavebericht ist ein anderer, der von einem Konklavisten des Kardinals F. Borromeo stammt und den Herre (580 f) nach einer Abschrift in der Bibl. zu Dresden (Cod. F. 131 p. 302—308) neben den Florentiner Berichten benutzte. Die spanischen Berichte vermochte Herre im Archiv zu Simancas nicht aufzufinden. Diese Lücke füllt indes der von mir im Archiv der span. Botschaft zu Rom entdeckte wichtige *Bericht des Kardinals Mendoza an Philipp II., dat. Rom 1591 Nov. 8, aus. Nach Angabe des urbinatischen Gesandten hatte Santori im ersten Skrutinium 12, im zweiten nur 1 Stimme, Salviati im ersten 14, Aldobrandini 8, im zweiten 1, Rovere im ersten 5, im zweiten 2 Stimmen. Urb. 1059 II 587, Vatik. Bibliothek.

[2] Siehe den *Bericht des M. Minucci an den Herzog von Modena, dat. 1591 Okt. 30, Staatsarchiv zu Modena.

[3] Siehe den *Bericht des Kardinals Este an den Herzog von Modena, dat. 1591 Nov. 2, ebd.

[4] Die Italiener wollten Madruzzo nicht, per non vedere un Papa Thedesco; s. *Avviso vom 2. November 1591, Urb. 1059 II 590, Vatik. Bibliothek.

dinäle hatten für ihn gestimmt, ein Fall, der bisher noch nicht vorgekommen war[1]. Es fehlte aber immer noch die Zustimmung Montaltos. Mendoza bat diesen, aus seiner Unschlüssigkeit herauszutreten und endlich die versprochene Antwort zu erteilen. Beide Kardinäle zogen sich in die Sistina zu einer längeren Beratung zurück, auf deren Ausgang vierzig Kardinäle in der Sala Regia gespannt warteten. Montalto trat nochmals für Santori ein; sei dieser nicht durchzubringen, so war er bereit, für Facchinetti zu stimmen, auf keinen Fall aber für Galli oder Paleotto. Mendoza war damit zufrieden. Beide Kardinäle vereinbarten, Näheres ihren Anhängern noch nicht mitzuteilen, sondern ihnen nur im allgemeinen zu melden, daß sie sich geeinigt hätten[2].

Mendoza verhandelte nun mit seinen Anhängern, wobei er energisch betonte, daß Philipp II. die Wahlfreiheit des Heiligen Kollegiums nicht beschränken wolle, was einen guten Eindruck machte. Die Meinungen waren sehr geteilt. Einige wünschten die Wahl Gallis, andere die Wahl Paleottos, wieder andere, jedoch nur wenige, die Wahl Colonnas. Für wie gegen Santori erklärten sich viele in bestimmter Weise[3]. Für die Erhebung Facchinettis sprachen sich zahlreiche Stimmen aus, gegen ihn niemand.

Obwohl Montalto noch an Santori festhielt, mußte er doch einsehen, wie schwer es sein werde, diesem Kardinal die Tiara zu verschaffen, zu dessen alten Gegnern sich auch Sfondrato mit den vier Kardinälen Gregors XIV. gesellt hatte. Da anderseits fast alle Kardinäle für Facchinetti waren, beschloß Mendoza zu handeln. Er begab sich zu Madruzzo, der ihm zustimmte, und benachrichtigte auch seine übrigen Parteigenossen; dann suchte er Montalto auf, der, magenleidend, sich in seiner Zelle befand[4]. Er schilderte ihm die Lage: nur Facchinetti sei möglich, auf ihn habe man sich geeinigt. Montalto machte auch jetzt noch Schwierigkeiten. Kurz entschlossen brach Mendoza die Unterredung ab, indem er Montalto beim Arm faßte und zu ihm sagte: ‚Wenn Sie nicht mit zur Wahl gehen, so wird sie ohne Sie stattfinden.‘[5] Jetzt erst gab Montalto nach[6]. Beide Kardinäle begaben sich zur

---

[1] Siehe das Schreiben des Kardinals Sfondrato an den Marchese von Este vom 1. November 1591 in Miscell. di studi e docum. d. Soc. Stor. Lombarda 1903, 136.

[2] *Bericht Mendozas vom 8. November 1591, Archiv der span. Botschaft zu Rom.

[3] Nach einem Schreiben des Kardinals Monte an Vinta hat Kardinal Ascanio Colonna die großen Aussichten Santoris vernichtet; s. Fusai, B. Vinta 110.

[4] Davon, daß Montalto sich unter sein Bett verkrochen habe, wie Herre (584) nach Niccolinis Bericht erzählt, steht in dem *Bericht Mendozas nichts; dieser sagt nur: A las cinco oras de la tarde fui con esta resolucion al card. Montalto en su aposento quexandose de dolor de estomago. Archiv der span. Botschaft zu Rom.

[5] *Diziendole que viniese por que si no venia se haria la elecion sin el. Bericht Mendozas a. a. O.

[6] Nach dem *Bericht des Tullio Carretti vom 30. Oktober 1591 (Archiv Gonzaga zu Mantua) hat auch Scipione Gonzaga stark auf Montalto eingewirkt.

Zelle Facchinettis und kündeten diesem seine bevorstehende Erhebung zum Papste an. Darauf geleiteten sie den greisen Kardinal zur Cappella Paolina, wo seine Wahl erfolgte.

Der neue Papst, der den Namen Innozenz IX. annahm, erkannte die Bemühungen Philipps II. und Mendozas an; zu letzterem sagte er: Opera manuum tuarum[1]. Es war bereits Nacht, als das Konklave geöffnet und das neue Oberhaupt der Kirche beim Mondschein durch die Sala Regia nach St Peter getragen wurde[2].

Der Kardinal von SS. Quattro, wie Facchinetti nach seiner Titelkirche genannt wurde, war am 20. Juli 1519 zu Bologna geboren, wohin seine Eltern aus Nogara bei Verona eingewandert waren[3]. Er studierte in seiner Vaterstadt Jurisprudenz, erwarb sich dort mit 25 Jahren den Doktorhut und ging dann nach Rom, wo er in die Dienste des Kardinals Alessandro Farnese trat. Vier Jahre war er dessen Stellvertreter in Avignon; er zeichnete sich dort ebenso wie später unter sehr schwierigen Verhältnissen als Gouverneur von Parma aus. Paul IV. ernannte den gelehrten, sittenreinen Prälaten zum Referendar der Segnatura di Giustizia e Grazia, Pius IV. verlieh ihm 1560 das Bistum Nicastro in Kalabrien. Facchinetti gründete dort ein Seminar und errichtete dem Heiligen seiner Vaterstadt, Petronius, eine Kirche. Als Bischof von Nicastro nahm er unter Pius IV. an den Verhandlungen des Konzils von Trient teil; den dort getroffenen Bestimmungen entsprechend unterwarf er seine Diözese einer Visitation[4].

Pius V. sandte Facchinetti 1566 als Nuntius nach Venedig. In dieser Stellung, die er auch noch eine Zeitlang unter Gregor XIII. bekleidete, leistete

---

[1] Dies berichtet Mendoza selbst in seinem *Schreiben an Philipp II. vom 8. November 1591 (a. a. O.), indem er hinzufügt, nach der Wahl habe Innozenz IX. den Ausspruch nochmals wiederholt.

[2] Siehe Paulus Alaleone bei Gatticus 342. Vgl. Conclavi 288. Nach Herre (585) muß man annehmen, er glaube, daß noch an diesem Abend die feierliche Krönung vollzogen worden sei. Davon kann natürlich keine Rede sein. Die Krönung Innozenz' IX. fand am 3., sein Possesso am 8. November statt; s. Gatticus 402; Cancellieri 149 f. Vgl. dazu Hirn, Erzherzog Ferdinand II 408.

[3] Vgl. von Zeitgenossen Cicarella, Vita Innocentii IX (bei den späteren Ausgaben Platinas) und Possevinus bei Zacharia, Iter litt. 300 f; von Späteren s. Ciaconius IV 69 f 235 f; Moroni XXXVI 10 f; Litta fasc. 29; Valensise, Il vescovo di Nicastro poi Papa Innocenzo IX e la lega contro il Turco, Nicastro 1898. Über den Ursprung der Familie s. D. Bergamaschi, Della patria e del pontificato d' Innocenzo IX, in Arte e storia XXV, Firenze 1906, Nr 19—20. Vgl. auch N. Bazzetta, Innocenzo IX, in der Zeitschrift Serapione 1909, Nr 30—31, und Storia di Domodossola, ebd. 1911, 342 f.

[4] Die von Ughelli und Giuliani (Mem. stor. d. città di Nicastro 129) erwähnten Visitationsakten sind im Bischöfl. Archiv zu Nicastro nicht mehr vorhanden. Es hängt dies mit den Zerstörungen des Erdbebens von 1638 zusammen; s. Valensise a. a. O. 21.

er dem Abschluß der Heiligen Liga gegen die Türken wichtige Dienste[1]. Nachdem er 1575 aus Gesundheitsrücksichten auf sein Bistum verzichtet hatte, verlieh ihm Gregor XIII. im folgenden Jahre den Titel eines Patriarchen von Jerusalem. Der Papst bediente sich des trefflichen Prälaten in der Consulta, in der Inquisition und in der Segnatura und ernannte ihn am 12. Dezember 1583 zum Kardinal[2].

Facchinetti, eine melancholische Natur[3], lebte sehr zurückgezogen und streng aszetisch nur seinen Amtspflichten und den Studien. Er galt als ausgezeichneter Kenner des Plato und Aristoteles. Über die ,Politik' des Stagiriten verfaßte der Kardinal eine besondere Arbeit; außerdem schrieb er moralphilosophische Abhandlungen und einen Anti-Machiavelli[4]. In allem langsam und bedächtig, kam Facchinetti nicht dazu, diese Arbeiten zum Druck zu befördern. Nicht bloß wegen seiner großen Gelehrsamkeit und Geschäftskenntnis wurde der Kardinal allgemein geschätzt[5], sondern auch wegen seiner Sittenreinheit und Frömmigkeit[6]. Wiederholt war er der Erlangung der Tiara nahe[7]; als sie ihm nach dem Tode Gregors XIV., der ihn zu seinem Stellvertreter in der Segnatura ernannt hatte, zuteil wurde, waren die Kräfte des stets schwächlichen Mannes erschöpft. Sie wurden um so schneller aufgebraucht, je eifriger sich Innozenz IX. den Pflichten seines hohen Amtes widmete.

Die Krönung des neuen Papstes (3. November 1591) vollzog wie bei dessen beiden Vorgängern als jüngster der Kardinaldiakone Andreas von Österreich. Nach dieser Feier begrüßte Innozenz IX. in freudigster Stimmung den Habsburger Kardinal mit den Worten: Möchte es sich doch fügen, daß Wir vice versa einen Sproß deines erlauchten Hauses zum römischen Kaiser krönen könnten![8]

---

[1] Siehe unsere Angaben Bd VIII 547 f 574 f.

[2] Siehe unsere Angaben Bd IX 167 f. Das *Dankschreiben für die Gratulation des Aldo Manuzio, dat. V Cal. Febr. 1583, im Ms 272 der Bibl. zu Montpellier. [3] Siehe Marettis Urteil bei Herre 416 A. 5.

[4] Siehe Ciaconius IV 245, wo auch die Innozenz IX. gewidmeten Werke aufgezeichnet sind. Das wichtigste ist die dem Papst von Ant. de Aquino dedizierte dreibändige Sammlung der päpstlichen Briefe und Dekretalen, die 1591 zu Rom erschien; s. Baumgarten, Neue Kunde 240. Dem Baronius schenkte Innozenz IX. im November 1591 300 Scudi; s. ebd. 126 291. Vgl. auch Zacharia, Iter litt. 301. Frati hat im Arch. stor. ital. 5. Serie XXXV 450 f Ricordi d' Innocenzo IX publiziert. Nach Karttunen, Possevino 234 beauftragte Innozenz IX. den berühmten Jesuiten mit einer Widerlegung Machiavellis.

[5] Siehe Conclavi 277. Vgl. das *Schreiben des Kardinals Gonzaga im Anhang Nr 98 Anm., Staatsarchiv zu Wien.

[6] Siehe den *Bericht des Kardinals Este an den Herzog von Modena, dat. 1591 Okt. 26, Staatsarchiv zu Modena. [7] Vgl. oben S. 509 527 f.

[8] Siehe *Acta consist., Cod. Barb. XXXVI 5 III, Vatik. Bibliothek; Hirn, Erzherzog Ferdinand II 408. Vgl. Gatticus 402 und das *Schreiben des Kardinals Madruzzo im Anhang Nr 98, Staatsarchiv zu Wien.

2.

Die freudigen Hoffnungen, mit denen die Römer die Erhebung Innozenz' IX. begrüßten[1], stiegen noch, als der Papst sofort Anordnungen traf, der Getreidenot und dem Unwesen der Banditen zu steuern[2]. Alle Kardinäle außer Montalto, der alles Ansehen verlor[3], zeigten große Zufriedenheit, besonders da der Papst trotz seiner bedeutenden Geschäftskenntnis sie ausdrücklich aufforderte, ihn zu unterstützen, denn ohne ihre Hilfe könne er die Last des Pontifikats nicht tragen[4].

Obwohl Innozenz IX. im 73. Lebensjahre stand und eine sehr schwache Gesundheit besaß — er war nur Haut und Knochen, sagt ein Zeitgenosse[5], während ein anderer ihn als Schatten eines Menschen bezeichnet[6] —, widmete er sich mit jugendlicher Begeisterung seinen Amtsgeschäften. Diesen gehörte der ganze Tag, denn der Papst, der stets sehr mäßig im Essen und Trinken gewesen war, nahm morgens nur eine Gerstensuppe und blieb dann nüchtern bis zur Abendmahlzeit. Hernach ruhte er ein wenig aus und erfreute sich

---

[1] *Si crede quod lux Orbi restituta sit, essendo questo soggetto gran legista et che è pervenuto a questo luogo graduatim, cortegiano vecchio, gran patticone in tutte le cose et in tutti i carichi et congregazioni, sodo nelle deliberationi, conscienza, religione, bontà soda et stimato non secondo tra li bravi del collegio d' ogni tempo, se bene in alcune cose si è mostrato di prima impressione, ma questo si attribuisce al suo sapere et valore (Avviso vom 30. Oktober 1591, Urb. 1059 II 584, Vatik. Bibliothek). Nach einem *Avviso vom 9. November 1591 brachte man folgende Inschrift an: Innocentio Nono Pontifici patrique optimo optatissimoque Urbis, ecclesiae terrarumque omnium spei, a Deo in haec tempora difficillima misso ob iustitiam severitatemque in Urbem revectas (ebd. 604[b]). Sporeno spendet Innozenz wiederholt großes Lob. *Vir probus, doctus, pius, prudens et inclitae Austriacae domui benevolus et adictus, debilis complexionis... multum desideratus a populo Romano, so charakterisiert er ihn in seinem *Schreiben vom 29. Oktober 1591. Am 19. November wiederholt er: *Prudens, doctus et pius pastor est et in gubernandis humanis rebus imprimis idoneus, non admodum sanus. Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

[2] Siehe die *Avvisi vom 30. Oktober, 2. und 9. November 1591, Urb. 1059 II 584[b] 588 604[b], Vatik. Bibliothek.

[3] *Il card. Montalto per la creatione di questo Papa è rovinato affatto, meldet ein Avviso vom 9. November 1591, zu dem der urbinatische Gesandte notierte: *Si tiene per certissimo (Urb. 1059 II 605, Vatik. Bibliothek). Vgl. auch Herres Angaben S. 585. In dem *Breve an den Dogen, dat. 1591 Nov. 9, sagt Innozenz IX., was Gutes an ihm sei, verdanke er allein Gott; nostra imbecillitas est pertimescenda, der Doge solle daher für ihn beten. Staatsarchiv zu Venedig, Bolle.

[4] Siehe *Avviso vom 2. November 1591, Urb. 1059 II 588, Vatik. Bibliothek.

[5] Der Gesandte Urbinos in seiner Anmerkung zum *Avviso vom 6. November 1591, ebd. 600.

[6] Cicarella, Vita Innocentii IX, a. a. O. Porträtstich von Vandersyppern: s. Portrait Index, ed. by William Coolidge Lane and Nina E. Brown, Washington 1906, 742.

an Musik[1]; oft aber erteilte er auch jetzt noch zahlreiche Audienzen[2]. Abgesehen von einem Spaziergang im Belvedere oder in den vatikanischen Gärten, die Innozenz als Naturfreund liebte[3], nützte er die Tageszeit bis aufs äußerste aus. Man bewunderte, wie geschickt, gut und pünktlich er alles erledigte[4]. Jeden Dienstag wurden die Bischöfe, Freitags und Samstags die Botschafter und Gesandten empfangen, an den übrigen Tagen die Prälaten und Beamten[5]. Im Bewilligen von Audienzen war der neue Papst überaus freigebig. Er wünschte, daß auch Leute von geringerem Stande zu ihm zugelassen wurden[6]. In den Audienzen zeigte er sich nicht als Freund von vielen Worten, aber er verstand so klug jeden zu behandeln, daß alle sehr befriedigt von ihm schieden[7].

Als Regent bewies der Papst so viel Geschick, als ob er bereits lange regiert hätte[8]. Er entfaltete von Anfang an eine erstaunliche Regsamkeit. Die verschiedensten Angelegenheiten beschäftigten ihn: die Versorgung seiner Untertanen mit Lebensmitteln[9], die Bestrafung der Banditen[10], die Sittenpolizei in Rom[11], die Regulierung des Tibers[12], die Sanierung des Borgo[13], die Herstellung des Hafens zu Ancona[14], die Vollendung der Peterskuppel[15].

---

[1] *Avviso vom 9. November 1591, a. a. O.

[2] Siehe im Anhang Nr 99 das *Avviso vom 13. November 1591, Vatik. Bibliothek.

[3] Siehe Cicarella a. a. O. Nach dem *Avviso vom 30. November 1591 kaufte der Papst das Casaletto di Pio V (vgl. unsere Angaben Bd VIII 43) presso la porta di S. Pancrazio et lo fa abbellire per sua ricreatione. Der urbinatische Gesandte notierte dazu, daß der Papst oft dahin spazieren gehe. Urb. 1059 II 653[b] 655, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe im Anhang Nr 99 das *Avviso vom 13. November 1591, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe Cicarella a. a. O.

[6] Siehe *Avviso vom 20. November 1591, Urb. 1059 II 630, Vatik. Bibliothek. Vgl. die sehr seltene Flugschrift Il successo del conclave passato tenuto in Roma per la morte di Gregorio XIV et per l' elettione d' Innocentio IX con l' aviso delle prime attioni di Sua Beat[ne], Torino 1591.

[7] Siehe die *Avvisi vom 2. November und 11. Dezember 1591 (è cosa incredibile la sodisfattione che dà N. S. a tutti che trattano seco), Urb. 1059 II 588[b] 678, Vatik. Bibliothek.

[8] *Avviso vom 6. November 1591, ebd. 597.

[9] Vgl. die oben in A. 6 zitierte Flugschrift und die Istoria di Chiusi bei Tartinius I 1111. Siehe auch Benigni 43.

[10] Vgl. die oben in A. 6 zitierte Flugschrift. Siehe auch *Barb. 3376 p. 90, Vatik. Bibliothek.

[11] Siehe die *Avvisi vom 23. November und 28. Dezember 1591, Urb. 1059 II 634 714[b], Vatik. Bibliothek.

[12] Siehe im Anhang Nr 100 das *Avviso vom 27. November 1591, Vatik. Bibliothek.

[13] Siehe ebd.

[14] Siehe Cicarella a. a. O. Vgl. *Barb. 3376 p. 91, Vatik. Bibliothek.

[15] *Ha N. S[re] ordinato che si finisca la cuppola di S. Pietro (Avviso vom 9. November 1591, Urb. 1059 II 604, Vatik. Bibliothek). Infolge der sofort be-

Auf geistlichem Gebiet nahmen ihn die Reform der Geistlichkeit[1] wie der Papstwahlen in Anspruch[2]. Die Bulle Pius' V., welche die Veräußerung von Kirchenbesitz und die Wiederverleihung heimgefallener päpstlicher Lehen verbot, wurde schon am 4. November 1591 von Innozenz IX. bestätigt und verschärft[3].

Höchst bedeutsam war die Änderung, welche Innozenz IX. gleich zu Beginn seines Pontifikats im Staatssekretariat vornahm. Dieses war bisher von einem Manne verwaltet worden, der begreiflicherweise nicht alle Geschäfte überblicken konnte. Innozenz IX. teilte das Staatssekretariat in drei Abteilungen: eine für Frankreich und Polen, eine zweite für Italien und Spanien, eine dritte für Deutschland. Die Leitung der ersten Abteilung erhielt der treffliche Giovanni Andrea Caligari, die zweite der frühere Sekretär Innozenz' IX., Monsignore Zagordi, die dritte der mit den deutschen Verhältnissen genau vertraute Minuccio Minucci[4]. Als Sekretär der Consulta wurde Annibale Ricci, als Sekretär der lateinischen Briefe und der Schreiben an die Fürsten der als Latinist berühmte Antonio Boccapaduli bestätigt[5].

Den Angelegenheiten Deutschlands wandte der Papst auch noch insofern seine besondere Sorge zu, daß er die Congregatio Germanica wieder errichtete. Sie sollte wöchentlich einmal unter dem Vorsitz von Madruzzo tagen, dem die Kardinäle Laureo, Spinola, Gonzaga, Paravicini und Borromeo beigegeben wurden[6]. Die Rücksicht auf die deutschen Verhältnisse war auch maßgebend, als der Papst die Taxen der Datarie für die ‚Ultramontanen' bedeutend herabsetzte[7].

In finanzieller Hinsicht schien Innozenz IX. das Sparsystem Sixtus' V. wieder aufnehmen zu wollen. In seinem ersten Konsistorium erklärte er, daß für den Notfall und für gewisse Vorkommnisse immer genügende

---

gonnenen Arbeiten mußte an Weihnachten 1591 der Gottesdienst statt in St Peter in der Sixtinischen Kapelle abgehalten werden; s. *Diarium P. Alaleonis, im Barb. 2815 p. 218ᵇ, Vatik. Bibliothek.

[1] Siehe die *Avvisi vom 6. und 23. November 1591 (betreffs Residenzpflicht und Kleidung des Klerus), Urb. 1059 II 597, Vatik. Bibliothek. Vgl. Possevinus bei Zacharia, Iter litt. 301 f.

[2] Siehe im Anhang Nr 101 das *Avviso vom 7. Dezember 1591, Vatik. Bibliothek. Vgl. auch Maretti bei Sägmüller, Papstwahlbullen 256 und Archiv f. Kirchenrecht LXXII (1894) 203 f.

[3] Bull. IX 505 f. Vgl. Ricci II 71 f.

[4] Siehe das Schreiben Minuccis an den Kölner Nuntius vom 1. November 1591 bei F. Altan de' conti di Salvarola, Memorie intorno alla vita di M. Minucci, Venezia 1757, 19. Vgl. auch Stieve IV 126 Anm. und Schweizer III 407.

[5] Siehe die oben S. 582 A. 6 zitierte Flugschrift.

[6] Siehe *Avviso vom 6. November 1591, Urb. 1059 II 597ᵇ, Vatik. Bibliothek, und Minucci bei Altan a. a. O.

[7] Siehe *Avviso vom 21. Dezember 1591, Urb. 1059 II 703, Vatik. Bibliothek. Über Innozenz' IX. Sorge für die Erhaltung des Katholizismus in Jülich-Cleve s. Schweizer III 414 f.

Geldmittel in der Engelsburg bereitliegen müßten [1]. Überall drang der Papst auf geordnete Finanzgebarung und möglichste Beschränkung der Ausgaben [2].

Die Sparsamkeit Innozenz' IX. zeigte sich auch in seiner anfänglichen Stellungnahme zu den französischen Angelegenheiten. Wiederholt äußerte er in den ersten Tagen seines Pontifikats, der Heilige Stuhl werde finanziell ruiniert, wenn die enormen Ausgaben seines Vorgängers für das päpstliche Heer in Frankreich fortgesetzt würden [3]. Solche Äußerungen mußten die freudigen Hoffnungen, welche die Spanier an ihren im Konklave errungenen Sieg geknüpft hatten [4], merklich herabstimmen. Die päpstlichen Truppen wurden zwar in Frankreich gelassen, aber die für sie bestimmte Unterstützung herabgesetzt. Die französische Kongregation hatte dafür 68000 Scudi monatlich beantragt, der Papst bewilligte nur 50000 [5].

Mit Besorgnis blickten die Spanier auf die weitere Haltung des neuen Papstes gegenüber den französischen Wirren. Seine Entschlüsse, so sagte Santori zu Kardinal Monte, werden von ihm ganz selbständig ebenso geheim wie langsam gefaßt werden [6]. Es sind noch mehrere Gutachten über die französischen Verhältnisse vorhanden, die Innozenz IX. vorgelegt wurden. In einem davon wird ausgeführt, daß Navarra insofern recht habe, als er legitimer Thronerbe sei, unrecht aber, weil er sich zum Calvinismus bekenne. Ähnliches gelte auch von der Ligue, die an sich den rechtmäßigen König nicht bekämpfen, aber doch auch keinen Ketzer auf den französischen Thron kommen lassen dürfe. In einem andern Gutachten wird betont, der Heilige Stuhl müsse seine geistlichen und weltlichen Waffen mit kluger Vorsicht gebrauchen. Nachdem Waffengewalt zu nichts geführt, seien Verhand-

---

[1] Siehe Cicarella a. a. O.

[2] Siehe die *Avvisi vom 9. November und 4. Dezember 1591 (Prüfung der Rechnungen seit Sixtus V.), Urb. 1059 II 602[b], Vatik. Bibliothek.

[3] Diese wichtige Nachricht, welche die Ansicht Herres (592) bestätigt, fand ich im *Avviso vom 2. November 1591, Urb. 1059 II 590, Vatik. Bibliothek.

[4] Mendoza schließt seinen *Bericht an Philipp II. vom 8. November 1591 mit den Worten: Todo esto resulta en autoridad i reputacion de V. M. i de que todo el mundo entienda el santissimo zelo con que trata este negocio porque conocen mui bien que todo quanto en el a succedido a sido orden de V. M. i hasta aora a sido lo que avemos jusgado por mas conveniente al servicio de Dios i de V. M. segun que avemos podido alcançar i descubrir, seremos servido que lo mismo succeda en el discurso del Pontificado con mucho aumento i prosperidad de la Iglesia i gusto de V. M. i paz de sus estados, a quien N[ro] Señor conserve mui largos años con mucho aumento dellos i prosperos sucessos. Archiv der span. Botschaft zu Rom. Vgl. auch im Anhang Nr 98 das *Schreiben L. Madruzzos vom 29. Oktober 1591, Staatsarchiv zu Wien.

[5] Siehe L'Epinois, La Ligue 514 f; Herre 592. Die hier sich findende Annahme von der Abberufung Landrianos ist irrig; diese erfolgte erst durch Klemens VIII.; s. Biaudet 271. [6] Siehe Desjardins V 156. Vgl. Herre 593.

lungen unvermeidlich, jedoch dürfe man nicht sofort abbrechen, sondern nur allmählich, indem man die monatliche Hilfe auf 10 000 Scudi herabsetze. Dann müsse ein Waffenstillstand geschlossen werden, um zu versuchen, ob Navarra mit der Kirche zu versöhnen sei. Zeige er guten Willen, so müsse der Papst ihn unterstützen, im entgegengesetzten Falle die Waffen ergreifen und den Ligisten helfen [1].

Während man hin und her beriet, forderte Caligari von dem Generalkommissär der päpstlichen Armee, Monsignor Matteucci, einen Bericht über die Lage der Parteien und Vorschläge ein, was ihnen gegenüber zu geschehen habe [2]. Die Antwort darauf traf Innozenz IX. nicht mehr am Leben. Seine letzten Taten zeigten übrigens, daß die Furcht der Spanier, er werde in die Bahnen Sixtus' V. einlenken, unbegründet war. Am 11. Dezember 1591 konnte Monte dem Großherzog von Toskana berichten, wie unzufrieden der Papst mit den katholischen Anhängern Navarras sei. Diese, so hatte er geäußert, kümmerten sich nicht um Rom; es gebe doch keinen andern Verteidiger und Beschützer der Religion als den König von Spanien [3]. Dementsprechend erging an Alessandro Farnese die Mahnung, seine Rüstungen zu beschleunigen, neuerdings in Frankreich einzudringen und Rouen zu entsetzen [4]. Damit ihn die päpstlichen Truppen unterstützen könnten, wurden gemäß den Bitten des Kardinals von Lothringen 36 000 Dukaten bewilligt [5].

Ein Zurücklenken in die Bahnen Gregors XIV. bedeutete auch die Aufnahme Segas in das Kardinalskollegium. Sie fand am 18. Dezember 1591 statt. Zugleich erhielt der Großneffe des Papstes, Antonio Facchinetti, den Purpur [6]. Seine Ernennung entsprach dem Brauche, daß stets zu Beginn

[1] Siehe Desjardins V 659 f. [2] Siehe L'Epinois 523.
[3] Siehe Desjardins V 660. Vgl. Herre 594.
[4] Siehe Cayet, Chronologie, in Mém. coll. univ. LVII 356; Ranke II 150.
[5] Siehe Petrucelli III 363; Herre 594.
[6] Siehe Ciaconius IV 245 f; Gulik-Eubel III 61. Vgl. L'Epinois 522; Reichenberger I XXXVII. J. P. Mucantius (*Diaria caerem.) schreibt: Ant. Facchinettus, praeclarae indolis et optimae spei adulescens, qui licet in urbe praesens esset, tamen in consistorio ad birettum rubrum accipiendum tunc non comparuit. Non enim decere S[ti] Suae visum est, novos cardinales vix creatos statim in consistorium comparere sicut Sixtus V facere consueverat, sed antiquum morem, qui regulis caeremon. magis conformatur, a Paulo III et aliis successoribus suis usque ad Sixtum V observatum renovare voluit. Am 19. Dezember: Übergabe des roten Hutes und Eid. Voluit autem S. D. Innocentius videre prius formam huius iuramenti et cum Franciscus frater S. S[tis] antiquam et novam formam ostendisset, magis placuit S[ti] Suae antiqua quam nova forma a Sixto V introducta. Folgt der Eid, der der alten Form entsprach und nur einige Zusätze enthielt. Päpstl. Geh.-Archiv. Ebd. Arm. 44, t. 35 das *Breve an Sega, dat. 1591 Dez. 19 (Girol. Agucchia wird ihm das rote Birett überbringen). Die Ernennung von Kardinälen auf Bitten der Fürsten hatte der Papst abgelehnt; s. den *Bericht des G. Campori, dat. Rom 1591 Dez. 7, Staatsarchiv zu Modena.

der Regierung ein Nepot den roten Hut und, wie auch in diesem Falle, die Titelkirche des Papstes erhielt. Antonio Facchinetti erbte aber zugleich auch die Tugenden seines Onkels und wurde später eine Zierde des Heiligen Kollegiums[1].

Drei Tage nach dieser Ernennung überraschte Innozenz IX., dessen Befinden im November wiederholt zu Besorgnissen Anlaß gegeben hatte[2], seine Umgebung mit der Erklärung, die Wallfahrt zu den sieben Kirchen unternehmen zu wollen. Es war das ein um so größeres Wagnis, weil der Papst stets sehr schwach auf den Füßen und für Kälte sehr empfindlich gewesen war[3]. Er führte die Wallfahrt wirklich aus[4], zog sich aber dabei eine Erkältung zu. Die Ärzte ordneten Bettruhe an; sie waren, obwohl der Papst kein Fieber hatte, wegen seines Alters und seiner schwachen Konstitution voll Besorgnis. Eine Besserung im Befinden Innozenz' IX. am 25. Dezember hielt nicht an. Obwohl sein Zustand am 29. Dezember lebensgefährlich war, nahm er noch seinem Neffen Cesare Facchinetti den Eid als General der Kirche und als Befehlshaber der Flotte ab. Als der Papst sein Ende herannahen fühlte, verlangte er selbst die heilige Kommunion und die letzte Ölung[5].

Der in der Frühe des 30. Dezember eingetretene Tod des Papstes[6] erfüllte ganz Rom mit aufrichtigem Schmerze. Allgemein erkannte man die

---

[1] Vgl. Bentivoglio, Memorie 90 f; Herre 595. Das *Diarium P. Alaleonis verzeichnet zum 7. Dezember 1591: Romam venerunt duo pronepotes Papae: Iohannes et Iohannes Antonius Facchinetti Bononia, iuvenes imberbes et bonae indolis; zum 8. Dezember: Papa fecit protonotarium et referendarium signaturae Ant. Facchinettum pronepotem; zum 14. Dezember: Signatura coram S^{mo}; der Papst befahl dem pronepos, ut proponeret commissiones, et ita fecit, et omnes suae commissiones signitae fuerunt et non reiectae; zum 22. Dezember: Venit Romam secrete Caesar Facchinettus nepos Papae, pater cardinalis et castellani. Barb. 2815, Vatik. Bibliothek.

[2] *Al Papa da hieri si son cominciate ad enfiare le gambe. Avviso vom 6. November 1591, Urb. 1059 II 599, Vatik. Bibliothek. Vgl. ebd. 630 *Avviso vom 20. November 1591: Der Papst, wie oft, sta in letto wegen seiner Schwäche, aber er erledigt trotzdem die Geschäfte.

[3] Vgl. *Avviso vom 28. Dezember 1591, Urb. 1059 II 715, Vatik. Bibliothek.

[4] Siehe *Avviso vom 21. Dezember 1591, Urb. 1059 II 703, Vatik. Bibliothek.

[5] Siehe I. P. Mucantii *Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv; *Diarium P. Alaleonis im Barb. 2815, Vatik. Bibliothek; *Avvisi vom 28. Dezember 1591 und 1. Januar 1592, Urb. 1059 II 712 715 f 717^{b}, 1060 I 1, Vatik. Bibliothek; Schreiben Cananis bei Ricci II 82; Aufzeichnung bei Laemmer, Melet. 236. Vgl. auch Grottanelli, Claudia de Medici 27 ff.

[6] Siehe neben dem von Herre (595 A. 3) angezogenen *Bericht Sessas vom 30. Dezember 1591 (Archiv zu Simancas) auch das *Schreiben des Kardinalkollegiums an Herzog Vincenzo von Mantua, dat. 1591 Dez. 30: Der Papst starb hodierno die mane paulo ante lucem. Archiv Gonzaga zu Mantua.

Reinheit des Lebens und der Gesinnung, die bewährte Klugheit, den Gerechtigkeitssinn und die Würde des Verstorbenen an, mit welcher dieser freundliches und liebevolles Wesen in seltener Weise vereinigt hatte[1]. Der Verlust eines Mannes, von dem man eine vortreffliche Regierung erwartete, erschien als Zeichen göttlichen Zornes[2]. Die sterblichen Reste Innozenz' IX. wurden in St Peter ausgestellt; das Volk eilte in großen Mengen hinzu, um Rosenkränze an der Leiche zu berühren, was man sonst nur bei Heiligen tat[3].

---

[1] Siehe I. P. Mucantii *Diaria caerem., Päpstl. Geh.-Archiv.

[2] Siehe die Aufzeichnung bei Laemmer a. a. O. Vgl. das Lob Innozenz' IX. in dem *Bericht des T. Carretti vom 2. Januar 1592, Archiv Gonzaga zu Mantua. Da Innozenz IX. nur 2 Monate und 1 Tag regierte, gehören seine Münzen und Medaillen zu den Seltenheiten; s. Armand I 289 302; Bonanni I 449; Serafini I 105; Martinori 75 f. Besonders war dies der Fall mit der Goldmünze Innozenz' IX., die in Bologna geprägt wurde. Sie hat die Größe eines 10-Centstückes, trägt auf der Aversseite das päpstliche Wappen mit der Umschrift: Innocentius IX Pont. Max., und auf der Rückseite unter dem Schutz des Kreuzes das heraldische Abzeichen Bolognas sowie dasjenige des Kardinallegaten Sfondrato, der damals im Namen des Papstes die Stadt regierte. Die Umschrift lautet: Bologna docet. Diese Goldmünze gehörte als einziges Exemplar bis zum Ende des 18. Jahrhunderts der päpstlichen Münzsammlung an, dann ging sie bei der Plünderung durch die Franzosen verloren. Erst 1892 fand sich ein zweites Exemplar bei Fundamentausgrabungen einer Kirche bei Acqui mit 155 andern Goldmünzen. Vergebens bemühten sich der Principe di Napoli, der spätere König Vittorio Emanuele III. von Italien, bekanntlich ein eifriger Münzensammler, und der Sindaco von Bologna, die einzig dastehende Münze zu erwerben. Das Gericht sprach sie dem Giuseppe Gualandi zu, von dem sie der Bischof von Acqui, Disma Marchese, erwarb, der sie 1908 Pius X. zu seinem Priesterjubiläum schenkte. Der Papst wies sie dem Vatikanischen Münzkabinett zu. Vgl. Riv. ital. Numism. XXI, 4 (1908) und Bollett. ital. di Numism. 1910, Nov. Siehe auch Sighinolfi, Una rariss. moneta d'Innocenzo IX, in der Illustraz. Ossolana III (1912), und Serafini I 14.

[3] Vgl. im Anhang Nr 102 das *Avviso vom 1. Januar 1592, Vatik. Bibliothek. Die von B. Justinianus S. J. gehaltene Leichenrede bei Ciaconius IV 240 f. Die sterblichen Reste Innozenz' IX. ruhen in den Grotten von St Peter in einem aus mehreren Stücken zusammengesetzten Marmorsarkophag, dessen Einfachheit in ergreifendem Gegensatz zu den prunkvollen andern dort befindlichen Grabmälern steht; s. Katholik 1901, II 544 und Annuaire Pontif. 1915, 184. Die Inschrift auf dem Sarg Innozenz' IX. bei Forcella VI 133.

Anhang.

Ungedruckte Aktenstücke und archivalische Mitteilungen.

Vorbemerkung.

Die hier zusammengestellten Dokumente sollen den Text meines Buches bestätigen und ergänzen; eine eigene Urkundensammlung zu liefern, lag nicht in meinem Plane. Der Fundort ist bei jeder Nummer möglichst genau angegeben. Mit den erläuternden Anmerkungen mußte ich aus räumlichen Gründen sparsam sein. Was den Text selbst anbelangt, so habe ich in der Regel auch die Schreibweise der mir meist in den Originalen vorliegenden Urkunden und Briefe beibehalten; die bezüglich der großen Anfangsbuchstaben und der Interpunktion vorgenommenen Änderungen bedürfen keiner Rechtfertigung. Wo Emendationen versucht wurden, ist dies stets bemerkt; kleinere Verstöße und offenbare Schreibfehler wurden dagegen ohne besondere Anmerkung verbessert. Die Zutaten meinerseits sind durch eckige Klammern, unverständliche oder zweifelhafte Stellen durch ein Fragezeichen oder ‚sic' gekennzeichnet. Solche Stellen, welche ich beim Kopieren oder später bei der Vorbereitung zum Druck mit Absicht als unwesentlich oder für meinen Zweck unnötig ausließ, sind durch Punkte (...) angedeutet.

Ich benütze die Gelegenheit, meinem Freunde Dr. J. Schmidlin, jetzt Professor in Münster i. Westf., für seine Exzerpte aus den so inhaltreichen Avvisi der Vatikanischen Bibliothek auch an dieser Stelle zu danken.

---

1. Avviso di Roma vom 27. April 1585[1].

... Et il Papa con molta dolcezza racconta tuttavia a chi prima non lo disse, le sue bassezze et infimità, cioè d' esser nato in una grotta, d' essere stato alla campagna a pascere i porci, d' haver tagliate le legna al bosco, raccolta la cicoria alla foresta, zappato l'horto, spazzato le chiese, sonate le campane et cose simili. Con tutto ciò da quello, che ha S. B. mentre era povero cardinale, et da quello, che pensava di voler fare in servitio di Dio et delle publiche commodità et polizie, si cava, che fu sempre d' animo nobilissimo et che sarà principe d' altissimi pensieri et nel resto oltre la pietà et divotione, compassionevol anco alli fragili, amatore delli poveri, conservatore dell' abondanza et irreprensibile nell' indifferente giustitia. Havendo detto al popolo Romano, alli baroni et alli cardinali di non volere soldati in Roma et di esser tanto nemico delli malfattori et fuorusciti, che chi di loro signori per grande che sia fomentarà huomini di tal conditioni o ardirà di salvarli nelle lor franchigie o si opponerà alla corte, perche non si piglino, che procederà alla decollatione di qual si voglia et chiamarà in Castello i cardinali all' obedienza, perdonando in tanto di tutto cuore a chi ha in qualche

---

[1] Vgl. oben S. 24 56.

cosa offesa S. S., et condonando a tutti i peccati vecchi, con quanto, che se di nuovo daranno occasione, i nuovi et vecchi errori saranno castigati.

Orig. Urb. 1053 p. 185, Vatik. Bibliothek[1].

2. Camillo Capilupi an den Herzog von Mantua[2].

1585 Mai 1, Rom.

... Questa atione benche sia paruta rigorosa per le molte conditioni che facevano il caso degno di compassione, non di meno per essere stata la prima atione et per essere coloro veramente homicidiarii, ha fatto che tutta questa corte ha fatto giuditio che siamo per havere un principe giusto et conforme alla qualità de tempi che corrono et alla coruttela, nella quale era scorso il governo temporale dello stato ecclco, al quale per haver S. Stà dato principio con tale essempio si spera che li bandi, che dopo sono seguiti, saranno meglio osservati di quello che si faceva et accioche oltre a quello che la Bne S. ha ordinato per lo governo di Roma et suo distretto, tutto il resto dello stato ecclco sia provvisto di opportuni rimedii; oltre alla consulta ordinaria, alla quale ha preposto il sr card. Alessandrino, ha eretta una congregatione di tre cardinali, che sono Albano, Salviati et Carafa, quali havrano facoltà di provedere all' estirpatione de banditi et a tutti que' disordini, ne quali si richiedesse usare la man regia, et li medesimi havrano cura di rivedere le cause di questi sri baroni, che sono stati privati dalla sta memoria di Pio V et di Gregorio, accioche quelli che si trovaranno legitimamente privati habbino pacienza et quelli che per oppressione di giustitia et mala relatione di ministri si trovaranno malamente privati sieno reintegrati....

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

3. Girolamo Ragazzoni an Papst Sixtus V.[3]

1585 Mai 23, Paris.

... A Guisianis partibus quidam, qui eis favebant, parumper videntur alienati, cum perspiciant multa ab eis oppida munitasque urbes in dies occupari et externum ab eis militem in regnum induci, quo populi ac regiones iam vexari magnopere coeptae sunt; et vereantur ne de regni sceptro agatur potius quam de religione, praesertim cum fama percrebuerit permissurum fuisse regem quod petitur de alienae religionis exercitatione in hoc regno amplius non toleranda et de oppidis, quae ab haereticis occupantur, auferendis. Ac praeterea ipsis Guisianis ducibus et eorum sociis quaedam castra, securitatis eorum causa, cum milite etiam armato relicturum. Sed multo maiores conditiones, quae ad privata commoda pertineant, ab eis dicuntur postulari. Hae quales sint cognoscere vere non potui, sed narratur per plateas, praecipuas regni urbes ab illis peti. Si concordia sequatur, emanatum in vulgus est, episcopos regni huius unum in locum convocatos iri, quorum auctoritate vel suasione rex Navarae et alii multi catholicam religionem amplectantur. Addunt aliqui quod is episcoporum congressus concilii nationalis nomine appellabitur. Non desunt etiam qui dicant hunc conventum, non tam catholicorum quam haereticorum futurum, ut in ipso ad formam colloquii vigesimo fortasse abhinc anno hic habiti in oppido de Poisy de nostra veritate et illorum falsitate disputetur. Quod tamen eo animo atque ea mente

---

[1] Das gleiche Avviso im Archiv Gonzaga zu Mantua. Vgl. auch das Schreiben Capilupis vom 27. April 1585 bei Rebaschi Carotti 28 30.

[2] Vgl. oben S. 57 58. Über C. Capilupi s. die Angaben bei Rebaschi Carotti 3.

[3] Vgl. oben S. 203.

regem dicunt concessurum, ut Navarae ipsi regi caeterisque haereticis satisfiat et haec eis quasi iusta quaedam causa tribuatur, qua possint asserere religioni se catholicae non armis, sed ratione victos, adhaerescere. Hic episcoporum aut alius eius generis congressus absque Vestrae Sanctitatis facultate fieri neque posse neque debere mihi notum est. Quare si quid certi de hac re cognoscam, regem statim admonebo, ut antequam id exequatur, Vestram Beatitudinem omnibus de rebus commonefaciat.

Multis ex partibus regni huius auditur, nonnullos, qui haeresim profitebantur, ad sacrum modo altaris sacrificium accedere et errorem detestari suum. ... Parisiis die XXIII maii MDLXXXV.

Orig. Nunziat. di Francia XIX 33, Päpstl. Geh.-Archiv.

4. Avviso di Roma vom 8. Juni 1585[1].

... Il Papa ha fatto dar principio ad un palazzo nuovo vicino a S. Giov. Laterano per commodità de Papi, incominciando dalla parte, ove si facevano i Concilii Lateranensi, et per questa struttura S. S. ha fatto chiamare l'architetto del Granduca, et per far condur l'acqua de Pantan de Griffi 12 miglia di qua a Montecavallo et alla sua vigna contribuendo 36ᵐ sc. alla spesa, che fa il popolo Romano di detta acqua comprata per 25ᵐ sc. dal card. Colonna.

Orig. Urb. 1053 p. 243, Vatik. Bibliothek.

5. Avviso di Roma vom 13. Juli 1585[2].

Dicesi, che il Papa rispondesse l'altro giorno a Medici, che procurava con ogn'efficacia il favor del duca di Galese, che se Cosimo padre di S. S. illᵐᵃ non havesse in principio del suo dominio adoprato lo scudo del rigore et la spada della giustitia senza alcun rispetto, egli non havrebbe lasciata memoria di signore prudente ne la casa sua sarebbe in possesso di tante grandezze et che S. S. si servirà di questo esempio mentre vive et al Agente di Ferrara, chiamato da S. B. l'altro giorno per certi negotii disse, ch'ella non era sitibonda del sangue di nessuno, come era tenuta, ma che fulminava contro i cattivi o perchè si ritirassero lontani di qua o si emendassero.

Orig. Urb. 1053 p. 315, Vatik. Bibliothek.

6. Avviso di Roma vom 13. Juli 1585[3].

Qui se vede ogni giorno augmentare la giustitia con terror grande et senza rispetto alcuno che se ben par strano non di meno la qualità de' tempi per la molta libertà che haverano presa i malfattori porta necessariamente questa severità, la quale a chi ben la considera è salute et pace dello stato ecclᶜᵒ poiche ogniuno imparando dall' altrui castigo si risolve a viver quietamente et honorar la giustitia et temere insieme conoscendo la mente di N. S. santa et retta.

Orig. Urb. 1053 p. 333, Vatik. Bibliothek.

7. Papst Sixtus V. an Kardinal Bourbon und an Herzog Heinrich von Guise[4].

1585 Juli 13, Rom.

Dilecto filio nostro S. R. E. cardinali Borbonio nuncupato ac dilecto filio nobili viro Henrico Lotharingio duci Guisiae.

---

[1] Vgl. oben S. 471. [2] Vgl. oben S. 69. [3] Vgl. oben S. 61.
[4] Vgl. oben S. 206.

Dilecte fili noster ac dilecte fili nobilis vir salutem et apostolicam benedictionem. Ut nullum potest iniri consilium gravius, nullum divinae bonitati acceptius, nullum christianae reipublicae salutarius, nullum auctoribus, adiutoribus, sociis gloriosius, quam de haereticis, quibus nullum potest esse genus hostium sanctae Dei Ecclesiae infensius, insidiosius, exitiosius, e catholicorum sinu, atque adeo si fieri possit, ex omnibus orbis partibus eiciendis, sic non potest vester ea in re conatus et rebus carere summo apud Deum merito ex mercede, cui rei dum omni studio inservitis dumque causas eas quae vestris litteris superiore mense datis continentur, propositas habetis, optimus exitus expectandus erit, maxime adiunctis opibus et zelo regis vestri christianissimi, qui communi causae, ut scribitis, non modo adiutorem, sed etiam ducem se fore ostendit. Nobis certe nihil perfidissimorum Christi hostium undique eiectione optatius posset accidere, nihil quod a nobis magis laborari atque agi debere intelligamus; sic enim postulat studium catholicae Ecclesiae tranquillitatis et Dei gloriae, qua nihil debet esse nobis commendatius, nec unquam in haereticis ex omnibus locis exterminandis inque causa tam iusta, tam gravi, tam necessaria amplectenda, iuvanda, fovenda, pro qua vitam libentissime profunderemus, consilio auctoritate opera deerimus, cumque omnia quaecumque possumus praestiterimus, minus tamen fecisse nos existimabimus, quam debemus. Caetera aliis litteris superiori mense datis complexi sumus, et quae [a] dilecto filio nostro cardinali Vademontio cognoscetis. Deus benedictus praesit consiliis conatibus vestris sua ope et gratia. Datum Romae apud s. Marcum sub annulo piscatoris die 13 Iulii 1585 pontificatus nostri anno primo.

Sixti V brevia, Arm. 44 t. 30, Päpstl. Geh.-Archiv.

8. Camillo Capilupi an den Herzog von Mantua [1].

1585 September 28, Rom.

. . . Credo certissimo di mandar la settimana che viene il Trabaltese architetto, essendomi deliberato in lui, si per essere di età più fresca che lo Scalci et si perchè sarà più pronto a partir subito, essendo l'altro impedito per alcuni dì come ho scritto, oltre che il s^r card. de Medici me l'ha lodato per un valent' huomo et m' ha detto che il modello che egli haveva fatto per trasportar la guglia di S. Pietro, è stato il più bello che si sia visto, benchè S. S^tà habbia voluto dargli carico ad un suo maestro che l' ha servito altre volte [2], et mi dice S. S. ill^ma ch' egli fece anchor il dissegno della scala da farsi al Monte della Trinità, che fu stimato ingegnosissimo et di bellissima architettura. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

9. Avviso di Roma vom 1. März 1586 [3].

Perchè N. S. perdura gran tempo in signatura di gratia, per non essere così capace della professione legale come della teologale, ha ordinato, daß statt 3 nur 2 Referendare vortragen. Dicesi, che N. S. per tirare a perfettione la fabrica incominciata a S. Giov. Laterano, disegna pigliare quella parte tutta detta Sancta Sanctorum et transportare il Salvatore con le altre reliquie più oltre della Scala santa in luogo più decente et forsi dar nuovo letto alla detta Scala, contribuendo S. B. per la spesa 2^m sc. et 6^m il capitolo di S. Giovanni.

Orig. Urb. 1054 p. 78, Vatik. Bibliothek.

---

[1] Vgl. oben S. 439 455. [2] Fontana.
[3] Vgl. oben S. 475.

10. Avviso di Roma vom 15. März 1586 [1].

. . . N. S. è tuttavia intento a fare stendere quelle strade nuove per retta linea et a far finire la fabrica di S. Giov. Laterano, dovendo (secondo il disegno moderno) restare la cappella del Salvatore, cioè Sancta Sanctorum in isola, et che la Scala santa, che va mossa vada a riferire a detta cappella, la quale (secondo la mente del Papa) sarebbe ancor lei stata trasportata, ma qualche pio avertimento l' ha levato di questo pensiero.

Orig. Urb. 1054 p. 93, Vatik. Bibliothek.

11. Avviso di Roma vom 29. März 1586 [2].

Si tratta di aprire una strada da porta Salara alle Terme Diocletiane et d' allargare quella piazza per farvi la fiera solita farsi alla badia di Farfa.

Orig. Urb. 1054 p. 112 b, Vatik. Bibliothek.

12. Avviso di Roma vom 16. April 1586 [3].

Un' Ascanio ingegniere da Urbino con l' appoggio di ricche borse di alcuni mercanti et con l' introduttione di mons. Lamberti intelligente in materie, de quali si tratta, in manco d' un mese ha fermato et stabilito in Camera apostolica con applauso universale i capitoli di disecare le paludi di Sezza, Piperno et Terracina di 16 miglia di circuito, impresa pensata et desiderata da Pontefici, ma non mai tentata da Martino Colonna in qua, la qual hora riuscendo (come si spera) arrichirà di gloria N. S. tutto intento all' abondanza et accrescerà l' entrate della Camera, perchè da questa desiccatione caverà quasi tutto il grano necessario a Roma con utile particolare delle dogane, oltre agli effetti buoni, che dall' aria per tal bonificatione nasceranno. Kommissär zur Setzung der Grenzen usw. geschickt und Fabio Orsini zur Beilegung aller Differenzen für questo negotio abbraciato con tanto affetto da N. S. [4]

Orig. Urb. 1054 p. 126, Vatik. Bibliothek.

13. Avviso di Roma vom 4. Juni 1586 [5].

N. S. disegna di far tirare una strada nuova dalla chiesa di S. Andrea delle fratte, luogo posto in cima della piazza della Trinità fin' alla Scrofa, et ch' el habbia pensiero di buttare a terra tutte le case, che fanno isola per mezzo Borgo da Ponte fino alla piazza di S. Pietro, che vengano ad essere le case del Priorato, dell' Acquila con la chiesa di S. Jacomo Scossia Cavalli et le prigioni di Borgo con tutte l' altre case a queste annesse acciò in arrivando allo sboccare di Castello si vegga quella bella prospettiva della guglia, posta che sia nella piazza di S. Pietro, il che sarà presto, lavorandosi hora con diligenza.

Orig. Urb. 1054 p. 202 b, Vatik. Bibliothek.

14. Avviso di Roma vom 30. Juli 1586 [6].

Der Papst hat die 12 m sc. der Übereinkunft mit den Caffarelli für die Scala della Trinità bestimmt, ebenso die Spoliengelder aus Spanien für den Bau von St Peter, con pensiero, finite che siano le fabriche di S. Giov. Laterano et di S. Maria

---

[1] Vgl. oben S. 475. [2] Vgl. oben S. 439 444. [3] Vgl. oben S. 78.
[4] Vgl. Orbaan, Avvisi 287. [5] Vgl. oben S. 441 442 465.
[6] Vgl. oben S. 439 442 495.

Maggiore, di voltare quelle spese et quelle maestranze a questa struttura, che con l' agiunta di 20^{m} sc. l' anno, che pagaranno i Spagnoli di più dell' ordinario per la confermatione, che ha loro fatta il Papa di cruciate, sussidii et escusadi potressimo vedere il tempio di S. Pietro tutto ornato et finito.

Orig. Urb. 1054 p. 313^{b}, Vatik. Bibliothek.

15. Papst Sixtus V. an die Vorsteher und Zöglinge aller Seminare [1].

1586 August 23, Rom.

Indulgentia.

Sistus Papa Quintus.

Dilecti filii salutem et apostolicam benedictionem. Semper Apostolicae Sedis zelus complexus est caritate atque officiis nationes omnes, quamvis moribus, institutis, regionibus disiunctissimas, semperque illis praesto fuit omnibus in rebus quae ad ipsarum salutem atque ad Dei gloriam catholicaeque Ecclesiae amplitudinem pertinerent, nec quenquam omnino in quo modo aliquid posse profici in hoc genere existimaret, a sua cura et studio alienum duxit. Eos vero inprimis semper commendatos habuit, quos praestanti ingenio et naturae bonitate praeditos optimis etiam disciplinis sanctaque educatione institutos, caeteris quoque ad pietatem ac salutem adiumento esse posse intelligeret. Ab hoc studio et caritate, haereticorum perfidia omnia permiscente, seminaria sunt profecta, in quibus cum a caeteris Romanis Pontificibus, tum proxime a Gregorio piae memoriae, nunc etiam a nobis ad hoc munus laboriosissimum nullo nostro merito vocatis, ea in primis cogitatio suscepta est, quo pacto in maximis Sedis Apostolicae angustiis temporumque difficultatibus provideri posset, ut haec ipsa seminaria cum disciplinarum sinceritate, tum pietatis praestantia florerent, tanta cum stabilitate, quantam et rei ipsius gravitas requirit et communis Ecclesiae boni ratio et Dei gloriae studium exposcit. Et nos quidem hactenus ea, quae nostrorum seminariorum sustentationis causa ad aliquot annos fuerant constituta, non modo conservavimus, sed auximus etiam. Perpetuis igitur in Indiis orientalibus seminariis institutis, nefariis haereticorum conatibus obsistendi studio depravataeque in tam remotis regionibus ecclesiasticae disciplinae restituendae hoc maxime tempus idoneum iudicavimus ad vos scribendi, Apostolicae Sedis alumni, sive e seminariis egressi iam estis, sive in illis adhuc erudimini, sive postea ad ea vos conferetis. Hortamur igitur ut cum caeterorum Dei in vos beneficiorum memoriam sanctissime retineatis, tum hoc praesertim nomine eius bonitati gratias agendas putetis, quod vos gravissimis periculis ereptos tutissime in statione collocavit, quodque magnis sumptibus, laboribus, vigiliis, patientia eruditos, ad gloriosissimum omnique existimatione maius sanctae Ecclesiae operariorum munus vocavit. Qua quidem cogitatione incensi et tum optimis institutis assuefacti, tum doctrinae sinceritate exculti, debetis non solum vos ipsos ab omni labe puros integrosque servare, sed aliis etiam prodesse contendere, parati semper de ea, quae in vobis est, fide rationem reddere, et eos qui contradicunt arguere, sanguinem quoque ipsum, si ita res ferat, pro Christi gloria atque animarum salute profundere, quod multi recenti memoria ex optimis collegiis profecti gloriosissime praestiterunt. Horum fidem, fortitudinem, caritatem semper ad imitandum propositam habere debetis: contra vero paucorum aliquot vicem miserari, consilium detestari, exitum perhorrescere, qui, cum in seminariis fidelem Deo sanctaeque eius Ecclesiae operam polliciti essent, inde egressi, sese inertiae terrenisque cupiditatibus dediderunt, caeterisque ea facultate, quam Sedis Apostolicae beneficio adepti essent, prodesse recusantes, respexerunt in vanitates et insanias falsas, sicque maxima de spe deciderunt. Ab horum igitur stultitia

[1] Vgl. oben S. 100 137.

et miseria vos abhorrere persuasum habemus; quos vero vitae integritas, doctrinae sinceritas, voluntatis zelus commendabit, iis nulla unquam deerunt a nobis paternae caritatis officia. Quia vero omnes hominum rationes recteque agendi conatus, a divina gratia destituti, irriti plane sunt, ut vos ipsos (quoad homini datum est) hoc praesidio dignos reddatis, cupimus atque hortamur ut per aliquot dies (si ita visum fuerit praefectis vestris) vos colligatis attentissimeque cogitetis, quem ad finem a Deo conditi sitis, quantam ad spem vocati, cur tam diligenti cura et studio optimis disciplinis et moribus erudiamini, quam multis ad pietatem adiumentis abundetis, quam paucis haec ipsa praesidia contingant, quam turpe atque exitiosum esset tam multis divinae in vos caritatis beneficiis non omni conatu respondere summa cum animi demissione et gratiarum actione, quam denique indignum et miserum non vos totos Deo consecrare Sanctoque Spiritui, cuius certe in hac meditatione exardescet ignis, in perpetuum incendendos tradere. Ea vero hebdomada, quam praefecti vestri designabunt, aut certe si quid per eos dies impedimenti acciderit, proxima hebdomada tribus diebus, quarta scilicet et sexta feria ac sabbato ieiunetis factaque sacramentali peccatorum confessione, proximo die dominico sacrosanctam Eucharistiam sumatis. Interea vero pro s. matris Ecclesiae exaltatione, haeresum extirpatione, catholicorum principum concordia, pace, tranquillitate, salute Deum oretis, eiusdem quoque gratiae praesidium nobis imploretis postuletisque ab eius bonitate, ut dignetur suo sanctissimo spiritu in tam multis tamque gravibus curis infirmitatem nostram adiuvare, operariosque quam plurimos et tanto mysterio dignos in vineam suam mittere. Nos vero vobis praefectisque vestris administrisque omnibus haec implentibus, divina misericordia confisi, plenariam omnium peccatorum indulgentiam elargimur. Qua etiam frui volumus catholica seminaria omnia, sive ab episcopis, sive a principibus saecularibus instituta, egentium etiam studiosorum domos, sive huius Sanctae Sedis, sive aliorum catholicorum benignitate atque eleemosynis sustententur, horumque item seminariorum domorumque praefectos ac ministros omnes, eos etiam, quorum hactenus opibus atque eleemosynis sustentari consueverunt, iis scilicet quas praescripsimus, rebus peractis ea hebdomada qua huius nostrae concessionis litterae ad eos pervenerint, aut certe, ut dictum est, proxima. Quia vero difficile esset has ipsas nostras litteras ad eos omnes, ad quos pertinent, perferri, volumus ut earum exemplis iam impressis, notarii publici manu subscriptis et alicuius in ecclesiastica dignitate constituti sigillo obsignatis, eadem omnino fides adhibeatur quae his ipsis litteris, si ad eos perlatae essent, tribueretur.

Datum Romae apud S. Marcum sub annulo piscatoris die vigesima secunda octobris millesimo quingentesimo, octuagesimo sexto, pontificatus nostri anno secundo.

Antonius Buccapadulus.

Arm. 44, t. 30, p. 233 f, Päpstl. Geh.-Archiv.

16. Avviso di Roma vom 1. Oktober 1586 [1].

Sonntag bestimmte der Papst, che la strada aperta da S. Maria Maggiore fin la Trinità seguitasse ancora a drittura fin al Popolo et che s'incominciassero le scale scritte tante volte per salire più commodamente a quella chiesa.

Orig. Urb. 1054 p. 436, Vatik. Bibliothek.

17. Avviso di Roma vom 18. Oktober 1586 [2].

... Devono a quest'hora essere sul fatto alle paludi Pontine da 2^{m} zappatori, dovendone anche callar degl'altri un taglio di 14 miglia et larghe 7 canne,

[1] Vgl. oben S. 439. [2] Vgl. oben S. 79.

per mandare quelle acque al mare et disseccare quelle paludi, essendo perciò stato mons. Fabio Orsino l'altro giorno lungamente dal Papa, come quello, che ha questo imperio principale, a mostrare col dissegno in mano a S. B. il sito come sta et l'opera com'ha d'andare.

Orig. Urb. 1054 p. 463, Vatik. Bibliothek.

18. Avviso di Roma vom 8. November 1586 [1].

Sonntag fu aperta la nova chiesa di S. Andrea nella piazza di Siena, dove era il seminario di quei padri Theatini di S. Silvestro de Montecavallo, a quali donò quel palazzo la duchessa morta d'Amalfi.

Verschiedentlich Gerede von Kardinalspromotionen (Colonna, Gonzaga, Orsini, Corgna, Panigarola). Ein Prälat soll Camilla 1500 Scudi geschenkt haben; aber wenn es der Papst erfährt, wird er eher verlieren, come strada indebita et dispiacevole a S. B., amatrice del giusto et honesto maximamente in negotio di tanta importanza, poichè il Pontefice, secondo soleva dir Pio Quinto, deve promover al cardinalato prelati tali, come se ciascuno di loro dovesse esser Papa, et però S. B. ha ultimamente deputato li ill[mi] cardinali capi degli ordini, li quali debbino darli in nota tutte le qualità che si ricercano in un sogetto degno di quel grado, acciò S. S. per tutte le strade di giuditio humano et divino faccia elletione degna conforme alla sua mente santa.

Orig. Urb. 1054 p. 483, Vatik. Bibliothek.

19. Avviso di Roma vom 22. November 1586 [2].

D'ordine di N. S. riducendosi a dui piani il pavimento di S. Paolo fuori delle mura, nello scavare il terreno sotto l'altare del sacramento contiguo alla cappelletta, di dove furono levati li corpi delli innocenti, sono state trovate 2 casse, in una delle quali stanno i corpi di S. Timoteo et di S. Celso et nell'altra di S. Basilissa et di S. Martianilla.

Orig. Urb. 1054 p. 496, Vatik. Bibliothek.

20. Avvisi di Roma vom 14. und 17. Januar 1587.

a) 14. Januar 1587 [3].

S'apre una strada, che saglie per retta linea da Cerchio a S. Sabina, acciò che a tempo della statione di quella chiesa non siano quelle pressure pericolose tra le genti degli altri anni, et si accommoda detta chiesa come l'altre basiliche per la cappella Papale, che in essa si farà la matina delle ceneri.

Orig. Urb. 1055 p. 12[b], Vatik. Bibliothek.

b) 17. Januar 1587 [4].

Der Papst gab der Trinità 7000 Scudi, damit in höchstens acht Tagen alle Bettler interniert seien; weiter gab er dem Hospiz 6[m] scudi Einkünfte. Wird auch einige tausend Scudi für die Chiesa di S. Apostoli iam collabentem ausgeben.

Orig. Urb. 1055 p. 18, Vatik. Bibliothek.

21. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua [5].

1587 Januar 17, Rom.

... Il Papa ha fatto intimar ad Azzolino, Castruzzo, Perugia et Ascoli che vaddano alli lor vescovati quanto prima. Et si tiene qua che sia stato per

[1] Vgl. oben S. 170 477. [2] Vgl. oben S. 476. [3] Vgl. oben S. 441.
[4] Vgl. oben S. 80 A. 6 477. [5] Vgl. oben S. 51 100.

metter gli negotii d'Azzolino in mano di Montalto, il quale già è entrato in possesso con l'aiuto del segretario che serviva sotto Azzolino. Hanno anche publicato un' editto contro gli preti che tutti vaddano fra otto giorni alle lor residentie. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

22. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[1].

1587 Januar 24, Rom.

Die ritirata del Rusticucci ist richtig. Il Papa levò a fatto la consulta et non vole che altri si ingerisca se non lui et il s. card. Montalto. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

23. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[2].

1587 April 15, Rom.

. . . Il Papa fa cavar tutte le colone o mezze colone che sono sui cantoni delle strade et case et vole anco tutte le conche di marmo che sono su le piazze per servirsene per l'acqua Felice alla sua vigna. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

24. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[3].

1587 April 29, Rom.

. . . Andarà il Papa a Zagarolo la settimana che viene per veder quell' aqua che designa di comperare, havendo pagata quella Felice al s^r Martio Colonna per 25^m ducati, che già tre giorni gli furono sborsati, et vi starà otto giorni e poi andarà a stare a Montecavallo. Dicesi che il Papa compra il palazzo del marchese di Masserano a Montecavallo per fabbricarvi apresso per l'habitatione delli cavalli leggieri et tedeschi, havendo disegno di starsene a Montecavallo. Si fabbrica alla gagliarda dietro le strade nove fatte dal Papa verso Montecavallo et la Trinità et non passerà 3 anni che tutto quel paese sarà habitato. . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

25. Avviso di Roma vom 9. Mai 1587[4].

Fin' adesso non si sà, che il capitolo di S. Giov. Laterano habbia rimosso il Papa dall' ordine dato da S. B., che si spianino quelle capelle antiche et moderne di tanta divotione, che sono congiunte con S. Giov. in Fonte, alias il bagno di Costantino per metterla in isola, et questo perchè forsi impedirebbe la risposta della strada da aprirsi fra S. Paolo et S. Giov. Laterano, volendo anco il Pontefice, che si gettino a terra tutte l'hosterie, che sono là in filo per allargare quella piazza et erigervi l'obelisco in modo, che sia a vista di S. Maria maggiore.

Orig. Urb. 1055 p. 160, Vatik. Bibliothek.

26. Avviso di Roma vom 13. Mai 1587[5].

. . . Gli operarii della fabrica di S. Giov. Laterano sono stati di commissione del Papa radoppiati, volendo S. B., che alla seguente festa di quella chiesa siano

[1] Vgl. oben S. 51. [2] Vgl. oben S. 445. [3] Vgl. oben S. 439.
[4] Vgl. oben S. 471. [5] Vgl. ebd.

alzati a pelo della terra i fondamenti del nuovo palazzo, che vi fa construere, et sono stati i mastri di strada per ordine di S. S. a mettere i biffi col cavaliere Fontana et con gli architetti per aprire nuove strade di Campidoglio a S. Giovanni oltre alle scritte di S. Croce et di S. Paolo, che hanno da rispondere a drittura all' obelisco, che si erigerà su quella piazza.

Orig. Urb. 1055 p. 165^{b}, Vatik. Bibliothek.

27. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[1].

1587 Mai 30, Rom.

. . . S. S^{tà} ha fatto disfare la scalinata di Belvedere verso il giardino che fece fare Pio IV et vi vol fabbricare un loco, dove vuole che si stampino tutti i libri ecclesiastici, che si chiamerà la stampa apostolica, volendo prohibire che in altro luogo non se ne stampino. Veramente l'haver guasto questo theatro fatto con tanta spesa è spiacciuto a tutta la corte, massime perchè si rovina quella bella vista et quel bel cortile, et in particolare spiace alle creature di Pio quarto. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

28. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[2].

1587 Juni 20, Rom.

. . . Il palazzo di Montecavallo, altrevolte del s^{r} card. Vercelli et hora del marchese di Masserano, era stato affittato per 20 anni a certi nobili Romani. S. S^{tà} gli ha fatto intimare che fra 3 giorni l'habbiano sgombrato che intende volerlo per lui et dicono che lo piglia per bisogno della corte et si tiene che voglia anco la casa dei frati di S. Paolo et cacciar via detti frati et farli una bella fabbrica. S. S^{tà} fa lavorare con gran furia dietro alle sue fabriche, così della sua capella, come della Vigna et di S. Giovanni Laterano, di dove movono la Scala santa, mettendola più apresso la capella del Salvatore. Hieri il papa andò a piedi alla messa dal palazzo di Montecavallo sino a S. Silvestro, accompagnato da molti cardinali, et è su la gamba che fa stupire chiunque lo mira. Si procede con gran rigore contro gli ufficiali che il giorno del Corpo di Christo N. S. restorno d' andar in processione, conforme il bando che fu publicato per questo. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

29. Avviso di Roma vom 4. Juli 1587[3].

L'ill^{mo} Dezza conforme all' ordine che hebbe dal Papa ha mostrato a S. B. il modello d'una bella chiesa, che vorrebbe fare in quella istessa di S. Geronimo a Ripetta delli Schiavoni per memoria di essere stato titolo della S. Sua, et Farnese, che ha la protettione di quella natione et di quel luogo, ha raccordato a S. S., che gettandosi a terra le case di quel contorno per piantarvi una nuova fabrica, questa natione sentiria un danno di più di 500 sc. a l'anno, che sene cava di pigione, et provisto che si sia d'un ristoro a questo, s'attenderà alla detta struttura con pensiero di piantare un ponte, che passi il Tevere, et su quell'altra ripa fare una piazza per il mercato della legna, che hora si vendono inanzi a questo sito, che ha da essere fabricato.

Orig. Urb. 1055 p. 243, Vatik. Bibliothek.

---

[1] Vgl. oben S. 485. [2] Vgl. oben S. 48. [3] Vgl. oben S. 478.

30. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[1].

1587 Juli 8, Rom.

. . . Der Papst will eine neue Treppe zur Kirche Trinità de' Monti bauen lassen, non vi piacendo quella che a pena è finita.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

31. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[2].

1587 Juli 22, Rom.

. . . Il papa ha fatto chiamare l' abbate di S. Paolo et gli ha detto che vuole che si ponga una guglia nanti le basiliche patriarchali et che perciò ha provisto a S. Pietro, a S. Giovanni Laterano et a S. Maria Maggiore et bisognandovene una per S. Paolo, che gli donava una di quelle due picciole di Cerchio massimo, cioè quella da cavare et che dovesse farla cavare et condurla quanto prima al luogo destinato et farla drizzare, di modo che il povero abbate è restato molto di malavoglia per la spesa, oltre che bisognano anco quei padri far il soffittato alla detta chiesa, havendo di già cominciato a farlo dal capo dell' altare maggiore. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

32. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[3].

1587 August 1, Rom.

. . . Dicesi che il papa havea mandato un comissario nel regno di Napoli per certe spoglie et che il vice re non ha voluto ch' egli eseguisca senza l' Exequatur, il quale il comissario non l' ha voluto pigliare dandone conto al Papa, et che gli Giesuiti in Spagna vorrebbero far un generale non ostante quello ch' hora si trova in Roma et che questo negocio è fomentato dal Re, in modo che il Papa più che mai per tutte queste cose sta in collera et si va dubitando di qualche stravaganza. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

33. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[4].

1587 August 1, Rom.

. . . Dicono che S. S^{tà} doppo il consistoro et quasi tutta questa settimana non ha mai fatto altro che dolersi del Re di Spagna, giurando voler essere ubbedito

---

[1] Vgl. oben S. 439. [2] Vgl. oben S. 465 468. [3] Vgl. oben S. 198.

[4] Vgl. oben S. 198. Auf einem beiliegenden Blatt steht noch Folgendes: *Ho inteso da un gentilhuomo mio amico che mi dice haver di buon luogo et sicuro che giovedì passato il Papa era in grandissima furia contra il Re di Spagna, perchè qui la M^{tà} S. haveva mandata la pragmatica dei titoli a tutti gli vescovi et arcivescovi de suoi stati acciò la facessero osservare, per il che S. S^{tà} voleva in ogni modo scomunicare S. M^{tà} nè all' ambasciator suo bastato l' animo d' andarle inanzi, ma fecero tanto questi sig^{ri} cardinali della fatione di Spagna che a gran fatica l' acquetarono in questo modo, che si scrisse d' ordine della S. S^{tà} alli vescovi et arcivescovi predetti che non ubidissero in questo nè in altra cosa il Re, il che dice che sarà isseguito. Questa cosa sin qui è assai segreta, ma io l' ho intesa da un gentilhuomo che l' ha di bocca dell' auditore del s^{r} cardinale Caraffa col quale S. S^{tà} conferì ogni cosa, valendosene in cosa tale; ma esso gentilhuomo m' ha pregato tenerlo segreto, ma solamente scrivendo a V. A. come faccio. . . .

in quello che ha di già ordinato, come scrissi nelle mie precedenti a V. A. havendo anco detto a molti cardinali che guardano non contravenire perchè certo non saranno assoluti in modo alcuno, mostrando tuttavia S. S^tà^ gran collera di questo. Questi sig^ri^ cardinali della fatione spagnola stanno molto smariti.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

34. Attilio Malegnani an den Herzog von Mantua[1].

1587 August 1, Rom.

... S. S. si ritrova al suo giardino con pochissima gente passando i caldi, che sono qua eccessivi, andando dopo cena per quello godendo il fresco sino mezz' hora di notte con suo grandissimo piacere dell' acque che vi sono in grandissima quantità et abondanza.

Hanno quasi a tutto drizzata la guglia su la piazza di S. Maria Maggiore lavorandovisi dietro tuttavia per finirla et così alla cappella di S. S^tà^ et alla fabrica di S. Giovanni Laterano. ...

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

35. Avviso di Roma vom 2. September 1587[2].

Siehe Orbaan, Avvisi 300. Darauf folgt noch: Fa il Papa sollecitare i frati di S. Paolo, perchè finischino il Tassello[3] a quella loro così gran basilica et che anco all' advento futuro sia eretta la guglia.

Orig. Urb. 1055 p. 340^b^, Vatik. Bibliothek.

36. Avviso di Roma vom 19. September 1587[4].

... S' è rissoluto alla partita del Papa di Montecavallo ad ogni santi di spianare il palazzo dell' inverno per dar piazza al principale quando la corte per atti publici si riduce là et che la stanza di quelli che sono necessarii al servigio del Papa sia quella de frati di S. Paola che hanno di là da uscire per questo et si parla d' aprire una strada da Montecavallo a Giov. Laterano et quella fra detta chiesa et S. Maria Maggiore chiuderla per un' altra, che si fa più a proposito per la postura della guglia da erigersi su quella piazza et con qualche pentimento di haver principiato quella gran fabrica di detto S. Giov., si ha parimente da dare un gran taglio per allargare dirittura la salita di Montecavallo del corso fin' la su. Et perchè la vista del palazzo del Papa non sia tanto offuscata, si habbiano da levare quelle tante cerchiate et cupole del giardino Estense.

Orig. Urb. 1055 p. 360, Vatik. Bibliothek.

36a. Avviso di Roma vom 26. September 1587[5].

... S. B. ha ordinato, che in Banchi si faccia una gran loggia, acciò nei cattivi tempi li mercanti et negotiatori vi si possano redure et attendere ai negotii.

Orig. Urb. 1055 p. 371, Vatik. Bibliothek.

---

[1] Vgl. oben S. 47 466. [2] Vgl. oben S. 476. [3] Eingelegte Arbeit.
[4] Vgl. oben S. 466 492. [5] Vgl. oben S. 484.

37. Avviso di Roma vom 14. November 1587[1].

Heute apiccato in ponte Annibale Cappello, tagliata lingua, mano inchiodata mit der Aufschrift: Falso menante et detrattore per molt' anni d' ogni grado di persone con disprezzo et derisione de santi, facendo professione di tenere et mostrare con gran scandalo figure oscene in ogni atto libidinoso et diffamato di havere mandato avisi a principi heretici[2].

Orig. Urb. 1055 p. 426, Vatik. Bibliothek.

38. Avviso di Roma vom 30. Januar 1588[3].

Di ordine di N. S. si sono posti i biffi per dare un taglio da porta Settignana in Transtevere fino a Ripa grande et farvi una bellissima strada, che vada a rispondere verso S. Paolo, per il che vanno a buttare a terra molte case.

Orig. Urb. 1056 p. 44, Vatik. Bibliothek.

39. Avviso di Roma vom 2. März 1588[4].

Der Papst besah la nuova strada aperta a drittura dal Coliseo a S. Giov. Laterano, facendo tal volta essercitio di due miglia sempre a piedi, et salendo et girando per la nuova fabrica di quella basilica a vedere minutamente ogni cosa con molta robustezza (Dio laudato) et senz' appoggio.

Orig. Urb. 1056 p. 85, Vatik. Bibliothek.

40. Avviso di Roma vom 20. April 1588[5].

Sonntag im Lateran S. B. dalle loggie di quella nuova fabrica diede la benedittione al popolo numerosissimo, havendo voluto il Pontefice, che si parassero due delle nuove stanze contigue alla detta loggia (ove si legge questa inscrittione: Sixtus Papa V ad benedictiones extruxit) et di quelle servirsi con il letto et commodità ordinarie per l' uso del vestire della B. S., la quale con forze ro-

---

[1] Vgl. oben S. 70.

[2] Vgl. *Acta consist., Päpstl. Geh.-Archiv. Gualterius berichtet in seinen *Ephemerides: 18. kal. Dec. Annibal Cappellus, cum superioribus diebus Pisauri captus esset et Romam perductus in Pontis area suspendii supplicio necatus est, lingua manuque antea cesis. Nam praeterquam quod falsa et probra in praesules, in cardinales, in Pontificemque ipsum scribebat, ad principes et ad amicos sacris dictis exemplisque ad ludibrium utebatur, obscenumque omnium libidinem habebat, ut ostendebat Breviarium diurnum nocturnumque vocatum masculae Veneris, nocturnum muliebris, in quem quingentos aureos mille impendisse fertur atque huiusmodi in rebus inanem quamdam ingenii praestantiam profitebatur. Denique ad principes haereticos adversus ecclesiasticos praesules pontificiasque litteras dabat; cum vero ab amicis admonebatur, ut Deum suppliciumque timeret, respondere illum solitum aiunt patrem suum fratremque suspendii supplicio necatos, seque certo scire eodem supplicio periturum. Improbi sane indicium animi, cum turpissimum non extimesceret; at gravius passus est, quam promerebatur, uno tantum laudandus, quod constanti animo supplicium subiit. Carnificem enim hortabatur, maturaret manum linguamque illam caedere, quibus ipse tam flagitiose foedeque abusus esset. Bibl. Vittorio Emanuele zu Rom.

[3] Vgl. oben S. 441. [4] Vgl. oben S. 439. [5] Vgl. oben S. 48 472.

bustissime et con miglior ciera et voce, che nell' intonare dell' orationi erano intese le parole precisamente fin' al capo di detta piazza.

Orig. Urb. 1056 p. 149, Vatik. Bibliothek.

41. Avviso di Roma vom 18. Juni 1588 [1].

Heute besichtigte der Papst im Lateran den ganzen Bau. Si dice, che N. S. voglia fare una nuova zecca in strada Giulia nel palazzo cominciato da Giulio II [2], et che si fondino monete di uno scudo l' uno con l' impronta da una parte di S. S. et dall' altra di S. Francesco.

Orig. Urb. 1056 p. 244[b], Vatik. Bibliothek.

42. Avviso di Roma vom 20. Juli 1588 [3].

. . . Et ha di più N. S. ordinato, che si attenda con molta diligenza et prestezza a finire la cuppula della medesima basilica di S. Pietro et assegnato per tal fabrica oltre a 1500 sc. la settimana il prezzo del chiericato di Camera vacato per morte del Quistello, che sono 40[m] sc.

Orig. Urb. 1056 p. 297, Vatik. Bibliothek.

Der Anfang des Avviso bei Orbaan, Avvisi 304.

43. Avviso di Roma vom 27. Juli 1588 [4].

Der Papst gab Montag Befehle betreffs S. Maria degli Angeli, u. a.: che la porta della chiesa, che risponde hora nel mezzo della detta piazza, si faccia all' incontro del giardino di S. B., mutandosi per questo la nave di essa chiesa. Ha di più S. B. ordinata un' altra strada a S. Silvestro et che quella principiata a S. Marco si tiri più avanti, che vada a rispondere al giardino del Florenzo, che però andarà quasi tutto a terra.

Orig. Urb. 1056 p. 307, Vatik. Bibliothek.

44. Matteo Brumano [5] an den Herzog von Mantua [6].

1588 August 27, Rom.

. . . Tornò a parlare di cose di guerra, non laudando la guerra di Julio II contro Parma et la Mirandola, non quella di Paolo IV contro Napoli come senza fondamento iuditioso, ma accennava a qualche guerra contro nemici della fede et si vede che ha pensieri a qualche impresa, come mi disse in conclusione, hoggi otto, che hora scrivo a pieno all' A. V. et è che la guerra di Inghilterra non piaque mai alla S. S[tà], ma sì quella d' Alghieri, prima perchè quella è più difficile, secondo non è tanto dannosa Inghilterra alle anime christiane, come che non vi praticano se non volontariamente, come Alghieri che va depredando sempre i nostri mari. Di più S. M[tà] tre anni sono gli fece parlar di questa d' Alghieri et si conclusero tutte le partite per quella impresa, ma s' avedeva che S. M[tà] s' era

---

[1] Vgl. oben S. 472 484. [2] Vgl. unsere Angaben Bd III 2, 946.
[3] Vgl. oben S. 477 496. [4] Vgl. oben S. 446.
[5] Weihbischof von Mantua; s. Mazzuchelli II 4, 2157 f. Brumanos Berichte sind zum Teil an den Sekretär des Herzogs, Marcello Donato, gerichtet. Dieser Unterschied ist in den Überschriften nicht jedesmal hervorgehoben.
[6] Vgl. oben S. 318 393.

voltata a quella d'Inghilterra, per i danni del Drago nel porto di Cadice et Lisbona et per l'aiuto che dà quella regina in Fiandra; mi soggionse che l'anno passato di luglio sottoscrissero i capitoli S. S[tà] et il conte Olivares per questa impresa d'Inghilterra et vi era il capitolo che al settembre si andasse all'impresa et che si ha tardato sin' hora con tanta spesa et tanto dispendio. Piaccia mo a Dio che si riporta compita vittoria, concluse S. S[tà] che finita quest' impresa è rissoluto di far l'impresa d'Alghieri et farla lui coll' aiuto dei principi d'Italia et in ciò offerendoli io di novo la persona di V. A. con quell' aiuto ch' ella puotrà, come bramoso di servire e la S. Sede et la S. S[tà] particolarmente con molto gusto. S. S[tà] mi disse havere in ciò molta speranza in V. A. . . . Roma 27. Ag[to] 1588.

Vesc[o] Brumano.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

45. Avviso di Roma vom 12. Oktober 1588 [1].

Der Papst soll in S. Pietro in Montorio den Plan einer Straße von dort direkt nach Ponte Sisto entworfen haben.

Der Papst sah heute la nuova fabrica, che si fa della chiesa de Schiavoni, con il disegno del ponte a Ripetta et strada, che di là andarà a rispondere a Belvedere, volendo alcuni, che debba in quel mezzo fabricare borghi per stanza degli hebrei, riducendoli fuori dell'habitato, sicome il medesimo pensiero hebbe Pio V. Ha visto parimente il sito, ove si ha da piantare la guglia nella piazza del Popolo, che vuole faccia mostra a vista di quella di S. Pietro.

Orig. Urb. 1056 p. 468, Vatik. Bibliothek.

46. Avviso di Roma vom 19. Oktober 1588 [2].

Sonntag war der Papst in S. Jacomo de Spagnoli, wo das Vierzigstündige Gebet für die armata geschlossen wurde; besichtigte die nuova fabrica, che va crescendo tuttavia, im Studio [Universität].

Orig. Urb. 1056 p. 475, Vatik. Bibliothek.

47. Avviso di Roma vom 26. Oktober 1588 [3].

Sonntag war der Papst in S. Luigi und besah beim Lateran la Scala santa transportata all'incontro della cappella detta Sancta Sanctorum. . . .

Orig. Urb. 1056 p. 488, Vatik. Bibliothek.

48. Diarium P. Alaleonis zum 30. Oktober 1588 [4].

Dum Pontifex stetit in Monte Quirin., fere singulis diebus de mane exiit per Urbem, nunc audiendo missam in una ecclesia et nunc in alia, et nimis copia sui visendi fuit, et dum per Urbem ibat deliberabat aliquas vias construere et aliquas domos destruere, et quando ibat ad aedificia, quae ipse Pontifex construenda curat, instabat, ut finis ipsis quam primum daretur, et his superioribus diebus fecit mutare Scalas sanctas, id est amovere eas a priori loco et ponere eas contra S[mum] Salvatorem, quem locum Pontifex construendum curavit ac picturis ornavit, et hinc inde ad Scalas sanctas curavit construere duas alias scalas pro commoditate populi ascendendi et descendendi non volentes Scalas sanctas genibus flexis ascendere, et an-

---

[1] Vgl. oben S. 442 478. [2] Vgl. oben S. 484. [3] Vgl. oben S. 475.
[4] Vgl. oben S. 441.

tiquum aedificium S. Ioannis Laterani destruere fecit et alium aedificium novum perpulcrum construere curavit et in platea S. Ioannis unum obeliscum erigere etiam fecit et multa alia de novo fecit, facit et faciet, si vivet, quae videbuntur et omnibus manifesta erunt quia dicetur: hoc aedificium construendum curavit Sixtus V et viam construendam curavit idem Sixtus V, et hanc aquam conduxit Sixtus V.

Barb. 2814 p. 411, Vatik. Bibliothek.

49. Avviso di Roma vom 18. Februar 1589 [1].

N. S. ha ordinato una nuova strada dalle Terme alla chiesa di S. Vitale nella valle di Quirino.

Orig. Urb. 1057 p. 88[b], Vatik. Bibliothek.

50. Avviso di Roma vom 18. Februar 1589 [2].

Der Papst sagte, das unschuldige Blut werde Strafe fordern, der französische König habe Rambouillet nicht aus Reue gesandt, sondern nur, weil er sich in großer Not befinde. Der französische Gesandte beklagt sich, daß der Papst den Gesandten Mayennes und der Stadt Paris, die Rebellen gegen seinen König seien, empfangen habe. Der Papst sagte, es sei seine Pflicht als padre universale di ascoltare ognuno, er werde dabei bleiben; dadurch werde nicht dem vero Re oder andern präjudiziert; er habe nicht die intentione di pregiudicare.

Orig. Urb. 1057 p. 86, Vatik. Bibliothek.

51. Avviso di Roma vom 4. März 1589 [3].

Mittwoch 7 Uhr nachts erhielt Farnese neuen Anfall nella testa, den sein Arzt als Podagra oder Lähmung erklärte, und der ihm Urinbeschwerden machte; Donnerstag 22 Uhr, havendo prima havuta la benedittione dal Papa et preso tutti i viatici estremi con mostrare sempre fino all'ultimo sospiro giuditio sano et contritione incredibile de peccati suoi, accordandosi con il padre Jesuita, che li raccommandava l'anima nel dire li sette salmi penitentiali et le letanie, disponendo inoltre delle cose sue et mostrando men fastidio nell'uscire di questo secolo a guisa di fanciullo di quello havesse fatto per andare al giardino ... La sua morte è pianta da tutta Roma per essere mancato l'unico raggio et splendore del Collegio et della corte, decano de cardinali, a cui succede S. Giorgio, et il padre delle opere pie et delle elemosine, perchè spendeva ogni anno 45[m] sc. in alimentare poveri et povere vergognose, orfani, artisti, vedove, zitelle, et dove udiva essere bisogno et miseria, massime in tempo di carestia, aiutato amplamente con la sua liberalissima mano. Questo è quel gran nipote di Papa, che è visso 54 anni cardinale et servito in tante occasioni la sede Apost. et donato et sovenuto molti cardinali et altri principi de scudi a migliara, fatto fabricare la grande et maravigliosa chiesa del Jesù in piazza Gualtieri con tanta spesa et dato alimento alli padri che la custodiscono, edificata un'altra chiesa all'Isola, restaurato et fatto il soffitto di Lorenzo in Damaso con tante altre fabriche pie et profane degne della grandezza di un tanto Alessandro et finalmente dato fine alla sua sepultura nella sudetta chiesa del Jesù et al suo palazzo in piazza del duca, è salito in cielo. ...

Orig. Urb. 1057 p. 107, Vatik. Bibliothek.

---

[1] Vgl. oben S. 442. [2] Vgl. oben S. 233. [3] Vgl. oben S. 178 477.

52. Avviso di Roma vom 15. März 1589[1].

Subito che sia dato fine alla erettione della guglia nella piazza del Popolo, essendo hora in buonissimo termine, si darà principio alla strada dalla detta piazza alla Trinità de Monti, della quale si è già preso il disegno et stimato il danno delle case, che vanno per terra, di circa 4^{m} sc. per rifarne li padroni loro. Si è disegnata un' altra strada da S. Balbina alla basilica Lateran., un' altra dall' arco di Constantino a S. Maria Maggiore et due altre da S. Pietro in Vincoli verso S. Paolo et S. Maria Maggiore. Di più si è dato ordine di allargare la piazza di Montecavallo, spianandosi per questa struttura la chiesa di S. Geronimo con farvi una strada a drittura verso i Catecumeni, et al intorno di detta piazza et nella via Pia si fabricano hora molte case.

S' attende con tanta diligenza d' ordine del Papa intorno alla fabrica della cuppola di S. Pietro, che a Natale prossimo fanno conto che sarà finita, lavorandovisi anco la notte et i giorni festivi, con intentione fra un paio d' anni di vedere il resto di quella chiesa del tutto finita, attribuendosi veramente a Sisto Quinto quel detto: Dixit et facta sunt tra le altre glorie per la prestezza, che si scorge in tutte le fabriche et altre deliberationi, che commanda S. B., di eterna memoria. . . .

Secondo la relatione, che faranno il patriarca Biondo, il cavaliere della Guglia et altri ingegnieri andati a vedere le paludi Pontine, che sono in buon termine di desiccarsi, si risolverà il Papa a rimettere in uso la via Appia, la cui spesa importarà solo 70^{m} sc., et si potrà andare con cocchi di qua a Napoli, et a fare il porto di Terracina, et fra 20 dì si finirà l' alveo, che chiamano fiume Sisto largo otto canne et lungo 20 miglia, non mancando che 20 giornate da farlo sboccare alla marina, con spesa di 100^{m} sc. Un' altro alveo nuovo si farà dall' altra parte, ma di poca spesa, essendosi fatto il più importante, che apportarà l' utile.

Il popolo Romano ha fatta una bellissima sepoltura nella chiesa di S. Maria nuova in campo Vaccino a Papa Gregorio XI.

Orig. Urb. 1057 p. 131 ff, Vatik. Bibliothek.

53. Avviso di Roma vom 22. März 1589[2].

. . . Samstag entwarf der Papst auf dem Wege alcune strade et strutture verso Montecavallo. . . .

Orig. Urb. 1057 p. 144, Vatik. Bibliothek.

54. Francesco Sporeno an Erzherzog Ferdinand von Tirol[3].

1589 April 22, Rom.

. . . Licet semel in hebdomada congregatio cardinalium fiat circa Galliarum tumultus et homicidia ab illo rege patrata consulaturque quid in his agere debeat S. D. N. qualemve se ostendere debeat erga homicidam regem, nihil tamen omnino usque modo conclusum est, et quoniam tam ex parte regis quam et adversariorum laboratur penuria magna pecuniae et quia natura Gallorum cessato primo impetu est satis placabilis, dicitur si S. S^{tas} interponet authoritatem suam posse res ad amicabilem compositionem deduci, et in hoc est totus dictus rex. . . .

Orig. Landesregierungsarchiv zu Innsbruck.

---

[1] Vgl. oben S. 79 441 497. [2] Vgl. oben S. 441. [3] Vgl. oben S. 231.

55. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[1].

1589 April 22, Rom.

. . . L' agente del duca Memoransi[2] publicamente dice che le cose del Re di Francia passarano bene et che il suo duca è unito con detto Re et l' ambasciatore di Francia in ciera et in parole piglia fiato et pare che S. Sᵗᵃ intenda meglio le cose che per il passato mostrava intendere et facil cosa sarebbe che S. Sᵗᵃ mandasse duoi legati levando quello, uno presso il Re, l' altro presso la parte per redurla all' obbedientia del Re; così mi accennò Rusticuccio due giorni sono et così fece Papa Niccolò IV, primo Papa beretino[3] come racconta il Platina, et S. Sᵗᵃ pare che camina per via di fare quelle famose actioni che fecero i Pontefici passati, massime beretini. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

56. Avviso di Roma vom 26. April 1589[4].

Domenica nel ritorno di N. Sʳᵉ al Vaticano S. B. fece la strada della piazza del Popolo et di Ripetta, per vedere l' obelisco del tutto accomodato et risarcito, et la nuova fabrica della chiesa de Schiavoni, la quale si farà collegiata d' ordine del Pontefice, essendo quella fabrica ridotta a buon termine. Volse vedere parimente la mole Antoniana in piazza Colonna risarcita mirabilmente et con celerità, sicome aviene in tutte le fabriche, che si fanno d' ordine di S. B. et in specie della cuppola di S. Pietro, che camina a perfettione con certezza, che fra un' anno sarà finita a confusione de' tanti suoi predecessori, che in tanto tempo non hanno saputo adempire quello, che per tutto Natale prossimo è per ultimare la Bⁿᵉ Sua.

Orig. Urb. 1057 p. 229, Vatik. Bibliothek.

57. Avviso di Roma vom 3. Mai 1589[5].

. . . Nella signatura passata il Papa ragionò di voler mandare essecutione la fabrica del ponte tanto necessario al Borghetto, oltre al palazzo sopra la guardia de Svizzeri, le qual cose sono già state principiate, et disse parimente di voler dare un nuovo letto al Teverone, che viene da Tivoli facendolo passare da Montecavallo et che vada a sboccare in fiume verso la fontana di S. Giorgio con molto utile di questa città per la condotta di legne, pietre, calce et viveri, che si farà da quella parte, scoprendosi in S. B. ogni giorno maggiormente il desiderio et pensiero di giovare alli suoi popoli, et in specie a questa città, della quale sempre è stata affetionatissima.

Orig. Urb. 1057 p. 258, Vatik. Bibliothek.

58. Avviso di Roma vom 14. Juni 1589[6].

. . . Der Papst befahl auf dem Esquilin, che si faccia un' ampliosa scala a cordoni con una bella facciata a la basilica di S. Maria Maggiore dalla parte della guglia, et una loggia, dalla quale S. S. possi dare la benedittione in certe solennità, se gliene verrà pensiero con altre fabriche et abbassamenti di strade nel medesimo monte Esquilino.

---

[1] Vgl. oben S. 231 A. 3. [2] Montmorency.
[3] Aschgrau, Farbe des Habits der Franziskaner.
[4] Vgl. oben S. 467 478 497. [5] Vgl. oben S. 85 444.
[6] Vgl. oben S. 483.

Si dice in oltre, che N. S. voglia erigere in collegiata la chiesa Illiricorum a Ripetta, applicandovi canonicati et altre dignità da smembrarsi di ciascuna collegiata di Roma una et in perpetuo. Era suo titolo.

Orig. Urb. 1057 p. 349 351, Vatik. Bibliothek.

59. Avviso di Roma vom 1. Juli 1589[1].

N. S. si lascia intendere di volere finire la fabrica in strada Giulia incominciata già da Giulio II per habitatione perpetua et commoda di tutti li tribunali di Roma.

Orig. Urb. 1057 p. 385, Vatik. Bibliothek.

60. Avviso di Roma vom 26. Juli 1589[2].

Sonntag besah der Papst im Lateran genau il nuovo et maraviglioso palazzo attaccato alla chiesa et ridotto hormai a perfettione.

Orig. Urb. 1057 p. 446, Vatik. Bibliothek.

61. Avviso di Roma vom 29. Juli 1589[3].

Essendo ridotta a perfettione la chiesa de Schiavoni a Ripetta, befahl der Papst dem Datar Providierung der collegiata. . . .

Orig. Urb. 1057 p. 453b, Vatik. Bibliothek.

62. Avviso di Roma vom 29. August 1589[4].

Nella Signatura passata N. S. avanti le propositioni disse come Henrico III Re di Francia era stato ucciso da un frate Domenichano con un semplice coltello, stendendosi lungamente intorno alla narrativa di questo fatto ammirato et compatito da S. B. come giusto giudice, che scorge, qualmente dopo il fulmine spirituale lanciato da S. S. contra questo Re Iddio habbia permesso che come S. M. era stata publicamente ucciditrice di un religioso, così dell' istessa maniera sia restata estinta per mano di religioso, et che havendo ucciso un cardinale, un' altro cardinale gli sia successor', compatendo però S. S. come padre pietosissimo con l'occhio della misericordia il caso di detto Re[5].

. . . Si è dato fine al gran palazzo fatto nella piazza Lateranense da Sisto V[6].

Orig. Urb. 1057 p. 535 f, Vatik. Bibliothek.

63. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[7].

1589 September 27, Rom.

. . . S. Sta ha fatto questo [Caetani] cardinale legato et non altro, perchè dice ha più conditioni de ogni altro. È sua creatura e de casa famosa che ha servito in Francia suo padre et anco è ricco, di buona presenza, sano, di spirito, intelligente sodamente col Re Cattolico che aiuta questa impresa, sogetto destro, flematico et lontano da parzialità con principi di Francia che non s' intendano colla lega et parlamento di Parigi. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

---

[1] Vgl. oben S. 484. [2] Vgl. oben S. 472. [3] Vgl. oben S. 478.
[4] Vgl. oben S. 236 f.
[5] Die noch folgende Stelle über die Mark-Aurel-Säule oben S. 448 A. 1.
[6] Vgl. oben S. 472. [7] Vgl. oben S. 240.

64. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[1].

1589 September 30, Rom.

. . . Dopo questo negotio entrò a parlare del legato dicendomi molte cose, prima che haveva fatto questo et non altro tenendo per certo che habbia minori oppositioni et più conditioni che qual si voglia sogetto in questa occasione, et qui le raccontò tutte et disse anco le due oppositioni cioè che suo fratello habbia il tosone et duoi nepoti sono in Fiandra che però si può dire che sia troppo per il Re Catt[co]. Evacuò quella del tosone dicendo che tanti altri l' hanno, i fratelli o parenti de quali non sono perciò giurati de S. M[tà], alla seconda che non tutti che vanno alla guerra sono confederati al Re Catt[co] aggiongendo che il legato, quanto alla sua persona è obligato solo a S. S[tà] et S. Sede, havendo hauto dalla S. S[tà] sola motuproprio il patriarcato, poi il cardinalato, poi la legatione di Bologna, poi il camerlengato, ultimo questa legatione, oltre che suo fratello Honorato è fatto duca da S. S[tà], et l' altro fratello fatto patriarca, a tal che dependono principalmente da S. S[tà], la quale sequitò, che tiene certo che piacerà a tutti o quasi tutti i principi cattolici, al Re, al Imperatore, a Urbino, Ferrara, Mantova, Savoia et alla lega, se mo non piacesse tanto alli s[ri] Venetiani et al Gran Duca, fosse che all' ultimo le piacerà, dicendomi le ragioni del tutto. Mi disse anco haver detto all' ambasciatore Veneto che se è vero che quella republica habbia detto del Cristianissimo et Navara col farle residere il loro ambasciatore apresso, hanno fatto male, et che quando vorranno seguitare mandarà detto ambasciatore fuori di Roma, rechiamarà il suo nuntio da Venetia a Roma, poi seguirà quello Dio le ispirarà et la giustitia vorrà. Qui si diffuse molto in astratto contra quelli signori catolici che favoriscono o vogliono favorire la parte di Navara iscomunicato, heretico et capo de Ugonotti et che spera in Dio et nel grandissimo aiuto de S. M. Catt[ca], che ha promesso tanto che scacciarà il Navara et gli suoi seguaci. Mi disse le ragioni de ciascuno cardinale perchè non lo giudico atto a questa legatione et come venne alli duoi cardinali Gonzaga, li escluse per rispetto del duca di Nevers. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

65. Avviso di Roma vom 30. September 1589[2].

Der Papst ließ den Palast des Kardinals Deza abmessen, da er ihn mit dem Hospital und der Kirche de' Schiavoni verbinden und dorthin das Illyrische Kolleg aus Loreto verlegen will. Heute wohnte er in der Kirche dem Feste des hl. Hieronymus bei. . . .

Orig. Urb. 1057 p. 591 f, Vatik. Bibliothek.

66. Papst Sixtus V. an den Rat der Ligue[3].

1589 Oktober 2, Rom.

Dilectis filiis nobilibus viris generale consilium sanctae unionis catholicorum in civitate Parisiorum repraesentantibus.

Dilecti filii nobiles viri, salutem et apostolicam benedictionem. Quantum vestrum rei catholicae et optimi regni studium ex foedere vestro hactenus acceperit accessionis, ex hoc intelligi potest, num consilia vestra ex communi con-

---

[1] Vgl. oben S. 241 244. [2] Vgl. oben S. 478.
[3] Vgl. oben S. 242.

cordia eo provecta sint, ut explicatam spem habeamus, brevi fore ut res, quae in infimo et humilissimo loco sitae videbantur, nunc in summo et altissimo dignitatis gradu facile reperiri posse existimentur. Quapropter, ut primum aliquid proficiendi occasio sese nobis obtulit, illico vestra studia auctoritate nostra tueri et quocumque, si opus erit, virium nostrarum genere confirmare deliberavimus; ea igitur de causa dilectum filium nostrum Henricum cardinalem Caetanum nostrum et S. Sedis de latere legatum, qui magna qua sapientes viri praestant res humanas praevidendi et ad proprium finem perducendi facultate praeditus cuncta vestra studia singulaque consilia sua animi celeritate vestraque potentia ad optimam catholici regis eligendi rationem dirigere sciet, ad universum Franciae regnum destinavimus; huc igitur quod semper intendistis vestras opes vestrasque cogitationes, curas et copias intendite. Interea Deus optimus maximus secundissimos atque uberrimos aequissimis cogitationibus constantissimisque officiis exitus dabit, et maximos labores gravissimasque curas convenientibus et saluberrimis honorum et fructuum praemiis compensabit. Dat. Romae II Octob. MDLXXXIX ann. V.

Brevia Sixti V. Arm. 44, t. 30, p. 223, Päpstl. Geh.-Archiv.

67. Avviso di Roma vom 7. Oktober 1589 [1].

Es heißt, der Papst wolle im Palast des Kardinals Deza nicht nur das slawonische, sondern auch das Polenkolleg errichten, weil beide Nationen ähnlich seien; der Kirche S. Girolamo hat er für 2200 Scudi Geschenke gemacht.

Orig. Urb. 1057 p. 602b, Vatik. Bibliothek.

68. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua [2].

1590 Januar 20, Rom.

... Il duca Lucimburgo visita gli cardinali ben veduto da tutti et S. Stà se ha lassato intendere haver grato che sia ben veduto et il card. Montalto le ha usato parole di grandissimo complimento, dicendole tra le altre, haver ordine da S. Stà servirlo et honorarlo per quanto ha a grato la gratia della S. Stà, per le quali parole detto duca ha sentito gusto grandissimo et preso molto animo, non è però tenuto di gran valore, ma sì di molta verità, ma alcuni le vorriano di maggior valore et arte nel negotiare simile negotiatione gravissima. Altro di sostanza non vi è delle cose di Francia. ...

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

69. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua [3].

[1590, nach dem 12. März, Rom.]

La mattina del mercorì di carnevale, che fu l'ultimo di febraro, il sr ambasciatore cattolico fu all'audienza et si humiliò a S. Stà, et se le have dato disgusti nelle precedenti audienze con qualche parlare alterato, che l'intentione sua fu buona et lontana di dargli disgusto, fatto questo passò con l'amorevolezza ogni ragionamento. La sera gionse in Roma un consiliere Martes venuto da Napoli et il sabato di carnevale il detto sr Olivares tornò all'audienza et disse che

[1] Vgl. oben S. 478. [2] Vgl. oben S. 253.
[3] Vgl. oben S. 256 257 258.

era venuto il consiliere Martes da Napoli per farli proteste a nome di S. M. Cattca che però addimandava concistoro a S. Stà, la quale sentendo questo s' alterò molto et con parole aspre lo mandò quasi subito fuori di camera minaciando che se non impare a procedere, che l' insegnarà a far proteste a Papa. Partì Olivares et S. Stà stete alterata in modo tale che se Gesualdo non si interponeva la Stà S. non li volea dar più audienza, anci licentiarlo et mandarlo di Roma; il temperamento fu questo, che Olivares il sabato seguente che fu li X di questo ingenochiato chiedesse perdono a S. Stà di questo modo di parlare, il che lo fece, et così s' aquetò il tutto almeno esteriormente. Hora il lunedì mattina a tavola, S. Stà coram servientibus disse questa seconda humiliatione a fine che si divulgasse per Roma, come subito fu fatto. Hor la protesta conteneva che si mandasse da Roma Lucimburgo, la seconda che si dichiarasse scomunicati tutti li seguaci directe vel indirecte di Navara. La terza che S. Stà non tratasse più con Navara in qual si voglia modo. La sorte ha apportato che in questi accidenti Lucemburgo facesse dire da monsr Serafino al Papa di volere andare a Loreto per divotione in questo tempo di otio mentre vien la risposta di Navara. S. Stà laudò questa divotione et così Lucemburgo la sera di carnevale andò dal Papa et disse, che se ben volea andare a Loreto con sua buona gratia nondimeno, havendo presentito le proteste sodette et anco, di parlamento, di conciglio, di nuovo Pontefice, et una mano d' altri cardinali che era venuto in pensiero di non si partire perchè non dicessero esser scacciato per opera de Spagnoli, al che S. Stà disse, che il stare et l' andare era in sua libertà, ma che il riguardare a queste parole non lo lodava, perchè al ritorno haveria chiarito il fatto et così le baciò i piedi et la prima mattina di quaresima partì et tenendosi per Roma che questa partita fosse comandamento di S. Stà per fuggir l' incontro delle proteste, che per ciò non dovesse più ritornare. Vogliono che per ciò l' ambasciatore Olivares si lasciasse indurre a chieder perdono il sabato. Hora che Olivares intende che Lucemburgo sarrà qui presto, ha fatto parlare efficacemente da doi cardinali come da loro, et questi sono Como et Gesualdi, che si licentia detto Lucemburgo et messo in consideratione tanti mali che ne possono occorrere et perchè hanno trovato l' un et altro separatamente che la volontà del Papa è di non desistere a niuna delle tre cose sudette, perciò si tiene per certo che tornato Lucemburgo all' improviso faranno le sudette proteste per le dette tre cose et che subito si ritirarà Olivares a Napoli. Et perchè Olivares non sa parlare latino, perciò ha fatto venire il consiliere da Napoli, cosa che non fece l' ambasciatore di Carlo V, quando fece protesta in publico concistoro, quando Paulo trasportò il concilio da Trento a Bologna senza saputa di Carlo, che all' hora quell' ambasciatore fece le proteste. Se queste proteste se faranno si teme de tante male consequenze quanto si può imaginare. Prima il Re trattarà lega con principi italiani per sapere chi è suo amico vero; si crede anco che S. Stà la cattarà con Venetiani, la procurerà col Gran Duca et la vorrà con Urbino come feudatario, prohibendo sotto censure ecclesiastiche a Ferrara et a Parma che non possino dar aiuto altrove et che anco procurerà con *V. A.*[1] aiuto, et si prega Dio con l' oratione di quaranta hore et altre particulari che non si veggano queste proteste. S. Stà si duole che S. Mtà vedendolo in tanti travaglii lo voglia travagliar più pretendendo forsi S. Mtà che S. Stà sarà priva di aiuto come che Franza è in rovina che soleva aiutare i Papi travagliati da Imperatori. Savoia è suo genere, Parma è al suo soldo et parente, Ferrara et Urbino da lui provisionati et fatto suoi confidenti. Il Gran Duca è suo feudatario per rispetto di Siena et il duca di Mantova per il giuramento del Tosone, ma che anco non si spaventa S. Stà perchè ha Dio dalla sua che diffenderà il Pontificato, la Sede Apostolica et la sua bona intentione circa le cose di

[1] Das kursiv Gedruckte ist chiffriert.

Franza, sperando anco che i principi d' Italia non lascierebbono in ogni caso oprimere il suo Pontificato et la dignità della Sede Apostolica, et che se intendessero i Spagnoli la sua buona intentione circa le cose di Franza non farebbero tanto strepito, la qual intentione è d' indurre Navara a rilassiare amorevolmente Borbone, et perciò trattenne con tante carezze Lucemburgo et perciò ha fatto scrivere a Navara che li darà l' assolutione et lo benedirà mentre desista dal peccato et scomunica continua che è il trattenere un cardinale prigione che non lasciandolo non lo può assolvere, si come Dio non può perdonare il peccato d' un peccatore, che in atto persevera nel peccato. Hor rilassando Borbone in loco securo et publico ecco il Re fatto, se anco non lo vuol lassare Navara et i suoi legati conoscono con dolcezza che S. S^{tà} non può ancor che voglia fargli servitio in rebenedirlo, et così il Papa non sarà tenuto crudele et loro saranno inescusabili, et in tal capo potrà puoi procedere contra i seguaci almeno religiosi, et questa è la sua intentione, ma ch' egli sia per far hora le petitioni di Olivares dice che non le farà eternamente perchè non deve un Papa a petitioni d' altri iscomunicar cattolici massime precipitosamente, ma usar prima tutte le debite benignità et puoi far da se stesso tutto quello che l' honor di Dio et l' offitio suo ricerca, ne deve tam poco il Pontefice ricusare a instanza d' altri simili a Navara che vogliono tornare al ben fare. Dice di più S. S^{tà} che il legato Caietano si è mostrato publicamente troppo affettionato a Spagna con andare publicamente quasi del continuo coll' ambasciatore cattolico per Parigi potendo trattare secretamente di notte o per biglietti o per voci secrete, che così si è fatto dissidentissimo alla parte di Navara, più il dar ducati 50^{m} a Humena contro Navara ha aumentato la diffidenza havendo in ordine di dare questi denari sotto colore solo di liberare il card. Borbone. Più quando il card. Vandomo ha mandato a pigliarli ha risposto aspramente, havendo ordine di rispondere benignissimamente per vedere di guadagnarlo, che guadagnato questo che è primo del sangue reggio haveria tirato seco molti capi, et quando ha procurato di parlare col legato personalmente mentre il legato andava da Digiuno a Parigi non lo volse aspettare, che pur ha sdegnato detto Vandomo. Et tutto ciò è spiacciuto a S. S^{tà} molto, perchè vede rotto il principio delle cose, quale con delicatezza et simulatione prudente si doveva trattare. Tutto questo che sarà lineato all' imagine *io l' ho dalla bocca* propria *de S. S^{tà} hieri mattina* per occasione de una *gratia* per Madama ser^{ma}, et *S. S^{tà}* mostrò gran confitenza et amorevolezza in *dirmi* le sudette cose sfogando una passione che internamente mostrava. *Mi disse* anco che V. A. stasse più vigilante del passato *nel stato di Monferrato* contro di *Savoia*, perchè passando queste cose tra S. S^{tà} et *Spagna* et per consequente *Savoia* non può più ragionevolmente assicurar tanto V. A. et farla riposare sopra se stesso come facea per il passato et che però ogni prudente vigilanza sarà degna de V. A., che se ben non si ha molto da temere non si ha però anco de sprezzare et che ciò scrivesse a V. A. con ogni secrettezza adoperando anco la ziffra con darle anco parte delle sudette cose. Se *V. A.* giudica bene ch' io dica a *S. S^{tà}* cosa alcuna in risposta delle sudette cose, tanto farò, che forse servirà ogni minima cosa che se le dica a sapere tutta la serie delle cose che saranno passate da hoggi a quel giorno.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

70. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[1].

1590 März 24, Rom.

... Sabato mattina [17. März] il s^{r} conte Olivares andò all' audienza dicendo a S. S^{tà} che le perdonasse puoichè era necessitato esseguire l' ordine del

[1] Vgl. oben S. 259 261 262 263.

suo Re et non poteva far di manco, che ben poteva S. Stà far de lui quello le piacesse, ma non poteva desistere da esponere la volontà del suo Re. Et questo ce lo disse il conte con molta sommissione inginochiato, poi andò da Montalto et le replicò il medemo aggiongendo che se tralasciasse il far questa atione che S. Mtà Cattca le poteva far tagliare il capo a lui et tutta sua casa et famiglia, ma facendolo obediva al suo Re et S. Stà poteva far della sua vita quanto li piaceva et disse anco che se non havesse potuto far ciò in concistorio l'havrebbe fatto alla porta o nell'anticamera o in ristretto alle mura taccandolo. Tutto il sudetto conte lo disse a S. Stà, a Montalto et Bertinoro. Desinato che hebbe S. Stà fece chiamare Gesualdo et Como et li contò tutto et loro parlorono di far congregatione de cardinali et S. Stà le disse che già la voleva fare el lunedì di carnevale, ma Gesualdo non volse, hora che loro vogliano et S. Stà si contenta et volse anco che loro a gusto loro chiamassero li cardinali che erano a loro gusto, che la S. Stà non ne volea saper altro et così ellessero come in questa lista. Et quelli sono restati fuori si dogliono come fatti parere deffedenti del Re et de qui è nato mal humore contro chi ha fatto la lista. Et S. Stà non solo dice che non l'ha fatta ne le ha parte, ma quando ce fu portata al sabato notte, acciò la vedesse se le piaceva, non la volse vedere dicendo facciano loro et la gettò. Hora il lunedì mattina, li 19 di questo alle hore 13 e mezza entroron in congregatione nella sala di S. Stà, la quale ragionò efficacemente della sua volontà nelle cose di Francia, esplicando quello io scrissi sabato a V. A. et con tal modo che quattro soli parlaron per il conte Olivares, cioè Gesualdo, Como, Madruzzo, Deza; il resto aprobò l'aspettare la risposta de Navara, che sarà fra quindici o venti giorni al più, colla quale non volendo lassare Borbone, come si tiene, che non vorà, all'hora si mandarà via Lucimburgo, si iscomunicheranno li aderenti a Navara citandoli prima col monitorio et passarà inanti S. Stà et il Cattolico di concerto. Fatto et concluso questo disse S. Stà che lo facessero sapere al conte, et li cardinali elessero doi cardinali, Colonna vecchio et Sforza, che il detto giorno parloron al conte, non in nome di S. Stà ne in nome della congregatione, ma solo in nome loro, come da loro, esortandolo soprassedere vinti giorni, ispettando la risposta de Navara, che lo giudicavano meglio, et il conte chiese tempo sino la mattina del martedì, nel qual giorno, perchè gionse Lucemburgo, perciò egli disse non poter soprassedere più, massime attesa la ritornata di Lucemburgo, la qual risposta intesa da S. Stà che ce la portaron li suddetti doi cardinali, nel concistoro del mercorì parlò di questa risposta chiamandola impertinente et con altri nomi, et così comandò sotto pena di scomunica latae sententiae a cardinali che niuno di loro ne per se ne per interposta persona, nec directe nec indirecte parlassero col conte Olivares et li intimò per la mattina seguente, che era il giovedì, una congregatione generale de tutti li cardinali, nella quale congregatione S. Stà dichiarò la serie delle cose sino dalla morte delli doi Ghisi amazzati seguendo sin'hora, giustificando tutto quello la Stà S. diceva colle scritture in mano, che facea leggere (come de tutto questo raggionamento il sr card. Scipione, come auditore ne scrive a V. A.), onde li cardinali restoron tanto queti et sodisfatti della prudentissima guida di questo negotio che tutti vuotaron che non si amettessero queste proteste, come fuori di proposito et che forse S. Mtà non ne sa cosa alcuna, o se le sa ha dato questo ordine ricercato così dal conte Olivares con tre supositi, uno che S. Stà si spaventi et caglia a principi che li mostrano li denti, secondo, che tutto il colleggio sia contro S. Stà, terzo che tutta Roma sia nemica della S. Stà, il che si è trovato in contrario, sì perchè S. Stà sodamente dice che prima morirà che mai fare ad istanza di Spagna tali cose, sì perchè il colleggio tutto vuotò per S. Stà, massime Alessandrino, Arragona, Palleotto, Rusticuccio, Colonna vecchio, che forse Olivares ispattava per se stesso. Terzo Roma tutta crida in favore di S. Stà et contro il conte. Si trattò anco che se il conte non

cessava dalle proteste che infra un giorno partesse dal stato di S. Stà sotto pena, anci voleva senz'altro scacciarlo, ma molti cardinali supplicaron che si stasse prima al vedere se desisteva et così con allegrezza universale di S. Stà et tutto il collegio finì la congregatione. Finita li doi cardinali Deza et Mendoza andoron alle hore 23 a trovar Olivares persuadendoli il desistere per li pericoli et risolutione di S. Stà, vi stetero due hore et mezza, pure andoron da S. Stà che havea fatta collatione intorno alle due hore di notte del detto giovedì et come trovaron S. Stà adirata così la lassaron allegra onde si corcò al letto allegramente et si cavò che Olivares *s'era ritirato*[1]. Qui finì il giovedì con estremo desio de cardinali et della corte di saper il netto della risposta. La mattina seguente che fu il venerdì andai all'audienza per intendere come passavano le cose et S. Stà con molto suo gusto mi contò per netto ordine quanto di sopra, ch'io non sapevo così chiaro et concluse che risolutamente lo scacciava da Roma se non desisteva da queste proteste et mi ordinò che ne dasse parte a V. A. di ogni cosa acciò ella sappia il tutto che segue alla giornata. Io le ne baciai i piedi a nome dell' A. V. et partii et entrò monsr Bertinoro con lettere del legato sotto li 13 febraro sino alli 21 del detto, con quali avisa la rotta di Navara, et S. Stà uscì subito di camera per andare alla predica, et lo disse a Como, forse acciò lo dicesse al colleggio, et è nata opinione che per burla lo dicesse a Como, perchè puoi doppo magnare mi mandò a cercare, et io vi andai et doppo haver contato il netto al sr ambasre Badoero mi chiamò dentro et mi contò tutto che pasea acciò lo facessi sapere a V. A., ma prima mi diede la lettera del legato che parla della figliola del sr duca di Nivers et mi disse che la portasse meco a casa et ne pigliasse copia et la mandasse all' A. V. Così ho fatto et la mando con haverne dato parte alli sri cardinali Gonzaga, mi disse puoi i tre ponti principali che scrive il legato dello stato delle cose di Francia. Uno è che fu vero che andando Navara per diffendere la fortezza di Melon fu assaltato dal campo di Humena et egli si ritirò, ma non si presto che quelli di Humena diedero alla coda di Navara, non però è cosa notabile; et questo è nelle lettere dalli 13 alli 17 di febraro, ma nelle lettere di 17 sino li 21 capitate tutte in questo medesimo spatio scrive il legato, che Navara rinforzato ritornò al detto Melon et fece quanto volea far prima senza contraditione, a tal che dice S. Stà queste sono borascate giornali d'eserciti, tanto più che dice il legato che Navara ogni dì più piglia potere, credito et opinione. La seconda cosa è che il duca di Nemurs s'era aboccato con Suesson seguace di Navara, por il quale aboccamento eran fatti molti giuditii in Parigi, ma non si poteva dir questo è il vero. Inoltre s'eran debilitati quelli di Parigi, dubitando che per detto aboccamento non si trattasse qualche accordo senza loro et che perciò detto legato havea scritto al duca di Humena che non permettesse tali aboccamenti, perchè giovano poco a tener in fede i papali. La terza cosa è che da tanti cridi et ribombi de protetione del Cattolico et di volerle dare aiuto di 20m fanti, s'era risoluto il negotio in offerire alla lega mille huomini d'arme, ma Humena havea risposto non volerli perchè non sono atti alle scorrerie per Francia, ma che era meglio i cavalli leggieri, de quali però la lettera di 21 febraro del legato non si fa parola, nè che sian gionte dette lancie, nè che siano per viaggio, onde conclude S. Stà ecco i Spagnoli flegmatici più che il flegma istesso et tardissimi nel dar li aiuti promessi, voglion poi venir a Roma a far proteste a noi che siamo colerico et amatore della prontezza quando vediamo il tempo et il bisogno et qui tornò a dire che se Olivares faceva più motivo di proteste lo caccierebbe di Roma inviolabilmente, seguitasse quello che si voglia, che ben ha pensato a tutte le consequenze. Mi contò anco tutto quello che S. Stà parlò nella congre-

[1] Das kursiv Gedruckte ist chiffriert.

gatione et il tenore de tutte le scritture, ma come ha detto il s[r] card. Scipione ha pigliato carico di darne minuto conto all'A. V. Sin'hora non hanno licenza i cardinali de parlare a Olivares, ne egli è uscito di casa ne ha potuto havere la solita audienza del sabato, con tutto che i sudetti card[li] Mendozza et Deza la procurassero hieri et per placar più S. S[tà] li dissero che detto conte havrebbe scritto a Napoli hoggi, che levassero quelli doi millia cinquecento Spagnoli de bisogno che sono qui alli confini del Stato ecclesiastico qui verso il regno, de quali S. S[tà] si era dolsciuta in congregatione, che soldati di bisogno si mettono alle marine ove non patono tanto come alle montagne in questi tempi, et che però si può credere che gli havessero fatti venire per spaventare tanto più, et la S. S[tà] rispose alli detti cardinali che il conte faccia quel che gli pare per debito, ch'egli non ha paura, che quando verrà saprà mettere in sieme 8[m] fanti che li andaranno a scacciare da quelli confini. Mi disse per ultimo che nel suo Pontificato non ha mai pensato di far dispiacere a S. M[tà] ne a suoi stati, ma sì di proceder seco come padre, come fratello, come compagno alle cose dell'honor di Dio, ma se o il Re o i suoi ministri pensarano di violentare la volontà di S. S[tà] o disturbare i suoi stati farà vedere al mondo che Papa Sisto non è Paulo IV. Questo è quanto è passato degno di esser saputo dall'A. V. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

71. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[1].

1590 April 7, Rom.

. . . Alli cinque cardinali delle cose di Franza sono aggionti sei, cioè Arragona, che disse già bene per il Papa contro queste proteste, Colonna vecchio, amicissimo del Granduca, Cornaro per Venetiani, Sforza pretendente del ducato di Milano, Monte, creatura del Granduca et che porta l'arme di Franza, V. A. pensi il resto. Se il card. Gonzaga era sano è opinione che vi entrava et il lassare il vecchio presente in Roma per porvi il nuovo sano era offesa al vecchio, così mi è stato detto. Nella prima congregatione, che fecero giovedì, fu detto a S. S[tà] che dasse il giuramento de silentio colla scomunica et S. S[tà] non lo volea fare, ma istato da Colonna S. S[tà] lo fece, et tiene certo che Colonna istasse per non essere obligato ma iscusato da revelare cosa alcuna all'*ambasciatore di Spagna*[2], che del resto et Cornaro haverà licenza parlar al suo ambasciatore et Monte al suo et così V. A. spero saperà il tutto. La raggione perchè S. S[tà] non si curava che si sapesse il tutto è perchè mi raccordo che la S. S[tà] mi disse a dì passati, cioè perchè *S. S[tà] non vuole più far altro per la lega,* poichè il *legato* et *ambasciatore di Spagna* hanno rotto la sua orditura et l'hanno necessitato a dir il tutto in publica congregatione et però per Roma si ride del generalato dato già al duca d'Urbino poichè sarà al fine voce vana et generalato aereo et al fine sarà più honore a non havere hauto tal nome et voce di generalato che haverlo havuto. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

72. Papst Sixtus V. an den Dekan der Pariser Sorbonne[3].

1590 Juni 25 (21), Rom.

Dilecto filio decano facultatis theologiae Parisiensis aut eius locumtenenti. Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem. Non sine magno animi dolore

---

[1] Vgl. oben S. 264. [2] Das kursiv Gedruckte ist chiffriert.
[3] Vgl. oben S. 266.

nuper accepimus in vestra universitate Sorbonica Parisiensi nonnullas propositiones sanctae catholicae fidei integritati repugnantes ac nostrae et huius Sanctae Sedis Apostolicae dignitati auctoritatique detrahentes magno cum fidelium scandalo et haereticorum laetitia ac eorundem in suis erroribus confirmatione et gravi ipsius universitatis detrimento et salutis animarum discrimine lectas fuisse et evulgatas. Cum autem tibi et isti universitati perspicuum esse debeat sacrosanctam Romanam Catholicam et Apostolicam Ecclesiam, non humana aliqua dispositione vel iudicio, non ab apostolis aut ullis synodicis constitutionibus tantum caeteris ecclesiis fuisse praelatam, sed divino verbo et evangelica voce ab ipso Domino et Salvatore nostro fundatam in universos Christi fideles et cunctas totius orbis ecclesias primatum et magisterium obtinuisse ac in beato apostolo terreni simul et caelestis imperii iura accepisse, non ut ipsa alicuius potestatis, nedum universitatis unius arbitrio ligetur vel iudicetur, sed ut alios ligandi et solvendi et in fide confirmandi atque oves Christi pascendi et regendi facultatem habeat, cum Christus eidem Petro dixerit: ‚tu es Petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam et portae inferi non praevalebunt adversus eam et tibi dabo claves regni caelorum, et quodcumque ligaveris super terram erit ligatum et in caelo et quodcumque solveris super terram erit solutum et in caelis.‘ Et iterum: ‚Ego autem rogavi pro te ut non deficiat fides tua, tu autem aliquando conversus confirma fratres tuos‘, et rursus: ‚pasce agnos meos, pasce oves meas‘. Et cum hoc ipsum iam antiqua temporum serie communibus fidelium suffragiis fidelique sanctorum patrum testimonio ac demum constanti omnium sanctorum generalium et universalium synodorum auctoritate perpetua receptum, definitum et confirmatum fuerit et adversus immanium persecutorum rabiem et saecularium tyrannorum potestatem ac haereticorum perfidiam inviolatum inconcussumque ita permanserit, ut de ipsa sancta Romana Ecclesia, quae caeteris benedicit ac omnium ecclesiarum mater ac magistra est, merito dictum sit. Prima sedes a nemine iudicatur et inferior sedes potiorem et inferior iudex vel etiam subditus superiorem iudicare non valet, non potuimus de huiusmodi propositionum evulgatione non magnopere commoveri. Verum cum ista universitate quam paterno semper amore complexi sumus benigne aeque agere volentes ac cupientes eam non solum ab omni errore et haeresis suspicione liberam et immunem esse et conservari, sed etiam scandalis et malis quae in auctoritatis et dignitatis huius Sanctae Sedis Apostolicae diminutionem sive in hominum perniciem inde exoriri possent, constanti et pia ratione obviam ire atque adeo de praemissis certiores fieri volentes, ut plenius edocti rectum super iis maturumque iudicium proferre possimus, te modernum decanum seu vicedecanum aut locumtenentem ad nos et ad nostram curiam necessario duximus evocandum, ut tu universitasque tua, a nobis et ab hac Sancta Sede, quae ut errare et deficere non potest, ita errantes et deficientes ferre non valet, propositionum evulgatarum veritatem accipientes Romanam Ecclesiam, cuius auctoritatem docendo, disputando, iudicando et communicando constanter et pie tueri debetis, vestram matrem et magistram, ut par est agnoscatis et adversus impios haereticorum conatus fortiter, cum opus fuerit, defendatis, quorum nefarios ausus dum humanis fortasse consiliis nimium addicti reprimere contenditis, ne ipsi in alios errores iusto Dei iudicio incidatis, et ut id ipsum diligenter caveatis, pro paterna nostra in vos caritate in Domino monendos esse duximus. Tibi igitur tenore praesentium in virtute sanctae obedientiae, et sub poena privationis graduum, honorum, officiorum et beneficiorum ecclesiasticorum, quos et quae obtines, excomunicationis latae sententiae aliisque ecclesiasticis nostro arbitrio in casu contraventionis infligendis, imponendis et promulgandis censuris et poenis districte praecipiendo mandamus, teque primo secundo, tertio, et peremptorie citamus, requirimus et monemus, ut omni mora postposita saltem intra trium mensium spatium et infra ad Romanam curiam ad

nos personaliter venire et te conferre debeas et tenearis neque inde sine speciali nostra licentia recedere possis.

Dat. Romae etc. 25 Iunii 1590 anno sexto.

Arm. 44, t. 31, Päpstl. Geh.-Archiv.

Im Arm. 44, t. 29, p. 473ᵇ fast wörtlich dasselbe Breve, mit dem Datum: 21. Juni.

73. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[1].

1590 Juni 26, Rom.

. . . S. Stà disse che ancor non havea potuto penetrare se sarebbe restato residente o si o no, nè dal parlare d'Olivares che parlò alli 17 colla S. Stà della venuta di questo duca di Sessa, nè dalla prima audienza che fu li 22 doppo cena, nè dalle lettere credentiali di S. M. Cattca, nè dall'audienza di heri mattina che furon li 26 giugno, non cavò ne anco S. Stà il contrario, puoichè di questo punto non se ne parlò, ne il parlar di negotii accennava più presto che fosse venuto per trattare semplicemente et essendo detto a S. Stà che volevano venderla cara alla S. Stà questa mutatione d'ambasciatore la Stà S. rispose, quanto a noi non se ne curiamo, resta l'uno, resta l'altro, è vero che alli negotii di S. Mtà compleria il partirsi Olivares. Et quanto al negotiato della mattina fu un ragionare delle cose di Franza del trovare temperamento, sopra del che si parlò et delle proteste che volea fare Olivares, biasimandole di novo S. Stà et del non volere in modo alcuno S. Stà scomunicare li nobili di Franza che seguono Navara, che potrebbe venire il caso che quelli tornassero al bene, che scomunicandoli sarebbe causa della ruina loro et di farli heretici et che perciò non lo farà mai. Disse di più S. Stà che detto duca parlò con molta humanità da se et anco a nome del Re et della buona voluntà di S. Mtà disse anco che Olivares da doi mesi in qua camina humilmente et quando S. Stà le nega le gratie egli non s'altera più, ma dice che comanda S. Stà che egli scriva al Re et così passa humanamente. Il duca di Sessa laudò in genere le ationi di Olivares fatte con volontà del Re, ma quando S. Stà parlò contro quelle proteste niuno rispose parola; altro non so delli soddetti. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

74. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[2].

[1590 Juli, Rom.]

. . . Si lamentò molto S. Stà del legato, dicendo che per il suo mal procedere ha ruinato la Francia et se quando egli gionse in Parigi, trovò che Papa Sisto V era in tanta veneratione a tutti, hora ha ridotto le cose, che dicono, che favorisse heretici, cosa indegna d'un legato ridur a questo le cose, ma forsi verrà occasione ch'egli solo se ne pentirà. Frattanto da Pasqua in qua non si risponde più a sue lettere, dicendosegli che S. Stà sta amalata. Io so di certo che la provisione è levata al detto legato, degno che si tiene come rivocato et alcuni vogliono che sia segretamente citato a Roma. Doi cardinali, S. Severina et Aragona, fanno congregatione con udire le dimande del duca di Sessa sopra le cose di Franza et mentre il negotio sta in discorso si può pensare quello conviene. Altro non si è penetrato.

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

---

[1] Vgl. oben S. 268. [2] Vgl. oben S. 271.

75. Matteo Brumano an den Herzog von Mantua[1].

1590 Juli 28, Rom.

... Delle cose di Francia non si sa cosa di nuovo, ma si aspetta di giorno in giorno qualche conflitto o che Parigi sia reso. Quanto alli negotii tra S. S^{tà} et questi s^{ri} ambasciatori del Cattolico sin hoggi non è concluso cosa alcuna et essendo qui Agosto non si vede che sia più a tempo far 15^{m} fanti per mandar in Francia. Li banditi comparono sei o otto millia vicino a Roma sino el numero di 600, tra pedoni et cavalli et vicino ad Arriete[2] stato ecclesiastico se vi trova Carlo Pinelli Napolitano con 15^{m} fanti del regno, cose tutte che danno da sospettare in Roma come che non si sa il loro fine et S. S^{tà} sa ogni cosa, se ne ride et se ne burla con il cuore intrepido....

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

76—82. Zeitgenössische Biographien Sixtus' V.

Die höchst originelle Persönlichkeit des Franziskanerbruders auf dem Stuhle Petri machte auf die Zeitgenossen den größten Eindruck und regte teils zu Lebzeiten des Papstes, teils bald nach seinem Tode zur Abfassung von Biographien an. Von kleineren Versuchen abgesehen[3], entstanden nicht weniger als acht verschiedene Arbeiten, die sich mit dem Leben und den Taten Sixtus' V. beschäftigen.

1. Vita Sixti Quinti ipsius manu emendata.

Lagomarsini und Tempesti benutzten eine von Antonio Maria Graziani um 1587 verfaßte Biographie Sixtus' V., die vom Papst selbst durchgesehen und an einigen Stellen verbessert wurde[4]. Lagomarsini wollte diese, große Authenzität besitzende Arbeit veröffentlichen, kam aber nicht dazu. Ranke sah 1829 in der Bibl. Altieri eine Abschrift dieser Vita, in welcher die Fehler des ersten Schreibers und die Verbesserungen des Papstes treulich aufgenommen und über die durchgestrichenen Worte gesetzt waren (Päpste III 68*). Der Berliner Historiker stellte fest, daß diese Abschrift, wenn auch mit der von Tempesti (I XXVII ff) benutzten Handschrift nicht identisch, so doch mit ihr nahe verwandt sei. Auch Fürst Massimo benutzte für seine 1835 erschienenen Notizie della Villa Montalto (S. 26 38) die Handschrift der Bibl. Altieri. Als ich ein halbes Jahrhundert später, im Frühjahr 1879, die Bibl. Altieri besuchte, fand ich von deren Schätzen nur noch einen kümmerlichen Rest vor; die von Ranke und dem Fürsten Massimo eingesehene Handschrift der Vita Sixti V fehlte. Ich suchte sie in allen andern

---

[1] Vgl. oben S. 271. [2] Rieti.

[3] Die *Vita im Cod. Vat. 5563 p. 1—7 behandelt nur: 1. Patria, ortus et educatio Sixti V; 2. Felix in s. Francisci familiam recipitur. Als Geburtsort wird richtig Grottammare angegeben, der Traum dem Vater allein zugeschrieben. Der Eintritt in den Orden wird fälschlich schon ins Jahr 1532 verlegt.

[4] Auch sonst war Sixtus V. auf die geschichtliche Überlieferung seiner Taten bedacht. So meldet ein *Avviso vom 6. August 1588: Si dice che N. S. habbia hora ordinato che si ponghino in carta et si stendino insieme tutte le attioni fatte da S. B. in tre anni o poco più del suo pontificato cioè dell' entrate et altri acquisti fatti alla Sede Apost., delli denari posti in Castello, delle fabriche fatte tanto necessarie, estirpatione de banditi et simili. Urb. 1056 p. 328, Vatik. Bibliothek.

Bibliotheken Roms vergeblich[1]; endlich gelang es mir, im Päpstl. Geh.-Archiv Arm. 11, t. 61, p. 1—42 eine Abschrift zu finden. Wie sie dorthin gekommen ist, sagt folgende, zu Beginn der Abschrift stehende Notiz: Posto in Archivio segreto in Vaticano per ordine del Pontefice Alessandro VII dall'abbate Salvetti a dì 10 Ottobre 1659. Es ist dies derselbe Salvetti, der auch das Tagebuch Sixtus' V., das sich jetzt in der Biblioteca Chigi befindet, dem genannten Papst übergab (s. Arch. d. Soc. Rom. V 1).

Die Abschrift des Päpstl. Geh.-Archivs scheint im wesentlichen identisch zu sein mit der, die sich einst in der Biblioteca Altieri befand. Die Stelle über die supplicationes, an der Ranke (a. a. O.) das Verhältnis seines Altieri-Textes zu dem, der Tempesti vorlag, nachweist, befindet sich in unserem Manuskript genau so wie im Altieri-Manuskript. Von den Bemerkungen Sixtus' V. führt Ranke zwei an. Die eine betrifft die Schwester des Papstes. Der Verfasser hatte geschrieben: Quarum altera nupsit, ex cuius filia Silvestri profluxisse dicuntur usw. Dies strich Sixtus V. und schrieb hinzu: Quarum altera aetate adhuc tenera decessit. In der Handschrift des Päpstl. Geh.-Archivs findet sich nur letztere Korrektur, das Ausgestrichene hat der Abschreiber weggelassen. Die andere Stelle betrifft den Traum über die zukünftige Größe Sixtus' V., der im ursprünglichen Text dem Vater zugeschrieben wurde, was Sixtus V. wegstrich und dafür setzte: eius uxor partui vicina. Während im Altieri-Manuskript diese Korrektur sofort erkenntlich war, ist sie von dem Abschreiber der Handschrift des Päpstl. Geh.-Archivs in den Text gestellt worden.

Obwohl Ranke die große Authentizität und Wichtigkeit der Vita nicht entging, hat er nur sparsamen Gebrauch von ihr gemacht (I 286 295 297 312 314)[2]. Wie manches Wissenswerte sie aber noch enthält, darüber vergleiche man unten Nr 89, wo außerdem noch jene Stellen abgedruckt sind, welche es besonders verdienen.

2. Sixtus V Pontifex Maximus.

Diese nach dem Tode des Papstes verfaßte Biographie war auch Tempesti unbekannt geblieben; sie wurde zuerst von Ranke (III 69*—72*) aus einer Handschrift der Biblioteca Altieri exzerpiert und zum Beweis der Authentizität der Vita Sixti V ipsius manu emendata herangezogen (vgl. auch I 287 289). Allein auch diese Handschrift ist gleich den meisten Schätzen der Bibl. Altieri verkauft worden und mußte als verloren gelten, bis ich eine zweite Kopie, ebenfalls im Päpstl. Geh.-Archiv Arm. 11, t. 61, p. 45—104, wieder auffand.

Der ungenannte Verfasser hatte gute Quellen. Er nennt außer der von Sixtus V. selbst verbesserten Vita noch mündliche Mitteilungen von einem Hausgenossen des Papstes, namens Martinus Cappellettus, und von Kardinal Paleotto. Die Arbeit bietet insofern eine willkommene Ergänzung der Grazianischen Vita, weil in ihr der Schwerpunkt durchaus auf der Zeit vor dem Pontifikat ruht, den Graziani ganz kurz abmacht. Über den reichen Inhalt, den die Mitteilungen Rankes nicht erschöpfen, vgl. unten Nr 90.

---

[1] In dem sehr seltenen Catalogo delle pergamene e manoscritti già spettanti alla famiglia Graziani di Città di Castello (Firenze 1864), verfaßt von Pietro Berti, wird angeführt: Primo anno di pontificato di Sisto V, opera di Msgr. A. M. Graziani, segret. delle lettere latine (Ms. saec. 18). Vielleicht ist dies die Vita Sixti V ipsius manu emendata; jedoch kann ich das leider nicht mit Sicherheit behaupten, da das Archiv Graziani neuerdings wieder unzugänglich geworden ist.

[2] Eine Stelle teilte Ranke für Platners Beschreibung der Stadt Rom mit, wo sie I 702 abgedruckt ist.

3. Sixti V P. M. Ephemerides Guido Gualterio auctore.

Guido Gualtieri aus San Genesio wirkte zuerst in seiner Heimat als Lehrer der lateinischen Sprache, dann in Narni, Macerata, Camerino und Ancona, endlich in Rom, wo sich Sixtus V. seiner bei Abfassung der Epistolae latinae bediente[1]. Er stand in nahen Beziehungen zum Papste, dessen Taten er seine Ephemerides widmete[2].

Bereits Montfaucon (I 175) erwähnt Gualtieris Tagebuch, das Tempesti vielfach benutzte. T. Gar veröffentlichte daraus im Arch. stor. ital. App. I 345 ff ein Stück, aber leider gerade das unwichtigste, nämlich die stark rhetorische Beschreibung der Zustände des Kirchenstaates unter Gregor XIII. Eine später beabsichtigte vollständige Publikation (s. Rev. hist. XVII 253) ist nicht erschienen. Einige Stellen veröffentlichte Lämmer (Melet. 51 226 ff). Zahlreiche andere Stellen zog Baumgarten (Neue Kunde 38 52 105 303 332 334) heran. Auch Guglielmotti (Squadra 22) und Stevenson haben die Arbeit benutzt[3].

Die Ephemerides des Gualterius liegen in zahlreichen Handschriften vor, so in der Vatik. Bibliothek Urb. 813, im Päpstl. Geh.-Archiv Arm. 11, t. 62, p. 237—333, in der Bibl. Vittorio Emanuele Fondo Gesuit. 164[4], in der Bibl. Vallicelliana I 60[5] und in der Bibl. Corsini. Auch in Florenz sind die Ephemerides in der Nationalbibliothek Cod. Capponi 1086 erhalten.

Gualterius machte sich an seine Arbeit, nachdem Sixtus V. sieben Monate regiert hatte. Nach der erwähnten Einleitung, die deutlich das Bestreben zeigt, Sixtus V. auf Kosten Gregors XIII. zu erheben, beginnt er mit dem 11. April 1585. Tagebuchartig geht dann die Darstellung weiter bis zum Juni 1588. Oft wird man bei der Lektüre an die Tagebücher der Zeremonienmeister erinnert, aber von diesen unterscheidet sich die Arbeit des Gualterius dadurch, daß sie die unbedeutenden Ereignisse übergeht. Mit Vorliebe verweilt der Verfasser bei den inneren Zuständen des Kirchenstaates, namentlich bei den Bauten des Papstes. Auch kirchliche Ereignisse werden oft erwähnt, über Politik dagegen findet sich fast nichts.

Sixtus V. interessierte sich für die Arbeit des Gualterius lebhaft. Zum 17. Februar 1586 notiert dieser, daß er eine Audienz von über zwei Stunden beim Papst gehabt habe: Collaudavit non mediocriter meas elucubrationes. Am 11. Mai 1587 konnte er notieren, daß der Papst ihm eine jährliche Pension von 100 Scudi verliehen habe. Es ist klar, daß von einem solchen Autor nicht immer die nötige Unparteilichkeit erwartet werden kann. In der Tat zeigt denn auch der Verfasser eine apologetische Tendenz[6]. Er verteidigt eifrig die vielen Auflagen des

---

[1] Siehe Tiraboschi VII 3, 323 f.

[2] Dem Kardinal Montalto widmete G. Gualterius *Orationes duae, altera in exaltatione Sixti V, altera vero anno sexto pontificatus ingrediente. Vat. 7833, Vatik. Bibliothek.

[3] Stevenson erwähnt in seiner Topografia S. 6 noch ein Exemplar der Ephemerides con annotazioni autografe di Sisto V in der Bibl. Altieri, das aber, wie die meisten Handschriften dieser Bibliothek, nicht mehr vorhanden ist, und ein anderes in den Addit. 8440 des Brit. Museums zu London.

[4] Diese Handschrift wurde für unsere Darstellung benutzt.

[5] Diese Handschrift lag Tempesti (I XXIX) vor.

[6] Die von Höpfl (Sixto-Klement. Vulgata 147 A. 1) geäußerte Vermutung, die anonymen *Annalen Sixtus' V. im Cod. K. 6 der Bibl. Vallicelliana zu Rom könnten von Gualterius verfaßt sein, ist irrig, denn diese Schrift rührt von

Papstes und nimmt ihn besonders gegen den Vorwurf des Geizes in Schutz. Entstellung der Tatsachen oder Retizenzen kann man Gualterius nicht vorwerfen. Interessant sind seine zahlreichen Mitteilungen über die Bauten des großen Papstes. Als gleichzeitige [1] Aufzeichnung sind die Ephemerides des Gualterius wohl wertvoller als die erst 1593 unter Klemens VIII. geschriebene Vita Sixti V, die Ranke und später Fürst Massimo nach einem Exemplar mit den Anmerkungen des Autors in der Bibl. Altieri benutzten. Die Handschrift war schon 1879, als ich diese Sammlung benutzte, nicht mehr vorhanden. Es gelang mir nicht, sie in einer andern Handschriftensammlung zu finden. Man ist daher auf die leider recht kurzen Auszüge bei Ranke (III 73*—75*) und auf die Stellen bei Massimo (Notizie 26 98 99) angewiesen. Diese Vita scheint übrigens vielfach nur eine Bearbeitung der Ephemerides zu sein, so daß ihr Verlust einigermaßen verschmerzt werden kann [2].

4. Petri Galesini Annales Sixti V.

Unter den Gelehrten jener Zeit genoß der aus Ancona stammende Pietro Galesini († 1590) einen großen Ruf. Er gehörte zu den intimen Hausgenossen Borromeos und war mit der Herausgabe der Acta eccles. Mediol. betraut [3]. Von seiner literarischen Tätigkeit zeugen die von Argelati (Bibl. Script. Mediol. II 2, 2113) angeführten Schriften [4]. Galesini widmete Sixtus V. seine Übersetzung der Pre-

---

einem leidenschaftlichen, erbitterten Gegner Sixtus' V. her (vgl. Tempesti I xxx). Aus der Fortsetzung der Annalen im Cod. K. 7 glaube ich den bisher unbekannten Verfasser feststellen zu können: es war der Erzbischof Paolo Emilio Santori, gest. 1635 (vgl. über ihn Ughelli II 803, IX 265). Dieser Mann, der seine Arbeit unter Klemens VIII. abfaßte, wird in der *Relatione di Roma von 1624 im Päpstl. Geh.-Archiv Miscell. II 150, Nr 3 zutreffend charakterisiert als prelato di gran sapere, ma di humore ardente, impatiente et violente. Er war zum Historiker nicht berufen, und seine Arbeit kann nur mit größter Vorsicht verwertet werden. Ranke hat sie mit Recht nicht herangezogen.

[1] So schreibt Gualterius über die Aufstellung des Vatikanischen Obelisken: Fundamenta, quibus imponendus est, iacta iam sunt, machinae parantur ad illum demittendum atque transferendum; später berichtet er dann die Aufrichtung und die Krönung des Steinriesen mit dem Kreuze.

[2] Die dem G. Gualterius zugeschriebene *Vita di Sisto V Papa cavata dall' orig. lat. esist. nella libreria Vatic. im Cod. Q. 8. 22 der Bibl. Angelica ist sicher nicht von Gualterius. Leti nahm aus ihr seine Erzählung von der Vergiftung des Papstes; s. Narducci 339.

[3] Siehe Sala II 524.

[4] Vgl. ferner Bäumer, Brevier 475. Aus Desjardins V 139 ersieht man, daß Galesini auch bei der Inquisition tätig war. Briefe Galesinis aus Mailand, wo er Carlo Borromeo nahestand, an den Herzog von Mantua aus den Jahren 1571, 1573 und 1588 wurden im Bibliofilo 1888, 161 f publiziert. Andere bewahrt die Ambros. Bibliothek zu Mailand. Cod. F. 40 inf. daselbst enthält p. 148 ein *Schreiben Carlo Borromeos an Galesini, dat. 1580 Mai 10, worin Carlo seine Freude darüber ausspricht, daß Galesini Benediktiner geworden sei und die Bibliothek besuche. Ebd. 158 ein *Schreiben Galesinis an Borromeo, worin er um die Stelle an der Bibl. Vaticana, die Panvinio innehatte, bittet und die Absicht ausspricht, gegen die Magdeburger Zenturiatoren zu schreiben. Cod. L 103 sup. enthält: Galesini *De columnis et monumentis Romae a Sixto V erectis; vgl. Stevenson, Topografia 6.

digten des hl. Basilius d. Gr. über das Fasten[1] und eine Schrift über die von dem Papst vorgenommene Kanonisation des Didacus[2]. Endlich verfaßte er auch Annales Sixti V, die im Cod. Vat. 5438 und 5439 erhalten und meist recht zuverlässig sind[3]. Was ihn zu deren Abfassung veranlaßte, drückt er zu Beginn der Schrift mit folgenden Worten aus:

Annales verum Sixti Quinti Pontificis Maximi scribere hoc tempore aggredior et mea sponte incitatus et aliorum quibus negare nullo modo poteram auctoritate impulsus et multis sane causis adductus: quae non fictae neque assimulatae, sed plane verae atque cum officio pietatis coniunctissimae tum mihi tum vero ceteris omnibus videntur, qui de republica christiana praeclare sentiunt. Nam opus iam instituo, quod Deo primum, deinde ecclesiae, tum Pontifici ipsi debetur iure ac merito. Soleo saepe toto animo in ea cogitatione fixus inhaerere, ut mihi Sixti Quinti Pont., cuius res litteris mandare studeo, tamquam ob oculos ponam stirpem, progeniem, educationem et universum vitae cursum. Video equidem, cum haec mente reputo, aut certe monimentis ad posteritatem prodo, humile eius genus; video parentes ab omnibus rebus inopes manuum opere sibi liberisque suis victum quaeritantes; video puerum ab ipso vitae exordio in rei familiaris summa egestate iacentem atque adeo miserabiliter omnibus incommodis impeditum vel potius omnibus miseriis afflictum. Hunc rursus cerno ad eam rerum maximarum spem excitatum, quam naturae, ingenii, disciplinae eruditionisque suae adiumenta et religionis sanctissimae, cui se dicarat, praesidia cunctis afferebant. Ad omnia vero eundem, etiam quibusdam repugnantibus, qui vitiosa aemulatione ducebantur, usque adeo spectata virtute progredientem aspicio, ut demum maximis muneribus summisque honoribus recte perfunctus, tum Pontifex necessario tempore creatus universae ecclesiae iam praesit mirifica cum laude.

Galesini will dem Gesetz der Geschichte gemäß nicht Falsches erzählen, aber auch auf den Schmuck der Darstellung nicht verzichten. In letzterer Beziehung hat er des Guten zuviel getan, so daß er manchmal in Rhetorik verfällt. Er berichtet zunächst über die Vorgeschichte des Papstes, von der er manches Interessante zu melden weiß (vgl. oben S. 24), dann über die Wahl und die Krönung, und geht hierauf in annalistischer Weise die einzelnen Akte der Regierung durch. Von größter Bewunderung für seinen Helden erfüllt, billigt er auch dessen Strenge durchaus: Ut in urbe Roma, a qua tamquam magistra et matre pietatis christianarum virtutum disciplina ad alias gentes et nationes dimanare debet, continenter viveretur, gravissime S^{mus} Pater de lenociniis adulteriisque sancivit. Mulier igitur quaedam, non infimae conditionis neque pauper admodum, quae lenocinio suo domestico stuprum filiae suae procuraverat, eo nomine accusata et convicta, pridie Nonas Iunii in furcam acta poenas dedit foedissimi facinoris sui; supplicio matris filia interfuit. Quod exemplum mirifice valuit ad alios deterrendos improbissimae libidinis ministros (Vat. 5439 p. 17). Ebenso verteidigt Galesini die Geldansammlung Sixtus' V. (ebd. p. 43). Die Arbeit schließt auffallenderweise schon mit dem Ende des Jahres 1587. Im Vat. 5439 p. 89 folgt noch: De virtutibus quibus maximis eluxit Sixtus V in pontificatus administratione; davon ist aber nur der erste Abschnitt: De timore, vollendet,

---

[1] *S. Basilii magni conciones de ieiunio Petro Galesino interprete ad Sixtum V, Vat. 5551, Vatik. Bibliothek. Vat. 5668 enthält: Petri Galesini protonot. apost. *Commentarius ad Alex. card. Montaltum de bibliis graecis interpret. Septuaginta a Sixto V editis.

[2] P. Galesinus, Sancti Didaci Complutensis canonizatio quam Sixtus V P. M. admiranda pietate, solemni ritu etc. celebravit, Romae 1588.

[3] Vgl. Pistolesi, Sisto V e Montalto 33.

von den übrigen finden sich nur die Überschriften. Starb der Verfasser wohl über der Arbeit?

Galesini ist von Tempesti sehr fleißig, später auch von Ranke (III 75* f) und dem Fürsten Massimo (Notizie 63 266) benutzt worden. Trotzdem bot die Durchsicht seiner Arbeit noch manches Interessante. Leider sind die Stellen über die Bauunternehmungen des Papstes so allgemein, daß man wenig Neues daraus entnehmen kann.

Scharf hebt Galesini die Absicht der Christianisierung der heidnischen Denkmäler hervor. So bemerkt er, ehe er zur Schilderung der Aufstellung des Vatikanischen Obelisken übergeht: Iam inde ab eo tempore, quo primum sanctissimus Pater pontificatum iniit, eam cogitationem curamque suscepit, religiosissimo Pontifice dignam, ut urbis opera et idololatriae simulacra et inanis ac falsae gloriolae et insanarum superstitionum monumenta, adhuc in urbe iam diu nimis inveterata quadam rerum olim Romanarum a christiano cultu abhorrentium curiositate, tot aetatum saeclis permanentia, cum essent quaedam potius signa impietatis, ruinae, pestis, incendii atque exitii, ea ad christianae pietatis ornamentum traduceret[1].

An einer andern Stelle schreibt Galesini über die Sorge des Papstes für die Wiederherstellung der kirchlichen Monumente (vetera illa veteris pietatis Romae exempla): Cum ad reipublicae christianae mores restituendos nihil quicquam praestantius esse statueret, quam ut instituta vetera renovaret pietatis, quae castissimae disciplinae et morum sanctitatis fundamentum est. In iis autem institutis, in quibus praesertim maximus elucet splendor pietatis cum summorum Pontificum tum populi Romani, est antiquissimum illud studium sanctarum stationum, quibus vel instituendis vel pie colendis, tum aliorum veterum Pontificum, tum vero sancti Gregorii Primi zelum pia aemulatione sequendum sibi Sixtus V proposuit. Constitutionem igitur sanctissimam Idibus Februarii promulgavit, qua illam piam stationalium basilicarum et capellarum Pontificalium institutionem in veterem consuetudinem restituit.

5. J. P. Maffeji Bergomatis e S. J. Historiarum ab excessu Gregorii XIII libri tres Sixti V pontificatum complectens. Bergomi 1746 und nochmals 1747 gedruckt.

Eine ähnliche Schrift wie die vorhergehende, nur viel kürzer gefaßt und dennoch den ganzen Pontifikat Sixtus' V. umfassend. Der Autor sagt in der Einleitung, er wolle die Geschichtschreiber der Kirche dadurch unterstützen, daß er die jüngste Periode schildere. Necque ut caetera desint, aberit fides, quando me a saeculi fluctibus atque ambitionis aestu longe semotum, necque gratia necque odium a recto sensu detorquet, et mihi ad cognoscenda rerum eventa non solum sed etiam eventorum causas atque consilia, praeter communem vulgi notitiam interiores principum literae atque ipsa demum arcana tabularia patuerunt (p. 1). In der Tat zeigt sich der Verfasser sehr gut unterrichtet. Manche seiner Urteile sind von großem Interesse. Bewunderungswürdig ist, wie er in Kürze verwickelte Vorgänge zu schildern weiß. In der Art der Anlage erkennt man den Verfasser der Annalen Gregors XIII. wieder.

6. Antonius Cicarella.

Während Maffeis Arbeit den Charakter von Annalen der Kirchengeschichte der Jahre 1585/90 trägt, ist die Vita Sixti V des Antonius Cicarella († 1599) eine wirkliche Biographie. Sie befindet sich bei den späteren Ausgaben des Pla-

[1] Diese Stelle ist abgedruckt, aber inkorrekt, bei Ranke III 76*.

tina. Wie Maffei, so schreibt auch Cicarella ein sehr schönes Latein. Er hält so sehr auf die Reinheit der Sprache, daß er beim Gebrauch des Wortes commissarius hinzufügt: Ignosce, lector, quod barbaris vocabulis utor, ubi latina non habemus congrua.

Ausführlich erzählt Cicarella das Vorleben des Papstes, jedoch nicht ohne Irrtümer. So läßt er ihn 1553 in Perugia predigen, dann nach Neapel und 1555 nach Genua gehen. Das stimmt nicht mit den Angaben im Notizbuch Sixtus' V. (s. Arch. Rom. V 301). Nach Erzählung der Wahl, der Krönung und der ersten Beweise der Strenge des neuen Papstes geht der Verfasser sofort auf dessen bauliche Unternehmungen ein, über die er ausführliche und interessante Angaben macht. Nachdem er diese Tätigkeit seines Helden im Zusammenhang betrachtet, sagt er über die weitere Einteilung seiner Arbeit Folgendes: Dicemus itaque primo de rebus quibusdam inter illum et principes actis: deinde de modo quo populum suum in administratione publica tractavit, qua moderatione in propria vita affectibusque suis temperandis usus est; quibus subiciemus alias etiam res ab illo tractatas, gestas, institutas et in usum Ecclesiae reipublicaeque ordinatas. Denique infirmitatem seu morbum et mortem ipsam, qùa extinctus est, commemorabimus.

Cicarella erlebte noch den großen Umschwung zu Ungunsten Spaniens. Er nahm deshalb keinen Anstand, sich offen über die Durchkreuzung der Absichten Philipps II. durch Sixtus V. in betreff Frankreichs auszusprechen.

7. Memorie del pontificato di Sisto V.

Der Verfasser dieser Memorie kann nur in beschränktem Maße als Zeitgenosse bezeichnet werden[1]. Seine Arbeit ist unvollständig, denn sie reicht nur bis zum Jahre 1587. Der Verfasser nennt sich nicht[2]. Aber er hatte sehr gute Quellen. Seine Darstellung geht über eine Biographie hinaus; sie erweitert sich zu einer Art Geschichte Europas in den ersten Pontifikatsjahren Sixtus' V.

Tempesti benutzte die Memorie in einer Handschrift des Kapitolinischen Archivs[3] und nennt deshalb den Verfasser Anonimo Capitolino. Ranke, der eine jetzt nicht mehr vorhandene Abschrift in der Bibl. Altieri einsah, wirft Tempesti große Ungerechtigkeit vor, weil er das Werk an unzähligen Stellen benutze und ihm in dem allgemeinen Urteil am Anfang seiner Geschichte doch die Glaubwürdigkeit abspreche. Dies ist nicht ganz richtig, denn Tempestis Urteil lautet: Sunt bona mixta malis (I XXIV). Gegenüber Tempesti vertritt Ranke die Ansicht, die Memorie seien ‚ohne Zweifel das Beste, was es über Sixtus' V. Geschichte gebe' (III 73*). Hieraus erklärt sich auch die handschriftliche Verbreitung der Arbeit. Außer der bereits angeführten Abschrift im Kapitolinischen Archiv kenne ich noch folgende: 1. Päpstl. Geh.-Archiv Arm. 11, t. 61, p. 1—232; 2. Vatik. Bibliothek Vat. 8882 u. Ottob. 2584; 3. Bibl. Angelica zu Rom Cod. T. 7. 15 (vgl. Narducci 616); 4. Bibl. Vallicelliana zu Rom Cod. K. 46; 5. Nationalbibl. zu Paris Ital. 200 (vgl. Mazzatinti, Mss. ital. d. bibl. di Francia I 35); 6. Markusbibl. zu Venedig Cl. V (ital.) n. 29 (vgl. Narducci a. a. O.).

[1] Er war, wie er selbst sagt, bei Aufstellung des Vatikanischen Obelisken noch ein Kind.

[2] Ranke bemerkt: Der Verfasser ‚hatte ein Leben Gregors XIII. geschrieben, und deshalb mag man ihn für Maffei gehalten haben, obwohl ich sonst keinen Grund finde, ihn mit diesem Jesuiten zu identifizieren' (III 73*). Diese Bemerkung ist richtig, aber nicht neu, denn bereits 1711 hatte Valesius die Schrift dem Maffei abgesprochen, was Ranke aus Tempesti I XXIII wissen mußte.

[3] Cred. XIV, t. 2 (vgl. Narducci 616).

8. Die Vitae der Bibl. Ferraioli.

Neuerdings ist durch Nicola Pansoni[1] die Aufmerksamkeit auf zwei Handschriften der Privatbibl. des Marchese Ferraioli in Rom gelenkt worden, welche ein Leben Sixtus' V. von Graziani enthalten. Beigefügt sind Verbesserungen, die aber von denjenigen des Altieri-Manuskriptes (vgl. oben S. 619) durchaus abweichen. Die eine dieser Handschriften gehörte laut einer beigebundenen Notiz von 1748 Lagomarsini. Außerdem sind dieser Handschrift noch beigebunden Urteile von Alessandro Covoni, Giuseppe Cugnoni, Gaetano Milanesi und Achille Gennarelli, welche alle darin übereinstimmen, daß die erwähnten Verbesserungen von Sixtus V. eigenhändig geschrieben sind. Diese Ansicht teilt auch Nicola Pansoni, der jedoch mir das Endurteil überlassen will[2]. Nach genauer Prüfung bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß die Verbesserungen unzweifelhaft von der Hand des Papstes herrühren. Diese Verbesserungen und eine anonyme, ebenfalls in der Bibl. Ferraioli aufbewahrte Vita, die das Vorleben und die beiden ersten Regierungsjahre des Papstes umfaßt, sind jüngst von dem um die Geschichte Sixtus' V. hochverdienten Kanonikus Fr. Pistolesi veröffentlicht worden[3]. Der Verfasser ist ein unbedingter Bewunderer seines Helden; er bringt viele interessante Einzelheiten, namentlich aus der Zeit vor dem Pontifikat, so daß wir für diese Publikation dankbar sein müssen. Der Herausgeber legt aber der Vita wohl doch zu großen Wert bei; er hat übersehen, daß sie auch Ungenauigkeiten und Irrtümer enthält. So wird S. 72 Paul III. genannt, es muß aber unzweifelhaft Paul IV. heißen. Ein sehr starker Irrtum findet sich auf S. 74, wo die Verleihung des Kardinalats an Montalto auf XVI Cal. Febr. [17. Januar] 1570 verlegt wird, während doch tatsächlich die Ernennung erst am 17. Mai 1570 erfolgte (s. unsere Angaben Bd VIII 119). Die Frage, ob Fra Salvatore Onkel Sixtus' V. von väterlicher oder von mütterlicher Seite gewesen ist, wird in der Vita umgangen; sie sagt nur, Fra Salvatore sei dem Papst propinquitate coniunctus gewesen (S. 70). In den eigenhändigen Korrekturen Sixtus' V. zu Grazianis Vita der Bibl. Ferraioli (bei Pistolesi 66) heißt es: Non Salvatorem quendam, sed Salvatorem avunculum eiusdem divi Francisci ordinis professorem vocitet. Danach wäre also Ricci der Beiname der Mutter, nicht der des Vaters gewesen. Allein dies widerspricht der von Fra Felice Peretti selbst am 14. Juni 1555 ausgestellten Generalvollmacht ad negotia für Fra Salvatore, der hier patruus genannt wird (s. Pistolesi, Sisto V e Montalto App. x). Trotzdem glaubt Pistolesi jetzt die Korrektur Sixtus' V. vorziehen zu müssen. Ich habe mich ihm oben S. 23 u. 25 angeschlossen, verhehle mir aber nicht, daß die Angelegenheit noch nicht endgültig entschieden ist. Konnte sich nicht der Papst irren, während dies bei einem vor Zeugen durch den Notar Nicola Mazzocchi ausgestellten, viel älteren Dokument nur schwer anzunehmen ist? Ein Irrtum Sixtus' V. ist aus folgendem Grunde möglich: In der oben S. 620 besprochenen Vita korrigierte der Papst, nicht sein Vater habe den Traum gehabt, sondern seine Mutter; in den jetzt von Pistolesi herausgegebenen Korrekturen aber korrigiert Sixtus: Perectus pater fuit in somnis monitus. Hoffentlich gelingt es dem fleißigen Erforscher der Archive Montaltos, meinem verehrten Freund Fr. Pistolesi, auch diese Frage klarzustellen. Von einer Publikation des in der Bibl. Ferraioli doppelt vorhandenen Grazianischen Entwurfes einer Vita Sixti V hat Pistolesi wohl mit Recht Abstand genommen.

---

[1] Siehe Il IV Centenario dalla nascita di Sisto V. Bollett. mensile del Comitato Centrale promotore Montalto-Grottammare XIV (Marzo 1923) 202 ff.

[2] Ebd. 203.

[3] La prima biografia autentica di P. Sisto V scritta dall' anonimo della Biblioteca Ferraioli di Roma, Montalto Marche 1925.

83—88. Die späteren Biographen Sixtus' V.

1. Gregorio Leti. Schon zu Lebzeiten Sixtus' V. hatte sich die Legende an seine außergewöhnliche Persönlichkeit geheftet. Sie war bereits ziemlich ausgebildet, als ein aus Mailand stammender, zum Calvinismus übergetretener, oberflächlicher Vielschreiber, der abenteuernde Gregorio Leti (geb. 1630, gest. 1701)[1], sich des Stoffes bemächtigte. Im Jahre 1669 erschien zu Lausanne in zwei Bänden sein Leben Sixtus' V., das alsbald zahlreiche Auflagen und eine Reihe von Übersetzungen ins Französische und Deutsche erlebte[2]. Die große Verbreitung erklärt sich zunächst daraus, daß der Verfasser durchaus ernsthaft auftrat. ‚Seit langem', so schrieb er in der von Amsterdam 1693 datierten, an den Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz gerichteten Widmung der neuen, durch weitere Anekdoten vermehrten[3] Auflage, ‚habe ich mit Hilfe meiner Korrespondenten auf literarischem Gebiet Materialien gesammelt, um an ein Buch, das bei seinem Entstehen und vor seiner Bereicherung durch so kostbare Schätze von der Gesamtheit mit so großem Beifall aufgenommen wurde, die letzte vollendende Hand zu legen. Wenn die Lektüre meines ersten Lebens Sixtus' V. so großes Vergnügen verursacht, so wird dies beim gegenwärtigen in weit höherem Grade der Fall sein, welches viel reifere Früchte bringt, indem ich Mittel gefunden habe, zahlreiche seltene Notizen zu sammeln, die in den Bibliotheken verborgen waren.' Verschiedene Gründe wirkten zusammen, dem Lebensbild, das Leti von Sixtus V. entwarf, weiteste Verbreitung zu verschaffen: zunächst das noch sehr lebhafte Interesse an der in der Erinnerung fortlebenden großen und eigenartigen Gestalt des Papstes, dann die angenehme Form der Darstellung und die zahlreichen pikanten Anekdoten, endlich auch der Umstand, daß der Index das Werk verbot. Entscheidend dafür, daß das in diesem Machwerk gegebene Zerrbild für die Anschauung der Nachwelt maßgebend wurde, war der Umstand, daß fast ein ganzes Jahrhundert verging, ehe eine umfassendere, wirklich geschichtliche Darstellung des Lebens Sixtus' V. erschien. Aber auch jetzt wurde der volle Unwert der Arbeit Letis noch nicht ganz erkannt. So konnte Wachler in seiner Geschichte der historischen Wissenschaften Bd 1 (Göttingen 1813), der im allgemeinen ein sehr strenges Urteil über Leti fällt und ihm zutreffend jede ‚kritische Sorgfalt und Ehrerbietung für die historische Wahrheit' abspricht, doch noch bemerken, unter Letis Biographien sei ‚die Cromwells die fabelhafteste, die Sixtus' V. am sorgfältigsten gearbeitete' (S. 487 f). Ein zutreffendes Urteil über Letis Arbeit lieferte zuerst Ranke (Päpste III 59* ff), indem er den Quellen des Vielschreibers nachging und zeigte, wie diese ohne Urteil und Kritik flüchtig zusammengestellt wurden. Ranke bewies zuerst, daß Letis Vita di Sisto V gar kein selbständiges Werk ist, sondern nur eine stilisierte, mit einigen Zusätzen versehene Bearbeitung eines italienischen Manuskriptes, das sich auch in der Bibl. Corsini zu Rom

---

[1] Vgl. A. Cameroni, Un scrittore avventuriero del sec. 17, G. Leti, Milano 1894. Vergeblich hat neuerdings A. Monti in der Zeitschrift La Parola N. S. I (Nov. 1924) den Ruf Letis zu retten versucht. L. Fassò (Avventurieri della penna del Seicento, Firenze 1924) und sein Rezensent A. Belloni im Giorn. stor. d. lett. ital. LXXXVI 178 sagen von Letis Leben Sixtus' V.: Non è una storia, ma un romanzo; sie betrachten es mit Recht als ein calvinisches Libell.

[2] Neue Ausgaben erschienen in Amsterdam 1686, 1693, 1698, 1721, französische Übersetzungen in Paris 1685, 1698, in Lyon 1701, in Paris 1714, in Brüssel 1717, in Paris 1758, deutsche Übersetzungen in Leipzig 1706 und Frankfurt 1720; beste Ausgabe Turin 1853.

[3] Vgl. Allg. Zeitung 1893, Beilage Nr 83.

befindet[1]. Dieses Manuskript aber ist ‚eine Anekdotensammlung, nach einem ziemlichen Verlauf von Jahren gemacht und durchaus apokryphischer Natur'. Statt es ‚zu prüfen oder von seinen Fehlern zu reinigen, hat Leti vielmehr, was er fand, nach Kräften weiter verunstaltet' (Ranke a. a. O.). Seine Arbeit ist voll von albernen Erfindungen und offenbaren Widersprüchen, sie hat nicht den geringsten historischen Wert.

2. Casimiro Tempesti aus dem Franziskanerorden, dem auch Sixtus V. angehört hatte, unternahm die so sehr notwendige Ehrenrettung des Papstes. Er hat es an Fleiß nicht fehlen lassen und hat sich mit Erfolg bemüht, auf die in den römischen Bibliotheken reichlich vorhandenen[2] zeitgenössischen Quellen zurückzugehen, die er mit Vorliebe in seinen Text verwebt. Sein zweibändiges, 1754 erschienenes Werk[3] ist eine für jene Zeit sehr anerkennenswerte, meist sehr zuverlässige Arbeit, wenn auch keineswegs alle wichtigen Quellen benutzt sind, häufig kritische Schärfe fehlt, hie und da starke Irrtümer unterlaufen[4] und der Apologet zu sehr spricht[5]. So leugnet Tempesti mit Unrecht die Teilnahme Sixtus' V. an dem Unternehmen gegen Saluzzo[6]. Im allgemeinen aber kann man sagen: wie Maffei für Gregor XIII., so wird man Tempesti für Sixtus V. selten ohne Nutzen zu Rate ziehen. Gleichwohl hat das Werk seinen Zweck verfehlt, denn die trockene, eintönige Art der Darstellung und der Mangel jeder Gliederung verhinderten eine weitere Verbreitung über die gelehrten Kreise hinaus[7].

3. Was Tempesti abging, besaß Ranke in hohem Maße. An der Hand dieses seines Vorgängers, aber auch aus neuen Quellen schöpfend, hat er, allerdings wie stets so auch hier gleichsam nur aus der Vogelschau, in glän-

---

[1] Ranke gibt keine Signatur an, aber er benutzte wohl die Vita im Cod. 161 (39 G. 14). Andere Abschriften finden sich häufig in italienischen Bibliotheken; eine 1879 in Rom gekaufte besitze ich selbst.

[2] Tempesti gibt I XIV ff eine gute Übersicht.

[3] Das Werk war Ende 1751 fertig. Ein *Avviso vom 6. November 1751 meldet, es sei jetzt durch Gelehrte revidiert worden und alle Schwierigkeiten beseitigt, so daß es wahrscheinlich in Florenz gedruckt werden soll (Staatsbibl. zu München, Ital. 199). Neue Ausgabe mit Zusätzen, 2 Bde, Rom 1866.

[4] Vgl. Pistolesi, Sisto V e Montalto 10 ff 44. Siehe auch Sparacio, Sisto V, Perugia 1923, 13.

[5] Diese Mängel hat schon Ranke (III 64*) scharf betont. Die von dem Berliner Historiker besonders hervorgehobene Darstellung der Mülhausener Angelegenheit (vgl. oben S. 373 A. 6) ist jedoch sehr unglücklich gewählt, denn wie bei Ehses-Meister I 257 A. 3 richtig hervorgehoben wird, ist gerade hier Tempesti doch im ganzen besser unterrichtet, als Ranke behauptet. Die große Genauigkeit Tempestis betont Manfroni (Legazione 193) mit Recht. Tempestis Streben, die Bedeutung seines Helden zu erhöhen, erstreckt sich zuweilen auch auf die Tätigkeit der Nuntien. Ein sprechendes Beispiel dafür liefert seine Darstellung des Goldenen Bundes (s. Segesser III 1, 147).

[6] Siehe Hübner I 429; vgl. auch II 217.

[7] Dumesnil (Histoire de Sixte V, Paris 1869) folgt meist Tempesti; seine Arbeit ist jedoch im wesentlichen nichts anderes als eine fleißige Kompilation (s. Reumont im Bonner Theol. Lit.-Blatt 1870, Nr 16). Wertlos ist das die alten Anekdoten bringende Buch von J. Lorentz, Sixtus V. und seine Zeit, Mainz 1852.

zender Darstellung eine höchst interessante Skizze der Persönlichkeit, der politischen, administrativen und baulichen Tätigkeit Sixtus' V. entworfen (I 285—315, II 133—144). Aber genügend ist diese sprunghafte und aphoristische Darstellung keineswegs. Die Behandlung eines der wichtigsten Punkte, des Verhältnisses Sixtus' V. zur Ligue, ist bei Ranke ungenügend und mehrfach irrig (vgl. oben S. 246 A. 1 254 A. 2 259 A. 4 266 A. 3). Unbegreiflich ist die arge Vernachlässigung der kirchlichen Tätigkeit, die gerade bei den Päpsten der katholischen Reformation von besonderer Bedeutung ist.

4. Wohl der wesentlichste Mangel Rankes ist außer der fast völligen Vernachlässigung der auf Frankreich bezüglichen Verhandlungen das Übergehen der so bedeutungsvollen Beziehungen zwischen Madrid und Rom. Ein Diplomat, Alexander Freiherr von Hübner, ehemaliger Botschafter Österreichs am französischen und päpstlichen Hofe, unternahm es, diese Lücke auszufüllen. Seine zuerst 1870 in französischer Sprache, dann auch in englischer, italienischer und in mangelhafter deutscher Übersetzung erschienene Biographie Sixtus' V. ist eine Arbeit von bleibendem Wert. In streng objektiver Weise gibt der Verfasser eine ungemein anziehende Darstellung der reichen und vielseitigen Tätigkeit des Papstes. Reumont hat in einer sehr ausführlichen Besprechung im Bonner Theol. Lit.-Blatt 1870, Nr 16—17 die Vorzüge des Werkes gewürdigt, aber auch seine Schwächen nicht verschwiegen. Zu den Schwächen gehört neben der Vernachlässigung der gedruckten Literatur vor allem die ungeschickte Disposition. Wie Reumont treffend bemerkt, läßt auch die Darstellung der inneren Verhältnisse des Kirchenstaates und der geistigen wie religiösen Richtungen zu wünschen übrig. Wenn auch die ganz ausgezeichnet geschilderten französischen Wirren zu sehr im Vordergrund stehen, so sind doch im allgemeinen die politischen, durch die religiösen Verhältnisse beeinflußten Beziehungen des Papsttums zu Italien und ganz Europa mit Sachkenntnis und Gründlichkeit erörtert [1]. Diesem wohlerwogenen Urteil hat sich im wesentlichen Maurenbrecher (Hist. Zeitschr. XXVIII 181 ff) angeschlossen und zutreffend bemerkt, daß man allenthalben herausfühlt, ein Diplomat von Fach habe diese ruhige, durchsichtige und logische Darstellung verfaßt. In Ergänzung dieser Kritiken hat H. Rump im Lit. Handweiser 1875, 153 ff noch darauf aufmerksam gemacht, daß Hübner über der reichen Fülle der von ihm herangezogenen diplomatischen Korrespondenzen andere Quellen, insbesondere die Bullen des Papstes, zu sehr vernachlässigt hat. Abgesehen davon, daß infolgedessen die Schilderung der kirchlichen Verwaltung sehr lückenhaft blieb, brachte dies noch einen andern Übelstand mit sich. ‚Gerade bei Sixtus, dem man persönlichen Einfluß auf den Wortlaut seiner Bullen sicher zutrauen darf, wäre es auch von Interesse, neben so vielen Worten aus seinem täglichen Verkehr zum Vergleiche einigemale das feierliche Wort seiner offiziellen Erlasse zu hören.' [2]

Nicht berührt wird in diesen Kritiken der Umstand, daß Hübner das diplomatische Material für die Jahre 1585—1590 keineswegs erschöpfend, wie dies noch Herre (Papstwahlen 365 A. 1) annahm, herangezogen hat. Auf dem Titel nennt Hübner als seine Quellen die diplomatischen Korrespondenzen des Päpstl. Geh.-Archivs und der Archive zu Simancas, Venedig, Paris, Wien und Florenz. Während die fünf zuletzt genannten Archive im wesentlichen sehr gut ausgebeutet wurden, sind die Mitteilungen aus dem Päpstl. Geh.-Archiv vollkommen

---

[1] Die Lokalkenntnis läßt zuweilen bei Hübner zu wünschen übrig. Er ist zwar in Montalto gewesen, aber unbegreiflich ist es, wenn er meint (I 216), man sehe dort nach Apulien.

[2] Vgl. auch Revue crit. 1872, II 397 f.

ungenügend. Zur Entschuldigung gereicht aber hier Hübner, daß während der eifersüchtigen Verwaltung A. Theiners selbst einem Manne in seiner Stellung der Zugang zu diesen Schätzen sehr schwer, vielleicht unmöglich war. Allein unbegreiflich bleibt es, wie Hübner sich des reichen Materials der leicht zugänglichen römischen Bibliotheken nicht bemächtigte; er kennt hier nicht mehr, als was Ranke mitteilt, und selbst den von diesem gegebenen Fingerzeigen ist er nicht weiter nachgegangen. Nicht einmal das interessante Notizbuch Sixtus' V. in der Bibl. Chigi hat er selbst eingesehen! Eine weitere Umschau in den römischen Bibliotheken aber hätte auch über Ranke hinaus noch sehr wertvolles Material geboten. Wenn Hübner die Brevenregister des Päpstl. Geh.-Archivs nicht erreichbar waren, so hätte er im Cod. I 58 der Bibl. Vallicelliana eine vollständige, wohl von Raynald angefertigte Abschrift derselben finden können. Ebendort wie in der Bibl. Corsini wären ihm die Ephemerides des Gualterius zugänglich gewesen. In der Bibl. Chigi hätte er zahlreiche Nuntiaturberichte, in der Bibl. Barberini die Acta consistorialia und das Diarium des P. Alaleone, in der Vaticana die Vita des Galesinus und die ebenso ergiebigen wie zuverlässigen Avvisi einsehen können. Alle diese Quellen und von den diplomatischen Korrespondenzen die noch kaum benutzten, teilweise sehr wertvollen Berichte der mantuanischen Gesandten im Archiv Gonzaga wurden für die vorliegende Darstellung ausgebeutet.

5. Von den nach Hübner erschienenen Darstellungen verdient neben der vortrefflichen Skizze von Balzani[1] besondere Hervorhebung die eingehende Schilderung der verwickelten französischen Verhältnisse, die unter fleißiger Heranziehung der Materialien des Päpstl. Geh.-Archivs L'Epinois in seinem ausgezeichneten, 1886 erschienenen Werk La Ligue et les Papes geboten hat. Eine neue Behandlung des Konklaves und eine gegenüber den Darstellungen von Ranke und Hübner sehr willkommene schärfere Herausarbeitung verschiedener wichtiger Gesichtspunkte für den Pontifikat Sixtus' V. lieferte neuerdings Herre in seinem großen Werke über die Papstwahlen.

6. Von grundlegender Bedeutung für die Beziehungen Sixtus' V. zu Deutschland ist die von der Görres-Gesellschaft in Angriff genommene Herausgabe der Nuntiaturberichte aus dem Pontifikat Sixtus' V., von denen bis jetzt fünf Bände vorliegen. Was hier durch die Herausgeber Ehses, Meister, Reichenberger und Schweizer geleistet wurde, ist um so mehr anzuerkennen, weil die diplomatischen Papiere gerade dieses Pontifikats in alle Winde zerstreut und zu einem Teil wohl vollständig verloren gegangen sind. Gerade dort, wo man sie zunächst sucht, im Päpstl. Geh.-Archiv, befindet sich nur ein kleinerer Teil. Die Bemerkungen der Herausgeber über den handschriftlichen Bestand zeigen, welche Mühe erforderlich war, um das Quellenmaterial zusammenzubringen. In dieser Hinsicht bemerkt Schlecht in einer Rezension des 1. Bandes: ‚Ohne die Funde von Ehses in der Kapitelsbibliothek zu Vercelli und von Pastor in der Nationalbibliothek in Neapel[2] hätte die Edition der Kölner Nuntiatur ebensowenig in Angriff genommen werden können als die der kaiserlichen Nuntiatur ohne die sog. Argenti-Papiere in der Bibliothek Chigi; trotzdem gähnt in diesem 1. Bande bereits eine klaffende Lücke, einen Zeitraum von fast anderthalb Jahren (November 1585 bis Februar 1587) umfassend, welche

[1] In The Cambridge Modern History III (1904) 422—455, nebst reicher Bibliographie 835—838; italienische Übersetzung in Formigginis Profili Nr 26, Genova 1913.

[2] Vgl. meinen Reisebericht im Hist. Jahrb. XV 711 f.

durch Mitteilungen aus andern gedruckten und ungedruckten Quellen, namentlich aus den Berichten der kaiserlichen Nuntiatur, nur zur Notdurft ausgefüllt worden ist' (Lit. Handweiser 1896, 177)[1]. Sehr fleißig sind in den Nuntiaturberichten auch die Breven Sixtus' V. verwertet, über deren Bestände Ehses im 2. Bande der Kölner Nuntiatur S. IX ff eine treffliche Übersicht gibt.

89. Vita Sixti quinti ipsius manu emendata.

Der Verfasser beginnt mit folgenden Worten: Sixto Quinto Pontifici Maximo parentes probi homines atque innocentes fuere, sed humiles adeo atque inopes, ut vitam quotidianae operae labore et alieni parvique agri cultura tolerarent filiumque primos aetatis ineuntis annos in eadem humilitate habitum in Franciscanorum familiam tradidisse pro magno fortunae atque domus incremento duxerint. Quippe pavisse puerum pecus et Picaentes memorant et ipse adeo non diffitetur, ut etiam prae se ferat natura humilitatis ac modestiae amicus. Es folgen die Nachrichten über die Eltern Sixtus' V.[2] Von dessen Geschwistern nennt er besonders Camilla: Camilla a patre Ioanni Baptistae de Mignuciis in oppido Montisalti in matrimonium est tradita, ex quo Franciscum ac Mariam Felicem genuit, quos inde amisso viro, fratris accitu Romam veniens, secum adduxit; et ab eo nondum alios quam ordinis sui honores assecuto, inops atque egens cum filiis alita ac sustentata est, cum ille vitae subsidia dempta necessitatibus suis insigni pietate in sororem conferret.

Die Darstellung des früheren Lebensganges Sixtus' V. ist verhältnismäßig kurz gehalten. Wichtig sind die Angaben über die Förderung durch Julius III. (Iulius tertius Pontifex Maximus Romae in eodem concionandi munere ad insequentem annum retinuit assignata illi pensione, qua vitam honeste toleraret; quae res illi magno apud suos honori fuit) und Paul IV. (Is igitur ad Pontificatum Maximum elatus pariter et conservandae integritati traditae a Deo religionis[3] colendae[que] pietatis et collapsae sacrorum disciplinae restituendae magnopere incubuerat atque in id consilium Romam undique viros vitae ac doctrinae laude praestantes evocaverat, in quibus fuit Felix Neapoli honorificis litteris accersitus.) Die Anfeindungen in Venedig werden übergangen. Nur die erschütterte Gesundheit Fra Felices wird erwähnt. Ebenso sagt der Verfasser von der Ungnade, in die Kardinal Montalto bei Gregor XIII. fiel, nicht ein Wort. Dagegen berichtet er ausführlich über die Bauten des Kardinals: Habitavit primo in Parione modicis aedibus ab se pretio emptis, quas tamen aedificavit et additis, quae adiunctae illis erant domibus, multo ampliores illustrioresque reddidit. Deinde migravit in Esquilinum permansitque ibi usque ad Pontificatum Maximum, delectatus hortis, quos ipse et comparaverat sibi et excoluerat. Sed enim animum in omni actione novae fortunae parem praetulit, nec humilitatis atque originis

---

[1] Das Archiv Graziani zu Città di Castello (vgl. Reumont in der Allg. Zeitung 1862, Beilage zu Nr 236), wichtig, weil die Korrespondenzen der Jahre 1585 und 1586 in den Besitz Grazianis, des Sekretärs des Kardinals Decio Azzolini, kamen, blieb leider unzugänglich (s. Ehses II IX 523 und Reichenberger I X). Auch das wohl sicher für Sixtus V. in Betracht kommende Archiv Azzolini zu Rom ist zurzeit nicht zugänglich. Während ich diese Zeilen schreibe, schweben Verhandlungen über den Ankauf des Archivs Graziani durch den Heiligen Stuhl.

[2] Patri ipsi nomen fuit Peretto, quod Italorum lingua parvum pirum significat. Id postea Felix pio erga parentem animo in gentis suae cognomen vertit. Als Geburtsort wird mehrmals Grottammare genannt.

[3] Ms: rationis.

suae vestigium in eo ullum agnosceres praeterquam vitae victusque parsimoniam, quam perpetuo in ipso quoque Pontificatu Maximo retinuit, cultu corporis simplici, cibo parabili et vulgari contentus omni mensarum luxu, omnibus gulae lenociniis atque irritamentis reiectis. In caeteris rebus magnificentiam magnitudinemque animi mireris. Nam hortos in Esquilino monte aedesque in hortis laxe ac magnifice aedificavit exaequatis late vallibus tumulisque complanatis et delectis arboribus consitis. Habitavitque ibi, quamquam parum salubris coeli opinio ei a multis incuteretur. Quam quidem opinionem et ipse contempsit et res ipsa et integra nec unquam tentata sua aut suorum valetudo refellit. Cuius sane domus ea laxitas est, ut Pontificem quoque coeperit delectaveritque magnopere et novitate formae et elegantia; sacellum in templo Divae Mariae Maioris in eodem Esquilino ad Praesepe, in quo Christum Deum enixa Virgo est, pro maiestate numinis eius ornandum, ea magnitudine atque opere inchoavit cardinalis, ut ne Pontifex quidem aut formam mutaverit aut splendoris addere quidquam potuerit. In eodem templo iacentibus vulgari tumulo Nicolai quarti Pontificis Maximi ossibus sepulchrum e marmore rarisque lapidibus cum geminis columnis e porphyrite et signis tribus statuit, eo opere atque impensa, ut honorificentius ab ipso sibi poni Pontifice vix potuerit.

Nach Erzählung des Konklaves geht der Verfasser zur Schilderung der ersten Regierungszeit des Papstes über, wobei er sich natürlich eine Ausmalung der schlimmen Zustände, die Sixtus V. im Kirchenstaat vorfand, nicht entgehen läßt. Zunächst wird die innere Verwaltung behandelt, die Bemühungen gegen die Banditen und Piraten sowie die Sorge für die Abbondanza. Dann verbreitet sich die Vita über die Strenge Sixtus' V. gegenüber Frankreich und Spanien. In ersterer Hinsicht bemerkt der Verfasser: Si qua vero aut suam aut Romanae Ecclesiae dignitatem iuraque laedere videretur, in his severum ac minime tractabilem se praebebat. Et forte accidit, ut eodem paene tempore duo duorum christianae reipublicae maximorum regum ministri severitatem eius lacessierint, ut iis in ipso Pontificatus initio salubriter cohibitis et maiestas nominis sui in posterum sanciretur et exemplum omnibus ab officio non discedendi statueretur. Osanae dux, Neapolitani regni pro Philippo rege vicarius, contra iura foederis fideique, qua illud est regnum Romanae Ecclesiae obstrictum, decretum adversus Beneventanos fecerat, et quo magis ei civitati incommodaret ac celebritatem nundinarum impediret, quae haberi apud eos statutis anni diebus solent, ne quis frumenta commeatusque Beneventum importaret, edixerat. Quod cum a legatis Beneventanis delatum ad Pontificem esset, significari statim vicario iussit, decretum abrogaret edictumque refigeret; siquidem ex legibus foederis, quo Romanae Ecclesiae Neapolitanum regnum obstringitur, adversarentur. Cunctanti excusantique et rem nunciis ac litteris extrahere conanti denunciari iussit, nisi intra praefinitam ab se diem quod contra ius foederum edixerat, revocasset, se eum sacris prohibiturum atque hostem indicaturum. Suetis sub Gregorio audere impune omnia asperior ac praecisa nimis imperandi ratio haec videbatur iniectumque nimiae licentiae frenum nequaquam aequis animis admittebant. Quamquam vicarius quidem, cum explorasset per amicos Pontificis voluntatem firmamque atque immotam intellexisset, moram sibi ad parendum non fecit et antiquato decreto Romam, qui Sixto satisfaceret, misit.

Die Darstellung des Zwischenfalles mit Frankreich wegen der Sendung Frangipanis bietet gegenüber den Gesandtschaftsberichten nichts Neues. Aus der Schilderung der Beziehungen zu Deutschland hat Reichenberger (I 305 Anm.) eine Stelle mitgeteilt. Daselbst auch die interessanten Notizen über Báthory und Sixtus V.

Einen breiten Raum nehmen in der Vita die Bemerkungen über die Verschönerung Roms und die Bauten Sixtus' V. ein. Es war davon bisher nur eine

bei Platner (I 702) abgedruckte Stelle bekannt. Die Vita bietet aber gerade hier vieles, was der Mitteilung wert ist:

Nec Sixtus interea a magnificis operibus substructionibusque inchoandis perficiendisque cessavit. Quaternas vias a templo divae Mariae Maioris, quod sibi ab eximia in Dei genitricem religione ornandum concelebrandumque susceperat, duxit munivitque: unam ad aedem Trinitatis, quam sacerdotes Gallici nominis, qui fratres Minimi dicuntur, incolunt, atque inde ad Portam Flaminiam, alteram ad aedem Sanctae Crucis in Hierusalem, tertiam ad Portam Tiburtinam, quae ad sancti Laurentii templum ducit, quartam per Traiani Columnam aedemque Virginis, quae Laureti vocatur, ad sanctum Marcum, stratas et curribus pervias omnes; quibus et ornatus Urbi et ipsi templo Sanctae Mariae Maioris maiestas magnopere est addita. Et ne quid veterum monumentorum non ad cultum christianae religionis redactum cerneretur, Columnis ipsis Traiani et Antonini marmoreas ingentes statuas, alterae [sic] Petri, alterae Pauli apostolorum custodum huius urbis imposuit. Populus Romanus Pontificum Maximorum permissu Capitolium aedificare ac pro veteri nominis eius amplitudine exornare instituerat, ubi datus a Pontificibus Maximis magistratus forum agit ac ius populo dicit. Sed qui aedificationem curabant, studio antiquitatis provecti, cum alia signa deorum, quos olim veri expers civitas coluit, circum aedes posuerant, tum in ipsa aedificii fronte ac fastigio statuam tonantis Iovis mediam inter Palladem et Apollinem antiqui omnes operis collocarant. Ea res priscae superstitionis vanitatem referre visa Sixti animum iam tum graviter offenderat, cum cardinalis esset eamque cum plerisque palam detestatus fuerat. Creatus Pontifex amoliri statim iussit deprecantique magistratui ipsum se Capitolium everturum disturbaturumque, ni paruissent extemplo, est interminatus. Sed Iove atque Apolline amotis Minervam reliquit, quae galea atque armata urbem ipsam Romam referret, in cuius dextera detracta hasta veteris eius [sic!] Divae insigni aeneam ingentem crucem ad significandam veram civitatis religionem imperiumque non alteri iam quam uni Iesu Christo vero Deo ac verae salutis datori subiectum reposuit. In Vaticano Palatio bibliothecam a Sixto quarto Pontifice Maximo centum ante annis instauratam, sed loco abdito parumque illustri nec satis salubri relictam, transferre in splendidiorem partem palatii et libris, quos undique conquiri iussit, locupletare atque ornare destinavit; ibidem instituta typographia et eius artis peritissimis hominibus praemio auctis, quo librorum, qui in bibliotheca sunt manu scripti graeci latinique permulti probatissimique praelo impressi ederentur. Aedes Lateranensi fano adiunctas, ubi antiquorum Pontificum sedes et domicilium fuit, collapsas deformatasque vetustate ac neglectu, non instaurare, sed de integro aedificare multo quam antea ampliores splendidioresque instituit. Templum Petri et Pauli a Iulio secundo Pontifice Maximo inchoatum, quod aedificii magnificentia lapidum mole immanique magnitudine multorum saeculorum opus videbatur, pietate atque animo prope maiore quam ipsum opus, perficiendum suscepit, ut, ubi caput rerum et christianae religionis principatus sedesque divinitus constituta et apostolorum ipsorum morte ac sanguine sancita esset, ibi et Deo cultus et apostolis honos templo, quam fieri humana ope posset maximo magnificentissimoque haberetur. Et quo rem ipso statim incepto nobilitaret ac per omnia summorum principum gloriam aemularetur, immensi ponderis obeliscum in forum, quod ante templi ipsius gradus latissimum est, transtulit. Hunc olim in Vaticano circo Caius locavit Augusto et Tiberio sacratum. Aegypto advectus et ab Nuncoreo seu Pheronio traditur excisus, Sesostridis filio, cuius regis tantas opes atque ex his tantam superbiam atque vanitatem fuisse memoriae proditum est, ut statis annis ad currum, quo ipse sublimis vehebatur, sorte lectos alios reges imperio eius parentes iungere solitus dicatur. Caeterum Vaticani collis faciem fortunamque ut fere omnia aetas mutavit. Nam qui quondam desertus

habitatoribus et suppliciis, quae in eo de sontibus sumebantur et coeli gravitate infamis habebatur, is nunc et nobilibus circa domibus frequentibusque aedificiis late colitur et Pontificum Maximorum sede et maiestate ac religione templi sacratus cum honore ac veneratione aditur. In templi ipsius latere, quo meridiem aspicit, obscuro ac abdito in angulo paene obrutus terra Vaticanus obeliscus visebatur. Et cum loco illustriori dignum omnis inde aetas iudicarit videreturque magnum decus novo templo additurus, si apto loco statueretur, omnes tamen difficultas moliendi tantum saxi pondus deterruit. Et superiores Pontifices cupidinem hominum de transferendo eo agitarunt magis sermone et consultatione peritorum quam aggredi ipsi rem sumptu et molimine arduam ausi sunt. At Sixtus magnarum rerum appetens et, ut quodque factu difficillimum ita eius perficiendi maxime avidus adeo non cunctanter adortus est opus, ut architectum ex Etruria ad consultandum accitum, annum sibi excogitandis ferramentis machinisque poscentem spretum derisumque remiserit domum, et protinus invadi rem atque inchoari impigre opus imperaverit, haud ferme alterius ingenio usus, quam Dominici cuiusdam a Lario lacu, qui ex fabro naturali acumine et exercitatione magis quam studio aut doctrina ulla evaserat architectus. Ab hoc felici conatu depositus prius, deinde traductus, postremo (quod multo operosius fuit) erectus statutusque est medio fori spatio e regione arae maximae et detracto aeneo globo, qui fastigio eius impositus erat, eodem aeneam crucem illitam auro reposuit. Quae quidem crux, magna cum pompa ac supplicatione a sacerdotibus linteis in vestibus e templo sancti Petri elata atque ad ipsius crepidinem obelisci statuta ara solenni carmine ab infulato episcopo consecrata, manu etiam sacerdotis summo cacumine imposita est venerantibusque eam Sixtus peccatorum veniam atque indulgentiam est elargitus, confertissimo circa populo, qui non forum modo, sed omnia circa forum tecta compleverat et Sixti magnitudinem admirante et singulare humanae salutis insigne laeto ac religioso clamore salutante. Atque ita, quod ignara veri antiquitas fabulosis numinibus inani caerimonia sacraverat, id Sixtus iusta religione cruci subiecit ferendoque salutari hominum generi signo dicavit, ut ubi grassatum olim suppliciis in christianos et passim fixae cruces, in quas innoxia natio sublata teterrimis cruciatibus necaretur, ibi supposita cruci et in crucis versa honorem cultumque ipsa impietatis monumenta cernerentur. Et quod rarum ab condito orbe et soli Aegyptii reges Romanique Caesares et horum ipsorum non nisi qui florentissimis rebus usi sunt, usurparunt et pro maximo inde regni nominisque monumento duxerunt, id Sixtus primis Pontificatus sui diebus et animo concepit et stabili decreto perfecit tenuitque universae civitatis oculos novae et post mille quingentos amplius annos relatae rei spectaculo, cum aut sedibus suis evulsam tolleret molem uno tempore, et duodenis vectibus impulsam et quinis tricenis ergatis, quas equi bini, homines deni agebant in sublime elatam, aut cum suspensam inde sensim deponeret extenderetque humi iunctis trabibus atque ex his ingenti composita traha, quae iacentem exciperet, aut cum suppositis cylindris (sunt hae ligneae columellae teretes ac volubiles) quaternis ergatis protracta paulatim per editum et ad altitudinem basis, cui imponenda erat excitatum aggerem atque undique egregie munitum incederet. Denique cum iterum erecta librataque suis reposita sedibus est. Opus longe omnium antiquissimum, is ipse perhibetur obeliscus, quippe multis ante conditam Romam saeculis excisus, non regibus solum, qui exciderunt, sed regnis quoque eorum superfuit. Item Caesaribus Caesarumque imperio, a quibus deportatus Romam est. Nunc demum cruce sacratus reverentia religionis aeternitatem sortitus videri potest. Ac ne illud quidem silentio praetereundum aut non aliquo Dei numine singularique huius obelisci fato accidisse censendum est, quod a Caio et Nerone duobus importunissimis humanae naturae monstris ac saevis adolescentis et incrementa capientis Ecclesiae hostibus dicatus

Augusto ac Tiberio fuerit, quorum sub altero natus, sub altero morte atque cruce affectus Christus est. Et quorum Augustus senatum cupientem sibi divinitatem decernere cohibuit et ipso in sole medioque radiorum orbe Christi nuper nati matris gremio insidentis speciem conspexisse monstrante Sybilla dicitur. Et Nicephorus ecclesiasticae historiae scriptor tradit eidem Augusto consulenti super successore Pythium Apollinem, primo non redditum responsum, deinde quaerenti iterum, quid ita sibi oraculum negaretur, haec edita a vate carmina fuisse: Me puer Hebraeus Divos Deus ipse gubernans, cedere sede iubet tristemque redire sub Orcum, ergo aris tacitus tu dehinc abscedito nostris. Quibus oraculis visionibusque commotum tactumque religione etiam ignoti Dei Augustum aram, quam coeli appellari iussit, in Capitolio consecrasse memorant. Et Tiberius (quod Tertullianus vetustissimus auctor scriptum reliquit) acceptis prodigiis, quae secuta mortem Christi ferebantur de illo asciscendo in Deorum numerum et retulit ad senatum et eo rem non probante nihilominus inter privatos deos eum colere perseveravit. Scilicet ut subscripta cruci cernantur duorum imperatorum nomina, qui et in ipso christiani nominis ortu rerum potiti sunt ac ne fuisse quidem alienos ab eo adorando, qui humano generi salutem crucis supplicio peperit, existimari possunt. Dominicum Fontanam, artificem ac molitorem egregii operis, magnis praemiis, ut dignum principe, Sixtus affecit. Primum aureo torque donatum ipsum posterosque eius e plebe ad equestrem ordinem transtulit honorificis verbis apud Patres collaudatum. Deinde et praesentia nummum aureorum quinque millia numerari illi iussit et pensionem annuam duorum item millium scutorum, quamdiu vixisset, statuit. Ac praeterea materiam omnem ad transferendum erigendumque obeliscum adhibitam, ut haberet sibi, concessit, cuius aestimatio viginti nummum aureorum millia excessisse fertur. Transtulit quoque alium olim in Campo Martio ab Augusto Caesare positum, quem casu suo comminutum, ante sancti Rocchi aedem, multa saecula iacentem videre. Hunc in Exquilinum collem, eodem ergatarum molimine pertraxit, ante Sanctae Mariae Maioris aedem ad hortos suos subrecturus. Dicitur et tertium eiusdem Augusti munere locatum in Circo Maximo, eruturus terra, qua alte sepultus iacet, et ad Lateranense templum a ruinis, ubi circus fuit, transportaturus. Verum aequasse veterum famam obeliscorum molitione non contentus, adiecit aliud haud minus magnificum opus. Saluberrima pars urbis Quirinalis collis habetur Exquilino novis a Sixto viis iunctus. Cum fervent aestate calores, maxime in eum seceditur et valetudinis et animi causa, quod ibi frigidior aer et purior hauriri creditur, sed villis hortisque egregie cultus deliciis aquae destituitur, quam nisi pluviam fere non habet, nec spes ducendi eam ulla tentata, quando neque in propinquo fons esset, et longius petere operosum atque anceps et sumptus magni negotium videbatur. Sixtus missis libratoribus, qui rem explorarent, ubi montem subituram aquam satis comperit haud mora geminos iungit fontes magnitudine prope iusti fluvii et fornicibus partim veteribus repertis purgatisque partim extructis novis longe uberrimam potuque salubrem aquam sexto decimo lapide ab urbe in colles Exquilinum et Quirinalem induxit, quae brevi in privatorum domos hortosque derivata excultiora omnia amoenioraque effectura videtur.

Im weiteren behandelt die Vita die Austrocknung der Pontinischen Sümpfe, die Sittenpolizei Sixtus' V. und Verwandtes, die kirchliche Tätigkeit des Papstes, seine Sorge für die engere Heimat und die Kardinalspromotion vom Dezember 1585. Mit der Versicherung, sein Werk fortsetzen zu wollen (s. die Stelle bei Ranke III 68*), bricht der Verfasser leider ab. Die Promotion vom Dezember 1586 ist nicht mehr erwähnt. Die Arbeit dürfte also vor diesem Ereignis, nicht erst 1587, wie Ranke (a. a. O.) meint, abgefaßt sein.

90. Sixtus Quintus Pontifex Maximus.

Cap. I. Sixti genus, parentes, patria.

Wie sonst, so polemisiert der Verfasser auch hier gegen Herabsetzungen seines Helden. Natales illi quidem non, ut vulgus ob recentis dominationis invidiam iactavit, usque ad sordes et . . . abiecti quamquam angustis in rebus humiles. Dann folgt die von Ranke III 69* angeführte seltsame Erzählung, Sixtus habe sich eigentlich Crinitus nennen wollen, und die Erklärung des Wappens. Ausführlich wird die Familie der Mutter behandelt (vgl. Tempesti I 10); ihr Geburtsort sei nicht Camerino, sondern das nahegelegene Ferentillo gewesen. Als Geburtsort Sixtus' V. wird Grottammare genannt; ebenso in Kap. 3.

Cap. II. Ortus Sixti divinitus eiusque futura magnitudo praenuntiatur.

Eingehend über den die spätere Größe verkündenden Traum. Es werden verschiedene Versionen angeführt; außer auf die Angaben in der Vita Sixti V ipsius manu emendata wird auch Bezug genommen auf eine vollständig wiedergegebene Epistola Iuliani Matthei ex pago Firmano Francavilla Franciscani ad Pontificem Sixtum (dat. Maceratae 1587 Nov. 6). Caeterum id undequaque exploratum est tantam hoc ex oraculo fuisse vel Peretto patri vel Sixto filio futurae magnitudinis fiduciam, ut Perettus quidem, cum infantem adhuc circumgestaret Sixtum, amicis vicinisque pontificem se maximum gestare palam affirmaret pedemque infantis iam tum (ridentibus omnibus festivam, ut arbitrabantur, hominis insaniam) osculandum obviis ingereret. Neque ullis aut iocantium conviciis aut irridentium contumeliis deterreri ab constanti eius praedictione, dum vixit, potuit.

Cap. III. Infanti Sixto nomen Felicis insigni cum parentum altercatione imponitur eiusque pueritia gemino periculo eripitur.

. . . Neque periculis tenera Felicis aetas insignibus vacavit. Accensam olim candelam mater prope cunas infantis filii deposuerat, dum curis aliis alio deinde avocatur; candelae flamma reliquum depasta pabulum cunas invasit. Fit reliquorum infantium ad repentinum emicantis flammae conspectum comploratio. Excita vocibus et eiulatu Mariana periculi ignora segnius quam oportuerat accurrit iamque omnia late incendium occuparat. Ergo periculo tandem, quod imprudens ipso filio crearat, conspecto ad extinguendum ignem exanimae similis advolat. Verum dum se miseram inclamans Felicem per flammas petit praeter spem non modo incolumem, sed etiam ridenti similem offendit. Et hoc quidem ab igne Felix aliud non levius a pestilentia periculum paucis post annis effugit. Gravis afflixit Clemente VII, uti antea dicebam, Pontifice aliquot Piceni urbes pestilentia, reliquarum, ut fit, assecla, quae eo tempore Italiam vexavere calamitatum. Haec inter promiscua funera Felicis fratrem magno parentum luctu, maiore domus totius periculo absumpsit. Dum enim quae extinctum puerum attigerant vestes vel expiationi vel incendio, ne contagione noceant, parantur, Felix elati iam fratris pileolum pueriliter surreptum capiti imposuit suo aufugitque. Perculsi metu parentes promissis, minis, clamore frustra revocant. Contento quippe nihilominus cursu ille abripit se contactumque lue spolium multas horas ludibundus circumgestat. Neque tamen quicquam vel tunc vel postea noxae sensit.

Cap. IV. Studia litterarum et religiosae apud Franciscanos vitae initia.

. . . Iam diu Peretto improba egestas omnem Felicis apud mercenarium doctorem instruendi praeciderat spem. Itaque laboribus aliis per aetatem minime

idoneum hortorum reique domesticae custodiae interdum adhibebat. Atque hinc equidem vulgari fabulae locum factum existimo, qua herile pecus Sixtum prima aetate pavisse, ipso etiam vivente, ferebatur. Quod falso esse iactatum, ipsius Sixti testimonium ostendit. Cum enim ea vir ille fuerit vel aequitate animi vel magnitudine, ut humilitatem generis, ingenue semper fassus, si quae essent veteris fortunae tenebrae, ultro, ad praesentis excitandum splendorem, memoraret, hoc unum tamen, affictum natalibus suis probrum, adeo non agnovit, ut ex iis, quae supra memorabam, incerti auctoris, de eius vita commentariis, totum eum locum, quo sibi subulci nota appingebatur, expunxerit. Neque alia de causa inchoatam illam de vita rebusque a se gestis historiam ab eodem auctore continuari vetuit, quod Martinus Cappellettus, Sixti familiaris, olim mihi narrare consueverat. Fabulae igitur domestici forte sues, inter hortorum purgamenta, a Peretto more gentis educati, fecere locum, cum vix ullus sit Piceni agri cultor cui porcus et gallina villaticae pastionis pars prima non sit.

Wie arm die Eltern waren, ergibt sich übrigens klar aus der folgenden, breit ausgesponnenen Darstellung der Schwierigkeiten, Felice unterrichten zu lassen (vgl. Ranke III 70*). Der Eintritt in den Orden erfolgte 1533 (vgl. oben S. 25), die Gelübdeablegung 1534: Exitu anni insequentis religiosam illam disciplinam Felix solemnibus nuncupatis votis pro eius more aetatis, qua Tridentini decreta nulla erant, adhuc impubes rite profitetur. Fra Salvatore wird geschildert als sacerdos pius antiqui moris et probi. Weiter heißt es von ihm: Erat Salvatori severum ac triste ingenium. . . . Utebatur Felice Salvator in domesticis ministeriis imperiose ac duriter neque, si quid ob imbecillitatem aut aetatem peccaret, impune erat. Ea tamen universa Felix insigni supra puerilem captum patientia devorabat. Narrare interdum per iocum, non sine morosi senis festiva insectatione solebat iam Pontifex Sixtus, saepe sibi impactos a Salvatore colaphos, quod cibos sedenti dum apponeret, non satis aut attolleret aut promoveret, cum tamen, quantum posset etiam in summos elatus peditum digitos conaretur, se enim tenerae eius aetatis initiis vix summam mensae cui senex adsidebat oram mento excessisse. . . . Primas grammaticae litteras a publico Montaltenis pueritiae institutore didicit, ad quem nihilo quam Salvator mitiorem bis quotidie e Franciscanorum coenobio, quod iusto erat ab oppido milliari, ventitabat. In hunc modum primis grammaticae latinaeque linguae superatis rudimentis philosophiam ac theologiam a suis iisque nobilibus magistris auditurus Firmum primo, tum Ferrariam, postremo Bononiam eodem Salvatore curante transit. Ubique summis ob rerum omnium egestatem laboribus vexatus annis omnino sex philosophiae et theologiae spatia emensus est.

Bei Erwähnung des Studienganges berichtet der Verfasser von dem Eifer Fra Felices Folgendes: Narrabat inter familiares, cum eos ad praesentes tolerandas angustias hilarius hortaretur iam cardinalis, se non semel . . . noctes ipsas libris commodatis lectitandis stantem ad lucernas quae publice in coenobio ardent in angulis vigilasse, iis nonnunquam absumpto oleo extinctis ad eas, quae in templis sanctissimae Eucharistiae praelucent, confugisse.

Cap. V. Assisii disputator, Romae concionator et vulgo et principibus viris mire placet.

Ausführliche Schilderung der Disputation in Assisi. Ex eoque die Carpensis Montalti patrocinium suscepit neque nisi vita deserente deposuit. Carpi schützte ihn gegen den Neid seiner Ordensgenossen, der sich zuerst 1550 zeigte. Die Predigten in Camerino verschafften ihm solchen Ruf, daß die Bewohner von Belforte, das er auf der Reise berührte, ihn nötigten, dreimal dort zu predigen. Sesium venit paucisque concionibus ita Picenum sui nominis fama complevit, ut

in Romanas quoque aures incurreret. Großer Erfolg der Predigten in Rom. Maior expectatione visus Felix usque adeo, ut amplum quamvis SS. Apostolorum Romae templum confluentem multitudinem non caperet, quare pulpita circumquaque, ex quibus audiretur, exstructa.

Cap. VI. Montalto cum Ghislerio Alexandrino iungendae familiaritatis occasio.

... Mos erat Montalto, sive ex evangelii explicandi sive ex moris christiani formandi occasione catholicae veritatis effatis in loco orationem inspergere iamque mediam quadragesimam emensus feliciter tenebat cursum, cum concionem maxime meditanti libellus apte complicatus obsignatusque a socio affertur illi inscriptus. Eum in ipso suggestu repertum a se socius affirmabat, dum quod diligentes solent concionatorum socii locum ante concionem lustrat. Credidit uterque litteras esse egeni alicuius egestati suae subsidium ab auditorum misericordia per codicillos postulantis prohibente verecundia ut assolet, ne manifestus recederet. Itaque ne resignatum quidem socio reddit iusso, ut qui mos est Italicis concionatoribus, post captam in media oratione quietem, inter libellos reliquos multitudini recitandos, hunc quoque redderet. Iam priorem orationis partem exegerat, cum oblatum libellum resignat ac tacitus, ut populo summam exponat, legere incipit. Prudentiae ac fortitudinis insigne opus fuit nihil eo perlecto conturbari. Vecors enim et stolide impium scriptum erat; quotquot ad eam diem catholicae fidei dogmata Montaltus pro concione affirmarat, ordine collecta continebat singulisque id tantum addebat litteris grandioribus: Mentiris. Complicatum dissimulanter libellum, sed ita, ut consternationis manifestus multis esset, ad pectus demittit, orationemque brevi praecisam, paucis absolvit. Ubi in cubiculum se recepit, nihil prius quam socium ad fr. Michaelem Ghislerium, sacrorum in haeresim quaesitorum primarium ministrum, cum libello ablegat. Quaque illum ratione tum reperisset tum ad se detulisset, narrare iubet. Nulla mora fuit. Ut erat Ghislerius in iis, quae ad christianae fidei tuendam integritatem pertinebant, ardentis animi, eodem die Felicem convenit iuratumque severe de re tota articulatim interrogat. Narrare solitum, cum deinde Pontifex esset, Sixtum accepimus, magno sibi terrori quamvis innoxio severam frontem, adducta supercilia, oculos ab eminente naso introrsum conditos, raras et graves voces Ghislerii, dum quaestio tenuit, fuisse. Ea absoluta, ubi Montalti innocentia, immo catholicae rei studium, ex rei gestae serie luculenter apparuit tantum fiduciae ac bonae spei a mutato repente eiusdem Ghislerii vultu accessisse. Prorsus enim hominem alterum dixisses: adeo amanter in collum Montalti confestim egregius quaesitor invasit neque deosculandi hominis ullum finem, nisi lacrimis impeditus fecit.

Cap. VII. Per magnam multorum invidiam et obtrectationem ad magnos multosque honores evadit.

Sehr genaue Darstellung der Anfeindungen, die Fra Felice zu erdulden hatte, besonders der Anfeindungen in Venedig. Vgl. oben S. 30.

Cap. VIII. Romanae Inquisitionis consultor, sui ordinis procurator, inter theologos congregationis Tridentini concilii Montaltus adscribitur.

Der oben S. 29 A. 1 berichtigte Irrtum Rankes erklärt sich daraus, daß er nur die Überschrift gelesen hat. Im Text heißt es: Hoc ipso tempore Tridentini concilii rebus tractandis examinandisque amplissimum Romae Pontifex cardinalium praefecerat coetum illique gravissimos a consiliis theologos attribuerat. Inter hos Montaltum adscribi a Pontifice Carpensis sive vetera beneficia tuendi sive vehementius invidos urendi studio curavit.

Cap. IX. Post insignem repulsam pontificii legati theologus, generalis Franciscanorum vicarius, demum episcopus creatur.

Vgl. oben S. 32. Auch hier findet sich viel Detail, das aber mehr für die Ordensgeschichte von Wert ist. Über die spanische Reise heißt es: Eo in munere multa et egit Montaltus praeclare et fortiter tulit. Cum enim non satis omnes, qui apud legatum poterant, aequissimos haberet, non pauca fuere necessario devoranda. Acciditque nonnunquam, ut quasi per iniuriam aut necessitatem iumento destitutus vehiculis, quibus impedimenta comportabantur, deferri necesse fuerit.

Cap. X. Post honorifice delatum episcopatum per iniquorum hominum calumniam cardinalatus Montalto maturatur.

... Cum ergo, dum haec fiunt, aliquot illatas in eius conclavia, obseratas arcas distulisset rumor (neque quicquam eorum quae domi faceret, clam erat, cum in Franciscanorum coenobio inter veteres aemulos habitaret), fuere qui Pontifici nunciarent, Montaltum vix dum episcopum religiosae paupertatis oblitum splendide habitare, opulentam supellectilem aggerere, quod bonis viris offensioni esset. Pius silentio delatoribus imperato rem per se omnem exploraturus iter alio nomine susceptum repente ad Franciscanos flectit. Rectaque ad Agathensis episcopi sedem divertit. Ibi exclusis aliis cum multa vago sermone ab illo quaereret, diligenter omnia oculis lustravit. Cumque primum nudos omni veste parietes, contra quam delatores nunciarant, vehementer probasset, quid arcis illis (quatuor erant) clauderetur, quaerit. Forte evenerat, ut eo ipso tempore, quo adventare Pontificem nunciatum Montalto est, ex iis arcis duas ille recluderet, neque otium aut cura, dum ad Pontificem festinat, iterum claudendi fuerat; elato ergo statim alterius operculo: libri, inquit, pauci quidem sunt, beatissime Pater, quas mecum Sanctam Agatham defero vel curae pastoralis adiumentum vel solitudinis solatium. Nihil tum ad ea Pontifex, nisi quod collaudato bibliothecae instruendae studio: an sancti Thomae suo iussu Romae nuper editi praeclara illa volumina coëmisset, interrogavit. Neque expectato responso, bene homini iterum ac tertio precatus abiit paucosque post dies accersito rem totam, uti gesta erat, aperuit. Eae res destinatos Montalto honores maturavere; sic omnino Pius erat. Destinata semel animo, si quis per malas artes oppugnaret, acrius ac festinantius urgebat. Proxima ergo Senatus amplissimi lectione in cardinalium collegium Montaltum cooptat anno salutis MDLXIX.

Cap. XI. Montalti dum cardinalis fuit vita et mores.

Fuerunt qui dicerent non aequum Montalto cardinali fuisse Gregorium, eo maxime argumento, quod constitutam cardinalibus minime locupletibus annuam a Pontificio fisco pensionem Montalto postremis sui Pontificatus annis persolvi vetuerat. Causam fuisse praehibent splendide aedificatam a Sixto in Exquilino villam. Eam enim cum praeteriret aliquando Gregorius, percontatus, cuius illa opus esset, ubi a cardinali Montalto extructam audivit, nimirum, inquit, egeni cardinalis aedificatio haec esse minime videtur. Quare, ne egenis constituta stipendia in copiosos absumeret, Montaltum inter indigentes in posterum referri vetuit.

Cap. XII. Francisci Peretti caedes incredibili animi aequitate tolerata.

Hier wird Gregorii minus aequus animus nochmals erwähnt und berichtet, man habe sich erzählt, daß der Papst zu Kardinälen gesagt habe: Caverent magnum illum cinerarium, qua voce Montaltum a colore Franciscani vestitus de-

signabat. Nach Schilderung der Selbstbeherrschung Montaltos anläßlich der Ermordung seines Neffen bemerkt der Verfasser: Ea animi aequitas aditum Montalto ad Pontificatum aperuisse credita constanter est.

Cap. XIII. Pontifex Maximus magna Patrum consensione declaratur.

Vgl. oben S. 16 A. 5 20 A. 6 21 A. 3.

Von einer Erzählung des Pontifikats Sixtus' V. nimmt der Verfasser Abstand. Er schildert im zweiten Teil nur Seiten seines Wesens: 1. Gratia in benemerentes; 2. Pietas in Franciscanorum ordinem; 3. Publica securitas. Aus dem letzteren Abschnitt hat Ranke (III 71* f) die wichtigsten Stellen der Schilderung der Zustände unter Gregor XIII. mitgeteilt. Die Darstellung der Gegenmaßregeln Sixtus' V. ist erheblich kürzer. Im zweiten Abschnitt erwähnt der Verfasser die Vorwürfe, die Sixtus V. wegen einiger Kardinalsernennungen gemacht wurde (vgl. oben S. 167 f).

91. Avviso di Roma vom 19. September 1590[1].

. . . Der Papst befahl, che si finischino le fabriche del Vaticano et di Montecavallo sotto il medesimo architetto, che le ha principiate, che è il cavaliere della Guglia, a cui ha fatto pagare 15^m sc. d' avanzi et vuole che nelle dette fabriche si pongano le armi di Sisto, dicendo S. B. che non è suo pensiero di fabricare et che le sudette fabriche incominciate le fa ridurre a perfettione per necessità, volendo nel resto fabricare supra firmam petram.

Orig. Urb. 1058 p. 475, Vatik. Bibliothek.

92. Federigo Cattaneo an den Herzog von Mantua[2].

1590 September 19, Rom.

. . . Il Papa è uomo grave, nemico di novità et di vanità, per il che non s'aspettano gran cose, ma che sia per tener una via piana, levando senza strepito gli abusi, come di già sopra la Dataria ha ordinato una congregatione di quattro cardinali con due theologi che rivedino quelle cose. Ha cominciato a far fare di molte elemosine et vuole in ogni modo vedere di provedere di vivere per lo stato ecclesiastico col mandar a pigliar grani in Sicilia et dove se ne potrà havere. Farà seguitar le fabriche di S. Pietro, della nova fabrica di Palazzo et di Montecavallo, lasciando che vi si mettino le armi di Sisto, non curando di lasciar questo honore ad altri. Egli è moderato ne' pensieri et nelle ationi, non è amico del denaro, ma ne anco lo buttarà. Si sta attendendo quello che potranno i successi di Francia, ne intanto si parla come N. S. si sia per governare, se non che senza dubbio non vorrà parte con heretici. . . .

Orig. Archiv Gonzaga zu Mantua.

93. Lelio Maretti, Conclave di Gregorio XIV[3].

1. Ancorchè la brevità della vita di Urbano VII, che non fu più lunga di dodeci giorni, facesse credere a molti, che il conclave, dove fu creato Gregorio XIV, per esser quasi una continuatione di quel medesimo dovesse riuscir facile et senza difficoltà, poichè essendo in essere li medesimi cardinali, così perchè le prattiche, così conosciuti gli humori et così digeste le materie, parea verisimile,

---

[1] Vgl. oben S. 515. [2] Vgl. oben S. 514 515. [3] Vgl. oben S. 519—528.

che tosto e senza molto travaglio si dovesse venire alla creatione del nuovo pontefice; ma l'esperienza mostrò il fatto sta altrimente et essersi di gran lunga ingannati coloro, che pensorno in tanta varietà di voleri et di fini et dove non si scopriva cardinale accommodato all'interesse di ciascuno, com'era stato Urbano, che'l tutto fosse per spedirsi con brevità et senza contrasto, anzi dalle persone di giuditio fu conosciuto sin dal principio della sede vacante, che'l conclave di Gregorio sarebbe pur di difficoltà et che la creatione del Papa non sarebbe stata così presta come richiedeva il bisogno dello stato della Chiesa et del christianesimo. Ne pareva a chi giudicava senza passione lo stato delle cose, che le difficoltà che si scoprirono sino all'entrar del conclave, havessero altra speranza di presta risolutione che la giovannezza et la poca esperienza del card. Montalto delli negotii grandi argomentandosi da questa et da quella ch'egli non fosse per esser costante nelle difficoltà et che con facilità dovesse esser aggirato dalle sue creature et credendo con poco contrasto alle voglie degli Spagnuoli et di Madruzzo havesse in pochi giorni a risolversi di far il papa secondo la lor voluntà. Ma essendo egli riuscito parte per la sua natura melenconica et alta alla fermezza et parte per il buon consiglio degli amici, che egli apparve più accommodato a questo maneggio di quello che fu creduto potè dar luogo et occasione a tutti gli accidenti che nacquero et che da molti furono prevedute le cagioni principali della lunghezza et ostinatione del conclave, furono come quasi sempre gli interessi et le passioni degli cardinali papabili; ma se più adentro si risguarda questa volta hebbero origine dalli ministri del Re di Spagna, i quali o per haver havuto ordine da quella Maestà come havessero a procedere nel nuovo conclave per la subita morte d'Urbano o per fini ambitiosi, come si scoperse dipoi, presero partiti tali da loro medesimi con i quali offendendo alcuni cardinali principali del collegio et altri dichiarandone così poco confidenti et amici del Re che disperati dell'aiuto suo al pontificato poterno poi tutti insieme dar occasione a periculose divisioni et accidenti poco accommodati agli interessi di quella corona; ma le più gravi et le più periculose furono le due risolutioni che presero il conte d'Olivares, ambasciatore residente in Roma et il duca di Sessa, venuto a Sisto V per negotio particolare di quella Maestà et di un volere istesso col conte nella prattica del conclave, l'uno di trattar con modo diverso il negotio del cardinal Colonna da quello che fecero nel conclave d'Urbano et l'altra con la nominatione fatta di sette cardinali, acciò che di quelli uno ne conseguisse il pontificato, per la quale tacitamente si comprendeva ch'ogni altro cardinale fosse o non così voluto o manifestamente escluso da loro. Il Gran Duca di Toscana ancora per escluder molti cardinali di merito per le spesse sue variationi et per portar con troppa volontà et forse con poco avvedimento il cardinal Santa Severina alla scoperta et Paleotto segretamente aggiuntavi ancora la dimostratione che fece il duca di Mantova contra il cardinal di Cremona, nata però dalla mala volontà che haveva l'uno e l'altro di loro al duca di Savoia, del quale giudicavano che questo cardinale fosse particolarmente amico et la poca prudenza del cardinal Gonzaga mal sodisfatto di Cremona furono cagioni assai sostantiali della lunghezza del conclave, forse il più travagliato et il più pieno d'accidenti gravi et pericolosi di quanti sieno stati già gran tempo. . . .

2. Quindici furono li cardinali, che si trovorno in camera di Sforza per l'esclusione di Colonna, due di Pio V: Carafa et Sans [Pellevé], tre di Pio IV: Altemps, Aragona, Paleotto, cinque Gregoriani: Santiquattro [Facchinetti], Verona [Valiero], Cremona [Sfondrato], Mondovì [Laureo] et Sforza, cinque delle creature di Montalto: Morosini, Rovere, Cusano, Alano et Borromeo. Carafa vi s'indusse per l'odio, che mostrò gravissimo di questa famiglia alla casa Colonna Paolo IV, et Sans per la coscienza, com'egli diceva, giudicandolo indegno del pontificato et anco per piacere a Carafa et Borromeo amicissimi suoi, Altemps per il so-

spetto stillatogli nell' orechio, che il s. Giulio Colonna da Palestrina, amatissimo dal card. Marcantonio con il suo Papato potesse levargli due castelli Soriano et Galese, nelli quali il s. Giulio haveva probatissime pretensioni ne potè l' industria del card. Colonna liberar Altemps da questo timore ne assicurarlo, che in alcun tempo havrebbe ricercato il s. Giulio il fatto delli castelli mostrandogli un foglio sigillato sottoscritto da lui, nel quale havrebbe potuto Altemps distendere tutta quella sicurezza che havesse potuto desiderare. Haveva veduto Colonna nel conclave di Urbano l' incontro così gagliardo di Sforza che per guadagnar Altemps et scemarsi inimici procurò dal sig. Giulio il foglio sottoscritto a questo effetto. Dubitava ancora Altemps che il Contestabile, figliuolo già di Fabritio Colonna, volesse con il favor del suo pontificato ricomprar quasi per forza il monte di computo comprato da lui dal sig. M. Antonio suo avo, hoggi di prezzo di X^m^ più di quello che lo comprò Altemps. Aragona si opponeva a questo Pontificato per le inimicitie antiche della casa d' Avalos et Colonnese, Paleotto vi fu spinto dalle preghiere d' Altemps obligatogli come creatura di Pio IV et parte dalla speranza che haveva non riuscendo Papa Colonna di poter egli ascender a quel grado, Santiquattro per interesse della casa Farnese per sodisfare a Sforza et per evitar le speranze che haveva di se medesimo. Per queste due cagioni ancora vi si indussero Verona, Mondovì et Cremona. Morosini non giudicando Colonna in coscienza sua accommodato al bisogno della Sede Apost^ca^ et per il timor che haveva, che fatto Papa non turbasse Italia et mettesse in travaglio la republica Veneta et forse per compiacere al Gran Duca, al quale interamente era molestissima l' essaltatione di Colonna ancorchè in apparenza mostrasse di desiderarla. Per conscienza pura si indussero a questa risolutione Cusano et Alano se bene l' uno e l' altro cordialissimi amici al card. Borromeo. Rovere per la speranza et per il desiderio che haveva immerito del pontificato di se facilmente si tirava nell' esclusione di ciascuno che potesse esser Papa. Sforza fu spinto a mostrarsi avverso a Colonna solo dall' ambitione et grandezza dell' animo non potendo sopportare ancorchè fuori di questi interessi facesse professione di esser amico et servitore a quel cardinale, che in Roma, dove la casa Sforzesca era grande di nome, salisse la Colonnese ad altezza tale che la sua n' havesse a rimanere o depressa o grandemente oscurata. Parevagli ancora che il card. Ascanio emulo suo nella corte di Roma fosse per crescer troppo immodicamente con un Papa di quella famiglia giudicando ancora che l' alterezza della sig^ra^ Felice sua madre benchè cugina sua fosse per esser troppo grave alla casa Sforza, non gli parendo che per il passato di lui e della contessa sua madre havesse tenuto quel conto che meritava il parentado et le qualità loro.

Kopie. Cod. Ib 55 der Bibl. der Serviten zu Innsbruck.

94. Denkschrift für Papst Gregor XIV. über die katholische Restauration in Deutschland, 1591 [1].

Considerationi date all' ill^mo^ s^r^ card^le^ Borromeo per proporre alla santa memoria di Gregorio XIV nel principio dell' anno 1591 per aiutare la Germania.

È stato sempre in questa S. Sede il nome di Gregorio così felice alla natione tedesca che tutti i buoni si sono eretti a speranza di qualche gran bene in questo felicissimo pontificato di Gregorio XIV o che con la divina gratia si corrisponderà pienamente mediante l' zelo et prudenza di S. S^tà^ et mediante i consigli retti che saranno dati da huomini prattici tra quali ardisco io con humiltà et con un vero desiderio del divino servitio di soggerire li sequenti capi.

---

[1] Vgl. oben S. 569 f.

1. Primo che si habbia cura alla conservatione et instauratione de collegii così de quelli di Roma come de quelli dell' Alemagna tra quali erano già caduti per la detrattione de stipendii quel di Fulda et quel di Brunsberga, che se si remetterano in piede come s' intende essere la determinatione di S. S^{tà}, ne ridonderà notabil servitio alla religione catholica, perchè l' uno è nella frontiera di Sassonia, l' altro nella Prussia et in ambe due si sogliono allevare anco de nobili delle vicine provincie heretiche, nelle quali appena riman più alcun vestigio di catolicismo, ne ricusano molti padri heretici senza risguardo alcuno di religione, aciò li figli imparino le buone lettere senza loro spesa di lasciarli anco ammaestrare nella fede catholica o sperando che siano poi per abandonarla o pur non curandosi in qual fede essi siano per vivere, perchè sono anco molti heretici, li quali vogliono in ogni modo che i figli s' allevino catolicamente per causa che saria longo narrare.

2. La s. mem. di Papa Gregorio XIII soleva tenere nella Germania quatro noncii, uno in corte Cesarea, uno su' l Rheno, uno nella Germania superiore et uno nei Suizzeri[1]; hora ne sono tre soli, et quello della Germania superiore è levato, il qual si doveria rimandare, se pur non si volesse anco aggiongere qualch' altro di più, ma tutti con ordini et commissioni conformi al bisogno delle provincie, per le quali hanno da girare come si mostrerà in particolare scritto quando sarà tempo, et da quello della corte Cesarea in poi, il qual ha sempre da risedere, ove sta l' Imperatore, gl' altri haveriano a stare in perpetuo moto senza fermarsi in luoco alcuno più di quello che portasse la necessità di provedere a qualche disordine, di levare gl' abusi, di dare qualche consolatione a i buoni et di mostrare la cura paterna di N. S^{re} verso l' gregge suo anco lontano, et quello di corte Cesarea non potendo far questo per se stesso doveria tenere presso di se un prelato o altro personaggio ben qualificato per adoperarlo in simili affari. Et perchè importa molto alla dignità di questa S. Sede che i ministri suoi vivano con molto splendore et quello tende anche al servitio di Dio, perchè si guadagna più credito con la gente et si pratica con più persone, dalle quale tutte si cava qualche lume per ben governarsi nelle attioni della religione, saria bene o mandare noncii ricchi o accrescere almeno al noncio di corte Cesarea la provisione che hora è solo di 200 il mese, et chi non volesse accrescerla a gl' altri doveria tenerli con solo titolo di commissarii dandoli pero le facoltà necessarie o mondare come s' è detto huomini ricchi et honorati che potessero et volessero sostenere la dignità col suo proprio.

3. Con tal occasione (massime se si mutassero i presenti noncii) s' haveriano a far visitare in nome di N. S^{re} parte dall' uno parte dall' altro seguendo l' ordine del viaggio tutti li principi catholici ecclesiastici et secolari di Germania informandosi prima di quel buono che si potesse fare in ciascuno loco, di che a suo tempo si daria anco nota particolare et si doveria in tanto ordinare al generale della compagnia di Giesù che facesse venire segretissimamente de suoi provinciali una informatione de tutte quelle cose che di luoco in luoco si potessero tentare con fruto per maturarle poi qui et pigliarne quella resolutione che paresse meglior ad honor di Dio benedetto.

4. Per queste occorrenze et per altre saria molto a proposito a rimettere in piedi la congregatione Germanica che fu instituta a tempi di Papa Gregorio XIII, ma gioveria più se fosse de pochi cardinali de i più prattici et de qualche prelato che vi fosse stato in nonciatura o altri carichi, perchè importa molto la notitia del paese et de gli humori per intendere la diversità con che si hanno a regere et condurre soavemente alla via della salute.

---

[1] Am Rand: hora non c' è nontio a Suizzeri.

5. Oltre li noncii gran carità et gran cura mostreria S. Sta se da qualche persona minore che non portasse seco apparenza di dignità facesse visitare alcune poche reliquie disperse di catholici che vivono in varii lochi in mezzo a gl' heretici et vi si conservano miraculosamente senza havere qui frangat panem, alli quali luochi non saria così securo ad un noncio d' andare o di fermarsi più di quello portasse la necessità del viaggio. In Ulma si truovano fin' a 200 catholici constanti senza alcuna comodità di prediche o sacramenti se non li vanno cercando fuori della città. In Norimberga medesimamente alcuni, così in diverse terricciuole et villaggi del ducato di Wirtemberg et in altri molti luochi de quali si daria più piena notitia, parlando hora de quelli a quali è tolta ogni comodità presente d' essere pasculati di cibo spirituale, se non lo mendicano di fuori con pericolo et con fatica, che negl' altri luoghi come Augusta, Ratisbona, Spira, Francfort, Aquisgrano et simili, se ben magior senza paragone è il numero degl' heretici, i catholici godino nondimeno la sua libertà et hanno Dio gracia le chiese loro aperte, ma presso a gl' altri che mancano d' ogni consolatione non si potria dire quanto gran fruto si faria con una visita paterna che si conoscese uscire dal proprio cuore et dalla propria carità di N. S. mostrando cura particolare d' intendere lo stato loro, i bisogni et li aiuti che se li potessero dare et portandoli corone benedette con indulgenze proporcionate alle necessità loro, come saria che recitando un rosario havessero tanto merito quanto se udissero la messa. . . .

6. Sotto questo medesimo capo va una simile visita ben circonspetta che si haveria da fare in alcuni monasterii di donne che nel mezzo degli heretici si sono conservate catholiche. . . . Di questi monasterii se ne trovano in Ulma, in Argentina, in Neoburg, nel ducato di Sassonia, in quel di Brunsvich, di Brandeburg e fin in Holsatia molti et ben numerosi, il mantenimento di quali si deve attribuire in parte alcuna a raggione humana, ma diversa da questo ch' essendo tali monasterii per il più di donne nobili, hanno rispetto i principi o le communità a supprimerli per non offendere la nobiltà la quale s' allegra d' havere quei luochi ove locare le figliuole senza provisione di donne. — Herrliche Beispiele von der Standhaftigkeit dieser Nonnen. Einige tun bei den häretischen Predigten, zu denen sie gezwungen werden, Wachs in die Ohren, andere verbergen das heilige Sakrament, versammeln sich nachts und beten es beständig an. — Alcune non potendo pur haver copia dell' acqua benedetta hanno usato di farlasi portare in un fiasco mostrando che fosse vino per ingannare la guardia posta dagl' heretici a fine di farle mancare d' ogni consolatione spirituale. Altre desiderose di confessarsi s' hanno ingegnato di far un sacerdote in forma di gentilhuomo laico et passegiando per un chiostro in vista de medesimi guardiani si sono confessate. — Man muß einen sehr erfahrenen Mann zum Besuch dieser Klöster nehmen, am besten einen Jesuiten: perchè essi hanno hormai domesticato il paese ne ricevono oltraggio alcuno anco se sieno veduti nelle più corrotte parti dell' Alemagna, ma lo receverianno bene.

7. Seminario de iurisconsulti et canonisti von Gregor XIII. in Bologna errichtet, allein der Papst stirbt darüber. Sixtus V. verwendet es anders. Der Papst möge dieses Seminar wiedererrichten; vielleicht wäre Ingolstadt der geeignete Ort dafür.

8. Sono tali in ogni parte dell' Alemagna i privilegi et l' immunità de cavallieri Hierosolomitani tanto de quei di Malta quanto degl' altri che chiamano Teutonici, che in qualonque loco essi tengono comenda, non c' è principe o communità che ardisca privarli della libertà loro, ne intromettersi in quel che si faccia nelle loro case o chiese, et perciò in quella città ove è sbandito ogn' essercitio di religione catholica non si prohibisce però loro l' essercitarela, il che se fosse stato considerato da principio con maggiore zelo, haveria bastato questo rimedio

solo a fomentare in molti luochi le scintelle della fede catholica che non s' estinguessero affatti. Ma è stata tal negligenza che molte delle commende così dell'uno come dell' altro ordine poste in luochi tanti importanti sono cadute in man' de cavallieri o heretici o che niun pensiero pigliavano del divino culto, il qual male si va di maniera invechiando che l' rimedio si farà ogn' hora più difficile, ma non ancora però impossibile. — Deshalb sollen Schritte geschehen beim Kardinal-Großmeister und beim Erzherzog Maximilian, dem Großmeister des Deutschen Ordens.

9. Der Papst möge zuweilen an die deutschen Fürsten und Bischöfe oder Kapitel schreiben, sie ermahnen und trösten.

10. Abwendung der Deutschen von Rom. Trotz des Befehls Sixtus' V. sind die deutschen Bischöfe nicht ad limina Apostolorum gekommen. Zu wenige deutsche Kardinäle; das große Deutschland habe nur vier Kardinäle: Altaemps, Maddrucci, Austria et Arciduca, questi due sempre lontani, il primo quasi sempre infermo, l' altro con minore sanità et con più occupationi di quel che ricercaria il bisogno dei Tedeschi, i quali non hanno però altro refugio in questa corte, et quando per absenza o per infermità mancano, di questo maggiormente si truovano desolati et quei pochi che vengono parteno spesso mal contenti. Et pure ardisco di dire che la Germania a questi tempi per gracia de Dio fiorisca de vescovi così eminenti in ogni virtù che non cede ad alcun altra provincia del christianesmo.

11. Ha anco hauto la poca disciplina de religiosi mendicanti non picciola colpa nella dilatione dell' heresie in Alemagna si come da loro stessi hebbe l' origine ne si può se non accusare la negligenza de generali che quanto più sono accresciuti i mali in quella provincia, tanto meno hanno curato di mandarvi buoni medici, anci quando s' è trovato un frate per qualunque vicio insoportabile in Italia l' hanno subito mandato in Alemagna et bene spesso con carico, onde ne sono seguiti tanti mali essempi et tanti scandali che oltre poi l' essere stati cacciati da molti luochi i frati et occupati i monasterii, et qualche volta venduti anco da i medesimi religiosi s' è messa nota damnosissima al catolicismo valendosi i predicanti heretici de mali essempi et mala vita de religiosi più che di qualonque testo della sacra scrittura, a che s' haveria a rimediare per l' avenire mediante l' commandamento di N. S^{re} a generali delli ordini etc.

Aggionta dell' anno 1592.

Dopo queste considerationi è successo in Halberstadio la mutatione della religione . . ., il Duca Henrico Giulio di Brunsvich v' ha introdotto il lutheranismo più con l' autorità et con la forza che con le persuasioni. — Die Katholiken haben heldenmütig in Halberstadt Widerstand geleistet.

Per le pretensioni de Suizzeri con la Camera Apost. s' è anco interrotta quella nonciatura con gran danno della religione catholica in quelle parti, ne pare che sia difficile o finire il negocio o assicurare il noncio anco che non si finisca.

In Alemagna s' attende per ordinario molto alle dispute et si parla in ogni congresso et nelle tavole di materie di religione, però è necessario che i noncii che vi si mandino habbino per le mani le controversie de nostri tempi o almeno conducano seco huomini che le intendano et ne sieno versatissimi perchè occorre il disputare anco in presenza de principi.

Alcuni credono che nella confusione nella quale si truovono al dì d' hoggi gl' heretici si potria sperare qualche gran bene da un concilio nationale nel qual i contrasti che di sicuro nascieriano tra Lutherani et Calvinisti et l' haver già conosciuto molti principi i mali che porta seco l' heresia et le fallacie sue con gl' inganni de predicanti di quelle sette potriano causare qualche gran bene per

la gloria di Dio benedetto massime a questi tempi che la parte catholica abbondaria d' huomini dottissimi et pieni di spirito ove gl' heretici mancano già di dottrina et di quell' ardore, con che da principio s' infiammavano a diffendere gl' errori proprii. — Er will dies der Weisheit des Papstes überlassen.

Cod. H. 179, Nr 19, p. 120 f u. Nr 20, p. 126 ff der Bibl. Ambros. zu Mailand.

95. Papst Gregor XIV. an Kardinal Lenoncourt[1].

1591 März 28, Rom.

Dilecto filio nostro Philippo tit. S. Honophrii presbytero cardinali de Lenoncourt nuncupato.

Dilecte fili noster, salutem et apostolicam benedictionem. Quantum istius nobilissimi regni Franciae cura inter caeteras pastoralis muneris solicitudines nobis cordi sit, testis est Deus, qui nostras cogitationes cognitas habet et testis est quilibet, qui consilia et actiones nostras diligenter observat, finis enim ad quem studia et actus nostri tendunt, is demum est qui ad fidei catholicae et publicae tranquillitatis in isto regno restitutionem maxime dirigitur. Iam vero si haec eadem ratio, quae in nobis praecipua esse debet, a quolibet pie sentiente sive principe sive privato homine minime est aliena, quanto magis a te retinenda est, qui sanctae Romanae Ecclesiae cardinalis existis quique ad sanguinem usque ipsius catholicae veritatis defensionem et haeresum extirpationem procurare teneris? Cum itaque ex multorum literis et relatione acceperimus multa facta fuisse, et hoc tempore fieri, quibus Henrici Borbonii olim Navarrae regis et eius fautorum et illi adhaerentium conatus non modicum incrementum sumpsisse dignoscuntur, te ab eiusdem Henrici eiusque fautorum et adhaerentium coniunctione, sincero corde recedere ac omni dissimulatione remota prorsus disiungi oportere duximus, ac propterea ne errores quibus non resistimus approbare videamur, auctoritate apostolica tenore praesentium tibi in virtute obedientiae iniungimus ac sub suspensionis a divinis et ab ingressu ecclesiae aliisque sententiis et censuris ecclesiasticis nec non privationis omnium ecclesiarum, monasteriorum, dignitatum, officiorum ac beneficiorum quorumcumque, cuiuscumque ordinis, praeeminentiae et qualitatis existunt ac caeteris contra fautores et defensores haereticorum atque eis adhaerentes a sacris canonibus et apostolicis constitutionibus statutis spiritualibus et temporalibus et praeterea aliis etiam gravioribus ipso facto incurrendis atque arbitrio nostro imponendis et infligendis poenis districte praecipiendo mandamus, ut nulla interposita mora ab ipso Henrico eiusque fautoribus omnino recedas teque penitus seiungas et separes neque illum unquam ut regem agnoscas, tractes vel habeas atque ab omni publica vel secreta eius vel ei faventium et adhaerentium familiaritate, consuetudine et commercio seu quavis alia communicatione etiam per literas abstineas nullumque ei vel eius fautoribus et adhaerentibus praedictis consilium, auxilium, opem vel favorem praestes vel impendas, atque ut intra quadraginta dies a die quo praesentes nostrae literae ad te pervenerint numerandos te his nostris monitis paruisse nos per specialem nuntium vel literas tua manu subscriptas tuoque sigillo obsignatas seu per publicum et authenticum instrumentum ad nos et Sedem Apost. transmittendum doceas seu certiores reddas. Sonst zitieren und verurteilen Wir dich als Begünstiger der Häresie. Dat. XXVIII Martii 1591 An. I.

Ähnliche Breven an Kard. Bourbon und Kard. Gondi, dat. ut s.

Arm. 44, t. 35, Päpstl. Geh.-Archiv[2].

---

[1] Vgl. oben S. 547.

[2] Ebd. noch ein zweites * Breve an Kard. Bourbon, dat. 1591 Mai 28, das M. Landriano überreichen sollte.

96. Papst Gregor XIV. an den Kardinal Ascanio Colonna [1].

1591 Mai 4, Rom.

Dilecte fili etc. Cupientes apostolicum palatium quod fel. rec. Sixtus papa V praedecessor noster prope basilicam Lateranensem magno sumptu et labore extrui mandavit, sartum tectumque conservari et diligenter custodiri, tibi eiusdem basilicae Lateran. archipresbytero ob singularem quo personam tuam prosequimur amoris affectum, praedicti palatii usum et habitationem quamdiu nobis et successoribus nostris Rom. Pontificibus ibidem moram trahere vel ad illud divertere non placuerit ac alias ad nostrum et Sedis Apost. beneplacitum concedimus et assignamus. Non obstantibus etc. Dat. Romae in monte Quirinali sub ann. pisc. die quarta Maii 1591 P. n. a° primo.

Orig. Archiv Colonna zu Rom.

97. Avviso di Roma vom 16. Oktober 1591 [2].

Questa notte su le 8 hore et 1/4 N. S. † in vero da christiano et santamente della maniera, che è visso sempre, havendo al lato, da che è stato con la morte alla bocca, del continuo Padri Scappuccini, Jesuiti et altri Religiosi, oltre a Verona et altri cardinali et parenti chiamati di ordine di S. B., la quale più volte ha preso i viatici estremi, confessandosi ogni matina, et dalla sua bocca si è sempre inteso scaturire parole di molta santità. Stein von drei oncie in der vessica wie ein Ei verletzte die Umgebung, fegato, reni; es war febre ettica et putrida; Ausgaben für ori, perle macinate u. a. in Höhe von 15 m sc., was ihn so lange aufrecht erhielt; Lungen und Nieren voll Eiter und Blut; alle Ärzte wundern sich, daß er so lange lebte.

Lascia nome di ottimo Religioso, ma vile et da poco in superlativo grado, essendosi sempre conformato all' oracolo del card. Sfondrato et de parenti non meno di lui fa niente et di nissuna esperienza et prattica. Il che si è conosciuto nell' occasione del fare li cardinali, essendo rimasto il nepote a guisa di pavone senza coda solo nel procurarsi in questo ultimo danari, offici, benefitii, spogli, et quanto haveva la Sede Apost. et hanno havuto in ciò tanto ingegno, che per le spese del conclave et de soldati da farsi contra i banditi è bisogno di pigliare danari ad interesse o poner mano alli milioni obligati. Il che hanno fatto così scovertamente che non ci è memoria simile. Il card. Sfondrato voleva maneggiare ogni cosa et non sapeva nulla, essendo solo obedito nell' interesse appartenente a S. S. ill^ma^, ma nel resto del governo si lavorava al peggio, et nel tempo della malatia del Papa non si conosceva per la imbecillità de ministri, se fosse sede vacante o piena, per il che era da tutti desiderata la morte di S. B.

Hoffen, che debbiamo essere meglio governati in questo tempo di sede vacante che nella piena, perchè Sfondrato non permetteva si dicessero al Papa le stravaganze della carestia et de banditi, havendo ultimamente il detto Sfondrato fatto sapere al Papa, che questo stato era netto de banditi, et che 'l grano non si vendeva che a 7 sc. il rubbio, et dicendo ciò S. B. al conte di Olivares un pezzo fa nel volere S. Ecc. rispondere il contrario, Sfondrato gli accennò, che tacesse, onde il conte rispose solo, che sene rallegrava.

Non ci è memoria simile a questa, che in un' anno la Sede apost. habbia havuto 4 Papi.

Orig. Urb. 1060 II p. 559—561, Vatik. Bibliothek.

---

[1] Vgl. oben S. 572. [2] Vgl. oben S. 536 556 557.

98. Kardinal Lodovico Madruzzo an Jakob Kurz[1].

1591 Oktober 29, Rom.

. . . La elettion sua [Innozenz' IX.] è stata favorita a tutto poter dalla nostra banda. Onde possiamo et dovemo sperare che sarà il padre amorevole della ser[ma] casa d' Austria. Egli l' altra volta nel conclave passato fu uno de nominati. Der Schreiber selbst habe keinen größeren Freund als ihn seit nahezu zwanzig Jahren in der Kongregation des Heiligen Offiziums gehabt. . . . Essendo sugetto di singolar prudenza, dottrina, in buon spero che sarà bon papa et bon pastor del grege di Christo[2].

Eigenhänd. Orig. Staatsarchiv zu Wien, Hofkorresp. 9.

99. Avviso di Roma vom 13. November 1591[3].

N. S. riesce ogni dì più singolare et ottimo pastore, et perchè la matina non si ciba si non di una semplice orzata mangiando poi la sera convenientemente con bevere poco et temperatissimo, di qui è che tutto il giorno intiero attende a speditioni, et pur l' altra sera erano intimate 27 audienze a prelati et signori, con spedir presto et bene ogni persona, come quello, che è versatissimo in tutti li nogotii. Risolve senza fatica, et si è lasciato intendere con Sfondrato, che supplicava di essere rimosso dalla consulta, ma in vano, perchè S. B. non vuole adoprare li suoi nipoti nelli maneggi della Sede Apost., per non essere idonei, ma servirsi in ciò de sogetti buoni et prattichi, et di non voler dare a suoi servitori pezze da 200 sc. . . .

Orig. Urb. 1059 II p. 613, Vatik. Bibliothek.

100. Avviso di Roma vom 27. November 1591[4].

. . . Der Papst notò molto bene il letto, che ha animo di fare per la valle del' Inferno, per dare un ramo al Tevere dietro al Vaticano, in tempo di crescenza del fiume, et si scorge, che S. B. ha gran pensieri, tutti di servitio alla Sede Apost. et christianità.

Der Papst will nächsten Sommer im Palazzo wohnen; procura di fare seccare tutte le acque de prati et altre intorno al Vaticano, per render tanto migliore l' aier.

Orig. Urb. 1059 II p. 648[b], Vatik. Bibliothek.

101. Avviso di Roma vom 7. Dezember 1591[5].

Dicono, che' l Papa prema fuori di modo et si fatichi la memoria in trovare remedio, che nelli conclavi i principi laici non habbiano quella parte, che

---

[1] Vgl. oben S. 580 584.

[2] Vgl. oben S. 580. Am 22. November 1591 berichtet Kardinal Gonzaga dem Kaiser: *Credo che N. S[r] Dio n' havrà fatta in ciò la gratia desiderata [nämlich vom Kaiser], havendoci dato un papa conforme alle necessità presenti et di quelle rare parti di valore, bontà et religione delle quali si è conosciuto in ogni tempo essere stata la persona del sig[r] cardinale Santi Quattro hora Innocentio Nono. Staatsarchiv zu Wien, Hofkorresp. 9.

[3] Vgl. oben S. 581 582. [4] Vgl. oben S. 582.

[5] Vgl. oben S. 583.

hanno havuta fin qui, et particolarmente in provedere al regresso continuato de Spagnoli nella elettione de Pontefici....

Orig. Urb. 1059 II p. 668b, Vatik. Bibliothek.

102. Avviso di Roma vom 1. Januar 1592[1].

...Domenica la notte il Papa cominciò a peggiorare in maniera, che su le 12 hore et 3/4 rese l'anima a Dio santamente, sicome è visso sempre, in tanto che posto il suo cadavero in S. Pietro al solito in vista a tutti, è andato di continuo il popolo con gran calca a baciarle il piede e a farle toccare le corone come a Santo. Ne si trova, che mai habbia havuto nievo o macola veruna in tutta la sua vita, venendo pianto questo buon Principe da tutta Roma per le rare qualità sue. Amava S. B. et abbracciava generalmente tutti et massime la povertà, la religione et la nobiltà. Teneva a cuore il servitio della Sede Apost. Haveva gran politica, termini di vecchio cortegiano et rispettava i cardinali. Ascoltava tuti, et più li poveri che li ricchi. Ringratiava chi li dava avertimenti de disordini, angarie et cose mal fatte, era flemmatico in tutte le cose, circonspetto, prudente, savio, grandissimo, intelligente in tutti gli affari, conservatore de thesori spirituali et temporali della Sede Apost., et finalmente tanto parco nel dare alli suoi parenti, che da che si ammalò, non ha mai voluto segnare speditione veruna, et pur domenica notte havendo i parenti spinto fin un padre Jesuita a supplicarlo, che almeno donasse alli nipoti 25m sc. contanti, et altritanti d'offitii, che erano in thesoreria et Dataria, i quali con sicurissima conscienza posseva donare, anzi era obligato, rispose, che se i parenti suoi fossero stati da bene, Iddio li havrebbe provisti del modo che haveva fatto S. S. Ma che dirò io dopo preso il ss. sacramento per viatico, ch'essendoli stata portata da segnare la supplica del priorato di Barletta in persona del cardinale suo nipote, S. B. con honesta ira la ributtò, dicendo che haveva accommandato l'anima sua con Dio, et che però non le trattassero se non di cose spirituali, si come fu fatto specialmente dalli cardinali Borromeo et Sfondrato fino all'ultimo suspiro, che fu apunto nel fare della eclisse, salendo al cielo....

Orig. Urb. 1060 I p. 1b, Vatik. Bibliothek.

---

[1] Vgl. oben S. 587.

hanno havuta [illegible] et particolarmente [illegible] Spagnoli nella elettione de Pontefici . . .

Orig. Urb. 1059 II p. 668ᵃ, Vatik. Bibliothek.

102. Avviso di Roma vom 1. Januar 1592[1].

[illegible] il Papa cominciò a peggiorare in maniera, che [illegible] le 12 hore et [illegible] sempre, [illegible] il suo cadavere in S. Pietro [illegible] continuo il popolo con gran calca a baciarle il piede et farle toccare le corone come a Santo. Non si trova che mai habbia havuto niuna o macola veruna in tutta la sua vita, venendo pianto questo buon Principe da tutta Roma per le rare qualità sue. Amava S. B. et abbracciava generalmente tutti et massime la povertà, la religione et la giustitia. Teneva a cuore il servitio della Sede Apost. Haveva gran politica, termini di vecchio cortegiano et rispettava i cardinali. Ascoltava tutti, et più li poveri che li ricchi. Ammaestrava chi li dava avvertimenti de' disordini, [illegible] et cose mal fatte, era [illegible] in tutte le cose, circonspetto, prudente, savio, grandissimo, intelligente in tutti gli affari, conservatore de thesori spirituali et temporali della Sede Apost., et finalmente tanta pietà nel esser alli suoi parenti, che da che si ammalò, non ha mai voluto segnare supplica veruna, et pur domenica notte havendo i parenti spinto fin un padre Jesuita a supplicarlo, che almeno donasse alli nipoti 25ᵐ sc. contanti, et altrettanto d'offiti, che erano in thesoreria et Dataria, i quali con sicurissima conscientia poteva donare, non era obligato, rispose, che se i parenti suoi fossero stati da bene, Iddio li havrebbe proveduti del modo che haveva fatto S. S. Ma che dirò io dopo preso il ss. sacramento per viatico, ch' esser stata pregata da segnare la supplica del priorato di Barletta in persona del cardinale suo nipote, S. B. con honesta ira la rifiutò, dicendo che haveva [illegible] con Dio, et che però non lo trattassero se non di cose spirituali, si come fu fatto specialmente dalli cardinali Borromeo et Sfondrata fino all'ultimo [illegible] che fu [illegible] della [illegible].

Orig. Urb. 1060 I p. 1ᵃ, Vatik. Bibliothek.

[1] Vgl. oben S. 587.

Nachträge und Berichtigungen.

S. 40 Anm. Z. 4 v. u. ist hinter ‚dargestellt' einzufügen: Über das von Sixtus V. dem Graveur Nik. v. Aelst gegebene Privilegium s. Hensen, Mededeelingen van het Nederl. Hist. Institut, Rome 1922.

S. 46 A. 6 beizufügen: Vgl. L. Oliger, Sixtus V et eius coquus Ferrariensis, im Arch. Francisc. hist. I 469 f.

S. 47 A. 8 Z. 3 nach ‚Mantua' beizufügen: vgl. Anhang Nr 34.

S. 54 A. 3: Über eine Büste des Michele Peretti s. Jahrb. der preuß. Kunstsamml. XLIV 122 f.

S. 55 A. 1: Der Palast des Ehepaars Virginio Orsini und Flavia Peretti in der Via Parione Nr 7 wird demnächst von Scipione Tadolini im Bull. d'arte del Minist. di pubbl. istruzione behandelt werden.

S. 81 Anm. Z. 3 zum Avviso vom 17. Januar: vgl. Anhang Nr 20, b.

S. 87 A. 3: Den orientalischen Unternehmungen Gregors XIII. versagte Sixtus V. teilweise die Unterstützung; s. Hoffmann, Missionsinstitut 210.

S. 88 A. 2 beizufügen: Hoffmann, Missionsinstitut 223.

S. 96 A. 1: Vgl. den von Vaussard publizierten Brief der Maria Maddalena de' Pazzi an die Kardinäle über die Erneuerung der Kirche vom 3. August 1586 in der Rev. d'ascétique et de mystique V (1924) 159 f.

S. 138 A. 4: Über Eliano vgl. Hoffmann, Missionsinstitut 223.

S. 170 A. 2 nach ‚Vatik. Bibliothek' beizufügen: vgl. Anhang Nr 18.

S. 209 in der Seitenüberschrift lies ‚1585' statt ‚1588'.

S. 231 A. 3 hinzuzufügen: Vgl. auch das *Schreiben Brumanos vom 22. April 1589 (Archiv Gonzaga zu Mantua) im Anhang Nr 55.

S. 233 A. 2 beizufügen: Vgl. das *Avviso vom 18. Februar 1589 (Vatik. Bibliothek) im Anhang Nr 50.

S. 254 A. 2 Z. 2 lies ‚venezianischen' statt ‚spanischen'.

S. 296 A. 10 ist beizufügen: Vgl. J. Kleinpaul, Die Fuggerzeitungen der Wiener Hofbibliothek 1568—1605, Leipzig 1921, 101.

S. 318 A. 3 hinzuzufügen: vgl. Anhang Nr 44.

S. 324 A. 2: Neue Gründe gegen die Behauptung, Lord Howard, der Besieger der Armada, sei Katholik gewesen, bringt E. J. Davis in der ‚History' 1925.

S. 361 A. 3: Vgl. jetzt noch F. Martin, Wolf Dietrich von Raitenau, Erzbischof von Salzburg, Wien 1926.

S. 406—407: A. Celli (Storia d. Malaria nell' Agro Romano, Città di Castello 1925, 335) findet bei der Krankheit Sixtus' V. alle Kennzeichen einer Terzana.

S. 409 Abs. Z. 3 lies ‚den Vliete' statt der ‚Vliet'.

S. 417 A. 7: Ein zweiter Neudruck Romae 1837; die Originalausgabe von 1588 in der Vatik. Bibliothek.

S. 422 Abs. 2 Z. 5 lies ‚Mili' statt ‚Melide'.

S. 423 A. 4 lies ‚delle Terme' statt ‚de' Termini'.

S. 440 Z. 8 lies ‚begonnenen' statt ‚angelegten'; zu A. 3 ist hinzuzufügen: Vgl. M. Guidi, Le fontane barocche di Roma, Zürich 1917.

S. 456 A. 1 ist nach Suizzeri in Klammern beizufügen: Bellinzona 1886.

S. 477 A. 4: Über das Apostoli-Kloster und den dortigen Löwenbrunnen Sixtus' V. s. Fr. Santilli, La basilica dei SS. Apostoli, Roma 1925, 23 f.

S. 478 A. 2 Z. 4 beizufügen: Avviso vom 30. September 1589; s. Anhang Nr 65.

S. 483 Z. 4 v. u. ist nach ‚S. Maria Maggiore' als Anmerkung zu setzen: Über weitere Pläne für diese Basilika s. das *Avviso vom 14. Juni 1589 (Vatik. Bibliothek) im Anhang Nr 58.

S. 483 A. 6 hinzuzufügen: Vgl. R. Cecchetelli Ippoliti, La tomba di Sisto V nella Basilica Liberiana, Roma 1923.

S. 516: Über die Todeskrankheit Urbans VII. vgl. jetzt Celli a. a. O. 335.

S. 537: Nach Celli (a. a. O. 331) war 1590 ein besonders schlimmes Malariajahr.

S. 575 Z. 2 v. u. und S. 577 Z. 1 lies ‚Facchinetti' statt ‚Sfondrato'.

S. 576 Z. 1 v. u. lies ‚bewahrheitete' statt ‚nicht bewahrheitete'.

S. 581 Z. 1 v. u. zu ‚Abendmahlzeit' als Anmerkung zu setzen: Vgl. im Anhang Nr 99 das *Avviso vom 13. Navember 1591, Vatik. Bibliothek.

S. 591 Nr 1 Z. 5 lies ‚ha [fatto] S. B.' statt ‚ha S. B.'

Personenregister.

A

Abreo, Francisco, Jesuit 115.
Accoramboni, Flaminio 59 414.
Accoramboni, Marcello 73.
Accoramboni, Vittoria 37 57 59.
Acosta, José de, S. J., Visitator 127.
Adolf, Herzog von Holstein 335.
Adorno, Giov. Agost., Ordensstifter 565.
Adrian VI., Papst 352 535.
Aelst, Nik. van, Kupferstecher 40 533.
Agellius, Theatiner 561.
Agucchia, Girolamo 585.
Alaleone, Paolo, Zeremonienmeister 12 17 18 20 21 55 58 60 74 75 104 144 165 172 174 178 229 242 243 391 408 428 434 441 448 449 459 462 467 480 516 526 528 539 541 548 565 579 583 586 605—606.
Alanus, Kardinal 48.
Albani, Kardinal 12 16 18 52 58 504 506 574.
Alber, Ferdinand, Jesuitenprovinzial 132 160.
Albert (Albrecht) von Österreich, Kardinal 325 366 505 568 570 576.
Alberti, Giovanni, toskan. Gesandter 63 64 207.
Albertoni, Tarquinia 37.
Albrecht, Herzog von Bayern 350.
Aldobrandini, Cinzio 401 402.
Aldobrandini, Ippolito, Datar, Kardinallegat 52 97 164 187 240 243 264 327 **399—402** 403 407 462 505 509 515 522 525 526 533 547 552 553 556 576 577.
Aldred, Salomon, Spion 278 280.
Alençon, Herzog von 301.
Alexander III., Papst 476.
Alexander VI., Papst 352 436.
Alexander VII., Papst 487.
Alfano, Fenicio, Wollhändler 81.
Alfons von Liguori, hl. 110.
Alfonso II., Herzog von Ferrara 64 68 172 394 417 **552—554** 556.
Allen, William, Kardinal 172 173 183 199 279 280 282 283 287 293 303—304 **313—314** 324 351 505 515 560 561.
Aloisius von Gonzaga, hl. 128 173 532.
Ambrosius, hl., Kirchenlehrer 36 153 421.
Ammanati, Bartolomeo 455.
Ammianus Marcellinus, Geschichtschreiber 454.
Andreas von Österreich, Bischof von Konstanz, Kardinal 12 18 366 373 505 507 522 570 577 580.
Angennes, Charles d', Kardinal 504.
Angennes, Claude d', Bischof von Le Mans, Kardinal 231 234.
Anna Jagellonica, Königin-Witwe von Polen 394 395 535.
Annibale di Capua, Erzbischof von Neapel, Nuntius 173 175 390 391 395 396 397 398 399 400 403 551.
Antichi, Prospero, Bildhauer 431.
Antoniano, Silvio, Dichter 409 414 451 487 497.
Antonio, Don, portug. Kronprätendent 317 325.
Antonius de Aquino 580.
Antonius von Padua, hl. 409 483.
Aquaviva, Claudius, Jesuitengeneral 10 111 112 113 114 116 119 120 121 122 123 125 126 127 129 130 131 132 133 135 136 283 293 389 400 564 565 568.
Aquaviva, Ottavio, Erzbischof von Neapel, Kardinal 563 564.
Aragon, Tagliavia de, Kardinal **260—261** 264 270 275 506 507 524 528 553 576.
Araoz, Antonio, Jesuitenprovinzial 115.
Argenti, Giov. Batt., Chiffrensekretär 52.
Armagnac, Georges d', Kardinal 165 504.
Arnolfo di Cambio, Bildhauer 479.
Arrigoni, Pompeo, Auditor 164.
Arundel, Charles 278.
August, Kurfürst von Sachsen 328 329 331.
Augustus, röm. Kaiser 78 199 425.
Aumale, Herzog von 318.
Avalus 12.
Avendano, Alonso de, Dominikaner 113 122.
Azor, Johannes, Jesuit, Moraltheolog 160.
Azzolini, Dezio, Kardinalstaatssekretär 49 51 52 136 173 179 331 338 359 361 389 395 396 399 428 477 504 631.
Azzolini, Niccolò 71.

B

Babbi 56.
Babington, Anthony, Verschwörer 282 284 **285—294** 302 303.
Bacci, Andrea, Leibarzt Sixtus' V. 413 494.
Badesius, Hieronymus 451.
Badoer, Alberto, venezianischer Botschafter 42 43 48 74 91 98 155 157 158 162 163 178 201 210 231 236 239 **244** bis **249** 252 254 256 257 258 259 261 262 271 272 274 275 301 321 379 380 388 405 406 444 503 514 516 517 519 520 546 576.
Baglione, Giovanni, Maler 475.
Bajus, Michael, Theolog, Irrlehrer 139 140 141 142.
Baldesi, Donato 81.
Baldi, Accursio 40.
Ballard, John (Hauptmann Foscue), Missionspriester, Verschwörer **282—286** 287 **289—290** 291 292 293.
Bañes, Dominikus, O.P., Theolog 112 113 122 141.
Baratelli, Pompeo 106.
Barbaro, Marcantonio, Gelehrter, Staatsmann 383 384.
Barbo, s. Paul II.
Bargäus, Petrus Angelus, Dichter 416 419 462.
Barocci, F., Maler 487.
Baronius, Cäsar, Annalist 164 189 374 414—415 535 565 572 580.
Bartoccio, B. 145.
Bartolomeo de Miranda, Dominikaner 418.
Basa, Domenico, Drucker 155 160 420.
Bastiletto, Bandit 526.
Bastone, Monsignore, Datar 399 402.
Báthory, Andreas, Kardinal 389 394 505 576.
Báthory, Stephan, König von Polen 388 389 390 391 394 395 576.
Beaune, Renaud de, Erzbischof von Bourges 550.
Bellarmin, Robert, sel., Jesuit, Kontroverstheologe, später Kardinal 133 141 147 157 158 160 161 211 212 243 **560** bis **562**.
Bellinello, Fra Giovanni, Wahrsager 144.
Bellocchio, Mundschenk 71.
Belloy, Pierre du 112.
Benedetti, P., Regularkleriker 188.
Benedetto da Segni, Mantuaner 147.
Benedikt XIII., Papst 101 538.
Benedikt XIV., Papst 109 410.
Berden, N., Spion 278.
Berg, Marquard von, Bischof von Augsburg 362 366.
Berlaymont, Louis de, Erzbischof von Cambrai 345.
Bernardo, Lorenzo, venezianischer Gesandter 307.
Bernerio, Girolamo, Dominikaner, Kardinal 171 172 183 505.
Bernhard, hl., Abt von Clairvaux, Kirchenlehrer 532.
Bertolini da Castello, Matteo 427.
Bertrand, Ludwig, Dominikaner, hl. 104.
Bertrandus de Santre 145.
Bianchetti, Lorenzo, Auditor 164 243 399 402 554.
Bianco, Guglielmo 425.
Biglia, G. Fr. 173.
Bladus, Paulus, Buchdrucker 420.
Blanc, Guillaume le, Bischof von Grasse 417 461.
Blarer von Wartensee, Jakob Christoph, Bischof von Basel 362 366 374 376 379.
Blondo, Bartolomeo, Jesuit 133.
Boari, Orazio, Kommissar 447.
Boccaccio 211.
Boccafuoco, Costanzo, Franziskaner, Kardinal 171.
Boccapaduli, Antonio, Latinist, Sekretär 51 399 483 508 583.
Boccarino, Dario 549.
Boëthius 490.
Bolognetti, Alberto, polnischer Nuntius, Kardinal 165 388 394 504.
Bonardus, Fr. B. 318.
Bonaventura, hl., Kirchenlehrer 104 107 421 489.
Boncompagni, Filippo, Kardinal 12 14 15 16 18 20 21 172 504 512.
Boncompagni, Giacomo (Jacopo), Herzog von Sora 11 15 529.
Bonelli, Michele, Kardinal 12 14 15 18 19 20 21 33 39 49 50 51 186 264 504 506 509 515 521 552 560.
Bongiovanni, Dr. Tirante 505 527 542.
Bonhomini, Giovanni Francesco, Bischof von Vercelli, Nuntius 139 140 303 327 331 332 333 334 **343—346** 347 370.
Bonifaz VIII., Papst 78 452 464 470 472.
Bonucci, Stefano, Servit, Bischof von Arezzo, Kardinal 174 184 504.
Bordini, Giovanni Francesco, Oratorianer 415 417 438 439 448 451.
Borghese, Prälat, Gesandter 97 271 273.
Borromeo, Carlo, hl., Erzbischof von Mailand, Kardinal 36 96 100—101 156 166 173 174 176 343 346 370 371 512 531 533 565.
Borromeo, Federigo, Erzbischof von Mailand, Kardinal 174 187 505 510 560 569 577 583 642.
Bosio, Tommaso, Oratorianer 417.
Boucher, Jean, Pfarrer 232 235.

Bourbon, Charles, Erzbischof von Rouen, Kardinal, Legat (Karl X.) 205 206 224 226 231 235 238 239 242 243 246 251 258 259 260 263 267 504 593.
Bovio, Girolamo, polnischer Nuntius 395.
Bramante, Architekt 446 447 484 485 495.
Brambilla, Ambrosius, Kupferstecher 40.
Braun, Georg, Gelehrter 347.
Brenner, Martin, Bischof von Seckau 341.
Bresca, Seemann 460.
Bresciano, Prospero, Bildhauer 408 463 481.
Brescius, Mauritius 215.
Bril, Paul, Maler 473 475.
Briviesca, Jesuit 117.
Broderie, Antoine de la, Agent Heinrichs von Navarra 261 263.
Bromley 295.
Bruce, R., Spion 278.
Brumano, Matteo, mantuanischer Gesandter 54 55 67 157 176 223 233 239 243 244 247 250 251 252 253 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 268 269 271 273 312 318 319 392 393 399 403 404 405 444 504 506 517 518 526 527 528 556 604 608 609 610 611 612 613—616 618 619.
Buchelius, A. 495.
Buonvicino, Ambrogio, Bildhauer 517.
Burghley, William Cecil, Lord, englischer Staatsmann 295 296 323 324.

C

Cäcilia Metella 446 447.
Caetani, Camillo, Patriarch von Alexandrien 449.
Caetani, Errico, Kardinallegat 83 133 166 **240—244** 251 253 254—255 259 262 264 265 266 268 271 375 398 418 477 503 505 507 522 528 544 549 556 611.
Caetani, Onorato, Herzog 503.
Caetani, Onorato, Patriarch von Alexandrien 243 265.
Caetani, Pietro, Kavalleriepräfekt 548.
Caffarelli, Familie 595.
Calcagni da Recanati, Antonio Bernardino, Bildhauer 40 85.
Calderón, Coco Pedro de 320.
Caligari, Gian Andrea, Bischof von Bertinoro, Nuntius 51 262 327 **341—343** 536 583.
Caligula, röm. Kaiser 453 463 464.
Camillo de Lellis, Ordensstifter **105—107** 537 538 566.
Campori, G., Gesandter 258 585.
Canani, Giulio, Kardinal 12 185 212.
Candale, de, Bischof von Aire 175.
Cano, Melchior, O. P., Gegner der Jesuiten 110 115.
Capacefalo, Alessandro, Wollhändler 81.
Capilupi, Camillo, mantuan. Gesandter 12 15 16 17 18 20 21 25 26 41 42 45 47 50 51 52 53 54 57 58 59 60 61 62 63 64 73 76 81 86 87 92 97 98 100 101 107 129 138 146 165 166 171 180 195 204 206 207 209 212 213 214 337 383 427 439 454 455 495 592 594.
Cappelettus, Martinus 620.
Cappello, Annibale, Menante 70 603.
Cappello, Giambattista, Fiskal 63.
Capua, s. Annibale di C.
Caracciolo, Fabricio, Ordensstifter 565.
Caracciolo, Francesco, Ordensstifter 565.
Carafa, Familie 492.
Carafa, Antonio, Kardinal 28 49 50 58 91 98 130 131 132 152 153 154 155 158 163 184 187 189 260 363 414 420 477 490 504 506 507 574.
Carga, Giovanni 152.
Carlo Emanuele I., Herzog von Savoyen 223 224 369.
Carpi, Kardinal 26 27 28 29 30 32.
Carranza 34.
Carretti (Carretto), Tullio, Gesandter 578 587.
Carrillo, Reformjesuit 568.
Cassano, Giulio 179.
Castagna, Familie 511.
Castagna, Costanza, Mutter Urbans VII. 511.
Castagna, Giambattista, Kardinal 12 16 18 122 133 133 185. Siehe ferner Urban VII.
Castalius, Jos. 415.
Castelnau 277.
Castro, R. de, Kardinal 576.
Castrucci, Giambattista, Kardinal 166 187 240 505.
Cataneus, Baldus, Redner 408.
Catena, Girolamo 479 483.
Cati, Pasquale, Maler 477.
Cattaneo, Federigo, Gesandter 507 509 510 514 515 516 525 528 556 640.
Caurianus, Albertus, Bischof von Alba 552.
Cavalli, Marino, venezian. Botschafter 324.
Cavendish, Thomas, Weltumsegler 305.
Ceccarelli, Alfonso 530.
Celso 97.
Cendwalla 495.
Cenomanus, Richard, Franziskaner 149.
Cervini, Marcello, Kardinal (Papst Marcellus II.) 50 148 149 150 151.
Cesarini, Giuliano, Herzog von Civita Castellana 55.
Cesi, Pietro Donato, Kardinal 12 16 63 88 172 455 504.
Chacon (Ciaconio), Pedro 418.
Châteauneuf, franz. Gesandter 298.

Chaves, Diego de, O. P., königlicher Beichtvater 118 124 126 127.
Chessontaines, Christoph 145.
Chérelles 278.
Cherubini, Laertio, Advokat 165.
Chiavari, Giov. Battista 82.
Christian I., Kurfürst von Sachsen 329 339.
Cibo, Lucrezia, Tochter des Fürsten von Massa 539.
Cicarella, Antonius, Biograph 620—625.
Cicogna, Pasquale, Doge von Venedig 382 384.
Cioli, Alessandro 478.
Clément, Jacques, Dominikaner, Mörder Heinrichs III. 235—236 237.
Coelho, Kaspar, Missionsoberer 135.
Cölestin II., Papst 529.
Colonna, Familie 55 426 432 509 527.
Colonna, Ascanio, Kardinal 11 12 65 131 158 163 164 172 183 196 241 260 264 505 507 510 552 554 560 561 572 578 647.
Colonna, Felice 107.
Colonna, Marcantonio, Großkonnetabel von Neapel 55 196 408.
Colonna, Marcantonio, Erzbischof von Tarent 28.
Colonna, Marcantonio, Kardinal 183 261 264 446 482 504 506 507 508 509 510 518 520 521 524 547 576 577 578.
Colonna, Marzio 426 427 509.
Colonna, Sciarra 452.
Commendone, Kardinal 49 51.
Condé 203 204 208 209.
Contarelli, M., Kardinal 97 165.
Conti, Carlo, Bischof von Ancona 173.
Corcione, Giov. Battista 82.
Cordeses, Jesuitenprovinzial 116.
Coret, Nikolaus von, Bischof von Triest 360 362.
Corgna, Conte della, Bandit 526.
Corgna, Fulvio della, Kardinal, Neffe Julius' III. 28.
Cornaro, Federigo, Kardinal 166 264 505 519 572.
Cortese, Giulio, Dichter 297.
Cospi, Tommaso, Sammler 472.
Costa, Cesare, Erzbischof von Capua, Nuntius 382 387.
Costantini, Antonio 417.
Crescenzi, Virgilio 389.
Crichton, Jesuit 300.
Cuevas, de las, O. P., Dominikanerprovinzial 111 113.
Cultellis, Vincenzo de, Bischof von Catania 100.
Curll, Geheimschreiber Maria Stuarts 293 294.
Cusani, Agostino, Kardinal 18 106 175 176 505.
Cysat, Renward, Stadtschreiber 377.

D

Dalberg, Wolfgang von, Erzbischof u. Kurfürst von Mainz 344 346 362 366.
Dalläus, Johann 156.
Damasceni, Alessandro, Nepot Sixtus' V. 37 49.
Damasceni, Fabio 36.
Damasceni (Peretti), Flavia 37.
Damasceni (Peretti), Maria 53.
Damasceni (Peretti), Michele 37.
Damasceni (Peretti), Orsina 37.
Dandino, Anselmo, Kardinal 28.
Dante 211.
Dávila, Gil Gonzalez, S. J., Visitator 116 127.
Demontiosius, s. Montoise.
Denyce, Thomas, engl. Katholik 323.
Desiosi, Schauspielergesellschaft 73.
Deza, Pedro, Kardinal 12 122 183 186 250 252 260 263 504 505 506 507 611.
Diego (Didacus) de Alcalá, Franziskanerbruder, hl. 104 409 464 489.
Diotalevi, Prokurator 362.
Diou, Herr von, Abgesandter der Ligue 238 250 255.
Dolfin, Giovanni, venezian. Botschafter 296 308 564.
Dominikus, hl. 483 488.
Donato, Leonardo, Botschafter 245—247 248 249 250 251 254 383 384 388.
Donatus 490.
Dörnberg (Dornberg), Veit von, kaiserl. Botschafter in Rom 358 509.
Drake, John, Pirat 305 **306—308** 310 325.
Draskovich, Georg, Erzbischof von Kalocsa, Kardinal 165 172 355—356 504.
Dubliul, Laurus 532.
Duca, Lodovico del 481.
Dunne, Verschwörer 289.
Du Pérac-Lafréry 423 496.
Duplessy-Mornay 211.
Durante 48.
Dürer, Albrecht, Maler 39.

E

Echter, Julius, von Mespelbrunn, Fürstbischof von Würzburg 328 336 338 362 363 366 368 369.
Egidio della Riviera, s. Vliete.
Eliano, Jesuit 138.
Elias V., chaldäischer Patriarch 138.
Elisabeth, Königin von England 200 201 206 276—289 293 296 **297** 298 **299** bis **301** 302 303 304 308 309 311 314 315 316 317 318 322 323 324 **325** 326 354 393.
Eliseo, Gaspar 145.

Englefield, Francis 324.
Enriquez, Enrique, Reformjesuit 120.
Epernon, Günstling Heinrichs III. 217 218 220.
Epinac, Pierre d', Erzbischof von Lyon 178 224 231 235.
Erasmus, Desiderius, Humanist 147 148 149 150.
Ernst von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln 331 332 333 337 340 345 346 348—350 351 362 366 369.
Ernst, Erzherzog von Österreich 173 330 337 340 357 359 394 396 397 400 401.
Ernst Friedrich, Markgraf von Baden-Hochberg 380.
Erstenberger, Andreas, Reichshofratssekretär 354 369.
Este, Cesare d', Vetter Alfonsos II. 552.
Este, Filippo d', Marchese von S. Martino 535 552 578.
Este, Luigi d', Kardinal 12 13 14 15 18 19 20 21 45 63 64 145 171 172 177 197 200 202 203 205 206 207 208 209 213 214 216 492 504 580.
Eudämon, P. Andr. Johannes, Jesuit 160.
Eugen II., Papst 476.
Eusebi da Perugia, Pompili, Ingenieur 444.
Eyzinger, Michael, Geschichtschreiber 347.

F

Fabiis, Ortensio de 469.
Fabri, Lorenzo 82.
Fabro, Giovanni, Botaniker 413.
Facchetti, Pietro, Maler 39 490.
Facchinetti, Cesare, Neffe Innozenz' IX. 586.
Facchinetti, Giov. Antonio, Kardinal, s. Innozenz IX.
Farnese, Alessandro, Herzog von Parma 268 280 285 302 303 309 318 323.
Farnese, Alessandro, Kardinal 12 13 14 15 16 17 18 19 21—22 33 49 50 54 62 63 97 148 150 171 173 177—178 186 395 398 403 477 504 564 579 606.
Farnese, Odoardo 178.
Farnese, Ranuccio, Erbprinz von Parma 54.
Felice von Cantalice, hl., Kapuziner 28 107 108.
Fenizi, Ascanio, Ingenieur 78.
Fenzoni, Ferraù, Maler 475.
Feodor, Großfürst von Rußland 394 396.
Ferdinand, Bischof von Palencia 99.
Ferdinand I., deutscher Kaiser 329.
Ferdinand, Erzherzog von Tirol 14 46 170 330 337 369 394 395 400 503 508 607.
Feri, Girolamo, Theatiner 535.
Ferratini, Bischof 462.
Ferreri, Guido, Kardinal 12 20 165.
Flamini, Bildhauer 453.
Fleckenstein, Schultheiß von Luzern 374.
Foglietta, Catervo 415 441 444 450 453 471 479 494.
Foglietta, Guido Baldo 443.
Fonseca, Pedro de, S. J., Provinzial 126.
Fontana, Domenico, Architekt Sixtus' V. 37 38 77 82 85 94 408 416 422 423 424 425 427 430 431 434 439 440 445 446 447 448 **455—461** 466 467 468 469 471 473 475 485 491 493 497 515.
Fontana, Giovanni 77 427 456 461.
Fontana, Salvatore, Maler 481.
Fortunat, Eduard, Markgraf von Baden 24.
Foscarini, Giacomo, Staatsmann 383 384.
Frangipani, Fabio Mirto, Erzbischof von Nazaret, Nuntius in Frankreich 132 141 **142—143** 164 **206—207** **213—214** 215 216 235 241 632.
Frangipani, Ottavio Mirto, Bischof von Cajazzo, Nuntius in Deutschland 131 320 **346—353.**
Franz I., König von Frankreich 488.
Franz von Paula, hl., Ordensstifter 188.
Franziskus von Assisi, hl., Ordensstifter 45 104 108 109 128 409 483 488 491.
Frobisher, Seefahrer 305.
Froissart, Msgr. 533.
Fugger, Markus von 414.
Fürstenberg, Dietrich von, Dompropst von Paderborn 333 334.

G

Gabriel, schismatischer Patriarch von Antiochien 138.
Gaetani, Niccolò, Kardinal 97 165.
Gaetano, Camillo, Nuntius 112 113 449.
Gaetano di Tiene, hl., Ordensstifter 479.
Galesini, Pietro, Benediktiner 487 **622—624.**
Galli, Antonio Maria, Kardinal 167 171 172 504 505 506 507 509 513 518 520 547 568 576 577 578.
Galli, Tolomeo, Kardinal 12 35 128 129 183 230 240 260 264.
Gambara, Franc., Kardinal 12 21 173.
Gamberini, C. 392.
Gar, Fr. Anton, Ordensmann 543.
Garnet, Jesuit 291.
Gassuri, Paolo 40.
Gennep, L. v. 374.
Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg, Administrator von Preußen 394.
Gerstmann, Martin von, Fürstbischof von Breslau 335.
Gesualdo, Kardinal 52 62 187 188 250 255 257 260 262 264 268 506 552 556.
Ghislieri, Monsignore 11 153 638.
Giacomo, Don, Regularkleriker 188.
Gideon, Richter 432.
Gifford, George, Spion 278.

Gifford, Gilbert, Verschwörer 278 279 **280** bis **282** 284 **286**—**287** 288 290—291 292 293.
Gifford, William, Theologieprofessor, Erzbischof von Reims 280 281.
Giordano, Paolo 73.
Giuseppe da Leonissa, hl., Kapuzinermissionär 108—109 138.
Giustiniani, Benedetto, Kardinal 87 88 89 160 171 172 189 264 455 505.
Gondi, Pietro, Bischof von Paris, Kardinal 172 173 174 176 179 213 214 228 505 547 576 646.
Gonzaga, Guglielmo, Herzog von Mantua 216.
Gonzaga, Luigi, Herzog von Nevers 204 205 210.
Gonzaga, Scipione, Patriarch von Jerusalem, Kardinal 53 128 173 174 185 189 239 398 417 419 449 505 507 510 517 521 522 533 578 580 583.
Gonzaga, Vespasiano 512.
Gonzaga, Vincenzo I., Herzog von Mantua 399 559 586.
Gonzaga, Vincenzo, Kardinal 12 20 21 171 506 507 510 521 522 533.
Gradenigo, venezian. Gesandter 305 307 308 309 310 311 312.
Granvella, Kardinal, Vizekönig von Neapel und Sizilien 172 196 210.
Grassi, Annibale de', Bischof von Faenza, Nuntius 201 274.
Gratiosi, Gratioso 408.
Gravius, Heinrich, Theolog 420.
Graziani, Antonio Maria, Bischof von Amelia 49 51 53 395 619 620 631.
Gregor I. der Große, hl., Papst 188 421 434 624.
Gregor VII., Papst 5 22 464 479.
Gregor IX., Papst 415.
Gregor XI., Papst 469.
Gregor XIII., Papst 3 11 14 15 18 34 35 38 41 43 46 49 51 56 57 60 62 65 68 74 85 86 88 90 96 97 111 112 113 118 128 129 134 137 138 139 140 141 147 151 152 153 154 164 165 173 179 195 204 208 230 278 283 300 303 310 327 328 337 343 351 360 368 370 382 386 388 389 412 422 424 425 426 438 439 451 454 484 486 490 492 495 505 506 509 510 512 513 514 515 521 529 532 533 565 568 569 577 580 592 596 621 624 625 628 631 639 640 643 644.
Gregor XIV. (Kardinal Niccolò Sfondrato), Papst 98 158 264 352 504 506 507 518 520 522 527 **528**—**529** **531**—**573** 574 575 578 580 585 642 646 647.
Grillo, Angelo, Benediktinerabt 495.
Grimaldi, Kardinal 40 496.
Grimaldi, Monsignore 542.
Grimani, Marino, Staatsmann 383 384.
Grimani, Patriarch von Aquileja 145 362.
Gritti, Andrea, Doge von Venedig 387.
Gritti, Giovanni, venezian. Botschafter 48 bis 49 56 58 71 80 83 84 86 91 143 144 145 147 191 201 219—221 223 225 bis 226 230 235 296 299 300 301 303 306 309 310 311 312 313 316 318 320 347 349 386—388 391 392 393 399 427 428 431 458 460 496.
Grotti, Carlo, Gesandter 528.
Gualandi, Giuseppe 587.
Gualterius, Guido, Sekretär Sixtus' V. 103 603 621.
Gualterucci, Sekretär 71.
Guastavillani, Filippo, Kardinal 11 12 15 173 455.
Guercino, Prete, Bandit 59—60.
Guerra da Modena, Giovanni, Maler 408 425 473 478 487.
Guglielmo de S. Clemente, P. 400.
Guidi, Camillo 200 311.
Guise, Herzog Heinrich von 206 215 **217** bis **224** 225 226 227 230 231 232 302 394 593.

H

Hadrian I., hl., Papst 472.
Hamilton, Claude, Anhänger Maria Stuarts 283.
Hatton 294.
Hauchinus, Johann, Erzbischof von Mecheln 141.
Hawkins, Seefahrer 305.
Heemskerck, Marten van 435.
Heinrich II., König von England 228.
Heinrich II., König von Frankreich 511.
Heinrich III., König von Frankreich 13 94 95 171 172 175 176 177 178 179 191 **202**—**237** 238 239 244 255 277 279 296 298 300 302 311 317 393 394 459 513 606 607 609.
Heinrich IV. (Heinrich von Navarra), König von Frankreich 3 4 133 204 205 **208** bis **212** 215—216 217 222 229 232 235 **237**—**275** 300 380 388 411 494 504 **543**—**551** 557 584 585.
Heinrich, Herzog von Sachsen-Lauenburg, Erzbischof von Bremen 332 349.
Heinrich Julius von Braunschweig, Administrator von Halberstadt 340 359.
Henten, Johannes, Dominikaner 151.
Heressinki, Petrus, Bischof von Raab, ungar. Kanzler 356.
Hernandez, Diego, Jesuit 117.
Hessels, Löwener Theolog 142.
Hieronymus, hl., Kirchenlehrer 450 478 480.
Hilarius I., hl., Papst 471.

Holle, Eberhard von, Bischof von Lübeck 340.
Hosius, Kardinal 398 415.
Hotmann (Hotomanus), Franz, Pamphletist 211.
Howard, Lord von Effingham, Admiral 324.

J

Jacobazzi, Familie 511.
Jakob III., Markgraf von Baden-Hochberg 379 380 405.
Jakob VI., König von Schottland 303 318.
Jakobäa von Baden, Herzogin von Jülich-Cleve 350.
Ibañez, Antonio, S. J., Visitator 116.
Jeremias II., schismatischer Patriarch von Konstantinopel 139.
Jerin, Andreas von, Dompropst und Fürstbischof von Breslau 335 362.
Jeronymo, P. Juan, Jesuit 274.
Ignatius von Loyola, hl. 14 28 109—110 114 115 126 128 129 130 131 566 567.
Innozenz III., Papst 22 464 488.
Innozenz IV., Papst 519.
Innozenz IX. (Kardinal Giov. Antonio Facchinetti) 12 16 20—21 229 239 241 242 264 272 331 332 334 339 344 349 506 507 509 515 520 522 527 528 544 547 552 **574—587.**
Innozenz XI., Papst 143.
Innozenz XII., Papst 143.
Job, Metropolit von Moskau 139.
Johann Adolf, Herzog von Holstein-Gottorp 335.
Johann Casimir, Pfalzgraf 239 329 330 354.
Johann Wilhelm, Jungherzog von Jülich-Cleve 131 132 344 350 351.
Johann Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz 627.
Johanna, Päpstin 452.
Joyeuse, François, Kardinal 67 186 189 215 222 223 226 227 229 230 233 234 319 477 505.
Irving, Washington 297.
Isabella Clara Eugenia, Tochter Philipps II. 311.
Julius II., Papst 6 41 94 436—437 438 443 464 470 484 493.
Julius III., Papst 27 28 47 150 168 310 418 511 523.
Justinianus, B., Jesuit 587.
Iwan IV., Zar 139—140 388.

K

Kalixtus III., Papst 495.
Karl V., deutscher Kaiser 105 150 310 437.
Karl, Erzherzog von Österreich 131 132 301.
Karl, Erzherzog von Steiermark 341 342 343 359.
Karl von Lothringen, Bischof von Metz, Kardinal, s. Lorraine.
Karnkowski, Stanislaus, Primas-Erzbischof von Gnesen 397.
Katharina, Königin von Schweden 394.
Katharina von Medici, Regentin von Frankreich 213 220 224 226.
Khevenhüller, kaiserlicher Botschafter 197.
Kiechel, S. 462.
Klemens VII., Papst 43 88 90 437.
Klemens VIII., Papst 89 140 153 275 301 411 538 557 584 622.
Klemens XI., Papst 108 440.
Klemens XIII., Papst 184.
Klesl, Generalvikar und Generalreformator 330 357 358 359.
Knox, John, Puritaner 277.
Konstantin der Große, römischer Kaiser 393 488 491.
Konstantius, römischer Kaiser 454 465 466.
Krafft von Weißenbach, Abt von Hersfeld 353.
Kurz, Jakob 580 584 648.

L

Lainez, Jakob, Jesuitengeneral 115.
Lancellotti, Scipione, Kardinal 187 229 239 240 241 264 265 418 506 515 552 553 554 584.
Landi, Graf 339.
Landini, Taddeo, Bildhauer 40 407.
Landriano, Marsilio, Legat 545 547 **549** bis **551** 646.
Lansac, de, französischer Gesandter 301.
Latinius 150.
Laureo, Vincenzo, Kardinal 16 106 187 395 504 506 518 521 522 523 524 525 527 528 552 554 576 583.
Laureti, Tommaso, Maler 490.
Leicester 276 280.
Lenoncourt, Philippe de, Bischof von Auxerre, Kardinal 171 183 238 254 505 547 550 576 646.
Lensäus, Professor in Löwen 140.
Leo I. der Große, hl., Papst 165 448—449.
Leo III., hl., Papst 470 475.
Leo X., Papst 23 78 89 167 352 410 437 470.
Leo XIII., Papst 408.
Leoni, Ottavio, Maler 39.
Lercari, Orazio, Kapitän 75.
Lessius, Leonhard, S. J., Theolog 140 141 142 143.
Leti, Gregorio, Biograph Sixtus' V. 627 bis 628.
Leubenstein, M., Jesuit, Rektor in Luzern 376.
Lilio, Andrea, Maler 481 487.
Lindanus, Wilhelm, Bischof von Gent und Roermond 141 352.

Lippomano, Girolamo, venezianischer Gesandter 200 296 305 308 309 315 316 320 323.
Lomellini, Kardinal 152.
Lomellini, Kammerkleriker 243.
Lopez, Johannes 88.
Loredano, M., Rektor des Germanikums 462.
Lorraine, Charles de (Vaudemont), Kardinal 173 179 204 205 210 221 224 225 226 227—228 237 369 576 585.
Loubens de Verdale, Hugues de, Malteser-Großmeister, Kardinal 175 505 576 647.
Lucia, hl. 480.
Ludwig der Heilige, König von Frankreich 215 236 238.
Ludwig von Einsiedel, Kapuziner 373 374 378 380.
Ludwig von Granada 315.
Lunghi, Martino, d. Ä. 478.
Lussi, Melchior, von Stans 375 378.
Luther, Martin, Reformator 123.
Luxembourg, François de, Herzog von Piney, Gesandter 214 215 248 249 **251—254** 255 256 257 258 260 262 265 266 270 459.

M

Machiavelli, Staatsmann 311 580.
Maciejowski, Bernard, poln. Gesandter 403.
Madruzzo, Hans Friedrich 165.
Madruzzo, Lodovico, Bischof von Trient, Kardinal 12 15 19 20 21 71 129 132 152 173 180 186 240 250 252 260 264 362 396 398 399 400 505 506 507 508 509 510 519 520 522 524 525 527 528 544 552 554 570 576 577 578 580 583 584 645 648.
Maffei, Giampietro, S. J., Geschichtschreiber 624 625.
Maggi, Giampaolo 438.
Maggio, Lorenzo, S. J. 133.
Magino, Gabriele di 82.
Magnano, Bernardino da, Bandenführer 62 bis 63.
Majoranus, Nikolaus, Humanist 150.
Maisse, Herr von, Gesandter Heinrichs III. und Heinrichs von Navarra 244 245 246 248 259.
Malachias, Erzbischof von Armagh, hl. 529.
Malaspina, Germanico, päpstl. Nuntius 327 328 329 331 332 335 336 337 338 339 341 355.
Malatesta, Lamberto 65 66 67.
Malegnani, Attilio, Gesandter 45 47 48—49 51 53 59 64 66 71 74 75 76 81 83 84 89 91 100 108 144 171 172 177 198 199 216 217 314 387 421 428 439 445 460 471 484 492 598 599 600 601 602.
Malvezzi, Familie 64.
Manderscheid, Johann Graf von, Bischof von Straßburg 131 356 357 362.
Manetti, Latino Giovenale de' 437.
Manrique, Jerónimo, Bischof von Cartagena 125 127 130.
Mantini, Girolamo, Kapuziner 107.
Manuzio, Aldo, d. Ä., Drucker 151 166 419 580.
Manuzio, Paolo, Drucker 151 152.
Marcellus II., Papst 523.
Marcén, Antonio, Jesuitenprovinzial 116 117—118 122.
Marchese, Disma, Bischof von Acqui 587.
Maretti, Giulio, Gesandter 12 22 524 525 580.
Maretti, Lelio, Konklavist 35 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 533 640.
Maria die Katholische, Königin von England 304.
Maria Stuart, Königin von Schottland **276—299** 302—304.
Marianna, Mutter Sixtus' V. 23.
Mark Sittich von Hohenems (Altemps), Bischof von Konstanz, Kardinal 12 14 17 19 20 179 360 370 372 373 477 505 510 521 528 556 570.
Marmilio da Monte Lupone, Freund Sixtus' V. 31.
Martelli, Vincenzo, Bildhauer 40.
Martos, Dr., Justizbeamter 256 257 260 265.
Masetti, Giulio 96.
Masius 150.
Massimo, Vittorio Camillo, Fürst 37 423.
Mattei, Girolamo, Kardinal 164 171 172 184 229 239 240 260 264 398 505 547 552 554.
Mattei, Muzio 439.
Matteucci, Girolamo, Erzbischof von Ragusa 316 387 388 548 585.
Matthäus, Julianus, Franziskaner 24.
Matthias, Erzherzog von Österreich 394 395 397 400.
Mawde, Bernard, Spion 284 286 291 292.
Maximilian, Kaiser 488.
Maximilian, Erzherzog von Österreich 221 394 395 396 **397** 398 **400—403** 645.
Mayenne, Herzog Karl von 231 232 237 238 242 243 255 259 264 267 268 269 285 550 551 606.
Medek, Martin, Erzbischof von Prag 341 357 359 362.
Medici, Alessandro, Kardinal 152 171 426 427 428 455 506 525 576.
Medici, Cosimo, Großherzog von Toskana 13.
Medici, Ferdinando, Kardinal, Großherzog von Toskana 11 12 13 14 15 16 17 18 19 21 170 175—176 236 389 396 411 445 502 542 585.

Medici, Francesco, Großherzog von Toskana 66 175 384 425 491.
Medina, Sidonia, Admiral 317 319 321.
Mendoza, spanischer Gesandter 236 284 285 287 290 291 294 298 302 306 323 324.
Mendoza, Juan de, Kardinal 173 175 250 252 263 505 507 525 575 576 577 578 579 584.
Menestrier, Jesuit 529.
Mengersdorf, Ernst, Bischof von Bamberg 362.
Mercati, Mich. 413.
Mercurian, Everard, Jesuitengeneral 114 116.
Michael, Petrus, gen. Brillmacher, Jesuit, Rektor 333 350.
Michelangelo 409 437 438 454 481 489 496 498.
Mignucci, Francesco 36 38.
Mignucci, Giov. Battista 36.
Mignucci, Maria Felice 36 37.
Miller, Jakob, Domprediger, Visitator 358.
Minucci, Minuzio 329 363—369 577 583.
Mirandola, Alessandro Pico della 171.
Mocenigo, venezian. Gesandter 300 316.
Mohammed 118.
Monika, hl. 53.
Montague, Viscount 324.
Montalto (Alessandro Peretti), Großneffe Sixtus' V. **49—51** 52 53 54 97 131 132 142 159 163 165 200 215 225 234 235 241 253 254 259 263 264 322 375 403 405 407 408 409 418 424 457 469 483 490 504 505 508 509 510 515 518 521 522 523 524 525 526 527 529 572 575 576 577 bis 579 581.
Montalto, Felice, Kardinal (Papst Sixtus V.) 17 18 **33—38** 46 153 156 621 640.
Montanus, Arias 149 151 152.
Montchrétien, Dichter 297.
Monte, Francesco Maria del, Kardinal 264 505 509 520 522 533 543 545 557 578 584 587.
Montelparo, Gregorio Petrochino, Kardinal 504 505.
Montfort, Graf Simon von 488.
Montmorency 215 548 608.
Montoise (Demontiosius), Louis de 452.
Moralez, Sebastian de, S. J., Bischof von Funai 135.
Morgan, Thomas, Agent Maria Stuarts 277 278 279 280 281 282 283 284 286 287 290.
Moriscus, Franciscus 145.
Moro, venezian. Botschafter 555.
Morone, Kardinal 152.
Morosini, Andrea 245.
Morosini, Giov. Francesco, Bischof von Brescia, Kardinal, Nuntius 175 **216—217** 218 219 220 222—223 224 225 228 232—233 239 318 319 505 520 524 527 576.
Mucantius, Joh. Paulus, Zeremonienmeister 508 510 515 516 517 519 526 552 557 558 560 576 585 586 587.
Mula, da, Kardinal 151.
Muretus, A., Humanist 17 418.
Musotti 514.
Muti, Marchese, Gesandter Savoyens 407.

N

Nas, Johannes, Franziskaner 330.
Nau, Sekretär Maria Stuarts 288 293 294.
Navarra, s. Heinrich IV.
Nebbia, Cesare, Maler 425 473 475.
Neemet, Patriarch von Antiochien 137.
Negroni, Kardinal 423.
Neri, Filippo, hl., Ordensstifter 14 28 105 106 107 108 173 174 176 216 414 433 532 535 539 565 566.
Niccolini, Giovanni, toskan. Gesandter 224 226 236 239 240 255 259 260 261 262 263 264 266 270 271 273 504 578.
Nikolaus IV., Papst 38 415 436 478 479.
Nikolaus V., Papst 436 454 464 491.
Ninguarda, Fel., Bischof von Como 100.
Nobunaga, Oda, Fürst von Owari 135.
Nogari, Paris, Maler 481.
Nuntio, Antonio, Häretiker 144.

O

Olivares, Herzog von, spanischer Botschafter 13 14 16 124 157 158 159 163 164 **193—197** 198 200 202 204 208 215 226 229 230 233 237 240 241 245 250 251 252—254 **255—259** 260 **261** bis **263** 265 267 268 269 270 271 272 274 311 312 313 319 320 396 404 405 407 507 509 **519—522** 523 527 534 560 561 567 568 575.
Olivario, Serafino, Auditor 164.
Olivieri, Pierpaolo, Bildhauer 409 453.
Olivo, Luigi 46 47 48 54 65 200 211 216 427.
Oranien, Wilhelm Prinz von 277 306.
Orellana, Juan de, O. Pr. 113 126.
Organtino, P. Soldi Gnecchi, Missionär 135.
Ormaneto, Niccolò, Bischof von Padua, Nuntius 115—116 300.
Orsini, Fabio 78 79 595.
Orsini, Flavio, Kardinal 221 526.
Orsini, Fulvio, Gelehrter 418 452.
Orsini, Latino 37.
Orsini, Lelio, päpstl. Kammerherr 173 396.
Orsini, Lodovico 59.
Orsini, Paolo Giordano, Herzog von Bracciano 17 20 38 56 59.

Orsini, Virginio, Herzog von Bracciano 55 542.
Orso, Aurelio, Dichter 417.
Ossuna, Herzog von, Vizekönig von Neapel 144 195.
Ottaviano da Ravenna, Minorit 418.
Ottinelli, Giulio, Visitator 96.
Ottoboni, Marco, Sekretär 76.
Owen, Lewis 283.

P

Padovanino 39.
Paget, Charles, Agent Maria Stuarts 284 287 290 303.
Paleotto, Gabriele, Kardinal 2 16 91 171 176 180 185 186 414 507 515 518 519 523 527 528 547 552 576 577 578 620.
Palestrina, Giov. Pierluigi, Kapellmeister von St Peter 573.
Pallavicini, Orazio 145.
Pallotta, Giov. Evangelista, Datar, Kardinal 97 163 193 174 187 504.
Panigarola, P. Francesco, Minorit 107 243 414 434 445 535.
Panvinius, Onufrius, Augustiner 415 419 421.
Papius, G. Angelus 50 419.
Paravicini, Ottavio, Bischof von Alessandria, Nuntius **374—379** 380 547 563 564 565 583.
Parry, William, englischer Spion 277 278 279.
Paruta, Paolo 75 91 493 494.
Patrizi, Franc., Platoniker 572.
Paul II. (Kard. P. Barbo), Papst 85 454.
Paul III., Papst 13 14 15 16 17 50 90 183 310 437 454 498 504 523 531 585 626.
Paul IV., Papst 28 29 36 88 90 96 110 128 144 150 151 194 263 310 352 511 520 562 579 626.
Paul V., Papst 140 145 430.
Pawlowski, Stanislaus, Fürstbischof von Olmütz 362 395 397.
Pellegrini, Lelio 409.
Pellevé, Nicolas, Kardinal 12 13 180 185 202 204 230 241 250 352 505 506 507 515 526 547 556.
Peña, Francisco, Kanonist 158 163 164.
Pepoli, Giovanni, Graf 63 64.
Pepoli, Guido, Graf, Schatzmeister, Kardinal 88 175 179 505.
Peredo, Diego, O. P. 111—112.
Peretti, Familie 423 424.
Peretti, Alessandro, Großneffe Sixtus' V., s. Montalto.
Peretti, Camilla, Schwester Sixtus' V. 22 36 37 48 53 54 73 419 425 477 620 631.
Peretti, Flavia, Großnichte Sixtus' V. 54 55.
Peretti, Francesco 38 73 483.
Peretti, Michele, Großneffe Sixtus' V. 54 478 490 503.
Peretti, Orsina, Großnichte Sixtus' V. 54 55.
Perrot, François 211.
Persico, Antonio 26.
Persons, Robert, Jesuit 127 284 324.
Peruzzi, Baldassare 435.
Petrarca 211.
Petrochino, Gregorio, Augustinergeneral, Kardinal 179.
Petrozani, Tullio 407.
Petrus Martyr, Dominikaner, Inquisitor 144 483.
Pevezelli, Giov. Maria, Augustiner 145.
Pfyffer, Ludwig, Schultheiß und Bannerherr von Luzern 372 375 376.
Phelippes, Thomas 279 281 282 284 289 291 293.
Philipp II., König von Spanien 3 4 5 13 14 15 16 18 19 36 54 59 102 115 120 124 125 126 127 131 135 152 157 158 163 172 174 175 179 191 **193—201** 203 208 210 212 213 215 218 221 229 230 233 238 239 240 249 250 251 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 265 267 269—270 272 273 274 277 296 298 299 300 302 303 304 306 308 **310** bis **322** 323 328 329 331 334 385 388 392 393 396 398 399 405 407 411 507 508 509 512 513 514 519 520 521 522 523 524 525 527 533 534 535 538 543 544 550 551 557 558 560 561 567 568 574 575 576 577 578 579 584 585 625.
Philipp Ludwig, Pfalzgraf zu Neuburg 364.
Pia, Bernardo 301.
Piatti, Flaminio, Auditor der Rota, Kardinal 552 553 554 563 565.
Piccolomini, Alfonso, Bandit 65 68 542.
Pickering 295.
Pierbenedetti, Mariano, Generalgouverneur von Rom, Kardinal 61 62 179 505 525 554 576.
Pigafetta, Filippo 318 383 572.
Pinelli, Domenico, Kardinal 40 52 164 166 229 239 240 247 264 265 272 298 406 505 515.
Pinelli, Giov. Agostino, Schatzmeister 166.
Pippi, Niccolò, Bildhauer 409.
Pisany, franz. Gesandter 316 317.
Pistorius, Johann 380.
Pius II., Papst 380 446.
Pius III., Papst 490.
Pius IV., Papst 15 16 29 35 74 83 90 128 151 176 183 192 422 438 443

470 475 485 506 511 512 527 531 579.
Pius V. (Michele Ghislieri), Papst 16 19 27 30 32 33 35 36 49 51 57 72 74 81 86 88 90 91 96 100 104 107 110 128 129 139 141 151 181 183 185 188 192 197 202 206 219 301 310 408 411 415 451 458 481—483 485 486 488 506 512 552 533 554 555 556 560 565 579 582 583.
Pius VI., Papst 452.
Pius IX., Papst 410 475.
Pius X., Papst 184 192 410 412 587.
Plantin, Buchdrucker 414.
Plinius 454 461.
Podlodowski, Stallmeister 388.
Polak, Martin Theophilus, Maler 39.
Pole, Kardinal 148.
Poley, Robert, Spion 278 286 291.
Porres, Francisco de, S. J., Vizeprovinzial 121 124 126.
Porta, Giacomo della, Architekt 495 496 497.
Porta, Giambattista della, Bildhauer 431 483.
Porta, Tommaso della, Bildhauer 448.
Posidippus, Bildhauer 452.
Possevino, Antonio, Jesuit 389 390 391 396 400 569 580.
Poulet, Amias, Kerkermeister Maria Stuarts 279 282.
Priuli, Lorenzo, venezian. Botschafter 12 19 20 22 24 38 41 50 53 57 58 60 61 62 74 84 86 134 167 174 203 301 343 380 382 383 384 385 386 388.
Protasius, König von Arima 134 135.
Pucci, Francesco, Sektierer 145.
Pulzone, Scip., Maler 50 490.
Puteo, Antonio, Erzbischof von Bari, Nuntius 178 **353—357** 397.

Q

Quarenghi, Antonio, Dichter 417.
Quiroga, Gaspar de, Großinquisitor, Kardinal 119 120 122 124 567 576.

R

Radziwill, Georg, Kardinal 389 395 505 569.
Raesfeld, Gottfried von, Domdechant zu Münster 332.
Ragazzoni, Girolamo, Bischof von Bergamo, Nuntius 203 206 576 592.
Rainaldi, Federigo, Kustos 419 487 490.
Rainaldi, Girolamo, Architekt 85.
Rainaldi, Marino, Kustos 419.
Raitenau, Wolf Dietrich von, Erzbischof von Salzburg 179 358 360—361 366.
Rambouillet, Charles, Kardinal 12 173 208 209 216 606.
Ramos, Nicolas, Franziskaner 118.
Rangoni, Familie 422.
Rantzau, Heinrich, Graf von Holstein 364.
Rao, Cesare 72.
Rascher, Petrus, Bischof von Chur 360 370.
Reni, Guido, Maler 536.
Reszka, Stanislaus, Gesandter 398 399 415.
Riario, Alessandro, Kardinal 12 21 165 221.
Ribadeneira, Petrus, Jesuit 116 123.
Ribera, Francisco de, Jesuit 117.
Ricci, Familie 511.
Ricci, Annibale, Sekretär der Consulta 583.
Ricci, Giov. Battista 83.
Ricci, Matteo, Jesuit, Missionär 136.
Ricci, Piergentile (Peretti di Montalto), Vater Sixtus' V. 23.
Ripalda, Jesuit, Rektor 118 119.
Robardus, Vincentius, Dichter 172 415 497.
Rocca, Angelo, Augustiner 157 159 161 417 451 497 561.
Rocchi, Prospero 447.
Rodriguez, Simon, Jesuit 114.
Rosati, Rosato 25.
Roscius, Julius, Dichter 82 415 494 572.
Rosenberg-Orsini, Wilhelm von, poln. Piast 394.
Rossi, Giampietro, Jesuit, Pönitentiar 517.
Rossi, Ippolito de', Kardinal 166 505 574.
Rouler, Adrian, Professor der Dichtkunst 297.
Rovere, Girolamo della, Kardinal 159 163 172 183 240 505 518 523 577.
Rudolf II., deutscher Kaiser 13 71 94 132 157 165 170 173 175 178 191 221 214 244 327 328 329 330 331 **336** bis **340** 353 355 356 357 358 359 367 394 396 397 398 401 402 403 411 505 509 513 524 542 552 569 571.
Ruggieri, Jesuit 136.
Runchi, Gasparo, Häretiker 144.
Rusticci, Schatzmeister 88.
Rustici, Pomponio, Häretiker 144.
Rusticucci, Girolamo, Kardinal 49 50 51 52 72 120 122 125 139 140 165 183 223 240 303 389 442 443 484 494 506 507.

S

Sadoleto 50.
Salicetus, Julius Cäsar, Assessor 145.
Salimbeni, Ventura, Maler 487.
Salmeron, Jesuit 152.
Salvago, Gabriele 35.
Salvatore, Fra, Onkel Sixtus' V. 25 26.
Salviati, Ant. Maria, Kardinal 58 63 264 418 425 506 523 525 554 576 577.
Salviati, Leonardo 177.
Salviati, Lucrezia 37.
Samerie, Heinrich (La Rue), Jesuit 295.

Sanchez, Alonso, Jesuit 136.
Sangalletto, päpstl. Kämmerer 406.
Sangallo, Antonio da, Architekt 454.
San Giorgio, Stadtgouverneur 60 61.
Santa Croce, Prospero, Kardinal 12 16 48 81 86 180 227 240 418.
Santa Cruz, Admiral 309 310 315 317.
Santarelli, Cesare, Maler 473.
Santi de Sant' Agostino, Fra 461.
Santoni, Gian Battista, Nuntius 45 **370** bis **374** 378.
Santori, Giulio Ant., Kardinal 12 16 33 50 52 54 67 69 70 71 72 86 96 97 98 99 104 128 133 137 141 143 145 146 155 167 169 171 175 176 183 186 191 197 198 208 210 223 229 233 237 239 260 264 270 272 278 301 387 390 446—447 452 483 506 507 509 518 519 **520** 521 522 527 543 544 547 554 559 576 577 578 584.
Santori, Paolo Emilio, Erzbischof 622.
Saracinello, Cipriano 33.
Sarnano, Costanzo, Kardinal 183 186 189 421 505.
Sarpi 273.
Sarzana, s. Sormani.
Sasso, Lucio, Bischof 164.
Sassoferrato, Maler 39.
Sauli, Ant. Maria, Erzbischof von Genua, Kardinal 74 173 174 264 505 547.
Savage, John, Verschwörer 278 280 281 282 284 287 289.
Savelli, Familie 423.
Savelli, Jacopo, Kardinal 12 16 21 72 97 122 145 173 419.
Scaramelli, venezian. Gesandter 301.
Schaumberg, Martin von, Bischof von Eichstätt 362.
Schaumburg, Anton Graf von, Bischof von Minden 340.
Schenk, Albert, Baron von Limburg 145.
Schenk, Martin, von Niedeggen, Oberst 331 349.
Schenking, Wilhelm von, Domdechant und Bischof von Osnabrück 334.
Scherer, Wilhelm, Jesuit 330.
Schönenberg, Georg von, Bischof von Worms 362 366.
Schönenberg, Johann VII. von, Erzbischof und Kurfürst von Trier 131 132 331 338 345 352 353 362 369.
Schulting-Steinweg, Kornelius, Kontroversist 347 413.
Sciarra, Marco, Bandit 67 526.
Scozia, O. 36.
Sebenico, Bonifacio de, Kupferstecher 461.
Sega, Filippo, Bischof von Piacenza, Kardinal, Nuntius 96 97 130 **337—340** 341 343 **353—355** 394 545 585.
Serafino, Olivario, Uditore der Rota 252 270 271 272 273 274 554.
Serbelloni, Giovanni, Kardinal 193 264 504 506 574.
Serguidi 13 15.
Seripando, Kardinal 149 151.
Servi, Costantino de' 448.
Sessa, Herzog von, Botschafter Philipps II. **267—269** 270 271 272 274 275 407 507 519 521 523 525 575 586.
Sfondrati, Familie 552.
Sfondrato, Ercole, Bruder Gregors XIV. 534.
Sfondrato, Ercole, Neffe Gregors XIV. 539 547 548 549 551.
Sfondrato, Francesco, Senator, Kardinal, Vater Gregors XIV. 531.
Sfondrato, Francesco, Neffe Gregors XIV. 539.
Sfondrato, Niccolò, Kardinal (Papst Gregor XIV.) 12 187 567 568.
Sfondrato, Paolo Emilio, Neffe Gregors XIV., Kardinalstaatssekretär 535 536 **538** bis **541** 554 556 557 578 587.
Sforza, Graf von Santa Fiora 482.
Sforza, Alessandro, Herzog von Segni 55.
Sforza, Francesco, Kardinal 12 261—262 264 455 506 510 519 521 524 527 528 542 575.
Sforza, Mario 57 408.
Sighicelli, Camillo 243.
Sigismund, Kronprinz von Schweden, König von Polen 131 156 172 191 221 394 395 396 397—398 **400—404** 409.
Sigismund, Woiwode von Siebenbürgen 394.
Sillery, Gesandter Navarras 548.
Simoncelli, Girolamo, Kardinal 185 507 529.
Simonius, Petrus, Bischof von Ypern 141.
Sini, Sekretär Morosinis 234.
Sirleto, Guglielmo, Humanist, Kardinal 12 16 17 18 34 **148—150** 151 154 155 165 419 420 504 561 562.
Sixtus I., hl., Papst 22.
Sixtus II., hl., Papst 22.
Sixtus III., hl., Papst 22 476 478 479.
Sixtus IV., Papst 22 435 436 437 438 470 484.
Skarga, Peter, Jesuit, Hofprediger 403.
Solikowski, Erzbischof von Lemberg 389.
Somaglia, Margherita della 54.
Sommi Picenardi, Guido 176.
Sormani, Leonardo, da Sarzana, Bildhauer 431 448 453 481 482.
Souchier, Kardinal 152.
Southwell, Jesuit 291.
Spannocchi, Orazio, Sekretär 394.
Spaur, Christoph Andreas, Bischof von Gurk 360.
Spaur, Johann Thomas, Bischof von Brixen 360.

Speciani, Cesare, Bischof von Novara, Nuntius 96 119 120 121 125 163 195 322 449.
Spetius, Cälius, röm. Pfarrer 540 542.
Spinola, Alessandro 495.
Spinola, Filippo, Bischof von Nola, Kardinal 81 186 506 507 583.
Spinola, Tommaso 77.
Sporeno, Francesco, Gesandter 13 14 16 46 47 48 52 54 60 62 66 87 93 95 100 145 166 170 175 209 214 224 231 243 265 330 338 398 461 503 508 514 516 517 518 522 525 534 543 581 607.
Staderini, Giuseppe, Handelsmann 423.
Stella, Giov. Battista, Dichter 417.
Stobäus, Georg, Bischof von Lavant 341.
Strien, Johann, Bischof von Middelburg 141.
Strozzi, Camillo 215.
Suarez, Juan, Jesuit, Theolog 122.
Suffridius, Petrus, Gelehrter 347.

T

Taikosama, japan. Shogun 135.
Talbot 290.
Tanner, Adam, Theolog 160.
Tarugi, Franc. Maria, Schüler Filippo Neris 535.
Tasso, Torquato, Dichter 173 381 416 417 429 448 451 461 494 528 529.
Tassoni, Ercole, Gesandter 399.
Tauscher, Johann, Bischof von Laibach 341.
Telesio, Philosoph 26.
Tempesta, Antonio, Maler 487.
Tempesti, Casimiro, Franziskaner, Biograph Sixtus' V. 628.
Teresa de Jesús, hl. 112.
Theodor I., Papst 472.
Thomas von Aquin, hl. 104 110 118 199 421 564.
Thomas, Erzbischof von Canterbury 228.
Thuanus 234 236.
Thurn, Graf Ambrosius von 342.
Tiepolo, Antonio, venezian. Botschafter 36.
Tiepolo, Paolo 35.
Toledo, Jesuit 107 157 158 167 553 561.
Tolesani, Abbreviator 399 401.
Torre, Michele della, Kardinal 16 97 172 241.
Torrentius, Lävinus, Humanist, Generalvikar von Lüttich, Bischof von Antwerpen 151 164 344 346 352.
Torrigiani, Bastiano, Bildhauer 40 481 533 534.
Tossignani, Pietro da 421.
Trennbach, Urban von, Bischof von Passau 357.
Tressom, T. 290.
Tribaldesi, Francesco, Architekt 455.
Trigosus, Petrus, Kapuziner 107.
Tromba, Francesco 72 442 443 484 494.
Truchseß, Gebhard, Erzbischof von Köln 326 331 332 338 347 348 349 354 356 357.
Tunneken, Pfarrer 334.
Tyrell, Anthony, Priester 282 283.
Tyrone, Graf von 326.

U

Ugisato, Gamo, japan. Lehensherr 135.
Ugolini, Bartolomeo 418.
Ugonio, Pomponio, Redner 419 469 471 480 515 518.
Ulenberg, Kaspar, Kontroversist 347.
Urban VII. (Kardinal Giambattista Castagna), Papst **504—518** 519 521 531.
Urban VIII., Papst 297.

V

Vacca, Flaminio, Bildhauer 409 432 453 483.
Valente, Giovanni, Räuberhauptmann 65.
Valentini, Pietro 81.
Valentinus, Josephus 196.
Valerius de Molaria 517.
Valiero, Agostino, Bischof von Verona, Kardinal 187 245 264 413 504 506 520 523 524 525 527 552 553 554 556 560 576.
Valignani, Alessandro, Visitator 135 136.
Valla, Laurentius, Humanist 147 149.
Vallejus, G. P. Petrus 461.
Valsoldo (Giov. Antonio Paraca), Bildhauer 40 409 483.
Valverde, Bartholomäus, Konsultor 561.
Vandersyppern 581.
Vannozzi, Sekretär Sfondratos 536.
Vasari, Giorgio, Maler 469 496.
Vaudemont, s. Lorraine.
Vazquez, Dionisio, Jesuit, Rektor 116 120 126.
Vazquez, Gabriel, Theolog 159—160.
Vecchi, Lodovico de' 23.
Vecchietti 138.
Vendeville, Jean, Bischof von Tournai 142 345 352.
Vendôme (Bourbon), Kardinal 238 242 243 253 254 259 545 550.
Vera, Francisco de, spanischer Gesandter 36.
Verallo, Girolamo, Kardinallegat 511.
Vergelli, Tiburzio, Bildhauer 40.
Vestrius, Marcellus, Sekretär 51.
Vieheuser, Vizekanzler 328 331 339.
Villalba, Provinzial von Kastilien 117 123.
Villeroi, Staatssekretär 200 298.
Vinta, Belisario, Vertreter des Großherzogs von Toskana 13 44 48 410 504 506 507 578.

Vinzenz von Paul, hl., Stifter der Lazaristen 110.
Visconti, Alfonso, Nuntius 145 235 241 244 254 356 **358—360** 571.
Visconti, Anna, Mutter Gregors XIV. 531.
Vitruvius 486.
Vivonne, Jean de (Seigneur de St Gouard), französischer Botschafter 13 202 203 204 206 207 208 213 214 215 222 223 224 225 227 229 230 233 234 459.
Vliete, Hans van den (Egidio della Riviera), Bildhauer 409 482.
Vondel, Jooſt van den 297.
Voß, G. 415.

W

Waldeck, Bernhard Graf von, Bischof von Osnabrück 334 340.
Walsingham, Staatssekretär 276—279 280 281 284 286 287 288 289 290 291 292 293.
Welser, Philippine 366.
Weston, Jesuit 323.
Wild, Johannes, Franziskaner 147.
Wilhelm, Landgraf von Hessen 364.
Wilhelm IV., Herzog von Jülich-Cleve 344 350 351 369.
Wilhelm V., Herzog von Bayern 131 132 170 172 179 330 331 335 337 349 357—358 380 394.
Wimpfeling, Johann, Kanzler 345.
Wion, Arnold, Benediktiner 529.
Wolkenstein, Graf zu Castel Thun 145.

Y

Yardley, Spion 293.

Z

Zacharias, Papst 212.
Zagordi, Monsignore, Staatssekretär 583.
Zamoiski, Johann, polnischer Großkanzler 394 395 397 400.
Zampini, Matth. 551.
Zanchi, Lelio, Dichter 418.
Zane, Matteo 36.
Zannetti, Buchdrucker 152 155.
Zborowski, Familie 395 397.
Zúñiga, Juan de, spanischer Botschafter 513.
Zurla, Quirinus 477.



Ludwig Freiherr von Pastor

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters

Mit Benutzung des päpstlichen Geheimarchives
und vieler anderer Archive bearbeitet

Bisher 10 Bände

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance

1. Band: Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Kalixtus III. 5. bis 7., vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage.
2. Band: Von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV. 8. u. 9., unveränderte Auflage.
3. Band: Von der Wahl Innozenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. (1484 bis 1513). 5. bis 7., vielfach umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. 1. Abteilung: Innozenz VIII. und Alexander VI. 2. Abteilung: Pius III. und Julius II.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und Glaubensspaltung

4. Band: Von der Wahl Leos X. bis zum Tode Klemens' VII. (1513 bis 1534). 8. u. 9., unveränderte Auflage. 1. Abteilung: Leo X. 2. Abteilung: Adrian VI. und Klemens VII.

Geschichte Pauls III.

(1534 bis 1549). (5. Band.) 8. u. 9., unveränderte Auflage.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Reformation und Restauration

6. Band: Julius III., Marcellus II. und Paul IV. (1550 bis 1559). 8. u. 9., unveränderte Auflage.
7. Band: Pius IV. (1559 bis 1565). 8. u. 9., unveränderte Auflage.
8. Band: Pius V. (1566 bis 1572). 8. u. 9., unveränderte Auflage.
9. Band: Gregor XIII. (1572 bis 1585). 5. bis 7. Auflage.
10. Band: Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV., Innozenz IX. (1585 bis 1591). 1. bis 7. Auflage.

Die weiteren Bände werden enthalten:

11. Band: Klemens VIII.
12. Band: Leo XI. und Paul V.
13. Band: Gregor XV., Urban VIII. und Innozenz X.
14. Band: Alexander VII., Klemens IX. und X., Innozenz XI., Alexander VIII. und Innozenz XII. (Zeitalter des Absolutismus 1655 bis 1700).
15. Band: Klemens XI., Innozenz XIII., Benedikt XIII. und Klemens XII. (1700 bis 1740).
16. (Schluß-) Band: Benedikt XIV., Klemens XIII. und XIV. und Pius VI. (Zeitalter der Aufklärung und der Revolution 1740 bis 1800).

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Ludwig Freiherr von Pastor

Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V.

Aus den Quellen dargestellt.

Zur Beurteilung Savonarolas

(† 1498). Kritische Streifzüge.

Allgemeine Dekrete der römischen Inquisition aus den Jahren 1555 bis 1597

Charakterbilder katholischer Reformatoren des XVI. Jahrhunderts

Ignatius von Loyola, Teresa de Jesús, Filippo Neri, Carlo Borromeo

Mit einem Gedenkwort zum 70. Geburtstag des Verfassers und 5 Bildern.

Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance

Mit 115 Abbildungen und einem Plan.
4.—6., verbesserte und vermehrte Auflage.

Die Fresken der Sixtinischen Kapelle und Raffaels Fresken in den Stanzen und den Loggien des Vatikans

Beschrieben und erklärt. Mit 5 Abbildungen.

August Reichensperger

1808 bis 1895. Sein Leben und sein Wirken auf dem Gebiet der Politik, der Kunst und der Wissenschaft. Mit Benutzung seines ungedruckten Nachlasses dargestellt. 2 Bände.

Conrad von Hötzendorf

Ein Lebensbild nach originalen Quellen und persönlichen Erinnerungen entworfen. 11.—15. Tausend.

Generaloberst Viktor Dankl

der Sieger von Krasnik und Verteidiger Tirols. Beiträge zur Kenntnis seiner Persönlichkeit

Stiftspropst Dr. Franz Kaufmann

1862 bis 1920. Ein Lebensbild, vornehmlich nach seinen Briefen entworfen.

Der Mainzer Domdekan Heinrich

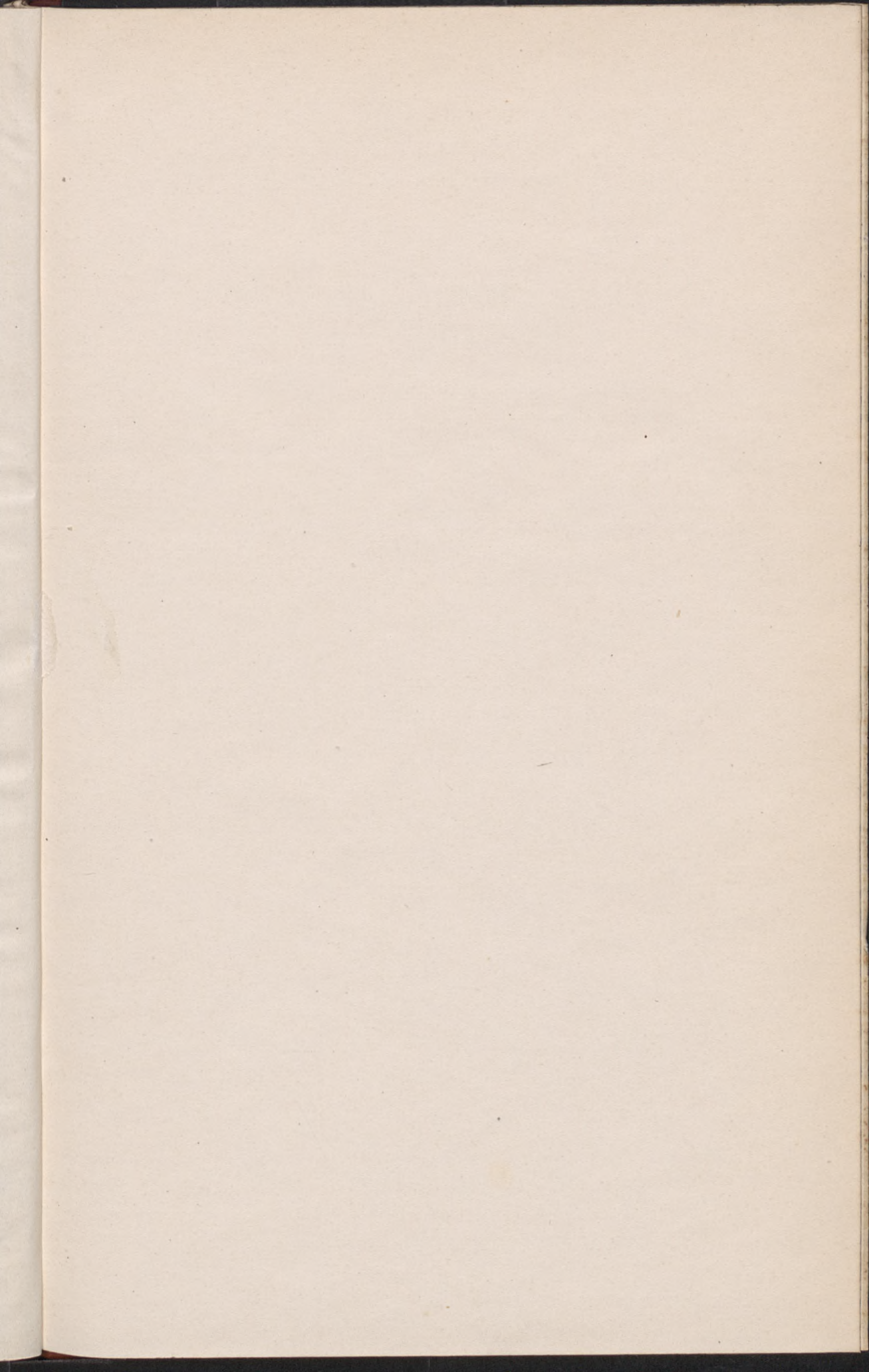
1816 bis 1891. Ein Lebensbild nach originalen Quellen und persönlichen Erinnerungen.

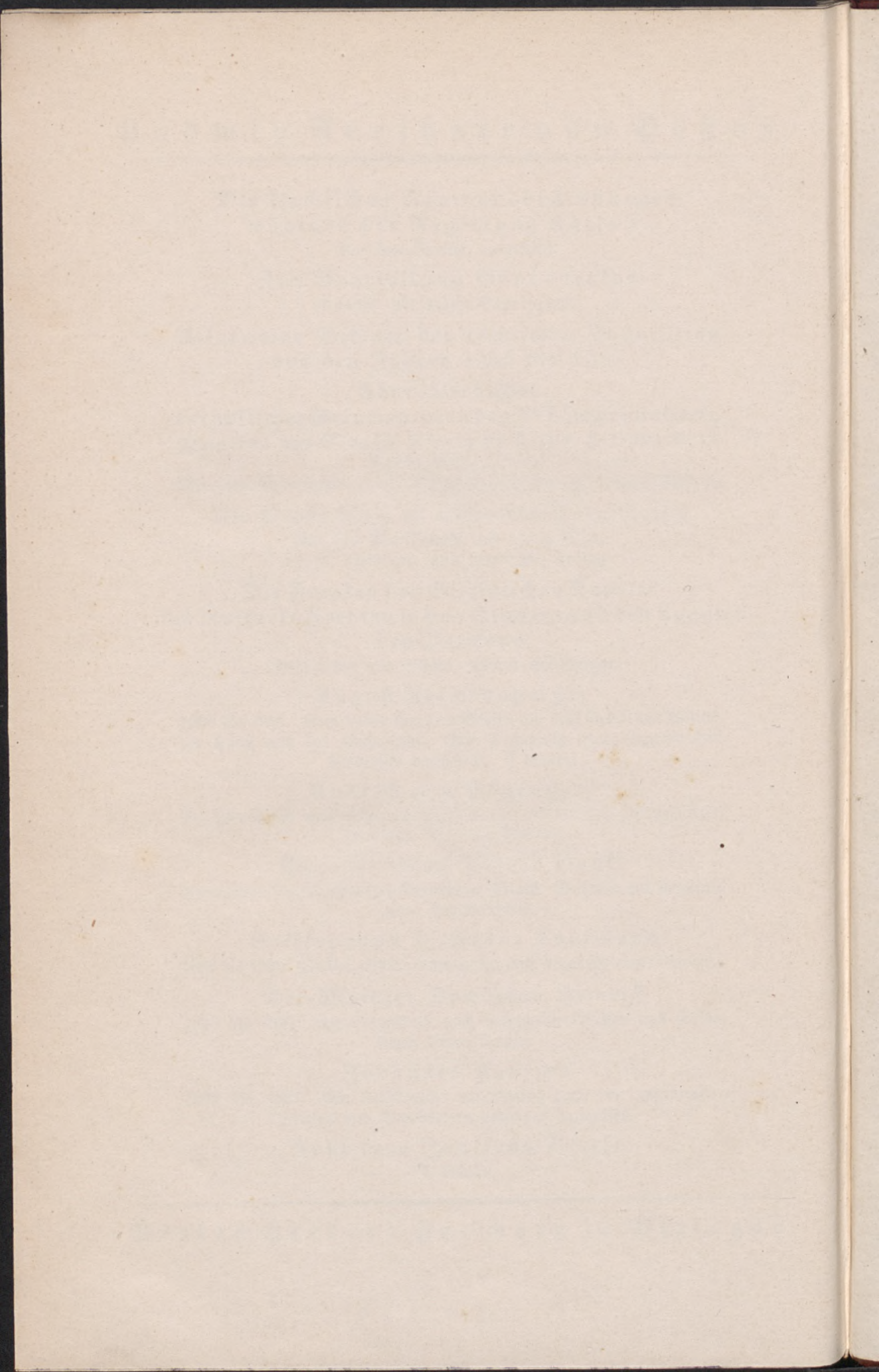
Johannes Janssen

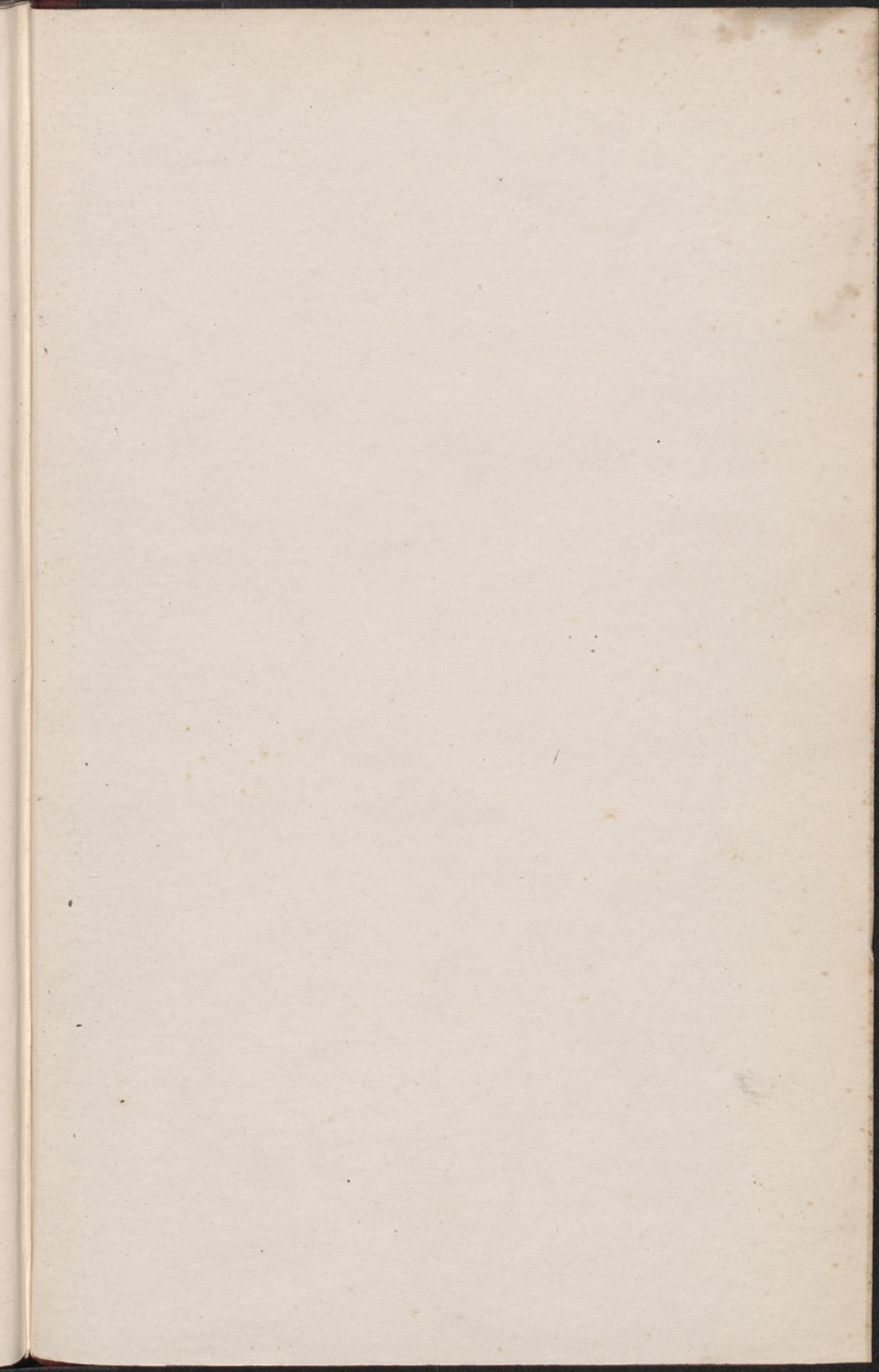
1829 bis 1891. Ein Lebensbild, vornehmlich nach den ungedruckten Briefen und Tagebüchern desselben entworfen.

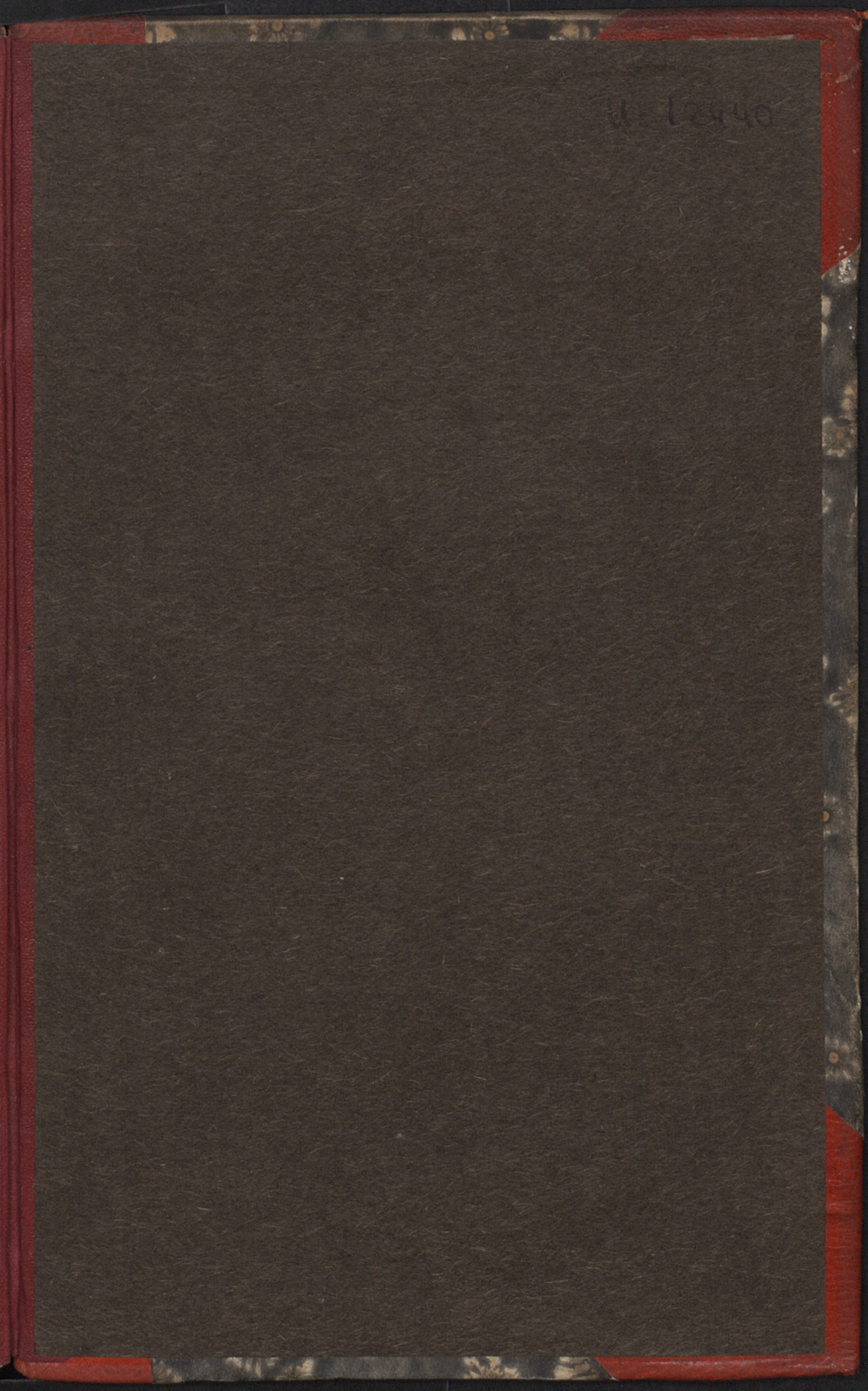
Johannes Janssens Briefe

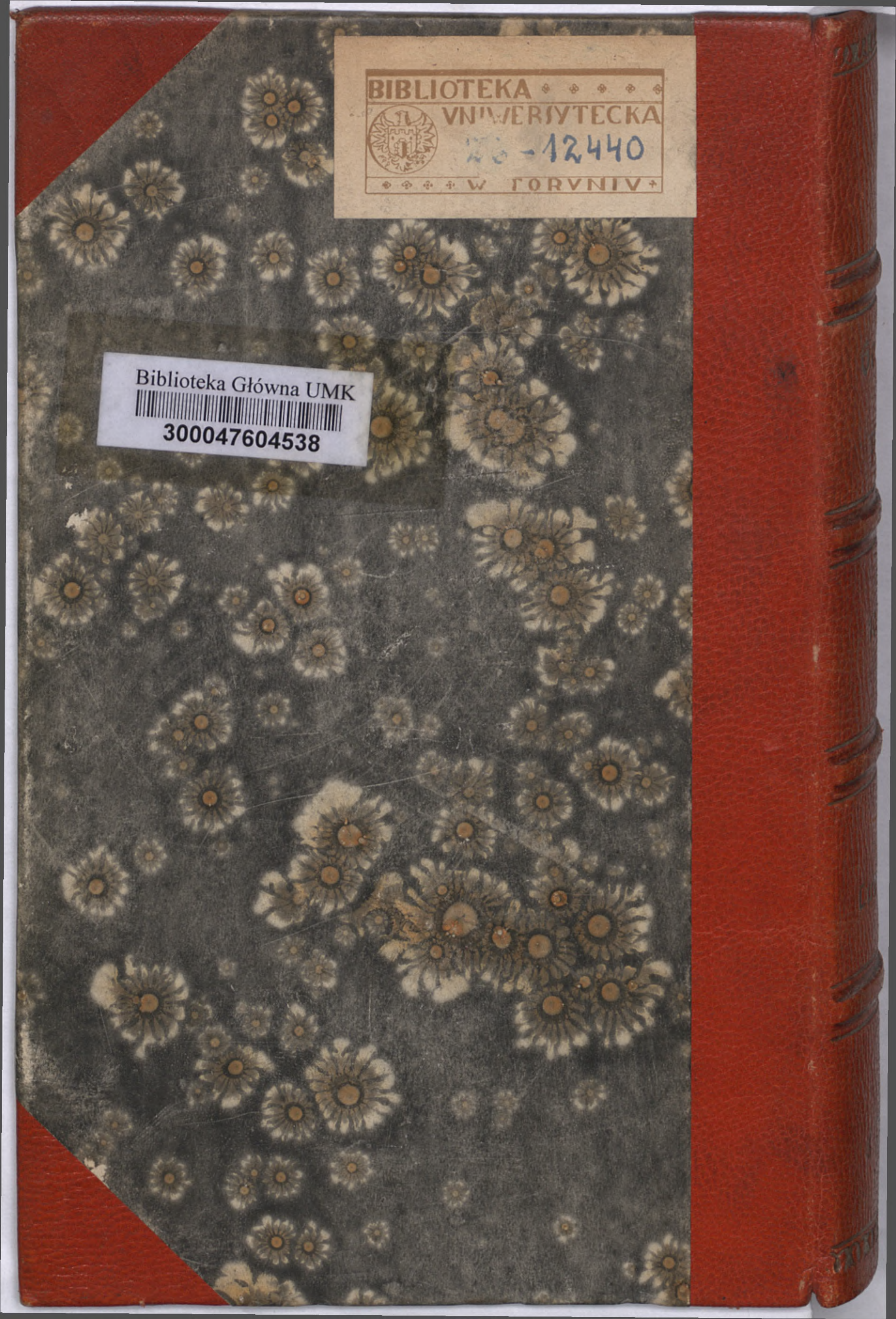
2 Bände.










BIBLIOTEKA
VNIWERSYTECKA
-12440
W TORVNIV
Biblioteka Główna UMK
300047604538